477

D. Gottwald Schuſters/

Der Käyſerl. Reichs-Academie Naturæ Curioſorum Mitglieds, Königl. Pohln. und Churfürſtl. Sächſiſchen Amts-und Land-Phyſici, auch Med. Pract. in Chemnitz,

Vernünfftige/ Natur-mäßige und in der Erfahrung gegründete Methode,

Die meiſten Kranckheiten des menſchlichen Leibes bald, ſicher und auf eine angenehme Art zu heilen;

Allwo durchgehends Die Hiſtoriſche Erkänntniß und Urſachen jeder Kranckheit, als der Grund zur wahren Cur, voran geſetzt, und, ſo viel möglich, in deutlichen Concepten vorgetragen wird.

Anderer Theil.

Chemnitz, 1744.

Bey Johann Chriſtoph und Johann David Stößel.

Digitized by Google

2. 3. 202
Bk 2

Digitized by Google

Vorrede.

Menſch, du muſt ſterben: denn dieſes iſt nicht nur ein Göttlicher Ausſpruch, ſondern es bezeuget ſolches auch das zerfällige Gebäude deines Leibes. Du biſt aus Waſſer, Erde und etwas Fett, alſo aus dreyen zur Verderbniß geneigten Materien zuſammen geſetzet, welche in einem Augenblick aus ihrer Vermiſchung gehen könten, wenn nicht die beſtändige Bewegung ſolche unterhielte. Du ſollſt aber leben: denn es iſt eine Verheiſſung GOttes, darum hat auch GOtt, natürlicher Weiſe, eine Furcht vor dem Tode in die Natur geleget, und die Weiſen haben das Ende der Menſchen mit Recht φοβερῶν φοβερώτατον, das Furchtſamſte aller furchtſamen Dinge genennet. Aber wie lange, ſollſt du leben? So lange, als GOtt will: und wenn du das dir von GOtt beſtimmte Lebens-Ziel erreichet haſt, ſo ſtirbſt du nach GOttes Willen, über welchen nichts in der Welt iſt: denn es iſt über den Menſchen, einmahl zu ſterben, in dem Rath des Allerhöchſten beſchloſſen. Du haſt aber hohe und wichtige Urſachen, dich wohl zu prüfen und nachzuſinnen, ob du auch ſo lebeſt, daß dich der Tod nicht wider den Willen GOttes übereilet: ich will ſagen, ob du den Regeln der Geſundheit bequem lebeſt, oder ob du dich mit Sünden und Laſtern befleckeſt und dadurch den Saamen deines Todes, vor der Zeit, in dein Geblüte pflantzeſt: ob du nicht deine feſten und flüßigen Theile dergeſtalt in Unordnung ſetzeſt, daß ſie die Gleichmäßigkeit derer Bewegungen allzufrüh verliehren müſſen: ob du auch, wenn das vorige alles nicht geſchehen ſolte, deinen von Natur bekommenen ſchwachen Leib, zur Ehre GOttes und Nutz deines Nechſten, in gutem Stande zu erhalten ſucheſt; oder, ob dir, aus blinder Unwiſſenheit, eines ſo gut, als das andere, und nichts daran gelegen iſt, es möge gehen, wie es wolle,

Digitized by Google

du mögeſt leben oder ſterben, denn es iſt dir doch nicht ums Hertz. Erwege auch du, ſonſt geſunder Menſch, bey vorfallenden Kranckheiten, ob du dich der von GOtt verordneten Mittel bedieneſt, ob du zu rechter Zeit bey verſtändigen und durch Erfahrung wohl geübten Aertzten Hülffe ſucheſt? O! da finde ich einen groſſen Abgrund der Thorheit und Unwiſſenheit. Die Thorheit beſtehet darinnen, daß auch offtmahls vernünfftig ſcheinende und ſich klug dünckende Menſchen von denjenigen Hülffe fordern, bey welchen ſie nimmermehr Hülffe finden können: Unwiſſenheit nenne ich dasjenige, was viele zu Aertzten und Practicanten machet, die doch nichts weniger, als die Artzney-Kunſt verſtehen; ja, ſie verwundern ſich ſelbſt, daß ſie der blinde Zulauff zu Aertzten machet, (a) oder ein beſonderes Schickſal unter den Doctor-Huth bringet. Zwar letztere, Practicanten, möchten ſie noch ſeyn; aber der Boßheit, des Betrugs und der Unwiſſenheit. Ich verſtehe hier nicht die gemeine Sorte der Menſchen, welche, ohne dem geringſten Schein einer Rechtmäßigkeit, vor den Altar des berühmten Æſculapii zu treten nicht erröthet, und die ſonſt die niederträchtigſten Menſchen vor ihres gleichen anſehen; geſchweige, daß ſie ſo einer edlen Creatur, einem Artzt, den GOtt zu verehren befohlen, gleichen ſolten; denn ſolches Volck ſtehet vor dem Thor und darff nimmermehr in den Tempel Apollinis eingehen. Vielweniger mag ſich jemand einbilden, daß diejenigen, welche ſonſt als Werckzeuge der Straff-Gerechtigkeit gebrauchet werden, und denen, bey ſolchen vorfallenden Gelegenheiten, niemand gern zu nahe tritt, hieher gehören: denn es ſind Leute, die gewiß ſeyn müſſen, aber ſie können, wie ſie ſeyn, ſich nur an ihrem Thun begnügen laſſen; dieſe kommen mir

(a) Ælianus erzehlet Var. Hiſt. Lib. XIV. cap. 8. vom Hippomacho, daß er ſeinem diſcipul, welcher in der Singe-Kunſt verfehlet, und doch den Beyfall der gemeinen Zuhörer an ſich gezogen, mit dem Stecken geſchlagen und geſprochen: Perperam cecinisti: nam alioquin hi tibi non applauderent.

Digitized by Google

mir bey dieſer Ausführung auch nicht in Sinn. Doch ſchätze ich diejenigen noch geringer, als vorhergehende, welche ihren Beruff verlaſſen, und ſich, nach dem Göttlichen Ausſpruch, dem Fluch ergeben: ſondern ich handele nur von ſolchen, die nach voriger dreyfach gemachter Eintheilung noch übrig ſeyn, und hier und da mediciniſche Rathgeber abgeben und abgeben wollen. Ein jeder rechtſchaffner Mann, der nicht als ein Miedling in den Saal der Mediciniſchen Weißheit eingegangen iſt, wird mir hierinnen mit guten Gewiſſen recht ſprechen, und zugleich das groſſe Unglück, welches die gantze Welt, und ſonderlich unſer forum betrifft, bedauren: Non enim ex dignitatibus civilibus, ſchreibet Galenus in Exhortat. ad bonas artes, neque ex generis claritate, neque ex divitiis conſuevit DEus hic (Mercurius rationis & artis dominus) præſtantiſſimos judicare: ſed qui cum virtute vitam agerent, quique ſuis artibus excellerent, quique præceptis ipſius obſequerentur, ac legitime ſuas exercerent artes: has & magni facit, & cæteris anteponit, ſibi conjunctiſſimos habens ſemper; das iſt: der Beherrſcher der Künſte und Vernunfft pfleget nicht diejenigen vor die vortrefflichſten in der Welt anzuſehen, welche in bürgerlicher Würde ſtehen, (die doch bey den Römern ſehr viel zu bedeuten hatte) oder mit ihrem Geſchlechte prahlen, oder ſich auf ihren Reichthum zu verlaſſen wiſſen: ſondern diejenigen, welche ein tugendhafftes Leben führen, ſich in denen Künſten hervor thun, den vorgeſchriebenen Geſetzen nachfolgen und ihre Künſte rechtmäßig treiben: dieſe ſind hoch zu achten und andern vorzuziehen: denn ſie halten ſich beſtändig zur Weißheit und Klugheit.

Nun iſt dieſes freylich wohl ein weit ausſehenderes Übel, weil es mit dem Urſprung der Artzney-Kunſt den Anfang genommen hat, dahero es zwar zu beklagen, aber kaum Beſſerung zu hoffen iſt; wo nicht höhere Hände ein Ende machen werden. Es iſt eben diejenige Klage, welche Hippocrates in Lege führet, wo er gewiß merckwür-

dig ſchreibet: Fürwahr, die Medicin iſt wohl unter allen Künſten die edelſte; aber wegen der Unwiſſenheit derjenigen, die ſie ausüben, und da andere von ſolchen Leuten ungleich urtheilen müſſen, darum wird ſie vor gering gehalten. Und zwar ſcheinet mir an ſolchem Irrthum dieſes eine wichtige Urſache zu ſeyn, weil bloß der Artzney-Kunſt keine Straffe geſetzet iſt, nur die Schande ausgenommen, die aber ſolche Leute nicht achten. Auf gleiche Weiſe beſchweret ſich Plinius in ſeiner Hiſt. Natural. Lib. XXIX. cap. 1. über die Verſuchmacher in folgenden Worten: Cum nulla ſit lex, quæ puniat inſcitiam capitalem, nullum exemplum vindictæ, diſcunt periculis noſtris, experimenta per mortes agunt, ac animas noſtras negotiantur. Sie ſind denjenigen Perſonen gleich, fähret Hippocrates fort, die in Tragödien aufgeführet werden: denn gleichwie dieſelben nur äuſſerlich die Geſtalt, das Anſehen und die Figur eines hiſtrionis darſtellen, und doch nicht hiſtriones ſeyn: alſo ſind zwar viele unter dem Nahmen auch Aertzte, aber in der That giebt es blutwenige: medici nomine quidem multi, re ipſa vero perpauci. Die Urſache füget er alſo hinzu: Denn wer die wahre Wiſſenſchafft der Artzney-Kunſt erlangen will, der ſoll nicht nur von Natur ein gutes Geſchicke beſitzen, die Lehren zu faſſen, indem in einem widrigen Naturel alles vergebens und verlohren iſt: ſondern er ſoll auch hiernechſt an einem gelehrten Ort ſtudiret haben, von Jugend auf wohl unterrichtet worden ſeyn, Fleiß anwenden und viel Zeit, zu Erlernung und Ausübung derer Mediciniſchen Wiſſenſchafften, gebrauchen. (b) Gewiß, der Innhalt dieſer Eigenſchaff-

(b) Es ſchärffet der ſcharffſinnige Carol. Piſo in ſeinem Buch de Morb. a ſeroſ. Colluv. in der Anrede an Henric. II. den Fleiß denen Aertzten alſo ein: Si qua in arte diligentia requiritur, in medicina certe maxime deſideratur, quod longitudo cum difficultate in ea eſt conjuncta, atque, ut in navi, aut exercitu, ſemper in ea aliquid de novo agendum cognoſcendumque offertur, æquum eſt profecto, omnes, qui ex tam ſalutaris & nobilis artis exercitatione famam atque com-

Digitized by Google

ſchäfften ſtehet in einer engen Zahl; und ſo offt ich des Fel. Plateri aufgezeichnetes Räthel auf dem letzten Blat des andern Tomi geleſen:

Eſt hominum genus, eſt rarum, nec rarius ullum,
Eſtque frequens & idem nec forte frequentius ullum,
Dic mihi quod genus hoc?

ſo habe es auf den Verfall und Mißbrauch der Medicin ausgeleget: derer rechten und wahren Aertzte ſind lange nicht ſo viel, als der unächten und Natur-Verderber. Ich bin nicht der erſte, der ſich dießfalls in öffentlichen Schrifften über ſolche ungeheiligte Aertzte, wie ſie Hippocrates nennet, beklaget: ſondern wir haben noch auf unſern hohen Schulen gelehrte Männer am Leben, die ſich der Heiligen Nothdurfft gern annähmen, wenn es nur heilſame Früchte bringen wolte. Ich frage aber einen jeden rechtſchaffnen und geweyheten Natur-Verſtändigen, was wird nicht vor Erkänntniß aus ſo vielen Diſciplinen der Artzney-Kunſt voraus geſetzet, wenn man die Kranckheit eines Patienten genau einſehen und nach ihren Urſachen gründlich erwegen will?

Felix, qui potuit rerum cognoſcere cauſas,
Atque metus omnes & inexorabile fatum
Subjecit pedibus, ſtrepitumque Acherontis avari.

Wie viel Verſtand, Uberlegung und Klugheit hat nicht ein Kenner der Natur nöthig, wenn er zur Anwendung und Ausübung ſchreitet? daß aber ein erfahrner und wohl verſuchter Mann nicht allezeit 3. Reſponſa über eine Kranckheit einholen und mit der erſten Unterſuchung 6. Monat lang auſſen bleiben darff: ſolches hat er der Ausübung der Kunſt zuzuſchreiben, davor wird er ein hoch- und wohlerfahrner Lehrer genennet. Gleichwie ein wohlverdienter Prediger nicht mehr ſo lan-

mentationem venantur, nunquam a divino Apellis inſtituto diſcedere, aut nullam diem tam occupatam agere, in qua lineam ducendo aliquam artem ſuam augeant, exornent, ac locupletent.

lange über eine Predigt ſtudiret, als da er ein Anfänger war: alſo brauchet auch ein Artzt, welcher die Heilungen des Leibes ſchon eine gute Zeit beſorget hat, nicht ſo viel Zeit, als da er nur die erſten Gründe der Artzney-Kunſt gelernet hatte. Doch aber kan auch kein verſtändiger und kluger Mann läugnen, daß er auſſer ſeinem erlangten guten Geſchicke und Erfahrung in Unterſuchung der Urſachen derer Kranckheiten immer weiter und weiter gehen, und es nicht bey dem, was er ehemahls auf Academien gehöret, als ein geſchworner Schüler des lieben Pythagoræ: αὐτὸς ἔφα; biß ins ſpäte Alter und Grab bewenden laſſen müſſe. (c) Non enim, ſpricht Cicero, parum cognoſcere, ſed in parum cognito ſtulte & diu perſeveraſſe, ſtultum eſt. Und der gelehrte Spaniſche Römer, Quinctilianus: Pigri eſt hominis, acquieſcere in iis, quæ ab aliis ſunt excogitata, ſiquidem mentis acrimoniæ nihil non humanarum rerum ſubjicitur. Geſtunde der hocherfahrne Hippocrates, als er ſchon 100. und 4. Jahr alt war, daß er noch ein Artzney-Befliſſener wäre; ey was ſollen wir nicht thun, die wir uns kaum denen Geheimniſſen der Mediciniſchen Wiſſenſchafften gewidmet haben?

Es

(c) Quam ob rem, cum addiſcentem quidem credere æquum eſſe judicarit Philoſophus, fähret Carol. Piſo l. c. fort, tamen eum, qui in virum jam adoleverit, ut anguſti inertisque animi eſt ad quamcunque de qualibet re ſententiam quaſi tempeſtate fueris delatus, ad eam, tanquam ad ſaxum, adhæreſcere, teque primum ante teneri adſtrictum, quam quid eſſet optimum judicare potueris: ita ingenuum eſt & dignum homine divinæ auræ particula, ac rationis lumine nobilitato, vim judicii jam maturi in probandis, examinandis, quæ a præceptoribus ſive majoribus didiceris, & in veritate acri judicii meditatione indaganda ſeſe gnaviter exercere; & porro in eadem probanda communicandaque liberalem, non invidum ſeſe oſtendere, ſemperque illud in corde reconditum habere, veneratione quidem digna eſſe a majoribus affabre inventa, ingenioſe exculta, ac ſapienter dicta, ſed nervos ſapientiæ eſſe, nihil temere credere; quin etiam amicum quidem Socratem, amicum Platonem, ſed magis amicam veritatem eſſe debere.

Digitized by Google

Es bleibet allen hochverſtändigen und erfahrnen Männern ihr Ruhm, und ſey es ferne von mir, daß ich grauen Aertzten, welche durch ſo viel Veränderungen und Schickſale, durch böſe und gute Gerüchte, ſich eine gründliche Erkänntniß der menſchlichen Natur erworben haben und noch erwerben wollen, zum Nachtheil ſchreiben ſollte, es würde mir auch hieraus kein Vortheil zuwachſen: denn der Seegen kömmt vom HErrn, welcher keine Ungerechtigkeit liebet; ſondern es ſoll auch dieſer mein Anderer Theil vielmehr zu einem Zeugniß und Beweiß deßjenigen dienen, was Hippocrates Aph. I. Sect. I. ausſpricht: Wie ſchwer nemlich das Urtheil, wie gefährlich der Verſuch und wie ſchnell die Gelegenheit in der heilſamen Kunſt ſey; und was vor weitläufftige Umſtände zur Cur eines Patienten voraus geſetzet werden, von welchen nur die wichtigſten und vornehmſten in dieſer meiner Abhandlung vorkommen. Denen Unverſtändigen aber, ruffe ich aus Uberzeugung meines Gewiſſens, und da ich vorietzo das Amt eines lehrenden Medici zum andernmahl über mir genommen, eine wohlmeynende Ermunterung zu; immaſſen doch einer hierinne die Bahn brechen muß, dahero will ich ſolches im Nahmen des HErrn thun: Ihr unbeſonnenen und Gewiſſenloſen Aertzte in der Welt, ich ermahne euch vor GOtt, und um deſſen groſſer Gerechtigkeit willen, bedienet euch doch bey euren Patienten einer vernünfftigen, ſichern und behutſamen Art zu heilen, ſonſt ſchreyet Abels Blut über eure Sünde! Euer Verſtand iſt leider dergeſtalt verfinſtert und euer Gehirn mit ſo vieler Unwiſſenheit angefüllet, daß ihr mit ſehenden Augen nicht mehr ſehet, und mit hörenden Ohren nicht höret, was vorſichtige Medici und Natur-Kenner lehren. Ihr ſtürtzet mit euren verwegenen Curen einen Menſchen nach den andern in Kranckheit, Noth und Tod; ihr bringet ihn um Leib und Leben. (d) Die Leichen derer von euch tractirten Perſonen werden zwar mit der Erden bedecket, und rechtſchaffnen Medicis ſterben auch Patienten, aber mit dieſem Unterſchied, daß über letzterer Gräber gutes Gewiſſen ruhet; über jener aber Angſt, Furcht und Schrecken ſchwebet, ſo offt ihr ſolche Hügel beſchauet. Lernet doch vor allen Dingen die Urſachen und den Grund der Kranckheiten beſſer einſehen und verſtehen: (e) lernet die Zufälle von den Kranckheiten genauer unterſcheiden: ſtellet gewiſſe Anzeigungen, verfahret dieſen gemäß: nehmet der Gegen-Anzeigungen wahr: verſäumet keine Zeit, wenn etwas auszurichten iſt, übereilet euch nicht,

(b) wenn

(d) Die grobe Unwiſſenheit iſt eine Mutter der tollen Tochter der Kühnheit, welche voller Gefahr iſt, wie Thucydides Hiſtor. Lib. II. §. 40. ſchreibet: ἀμάθια μὲν θράσος, λογισμὸς δὲ ὄκνον φέρει: imperitia quidem audaciam; conſideratio vero cunctationem (periculorum & difficultatum) affert.

(e) Als Ariſtoteles kranck wär, und ihm ſein Medicus etwas zur Cur verſchrieb; ſo antwortete er ihm: Ne me cures ut bubulcum, vel ut foſſorem, ſed ita, ut prius cauſam ediſſeras: ſic enim facili perſuaſione me morigerum reddideris. Ælian. var. Hiſt. L. IX. cap. 23.

Digitized by Google

wenn ihr Zeit habt; überlegt die Würckungen der Hülffs-Mittel, wendet dieſe nach allen Umſtänden der Kranckheiten an, und ziehet überall die menſchliche Natur, ihr Vermögen und Unvermögen, im Beywürcken zu Rathe. Seyd bedachtſam, enthaltet euch des Windmachens und Prahlens bey ſolchen Perſonen, die keine Wiſſenſchafft von der Medicin haben; ſeyd nicht ruhmräthig, ſondern wartet eure Curen mit Gedult, Gelaſſenheit und beſtändiger Uberlegung ab: Victoria moderata ſalubrior, quam glorioſa, ſaget Sanctorius, Med. Stat. aph. XLIII. Sect. VII. Seyd in gefährlichen Kranckheiten niemahls ſicher, in langwierigen nicht verwegen. (f) Weg mit hitzigen, brennenden, ſcharffen und gewaltigen Artzney-Mitteln; weg mit dem Vorrath ſo vielerley Artzney-Formen, Flaſchen, Pulvern, Tropffen und Träncken; weg mit dem Gebrauch wider einander lauffender Medicamenten. Die privilegirte und bekannte Artzney-Krämerey, nemlich groſſe Gläſer, ſtarcke doſes, öffteres Einnehmen, und die Veränderung vieler Artzneyen, ſcheinen mir die vier Leichen-Träger derer zu todte geartzneyeten Patienten zu erkauffen. Ihr machet lange Recepte und ſetzet contraire Sachen zuſammen, daß man euch wohl mit jenem Poeten zuruffen möchte:

Sunt & equeſtre genus medici, qui tangere venas
Hic nunquam illicitas audent, & ponere quædam
Non intellectis temeraria nomina rebus,
Excruciandi ægros, hominesqve impune necandi.

Ihr bezeuget euch gegen den armen Patienten aufs äuſſerſte bemühet, ihr gebet den Leuten den Schein, daß ſie glauben ſolten, ihr wäret treue und ſorgſame Aertzte; aber ihr ſeyds nicht, ihr ſeyd Betrüger, und der unſchuldige Nächſte wird von euch betrogen. Lernet doch im Anfang jeder Kranckheit, was ihr nicht thun ſollet, ſo werdet ihr nachhero bald erkennen, was ihr thun ſollet. Ich frage euch: Ob nicht hitzige, flüchtige u. ſtarcke Sachen, ſowohl in hefftigen, als langwierigen Kranckheiten, Schwulſt zu erwecken, vermögend ſeyn? und wenn ihr dieſes nicht verneinen könnet, warum ſtehet ihr denn nicht davon ab, da man höret, daß einer von euren Patienten nach dem andern an der Schwulſt, oder Verzehrung ſtirbet? Ja, werdet ihr ſagen, was ſollen wir denn ſonſt vor Medicamente gebrauchen? Antwort: Welche nach Anzeigung derer Kranckheiten nöthig ſeyn; es fordern aber dieſe niemahls ſolche Artzney-Mittel, die auf einer Seiten helffen, und auf der andern Gefahr anrichten. (g) Was wäre es, wenn

(f) Sehr wohl iſt hier anzuwenden, was Sylvius Prax. Med. Lib. II. cap. XXII. §. LXVIII. ſchreibet: Hominis prudentis proprium eſt ſummeque in Medico neceſſarium, ne temere quid tentet, aut timide negligat; verum prudenter ſingula decernat, hinc generoſe exſequatur.

(g) Hæc namque continuo eſt a prudentibus Practicis obſervanda regula aurea: Ut in caſibus dubiis ac inter-

Digitized by Google

wenn einer einem kleinen Unglück entgehen wolte, und fiel in ein gröſſeres? Ich erſtaune, wenn ich täglich vernehme, wie ihr mit unſichern Artzneyen in der Patienten Leiber hinein ſtürmet, wie ihr die Natur zerbrechet, ihr zu helffen, gewaltig beweget, ſie zu ſtillen; einmahl die nöthigen Ab- und Aus-ſonderungen mit anhaltenden Sachen hindert, ein andermahl mit gewaltſam-würckenden Dingen dazu antreibet, und immer einen Tumult nach den andern erreget. (h) Ihr gebet baufälligen Perſonen zu brechen ein und purgiret ſie mit ſo hefftigen Artzneyen, welche auch die Pferde nicht vertragen würden; ihr ſeyd aber auch ſo gleich, weil ihr beſorget, es möchte das Purgiren nicht nachlaſ-ſen, mit ſtillenden Hülffs-Mitteln darhinter her; es iſt euch eine, unter den Artzneyen, ſo gut als die andere; ihr achtet es nicht, und gilt euch gleich viel, ſie mag mit oder ohne Schmertzen würcken. Von andern geringern Fehlern, die nicht eher, als nach guter Uberlegung eines vernünfftigen und erfahrnen Medici, in die Sinne fallen, ſchweige ich, da ihr doch vor dieſe ſo gut, als vor groſſe, Re-chenſchafft geben müſſet: denn auch jede kleine Sünde verdienet den Tod. Da ihr aber, ihr elenden Stümper, ihr Idioten, wie euch Hippocrates heiſſet, ohne Erkänntniß der menſchlichen Natur nicht begreiffen könnet, was Kranckheit iſt, ſo gehet doch fleißig zu guten Natur-Kennern in die Schule und laſſet euch nicht überall euren Dünckel beherrſchen. Es kömmt ja nicht in der Medicin bloß auf Brechen, Purgiren und andere grobe Ausleerungen an, wenn man auch das bekannte Clyſtiren und Aderlaſſen vorjetzo auf die Seite ſetzen wollte: ſondern die Bewegungen und Abſichten der Natur, der Mechaniſmus und die Gleichför-migkeit der feſten und flüßigen Theile, deren Stremmung, Spannung, Locke-rung und Schlapfheit ꝛc. ſind wohl und genau zu erforſchen. Kurtz, was ich bey anderer Gelegenheit erinnert, der ſyncretiſmus medicus und ein gutes judicium diſcretivum iſt der Schlüſſel zu denen practiſchen Wiſſenſchafften in der Medicin. Denn ich ſage es noch einmahl, die wahre Medicin iſt keine bloſe Artzney-Krä-merey, ſondern ein gründliches, ſchweres und gewiſſenhafftes Urtheil; nehmet ihr ſolches noch nicht zu Hertzen, ſo iſt es mit euch geſchehen, und GOtt erbarme ſich über denjenigen, der in eure Hände fällt!

Es regiere auch GOtt den Sinn aller Perſonen, welche in dieſem Stück Ge-rechtigkeit und Ungerechtigkeit unterſcheiden ſollen, daß ſie dem verdammten und Land-verderblichen Mißbrauch der heilſamen Kunſt, deren gründliche Erken-ner

tis medicamenta in uſum revocentur, quæ tantum prodeſſe, nullatenus nocere poſſint ægris, conjectatis ſive laborent, ſive non laborent affectibus, Sylvius Prax. Med. Lib. I. cap. XV. § XLI.

(h) Natura peculiari quadam lege morborum cauſas evellit, niſi medicus intempeſtivo ac ſtulto remedio-rum uſu criticos conatus turbaverit, Bartholom. Boſchetti de Salivat. mercurial. p. 76.

ner, nach Celſi Bericht in Præfat. bey den Heyden vergöttert wurden, und welche, nach dem Ausſpruch des Apoſtels, in ihrer Würde eine Gabe geſund zu machen iſt, vollkommen abhelffen; daß ſie die groſſe Wichtigkeit hinführo ernſtlicher einſehen, gute Ordnung ſetzen, geſchickte Männer ſchützen, befördern und ihnen aufhelffen. (i)

Könte es geſchehen, daß dieſer mein Wunſch Hohen und Niedrigen zu Gemüthe gienge, ſo würden alle Menſchen, nach dem Willen unſers GOttes, ihr beſtimmtes Lebens-Ziel erlangen und mit GOttes Befehl beſchlieſſen. Eben ſolches iſt auch meine Abſicht bey Ausfertigung dieſer letzten vier Bücher geweſen, daß ich nehmlich den baufälligen Zuſtand der menſchlichen Natur in Naturmäßiger Ordnung vorſtellen, die Urſachen erwegen und kurtze, doch tüchtige Mittel, dargegen zeigen wollen, wie ich bereits in der Vorrede zum Erſten Theil meiner Methode weitläuftiger ausgeführet habe. Es wird, wie ich zu GOtt hoffe, nicht leicht etwas darinnen vorkommen, welches man der Verwegenheit und Ungewißheit zuſchreiben könte, es müſte denn Momus, der alles tadelt, Appetit finden. Dahero habe ich auch, theils aus eigner, theils aus groſſer Aertzte Erfahrung, die [illegible]ſten Gründe angeführet, und nunmehro dieſes Werck zu Stande gebracht auch mit einem nöthigen Regiſter verſehen. Solte der billige Leſer über dieſe meine Arbeit einiges Vergnügen bezeigen, ſo könte es geſchehen, wenn GOtt nicht meinen ſterblichen Leib in nächſten Jahren zertrennen ſolte, daß die von der Praxi unterlauffenden müßigen Stunden, welche andere zur Ergötzung ihres Lebens anwenden, noch ferner von mir denen Mediciniſchen Muſen gewidmet würden.

Zum Beſchluß wünſche ich allen aufrichtigen und erfahrnen Männern glückliche Curen und erkenntliche Patienten; und dieſes aus hocherfreuter Seele! Chemnitz, den 14. Martii, 1744.

(i) Carol. Piſo giebet dem Hertzog von Lothringen, deſſen Archiater er damahls geweſen, ſeine Gedancken hiervon an angeführter Stelle alſo zu erkennen: Itaque, quo in poſterum obnixius ſpartam, quam quisque nactus eſt, colat, prudentiæ & æquitatis Principum erit, ſtrenuis ac bene agentibus favere, honores, gloriam, præmiaque conſtituere, eosque ad bene merendum de Repub. novis & ingenioſis additamentis excitare, imprimisque eos ſecuros ab omni petulantiore malevolorum & invidorum ſciolorum maledicentia reddere, quia, ut plantæ omnes terram ingenio ſuo & naturæ congruentem ſemel nactæ, ac vivifico ſolis calore tepefactæ & vegetatæ uberiores effundunt melioresque fructus; ſimili modo navi fortesque homines honeſta quadam gloriæ ac ambitionis cupiditate tanquam ſolaribus radiis accenſi, artemque aliquam ingenio ſuo ac moribus conformem veluti aliquem induſtriæ ſuæ campum adepti omnes animi & corporis nervos pro Repub. utilitate facilius altiusque explicant & contendunt.

Fünfftes Buch

Von denjenigen Krankheiten, welche Fieberhaffte Bewegungen, oder καὶ ἐξοχὴν Fieber genennet werden.

Das I. Capitel.

De Febribus in genere.

Von Fiebern überhaupt.

§. 1. & 2.

Hiſtoriſche Erkänntniß u. Urſachen.

Wenn Johannes Baptiſta Mazinus Mechan. Morb. P. III. ſich zur Abhandlung der Fieber anſchicket, ſo giebt er vorhero folgenden Abriß der Geſundheit und Kranckheit, des Lebens und des Todes: So lange als unſere feſten und flüßigen Theile in Bewegung ſeyn, ſo lange leben wir; wenn aber dieſelben ſich zu bewegen nachlaſſen, alsdenn ſterben wir: wenn die Bewegungen der feſten und flüßigen Theile ordentlich und einander gleich ſeyn, ſo ſind wir geſund: wann aber ihre Bewegung unordentlich und nicht einſtimmig iſt, ſo ſind wir kranck. Nachdem nun Mazinus dieſen unumſtößlichen Grundſtein geleget: ſo beſchreibet er das Fieber als eine algemeine Kranckheit, welche von [illegible]ſtimmigen

Bewegung und ungleichen Vermiſchung des Geblütes; von einem Uberfluß oder Mangel der proportionirlichen Bewegung feſter und flüßiger Theile entſtehet. Es ſoll uns dieſes zu einem allgemeinen Begriff und Beſchreibung einer allgemeinen Kranckheit dienen. Allgemein iſt das Fieber: Denn wenn wir uns nur halbweg in der Praxi Medica umſehen, und auf die Beſchwerungen der Patienten Achtung geben, ſo finden wir, daß die Fieber den gröſten Theil von denen Kranckheiten ausmachen. Es liegen faſt die meiſten Patienten an Fiebern kranck, und die Fieber fallen nicht nur, nach denen Witterungen, vielmahls allgemein, oder epidemicè vor, oder durchſtreichen gantze Länder; ſondern ſie geſellen ſich auch gemeiniglich andern Kranckheiten zu, und pflegen alſo auf doppelte Art, nehmlich theils vor ſich, theils in Begleitung anderer Kranckheiten, den Menſchen anzugreiffen. Hippocrates befeſtiget dieſen Satz mit nachdrücklichen Worten, wenn er Lib. de Flat. ſchreibet: So will ich demnach zuerſt vom Fieber, als einer allgemeinen Kranckheit anfangen, weil ſolches gemeiniglich ein Gefehrte anderer Kranckheiten, und beſonders der Entzündungen iſt.

Damit wir aber dieſe ſo nützl. und wichtige Lehre deſto gründlicher abhandeln mögen, ſo finden wir vor nöthig, erſtlich einen allgemeinen Begriff von Fiebern zu faſſen, welcher durchgehends allen Arten dieſer Kranckheiten zuſtehet. Es ſind demnach die Fieber vor nichts anders, als ſolche Bemühungen und Würckungen der Natur anzuſehen, in welchen es allezeit auf vermehrte und wider die natürliche Gewohnheit angeſpannte Ab- und Ausſonderungen ankömmt; und zwar gemeiniglich zu dem Ende, damit entweder das Blut, oder eine andere Feuchtigkeit, welche ſich in ſchädlicher Menge im menſchlichen Leibe findet, weniger, oder deren verdorbene Beſchaffenheit verbeſſert werde.

Auf ſolche Weiſe beſchreibet Sydenham (welcher die Natur einen complexum natürlicher Urſachen nennet, die von GOtt alſo geordnet ſeyn, daß ſie ſich zu ihren beſtimmten Würckungen in einer gewiſſen Ordnung und Methode anſchicken) gleich Anfangs ſeiner Schrifften die Kranckheit als eine Bemühung der Natur, die ſich mit allen Kräfften dahin bearbeitet, daß die Urſache der Kranckheit, zur Geſundheit des Patienten, möge aus dem Leibe geſchaffet werden: Ingleichen in etlichen Blättern darauf das Fieber als ein Inſtrument der Natur, vermittelſt welchem ſie die unreinen Theile von den reinen abſondert: Und p. 165. Febris eſt naturæ inſtrumentum ad ſecretionis opus dedita opera fabricatum: Ferner: Febris eſt naturæ machina, ad diſſlanda ea, quæ ſanguinem male habent.

Wenn nun dieſes alles glücklich abläufft, ſo verdienen die Fieber allerdings ein heilſames Bemühen und Unternehmen genennet zu werden. Daher Hermannus Boerhaave Aph. de cogn. & curand. morb. §. 558. das Fieber alſo definiret: Febris, frequentiſſimus morbus, inflammationi individuus comes, plurium morborum, mortis, & ſæpe ſanatiomis, optima cauſa. Und §. 589. Atque hinc febris ſæpe medicamenti virtutem exercet ratione aliorum morborum.

So ſind demnach die Fieber etwas gutes, ob ſich gleich kein Menſch auf Erden nach ihnen ſehnet. Ja, man hat den Glauben, wer ſie bey ihrem ordentlichen Lauff vor etwas widernatürliches anſiehet, derſelbe führe die Abſicht ſolche Fieber zu vertreiben, und nicht zu heilen. Friedr. Hoffmann gehet hier eine feine Mittelſtraſſe, wenn er von den Fiebern überhaupt folgende Worte aufgezeichnet hat: Obgleich das Fieber dem gantzen menſchlichen Geſchlechte eine ſchädliche und verderbliche Kranckheit iſt, ſo hat es doch

doch das beſondere Vermögen, daß es durch ſeine innere und fortgehende vermehrte Bewegung, worinnen es beſtehet, ſeine eigene Urſache verdirbet und ſich ſelbſt heilet; und wenn es andern gröſſern und langweiligen Kranckheiten zuſchlägt, auch dieſe überwindet und vertreibet. Selbſt Hippocrates und Celſus haben das Fieber vor eine Artzney und Schutz wider die Kranckheiten gehalten, wodurch auch viel groſſe Kranckheiten geheilet würden, als Lähmung, böſes Weſen, ſchüttelnde Bewegungen, krampffigte und ſo genannte hypochondriſche Beſchwerungen: ja, ſie haben vor dienlich erachtet, wenn ſich das Fieber bald verſtellet, ſolches wiederum zu erwecken. Es bezeugen auch die obſervationes, daß kränckliche und ſchwache Perſonen nach dem Fieber eine dauerhaffte und gute Geſundheit lange Jahre überkommen haben. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 4. §. 11.

Und obſchon in einer Gegend vor der andern die Fieber, zu mahlen die abwechſelnden, mehrere und ſchlimmere Zufälle haben, auch die Cur derſelben dadurch öffters beſchwerlicher wird, und daher ſopor und apoplexia bißweilen bey dergleichen Fiebern ſich einſtellen: ſo können doch alle dergleichen Anmerckungen daher noch lange nicht verurſachen, daß man die heilſamen Fieber-Bewegungen bald ſupprimiren ſolte: weilen bey genauer Unterſuchung und behutſamen obſervationibus clinicis ſich ergeben wird, daß dergleichen gefährliche Fieber-Zufälle gar ſelten, oder wohl gar nicht ohne einer turbatione febrilium motuum, oder einem andern errore des Medici oder Patienten entſtehen werden, wie denn Werlhof in Obſ. de Febr. p. 22. gar wohl angemercket: daß poſt egregiam purgationem in principio febris intermittentis apoplexia gefolget. Alberti Jurisprud. Med. T. IV. p. 572.

Einige Medici und unter dieſen zuförderſt Helmontius haben das Fieber nicht vor eine Kranckheit, ſondern vor eine Hülffe der Natur angeſehen; nur daß ſie darinnen verſtoſſen, wenn ſie dem Fieber mehr mit hitzigen Medicamenten aufhelffen wollen. Denn alſo berichtet Baglivus Oper. p. 128. Helmontius und der von ihm wenig abgehende Campanella haben geglaubet, das Fieber ſey keine Kranckheit, ſondern ein Mittel vor die Kranckheit, welches vornehmlich darum von der Natur erreget würde, daß es die peccirende Materie, die ſich mit den Feuchtigkeiten des menſchlichen Leibes vermiſcht befände, ausſtieſſe; dahero haben ſie auch beſchloſſen, es müſſe in allen Fiebern die vornehmſte Abſicht der Cur dahin gehen, daß das Feuer in Fiebern durch hitzige, und wie ſie vorgeben, die Natur ſtärckende Artzneyen, vermehret werde, damit die Natur den ihr auf den Hals kommenden Feind deſto leichter und ſchneller verjagen könne. Alſo kan niemand behaupten, daß Herr D. Stahl dieſe hypotheſin ſelbſt erfunden, wie er Theor. med. ver. p. 943. zugeſtehet; nur hat er dieſes Helmontianiſche principium von Fiebern ergriffen, und auf die nach ſeinem Sinn genommene Natur, jedoch weit ſicherer und behutſamer, appliciret.

Die wahre Beſchaffenheit der Fieber beſtehet alſo in einer Vermehrung und Anſpannung derer natürlichen und vornehmlich der ſtremmenden Lebens-Bewegungen, wie auch eines ſchnellen Fortganges des Bluts: Oder, wie es andere Medici geben: es findet ſich in Fiebern ein krampffhafftes Spannen und vermehrter Umlauff des Blutes, als wovon alle Zufälle in Fiebern herkomen, Kälte, Hitze, Schweiſſe, Bluten, Reinigung durch den Urin, Durchfall u. d. gl.

Daher brauchet auch Herr D. George Heinrich Behr, Phyſiolog. Med. Cap. XI. p. 408. die Fieber zum Beweiß der wahrhafften Gegenwart der natürlich-anſtremmenden Bewegung,

wenn er alſo ſchreibet: Denn da kan man in abwechſelnden Fiebern bey jedem paroxyſmo ohne ſonderliche Mühe ſpühren, daß zu Anfang deſſelben die äuſſern Theile ſtraff und angezogen ſeyn müſſen, ſintemahlen die Glieder ſchwer werden, verfallen, blaß ausſehen und kalt anzufühlen ſind, auch die Adern verſchwinden, dahero denn das Blut zur Bruſt zurück tritt, woraus folglich Beängſtigung u. Beklemmung des Hertzens, und, aller Wahrſcheinlichkeit nach, auch der Froſt ſamt dem ſchwachen und kleinen Pulß herrühret. Wenn nun dieſe Stücke einige Zeit gedauert, ſo läſſet die Anſtremmung der Fibern oder Zäſergen in der Oberfläche des Cörpers wieder nach; dahero denn derſelbe allgemählig wieder aufquillet, wärmer und röther wird, die vorhin verborgenen Adern laſſen ſich auch wiederum blicken, der Pulß nimmt nach und nach zu, das Geblüt ſamt andern Feuchtigkeiten wird den Theilen immer mehr und mehr zugeführet, biß letzlich der paroxyſmus mit einem Schweiß ſein Ende gewinnet.

Gleichwie aber die Urſachen, welche im Leibe Fieber-Bewegungen erregen können, mancherl. ſeyn, weñ theils die Menge des Blutes häuffiger anwächſet; theils deſſen Vermiſchung verdorben wird: alſo erwachſen auch hieraus vielerley Arten und Gattungen der Fieber, und ſind nur darinnen unterſchieden, daß ſie als Grade der vermehrten Lebens-Bewegungen betrachtet, und vermittelſt derer in die Natur gelegten Bewegungen, nach Proportion der Materie, ſo dem menſchlichen Leibe ſchädlich iſt, und Kranckheiten erwecket, angeſtellet werden.

Die Urſache der Fieber, oder diejenige Materie, welche zu einem Fieber Gelegenheit giebet, ſitzet bald im Magen, bald in Därmen, bald im Blute, bald in der wäßrichten lymphatiſchen Feuchtigkeit, bald in feſten Theilen und Eingeweiden: einmahl iſt ſie ein Schleim oder Galle, ein andermahl beſtehet ſie in Würmern, oder ſie iſt ein verdicktes, ein andermahl ein unreines und inficirtes Blut, und ſo weiter. Hippocrates giebet Lib. de Priſc. Med. Sponio interprete, Aphoriſ. p. 64. nicht eine, ſondern viel Urſachen der Fieber an: Calidum ſolum non eſt febris cauſa, ſed ea eſt calidum & amarum ſimul, calidum & acidum, calidum & ſalſum, aliaque innumera. Vieles trägt hier die verhinderte unempfindliche Ausdunſtung bey, welche Sydenham vor eine ſo wichtige und groſſe Urſache anſiehet, daß er glaubet, es kämen dieſerwegen mehr Menſchen ums Leben, als die Peſt, das Schwerd und der Hunger wegnehmen. Gleicher Meynung iſt Sanctorius Med. Stat. Aph. XLII. Sect. I. Prima morborum ſemina tutius cognoſcuntur ex alteratione inſolitæ perſpirationis, quam ex læſis officiis.

Wie nun alſo die Grade der Bewegungen, nach dem Einfluß oder dieſer Urſachen wegen beſchaffen ſeyn: ſo ſind auch die Fieber unterſchiedener, und bald dieſer, bald jener Art. Es iſt zwar einigen Aertzten ſchwer gefallen, die unterſchiedenen Arten der Fieber zu mercken: Wenn man aber gleichwohl weiß, daß ſie nach dem Unterſchied der Materie, welche eine Verderbniß verurſachen kan, differiren, und zwar, nachdem dieſe nechſtens oder entlegen ſchadet; ſo iſt es nicht ſchwer, ſich davon einen Begriff zu machen. Wir brauchen auch hierzu kein ſcrupulirendes principium, welches nach ſeiner Weißheits-vollen Einſicht und denen daher abgefaßten Ideen, die Gefahr der ſchädlichen Materie zu ermeſſen, auszumeſſen, auszuſpañen, auszucirceln, zu überlegen, zu übergreiffen, zu faſſen, betaſten ꝛc. die Lebens-Bewegungen, zum Auswurff der Fieber-Materie, vermehret: denn es bleibet eine verborgene und dunckle Sache, und kömmt doch auf beſondere Bewegungen nach göttlicher Ordnung an, wie ich ehemahls in meinem ſo wohl von

Herrn Prof. Walchen in Lexic. Philoſoph. als Hr. D. Behren in Phyſiolog. Med. p. 440. nach Würden angeführten Schediaſm. Erwieſene Unmöglichkeit der vor möglich gehaltenen und ſo genañten Harmoniæ præſtabilitæ zwiſchen dem Leibe und der Seele des Menſchen, Leipzig 1724. commentiret habe. In Sum̃a: es iſt genug, wenn wir die Urſache der Kranckheit und des Fiebers vor Augen ſehen, welche ausgeleeret wird: Ipſa enim ars medica maxime a natura ineſt, ſchreibet Hippocrates, Lib. de Flat. Oper. p. 296. Wir finden aber, daß Hippocrates überall Galle, Schleim, viel Freſſen und Sauffen, Schärffe und dergleichen als zulängliche Urſachen der Fieber in ſeinem Ευρισκόμενοις anführet.

Nach Erwegung dieſer materiellen Urſachen finden wir alltäglich dieſe Wahrheit in praxi: je ſchädlicher die Materie, und je mehr ſie zur Verderbniß geneigt iſt, je kürtzer iſt der Verlauff der Fieber. Hingegen, je mehr die Fieberhaffte Urſache von der Neigung, andere Säffte zu verderben und anzuſtecken, entfernet iſt: deſto ſeltener ſchadet ſie, wie wir in ſchleichenden Fiebern wahrnehmen. Und aus dieſem Grund ſind alle Fieber acutæ, ſcharff und hefftige; oder intermittentes, abwechſelnde.

Febres acutæ, oder die ſcharffen und hefftigen Fieber ſind diejenigen, welche beſtändig und ſo lange anhalten, biß ihr gantzer Umlauff vorbey iſt: intermittentes aber, oder die abwechſelnden, ſind ſolche Fieber, in welchen es ein gewiſſes Unterlaſſen giebet, dergleichen das tägige, dreytägige, viertägige, oder die gedoppelten tägigen, dreytägigen und viertägigen Fieber ſeyn. Die ſcharffen und hefftigen Fieber ſind wieder entweder continentes, beſtehende; oder continuæ, anhaltende. Die continentes, oder beſtehenden Fieber halten ihren gantzen typum ohne einiges Unterlaſſen aus, und deren giebt es zwey Sorten, nachdem ſie entweder eine ſehr kurtze, oder etwas längere Dauer haben, wie febris ephemera und ſynocha ſimplex, oder continens iſt. Die febres continuæ, als die andere Gattung der ſcharffen und hefftigen Fieber, acutarum, leiden zwar kein völliges Unterlaſſen, jedoch einiger maſen ein Nachlaſſen, daß manche gegen Abend, oder gegen Morgen nachlaſſen, da die Hitze nicht ſo hefftig iſt; und ſind zweyerley, benignæ und malignæ.

Febres benignæ, oder die Fieber gütiger Art, ſind diejenigen, welche nach der Ordnung der Natur und ohne gefährliche Zufälle ablauffen, oder glückl. ausſchlagen: malignæ, oder die Fieber böſer Art, ſind ſolche Fieber, welche nicht den ordentlichen Weg gehen, vielerley Zufälle mit ſich führen, und mancherley Gefahr haben.

Zu denen anhaltenden Fiebern gehören die Entzündungs-Fieber, Gallen-Fieber, Fluß-Fieber und die Fieber mit Ausſchlag, als Frieſel, Blattern, Maaſern, Scharlach-Fieber und dergleichen: denn alle dieſe Fieber pflegen bißweilen böß-artig, bißweilen gut-artig und zwar epidemice, in gantzen Gegenden; oder ſporadice, hier und da vorzufallen. Es nehmen auch die anhaltenden Fieber manches mahl die Natur und Gewohnheiten derer abwechſelnden Fieber an ſich, da kommen denn gedoppelte, oder verſetzte Fieber vor, dergleichen Febres anomalicæ, die unordentlichen Fieber, das täglich anhaltende, das viertäglich anhaltende und andere ſeyn, welche eine Unordnung der Natur anzeigen.

Was die Zufälle der Fieber betrifft, ſo ſind ſolche theils Kälte und ein leichter Schauer, Hitze, ein ſchneller, öffterer und ſtarcker Pulß-Schlag, verlohrne Kräffte, Müd- und Mattigkeit in Gliedern, Angſt ums Hertze, verlohrner Appe-

Appetit zum Eſſen, Kopff-Schmertz, Bluten, Brechen, Durchfälle, Schweiß und dergleichen. Boerhaave mercket die Zufälle der ſcharffen Fieber in Aphoriſ. de cogn. & curand. morb. §. 617. alſo an: Symptomata ex febre acuta ſingulari orta inprimis hæc ſunt: frigus, tremor, anxietas, ſitis, nauſea, ructus, vomitus, debilitas, calor, æſtus, ſiccitas, delirium, coma, pervigilium, convulſio, ſudor, diarrhoea, puſtulæ inflammatoriæ. Und §. ſeq. Quæ omnia orta ex febre, ut ſua cauſa, hac ablata ceſſabunt; adeoque, ſi ferri queunt tamdiu ſine periculo vitæ, ſingularem curationem vix requirunt. Und §. 619. Quin ſæpe oriuntur ex conatu vitæ ſe diſponentis ad criſin, vel ad materiæ criticæ excretionem, tum hanc præcedunt, comitantur, ſeqvuntur, nec turbari debent.

Alle dieſe Umſtände und Zufälle finden ſich nach Beſchaffenheit der Fieber; es endigen ſich auch alle Fieber mit einer Ausleerung entweder des hellen klaren Blutes, oder anderer Feuchtigkeiten; oder mit Brechen, wie in Gallen und abwechſelnden Fiebern geſchiehet; oder mit Durchfall, wie in abwechſelnden und ſcharffen gefährlichen Fiebern; oder mit Schweiß und Verwandlung des Urins, wie ſich faſt in allen Fiebern zuträgt. Wovon Hippocrates Lib. de Judicat. p. 52. alſo ſchreibet: Die Kennzeichen der criſium, welche uns vorher ſagen, daß es mit dem Patienten in kurtzen beſſer werde, ſind faſt eben dieſenigen, nach welchen man die Geſundheit urtheilet. Denn es werden dieſenigen Schweiße vor die beſten, und daß ſie nunmehro das Fieber ſtillen, gehalten, welche ſich an Wechſel-Tagen finden, und worauf ſich das Fieber gäntzlich endiget. Es ſind aber gute Schweiße, welche am gantzen Leibe hervor brechen, und die Kranckheit würcklich erleichtern; die hingegen nicht dergl. ausrichten, ſind unnütze zu achten.

Wenn nun die Kranckheit zur criſi kömmt, ſo wird der Stuhlgang conſiſtenter, gilblich und bekömmt ſeinen natürlichen Geruch. Man hält auch vor gut, wenn zu der Zeit Würmer abgehen; und derjenige Urin iſt der beſte, welcher währender gantzen Kranckheit, biß ſie zur criſi kömt, ein weiſes, leichtes und gleiches ſediment niederſchlägt. Denn er zeiget eine ſichere und kurtze Kranckheit an.

Dieſe Hippocratiſche Obſervation von Würmern bekräfftiget D. Nicolai Andry in Tr. von Erzeugung der Würmer p. 275. Wenn die Würmer zu Ende einer Kranckheit kommen, ſo iſt es ein gut Zeichen; kommen ſie aber zu Anfang, ſo bedeutet es nichts gutes.

Boerhaave ſchreibet in angeführten Aphoriſ. §. 591. Febris deſinit in mortem, alium morbum, inque ſanitatem. Vom erſten und andern Ausgange redet er gantz artig: vom dritten aber, wenn ein Fieber zur Geſundheit ausſchlägt, giebt er drey Wege an, wie es kommen müſſe: als 1.) die unempfindliche Ausdünſtung: 2.) die empfindliche Ausleerung durch Schweiß, Speichel, Brechen, Durchfall, Urin, deren criſes ſich binnen 14. Tagen fänden: 3.) wenn die Fieber-Materie aufgelöſet, beweglich gemacht, und wiederum mit den geſunden Feuchtigkeiten vereiniget und verglichen würde; worzu keine criſis nöthig wäre. Letzteres iſt gewißlich eine ſolche meditation, welche mehrern meditirens würdig iſt, daß alſo gefraget werden möchte: ob ſich ein Fieber ohne Würckung einer beſondern criſeos endigen und zur Geſundheit ausſchlagen könne?

Hierwieder ſtemmet ſich Stahlius mit allen Kräfften, als welcher behauptet, daß die unreine Fieber-Materie, ſie möge ſo wenig und ſimpel ſeyn, als ſie immer wolle, weder von der Natur, noch Kunſt alſo verbeſſert werden könne, daß ſie mit den guten Lebens-Säfften zu vereinigen

nigen und vermiſchen ſey. Es ſey ſchlechterdings eine unmögliche Sache, und der kürtzeſte Weg wäre die Ausleerung, oder Ab- und Ausſonderung, es ſey nun allmählig, per lyſin, oder auf einmahl, per criſin, das dritte gäbe es nicht. Daher er Diſſ. de Febr. in genere hiſtoria theſ. X. alſo ſetzet: in omni febre fiunt notabiles alterationes evacuationum, urinæ inprimis & tranſpirationis: & quo minus hæ contingunt, eo ſequius ſecedit febris.

Folglich hat man dieſe Haupt-Regel zu mercken: In welchem Fieber keine merckliche Ab- und Ausſonderung der Fieber-Materie vorkömmt, demſelben Fieber hat man nicht zu trauen. Welches Hippocrates, der vornehmſte aller Aertzte, Lib. Prænot. p. 45. bekräfftiget, wenn er ſchreibet: Quibus febres ceſſant neque apparentibus ſolutionis ſignis, neque diebus judicatoriis, iis recidiva exſpectanda eſt. Ferner Aphoriſ. XII. Sect. II. Quæ in morbis poſt criſin relinquuntur, recidivas facere conſueverunt. Und noch beſſer ſetzet Hippocrates der Erfahrung auch die Vernunfft hinzu, wenn er Aph. XXVII. Sect. II. lehret: Iis, quæ non cum ratione ſublevant, non oportet fidere; neque multum formidare mala, quæ præter rationem eveniunt: plurima enim horum incerta ſunt, nec admodum perſeverare, aut longo tempore durare, conſueverunt. Ingleichen Celſus Lib. II. cap. 7. Febris, quæ ſubito ſine ratione, ſine bonis ſignis finita eſt, fere revertitur. Alſo wird gantz und gar kein Fieber, auſſer Furcht eines Recidivs, ohne Schweiß curiret.

Die Abſonderungen ſchädlicher Feuchtigkeiten geſchehen in gefährlichen und ſcharffen Fiebern zu gewiſſen Stunden und Zeiten, welche dies critici genennet werden; das iſt der 7. 14. und 21. Tag. Ein jeder dies criticus hat einen Anzeige-Tag, diem judicatorium, welcher anzeiget, ob an dem nächſt vorſtehenden die critico der Wechſel, oder die criſis folgen werde? Alſo wenn den 7ten Tag eine criſis geſchehen ſoll, ſo zeiget es der 4te Tag an; ſoll die criſis den 14ten Tag folgen, ſo zeiget es der 11te Tag an: findet ſie ſich den 21ſten Tag, ſo zeiget es der 17de Tag an. Hippocrates ſiehet die dies criticos vor ſolche Tage in Fiebern an, in welchen es ſich zum Leben, oder Tod endiget; dahero ſie auch insgemein die Wechſel-Tage heiſen. Er will ſo viel ſagen: wenn die Patienten davon kommen, ſo wird es in Wechſel-Tagen mit ihnen beſſer; ſterben ſie aber, ſo gehen ſie auch in Wechſel-Tagen drauf, u. beydes geſchiehet, nachdem eine Kranckheit leicht oder gefährlich iſt. Die Worte lauten Lib. de Judicat. p. 52. nach der Uberſetzung alſo: Die glücklichen Ausgänge der Fieber ereignen ſich eben ſowohl nach der Tage Anzahl, an welchen die Menſchen ſterben, oder davon kommen. Denn die geringſten und leichteſten Fieber, wo ſich die ſicherſten Kennzeichen finden, endigen ſich am 4ten Tage, oder auch eher. Da hingegen die tödtlichen Fieber, und welche mit dem gefährlichſten Zufällen verknüpffet ſeyn, gleichfalls am 4ten Tage, oder noch eher auswerden. Dahero gehet der erſte Sturm mit den erſten 4. Tagen vorüber. Der andere dauret biß zum 7. der dritte biß zum 11. der 4te biß zum 14. der 5te biß zum 17. der 6te biß zum 20ten Tage. Siehe auch Celſum Lib. III. cap. 4. Noch weiter drücket es Hippocrates Aph. LX. Sect. IV. aus: Febricitantium, niſi diebus imparibus febris reliquerit, ſolet reverti. In andern Fiebern, wie in abwechſelnden, hält die Natur keine ſolche ordentlichen criſes, ob ſie gleich auch bißweilen erfolgen.

Die criſis geſchiehet eher oder ſpäter, nachdem die unreine Materie ſchädlich iſt, und alſo in Anſehung ihrer Beſchaffenheit eher oder ſpäte

von

von der Natur ausgeworffen wird. Je unſchädlicher und zäher hingegen die Fieberhaffte Unreinigkeit iſt, deſto länger währet es, ehe ſie ausgeführet wird, wie man in dreytägigen und viertägigen Fiebern anmercket.

Hieraus flieſſet nun dieſes, daß 1.) kein Fieber an ſich ſelbſt ſchädlich ſey, oder eine allzu ſchädliche Bewegung vor den Cörper heiſen könne, ſondern daß die Fieber vor ſich etwas gutes und heilſames ausrichten: 2.) daß kein Patient am Fieber ſtirbt, wenn es ordentl. u. regulair abläufft: ſondern wenn er ſtirbt, ſo ſtirbt er an der Kranckheit, welcher das Fieber zu Hülffe kömmt, nicht aber am Fieber, indem das Fieber vor dem Tode allezeit den Patienten verläßt, wie Boerhaave Aphoriſ. §. 571. ſchreibet: Adeoque quicquid de febre ſic novit medicus, id vero omne velocitate pulſuum ſola cognoſcitur, a morte ceſſat omnis febris.

Denn die Würckungen der Natur ziehlen insgemein auf eine Abſcheidung der unreinen und peccirenden Materie ab, und äuſſern ſich in keiner Kranckheit mehr und beſſer, als in Fiebern; dahero auch Stahlius l.c. theſ. XIII. ſchreibet: Omnis generis febres frequentiſſime reſtitui abſque ullis medicamentis, ſola abſtinentia, quiete & ſpontaneis evacuationibus, teſtatur non modo nuda, ſed tanto magis recte circumſpecta experientia. Auf gleiche Weiſe hat auch Hippocrates recht, wenn er vorgiebet: Multos ſanari ſine medico; nullum vero ſine medicatione. Denn: Naturæ ſunt febrium medicatrices; ob gleich, füget Stahlius hinzu, der Medicus den daher entſtandenen guten Ausgang ſehr offt ſeinem verkehrten Künſteln zuſchreibet, und der Patient ſich dieſes vom Artzt bereden läßt: Dum Medici, convaleſcente patiente, perpetuo & non raro vel ſatis ambitioſe, imo imperioſe & avare. pro artificio & præſtito officio concludant. Es iſt wahr, theurer Stahl, aber wer giebt denn rechtſchaffenen Practicis ſonſt ein gewiſſes Artzt-Lohn, daß ſie nach ihrem Stande als Gelehrte leben können, wenn ſie nicht dann und wann einen am Fieber curiren? Stehen nicht die meiſten Medici auſſer Beſoldung, und müſſen ſich täglich der cenſur aller Menſchen unterwerffen? Wir wollen zwar den Prahlhanſen, welche auch die Würckungen der Natur ihrem mediciniſchen Verfahren zuſchreiben und gemeiniglich denen Ungelehrten auf eine ſchwatzhaffte Art erklären, nicht das Wort reden: denn ich glaube gewiß und bin es aus vieler Erfahrung überzeuget, daß ſonderlich in Fieberhafften Beſchwerungen öffters mehr und gute effecte folgen würden, wenn manche Aertzte im Einnehmen Maaſſe hielten, und nicht leicht überall in leichten Zufällen zu künſteln bemühet wären: allein, es dienet auch dieſe nützliche Einſicht in die Natur vielmahls geweſenen Patienten zur Entſchuldigung, daß ſie ſich dadurch der ſchuldigen Danckbarkeit gegen treue Medicos zu entziehen ſuchen.

Zur allgemeinen prognoſi wollen wir noch einige der trefflichſten Aphoriſmorum aus dem Hippocrate anführen, und neu-angehenden Practicis beſtens recommendiren:

Aph. XIX. Sect. II. In ſcharffen und hefftigen Kranckheiten, morbis acutis, kan man nicht ſchlechterdings den Tod, oder das Leben vorher ſagen.

Aph. XXIII. Sect. II. Es ſind aber auch ſcharffe und hefftige Kranckheiten, welche in 14. Tagen ſich mit einer heilſamen criſi endigen.

Aph. XXIV. Sect. II. Der vierdte Tag iſt der Anzeige-Tag des ſiebenden. Und der achte iſt der Anfang zur folgenden Woche. Dahero muß man auch auf den 11ten Tag ſehen, indem dieſer gleichſam der 4te in der andern Woche iſt.

Und ſo hat man wiederum den 17den Tag in Acht zu nehmen: denn dieſer iſt vom 14den der vierdte, und vom 11ten der ſiebende.

Aph. XXVI. Sect. II. Es iſt beſſer, wenn ſich in ſchüttelnden Bewegungen ein Fieber findet, als wenn ſich im Fieber ſchüttelnde Bewegungen finden. Siehe auch Aph. LVII. und LXVI. Sect. IV.

Aph. LXVII. Sect. II. Wenn es in Entzündungs-Fiebern zum Schwären und zur Eyterung kömmt, ſo halten die Schmertzen und Fieber ſo lange an, biß die eytrige Materie fertig iſt.

Aph. XXIX. Sect. IV. Wenn ſich in Fiebern am 6ten Tage Schauer finden, ſo zeiget es eine ſchwere criſin an.

Aph. XXXVI. Sect. IV. Diejenigen Schweiſſe ſind in Fiebern die beſten, welche ſich am 3. 5. 7. 9. 11. 14. 17. 21. 27. 30. und 34. Tage finden: denn ſie heben die Kranckheit. Welche ſich aber in andern Tagen einſtellen, zeigen entweder eine langwierige Kranckheit oder Recidive an. Siehe unten den LXI. Aphoriſ. dieſer Section.

Aph. XXXVII. Sect. IV. Kalte Schweiſſe kündigen in febribus acutis den Tod an: iſt aber das Fieber nicht ſo gefährlich, ſo bedeuten ſie eine lange Kranckheit.

Aph. XXXVIII. und XXXIX. Sect. IV. In welchem Theil des Leibes der Schweiß iſt, oder in welchem ſich Hitze und Kälte findet, da ſitzet auch die Kranckheit.

Aph. XLIII. Sect. IV. Welche Fieber jedesmahl am dritten Tage hefftiger werden und nicht abwechſeln, die ſind gefährlicher, als andere, die zu mancher Zeit nachlaſſen. Siehe auch den Aph. LXII. Sect. VII.

Aph. XLVI. Sect. IV. Wenn ein Schauer bey einem anhaltenden Fieber einen ſchon ſchwachen Patienten öffters anfällt, ſo wird es tödtlich.

Aph. XLVII. Sect. IV. Ein bleichfarbener, blutiger, ſtinckender und gallichter Auswurff oder Speichel iſt in anhaltenden Fiebern bedencklich. Das Spucken aber und Räuſpern, ſo leicht geſchiehet, iſt gut. Gleiche Beſchaffenheit hat es auch mit dem, was durch den Stuhlgang und Urin ausgeleeret wird. Siehe auch den Aphoriſ. LXIX. Sect. VII.

Aph. XLVIII. Sect. IV. Wenn in anhaltenden und hitzigen Fiebern die äuſſerlichen Theile kalt ſeyn, und die innerlichen brennen und durſten, ſo iſt es tödtlich. Siehe auch den Aph. I. und LX. Sect. VII.

Aph. XLIX. Sect. IV. Wenn ſich bey einem ſchwachen Patienten in einem anhaltenden Fieber die Lippen, die Augenbraun, die Augen ſelbſt oder die Naſe verändern, wenn die Patienten nicht ſehen, nicht hören, ſo iſt der Tod ſehr nahe. Siehe auch den Aphoriſ. LXXIII. Sect. VII.

Aph. L. Sect. IV. Wo ſich in einem anhaltenden Fieber ſchweres Athemholen und Phantaſiren findet, da läufft es tödtlich ab. Siehe auch den Aphoriſ. LIV. Sect. VI.

Aph. LII. Sect. IV. Wenn Patienten in Fiebern und andern Kranckheiten mit Wiſſen und Willen weinen und Thränen vergieſſen, ſo hat es nichts zu bedeuten: Wenn es aber ohne Willen und Vorwiſſen geſchiehet, ſo iſt es bedencklich. Siehe auch den Aphoriſ. II. Sect. VIII.

Aph. LVI. Sect. IV. Wenn es bey einem Patienten im Fieber zum Schweiß kömmt, und das Fieber nicht nachläſſet, ſo iſt es nicht gut: denn die Kranckheit wird länger und zeiget einen Uberfluß der Feuchtigkeit an.

Aph. LX. Sect. IV. Wenn Patienten in Fiebern nicht wohl hören und darauf aus der Naſen zu bluten anfangen, oder offenen Leib bekommen, ſo wird es beſſer.

Aph. LXI. Sect. IV. Wenn ein Fieber den Pati-

Patienten nicht in ungleichen Tagen verläßt, ſo kömmts wieder. Siehe oben den Aphoriſ. XXXVI. dieſer Section.

Aph. LXII. Sect. IV. Wenn ſich in Fiebern vor den ſiebenden Tag die Gelbeſucht findet, ſo ſtehet es übel.

Aph. LXIV. Sect. IV. Hingegen iſt es gut, wenn ſich die Gelbeſucht am 7. 9. 11. oder 14. Tage zeiget; es müſte denn die rechte Seite des Unterleibes hart ſeyn: denn ſo wäre es nicht gut. Siehe den Aphoriſ. XLII. Sect. VI.

Aph. LXV. Sect. IV. Wenn Patienten in Fiebern eine hefftige Hitze um den Magen und Brennen im Eingange des Magens empfinden, ſo ſtehet es gefährlich.

Aph. LXVI. Sect. IV. Wenn ſich in ſcharffen und gefährlichen Fiebern ſchüttelnde Bewegungen und hefftige Schmertzen im Leibe einſtellen, ſo ſtehets ſehr gefährlich. Siehe oben den Aphoriſ. XXVI. Sect. II.

Aph. LXVII. Sect. IV. Wenn ſich im Schlaf bey Fieber-Patienten Zuſammenfahren und Schrecken, oder gar Convulſionen äuſern, ſo zeiget es einen gefährlichen Stand an.

Aph. LXX. Sect. IV. Wenn der Urin in Fiebern ſehr trübe, wie vom Zug-Vieh und Pferden, ausſiehet, ſo haben die Patienten ſtarcke Kopff-Schmertzen auszuſtehen.

Aph. LXXI. Sect. IV. Wenn ſich den 7. Tag eine criſis zeigen will, ſo wird der Urin den 4ten Tag vorher trübe; und ſo triffts auch mit andern Wechſel-Tagen zu.

Aph. LXXII. Sect. IV. Ein heller und weiſſer Urin iſt in Fiebern gefährlich; beſonders wenn es dem Patienten im Kopff lieget.

Aph. XXXI. Sect. VII. Wenn ſich der Urin in Fiebern wie ein dickes Mehl ſetzet, ſo wird es eine lange Kranckheit.

§. 3.

Die Cur.

Wenn demnach aus vorhergehenden erhellet, daß die Fieber in Anſehung ihrer Natur und Würckung nicht vor ſchädlich anzuſehen ſeyn; ſo flieſſet hieraus dieſe allgemeine Anzeigung: Daß ein Fieber vor ſich, als ein Fieber, nicht zu unterdrücken, zu ſtöhren und zu vertreiben ſey; und daß ein Medicus allezeit dahin ſehen müſſe, daß er die Ab- und Ausſonderung derjenigen Materie, welche das Fieber zu erregen pfleget, mit Beyhülffe der Natur zu befördern ſuche, als welches Hippocrates denen Aertzten auf allen Blättern befiehlet.

Wir könten nunmehro zu den Arten der Fieber hinüber gehen und die Art und Weiſe, wie ſie zu erkennen und zu heilen ſeyn, abhandeln: weil aber in der Cur aller Fieber die diæt und das Verhalten der Patienten viel beytragen, als ohne welche kein Febricitant geneſen kan, und worinnen die Cur derer älteſten Medicorum am meiſten beſtanden, daß ſie die Wechſel-Tage wohl dabey in Acht nehmen können, wie Baglivus Oper. p. 232. berichtet: Hippocrates bediente ſich in der Cur ſcharffer Fieber der wenigſten Artzneyen, und wenn wir ein gelindes Brech-Mittel, die Clyſtire und dergleichen Artzneyen, welche er im Anfange zu gebrauchen genöthiget wurde, ausnehmen, ſo war er im Fortgang der Kranckheit mit einer bloſen Ptiſane vergnügt, die er nach der Kranckheit auf unterſchiedene Art temperirte; das übrige überließ er der Natur. Er gab einen fleißigen Zuſchauer bey dem Patienten ab, und erwartete die criſin, wie aus ſeinem Buch von der diæt in ſcharffen Kranckheiten bekannt iſt. Ingleichen p. 235. Hippocrates, welcher durch die tägliche Ubung ſo viel erfahren, daß die Natur, voraus in ſcharffen Kranckheiten, der beſte Artzt ſey, verſchrieb nur Anfangs der Cur etwas wenige Artzneyen; und

wenn

wenn die Kranckheit zum ſtatu kam, ſo enthielte er ſich gäntzlich aller Hülffs-Mittel, wo es anders die Art der Kranckheit und malignität zulieſſen; er befahl alles in guter Sicherheit der Natur, und wartete die criſin ab: So wollen auch wir in dieſem §o überhaupt von nützlicher Verordnung der Speiſe und des Geträncks in Fiebern handeln, und zeigen, wie ſich Patienten darinnen zu verhalten haben, wenn ſie die Fieber glücklich überwinden und zu ihrer Geſundheit kommen wollen.

Denn es haben Fieber-Patienten allerdings eine gantz andere Lebens-Art nöthig, als diejenige geweſen, ehe ſie dem Artzt in die Hände gefallen ſeyn, wie dieſes Hippocrates Oper. p. 530. behauptet: Was den Geſunden dienet, iſt den Krancken zu ſtarck, dahero muß man es ihnen ſchwächer geben, ſonſt verträgts ihre Natur nicht; ja es ſchadet ihnen mehr, als daß es nützet. Deßwegen er auch Aphoriſ. VIII. Sect. I. folgende Regeln vorſchreibet: Wenn die Kranckheit aufs höchſte geſtiegen, ſo muß man bey den Patienten die allerdünneſte diæt brauchen. In Anfällen ſelbſt, ſoll man ihnen die Speiſe entziehen: denn ſie iſt ihnen ſchädlich. Und wenn die Kranckheiten abſetzen und wieder kommen, ſo muß man ſich in Anfällen der Speiſe enthalten.

Von der Ptiſane, dem gewöhnlichſten Geträncke, machen wir den Anfang, als welche beym Hippocrate und den älteſten Medicis zur Speiſe und Tranck im beſtändigen Gebrauch geweſen. Sie beſtund, wie wir im 2. Cap. des dritten Buchs Erinnerung gethan, aus der beſten Gerſte, die geſchält, oder ungeſchält mit Waſſer zu einer ſchlüpffrichen Brüh, oder einem dünnen Brey gekocht wurde. Dieſe gekochte Ptiſane reichten ſie dem Patienten, entweder wie ſie an ſich ſelbſt war; oder ſie wurde vorhero durch ein Tuch geſeihet, und nur die durchgeſchlagene Brühe gegeben; dahero ſie die erſte Art Ptiſanam integram, oder non colatam; die andere aber colatam und ſuccum, oder cremorem ptiſanæ nannten.

Die letzte Art, oder die Brüh von geſchälter Gerſte oder Graupen, iſt zwar bey uns heutiges Tages nicht ſo bekannt; hingegen aber der dünne Haber-Schleim deſto gewöhnlicher. Wenn man aber auf ſolche Weiſe, wie aus dem Habergrütze, aus Gerſten-Graupen einen dünnen Gerſten-Schleim kochen und durchſchlagen wolte, ſo bekäm man die ptiſanam colatam der Alten, die man vor ſich allein, oder mit etwas Saltz, Butter und Semmel, wie einen dünnen Habergrütz zugerichtet, in allen gefährlichen Kranckheiten und Fiebern geben könte; und würde man ſodenn den Nutz und Würckung davon zu gewarten haben, welchen Hippocrates Lib. de Rat. vict. in morb. acut. p. 385. denen Ptiſanen aus Gerſte eigentlich zuſchreibet: Nam viſcoſitas ejus levis, continua, jucunda, lubrica & mediocriter humens, ſitim minime infert; ea, quæ abluitione indigent, probe abluit, non adſtringit, non male turbat, neque in ventre intumeſcit. Nam inter coquendum, quo maxime potuit, intumuit. Und Galenus ſchreibet in Comment. über dieſe Stelle alſo: Quæcunque ad morborum acutorum ſanationem inſunt bona, nulli alteri cibo ita ineſſe comperies.

Ob nun wohl eine auf dergleichen Art zugerichtete Ptiſane eine gute Patienten-Speiſe abgiebet: ſo muß man ſich doch auch nach dem Appetit der Patienten in unſern Zeiten richten; dahero ſich manche lieber eine geringe Suppe aus Waſſer, Brodt und Butter erwehlen, die auch eine zulängliche und unſchuldige Nahrung giebt. Statt des Waſſers dienet, auſſer Entzündungen und in nicht unreinen Leibern, eine dünne Brüh von einem jungen Huhn, oder

Kalb-Fleiſch. Manche lieben ein dünnes Bier- oder Roſend-Süppgen, dünne Mandel-Milchen, ſo zugleich aus den vier kalten groſſen Saamen bereitet werden.

Wir haben überhaupt noch etliche Fragen zu erörtern, die faſt alltäglich bey Fieber-Patienten vorfallen, und dem Medico bey jedem Beſuch aufzurathen gegeben werden. z. E. es entſtehet die Frage: dürffen Patienten in Fiebern auch zeitige Garten-Früchte, Kirſchen, Johannis- Stachel- u. Erd-Beeren genüſſen? Antwort: als eine Medicin; aber nicht zur Speiſe: denn die meiſten dieſer Früchte bleiben im Fieber-Magen unverdauet liegen, und gehen in eine Verderbniß, zeugen unreine Säffte, welche die Fieber unterhalten. Und je mehr eine Frucht ſonſt und überhaupt zur corruption geneigt iſt, deſto ſchädlicher iſt ſie auch in Fiebern. Sie verhindern die Ausdunſtung, welche doch in Fiebern eine der allervornehmſten Ausſonderung iſt; ſie erregen Durchfälle, die vielmahls dem Fieber entgegen und ſchädlich ſeyn. Beſſer thun diejenigen Patienten, welche ſich, biß zu denen Wechſel-Tagen, entweder einer Gerſten- Ptiſane, oder einer andern leichten Speiſe bedienen. Hingegen können noch eher ſäuerliche Früchte, zu Stillung des groſſen Durſtes und der Hitze, zugelaſſen werden: es ſind aber ſolche Granaten- Limonien- und Citronen-Safft, ſaure Kirſchen und Johannis-Beer ꝛc.

Merckwürdig iſt die Hiſtorie, welche Herr Profeſſ. Schultze Diſſert. de Fruct. horæis §. VIII. erzehlet, daß ein Studioſus, der im hectiſchen Fieber und bey einer ſtarcken Auszehrung faſt ſchon von Medicis verlaſſen worden, ſich an Erd-Beeren, ſo er mit groſſer Begierde zu ſich genommen, geſund gegeſſen hat: Ingleichen von einem Adelichen, welcher nach einer Entzündung in ein ſchleichend Fieber verfallen, und von zwey Medicis mit Kirſchen und Erd-Beeren curiret worden iſt. Ich zweiffle nicht, es dürfften ſich hierzu eher mediciniſche Koſtgänger finden, als zu Pillen, Träncken und Saltz-Pulvern.

Sind denn auch in Fiebern Fiſche zu eſſen erlaubt? Mit Unterſchied, nachdem die Fieber ſeyn. Alſo können ſie z. E. eher in Gallen- und hitzigen, als andern Fiebern paſſiren; doch ſollen es allezeit Fiſche guter Art ſeyn, als Hechte, Perſche, Forellen, Aſchen, Gründlinge, Kreſſen und ſo weiter.

Was iſt denn von Eyern in Fiebern zu halten? Wenn ſie friſch und weich geſotten ſeyn, ſo geben ſie auch denen Fieber-Patienten ohne Schaden die nöthige Nahrung; es können auch die Dotter zu den Patienten-Suppen geſetzet werden. Denn obgleich die Alten biß zur criſi nichts als eine Ptiſane genommen haben: ſo will doch dieſes unſerer Nation nicht allezeit zulänglich ſeyn; daher ſich unſere Patienten gar wohl eines Eydotters, zu deſto leichterer Verdauung, bedienen können.

Iſt ihnen auch Fleiſch zu eſſen zugelaſſen? Antwort: junges Vieh, Lamm- Kalb- und junges Ziegen-Fleiſch, welches mit Citronen-Limonien und andern ſäuerlichen Säfften zugerichtet wird. Doch ſoll ein Patient von Fleiſch-Speiſen nicht zu viel thun, zumahl wenn noch keine ſonderlichen criſes erfolget ſeyn; oder wenn die Kranckheit noch in Wachßthum wäre. Celſus, nachdem er hin und her diſputiret hat, wenn man die Patienten in Fiebern ſpeiſen ſoll, ſchlieſſet endlich: Securius vero datur antelucanis horis, quibus omnes fere maxime dormiunt: deinde matutino tempore; quod natura ſua leviſſimum eſt. Wenn aber das Fieber keine Ordnung hält, ſo ſchreibet er: Ubi acceſſiones continuantur, protinus, inclinata priore, dandus cibus eſt, Etenim perpetuum eſt, ad quod omne conſilium dirigi

dirigi poteſt, cibum quam maxime ſemper ab acceſſione futura reducere: &, hoc ſalvo, dare quam integerrimo corpore. Scire licet, optimum cibo tempus eſſe, febre finita: deinde, cum deceſſio ejus conſiſtit: tertium, ſi neceſſe eſt, quandocunque decedit: cætera omnia periculoſa ſunt. Lib. III. cap. 5.

Es iſt auch nöthig, daß man zuvor die Kräffte des Patienten überlege, wie ſie ſich in Vergleichung gegen die Urſache der Kranckheit verhalten; und nachdem dieſe befunden worden, ſo werden auch Speiſe und Tranck eingerichtet.

Dahero hat man allezeit bey Patienten in Verordnung der Speiſen auf zwey Umſtände zu ſehen, nehmlich 1.) auf die Speiſe ſelbſt; und 2.) auf die Kräffte des Leibes. Denn je mehr die Natur in Eroberung der kräncklichen Urſache beſchäfftiget iſt, deſto weniger darff ſie mit Speiſe beſchweret werden: je weniger ſie aber wider die Urſachen der Kranckheiten arbeitet, deſto leichter kan ſie die genoſſenen Speiſen verdauen. Es iſt aber die Natur jederzeit mit Vertreibung der Kranckheit beſchäfftiget, wenn die Kranckheit zum Stilleſtehen, ſtatu, kömmt: hingegen iſt ſie deſto weniger bemühet, wenn ſie von dem Stilleſtand der Kranckheit entfernet iſt. Aus dieſen Urſachen ſoll ein Medicus unterſuchen: Ob es nöthiger ſey, wegen Schwachheit der Kräffte, Speiſe zu verordnen; oder wegen Stärcke der Kranckheit die Speiſe zu unterlaſſen? Hippocrates urtheilet hiervon Lib. de Priſc. Med. p. 10. ſehr wohl, wenn er ſchreibet: Vor allen Dingen muß man mercken, wo der Gebrauch der Ptiſanen nicht dienlich iſt, ſondern, wenn ſie geſchlurfft werden, beſtändig Fieber und Schmertzen vermehren, als woraus zu ſchlieſſen iſt, daß das genommene zwar die Kranckheit heget und vermehret, den Leib aber ſchwächet und entkräfftet. Und wenn die Patienten gar eine trockne Speiſe, oder mazam, oder auch nur etwas wenig Brodt zu ſich nehmen, ſo thun ſie ſich zehen mahl mehr und offenbaren Schaden, als wenn ſie Ptiſane ſchlurffen, und dieſes keiner andern Urſache wegen, als weil die Speiſe ſtärcker iſt, als die Kranckheit erfordert; ſo wohl auch darum, weil derjenige, welcher ſich nicht der Ptiſanen bedienen darff, vielweniger eſſen dürffe. Denn je mehr er ißt, deſto mehr Schaden wird er davon haben; ißt er aber wenig, ſo wird er ſich auch übel befinden

Jngleichen Aph. LXV. Sect. VII. Si quis febricitanti cibum præbeat, valenti quidem robur, ægrotanti vero morbus fit. Alſo muß im Stilleſtehen der Kranckheit die ſimpleſte diæt, welche die allerwenigſte Nahrung giebet, gebrauchet werden. Beſonders aber iſt in gefährlichen Kranckheiten eine dünne diæt nöthig; wenn aber die Fieber lange anhalten, ſo pfleget man die Patienten in etwas reichlicher zu ſpeiſen. Zu dieſem Satz führet uns Hippocrates Aph. VIII. Sect. I. an: Cum morbus in vigore fuerit, tum vel tenuiſſimo victu uti neceſſe eſt; welcher Spruch auch in allen Fiebern, ſowohl in langwierigen, als gefährlichen Statt hat. Denn ob man wohl in chroniſchen Fiebern etwas reichlicher Speiſe zuläſſet: ſo muß dieſelbe doch alsdenn entzogen werden, wenn das Fieber im Toben iſt, und am allerſtärckſten anhält.

Hippocrates nimmt hier das Wort, tenuiſſimi victus, nicht ſchlechterdings, wie ſonſt darunter die allerſimpleſte Lebens-Art verſtanden wird, ſondern in Anſehen der vorhergehenden Zeiten in der Kranckheit, bey welchen den Patienten etwas mehr Speiſe erlaubt geweſen war. Daher er Aph. VII. Sect. I. ſchreibet: Cum morbus peracutus eſt, ſtatim extremos labores obtinet, & extreme tenuiſſimo victu utendum. Cum vero non eſt, ſed pleniorem victum exhibere licet, tantum

tum de extreme tenuis victus ratione remittendum, quanto morbus ipſe ab extremo fuerit remotior. In welchen Kranckheiten ſich alſo gleich in den erſten 3. biß 4. Tagen die hefftigſten und gefährlichſten Zufälle ereignen, in dieſen ſoll man ſich, nach Hippocratis Lehr-Sätzen, extreme tenuiſſimi victus bedienen; verlängert ſich aber die Kranckheit biß auf den ſiebenden Tag, ſo dienet nur ſimpliciter tenuiſſimus victus. Denn wenn die Natur mit der Kranckheit ſtreitet, ſo darff man ihr nicht viel Speiſe zu verdauen geben.

Wir haben auch vors andere bey Verordnung der Patienten-Koſt auf die Kräffte des Leibes zu ſehen, welches Hippocrates Aph. IX. Sect. 1. anzeiget: Simul vero & conjecturam facere de ægrotante oportet, utrum ſufficere talis diæta poſſit, usque ad morbi vigorem: Et numquid ille deſiturus prius ſit, nec ſatis futurus ferendæ illi diætæ, an futurum, ut morbus prius deficiat & obtundat. Wenn der Medicus die Kräffte des Patienten mit der Kranckheit überleget, ſo wird er zweyerley finden, entweder, daß die Kräffte mit der Kranckheit in gleichem Grad ſtehen, alſo, daß keines das andere überwieget; oder, daß eines geringer als das andere ſey, daß nehmlich entweder die Kräffte von der Kranckheit, oder dieſe von jenen überwogen werden. Und darnach muß ſich der Artzt richten, ob er etwas mehr Speiſe und Tranck zu erlauben habe.

Jngleichen ſind auch hier das Alter und die Jahre in genaue Erwegung zu ziehen, wie Hippocrat. Aph. XIII. Sect. I. uns nicht ohne Erinnerung gelaſſen hat: Jejunium ſenes ferunt facile, ſecundum hos, qui ætatem conſiſtentem agunt; minus adoleſcentes, minime omnium pueri, autque inter eos maxime, qui vividiore ſunt corpore. Die Urſache giebet der folgende Aphoriſmus: Qui creſcunt, nativum calidum habent plurimum atque copioſiore alimento indigent, & propterea abunde ipſis ſuppeditare oportet; alioquin corpus conſumitur. In ſenibus vero calidi ineſt parum, & pauco propterea pabulo indigent; multo enim extinguitur. Auch hat man auf die Gewohnheit zu ſehen: manche Paraſiten nehmen nicht mit wenigen vorlieb: die aber ſonſt gnügliche Koſtgänger ſeyn, dieſelben bleiben länger nüchtern.

Die Speißen müſſen durchgängig in Fiebern leicht zu verdauen und von nöthiger Krafft ſeyn, jedoch daß ſie nicht lange im Magen liegen, oder viel Unreinigkeit zurück laſſen. Dergleichen ſind Suppen von Hühnern, Rind- und Kalb-Fleiſch, mit Eyern und Semmeln. Boerhaave ſchreibet die guten Suppen und Krafft-Brühen zu machen Libell. de M. M. alſo vor: Jura carnium optima huic propoſito, quæ parantur ex carne a pinguedine accurate repurgata, animalis ſani, junioris, exercitati, contuſa, minutim ſciſſa, in machina Papiniana elixa, frigefacta dein in hac ipſa machina, iterum ab omni ſupernatante pingui & fæcibus depurata. Si olla hæc deficit, ahenum ſubſtitui quidem poteſt, ſed ſubtilius exhalando perit: unde patet cauſa ferociæ animalium, quæ ex raptu aliorum, quæ viva devorant, aluntur. Hier entdecket Boerhaave die Urſache, warum die Frantzoſen gern Chie freſſen. Er fähret fort: Ex gallinaceo genere paratum præfertur cæteris, vitulinum dein, poſtea ovillum, bubulum denique probantur: quæ ex permiſtis fiunt, meraciora habentur reliquis. Auſſer den Suppen dienet von feſten Speißen das Fleiſch von jungen Vieh, als junges Ziegen-Fleiſch, Kalb-Fleiſch, Hühner; ingleichen Schöpßen-Fleiſch, welches Sanctor. Med. ſtat. Sect. III. Aph. VIII. vor gut hält: Caro vervecina

facile

facile coquitur, & eſt vaporoſa. Perſpirat enim noctis ſpatio trientem libræ magis, quam cætera edulia. In Fiebern lobet Hippocrates feuchte Speiſen, Aph. XVI. Sect. I. Victus humidus omnibus febricitantibus convenit; maxime pueris, & aliis, qui tali victu uti conſueverunt. Hieraus können wir alſo urtheilen, daß gekochte Speiſen den gebratenen vorzuziehen ſeyn.

Daß auch die Speiſen in Fiebern ſo lange als möglich vor dem Fieber-Anfall ſollen gereichet werden, ſolches lehret uns auſſer Celſo auch Hippocrates, Aph. XI. Sect. I. In acceſſionibus abſtinere oportet. Cibum enim dare noxium eſt. Et quidem per circuitum fiunt acceſſiones; in ipſa acceſſione abſtinere oportet. Ingleichen nicht in critiſchen Tagen, Aph. XIX. Sect. I. Quibus per circuitus acceſſiones contingunt, nihil dato, neq; cogito, ſed de cibis ante judicationes detrahito.

Das übrige, ſo noch bey Verordnung der Speiſen nöthig iſt, hat Hippocrates gar artig in Aphoriſ. XVII. Sect. I. eingeſchloſſen: Quibus etiam ſemel & bis & plus minusve & gradatim præbere cibum conveniat, ſpectandum. Dandum vero aliquid tempori, regioni, ætati & conſuetudini.

Nicht geringere Sorge hat man in Fiebern wegen des Geträncks: denn die Patienten ſehnen ſich in Fiebern gemeiniglich nicht ſehr nach dem Eſſen, das Trincken aber verlangen ſie deſto eifriger. Dahero man ihnen auch reichlicher zu trincken geben ſoll. Die Speiſe iſt vermögend die Urſache der Kranckheit zu unterhalten; aber das Geträncke ſo leicht nicht, ſondern kühlet, ſtillet die Hitze und den Durſt; es iſt leichter zu verdauen und erqvicket den Patienten, nach dem Aphoriſmo XI. Sect. II. Hippocratis: Facilius eſt potu refici, quam cibo.

Inzwiſchen muß auch im Trincken Maaße gehalten werden, damit die Natur nicht von ſo vieler Feuchtigkeit beſchweret, die unreinen Säffte vermehret und die Kochung der fieberhafften Unreinigkeit verhindert werde. Sonſt kan es gar leichtlich dahin kommen, was Hippocrates Aph. VII. Sect. VII. glaubet: A multo potu rigor & delirium malum. In anhaltenden Fiebern läſſet man nur die erſten Tage etwas mäßiger trincken; die folgenden aber, wenn Hitze, Durſt, Mattigkeit und Verluſt der Kräffte überhand nehmen, wird das Trincken reichlicher verſtattet. In abwechſelnden Fiebern hält man die Patienten gern in Anfällen vom Trincken ab, und erinnert ſie, daß ſich der Durſt zugleich mit Endigung des paroxyſmi verliehren werde, wie Celſus Lib. III. c. 6. uns gar wohl angewieſen: Sed docendus æger eſt, ubi febris conquieverit, protinus ſitim quoque quieturam. Denn im paroxyſmo müſſen die unreinen Säffte ab- und nach dem paroxyſmo ausgeſondert werden, welches Geſchäffte aber durch vieles Eingieſſen der Feuchtigkeiten verhindert würde. Wenn ſich hingegen nach dem paroxyſmo der Schweiß findet, ſo kan man zu deſſen Beförderung die Patienten öffters und etwas wenig auf einmahl trincken laſſen. Daher hat man in anhaltenden Fiebern mehr auf die Fieber-Hitze zu ſehen, und das Geträncke darnach einzurichten; in abwechſelnden Fiebern aber muß man mehr das krampffigte Spannen in Sorgfalt nehmen, worzu ein warmes Geträncke zuträglicher, als das kalte iſt.

Das Geträncke beſtehet in Waſſer, Gerſtendecocto, dünnen Bier und Wein; welches wir kürtzlich zu unterſuchen haben.

Das Geträncke haben wir hier alſo anzuſehen, daß es nicht allein zum Auflöſen der Speiſen dienen, ſondern auch die Kräffte erhalten und zum Theil die Kranckheit und Urſache derſelben ver-

verbeſſern müſſe. Dahero auch dergleichen Geträncke, nach Unterſchied der Fieber und Zeit, bald ſo, bald ſo eingerichtet wird. Wenn die Kranckheit hefftig und gefährlich iſt, wenn ſie ſteiget und überhand nimmt, ſo hat man ein deſto dünneres und flüßigeres Geträncke zu ordnen nöthig; und je ſchwächer die Kräffte werden, deſto mehr muß der Tranck erquickend ſeyn. Je gefährlicher das Fieber iſt, deſto mehr muß ſich ein Patient vor hitzigem Geträncke hüten, und ſich dargegen eines kühlenden bedienen. Je roher noch die Fieber-Materie iſt, deſto weniger muß der Tranck nährend ſeyn. Wenn die fieberhaffte Unreinigkeit in einem Theil feſt eingeſchloſſen iſt, ſo iſt ein kühlender Tranck nichts nütze, und ſo ferner. Aus welchen allen ein vernünfftiger Medicus ſchlieſſen kan, welches Geträncke in einem jeden Fieber inſonderheit dienlich iſt.

Kalt Waſſer und Aderlaſſen ſind ehemahls vor die gewiſſeſten Mittel in hitzigen Fiebern ausgegeben worden; inzwiſchen haben ſich nachhero andere Aertzte gefunden, welche das Waſſer verworffen. Nun iſt wohl an dem, daß das Waſſer die beſte Krafft die groſſe Hitze zu ſtillen beſitzet: wenn es aber zu ſtarck und ohne gutes Verhalten getruncken wird, ſo iſt es nicht allein der Verdauung der Feuchtigkeiten entgegen, und bleibet im Leibe ſitzen; ſondern es verſtopffet auch die Eingeweide, hindert die Ab- und Ausſonderungen, und ſtürtzet den Patienten in weit gefährlichere Kranckheiten, als zuvor; dahero es auch in ſcharffen Fiebern nicht eher als in ſtatu, wenn die Verdauungen unreiner Säffte guten Theils geſchehen ſeyn, zu gebrauchen iſt. Jedoch niemahls zu kalt; wie dieſes vom Mazino, Mechan. Morb. P. III. p. 53. und 54. mit vier tüchtigen Gründen aus dem Valliſnerio erwieſen worden. Es giebt zwar dieſer Autor bißweilen und mit Umſtänden den Gebrauch des kalten Waſſers zu; die wir aber übergehen, und hier nur unſere momenta anführen: nehmlich, wenn das Fieber groß iſt, in Jünglings-Jahren, wenn der Patient von guter Beſchaffenheit des Leibes iſt, wenn er geſunde Eingewende hat, wenn er von guten Kräfften iſt, im Sommer, und ſonderlich, wenn ſich der Patient an das Waſſer gewöhnet hat. Hingegen iſt das kalte Waſſer denjenigen ſchädlich, welche Verſtopffungen der Eingeweide haben; welche mit Schwulſt, Schmertzen und Schwachheit des Magens, der Miltz und Leber beſchweret ſeyn, und ſo weiter.

Da nun das Waſſer-Trincken in Fiebern ſeinen Nutzen und Schaden hat, ſo muß man wohl urtheilen lernen, und Achtung geben, ob mehr Nutzen, oder Gefahr daraus entſpringen möchte. Wenn der Schaden vom Gebrauch des Waſſers geringe ſcheinet, ſo läßt man es zu; wäre er groß, ſo muß man es unterlaſſen. In Abwechſelnden Fiebern wird das kalte Waſſer zum Trincken nicht gern erlaubet; weil die groben und zehen Feuchtigkeiten Urſachen der Fieber abgeben, und deren Ab- und Ausſonderungen durch das kalte Waſſer verhindert werden.

Wenn das Waſſer nicht allezeit ſo leichte und rein, als man es wünſchet, zu haben wäre; ſo läßt man es mit Fenchel, Aniß, Zimmt, Coriander, Citronen-Schale und dergleichen abſieden; oder man ſetzet auch wohl ein klein Theilgen Wein hinzu, daß es beſſer vom Geſchmack und leichter zu verdauen wird.

Am gewöhnlichſten wird das Waſſer mit Gerſte abgeſotten; welcher Gerſten-Tranck etwas mehr, als das bloſe Waſſer nähret, auch den Schweiß und Urin befördert; weil es aber vor ſich etwas blehend iſt und leicht ſäuert, ſo kan das Gerſten-decoctum mit kleinen Roſinen,

-nen, Süßholtz, Zimmt und Zucker verbeſſert werden. z. E.

R. Gekochtes Gerſten-Waſſer, 3. Nöſel,
Canari-Zucker, 2. Loth,
Zimmt, 1. Quentgen.

Boerhaave recommendiret Libell. de M. M. folgendes:

R. Gekochtes Gerſten-Waſſer, anderthalb Pfund,
Gereinigten Salpeter, 1. Quentgen,
Rhein-Wein, 12. Loth,
Johannis-Beer-Muß, 4. Loth;
Und läßt aller Viertel Stunden ein halbes biß gantzes Thee-Köpgen voll trincken.

Man kan auch zu gekochten und abgezognen Waſſern einen ſäuerlichen Syrup, oder den Roſen- und Veilgen-Julep, Citronen-Safft, wie auch, nach Beſchaffenheit der Umſtände, etwas Vitriol- oder Saltz-Spiritum zuſetzen, ſo bekömmt man einen ſehr angenehmen und kühlenden Fieber-Tranck. z. E.

R. Gemein Gerſten-Waſſer, anderthalb Pfund,
Johannis-Beer-Muß, 8. Loth,
Saltz-Spiritus, ſo viel zur angenehmen Säurung nöthig,
Zimmt-Waſſer, 2. Loth.
S. zum ordentlichen Tranck.

Statt des Johannis-Beer-Muß kan man auch Sauren-Kirſch, Berberiß-Maul- und Hind-Beer-Syrup, Granaten-Limonien-Citronen- und Apfel-Sina-Säffte, oder Syrupe nehmen. Dergleichen Boerhaave alſo verſchreibet:

R. Auserleßne friſche Citronen, welche ausgekernt worden, 2. Stück,
Zerſchneidet ſie ſamt der Schale und ſchneidet das Weiſe heraus;
Kochets gelinde mit 2. Pfund Gerſten-Waſſer; ſetzet hinzu:
Maul-Beer-Syrup, 3. Loth,
Rhein-Wein, 1. halb Maaß,
Geröſtet Brodt, 4. Loth.
Hebets in einem irdenen Gefäß zum Gebrauch auf.

Oder:

R. Limonien-Syrup, 6. Loth,
Reinen guten Brandewein, 3. Loth,
Rhein-Wein, 8. Loth,
Reines Waſſer, 1. Pfund.

Welcher Tranck gleichfalls von Boerhaaven in Fiebern vorgeſchrieben iſt, und im Froſt dienen möchte.

Oder dieſer Tranck zu aller Zeit:

R. Roſen-Zucker, 3. Loth,
Veilgen-Zucker, 2. Loth,
Ochſen-Zungen-Zucker, 1. Loth.

Löſets in ſchlechtgekochten, oder Gerſten-Waſſer auf; ſetzet nach Belieben etwas Sauerampfer-Endivien, oder Cardobenedicten-Waſſer hinzu, ſeichets durch und bringets mit etlichen Tropffen Vitriol-Spiritus zur angenehmen Säurung, gebets zum Gebrauch.

Manche Patienten bedienen ſich eines Honig-Waſſers, welches einſchneidet und die Verſtopfungen eröffnet; weil aber der Honig in Fiebern ſchädlich iſt, ſo kan es nicht eher, als in verſchleimten Fiebern, in hitzigen Gallen-Fiebern aber gar nicht, gebrauchet werden. Noch andere brauchen einen Tranck aus Waſſer, Honig und Eßig bereitet, ſo man Oxymel nennet; welcher Tranck in Fiebern noch dienlicher, als das ſchlechte Honig-Waſſer iſt. Denn der Eßig verbeſſert den Schaden, welcher aus dem Gebrauch des Honigs entſtehet, wie Hippocrates de Rat. vict. in morb. acut. berichtet.

Beliebten einem andern Emulſionen, ſo laſſen ſich die vier kalten Saamen darzu gebrauchen, wenn man die Milchen daraus mit einem Gerſten-Tranck, oder abgezognen Waſſer bereitet. Man ſetzet zugleich etwas ſüſſe Mandeln, oder der Ruhe wegen weiſen Mohn-Saamen hinzu, verſüßet ſie mit den Manus-Chriſti-Küchlein, oder Roſen-Julep. z. E.

R. Süſſe ausgeſchälte Mandeln, 2. Loth,
Der vier kalten ausgeſchälten Saamen, 2. Qv.

Stoſſets mit 2.Pfund Gerſten- und etwas Zimmt-Waſſer; verſüſſet die durchgeſeichte Emulſion mit Roſen- oder Veilgen-Julep. Gebets zum Gebrauch.

Auf ſolche Weiſe dienet auch ein dünner Hirſchhorn-Tranck und dergleichen.

Bey uns iſt durchgehends das Bier gebräuchlich, welches auch, wenn es dünn, rein, helle und klar iſt, wenn es nicht viel Hefen ſetzet, oder ſonſt in Eingeweiden ſtocket und ſitzen bleibet, vornehmlich bey denen an dieſes Geträncke gewohnten Perſonen, noch paſſiren kan. Auf dem Lande kan man ſich des Ziegen- und andern Molckens bedienen, welcher kühlet, abwiſchet, den Leib offen hält; und wo er Blehungen erregen ſollte, ſo kan er mit Aniß, Coriander, oder Zimmt verbeſſert werden.

Wir haben hier noch die Frage zu erörtern: Ob auch der Wein in Fiebern erlaubt ſey? Es iſt aber auch dieſe Frage mit Ja und Nein zu beantworten, nachdem nehml. die Umſtände des Fiebers beſchaffen ſeyn, und der Wein unterſchieden iſt. Denn nicht aller Wein, auch nicht eine Art allein, iſt in allen Fiebern dienlich; man kan aber dahero auch nicht behaupten, daß der Wein ſchlechterdings in Fiebern ſchädlich ſey; ſondern es giebt allerdings einen und andern Wein, der in dem, oder jenem Fieber zu trincken erlaubt iſt. Es ſind ja die Fieber und die Urſachen der Fieber unterſchieden. Manche ſind hitzig, manche kalt; in manchen iſt die Fieber-Materie bald verdaulich, in manchen bleibt ſie länger roh; einmahl ſind die Patienten noch bey Kräfften, einander mahl liegen ſie in äuſerſter Mattigkeit und Schwachheit da. Ein Wein iſt ſtarck, der andre ſchwach, der dritte mittler Gattung. Ein ſtarcker Wein bringet das Blut freylich in ſchnelle Bewegung, erreget im Leibe ein Feuer, nimmt den Kopff ein, und vermehret das Fieber; dergleichen iſt alſo keinem Fieber-Patienten zu rathen. So ſind auch ſaure und zuſammenziehende Weine niemahls in Fiebern zuträglich: indem ſie allzu ſehr anhalten, und die Ab- und Ausſonderung der Fieber-Materie verhindern und ſtöhren. Dannenhero iſt unter allen ein wäßrichter Wein den Fieber-Patienten am allerzuträglichſten und dienlichſten, der an Farbe weiß, an der conſiſtence dünne, nicht zu hitzig, nicht zu ſüſſe, oder auſter iſt. Dergleichen Wein befeuchtet die Eingeweide, befördert die Ab- und Ausſonderungen, ſtärcket die ſchwachen Kräffte, und ob er ſchon nicht eben kühlet, ſo erhitzet er doch auch nicht zu ſehr. Er befördert die Kochung der unreinen Säffte, und wurde in wechſelnden Fiebern vom Galeno zugelaſſen; zu mahl wenn die Urſachen dieſer Fieber in einem zähen und rotzigen Schleim beſtunden. Hingegen muß man ſich deſſen in anhaltenden Fiebern, febribus continuis, wo eine gröſſere Hitze zugegen iſt, mäßig bedienen, und die Kochung der peccirenden Säffte, auch den gantzen Fieber-Anfall vorbey laſſen, ehe man etwas von dergleichen Wein giebet; es müſte denn die Schwachheit der Kräffte gröſſer als das Fieber ſeyn. Da aber ſolche medicinal-Weine nicht überall zu haben ſeyn, und unſere mitternächtigen Völcker ſich mehr an das Bier, als den Wein gewöhnet haben: ſo muß auch der Gebrauch des Weins in Fiebern, ehe ſich offenbare Kennzeichen der Kochung zeigen, behutſam verſtattet werden. In allen Fiebern, wo der Medicus wegen des Weins um Rath gefraget wird, hat er vor deſſen Erkänntniß 3. Umſtände zu erwegen: als 1.) ob eine groſſe Schwachheit der Kräffte zugegen: 2.) ob die Fieber-Hitze etwas nachgelaſſen; und 3.) ob die Fieber-Materie und Urſache der Kranckheit ſchon einiger maſen bewältiget und gedämpffet worden: denn wo es an einem fehlet, ſo wird der Wein nicht gegeben: wie denn

auch

auch beym phantaſiren, Kopff-Schmertzen und dergleichen Zufällen, kein kluger Medicus dem Patienten Wein zu trincken erlaubet. Jedoch ſoll der Wein allezeit, wo er in Fiebern verſtattet wird, vinum ὀλιγοφόρον, von wenigem Geiſt, und leichte ſeyn.

Weil aber der vinum πολυφόρον gemeiner, als ὀλιγοφόρον iſt, ſo kan man ſich, in zugelaßnen Umſtänden, eines mit Waſſer verſetzten Weins bedienen, welches eine der älteſten Gewohnheiten und Gebräuche iſt, deren Hippocrates Aph. LVI. Sect. VII. gedencket, und eine ſolche Mixtur zu gleichen Theilen vors Jähnen, Aengſtlichkeit und Schauer verordnet. Es pflegen aber die Alten, wie Athenæus Deipnoſoph. Lib. IV. cap. 27. zeiget, zwey Theil Wein zu 3. Theilen Waſſer; öffters aber einen Theil Wein zu drey biß vier Theilen Waſſer zu ſetzen. Plinius hält es in ſeiner Hiſt. Nat. Lib. XXIII. mit denjenigen, welche einen Theil Wein mit drey Theilen Waſſer vermiſchen; woraus wir deutlich ſehen, daß die Alten ſehr behutſam geweſen, und nicht das Waſſer zum Wein, ſondern den Wein zum Waſſer geſetzet; welches auch aus dem Virgilio erhellet, wenn er Georgic. Lib. I. ſchreibet:

Poculaq; inventis Acheloia miſcuit uvis;

Jngleichen aus dem Horatio, Carmin. Lib. I. Od. XX.

- - mea nec Falernæ
Temperant vites, neque Formiani
pocula colles.

Es kan alſo das Waſſer mit Wein zu verſetzen und zu trincken kein Gemanſche ſeyn; ja was will es vor ein Gemanſche ſeyn, da der gelehrte Plinius l. c. Lib. XIV. ſchreibet: Diluendi legem, quaſi mortalium omnium moribus & conſuetudine, ſancitam eſſe. Und der zu unſerer Zeit ſo berühmte Bayle erweiſet aus dem Alterthum und dem angezognen Athenæo, Lib. IV. cap. 27. daß Amphictyo, ein König zu Athen, der Erfinder, den Wein mit Waſſer zu vermiſchen, geweſen; er ſtrafft daher den Caſaubonum in Animadverſ. ad Athen. p. 323. 324. daß er dieſes Geheimniß dem Amphytrioni mit dieſen Worten beyleget: Quod mox de Amphytrionis invento temperandi vinum ſequitur, quo pertineat, ſubobſcurum eſt. Spectat autem eo, ne quis miretur, quod poſtea dicit, Homerum varia temperamenta vini habuiſſe nota; cur enim hoc miremur, cum τῆς τοῦ οἴνου κράσεως inventor ſit Amphitryo, quem ante Iliaca tempora Thebis regnaſſe, nemo dubitat.

Es iſt auch zu einer glücklichen Fieber-Cur eine geſunde Lufft nöthig: Denn da die Lufft in unſern Cörper die Hitze vermehren und temperiren kan, ſo iſt ſolche, ſo viel es in unſerer Gewalt iſt, nach des Patienten Zuſtand einzurichten nöthig. Die Lufft muß in einer Patienten-Stube rein und mit keinen ſchädlichen Dünſten angefüllet ſeyn. Jm Sommer dürffen die Stuben nicht warm gehalten werden, damit ſich die Fieber-Hitze nicht vermehre; viel mehr ſoll die Lufft temperiret und kühle ſeyn, daß ſich der Patient beym Athemholen erqvicken kan. Da hat man nöthig, die Patienten-Stuben alſo auszuleſen, daß die Fenſter gegen Mitternacht ſtehen; oder man ſtreuet auch wohl in Stuben allerhand friſche Kräuter und Blumen umher, damit die ausgehenden flüchtigen feuchten Theilgen die Hitze ſtillen und mäſigen mögen. Alſo ſchreibet Bœrhaave de cogn. & curand. morb. §. 605. Nimius calor äeris temperandus exhalatione frigidæ, maxime plantis nonnullis, huic propriis negotio: nimius humidus aer, largo foco ex aromaticis reſinoſiſque lignis; exhalatione aromatum. Aer acris putrefaciens emendatur accenſo nitro, pul-

(C) 2 vere

vere pyrio, vapore aceti, ſale prunis inſperſo.

Zur Winter-Zeit hat man die Patienten ſo in Acht zu nehmen, daß ſie die Kälte nicht trifft, die Schweißlöcher verſchließet, und die Vertheilung der auszudufftenden Theilgen verhindert und ſtöhret; man bedeckt ſie mit leichten Decken und Betten, doch alſo, daß ſie in einer mäſigen und gleichen Wärme erhalten werden, welche beſſer, als ein hitziger Brodem iſt.

Der natürliche Schlaff iſt in Fiebern gut, er verdauet die unreinen Säffte, unterhält die natürliche Wärme und ſtärcket die geſchwächten Kräffte: A ſomno nocturno corpus ſentitur minoris ponderis, tum ob vires auctas, tum ob exhalationem ſaltem trium librarum circiter excrementorum. Sanctorius Med. Stat. Aph. IV. Sect. IV. Duplo magis dormiens perſpirat vigilante. Hinc illud famoſum: Duæ horæ quietis perinde juvant, ac una ſomni. Aph. XIX. Sect. IV. Wenn aber der Schlaff zu viel wird, ſo verhindert er auch die Ab- und Ausſonderungen der auszuleerenden Fieber-Materie. Wenn er unruhig iſt, hält er das Fieber auf: Somnus inquietus impedire ſolet trientem ſolitæ perſpirationis. Sanctorius Aph. V. Sect. IV. Jngleichen wenn er zu kurtz iſt: Somno ſolito breviore, ſemper aliquid perſpirationis prohibetur, quod niſi ſequentibus diebus pleniore perſpiratione compenſetur, imminet febris periculum. Aph. XXXI Sect. IV.

Sowohl die Ruhe des Gemüthes, als des Leibes, iſt den Fieber-Patienten nöthig; u. zur Bewegung kan ihnen nicht mehr, als ein leichtes Spatzirengehen und frottiren, gerathen werden. Dahero ſtrafft Hippocrates Lib. de Morb. vulgar. VI. Sect. III. den Herodicum, oder, wie ihn andere ſchreiben, den Prodicum, mit Recht, daß er die Patienten mit fatigiren, Lauffen und Rennen zu todte gemartert. So gereichet es auch dem Aeſculapiades zu keiner Ehre, wenn Celſus Lib. III. cap. 4. von ihm berichtet, daß er die Kräffte des Patienten mit Licht, Wachen und groſſem Durſt vernichtet, und nicht einmahl zugegeben, daß ſie den Mund mit Waſſer ausſpühlen dürffen; ob gleich ſonſt das übrige von ihm zu loben iſt: Aeſculapiades medicamenta ſuſtulit. Febre vero ipſa præcipue ſe ad remedium uti profeſſus eſt.

Alle natürliche und gewöhnliche Ab- und Ausſonderungen, und Ausleerungen des Leibes, müſſen zu rechter Zeit, in gehörigem Maaß und Ordnung befordert, und nicht zurück gehalten werden: weil ſie ſonſt den gantzen glücklichen Ablauff des Fiebers ſtöhren können.

Es ſollen auch die Gemüths-Affecten ruhig ſeyn, und mit allerhand angenehmen Veränderungen unterhalten werden, damit weder Zorn, noch Traurigkeit, als geſchworne Feinde der Geſundheit, eine glückliche Cur hindern mögen. Celſus giebt hier eine gute Vorſchrifft, wenn er Lib. III. cap. 5. ſchreibet: Cum vero ſemper ægros ſecuros agere conveniat, ut corpore tantum, non etiam animo laborent: tum præcipue, ubi cibos ſumſerunt. Itaque ſi qua ſunt, quæ exaſperatura eorum animos ſunt, optimum eſt, ea, dum ægrotant, eorum notitiæ ſubtrahere: ſi id fieri non poteſt, ſuſtinere tamen poſt cibum, poſtque ſomni tempus, & cum experrecti ſint, tum exponere.

Etliche beſondere Regeln vor die Fieber-Patienten.

I.

Die alten Medici, unter welchen Hippocrates das Haupt iſt, verordneten in gefährlichen Kranckheiten, ſonderlich in Entzündungs, hitzigen und Gallen-Fiebern, eine bloſe wohlgekochte Pti-

te Ptiſane aus Gerſte, und zogen ſie, wegen ihrer leichten, klebrichen, lieblichen, ſchlüpffrichen und feuchtenden Krafft, und weil ſie keinen Durſt erwecket, ſondern, wo was abzuſpühlen iſt, viel mehr abwiſchet, dabey aber doch nicht anhält oder zuſammen ziehet, noch eine Unruhe im Leibe und im Geblüte verurſachet, allen andern, vom übrigen Getreyde, bereiteten Geträncken vor.

II.

Und dieſe leichte Ptiſane gaben ſie dem Patienten dennoch nicht zu trincken, ſo lange die Füſſe kalt waren, weil die kalten Füſſe insgemein den vorſtehenden Anfall des Fiebers, und der Kranckheit anzeigen, wie man in Fluß- und andern Fiebern wahrnimmt, welche ihren Anfang gemeiniglich gegen Abend mit kalten Füſſen machen. Denn ſie hielten davor, daß alle Speiſe und Tranck, gegen Antritt des Fiebers genommen, die Kranckheit vermehren. Wenn aber die Füſſe wieder warm und heiß wurden, welches ein Kennzeichen des nachlaſſenden Fiebers iſt, ſo gaben ſie dem Patienten zu trincken, und reichten ihm ſeine Ptiſane. Solche accurateſſe hielten die alten Medici in ihren Curen.

III.

Man hat gewißlich in gefährlichen Kranckheiten auf des Patienten Füſſe zu ſehen; je mehr dieſe kalt werden, deſto mehr ſteiget die Hitze in die Höhe, und wandelt die obern Theile an. Es nimmt die Hertzens-Angſt zu, und der Patient wirfft ſich, wegen innerlicher Unruhe, herum; fängt an zu deliriren, ſich zu brechen und die Kranckheit wächſet. Je mehr aber die Füſſe warm werden, deſto eher ſtillet ſich alles, und deſto mehr Hoffnung hat man ſich von dem Patienten zu machen. Denn wenn ſich die Fieber-Hitze in die Höhe wendet, und ins Haupt tritt, ſo kan es nicht anders kommen, als daß die Füſſe, welche von Natur unfleiſchigt und mit vielen Spann- und Senn-Adern verſehen ſeyn, kalt werden.

IV.

Weil man in Fiebern Anfangs nicht allezeit weiß, was es vor eine Art des Fiebers iſt, ſo enthalte man ſich in erſten Tagen aller hitzigen und ſtarcken Artzneyen. Denn es iſt in Fiebern nichts ſchädlicher, als wenn Patienten gleich Anfangs ſtarcke und flüchtige Artzneyen, dergleichen Buſſii Spiritus und die Bezoar-Tincturen ſeyn, zu ſchwitzen einnehmen. Einmahl iſt die Natur im Anfang der Fieber nicht zum Schwitzen geneigt, ſondern ſie iſt die rohe Fieber-Materie zu bereiten beſchäfftiget. Vors andere werden durch ſo hefftige Schweiße und Schwitz-Mittel die noch rohen, ſcharffen, gallichten und unreinen Theilgen, welche im Magen, duodeno und übrigen Därmen liegen, flüchtig gemacht, und gleichſam mit Gewalt ins Geblüte getrieben; worauf alsdenn das Blut in eine hefftige, ungeſtüme Wallung und unordentliche Bewegung geſetzet, auch die Patienten in Todes-Gefahr geſtürtzet werden. Oder, wenn ſie ja durch Hülffe der Natur davon kommen, ſo müſſen ſie doch die gefährlichſten Zufälle, Hertzens-Angſt, Bangigkeit, Entzündung, Kopff-Schmertzen und Raſerey ausſtehen; auch wohl noch einmahl ſo lange, als andere, darnieder liegen. Viel Menſchen würden nicht in gefährliche Kranckheiten gefallen ſeyn, wenn ſie nicht gleich Anfangs ein hitziges Medicament zu ſchwitzen eingenommen hätten. Siehe hier die Stellen, die wir unten in der Cur des Frieſels und der Blattern aus dem Sydenham angeführet haben.

V.

Es iſt ein allgemeiner Fehler, daß man die Patienten, ſo bald ſie ſich nur ein wenig klagen, in die Betten zwinget, und ſie über und über bedecket; oder in den Stuben heiß einheitzet, die Fenſter verſtopffet, und dieſes auch wohl mitten

im Sommer und Hunds-Tagen thut. Viele, welche gewiß in morbis acutis, als hitzigen Ausſchlag-Fiebern, Blattern, Maaſern, ſo von einem ſcharffen ſaltzigen Weſen entſtehen; ingleichen Wöchnerinnen in Fiebern von zurück gebliebenen ſecundinis und Wochen-Reinigung, hätten können erhalten werden, die müſſen von dergleichen unmäßiger Hitze ſterben. Alle Ausſonderungen in Fiebern, die glücklich ablauffen ſollen, müſſen gelinde ſeyn, auch nach und nach und wiederholter Weiſe geſchehen.

VI.

Im Frieſel, Fleck-Fiebern, Blattern und Maaſern, halte man den Patienten alſo, daß er ſich zwar nicht erhitzet, aber auch nicht erkältet. Die dicken Feder-Betten machen Angſt, Bangigkeit und ſchweres Athemholen, das exanthema wird flüchtig und kömmt bald heraus, es fähret aber auch bald wieder hinein. Die Patienten müſſen beym kräncklichen Zuſtand und Fiebern nicht wärmer in Betten gehalten werden, als ſie bey geſunden Tagen zu liegen pflegen. Eine mäſige und gleiche Wärme, wird am gewiſſeſten und ſicherſten, vermittelſt eines Thermometri, in einem Zimmer erhalten.

VII.

In bößartigen oder maligniſchen Ausſchlag-Fiebern, als Blattern, Maaſern, Frieſel- und Flecken hat man, wegen Veränderung der Hemden und Betten, groſſe Behutſamkeit nöthig: denn die ſchweißigten Hemden ſind nicht am Leibe zu behalten, und doch auch nicht ohne Noth mit weiß-gewaſchenen zu verwechſeln, weil dieſe theils wegen der Kälte, theils wegen der Feuchtigkeit, theils wegen des Seiffen-Geruchs, der ſtarck-empfindlichen Haut ſchädlich ſeyn, und den Schweiß und Dufft zurücke ziehen; worauf die Patienten ſchwach werden, Kopff-Schmertzen, Hertzens-Angſt, Brechen, Schlagflüſſe und ſchüttelnde Bewegungen bekommen; manche aber von der öfftern Veränderung gar ſterben. Dannenhero es am beſten iſt, daß entweder die vorigen Hemden wieder abgetrocknet und angezogen; oder die weißgewaſchenen von Geſunden erſtlich einen Tag getragen, oder vorhero wohl ausgewärmet und mit den Händen ausgerieben werden, biß daß der weiſſe Waſch-Geruch vergangen; alsdenn müſſen ſie den Patienten ohne vieles Bledern und Lufft-machen angezogen werden. Si ſudare corpus cœpit, linteum tepefacere oportet, paulatimque ſingula membra detergere. Celſus Lib. III. cap. 6.

VIII.

In gefährlichen und bößartigen Ausſchlag-Fiebern, als im weiſen Frieſel und wo Schwachheiten und Ohnmachten zu beſorgen ſeyn, laſſe man die Patienten im Bette nicht auffſitzen, noch aufgerichtet liegen; es gehet das exanthema beym ſitu erecto zurück, überfällt ſie Schwachheit und Todes-Gefahr. Erectum ſedere velle in acutis, malum; peſſimum, in pulmonicis, pulmone inflammato. Hippocrate docente, Baglivus Oper. p. 78. Gravis morbi periculum eſt, ubi æger reſidere vult in ipſo acuti morbi impetu, præcipueq; pulmonibus laborantibus. Celſus Lib. II. cap. 4.

IX.

Wenn ein Patient im Fieber mäſigen Appetit zum Eſſen hat, und die Kranckheit ſonſt gut läufft, ſo kan man ihm, wenn die Hitze vorbey iſt, und das Fieber nachläſſet, zwar etwas Speiſe geben; es iſt aber rathſam, daß man den Gebrauch der Medicamenten eine und andere Stunde vor und nach dem Eſſen ausſetze, und in dieſem Stück die vorgeſchriebene ſorgfältige Ordnung im Einnehmen unterbreche.

X.

In allen Fiebern, wo Hitze und Durſt iſt; inglei-

ingleichen in Gallen-Fiebern, iſt vor die Patienten etwas gekochte Speiſe der gebratenen vorzuziehen; weil die gebratenen Speiſen, und beſonders die Krams-Vögel, Schnepffen und Rebhühner, die man dem Patienten bringet, wegen des Saltzes und der braunen Butter Durſt und Hitze vermehren können.

XI.

Ob man in maligniſchen, oder böſartigen Ausſchlag-Fiebern ein Gläßgen Weintrincken dürffe? davon wird bey den Practicis hin und her diſputiret: Wenn die Hitze nicht zu groß iſt, die Wallung des Geblütes nicht zu ſtarck, der Pulß nicht hurtig ſchlägt, noch eine Entzündung vermuthet wird, oder Phantaſien zugegen ſeyn: ſo kan, zu Erqvickung der Natur, gar wohl ein Gläßgen Wein, ſonderlich denen Gewohnten, gegeben werden.

XII.

Denen gelehrten Medicis ſetzen wir noch 2. Stellen aus dem Sydenham und Fried. Hoffmann, die eine zur guten Vorſicht, die andere zum Troſt und Ergötzung her: und wünſchen, daß rechtſchaffene Männer allezeit gleiches Glück genüſſen mögen:

Nos in morbis depellendis haud ſatis lente feſtinamus; tardius vero nobis eſt procedendum, & plus Naturæ ſæpenumero committendum, quam mos hodie obtinuit. Errat enim, ſed neque errore erudito, qui Naturam artis adminiculo ubique indigere exiſtimat. Namque ſi id fieret, parcius humano generi ea proſpexiſſet, quam poſtulat ſpeciei conſervatio; cum ne minima ſit proportio inter morborum ingruentium frequentiam, & facultates, quibus pollent homines ad eosdem fugandos, vel iis ſeculis, quibus medendi ars maxime caput extulit, & a quam pluribus exculta eſt. Sydenham Oper. p. 229.

Felix ſane cenſendus Medicus, cui fortuna in eo favet, ut natura valente pollentes ſanandos nanciſcatur: fortunatior adhuc, ſi ſint genere, honoribus atque divitiis eminentes, qui ipſum illuſtri præconio nobilitare ſimulque muneribus excipere poſſunt ampliſſimis. Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. III. p. 417.

Das II. Capitel.

De Febribus continentibus, & in ſpecie de Ephemera.

Von den beſtehenden Fiebern, und beſonders vom Eintägigen Fieber.

§. 1. & 2.

Hiſtoriſche Erkänntniß und Urſachen.

Der Unterſcheid zwiſchen denen beſtehenden und anhaltenden Fiebern, inter febres continentes & continuas, iſt alſo zu mercken, daß die erſten kein Unterlaſſen halten, wie die andern. Alſo ſind ſie zwar hefftige und ſcharffe Fieber, febres acutæ, die ſich aber ohne Froſt und Schauer anfangen; jedoch mit den übrigen Zufällen, welche denen ſcharffen Fiebern gemein ſeyn, verwickelt werden, und ſich gemeiniglich mit einer Ausleerung des Blutes endigen. Und davon haben wir zwey Arten, nehmlich febrem ephemeram, das eintägige;

tägige; und ſynocham ſimplicem, das vieltägige Fieber; welche beyde kein Nachlaſſen haben, ſondern ſich mit groſſer Hitze auf einen, oder viel Tage erſtrecken.

Febris ephemera, welches bey den Griechen πυρετὸς ἐφήμερος, bey den Lateiner aber diaria heiſet, iſt faſt nicht werth, daß man es nennet, denn es iſt ein vorüber gehend und leicht beſtehendes Fieber, das einen Tag anhält. Es fällt vollblütige junge Leute, ſangviniſchen Temperaments, nach Mitternacht, oder gegen Morgen mit Hitze und Kopff-Schmertzen an, und hat allezeit eine Erhitzung und gelinde Erkühlung darauf zum Grunde. Es geben hierzu vieles Gehen und Lauffen in der Hitze, Weintrincken, Verweilung beym Feuer, Zorn und nächtliches Wachen Gelegenheit. Foreſtus meldet Lib. I. obſ. 11. daß Biſchöffe, Aebte und Mönche vor andern mit dieſem Fieber geplaget würden; vielleicht der guten Tage wegen. Dieſe Zufälle, Hitze, Mattigkeit und Hertzens-Angſt währen biß Nachmittage und gegen Abend, da ſich denn ein Naſen-Bluten einfindet; oder ein Brechen erfolget. Oder ſie verfallen in einen Schweiß, und ſo hat denn die Schule ein Ende.

Es beſtehet alſo dieſes Fieber in einer vermehrten Bewegung der Feuchtigkeiten und ſonderlich des Blutes, wodurch, vermöge der Geſetze der Natur, einige Unordnungen im Leibe verbeſſert werden, damit nichts böſes daraus erfolgen könne. Diejenigen Medici, welche mit einem weiſen, klugen und verſtändigen principio zu ſchaffen haben, geben nicht zu, daß die Fieber-Bewegungen deßhalber entſtehen, weil ein verborgener, oder öffentlicher Schade vorhanden; oder weil hier z. E. das Blut in fieberhaffte Wallung und Erregung gebracht worden: ſondern nur deßhalber, damit dadurch dem zu befürchtenden und einbrechenden Ubel vorgebauet werde. Sie legens nach ihrer hypotheſi auf eine weiſe und moraliſche Art aus, da doch alles mechaniſch zugehet. Denn eben der Mechaniſmus, welcher die Urſache und Natur des Fiebers iſt, iſt auch zugleich die Cur, wodurch die Urſache des Fiebers vernichtet und weggenommen wird. Wenn ſich dieſes Fieber nach einer Erhitzung und darauf erfolgten Erkältung einſtellet, ſo ſind die Erhitzung und Erkältung die Urſache des Fiebers, und erwecken Unruhe im Leibe; es kan aber die daraus entſtehende Unruhe und Ungelegenheit nicht beſſer übergangen werden, als durch die hefftige Erregung und Bewegung des Blutes ſelbſt. Und dieſes iſt die Hitze. Weil aber darneben das Blut häuffig durch den Kopff gehet, ſo folget Kopff-Weh, Mattigkeit, Hertzens-Angſt; denn das Hertz muß ſtarck arbeiten. Daher lehret uns Boerhaave Aph. de cogn. & curand. morb. §. 631. was die Hertzens-Angſt ſey, alſo: Anxietas pro cauſa habet ſanguinis ex corde egreſſum impeditum; adeoque per fines pulmonales, aut aortæ impoſſibilem tranſitum; hinc ſpaſmum vaſculorum contractorum, aut materiem inflammatam tranſire ineptam.

Inzwiſchen mercket man in dieſem Fieber doch eine Gleichheit zwiſchen denen Bewegungen und denen Feuchtigkeiten an; und der Endzweck, der gleichſam hierdurch erhalten wird, iſt heilſam, wenn die Würckung durch ein Naſen-Bluten geſchiehet. Haben aber die Patienten einen exceſs in der Lebens-Art, ſonderlich in Speiſe und Tranck zugleich mit begangen, ſo brechen ſie ſich; oder wofern die heilſamen Schweiße geſtöhret und zurück gehalten worden, ſo folget die reſolution durch die Vertheilung des Blutes. Alſo iſt dieſes Fieber vor ſich gar nichts gefährliches; wo es aber der Medicus oder Patient dabey verſehen, ſo kan auch aus dieſem gelinden Fieber, wie aus allen andern, ein ſchleichendes werden.

§. 3.

§. 3.

Die Cur.

Von der Cur dieſes Fiebers ſchreibet Boerhaave l. c. §. 728. Curatio facilis, abſtinentia, quiete, diluitione. Wenn die Patienten ſehr empfindlich ſeyn, und ſich allerhand Vorſtellungen machen, ſo kan man ihnen ein Pulver aus gereinigtem Salpeter, Perlen-Mutter u. Schweiß-treibenden Spießglaß geben, ſo hebet man das Werck auf einmahl. z. E.

R. Perlen-Mutter,
Gereinigten Salpeter, jedes 1. halb Quentg.
Schweiß-treibend Spießglaß, 2. Scrupel.

Machet daraus ein Pulver; S. auf 4. biß 5. mahl.

Oder man bereitet ein Tränckgen aus Hollunder-Schlehendorn- und Linden-Blüt, Scordien- und Cardobenedicten-Waſſer, ſetzet etwas Salpeter, ohne Feuer bereitetes Elffenbein, Muſcheln u. Schweiß-treibendes Spießglaß hinzu; verſüſſet es mit weiſen Mohn- oder ſauren Citronen-Safft-Syrup, und läſſet davon aller 2. Stunden ein Thee-Köpgen voll nehmen, und einen gelinden Schweiß abwarten. z. E.

R. Schlehendorn- und
Linden-Blüt-Waſſer, jedes 8. Loth,
Bereitete Muſcheln,
Elffenbein, ohne Feuer, jedes 1. halb Quentg.
Schweiß-treibend Spießglaß,
Gereinigten Salpeter, jedes 2. Scrupel,
Sauren Citronen-Safft-Syrup, 2. Loth.

S. wie oben geſagt, zu gebrauchen.

Dahero hat man in dieſem Fieber weder Aderlaſſen noch Purgiren nöthig; auch ſonſt nichts hefftiges; ſondern mäſiges Schwitzen. Denn es ſtimmt mit der geſunden Vernunfft überein, daß in ſolcherley Fiebern, wo das Haupt-objectum ſanguis copioſus iſt, ſich niemahl calida ſpirituoſa eſſentificata volatilia, noch viel weniger in groſſer doſi und Uberfluß ſchicken. Alberti Jurisprudent. Med. T. III. p. 689. Und Frid. Hoffmann. ſchreibet von dieſem und den Blut-Fiebern, Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 331. §. IV. alſo: Ex iis, quæ vitanda, ſunt maxime omnia calida & ſpirituoſa, vinum, potus etiam nimis calidi largi, ut infuſum thee, nec non regimen æſtuoſum, ratione lecti & conclavis, quæ omnia ſanguinem magis exæſtuant, acerbiora ſymptomata febremque diuturniorem reddunt. Am Ende kan man, zu Abführung der Galle, wenn dieſe beſorget würde, ein Rhabarbarinum geben.

Wenn ſich nun die Beſſerung findet, ſo klagen ſie noch ein paar Tage Wüſtigkeit des Hauptes. Die Speiſe ſoll in dieſem Fieber kühlend, feuchtend, von leichter Verdauung und guten Säfften ſeyn; Kalb-Fleiſch, junges Ziegen-Fleiſch mit Lactuc, Sauerampffer, Ochſen-Zunge, Citronen-Safft oder etwas Eßig bereitet. Auch iſt eine Gerſten-Ptiſane dienlich. Zum Geträncke dienet ein Gerſten-Waſſer, dünnes Bier, und, auſſer groſſen Kopff-Schmertzen, ein dünner Wein mit Waſſer. Folgende Ptiſane habe ich jederzeit gut befunden:

R. Geraſpelt Hirſchhorn,
Scorzoner-Wurtz, jedes 4. Loth.

Kochets mit vier Maaß Waſſer, ſetzet am Ende etliche Citronen-Schnitte hinzu, ſeichets durch; S. verſchlagen zum Tranck.

Das III. Capitel.

De Febre Synocha ſimplici, ſ. Sanguinea.

Von dem vieltägigen beſtehenden, oder Blut-Fieber.

§. 1.

Hiſtoriſche Erkänntniß.

Dieſes Fieber iſt ſchon von mehrer Bedencklichkeit: denn es iſt ein ſcharffes und beſtehendes hefftiges Fieber, febris acuta continens, welches mit allerhand Zufällen, die ſonſt andern gefährlichen Fiebern eigen ſeyn, begleitet wird; längſtens 7. oder 14. Tage anhält, und ſich entweder durch ein ſtarckes Bluten aus der Naſen, oder einen reichlichen Schweiß endiget; wo aber dieſen auſſen bleibet, da kan auch wohl ein ſchleichendes Fieber daraus werden. Dieſes Fieber wird auch ſonſt das Blut-Fieber genennet, und die Griechen ſchreiben es σύνοχον πυρετὸν; die Lateiner ephemeram plurium dierum, weil der Ausgang gemeiniglich eine Ausleerung des Blutes iſt. Ich kan nicht anders glauben, als daß Hippocrates dieſes Fieber verſtehet, weñ er Lib. de Genit. Oper. p. 231. ſchreibet: Quæ continens appellatur, ex copioſiſſima & meraciſſima bile provenit, & perquam brevi judicatur. Corpus namque vehementi calore incaleſcens, neque unquam refrigeſcens, celeriter colliqueſcit. Denn wie der Alten Art war, daß ſie alle Fieber von der Galle herleiteten, ſo blieb auch dieſes davon nicht ausgeſchloſſen. Es iſt zwar bey uns in Mitternächtigen Ländern nicht allzu bekannt; jedoch aber kömmt es dann und wann in langen Sommer-Tagen und bey vollblütigen jungen Leuten, zwiſchen dem 18den und 35ſten Jahre vor; meiſtentheils in muntern Perſonen, die eines ſanguiniſchen, choleriſchen und melancholiſchen Temperaments, wie auch aufgeſchwemmten Leibes ſeyn, eine Wein-diæt halten, und ſonſt hitziges Getrăncke lieben, auch in der Jugend zum Naſen-Bluten geneigt geweſen ſeyn; oder ſich ſonſt an das Aderlaſſen gewöhnet, und es jetzo einmahl übergangen haben, Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 325. Vielleicht ſchlieſſet Baglivus daher, daß das Naſen-Jucken ein unbetrügliches Kennzeichen dieſes Fiebers ſey.

So wenig aber als dieſes Fieber vor ſich vorkömmt, ſo gemein iſt es bey allen andern Fiebern, wenn eine ziemliche Vollblütigkeit vorhanden iſt. Denn da findet ſichs zugleich in Entzündungs-Fiebern ein; daher auch Friedr. Hoffmann dieſes Fieber vor nichts anders, als ein allgemeines Entzündungs-Fieber hält. Ingleichen kömmt es in Gallen- und bößartigen Fiebern vor, und machet allezeit die Gefahr deſto gröſſer. Und eben dieſes iſt auch die Urſache, daß ſich in manchen febribus continuis ſo leicht nach Mitternacht, oder gegen Morgen, eine Vermehrung der Hitze, oder der Zufälle äuſſert. Hiervon ſind auch die abwechſelnden Fieber nicht ausgenommen; wovon unten ein mehres wird geſagt werden.

Es fällt dieſes Fieber ſolche Leute eben gegen Morgen um 2. und 3. Uhr an, ohne Schauer und Fröſteln; oder iſt doch ſehr gelinde und kaum empſindlich, wie Friedr. Hoffmann l. c. berichtet. Sie bekommen gleich hefftige Kopff-Schmer-

Schmertzen, ſtarcke Hitze, Unruhe in allen Gliedern, Hertzens-Angſt, und der Kopff-Schmertz iſt ſehr empfindlich. Hierzu kömmt noch verlohrner Appetit, Schlafloſigkeit, der Pulß-Schlag iſt ſtarck, hurtig und ſchnell, die Zufälle bleiben ſtehen, oder nehmen biß zum 4ten Tage zu; da es ſich denn zeiget, ob es am 7den Abſchied nehmen werde, oder ob es noch länger verziehen wolle. Wenn ſich aber das Fieber am ſiebenden Tage endiget, ſo hat man entweder einen reichlichen Schweiß, oder ein Naſen-Bluten, oder beydes zugleich zu gewarten. Ich ſchreibe einen reichlichen Schweiß: denn er muß etwas ſtarck ſeyn, wenn ſich das Fieber legen ſoll, nach der bekannten Regel: Nihil paucum criticum. Es gehet aber ſo zu: Der Urin, welcher erſtlich klar und feurig geweſen, ſchläget nieder, und ſetzet ein ſedimont. Findet ſich dieſes, ſo hat man zu vermuthen, daß ein ziemlicher Schweiß kommen werde, welcher ſich den 6ten Tag mit einer Feuchtigkeit über den Leib anfängt, und am ſiebenden Tage hervor bricht.

Allen Fiebern, die viel Hitze bey ſich haben, iſt dieſe Art derer Ab- und Ausſonderungen gemein, daß ſie Schweiß und dicken trüben Urin von ſich laſſen; jedoch jenen nicht eher, als wenn die Kochung des Urins erfolget. Was iſt aber die Kochung? Antwort: theils, wenn die ſcharffen Theilgen im Blute umwickelt und umgeben werden, daß ſie nicht ſchaden können: theils, wenn die feſten geſpannten und allzuſehr gezogenen und geſtremmten Theile locker werden, nachlaſſen und alſo die Abſcheidung und Abſonderung, durch Erweiterung ihrer pororum, befördern.

Hingegen hat man das Naſen-Bluten aus folgenden Umſtänden zu ſchlieſſen: Wenn der Urin lange roh und roth ausſiehet: wenn ſich die Hitze vermehret: wenn die KopffSchmertzen noch mehr zunehmen: wenn die Adern im Geſichte auflauffen und die Patienten ein Drücken und Preſſen hinter den Augen und um die Wurtzel der Naſe empfinden. Es bleibet auch noch am 6ten Tage der Urin roth und dicke, und gehet wenig ab; und hierauf folget denn am ſiebenden Tage ein Naſen-Bluten. Die gantze criſin des Blutens aus der Naſe beſchreibet Hippocrates in Coac. alſo: Quibus febricitantibus faciei rubores, capitis dolores & arteriarum pulſus, hæmorrhagia ut plurimum accedit; worüber Sponius in ſeinen Aphoriſ. nov. p. 137. alſo raiſonniret: Weil ein Fieber eigentlich nichts anders, als eine Bemühung der geſchäfftigen Natur iſt, das ſchädliche und unnütze von dem reinen und guten abzuſondern, ſo geſchehen daher in Fiebern allerhand Ausſonderungen und Ausleerungen, manche durch den Mund, manche durch den Stuhlgang; andere durch andere Wege. In allen dieſen gehet die Natur der Bewegung u. Art der Feuchtigkeiten nach. Dahero wenn eine dünne Feuchtigkeit in die Höhe tritt, und im Haupte Schmertzen verurſachet, Pulß-Schlag erwecket: ſo entſtehet eine criſis durch die Naſe; wenn ſich nemlich die zarten Pulß-Aedergen öffnen.

Findet ſich aber weder Bluten noch Schwitzen, ſo hat man vor dem 14den Tag keine Ausſonderung zu erwarten, und der Zuſtand wird von Tage zu Tage bedencklicher. Denn bey ſolchen Umſtänden bleibet der Urin gantz und gar dünne, welches ein böſes Kennzeichen iſt. Die Patienten fangen den 7den Tag zu phantaſiren an, die Hitze vermehret ſich, und es kömmt zu einer innerlichen Entzündung oder plötzlichen Austretung des Blutes; es wird wohl gar eine Hirnwuth und Schlafſucht daraus, und ſchlägt eine Entzündung des Halſes darzu, daß ſie nicht ſchlingen können. Da ſind alsdenn die Merckmahle ſchlimm, und der Ausgang wird ſehr zweifelhafftig, wo ſich nicht noch

am 14den Tage eine heilſame Würckung durch einen Schweiß oder Bluten findet: denn wo dieſes nicht geſchiehet, ſo müſſen die Patienten gewiß mit dem Leben bezahlen. Eine vortreffliche, gründliche und ausführliche Hiſtoriſche Beſchreibung dieſes Fiebers, welches ſich mit Naſen-Bluten und Schweiß geendiget, iſt zu finden in Act. Phyſ. Med. Vol. IV. p. 46. ſeqq.

§. 2.

Urſachen.

Die würckende Urſache dieſes Fiebers iſt nichts anders, als die mechaniſche Natur des Menſchen, wie ſie Sydenham genommen; vermittelſt deren entſtehenden und angeſtellten Bewegungen gleichſam eine gewiſſe Abſicht, nehmlich die Verminderung des Blutes, gewonnen wird. Denn es wird das Blut, wenn das Fieber glücklich abläufft, entweder unmittelbarer Weiſe auf einmahl ausgeleeret; oder doch wenigſtens allmählig conſumiret, wenn es ſich in eine wäßrichte Feuchtigkeit verwandelt und ausſchwitzet. Alſo beſtehet die materielle Urſache dieſes Fiebers in einer in die Wällung gebrachten Vollblütigkeit, welche Friedr. Hoffmann eine weitläufftige und allgemeine Anſtemmung und Stockung des Blutes in denen innern Theilen und Eingeweiden nennet, Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 325. Daher dieſes Fieber, auſſer denen im vorigen Capitel angegebenen Urſachen, auch zurück gebliebene oder geſtöhrte Blut-Flüſſe der Monats-Zeit, der Gülden-Ader, unterlaſſenes oder unzulängliches Aderlaſſen und dergleichen erregen; doch muß allezeit eine Vollblütigkeit vorhanden ſeyn. Die Art und Weiſe dieſes Fiebers, wie es zugehet, iſt eine Anſpannung und Vermehrung der fortgehenden Bewegung des Blutes. Denn da das Blut immer hefftiger fortgetrieben wird; ſo muß es entweder endlich einmahl durchbrechen und durchreiſſen, oder in ein ſerum zerflieſſen: indem aus der Natur-Lehre bekannt iſt, daß alle Ab- und Ausſonderungen langſam, oder ſchnell von ſtatten gehen, nachdem die Bewegung des Blutes geſchiehet. Und dieſes iſt die wahre Art des gantzen Fiebers. Weil auch dieſes Fieber mehr auf eine Verminderung des Blutes, als deſſen Verbeſſerung loß ziehlet, ſo kömmt es daher, daß ſich das Fieber mit keinem Schauer anfängt, wie ſonſt andere Fieber zu thun pflegen, wo die Natur einen doppelten Endzweck zu erhalten bemühet iſt.

Wenn die Bewegungen der Natur das Bluten oder den Schweiß zu würcken zulänglich ſeyn, ſo gehet das Fieber gut vorbey; wenn aber eben dieſe Bewegungen gegen die Urſache nicht wohl eingerichtet ſeyn, ſo werden allerhand unordentliche motus hervor gebracht: die gantze Haußhaltung der Natur des Menſchen wird in Unruhe und Irrthum geſetzet, und finden ſich nach denen in die menſchliche Natur eingelegten Geſetzen, nach dem ſiebenden Tag, mehrere und ſtärckere Bewegungen, welche von neuen auf eine bloſſe Ausleerung des Blutes loß gehen: weil aber die Anſtemmungen nicht an rechten Ort geſchehen, ſondern ſich in einem andern Theil äuſſern, da ſie nehmlich entweder zu hoch oder zu tieff gehen, ſo entzünden ſich die Hirn-Häutlein, oder die fauces, vom angeſtemmten Blut, und laſſen eine Hirnwuth, oder einen böſen Halß hinter ſich.

Dieſes beſtehende Fieber gehöret zu denen ſcharffen und ſehr gefährlichen Kranckheiten, und hat allezeit nach Mitternacht, wenn alle drey Verdauungen im Leibe vollendet ſeyn, ſeine Regung; dahero auch die Krancken-Wärterinnen zu ſagen pflegen: nach Mitternacht iſt der Patient am ſchlimmſten und kränckſten.

Es kömmt in dieſem Fieber darauf an, ob in Zeiten eine Ausleerung des Blutes folget; dahero

hero ſind dieſe Fieber gut anzuſehen, wenn den 4ten Tag die Kennzeichen der coction im Urin erſcheinen. Hieher iſt auch zu ziehen, was wir oben im 3. Cap. des Erſten Buchs p. 20. in der Hiſtoriſchen Erkänntniß vom Naſen-Bluten, welches ſich critice einſtellet, angeführet haben; wobey der Urin gemeiniglich hell-roth bleibet, u. die Fieber-Hitze, der hefftige Kopff-Schmertz, die Entzündung der Blut-Gefäſſe, der drückende Schmertz hinter den Augen und in der Naſen-Wurtzel anhalten.

Es vermiſchen ſich mit dieſem Fieber, wie wir bereits in der Hiſtoriſchen Erkänntniß erwehnet haben, leichtlich Entzündungs- und andere Fieber; dahero die continentes auch vielmahls gefährlich werden. Oder, wo eine Vollblütigkeit in einem andern anhaltenden Fieber, es mag ſeyn welche Art es immer wolle, zugegen iſt, da geſellet ſich dieſes beſtehende Fieber darzu, und machet nicht nur Gelegenheit den Anfang des erſten Fiebers deſto eher und leichter zu erregen, ſondern es giebet auch einen höhern Grad der Bewegungen ab; und iſt die Urſache, daß die fieberhafften Bewegungen ſowohl ſtärcker erſcheinen, als auch länger anhalten, als ſonſt die materielle Urſache des erſten Fiebers nöthig hätte. Die Anfälle derer febrium acutarum richten ſich gar ſehr nach der Natur und Art derer continentium; die Bewegung des Pulſes iſt ungeſtümm, die Dauer im Toben anhaltend, und der Ausgang in bößartigen tödtlich.

Wenn es in dieſem Fieber zum Naſen-Bluten kömmt, ſo iſt es nicht allein nicht ſchädlich, ſondern auch, wenn es ſchon ſehr ſtarck wäre, vielmehr nützlich.

§. 3.

Die Cur.

Die Anzeigung iſt in der Cur dieſes Fiebers nachfolgende: Daß man die Abſicht der Natur befördere, und bey rechter Zeit, nehmlich am erſten, oder zu Anfang des andern Tages, 8. biß 10. Untzen Blut weglaſſe. Es muß aber, wie geſagt, das Aderlaſſen in bemeldter Zeit vorgenommen werden: denn wer ſpäter damit kömmt, wo ſich ſchon im Urin die Zeichen der Kochung finden, daß er nehmlich trübe wird ꝛc. der ſtürtzet den Patienten in Gefahr des Todes. Dieſes iſt eine general Regel in allen Fiebern: Daß man bey der coction, welche eine Abſonderung der peccirenden Materie von der geſunden iſt, vom Aderlaſſen gäntzlich abſtehen müſſe: Siquidem, quo magis jam ſuccedit methodus certa naturæ, eo minus tolerat interturbari. So lange der Urin noch roh und dünne iſt, ſo lange hat das Aderlaſſen Statt; und ſolches deſto mehr, je mehr er roth feurig iſt. Wenn er aber trübe abgehet, ſo iſt es nicht mehr Zeit darzu; und zwar je trüber der Urin iſt, je weniger ſoll man zum Aderlaſſen rathen. Warum aber das Blutlaſſen zu der Zeit nicht zu rathen, ſolches iſt daher zu begreiffen: weil die Natur die Verminderung der Feuchtigkeiten, und vornehmlich des Blutes, durch das Schwitzen vor hat; dieſes Vornehmen, oder dieſe Würckung aber, würde nur durch das Blutlaſſen geſtöhret werden. Es ſchreibet auch Celſus Lib. II. cap. 10. Quod ſi vehemens febris urget, in ipſo impetu ejus ſanguinem mittere, hominem jugulare eſt. Nun aber iſt die Natur zu der Zeit ſchon im Zunehmen des Fiebers: Käme es aber noch einen Tag hin, und es wolte einer erſtlich am dritten Tage laſſen, ſo iſt ſie vielmehr ſchon im Stehen, alſo wäre es nicht anders, als hominem jugulare nach Celſi Meynung. Da aber das Aderlaſſen im Anfang ohne allen Zweiffel ſehr nöthig, und dieſes das eintzige Fieber iſt, in welchem man mit Recht Ader laſſen kan, daß es auch daher von vielen das vollblütige Fieber genen-

genennet wird, ſo fragt ſichs: Darff man auch jungen Leuten von 14. 16. biß 18. Jahren, wenn ſie mit dieſem Fieber befallen werden, Ader laſſen? Antwort: Der Medicus ſoll der Natur nachahmen: nun aber ſehen wir, daß nicht allein Erwachſene, ſondern auch Kinder gar öffters ſtarckes Bluten ausſtehen: alſo ſehe ich keine Urſache, warum ein Medicus, wenn es die Nothwendigkeit erfodert, nicht auch hier die Natur imitiren könne. Denn ſo viel iſt gewiß, daß, wer ſchwere Kranckheiten ausſtehen kan, auch die Hülffs-Mittel dafür vertragen könne. Dahero mercket Celſus l. c. vorhero an: Intereſt, non quæ ætas ſit, neque quid in corpore intus geratur, ſed quæ vires ſint. Ergo ſi juvenis imbecillus eſt, aut ſi mulier, quæ gravida non eſt, parum valet: male ſanguis mittitur. Emoritur enim vis, quæ ſupererat. Aſt firmus puer, & robuſtus ſenex, & gravida mulier valens, tuto ſic curatur. Die Menge des Blutes, welche in dieſen Perſonen ausgelaſſen wird, kan ſo eigentl. nicht angegeben werden, ſondern man muß, wie Sydenham ſchreibet, ſo viel ausleeren, als man, nach Beſchaffenheit jedes Patienten, urtheilet; Quantum conjicere liceat, quæ ægrum ab incommodis, quibus immodica ejusmodi commotio obnoxia eſt, incolumem præſtet, Oper. p. 54.

Es mag nun Blut gelaſſen, oder unterlaſſen worden ſeyn, ſo müſſen dennoch folgende Anzeigungen Statt haben: Daß man 1.) die Bewegungen des Fiebers rechtſchaffen dirigire, damit ſie weder zu ſtarck, noch zu ſchwach werden: 2.) und die vorgenommene Ausſonderung mäſſig befördere.

1.) Dieſes geſchiehet durch den Gebrauch temperirender Artzneyen. Die fieberhaffte Bewegung mangelt ſelten, oder iſt zu ſchwach; wenn es aber wäre, ſo hilfft man der Natur zur Zeit, wenn die Ausſonderung geſchehen ſoll, mit Kräuter-Theen, und höchſtens mit der Mixtura ſimplici, ohne Campher, Scordien-Eſſentz, mit dem Liquore anodyno minerali, oder verſüßten Salpeter-ſpiritu verſetzet, auf. Man brauchet etwan eine biß 2. doſes zu 15. biß 20. Tropffen zu geben, ſo wird die Bewegung des Blutes genugſam angereitzet. Stärckere alexipharmaca werden nicht zugelaſſen, auch vorige nicht eher, als wo die gelinde Ausdünſtung zu rücke bleibet, und die Bewegung darzu mangelt; welches auch geſchehen kan, wenn zuſammenziehende Schweiß-treibende Mittel unvorſichtig gegeben worden: Zumahl da der Anfang in dieſem Fieber bißweilen heimlich und unvermercket iſt, und die Bewegung ſich immer ſtärcker und ſtärcker zeiget, biß ſie ohne Unterlaſſen zum höchſten Grad kömmt: ſo gehen offt viel Tage vorbey, ehe eine Ausſonderung folget. Wenn man nun hier gleich anfangs mit ſcharffen und hitzigen Artzneyen darhinter her ſeyn wolte, ſo würde man die Abſonderungen verhindern, die Wallung des Geblütes zum Ungeſtüm vermehren, die innerlichen Eingeweide zu einer gröſſern Strictur und Anſtremmung bringen, und die guten Ausſonderungen, welche an critiſchen Tagen folgen ſollen, gäntzlich ſtöhren. Dahero der Medicus, wofern die Fieber-Bewegungen allzu ſtarck werden ſolten, von dergleichen hitzigen Artzney-Mitteln durchgehends abſtehen, und ihren Gebrauch, ſonderlich zu der Zeit, da keine Ab- und Ausſonderungen geſchehen ſollen, unterlaſſen muß. Es nützen vielmehr temperirende und niederſchlagende medicamenta aus Muſcheln, Perlen-Mutter, Zinnober und Schweiß-treibenden Spießglaß, deren doſes man aller 2. biß 3. Stunden wiederholen kan. z. E.

℞. Muſcheln,
Schweiß-treibend Spießglaß, jedes 1. Qventgen,

Gereinigten Salpeter, 2. Scrupel,
Zinnober, 10. Gran.
Machet ein Pulver; auf 4. mahl.

R. Scorzoner-
Borragen-
Cardobenedicten-Waſſer, jedes 8. Loth.
S. Waſſer zum Einnehmen.

Darneben läßt man reichlich trincken. Dergleichen Curen, die im reichen Geträncke beſtehen, lieſet man bey denen ausländiſchen Medicis; welche ſich, ſtatt der niederſchlagenden Mittel, bloß diluirender Träncke, Ptiſanen und des Molckens bedienen, auch daher ſicher fahren, und es bißweilen weiter, als unſere Medici, mit Tropffen und Pulvern bringen.

Und Fried. Hoffmann urtheilet Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 328. §. 11. alſo: Wenn das kalte Waſſer und kühlende Artzneyen je in einer Kranckheit anſchlagen, ſo geſchiehet es gewiß im Blut-Fieber, febre ſynocha, wo dergleichen aus Eßig und ſäuerl. Säfften von Citronen, Limonien und Johannis-Beeren von herrlichen Nutzen ſeyn. Es haben dieſe Dinge ſchon die Alten einſtimmig recommandiret, denen auch die neuern beytreten. Ich habe folgenden Tranck von guter Würckung gefunden:

R. Brunnen-Waſſer, 1. Kanne,
Roſen-Waſſer,
Weiſen Zucker, jedes 2. Loth,
Citronen-Safft eben ſo viel, oder ſtatt deſſen
Vitriol-ſpiritus, 20. Tropffen.

Riverius lobet ein Pulver aus 8. Loth Zucker und 2. Loth Prunellen-Saltz, ſo er mit gnugſamer Menge Waſſer nehmen, und vor den Durſt den Vitriol-ſpiritum zuſetzen läſſet.

Eine gute lindernde und kühlende Krafft hat auch eine dünne Gallerte, aus Hirſchhorn, Zucker, Citronen-Safft und Roſen-Waſſer bereitet.

Auf dieſe Art richtet man auch vor ſolche Patienten-Tränckgen aus Linden-Blüt-Scordien-Cardobenedicten-Hind-Beer- u. Wegbreit-Waſſer zu, die man mit dem ſauren Citronen-Safft, oder Klapper-Roſen-Syrup verſüſſen kan. Und wenn in dergleichen Tränckgen nicht gereinigter Salpeter in Subſtantz vorgeſchrieben iſt, ſo giebt man ſtatt deſſen den verſüßten Salpeter-ſpiritum, oder einen clyſſum, zur angenehmen Säurung, mit einem weiſen Syrup. Zum Geträncke brauchet man einen medicinal-Tranck aus Gerſte, geraſpelte Elffenbein u. Roſinen mit Waſſer gekocht, dem man etwas Citronen-Safft zuſetzen kan, daß er eine angenehme Säure bekömt; welcher in den ſchnellen und vermehrten Bewegungen des Blutes ſehr gut iſt: Oder man brauchet auch die im vorhergehenden Capitel beſchriebene Ptiſane. Und eben hierdurch wird auch

2.) die nöthige und gehörige Ausſonderung befördert. Denn es iſt die überflüßige Bewegung des Blutes vielmahls daran Schuld, daß ſich die gewöhnlichen Ausleerungen und criſes nicht finden können. Wenn ein Naſen-Bluten vermuthet wird, ſo hat man ſich gegen den Wechſel-Tag vor ſtärckende Artzneyen zu hüten, und dargegen mit temperirenden und niederſchlagenden Hülffs-Mitteln fortzufahren, damit dieſe critiſche Ausleerung nicht geſtöhret, und ein verwirrter Zuſtand verurſachet werde. Wenn ſich die Bewegungen der Natur wohl verhalten, ſo dürffen ſie auf keine Weiſe gehindert werden; beſonders wo die Natur eine criſin vor hat. Dahero Hippocrates Aph. XX. Sect. I. ſchreibet: Quæ judicantur & judicata ſunt perfecte, nec moveto, neque innovato, ſive purgantibus medicamentis, ſive aliis irritamentis, ſed ſinito. Ubrigens hat man nicht viel Medicamente zu gebrauchen nöthig, Frid. Hoffmann Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 331. §. IV. auſſer daß man darauf ſiehet, daß der Leib gehörig offen bleibe, indem ſonſt, wo die-

ſes

ſes nicht erfolgen ſolte, daher allerhand Anſtemmungen der Feuchtigkeiten zum Haupte und obern Theilen entſtehen. Fände man alſo, daß ſich der Leib verſchlieſſen und der Stuhlgang verſetzen wolte, ſo könte er mit abwiſchenden Artzneyen, ohne viele Reitzung, und daß es nur nicht gegen den ſiebenden Tag geſchiehet, eröffnet werden. Friedrich Hoffmann ſchreibet, man ſolte unter dem Fieber nicht ſo wohl mit innerlichen, als vielmehr mit äuſſerlichen Hülffs-Mitteln, zu Eröffnung des Leibes, verfahren; als wozu ein erweichendes Clyſtir aus Molcken, Honig, ſüß Mandel-Oel mit etwas wenig Salpeter u. Saltz dienet, damit das Spannen der Darm-Zäſergen gemildert, gelockert und der Ausgang der Blehungen, welche das colon ausdehnen, Angſt verurſachen und die Ausdünſtung verhindern, befördert werde. Wenn aber die Kranckheit decliniret, wenn ſich die Kennzeichen eines gekochten Urins finden: ſo kan man, zu Abführung der Fieber-reliquien, innerliche Laxantia brauchen. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 330. §. 111. Dazu dienet 1. Loth Manna mit einem Quentgen ſaurem Weinſtein-Saltz in einer Brüh, Caſsia und Rhabarber, oder man ordnet auch wohl folgendes Laxir-Tränckgen:

R. Kleine Roſinen, 2. Loth,
Rhabarber und
Saures Weinſtein-Saltz, jedes 1. halb Quentg.
Gelbe Citronen-Schale, 1. Scrupel.
Kochets gelinde mit 8. Loth Waſſer, ſeichets durch;
S. zum Gebrauch.

Worauf ein und andres mahl Stuhlgang folget, und alſo der Leib eröffnet wird. Stärckere Laxir-Mittel ſind nicht nöthig, auch nicht einmahl balſamiſche Pillen: denn ſie hemmen nicht nur den Schweiß, und verderben das Fieber, daß ein dreytägiges, oder ſchleichendes daraus wird, ſondern ſie geben auch leicht zu Entzündungen Anlaß; dahero bey manchen ein bloßes Clyſtir genug iſt.

Wenn es zu einer critiſchen Ausleerung des Blutes durch die Naſe kömmt, ſo hat man ſich nicht zu fürchten, wenn ſie auch zieml. ſtarck würde. Viel Aertzte fahren gleich zu Schmertzſtillenden und anhaltenden Dingen, welches aber eine vergebliche Sache iſt: denn man wird nicht leicht hören, daß ſich einer im Fieber zu todte blutet, ob er gleich ſo blutet, daß den Umſtehenden darüber bange wird. Der Gebrauch der Schmertz-ſtillenden und anhaltenden innerlichen Mittel iſt hier vergeblich, indem das Bluten dadurch nicht geſtillet, vielmehr aber eine Raſerey und Entzündung der Hirn-Häutlein verurſachet wird. Der Medicus brauchet in ſolchem Fall nur gelaſſen zu gehen, Ruhe zu haben, und dem Patienten zuzureden. Wenn es aber ja nöthig ſchiene, ſo brauche er innerlich etwas ſtärckende und gelind-temperirende Tränckgen. Julepe aus Wegebreit-Hollunder-Blüt-Pomerantzen-Blüt- u. Klapper-Roſen-Waſſer, mit dem weiſen Mohn-Corallen- und ſaurem Citronen-Safft-Syrup; Hyacinthen-Stärck-Lattwerge, verſüßten Salpeter-ſpiritum u. dergleichen, als welche alle zulänglich ſeyn, die Wallung des Blutes zu beruhigen, und die Natur zu erqvicken. z. E.

R. Borragen-
Ochſen-Zungen-
Linden-Blüt- und
Schlehendorn-Blüt-Waſſer, jedes 4. Loth,
Johannis- und
Berbis-Beer-Syrup, jedes 1. Loth,
Citronen-Safft-Syrup, 2. Loth.
S. ein Thee-Köpgen voll auf einmahl zu geben.

Solte ja der excess zu ſtarck werden, ſo iſt es beſſer, eher äuſſerlich ein anhaltendes Mittel anzuwenden, als innerlich zu geben. Denn dieſes würcket in die nächſten Theile; das innerliche aber in die Eingeweide und Pfort-Ader-Gefäſſe, woraus hernach allerhand Unordnungen in der gantzen menſchlichen oeconomie entſte-

entſtehen. Man kan alſo äuſſerlich einen Umſchlag aus Roſen-Hind-Beer u. May-Blumen-Eßig mit Campher-ſpiritu und etwas vom opio umſchlagen; es können auch die äußern Gliedmaſen gebunden werden; oder man verfähret mit ſolchen Hülffs-Mittelgen, die im Cap. vom Naſen-Bluten angeführet worden.

In dieſem Fieber bedienet man ſich einer dünnen und wenigen Speiſe, die zugleich die Krafft zu kühlen und zu befeuchten hat. Hierzu iſt ein Gerſten-Schleim nützlich, welcher kühlet, befeuchtet, abwiſchet und nach allen Umſtänden, ſo die Kranckheit und ihre Urſachen erfodern, zu gebrauchen iſt. Den Speiſen kan man Johannis-Beer- und ſauren Granaten-Safft zuſetzen: Zum Getrăncke dienet ein gekochtes Gerſten-Waſſer und ein dünnes Bier.

Das IV. Capitel.

De Febre Synocha Putrida.

Von dem hitzig-anhaltenden Fieber mit Fäulniß.

§. 1.

Hiſtoriſche Erkänntniß.

Nun kommen wir auf eine andere Art der ſcharffen und hefftigen Fieber, welche die anhaltenden, oder continuæ heiſen, wie wir bereits oben im 1. Cap. angeführet haben. Dieſen aber gehet febris ſynocha putrida, oder das ſo genannte gemeine hitzige Fieber, welches jedoch vom hitzigen Gallen-Fieber zu unterſcheiden und bey uns gemeiner, als das vorhergehende iſt, vorher. Es wird putrida, oder ein hitziges Fieber mit Fäulniß genennet, weil man ſahe, daß es in ſolchem ſowohl auf die Verminderung des Blutes, als deſſen Verbeſſerung ankam; gleichſam als ob etwas in dem Geblüte ſäſſe, welches eine Fäulniß verurſachet. Dahero es ein zuſammen geſetztes Fieber, aus einem continente und continua, iſt, welches die Alten ſynocham putridam, auch ſynocham malignam nennten.

Es iſt demnach dieſes Fieber ein anhaltendes ſcharffes Fieber, welches in ſolchen Ab- und Ausſonderungs-Bewegungen beſtehet, durch welche die Natur eine ſubtile, wäßricht-giſchende Materie, ſo ſich im Geblüte befindet, zu Boden werffen, vernichten und ſich davon entledigen will. Es iſt dieſes Fieber ſchon mit mehrer Gefahr verknüpfft, weil es nicht nur zu Durchfällen, ſondern auch zu exanthematiſchen Ausſchlag geneigt iſt, Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 326. es verwickelt ſich auch gern mit den Entzündungs-Fiebern. Die Alten, als Felix Platerus und andere, geben dieſes Fieber faſt überall an, und ſetzen es gleichſam zum Grund; ſie machen ſo viel ſpecies daraus, daß einem Practico die Haut ſchauren möchte, wenn er ſie alle entſcheiden, geſchweige curiren ſolte.

Es überfällt dieſes Fieber junge Perſonen, vollblütige Leute, die eines ſanguiniſchen und choleriſchen Temperaments ſeyn, zugleich etwas mit von dem phlegmatiſchen, oder melancholiſchen beſitzen, und allerhand Fehler in der diæt und Lebens-Art begangen haben; ſonſt aber den Ausleerungen des Blutes unterworffen ſeyn. Dahero folget es gemeiniglich auf Erhitzung und

und darauf geſchehene Erkältung, auf zurück getriebene Schweiße, und ſo ferner.

Das eigentliche und wahre Kennzeichen iſt dieſes: Daß es ſich gegen 6. oder 7. Uhr anfängt, bey manchen aber, wo zugleich was catarrhaliſches unterläufft, kömmt es auch gegen die Nacht; jedoch allezeit mit Schauer, worauf Hitze folget, die beſtändig fortdauret u. ſich vermehret. Fried. Hoffmann ſchreibet Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 326. es gebe noch eine Art des febris ſynochæ, welches epidemiſch graſſiret, ſich gemeiniglich mit dem Fluß-Fieber verbindet, und im Herbſt und Winter bekannt iſt. Denn es fällt im Anfang wie ein Blut-Fieber an; aber nach dem vierdten Tage finden ſich die Kennzeichen des Fluß-Fiebers mit Flüſſen, Schnupffen und Huſten.

Es iſt auch in dieſem Fieber dieſes ein beſonders Kennzeichen, daß die Hitze in einem fort 16. biß 18. Stunden anhält; hierauf läßt ſie etwas nach und wird leichter, der Patient findet ſich an Kräfften etwas erträglicher. Nebſt der gewaltigen Hitze ſpühren ſie Kopff-Schmertzen, Hertzens-Angſt, Wachen, unterbrochnen Schlaff; es iſt ein ſchneller und hurtiger Pulßſchlag, Durſt und Trockenheit des Halſes vorhanden. Es ſcheinet zwar zuweilen auf eine halbe Stunde nachzulaſſen; es fängt aber bald wieder von neuen zu toben an, und hält eben die critiſchen Ausleerungen, wie im vorhergehenden einfachen Blut-Fieber. Und wenn es geſchehen, daß ein Fehler mit der diæt vorhergegangen, und der Magen mit unverdaulichen Speiſen oder allzu vielen Eſſen und Trincken beſchweret worden iſt, ſo kömmt auch wohl gegen den 4ten Tag ein Brechen, oder freywilliger Durchfall darzu; worauf ſich in der Natur Erleichterung findet. Auſſer dem iſt das Bluten in dieſem Fieber nicht ſo gewöhnlich, es müſte denn ſehr muntere Perſonen betreffen, die ſonſt zu dergleichen Ausleerungen des Blutes durch die Naſe geneigt ſind: denn in dieſen ſubjectis kömmt es auch am ſiebenden Tage zu einem Naſen-Bluten. Ordentlicher Weiſe aber ſtellet ſich in dieſem Fieber am ſiebenden Tage ein Schweiß ein, und der Urin gehet um ſelbige Zeit etwas weniger ab. Die erſten 3. Tage iſt der Urin helle und klar: wenn ſich aber das Fieber den ſiebenden Tag löſen will, ſo zeiget ſich am 4ten Tage die coction im Urin, welcher trübe wird und niederſchlägt. Und darneben findet ſich auch zugleich einige Ausdunſtung und vermehrte Feuchtigkeit der Haut, welche nach und nach ſo zunimmt, daß ſie den 7den Tag in einen völligen Schweiß ausbricht, und die Kranckheit hebet. Denn der Schweiß meldet ſich in Fiebern nicht eher, als wenn der Fieber-Anfall in ſeiner Hefftigkeit nachläſſet, und zwar, nachdem durch die bißherige ungeſtüme Bewegung des paroxyſmi das Geblüte alſo gequetſchet und erreget worden, daß es die dünnen und fremden Theilgen fahren läſſet; welche hernach in denen erweiterten Schweißlöchern der Haut, deren vermehrt geweſene Anſtremmung etwas nachgelaſſen und locker worden, ihren Ausgang finden. Und ſo gehets auch mit dem Urin zu, der im währenden Anfall auch in geringer Qvantität, nach vertobten Fieber aber häuffig ab- und ausgehet. Wenn ſich aber ja, wie ſchon gedacht, am 7den Tage die Natur mit einem Bluten durch die Naſe helffen will, ſo gehen eben die Kennzeichen und Zufälle vorher, wie ſie im vorhergehenden Fieber angemercket worden ſind.

Wo es hingegen ſo kömmt, daß ſich keines von beyden, und alſo weder Schweiß noch Bluten, einſtellet, ſo nehmen die Zufälle den 7den Tag noch mehr zu, eben wie in febre ſynocha ſimplici. die Patienten fangen wohl gar zu raſen an, oder es findet ſich ein exanthematiſcher Aus-

Ausſchag; und auf ſolche Art gehen die Zufälle biß zum 11ten Tage fort, da man denn wiederum auf die criſes Achtung zu geben hat.

Läſſet ſich nun um dieſe Zeit noch keine Marqve einer Beſſerung ſpüren, ſo wird der Zuſtand des Fiebers höchſt bedencklich: es kommen Anſtemmungen derer Feuchtigkeiten an einen beſondern Theil des Hauptes, der Halß wird mit Schwämmen, aphthis, beſetzet, es ſchläget eine neue Entzündung darzu, und folget in kurtzen der Tod; Oder wo ja die Patienten, in ſolchen gefährlichen Umſtänden, noch davon kommen ſolten, ſo verfallen ſie doch erſtlich in ein langſames ſchleichendes Fieber, woraus ſie ſich bißweilen allmählig wieder erholen, doch ſelten: Denn man hat zu wiſſen, je länger ſich dieſes Fieber erſtrecket, je mehr es zur Fäulniß geneigt ſey; dahero auch, nach der alten Aertzte Meynung, Blattern, Maaſern, Roſe, Scorbut-Flecken, Petechen und Peſtilentz ſich mit dieſem Fieber verwickeln. Und Sydenham hält dasjenige Fieber, welches in zuſammenflieſſenden Blattern ſich am 11. Tage findet, vor nichts anders, als einen febrem putridam; daher er Oper. p. 549. alſo ſchreibet: Quem in finem ſerio perpendendum eſt, febrem illam adventitiam, quæ undecimo die variolis confluentibus laborantes adoritur, morbum eſſe tam ab ipſis variolis, quam ab iſta febre, quæ vel earum eruptionem præcedit, vel primis nonnunquam diebus a phlegmonarum inflammatione gignitur, prorſus diverſum. Nihil enim eſt aliud, quam febris putrida, proprie dicta, particulis putreſcentibus, & a puſtulis jam adeptis maturitatem ſuam inquinatis, in ſanguinem, uti dixi, reſorptis ortum debens, quarum noxia & naturæ inimica qualitate æger eodem tempore, & peſſima febre, & veneno laceſſitur,

§. 2.

Urſachen.

Der Unterſchied dieſes Fiebers von dem vorhergehenden iſt dieſer, daß in jenem die Abſicht bloß auf die Ausleerung des Blutes; in dieſem aber zugleich auf deſſen Verbeſſerung gehet. Im übrigen ſind die Bewegungen des Fiebers mit dem vorigen einerley.

Alſo iſt die cauſalitas nur nach der febriliſchen Materie unterſchieden, welche in dieſem hitzigen anhaltenden Fieber zugleich mit eine Fäulniß, oder ſubtile wäßrichte Materie, ſo gar leicht zur Fäulung incliniret, im Geblüte iſt. Da nun dieſe dem Geblüte nichts nützet, ſondern deſſen Miſchung vielmehr groſſen Schaden drohet, und es in eine Fäulung ſetzet: ſo wird ſie von der Natur auf eine weiſe und unerforſchliche Art unter vielen Bemühungen ausgeführet. Denn wo dieſes nicht geſchiehet, ſo verurſachet dieſe ſchädliche Fieber-Materie nicht nur im Blute ein Gerinnen, ſondern ſie bringet auch die gantze maſſam in völliges Verderben. Es iſt vor die Geſundheit nichts ſchädlicher, als wenn ſich im Blute eine ſchweflicht und wäßrichte Materie zeuget. Wenn aber eine ſo ſchädliche Materie ausgeworffen werden ſoll, ſo kan es nicht eher geſchehen, als biß ſie vorhero abgeſondert worden iſt. Daher muß der Ausſonderung dieſer verderblichen und unreinen Fieber-Materie die Abſonderung vorher gehen: ſie muß alſo öffters durch die Seichungs-Eingeweide durchgetrieben werden, und dieſes wird nicht beſſer, als durch die vermehrte fortgehende Bewegung des Blutes verrichtet. Da aber auch dieſes Geſchäffte, wenn es wohl ablauffen ſoll, eröffnete Eingeweide und offne Schweißlöcher nöthig hat, ſo wird eben die Eröffnung dieſer Theile durch das Zurückziehen derer Feuchtigkeiten, zu denen innern Theilen, gewürcket,

und das iſt nichts anders, als der Schauer; denn das Blut wird aus der Oberfläche des Leibes einwerts gepreſſet. Daß die Würckungen alſo erfolgen, und dieſe Grundſätze ihre Richtigkeit haben, ſehen wir aus der geſunden Vernunfft; nur ſtöſſet es ſich noch daran: ob dieſes alles von einem vernünfftigen Geiſte, oder von denen von GOtt in die menſchliche Natur gelegten Geſetzen und Bewegungen herkomme? Wir behaupten das letzte, und zwar daher, weil wir nicht einſehen, daß wenn dieſe Würckungen von der Seele, als dem Obermeiſter in unſerm Leibe, entſtünden und dirigiret würden, warum es nicht allezeit in Fiebern glücklich ablauffen ſolte? Es iſt nicht nöthig, denjenigen, der einen ſolchen Einwurff machet, deßhalber vor einen unvernünfftigen Menſchen zu halten; wie dergleichen Einwand von einem Gelehrten vor 36. Jahren in ſeinem Buch p. 941. gemachet worden: es ſcheinet, als ob man mit ſolchen wunderlichen und vom abſurdo genommenen Schlüſſen einen überreden wolte, als wenn es wahr wäre.

Denn daß man die unglücklichen Ausgänge überhaupt dem verderbtẽ moraliſmo beymeſſen will, nach welchem die Seele wie in äuſſerl. Handlungen auch in natürl. Dingen ihres Leibes irren könne: ſolches iſt, meines Ermeſſens, allzuhoch philoſophiret. Endlich aber, da GOtt der gröſte Künſtler und Mechanicus den Bau des Menſchen nach allen Bewegungen eingerichtet, ſo iſt es auch kein Wunder, wenn ſich in der menſchlichen Natur ſolche Bewegungen finden, die gar öffters dergleichen effecte nach ſich ziehen, daß man billig glauben ſoll, ſie müſſen von einem weiſen und klugen Directore, γνῶσει prædito, vorhero entworffen und als Abſichten vorgeſtellet ſeyn. Daher ſchreibet Baglivus Oper. p. 166. alſo: Naturæ nomine non intelligo ſapiens quoddam phantaſma quacunque vagans, & conſilio ſingula dirigens: ſed complexum quendam generalem cauſarum naturalium, quæ, licet conſilio deſtituantur, effectus tamen ſuos pariunt juxta leges a ſummo conditore conditas: atque ita ordinate, ut quaſi ſummo regi conſilio videantur. Ja es iſt auch von einem weiſen principio alſo conſtituiret: Denn GOtt iſt der Baumeiſter geweſen. Nimirum ſupremum illud Numen, cujus vi producta ſunt omnia, & a cujus nutu dependent, infinita ſua ſapientia ſic diſponit omnia, ut ad opera deſtinata ſe certo quodam ordine atque methodo accingant: perinde atque automata non pro ſuo, ſed artificis conſilio moventur. Sydenham Oper. p. 129. Und wenn der Menſch, daß ich alſo ſchreibe, vor dem Fall kranck ſeyn ſollen, welches doch in Ewigkeit nicht möglich geweſen wäre, ſo würden alle Kranckheiten gut abgelauffen ſeyn, und nimmermehr ein Menſch daran ſterben können: Indem kein Zweiffel iſt, daß der Bau des Menſchen vor dem Fall weit vollkommener geweſen, als er mit und nach dem Fall worden iſt.

Es fragt ſich aber: wo iſt dieſe wäßrichte Materie ins Geblüt gekommen? Antwort: durch die Gelegenheit gebenden Urſachen. Dieſe ſind theils der Uberfluß und Verdickung des Blutes ſelbſt, theils der Mißbrauch eines hitzigen Geträncke, ſtarcke Erhitzung und Erkältung auf vorhergegangene Schweiſſe; welche letztere eine der vornehmſten Urſachen iſt, indem die ſubtile wäßrichte Feuchtigkeit dadurch am allerleichteſten in das Geblüte zurück gebracht wird. Daher ſchreibet Sanctorius Med. Stat. Aph. XLIII. Sect. I. Si ex ponderatione videris, conſvetum perſpirabile retineri, & in ſudorem vel lotium poſt aliquot dies non faceſſere, inde cognoſces, retentum prænunciare futuram putredinem. Ingleichen Aph. IX. Sect. II. Si äeri æſtivo frigus ſuperveniat,

illa

illa die, ſuppoſita eadem bibendi libertate, tertiam partem circiter perſpirationis exire prohibet, quæ niſi fiat ſenſibilis, facile ad putredinem, vel ad cachexiam diſponit.

Wenn nun die Natur zu Austreibung dieſer ſo ſchädl. Fieber-Materie eine vermehrte und hefftig-fortgehende Bewegung des Bluts anſtellet, ſo kommen alle Zufälle daher, die ſich ſonſt bey dieſem Fieber einfinden; und weil die Bewegungen mehr auf die Kochung der fieberhafften Unreinigkeit loß gehen, ſo bleibet das Nahrungs-Geſchäffte und der Appetit zum Eſſen indeſſen ſo lange ausgeſetzet. Von der öffters wiederholten Bewegung des Blutes entſtehen Kopff-Schmertzen, Brennen, Hitze, Durſt, Trockenheit. Iſt der Ausgang gut, ſo kömmt die Abſcheidung bey guter Zeit zu Stande, da ſich denn den 4ten Tag zuvor die Kochungs-Zeichen im Urin mit darauf folgender Feuchtigkeit des Leibes einſtellen, und die reichliche und heilſame criſin durch den Schweiß anmelden. Es endiget ſich dieſes Fieber mit einmahl oder zweymahl 7. Tagen; wenn es aber die Zeit überſchreitet, ſo wird ein langſam ſchleichendes Fieber daraus.

Wenn die Natur in ihrer Abſonderungs-Bewegung durch ein unzeitiges Aderlaſſen, oder hitzige, flüchtige und alexipharmiſche Artzneyen geſtöhret wird: ſo wird die gantze Haußhaltung der Natur in eine Unordnung gebracht; daher gehets mit den Bewegungen des Blutes auf eine doppelte Abſicht loß; ſie wendet ſich von der Verbeſſerung des Blutes ab, und ziehlet nunmehro dahin, das Blut durch ein Naſen-Bluten loß zu werden. Es kömmt aber nicht darzu. Daher finden ſich am 7den Tage unvollkommene Anſtemmungen des Blutes, welche entweder eine Entzündung der Hirn-Häutlein und Raſerey, oder des Halſes, und die Bräune nach ſich ziehen; und dieſe neue Zufälle ſetzen die gantze Kranckheit in einen ſehr gefährlichen Stand.

Ein anhaltendes hitziges und ſcharffes Fieber iſt zwar vor ſich eben nicht tödtlich noch gefährlich, wenn es nur ſeinen ordentlichen Lauff behält, und nicht hier und da Irrwege aufſuchet: denn die Kennzeichen der Kochung, ſo den 4ten Tag erſcheinen, zeigen einen guten Ausſchlag der Kranckheit an. So wird auch das Brechen, welches im Anfang in dieſem Fieber kömmt, ingleichen der Durchfall, der ſich um den 4ten Tag einſtellet, und beyderſeits von einem vorhergegangenen Fehler in der Lebens-Art erreget werden, unter die guten Marquen, daß das Fieber glücklich ablauffen werde, gezehlet.

Wenn ſich an Wechſel-Tagen zugleich ein Bluten findet, ſo hat es gute Wege; aber die Entzündung des Halßes iſt in dieſem Fieber gefährlich. Wenn die Patienten matt ſeyn, und doch ſagen, es thue ihnen nichts wehe, da doch übrigens die Hitze und andere Zufälle anhalten, ſo gehen ſie gewiß verlohren.

Wenn die Patienten vor der criſi, da ſonſt die Fieber-Zufälle noch hefftiger ſind, ruhig werden, und immer ſchlaffen wollen, ſo iſt es verdächtig: denn es zeiget eine Nachläßigkeit der Natur an, und daß ſie der Kranckheit zu widerſtehen nicht mehr fähig ſey.

Kein gutes Kennzeichen iſt es auch, wenn die Patienten in dieſem Fieber über Hertzens-Angſt klagen und gar zu unruhig werden: wenn ſie braune und ſchwartze Flecke kriegen: wenn ſie Thränen vergieſſen, und es nicht wiſſen: wenn ſie nach dem Schlaff mehr matt als erquicket ſeyn; welches auch bey Gebrauch der beſten Artzneyen geſchehen kan.

§. 3.

Die Cur.

Die Anzeigungen, nach welchen ein Medicus dieſes Fieber curiren ſoll, ſind dieſe; 1.) daß er die

die Ab- und Ausſonderung der fieberhafften Materie, welche von der Natur unternommen wird, auf eine beqveme Art befördere und erleichtere: 2.) die Fieber-Bewegungen alſo dirigire, daß ſie nicht aus den Schrancken ſchreiten.

1.) Hier fällt die Frage vom Aderlaſſen vor: ob ſolches auch anzuſtellen nöthig ſey? Es giebt viel Aertzte, welche das Aderlaſſen zu jeder Zeit der Kranckheit anrathen; es giebt auch viele, die es widerrathen. Wenn wir aber die Natur der Kranckheit recht einſehen, ſo können wir die Frage gar leichtlich erörtern, in welchem Zuſtand das Blut zu laſſen, und in welchem es zu unterlaſſen ſey? Denn wir haben oben geſagt, daß die Natur eine orgaſtiſch-peccirende Materie auszuführen ſuche, dieſes aber kan durchs Aderlaſſen nicht geſchehen, weil es der practiſchen Abſicht der Natur nicht Gnüge leiſtet; dahero findet das Blutlaſſen auch nicht eher Statt, als wo folgende Umſtände zugegen ſeyn: 1.) wenn die Perſon ſehr vollblütig iſt: 2.) wenn die Kranckheit von einer Entzündung des Blutes entſtanden: 3.) wo der Uberfluß der Feuchtigkeiten ſo groß iſt, daß man beſorget, es möchten die heilſamen Ab- und Ausſonderungen dadurch verhindert werden: 4.) wo ſich das Fieber mehr mit Hitze, als Froſt angefangen. Wo alſo dergleichen Uberfluß des Blutes gegenwärtig iſt, da iſt das Aderlaſſen den erſten und andern Tag reichlich anzuſtellen, nach dem Aphoriſ. II. Sect. I. Hippocrat. Vaſorum evacuatio, ſiquidem fiat, qualem fieri decet, confert & facile ferunt: ſin minus, contra. Wo nun der Fall paſſiret, daß man im Anfang zum Patienten kömmt, ſo gehets an, hernach aber, wenn der Urin trübe wird, iſt es zu ſpät: denn das Abſonderungs-Geſchäffte wird ſonſt geſtöhret und die Natur gehet von dieſer Verrichtung ab, die Bewegungen ziehlen ſodenn mehr auf die Ausleerung des Blutes, und wenn ſich die Feuchtigkeiten zum Haupte anſtemmen, ſo folget Hirnwuth, Raſerey, böſer Halß ꝛc. ja man hat Exempel, daß wenn man nach dem gekochten Urin Ader gelaſſen und kühlende Artzneyen darauf gebrauchet, daß die Patienten an critiſchen Tagen geſtorben ſeyn.

Beſonders hat man auch zu mercken, wenn ja das Aderlaſſen unzeitiger Weiſe geſchehen wäre, daß man alsdenn hierauf nicht viel kühlende Artzney-Mittel brauchen dürffe. Urſache: es ſoll die Abſonderung im Fieber durch einen Schweiß geſchehen; durch das unzeitige Blutlaſſen aber wird dieſe Abſonderung geſtöhret und dargegen zu Anſtemmungen des Blutes zu den obern Theilen Gelegenheit gegeben. Brauchet man nun noch kühlende Mittel darzu, ſo wird das Abſonderungs-Geſchäffte noch mehr geſchwächet; dahero möchte man noch eher etwas hitzigere Artzneyen anrathen. Alſo eyfert Sydenham Oper. p. 54. de febre continua, auf den Mißbrauch des Aderlaſſens bey Patienten, deren Blut vor ſich ſchwach, oder nicht mit gnugſamen Lebens-Geiſtern verſehen iſt, und ſchlieſſet endlich: ob ich gleich weiß, daß Patienten nach einem verwegenen und unnöthigen Aderlaſſen bißweilen durch Gebrauch dienlicher cardiacorum (welches nichts anders als alexipharmaca ſeyn) können erhalten und das Geblüte zur Abſchäumung und Reinigung gebracht werden: præſtat tamen plagam non infligi, quam ſanari.

Es ſey nun zur Ader gelaſſen worden, oder nicht; ſo muß man doch die Anzeigungen beobachten: Nach der 1.) Anzeigung dienen digeſtiv-Saltze, als Tartarus vitriolatus, Arcanum duplicatum, Nitrum antimoniatum mit abſorbir-Mitteln, Krebß-Steinen, Perlen-Mutter, Hirſchhorn ohne Feuer, Schweiß-treibenden Spießglaß, Bezoardico minerali und dergleichen. 3. E.

R. Schweiß-

R. Schweiß-treibend Spießglaß,
Krebs-Steine, jedes 1. Qventgen,
Gereinigten Salpeter,
Arcani duplicati, jedes 1. Scrupel.
S. auf 5. mahl zu nehmen.

Die Pulver giebt man, wenn das Fieber am ärgſten iſt, aller 3. biß 4. Stunden; und wenn die Fieber-Hitze etwas nachläſſet, ſo dienen etliche ſparſame doſes einer Eſſentiæ alexipharmacæ mit dem verſüßten Salpeter-ſpiritu, Liquore anodyno minerali Hoffmanni, oder Mixtura ſimplici, ohne Campher. Allein, denckt der Leſer, wenn läßt denn die Hitze nach? Antwort: Früh gegen Morgen um 4. oder 6. Uhr; Nachmittags aber und gegen die Nacht nimmt die Unruhe mehr zu. Je mehr endlich ein Patient Hitze hat, und je choleriſcher er ſonſt iſt, deſto ſparſamer muß der Medicus mit den alexipharmacis continuiren. Fried. Hoffmann will in dieſem Fieber gar keine alexipharmiſchen Eſſentzen und Bezoar-Tincturen zulaſſen, denn er warnet Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 331. alſo: Neque etiam ſynocha putrida, ſive maligna ferre poteſt eſſentias alexipharmacas, aut tincturam bezoardicam. Cavendum quoque a multitudine & varietate remediorum, quæ nunquam utilis, ſed ſemper damnoſa eſt, tanto magis, ubi partes nervoſæ ſenſus exquiſitioris leviter inflammatæ. Hingegen rühmet er, zu Beförderung der Ausdünſtung, gelinde diaphoretica und temperirte Bezoardiſche Pulver, abſorbir-Mittel, allein, oder mit Salpeter und Citronen-Safft verſetzet, zu gebrauchen. Jngleichen folgende Species zum Thee:

R. Ehrenpreiß,
Scordien- und
Cardobenedicten-Kraut, jedes 1. Hand voll,
Fenchel, 1. Quentgen.
S. Thee gegen den 4. oder ſiebenden Tag, wenn ſich der Schweiß findet, des Morgens zu trincken; und damit beſonders fortzufahren, wenn der Pulßſchlag ruhig wird, und der Schlaff wieder kömmt. l. c. p. 329.

Man machet auch wohl Tränckgen aus allerhand oben angeführten Waſſern, dergleichen Pomerantzen-Blüt, Citronen-Zimmt-Borragen und andere Waſſer ſeyn; denen man etwas von Saltz, oder bloſen niederſchlagenden und temperirenden Sachen, Citronen-Safft-Syrup und Klapper-Roſen-Syrup zuſetzen kan: Oder man bereitet Tränckgen aus gekochten Hirſchhorn-Waſſer mit Citronen, und Scorzoner-Wurtz, denen man mäßig Schweiß-treibende und ſtärckende Waſſer, Mixturam ſimplicem, Schwefel-clyſſum per campanam und einen und andern Syrup zuſetzet. Und auf dieſe Weiſe erhält man ſeinen doppelten Endzweck, ſo wohl zum Abwiſchen derer primarum viarum, als auch zur Reinigung des Blutes und der maſſæ ſanguineæ. z. E.

R. Linden-
Schlehendorn-Blüt- und
Cardobenedicten-Waſſer, jedes 4. Loth,
Perlen-Mutter,
Schweiß-treibend Spießglaß,
Nitrum antimoniatum, jedes 1. Quentgen,
Mixturæ ſimplicis 30. Tropffen,
Citronen-Safft-Syrup, 2. Loth.
S. aller 2. Stunden ein halbes Thee-Köpgen voll zu geben.

Oder dieſes:

R. Scordien- und
Geiß-Rauten-Waſſer, jedes 4. Loth,
Schweiß-treibend Spießglaß,
Krebß-Augen,
Nitrum antimoniatum, jedes 1. halb Quentg.
Cardobenedicten-Syrup, 1. Loth.

Und alſo verfähret man durch das gantze Fieber, nur daß man zugleich Achtung giebet, ob die Natur genug, oder zu ſcharff treibet. Wo aber dennoch

2) Die

2.) die Bewegung des Fiebers allzu ſtarck wird, wie man aus dem Mangel des Schlaffs und dem allzu vielen Wachen, aus dem völligen Verluſt der Kräffte, Hertzens-Angſt, Unruhe und Herum-werffen, Phantaſiren und äuſſerlichen Hitze abnehmen kan: ſo dienet, nebſt bißherigen Mixturen, reichliches Trincken, und müſſen die Schweiß-treibenden und hitzigen-bewegenden Mittel gäntzlich auf die Seite geſetzet, und dargegen an deren Stelle ſäuerliche und temperirende Dinge gebrauchet werden: z. E. die Klapper-Roſen, Maßlieben-und Veilgen-Tincturen, ſo mit Sauerampff-Waſſer und einem ſäuerlichen Spiritu ausgezogen ſeyn:

R. Die ſäuerliche Maßlieben- und
Klapper-Roſen-Tinctur, jede 1. Loth.
S. 50. biß 60. Tropffen auf einmahl.

ingleichen andere temperirte ſäuerliche Sachen, als ſauren Kirſch-Johannis-Hind-und Maul-Beer-Syrup, Granaten-Limonien-Citronen und Apffel-Sina-Safft. Claudinus recommendiret in Fäulungs-Fiebern Citronen-Limonien-und Pomerantzen-Säure, Eßig u. Sauerampffer. Von ſolchen ſäuerlichen Säfften läßt man etwan einen Löffel voll unter ein Nöſel Geträncke gieſſen: Oder man bereitet ein decoctum aus Gerſte, geraſpelten Hirſchhorn, Elffenbein, Scorzoner und Cichorien-Wurtz, kleinen Roſinen und Klapper-Roſen; denen man nachhero etwas Citronen-Safft, oder zerſchnittene Citronen-Plätzgen zuſetzet, und davon ſo viel trincken läßt, als ſie nur wollen. Dergleichen angenehme ſäuerliche Geträncke wir ſo wohl im 1. Cap. des Erſten Buchs, als im 1. Cap. dieſes Fünfften Buchs angeführet haben.

Fried. Hoffmann rühmet in dieſem Fieber ſtatt aller Artzneyen den clyſſum antimonii ſulphuratum, von deſſen edler Tugend Baglivus Oper. Lib. I. p. 50. alſo judiciret: Ich muß hier billich die ausnehmenden Kräffte des clyſſi antimonii loben, von deſſen ſäuerl. Würckung viel Fieber, welche aus der Veränderung der Lufft herkommen, wie auch andere hitzige Fieber gleich anfangs erſticket worden. Dieſe ſäuerlichen Artzneyen, fähret Friedr. Hoffmann fort, dienen ſonderl. in bößartigen Fäulungs-Fiebern, weil ſie der Fäulniß am allerwürckſamſten widerſtehen, als welche von keiner Säure, ſondern von einem flüchtigen alcali unterhalten, jedoch aber von ſäuerlichen Artzneyen verwüſtet und gedämpffet wird. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 319.

Es haben manche Medici in Gewohnheit, opiata zu gebrauchen: allein es erfolgen gern Schlaffſuchten, Anſtemmungen der Feuchtigkeiten zum Haupte und Entzündungen; und ſind überhaupt Schmertz-ſtillende Mittel in Fiebern nichts nütze. Wofern ſich aber eine ſomnolentia in dieſem Fieber, ohne Gebrauch der opiatorum, findet, ſo vertreibet ſie Fried. Hoffmann alſo: Er läßt Eßig, Salmiack und Wachholder-Beere auf die Fuß-Sohlen legen; Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 331. Wenn der Kopff-Schmertz ſo hefftig iſt, daß er eine beſondere Obacht verdienet, ſo muß er aus dem 1. Cap. des Zweyten Buchs de Cephalalgia ſanguinea gelindert und geſtillet werden. Ubrigens ſehe der Medicus allezeit darauf, daß die Ausſonderungen und Ausleerungen des Leibes mäßig von ſtatten gehen, der Leib offen bleibe, der Urin fortgehe, und die Schweiße befördert werden. Wäre der Leib verſchloſſen, ſo eröffnet man ihn auf Maaſe, wie im vorhergehenden Capitel geſaget worden: jedoch ohne alle Hefftigkeit; und zwar entweder nach dem Aphoriſ. XXIX. Sect. II. Hippocrat. Incipientibus morbis, ſi quid movendum videtur, move; oder gegen dem Stilleſtehen der Kranckheit, in ſtatu, nach dem Aphoriſ. XXII. Sect. I. Concocta medicamento purgante educenda, & mo-

movenda, non cruda, neque per initia, niſi turgeant: plurima vero non turgent. Jngleichen Aph. X. Sect. IV. Purgandum in valde acutis, ſi turgeat materia, eo ipſo die; differre enim in talibus, malum. Denn wo dieſes unterwegens bleibet, ſo werden die verhaltenen unreinen Theilgen gegen den ſiebenden Tag durch das Schwitzen je mehr und mehr ins Geblüte geführet, und die Gelegenheit zur Fäulniß noch mehr unterhalten. Aphoriſ. XXI. Sect. I. Hippocrat. Quo natura vergit, eo ducerē convenit per convenientia loca: welcher Stelle ſehr beqvem iſt, was Avicennas ſchreibet: Si natura non movet, move tu: hora tamen motus illius. Flüchtige Saltz-Mittel taugen in dieſem Fieber nichts: denn die Bewegung des Fiebers wird nur hiervon gereitzet, die Abſonderungs-Werckzeuge werdē zuſammen gezogen, und wenn das Fieber überſtanden iſt, ſo kriegen ſie geſchwollne Füſſe, oder Engbrüſtigkeit.

Wenn aber nach dieſem Fieber eine Geſchwulſt der Füſſe zurück bleibet, wie es denn nicht ſelten geſchiehet, beſonders wo die critiſchen Ausleerungen geſtöhret worden ſeyn; oder das Fieber ſchon cachectiſche Perſonen überfället, wovon wir in folgendē einen caſum aufgezeichnet haben: ſo hat man nöthig, ein und ander Laxir-Mittel unterzuſchieben. Und zwar iſt dieſes um ſo viel eher zu gebrauchen, wenn die Kranckheit anhaltend geweſen iſt, und die Feuchtigkeiten und Eingeweide geſchwächet worden ſeyn. Die Laxantia können aus panchymagogiſchen und Erdrauch-Extract, Reſina jalappæ und Lerchenſchwamm-Küchlein verfertiget werden: Oder man bereitet laxirende Kräuter-Weine, und ſetzet ſie aus allerhand reſolvirenden Kräutern u. Wurtzeln, Zaunrübe, Lerchen-Schwamm, Rhabarber, Senns-Blättern und ſchwartzer Nießwurtz zuſammen; oder ein Laxir-Tränckgen aus Rhabarber, Senns-Blättern und kleinen Roſinen. Zuletzt dienen toniſche Eiſen-Mittel und alcaliniſche Tincturen, aus flüchtigen Spiritibus urinoſis vermiſchet, dergleichen D. Stahls toniſche Mixtur iſt; oder die Eiſen-Tinctur mit der Weinſtein-Tinctur und einer bittern Eſſentz genommen; wodurch ſowohl die Feuchtigkeiten als die Eingeweide geſtärcket, und die vorigen Kräffte wiederum hergeſtellet werden. Denn die Patienten ſind nach dieſem Fieber gemeiniglich elend, blaß, aufgedunſen, verliehren den Appetit und haben keine Verdauung der Speiſen; ſie ſchwellen biß über das Zwergfell auf und verfallen wohl gar in gefährliche, zeitwährende cachectiſche Kranckheiten; welches alles von der Nachlaſſung und Schlapffheit der natürlichen Anſtremmung in denen Untertheilen herrühret.

Dergleichen Patienten habe ich in dieſem Früh-Jahr 1743. an einer cachectiſchen Manns-Perſon gehabt; dieſe wurde 4. Tage hinter einander mit einem ſtarcken Froſt überfallen, worauf erſtlich eine matte, hernach ſtarcke Hitze folgte, die gemeiniglich gegen Morgen mit Kopff-Schmertzen überhand nahm, woraus ich auch den ſynochial-Zuſtand urtheilte: denn an ſich ſelbſt war es ein Fieber, wie wir oben §. 1. aus dem Friedr. Hoffmann angemercket haben. Es kamen zugleich garſtige Schwären im Geſichte vor, ſo eine verdorbene Geblüts-maſſam gnugſam anzeigten. Pulver aus abwiſchenden digeſtiv-Saltzen, Schweiß-treibenden Spießglaß und einem præcipitante, ob ſie gleich auf beyde Urſachen ſowohl p. V. als das Geblüte eingerichtet waren, wolten nicht genug ſeyn, den Froſt zu heben; dahero ſatzte ich den andern Tag 2. Gran Campher pro doſi zu, und ließ Nachmittage und Abends eines nehmen; da denn der gewöhnliche Froſt ſogleich auſſen blieb, und die gantze Nacht durch und folgenden Tag

ſich eine beſtändige und vermehrte Ausdunſtung des Leibes fand, wobey aber das Blut in ziemliche Wallung gekommen war. Und, daß ich nichts verſchweige, die Füſſe lieffen nach etlichen Tagen an. Ob nun Patient gleich ſonſt mit oedematibus beſchweret geweſen, ſo machte mir doch die Schwulſt groſſe Sorge: denn bald gieng ſie zurück, und verurſachte eine zieml. Engbrüſtigkeit; bald fand ſie ſich aufs neue ein, und war dargegen der Athem leichte: darneben verſpührte Patient beſtändig ein Gequattere im Unterleibe. Ich brauchte zwar in der dritten Woche behutſame Laxantia, und ſonderlich folgenden Kräuter-Wein:

R. Entzian, 1. Quentgen,
Liebſtock und
Schwalben-Wurtz, jedes anderthalb Quentgen,
Cardobenedicten, und
Tauſendgülden-Kraut-Gipffel, jedes eine halbe Hand voll,
Pomerantzen-Schale und
Senns-Blätter, jedes 2. Quentgen,
Rhabarber,
Lerchenſchwamm-Küchlein, jedes 1. Quentgen,
Sauers Weinſtein-Saltz, anderthalb Quentgen.
S. Mit 1. Nöſel ſiedenden Waſſer; und wenn dieſes kalt worden, eben ſo viel Wein zu übergieſſen; wovon des Morgens etliche Spitzgläſer voll zu trincken;

Worauf ſich auch die oedemata verlohren; aber der Athem wurde wieder kurtz und engbrüſtig: es fand ſich bißweilen Wallung des Blutes, und wenn dieſe ſich geleget, ſo blieb das Anſehen des Patienten einmahl wie das andere, nehmlich cachectiſch. Weil ich nun augenſcheinlich ſahe, daß der gebrauchten Laxir-Mittel ungeachtet, ſich dennoch eine metaſtaſis humorum zur Bruſt finden würde: ſo ließ ich des Morgens eine Schweiß-treibende Eſſentz, und Nachmittags und Abends diaphoretica, mit ſalibus verſetzet, fort gebrauchen; denen ich wiederum etliche mahl einen Gran Campher beymiſchte, und alſo die gantze Oberfläche des Leibes in beſtändiger Dunſtung erhielte. Hierauf kam zwar Anfangs die Schwulſt der Füſſe, jedoch mit Erleichterung der Bruſt, zum Vorſchein, welches auch meine Abſicht war; die œdemata aber verſchwanden bey anhaltenden Gebrauch dieſer Tropffen, mäßig camphorirten Pulver und einiger behutſam untergenommener rhabarbarinorum völlig; daß Herr Patient mit der 9ten Woche eine beſtändige Geſundheit erlangte und ſeinem GOtt vor die groſſe Gnade, da er ſich vorhero des Lebens verzyehen, hertzlich danckte. Bier ließ ich zu, aber wegen der materiæ putridæ im Geblüte vom Anfang und biß zur völligen Beſſerung, von Citron-Schnitten trincken.

Wem hier ſo weit zu ſpeculiren beliebt, daß in dieſem ſchon cachectiſchen ſubjecto der Gebrauch des Camphers die Schwulſt der Füſſe verurſachet: dem gebe ich bey nahe recht. Allein, der Campher iſt auch wiederum das Mittel geweſen, welches die œdemata hervor gebracht, und endlich ohne Gefahr vertheilet hat. Indeſſen habe ich deſſen erſten Gebrauch vor den ſo gewaltſamen Froſt ſo herrlich und würckſam befunden, daß ich einen gefährlichen Ausgang beſorgen müſſen, wenn er nicht gebrauchet worden wäre.

Zum Beſchluß melde noch, daß die diæt in dieſem Fieber ſo beſchaffen ſeyn müſſe, daß man dem Patienten gnüglich zu trincken giebet, jedoch ein dünnes klares Geträncke, welches mit Citronen-Säure, oder dem Spießglaß-clysso ſäuerlich bereitet iſt. Es dienen auch Priſanen und Molcken. Das übrige Verhalten ſoll ungezwungen ſeyn: denn ſie dürffen nur in einem beſtändigen gelinden Schweiß bleiben; und ſoll ſie keine kühle Lufft angehen.

Das

Das V. Capitel.

De Febre Inflammatoria.

Von dem Entzündungs-Fieber.

§. 1.

Hiſtoriſche Erkänntniß.

Das Entzündungs-Fieber, welches eben ſo wohl, wie andere Fieber, in einer vermehrten fortgehenden Bewegung derer Feuchtigkeiten und ſonderlich des Bluts beſtehet, findet ſich ordentlicher Weiſe alsdenn ein, wenn eine, in gewiſſen Theilen des menſchlichen Leibes, geſchehene Stockung des Blutes zu zertheilen und vertheilen iſt. Es iſt gleichſam ein zufälliges Fieber: denn es wird von der Natur darum angeſtellet, damit eine im Leibe vorfallende Hinderniß aus dem Wege gebracht werde; daß auch das Fieber deſto hefftiger und ſtärcker iſt, je edler der Theil iſt, in welchem ſich die Stockung ereignet. Friedr. Hoffmann diſtinguiret daher die Entzündungs-Fieber von den vorhergehenden febribus ſynochis alſo: Febres inflammatoriæ ſunt vel univerſales, vel particulares. Ex illis ſunt, quando omnes fere ſenſu & motu inſtructæ corporis partes maximeque nervoſo-membranaceæ leviori inflamatione affectæ, quod accidit in ſynochis. Hæ vero, quando uni tantum certæ parti inſident. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 324. §. 11.

Dieſem Fieber ſind gemeiniglich junge Leute, Jünglinge und junge Manns-Perſonen unterworffen; vollblütige und ſanguiniſch-melancholiſche Perſonen, die ſonſt allerhand Anſtemmungen und Stockungen des Blutes auszuſtehen haben. Und ob zwar die Entzündungs-Fieber ſo wohl im männlichen, als weiblichen Geſchlecht vorkommen: ſo ſind ſie doch, wenn wir beym Frauenzimmer das Geſchäffte der monatlichen Reinigung ausnehmen, denen Manns-Perſonen noch faſt am gemeinſten.

Es wandelt die Leute Anfangs mit Schauer an, hierauf folget Hitze, die von Stunden zu Stunden zunimmt; es ſtellen ſich darneben alle Zufälle eines ſcharffen und hefftigen Fiebers ein, der Pulß iſt ſchnell und geſchwind, ſie bringen die Nächte mit beſtändigen Wachen zu, haben keinen Appetit zum Eſſen, ſind voller Unruhe und wiſſen ſich nicht zu laſſen. Ein gantz beſonderes Zeichen der Entzündung iſt dieſes: daß ſolche Patienten, ob ſie gleich hefftige und anhaltende Hitze haben, dennoch, wenn ſie ſich im geringſten bewegen, ein Fröſteln und Uberlauffen der Kälte empfinden. Hierauf gehet die Hitze gleich wieder fort, daß ſie gleichſam innerlich friehren und äuſſerlich vor Hitze brennen. Daher ſchreibet auch Hippocrates nichts gutes von ſolchen Fiebern Aph. XLIII. Sect. IV. In febribus non intermittentibus, ſi partes externæ algeant, internæ uruntur & ſitiunt, lethale. Jngleichen Aph. LXXII. Sect. VII. In febribus non intermittentibus, ſi externa frigeant, interna vero uruntur, & ſitis detineat, eſt mortiferum. Ferner gehören hieher der Aph. XXVI. Sect. VII. Propter vehementem dolorem partium ad ventrem attinentium, extremarum perfrigeratio, malum; und vorhero Aph. XXII. ejusd. Sect. A diuturno partium ad ventrem attinentium dolore, ſuppuratio.

Die Patienten haben unruhige und Schreck-

niß-volle Träume, die Flechſen fangen an Händen an zu ſpringen, und ſchläget auch wohl Phantaſiren darzu. Anfangs iſt der Urin helle und klar; wenn es aber gut abläufft, ſo ändert ſich der Urin den 4ten Tag, und wird gemeiniglich trübe, ſetzet ein ſediment einer röthlich-gelben Materie, wie ein diluirter Zinnober, Fleiſchfarben und gilblich; worauf ſich denn das Fieber den 7den Tag mit einem ſtarcken Schweiß endiget. Wofern aber der Urin ungebrochen bleibet, ſo erſtrecket ſich das Fieber biß zu den 14den Tag, und man hat weiter kein Kennzeichen aus dem Urin abzunehmen.

Es kömmt in dieſem Fieber darauf an, ob die Bewegungen der Natur die Vertheilung des ſtockenden Bluts würcken können; oder ob ſie umſonſt und vergebens ſeyn. Geſchiehet das erſte, ſo reſolviret ſich das Fieber, wie geſagt, den ſiebenden Tag: geſchiehet aber das andere, ſo dauret es biß an den 14den Tag fort, und läßt alsdenn langſam nach. Es findet ſich aber offt im Anfang eine ſo ſchleunige Hitze und Durſt, daß die Bemühungen der Natur nichts ausrichten können, ſondern der heiſſe und kalte Brand zuſchläget, und die Patienten nicht einmahl den 4ten Tag überleben. In dieſem gefährlichen Ausgange werden die Zufälle zuſehend ſchlimmer, das Raſen wird ärger und ärger, die Hitze brennend; und wenn die ſymptomata jähling und auf einmahl nachlaſſen, ſo iſt der kalte Brand ſchon da. Erfahrnen Practicis wird bekannt ſeyn, daß ſich die Umſtehenden bey Nachlaſſung ſolcher bedencklichen Umſtände offtmahls vom Patienten groſſe Hoffnung machen, und wegen der ſich eingebildeten guten Beſſerung voller Freude ſeyn: die Patienten verlangen auch wohl zu eſſen und zu trincken; aber ehe man ſichs verſiehet, ſo ſind ſie dahin. Urſache: der kalte Brand hat ſchon ein paar Stunden vor ihrem Ende im Leibe geſeſſen, und ſie haben Schmertzen, Brennen u. Stechen nicht mehr gefühlet. Solches bekräfftiget Hippocrates Aph. XLVII. Sect. II. Dum pus fit, dolores ac febres accidunt magis, quam confecto. Ingleichen Aphoriſ. VI. Sect. II. Qui aliqua corporis parte dolentes fere dolorem non ſentiunt, iis mens ægrotat. Sie fühlen ihren Schaden nicht mehr, darum iſt die Gefahr deſto gröſſer.

Die Entzündungs-Fieber halten keinen typum, und dieſes am meiſten, wenn ſie einen tödtlichen Ausgang nehmen wollen. Oder wenn ſie ja in etwas eine Ordnung halten, ſo ereignet ſich ihre exacerbation gemeiniglich zu der Zeit, da das entzündete Eingeweide ſeinen Nutzen zu erweiſen gewohnt geweſen.

Es kommen aber dergleichen Fieber meiſtentheils in Entzündung der Hirn-Häutlein von Stockung des Blutes in denen Blut-Gefäſſen, in der Entzündung der Lungen, des Zwergfells, der Leber, Miltz, des Magens, der Därme und Nieren vor; dahero hier, zu mehrer Einſicht derer Entzündungs-Fieber, das gantze Dritte Buch, oder doch wenigſtens die hieher gehörigen Capitel im Erſten Theil unſerer Methode nachzuleſen ſeyn. Es entſtehet ferner eine Entzündung der Mutter, uteri, von zurück gebliebener Reinigung der Wöchnerinnen, worzu ſich rother und weiſer Frieſel geſellet, der mit vieler Behutſamkeit zu tractiren iſt; wovon wir gleichfalls im 10. Cap. des Erſten Buchs beyhalben mit gehandelt haben. Siehe auch Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. III. p. 192.

So ſind auch die Wund-Fieber hieher zu zehlen, weil ſie nichts anders, als ein Entzündungs-Fieber ſeyn, ſo auf die Verbeſſerung und Erſetzung des verletzten Theils, wie auch auf eine Zertheilung derer in denen zergäntzten Theilen ſtockenden Feuchtigkeiten, abziehlen, u. entweder zum guten, oder böſen, nehml. im letzt. Fall in den

kal-

kalten Brand ausſchlagen; wie wir in tieffen Haupt-Wunden, wo das Blut ſtocket und ausgetreten iſt, wahrnehmen können. Dahero bilig die Aphoriſmi XIIX. XIX. und XX. Sect. VI. Hippocratis hieher zu ziehen ſeyn.

Alle Entzündungs-Fieber pflegen leichtlich mit groſſer Gefahr des Lebens wieder zu kommen, und zwar meiſtentheils bey denjenigen, welche die p. v. nicht gereiniget haben, und ſich doch bald wieder und aufs neue mit Krafft-Brühen aus Fleiſch und Eyern anfüllen; oder viel Wein trincken, oder auch denen Gemüths-Bewegungen allzu leichte nachhangen; als welches ſonderlich Wöchnerinnen zu mercken haben. Frid. Hoffmann. l. c. p. 237.

§. 2.

Urſachen.

Und alſo iſt dieſes Fieber gleichfalls öfters eine heilſame Bemühung der Natur, und hat eine vermehrte fortgehende Bewegung des Blutes zum Grunde, gleichſam zu dem Ende, damit das irgendwo in einem Theil ſtockende Blut oder das eingekerckerte Theilgen zertheilet werde, und nicht in eine Faulniß gehen könne. Die Fäulniß iſt der Untergang der gantzen menſchlichen Natur, und alles Blut, wenn es hier und da in einem Ort im menſchlichen Leibe ſtehet, ſtocket und nur kurtze Zeit eingeſchloſſen iſt, gehet endlich in Fäulniß. Wenn ſich nun nicht ſo herrliche Bewegungen dargegen in der Natur des Menſchen fänden, welche wider den Stilleſtand des Blutes arbeiteten, kämpfften und ſtritten: ſo würde das Leben des Menſchen weit öffterer, als es geſchiehet, zu Grunde gehen. Dieſes ſchlieſſen wir daraus: wenn die wider die Stockung des Blutes angeſtellten Bewegungen nicht Herre werden können, und alle Bemühungen umſonſt ſeyn; wie bald alles zum Verderben eilet. Ja wir ſehen, wenn in einem viſcere vitali, oder Lebens-Eingeweide ein Schade vorhanden, daß die Handlungen und Bewegungen der Natur gemeiniglich einen üblen Ausgang nehmen, und dem befürchtenden und herein brechenden Ubel vorzubeugen alles vergebens ſey. Daher wir auch nicht glauben können, daß dieſe Bewegungen aus einem beſondern Vorſatz herkommen, ſondern daß ſie nur, wie ſie potentiâ in der Natur liegen, in actum gebracht werden. Es ſind aber dieſe Bewegungē nichts anders, als eine Antreibung und Vermehrung eines häuffigern Zufluſſes der Feuchtigkeiten an denjenigen Ort, wo ſich das ſtockende Theilgen befindet, ſolches zu reſolviren, aus einander zu reiſſen, abzutreiben und zu vertheilen; oder entweder mit dem guten, flüßigen und flüchtigen Geblüte wiederum zu vereinigen, welches im aller erſten Anfang der Entzündung geſchehen kan; oder doch, wenn die Stockung ſchon einen und andern Tag angehalten, das ſcharffe und verdorbene Particulgen davon durch den Schweiß und Urin auszutreiben, zu verjagen und zu verweiſen. Die Zertheilung iſt Würckungsweiſe nichts anders, als eine Verwahrung vor der Fäulniß, und wird durch ein öffters Durchpreſſen des Blutes durch die Theile verrichtet; woraus alle Zufälle eines Entzündungs-Fiebers herzuleiten ſeyn. Boerhaave, wie er nach ſeiner Art alles kurtz, nachſinnlich und gründlich giebet, beſchreibet dieſes Fieber alſo: A fibris irritatis, & ſanguine celerius per aperta vaſa acto, quia venis revehitur, ſed arteriis in multis prohibetur, acceleratur pulſus; fit febris, ſitis, calor, vigiliæ, debilitas, moleſtia. Aphoriſ. de cogn. & curand. morb. §. 382. Die Abſicht iſt heilſam, es findet ſich auch vielmahls das Mittel gantz beqvem: und wenn dieſes alles ſo iſt, ſo endigen ſich auch die Ent-

Entzündungs-Fieber zum Beſten der Natur. Widrigenfalls, wo die Vertheilung nicht erhalten wird, und wo die Bewegung und der Zufluß derer Feuchtigkeiten nicht zulänglich ſeyn, das ſtockende Blut loß zu arbeiten und wiederum beweglich zu machen: da höret das Fieber zu toben auf, es läßt aller Trieb des Geblütes nach, und das verdorbene Werck wird der gäntzlichen corruption überlaſſen.

Nun giebt es zwar auch andere Wege, nach welchen die verdorbenen und ſtockenden Theilgen des Blutes und anderer Feuchtigkeiten tractiret werden, wenn ſie nehmlich in eine Eyterung gehen, wie wir im 1. Cap. des Dritten Buchs angeführet haben; gleich wie wir aber in dieſem Entzündungs-Fieber mehrentheils die Entzündungen innerlicher Theile verſtehen: alſo iſt es in ſolchen, wo es auch zur Eyterung ausbrechen ſolte, ſo gut, als verlohren; wenn wir die Eyterung in Nieren und in der Bruſt ausnehmen, in welchen die Natur, das Eyter auf eine gewiſſe Zeit auszuführen, noch Wege findet.

Man muß in denen Entzündungs-Fiebern überall auf die beſondere Zufälle ſehen, die nach dem Unterſchied des leidenden Theils vorzukommen pflegen: denn andere Zufälle finden ſich in der Hirn-Wuth, andere aber in der Entzündung der Mutter, und ſo weiter.

An ſich ſelbſt iſt zwar dieſes Fieber nicht ſchädlich: wenn aber die Zufälle nach dem 4ten Tage überhand nehmen und ſchlimmer werden, Raſereyen darzu kommen, der Urin helle und klar bleibet: wenn die Entzündung tieff ſtecket, oder wenn ſie ein ſtarckes Brennen bey ſich hat, und die Patienten dabey leichtlich Schauer empfinden; ſo mag man ſich immer auf einen betrübten Ausgang gefaßt machen; denn es iſt nichts anders, als der kalte Brand zu vermuthen. Und wenn die Patienten nicht am Fieber ſterben, ſo ſterben ſie doch an der Entzündung.

Je empfindlicher ſich das Frieren in Entzündungs-Fiebern meldet, je unbeſtändiger ſind die Fieber-Anfälle, und deſto gröſſer iſt die Gefahr. Wie denn die meiſten Sätze Hippocratis in Coacis und Prænotionibus, welche von rigoribus, oder Frieren in acutis reden, und entweder Krampff, oder einen ſchleunigen Tod andeuten, hierauf abziehlen; ingleichen die Aphoriſmi XLIII. Sect. IV. und LXIX. Sect. VII. wie wir oben angeführet haben.

Es werden alſo dieſe Fieber, in Anſehung der Entzündung, vielmahls höchſt gefährliche Fieber, von welchen Baglivus Oper. p. 54. ſchreibet: Graves profecto & lethales ſunt, niſi in doctiſſimum, prudentiſſimumque Medicum bona ſorte patiens inciderit; ſtatim ea pariunt ſymptomata, quæ vulgo malignitati, ſed falſo, adſcribuntur. Adſcribi potius debent inflammationi internæ.

Je mehr dieſe Fieber einen Patienten, ohne eine merckwürdige äuſſerliche Gelegenheit, am frühen Morgen überfallen, je mehr ſind ſie von der Art derer beſtehenden; je mehr aber haben ſie auch Hitze und Gefahr hinter ſich, weil ein überflüßiges Geblüt damit verknüpffet iſt.

Wo in einem Entzündungs-Fieber der Schmertz auf einmahl nachläſſet, und die höchſte Nachlaſſung aller Kräffte darzu ſchlägt: ſo hat man den kalten Brand in wenig Stunden zu erwarten.

Hippocrates ſchreibet Aph. XXXVIII. Sect. IV. Frigidi ſudores cum febre quidem acuta mortem ſignificant; die Wahrheit dieſes Aphoriſmi zeiget ſich in allen Entzündungs-Fiebern; oder, wo ſich in ſcharffen und gefährlichen Fiebern, als im Frieſel, in Blattern und bey Wöchnerinnen, zuletzt noch eine Entzündung eines Eingeweides zugeſellet. Wenn kalte Schweiſſe ausbrechen, ſo iſt der kalte Brand auf dem Wege, oder ſchon da. Es gehet aber

das

das Entzündungs-Fieber auf folgende Art tödtlich aus: Es findet ſich eine überaus groſſe Aengſtlichkeit mit übermäßiger innerlicher Hitze und Brennen; da gleichwohl bey ſolchen Brennen äuſſerliche Kälte an Händen und Füſſen verſpühret wird: ängſtliche Ohnmacht, hartnäckiger Schlucken, der in ſtatu morbi mit andern böſen Zeichen darzu kömmt, und nach dem Aphoriſ. LIV. Sect. VI. höchſt bedencklich iſt: auſſerordentlich ſtarckes Schwitzen, davon ſich doch die Kranckheit nicht mindert, ſondern viel mehr mit zunehmender Schwachheit wächſet. Ereignet ſich an critiſchen Tagen ein ſchwartzes Brechen, oder nur ein ſchwartzer Stuhlgang, ſo bringet dieſes den Tod in wenig Stunden.

§. 3.

Die Cur.

Die Anzeigungen ein Entzündungs-Fieber zu heilen ſind dieſe: 1.) die Zertheilung und Vertheilung des dick-gewordenen und ſtockenden Geblütes iſt zu befördern: dahero ſollen 2.) die Bewegungen des Fiebers, nach nöthiger Ermeſſung und Beſchaffenheit des leidenden Theils, alſo regieret werden, daß ſie weder zu viel, noch zu wenig thün. Bey der

1.) Anzeigung entſtehet die Frage: ſoll man eine V. S. anſtellen? Antwort: gemeiniglich, ja; beſonders wo die Stockungen des Blutes in vollblütigen Perſonen und ſolchen Leuten geſchehen, die eines muntern Temperaments ſeyn: wo eine Entzündung von einer hefftigen und gewaltſamen Erhitzung u. Bewegung der Feuchtigkeiten entſtanden: wo eine Unterlaſſung der künſtlichen Ausleerung des Blutes Schuld hat, oder ein natürlicher und gewöhnlicher Blut-Fluß geſtöhret worden; ſonderlich wo ſtarcke Bewegungen des Gemüths und debauchen vorher gegangen ſeyn: da ſoll man alſobald und gleich im Anfang Aderlaſſen, und zwar bey ſolchen Umſtänden reichlich zu 8. biß 10. Untzen. Allein, werden denn keine Entzündungs-Fieber jemahls ohne Aderlaß curiret? Antwort: auch, ja. Urſache: denn wenn dieſes nicht geſchähe, ſo ſetzten wir und andere Practici nicht obige Bedingungen vorher, ſondern es würde heiſen: in Entzündungs-Fieber iſt ohne alle Bedingung und ohne Ausnahme Ader zu laſſen. Wie offt kömmt nicht der Medicus erſtlich zum Patienten, wenn die beſte Zeit zum Aderlaſſen vorbey iſt, und dennoch werden noch viel Patienten curiret. Oder kan nicht ein Menſch ſehr ſchwach ſeyn, und ſich auſſer allen obigen Umſtänden befinden, und dabey in ein gefährliches Entzündungs-Fieber verfallen, läßt man ſolchem wohl zur Ader? Auf dieſe Weiſe ſchreibet auch Baglivus mit Bedingung vom Aderlaſſen in gefährlichen Fiebern Oper. p. 19. Ob wir uns gleich auf feſte mechaniſche und in der Erfahrung gegründete Beweißthümer ſtützen, und den verſtändigen Gebrauch des Aderlaſſens in Fiebern loben: ſo halten wir doch auch davor, daß man das Aderlaſſen nicht in allen Fiebern anwenden könne, ſondern nur in ſolchen, wo entweder wegen allzu groſſer Erhitzung des Blutes und deſſen übrigen Menge, oder, wegen der in einem innerlichen Theil anfangenden Stockung, ein groſſes Ubel zu beſorgen iſt, als vornehmlich Phantaſiren, beſtändiges Wachen, Entzündungen derer Eingeweide, beſchwerliche Angſt ums Hertze, auf der Bruſt, ſchweres Athemholen, Verſtopffungen der flüßigen Feuchtigkeiten, Riſſe der Blut-Gefäſſe und hundert andere Dinge, die leichtlich darzu ſchlagen können; wo wir ihnen mit dem Blutlaſſen nicht entgegen giengen.

Alſo muß das Aderlaſſen eine ſolche Sache nicht ſeyn, daß man es ſchlechterdings in allen Ent-

Entzündungs-Fiebern nöthig erkennen kan. Denn es iſt nicht ein Menſch wie der andere von gleicher Stärcke u. von gleichen Kräfften des Leibes: von gleichen Temperament und Beſchaffenheit der Natur: es iſt nicht eine Zeit, eine Gegend, eine Lebens-Art wie die andere; dahero muß ein Medicus dieſe Umſtände alle genau und wohl überlegen. Aber geſetzt: es hätte ein Patient im Entzündungs-Fieber nach obigen Umſtänden Aderlaſſen nöthig gehabt, es wäre aber nicht geſchehen, und nunmehro der andere u. 3te Tag, da der Medicus erſtlich geruffen worden, vorüber: darff er wohl einem ſolchen Patienten Blut laſſen? denn die Umſtehenden wollen es haben, und ein Medicus ſoll ja ſcil. thun, was die Leute haben wollen? Celſus ſcheinet ſich nicht daran zu kehren, denn er ſchreibet Lib. II. cap. 10. alſo: Si nullum aliud appareat auxilium, periturusque ſit, qui laboret, niſi temeraria quoque via fuerit adjutus: in hoc ſtatu boni eſt medici, attendere, quam nulla ſpes ſine ſanguinis detractione ſit, faterique, quantus in hac re ipſa ſit metus, & tum demum, ſi exigetur, ſanguinem mittere. Ich entſcheide die Frage alſo: wenn noch Hoffnung übrig wäre, die Entzündung zu zertheilen, und auſſer dem gewiß zu vermuthen, daß Patient nothwendig ſterben müſte, wenn keine Vertheilung erfolget, indem auch die Eyterung innerlich nichts nutzet; überdieß aber der Urin noch helle und klar iſt, und alſo keine Kochung anzeiget, ſo möchte es in dieſen zweifelhafften Umſtänden erlaubet werden; doch wird ſich der Medicus ſo zu mäßigen wiſſen, daß er dem Patienten weder zu viel, noch zu wenig Blut wegnehme. Hier wäre billig der vortreffliche Paragraphus XIV. aus Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. III. p. 402. zu allegiren, wenn es nicht zu weitläufftig würde. Es ſchreibet zwar Foreſtus: Si ſigna nondum coctionis ſufficienter adſint in urina, ſed ea rutila ſit, poſſe quovis die adhuc tentari venæ ſectionem; es gehen aber, nach ſpäten Aderlaſſen, die meiſten, und, nach geſchehener Kochung des Urins, alle gewiß verlohren. Wenn nun dieſes geſchiehet, ſo fängt man in der Stadt Lerm zu blaſen an, da heiſets: die Ader hat ihn ums Leben gebracht, wenn er nicht zur Ader gelaſſen hätte. Hat aber der Artzt das Aderlaſſen nicht gebilliget, ſo ſpricht man insgemein: Ey, wenn nur noch wäre zur Ader gelaſſen worden, er wäre nicht geſtorben, ꝛc. Solche undanckbare Leute thun es dem groſſen Alexander nach, (denn die Welt will ſo überall lieber groß, als klein ſeyn) welcher einen unſchuldigen Medicum, den er bey dem Hepheſtione einer nachläßigen Cur beſchuldigte, an Galgen knüpffen ließ; da doch Hepheſtio, wie Curtius Lib. X. cap. 4. ſelbſt ſchreibet, febris atrocia geſtorben war:

> - quid rides? mutato nomine de Te
> Fabula narratur.

Horat. Lib. I. Satyr. I. Hierbey wird aber Affter-Aertzten, Qvackſalbern und mit einem Wort denen, die nicht legitimi Medici ſeyn, und die Natur des Menſchen ausſtudiret haben, keinesweges das Wort geredet, ſie haben ſich auch nicht unſerer, ſondern vielmehr des Pöbels caſtigation anzunehmen. Es gehöret ihnen die Straffe, welche ehemahls der Rath zu Montpellier den Storchern und Marckt-Schreyern wiederfahren laſſen, weñ ſie ſich Purgir-Mittel zu verſchreiben unterſtanden haben: denn ſolche Leute wurden auf einen magern und räutigen Eſel geſetzet, und zur Stadt hinaus verwieſen, wie Conring. Diſſert. de Antiq. Acad. p. 54. berichtet.

Auſſer dem Aderlaſſen muß man auf die Zertheilung des ſtockenden Geblüts, und Vertheilung der Entzündung ſelbſt, bedacht ſeyn,

welches durch vertheilende und gelind-Schweiß-würckende Artzneyen geſchiehet, denen man etwas ſtärckende Mittel zuſetzet. Es dienen alſo, wenn die Patienten noch leidlich ſeyn, Schweiß-treibende Eſſentzen, Mixtura ſimplex mit der Corallen-Tinctur, und dem Carminativ-ſpiritu de tribus; die Eſſentia alexipharmaca mit der Scordien-Eſſentz und dem verſüßten Salpeter-ſpiritu zu wenigen und öffters wiederholten doſibus; z. E.

R. Eſſentiæ alexipharmacæ, 1. Quentgen,
Mixturæ ſimplicis,
Scordien-Eſſentz, jedes anderthalb Quentgen.
S. Bey nachlaſſender Hitze zu 10. 15. biß 20. Tr.

Ich zweiffle nicht, es werde ſchon dieſe Mixtur dem Herrn Baglivo nicht anſtehen, welcher ſich Oper. p. 38. gar nachdrücklich alſo vernehmen läſſet: Die gantze Kunſt die Entzündungen zu curiren beſtehet darinnen, daß man den entzündeten Theil durch gehörige Mittel zu einer gehörigen Nachlaſſung und Lockerung bringet. Dahero wird vielleicht das Lein-Oel von vielen als ein ſo groſſes Mittel vor das Seiten-Stechen gerühmet, welches auch ſelten ohne Nutzen gebrauchet wird; theils darum, weil deſſen ölichte Subſtantz die von der Entzündung gezogenen und geſpannten Zäſergen, wodurch der Umlauf der flüßigen Feuchtigkeiten verhindert wird, lindert, lockert und in vorigen Stand ſetzet: theils weil der gelinde ſchweflichte und flüchtige Theil dieſes Oels das geronnene und gelieferte Blut in Lungen flüßig machet, zertheilet und in vorige Bewegung ſetzet. Daher kan ich mich kaum faſſen, daß ich mich nicht über die neuen Helmontianer ärgere, welche aus recht vergebenen Grundſätzen im Seiten-Stechen u. andern Entzündungen ſpirituöſe Artzneyen, flüchtige Saltze, ſcharffe und ſtarcke auflöſende Pulver, allzuſtarcke Schweiß-treibende Waſſer und dergleichen zu verſchreiben nicht müde werden, und den Patienten damit faſt mäſten und anfüllen; da ſie doch mit allen dieſen Artzneyen, weder zertheilen, noch auflöſen, was ſie zertheilen und auflöſen wollen; ſondern die Zäſergen der Lungen vielmehr anreitzen und zum Spannen und criſpiren bringen, den Umlauff der flüßigen Feuchtigkeiten verhindern, zuſammen ſchnüren, und aufs allereiligſte den Tod citiren; wie ich denn heilig verſichern kan, daß der Gebrauch dieſer Artzney-Mittel alltäglich, zum Verderben der Patienten, ausſchlägt.

Meines Orts kan ich nicht läugnen, daß ich offt gefährliche Entzündungen ohne Eſſentzen und Tropffen curiret; dergleichen aufrichtiges Bekänntniß ich ſchon im Erſten Theil meiner Methode p. 275. und 276. gethan habe.

Denn wenn die Fieber-Hitze ſehr groß iſt, ſo giebt man kühlende Tränckgen vom Hirſchhorn-decocto, Hollunder-Blüt-Cardobenedicten-Marien-Diſtel-Hind-und Erd-Beer-Kerbel-Iſop-und Scordien-Waſſer: denen man Roſen-Zimmt-Pomerantzen-und Citronen-Blüt-Waſſer zuſetzet, und ihnen etwas von der Mixtura ſimplici, Corallen-Tinctur und dergleichen beymiſchet. Oder man bereitet ein Pulver aus gereinigtem Salpeter und einem zarten abſorbir-Mittel, Hecht-Zähnen, wilden Schweins-Zahn, Eyer-Schalen, Krebs-Augen, Muſcheln, Elffenbein ohne Feuer, Marggrafen-Pulver und Schweiß-treibenden Spießglaß. z. E.

R. Krebs-Augen,
Schweiß-treibendes Spießglaß, jedes 2. Scrup.
Wilden Schweins-Zahn,
Gereinigten Salpeter, jedes ein halb Quentgen.
S. auf 7. mahl.

Oder dieſes:

R. Elffenbein ohne Feuer bereitet,
Hecht-Kiefer,
Gereinigten Salpeter,
Bereitete Muſcheln, jedes 1. Scrupel,

Schweiß-treibend Spießglaß, 2. Scrupel.
Machet ein Pulver auf 6. mahl zu nehmen.

Man pfleget auch zuweilen unter die Pulver in Bruſt-Beſchwerungen, Nieren- und Mutter-Entzündungen friſchen Wallrath zu miſchen. z. E.

R. Krebs-Augen,
Schweiß-treibendes Spießglaß, jedes 1. Quent.
Friſchen Wallrath, 2. Scrupel.
S. auf 4. mahl zu nehmen.

Es ſind auch die äuſſerlichen Mittel, welche man auf den leidenden Theil leget, nicht zu vergeſſen; wie wir bereits im 3ten Buch bey jeder Art der Entzündung erinnert haben. Nach der

2.) Anzeigung ſoll der Medicus Achtung geben, daß die Bewegungen dieſes Fiebers weder zu ſtarck werden, noch zu ſchwach bleiben. Das erſte geſchiehet durch den wiederholten und vorſichtigen Gebrauch des Salpeters, und das andere durch ſtärckende Hülffs-Mittel. Zur erſten Abſicht kan man hier eben die Tränckgen aus Wegebreit-Waſſer, gekochten Hirſchhorn-Waſſer, Citronen-Waſſer mit clyſſis u. Schwefel-ſpiritu per campanam, wie auch einen Syrup verordnen, als welche in Entzündungen, wenn die Bewegung allzuhefftig iſt, überaus gut ſeyn. Baglivus rühmet gar ſehr in Entzündungen den Molcken zum Geträncke, weil er viel vom nitro derer Kräuter hätte. Oper. p. 89. Es dienet auch ein bloſes decoctum aus geraſpelten Elffenbein, Hirſchhorn, Hindläuffte, kleinen Roſinen, Klapper-Roſen und ſo ferner: Oder man miſchet in die ordentlichen Geträncke etwas Hirſchhorn-Gallerte. Der Haber-Tranck giebet in Entzündungs-Fiebern ein treffliches Geträncke ab, deſſen Bereitung wir im nachfolgenden Capitel, §. 3. anführen werden. Denn er ſtillet den Durſt über die Maaſſe, dienet vor die Hitze, lockert die von der Hitze und Schmertz gezognen und geſpannten Zäſergen, bringet den Leib zu einem mäßigen Schweiß vertheilet das ſtockende Blut, verdünnet, lindert den Krampff, und thut, mit einem Wort, in Entzündungen und Entzündungs-Fiebern allen Anzeigungen vollkommene Gnüge. Dergleichen kühlende Tugend haben auch die Emulſionen, bey welchen man aber die ſäuerlichen Artzney-Mittel ausſetzen muß. Sie werden gleichfalls aus gekochten Hirſchhorn-Waſſer, Kerbel- Scabioſen- Scordien- Klapper-Roſen- und Ochſenzungen-Waſſer, Cardomarien- und weiſſen Mohn-Saamen, ausgeſchälten Mandeln, Pinien, Veilgen-Melonen-und Kürbis-Saamen bereitet, und mit Perlen-Zucker oder dem ſyrupo de canela verſüſſet. Man kan auch etwas von niederſchlagenden Dingen darzu ſetzen, als Perlen-Mutter, Schweiß-treibendes Spießglaß oder das Bezoardicum minerale. z. E.

R. Gekochtes Hirſchhorn-und
Kerbel-Waſſer, jedes 8. Loth,
Geſchälte Mandeln, ein halb Loth,
Cardomarien-und
Weiſſen Mohn-Saamen, jedes 1. Quentgen;
Stoſſets zu einer dünnen Mandel-Milch, ſetzet hinzu
Perlen-Mutter,
Schweiß-treibend Spießglaß, jedes 2. Scrupel,
Canel-Syrup, 6. Quentgen.
S. Oeffters ein halb Thee-Köpgen voll zu geben.

D. Stahl ſchreibet: In innerlichen Entzündungen halte ich die Emulſionen vor höchſt dienlich; ſie dürffen aber nicht aus kalten Saamen bereitet werden, weil ſie ſonſt eine groſſe Verſchleimung verurſachen: ſondern ich bediene mich der ſüſſen Mandeln, Pinien und des Cardomarien-Saamens.

Solte man die Bewegung des Fiebers nicht ſtarck genug achten, ſo darff ſich ein Medicus nicht gleich vorſetzen, die Bewegungen anzureitzen, weil ſich die Natur öffters von ſelbſt hilfft. Denn wofern in denen Entzündungs-Fiebern viel

viel reitzende und hitzige Schweiß-Mittel gebrauchet werden, ſo wird das ſtockende Blut noch mehr verdicket, verhärtet und eingeſchloſſen; es wird ihm die Flüßigkeit folgends benommen, daß es weder hinter noch vor kan. Dahero Hippocrates Lib. de Vict. Rat. in acut. p. 387. ſchreibet: Wenn die hitzigen Behungen aus Gerſte, Saltz und Hirſe, in Seiten-Stechen äuſſerlich aufgelegt, den Schmertz nicht bald lindern, ſo ſolte man ſolche nicht lange liegen laſſen.

Die Urſache iſt dieſe: weil eine gelinde Wärme zertheilet und verdünnet; hingegen eine groſſe Hitze verdicket, verhärtet und coaguliret. Die Würckung von der Erhitzung des Leibes in gefährlichen und ſcharffen Fiebern mahlet uns Hippocrates Lib. IV. de Morb. vulgar. p. 507. mit lebendigen Farben ab, wenn er ſchreibet: Wenn der Leib erhitzet wird, ſo ſchwitzet und dunſtet durch dieſen vornehmlich die wäßrichte Feuchtigkeit aus, welche dem Fieber ſehr entgegen iſt; hingegen bleibet das fette und leichte Weſen, welches gallicht iſt, zurück, und dieſes giebet dem Fieber die vornehmſte Nahrung. Es exhaliret aber auf ſolche Art, nicht anders, als wenn einer Waſſer und Oel in einen Keſſel gieſſet, und darunter vom Holtze ein Feuer machet: denn da wird gewiß ſehr wenig vom Waſſer zurücke bleiben, weil es ſtarck ausdampffet, das Oel aber bleibet deſto eher ſitzen, indem das Waſſer weit ſubtiler iſt, und von dem Feuer noch mehr verdünnet wird, ſo bald es aber leichte wird, ſo kan es deſto beſſer verrauchen; da hingegen das Oel, welches zuſammen hanget und dicke iſt, ſich vom Feuer nicht ſo verdünnen läßt, dahero es auch nicht wie das Waſſer ausdampffen kan. Und gewiß, ſo gehets im Menſchen zu. Denn wenn der Leib des Menſchen erhitzet wird, ſo dunſtet bey ihm die wäßrichte Feuchtigkeit auch aus; aber das gallichte Weſen, weil es zuſammen hanget und dicke iſt, folglich nicht auf gleiche Art verdünnet wird, bleibet ſo gut, wie das Oel im Keſſel, ſitzen, und dampffet nicht aus. Viel mehr würcket die verdünnte gallichte Feuchtigkeit ſo viel, daß ſich der Leib je mehr und mehr erhitzet. Daher recommendiret Hippocrates de Morb. vulg. Lib. IV. in hitzigen Fiebern viel zu trincken.

Aber wenn nun die Bewegungen in Entzündungs-Fiebern zu ſchwach bleiben, was zu thun? Antwort: Solte es ja nöthig ſeyn, die Bewegungen zu erhöhen, ſo geſchiehets durch den Gebrauch öffters wiederholter alexipharmacorum, die ſind das untergelegte Holtz unter dem Keſſel, welche das Geblüte etwas erhitzen und es zu einer ſchnellern Bewegung bringen. Und da wäre es denn nöthig, daß der Doctor ſtets beym Patienten am Bette ſäß, und die Bewegungen vorhero jedesmahl wohl unterſuchte. Gewiß, was Celſus Lib. III. cap. 4. ſchreibet: Ab uno medico multos non poſſe curari: eumque, ſi artifex eſt, idoneum eſſe, qui non multum ab ægro recedit; dieſes läßt ſich nirgends beſſer, als hier appliciren. Es kan ein Patient an einer Entzündung dem Medico mehr als zu viel Sorge machen, und es hat auch ein ſolcher Patient vor vielen andern eine fleißige Aufſicht von ſeinem Medico nöthig; folglich kan der Artzt zu der Zeit nicht viel andere Dinge vornehmen. Quam ob rem non abſque re factum fuiſſe puto ab Aegyptiis, dum unicuique Medico unum duntaxat morbum curandum præſcribebant. Baglivus Oper. p. 180.

Wenn der Leib währenden Fieber verſtopffet würde, ſo wird er mit einem gelinden Clyſtir, ohne Reitzung, oder mit Magneſia geöffnet. Man hat ſich aber gar ſehr in Entzündungs-Fiebern vor Purgiren zu hüten, weil das nöthige ſerum davon entzogen wird, daß auch Hippocrates Aph. XXIV. Sect. I. ſchreibet: In acutis mor-

morbis raro & in principiis medicamentis purgantibus utendum, idque diligenti antea adhibita circumſpectione faciendum. Noch eine beſſere Stelle findet ſich beym Hippocrate de Purg. Remed. art. XIX. XX. Qui validis febribus impliciti jacent, his non ante febris remiſſionem pharmaca dare oportet. Sin minus, cunctandum ſaltem, ne citra decimum quartum diem. Wenn ſich aber in Entzündungen Durchfälle finden, wie iſt zu verfahren? Sydenham brauchet Oper. p. 74. folgendes Clyſtir, jedoch mit vieler Behutſamkeit:

R. Granaten-Schale, 1. Loth,
Rothe Roſen, 2. Pugillen;

Kochets mit Küh-Milch. Nehmet von der durchgeſeichten Brüh ein halb Pfund, löſet darinnen auf
Diaſcordii 1. Loth.
Gebets zum Clyſtir.

Was iſt hiervon zu halten? Reſp. ehe man den Patienten läſſet dahin ſterben, ſo dienets zum Verſuch. Auſſer dieſen allen iſt noch zu wiſſen nöthig, daß die Hülffs-Mittel überall auf dem leidenden Theil eingerichtet ſeyn müſſen: denn es thun z. E. die ſäuerlichen Sachen in der Entzündung der Bruſt nicht ſo gut, als wie in der Entzündung der Hirn-Häutlein; und wo man mercket, daß die ſuppuration in der Entzündung ſtatt hat, ſo erweichet man theils innerlich, theils braucht man äuſſerlich erweichende Sachen.

Die vortreffliche Methode, welcher ſich Baglivus in Entzündungs- und andern Fiebern bedienet, wollen wir hier noch beyfügen; er ſchreibet aber Prax. Med. Lib. II. cap. XII. §. VII. Oper. p. 235. alſo: Wie ich glaube, ſo kan ich ohne Verletzung meiner Ehre bekennen, daß ich die Entzündungs-Fieber, und vornehmlich die Blattern, nach geſchehenen Aderlaſſen (wenn jedoch die groſſe Hitze des Fiebers, die Anſtemmung der Feuchtigkeiten zum Haupte, oder übrigen Eingeweiden, und andere dieſen gleiche Urſachen dieſelben erfodert haben) durch eine vorgeſchriebene dünne diæt, und klüglich wie auch zu rechter Zeit gebrauchte verdünnende Hülffs-Mittel, diluentia, gar öffters glücklich curiret habe; und iſt mir noch keiner an Blattern geſtorben, wenn ich ihn auf dieſe Art tractiren können. Und eben dieſer Methode bediene ich mich auch in andern ſcharffen und anhaltenden Fiebern: denn ich verſchreibe im Anfang ſo viel und ſolche Mittel, wie viel und welche ich vor zulänglich achte, daß das erhitzte Fieber-Blut in der zur Gährung nöthigen Zeit kan bewältiget werden; wenn aber die Kranckheit zum Stille-ſtehen kömmt, ſo gebe ich einen fleißigen Zuſchauer ab, und überlaſſe das übrige der Natur; von deren oracul dependire ich, welche mir zeiget, wie ich die gekochten und abgeſchäumten unreinen Feuchtigkeiten auswerffen ſoll. Ich kan aber kaum ſagen, wie angenehm bey dieſer Methode die fieberhafften Anfälle, welche gantz gelinde und ruhig auf einander folgen, angemercket werden; wie die Zeiten nach der vorgeſchriebenen Ordnung der Natur gewöhnlich ablauffen; wie die fieberhaffte Wallung beſtändig in natürlicher Ordnung fortgehet, und weder von wütenden Zufällen, noch unzeitigem Toben ungeſtümer Hülffs-Mitteln geſtöhret wird; wie endlich die criſes, oder Abſchäumungen aller Fieber-Anfälle, wie auch die allgemeinen Ab- und Ausſonderungen am Ende der Kranckheit vollkommen gut abgehen. Wo hingegen die Natur in ihrer Würckung durch beſtändigen Gebrauch der Artzney geſtöhret wird, da habe ich auch geſehen, daß alles zur Gefahr ausgeſchlagen iſt.

Das Verhalten in dieſem Fieber iſt dieſes, daß der Patient ſo viel möglich ruhig und ſtille

lieget,

lieget, ſich vor aller Erkältung hütet, nach Appetit, doch ſattſam, jedoch nicht kalt, trincket, alle hitzige Sachen meidet, und den Schweiß fein mit Gedult abwartet.

Ich könte hier gar viel caſus recenſiren, wie ich Patienten in innerlichen Entzündungen und Entzündungs-Fieber, dem Höchſten ſey Danck! glücklich curiret: allein ich mag nicht ſo weitläufftig gehen, da ich zum Theil in denen Arten der Entzündungen im Dritten Buch des Erſten Theils etliche Exempel angeführet habe.

Weil aber das ſo genannte Roſen-Fieber, febris eryſipelacea, nichts anders als eine Art eines äuſſerlichen Entzündungs-Fiebers iſt, und ſich im nachfolgenden caſu einige beſondere Umſtände finden, die den Leſer zur Aufmerckſamkeit bringen können, ſo will ich ſolchen kürtzlich mittheilen:

Eine Frau, faſt in die 60. Jahr, lag im Monat Februario an einem Roſen-Fieber ſo kranck, daß der Anfall des Fiebers mit Schwulſt und Entzündung des Geſichtes Dienſtags und Mittwochs biß zum incremento überhand nahm, und Patientin ſich Donnerſtags in den gefährlichſten Umſtänden befand; Freytags und Sonnabends aber, ließ das Fieber allmählig nach, die Schwulſt und Entzündung des Geſichtes fielen weg, und die Frau wurde gantz leidlich, daß ſie Sonntags und Montags faſt gar nichts vom Fieber empfand. Der Anfall dieſes Fiebers kam juſtement aller 8. Tage wieder, und hielt, wie vorhero, einen ordentlichen typum. Gantzer 4. Wochen hatte ſie des Morgens eine Eſſentiam alexipharmacam, und Nachmittags und Abends gelinde diapnoiſche Pulver, aus Schweiß-treibenden Spießglaß und Perlen-Mutter, jedoch ohne die geringſte Linderung, gebrauchet: Denn der Anfall des Fiebers kam noch immer aller 8. Tage wieder, und ſetzte die Anverwandten nunmehro in groſſe Sorge. Ich wurde endlich zu Rathe gezogen, und verordnete, nach wohl überlegten Umſtänden des Fiebers, ſo wohl als der vorige Medicus, des Morgens eine alexipharmiſche Eſſentz, bey etwas nachlaſſenden Toben des Fiebers, zu nehmen; Nachmittags und Abends aber ließ ich ein Pulver aus Saltzen, niederſchlagenden Artzneyen und antimonio diaphoretico gebrauchen. Der Anfall des Fiebers kam nach ſeiner Gewohnheit Dienſtags wieder, und Donnerſtags wolte Patientin ſterben, worzu ſie ſich auch, durch das heil. Nachtmahl, bereiten ließ. Jedoch fing der paroxyſmus Freytags wieder zu brechen und Patientin ſich zu erholen an; nur beſorgte ſie, das Fieber würde wieder kommen, wie es nun zum fünfften mahl geſchehen war. Allein ich erinnerte mich einer gewiſſen Stelle aus dem Hippocrate, u. beſonders Baglivo Oper. p. 113. u. 217. und urtheilte, es müſſe die Urſache dieſer Fieber-Anfälle ſonder allen Zweiffel in primis viis liegen; gab dahero der Patientin Sonntags, zu Ausführung derer peccirenden Feuchtigkeiten, eine doſin gelind-abführender Pillen, welchen zugleich eine balſamiſche Maſſa zugeſetzet war, und ihre Würckung 4. biß 5. mahl verrichteten. Und hierauf wurde Patientin ihr Recidiv auf einmahl loß, und befindet ſich biß dieſe Stunde, GOtt Lob! geſund und wohl. Ich habe in meinem Diario dieſe epicriſin gemachet: Tantum intereſt in morbis, per paroxyſmos redeuntibus, primas vias reſpicere, quantum ipſorum ægrotantium, ad ſanitatem pervenire, & medici, feliciter ſanare. Merito medicus quovis tempore alterum oculum ad ipſum morbum, alterum ad primas vias convertere debet, quo in his inhærentem cauſam & radicem præſcindat eliminetque.

Das VI. Capitel.

De Febribus Bilioſis.

Von hitzigen Gallen-Fiebern.

§. 1.

Hiſtoriſche Erkänntniß.

Dieſe Fieber nehmen wir darum zuſam̃en, weil ſie nur in gewiſſen Graden unterſchieden ſeyn: das erſte iſt das einfache, das andere aber das brennende Gallen-Fieber, ſo auch ſonſt cauſus genennet wird; welches, wie auch das einfache Gallen-Fieber, manche Aertzte nur vor Zufälle des Gallen-Fluſſes halten. Dahero wird es von Frid. Hoffmanno febris cholerica genennet, und in minus acutam und acutiſſimam eingetheilet Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 345. Das erſte iſt nicht ſo gefährlich als das andere, ſo mit weit bedencklichern Umſtänden verknüpffet iſt. Die Alten rechneten auch das dreytägige, einfache und anhaltende Fieber hieher; allein es ſind dieſes keine rechten febres bilioſæ, ob ſich gleich in ſolchen manchmahl ein gallichtes Brechen findet.

Die Gallen-Fieber ſind ſcharffe anhaltende Fieber, welche von der Galle u. deren gährenden Schärffe entſtehen, und nachdem dieſe mehr, oder wenig hitzig, oder brennend iſt, theils mit, theils ohne gefährl. Zufälle abgehen. Solten auch dieſe Fieber darum erreget werden, daß durch ſie, gleichſam als aus einer redlichen Abſicht, die ſcharffe gallichte Materie gedämpffet, verdünnet und ausgeleeret würde, ſo können wir das löbliche Verfahren billigen; jedoch Natur-mäßig und wie wir glauben, daß bißweilen die Würckungen der Natur ablauffen. Denn wenn ſich in dieſem Fieber keine ſcharffe gallichte Materie fände, ſo würde die ſonſt verſtändige Natur auch in Ewigkeit kein Gallen-Fieber erregen. Und warum iſt ſie nicht ſo gut, und jagt die Galle ohne tumult und Empöhrung in aller Stille aus dem Leibe weg?

Dieſe Fieber kommen im männlichen Alter und Jünglings-Jahren vor, bey choleriſch-ſanguiniſch-und melancholiſchen Perſonen, die ſich leicht ereifern und erzürnen, ſonſt aber in einer vollen Wein-diæt leben und hitziges Geträncke lieben; zu mancher Zeit widrige Dinge eſſen, als ſaure, ſüſſe und fette Sachen unter einander, und auch wohl darauf trincken: oder wenn die Leute geſchwitzet haben und ſich erkälten. Denn es haben dieſe Fieber, ſchreibet Stahlius de Tranſpirat. impedit. §. XXVII. insgemein καυσώδεα indolem, daß ſie nehmlich denen Eingeweiden eine Entzündung zuführen können. Dergleichen Alexander M. bekommen, als er ſich mit erhitztem Leibe in Fluß gelaſſen, wie Curtius erzehlet. Friedr. Hoffmann meldet, dieſe Fieber fiengen ſich mit groſſer Hitze, Durſt, Angſt und Unruhe an, hierzu fänd ſich Brechen oder beſtändiges Würgen, gallichter Durchfall, Erkältung der äuſſern Gliedmaſen, innerliches Brennen und Hertzens-Bangigkeit. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 345. Es haben dieſe Fieber eigentlich, wie die Practici anmercken, zwar keinen gewiſſen typum, ſondern bezeugen ſich ἀνωμάλως: wenn man aber doch genau Achtung giebet, ſo findet man täglich in ſolchen Vormitt. um 9.10.od.11. Uhr eine exacerbation.

Das gemeine Gallen-Fieber ſtellet ſich früh Morgens, und wie einige vorgeben, bey Aufgang der Sonnen mit Schauer ein, der aber nicht lange währet. Hierauf folget Hitze und Angſt ums Hertz, Eckel, Kopff-Schmertz nebſt ſchwindlicher Empfindung des Hauptes, Schlafloſigkeit, verlohrner Appetit und groſſer Durſt. Um die Zeit, wenn ſichs angefangen, ſetzet es allezeit ein neues Toben des Fiebers. Der Urin iſt im erſten und andern Tage helle und klar; wenn aber das Fieber einen glücklichen Fortgang hat, ſo findet ſich den 4ten Tag entweder ein gallichter vomitus, oder Durchfall, und der Urin ſchlägt nieder; worauf es auch den 5. und 6. Tag zu einem Schweiß kömmt, welcher biß an den 7. anhält und die Kranckheit wegnimmt.

Nachdem Friedr. Hoffmann l. c. die choleriſchen Fieber überhaupt beſchrieben, ſo urtheilet er von der leichten Art folgender maſen: Etliche ſind nicht ſo gefährlich; ſie währen aber länger, doch alſo, daß ſie bißweilen ein Unterlaſſen oder völliges Nachlaſſen haben, und entweder täglich, oder jedesmahl den dritten Tag mit Brechen, Angſt ums Hertze und Erkältung ärger werden, daß man ſie darum billig täglich- oder aber dreytägig-anhaltende nennen möchte. Wenn aber dieſen Fiebern nicht bald mit dienlichen Hülffs-Mitteln begegnet wird, ſo werden leicht ſchleichende Fieber daraus, und ziehen langweilige Zufälle, als Magen-Drücken, Rülpſen und Aufblehung nach ſich; welche vitia daher kommen, weil der Magen und nächſter Darm daran, duodenum, von der ſcharffen Gallen-Feuchtigkeit viel oder wenig angefreſſen worden.

Cauſus oder das brennende Gallen-Fieber fängt ſich gleichfalls mit einem Schauer an, die Hitze aber wird hier weit hefftiger; es kömmt ein brennender Kopff-Schmertz darzu, und äuſern ſich in kurtzen die gefährlichſten Rasereyen. Sie haben einen entſetzlichen Durſt, den man ſitim clamoſam nennet; ſie klagen über grauſame Hertzens-Angſt und Bangigkeit, und leiden eine brennende und nagende Empfindung in der Hertz-Gruben. Der Appetit iſt gäntzlich hinweg, es ſtellen ſich Schlaff-loſe Nächte ein, die Flechſen ſpringen, der Urin bleibt helle und klar, ohne Boden-Satz, und manchmahl ſiehet er wie abgeſtanden Bier aus. Und bey dieſen Zufällen halten auch die obigen biß zu den 5ten Tag mit der gröſten Hefftigkeit an; da alsdenn eine ſcharffe und ſchwärtzlichte Feuchtigkeit weggebrochen, oder durch den Stuhlgang ausgeleeret wird, die die Theile, durch welche ſie ausgehet, anfrißt, wund und fratt machet.

Wenn die Zufälle noch wie vorher anhalten, ſo zeiget es ſich bald, ob es zu Ende gehet: denn der Schmertz höret in wenig Stunden auf, und die Leute ſterben am innerlichen Brand. Dahero auch Friedr. Hoffmann von dieſer andern Gattung derer choleriſchen Fieber alſo ſchreibet: Hier trifft man weit hefftigere Zufälle an, als gallichte Durchbrüche, welche ſowohl oben, als unten, und ſo häuffig continuiren, daß es offtmahls, auſſer dem gefährlichen Magen-Weh, cardialgia, zu einer Ohnmacht kömmt, und nach einer gewaltigen Entzündung des Magens und inteſtini duodeni dem Patienten noch vor dem ſiebenden Tag das Leben verkürtzet. Die Kennzeichen davon ſind dieſe: wenn ſie in der Gegend der Hertz-Gruben ein feuriges Brennen klagen, und doch an äuſſerlichen Gliedern kalt anzufühlen ſeyn: wenn ſie ſich in höchſter Unruhe und Angſt befinden: wenn ſie Schlucken bekommen und entweder Galle, oder viel Speichel-Feuchtigkeit auswürgen und wegbrechen: wenn ſie im Geſichte gelbe werden, oder gar ein ſcheußlich Anſehen haben; welches man das Hippocratiſche Angeſicht nennet, und ſo weiter. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 345. 346.

Es hält ſchon Hippocrates dieſe Kranckheiten

heiten vor tödtlich; wenn er ſich Lib. I. de Morb. vulg. p. 954. alſo heraus läſſet: Invadentes itaque febres ardentes, quibus præſens immineret pernicies, ſatis indicabant. Nempe ſtatim ab initio febris acuta cum modico inſuper rigore prehendebat, vigiles erant, impotentes animi, ſitibundi, æſtuatione & corporis incontinenti jactatione conflictabantur, cum parvo tenuiq; ſudore circa frontem & claviculas oborto, nullo tamen per totum corpus diffuſo, multum deliri erant, timore & omni mœrore confecti, ac velut animum deſpondentes, extrema paulatim frigus concipiebant, pedes ſummi, maximeque manuum ſummitates, diebus paribus acceſſiones contingebant. Pleriſque vero omnibus maximi labores die quarto aderant, ſudoresque longiſſime ſubfrigidi, nec extrema amplius recaleſcebant, ſed livida & frigida permanebant, neque amplius ſitiebant. Urinæ his erant nigræ, tenues & paucæ, aluique reſtiterant, ac ne his quidem, quibus hæc acciderent, ſanguis e naribus profluxit, ſed paucus ſtillavit, neque horum cuiquam res ad recidivam devenit, verum ſexto die cum ſudore perierunt. Manche fallen auch wohl erſtlich den 7den Tag ins Brechen und gehen doch drauf: denn dieſes brennende Fieber erſtrecket ſich ſelten über den 9ten Tag.

§. 2.

Urſachen.

In dieſem Fieber iſt die materielle Urſache die Galle, welche entweder im Maaſe zu viel, oder nicht natürlich beſchaffen iſt. Denn die Galle iſt hier viel, oder wenig brennend, nachdem nehmlich das Fieber in einem bloſſen einfachen Gallen-Fieber, oder in einem brennenden hitzigen Gallen-Fieber beſtehet.

Es bekömmt aber die Galle dergleichen ſchädliche Beſchaffenheit von unterſchiedenen Dingen: es trägt das choleriſche Temperament etwas bey; ingleichen die Ergieſſung der Galle durch Zorn, der Mißbrauch des Weins und andern hitzigen Geträncken; wider einander lauffende Speiſen, welche insgeſamt die Galle in eine Gährung zu bringen fähig ſeyn, als Gurcken, Melonen, Kirſchen, beſonders aber, wenn ſie auf vorhergegangene alteration genoſſen werden. Denn wenn ſich dieſe Speiſen im Magen oder auch im Zwölff-Finger-breiten Darm mit der ſchon in Bewegung gebrachten Galle vermiſchen, ſo entſtehet eben davon ein Giſchen und fermentiren, und wird eine ſo ſchädliche und ſcharffe Feuchtigkeit daraus erzeuget, welche ein Fieber erregen kan.

Boerhaave faſſet die Urſachen dieſes Fiebers in Aph. de cogn. & curand. morb. §. 740. alſo zuſammen: Cauſa labor nimius, iter longum, æſtus ſolis, ſitis diu tolerata, uſus calefacientium, fermentatorum, aromaticorum acrium, veneris nimiæ, delaſſatio immodica, maxime æſtate &c. Amatus Luſitanus meldet Cent. III. Curat. XXXIII. daß ein junger Menſch a coitu laborioſo, Syrio ardente, in dieſes Fieber gefallen.

Friedr. Hoffmann mercket in Gallen-Fiebern die verhinderte Ausdunſtung und den hefftigen Zorn als die würckſamſten Urſachen an. Wenn nehmlich die Lebens-Säffte mit hitzigen ſchweflichten Theilgen angefüllet wären, und deren Ausdünſtung durch die zarten Schweiß-Löcher entweder wegen der dicken kalten Lufft, oder wegen unvorſichtiger Erkältung, gehemmet würde: ſo blieben ſie im Blute ſitzen, erregten eine innere Bewegung und Fieber. Ein hefftiger Zorn aber hinterließ dieſe Würckung im Leibe, daß dadurch im gantzen Nerven-Syſtemate und in denen Gefäſſen eine ſolche Bewegung hervor gebracht

bracht würde, welche nicht nur ein ſtarckes Ziehen und Spannen erreget, ſondern auch zugleich in die nervöſen Gallen-Gänge dringet, deren periſtaltiſche Bewegung tapffer vermehret, und aus allen dieſen Canälen den Gallen-Safft aus- und in das duodenum drücket. Wenn ſich nun die ausgepreßte Galle hier mit den Speichel-Säfften und ſauren Cruditäten vermiſchet, und in eine Gährung kömmt, ſo nimmt ſie dadurch eine beiſſende und brennende Natur an; wovon das choleriſche Fieber entſpringet. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 347. §. IIX.

Weil aber die Galle auf ſolche Art ſehr ſcharff und gährend worden, ſo wird ſie von der Natur vermittelſt einer fieberhafften Bewegung ausgeworffen, u. zwar, wenn ihrer nicht zu viel iſt, durch ein Brechen, oder Durchfall: wo ſie aber gar zu ſtarck und ſcharff iſt, da frißt ſie an u. verurſachet Entzündungen. Denn das iſt eben die Art eines ſolchen brennenden hitzigen Fiebers, daß es von einem Brennen des Magens entſtehet; welches Brennen aber von der ätzenden und freſſenden Galle verurſachet wird. Daher rühret auch das Brennen in der Hertz-Grube, der innerliche Durſt, die Entzündung des Magens, die vor ſich höchſt gefährlich iſt. Und ob man wohl die fieberhafften Bewegungen der Natur vor ein löbliches Darwider-arbeiten anzuſehen hat: ſo ſind doch offt alle Bemühungen umſonſt, und erlangen die Würckung nicht. Wie denn die Ausleerung einer ſchwartzen Materie am 5ten oder 6ten Tage ſchon zu ſpät iſt; indem die Theile den kalten Brand überkommen haben.

Friedr. Hoffmann giebet in dieſem Fieber ſehr genau auf die Bewegungen der Natur Achtung, wenn er Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 353. §. 11. alſo ſchreibet: Die Natur iſt auch in anhaltenden Fiebern der beſte Artzt; daher ſoll ein Medicus ihre Bewegungen mit Sorgfalt anmercken. Sie äuſſern ſich meiſtentheils durch einen Froſt, welcher aus dem Rückgrad mit Schauer und Empfindung einer Erkältung kömmt, und zu gewiſſen Zeiten, am meiſten aber in ungleichen Tagen, als mit der Helffte des vierdten, am ſiebenden, eilfften und vierzehenden vorfällt. Es iſt dieſer Froſt nichts anders, als ein krampffigtes Ziehen und Spannen des gantzen Nerven-Geſchlechts im gantzen Leibe, wodurch das Blut und Feuchtigkeiten von den äuſſern Theilen und Oberfläche des Leibes zu den innern Eingeweiden in das Hertz, Gehirn und groſſen Blut-Gefäſſe mit einer Hefftigkeit getrieben werden, daß auch die äuſſerlichen Gliedmaſen kalt anzufühlen, die innern aber vom Blute dargegen allzuſehr angefüllet und ausgedehnet ſeyn: daher der Pulß ſchwach und zuſammen gezogen iſt, die Bruſt beängſtiget wird und das Geſichte, nebſt denen Blut-Gefäſſen des Hauptes, aufſchwillet. Wenn nun aber nach dieſem Froſt die einwerts getriebenen Lebens-Säffte auf eine gleiche Art widerſtehen, und, durch die vermehrte zuſammenziehende Bewegung des Hertzens und der Pulß-Adern, zur Oberfläche des Leibes zurück getrieben werden: ſo wird die Gewalt des Fiebers und deren Urſache öffters auf einmahl, und zwar entweder durch einen reichlichen Schweiß über den gantzen Leib, oder durch ein Naſen-Bluten, gebrochen, und gäntzlich ausgerottet. Dergleichen Froſt iſt heilſam und wird mit Recht criticus genennet, auf welchen auch die Schläge der Pulß-Adern, ictus arteriarum, einander gleich und weich werden, der Umlauff des Bluts gehörig geſchiehet, und die Kräffte nebſt dem Schlaf wieder kommen. Wo aber die zuſammenziehende Krafft des Hertzens und deren Gefäſſe nicht ſo ſtarck iſt, daß ſie das angeländete und angeſtemmte Blut wiederum auswerts treiben kan, ſo iſt der Froſt ſymptomaticus und gefährlich. Denn hierauf findet ſich weder Wärme noch

Erhitzung des Leibes, der Pulß-Schlag wird nicht egal, es ſtellet ſich kein Bluten aus der Naſen ein, der nöthige warme Schweiß, welcher über den gantzen Leib flieſſen ſolte, bleibet auſſen, und bricht nur hier und da am Haupte und am Halſe davor etwas kalter Schweiß aus; der Patient kan ſich am Leibe und Gemüthe nicht erholen, und der Schlaf kömmt nicht wieder. Es fängt vielmehr das in die innerſten und zärteſten Blut-Gefäßgen eingepreßte Blut zu ſtocken an, und verurſachet im Gehirn eine Entzündung, Hirn-Wuth und ſchüttelnde Bewegungen; es machet im Hertzen und Lungen groſſe Angſt und Bangigkeit, es bringet keichendes und ſchweres Athemholen, und die Kräffte nehmen zuſehends und endlich biß zu einer Ohnmacht ab, daß alsdenn gemeiniglich den 9ten Tag der Tod erfolget. Solche Fröſte ſtellen ſich auch bißweilen auſſer den Wechſel-Tagen ein, und weil ſie einen gefährlichen Ausgang ankündigen, ſo ſind ſie gleichfals als ſymptomatiſche anzuſehen. Dahero ſoll ein vorſichtiger Practicus dergleichen Bewegungen der Natur, welche Tod und Leben nach ſich ziehen, wohl behertzigen und fleißig darauf Achtung geben, damit er ſie bey vorfallenden Umſtänden genau unterſcheiden könne. Denn hierauf beruhet das vornehmſte momentum, eine prognoſin zuſtellen: hierinnen liegt der Grund der gantzen practiſchen Lehre, welche niemand beſſer, als unſer mediciniſcher Alt-Vater, Hippocrates, verſtanden und gelehret hat.

Alle brennende Gallen-Fieber ſind gefährlich; doch iſt eines gefährlicher als das andere. Daher ſchreibet Hippocrates Aph. XLIII. Sect. IV. Febres quæcunque non intermittentes tertio die fortiores fiunt, magis periculoſæ ſunt. Quocunque autem modo intermittant, periculum abeſſe ſignificant.

Je ſchneller und behender die gallichte Materie in Gallen-Fiebern ausgeleeret wird, deſto beſſer iſt es; je ſpäter aber dieſes geſchiehet, deſto ſchädlicher wird es; denn je länger die ſcharffe Galle im Magen und Därmen lieget, je mehr ſie Schaden thut; dahero muß ſie heraus geſchaffet werden.

Wenn unter dem ſtatu dieſer Fieber, da ſich nunmehro die Kranckheit brechen ſolte, die äuſſerlichen Glieder kalt werden, und im Leibe die gröſte Hitze empfunden wird, ſo iſt der heiſſe Brand vorhanden, und die Patienten ſterben am Schlucken und ſchüttelnden Bewegungen: denn wenn ſie trincken, ſo geſchiehets mit einem Kolckern, wie in einen holen Topff.

Wenn aber in einem hitzigen brennenden Fieber eine Schlaffſucht darzu kömmt, oder die Patienten gleichſam auf einmahl ruhig werden, ſo iſt der kalte Brand da.

Schwartzes Brechen und ein ſchwartzer Durchfall zeigen in einem brennenden Fieber den 6ten Tag den Tod an. Jngleichen iſt es ein höchſt-gefährlicher Zuſtand, wenn ſich in brenbenden Gallen-Fiebern eine Entzündung der Hirn-Häutlein und ein böſer Halß, aphthæ, findet; es geſchiehet aber dieſes meiſtentheils, wenn in dieſem Fieber zu ſpät den 3. oder 4ten Tag Ader gelaſſen worden.

Von gallichten Durchfällen in Fiebern ſchreibet Hippocrates Aph. XXVIII. Sect. IV. alſo: Quibus dejectiones ſunt bilioſæ, ſuperveniente ſurditate ceſſant; & quibus ſurditas adeſt, bilioſorum dejectione finitur.

Wenn im Gallen-Fieber vor dem ſiebenden Tag ſich ein Froſt und darauf die Gelbeſucht findet, ſo wird das Fieber gelöſet; Baglivus aus dem Hippocrate de Rat. vict. in morb. acut. wovon ein merckwürdiger caſus in Satyr. Sileſiac. Medicor. Specim. II. p. 34. aufgezeichnet ſtehet.

§. 3.

Die Cur.

In der Cur hat man folgende Anzeigungen zu machen: 1.) Daß man die ſcharffe Galle zeitig verdünne, einwickele und lindere: 2.) zu rechter Zeit ausführe, und 3.) denen ſchädlichen Würckungen, die vom Anfreſſen der Galle herkommen, widerſtehe.

Es wird gefragt: Läßt man in dieſem Fieber auch zur Ader? die V. S. iſt hier, in Anſehung der Galle, als der Urſache des Fiebers, an und vor ſich ſelber ſchlechterdings unnöthig; welches man alſo begreiffen kan: Dasjenige Mittel, welches die materielle und ſchädliche Urſache dieſes Fiebers nicht hebet und wegnimmt, daſſelbige iſt auch zu dieſem Fieber kein bequemes Hülffs-Mittel: Nun aber kan das Blutlaſſen in hitzigen Gallen-Fiebern die gallichte Feuchtigkeit nicht wegnehmen: E. iſt es nichts nütze. Der Beweiß iſt dieſer, die gallichte Materie ſtecket hier nicht im Blute. Ja ſie kan mehr ſchaden, weil die Natur in ihren Verbeſſerungs-Bewegungen irre gemacht, und ihr zugleich zu Ausleerungen des Blutes Anleitung gegeben wird: denn daher entſtehen nachgehends Anſtemmungen des Blutes zum Haupte, Hirn-Wuth und Bräune. Jedoch räumet Friedr. Hoffmann das Aderlaſſen in dieſen Fiebern in ſo fern ein, wenn zugleich eine groſſe Vollblütigkeit zugegen iſt, nach Art, welches die Alten ſynocham biliolam, das Gallen-Blut-Fieber genennet. Denn in dieſen Umſtänden nähme die V. S. die Hefftigkeit des Fiebers und derer Zufälle ziemlicher maſen hinweg, und würckte ſo viel, daß ein kurtzer und glücklicher Ausgang zu hoffen wäre. Vollblütige Weiber müſſen gemeiniglich Ader laſſen. Hingegen könnte das Blutlaſſen in gallichten und hagern Perſonen, die nicht blutreich ſeyn, nicht paſſiren; ingleichen wenn das Fieber einen typum hielte, ſich mit viel Stühlen und Brechen anfienge, wo groſſe Hertzens-Angſt und Froſt der äuſſerlichen Gliedmaſen zugegen wäre, Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 348. §. 1.

Es iſt alſo viel mehr vernünfftig, da die Natur des Gallen-Fiebers in einer ſcharffen, ätzenden und brennenden Galle beſtehet, daß die ſcharffe Galle, ehe ſie noch am ſchärffſten, wird, ſtumpff gemacht, entkräfftet und ausgeführet werde, damit ſie nicht irgendwo Schaden anrichten könne.

Die Alten, als Hippocrates, recommendiren in dieſen Fiebern ein dünnes ſchlüpffriches Geträncke, Gerſten und Haber-Schleim, Honig-Waſſer und dergleichen, wie wir im 13. Cap. des Vierdten Buchs §. 3. in der Cur des Gallen-Fluſſes ausgeführet haben. Sponius trägt eine Stelle aus dem Hippocrate in ſeinen Aphoriſmis vor, welche Lib. de Morb III. ſtehet und alſo verfaſſet: Ad cauſum aliamque febrem aqua cœleſtis per ſe ſola exhibita prodeſt; und darüber ſchreibet er alſo: Wo in Gallen-Fiebern keine oder eine geringe Fäulniß im Geblüte iſt, da iſt der häuffige Gebrauch des Waſſers zu Tilgung des Fiebers ſehr nützlich, indem es die Hitze auslöſchet; beſonders das reine Regen-Waſſer, welches leicht und klar iſt und durch die Eingeweide bald durchwandert ꝛc. Das Haupt-werck kommt alſo in Gallen-Fiebern auf die Verdünnung an, daß die Schärffe benommen werde; daher ſind auch viel Medici dieſer Hippocratiſchen Methode nachgefolget. Noch eine vortreffliche Stelle finde ich im Hippocrate Lib. de Affect. p. 518. von dem hitzigen Gallen-Fieber: Im hitzigen Fieber iſt der Durſt ſehr hefftig und die Hitze ſehr groß, die Zunge rauh und ſchwartz, der Athem ſehr heiß, die Farbe des Patienten iſt etwas gilblich und der Speichel

gallicht. Die äuſſerlichen Theile ſind kalt, aber die innerlichen brennen über die Maaſe. Daher muß man an ſolchen Patienten ſowohl äuſſerlich, als innerlich kühlende Sachen brauchen, doch mit dieſer Behutſamkeit, daß ſie nicht davon einen Schauer bekommen. Man muß ihnen öffters, und wenig auf einmahl, von Ptiſanen und Geträncke reichen und zwar ſo kalt als es möglich iſt. Man hat auch auf den Leib zu ſehen, und wenn dieſer nicht offen iſt, daß die verhaltenen Feuchtigkeiten nicht ausgeleeret werden, ſo kan man täglich, oder auch den dritten Tag kühlende Clyſtire, infuſa quam frigidiſſima, appliciren. Dieſe Kranckheit entſpringet von der bewegten Galle, wenn ſich dieſelbe wo in einem innern Theil des Leibes hinſencket. Nun möchte ich zwar dieſe Cur dem Hippocrati in allen nicht nachthun, zumahl da er ſchreibet, man ſolte kühlende Clyſtire, infuſa quam frigidiſſima injiciren laſſen, wiewohl er groſſe Behutſamkeit dabey brauchet, wenn er vorhero geſetzet, man ſolte ſich hüten, daß die Patienten davon keinen Schauer bekämen: Allein man könte doch ein dünnes decoctum aus Cichorien-Wurtz, Sauerampffer-Wurtz, Klapper-Roſen, geraſpelten Hirſchhorn, Elffenbein und Gerſten-Graupen bereiten, und dem Patienten ziemlich überſchlagen oder laulich davon trincken laſſen; auch wohl nur pures laues Waſſer ſo lange geben, biß ſie ſich brechen, und dergleichen als ein Clyſtir beybringen.

Celſus lobet Lib. III. cap. 7. in dieſer Kranckheit bloſſes kaltes Waſſer: Si in ſummo incremento eſt morbus ardens, utique non ante diem quartum, magna ſiti accedente, frigida aqua copioſe præſtanda eſt, & ad ſatietatem danda, qua pro medicamento utuntur. Ubi factum eſt, multa veſte operiendus & collocandus, ut dormiat. Fereque poſt longam ſitim & vigiliam, poſt multam ſatietatem, poſt infractum calorem, plenus ſomnus venit, per quem ingens ſudor effunditur, idque præſentiſſimum auxilium eſt. Doch ſetzet er dieſe Urſachen hinzu: nur in ſolchen Perſonen, wo ſich auſſer der brennenden Hitze keine Schmertzen, keine Schwulſt auf der Bruſt und ſonſt nichts, ſo in Lungen oder Schlund eine Gegen-Anzeigung machen könte, oder ein Geſchwür und Ohnmacht oder ein Durchfall äuſſert. Wenn aber einer in dieſem Fieber gelinde huſtet, ſo ſoll er zwar weder durſten, jedoch auch nicht kalt Waſſer trincken.

Friedr. Hoffmann hält es in der Cur dieſer Fieber gar ſehr mit Celſo; jedoch, ſetzet er hinzu, weil die ſubtilen, leichten und klaren Waſſer in unſern Mitternächtigen Ländern ſehr rar ſeyn, ſo können ſie mit andern dienlichen Sachen abgeſotten und verbeſſert werden. Daher auch Hippocrates das Gerſten-Waſſer lobet. Unſern Patienten bekommen kühlende Julepe aus Brunn-Waſſer mit Citronen-Safft und Zucker bereitet, wie auch Ptiſanen aus Hirſchhorn, Scorzoner, mit dem ſauren Citronen-Safft-Syrup oder Roſen-Julep und Vitriol-ſpiritu gewürtzet gantz wohl. Jngleichen Waſſer mit etwas Brod abgeſotten. Hieher iſt auch der ſüſſe, oder mit Citronen-Safft abgeſottene ſäuerliche Molcken; ferner der Gebrauch temperirter mineraliſchen Waſſer, als der Selter-Tönſteiner- und Wildunger zu ziehen. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 350. §. III.

Sydenham will haben, man ſoll eine dünne Brühe von einer alten Henne ohne Saltz kochen, und dieſe gallrichte Brüh, zu Verdünnung und Abwiſchung der Galle, über Vermögen laulicht warm trincken laſſen. Es iſt auch nicht unrecht, die Patienten wollen nur nicht dran. Wir müſſen zwar überall die Haupt-Abſicht behalten, es geſchiehet aber auch dieſer am beſten durch ein verdünnendes Getränck Gnüge; dahero

hero obige Brühen und Ptiſanen ſehr gut ſeyn. Auſſer dieſen aber iſt hier der Haber-Tranck von vortrefflicher Würckung, weil er beſonders gallichten Perſonen wohl bekömmt, und nicht nur überhaupt in anhaltenden Fiebern von Lowero, Friderico Hoffmanno und andern ſehr recommendiret wird; ſondern auch in Gallen- und brennenden Fiebern, wo etwas abzuwiſchen, zu beſänfftigen, zu lindern, zu lockern und zu befeuchten iſt, ungemeine Dienſte leiſtet. Er wird aber alſo bereitet: Nehmet anderthalb Pfund friſchen und gewaſchenen Haber, eine Hand voll wilde Cichorien-Wurtz; kochets mit 12. Maaß Waſſer in einem wohl verwahrten Topff, daß nur die Helffte bleibet. Seichets ohne Preſſen durch, und ſetzet zu dem Durchgeſeichten 1. Loth gereinigten Salpeter und 12. Loth Refinat-Zucker, laſſets noch einmahl aufwallen und die Nacht verdecket ſtehen; gieſſets früh morgens ab, und verwahrets zum Gebrauch. Man kan auch den Zucker weg laſſen, oder ſo es beliebet, die letzten 2. Stücke gleich Anfangs zuſetzen. Manche thun Sandel darzu, bloß der Farbe wegen. Dieſes läßt man den Patienten ſtatt alles Getränckes trincken.

Darneben dienen bloſſe abſorbir Mittel in kleiner doſi gegeben, die man aus gereinigtem Salpeter, mit Citronen-Safft verbräußten Muſcheln und Krebs-Augen bereitet, und aller 3. biß 4. Stunden zu einem Scrupel nehmen läſſet. z. E.

R. Mit Citronen-Safft verbräußte Muſcheln,
Berg-Cryſtall, jedes 1. Quentgen,
Gereinigten Salpeter, 15. Gran.

Machets zu einem Pulver, auf 5. 6. biß 7. mahl.

Jngleichen dieſes:

R. Krebs-Augen,
Gereinigten Salpeter, jedes 1. Quentgen,
Arcani duplicati, ein halb Quentgen.

S. auf 8. mahl, ſowohl Vor- als Nachmittags vor der exacerbation des Fiebers eines zu nehmen, und aller 2. Stunden fortzufahren.

Quodſi nitro dato æger incipiat liberalius & cum nullo ardore mejere, bonum ſignum; Zwingerus ex Ettmüllero.

Man hat auch zu prüfen, ob nach dieſen voran geſchickten niederſchlagenden Mitteln ein Brechen oder Durchfall erfolget? Wenn es nicht darzu käme, ſondern nur eine Ubelkeit zugegen wäre, ſo giebt man auch wohl in ſchlechten Gallen-Fieber, am andern oder dritten Tage, ein ſicheres Brech-Mittel aus lauen Waſſer und Oel mit dünnen Geträncke, und läßt reichlich darauf trincken, daß die gallicht-ſcharffe Unreinigkeit ausgeführet werde; ſpäter darff man aber nicht damit kommen. Friedr. Hoffmann rühmet Clyſtire aus bloſſer Milch, Honig und etwas Salpeter.

Wäre die Galle ausgeleeret, ſo fähret man noch immer mit den verbeſſernden Artzney-Mitteln fort, und am Ende, 6. biß 8. Stunden nach dem paroxyſmo, giebt man eine temperirte Blehungs-Mixtur aus dem verſüßten Salpeter-ſpiritu, Mixtura ſimplici, Cardobenedicten-Eſſentz zu einer und anderer doſi. Wem aber dieſe bedencklich iſt, der bediene ſich eines Pulvers aus Salpeter und Schweiß-treibenden Spießglaß, welches ohne Erhitzung einen gelinden Schweiß erreget und das Fieber hebet. Zuletzt wird die Cur mit einem ſichern Rhabarber-Tränckgen beſchloſſen.

Jm cauſo oder in dem hefftig-brennenden Gallen-Fieber taugt das Brech-Mittel nichts, ſondern man überläſſet hier das meiſte der Natur, auſſer daß man mit temperirendẽ verbeſſernden und etwas ſtärckenden Sachen die Bewegung zu beſänfftigen ſuchet. Es nützen alſo hier kühlende Tränckgen aus Wegebreit-Hollunder-Blüt-Kerbel-Roſen-Cardomarien- und Klapper-Roſen-Waſſer, aus Hirſchhorn-deco-

cto mit Citronen, welche mit niederſchlagenden Sachen, als Perlen-Mutter, Berg-Cryſtall, rothen Corallen ꝛc. zu vermiſchen ſeyn. Dieſen ſetzet man etwas vom verſüßten Salpeter-ſpiritu oder Schwefel-ſpiritu per campanam, den weiſſen Mohn-Syrup und dergleichen hinzu. Solche Tränckgen müſſen ſehr dünne bereitet und im Uberfluß genommen werden.

Friedr. Hoffmann brauchet in febre cholerica folgende Methode:

R. Krebß-Augen,
Perlen-Mutter,
Hirſchhorn ohne Feuer,
Berg-Cryſtall oder calcinirten Talck-Stein, jedes 1. Quentgen,
Gereinigten Salpeter, 1. Scrupel.
Miſcirts zu einem Pulver; von welchem aller 2. Stunden ein Quentgen mit 4. Loth Mandel-Milch, womit 2. Tropffen ſüß Mandel-Oel vermiſchet worden, zu nehmen ſeyn.

Hingegen zu Tilgung der ungeſtümen gallichten excretionum iſt der Liquor anodynus mineralis von trefflicher Würckung, wenn er mit etlichen Tropffen Muſcaten-Nuß-Oel verſetzet, und in einem reichlichen Geträncke, oder auch nur in kalten Waſſer, gereichet wird. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 356. §. VIII.

Dieſen und dergleichen Hülffs-Mitteln brauchet man ſchleimichte Sachen mit unter; z. E. einen mit Roſen-Waſſer ausgezognen Quitten-Kern- und Pſillen-Saamen-Schleim, zu einem halben Löffel auf einmahl: Man kan auch Draganth-Gummi in gnugſamen Waſſer auflöſen und nehmen laſſen, damit die Empfindung von der brennenden Entzündung einige Linderung bekomme.

Wäre die Entzündung im Magen groß, ſo ſetzet man die ſäuerlichen Mittel gar aus, und giebt davor eine Emulſion aus Hollunder-Blüt- Roſen- Kerbel- und Hind-Beer-Waſſer, ausgeſchälten Mandeln, weiſſen Mohn- und Cardomarien-Saamen; man ſetzet abſorbir-Mittel, Berg-Cryſtall, Perlen-Mutter, Marggrafen-Pulver etc. hinzu, und verſüſſet ſie mit weiſſen Mohn-Syrup oder Perlen-Zucker. Solche Milchen läßt man in reichem Maaß nehmen: denn ſie thun, zu Verhütung der Entzündung, hier beſonders gut.

Auf dieſe Weiſe hält man ſo lange an, biß man ſiehet, wo es hinaus will. Verziehet ſichs, daß doch darneben die gallichte Materie etwas verbeſſert worden iſt, ſo brauche man endlich ein behutſames Rhabarbar-Tränckgen. Friedr. Hoffmann giebet die behutſamen, gelinden und ſichern Laxir-Mittel aus Tamarinden, Manna, Rhabarber, kleinen Roſinen und Tartareis nicht eher, als biß in dieſem Fieber eine Kochung und criſis geſchehen, die er aus dem Niederſchlagen des Urins erkennet. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 355. §. VI.

Zuletzt verordnet man, zu Stärckung des Magens und der übrigen Eingeweide, etliche gute bittere Eſſentzen.

Auf ſolche Art verfähret auch Baglivus Oper. p. 57. in febre lipyria, welches nichts anders, als ein brennendes Fieber von der verſchloßnen Galle iſt, wovon Hippocrates ſchreibet: Lipyriæ febres non ſolvuntur, niſi cholera ſuperveniat. Ich, ſpricht Baglivus, ſtelle ſtatt eines Purgir-Mittels die Cur mit erweichenden Clyſtiren an, die ich täglich einmahl beybringen laſſe, ingleichen mit erweichenden Behungen, welche Tages über 2. mahl aufgeleget werden; darneben gebe ich einen mit Tamarinden abgeſottenen Molcken, oder laſſe 4. Loth gereinigten Sonchen-Safft in Molcken aufwallen, und alle Morgen nehmen. Auſſer dem verordne ich eine Hirſchhorn-Gallerte mit Veilgen- und Carbobenedicten-Waſſer; und auf dieſe Weiſe fahre ich biß zum 7den Tage fort, damit die criſpatura inflammatoria im leidenden Theil gelo-

ckert, und im gantzen Zäſer-ſyſtemate ein ſicherer Weg zum Purgiren gebahnet wird: da ich denn nach befundenen Umſtänden purgire.

Vielmahl geſchiehet es, daß ſich in dieſem Fieber Phantaſiren und Hirn-Wuth findet, wofür Fridr. Hoffmann ein Naſen-Bluten mit dem Schröpff-Eiſen, oder einem eingeſtoßnen Strohhalm in die Naſenlöcher recommendiret; wobey man zugleich die gezogenen und geſpannten Schenckel und dicken Beine wärmen ſolte: und alsdenn würde folgendes Tränckgen nicht ohne Nutzen gebrauchet werden:

℞. Roſen- und
Cardobenedicten-Waſſer, jedes 6. Loth,
Zimmt-Waſſer, 4. Loth,
Abgezognen Eßig, 2. Loth,
Krebs-Augen,
Bezoard. mineral. jedes 1. Quentgen,
Zinnober, 1. Scrupel,
Mixturæ ſimplicis, 40. Tropffen.
S. Vertheilendes Tränckgen innerl. Löffel-weiſe zu gebrauchen.

Was Friedr. Hoffmann von Erwärmung und Lockerung der gezognen und geſpannten Schenckel anmercket: darauf weiſet auch Baglivus de Anat. fibr. Oper. p. 418. Man hat in ſcharffen Kranckheiten nicht nur auf die Verbeſſerung der flüßigen, ſondern auch der feſten Theile zu ſehen; weil deren Fehler, welcher von den wallenden Feuchtigkeiten entſtehet, bißweilen alle Anzeigungen in ſich ſchlieſſet, wie wir in Phantaſien, convulſionen und Vertrocknung der Theile in ſcharffen Kranckheiten ſehen; welche Zufälle insgeſammt mehr mit Waſchen, Behungen und Schmertz-ſtillenden Artzneyen, als tauſend andern unnützen Dingen curiret werden.

Bey dieſem Fieber hat man den Patienten vor einem hitzigen Verhalten wohl in Acht zu nehmen, und ihm nichts, als ein temperirt kühlendes Geträncke zu zulaſſen. Daher unſer nur angeführter Baglivus Oper. p. 56. ſchreibet: Quod lipyriæ non niſi ſuperveniente cholera ſolvuntur. Unde caute in iis procedendum cum diaphoreticis ac diureticis; non hæc enim via eſt, qua ſimiles ſolvuntur febres, cholera, ſive coctorum humorum per inferiora, ac ſuperiora fluxus eas ſolvit, ut docet Senex magnus. Wer iſt aber Senex magnus? Hippocrates.

Es gereichet Antonio Muſæ noch biß dieſe Stunde zu großen Ehren, daß er dem Käyſer Auguſto Octavio, welchem die Medici erſtlich im hitzigen Fieber heiß zu trincken riethen, kalt Waſſer gab, und ihn damit curirte. Es beſchenckte ihn der Käyſer mit einer güldenen Kette und nahm ihn in Ritter-Orden auf; hingegen hat Herodicus noch dieſe Stunde Schande davon, daß er die Patienten mit hitzigen Verhalten geqvälet; wie wir oben aus dem Hippocrate berichtet.

Die diæt erfodert in dieſem Fieber eine ſimple Speiſe und Koſt; zu mahl wo ein Patient noch nicht von Kräfften kommen iſt. Speiſe und Tranck müſſen verſchlagen und feuchtend ſeyn; dahero Gerſten-Ptiſanen, Lactuc, Saueramptter und mit Citronen-Limonien- und Granaten-Safft gewürtzte Speiſen dienen. Nach dem Fieber erlaubet man junge Hühner, Ziegen- und Kalb-Fleiſch. Die Lufft ſoll auch kühle ſeyn, und darff in ſolchen Patienten-Stuben auſſer dem Winter nicht eingeheitzet werden; man kan auch zu Erqvickung der Patienten in Stuben Roſen- und Veilgen-Eßig herum ſprengen. Celſus giebt in dieſem Fieber folgende vortreffliche Regel: Aeger amplo conclavi tenendus, quo multum & purum aerem trahere poſſit; neque multis veſtimentis ſtrangulandus, ſed admodum levibus tantum velandus eſt. Poſſunt etiam ſuper ſtomachum imponi folia vitis, in aquam frigidam tincta, ac ne ſiti quidem nimia vexandus eſt: man

ſoll

ſoll den Patienten nicht zu todte kerckern, ſondern leichte bedecken, Lib. III. cap. 7. Hier mercket Friedr. Hoffmann ſehr weißlich an, er glaube, daß daher die meiſten vom gemeinen Volck in ſcharffen und hefftigen Fiebern darauf giengen, ob gleich die Natur ſonſt zu Uberwindung der Kranckheit mächtig genug wäre, weil ſie in engen, niedrigen und gemeiniglich ſehr geheitzten Stuben lägen; worinnen die kränckl. und mit vielen ſtinckigten Theilgen beſchwerte Lufft immer beſtändig wieder eingezogen würde. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 353. Zum ſtarcken Schwitzen dürffen ſolche Perſonen gar nicht angehalten werden.

Einen beſondern caſum vom febre bilioſa, cum peſſimæ notæ ſymptomatibus, feliciter decurrente, erzehlet D. Joh. Hermann Fürſtenau in Act. Phyſ. Med. Vol. VI. p. 28. und weiſet zugleich auf den locum Hippocratis: Febrium acutarum non omnino certas eſſe prædictiones, neque ad ſalutem, neque ad mortem: Ein Mann von 55. Jahren iſt lange Zeit mit einem feuchten Huſten, Eckel, nächtlichen Wachen und Durſt des Morgens geplagt geweſen, daß man gar die Schwindſucht bey ihm beſorget. Er hat darneben viel Gemüths-Bewegungen, und ſonderlich innerlichen und unterdrückten Zorn erlitten, und ſich zum Vergnügen an hitziges Geträncke gewöhnet. Im Früh-Jahr 1739. wird der Huſten über die Maaſe arg, und der Appetit zum Eſſen fällt gäntzlich weg, daß es mit ihm zum Lager kömmt, wobey ſich auch eine diarrhoee einſtellet, welche nebſt völliger Verſchwindung aller Kräffte, mit Schlaffſucht und Schwachheit des Gemüths den Argwohn von der Schwindſucht vermehret: denn Patient hat den Stuhlgang und Urin ihm unwiſſend weggehen laſſen, und man hat, bey noch weit mehr bedencklichern Zufällen, das Ende des Krancken nunmehro erwartet; wiewohl der Urin, durch die gantze Kranckheit, wie von einem Geſunden, angemercket worden iſt. Als er nun aber 3. Wochen an dieſer höchſt deſperaten Kranckheit darnieder gelegen, ſo läßt der Durchlauff allmählich nach, und gehet dargegen der Urin ſehr häuffig ab, der Patient erholet ſich wieder alles Hoffen und Vermuthen an Kräfften, es findet ſich Appetit zum Eſſen, und er kömmt glücklich davon. Der Medicus hat ihm zwar zu Anfang der Kranckheit eine doſin der radicis Ipecacuannhæ gegeben; es hätte aber die diarrhoee nichts deſto weniger angehalten. Auſſer dieſem Brech-Mittel wären nur temperirende und abwiſchende Tränckgen, nebſt etlichen nerviniſchen und toniſchen Mitteln gebrauchet worden: adſtringirende und expectorirende Artzneyen hätte man gäntzlich unterlaſſen. Als Patient nach der Kranckheit ſich der Milch-Cur bedienet, ſo wäre unter ſolcher folgends alle Furcht der Schwindſucht verſchwunden ꝛc. Dieſes iſt ein ſchönes Exempel αὐτοκρατείας naturæ in einem gefährlichen Gallen-Fieber; wie der Herr Obſervator ſehr wohl bemercket hat.

Das VII. Capitel.

De Febre Catarrhali benigna, alias Quotidiana continua.

Von dem Fluß-Fieber guter Art, ſonſt das täglich anhaltende genannt.

§. 1.

Hiſtoriſche Erkänntniß.

Das gutartige Fluß-Fieber iſt ein ſcharffes anhaltendes Fieber, welches ſich durch gewiſſe Bewegungen der Natur äuſſert, wenn eine verſchleimte und lymphatiſche, oder flüßige und ſcharffe Feuchtigkeit, ſo in einem gewiſſen Theil des Hauptes, oder in der Bruſt lieget, vertheilet und ausgeleeret wird. Die alten Medici nannten dieſes Fieber das tägliche Fieber, febrem quotidianam; wir aber geben ihm den Nahmen eines Fluß-Fiebers. Indeſſen giebt es noch zu unſern Zeiten Practicos, die es febrem quotidianam continuam, das täglich anhaltende Fieber nennen. Und wenn ich die Wahrheit ſagen ſoll, ſo haben ſie recht: denn es fallen öffters ſolche tägliche Fieber vor, welche mit nur beſchriebenen vollkommen überein kommen, nur daß nichts offenbar flüßiges in ihnen zugegen iſt, weder Huſten noch Schnupffen. Andere Medici wollen es aber vor einen Fehler halten, dasjenige Fieber ein Fluß-Fieber zu nennen, wo ſich weder Huſten noch Schnupffen findet, wo ſolte man alſo vorige Fieber hinthun? Daher wollen wir unter dem Fluß-Fieber guter Art zugleich das täglich anhaltende Fieber verſtehen; jedoch mit dem Unterſchied, daß dieſes keinen catarrhum mit ſich führet, von welcher Gattung auch unten angeführte caſus geweſen ſeyn. Wo aber eben dieſes täglich anhaltende Fieber mit einem Fluß, Huſten, Schnupffen oder Heiſcherkeit begleitet wird; da kan es gar wohl vor ein Fluß-Fieber guter Art paſſiren; und zwar aus dieſer Urſache, weil wir unten im XI. Cap. noch eine Art eines Fluß-Fiebers angeben, welches aber maligniſcher Natur iſt.

Gegenwärtiges iſt ein gelindes Fieber, es ſey denn, daß es verdorben und ein ſchlechtes Fluß-Fieber in ein bößartiges verwandelt worden iſt. Es heiſſet zwar ein Fluß-Fieber; wenn aber der Fluß auf der Bruſt lieget, ſo wird es auch ein Bruſt-Fieber genennet. Es fällt dieſes Fieber ſowohl junge als alte Leute an, die ſchwammichter Leibes-conſtitution und zu einem phlegmatiſchen Temperament geneigt ſeyn. Gemeiniglich gehen Flüſſe vorher, als der ſtockende und flieſſende Schnupffen, Bruſt-Huſten, Heiſcherkeit, geſchwollne Drüſen des Halſes; es wollen aber die Flüſſe nicht recht fort, ſondern ſtocken; es findet ſich auch dieſes Fieber, wenn die flüßige Materie an ſich ſelbſt ſo beſchaffen iſt, daß ſie ſich nicht wohl ab- und ausſondern läßt; ingleichen wenn ſich die Leute erkälten, und die flüßige Feuchtigkeit wiederum zurück getrieben wird; daher auch dieſe Fieber gemeiniglich zur Herbſt-Zeit, ums æquinoctium, gemein ſeyn. Friedr. Hoffmann Med. Rat. Syſt. T. IV. P. 1. p. 125. §. IV.

Die Leute werden gegen Abend um 4. oder 5. Uhr mit einem Froſt überfallen, hierauf folget eine mäßige Hitze, Kopff-Schmertz, das Haupt wird wüſte, und iſt entweder ein Stock-Schnupf-

ſen, oder ein Huſten, oder ein böſer Halß, oder ein Anfang darzu da. Die Hitze währet die gantze Nacht durch, und gegen Morgen kömmt es zu einem gelinden Schweiß, worauf das Fieber erträglicher wird. Wenn es aber nachhero im Tage weiter hin kömmt, ſo ſtellet ſich gegen Abend wieder ein kleiner Schauer ein, und die Hitze nimmt aufs neue zu; welches alſo biß zum 7den Tag continuiret. Am vierdten Tag verändert ſich der Urin, der bißhero hochroth ausgeſehen und oben her eine Materie wie ein blaulich Fett geführet hat: denn er ſetzet nunmehro ein Roſen-farben ſediment zu Boden. Wenn nun das Fieber etliche Tage auf dieſe Weiſe angehalten hat, ſo wird der Fluß leichter und beſſer, der Schnupffen gehet fort, der Huſten kömmt zum Auswurff, den 7den Tag folget ein ſtarcker Schweiß, und das Fieber iſt vorbey. Woſern aber die Ausleerung, wegen der dicken und rotzigten Feuchtigkeit, nicht von ſtatten gehet oder verhindert wird, ſo hält das Fieber biß den 14den Tag an, da ſich denn erſtlich die criſis findet; es ſtellen ſich wohl gar Durchfälle ein, die aber insgemein wenig zu bedeuten haben. Solvitur in quibusdam etiam per crebras alui dejectiones &, in nonnullis, quando urina tenuis antea & parca, larga nunc manat & pondere gravis, ut minimum duplo majorem materiæ ſolidæ quantitatem contineat, ac in naturali ſtatu. Frid Hoffmann Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 128. §. XIX. Hingegen iſt das täglich anhaltende Fieber mehr ſchleichender Art, und gehet eben darauf loß, daß eine Stockung der lymphatiſchen Feuchtigkeit möge vertheilet werden; daher dieſes Fieber auch ſonſt phlegmatica genennet wird, und, die offenbaren Flüſſe ausgenommen, ſonſt mit dem Fluß-Fieber in allen überein kömmt.

Wenn Perſonen ſchon hoch in Jahren ſtehen und mit Flüſſen beſchweret werden, die ſich nicht recht finden oder zum Fluß kommen wollen, als Huſten, Schnupffen und Heiſcherkeit: und es kömmt darzu, daß ſie ſich nur halbweg erkälten oder die rauhe aquilonar-Lufft empfinden, ſo verfallen ſie faſt alle Jahr in dergleichen catarrhal-Fieber: denn raucedines & gravedines in valde ſenibus non coquuntur. Aph. XL. Sect. II. Hippocrat. wovon mir etliche Fälle bekannt ſeyn. Ein beliebter und gelehrter Theologus unſers Orts, welcher ſeine Schaafe in die 40. Jahr als ein treuer Hirte geleitet, mein beſonderer Gönner, hat 3. Jahr hinter einander im Früh-Jahr dergleichen auszuſtehen gehabt. Vor 2. Jahren im April lag er zugleich an einem gefährlichen anhaltenden hitzigen Fieber in äuſſerſter Schwachheit: vor 1. Jahr ſetzte ſich um eben dieſe Zeit die zähe catarrhaliſche Feuchtigkeit in die eine Seite des Haupts, und erregte eine hemicranie; das Fieber war hingegen ſo arg nicht: dieſes Jahr brachte es denſelben wiederum zu einer Niederlage; doch kam er bald auſſer Gefahr. Dabey habe ich ſo viel geſehen, daß, obgleich dieſer Fluß bey dem Herrn Patienten jedesmahl eine Urſache gehabt, unica fuit cauſa, nehmlich die kalte Nord-Lufft: ſo hat doch die catarrhaliſche Materie, nachdem ſie hier und da angeländet, allerhand ſchemata geſpielet: und bald den Kopff, bald die Bruſt, bald den Unterleib eingenommen, auch hat ſich die Natur entweder durch reichliches Schwitzen mit Brechung des Urins: oder durch eine ſtarcke excretion der viſciden Feuchtigkeit durch die nares, ein andermahl durch eine diarrhoee geholffen; und eine behutſame Leitung iſt ihr niemahls entgegen geweſen.

§. 2.

Urſachen.

Es beſtehet dieſes Fieber in einer Hülffe der

Natur und in einer ſolchen Bewegung, welche einen catarrh zum Flieſſen bringet, daß er deſto leichter ausgeworffen wird. Darum kommen auch dieſe Fieber im Frühlinge und Herbſte vor, zu welcher Zeit ſich die Flüſſe einzuſtellen pflegen.

Je mehr die flüßige oder catarrhaliſche Materie ſtocket, und in den Seichungs-Werckzeugen ſtehen bleibet, deſto eher kan ſie Schaden anrichten: dahero iſt es nöthig, daß ſie zertheilet und ausgeleeret wird. Wenn aber etwas dickes verdünnet, eingeſchnitten, flüßig gemacht, zertheilet und ausgeleeret werden ſoll; ſo kan es nicht beſſer, als durch eine beſtändige Bewegung geſchehen: alſo muß auch hier die ſchleimigt-rotzigte Materie durch dieſes Fieber und vermehrte fortgehende Bewegung des Blutes loß geriſſen, incidiret und reſolviret, ab- und ausgeſondert werden; welche Würckung auch erfolget, wenn es zu einem Schweiſe kömmt. Es fallen diejenigen Leute vor andern in Fluß-Fieber, welche von Natur reichlich ausdunſten, tranſpiriren und ſich darauf erkälten; und dieſes iſt auch die Urſache, daß gern eine diarrhoee ſich darzu einfindet; wie Baglivus Oper. p. 475. Can. VII. ſehr wohl angemercket hat. Aegrotant homines, qui inſenſibilem tranſpirationem æſtate copioſiorem aura frigida, diu vel noctu incaute ſumta, repente deprimunt, atque coercent: hinc ſtatim febres, catarrhi, tuſſes, diarrhoeæ, aliique per æſtatem morbi. Jngleichen p. 481. Canon. XXXIII. Aeſtate ſudore madere, & auram frigidam captare, peſtis eſt. Manant vi caloris æſtivi copioſa ad cutim effluvia, & omnia liquida ad ipſam undulant impetu: aura frigida ſuperveniente ſiſtuntur, & ad interiora reflectuntur; hujus perpetui refluxus cauſa ſtatim veniunt febres, aut catarrhi, laſſitudines, diarrhoeæ, eryſipelata & mille morbi graves, qui per æſtatem vagantur. Noch eine beſondere und merckwürdige obſervation iſt es, wenn die Leute im æquinoctio zur Ader laſſen oder ſonſt ein reichliches critiſches Bluten erlitten haben, und darauf unvorſichtig in die kalte Lufft gehen, daß ſie leicht catarrhal-Fieber davon tragen. Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 125. §. V. Dieſes catarrhal-Fieber iſt von dem bößartigen darinnen unterſchieden, daß hier eine lymphatiſche verdickte zähe Feuchtigkeit zugegen iſt; dort aber findet ſich zugleich eine ſubtile orgalliſch-ſchweflichte Subſtantz untergemiſchet; woher die gefährlichſten Zufälle bißweilen zugleich zum Vorſchein kommen.

Die guten und ſchlimmen Kennzeichen dieſes Fiebers werden daher abgenommen, wenn das Fieber ſeine Würckung erhält und der Fluß wohl von ſtatten gehet, oder nicht. Den Durchfall, welcher dieſem Fieber dann und wann gemein iſt, hat man nicht allezeit vor gefährlich anzuſehen, wie wir unten am Ende der Cur mit 2. Exempeln erweiſen wollen; wenn aber das Fieber gutartig geweſen, und ſich hingegen um den ſiebenden Tag eine groſſe Unruhe, Verluſt der Kräffte und andere üble Zufälle einſtellen: ſo verkehret ſich dieſes leichte Fluß-Fieber in ein maligniſches; und alsdenn ſiehet es gefährlich aus.

§. 3. Die Cur.

Die Abſicht muß in der Cur dieſes Fiebers dahin gehen, daß ſowohl eine Verbeſſerung, als Vertheilung und Ausleerung der flüßigen lymphatiſchen Feuchtigkeit befördert werde. Zu dieſem Ende brauchet man des Morgens früh und gegen Mittag eine mäßige doſin eines gelinden alexipharmiſchen Artzney-Mittels, und kan hierzu die Scordien- und Agtſtein-Eſſentz dienen; z. E. wo ſich die catarrhaliſche

Feuchtigkeit mehr im Haupte findet, da wäre folgende Mixtur nicht unrecht zu gebrauchen:

R. Mixturæ ſimplicis,
Scordien-Eſſentz, jede anderthalb Quentgen,
Agtſtein-Eſſentz, 1. Quentgen.
S. Früh um 6. Uhr 30. und um 10. Uhr 20. Tropf. zu nehmen.

Aber in Flüſſen der Bruſt könten die Agtſtein-Scordien- und alexipharmiſche Eſſentz mit der Süßholtz-Eſſentz gegeben worden. z. E.

R. Eſſentiæ alexipharmacæ,
Agtſtein-Eſſentz, jede 1. Qventgen,
Süßholtz-Eſſentz, 2. Qventgen.
S Wie vorhero.

Zu dieſem Ende dienet auch ein gutes Bruſt-Elixir, welches man aus Gummi, Ammoniac, Myrrhen, Süßholtz, Aland, Saffran, Benzoë und Aniß-Oel bereitet, und mit der Weinſtein-Tinctur oder dem Salmiac-ſpiritu mit Wein verſetzet:

Oder, wo nicht offenbare Flüſſe ſeyn, dieſe:

R. Pimpinell- und
Agtſtein-Eſſentz, jede 1. Quentgen,
Weinſtein-Tinctur, 2. Quentgen.
S. Früh und gegen Mittag, 20. Tropffen.

Die Eſſentia ſuccini ſaſſafrata kan in beyden Fällen, ſo wohl in Flüſſen der Bruſt, als des Hauptes ſicher gegeben werden, beſonders aber bey phlegmatiſchen Perſonen: denn bey choleriſchen iſt ſie mäſiger, oder auf vorige Art verſetzt dienlich. Eine merckwürdige Stelle finde ich im Baglivo, Oper. p. 331. welche mir den Gebrauch dieſer zuſammen geſetzten Eſſentz in Flüſſen ungemein beſtätiget: Ab aſſumto frigore vel impedita tranſpiratione plorat lympha in coryza, ſternutatione, tuſſi, catarrho. Unde membranæ vocari poſſunt telæ pituitariæ, quæ, quando longo catarrhorum curſu nimium laxantur, iidem curari non poterunt, niſi reſtituatur tonus laxatis fibrillis. Lignum ſaſſafras remedium ad id præſtantiſſimum eſt.

Obige Eſſentzen und Mixturen läßt man in einem Kräuter-Thee aus Ehrenpreiß, Jſop, Süßholtz, Hollunder-Blüten, Klapper-Roſen und Fenchel-Saamen gebrauchen, ſo wird der Schweiß deſto ſicherer und nützlicher befördert, und zu gleich der Natur die Materie zu Schwitzen gegeben.

Gegen Abend, ehe das Fieber anfällt und die Nacht durch, dienen antifebriliſche Pulver, welche in die zähe, rotzigte Materie einſchneiden, ſolche verbeſſern und zur gelinden Ausſchwitzung bringen; z. E. aus dem Tartaro vitriolato, und wenn die Hitze arg würde, zugleich aus gereinigtem Salpeter, mit Citronen-Safft geſättigten Muſcheln, Schweiß-treibenden Spießglaß, gegrabenen Zinnober, Florentiniſcher Veilgen-Wurtz und dergleichen, welche man Nachmittags um 3. Uhr, und Abends um 9. Uhr verordnet. z. E.

R. Bereitete Muſcheln,
Schweiß-treibend Spießglaß, jedes 1. halb Qv.
Tartari vitriolati, 2. Scrupel,
Florentiniſche Violen-Wurtz,
Spießglaß-Zinnober, jedes 1. Scrupel,
Machet daraus ein Pulver; auf 7. mahl zu nehmen.

Wenn aber dieſes Fieber mehr die Art und Natur eines febris quotidianæ continuæ an ſich hätte, und alſo noch vom febre vera catarrhali zu unterſcheiden wäre: ſo habe ich folgendes Pulver vor gut befunden:

R. Schweiß-treibend Spießglaß,
Gereinigten Salpeter,
Tartari vitriolati,
Krebs-Augen,
Agtſtein, jedes 2. Scrupel.
S. Auf 10. mahl zu nehmen.

Wenn ein ziemlicher ſcharffer Huſten dabey iſt, alſo:

R. Schweiß-treibend Spießglaß,
Agtſtein,

Berei-

Bereitete Muſcheln, jedes 1. Scrupel,
Süßholtz-Pulver, 1. halb Quentgen,
Zinnober, 1. halb Scrupel.
S. Wie das vorige zu gebrauchen.

Oder man machet ein Tränckgen aus Iſop-Fenchel-Scabioſen- und Cardobenedicten-Waſſer, ſetzet Perlen-Mutter, das Engliſche Bezoar-Pulver, oder vorhero angeführte Sachen darzu, verſüſſets mit weiſſen Mohn-Klapper-Roſen, Scabioſen- und Lobelii wilden Senff-Syrup, oder mit dem diacodio Montani. Nach den Umſtänden, da die Feuchtigkeit im Haupte oder auf der Bruſt ſitzet, muß man ſich auch in der Cur richten. Würde der Huſten arg, ſo brauchet man auch wohl ein Säfftgen aus Wallrath, ſüſſen Mandel-Oel, Veilgen-Süßholtz- und Huflattig-Syrup. Ingleichen dieſes:

R. Süß-Mandel-Oel, 3. Quentgen,
Wallrath, 1. Qventgen,
Zucker-Cand,
Veilgen-Syrup, jedes 2. Loth,
Saffran, 1. Scrupel,
Aniß-
Muſcaten-Nuß- und
Saſſafraß-Holtz-Oel, jedes 6. Tropffen.
R. Wovon man zu Zeiten ein Coffee-Löffelgen voll nehmen läſſet.

Oder man bereitet Emulſionen aus Mandeln, Pinien, weiſſen Mohn-Saamen: oder ordnet ein Haber-decoctum, Gerſten-Tranck, Capaun- und Hühner-Brühen mit Eydotter. Frid. Hoffmann Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 123. §. III.

Wenn aber die Patienten ein decoctum trincken können, ſo wird dieſes aus Ehrenpreiß, Scabioſen, Gundermann, Huflattig, Maßlieben, Süßholtz mit weniger Saſſafraß-Rinde und Stern-Aniß bereitet; welches die Vertheilung und Ausleerung durch die Bruſt und Schweiß ungemein befördert. l. c.

R. Ehrenpreiß,
Scabioſen und
Huflattig, jedes 1. Hand voll,
Maßlieben, 1. halb Hand voll,
Süßholtz, 1. Loth,
Stern-Aniß,
Saſſafraß-Rinde, jedes 1. halb Quenegen.
Zerſchneidet die ſpecies, und kochet ſie mit 3. biß 4. Nöſel Waſſer in einem verdeckten Gefäß zu einer ziemlichen Farbe; S. Bißweilen ein Thee-Köpgen voll fein warm zu trincken.

Die Durchfälle, ſo in dieſen Fiebern vorfallen, dürffen nicht geſtopffet werden, ſondern man fähret mit Gebrauch der Artzneyen einmahl wie das andere fort. Es ſoll auch dem Patienten ſattſam zu trincken erlaubt ſeyn, doch ein dünnes klares und verſchlagnes Geträncke, oder braunes Bier; vor Weiß-Bier hat man ſich zu hüten. Am Ende wird ein Laxir-Mittel gegeben; worzu etliche Loth Manna in Ehrenpreiß-Waſſer, oder die balſamiſchen Pillen dienen können. Hierauf läßt man noch immer etliche Tage mit vorigen Artzneyen, welche auf die Flüſſe eingerichtet ſeyn, continuiren; oder man brauchet auch etwas toniſche Artzneyen mit unter; worzu ſich die mit Saſſafraß-Rinde bereitete Agtſtein-Eſſentz am beſten ſchicket; die Patienten müſſen ſich auch hüten, daß ſie nicht zu zeitig wieder an die Lufft gehen.

Es wäre hier noch die Frage zu erörtern: Ob auch in einem Fluß-Fieber Ader zu laſſen erlaubt ſey? Weil ich aber dieſe Frage nach meiner vollkommenen Meynung und Sinn in des gelehrten und ſehr geſchickten Schaarſchmids mediciniſchen und chirurgiſchen Nachrichten P. I. p. 247. geleſen habe, ſo will ich die Antwort daraus entlehnen. Er ſchreibet aber alſo: Es ſtreiten zwar noch die Aertzte mit einander, ob man in anhaltenden Fiebern, febribus continuis, mit Nutzen das Aderlaſſen anrathen könne? jedoch werden wenige ſeyn, die ſolches in einem wahren Fluß-Fieber anſtellen ſolten, ohnerachtet es, wie gemeldet, mit unter die anhaltenden gehöret.

Ich ſage in einem NB. wahren Fluß-Fieber, welches ſich nicht mit andern Beſchwerden vergeſellſchafftet; denn wenn ſich z. E. bey demſelben ein inflammatoriſches Seiten-Stechen oder peripnevmonie ereignet, wird nicht leicht jemand das Aderlaſſen widerrathen. Wenn es aber ein bloſſes Fluß-Fieber iſt, ſo wird es durch das Aderlaſſen in einige Unordnung geſetzet und langwieriger gemacht: welches unter andern der vorſichtige und erfahrne Herr Geheimde Rath Hoffmann ausdrücklich bekräfftiget, wenn er Med. Syſt. T. IV. Sect. I. cap. VI. p. 133. §. XI. ſagt: Præſente jam catarrhali febre, penitus a venæſectione abſtinendum; tum enim, experientia teſte, diuturnitatem catarrhi adducit. Er führet die Urſach davon T. III. p 615. an: Id enim fere perpetuum eſt, ſub paulo largiori venæ ſectione perſpirationem minui. Nehmlich ein Fluß-Fieber, und inſonderheit der dabey befindliche Fluß, oder catarrhus, muß eigentlich durch die Ausdunſtung oder Schweiß vermindert werden, und ſich brechen. Wo die Ausdünſtung nicht von ſtatten gehet, werden die wäßrichten Unreinigkeiten häuffiger an den Ort getrieben, und abgeſetzt, wo der Fluß iſt. Weil nun durch das Aderlaſſen die Ausdünſtung gleichermaſen geſchwächet wird, erhellet die Urſach, warum daſſelbe, an und vor ſich ſelbſt, in Flüſſen und Fluß-Fiebern nicht dienlich ſey, ſondern zur Langwierigkeit derſelben viel beytrage.

Als der Herbſt im 1736ſten Jahre ziemlicher maſen feucht und regnicht war, fanden ſich bey uns viel catarrhaliſche Beſchwerungen und Fieber ein, wo faſt überall zugleich Durchfälle zugegen waren. Manche waren durch den gantzen Sommer und Herbſt mit Durchfällen geplagt, und war merckwürdig, wenn ſie in Fieber verfielen, die meiſtentheils catarrhal-Fieber waren, daß ſich die Durchfälle verlohren. Und wenn auch andere Perſonen von Fluß-Fieber und Durchfällen zugleich beſchweret wurden, ſo fand ſich dennoch nicht, daß das Fieber deßwegen gefährlicher Art, oder die gute criſis geſtöhret wurde. Zur Urſache der beyden Kranckheiten haben wir die feuchte Witterung, die ſchon im Sommer angieng und im Herbſt fort daurete, angegeben, welche naſſe Witterung auch die Urſache geweſen, daß dieſes Jahr über der Gebrauch der mineraliſchen Bäder manchen Bade-Gaſt gar übel bekommen; wovon unſere Obſervation in Act. Phyſ. Med. Nat. Curioſ. Vol. VI. p. 171. nachzuleſen iſt. Da nun bey dieſer conſtitution gemeiniglich Fieber und Durchfälle zuſammen gekommen, ſo hat man eine beſondere Art zu curiren gebraucht, damit ſowohl die Fieber, als Durchfälle, regardiret und keines wegen des andern geſtöhret oder in Unordnung gebracht würde.

Ein Mann von 60. Jahren war ein gantzes halbes Jahr mit einem Durchfall geplagt geweſen, und überfiel ihn den 5. Nov. eine ziemliche Mattigkeit des Leibes, auch verlohr ſich der Appetit zum Eſſen. Er fragte mich um Rath. Ich ordnete ihm Vormittags eine Magen-Eſſentz und Nachmittags und Abends ein diapnoiſches Pulver mit Schaquerille. Den 7. Nov. Abends überlieff ihn ein ſtarcker Schauer oder Froſt, welcher ſich in eine groſſe Hitze endigte. Ich urtheilete aus dieſem Froſt ſo viel, es müſte eine verſchleimte und zähe Feuchtigkeit in Därmen liegen, welche die Natur auszuwerffen bemühet wäre, und ließ daher 3. Tage lang täglich 3. doſes vom Arcano duplicato nehmen. Den 8. Nov. überfiel ihn abermahls ein Schauer und Hitze. Den 11. Nov. verſetzte ich voriges Saltz-Pulver mit gereinigten Salpeter, Schweißtreibenden Spießglaß und einem abſorbente: und unter Gebrauch dieſer Saltz-Mittel lieſſen diarrhoee und Fieber nach; es fanden ſich gu-

ke Schweiſe; der Urin, ſo vorhero helle geweſen, wurde roth, und ſchlug ein ſediment nieder, und Patient kam glücklich davon; da er ſchon vorhero von einem ſo langen Durchfall gantz entkräfftet geweſen war.

Eine erbare Prieſter-Wittwe von 63. Jahren, empfindlicher Leibes-Beſchaffenheit, verſpührte den 14. Nov. dieſes Jahres eine Kälte über den gantzen Leib mit darauf folgender Hitze. Den 15. Nov. muſte ſie etliche mahl zu Stuhle gehen, und nimmt darauf Bezoar-Tinctur zu Schwitzen ein. Den 16. und 17. Nov. läßt zwar der Durchfall nach, aber im Schlafe fängt ſie an zu fabeln; heute wurde ich um guten Rath angeſprochen. Die Frau Patientin war von allen Kräfften kommen, hatte Eckel vorn Eſſen, nunmehro Verſtopffung des Leibes, das Fieber war eben ſo ſtarck nicht, wenn ſie aber die Augen zuthat, ſo kamen ihr Phantaſien vor. Ich ſchloß daher von dieſer Kranckheit alſo: Die Natur hat durch den Durchfall die peccirende Materie und Unreinigkeit ausführen wollen, ſie iſt aber vom Gebrauch der Bezoar-Tinctur geſtöhret worden; nun könten gar leicht die ins Geblüt geſagten unreinen Theilgen daſelbſt ein gefährliches, und bey dieſer conſtitution, böſartiges Fieber erregen. Was zu thun? Ich ordnete etliche Saltz-Pulver aus dem bloſen Arcano duplicato, gegen Abend und um Schlaf-Zeit zu nehmen, primas vias zu abſtergiren, und ſo es möglich, die diarrhoee herzuſtellen. Den 18. Nov. wurde referiret, ſie hätte 4. mahl Leibes-Oeffnung gehabt. Hierauf ließ ich etliche Tage nur Früh und Abends ein diapnoiſches Pulver gebrauchen, damit Patientin nicht von der Menge der Artzney, wovon ich gäntzlich ein Feind bin, überfüllet würde. Den 20. Nov. befand ſich Frau Patientin in groſſer Schwachheit, der Schlaf erquickte ſie nicht, ſie hatte keinen Appetit zum Trincken, und glaubte nicht anders, als daß ſie im 63ſten Jahr, anno climacterico, ſterben würde, worzu ſie auch bereit war. Dieſe Umſtände kamen mir zwar bedencklich vor, zumahl da ich eine ziemliche innerliche Hitze, ſchwachen Pulß-Schlag und keinen Durſt merckte. Weil aber Frau Patientin bey einem gelaßnen Stille-liegen, welches ich ſonderlich an dieſer Perſon rühmen müſſen, einen gelinden Schweiß durchgehends am Leib verſpührte, daß auch Hände und Füſſe wohl dunſteten, der Urin niederſchlug und dieſes alles am 7den Tage geſchahe: ſo ſprach ich ihr guten Troſt zu, daß ſie ſich erholen würde, welches auch in kurtzen Tagen, bey Gebrauch weniger Artzneyen, geſchehen; und iſt noch dieſe Stunde, GOtt ſey Danck! im 70. Jahr wohl auf.

Es ſind dieſe zwey Arten der Fieber ſchon etwas mehr als ſchlechte catarrhal-Fieber; oder vielmehr febres quotidianæ continuæ: indeſſen aber doch hieher zu ziehen, 1) weil ſie leicht ad febres catarrhales malignas zu rechnen geweſen wären, wenn ſich halbweg etwas flüßiges im Haupt oder in der Bruſt gefunden, oder mit Ungeſtüm tractiret worden wären, wiewohl es mit dem letzten war, wie es war: i. e. ſchon gefährlicher, als das erſte: 2) weil zu dieſer Zeit überall die Fluß-Fieber Mode waren.

Das VIII. Capitel.

De Febribus Malignis.
Von bößartigen Fiebern.

§. 1. & 2.
Hiſtoriſche Erkänntniß und Urſachen.

Man lieſet insgemein in denen Abhandlungen von Fiebern viel von der Malignität, daß auch einige Medici geweſen, welche ſo gar in abwechſelnden Fiebern dergleichen bößartige Beſchaffenheit angegeben haben, und zwar meiſtentheils darum, wenn ſie ſolche nach denen gemeinen Regeln nicht haben curiren können. Es giebt aber in der That ſo viel bößartige Fieber nicht, als wie man ehedeſſen geglaubet hat; daher auch Sydenham Oper. p. 540. ſchreibet, das Wort Malignität ſey dem menſchlichen Geſchlecht ſchädlicher und verderblicher geweſen, als die Erfindung des Pulvers. Weil aber doch die würckliche Malignität nicht durchgehends zu läugnen iſt: ſo wollen wir vor allen Dingen etwas genauer unterſuchen, was denn eigentlich eine ſolche bößartige Beſchaffenheit ſey, worauf ſie ankomme, und worinnen ſie beſtehe? Es beziehet ſich aber die Malignität der Fieber entweder auf eine würckliche Materie, die im Leibe vorhanden iſt; oder auf die Bewegungen der Natur, welche in Fiebern vorkommen. Die Materie iſt gemeiniglich eine ſcharffe, ſubtile, orgaſtiſche und ſchweflichte Subſtantz, welche in der gantzen Geblüts-Maſſe hanget, und demſelben eine ſehr ſchnelle Fäulniß drohet. Wie aber die Medici bald dieſe, bald jene Gedancken von der Malignität geheget haben: alſo giebet Sydenham Oper. p. 248. eine andere Urſache der Malignität heraus: Cenſeo, malignitatem particulis calidiſſimis, ac ſpirituoſiſſimis, humorum, in humano corpore contentorum, naturæ plus minusve adverſantibus, conſiſtere ac terminari; weil eben dieſe Particulgen allein vermögend ſeyn, die Feuchtigkeiten ſo ſchnell und plötzlich zu verändern, wie wir in bößartigen Kranckheiten ſehen. Jngleichen ſtatuire ich, calidas illas & ſpirituoſas particulas aſſimilando maxime agere; cum ex naturæ lege quodlibet principium activum ſui ſimile procreare ſatagat, & quæ eicumque obſiſtunt, ad propriam indolem inflectere atque adcommodare; ita ignis ignem generat, & maligno infectus morbo ſocium inficit, ſpirituum ſcilicet emiſſione, qui humores mox inficiendos ſibi adſimilant, & in naturam ſuam perducunt trahuntve. Dieſem ſtimmet faſt Baglivus Oper. p. 52. alſo bey, wenn er ſchreibet: Jch habe angemercket, daß die maligniſchen Fieber vornehmlich von zwey Urſachen entſtehen, nehmlich von einer Entzündung der Eingeweide, und von einem Vorrath roher und verdorbener Feuchtigkeiten in primis viis, Magen und Gedärmen, oder in der Geblüts-Maſſe. Nun ſind zwar die Entzündungs-Fieber gefährlich genug, wie wir oben gehöret haben; wir wollen aber doch noch weiter ſehen, was Baglivus davon hält; p. 17. ſetzet er die Meynung: Jch läugne nicht, daß es nicht bißweilen wahrhafftig bößartige Fieber gebe, welche von der Lufft und einer Gifft-gleichen Feuchtigkeit, die wir mit unſern

Sinnen

Sinnen kaum begreiffen können, entſtehen, dergleichen von böſer Beſchaffenheit der Witterung, ſchädlichen und vergiffteten Speiſen, vergiffteten Thieren und andern dergleichen Urſachen erwecket werden; aber es iſt nur dieſe Gelegenheit zur Malignität ein rarer Vogel, und die Malignität kömmt nicht ſo öffters in jeden Kranckheiten vor, als die Medici insgemein glauben.

Friedr. Hoffmann giebt Med. Rat. Syſt. T. III. p. 131. 132. die Fäulniß zur Urſache der Malignität an, weil in der gantzen Natur nichts, als die Fäulniß, den Thieren insgemein mehr zuwider iſt. Er verwirfft alſo die Meynungen der Alten, welche die ſchwache und verlöſchte Wärme vor die Urſache der Malignität halten; ingleichen diejenigen, welche die Nachläßigkeit der Natur, wenn ſie von ihrer Bewegung und Regierung des Cörpers nachließ, anklagen; ferner, welche eine Unterdrückung der Lebens-Geiſter behaupten und ſo weiter. Wenn nun die vorſtehende und angehende Fäulniß im Leibe und Geblüte die nächſte Urſache der Malignität iſt, ſo kan allerdings eine ſcharffe giſchende und ſchweflichte Materie im Geblüte darzu Gelegenheit geben.

Es iſt aber dieſe Materie nicht allezeit, wie geſagt, der Malignität Urſache, auch nicht die Fäulniß ſelber: denn in vielen ſteckt das böſsartige Weſen nur in bloſen Bewegungen der Natur, wenn ſich ſolche der Art der Kranckheit zuwider unordentlich, ſtürmiſch und ungeſtüm, oder allzuſchwach und nachläßig ereignen, und mehr zum Schaden, als Nutzen des Leibes ausſchlagen. Doch bin ich der Meynung, daß man in der wahren Malignität beyde Umſtände gar füglich zuſammen ſetzen könne: daß ſich nehmlich confuſe und tumultuariſche, oder allzuſchwache und nachläßige Bewegungen finden, wenn eine ſubtile ſcharffe und orgaſtiſche Unreinigkeit ins Geblüte eingeſchlichen oder darinnen erzeuget worden iſt. Dergleichen Malignität kömmt in anſteckenden Kranckheiten vor, da ſich die Fieber-Bewegungen verkehrt, und auſſer aller Ordnung darſtellen, und alle Ab- und Ausſonderungen unordentlich aufeinander folgen.

Stahlius beſchreibet Diſſ. de Malignitat. præcipue febrilis indole cap. 6. das miaſma malignum alſo: daß es von höchſter Subtilität ſey, und daher als ein Hauch und Dunſt, ohne alle Empfindung unſerer Sinne, würcken könne: daß es activitatis agiliſſimæ fermenteſcentis ſey, und in einer der allerſchnellſten, jedoch unempfindlichen, Bewegung beſtehe: daß es ſich über die Maſe vermehren, ausbreiten und ſeine faulende Theilgen im Blute durch Bewegen und Verdünnen ausſprengen könne; wie aus der Lehre der Gährung und Fäulniß bekannt wäre. Alſo iſt nach denen Gedancken des berühmten Stahls die Malignität doch etwas ſubſtantielles, und beſtehet nicht ſowohl in negatione, als poſitione rei, es mag nun der Theil, das miaſma, aporrhoea, und wie man es nennen will, ſo ſubtil ſeyn, als es wolle; es iſt nehmlich ein zur Fäulniß und Verderbniß ſchnell geneigtes Weſen, das wir mit unſerer hypotheſi am leichteſten vereinigen können.

Dieſe unſere Meynung iſt aus dem Hippocr. genommen: denn einmahl ſchreibet er, wie Sponius in Aph. nov. p. 135. anführet, Prorrh. alſo: Febres, quæ ſunt cum ſopore, laſſitudine, oculorum caligine, inſomniis ac tenuibus ſudoribus malignæ, oder wie es im Griechiſchen lautet, κακοήθεες, mali moris, böſer Art. Und dieſes ſind Zufälle von maligniſchen Fiebern, welchen Hippocrates Lib. de Morb. vulg. ὡς ὑπὸ κωνώπων ἀναδήματα, das iſt Flecke wie von Flöh-Stichen hinzufüget, ſo die Medici in unſern Jahrhunderten, Purpur-Flecke, exanthemata und ecthymata nennen. Daß wir billig ſchlieſſen müſſen, es ſeyn denen alten

alten Medicis die böſzartigen Fieber nicht unbekannt geweſen. Dieſe Malignität aber kömmt bey dem Hippocrate auf bloſe unordentliche und verkehrte Bewegungen in Fiebern, und wenn ich den gefährlichen exanthematiſchen Ausſchlag ausnehme, zur Zeit auf keine materielle Urſache an, indem der ſopor, laſſitudo, oculorum caligo, inſomnia und tenues ſudores von bloſen Anſtemmungen des Blutes zu denen obern Theilen; und theils ſchwachen, theils ſchnellen Bewegungen entſtehen. Wenn Hippocrates hingegen Lib. de Flat. Oper. p. 297. die curiöſe Frage erörtert: warum manche Kranckheiten nicht alle lebendige Thiere, ſondern nur ihre Art anſtecken; z. E. die Kranckheiten der Menſchen wieder Menſchen, der Schaafe wieder Schaafe, und ſo ferner, wie wir in Act. Med. Berolinenſ. Decad. II. Vol. II. p. 28. einen beſonders merckwürdigen caſum leſen, den ſie aus einem Diario Gallico anführen, daſz ein Hund die exſtirpirten eytrigen und ſchwürigen Peſtilentz-Drüſen nebſt der Corpie, welche gleichfals mit dem Peſtilentz-Eyter angefüllet geweſen, drey gantzer Monat durch gefreſſen, und ſich davon im geringſten nicht ſchlimm befunden: So giebt er gleichſam ſtillſchweigend zu verſtehen, daſz die Malignität in gewiſſen materiellen Theilgen beſtehen, und daſz es hier nicht auf bloſe ſchlimme und verkehrte Bewegungen ankommen müſſe. Denn er ſchreibet am angezognen Orte alſo: Es giebet zwey Gattungen Fieber, eine, welche allen Menſchen gemein iſt, die wird die Peſt genennet; die andere, welche von eines jeden Menſchen beſonderer Lebens-Art entſtehet; jedoch iſt iſt in beyden die Lufft der Urheber. Ein allgemeines Fieber fället deſzwegen alle Menſchen insgemein an, weil ſie alle einerley Lufft ſchöpffen; und eben darum, weil gleiche Cörper gleiche Lufft genieſſen, ſo entſtehen auch gleiche, oder allgemeine Fieber. Allein, es könte vielleicht einer einwenden, warum ſtoſſen denn ſolche Kranckheiten nicht allen Thieren, ſondern nur einer gewiſſen Art derſelben zu? Die Urſache, ſage ich, iſt dieſe, weil ein Leib vom andern, eine Natur von der andern, und eine Nahrung von der andern unterſchieden iſt. Wir finden auch nicht, daſz jede Arten der Thiere einerley Vergnügen und Unluſt lieben, ſondern jedes Geſchlecht hat was a partes. Wenn alſo die Lufft mit ſolchen unreinen Theilgen angefüllet iſt, welche der Natur des Menſchen nicht einſchlagen: ſo ſind die Menſchen kranck; wenn aber die Lufft einem andern Geſchlecht der Thiere zuwider iſt, ſo wird dieſes kranck. So weit der gelehrte Hippocrates. Der Mediciniſche Alt-Vater redet alſo hier von gemeinen anſteckenden Kranckheiten, die er allgemeine Fieber nennet, und beſonders in vorhergehenden von der Peſt. Jedoch zur Sache: was will Hippocrates hiermit haben? Er ſetzet in der Malignität gewiſſe Theilgen oder materielle Urſachen, miaſmata, zum Grunde: denn es heiſſet im Grund-Text: ὁκόταν μὲν ὦν ὁ ἀὴρ τοιούτοισι πληρωθῇ μιάσμασι, ἃ τῇ ἀνθρωπίνῃ φύσει πολέμια ἐστὶν, ἄνθρωποι τότε νοσέουσιν. Folglich finden wir bey dem Hippocrate zweyerley Urſachen der böſzartigen Kranckheiten, deren eine in bloſen Bewegungen; die andere in einer würcklichen Materie beſtehet. Q. E. D.

Dergleichen böſzartige Kranckheiten ſind nicht mit einem Nahmen zu nennen, denn ſie kommen unter einem vielfachen Schemate vor, und verbergen ſich faſt unter allen Fiebern, jedoch ſind ſie gewöhnl. epidemiſch; nur die typi, worunter ſie ſich verſtellen, ſind aſcititii, und die böſzartigen Fieber liegen mehr darunter verborgen, als daſz ſie würckl. ſolche Fieber ſeyn. Es thut demnach ein Medicus nicht beſſer, als daſz er ſeine Abſicht bloſz auf die epidemie und Malignität richtet, nicht aber auf den typum, oder die Art des Fiebers,

bers, darunter die böſartigen verborgen liegen. Es ſind aber die böſartigen Fieber die Peſt, Fleck-Fieber, das gefährliche rothe Ruhr-Fieber; zuweilen ſind auch die Blattern, Maaſern und der Frieſel böſer Art, von welchen allen der Aphoriſ. XIX. Sect. II. gültig iſt: Morborum acutorum non omnino certæ ſunt prædictiones, neque mortis, neque ſalutis.

Jngleichen iſt dieſes ein Axioma practicum in böſartigen Fiebern: Je beſtändiger die Patienten wachen, deſto mehr Arbeit, Bemühung und Unternehmen hat die Natur zu Ausführung ihres Wercks nöthig, daß die Unreinigkeit allmählig als eine Dunſt, Hauch und Dufftung ausgeführet werde.

Wenn der Urin in böſartigen Fiebern wie von geſunden ausſiehet, oder trübe und dicke abgehet, und alſo bleibet, ſo iſt es ein übles Kennzeichen. Viele ſterben auch, wenn ſich erſtlich die Zeichen der Kochung im Urin finden, und dieſer nachhero wieder roh, das iſt, helle und klar wird. Wenn aber ein gekochter Urin ein gutes enæorema hat, das ſich etliche Tage im Urin findet und allmählig zu Boden ſetzet, ſo hat man ſich faſt allezeit gute Hoffnung zu machen. Es iſt was ſeltſames, daß ein roher Urin eine Uberſetzung der peccirenden Materie, oder des producti morboſi in böſartigen Kranckheiten, als einen guten Anſchlag anzeige. Was curioſes iſt es auch, was D. Joſeph Lanzonus in Act. Phyſ. Med. Vol. I. p. 84. berichtet, daß ein Knabe von 12. Jahren in einem böſartigen Fieber den 4ten Tag einen Eiß-kalten Urin gelaſſen; und hierauf den 7den geſtorben. Dergleichen Exempel auch in Actis Philexoticorum p. 79. geleſen würde.

Die Durchfälle ſind in böſartigen und epidemiſchen Fiebern unſchädlich, wenn ſie erträglich ſeyn: denn ob ſie gleich die Kranckheit nicht heben, ſo ſind ſie doch beſſer, als wenn der Leib verſchloſſen iſt.

Wenn das Haupt in böſartigen Fiebern frey und ohne Beſchwerung iſt, ſo hat man ſich insgemein eine böſe Folge zu verſehen. Deſto ſchlimmer aber ſind die Suiten, wenn zugleich andere Zufälle vermercket werden, und das Haupt gut bleibet. Groſſe Gefahr iſt zu beſorgen, wenn heimliche, ſichere und kenntliche deliria mit unterlauffen; z. E. wenn die Patienten gar keine Kranckheit wiſſen wollen, ſie fühlen nichts, das ihnen beſchwerlich ſey, ſie mercken keine Hitze an ſich. Jngleichen, wenn ſie im Sprechen etwas frey und offenhertzig ſeyn, als man ſonſt an ihnen gewohnt iſt; und doch einen febriliſchen, obgleich ſchwachen und ungleichen Pulß, kurtzen ſeufftzenden Athem haben, vor Unruhe an keinem Ort lange liegen können, dabey Angſt-Schweiſſe, trocknen Mund, zähen und gäſchtigen Speichel auswerffen, über eine Empfindung klagen, als ob ihnen eine Haar am Gaumen oder an der Zunge hienge; wenn darbey die Kräffte dermaſſen verlohren gehen, daß es mit gegenwärtigen Zufällen gar keine Gleichheit hat, wenn beſtändiges Wachen damit verknüpffet iſt, und dergleichen: Denn bey dieſen Umſtänden allen iſt der Patient in der gröſten Gefahr.

§. 3.

Die Cur.

Wenn Sydenham am angeführten Ort obige Erklärung von der Malignität zum Grunde geſetzet, ſo ſchlieſſet er: daß nunmehro nichts nöthiger ſey, als daß die vorbeſagten Theilgen, vermittelſt eines Schweiſes, ausgejaget und hierdurch die böſartigen Kranckheiten von Grund aus gehoben würden. Allein, ſetzet er hinzu, reclamat experientia, als welche lehret, daß ſich dieſes nicht in aller Malignität thun läſſet. Und ob auch dieſes noch in der Peſtilentz angehen möchte, ſo wäre es doch nicht in andern Fiebern

bern zu præſtiren, wo die maligniſche minera durch die Schweiſe nicht nur nicht vertheilet, ſondern vielmehr durch beſtändige Schwitz-Mittel vermehret würde. Quanto enim magis uſu calefacientium actuantur particulæ hæ calidæ ac ſpirituoſæ, tanto magis intenditur ea, quam habent, aſſimilandi facultas; quantoque etiam magis excaleſiunt humores iſti, in quos agunt, tanto libentius in aſſimilantium caſtra migrant, earundem impreſſionibus cedentes. Da hingegen die Vernunfft lehret, daß die Artzneyen, welche von einer entgegen geſetzten Art und Natur seyn, nicht nur die Krafft und das Vermögen zu würcken in denen hitzigen und ſcharffen Particulgen ſchwächen und zurücke halten, ſondern auch die Feuchtigkeiten etwas verdicken und in den Stand ſetzen, daß ſie dem Ungeſtüm der Kranckheit tapffer widerſtehen und brechen könten. Welcher Sydenhamiſcher Satz uns eine ungemeine Anleitung giebet, wie wir uns in maligniſchen Kranckheiten verhalten, und durchgehends hitzige Artzneyen und ein hitziges regimen meiden ſollen; dem wir 1) unſere Præliminar-Cur; und alsdenn 2) wie man ſich vor anſteckende Kranckheiten verwahren ſoll, noch anfügen.

I.

Die künſtliche Methode, die bößartigen Fieber rechtſchaffen zu tractiren, daß ſie einen heilſamen Ausgang nehmen, beſtehet 1) in ſolchen Bewegungen und Leitungen, ſo die Ab- und Ausſonderungen der materiellen Urſache mehr zur Oberfläche des Leibes führen, als auf eine andere Ausleerung und Art der Ausſonderung abziehlen: 2) in einer zwar beſtändigen, doch mäßigen Leitung, die zwar einen kurtzen Umkreiß hat, aber nicht ſchnell und ungeſtüm ſeyn darff: 3) in Wahrnehmung derer beſondern Tage, in welchen es ſich mit der Kranckheit zu ändern pfleget: damit 4) zu dieſer Zeit nichts unrechtes vorgenommen oder die criſis geſtöhret werde. Cauſam morbi præſcire, dies criticos religioſe obſervare, paucis uti remediis, coctaque materia humores educere: qui hæc quatuor in acutis noverit, quam feliciter curaverit, Baglivus Oper. p. 66. Dahero man ſich 5) auch vorhero zu hüten hat, daß nicht ſolche Bewegungen angeſtellet werden, die dem Ablauff des Fiebers nachtheilig ſind. Vielweniger daß 6) die Natur nachhero zu neuen Bewegungen angereitzet werde, da ſie ſo zu ſagen ſchon verbrauſet hat, und durch dieſes Verfahren erſtlich wiederum von neuen in Gefahr des Todes geſtürtzet werden möge. Quodſi diaphoreſis ultra debitum tempus, quo ſcilicet materia morbum committens penitus fuerit exacta, protrahatur; humidarum iſtarum particularum, quibus ſanguis diluendus contemperandusque erat, abſumtio, febris tum moræ diuturniori, tum incremento miniſtrabit. Conſtat itaque, quam in lubrico hic res vertatur. Sydenham Oper. p. 539.

Wir haben hier 3. Haupt-Umſtände wohl zu überlegen 1) was bey Tractation der maligniſchen Fieber nach der Natur geſchehen müſſe, wenn ſie wohl und glücklich ablauffen ſollen: 2) was der Medicus zu Erhaltung eines glücklichen Endzwecks in gefährlichen, anſteckenden und bößartigen Fiebern nach der Kunſt thun ſoll: 3) was ſowohl zu dem freyen Ablauff dergleichen Fieber, als auch bey einem von der Kunſt vorgeſchriebenen Verhalten, vor Behutſamkeit vonnöthen ſey.

Nach dem I) Umſtand erhält die Natur einen glücklichen Ausgang des Fiebers, wenn es erſtlich beſtändige, aber doch mäßige und gelinde Bewegungen der Feuchtigkeiten ſetzet: 2) wenn dieſe Bewegungen gnugſam zur Abſonderung durch die Oberfläche, oder ſchlechterdings zu einer Ausdünſtung und Ausſchlag in Flecken, Frieſel,

Blattern und Maaſern zulänglich ſeyn, und 3) ins beſondere gegen den dritten und ſiebenden Tag geſchehen. Denn wenn dieſes alles ſo kömmt, und von ſtatten gehet: ſo hat man ſich eine gewiſſe, baldige und vollkommene Hoffnung des glückl. Ausgangs der Kranckheit zu machen.

Nach dem II) Umſtand muß die Kunſt mehr dahin gehen, daß ein Medicus erweget, was er nicht, als was er thun ſoll. Laut des erſten Abſchnitts muß er 1) nichts beym Patienten wider die Natur und Art der Kranckheit vornehmen, ſondern vielmehr dem Vorbild der Natur nachahmen. Er muß dahero 2) von allen Hülffs-Mitteln gäntzlich abgehen, welche das Blut hefftig bewegen, dergleichen ſtarcke und hitzige alexipharmaca, ſpirituoſa und Schweiß-Mittel ſeyn. Dahero muß auch 3) hitziges Verhalten, welches mit den Arten dieſer Fieber nicht überein kömmt, gemieden werden: 4) Um ſo viel mehr hat man alles ungeſtüme und tumultuariſche Verfahren zu unterlaſſen; und dargegen vielmahls die freywilligen Neigungen der Natur in dieſem Fieber mehr zu befördern als zu ſtöhren. 5) Eben darum ſollen und müſſen auch die Artzneyen von ungewiſſer und zweiffelhaffter Würckung ausgeſetzet, und 6) lieber ſtatt deren gar keine gebrauchet werden; dargegen man den Patienten die Speiſe widerrathen, und verdünnendes Geträncke zum mäßigen Gebrauch anrathen möchte: Neque ulla res magis adjuvat laborantem, quam tempeſtiva abſtinentia, Celſus Lib. II. cap. 16. Ingleichen Friedr. Hoffmann: In allen bößartigen Kranckheiten iſt es beſſer von der Speiſe abzuſtehen und ein ſehr dünnes Getränke z. E. ein decoctum von Scorzoner und gebrannten Hirſchhorn mit etwas ſauren Citronen-Safft-Syrup zu gebrauchen; Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 108. Wenn man aber Artzneyen ordnen will, ſo müſſen ſolche nach denen vorhergehenden Abſichten eingerichtet und in der Vernunfft und Erfahrung gegründet ſeyn.

Dahero nach dem andern Abſchnitt dieſes Umſtandes abſorbir-Mittel, mit dem Schweiß-treibenden Spießglaß und gereinigtem Salpeter, dienen. Und wenn auch Brechen, Unruhe, Kälte in äuſſern Gliedmaſſen vorhanden wären, ſo iſt doch rathſamer, daß man ſolche durch eine gelinde Ausdunſtung und Schweiß, als mit zuſammenziehenden Sachen ſtillet; in welchem Fall auch der Liquor anodynus mineralis mit einer gebrochnen doſi des Bezoardiſchen Spiritus Buſſii etwas gutes ausrichtet, Friedr. Hoffmann l. c. Ingleichen können die niederſchlagenden Sachen mit Eßig und Citronen-Safft geſättiget werden; auch die von dieſen abgegoſſene Brüh giebt ein herrliches Mittel ab. Man brauchet auch wohl den Salpeter reichlich, oder allmählig nach und nach. Von Tropffen können Mixtura ſimplex und die temperirte alexipharmaca untergeſchoben werden; und zwar viel lieber zu öffters wiederholten, gebrochnen und kleinen, als auf einmahl reichlich gegebenen doſibus. Wobey man die Patienten nach befundener Nothwendigkeit bedecken, und ihnen ein temperirtes Verhalten rathen kan. Es dienen hier auch gebrannte Waſſer, Scordien-Scabioſen-Cardobenedicten-Wegebreit-Hollunder- und Linden-Blüt-Waſſer, welche man mit Hertz-ſtärckenden Sachen verſetzet, und als Tränckgen giebet. Wenn der Lauff des Fiebers vorbey iſt, ſo müſſen ſich die Patienten noch etliche Tage innen halten, und vor der Lufft verwahren, darneben gute Schweiß-treibende Eſſentzen in gebrochnen doſibus fortnehmen, biß die vollkommene Reinigung und Abſcheidung des Blutes geſchehen, und die fieberhafften Bewegungen wiederum zur Ruhe kommen ſeyn.

Nach dem III. Umſtand recommendiren wir folgende Regeln:

1) Hüte dich, daß du in böſsartigen Fiebern nicht hefftige Bewegungen ins Blut ſetzeſt, und den Patienten durch gezwungenes Verhalten und groſſe Erhitzung zum Schweiß bringeſt. Atque adpellanda mihi hic venit experientia, qua magiſtra edoctus ſum, & purpureas febrium maculas, & variolarum puſtulas nigras eo promtius ſumſiſſe incrementum, quo magis calefieret æger: easdem vero pro ratione moderationis regiminis, quod iis omnino debetur, decreſcere ſolere ac minui. Sydenham Oper. p. 249.

2.) Hüte dich vor ſolchen Artzneyen, welche die innere Bewegung des Blutes anreitzen und exagitiren, dergl. z. E. Hirſchhorn-ſpiritus, flüchtige Saltze, Myrrhen und Saffran ſeyn. In allen epidemiſch-graſſirenden Fiebern, vornehmlich wo ungewöhnliche Zufälle und die Furcht einer Malignität zugegen ſind, da iſt allezeit der ſicherſte Weg, zu mahl im Anfang, mit Bezoardicis fixioribus und temperirten analepticis zu curiren; hingegen muß man ſich vom Aderlaſſen, Brech-Mitteln, allzu heiſen Stuben und andern hitzigen Verhalten mit Betten und im Geträncken gäntzlich enthalten. Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 108. §. 1.

3.) Wenn eine böſsartige und anſteckende Kranckheit ſich mäßig und ordentlich verhält, beſtändig iſt, ruhig und vorſichtig vor ſich gehet: ſo hüte dich, daß nicht durch eine widerwärtige und præcipitante Cur die gantze Kranckheit in Unordnung und gröſſere Gefahr, als ſie iſt, geſetzet werde; hüte dich, daß du dich nicht von den Zufällen einnehmen läſſeſt, darwider Mittel verordneſt, die der Kranckheit, welche du etwan darneben vergeſſen, zum præjudiz ausſchlagen können: Quæ ſymptomata orta ex febre ut ſua cauſa, hac ablata ceſſabunt; adeoque, ſi ferri queunt tamdiu ſine periculo vitæ, ſingularem curationem vix requirunt. Quin ſæpe oriuntur ex conatu vitæ ſe diſponentis ad criſin, vel ad materiæ criticæ excretionem, tum hanc præcedunt, comitantur, ſequuntur, nec turbari debent. Bœrhaave Aph. de cogn. & curand. morb. §. 618. 619.

4.) Gleichwie in dieſen Fiebern mehr auf eine Ausdufftung und Ausdunſtung durch den Schweiß, als auf ein Schwitzen zu ſehen iſt, weil ſie keine hefftige und innerliche ungeſtüme Bewegungen des Blutes zum glücklichen Ablauff dulten: alſo hüte dich, Medice, daß du nicht mit Brech-Mitteln, Purgantzen, Harntreibenden Sachen, oder Blutlaſſen dem Patienten zu helffen vermeineſt: denn das miaſma malignum wird nicht durch dieſe Wege ausgeführet: ſondern, daß ichs nochmahls wiederhole, weil ſich die ſubtile Materie, als ein Hauch und Dunſt dem Leibe und Geblüte inſinuiret hat, ſo muß ſie auch wieder als ein Hauch und Dunſt evaporiren, exhaliren, ausdunſten und ausdufften; und NB. nicht jähling und auf einmahl ſtarck ausſchwitzen. Dahero hier wohl anzuwenden iſt, was Sanctorius Medicinæ Stat. Aph. XLVII. Sect. I. ſchreibet: Febricitantes in pejus æque incidunt, ſi a medico imperito medicamentis importune exhibitis illorum perſpiratio divertatur, ac ſi ab erratis ægrotantium.

5.) Daher verordne lieber in erſten Tagen gar nichts von hitzigen und ſtarcken Artzneyen, und preiſe dem Patienten ein ruhiges, ſtilles und gelaſſenes Verhalten an; oder ſo du ja was ordneſt, ſo muß es ein mäßig gegebenes abſorbirendes und niederſchlagendes Pulver ſeyn, von welchem nichts zu fürchten iſt.

6.) Weil die gute Ausdunſtung, tranſpiratio, die Unreinigkeit und peccirende materielle Urſache in dieſen Fiebern zur Oberfläche des Leibes leitet: ſo haben Medicus und Patient

dieſelbe

dieſelbe nicht geringe zu achten, oder eine Erkältung zu zulaſſen.

7.) Ob wohl ein erregtes Brechen regulariter zur Cur dieſer böſsartigen Fieber nichts hilfft: ſo kan es doch in ſolchen Fällen nicht gäntzlich gemißbilliget werden, wo ſich Marqven finden, daß vielleicht ein malignisches Theilgen in Magen kommen, und daſelbſt ſeine gefährliche Würckung zeiget; welches aber nicht anders als durch ein Anſtecken geſchiehet; doch ſoll das Brechen ſo ruhig, als möglich, befördert werden.

8.) Sichere und behutſame alexipharmaca werden in getheilten und offtmahls wiederholten doſibus, ohne ängſtliches Verhalten und Schwitzen gegeben; es darff nur die Erkältung abgehalten werden.

9.) Es können auch die niederſchlagenden Mittel mäßig gebrauchet, und alſo in kleiner doſi mit dem Schweiß-treibenden Spießglaß, auch nach befundenen Umſtänden, mit Salpeter verſetzet, geordnet werden.

10.) Man ſetze in böß-artigen und anſteckenden Kranckheiten die Wahrnehmung der Selbſt- und Mit-Hülffe der Natur nicht auf die Seite; als welche, zu Erlangung eines glücklichen Endes, ſo nöthig, als des Patienten freywillig, gehorſam und gedultige Aushalten iſt.

11.) Fände ſich auf Gebrauch eines Schweiß-treibenden Mittels ein empfindliches und vermehrtes Schwitzen, ſo kan man von Rechtswegen nicht bey dieſem Medicament verbleiben, wenigſtens muß die doſis halbiret werden: denn der Schweiß, als ein Schweiß, leiſtet vor ſich in dieſen Fiebern ſelten Gnüge.

12.) Es ſey die Kranckheit entweder zweiffelhafftig, oder offenbar böſe, ſo muß der Medicus bey ſtandhafften Muthe bleiben, und ſich auf keinerley Art von einem guten Wege, oder heilſamen Rathe abführen laſſen. Dahero kan er die Zufälle, welche die Fieber nothwendig und als weſentliche Dinge begleiten, mit unerſchrockenen Augen anſehen, und hat nicht nöthig, ihnen viel oder ſolche Artznenen entgegen zu ſetzen, welche den weſentlichen Umſtänden des Fiebers zum Nachtheil gereichen.

13.) Aus denen vorher geſetzten Gründen haben wir zu ſchlieſſen, daß in dieſen Umſtänden bey der Malignität ſehr viel auf ein gutes Verhalten ankomme; welches weder zu hitzig, noch zu kalt, ſondern mittelmäßig ſeyn muß. Die Patienten ſollen ſich ruhig halten, damit ſie beſtändig in einer gelinden Ausdunſtung bleiben. Zum Geträncke dienen Ptiſanen und ſäuerliche decocta. Der Ausgang iſt mit Gedult zu erwarten; indem der Medicus vor dem 11ten Tage kein gewiſſes prognoſticum ſtellen kan. Ein vernünfftiges Erwarten thut mehr, als verwegenes Eilen; und was der Medicus thun kan, ſoll ſo wohl remotive, als poſitive geſchehen.

II.

Wie man ſich vor anſteckende Kranckheiten verwahren ſoll.

Welcher Menſch bey einſchleichenden und gefährlichen Seuchen ſich und die Seinen durch eine vernünfftige Methode verwahren will: der ſoll nebſt wahrer Buſſe und Bekehrung zu GOtt die vornehmſte Sorge dahin richten, wie er ſowohl durch gute Ordnung derer ſechs nicht natürlichen Dinge, ſex rerum non naturalium, als auch vermittelſt heilſamer und gewiſſer Mittel dem Ubel vorkommen könne. Die anſteckenden Kranckheiten beſtehen gemeiniglich in böſsartigen Ruhren, hitzigen Fluß-Fleck- und andern maligniſchen Fiebern, Durchfällen oder gar Peſtilentzialiſchen Kranckheiten, zu welchen eine auſſerordentliche und ungewöhnliche Witterung, contraire Winde, ſcharffe giff-

tige Nebel, und ſo weiter, Gelegenheit gegeben; als wodurch die Elemente der Lufft, Waſſer und Erde, und die daran hangenden Nahrungs-Mittel in ihrem innerlichen Weſen gar ſehr verändert und verdorben werden: da aber dieſelben der menſchlichen Natur den edelſten und kräfftigſten Nahrungs-Safft mittheilen ſolten, ſo werden die menſchlichen Cörper vielmehr in eine auſſerordentliche und zur Fäulniß bequeme Fähigkeit geſetzet. Wenn nun dem Anſehen nach geſunde und muntere Perſonen mit ſolchen, an vorbeſchriebenen Kranckheiten darnieder liegenden Menſchen zu thun haben, ſo kan es gar leichtlich kommen, daß ein ſubtiler und ſchädlicher Dampff, der aus der Patienten Leiber herausdunſtet, ſonderlich wenn ſie bald ſterben wollen, durch die Naſe und den Mund mit der Lufft eingezogen wird, und hernach nicht nur durch die Lunge ins Geblüte gehet, ſondern auch, nach Vermiſchung mit dem Speichel, den Magen angreiffet, und die Lebens-Säffte, vermittelſt einer ſchnellen innerlichen Gährung, in eine Fäulniß bringet, hierauf die Kräffte und das Leben wegnimmt. Daher fängt die Fäulniß zuförderſt in dem Magen und erſten Darm an, da ſich der Speichel-Safft, die Galle und Schleim befinden; welche, wenn ſie nicht rein ſind, zum erſten die maligniſche Natur an ſich zu nehmen pflegen.

Damit nun diejenigen Seuchen, die ſo wohl von äuſſerlicher Lufft, als von innerlicher Verderbniß entſtehen, verhütet werden, und das verhandene giftige miaſma keine diſpoſition in Cörpern finde: ſo iſt bey ſolchen Zeiten ſehr zuträglich, eine gute diæt und Lebens-Ordnung zu halten. Das beſte præſervativ iſt die Mäßigkeit im Eſſen und Trincken: und wie das ſtarcke Abend-Eſſen und das Trincken in die ſpäte Nacht zu allerzeit ſchädlich, verderblich und der menſchlichen Natur nachtheilig iſt: alſo iſt es auch ſonderlich bey ſolchen Zeiten von groſſer Gefahr. Die zur Verderbniß geneigten Speiſen, ſüſſe Sachen, Obſt, unreiffe Früchte, Milch-Speiſen, friſches Schwein-Fleiſch ſind wenig, oder nicht zu genüſſen; immaſen ſie durch ihre Gährung in dem Magen deſto eher was bößartiges an ſich ziehen. Die Fleiſch-Speiſen müſſen jederzeit gnugſam geſaltzen und gewürtzet ſeyn, Citronen, Limonien, Granaten und deren Säffte geben ein gutes Verwahrungs-Mittel an Speiſen ab; die Dürfftigen können ſich der Wachholder-Beere und des Eſſiges fleißig bedienen. Wie aber die Speiſen, nach jedes Menſchen Temperament, Leibes-Beſchaffenheit, Gewohnheit und Vermögen eingerichtet ſeyn ſollen: ſolches kan man ſo genau nicht beſchreiben; denn es bleibet wahr, was Lucretius ſehr wohl erinnert:

Nec multum refert, quo victu corpus alatur,
Dummodo quod capias, concoctum didere poſſis
Artubus, & ſtomachi humectum ſervare tenorem.

Die jungen annoch gährenden und ſtarcken Biere, ingleichen der Wein, welcher den Kopff einnimmt, wie auch ungeſunde, ſchwere, ſtinckende und faule Waſſer ſind bey ſolchen Zeiten höchſt ſchädlich. Denen die es haben, iſt ein guter Wein, und unter allen der Rhein-Wein, zum mäßigen Gebrauch, ſehr dienlich; die Dürfftigen ſollen ſich dafür des Brandeweins, oder Wein-Eſſigs, doch gleichfalls mäßig, bedienen. Und gleich wie die Bemittelten des Morgens nicht ohne Nutz eine gute Bouillon, Coffee, oder einen Thee zu ſich nehmen: alſo recommendiren wir den Armen einen Kräuter-Thee aus Ehrenpreiß, Betonic, Meliſſe, Salbey mit etwas Wachholder-Beeren, rc. welche ſpecies doch überall zu haben ſeyn, und

denen

denen, die ſich in feuchter und kalter Lufft aufhalten müſſen, als den armen Soldaten, wohl zu ſtatten kömmt. Der mäßige Gebrauch des Tobacks iſt denen angewohnten gantz dienlich. Denn wie er bey feuchten Wetter, und wo ſich viel flüßige Feuchtigkeiten zeugen, überhaupt nützlich zu gebrauchen iſt: alſo nützet er auch ſonderlich in dieſen Zeiten, da er dem Menſchen die vielen Feuchtigkeiten entziehet, und gleichfalls vor Fäulniß verwahret. Nechſt dem ſo ſind alle Gemüths-Bewegungen, Unruhe, Harm, Gram, Sorge, Furcht, Angſt, Schrecknis und dergleichen vor äuſſerſt ſchädlich zu achten: weil man Exempel hat, daß die Leute bey gefährlichen Zeiten aus bloſer Furcht geſtorben ſeyn. Das exercitium veneris ſchwächet die Kräffte; dahero iſt es in bedencklichen Zeiten mäßig zu gebrauchen. Die Alten faßten die diæt in 3. Regeln ab, wodurch man die Geſundheit erhalten, und zu einem hohen Alter gelangen könte:

Veſci citra ſacietatem:
Non refugere laborem:
Naturæ ſemen conſervare;

welche auch hier gar wohl anzuwenden ſeyn. Und weil anſteckende Seuchen meiſtentheils auf Mangel und Hungers-Noth folgen: ſo ſollen hohe Obrigkeiten ſolche Anſtalt treffen, daß die Armen mit zulänglichen Victualien und Lebens-Mitteln verſehen werden.

Vor vielen Dingen ſoll man zu ſolchen Zeiten dahin ſehen, daß das arme Volck an Eßig, Toback, Knoblauch, Saltz, Meerrettig, Wachholder-Beeren, Raute und dergleichen keinen Mangel leide: denn wenn dieſe gebührend gebrauchet werden, ſo thun ſie der Fäulniß vielen Widerſtand, und dienen zur Verwahrung aller böſen, anſteckenden und gefährl. Kranckheiten.

Auſſer einer guten diæt bedienet man ſich auch bey gefährlichen Läufften nicht ohne groſſen Nutzen ſolcher Artzney-Mittel, die eine balſamiſche Krafft beſitzen, gelinde abführen, die Natur ſtärcken u. alle corruption verhindern; zu welchem Ende folgende verwahrende Pillen beſtens zu recommendiren ſeyn:

R. Scordien- und
Cardobenedicten-Extract,
Gereinigte Aloe, jedes 1. Quentgen,
Auserleſene Myrrhen,
Der beſten Rhabarber,
Agtſtein, jedes 1. halb Quentgen,
Schwefel-Blumen,
Saffran,
Gereinigten Salpeter, jedes 12. Gran.
Machet daraus Pillen 1. Gran ſchwer; wovon wöchentlich ein biß 2. mahl 15. biß 20. Stück zu nehmen.

Uberdem iſt zu ſolcher Zeit, wenn der Leib gereiniget worden, folgendes Gifft-Elixir wohl zu gebrauchen, als welches alles Böſe durch die Ausdunſtung aus dem Leibe heraus treibet, ſo fern es zu 40. biß 50. Tropffen des Morgens früh genommen, und damit wöchentlich etliche Tag angehalten wird:

R. Weiſe Pimpinell-Wurtz, 1. Loth,
Zittwer, 2. Qventgen,
Scordien-Kraut, 1. Hand voll,
Contrayerv. 3. Quentgen,
Vitriol-Spiritus, 2. Loth,
Wachholder-ſpiritus, 1. Pfund.
Ziehets in gehöriger digeſtion aus.

Auf ſolche Weiſe kan man ſich auch des Salis volatilis oleoſi Sylvii bedienen. Oder man laſſe 1. Quentgen gutes und aufrichtiges Wachholder-Oel in 2. Loth hoch-rectificirten Brandewein zergehen, ſo bekömmt man ein ſchönes kräfftiges balſamiſches liquidum, von welchem alle Morgen 20. biß 30. Tropffen in einer warmen Brüh zur Verwahrung dienen. In dem Wachholder-Oel ſteckt gewiß groſſe Krafft, den Menſchen vor aller Fäulniß und Kranckheit zu verwahren; nur muß es rein und nicht mit Ter-

pentin, oder Kühn-Oel verfälſchet ſeyn; es müſſen es die Herren Apothecker fein ſelbſt deſtilliren laſſen. Inzwiſchen widerrathen wir doch hitzigen und blutreichen Perſonen ſolch erwehntes Liquidum, und laſſen ihnen dargegen das Gifft-Elixir fleißiger gebrauchen.

Solte aber der gerechte GOtt einen Ort gar mit der Peſt heimſuchen, ſo iſt alsdenn nichts gefährlicher, als groſſes Schrecken, Furcht und imagination vor den Tod; womit die Menſchen gleichſam als von einem Donnerſchlag getroffen und überfallen werden. Wie denn Friedr. Hoffmann bezeuget, daß viele gleich den erſten und andern Tag unter einer ſyncoptiſchen Ohnmacht dahin gefallen wären; procul dubio ex panico, quo perculſi, terrore, Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 290. §. IX. Denn es zeiget die Erfahrung und bekräfftigen es auch die berühmteſten Medici, daß von dieſer ſchädlichen impreſſion, welche die Kranckheiten tödtlich macht, und die Würckung der Medicamenten verhindert, mehr Leute ſterben, als von contagiöſen Kranckheiten ſelbſt. Derowegen die Furchtſamen nichts Gutes zu gewarten haben; und kömmt ihnen die geſunde Vernunfft nebſt dem Gebrauch der wahren Theologie und Philoſophie, die das Gemüth in Ruhe und Gelaſſenheit ſetzen, ſehr zu ſtatten.

Vor allen Dingen muß die Lufft bey ſolcher Zeit rein gehalten werden. Dahero in gefährlichen und anſteckenden Seuchen, wo die Lufft ohnedem ſchon ungeſund, und mit vielen ſcharffen und faulenden Theilgen angefüllet iſt, die Ausdünſtung und der Geruch von der Gärber Arbeit, vom Licht-Ziehen und dergleichen, welches beydes die Lufft ſehr verunreiniget, gäntzlich zu vermeiden ſeyn. Die excrementa und Unflath müſſen in den Häuſern nicht lange gelitten werden; ſo iſt auch das Scheuren und Waſchen in denſelben ſchädlich. Die Todten ſoll man nicht lange auf der Erden liegen laſſen, ſondern bald begraben; L. Garmann de Miracul. Mort. L. III. tit. I. §. 39. ſo giebt auch dieſer Autor Lib. II. tit. II. §. 41. 42. den Rath, die Spalten und Ritzen der Särge mit Pech zu vergieſſen und die Todten-Bahren mit einem gewöhnlichen Leder zu bedecken, damit die Peſt-Theilgen nicht tranſpiriren können; welches bey der Peſt hier zu Chemnitz 1680. wohl in Acht genommen worden wäre. Ferner, weil er wahrgenommen, daß die Todten-Gräber auf denen hieſigen Amts-Dörffern die todten Cörper nicht allzutieff eingegraben, ſo ſind die Gräber derer, an der Peſt verſtorbenen Perſonen, auf deſſen Veranſtaltung, mit Leimen wohl bedeckt und verrammelt, auch darauf mit Heu-Saamen beſprenget worden; damit bey hervorwachſenden Graß die ſchädlichen Ausdünſtungen abgehalten würden.

Die Wohnungen vor Krancke müſſen räumlich ſeyn, und welche in der Höhe gegen Morgen oder Mitternacht liegen, ſind die beſten; damit die durch das Ausathmen verderbene Lufft, welche ihres niſus und elateris ætherei in Lungen beraubet worden, nicht ſo leicht wieder eingezogen werde, woron unſere Obſervation in Act. Phyſ. Med. Vol. VI. p. 168. nachzuleſen iſt. Vor Geſunde iſt dienlicher in einem kühlen, als warmen Zimmer zu ſchlaffen, inmaſen das Athemholen in friſcher Lufft viel kräfftiger erquicket, die Hitze im Geblüte mehr dämpffet, und die Natur ſich beſſer erholet; welches auch ſchon Hippocrates eingeſehen, wenn er ſomnum in frigore cooperto recommendiret. In den Caminen ſoll man öffters Feuer machen, damit es einen Wind oder Bewegung der Lufft erreget und die unreine Lufft reiniget. Man muß früh, Mittags und Abends mit Agtſtein, Schaquerille oder Schwefel räuchern, Toback rauchen, Lunden od. Pulver anzünden. Auf ſolche Weiſe haben die Einwohner zu Dornick öffters gantze

gantze Stücken mit Pulver loßgeſchoſſen und ſich, wie Levin. Lemn. berichtet, vor der Peſt verwahret. Adolph. de Aegrotant. conclav. p. 31.

Des Morgens ſoll jeder Menſch alle Ab- und Ausſonderungen des Leibes befördern, den Mund und Zähne wohl ſaubern, und ausſpühlen. Die Reichen brauchen hierzu Rhein-Wein und Wein-Eßig; die Armen gemeinen Brandewein oder Rauten-Eßig. Es ſoll des Morgens niemand nüchtern ausgehen, er habe denn allezeit etwas Butter-Brod mit einem Gläßgen Wein, oder Bezoardiſchen Eßig genoſſen. Convenit tunc temporis, abſtinere a jejunio, quoniam in jejunis vehementior eſt inſpiratio, & aër plenius ad interiora admittitur. Præſtat vero panem butyro illitum vel infuſum calidum Thée, Coffée &c. matutinis horis adſumere. Frid. Hoffmann Med. Rat. Syſt. T. I. p. 340.

Wenn man mit Leuten umgehet, die an anſteckenden Kranckheiten und zwar in agone liegen, zu welcher Zeit das Anſtecken am gefährlichſten iſt: ſo ſoll man öffters ausſpeien, und die Speichel-Feuchtigkeit niemahls hinter ſchlucken. Denn weil der Speichel klebricher Natur iſt, ſo kan ſich ein böſsartiges miaſma, welches mit der Lufft in Mund gezogen wird, gar leichtlich daran anhängen, und dadurch in Magen geleitet werden. In den Mund ſoll man etwas ſäuerliches, oder einen Citronen-Schnitt nehmen, auch vorhero, ehe man zu ſolchen Perſonen gehet, einen ſtarcken Eßig in die Naſe ziehen, weil das Athemholen ſowohl durch die Naſe, als durch den Mund geſchiehet. Acidum vero genuina miaſmatis putridæ & ſulphureæ indolis videtur eſſe antidotus. Frid. Hoffmann Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 291. §. 11. Dahero iſt es auch weit ſicherer, ſäuerliche Sachen zu käuen. Die Türcken pflegen bey der Peſt ſich öffters des Limonien-Saffts zu bedienen. So iſt auch auſſer dieſen allen rathſam, ein Stücklein Campher anzuhängen, oder bey ſich zu tragen, als welcher, wegen ſeiner balſamiſch-ſubtilen ausdünſtenden Krafft, die Lufft über alle Maſen verbeſſert.

Bey der Verwahrung hat man ſich vor Aderlaſſen, ſtarcken Purgiren und Brechen, ingleichen vor hitzige und Gifft-treibende flüchtige ſpiritus und Eſſentzen gar ſehr zu hüten: weil alle dieſe Dinge die Natur und das menſchliche Gebäude nur ſchwächen und entkräfften, dem Leibe die natürlich anſtremmende Bewegung berauben, welche doch, böſsartige Kranckheiten zu überwinden, höchſt nöthig iſt.

Balſamiſche Artzneyen und flüchtige Saltz-Mittel dürffen nicht eher zur Verwahrung genommen werden, als biß der Leib vorhero mäßig gereiniget, und gelinde laxiret worden iſt: indem ſonſt die Unreinigkeit aus dem Magen und Gedärmen, primis viis, zu groſſen Nachtheil der Geſundheit leicht ins Geblüte oder in ſecundas vias geführet wird. Verwahrungs-weiſe darff man nicht allzuviel, auch nicht ſtündlich brauchen, damit die Natur ſich nicht daran gewöhnet, und hernach zur Zeit der Noth die Würckung der Artzneyen nicht annimmt. Alle ſaure Sachen, die zugleich kühlen, widerſtehen der Fäulniß und ſind die beſten Artzneyen, dergleichen Wein-Eßig, Rhein-Wein, Citronen-Limonien- und Granaten-Säffte ſeyn. Die groſſe Stuben-Hitze iſt nicht nur überhaupt, ſondern auch vornehmlich vollblütigen Perſonen mehr ſchädlich, als nützlich: Sicuti in omnibus acutis exanthematicis morbis nimius lecti & conclavis calor omni ſtudio, ceu ſummopere noxius, vitandus; ita multo magis ipſa in peſtilentia. Frid. Hoffmann Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 302. §. XI.

Das IX. Capitel.

De Febre Peſtilentiali.

Von der Peſt.

§. 1.

Hiſtoriſche Erkänntniß.

Die Peſtilentz, Lat. peſtilentia, wird ſonder allen Zweiffel daher eine höchſt-ſchädliche und gefährliche Kranckheit genennet, weil die meiſten Menſchen daran ſterben, plurimi pereunt & alios inficiunt; wie denn Sydenham berichtet, daß im Jahr 1665. und 1666. zu Londen in einer Woche 8000. Menſchen drauf gegangen, ob ſich gleich zwey Drittel der Leute aufs Land begeben haben. Daher auch viele von den Scribenten alle ſehr gefährliche, ſchädliche und verderbliche Sachen mit dem adjectivo rerum peſtiferarum belegen. Seneca nennet eine gewiſſe Art der Liebe amorem peſtiferum; dergleichen wir beym Cicerone, Horatio und Terentio finden.

Die Peſt iſt eine höchſt-gefährliche und allgemein anſteckende, gifftige Kranckheit, welche in vermehrten Ab- und Ausſonderungs-Bewegungen beſtehet, wodurch eine höchſt ſubtile, eindringende, ſchweflicht-orgaſtiſche Unreinigkeit zum Theil ausgeführet und hierdurch die vorſtehende ſchnelle corruption der feſten und flüßigen Theile des menſchlichen Leibes verhütet und gedämpffet wird; oder wie ſie Sydenham Oper. p. 38. beſchreibet: Was iſt die Peſt anders, als eine Verwicklung vieler Zufälle, deren ſich die Natur bedienet, daß ſie die mit der Lufft eingeathmeten miaſmatiſchen Theilgen durch gewiſſe Ausſonderungs-Werckzeuge, emunctoria, vermittelſt gewiſſer Beulen und anderer Ausbrüche austreibet und auswirfft?

Wir ſetzen die Peſtilentz unter die Fieber, ob wir gleich bey etlichen Scribenten, welche von der Peſt geſchrieben haben, nicht finden, daß ſie das Fieber mit der Peſt zugleich genommen, oder verſtanden haben; oder daß es bißweilen eine Peſtilentz gegeben, welche mit keinem Fieber verbunden, ſondern ohne Fieber geweſen, wie Thucydides gethan, welcher peſtilentiam Atticam beſchrieben, und an das dabey vorkommende Fieber nicht mit einem Wort gedacht, da er doch ſonſt die geringſten Umſtände mit genommen. Daß es alſo wohl ſeyn kan, daß die Peſt ſezuweilen ohne febriliſche Anfälle graſſiret, wie Hippocrates Lib. III. de Morb. vulg. Oper. p. 1083. berichtet, wenn er die Zufälle der Peſt beſchreibet: Quibus itaque circa caput hujusmodi aliquid contigit, totius capitis & menti glabrationes, oſſiumque denudationes & prolapſus acciderunt, multæque fluxiones fiebant, iſtaque partim in febribus, partim ſine his aderant: Jngleichen in folgenden p. 1086. Alvus autem biliosa & pinguia & tenuia & liquida demittebat, ac multis quidem eo morbus ipſe decubuit, tum citra febres, tum in febribus; Solches wollen wir nicht läugnen, zumahl da wir, dem Höchſten ſey Danck! dergleichen allgemeine Kranckheit nicht erlebet: Jnzwiſchen, da die meiſten Autores Medici die Peſtilentz unter die maligniſchen Fieber zehlen: ſo wird auch uns erlaubet ſeyn, mit Hoffmannen,

Stah-

Stahlen und andern die Peſtilentz unter den Fiebern vorzutragen.

Es kömmt dieſe Kranckheit nicht auf eine Art vor; denn bald erſcheinet ſie als ein Fleck-Fieber, bald wie ein brennend Fieber, bald als wie eine bößartige rothe Ruhr, oder wie ein Entzündungs-Fieber. Sie hat einen ſehr kurtzen Umkreiß, periodum, und nimmt einen tödtlichen Ausgang, denn in 3. biß 4. Tagen muß es ſich zeigen, ob einer ſtirbt, oder mit dem Leben davon kömmt; und Friedr. Hoffmann meldet, daß viele gleich am erſten und andern Tage dahin ſterben, Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 284. §. 11. Die Peſt iſt auch contagiös, anſteckend; daher ſie das gemeine Volck κατ᾽ ἐξοχὴν das contagium, von cum und tango, weil ſie andere gleichſam berühret, nennet. Denn ſie wird durch das contagium fort gepflantzet, und fällt alle Leute an; unter ſolchen aber am meiſten, die eines aufgeweckten Gemüths und ſehr empfindlich ſeyn, vollblütige Perſonen von ſanguiniſchen Temperament und zärtlicher conſtitution; dahingegen hierinnen phlegmatiſche Menſchen glücklich ſeyn, und von der Peſt nicht ſo ſehr angegriffen werden; und zwar daher, weil ſie etwas gelaſſen leben, und die Gemüths-Affecten einen ſolchen Eindruck bey ihnen nicht haben können.

Friedr. Hoffmann hält Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 287. ſolche Perſonen vor Peſt-ſubjecta, die ſchwammicht, porös und von fetter Leibes-conſtitution ſeyn, ein ſanguiniſch- und phlegmatico ſanguiniſch Temperament an ſich haben; Weiber, junge Leute und Kinder, furchtſame und verzagte Menſchen, armes Volck, das eine ungeſunde diæt hält, oder ſonſt biß in die Nacht frißt und ſäufft; hingegen wären diejenigen davon befreyet, welche unerſchrocken und von tapffern Gemüth ſind, hagere, mit ſtarcken Nerven und weiten Blut-Gefäſſen verſehene Leute; Männer, alte Perſonen und welchen die Güldne Ader flieſſet; ingleichen welche Fontanelle und Geſchwüre tragen, und ſo ferner.

Wenn die Peſt ordentlicher Weiſe wie ein ander Fieber anfällt, ſo bekommen ſie gegen Abend Schauer, worauf Hitze folget. Das weſentliche Kennzeichen eines bößartigen Fiebers iſt insgemein eine höchſte Nachlaſſung aller Kräffte; ſie werden auf einmahl äuſſerſt matt u. ſchwach, fallen in Ohnmacht, haben Angſt ums Hertze, Kopff-Schmertzen, Phantaſien, und wenn man ſie anfühlet, ſo ſpringen die Flechſen. Und dieſe Zufälle treffen gleichſam im höchſten Grad in der Peſt ein. Sydenham beſchreibet den Angriff der Peſt Oper. p. 109. alſo: Primus inſultus rigorem ac horrorem, quemadmodum febrium intermittentium acceſſiones, fere perpetuum habet comitem. Mox vomitus enormes, dolor circa cordis regionem, ac ſi torculari premeretur, febris ardens uſitata ſymptomatum συνδρομῇ ſtipata, indeſinenter ægros divexant, donec aut mors ipſa, aut benigna bubonis vel parotidis eruptio, quæ materiam morbificam foras ablegat, eos ab luctuoſiſſimo diſcrimine liberet. Rarius quidem accidit, ut citra ullam febris præſentionem ingruat, ac homines de improviſo e medio tollat, maculis purpureis, præſentanei interitus nunciis, etiam dum in foro verſantur, erumpentibus. Fit etiam nonnunquam, ut tumores prorumpant, nec febre, nec graviore aliquo ſymptomate prægreſſo; quanquam ſuſpicor, rigorem & horrorem leviuſculum, ac minus perceptibilem ſemper præceſſiſſe. Denen aber dieſes begegnet, die ſind vermögend auf der Gaſſen nach Gefallen hin und her zu gehen, und können ihre Geſchäffte wie Geſunde verrichten. Sie liegen auch wohl vielmahls ohne alle Empfindung da, fühlen weder Schmertzen noch Hertzens-Angſt, es kömmt wohl Schlaf-

ſucht darzu, carus und coma vigil, da eine groſſe Neigung und Begierde zum Schlaf iſt, welchen aber der Peſt-Patient wegen Müd- und Mattigkeit nicht genüſſen kan. Offt merckt man im Anfang bald Brechen, bald Naſen-Bluten, die Kranckheit wird aber gemeiniglich hierauf ſchlimmer.

Bey vielen zeigen ſich am 4ten Tage Flecken, wie Flöh-Biſſe, welche pur roth, oder blaß, oder braun und blau ausſehen, und auch ein ſchlechtes Merckmahl abgeben. Bey manchen findet ſich ein exceſſiver Schweiß, wie in der Engliſchen Peſt, welcher auch daher der Engliſche Schweiß genennet wird und in 24. Stunden das Garaus machet; denn ſo wird der ſudor Anglicus insgemein beſchrieben. Es meldet Sennertus de Sudore Anglico: Sudore vero diffluebant perpetuo & copioſo, qui non finiebatur, antequam morbus ſolveretur; quod intra 24. horas contingebat. Herr D. Stahl aber beſchreibet dieſe Art der Peſt, welche nunmehro vor 240. Jahren graſſiret, als einen Schweiß, der nicht etwan wäßricht gefloſſen, ſondern bloß in Geſtalt eines Nebels ausgerauchet.

Bey Perſonen, welche davon kommen, ſtellet ſich entweder den 7den Tag ein ſehr reichlicher Schweiß ein; oder es finden ſich nach dem 4ten Tage Geſchwülſte der Drüſen hinter den Ohren, parotides, Peſt-Beulen, bubones, an den Schaam-Seiten, unter den Armen, am Halſe, Knie-Scheibe; anthraces ſ. carbunculi, oder Schwären und ſchwartze Blattern, welche ſich hin und wieder an den fleiſchigten Theilen des Leibes feſt einſetzen, und wie eine Blatter eine ſchwartze und gläntzende Röthe mit groſſer Hitze, Entzündung und Tödtung der dabey anliegenden Theile anzeigen. Wir führen in der Peſt einen reichlichen Schweiß, als eine criſin, an, wie auch viele Peſt-Hiſtorici berichten: Friedr. Hoffmann aber ſchreibet, der Peſtilentz-Gifft müſte zwar bald ausgeführet werden, wenn der Menſch geneſen ſolte; allein es geſchehe dieſes weder durch Schweiß, wie in andern maligniſchen Fiebern; noch durch den Stuhlgang; noch durch den Urin; noch durch die Güldene Ader und Monats-Zeit; noch durch Naſen-Bluten: ſondern, wodurch denn? bloß durch Geſchwülſte in äuſſern Theilen des Leibes. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 289. §. VII. Gleichwie aber die Peſt bald dieſe, bald jene ſchemata machet: ſo können auch ihre criſes differiren; dahero ſoll ein Peſtilentiarius erſtlich wohl und genau unterſuchen, zu was vor einer heilſamen Ausleerung die Natur geneigt ſey. Es bekommen zwar viel Patienten in der Peſt Beulen und anthraces, ſie ſind aber gemeiniglich flüchtig; dahingegen diejenigen, die zum Leben ſind, ſchwären, und eine eytrig-ſchwürig-wäßricht-blutige Materie reichlich von ſich geben müſſen. Celſus beſchreibet die ſtandhafften anthraces Lib. V. cap. 28. ſehr deutlich alſo: Rubor eſt, ſuperque eum non nimium puſtulæ eminent, maxime nigræ, interdum ſublividæ, aut pallidæ. In iis ſanies eſſe videtur: infra color niger eſt. Ipſum corpus aridum, & durius, quam naturaliter oportet. Circaque quaſi cruſta eſt; eaque inflammatione cingitur. Neque in eo loco levari cutis poteſt, ſed inferiori carni quaſi affixa eſt.

Dieſe Kranckheit kömmt, wie wir geſagt haben, ſehr ſelten unter einer Art vor; ſondern ſie richtet ſich gemeiniglich nach derjenigen Art der Kranckheit, welche ſonſt zu dieſer Zeit zu graſſiren pfleget. Daher verkleidet ſie ſich in die rothe Ruhr, wenn nehmlich zu ſolcher Zeit die Ruhr umher gehet; ſie verſtellet ſich unter einem bößartigen Fluß-Fieber, wenn dieſes zu ſolcher Zeit Mode iſt, und ſo ferner; daß uns viele alte Obſervatores, als Foreſtus, Platerus

und andere verſichern, es gäbe ſo viel Hiſtorien von der Peſt, als die Peſt hier und da gewütet hätte. Ja es beſchreibet Thucydides, den wir oben angeführet, de Bello Peloponneſiaco Lib. II. in der ſehr prächtigen Edit. Amſtelædam, 1731. p. 128. Quod ſi quis & ante aliquo alio morbo laborabat, omnes hi morbi in iſtum convertebantur.. Jngleichen p. 130. Et tunc temporis nullus alius morbus ex conſuetis Athenienſes infeſtabat; quodſi quis exorîretur, in hunc deſinebat. Man findet auch die Wahrheit darinnen, wenn man nur etliche Scribenten von der Peſt auch in neuern Zeiten, und ſonderlich die Breßlauer Natur-Geſchichte lieſet; wir nehmen dieſes Axioma daraus: daß diejenigen Mittel, welche in einer Art der Peſt gerühmet worden, vielmahls in der andern nicht haben anſchlagen wollen. Ja es bezeuget Thucydides l. c. es wäre damahls zu Athen kein gewiſſes Mittel bekannt worden, mit welchem ſich die Peſt-Patienten gewiß helffen können: denn was einem nützlich geweſen, hätte dem andern geſchadet. Welches Lucretius Lib. VI. de Rer. Nat. wo er die Peſt zu Athen aus dem Thucydide von Wort zu Wort beſchrieben, alſo giebet:

Nec ratio remedii communis certa dabatur:
Nam quod aliis dederat vitalis aëris auras
Voluere in ore licere, & cœli templa tueri;
Hoc aliis erat exitio, letumque parabat.

Es hat alſo die Peſt an einem Ort eine beſondere Art, wie von der Maßilianiſchen bekannt iſt; das Hauptwerck aber kömmt auf Petetſchen, bubones, anthraces und Schweiſſe an, als worinnen alle Arten der Peſt übereinkommen; ob ſich gleich die übrigen Zufälle nach den Umſtänden der Patienten und Temperamenten verändern; vid. Jo. Frid. Schreiberi Phyſ. in Moſcau Obſervat. & Cogitat. de Peſte, quæ an. 1738. & 1739. in Ukrainia graſſata eſt, Petropoli 1740.

§. 2.

Urſachen.

So wohl die Heyden, als wahren Verehrer GOttes, haben die Peſt jederzeit vor eine Strafe angeſehen, und geglaubet, daß GOtt dieſelbe den Menſchen, wegen begangener Sünden, zugeſchicket. Dahero auch Homerus Iliad. I. vom Bello Trojan. vorſtellet, daß Apollo das Kriegs-Heer mit Peſt geſtraffet, weil ein Schand-Bube aus ſelbigen eine Prieſters-Tochter geſchändet. Es war auch eben den Heyden in der Peſt gewöhnlich, daß ſie den Göttern, um Abwendung des Ubels, opfferten; wie aus dem Ovid. Metamorphoſ. Lib. XV. zu ſehen. Hierein ſtimmet die Heil. Schrifft in vielen Stellen, als Levit. XXV. Num. IX. Deut. XVI. 2. Reg. XXIV. Ob nun GOtt gleich möglich iſt, ohne Zuthuung natürlicher Umſtände die Peſt einem Volck zu zuſchicken: ſo haben wir doch nur vorietzo die mittelbaren Urſachen zu erwegen.

Die Malignität der Peſt beſtehet theils in einer materiellen; theils in einer immateriellen Urſache. Jene iſt eine gährende und in Bewegung gebrachte Sache, welche alle Feuchtigkeiten des menſchlichen Leibes in ein ſchnelles Verderben und Ruin bringet. Sydenham iſt der Meynung geweſen, daß die Peſt von einer Entzündung der flüchtigen Theilgen des Blutes entſtanden; er vergleichet ſie daher mit derjenigen Entzündung, ſo wir das heil. Feuer, oder die Roſe nennen, welche nichts anders, als ein danckles Ebenbild der Peſt wäre; ſie reſolvirte ſich auch critice durch eine Geſchwulſt, und Beulen in Drüſen unter den Armen und in Weichen, wie die Peſt thäte. Es fiele das

Roſen-Fieber mit Schauer und Hitze an, und wer es nicht wüſte, dächte nicht anders, es ſey die Peſt. Doch wäre die Peſt weit ärger, und durchdränge, wegen ihrer höchſten Subtilität, alle innere Theile des Leibes, wie ein Blitz und Wetterleuchten; daher die beſtürtzte Natur eine fieberhaffte Wallung, (ſolemnem nempe machinam, qua quicquid ſanguini infeſtum eſt, ſuis e finibus amovere ſatagit) zu erregen pfleget. Oper. p. 112. Friedr. Hoffmann kömmt unſerer Meynung noch am nächſten; denn er ſchreibet, es wäre zwar ſehr ſchwer, die Natur des Peſt-miaſmatis zu ergründen, ſo viel man aber aus der Erfahrung urtheilen könte, ſo wäre es zweyerley Art: theils ſchweflicht-faulend, ſich vermehrend, als ein fermentum; theils ſubtil, ſehr ſcharff und brennend, doch mehr alcaliniſch, als ſaurer Natur. Die faule und ſchweflichte Art urtheilte man daraus, weil alle maligniſche Kranckheiten aus faulenden Unreinigkeiten unbegrabener Cörper, ſtockenden und faulen Waſſern entſtehen, und ihre miaſmata ſo gleich das Nerven-liquidum angreiffen, die zuſammenziehende Bewegung derer feſten Theile ſtillen, u. eine ſphaceloͤſe Verderbniß in die Säffte bringen. Daß aber auch darneben eine ſubtil-brennende Schärffe im Peſt-miaſmate zugegen ſey, müſte man daraus ſchlieſſen, weil nicht nur denen anſteckenden Kranckheiten gemeiniglich eine ſonſt ungewöhnliche Menge des Ungeziefers in der Lufft, welches aus der Fäulniß gezeuget würde, vorher gehet: ſondern weil ſich auch die Würckungen der Peſt durch ein Reitzen und Nagen der Nerven-Zäſergen, durch Schmertzen, Brennen, Schwulſt und Entzündung äuſern, wie wir in Peſt-Beulen und Carbunckeln wahrnehmen. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 288. Dahero nimmt auch die Peſt, ſo bald die miaſmata mit der Lufft geſchöpffet worden, gleich Anfangs den Kopff, das Gehirn und die Nerven ein, verurſachet Täumlung, Schwere des Hauptes und Schmertzen, Schläffrung, Entſetzung der Sinnen, wobey die Patienten alles vergeſſen; ingl. Unruhe, beſtändiges Wachen und höchſte Kraffloſigkeit. Kömmt das miaſma in Magen, ſo erwecket es Eckel, Ubelkeit, Angſt ums Hertze, hinziehendes Hertz-Weh, Ohnmacht, Würgen und Brechen. In Membranen und Rücken-Nerven erreget es Schauer, ſchwachen, jedoch öfftern Pulß-Schlag und Ohnmacht. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 285. §. III.

Die immaterielle Urſache aber beſtehet in verkehrten, unordentlichen und ſolchen Ab- und Ausſonderungs-Bewegungen, welche ſchnurſtracks wider die Natur der Kranckheit würcken. Hierzu geben Krieg, Hunger und theure Zeit Gelegenheit, da der Menſch in ſteter Furcht und Unruhe lebet; wie denn der menſchlichen Natur in anſteckenden und gefährlichen Kranckheiten gar leichtlich die Furcht einer Anſteckung kan beygebracht werden.

Es geben auch zur Peſt der Mangel der Nahrung Gelegenheit, wenn die Leute ungewöhnliche Speiſen haſtig hinein freſſen; wenn ſie aus Noth in Kriegs-Belagerungen Pferde-Fleiſch eſſen; ob es ſonſt gleich etlichen Völckern eine gewöhnliche Speiſe iſt, wie Eobanus Heſſus p. 47. ſchreibet:

Vidi ego in Arctois implexum Tartara oris,
Immanes acidis dentibus eſſe feras.
Vidi & equina fero laniare cadavera morſu,
Crudaque Sauromatis fruſta fuiſſe cibum.

Ferner ſind ſehr unordentliche Witterungen Urſache; wenn die Lufft von ihrer natürlichen Beſchaffenheit abgehet, und in allzu groſſe Hitze und Feuchtigkeit verkehret wird.

Der-

Dergleichen feuchte Witterung und Mittags-Lufft beym Hippocrate eine grauſame Peſt erreget hat, wie er Lib. III. de Morb. vulg. Sect. III. p.1081. den ſtatum peſtilentem abmahlet: Annus auſtrinus imbribus abundans atque in totum a ventis tranquillus fuit. Quum autem paulo ſuperioribus anni temporibus juſto majores ſiccitates viguiſſent, ſub Arcturum, ſpirantibus auſtris, multum pluit. Autumnus obſcurus, nebuloſus cum aquarum abundantia, hyems auſtrina, humida & levis. Longo vero poſt ſolis converſionem intervallo, juxta æquinoctium extremæ hyemis frigora adfuerunt, jam ſub æquinoctium ipſum aquilonares venti cum nivibus non ita diu ſpiravere. Ver rurſus auſtrinum a flatibus quietum, aquæ multæ & continentes ad canem usque. Aeſtas ſerena, calida, æſtus præfocantes magni. Anniverſarii venti, eteſias vocant, pauci disjuncti ſpiravere. Sub Arcturum rurſus ſpirantibus aquilonaribus, aquæ multæ.

Jngleichen geben gifftige Ausdämpffungen aus der Erden, Erdbeben, Erdbrüche, ſtarcke Nebel und andere ungewöhnliche phænomena in der Lufft, welche die athmoſphæram verderben, Gelegenheit. Von Erdbeben bezeuget Baglivus Oper. p. 542. Poſt terræ motus ſolent morbi graves epidemici, & quandoque peſtilentes regnare; ut Seneca aliique referunt: idque ob fœdos, venenoſos ac peſtiferos e ſubterraneis ſpecubus ac mineris exeuntes per terræ concuſſionem vapores. Endlich verfaulte Cörper, die im heiſſen Sommer verdorben ſeyn: denn aus ſolchen entſtehen garſtige ſchädliche Dünſte, und aus dieſen die Peſtilentz. Garmann de Miracul. Mort. L. II. tit. 2. §. 20. Alſo ſchreibet Sydenham de Morb. epidem. Oper. p. 41. folgender maſſen: Die Jahres-conſtitutionen ſind unterſchiedlich, welche weder der Hitze noch der Kälte, weder der trocknen noch der feuchten Lufft allezeit beyzumeſſen ſeyn: ſondern ſie kommen vielmehr von einer verborgenen und unmöglich zu erklärenden alteration ſelbſt aus denen Eingeweiden der Erden; wovon die Lufft mit ſolchen Dünſten verunreiniget wird, welche die menſchlichen Leiber zu der und jener Kranckheit bequem machen und determiniren. Jngleichen Oper. p. 108. von der Peſt zu Londen: Ab exigua primum ſcintilla mox horribile erumpit incendium, ac denſatis undique funeribus, univerſo aeri per iſtum terræ tractum a peſte, tum laborantium halitibus, tum mortuorum cadaveribus, labes & contagium inducitur.

Die Materie der Peſt iſt ſehr ſubtil und orgaſtiſch, weil ſie ſich in lebendige und todte Cörper einſchleichet, als: in Rauch-Waare, Wolle, Haare ꝛc. und alſo durch weitläufftige Wege mit fortgeführet werden kan; wie bekannt iſt, daß die 1680. in Leipzig graſſirte Peſt aus der Türckey kommen iſt. D. Stahl vergleichet die contagion mit einem Rauch oder Dampff vom Queckſilber, mercurio, welcher von auſſen in den Leib eindringet und ſich durch die Schweiß-Löcher der Haut hinein ziehet; auf ſolche Art ſchliche ſich auch die ſubtile Peſtilentz-Materie in Leib ein, woher auch die Thiere einen gewiſſen Peſtilentz-Geruch in der Lufft ſpühren; Garmann l. c §. 19. Denen Morgenländern iſt die Peſt eine Land-Kranckheit, daß auch faſt kein Jahr vorbey gehet, da nicht viel Leute in derſelben Gegend an der Peſt crepiren. Da aber der menſchlichen Natur nichts ſchädlicher und nachtheiliger, als die corruption iſt, weil dieſe alles bald ausmachet: ſo können die Ab- und Ausſonderungs-Bewegungen, mit welchen die Natur wider die corruption arbeitet, offt nicht zulänglich ſeyn; ſie ſind nicht ſattſam gegen die Urſache ein-

eingerichtet; darzu kömmt noch, daß der Menſch im Gemüthe beunruhiget wird; er wird furchtſam, ängſtlich und halb deſperat; daher folgen auch in der Natur ſolche ungewöhnliche und unrichtige Bewegungen, bald Brechen, bald Durchfall, bald Bluten,; welche Bewegungen und Ausleerungen aber alle unbequem ſeyn, die ſubtile Materie, ſo wie ein Dunſt und Hauch würcket, auszuführen. So iſt es auch ein vergebenes Unterfangen, wenn ſich ſtarcke und hefftige Schweiſe finden, als durch welche wiederum die ſubtile Unreinigkeit und gifftige Materie nicht aus dem Leibe gebracht wird.

Bißweilen ziehet ſich die ſubtile Peſt-Materie zuſammen, und entſtehen Flecke in der Haut; es iſt aber ſo ein Fleck nichts anders, als ein ſchweflicht Theilgen, welches ſich im Blute einwickelt, daß es dadurch zu einer beſſern Ausſonderung gebracht werden kan. Kommen aber dieſe Flecken gleich Anfangs zum Vorſchein, ſo iſt es kein gutes Kennzeichen; hingegen iſt es gegen den ſiebenden Tag beſſer: denn da iſt dieſes orgaſtiſch-ſchweflichte Theilgen mehr von andern Theilen des Blutes umwickelt, daß es nicht ſo leicht ſchaden, oder mit Gefahr zurück weichen kan.

Manchmahl concentriret ſich die peſtilentzialiſche Materie in drüſigten Theilen, woraus bubones und parotides, Peſt-und Beulen hinter den Ohren entſtehen; manchmahl geſchiehet dieſes in fleiſchigten Theilen, ſo werden anthraces oder Carbunckeln daraus. Und dieſe Ab- und Ausſonderungen ſind nicht unrecht, wenn ſie nur nicht ſo zeitig erfolgen, ſondern erſtlich am 6. und 7den Tage hervor brechen.

Wem bekannt iſt, was die Gemüths-Bewegungen zur Verdickung und Verderbung des Blutes beytragen können: der wird auch die vielfältige und mancherleye Würckung dieſer Bewegungen in der Peſt begreiffen können.

Es iſt doch was beſonders, daß bißweilen podagriſche, ſcorbutiſche, ſchwindſüchtige und mit Stein beſchwerte Perſonen von der Peſt nicht angegriffen werden; wie von der zu Dantzig berichtet wird.

Es iſt zwar überhaupt von der Peſt ein ſchlechtes prognoſticon zu ſtellen, weil die meiſten daran ſterben; doch iſt auch eine Peſt noch tödtlicher, als die andere. Im peſtilentzialiſchen Fieber kömmt keiner davon, wenn ſich nicht beſtändige Flecken oder reichliche Schweiſe oder Peſt-Beulen, bubones und anthraces, finden. Je ſchneller aber die petechien hervor brechen, deſto weniger hat man ſich zu der Beſſerung Hoffnung zu machen. Hingegen je ſpäter ſie kommen, deſto beſſer es iſt. Petechiæ quo tardius & fere circa morbi ſtatum erumpunt, eo meliores ſunt; ad criſin enim & coctionem jam vergit morbus; & tunc cum apparent, bezoardicis & diaphoreticis magis magisque promovendæ; vitando interea, quantum fieri poteſt, alui fluxum. Contra ſi appareant in principio morbi, malæ ſunt; inſignem namque ſanguinis fuſionem diſſolutionemque oſtendunt. Baglivus Oper. p. 137. Schreiber de Peſte in Ukrainia p. 40. Propoſit XII. meldet, peſtis carbunculoſa wäre gefährlicher als bubonacea; welche Meynung alle Autores billigten. Denn die Natur derer carbonum wäre anders, als der bubonum beſchaffen; ob gleich beyde einem Cörper und zu einer Zeit, auch von einem miaſmate zuſtoſſen könten.

Durchfälle, Blut-Flüſſe, güldne Ader und Entzündungen des Halſes haben alle in dieſen Kranckheiten eine üble Bedeutung, weil ſie die bößartige Materie weder heben, noch weg nehmen. Es ſind Ausleerungen, die gantz wider die Natur und Art der Peſt, wenn ſie ein gutes Ende nehmen ſoll, ausſchlagen.

Von der Peſt mercke man überhaupt, daß, je kürtzer das peſtilentzialiſche Fieber iſt, je gefährlicher die Kranckheit ſey: denn die meiſten werden in der erſten Hefftigkeit hingerafft, daß ſie kaum den dritten Tag erleben.

§. 3.

Die Cur.

Es kömmt zwar die Tractation dieſer Kranckheit mit den übrigen bößartigen Fiebern überein: allein, weil ſie doch ſo ſehr hämiſch iſt, und viel Verwandlungen an ſich nimmt: ſo muß man ihre Natur erſtlich allezeit unterſuchen. Denn es iſt merckwürdig, was wir oben geſagt: 1) daß ſich die Peſt in manche andere Kranckheiten einzukleiden pfleget: 2) was aus dem Thucydide angeführet worden, daß ſich in der Peſtilentz zu Athen alle andere Kranckheiten in die Peſt verwandelt haben. Dieſes kan nun die Aertzte erſtlich ſehr ſtutzig machen, wenn ſie ſpühren, daß ſich die ordentlichen Kranckheiten nicht ordentlich tractiren laſſen, welches im Anfang der Peſtilentz geſchiehet. Eine Haupt-Regel iſt daher dieſe: daß man ja nicht tumultuariſch verfahre, noch hitzige Stuben und Artzneyen verordne, oder mit andern hefftigen Curen angeſtochen komme. Alſo ſchreibet Stahl de Error. pract. circa curat. febb. contagioſ. §. XLVII. Man hat in der Peſt angemercket, daß das hitzige Verhalten und der Gebrauch hitziger Artzneyen die Anzahl der Leichen vermehret; und das Unterlaſſen und hintan geſetzter Gebrauch hitziger Mittel dargegen geſchwächet.

Und Friedr. Hoffmann lehret, es wäre nichts ſchädlicher in der Peſt, als die ſo genannten alexipharmiſchen Wurtzeln, welche ein flüchtig-hitziges Oel beſitzen, zu gebrauchen. Deſto mehr ſind auch die flüchtigen und öhlichten Urin-ſpiritus zu verwerffen. Denn es iſt dieſes ein beſtändiges Geſetz, daß die Abſonderungen, welche denen Ausſonderungen vorher gehen ſollen, bey einer freyen und mäßigen Bewegung weit beſſer, als auf eine ungeſtüme commotion erfolgen. Hitzige Artzneyen vermehren die Hertzens-Angſt, erregen groſſe Hitze, zerſchmeltzen die Feuchtigkeiten, und treiben das bößartige Theilgen oder das miaſma aus dem Magen ins Geblüte. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 297. §. II.

Die Anzeigungen ſind folgende: 1) Die Ausdünſtung durch die Oberfläche des Leibes iſt gleichmäßig und beſtändig zu erhalten: 2) Die unordentlichen Bewegungen des Fiebers ſind zu mäßigen und zu verbeſſern, und 3) die geſchehenen Ausſonderungen, vornehmlich durch die Peſt-Beulen u. Peſt-Schwären, bubones und anthraces, auf bequeme und gehörige Art zu tractiren: 4) Suche man die Beruhigung des Gemüths durch moraliſche diſcourſe denen Patienten beyzubringen.

1) Die erſte Abſicht iſt das Hauptwerck des gantzen Fiebers: denn die peccirende Materie iſt höchſt-ſubtil, ſie beſtehet gleichſam in einem Hauch und Dunſt, ſie iſt orgaſtiſch und ſchweflicht, dahero kan ſie auch nicht anders, als ein Dunſt und Dufft, oder als ein Hauch, ausgeführet werden. Es hilfft hier kein Purgiren: denn es iſt kein bequemes Mittel; auch das Aderlaſſen iſt ſchädlich: denn Felix Platerus, welcher doch die Peſt 1634. ausgeſtanden, ſchreibet Prax. T. III. p. 173. alſo: Nos vero minus peccari, ſi V. S. omittatur in peſte, quam temere uſurpetur, putamus. Es dienen auch keine ſtarcken Schweiß-Mittel: denn es machen dieſe die ſchädliche Materie nur mehr orgaſtiſch, erhitzen und ſetzen ſie in Bewegung, wie nur im vorhergehenden aus Frid. Hoffmann. erwieſen worden. Es iſt vielmehr ein dünnes Geträncke aus geraſpelten Hirſch-

horn und ſo genannten Hertz-ſtärckenden Blumen, Borragen, Bugloſſen, Roſen und Veilgen, Klapper-Roſen, Hindläuffte, Scorzoner-Wurtz, Virginiſcher Schlangen-Wurtz und dergleichen nützlich; welchen man am Ende des Kochens etwas Citronen-Safft, oder gantze Citronen zuſetzet und fleißig verſchlagen trincken läſſet. Man läßt auch wohl einen Thee unter gebrauchen; auſſer dieſen können ſowohl Pulver, als gelinde Schweiß-treibende und ſtärckende Tränckgen verordnet werden. Die Pulver beſtehen aus Hirſchhorn ohne Feuer, Einhorn aus dem Meer, rothen Corallen, Agtſtein, geſiegelter Erde, Schweiß-treibenden Spießglaß, Bezoardico minerali; aus dem orientaliſchen und occidentaliſchen Bezoar-Stein, Lapide de Goa, Stücken von denen 5. koſtbaren Steinen, Hyacinthen-ſpeciebus, bereiteten Ottern, Virginiſchen Schlangen-Wurtz, contrayerva, Specifico cephalico Michaelis, pulvere antepileptico Michaelis, D. Sennerts Bezoardiſchen Pulver, pulvere bezoardico Anglicano; welche nach denen nöthigen Umſtänden zuſammen geſetzet und gebrauchet werden. Die Träncklein vermiſchet man aus Geiß-Rauten-Geiß-Bart-Cardobenedicten-Meliſſen-Schlehendorn-Blüt-Citronen-Zimmt-Borragen-Ochſenzungen- und Orangen-Blüt-Waſſer, ſetzet obige Pulver hinzu, und läſſt den Patienten aller 2. 3. biß 4. Stunden davon nehmen. Man muß zugleich auf die conſtitution des Patienten ſehen, ob er ſanguiniſch und choleriſch iſt: denn ſolchen dienen temperirte ſäuerliche Dinge, weil ſonſt nach vermehrter Verdünnung des Blutes die Ausdünſtung durch die Haut abgehalten wird. Zu dieſem Ende kan man einen clyſſum, den Schwefel-ſpiritum per campanam, oder den ſäuerlichen Citronen-Safft-Syrup, Quercetani Corallen-Syrup, Kermes Lattwerge, Hyacinthen Stärck-Lattwerge und dergleichen verordnen. Friedr. Hoffmann meldet: Inter ea vero, quæ præſentiſſimæ in peſtilentiali morbo efficaciæ, communi omnium, qui de peſte ſcripſerunt, ſuffragio ſunt maxime acida & terrea; z. E. folgendes aus dem Fracaſtorio:

R. Buchampffer, acetoſellæ, Safft, 4. Loth,
Citronen-Safft, 2. Loth,
Diaſcord. Fracaſtor. 1. Quentgen,
Specier. cordial. 2. Scrupel,
Eſſig, 2. Loth.
S. auf 1. biß 2. mahl zu geben.

Es kan auch ein oder ein paar mahl eine temperirte Eſſentz geordnet werden, wenn nehmlich die Ausdünſtung und das gelinde Schwitzen ſchwach werden wolte; z. E. die camphorirte Mixtura ſimplex, Eſſentia theriacalis mit der Corallen-Tinctur, Scordien-Eſſentz mit dem verſüßten Salpeter-ſpiritu. Viel und ſtarcke Schweiß-treibende Mittel taugen nichts, denn ſie erregen die Kranckheit mehr und mehr. Dahero iſt auch hier der Gebrauch der flüchtigen und hitzigen Oele und Spirituum nichts nütze, ſondern gäntzlich weggelaſſen; hingegen ſind durchgehends in der Peſt alle ſäuerlichen Sachen die allerbeſten Hülffs-Mittel. Alſo ſchreibet Mindererus de Peſt. cap. 15. Nulla eſt putredo, nulla infectio, nulla humorum depravatio, quæ per acida non ſuperatur.

Gleichwie aber das miaſma vaporoſum, welches ausgeſondert werden ſoll, ein gantz gelindes Schwitzen nöthig hat, und daß es eine Weile anhalte, dienlich und nützlich iſt: alſo ſoll man die Patienten nicht durch übrige und ängſtliche Hitze, oder dicke und ſchwere Feder-Betten zum Schweiß zwingen, als wodurch die freye Hauch-Ausdunſtung, halituoſa tranſpiratio, mehr verhindert, als befördert wird. Dahero ſoll man den Patienten bloß alſo bedecken, daß er

vor

vor dem Anwehen der äuſſerlichen Lufft verwahret ſey: und die Einfeurung des Zimmers dergeſtalt mäßigen, daß die Hitze dem Krancken nicht in Geſichte empfindlich, oder am Athem-holen beſchwerlich fällt. Der Haupt-Zweck aber des gantzen Wercks beruhet darinnen, daß der Patient gedultig ſtille liege, und mit ſchweren Deck-Betten, als welche gar empfindlich ermatten, nicht beläſtiget werde. Denn es wird zur excretion des Peſt-miaſmatis eben kein ſtarckes und überflüßiges Schwitzen erfodert, ſondern es iſt allgenug, wenn nur die Haut feuchte gefunden wird, und man ſagen kan, daß die tranſpiration vermehret ſey. Kan auch die Ordnung, ſo viel als möglich, in Acht genommen werden, daß der Patient in Schwitzen gelind anfängt, und dieſes hernach immer gemachſam vermehret wird: ſo wird es noch beſſer auslauffen, als wenn man es auf eine verkehrte Art anfangen will. Stahlius. Nach der

2) Anzeigung beſtehen die ordentlichen Bewegungen des Fiebers theils in einer allzugroſſen und jählingen Entkräfftung, die biß zu einer Ohnmacht anhält; welcher man aber durch oben angeführte ſtärckende Mittel begegnet:

Oder es dienet hierzu dieſes von Friedr. Hoffmann Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 299 §. V. in der Peſt gerühmte analeptiſche Waſſer:

R. Türckiſche Meliſſe, 4. Hände voll,
Mit Saltz geſtoßne Roſen,
May-Blumen, jedes eine Hand voll,
Friſche Citronen-Schale, 1. Loth;

Gieſſet hierauf 1. Maaß Rhein-Wein und 3. Maaß Waſſer; ziehet davon 2. und eine halbe Kanne bey gelinden Feuer ab. S. zum Gebrauch.

Dieſes kan man mit gleichen Theilen Cardobenedicten-Waſſer verſetzen, und allein, oder mit dem ſauren Citronen-Safft-Syrup und Saltz-ſpiritu geben, und darinnen nützliche Artzneyen brauchen laſſen.

Andern theils kommen auch auſſerordentliche und ſtarcke Bewegungen des Fiebers vor; oder es lauffen allerhand deliria unter; es finden ſich auch wohl Durchfälle und Blutungen, welche Bewegungen allerſeits eine groſſe Verwirrung der Natur anzeigen. Bey dieſen Zuſtänden gebrauchet man ſowohl vorige ſäuerliche Sachen, als Salpeter-Mittel; jedoch ohne digeſtiv-Saltze. Nitroſa werden zwar nicht von allen Medicis gebilliget; wo aber der Leib vollblütig, ein choleriſches oder choleriſch-ſanguiniſches Temperament zugegen iſt, wo ſich eine ſcharffe Hitze, hitziges Fieber mit Durſt und Kopff-Schmertz findet: da können Salpeter-Mittel in gebrochner doſi, mit Bezoardiſchen Pulvern verſetzet, allerdings Platz nehmen. Friedr. Hoffmann Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 301. At ubi torpor & ſomnolentia, pulſus debilis, extrema frigida & timor præceſſit ingens, abſtinendum a nitro ſic eſſe docet ratio. In phlegmatiſchen Perſonen iſt allezeit ſicherer, das nitrum mit Campher zu verſetzen, wodurch ſowohl die flüchtige Ausdunſtung des Camphers, als die kühlende Natur des Salpeters verbeſſert, und eine heilſame Artzney daraus bereitet wird, welche der Entzündung kräfftig widerſtehet u. ein trefflich Bezoardicum abgiebt.

Es dienet z. E. ein Pulver aus dem gereinigten Salpeter, Sennerti Bezoardiſchen Pulver, gegrabenen Zinnober, Hyacinthen-ſpeciebus, Mithridat oder Theriack. D. Jacobus Theodorus, Tabernæmontanus genannt, rühmet in ſeinem kurtzen Bericht von der Peſtilentz, zu Franckfurth am Mayn 1586. gedruckt, eine Lattwerge aus dem beſten Theriac Andromachi oder Mithridats 2. Loth, guten Roſen-Zucker, ein halb Loth, und Nelcken- oder Ringel-Blumen-Eßig, 1. Quentgen; ſolches vermiſchet und zum Gebrauch behalten; wovon ein halb Quentgen auf einmahl einzunehmen.

Er beweiſet deren vortrefflichen Gebrauch aus dem Galeno, Lib. de Theriac. ad Piſonem. Und Rabbi Moyſes ein alter u. berühmter Arabiſcher Artzt ſaget, daß in der Zeit der regierenden Peſtilentz keine kräfftigere und edlere Artzney, als der Theriac ſey, welches er zu Antiochien an einer groſſen Anzahl Menſchen erfahren, wie ſolches auch Avicenna beſtätiget. Galenus meldet ferner, daß er von ſeinem Lehrmeiſter Aeliano Meccio gehöret, welchergeſtalt in der groſſen Peſtilentz, ſo im Jahr der Welt 3463. das gantze Welſchland überfallen, gar keine Artzney habe helffen wollen, biß man den Theriac bekommen, und denſelbigen den Leuten eingegeben hätte: darnach ſey kein Menſch, welcher den Theriac gebraucht, ehe er mit der Seuche inficiret worden, mehr geſtorben. Jngleichen, daß auch ſehr viel Patienten, die mit der Vergifftung angeſteckt geweſen, durch den Theriac errettet worden. Es machet der alte Tabernæmontanus überaus viel aus dem Theriac, und beſchweret ſich gar ſehr über Naſen-weiſe Leute und junge Practicos, welche dieſes löbliche Mittel weder zubereiten noch zu gebrauchen wüſten. Ja die Liebe zum Theriac in der Peſt, und der Eifer gegen die Haſſer dieſer edlen Medicin, wird bey ihm ſo groß, daß er in ſeinem Peſt-Büchlein, p. 20. denjenigen, welche das Widerſpiel thun, und ſo undoctoriſch verfahren, eine undoctoriſche Strafe dictiret.

Wir können hier nicht unerinnert laſſen, daß der gelehrte Phyſicus in Moſcau, D. Johann Friedrich Schreiber in ſeinem von der Peſt zur Ukraine wohlausgearbeiteten und oben angeführten Obſervat. und Cogitat. um ein ſicheres antitodum vor die Peſt ſehr bekümmert iſt; und hierzu, vielleicht nicht ohne Grund und Erfahrung, den Mercurium dulcem mit Campher vorſchlägt. Er beziehet ſich, nach vielen andern Beweiß-Schlüſſen, endlich Propoſit. X. auf unſern beliebten Sydenham, der von der Peſt zu Londen alſo ſchreibet: Es kömmt mir ſehr wahrſcheinlich vor, daß noch ein beſonderes, eigenes und gewiſſes Mittel, wider die Peſt und deren Schädligkeit, in der Natur verborgen liege, welches aber nicht anders, als auf mechaniſche Art, würcken kan. Solte nun nicht, fähret Schreiberius fort, der Mercurius dulcis mit Campher vermiſchet, in ſparſamer doſi und wiederholter Weiſe gegeben, in derjenigen Peſt, welche in Beulen ausſchlägt, ein medicamentum alexipharmacum phyſico-mechanicum ſeyn? Jch glaube es allerdings. Denn wenn der Mercurius dulcis in ſehr kleiner doſi gereichet wird, ſo ſcheinet er in der Cur peſtis bubonaceæ allen Anzeigungen Gnüge zu thun; daher kan er mit Recht vor ein medicamentum alexipharmacum gehalten werden: und um ſo viel mehr, wenn er mit Campher combiniret iſt. Dieſes alles flieſſet aus der mechaniſchen Eigenſchafft des Qveckſilbers und aus den natürlichen Würckungen des Camphers, wie Corollar. 6. u. 10. erwieſen worden. Alſo iſt gerühmtes Medicament ein gewiſſes alexipharmacum phyſico-mechanicum in der Peſt, wo ſich bubones zeigen, wie es Sydenham vorher angekündiget hat. Endlich kömmt der Schluß unſers Autoris Coroll. 11. dahin: So erhellet hieraus, daß wir zur Peſt-Zeit kein tüchtigeres præſervativ haben, als wenn einer alle Abend 1. Gran Mercurii dulcis mit ſo viel Campher verſchlucket; welches auch der groſſe Leib-Artzt in Rußland, Johann Bernhard von Fiſcher, in ſeinen Conſiliis gebilliget.

3.) Nach dieſer Anzeigung hat ein Medicus vornehmlich auf die Ausſonderungen in die Drüßen und äuſſerlichen blutigen Theile zu ſehen, damit die bubones nicht bald wieder zurücke gehen; und dieſes wird verhütet, wenn man die Patienten zur Ruhe anweiſet, und mit

ſolchen Artzney-Mitteln fortfähret, welche die Ab- und Ausſonderungen von dem innerlichen centro zu der äuſſerlichen Oberfläche des Leibes befördern, welches mit gelinden Schweiß-treibenden und die Ausdünſtung befördernden Mitteln geſchiehet.

Sydenham, wie er überall darum beſorget iſt, daß er der Natur in Auswerffung der materiellen Peſt-Materie zu Hülffe kömmt, hat angemercket, daß die Natur in der wahren Peſt, wenn ſie weder freywillig vom rechten Weg abgehet, noch durch eine Gewalt darzu verleitet wird, ihr Geſchäffte durch einen abſceſſ, oder Enter-Geſchwür verrichtet. Aber im Peſtilentz-Fieber geſchehe es durch ein Schwitzen. Daher wäre daraus zu ſchlieſſen, daß ein Medicus nach denen unterſchiedenen Wegen und Ordnung, worinnen die Natur auf beyde Art vorgienge, auch ſeine Cur anſtellen müſte. Wenn nehmlich einer die Materie der wahren Peſt vermittelſt des Schweiſſes ausführen wolte, ſo gienge er nicht den von der Natur angeſtellten Weg, als welche dieſes durch ein Enter-Geſchwür thäte; hingegen aber, wer die Materie des Peſtilentz-Fiebers anders, als durch Schweiß tractiren wolte, der verführe wiederum der Natur gantz entgegen. Ubrigens wäre noch kein geſchicktes und gewiſſes Artzney-Mittel bekannt, welches in der wahren Peſtilentz die unreine Materie zum Auswurff, oder Enter-Geſchwür brächte; man wolte denn ſtärckende Speiſen und cardiaca davor halten, die aber den Patienten nur in gröſſere Hitze werffen. Die Schweiſſe wären hier gewiß vergebens; und ob ſich gleich nach ſtarcken Schwitzen eine Schwulſt oder Beule fände, ſo käm ſie doch nicht von Schwitzen her, ſondern erſtlich auf das Schwitzen. Aber wie betrüglich und gewiß dieſe Art ſey, die peccirende Materie durch die von Schweiſſen erregten Enter-Geſchwülſte aus dem Leibe zu ſchaffen, bezeuge er mit dem traurigen Ausgange derjenigen, die alſo tractiret worden, da ſich kaum der dritte Mann, wenn er es auch nicht groß machen wolte, der Gefahr, oder der Cur der Kranckheit entriſſen hätte. Hingegen wären viele, denen nach guter und löblicher Gewohnheit tumores bey ihren Geſchäfften, ohne Verluſt ihrer Kräffte, oder einiger Schwachheit hervor gebrochen, davon kommen, wenn ſie ſich nicht anders noch von Zwitter-Aertzten zum Schwitzen verleiten laſſen; als worauf ſie augenblicklich und zuſehends ſchlimmer worden und mit dem Leben bezahlen müſſen. Es wären auch dieſe Beulen bedencklich, weil ſie zwar anfangs mit Linderung der Zufälle hervor kämen; bald aber darauf verſchwänden, worauf ſich Purpur-Flecke fänden, welche gewiſſe Anzeigen des Todes wären: und an dieſem Zurücktreten der Beulen, wären die vielen Schweiſſe, unter welchen ſie heraus getrieben worden, Schuld und Urſache: weil eben ein Theil der Materie, welcher den apoſtematibus zugehen ſollen, durch die Schweiſſe verjaget und zerſtreuet worden wäre. Nam ſubducta, quæ bubones in molem attollere deberet, materiæ parte, aut de facili intromearent, aut ſaltem ad legitimos abſceſſus nunquam perducuntur. Dieſes iſt alſo Sydenhams Meynung, da er zwiſchen den Peſt-Fieber und der wahren Peſt unterſcheidet. Oper. p. 116. Woraus wir alſo auch lernen, daß es beſſer ſey, daß die Peſt-Beulen durch eine gelinde Wärme befördert und ausgetrieben, als durch frühzeitiges und continuirliches Schwitzen præſerviret und zertheilet werden.

Endlich muß man mit äuſſerlichen Dingen zu Hülffe kommen, z. E. mit erweichenden und anziehenden Sachen, daß ſich die Beule recht heraus giebt; dahero auch die Peſt-Chirurgi offt genöthiget werden, ein Blaſen-ziehendes Mittel

auf die Peſt-Beulen zu legen, oder Schröpff-Köpffe anzuſetzen, damit die Ausſonderung der Materie deſto beſſer befördert werde. Oder wo dieſes nicht nöthig iſt, da ſind digeſtiv-Mittel und die Eyterung befördernde Pflaſter und Umſchläge gleichfalls aus erweichenden Dingen dienlich; z. E. Umſchläge aus Feigen, weiß Lilien-Wurtz, unter der Aſche gebratenen Zwiebeln, Lein-Mehl, Honig und Saffran. Oder man leget zugleich eyternde und zertheilende Sachen über, als das einfache Diachylon, oder mit gummatibus, das Emplaſtrum de mucilaginibus, Meloten-Pflaſter. Denn es laſſen ſich die Beulen ſonſt, und auſſer der Peſt, ſchwer zur Eyterung und Reiffung bringen, geſchweige in dieſem gefährlichen und irregulairen Fieber. Die Beule wird hierauf etliche Wochen offen gehalten, damit die Materie deſto beſſer ausgeleeret, und ſodenn mit abwiſchenden und balſamiſchen Mitteln biſchloſſen werden könne. Erſtlich leget man den Balſamum Arcæi, bißweilen mit dem unguento Baſiliconis verſetzet, ein; wenn aber das Geſchwür ſattſam offen geweſen, ſo wird es endlich geheilet. Die anthraces, oder Carbunckeln können gleich Anfangs cauteriſiret werden, weñ man den heiſſen und kalten Brand verhüten will. Hierauf braucht man lindernde und die Eyterung befördernde Mittel, damit der gebrannte Schorff und Kruſt eytere, und die anthraces zur Oeffnung kommen. Wenn die Kruſt abgefallen, ſo werden ſie mit dem unguento Ægyptiaco, oder fuſco Wurzii und Roſen-Honig tractiret. Wenn aber eine völlige Verrottung und der kalte Brand zugegen wäre; ſo kan man ſolchem mit Schröpffen Einhalt thun, und hierauf folgenden Liquorem, welcher der Entzündung und Fäulniß widerſtehet, auflegen:

R. Hochabgezognen Brandewein, 8. Loth,
Campher, 2. Quentgen,
Saffran, und
Des künſtlichen Salpeters, jedes 1. Quentgen.
Miſcirts; S. zum äuſſerl. Gebrauch.

NB. Der künſtliche Salpeter, welcher ſich hier im Brandewein vollkommen auflöſet, wird aus dem Salmiac-ſpiritu und Salpeter-ſpiritu bereitet.

4.) Die Beruhigung des Gemüths hat man den Patienten durch moraliſche diſcourſe beyzubringen. Ein groſſer Troſt iſt zur ſelbigen Zeit, daß einer wie der andere in Gefahr des Todes ſchwebet: Solamen miſeris, ſocios habuiſſe malorum; und daß doch noch hier und da Menſchen am Leben bleiben, auch viele die Peſt überſtehen und davon kommen. Wenn Baglivus in der Hiſt. Roman. terræ motus Op. p. 558. das Gemüthe zu befeſtigen ſuchet, ſo vermahnet er alſo: Puto certe, nullum aliud præſtantius ac ſecurius dari refugium in his caſibus, quam ſpem in ſolo Deo optimo maximo figere. Ferner: Quare, ſi omni timori præcluſum eſt remedium, & omnis præcluſa fuga: heroicum certe ac vere chriſtianum erit, nullum timere terræ motum. Dieſe Troſt-Sprüche appliciren wir auf die Peſt und ſagen, daß niemand die Furcht vor der Peſt beſtändiger verachten wird, als wer GOtt fürchtet und zu GOtt fliehet. Ein beſtändiger Mann wird ſich auch in der Todes-Gefahr, ob tauſend fallen zu ſeiner Seiten, und zehen tauſend zu ſeiner rechten, vor den Tod nicht fürchten, ſondern ſeine Seele anmahnen, daß ſie aus dem Leibes-Kercker ausgehe, in welchem ſie ſich doch nicht viele Jahrhundert verweilen kan. Oder mit Seneca: Anima vade, vade feliciter: denn die Furcht hat in der Peſt viel Eindruck, ſie iſt der Weg, wodurch das contagium fortgepflantzet wird, wie Rivinus Diſp. de Peſte Lipſienſ. berichtet. Und Baglivus bezeuget Lib. I. Prax. daß daher ſo viel Menſchen im Anfang graſſirender bößartiger Fieber

und an der Peſt ſtürben. Es recommendiren die Medici Philoſophi in ſolchen gefährl. Läufften von tapffern Gemüth zu ſeyn, und ſich auf beyde Fälle gefaßt zu halten, auf Tod und Leben: zu Erqvickung des Leibes iſt bißweilen dienlich ein Glaß Wein zu trincken, und darneben dem lieben GOtt aushalten. Doch iſt auch niemand verwehrt, ſich mit der Flucht zu ſalviren, nach dem bekannten Verß:

Hæc tria tabificam pellunt adverbia peſtem,
Mox, longe, tarde, cede, recede, redi.

Dahero wir auch leſen, daß Palamedes im Trojaniſchen Krieg zu Abwendung der Peſtilentz dem Kriegs-Volck nicht nur das Fleiſch-Eſſen verbothen, und dargegen Speiſen aus dem vegetabiliſchen Reich zu gebrauchen, anbefohlen: ſondern daß er auch ſogleich diejenigen Menſchen, welche ſich verwahren wollen, ins Schiff bringen und anders wohin länden laſſen, damit ſie von den ſchädlichen Ausdünſtungen der Erde weggeführet würden. Prof. Schulze Compend. Hiſt. med. §. LXXXXV.

Das X. Capitel.

De Febre Petechiali.

Vom Fleck-Fieber.

§. 1.

Hiſtoriſche Erkänntniß.

Es iſt das Fleck-Fieber ein ſcharffes und böſartiges Fieber, welches gemeiniglich gewiſſe Gegenden und Länder durchſtreichet und anſteckend graßiret, auch auſſer andern gefährlichen Zufällen, welche den maligniſchen Fiebern eigen ſeyn, eine beſondere excretion der Flecken bey ſich hat, ſo denen ſonſt bekannten Flöh-Stichen und Biſſen nicht unähnlich ſeyn. Die Kranckheit iſt ſehr gefährlich und eine von den allerböſeſten Fiebern; denn es ſterben viele vor den 7den Tag dahin. Etenim plerumque à tenuiſſimo activæ, virulentæ indolis vapore, ſive miaſmate, e corpore decumbentis halante, ortum ducunt & propagantur. Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 257. Es verhalten ſich dieſe Fieber wie böſartige tückiſche Menſchen, welche ſich im Anfang gantz gütig zeigen, und wenn man denckt, man iſt mit ihnen am beſten daran, oder ehe man es ſich verſiehet, ſo laſſen ſie ihre Boßheit aus, und bringen den Menſchen ums Leben. Das Fleck-Fieber richtet ſich nach gewiſſen Witterungen; immaſſen man es gemeiniglich im Herbſt zu Anfang des Winters und im Winter wahrnim̃t, wenn feuchtes, trübes u. naſſes Wetter vorher gegangen iſt; etwan eine ſolche Witterung, wie Hippocr. im vorhergehenden Cap. von der Peſt angemercket hat. Wen̄ die Lufft den Tag über feucht, regnicht u. neblicht iſt, u. warme feuchte Winde von Mittag ausgehen, welche eine groſſe Menge wäßrichter Dünſte zuführen, ſo die ætheriſche, lebhaffte, elaſtiſche und ausdehnende Krafft, wodurch die nöthigen Lebens-Bewegungen der feſten und flüßigen Theile erhalten werden, zerſtöhren und hinweg nehmen: ſo wird die natürliche Ausdunſtung des Leibes gehin-

gehindert, und die Unreinigkeit zurück gehalten, wie Sanctorius Medicin. Stat. Aph. XLVI. Sect. I. berichtet: Si perſpirabile neque a natura, neque a calore febrili reſolveretur, corpus illico ad malignam febrem præpararetur. Da nun alſo ſo viel unnütze und ſchädliche Theilgen ſich im Blute und Lebens-Säfften anhäuffen, ſo kan es nicht anders als zum höchſten Verderben ausſchlagen. Nicht zu gedencken, daß dergleichen ſchädliche Witterung die Garten-Früchte und Geträyde verderben, daß ſie eine gefährliche und gifftige Natur an ſich nehmen, wie das Mutter-Korn Zeuge iſt; wodurch der Menſch gleichfalls inficiret wird, wie wir oben p. 80. gemeldet haben. Weñ dieſe Kranckheit zu graſſiren anfängt, ſo gehet ſie geſchwinde fort, und muß ihr jedermann herhalten; je empfindlicher aber der Menſch iſt, deſto eher wird er von dieſem Fieber angegriffen: dahero ſind phlegmatiſche, ſanguiniſche, cachectiſche, ängſtliche und furchtſame Perſonen zu der Zeit übel dran: denn je unreiner die Cörper und von Kräfften ausgeſchöpffet ſeyn: deſto leichter werden ſie mit dieſem gifftigen Fieber angeſteckt.

Es fänget wie ein ander ſcharffes Fieber gegen Abend an, die Leute empfinden eine entſetzliche Ermattung und Kraffloſigkeit, hierauf folget ein Schauer, der viel Spannen und Dehnen verurſachet, alsdenn kömmt eine hefftige Hitze. Sie klagē darneben groſſe Hertzens-Angſt, Engbrüſtigkeit, kurtzen Athem, Kopff-Schmertzen, und zwar ſonderlich um die Naſen-Wurtzel und im Genicke. Sie haben keinen Appetit zum Eſſen, ſchlaffen nicht, oder doch matt und mit voller Unruhe: im Schlaffe fangen ſie zu phantaſiren an, es kommt endlich gar zum Raſen; oder ſie werden vergeßlich und haben keine Empfindung der Zufälle; ſie bezeugen eine beſondere abjectionem animi, und geben ſelbſt alle Hoffnung verlohren; bringen ihre Zeit mit Bejammern ihres Todes zu, welches auch offt eintrifft. Manche klagen faſt über gar nichts, als daß ſie matt ſeyn, mittelmäßigen Durſt, Hitze und keinen Schlaff haben; aber ſie können doch nichts angeben, warum ſie nicht ſchlaffen können. Die Kranckheit währet öffters nur 4. Tage, längſtens aber bringen ſie 7. Tage zu; wenn ſie aber nicht von ſo übler Art iſt, ſo hält ſie auch noch 7. Tage, und alſo in allen 14. Tage an.

Nur den 27. Septembr. 1743. wurde ich Nachts um 11. Uhr zu einem Prediger 4. Meilen von hier ins Gebürge zur conſultation mit dem daſigen Medico geholet, da Herr Patient gleich den 7den Tag gefährlich darnieder lag. Denn er war den 21. Septembr. Abends mit einem Froſt, und den 22. ejusd. als Sonntags drauf, mit lipothymiſchen Hinziehen befallen worden. Den 25. Septembr. als den 5ten Tag der Kranckheit bekömmt er rothe Fleckgen, welche aber bald verſchwinden. Den 27. Sept. ſetzet ihm ein gefährlicher paroxyſmus zu, der aber gegen Mittag vorüber zu gehen ſcheinet. Als ich den 28. früh ankomme, ſo vernehme, daß ſeel. Herr Patient ſchon vorigen Abend um 9. Uhr, 2. Stunden vor meiner Abreiſe aus Chemnitz, verſchieden; alſo juſtement am 7den Tag des Fiebers. Das Fieber iſt nach allen Zufällen maligna und petechialis geweſen, wobey mir nichts, als leider exceſſive Stuben-Hitze, bedencklich geweſen.

Friedr. Hoffmann faſſet in ſeiner Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 258. §. III. die Kennzeichen und Zufälle dieſes Fiebers alſo ab: Es pflegen die Patienten gleich vom Anfange über höchſte Schwachheit, Mattigkeit und Verluſt aller Kräffte zu klagen, daß ſie nicht aufgerichtet bleiben, noch herum gehen können, wo ſie nicht gar in Ohnmacht fallen wollen. Da ſich ſonſt in andern anhaltenden und ſcharffen Fiebern die Mattigkeit und Schwäche ſo arg erſtlich beym

Stille-

Stilleſtehen (in ſtatu) äuſſert. Sie bekommen gleich hefftige Kopff-Schmertzen, Hitze, und werden taumelnd, am Gemüth niedergeſchlagen, ängſtlich und bekümmert, zweifeln an der Geneſung, und bilden ſich eher den Tod, als das Leben ein. Sie ſind beſtändig munter, und der Schlaff erquicket ſie nicht; der Appetit iſt gäntzlich weg, und im Geſicht ſehen ſie verfallen aus, der Pulß ſchlägt ſchwach, klein und ungleich, ſie liegen in einer ungewöhnlichen Poſitur im Bette, ziehen die Füſſe und Gliedmaſſen zuſammen, und werffen ſich darbey hin und her. Sie klagen kurtzen Athem, trocknen Huſten, und zittert alles am gantzem Leibe; die Flechſen ſind geſpannt und ſpringen. Viele beſchweren ſich nicht einmahl über Durſt, Hitze und Schmertzen oder Aengſtlichkeit, ſondern, wenn man ſie fragt, verſichern ſie wohl gar, daß ihnen nichts fehle, auſſer daß ſie matt ſeyn und keinen Schlaff hätten. Der Urin gehet Anfangs meiſtentheils dünne, wie von Geſunden ab. Den 4ten, 5ten oder 7den Tag kommen Flecken zum Vorſchein, erſtlich im Rücken und Lenden, viel oder wenig, von unterſchiedener Farbe, doch meiſtentheils ohne Erleichterung; daher ſind ſie mehr vor ſymptomatiſch, als critiſch anzuſehen.

Wir haben alſo bey dem Fleck-Fieber 2. Umſtände zu mercken: der erſte iſt der Ausbruch der Flecken, welche ſich gleich im Anfang den 4ten Tag, oder noch ſpäter finden. Wenn die Flecken zeitig vorkommen, ſo ſind ſie jederzeit unbeſtändig, daher auch die meiſten Patienten ſterben. Wenn aber die Flecken den 7den oder 8ten Tag zum Vorſchein kommen, ſo ſind ſie beſtändiger. Je röther die Flecken ſeyn, je mehr Hoffnung hat man ſich zur Beſſerung zu machen: denn da pflegen ſie wiederum in 2. Tagen blaß zu werden, und endlich unter dem Anſehen, als wenn ſich eine ſchäbichte Haut abſonderte, den Abſchied zu nehmen. Wenn aber die Flecken braun, blaulich und ſchwartz ausſehen, ſo zeigen ſie die höchſte und gröſte Malignität an. Der andere Umſtand betrifft die Durchfälle, die man in dieſem Fieber nicht ſelten zu obſerviren pfleget, und vom böſen Halß befreyen, welcher ſonſt nicht auſſen bleibet. Die Durchfälle finden ſich im Anfang oder gegen den 4ten Tag, und wenn ſie nur nicht zu arg werden, ſo wird mehr Gutes als Böſes daraus geurtheilet. Uberhaupt hat man anzumercken, daß die ſchlüpffriche Oeffnung des Leibes in bößartigen Kranckheiten beſſer ſey, als die Verſtopffung: weil die Verſchlieſſung des Leibes nur Gelegenheit giebet, daß ſich die Feuchtigkeiten zum Haupte anſtemmen, und daſelbſt Entzündungen, Raſerey, Schlaffſucht, böſe Hälſe und Schwämme, aphthas, verurſachen; welches alles unordentliche und verkehrte Bewegungen ſeyn, die zwar auf eine Ausleerung loß ziehlen, aber nichts Gutes ausrichten. Zuweilen verwickelt ſich ein Fleck-Fieber mit einem Frieſel-Fieber; da es denn geſchiehet, wenn die Petetſchen auf der Bruſt, Armen und Beinen hervor gebrochen, daß die Zufälle noch nicht nachlaſſen: die Patienten empfinden noch ein beſonderes Spannen im Nacken, zwiſchen den Schulter-Blättern, biß daß endlich am 11ten Tage weiſſe und helle Blättergen hervor kommen: ſodenn bringen die Patienten noch 14. Tage biß 3. Wochen zu, ehe ſich die Kranckheit endiget.

§. 2.
Urſachen.

Hier haben wir eben die Urſachen, wie in andern bößartigen Fiebern, anzuſehen; das Fieber aber beſtehet in gewiſſen Bewegungen der Natur, welche wider eine ſchädliche Materie arbeiten. Daraus ſind nun alle Zufälle herzuleiten. Und

weil ſich die Anſtemmungen des Blutes und unreiner Feuchtigkeiten zugleich zum Haupte und Hertzen finden, ſo lauffen deliria und moraliſche Aengſtlichkeiten mit unter. Die materielle Urſache iſt eine ſubtile ſchweflichte Materie, die inzwiſchen doch etwas gütigerer Natur, und noch nicht ſo gefährlich, als im Peſtilentz-Fieber iſt; dahero ſich hier auch die Zufälle leidlicher und erträglicher, als in der Peſtilentz, aufführen. Indeſſen iſt die Materie und Urſache in dieſem Fieber eben ſowohl ſchweflicht und orgaſtiſch, und hanget in der gantzen Geblüts-Maſſe, welche dahero nicht anders, als durch die Oberfläche des Leibes kan ausgeführet werden. Dieſes geſchiehet am beſten, wenn dieſes ſubtile Theilgen und miaſma ausdunſtet und ausdufftet. Worauf denn der Fleck wiederum nach und nach blaß wird, und wie eine ſchuppichte Haut ſich ſchälet und abfällt. Wofern aber die Materie noch bößartiger und gifftiger iſt, ſo wird ſie zwar auch durch die Bewegungen der Natur ausgetrieben: ſie zeiget aber ihrem Anſehen nach, daß ſie das Geblüte verbrannt und verdorben habe.

Sydenham giebt den Ausbruch der Flecken in dieſem bößartigen Fieber mehr der Entzündung und Gebrauch hitziger Artzneyen Schuld, wenn er Oper. p. 540. alſo ſchreibet: Weil diejenigen Fieber bößartig genennet werden, in welchen ſich vor andern die Entzündung in höhern Grad äuſſert, ſo haben die Medici, ich weiß nicht was vor allerhand cardiaca und alexipharmaca in Gebrauch gezogen, daß ſie das getraumte giftige Weſen durch die Schweißlöcher der Haut austreiben. Dahero iſt es kommen, daß ſie ein hitziges Verhalten und eine dieſem gleiche Methode zu curiren erſonnen: da doch kühlende Artzneyen und Verhalten nöthig geweſen wären; wie wir in Blattern und andern hitzigen Fiebern ſehen. Die Peteſchen, Purpur-Flecke und dergleichen phænomena haben ſie in dieſen Irrthum geführet, welche doch in den meiſten Patienten von dem erhitzten und entzündetem Geblüte entſtanden; als welche ſelten freywillig hervor kommen, auſſer bey Annahung der Peſt und in zuſammenflieſſenden Blattern, in welchen ſich die gröſte Entzündung zeiget.

Friedr. Hoffm. ſetzet Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 219. §. VI. die formale Beſchaffenheit dieſes Fiebers in eine faulende Zerflieſſung, oder Zerſchmeltzung des Blutes und der Lebens-Säffte, vornehmlich aber der flüßigen lymphatiſchen und dünnen elaſtiſchen Feuchtigkeit, welche im Blute befindlich wäre, und im Gehirn und Rücken-Marck abgeſondert würde. Dasjenige Liquidum, welches durch den gantzen Leib ausgetheilet iſt, und allen Theilen die Empfindung und Bewegung mittheilet, wird hier, nach ſeiner Meynung, mit einer ſchädlichen Unreinigkeit angeſteckt. Denn es hat dieſe gifftige Dunſt, womit auch geſunde Leiber inficiret werden, eine ſolche Natur und Vermögen an ſich, daß ſie nicht nur ins Geblüte und andere Feuchtigkeiten allmählig eine faulende Gährung einführet, ſondern auch unmittelbarer Weiſe ins Gehirn und zu denen nervöſen Theilen eindringet, und die allerſubtilſte Feuchtigkeit daſelbſt verdirbet. Woraus zu erſehen iſt, warum ein empfangenes miaſma ſogleich augenblicklich die natürlichen und thieriſchen Lebens-Säffte und Kräffte verdirbet, matt machet und beraubet.

Dergleichen giftiges Theilgen wird durch die Naſe und Mund in Leib gebracht, und vermittelſt der Lufft eingezogen; es fällt auf die Nerven und aufs Gehirn, davon kömmt das Taumeln, Verluſt der Kräffte und Schwindel. Es ſteiget in Magen und erreget Ubelſeyn, Brechen und Hertzens-Angſt; daher man nach dem Tode bey ſolchen Patienten den kalten Brand im Magen findet. Wie ein wenig Sauerteig den gantzen Teig verſäuert: ſo vermehret ſich das ſchäd-

ſchädliche miaſma, und nimmt in kurtzen die feſten und flüßigen Theile des menſchlichen Leibes zu ſeiner Wohnung ein.

Dieſer Urſache wegen ſind die Soldaten, wenn ſie campiren, dieſer Seuche ſehr unterworffen; ſie müſſen untern Himmel an feuchten und dumpfigten Orten ſchlaffen, ziehen von den ausgeworffenen Unreinigkeiten, der Menſchen und Viehes, garſtige Dünſte in ſich, die Winde können die ſtinckigten halitus, wegen der Läger, nicht wohl vertheilen und wegtreiben, ſie eſſen was ſie haben, verdorbene und halb gekochte Speiſen, trincken ſtehende faule Waſſer, und ermatten vor Hunger und Wachen. Kommen ſie in die Winter-Quartiere, ſo füllen ſie den Leib mit überflüßigen Speiſen an, da nimmt denn das angefangene Verderbniß überhand, und bricht in eine tödliche Kranckheit aus. Wie man denn höret, daß die Ungariſche Kranckheit und die bößartigen Fleck-Fieber allezeit mehr in Winter-Quartieren, als beym campiren graſſiren. Eben dieſer Urſachen wegen ſind arme Leute, welche in danckeln und kothigen Stuben ſitzen, und in ihren kleinen Hüttgen beſtändig eine unreine, faule und modriche Lufft einziehen, dieſen bößartigen Fiebern eher und mehr, als Reiche, unterworffen; weil dieſe beſſer leben und die Regeln der Geſundheit in Anſehen der Lufft, Speiſe und Tranck, wohl wahrnehmen können. Jngleichen reiſſet dieſe ſchädliche Kranckheit in öffentlichen Lazarethen und Armen-Häuſern, wo viel Leute beyſammen wohnen und ſich dürfftig behelffen müſſen, bald ein; zumahl wenn nicht beſtändig auf Reinigung gedacht wird.

Das Fleck-Fieber oder die Peterſchen lauffen öffters ſehr gefährlich ab, daß ſelten einer in einem würcklichen bößartigen Fleck-Fieber davon kömmt; welches jedoch nur von Hefftigen zu verſtehen iſt. Das Naſen- und alles andere Bluten mag im Anfang, Mittel und Ende der Kranckheit vorkommen, ſo iſt es mehr ſchädlich, als nützlich.

Je ſchneller die Flecken hervor brechen, je gefährlicher ſie ſeyn; dergleichen ſolche Peterſchen ſind, welche am 3ten oder 4ten Tage heraus kommen: denn ſie ſind mehr unbeſtändig, als beſtändig, und gehen gantz unvermuthet zurücke. Wenn ſich aber die Peterſchen erſtlich nach dem 7den Tage finden, ſo ſind ſie von beſſerer Beſchaffenheit.

Wenn nach dem Ausbruch derer petechiarum Phantaſien, Brennen im Halſe, Trockenheit des Mundes und Springen der Flechſen darzu kommen, und die Flecken auch ſchon beſtändig ſchienen, ſo iſt dennoch kaum die Beſſerung zu hoffen.

Eine mäßige diarrhoee iſt in dieſem Fieber nicht zu befürchten, auch nicht zu aller Zeit die Zurückweichung der Peterſchen, wenn nur ſonſt die übrigen dringenden Zufälle zugleich allmählig nachlaſſen, nnd dabey nicht gefährlicher ausbrechen.

Uberhaupt mercke man vom Fleck-Fieber an, daß man ihm niemahls recht zu trauen habe, es ſchlägt wohl noch in der andern Woche um, und manche, müſſen am 16den Tage die Schuld der Natur bezahlen. Siquidem etiam ſpes interdum fruſtratur & moritur aliquis, de quo medicus ſecurus primo fuit. Quæque medendi cauſa reperta ſunt, nonnunquam in pejus aliquibus vertunt. Neque id evitare humana imbecillitas in tanta varietate corporum poteſt. Sed eſt tamen medicinæ fides, quæ multo ſæpius perque multo plures ægros prodeſt. Neque tamen ignorare oportet, in acutis morbis fallaces magis notas eſſe & ſalutis & mortis. Celſus Lib II. cap. 6. Ob quam cauſam medicus neque in tenebris, neque a capite ægri debet reſidere; ſed illuſtri loco adverſus eum, ut

omnes notas ex vultu quoque cubantis perſpiciat. Celſus Lib. III. cap. 6.

So iſt auch das Fleck-Fieber, zu welchem ſich ein Frieſel geſellet, nicht ohne Gefahr; die Urſache iſt dieſe: weil eine doppelte Fieber-Materie zu verbeſſern, und zur Ab- und Ausſonderung zu bringen iſt.

§. 3.

Die Cur.

Die Cur iſt überhaupt in allen böſartigen Fiebern einerley, und hat man darinnen insgemein dieſe Regel zu mercken: Daß man eine gelinde und behutſame Art zu curiren erwehle, und nicht hitzige, ſpirituöſe und flüchtige Dinge anwende: denn es läufft ſonſt ſelten wohl ab. Bœrhaave giebet in Aphoriſ. de cogn. & curand. morb. §. 1412. in epidemiſchen Kranckheiten, welche durch ein Anſtecken erreget werden, ein gutes conſilium negativum, wenn er ſchreibet: Abſtinentia ab omni auxilio, quod dubium, valde movens, mutans, tectum morbi genium obſcurans; das iſt: man ſolte nichts brauchen, was zweifelhafftig iſt, ſehr beweget, verändert oder die verborgene Kranckheit der Natur noch mehr verdunckelt. Die Urſache dieſer Fieber iſt eine höchſt ſubtile, wenige, jedoch nach der activitæt würckſame Materie, welche ſich wie ein Hauch in den menſchlichen Leib einſchleichet: alſo lehret die geſunde Vernunfft, daß dasjenige, ſo ſich als ein Hauch und Dunſt in Cörper inſinuiret hat, nicht auf eine grobe und ſchnelle Art mit Brechen, Purgiren, Aderlaſſen oder hitzigen und ſtarcken Artzney-Mitteln wiederum ausgejaget werden könne: In medicamentorum uſu ceu perpetuum axioma tenendum: Nunquam validiora, commoventia & volatilia, emetica, purgantia, diuretica, nec non ſudorifera, nimis ſpirituoſa & expellentia eſſe propinanda. Nihil enim vi & impetuoſe hoc in morbo agendum, in quo naturæ quam maxime viget opus, cui omne nimium inimiciſſimum; temperata vero & moderata amiciſſima. Frid. Hoffmann Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 237. §. VI. ſondern es muß eben wieder als eine Dunſt und als ein Hauch ausgehen, allmählig und langſam ausdufften, welches durch eine freye und gleichmäßige anhaltende tranſpiration, durch die zarten Schweiß-Löcher der Haut, geſchiehet, ohne die geringſte Abſicht, als ob man ein Schwitzen befördern wolle. Und obwohl die Fleck-Fieber vor ſich zu Durchfällen geneigt, und dieſe faſt beſſer, als Leibes-Verſtopffungen ſeyn: ſo darff doch ein Medicus die Natur hier nicht nachahmen, daß er dem Patienten mit Purgiren und Laxiren zu helffen ſuchte, weil er wider die Natur der ſchädlich gifftigen Materie handeln würde. Er würde die gefährlichen mialmata in die innerlichen Eingeweide, Magen und Därme zurück ziehen; und da dieſe höchſt-ſubtile Unreinigkeit in dieſen Fiebern auf eine ſchnelle corruption loß gehet, die Gefahr deſto eher befördern. Die Kunſt iſt hier nicht geſchickt, es der klugen Natur nachzuthun, welche auf zwey Ausleerungen zugleich ohne Gefahr abziehlen kan. Die Natur giebt uns Gold, wir aber geben ihr nur Bley: In nullo quidem morbo plus fortuna ſibi vendicare quam ars; ars, quam natura, poteſt: utpote cum repugnante natura nihil medicina proficiat. Celſus Lib. III. cap. 1.

Man hat in der Cur dieſes Fiebers eben vorige Anzeigungen, welche im peſtilentzialiſchen Fieber angegeben worden, hier in Acht zu nehmen nöthig: 1) Daß beſtändig eine Dufft-mäßige Ausdunſtung durch den gantzen Leib erhalten werde: 2) daß die unordentlichen und irrigen Bewegungen wohl regieret und in guter Ordnung geleitet werden.

1) Dieſe Anzeigung wird durch Ruhe im Gemüthe und Stille-liegen des Leibes befördert; da hingegen auſſer dem ruhigen Verhalten und bey beſtändigen Hin- und Herwerffen die Ab- und Ausſonderung der Dunſt-artigen ſchädlichen Unreinigkeit aufgehalten und verhindert wird. Hierzu dienen nun auch diaphoretica fixa, Pulver aus gereinigtem Salpeter und dem pulvere bezoardico Sennerti, Zinnober und andern Artzneyen, die wir oben in der Cur der Peſt angeführet haben; z. E.

R. Perlen-Mutter,
Hirſchhorn ohne Feuer,
Schweiß-treibend Spießglaß,
D. Sennerts Bezoar-Pulver, jedes 2. Scrupel.
S. auf 8. mahl.

D. Stahl rühmet oſtracodermata, Eyer-Schalen, Muſcheln ohne Feuer bereitet, Perlen-Mutter, die er hier den Krebs-Augen vorziehet, weil ſie ohne Ungeſtüm abſorbiren, und ſchreibet, daß er im Jahr 1693. neun Pfund von folgendem Pulver in dergleichen bößartigen Fiebern verthan:

R. Bereitete Fluß-Muſcheln,
Schweiß-treibend Spießglaß,
Gereinigten Salpeter, jedes gleiche Theile;
Reibets zu einem Pulver 1. Scrupel zu nehmen.

Es dienen ingleichen andere Bezoardica aus Ottern-Fleiſch, aus der Virginiſchen Schlangen-Wurtz, die man aller 4. Stunden gebrauchen läſſet. Oder man bereitet aus Scorzoner- Geiß- Rauten- Scordien- Cardobenedicten- Schwartz-Kirſch- und Linden-Blüt-Waſſer ꝛc. Tränckgen, ſetzet obige Pulver und den ſauren Citronen-Safft-Syrup, oder Quercetani Corallen-Syrup hinzu, und läßt alle Stunden 1. biß 2. Löffel oder ein halbes Thee-Köpgen voll nehmen.

Wenn die Hitze und das Fieber etwas nachzulaſſen ſcheinen, ſo giebet man die Mixturam ſimplicem mit oder ohne Campher, vor ſich oder mit der Corallen-Tinctur und Theriac-Eſſentz vermiſchet. Es befördern auch dieſe Ausdünſtung dünnes Geträncke und bereitete decocta aus geraſpelten Hirſchhorn, Elffenbein, Scorzoner ꝛc.

Friedr. Hoffmann rühmet in Fleck- und zum Flecken geneigten Fiebern folgende 3. Stück als bewährte Artzneyen:

R. Schweiß-treibend Spießglaß,
Hirſchhorn ohne Feuer,
Krebs-Augen,
Perlen-Mutter, jedes 1. Quentgen,
Gereinigten Salpeter, ein halb Quentgen.
Machet ein Pulver; wovon ein halbes Quentgen bißweilen bloß, bißweilen mit einem Quentgen Citronen-Safft in einem Tranck oder Priſane, oder auch in dieſer Mixtur zu nehmen:

R. Cardobenedicten-
Hollunder-Blüt-
May-Blumen- und
Schwartz-Kirſch-Waſſer, jedes 4. Loth,
Roſen- und
Zimmt-Waſſer ohne Wein, jedes 1. Loth,
Verſüßten Salpeter-ſpiritus, 30. Tropffen,
Sauren Citronen-Safft-Syrup, 1. Loth.
S. zum Einnehmen des Pulvers.

Jngleichen folgendes Tränckgen:

R. Geißbart-
Cardobenedicten-
Schwartz-Kirſch- und
Schlehendorn-Blüt-Waſſer, jedes 4. Loth,
Abgezognen Eßig, 2. Loth,
Krebs-Augen,
Schweiß-treibend Spießglaß, jedes anderthalb Quentgen,
Zinnober, 1. Scrupel,
Mixturæ ſimplicis,
Verſüßten Saltz- oder Salpeter-ſpiritum, jedes 30. Tropffen,
Sauern Citronen-Safft-Syrup, 6. Quentgen.
S. Träncklein, davon wohl umgerüttelt, alle 2. Stunden einen Löffel voll zu geben.

End-

Endlich dieſe Tropffen:

R. Der Bezoardiſchen Tinctur,
Klapper-Roſen-Syrup,
Liquoris anodyn. mineral. jedes 2. Quentgen.
S. 40. biß 50. Tropffen auf einmahl zu nehmen.

Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 234. §. VI.

Nur müſſen dieſe Artzneyen ſo weißlich geordnet werden, daß man bey der Hitze und exacerbation des Fiebers mehr feuchtende und verdünnende Tränckgen, niederſchlagende Salpeter-Pulver und ſäuerliche Sachen giebet: Wenn ſich aber der Sturm des Fiebers etwas geleget, und der ſchwere Anfall vorbey iſt; wenn die Haut, welche vorhero geſpannet geweſen, nunmehro locker und weich wird, und feuchte zu werden oder zu dunſten anfängt: ſo werden alsdenn ſtärckende, erquickende und Bezoardiſche Artzneyen gebrauchet, welche die Ausdünſtung zugleich mit erwecken; worzu ſich ein Kräuter-Thee oder vorige Tropffen gar wohl ſchicken. Und alſo verfähret man währenden gantzen Fieber.

2) Die unordentlichen und irrigen Bewegungen ſollen moderiret und wohl regieret werden: es kommen aber allhier Durchfälle, Raſerey und Kopff-Schmertzen, Bluten, ſtarcke Schweiſe, Schlaf-Sucht oder beſtändiges Wachen, Ohnmacht und Krafftloſigkeit, angelauffener Halß, Huſten und dergleichen vor.

Wegen des Durchlauffs hat man in dieſem Fieber nicht viel zu befürchten, dahero ſich ein Medicus in der Cur nicht leicht ſoll irre machen laſſen. Wenn er aber zu arg würde, ſo dienet dargegen ein Pulver aus gereinigtem Salpeter, Berg-Cryſtall, rothen Corallen und Schweißtreibenden Spießglaß, dem man 2. biß 3. Gran Schaquerille oder deren Extract zuſetzet. Solche Durchfälle nehmen ſelten biß zur Gefahr überhand, wo nicht etwan Erkältung durch die äuſſerliche Lufft oder von kaltem Getrăncke Gelegenheit gegeben haben; dahero viel Medici nur äuſſerlich einen Magen-Balſam aus Muſcaten-Nuß- und Krauſemüntz-Oel mit dem Balſamo Peruviano anrathen.

Es hilfft auch ſehr viel, zur Linderung des Durchfalls, wenn das Getrăncke mäßig und mit einem warmen Verhalten gebrauchet wird, damit der Leib in einer beſtändigen gelinden Ausdünſtung erhalten werde. Denn es haben die Ausdünſtung und Oeffnung des Leibes eine groſſe Verbündniß mit einander, daß auch Hippocrates Lib. de Morb. vulg. III. Sect. III. ſchreibet: Cutis raritas alui conſtipationem efficit, cutis coarctatio carnium ductionem, ventris torpor omnium conturbationem & vaſorum impuritatem. Und Baglivus giebet es Oper. p. 343. alſo: Cutis quoque cum alvo conſentit; alvus cum cute. Boerhaave tractiret die diarrhoee in Fiebern folgendermaſen: Sanatio diarrhoeæ febrilis abſolvitur corroboratione laxi; pacatione impetus per narcotica; determinatione aliorſum per ſudores urinasve; ſubductione materiæ morboſæ, correcto ejus fonte primo. Aphoriſ. de cogn. & curand. morb. §. 722.

In der anwachſenden Raſerey und Kopff-Schmertzen ſind vorige Salpeter-Pulver mit niederſchlagenden Sachen und Zinnober ferner zu gebrauchen. Man kan auch zur Vertheilung äuſſerlich einen guten Campher-ſpiritum mit Saffran und Bibergeil-Eſſentz auflegen; oder das ausgepreßte Bilſen-Saamen-Oel mit der Alabaſter-Salbe, Roſen-Holtz-Oel und Saffran verſetzen und appliciren. Ein bekanntes Hauß-Mittel iſt es, daß man junge Tauben oder Hühner lebendig aufſchneidet und auf den abgeſchornen Kopff leget; oder einen Umſchlag aus Brod mit Saltz, Salpeter, Campher, Roſen-Holtz-Oel und Kirſch- oder Pfirſch-Kernen um die Stirn und Schläfe appliciret.

Boer-

Bœrhaave rühmet l. c. §. 700. im delirio febrili Fuß-Bäder, epiſpaſtica pedum & poplitum; frictiones harum partium; clyſmata diluentia ſæpe applicata; victum tenuem; potum ſedantem, deobſtruentem, diluentem; medicamenta ad caput emollientia &c. Die Verfaſſer der Actor. Berolinenſ. rathen Decad. I. Vol. I. p. 22. im Fleck-Fieber vors delirium ein Blaſen-ziehendes Pflaſter, wenn ſie ſchreiben: Ingens aliquod veſicatorium palmæ latitudine & ſpithamæ longitudine applicandum eſt ad nucham patientis in caſu vel pertimeſcendi vel jam tum apparentis delirii, tempore quovis neceſſario, nec removeatur, niſi elapſis duodecim horis. Satius tamen eſt, veſicatorii uſum ultra primi ſeptenarii decurſum non protrahere.

Bißweilen pfleget das Naſen-Bluten die Patienten und Umſtehenden in Furcht zu ſetzen, und das geſchiehet, wenn die untern Theile des Leibes vom Krampff allzuſehr gezogen werden, und das Blut ins ſchwache Haupt angeſtemmet wird. Ein mäßiges Bluten iſt einem vollblütigen Leibe nicht ſchädlich, ſondern wendet viel gefährliche ſuiten ab; nur daß es ſelten geſchiehet. Wenn aber nur wenige Tropffen des Blutes ausfallen, ſo findet ſich keine Leichterung: denn man hat vielmehr ein delirium oder die Bräune vorher zu ſagen Urſache. Wo aber das Naſen-Bluten gar zu ſtarck wird, da gehen die Kräffte verlohren, die Ausſonderungen durch die Haut werden zurück gezogen und die exanthemata verſchwinden mit Gefahr des Lebens. Daß man nun den Zufluß des Blutes zum Haupte abwenden möge, ſo iſt dienlich, die Füſſe in einer beſtändigen mäßigen Wärme und gelinden Dunſtung zu erhalten, und vor aller Kälte zu verwahren. Man kan auch ein behutſames veſicatorium auf die Waden legen; den Leib muß man darneben mit mäßig und öffters gegebenen temperirten Salpeter-Mitteln, oder mit einem Clyſtir, oder auch mit einem ſichern Manna-Tränckgen, aus bloſer Manna, offen halten. Eben dieſer Hülffs-Mittel bedienet man ſich auch, wenn das Bluten zu hefftig werden wolte.

Wenn aber das Naſen-Bluten zu wenig iſt, und man doch des Blutes Abgang aus den rothen und ſtieren Augen, und dem hefftigen Schlagen der Pulß-Adern an Schläffen vor nöthig achtet: ſo läßt man, auſſer vorbeſchriebenen Hülffs-Mitteln, Schröpff-Köpffe in Nacken ſetzen, und das Bluten aus der Naſe entweder mit Einſtoſſung eines Strohhalms, oder einem Schröpff-Eiſen befördern. Darneben dienen in exceſſiven Bluten Träncke und Julepe mit Hyacinthen-Stärck Lattwerge aus säuerlichen Sachen und clyſſis.

Wenn die Schweiſe unmäßig flieſſen wollen, ſo muß man die Patienten, ſo viel möglich, der groſſen Bett-Wärme entziehen, und ihnen nicht viel Thee oder ander warmes Geträncke verſtatten; hingegen dienen nur gerühmte Julepe und Hyacinthen-ſpecies mit Salpeter.

In der Schlaffſucht, worein dergleichen Patienten vielmahls verfallen, iſt zu verſuchen, wie weit man mit eben den Blaſen-ziehendē Mitteln, ſo man auf die Waden legt, kömmt. Es wollen zwar die veſicatoria nicht allezeit gewiſſe Hülffe erweiſen; ſie ſchaden aber auch darum nicht, weil manchmahl der Ausſchlag und das exanthema dadurch mehr zur Oberfläche des Leibes gezogen wird. Man läßt auch die Waden und Fuß-Sohlen mit Rauten-Eßig reiben. Von dieſem ſymptomate ſchreibet Bœrhaave l. c. §. 705. alſo: Sæpe coma diu pertinax, irrito tentatis omnibus, ſponte tandem ceſſat, pepaſmo febris abſoluto.

Im beſtändigen Wachen lobet Sydenham

ham einen Umſchlag vom Roſen-Waſſer; auf die Schläffe und den Hintertheil des Hauptes zu appliciren:

Quodſi vigiliæ ultra febrem excurrunt, ceſſantibus aliis ſymptomatibus, obſervavi, linteum in aqua roſarum immerſum & frigide ſyncipiti ac temporibus applicatum plus, quam narcotica quævis prodeſſe. Oper. p. 70.

Die Ohnmacht und groſſe Krafftloſigkeit werden nicht ſowohl durch hitzige und ſpirituöſe Sachen, als vielmehr durch ſtärckende Mittel gehoben; z. E. man bereitet Tränckgen aus Schwartz-Kirſch-Hind-Beer-Meliſſen-Orangen-Blüt-Zimmt-Borragen- und gantzen Citron-Waſſer, verſetzet ſie mit der Coralen-Tinctur, dem Zimmt- und Quercetani Corallen-Syrup, wie auch mit dem verſüßten Salpeter-ſpiritu &c. oder, es können mit vorhergehenden Waſſern ſtärckende Milchen bereitet, Bezoardiſche Pulver zugeſetzet oder a parte verordnet werden.

Friedr. Hoffmann befiehlet in Ohnmacht, Brechen, Schlucken, cardialgie und groſſer Aengſtlichkeit ein Pflaſter aus Theriac, ausgepreßten Muſcaten-Nuß-Oel, Campher, Peruvianiſchen Balſam, Saffran und oleo de cedro, mit etwas Spiritu vini bereitet, auf die Gegend des Hertzens zu legen, Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 239.

Wenn der Halß und Gaum dürre und trocken iſt, ſo brauchet man etwas Hirſchhorn-Gallerte mit Limonien-Safft und Zucker-Cand, oder den Maulbeer-Safft; es kan auch der Mund mit einem Feigen-decocto, Maulbeer-Syrup und Salpeter ausgeſpühlet werden.

Im Huſten kan man ſich des ſüſſen Mandel-Oels und Saffran-Extracts bedienen.

Wenn das exanthema zurück gehet, und groſſe Hertzens-Angſt, Unruhe und Brechen verurſachet, ſo können kleine doſes einer Eſſentiæ alexipharmacæ, Scordii, des Liquoris cornu cervi ſuccinati, Spiritus bezoardici Buſſii mit dem Liquore anodyno minerali oder verſüßtem Salpeter-ſpiritu verſetzet, gereichet, und öffters wiederholet werden.

Zu Verhütung aller dieſer berührten Zufälle träget vieles bey, wenn man in Patienten-Stuben die ſchädliche Würckung der allzugroſſen Wärme verhindert; wovon nicht allein häuffigere und gefärbtere Flecken hervor kommen, Frieſel darzu ſchlägt, ſondern auch unmäßige Hitze, Durſt, Trockenheit des Mundes, böſe Hälſe, Raſen, ſchüttelnde Bewegungen und der Tod, nach dem Tod Bluten aus Mund und Naſe, Aufſchwellen der Leiche und jählinge Fäulniß entſtehen. Bey vielen kommen daher erſtlich nach dem Tode Petetſchen zum Vorſchein; dergleichen Exempel L. Garmann de Miracul. mortuor. Lib. II. T. I. §. 13. p. 316. 317. angeführet.

Denn ob man gleich in dieſem Fieber auf eine beſtändige, gelinde und gleichmäßige Ausdunſtung und Dufftung, über den gantzen Leib, zu ſehen hat, und ſolche eine gute Zeit mit Stille liegen und Ruhe des Gemüths anrathen muß: ſo iſt doch nicht damit ein hefftiges und ſtarckes Schwitzen zu verſtehen; non tam larga ſtillatitia ſudatio, quam tranſpiratio liberrima intelligitur. Mit einem Wort: Was eine etwas vermehrtere tranſpiration ruhig befördert und unterhält, und hingegen kein ungeſtümes Schwitzen hervor bringet, die würckliche Erkältung bey leichter Bedeckung der Arme und Beine nur abhält: das iſt in dieſen böſartigen Fiebern von gröſten Nutzen. Zu dieſem Ende brauchet man vor die Patienten gnugſames Geträncke von Thee, und dergleichen warmer Arten, daß die Feuchtigkeiten verdünnet werden; und wenn es ja an einem mäßigen Trieb fehlen

ſolte,

ſolte, ſo ſind ſehr kleine doſes einer Schweiß-treibenden Eſſentz, in wenigen Stunden wiederholet, von kräfftiger Hülffe; z. E.

R. Scordien-Eſſentz, 1. Quentgen,
Eſſent. alexipharmacæ,
Liq. anodyn. min. jedes ein halb Quentgen.
S. aller 2. biß 3. Stunden 10. 12. biß 15. Tropffen.

R. Pulveriſirte Scorzoner-Wurtz, 2. Scrupel,
Bezoardici mineralis,
Hirſchhorn ohne Feuer, jedes 1. Quentgen.
S. auf 8. mahl zu nehmen; und aller 4. biß 6. Stunden mit obigen Tropffen abzuwechſeln.

Ita tamen, ſchreibet Stahlius, ut prudentiſſime æſtimetur, ubi hujusmodi ſubſidio opus eſt, quam ut empirica ratione indifferenter idem proceſſus ſervetur.

Vom Aderlaſſen halten gute Practici in dieſem Fieber nichts: Summe noxius V. S. uſus in hac febre obſervatur: nam omnes, quibus vena ſecabatur, mortem ſubierunt plerumq; quare prohibui pro viribus; Stahlius. Petechialis febris ſub pleuritidis ſpecie non incedens, neglectis V. S. non autem neglecto ſtatim ab initio vomitorio, ſolo moderato regimine placidaque & genuina motuum ſalutarium accommodata methodo, feliciter expiata fuit. Act. Med. Berolinenſ. Dec. I. Vol. I. p. 15.

Beſonders hat man ſich vor die V. S. zu hüten, wo gleich Anfangs eine groſſe Schwachheit und Verluſt der Kräffte zugegen iſt, wo die Kranckheit aus einer cacochimie entſtanden, wo ſich flüßige Beſchwerungen mit zugeſellen, und wo die bößartigen Fieber wegen einer neblichten und faulicht-feuchten Lufft graſſiren ꝛc.

Friedr. Hoffmann antwortet auf die Frage vom Aderlaſſen im Fleck-Fieber Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 279 alſo: Ob das Aderlaſſen in denen ſcharffen, böß-artigen, anſteckenden und exanthematiſchen Fiebern nützlich oder ſchädlich ſey? darinnen ſind die Aertzte noch nicht einig. Ich halte aber davor, daß hiervon nichts gewiſſes könne geſaget werden, ſondern daß ein vorſichtiger und erfahrner Medicus alle Umſtände nach der Natur, Urſache, Zufällen und Zeit der Kranckheit, wie auch nach der Perſon und Leibes-Beſchaffenheit des Patienten, ingleichen nach dem Verhalten der feſten und flüſſigen Theile, genau erwegen müſſe. Denn ich habe aus vielfältiger Erfahrung gelernet, daß die allgemeine practiſche Regel wahr ſey, wenn es heiſſet: Wenn ein Cörper ſehr vollblütig, mit weiten Blut-Gefäſſen verſehen und ſonſt an das Blutlaſſen gewohnet iſt, wenn die Kranckheit einen geſunden Leib anfällt und nicht von einem allgemeinen Fehler, oder zur Fäulniß geneigten Lufft entſtanden iſt; wenn dergleichen Kranckheit gleich den Kopff aufs hefftigſte einnimmt und ein delirium zu beſorgen iſt: daß alsdenn, bey dieſen Umſtänden, ſowohl vor dem Anfall des Fiebers und zur Verwahrung, als auch gleich im Anfang, ein mäßiges Blutlaſſen am Fuß nicht ſchaden könne; und daß es auf ſolche Art in der Ungariſchen Kranckheit und Peſtilentz nützlich ſey. Denn wenn dem Blute und andern Feuchtigkeiten der Uberfluß genommen worden: ſo wird die zuſammenziehende Bewegung des Hertzens und gantzen Ader-Syſtematis weit friſcher und freyer von ſtatten gehen, und die Bewegung der Feuchtigkeiten wird weit beſſer zur Oberfläche des Leibes erfolgen; als wodurch die ſchädliche Materie ausgetrieben und ausgedunſtet wird. Nicht zu gedencken, daß das Blut, durch das Aderlaſſen an Füſſen, von den obern Theilen abgeleitet wird. Es iſt eine gewiſſe obſervation, daß ſich bey hefftigem Kopff-Schmertz ſogleich der Pulß des Hertzens und der Adern verändere, daß der Umlauff des Blutes unordentlich und ungleich werde, und daß die davon abhangenden Verrichtungen in

Irrthum gerathen; wenn hingegen das Haupt Gehirn nnd Nerven von der Stockung des Blutes befreyet werden, ſo ſchläget der Pulß beſſer und die fortgehende Bewegung derer Feuchtigkeiten verändert ſich in einen guten Stand. Wenn aber angeführte Umſtände mangeln, und der Menſch nicht Uberfluß am Blute hat: ſo iſt das Aderlaſſen ſchädlich und verderblich. Quumque pauci ex Medicis prudentia polleant diſcretiva, non mirandum, generoſo hoc remedio plus ſæpe damni, quam emolumenti afferri.

Das XI. Capitel.

De Febre Petechizante ſ. Catarrhali Maligna.

Vom bößartigen Fluß- oder zu Flecken geneigten Fieber.

§. 1.

Hiſtoriſche Erkänntniß.

Dieſes Fieber, ſo wir jetzo abzuhandeln haben, wird auch ſonſt von andern Medicis die Feld- oder Ungariſche Kranckheit genennet, nur daß es alsdenn mit ſchweren Zufällen verknüpffet iſt; wiewohl auch manche, unter der Ungariſchen Kranckheit, mit Friedr. Hoffmannen, ſowohl das vorhergehende Fleck- als auch das im 12. Cap. folgende hitzige Ruhr-Fieber, verſtehen; welches ein angehender Practicus wohl zu mercken hat, damit er ſich nicht ſo viel Arten der Fieber vorſtellen dürffe.

Das bößartige Fluß- und zu Flecken geneigte Fieber, iſt ein ſcharffes hefftiges Fieber, welches in gewiſſen Ab- und Ausſonderungs-Bewegungen beſtehet; wodurch eine ſcharffe und in der lymphatiſchen Feuchtigkeit verborgen liegende Materie ausgeleeret und ausgeworffen wird. Friedr. Hoffmann beſchreibet dieſes als ein gelindes anhaltendes Fieber, mit Niederſchlagung der Kräffte, Wachen, verlohrnen Appetit, wo bißweilen zugleich Fleckgen in der Haut hervor brechen, ſo von einer Menge wie auch innerlichen Zerflieſſung der auszuſondernden wäßrichten Feuchtigkeit, nicht ohne Anſtecken und Lebens-Gefahr, entſtehet. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 226 §. I. Es gehöret alſo dieſes Fieber zu denen Fluß-Fiebern, und zwar zum bößartigen, und kommt von einer ſcharffen flüßigen Feuchtigkeit her, die ſich im Haupte, oder um die Lufft-Röhre findet, und nicht wohl zum Fluß zu bringen iſt. Dahero kommt auch dieſes Fieber in Perſonen vor, die zu Flüſſen geneigt ſeyn; in Leuten, die am phlegmatiſchen Temperament Antheil nehmen.

Vornehmlich wird man dieſes Fieber im Herbſt, Winter und im Früh-Jahr, auf beſondere vorhergehende Witterungen, gewahr; wenn nehmlich warme, feuchte und neblichte Lufft entſtehet, Wärme und Kälte öffters abwechſeln, und die Menſchen von der Hitze das Blut einmahl in Wallung und zur Ausdunſtung bringen, ein andermahl aber, oder bald darauf, durch die Kälte die tranſpiration verhindern; und die auszudunſtenden Theilgen zurück ziehen. Dieſen unſern Satz bekräfftiget Friedrich Hoffmann: denn da er l. c. p. 228. die materielle Urſache dieſes Fieber unterſuchet, wo nehmlich die groſſe und ungewöhnliche Unreinigkeit derer auszuwerffenden ſaltzig-ſchweflichten und verdorbenen zähen Feuchtigkeiten her

ent-

entſtehet, welche die Vereinigung und Vermiſchung des Blutes in ein Zerflieſſen und Zerſchmeltzen bringet: ſo leitet er ſolche aus der Lufft und deren widernatürlichen und auſſerordentlichen Beſchaffenheit; er ſchlieſſet aber alſo: Quod tempeſtatum ſubitæ ac vehementes vere & æſtate, ex frigido in calidum, ſicco in humidum, & vice verſa, viciſſitudines, quam maxime generent febres mali moris; wie bey uns A 1728. 1732. und 1736. geſchehen.

Dergleichen habe ich auch hier im Herbſt 1740. wahrgenommen, da dieſes Fieber ziemlicher maſſen graſſirte. Ich wurde auf Veranlaſſung eines beſorgten Freundes zu einer Familie beruffen, wo die Mutter mit 5. Kindern kranck lagen, und weder zu brocken noch zu beiſſen hatten, auſſer was ſie von gutherzigen Leuten bekamen. Meinen Beſuch wartete ich täglich ab, und die armen Leute kamen alleſamt davon. Ich aber verfiel bald hierauf ſelbſt in einen febrem rhevmaticam und catarrhalem malignam; vielleicht hatte ich etwas von vorigen und andern dergleichen Patienten-Beſuch davon getragen; welches nach Ovidii Meynung gar möglich iſt:

Nec moderator adeſt inque ipſos ſæva medentes
Erumpit clades obſuntque authoribus artes.
Quo propior quisque eſt, ſervitque fidelius ægro,
In partem lethi citius venit, atque ſalutis
Spes abiit, finemque vident in funere morbi.

Jedoch die treue Vorſorge meines Herrn Medici, welchem ich mich, bey groſſer Schwachheit überlaſſen müſſen, und deſſen behutſame Cur brachtens, unter GOttes Seegen, ſo weit, daß ich von einer ſchweren Niederlage nach 6. Wochen völlig reſtituiret worden.

Die Urſache dieſes Fiebers beſtehet alſo darinne, weil nach Erkältung die unempfindl. Ausdunſtung des Leibes geſtöhret wird, welche ohnedem im Herbſt, gegen den Sommer zu rechnen, ſchon abgenommen hat; wie Sanctor. Med. Stat. Aph. XLI. Sect. II. ſchreibet: Ab æquinoctio autumnali ad ſolſtitium hyemale qualibet die minus liberam circiter perſpiramus. Und Aph. LI. Sect. II. Perſpirabile retentum, ut acre, febres & eryſipelata; ut copioſum, apoſtemata, deſtillationes vel cachexiam facit. Daher ſich auch das Fieber ſo anfängt, als wenn die Patienten einen Fluß bekämen; ſie leiden einen drückenden Schmertz an der Naſen-Wurtzel, hinter den Augen, mit einer ſchwindlichen Empfindung; oder es gehet zugleich eine Heiſcherkeit vorher; ja es lauffen auch wohl die Drüſen an, oder es fällt ein Huſten auf die Bruſt.

Es greifft dieſes Fieber die Patienten Nachmittags um 4. biß 5. Uhr mit einem Schauer an, welcher wohl eine Stunde lang anhält, hierauf folget Hitze, und finden ſich alle Zufälle ein, die ſonſt denen gefährlichen u. ſcharffen Fiebern eigen ſeyn, als Durſt, Aengſtlichkeit ums Hertz; der Pulß-Schlag wird ſchnell und hurtig, und ſo weiter. Wiewohl ein Medicus ſich in bößartigen Fiebern, wo zumahl das Gemüthe voller Furcht iſt, nicht allemahl genau nach dem Pulß-Schlag richten kan. Quas venas enim conſpectus medici movet, quam facile mille res turbant? Daher ſchreibet Bergerus Lib. I. de Nat. human. p. 73. alſo: Illud quoque, opinor, facile perſpicitur, pulſum indicem quidem motus cordis, & ſanguinis, ſed & rem eſſe, ſi ſolus is ſpectetur, fallaciſſimam, & leviſſimis cauſis, ac mille rebus tur-

turbari poſſe, omnesque illius differentias, a quibus ſigna morborum atque eventuum ſumunt medici, ad ejus robur & motus frequentiam atque æqualitatem, tanquam ad ſumma capita commode revocari; und beziehet ſich auf angeführte Stelle aus dem Celſo Lib. II. cap. 6.

Auſſer denen beſchriebenen Zufällen finden ſich in dieſem Fieber ſolche Kopff-Schmertzen, die mit einem beſtändigen ſenſu eines Stock-Schnupffens verknüpffet ſeyn; wie denn auch ein Huſten und Heiſcherkeit biß zum 7den Tag anhalten. Es iſt kein Appetit vorhanden, die Nächte werden Schlaff-loß zugebracht, es ſtellet ſich offt ein Durchfall darzu ein, welcher 7. oder 14. Tage währet; da ſich denn das Fieber, wenn es gewöhnlicher maſſen tractiret wird, mit einem reichlichen Schwitzen, oder mit nur beſchriebener diarrhoee endiget.

Wenn aber ſolche Patienten vom Anfang und gegen den 4ten Tag mit hitzigen alexipharmacis, bezoardicis, mit äuſſerlicher Hitze und Einkerckerung gemartert werden: ſo brechen wohl am 6. oder 7den Tage Flecken aus, und alsdenn ſiehet es mit dem Zuſtand der Kranckheit gefährlicher; woher auch viele drauf gehen, wenn ſich zugleich Petetſchen finden. Weil aber der Ausbruch derer petechiarum nicht nothwendig zum Ablauff dieſes Fiebers gehöret, indem es nur ein Fluß-Fieber heiſſet; ja auch die Flecken gemeiniglich vom üblen Tractament und hitzigem Verhalten, nach Sydenhams Meynung, die wir im vorhergehenden Cap. eröffnet, herkommen: ſo hat man es febrem petechizantem, oder ein zu Flecken geneigtes Fluß-Fieber genennet.

Friedr. Hoffmann mercket in dieſem Fieber an, es verwandelte ſich gleich vom Anfang das Geſicht eines Patienten in ein kränckliches Anſehen, daß, die da kranck werden wolten, 3. biß 4. Tage vorhero, ehe ſie zum Liegen kommen, über eine freywillige Mattigkeit, Schwere des Leibes und der Glieder, als wenn die Knochen zerſchlagen und zerbrochen wären; ingleichen über Verluſt der Kräffte, und Unluſt zum Eſſen, zu klagen pflegen. Sie verfielen in Ohnmacht, hätten Ubelſeyn, Kopff-Schmertzen, unruhigen Schlaff, und der Leib wäre verſchloſſen. Hierauf fänd ſich gegen Abend Schauer und Froſt, welchem Hitze folgte. Die Zufälle nähmen zuſehends überhand, ſie kämen gäntzlich und von allen Kräfften, daß ſie bey der gröſten Schwachheit nicht mehr ſo aufgerichtet bleiben könten. Der Kopff-Schmertz würde ärger; ſie bekämen ſchwindliche Zufälle, wären unruhig und würffen ſich herum. Manchen thäten die Seiten und der Rücken ſchmertzlich weh; andere klagten Hertzens-Angſt, innerliche Hitze, trockne Hälſe. Der Pulß-Schlag wäre ſehr ſchwach, der Urin hell, ohne ſediment, und der Athem würde ſchwer gezogen. Alsdenn fänden ſich in manchen, am vierdten oder gegen den ſiebenden Tag, auf dem Rücken, Bruſt und Arm, mit und ohne Erleichterung, Fleckgen, viel oder wenig, von allerhand Farbe, Purpur-roth, braun und bleich, oder Roſen-farben; bald breit, bald ſchmal, wie Flöh-Flecke, von welchen ſie aber noch unterſchieden wären, weil ſie, nach dem Drücken, keine rothe Spur hinter ſich lieſſen. Daher bekämen auch dieſe Fieber, wegen der unterſchiedenen Fleckgen, mancherley Nahmen, daß ſie purpuratæ, puncticulares, oder petechiales ſpuriæ genennet würden. Unter dem ſtatu, oder wenn dieſe Kranckheit aufs höchſte kommen, ſo hielten die allergefährlichſten Zufälle an, und die Unruhe wär am gröſten. Die Patienten machten ein ungewöhnliches Lager, würden im Kopff nicht richtig, ſprächen Dinge, die nicht zuſammen hiengen, lägen ohne Schlaff, hätten Eiß-kalten Schweiß, ängſtliches Athem-holen, zuſammen

genen, ungleichen, doch ſchnellen und öfftern Pulß-Schlag; ſo weit Friedr. Hoffmann, Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 226. 227.

§. 2.

Urſachen.

Es liegt die ſcharffe orgaſtiſche Materie, ſo in dieſem Fieber Urſache iſt, nicht ſowohl im puren Blute, als vielmehr in der lymphatiſchen Feuchtigkeit, welche dicke und zur circulation ungeſchickt iſt. Durch dieſe angeſtellte Fieber-Bewegungen aber wird die viſcide und zähe lympha reſolviret, zertheilet, verdünnet, aus einander geriſſen und das inquinamentum orgaſticum als eine Dunſt und Dufft, oder wie ein Hauch, ausgeworffen und ausgeleeret. Und hierinnen beſtehet das gantze Fieber, welches ſich glücklich und wohl mit der tranſpiration endiget. Es iſt alſo in dieſem Fieber eben ſo wenig, als im Fleck- und andern maligniſchen Fiebern ſelbſt ein ſtarcker Schweiß nöthig; Urſache: die unempfindliche tranſpiration iſt an ſich ſelbſt ſtärcker, als alle übrigen empfindlichen Ausleerungen des Leibes ſeyn, nach dem Aph. IV. Sect. I. Sanctorii. Die Ausleerung durch den Stuhlgang oder der Durchfall, welcher ſich in dieſem Fieber findet, kömmt daher: Weil wegen Verbindung derer Drüſen gar leicht etwas von der lymphatiſchen Feuchtigkeit in den langen Darmgang geleitet wird, ſo wird hernach, vermittelſt der anſtremmenden Bewegungen, in denen Därmen das ſchädliche und unreine Weſen ausgeworffen. Alſo iſt die diarrhoee in dieſem Fieber ſo gut, als eine excretio vicaria anzuſehen.

Friedr. Hoffmann ſchreibet, die formale Urſche beſtehe in dieſem Fieber in einer diſſolution, Zerflieſſung, oder Zerſchmeltzung der Theile des Blutes, und vornehmlich der wäßrichten Feuchtigkeit und ſeri; indem vermittelſt der Fieber-Bewegungen die unreinen, verdorbenen und frembden ſchädlichen Theilgen, wenn anders die Natur noch Kräffte hätte, und das Verhalten der feſten u. flüßigen Theile nicht ruiniret worden wäre, ausgewickelt, abgeſondert und deren ſubtiler wäßrichter Theil durch einen reichlichen Schweiß; der grobe und zähe Rotz durch die Naſen-Löcher und Räuſpern; die dicke gallichte Feuchtigkeit durch den Stuhlgang, und endlich die faulen ſaltzig ſchweflichten Theilgen in Form gewiſſer Fleckgen durch die löcherichte zäſerigte Haut heilſam ausgeworffen würden. Die exanthematiſche Materie ſey nicht die Urſache, ſondern vielmehr eine Würckung dieſes Fiebers: denn man fände ſie nicht überall. Vielmahl lieffe dieſe Kranckheit ohne einen exanthematichen Ausſchlag, oder Flecken wohl und glücklich ab; da hingegen, wo ſich dergleichen fänden, die Patienten öffters ſehr gefährlich und auf den Tod kranck lägen. Man hätte ſich niemahls gewiſſe Hoffnung zur Beſſerung zu machen, wo nicht an critiſchen Tagen eine beſondere Ausleerung durch den Stuhlgang, oder Schweiß erfolgen. Daß es aber auf eine Zerflieſſung, oder Zerſchmeltzung der Feuchtigkeiten ankäme: ſolches könte man aus dem unerträglichen und ungewöhnlichen Geſtanck der Unreinigkeiten, die durch den Stuhlgang, Schweiß und Urin häuffig abgiengen, gewiß ſchlieſſen. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 227. 228. §. IV.

Der Ausbruch der Flecken kömmt deſto eher zum Vorſchein, wenn die Kranckheit mit hitzigen Artzneyen tractiret, oder das Geträncke, wie ehemahls im Gebrauch geweſen, verſaget wird. Denn es wird alsdenn die ſchon ſcharffe giſchende Materie und Unreinigkeit gleichſam ſo lange ſublimiret und entzündet, daß ſie hernach unter die Form derer petechiarum hervor bricht. Es wird aber die Kranckheit höchſt-bedencklich,

und der Ausgang zweifelhafftig: indem nicht nur die lymphatiſche Feuchtigkeit, ſondern auch die gantze Geblüts-Maſſe verdirbet, und alle Zufälle, wie im Fleck-Fieber, ſich hier einſtellen. Dergleichen unerhörtes Verfahren, ſo vor etlichen Jahren in einer benachbarten und berühmten Stadt geſchehen, mir bekannt iſt: daß nehmlich einer vornehmen Adel. Dame, die an einem anhaltenden Fieber darnieder gelegen, zu Austreibung der exanthematum, weil man es vor ein maligniſches Fieber gehalten, etliche Kohl-Feuer um das Bette herum geſetzet worden; entweder die hohe Perſon zu ſchmäuchen, oder zu todte zu martern; welches letzte auch geſchehen. Ich zweiffle nicht, wem die Hiſtorie nur noch halbweg im Andencken iſt, der werde ſich, bey Leſung dieſer Zeilen, derſelben vollkommen erinnern.

Wegen des Ausgangs hat man ſich in dieſem Fieber eben wie im vorhergehenden Hoffnung zu machen. Ein mäßiger Durchlauff iſt ſo wenig ſchädlich, als er im Fleck-Fieber war; wenn ſich aber dieſes bößartige Fluß-Fieber mit dem Frieſel verwickelt, ſo wird die Hoffnung bedencklich; und wenn Entzündung des Halſes, Raſen und Schlafſſucht darzu kommen, ſo laufft es gemeiniglich tödtlich ab. Friedr. Hoffmann ſchreibet von dem Ausgang dieſes Fiebers alſo: Qui autem occumbunt, inflammatione meningum, ſive phrenitide, vel faucium & oeſophagi, ex aphthis, vel ipſius ſtomachi, pereunt. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p 231. §. IX. Man hat auch vor gefährlich anzuſehen, wenn ſich gleich vom Anfang, und auſſer den critiſchen Tagen, reichliche und überflüßige Ausleerungen und Ausſonderungen durch den Schweiß, Stuhlgang und Urin finden. Urſache: die Abſonderung der unreinen Feuchtigkeiten iſt noch nicht geſchehen: folglich bleiben ſie ſitzen, oder gehen mit den annoch guten Säfften zugleich ab; alſo wird die Natur geſchwächet, und muß unten liegen. Ingleichen ſind das Schlagen und Springen der Flechſen, der Mängel des Durſtes, das Gurren und Murren im Leibe, der Schlucken, böſer Halß, ſchüttelnde Bewegungen, Ohnmacht nebſt Erkältung der äuſſerlichen Theile, und reichlicher Schweiß gewiſſe Vorbothen des Todes. Wenn aber gegen, oder in critiſchen Tagen, am ſiebenden, eilfften und 14den, ein warmer Schweiß etwas reichlich hervor kömmt und etliche Tage anhält, ob ſich gleich die Patienten dabey ſchwach befinden; oder wenn der Leib etliche Tage flüßig wird: ſo iſt es ein Kennzeichen der Beſſerung, und zwar deſto gewiſſer, wenn ſich der Pulß ändert, wenn der wenige öffterer ſchlägt, und der harte weich wird; weñ die Pulß-Schläge einander gleich werden und nicht ſo öffters geſchehen; wenn das Gemüthe geſetzter wird; wenn die Patienten ruhiger und ſtiller liegen; wenn ſie etwas ſchwer hören; wenn der Urin trübe wird und niederſchlägt, u. dieſes alles ſonderlich gegen die Wechſel-Tage geſchiehet. Wenn aber der Urin wie von Geſunden ausſiehet, oder gleich anfangs trübe und dicke abgehet, u. alſo bleibet, ſo iſt es tödtlich. Ingleichen wenn erſtlich die Keñzeichen eines gekochten Urins erſcheinen, der Urin aber hierauf wieder roh abgehet und ungekocht bleibet: ſo gehen die Patienten verlohren. Urina tamen cocta, laudabile habens enæorema, per aliquot dies continuans, & in ſedimentum ſenſim abiens, ſalutem certam perpetuo fere pollicetur. Zwingerus ex Ettmullero. In febre non intermittente ſi labrum, aut naſus, aut oculus, aut ſupercilium pervertatur, ſi non videat, ſi non audiat: quicquid horum ægro debili acciderit, lethale. Hippocrat. Aph. LXXIII. Sect. VII. Siehe auch den Aph. XLIX. Sect. IV. Ferner Aphoriſ. L. Sect. IV. Ubi in febre non intermittente diffi-

difficultas ſpirandi & delirium acciderit, lethale.

§. 3.

Die Cur.

Von groſſer Wichtigkeit iſt derjenige paragraphus, welchen uns Frid. Hoffmann. in ſeiner Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 231. im Anfang der Cur dieſes Fiebers vorträgt: Ein glücklicher Ausgang und Cur dieſer exanthematiſchen Fieber dependiret nicht ſo wohl von der Kunſt eines erfahrnen und ſorgfältigen Medici, als von der Güte und Stärcke der Natur des menſchlichen Leibes, wie auch einem beqvemen Verhalten. Wenn dahero eine groſſe Unreinigkeit der Säffte zugegen iſt; wenn die Kräffte ſchwach ſeyn; wenn der Leib nicht locker, ſchwammicht und zur Ausdunſtung ungeſchickt iſt: ſo werden auch die auserleſenſten Hülffs-Mittel nichts nützen, und die beſte Methode wird vergebens ſeyn. Hingegen wo nicht alle Feuchtigkeiten, oder die gantze Geblüts-Maſſe verunreiniget iſt; wenn ſich noch in denen Lebens-Bewegungen Krafft findet; wenn das Gemüthe friſch und nicht niedergeſchlagen iſt; wenn der Menſch mit guten Nerven verſehen und hager iſt; wenn die Schweißlöcher wohl offen ſeyn: ſo gehet alles freywillig, oder auch bey einer leichten Künſtlung glücklich von ſtatten. Denn in dieſen zerflieſſenden, exanthematiſchen, ſcharffen und gefährlichen Fiebern trifft Hippocratis practiſche Regel vollkommen ein: Naturam eſſe optimam morborum medicatricem, per ſe doctam, quæ congrua ſervet, & incongrua reiiciat.

Es werden hier eben die Anzeigungen geſtellet, welche in dem vorhergehenden Fleck-Fieber gültig geweſen ſeyn: 1.) Daß die Ausdunſtung der ſchädlichen Materie ſo wohl mäßig, als beſtändig befördert werde: 2.) daß die unordentlichen Bewegungen des Fiebers ſo viel möglich in gute Ordnung gebracht und darinnen in aller Ruhe erhalten werden. Eine behutſame und ſichere Methode, in welcher man zugleich auf das, was zu unterlaſſen iſt, ſiehet und reflectiret, iſt hier allem tumultuariſchen Vornehmen und Stürmen vorzuziehen. Beſonders werden in dieſem Fieber, wo ſich eine faulende Zerflieſſung der Feuchtigkeiten findet, temperirte ſäuerliche Sachen von herrlicher Würckung befunden. Denn da das faulende miaſma, welches eine giſchende und ſchwefflichte Natur an ſich hat, nichts anders, als ein ſubtiles flüchtiges alcali iſt, ſo wird es von ſäuerlichen Artzneyen am beſten in Zaum gehalten und bewältiget. Dahero dienen hier gemeiner und abgezogner Wein-Eßig, Citronen-Limonien-Pomerantzen-Granaten-Berbiß- und Johannis-Beer-Säffte und Syrupe; ingleichen Sauerampffer-Safft, und daraus abgezogene Waſſer. Ferner der Schwefel-clyſſus aus Spießglaß, der gemeine Vitriol- und Saltz-ſpiritus; verſüßter Salpeter-ſpiritus; der wohl bereitete verſüßte Saltz-ſpiritus, welcher aus dem Vitriol-Oel mit gemeinen Saltz und abgezogenen Brandewein über einen Kolben gezogen wird, und dergleichen; die man mit andern Tropffen, Mixturen, Tränckgen und Julepen verordnen, oder auch ins ordentliche Getrăncke inſtilliren läſſet.

Da auch in dieſem Fieber eine beſtändige, doch mäßige Ausdunſtung, Dufftung u. gelinde tranſpiration, halituoſa tranſpiratio, nöthig iſt: ſo müſſen, theils, währenden Anfällen, die ſtarcken Bewegungen des Fiebers und der Hitze mit einem verdünnenden Geträncke aus Gerſten-Waſſer mit Hirſchhorn, Scorzoner und Citronen bereitet, oder mit niederſchlagenden abſorbir-Mitteln, als gegrabenen Einhorn, Perlen-Mutter, Hirſchhorn, Sennerti und Ludovici Bezoar-Pulver, Lapid. de Goa, unter welchen auch

auch der gereinigte Salpeter behutſam zu gebrauchen iſt, oder mit Tränckgen und Emulſionen aus kühlenden Waſſern und Pulvern temperiret: theils aber auch die ſchwachen Bewegungen, auſſer dem Toben der Hitze und beym nachlaſſenden Geblüts-Wallen, mit ſichern alexipharmiſchen Eſſenzen, Mixtura ſimplici und verſüßten Salpeter-ſpiritu etwas erreget und zur Ausdunſtung erhöhet werden; z. E.

℞. Sehr zart bereitete Perlen-Mutter,
Wahres Einhorn,
Schweiß-treibend Spießglaß, jedes 2. Scrupel,
Gereinigten Salpeter, 1. Scrupel.
Machet daraus 7. doſes; S. währender Hitze, und unter den heftigſten Zufällen, aller 2. biß 3. Stunden eine doſin zu geben.

℞. Eſſent. alexipharmac. 1. Qventgen,
Mixturæ ſimpl.
Scordien-Eſſenz, jedes 1. halb Qventgen.
S. Beym nachlaſſenden paroxyſmo des Fiebers, wenn die Haut locker, weich und zur Ausdunſtung beqvem iſt, 10. biß 15. Tropffen mit einem Thee aus Ehrenpreiß, Scordien-Kraut und Süßholtz zu geben.

Oder dieſe:

℞. Scordien- und
Pimpinell-Eſſenz, jede 1. Qventgen,
Liquoris anodyn. mineral. 2. Qventgen.
S. zu 15. biß 20. Tropffen, wie vorhin.

Hier ſind auch alle diejenigen Formuln dienlich, die wir im vorhergehenden Capitel angeführet haben.

Wenn die andern Ausleerungen und unter dieſen der Stuhlgang darneben gut von ſtatten gehen, ſo iſt es eine Marque der guten Natur; jedoch iſt in maligniſchen Fiebern das viele Urin-laſſen ſchädlich. Und wenn ſich auch ein Durchfall fände, ſo dürffte man doch von vorbeſagter Methode nicht abgehen. Et quum alvi fluxu ſæpius ſolvi ſoleat morbus, is utiq; nunquam ſiſtendus, præſertim circa tempora critica, nec adſtringentibus, nec ſedativis, nec opiatis, ſed ſi natura ad hanc excretionem inclinat, nec tamen rite ſuccedit, ſecundanda potius eadem tutiſſime per laxans mannatum, ſupra deſcriptum, & tamarindinata. Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 337. §. VII. Solte er aber überhand nehmen, und alſo bedencklich werden wollen, ſo dienen rothe Corallen, Hyacinthen-ſpecies, Berg-Cryſtall, gereinigter Salpeter, welchen erfahrne Practici in Durchfällen maligniſcher Fieber ungemein loben; ingleichen Schaqverille und deren Extract, zu 1. biß 2. Gran. z. E.

℞. Rothe Corallen,
Hyacinthen-ſpecies; jedes 1. Scrupel,
Schweiß-treibend Spießglaß, 4. Scrupel,
Schaqverillen-Extract, 1. halb Scrupel,
Machet daraus 8. Pulver, aller 4. Stunden eines mit Thee zu geben.

Man hat ſich vor Schaqverille in dieſem Fieber nicht zu fürchten; ſie machet keine Erhitzung, wo ſie nicht in allzu ſtarcker doſi genommen wird, oder die Patienten zum Schwitzen genöthiget werden: Sie befördert viel mehr mit ihrer Krafft eine gelinde Ausdünſtung. In peſte, variolis & morbillis, ubi diarrhoeæ periculum minantur, corticis hujus uſus ſimpliciter in pulvere omnibus aliis antiferri meretur, ad utrumque ſcopum longe placidius, quam aliis artificiis obtinendum. Stahlius.

Bey Durchfällen hält man die Patienten von aller Kälte ab, läßt ſie auch nicht kalt trincken, und lieber in Thee einnehmen.

Wo aber im Gegentheil der Leib verſtopffet werden wolte, da rühmet Friedr. Hoffmann Hauß-Clyſtire aus Habergrütze, ſüß Mandel-Oel, gemeinen Chamillen, Hollunder-Blüten, Veilgen-Syrup, Saltz und Salpeter. Es

wäre

wäre auch ein Manna-Tränckgen dienlich mit ſauern Weinſtein-Saltz, Scorzoner-Waſſer, Veilgen-Syrup und oleo de cedro bereitet; Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 233. ſeq. z. E.

R. Manna, 4. Loth,
Sauer Weinſtein-Saltz, 1. Quentgen,
Kochets mit 12. Loth Scorzoner-Waſſer, ſeichets durch, ſetzet hinzu
Veilgen-Syrup, 2. Loth,
Olei de cedro, 1. biß 2. Tropffen.
S. auf 1. biß 2. mahl wärmlich zu nehmen.

Im übrigen kommen die Umſtände und Zufälle wie im Fleck-Fieber vor, und werden wie die vorigen gehoben. Es kömmt auch das gantze Werck auf eine beſtändige und gleiche Tranſpiration an; und wird der G. Leſer nicht unrecht thun, wenn er zu beſſerer Nachricht ſowohl den 3. §. im 8. Cap. von bößartigen Fiebern überhaupt, als auch den 3. §. des vorhergehenden Cap. fleißig wiederholet.

Die gröſte Wichtigkeit beſtehet bey der Cur dieſer Fieber in einem guten und dienlichen Verhalten. Die Patienten müſſen die gantze Kranckheit über bey einer gleichen und temperirten Wärme verbleiben. Denn von der groſſen Hitze zerſchmeltzen das Blut und die Feuchtigkeiten noch mehr, der Leib wird verſtopfft, die Angſt vermehret, die unreinen ſaltzig-ſcharffen Feuchtigkeiten werden noch mehr geſchärffet, die Kräffte gehen verlohren, der Schweiß wird häuffiger und flieſſet in groſſer Menge ohne Erleichterung aus, und die exanthemata werden mit der äuſſerſten Gewalt in die Haut getrieben. Wenn aber die Patienten unverſehens ſonderlich an Füſſen erkältet werden, ſo wird die Ausdünſtung geſtöhret, die Flecke und Frieſel gehen zurück, es findet ſich Reiſſen im Leibe, Durchfall mit Schlucken, und die critiſchen Ausleerungen bleiben auſſen. Von einem ungleichen Verhalten und jählinger Veränderung der heiſſen und kalten Lufft kommen eben diejenigen Beſchwerungen, welche ſich auf Erkältung äuſſern. Und weil auch die unreine Lufft, wenn ſie immer wieder eingezogen wird, die Kräffte der Patienten aufs höchſte ruiniret, ſo ſoll man die Patienten nicht in einem niedrigen Zimmer, welches mit faulig-feuchter Lufft angefüllet iſt, liegen laſſen; auch vielmehr die von den kräncklichen Ausdünſtungen und Ausathmen angeſchwängerte Lufft mit einer reinen behutſam zu verändern ſuchen.

Es iſt aber deßhalber mit höchſter Sorgfalt dahin zuſehen, daß der Patient in beſtändig-gleicher Ausdünſtung bleibe, damit die empfindliche Haut, durch welche eben die Ab- und Ausſonderung der peccirende Materie geſchiehet, in gleichmäßiger Anſtremmung erhalten werde. Daher ſoll man die Fieber-Patienten vor Veränderung der leinen Tücher, Hemden und Betten warnen, und nicht verſtatten, daß ſie ſich aus einem Bette ins andere legen. Vornehmlich ſollen ſie ſich an Wechſel-Tagen vors Aufſtehen hüten, daß ſie nicht die heilſamen criſes hindern; es dürffen auch ohne Noth nicht einmahl die Betten aufgeſchüttelt werden.

Wenn der Pulß ſchwach und eine groſſe Kraffloſigkeit zugegen iſt, ſo läßt man die Patienten nicht gern aufgerichtet ſitzen: weil ſie ſonſt leichtlich in Ohnmacht fallen, Krampff bekommen oder zu Phantaſiren anfangen, und gemeiniglich am kalten Brand ſterben.

Glücklich ſind diejenigen Perſonen, welche bey dieſem Fieber ihr Gemüthe dergeſtalt in Ruhe ſetzen, daß weder Furcht, Zorn, Schrecknüß noch Traurigkeit daſſelbe bemeiſtern kan.

Aber noch eines: Was iſt denn in dieſem zu Flecken geneigten oder bößartigen Fluß-Fieber vom Aderlaſſen zu halten? Antwort: Viele rathen es; andere widerrathen es. Sonderlich wollen die Chirurgi caſtrenſes in dieſem Stück

viel wiſſen, und erzehlen gantz lächerliche Hiſtorien, daß ſie gantzen compagnien Soldaten noch den 3ten und 4ten Tag Ader gelaſſen; wie viel aber deren davon kommen, übergehen ſie mit Stillſchweigen. Wenn es mit ſolchen Umſtänden und Bedingung vorgenommen wird, wie wir im vorhergehenden Cap. wie auch im Erſten Theil unſerer Methode p. 103. aus dem Sennert. inſtitut. p. 945. angeführet, und wo er eigentlich vom Fleck-Fieber redet, ſo läßt man es geſchehen: aber wie viel ſind derer, die das Wort faſſen? wenn man aber auf die Erfahrung Achtung giebet, ſo iſt das Aderlaſſen in dieſem böſartigen Fluß-Fieber mehr zu widerrathen: denn es wird ſelten mit Nutzen gebrauchet. Ja D. Stahl will hier das Aderlaſſen durch alle Wunder nicht billigen. Es iſt auch vor ſich ſelbſt der Natur dieſer Kranckheit nicht zuträglich, weil die ſubtile orgaſtiſche Materie dadurch nicht weggebracht, ſondern der Ausbruch der Flecken vielmehr unbeſtändig gemacht wird. Es kömmt gemeiniglich gegen den diem criticum Raſen, Schlaffſucht, Entzündung des Halſes nebſt andern vielen gefährlichen Zufällen darzu; dahero in dieſem Fieber ſowohl von der V. S. als auch von allen übrigen hefftigen Ausleerungen gäntzlich abzuſtehen iſt. Zur Verwahrung möchte es noch in vollblütigen Perſonen zugelaſſen werden: aber zur Cur, wo es nicht bey dieſen Perſonen im allererſten Anfang und unter denen oben angeführten Hoffmanniſchen Bedingungen geſchiehet, nicht. Doch iſt es ſelten nützlich. Es düncket mich, Bohnius habe vom Aderlaſſen in anhaltenden Fiebern gute Gedancken, wenn er Diſſert. de Arte Naturæ æmula ſich alſo heraus läſſet:

Gewiß, wenn wir uns und der gemeinen praxi nicht ſo ſehr ſchmeicheln, ſo iſt es ſchwer auszumachen, ob das Blutlaſſen in anhaltenden gefährlichen Fiebern mehr Perſonen beym Leben erhält, oder ob es mehr zum Tode bringet? ob ſchon vom gemeinen Pöbel und kleinen Aertzten, medicis minorum gentium, derjenige Doctor am meiſten verdammt wird, welcher einmahl in ſolchen Fall das Aderlaſſen, und vielleicht doch nicht ohne wichtige Urſache, unterlaſſen hat; dahingegen derjenige ſeinen Patienten rechtſchaffen, und nach den Regeln der Kunſt vorgeſtanden, auch vor der Gefahr des Todes verwahret zu haben gehalten wird, welcher nach der theatraliſchen und lächerlichen Comœdien-Art, Ader zu laſſen befohlen. Es ſterben die meiſten, ſie mögen Ader laſſen oder nicht, und die wenigſten kommen davon. Daher manchmahl ein verſtändiger Medicus, welcher nicht ſowohl um die gemeine Methode, als um den Grund der Medicin und Wohlfarth ſeines Patienten bekümmert iſt, zweifelhafftig wird, und nicht weiß, was er in gleichen caſu thun ſoll: beſorgend, daß er ſowohl durch angeſtelltes Aderlaſſen, als durch deſſen Unterlaſſen ſchaden möge; ob ſchon derjenige gleich nach dem Tode des Patienten beläſtert wird, der V. S. unterlaſſen. Es müſte denn gewiß ſeyn, daß das Fieber von der Vollblütigkeit oder Stockung des Blutes entſtanden; oder daß bey einem andern Fieber zugleich eine groſſe Vollblütigkeit zugegen wäre. Es iſt mir allezeit verdächtig vorgekommen, wenn manche Aertzte das Blutlaſſen in Fiebern vor ein ſolches præſidium angeſehen, welches, wenn es nicht allezeit hilfft, doch auch nicht ſchadet. Ich verwundere mich viel mehr, wenn ich die Aertzte mit einem ſo mächtigen Mittel in zweiffelhafften Fiebern ſo verwegen ſpielen ſehe. Wir erfahren ja täglich, daß die Fieber nach dem Aderlaſſen zunehmen, und daß die Zufälle gefährlicher und hefftiger werden; wir ſehen, daß die Patienten drauf gehen: Und wie wilſt du dich denn, verwegener Blutlaſſer, entſchuldigen,

wenn

wenn nach geſchehener Ausleerung des Blutes ein tödtlicher Ausgang folget? vielleicht werden dich die Weiber loß ſprechen: er hat alles, was möglich, gethan, auch bald zur Ader gelaſſen! quaſi vero. So weit Bohnius. Was dieſer Autor am Ende ſeiner obſervation ſchreibet: wir erfahren ja täglich, daß die Fieber nach dem Aderlaſſen zunehmen und die Zufälle gefährlicher und hefftiger werden: ſolches bekräfftiget die von L. Vogelio in Act. Phyſ. Med. Vol.IV. p.476 aufgezeichnete Obſervation de febre maligna poſtridie ſectam venam accenſa: Ein Mann von 59. Jahren, ſanguiniſcher und ſchwammichter Leibes-conſtitution, läßt den 14. Nov. 1734. zur Ader, Tages drauf wird er in der Kirchen mit einem ſtarcken Schauer und Froſt überfallen, der 2. Stunden lang dauret. Es folget hierauf eine beſtändige, doch nicht allzuſtarcke Hitze, mit gröſter Hertzens-Angſt und Kraffſtloſigkeit, ſchwachen Pulß-Schlag, u. der Appetit und Schlaff ſind auf einmahl weg. Am Kopffe findet ſich häuffiger Schweiß, und ſonſt am gantzen Leibe wenig oder gar nicht, auſſer auf den Händen eine kalte Dunſt und Feuchtigkeit; und der Leib iſt in Tag und Nacht zwey biß 3mahl offen, ohne die geringſte Linderung der Kranckheit. Den ſiebenden Tag ſtellet ſich keine criſis ein, die Kräffte nehmen vielmehr zuſehend ab, es kömmt alienatio mentis darzu, und der kalte Schweiß fängt im Geſicht und an Händen reichlich zu flieſſen an; worauf Patient, noch vor Vollendung des ſiebenden Tages, ſtirbet. Hierüber urtheilet der Herr Verfaſſer alſo: Dieſer caſus dienet zum Beweiß desjenigen, was die alten und neuen Medici von der Schädlichkeit des Blutlaſſens im Anfang bößartiger Fieber geſchrieben haben, beſonders Fracaſtorius de Contagione Lib. III. cap. 5. Michaelis Oper. med. chirurg. p. 358. Stahlius Opuſc. phyſico-med. p 650. Hoffmannus Med. conſult. P. III. Dec. I. cap. 6. & Diſp. de V. S. abuſu §. 4. Commerc. Litterar. Med. Norib. A. 1735. Hebd. XX. Art. I. Ja es erhellet hieraus, daß man bey Gebrauch des Aderlaſſens die gröſte Vorſichtigkeit und Verſtand nöthig habe, und darinnen nicht des heutigen Seculi Gewohnheit, là mode, wie täglich zu geſchehen pfleget, folgen dürffte.

Das XII. Capitel.

De Febre Dyſenterica ſ. Dyſenteria Maligna.

Vom hitzigen Ruhr-Fieber; oder von der anſteckenden Ruhr.

§. 1.

Hiſtoriſche Erkänntniß.

Wir haben in dem erſten Theil unſerer vernünfftigen Methode und zwar im Vierdten Buch und deſſen 14. Cap. die Ruhr in die gutartige und bößartige eingetheilet, und geſagt, daß dieſe zugleich mit einem gefährlichen anſteckenden Fieber verbunden ſey. Alſo beſchreiben wir hier die andere oder maligniſche Art, welche ein ſcharffes bößartiges Fieber mit hefftigen und ſtarcken Reiſſen und Schneiden in Därmen, Ausſonderung einer blutigen Materie und hefftigen Stuhlzwängen verknüpffet iſt; damit vermittelſt ſolcher Bewe-

eine ſchädliche Materie und Unreinigkeit durch den Darmgang ausgeleeret werde. Sehr genau und deutlich hat Celſus Lib. IV, cap. 15. dieſe Kranckheit abgebildet: Proxima his inter inteſtinorum mala tormina eſſe conſueverunt: δυσεντερία Græce vocatur. Intus inteſtina exulcerantur: ex his cruor manat; isque modo cum ſtercore aliquo ſemper liquido, modo cum quibusdam quaſi excernitur; interdum ſimul quædam carnoſa deſcendunt. Frequens dejiciendi cupiditas dolorque in ano eſt. Cum eodem dolore exiguum quid emittitur: atque eo quoque tormentum intenditur; idque poſt tempus aliquod levatur, exiguaque requies eſt, ſomnus interpellatur, febricula oritur, longoque tempore id malum, cum inveteraverit, aut tollit hominem, aut, etiamſi finitur, excruciat. Eine vollſtändige Hiſtoriſche Nachrich von der dyſenterie leſen wir auch im Sydenham Oper. p. 179. ſq.

Es graſſiret dieſes Ruhr-Fieber epidemice, und nimmt gleich gar ſehr überhand; es greifft viel Leute an: denn es iſt ſehr anſteckend, vornehmlich wenn ſich ein Eckel darneben einfindet. Es kommt auch dieſe Kranckheit offt in Campagnen vor, und einige nennen ſie daher die Ungariſche Kranckheit; wenn die Medici und Feldſcherer die Cörper ſeciren, ſo finden ſie nichts als eine Entzündung und den kalten Brand der Därme. Bey dieſem allgemeinen und ſehr verderblichen Ubel hat man eine beſondere Witterung voraus zu ſetzen, welche gemeiniglich vorher gehet. Dieſes bößartige Fieber ſtellet ſich offtmahls zu rechter Zeit im Juni. Jul. und Auguſt. ein, und dauret biß in September, October und November hin. Es verſchonet kein Geſchlecht, Temperament und Alter; es werden alle Menſchen damit incommodiret; und je vollblütiger und cacochymiſcher ein Menſch iſt, deſto eher wird er auch von dieſer Seuche angegriffen. Es fällt mit Schauer an, hierauf folget Hitze, Hertzens-Angſt und Mattigkeit, Unruhe im Schlaff; darneben wird der Mund dürre und trocken. Die Leute empfinden Reiſſen und Schneiden im Leibe, mit einem gewaltigen Stuhlzwängen. Sydenham giebt es alſo: Semper tamen adeſt ingens cruciatus, & inteſtinorum depreſſio cum dolore, quoties exoneratur alvus, cum crebris itidem dejectionibus, & moleſtiſſimo omnium quaſi deſcenſu. Anfangs gehet wenig weg, und die Unreinigkeit ſiehet erſtlich wie ein purer Schleim aus, in welchem ſich blutige Striemen zeigen, biß endlich nach und nach das klare Geblüte abgehet: Quandoque tamen ne minimum quidem ſanguinis per omnem morbi decurſum iisdem admiſcetur; quo non obſtante, (modo frequentes ſint dejectiones, cum ventris torminibus & colluvie mucoſa) morbus haud minus recte dyſenteria vocabitur, quam ſi una manaret ſanguis. Nonnunquam progreſſo morbo, loco filamentorum ſanguineorum, quæ eodem incipiente dejectionibus permiſta conſpici ſolebant, ſanguis ſincerus, ne muco quidem intermixto, largiore quantitate ſingulis conatibus egeritur: quod, cum corroſionis majorum aliquot vaſorum, quæ inteſtina perreptant, argumentum ſit, ægro interitum minatur; und dieſes hält, wenn es lange währet, biß in die andere Woche an. Nach Beſchaffenheit der Umſtände finden ſich zugleich böſe Hälſe, Schwämme, von welchen Sydenham: Aphthæ inſuper, exeunte morbo, oris interna, faucesque, ſæpe numero obſident; inprimis ubi corpus diu fuerit excalefactum, & materiæ peccantis evacuatio medicamentis adſtringentibus impedita, non exacto prius per cathartica morbi fomite;

fomite: Beulen hinter den Ohren, welche Zufälle alle einen weit gefährlichern Zuſtand anzeigen. Die Zunge iſt mit weiſſen Schleim überzogen, auch wohl gar bey groſſer Hitze trocken und ſchwartz; welches Sydenham entweder der Blüte des Alters, oder Gebrauch hitziger Artzneyen Schuld giebet: Interea temporis æger, ſi vel ætate floreat, vel cardiacorum ope incaleſcat, febricitat, lingua ſubalbida quadam mucilagine denſe obſita, &, ſi vehementius fuerit excalefactus, nigra etiam atque ſicca.

Hippocrates ſchreibet von dem Ausgang der Ruhr Lib. de Vict. Rat. in morb. acut. Oper. p. 402. alſo: Inteſtinorum difficultas, ſi ceſſavit, vel abſceſſum, vel tumorem aliquem pariet, niſi in febres vel ſudores mutatur, & urinæ craſſæ, albæ & leves apparuerint, vel in tertianas, vel varicem, vel teſtem, vel crura, vel coxendices dolor obfirmetur. Und Lib. I. de Morb. vulg. Sect. II. Oper. p. 943. erzehlet Hippocrates eine epidemiam, wo die rothe Ruhr per metaſtaſin ad renes converſa ſtranguirioſa facta iſt ſolviret worden: Per æſtatem & autumnum ex inteſtinorum levitate & torminibus continuaque ex inani egerendi cupiditate laborarunt, aluique fluidæ климат bilioſa, tenuia, multa cruda & mordacia nonnunquam etiam aquoſa dejecerunt. Pleriſque etiam circumfluxi non ſine dolore humorum affluxus contigere bilioſi, aquoſi, ſtrigmentoſi, purulenti, & qui urinæ difficultatem facerent, non ex proprio aliquo renum vitio, ſed quod iſtis alia in aliorum vicem ſuccederent.

D. Joh. Melchior Verdrieſius erzehlet in Act. Phyſ. Med. Vol. I. p. 74. eine obſervation, daß im Jahr 1719. die zu Gießen graſſirende dyſenterie bey denen Patienten in die reiſſende Gicht ausgeſchlagen, und die Leute den gantzen Winter durch, ohngeachtet die beſten Hülffs-Mittel gebrauchet worden, daran kranck gelegen. Dergleichen hat ſchon Lentilius A. 1691. in Miſcell. Med. Pract. P. I. p. 251. angemercket: daß nehmlich nach der Ruhr, wenn adſtringirende Artzneyen gebrauchet worden, die reiſſende Gicht gefolget wäre. Denn es ſey die rothe Ruhr nichts anders, als ein rhevmatiſmus inteſtinorum, der ſich nach dem Unterſchied der Urſachen in eine gefährl. Entzündung, oder den kalten Brand endiget, und von einer Anſtemmung der wäßrichten Feuchtigkeit, oder des wallenden Blutes zu denen Därmen den Urſprung nimmt. Dieſe congeſtion aber könne um ſoviel leichter dahin geſchehen, wenn der Sommer, wie damahls, ſehr trocken und hitzig iſt: wenn das Blut dicke und ſcharff, und ſich in ſolchem viel ſaltzig-gauichte Theilgen aufhalten, weil die verdünnende lymphatiſche Feuchtigkeit durch die Hitze und trockne Lufft weggenommen wird: wenn das Blut ſich in Wallung befindet, der äuſſerliche Leib ausgetrocknet und zuſammen gezogen, mithin die Feuchtigkeiten einwärts gepreſſet werden: wenn die in Därmen geſammleten ſcharffen, gallichten und in Gährung geſetzten Feuchtigkeiten ein Reitzen verurſacheten, auch die Därme ſelbſt dergleichen Zufluß, wegen der bey groſſer Hitze geſchwächten Anſtremmung, zulaſſen. Wofern aber die anſtemmende Krafft und der tonus vom Gebrauch adſtringirender Artzneyen nachhero ſich alſo vermehren, daß ſie der Anſtemmung derer Feuchtigkeiten widerſtehen, ſo kan es nicht anders kommen, als daß die Ruhr-Materie zurücke und in andere ſchwache Theile, die dergleichen Widerſtand nicht thun können, weichen muß; wie wir ſonſt wahrnehmen, daß vom unzeitigen Gebrauch zuſammenziehender Artzneyen in äuſſerl. Theilen Geſchwüre aufbrechen, worinnen Hippocrat. in Coac Prænot. Lib. I. Schenck, Obſervat. Lib. III. nachzuleſen.

Gale-

Galenus hat nach der Ruhr Raſerey, Schlag-flüſſe, Melancholie und Seiten-Stechen obſerviret; dergleichen auch Hollerus in Schol. und Crato Conſ. L. V. 22. bemercket. Wenn das Ruhr-Fieber gut ausſchlägt, ſo verziehet ſichs in die Länge biß in 14. Tag, da laſſen die bößartigen Zufälle, nach und nach, nach: wofern es aber übel geräth, da nehmen Trockenheit und Dürre des Mundes noch mehr zu, es ſtellet ſich ein Naſen-Bluten ein, die Patienten fangen an zu raſen, werffen ſich in Betten hin und her, können auf keiner Stelle ruhen, der Halß läufft ihnen an, die Lippen werden gantz ſchwartz, im Munde ſetzen ſich Schwämme an, es ſchlagen ſchüttelnde Bewegungen darzu, ſie werden an äuſſerlichen Gliedern kalt, der Schmertz im Leibe bleibet ohne Beſſerung und ohne Erfolg des nachlaſſenden Fiebers und anderer Zufälle auſſen, und der Tod iſt da.

§. 2.

Urſachen.

Alſo iſt die Rothe Ruhr nur ein zufälliges Fieber, febris ſecundaria, welches ſich vielleicht darum findet, daß eine ſchädliche, wäßrichte, ſchwefflichte Materie ſoll ausgeleeret werden; oder weil dergleichen ſcharffe und gährende Unreinigkeit ausgeworffen wird. Es entſtehet hier die Frage: Wo denn dieſe materielle Urſache herkömmt? denn ſie muß doch was beſonders ſeyn, weil ſie nicht zu allen Zeiten graſſiret, und wenn ſie graſſiret, weil ſie leicht anſteckt? Antwort: Es iſt wahrgenommen worden, daß ſie ſich aus einer öffters veränderten Beſchaffenheit der Lufft erzeuge. So viel hat Sydenham Oper. p. 181. von epidemiſchen Kranckheiten ausſtudiret, wenn ſie zu graſſiren anfangen, haben ſie ein ſubtiles und ſpirituöſes principium zum Grunde; wenn ſie aber eine Weile angehalten und nunmehro bald nachlaſſen wollen, ſo wird die Urſache eine dicke Feuchtigkeit: Etenim quales quales demum fuerint inimicæ iſtæ particulæ, quas aëri intime permixtas conſtitutionem epidemicam firmare opinabimur, omnino par eſt, ut easdem majori agendi potentia per ea tempora pollere exiſtimemus, quibus primum eruperint, quam poſtquam earum vires fuerint refractæ. Dieſes hat in allen anſteckenden Kranckheiten ſeine gute Richtigkeit; wie leicht ſterben nicht die Leute anfangs in der Peſt weg, ehe ſie ſichs verſehen, ſie bilden ſich nichts böſes ein, und haben doch das Ubel am Halße. Wenn aber etliche jähling über den Hauffen gebortzelt ſeyn, ſo mercket man erſtlich was es iſt. Kömmt es weiter hin, ſo zeigen ſich die Fieber-Bewegungen, und die Kranckheit machet einen typum. Und ſo gehet es auch anfangs mit dem Ruhr-Fieber zu, biß es ſich nach einer Zeit eingerichtet hat, da es faſt nicht ſo gefährlich, als im Anfang iſt. Daher meldet auch unſer Sydenham: Dyſenteriam febrem eſſe in inteſtina introverſam, cujus ope humores calidi atq; acres in maſſa ſanguinea contenti, atque eandem exagitantes, per arterias meſeraicas in dictas partes deponuntur; unde a vehementiori ſanguinis atque humorum eo contendentium impetu, patefactis vaſorum orificiis, ſanguis per ſedem effunditur. Interea temporis importuno inteſtinorum niſu, quæ omnem adhibent operam, ut humores acres continuo infeſtantes expellant, mucus iſte, quo naturaliter obducuntur, ſingulis ſedibus nunc parcius, nunc copioſius, una egeritur.

Was geſchiehet in hitzigen Ländern und Campagnen? am Tage über haben die Soldaten fatiguen, ſie müſſen entſetzliche Hitze ausſtehen, ſie trincken auch wohl den hitzigen Ungariſchen

Wein darzu, des Nachts aber werden ſie kalt und möchten bald vor Froſt umkommen; je mehr nun die Feuchtigkeiten am Tage beweget werden, deſto mehr werden ſie des Nachts verdicket; je mehr die Leute den Tag über geſchwitzet, mit deſto mehrer Gefahr werden die Schweiße des Nachts zurücke getrieben. Welche ſchädliche Würckung der kalten Nacht-Lufft und Tages-Hitze Celſus Lib. II. cap. 1. alſo anführet: Autumnus plurimos opprimit. Nam fere meridianis temporibus calor: nocturnis atque matutinis, ſimulque etiam veſpertinis, frigus eſt. Corpus ergo & æſtate & ſubinde meridianis caloribus relaxatum, ſubito frigore excipitur. Alſo gehets auch bey uns zu, wenn die bößartige Ruhr graſſiret, ſo iſt gewiß eine unbeſtändige Witterung vorher gegangen. Wenn nun ein hitziges Geträncke, Mißbrauch der Garten-Früchte, unreiffe Pflaumen, Spillinge, Schwämme, Nüſſe u. dergl. darzu kommen: wenn ſich die Leute brav durch Zorn und andere Gemüths-Affecten erhitzen: ſo verurſachen alle dieſe Dinge eine ungleiche Bewegung derer Feuchtigkeiten, halten den Schweiß und andere Ab- und Ausſonderungen zurücke, und geben Gelegenheit, daß ſich eine ſchwefflicht-bößartige Materie und Feuchtigkeit im Leibe zeugen und ſammlen kan. Solches inquinamentum flieſſet hernach den Därmen zu. Da es aber ſcharff und freſſend iſt, ſo frißt es die innerliche Membran, oder tunicam in Därmen weg, erreget die unerträglichſten krampffigten Bewegungen, und weil denn nach dem Abfreſſen die Blut-Gefäßgen entblöſet da liegen, ſo wird endlich eine blutige Feuchtigkeit ausgepreſſet und ausgedrücket, welches die blutigen Striemen beym Stuhlgange ſeyn. Was dieſes miaſma, welches Anfangs aus der Lufft durch ein Anſtecken in Leib gebracht wird, eigentlich ſey, kan niemand gewiß beſchreiben: es lehret aber die Erfahrung a poſteriori, daß die ſubtile Materie ſo beſchaffen ſey, daß es eine ſcharffe purgirende Natur beſitzet; daher es auch Sydenham febrem ad inteſtina converſam nennet.

Wäre ſonſt keine Malignität im Geblüte, ſo würde ſich dieſe Kranckheit mit Geneſung des Patienten endigen; wenn aber die gantze Geblüts-Maſſe angeſtecket iſt, ſo finden ſich den 7den Tag allerhand Anſtemmungen der Feuchtigkeiten zum Haupte, böſer Halß, Beulen hinter den Ohren, als welches alles unbequeme Bewegungen ſeyn, durch welche zwar eine bößartige Materie und Feuchtigkeit ausgeleeret werden ſoll: allein ſie helffen nicht viel. Durch das Abfreſſen und Abnagen werden die Därme roh und entzündet. Die Entzündung der Därme aber iſt gefährlich, wie wir im Dritten Buch des Erſten Theils erwieſen haben: denn ſie endiget ſich entweder in eine Schwärung, Enterung, ſuppuration und heilet; oder in kalten Brand. Wenn das erſte geſchiehet, ſo gehet, mit dem Stuhlgang, zugleich eytrige Materie weg, Eyter und Blut; wo es aber nicht ſo weit zu bringen iſt, und die gefährlichen Zufälle vielmehr anhalten und fort dauren: ſo hat man ſich gewiß auf den kalten Brand Rechnung zu machen, der am 9ten Tage kommen wird.

Bey dieſen Umſtänden thun die Patienten ängſtlich, werffen ſich herum, wollen immer viel wiſſen, die Hände und Füſſe werden ſchlaff und kalt, und in etlichen Stunden wird es gar aus: denn die bößartige Ruhr iſt niemahls ohne Gefahr, und nimmt meiſtentheils ein gefährliches Ende. Ein böſes Zeichen iſt es auch, wenn entweder Caruncheln mit der Materie, oder eine ſtinckende eytrige Materie abgehet: wenn ſie Schlucken bekommen: wenn das Getträncke in Magen kolckert: wenn im Munde Schwämme ausbrechen: wenn ſie innerlich hefftiges Brennen

und äuſſerlich Froſt klagen: wenn gar Petetſchen darzu kommen, welches offt geſchiehet ꝛc. Erwachſene liegen gefährlicher daran nieder, als Jüngere, wie ich mit meinem Exempel beſtätigen kan; immaſſen ich im andern Jahr meines Alters A. 1703. dieſe gefährliche Kranckheit ausgeſtanden habe. Infantibus nihil minus perbenignus reperitur morbus dyſentericus, quo ad menſes aliquot ab eodem quandoque adficiuntur, ſine quovis incommodo, modo res naturæ permittatur. Sydenham Oper p. 180. Baglivus hat angemercket, wenn die Patienten in der Ruhr Blehungen bekommen, welche im Anfang nicht da geweſen ſeyn, und ſolche unten wieder weg gehen: ſo kämen ſie in kurtzen wieder zu ihrer Geſundheit.

§. 3.
Die Cur.

Die Cur der bößartigen Ruhr iſt von der Cur der gutartigen nur darinnen unterſchieden, daß man hier mehr auf das Fieber zu ſehen hat. Dahero ſoll ein Medicus in dieſem Fieber die Bewegungen alſo leiten, daß die orgaſtiſch-ſcharffe gährende Materie allmählig ab- und ausgeſondert werde. Hierzu hat man eben nicht viel Artzneyen nöthig, es iſt genug, daß man früh um 4. oder 5. Uhr eine kleine doſin einer alexipharmiſchen Eſſentz, oder der Mixturæ ſimplicis ohne Campher mit der Scordien- und Theriacal-Eſſentz reichet. z. E.

R. Eſſent. alexipharmac. 1. Quentgen,
Scordien-Eſſentz, 2. Quentgen,
Liquoris anodyn. mineral.
Schaquerillen-Eſſentz, jede ein halb Quentgen.
S. früh um 4. und um 9. Uhr 15. biß 20. Tropffen.

Oder dieſe:

R. Pimpinell- und
Scordien-Eſſentz, 1. halb Quentgen,
Schafgarben-Eſſentz, 1. Quentgen,
S. 10. 15. biß 20. Tropffen.

Die übrige Zeit über ordnet man abſorbirende und temperirende Pulver, welche die ſcharffe Materie einwickeln, dämpffen und begütigen; als Berg-Cryſtall, rothe Corallen, Armeniſchen Bolus, Hyacinthen-ſpecies, Schaquerille, gereinigten Salpeter, Schweiß-treibendes Spießglaß, Viper-Pulver, Virginianiſche Schlangen-Wurtz ꝛc. und läſſet aller 3. biß 4. Stunden, ſo ein Pulver nehmen. Ettmüller recommendiret folgendes:

R. Getrocknete Viper-Lebern, 15. Gran,
Berg-Cryſtall, einen halben Scrupel,
S. Gebets zu einer doſi, und deren tägl. 3. zu nehmen.

Certe miratus ſum efficaciam hujus pulveris, quam nunquam crediddiſſem. Zwingerus ex Ettmüllero.

Als im Jahr 1727. dieſes Ruhr-Fieber gar ſehr im Herbſte graſſirte, habe ich im Anfang die Ipecacuanha Wurtzel geordnet, worauf mich D. Wedel. Diſſert. de Ipecacuannha Americana & Germanica gebracht: wo er erzehlet, daß ein Practicus, D. Held 300. Soldaten mit dieſer Wurtzel erhalten; worauf er ihnen theriacalia und bezoardica gegeben; ich aber habe nach der Ipecacuanha folgendes Pulver Nachmittags und Abends ſehr gut befunden:

R. Rothe Corallen,
Schweiß-treibend Spießglaß, jedes 1. Quentgen,
Geſiegelte Erde, 2. Scrupel,
Schaquerille ein halb Quentgen,
Gereinigten Salpeter, ein halben Scrupel.
S. auf 10. mahl zu nehmen; Mittags anzufangen, aller 3. Stunden zu continuiren und darauf einen gelinden Schweiß abzuwarten.

Bißweilen gab ich die Schaquerille und den gereinigten Salpeter reichlicher und mit guter Würckung alſo:

R. Weiſe Corallen,
Perlen-Mutter, jedes ein halb Quentgen,
Schweiß-treibend Spießglaß,
Schaquerille,

Gereinigten Salpeter, jedes 2. Scrupel.
S. auf 6. mahl zu gebrauchen, aller 4. biß 6. Stunden eine doſin.

Oder man bereitet Tränckgen aus Meliſſen-Krauſemüntz-Schwartz-Kirſch-Klapper-Roſen-Wegebreit-und Zimmt-Waſſer mit Quitten, welches letztere ohne Wein abgezogen ſeyn muß, und ſetzet ein und anderes von obigen Pulvern hinzu. Und hiermit wird ſo viel ausgerichtet, daß die bößartige Materie zugleich durch die Schweißlöcher der Haut ausgeleeret, und die Materie der Ruhr gelindert und zum würcken unbequem gemacht wird. Denn weil ſich die bößartige Urſache und Materie mehr zu denen Därmen wendet, da ſie durch die Oberfläche des Leibes ausdämpffen ſolte: ſo kömmt der Medicus hier mit gelinden Bezoardiſchen Pulvern zu Hülffe, und zeiget der Natur den Weg, wo ſie die ſubtile maligniſche Unreinigkeit und miaſmata hinleiten ſoll, auf daß alſo der Gefahr vorgebeuget werde. Eben dergleichen Art die Ruhr zu curiren recommendiret auch Verdrieſius in oben angezogener Obſervation: Scilicet per depletionem convenientem materiæ turgeſcentis, ut æquilibrium inter partes ſolidas & fluidas reſtituatur, blandamque diaphoreſin, diluentium, temperantium & roborantium, nec non antiſpaſmodicorum legitimo uſu, ita ut nec opiatorum circumſpectus uſus hic omnino contemnendus ſit, modo prudentis medici judicium accedat. Es hat aber Verdrieſius in der epidemiſchen Ruhr nichts beſſer, als Rhabarbarina befunden, wenn er ſie in Zeiten gebrauchet; denen er behutſame diaphoretica, ſo er mit gelind adſtringirenden und ſtärckenden Artzneyen vermiſchet, drauf geſetzet. Die Ipecacuannha hätte zwar öffters genützet, Rhabarbarina aber hätten gewiſſere Hülffe geleiſtet. Jngleichen die ſpecies diacret. Mynſicht. Hyacinthen-ſpecies, it. de Gemm. frigid. aufgelößte Krebs-Augen, Diaſcord. Fracaſtor. Scordien-Pimpinell- und Agtſtein-Eſſentz wären hierzu vortrefflich geweſen; wenn ſie nach Beſchaffenheit der Umſtände angewendet worden. Wo aber eine Entzündung innerlich in Därmen zu befürchten iſt, da brauchet man eine Emulſion aus dem weiſſen Mohn-und Marien-Diſtel-Saamen, ſüſſen geſchälten Mandeln mit Schwartz-Kirſch- Krauſemüntz- Meliſſen-Wegebreit-und Cardobenedicten-Waſſer abgeſtoſſen; ſetzet Berg-Cryſtall, Schweiß-treibend Spießglaß, D. Sennerts Bezoardiſches Pulver und dergleichen hinzu. z. E.

R. Ausgeſchälte Mandeln 1. Loth,
Marien-Diſtel- und
Weiſſen Mohn-Saamen, jedes 3. Quentgen,
Cardobenedicten- und
Wegbreit-Waſſer, jedes 8. Loth,
Schwartz-Kirſch-Waſſer, 4. Loth,
Stoſſets zu einer Milch, drücket ſie durch, ſetzet hinzu
Bereiteten Berg-Cryſtall,
Schweiß-treibend Spießglaß, jedes ein halb Qu.
D. Sennerts Bezoardiſches Pulver, 2. Scrupel,
Weiſſen Mohn-Syrup, 6. Quentgen.
S. Verwahrende Milch, aller 2. Stunden ein Köpgen voll zu geben.

Wenn ſich ein Schlucken angiebet, ſo hat Sydenham das Diaſcordium zu 2. Quentgen mit Dill-Saamen gut befunden. Oper. p. 73.

Und wie Sydenham oben gemeldet, daß die dyſenterie Anfangs mehr ſubtiler Art, und gleichſam ſpirituös iſt; ſo hat er auch Anfangs eine gantz andere Methode gebrauchet, und nicht mit Laxantibus angefangen. Er hat aber ſo verfahren: Wenn ein Patient in der Blüte ſeines Alters vom Ruhr-Fieber angefallen worden, ſo hat er ihm am Arm eine Ader geöffnet, und nach einer oder der andern Stunde was flüßiges in häuffiger Menge zu ſich nehmen laſſen; nicht aber, wie in der cholera eine Fleiſch-

Brüh oder Bier-Milch, ſondern dünnen Molcken, den er auch ohne Zucker und ſonſt was, bloß laulicht in Clyſtiren applic ren laſſen. Er hat gemercket, daß nach dem 4ten Clyſtir das Reiſſen und Schneiden nebſt den Blut-Striemen in Stuhlgängen nachgelaſſen. Wenn nach 2. biß 3. Stunden der Molcken wiederum aus dem Leibe raus geweſen, ſo hat er den Patienten ins Bette legen laſſen, wo er in kurtzen freywillig von dem ins Blut gebrachten Molcken einen Schweiß bekommen, der 24. Stunden angehalten; unter der Zeit hat er nichts gegeben, als laue Milch, der ſich Patient 2. biß 3. Tage lang bedienet, und nachhero vom Bette aufgeſtanden iſt. Wenn der Patient dieſe Cur nicht recht ausgehalten und ein Recidiv bekommen, ſo hat er dieſe Methode wiederholet. Er ſchlieſſet die Cur mit dieſen Worten: Hæc methodus, ſi certa atque expedita fuerit, non ideo a viro quolibet prudente repudiabitur, quod faſtuoſo remediorum apparatu non ſe venditet. Oper. p. 187. Die Methode iſt ſonderlich in hitzigen climatibus und auch bey uns in groſſer Hitze zu gebrauchen, und bezeuget Sydenham, daß D. Butler in Africa auf dieſe Weiſe Mauren und Engeländer glücklich curiret. Profitebatur autem, ſcil. D. Butler, optime iſthic ſibi ceſſiſſe in illius morbi curatione methodum illam, qua liquoris diluvio ſubmerguntur dyſenteriæ. Faſt auf gleiche Art verfähret auch Boerhaave, wenn er ſchreibet: Simulac dyſenteria adeſſe cognoſcitur, ſtatim inhibendus omnis victus, unde ſtercus multum, durum, craſſum, acre naſcitur; æger paſcendus ſolis juſculis cum leniter deterſivis radicibus incoctis; incocta balſamica, detergentia, multum bibenda, & inſtar clyſmatum injicienda; aut aquæ fontanæ medicatæ larga copia bibendæ, in his pergendum usque ad perfectam ſanationem. Aphoriſ. de cogn & curand morb. §. 966. Auſſer dieſen haben wir hier nichts mehr zu erinnern: denn was die Ruhr an ihr ſelbſt und deren Zufälle betrifft, davon haben wir uns bereits im Erſten Theil ſattſam erkläret; dahero auch derjenige Leſer, welcher hierinnen gründliche Nachricht verlanget, nicht unrecht thun wird, wenn er oben von der dyſenteria benigna nachlieſet; weil er in dieſem Capitel nichts mehr in Acht zu nehmen hat, als das Fieber wohl zu tractiren, worauf das gantze Werck ankömmt.

Aus eben dieſen Grund wird auch gefragt: ob in der Rothen Ruhr die V. S. erlaubt ſey? Waldſchmidt und andere Practici ſchreiben, wo eine ſtarcke Vollblütigkeit vorhanden, und eine Verſtopffung eines ſonſt gewöhnlichen Blutfluſſes zugegen, da könte Ader gelaſſen werden am Fuß, welcher Meynung auch Profeſſ. Stentzel in Anmerckungen über Lindeſtolpe Lib. de Venen. p. 305. wegen der vorſtehenden Entzündung iſt; ingleichen Sydenham, Oper. p. 183 Neque mihi aliud quidpiam incumbere exiſtimavi, quam ut primum acres iſtos humores ſecta vena immediate revellerem; quo facto inſuper reliquam maſſam contemperarem, tum etiam dictos humores per cathartica ſubducerem. Dahero muß dieſes Mittel durch die Erfahrung noch beſtätiget werden. Anlangend das Verhalten und Lebens-Art, ſo ſoll man dem Patienten gnugſam zu trincken geben, nur daß es warm ſey, und aus gallrichten Dingen beſtehe. Von der diæt ſchreibet Sydenham Panatellen, ex pane & vitello ovi in aqua cum ſaccharo confectas vor; bißweilen auch eine gute Rindfleiſch-Brüh. Alte Leute läſſet er mehr in Betten liegen, als junge; zum Geträncke giebet er eine Bier-Milch oder das weiſſe decoctum, oder auch 2. Pfund Waſſer mit einem halben Pfund Wein. Die äuſſerlichen Gliedmaſſen, und ſon-

ſonderlich die Füſſe ſollen warm gehalten werden, weil ſie ſonſt vom Erkälten groſſe Hertzens-Angſt bekommen; übrigens ſind die ſchon gegebenen Regeln am angezognen Ort wohl zu beobachten.

Das XIII. Capitel.

De Febre Purpurata, & in ſpecie, Alba.

Vom rothen, und ins beſondere, dem weiſſen Frieſel.

§. 1.

Hiſtoriſche Erkänntniß.

Ob der Frieſel erſtlich vor hundert Jahren ans Licht kommen; oder ob er ſchon denen älteſten Medicis und vornehmlich Hippocrati bekannt geweſen, ſolches iſt eine ungewiſſe Sache: jedoch dürfften bey nahe die meiſten mit ihrer Meynung dahin fallen, daß man D. Gottfr. Welſchio, welcher 1655. zu Leipzig eine Diſſert. unter dem Nahmen: Hiſtoria medica, novum iſtum puerperarum morbum continens, qui ipſis der Frieſel dicitur, gehalten, den Ruhm des eingeführten Frieſels laſſen müſſe; obſchon Riverius und andere Medici vor mehr als 30. Jahren vorhero des Frieſels hier und da erwehnen. Ja ſelbſt Hippocrates ſchreibet Prænot. Coac. n. 243. Oper. p. 157. corpus velut efflorescentibus puſtulis rubeſcit: ante obitum vero exaſperatur; ingl. Lib. II. de Morb. Oper. p. 485. wo er vom morbo pituitoſo handelt, gedencket er rubicundarum cutis eminentiarum, velut ab urtica inuſtarum; und Lib. II. de Morb. vulg. Sect. III. Oper. p. 1020 führet er aſpredines in cute miliaceas an. Allein es ſey dem wie ihm wolle; nur die Wöchnerinnen würden es vielleicht denen Medicis groſſen Danck wiſſen, wenn ſie niemahls vom Frieſel geſchrieben? Aber die Medici würden auch denen Wöchnerinnen verbunden ſeyn, wenn ſie nicht Anlaß gegeben. Socrates mahnte ſeine Freunde an, daß ſie doch vor ihre Geſundheit Sorge tragen, und theils von Erfahrnen, theils vor ſich erlernen möchten, was ihnen gut und ſchädlich wäre. Denn, ſagte er, wenn einer dieſes in Acht nähme, ſo würde der Medicus ſchwerlich einen finden, der beſſer, als eben derſelbe, von ſeiner Geſundheit urtheilen könte. Der Frieſel iſt und bleibet eine verhaßte Sache; und ſo ein groſſes und majeſtätiſches Anſehen ſonſt das Wort Purpur führet, ſo wird es hier dem gemeinen Mann zu Theil, und zeiget etwas ſchädliches und gefährliches an.

Der Frieſel iſt unterſchiedener Gattung, und bedeutet einen Auswurff und Ausſchlag der Natur, in welchem rothe und weiſe Blättergen mit, oder ohne Malignität und Fieber vorkommen. Der Frieſel iſt alſo roth, oder weiß; wir handeln aber hier mehr von der weiſen purpura, ob wir gleich den rothen dabey nicht vergeſſen wollen.

Denn es iſt der rothe Frieſel wiederum von unterſchiedener Art, und wird in purpuram chronicam; und acutam eingetheilet: jener iſt ein ſolcher Frieſel, den die Leute Jahr und Tag an ſich haben, und wird dahero purpura chronica genennet, ein Frieſel ohne Fieber und ohne Gefahr. Denn die Leute ſind dabey mun-

munter, gehen herum, können eſſen und ſchlaffen, nur daß ſie ein Jücken in der Haut empfinden; es wird auch dieſer Frieſel von vielen ſcorbutica genennet. Hingegen liegen manche Perſonen am rothen Frieſel mit einem ſcharffen Fieber kranck; und obſchon der rothe Frieſel hier nicht bößartig und maligniſch iſt, ſo iſt er doch nicht ohne Gefahr: denn es giebt eben auch Exempel, daß Perſonen, bey aller gebrauchten Behutſamkeit, daran geſtorben ſeyn. Der rothe Frieſel kömmt auch mit dem Fieber auf zweyerley Art vor: denn es iſt entweder eine purpura rubra ordinaria; oder eine purpura urticata, das iſt ein gewöhnlicher rother, oder ein Neßel-Frieſel; in welcher letzten ſpecie größere und mehr entzündete Bläßgen auffahren, und wo die Patienten mit Hübelgen verſehen ſeyn, als wenn ſie mit Neſſeln gepeitſchet worden wären. Und dieſes vom rothen Frieſel.

Allein der weiſe Frieſel iſt ein ſcharffes anhaltendes und gemeiniglich bößartiges Fieber, das vor ſich allein, oder als ein Zufall bey einer andern Kranckheit vorkömmt, und mit einem Ausſchlag heller und wäßrichter Blättergen, oder Bläßgen, die eine dünne und leichte ſuppuration, nicht aber ein würckliches Schwären, ſondern nur ein wäßrichtes, machen, wie auch mit andern, denen bößartigen Fiebern gewöhnlichen Zufällen, ſich äuſſert.

Der weiſe idiopathiſche Frieſel iſt derjenige, da keine Kranckheit vorher gehet, ſondern welcher mit einem bößartigen Fieber anfällt und zu ſeiner Zeit heraus kömmt. Hingegen haben wir andere Kranckheiten, in welchen erſtlich am 7den Tag ein weiſer, oder rother Frieſel darzu ſchlägt, und dieſer kan der ſymptomatiſche genennet werden. Man mercket auch den weiſen Frieſel als einen Zufall, oder conſectarium derer Entzündungs-Fieber, ſonderlich im SeitenStechen an; ingleichen in Blattern, Maaſern, in Fleck-Fiebern, in tertiana continua; Chriſt. Joh. Langius Oper. P. III. p. 351. Am Ende der reiſſenden Gicht und im Podagra habe ich offt den rothen Frieſel geſehen. Siehe Hamilton de feb. miliar. p. 48. Der weiſe Frieſel iſt auch denen Wöchnerinnen gemein, wenn ſich die Wochen-Reinigung verſetzet hat, und wenn ſie eine Entzündung der Mutter bekommen, wie ich im Erſten Theil meine Methode p. 98. ausgeführet habe; wovon leider die meiſten in Wochen zu Grabe getragen werden.

Das Frieſel-Fieber, welches denen Wöchnerinnen ſo nachtheilig und täglich gefährlich iſt, hält Friedr. Hoffmann vor eine Frucht einer unreinen vappeſcirenden u. verdorbenen lymphæ, welche in denen verſtopfften Drüſen ſtocket und keine Bewegung hat; daher eine ſolche Unreinigkeit zuziehet und einen Zeit währenden Frieſel würcket. Und zwar, nach meinem Erachten, iſt er in unſern Gegenden denen Wöchnerinnen ſo gemein, weil ſie ſich derer aus Weitzen-Mehl, Butter und Eyern gebackenen Kuchen allzu reichlich bedienen, und ſüſſe Sachen überflüßig zu ſich nehmen, welche im Magen und Därmen, nach vorhergängiger Gährung, allzu leicht ſäuren, und denen Feuchtigkeiten eine groſſe Zähigkeit und Verſchleimung zuziehen. Kömmt nun beſtändiges Sitzen darzu, wird das Aderlaſſen verſäumet, und der Leib unter dem Schwangergehen nicht gehörig ausgeleeret; oder findet ſich auch wohl beſtändige feuchte Witterung: ſo ſiehet man dieſe Kranckheit in Wöchnerinnen öffterer, als man wünſchet. Auf dieſe Weiſe erinnere ich mich zweyer Exempel in unſern Chemnitz, da zwey junge, muntere und Liebens-würdige Frauen, von gleicher dignität und Ehre, welche unter ihrem Schwangergehen wie die Roſen blüheten, aber in der diæt obige exceſſe zu machen, oder, nach der bekannten Art, ſich etwas zu gute zu thun, bequeme

qveme Gelegenheit hatten, in ihrem Wochen-Bette an einem Ort und Stelle, auch mit einerley Umſtänden am Frieſel geſtorben, und ihre Ehemänner in betrübtes Leidweſen geſetzet; man hätte ihnen vielleicht, bey noch guter Zeit und unter dem Schwangergehen, guten Rath geben können: allein er wurde nicht angenommen, nicht geſucht, nicht geachtet. Solche Perſonen ſetzen unter ihrem Schwanger gehen viel ölichte, ſchwefflichte und nahrhaffte Theilgen durch ſüſſe und delicate Speiſen ins Blut; vid. Geneſ. noſtr. Quadrimell. p. 4. u. 5. folglich wird ſolches in Wochen als ein Zunder zur Entzündung diſponiret, es ſtocket leicht, und gehet in dem verwundeten utero in Fäulniß. Wenn es nun verdorben worden, ſo bricht die in denen Umwegen der Blutgefäße der Mutter ſtockende lymphatiſche Feuchtigkeit als ein weiſer Frieſel in der Haut aus; und deñ iſt der heiße Brand ſchon da, welchem in Tag und Nacht der kalte folget, der den Tod aufnimmt.

Jngleichen nim̃t man den Frieſel an denjenigen Frauens-Perſonen wahr, welche zu manchen Zeiten mit dem weiſen Fluß beſchweret ſeyn: da ſich denn findet, daß, ſo offt ſie von dieſem Ubel befreyet werden, ſich dargegen der Frieſel einſtellet, und wenn ſich dieſer verliehret, meldet ſich wieder der weiſe Fluß an, daß beſtändig eine dieſer Kranckheiten mit der andern abwechſelt, ſo lange ſie nicht curiret werden. Welche unſere Meynung Friedr. Hoffmann alſo bekräfftiget: Notavimus, quod feminæ, quæ fluore albo frequentius corripiuntur, in purpuram etiam facile incidant, & quod hi affectus multum ſororientur & transmutentur, unde præſente fluore rarius viſitur purpura, quæ eo vehementius affligit, quo citius hic fluxus ſupprimitur; unde reſtituta hac fluxione protinus purpura ceſſare ſolet; de Generat. febr. §. XXIX. Daß aber der Frieſel am Ende zu andern bößartigen und anhaltenden Fiebern zu kommen pfleget, daran ſind bißweilen die Medici Schuld, wenn ſie die Patienten allzu lange liegen laſſen, und nicht auf die Oeffnung des Leibes Achtung geben, wovon die Unreinigkeiten und der verhaltene Stuhlgang durch ein hitziges Verhalten und Gebrauch der ſtarcken Schweiß-Mittel zu denen lymphatiſchen Feuchtigkeiten geleitet, und dieſe davon verdorben werden.

Es kömmt auch der weiſe Frieſel offt epidemice vor, und iſt anſteckend, er fällt alle Leute an, alte und junge Perſonen, und ſchonet kein Temperament; jedoch wird das andere Geſchlecht noch leichter, als das erſte, davon angefochten. Es ſind aber vor andern ſolche Leute darzu geneigt, die in Gemüths-Affecten ſehr empfindlich ſeyn, leicht erſchrecken, viel Blut in Adern tragen, und einiger maſen zur Bleichſucht incliniren. Ja was noch mehr, man findet, daß die Menſchen an einem Ort eher, als an einem andern, den Frieſel ausſtehen müſſen; wie Friedr. Hoffmann deßhalber Londen und Leipzig benennet, denen man unſer Chemnitz und vielleicht andere Städte an die Seite ſetzen kan. Es trägt aber an dieſen Orten theils eine faule Lufft, theils der Mangel des friſch-qvellenden Brunnen-Waſſers etwas bey; und aus dieſer Urſachen ſchlieſſen wir, daß dieſe Kranckheit an tieffen Orten, und bey ſtehenden Waſſern gemeiner, als an andern ſey; wie von Leipzig bekannt iſt. Denn ſo ſchreibet Friedr. Hoffmann de Generat. febr. §. XXIX. Quibus vero in locis aquas habent ſtagnantes, putridas, & ubi aer putridis particulis præſertim & aquis ſtagnantibus eſt inquinatus, ibi hoc malum purpuræ eſt familiariſſimum. Da aber auch das Waſſer hier zu Chemnitz gantze Stunden lang durch Röhren in die Stadt geleitet wird, und die friſchen Qvell-Waſſer bey uns etwas

rahr

rahr ſeyn, ſo kan auch dieſes Umſtandes wegen der Frieſel etwas gemeiner ſeyn; zu mahl, wenn das Waſſer von ſolcher Beſchaffenheit iſt, wie wir eine Obſervation ins Vol. VI. Act. Phyſ. Med. p. 183. inſeriren laſſen.

Der Anfang des Frieſels iſt dieſer: die Leute bekommen gegen Abend einen Schauer mit darauf folgender Hitze und andern gefährlichen hefftigen Zufällen, als Hertzens-Angſt, Kopffweh, Krafftloſigkeit und einer moraliſchen Bangigkeit. Dabey empfinden ſie einen Schmertz im Rücken zwiſchen den Schultern, es ziehet vor, als wenn ſie eingeſchnüret wären. In meiſten Weibes-Perſonen verbirget ſich die Kranckheit als eine Mutter-Beſchwerung; hierzu kömmt Reiſſen und Schneiden im Leibe, Aengſtlichkeit, Ubelkeit mit anhaltender Hitze. Der Frieſel hat auch dieſes beſondere an ſich, daß, wie in Entzündungs-Fiebern, unter der Hitze öffters gelinde Schauer, nebſt einem ängſtlichen Ubelſeyn, unterlauffen; läßt dahero nicht wohl zu, daß die Leute aus der Kälte gleich zum Patienten-Bette zulauffen, und dem Patienten nach dem Pulß fühlen. Celſus Lib. III. cap. 6. Ob quam cauſam, periti medici eſt, non protinus, vt venit, apprehendere manu brachium: ſed primum reſidere hilari vultu, percunctarique, quemadmodum ſe habeat; &, ſi quis ejus metus eſt, eum probabili ſermone lenire; tum deinde ejus carpo manum admovere. Vortrefflicher Celſe, wie hoch iſt dieſe deine cautel beym Patienten-Bette in Entzündungs- und Frieſel-Fiebern zu halten!

Dieſe Zufälle halten nun biß an den 7den Tag an, da ſich das Ziehen zwiſchen den Schultern und auf dem Rücken vermehret. Sie empfinden ein gelindes Stechen in der Haut, hierauf fahren zu erſt am Halſe ſubtile weiſe Bläßgen auf, die offt ſo klein wie Hirſen-Körner ſeyn, aber bißweilen wie eine Erbſe groß werden. Dieſe Blättergen und Bläßgen ziehen über die Bruſt weg, ſetzen ſich auf die Seiten unter den kurtzen Rippen und nehmen den Unterleib und Rücken ein. Ein ſolcher Frieſel kriechet offt 7. gantzer Tage, und ziehet gleichſam am Leibe herum. Zuletzt kömmt der Frieſel auf die Arme und Füſſe, daß auch offt die Finger-Koppen nicht befreyet bleiben; er ſetzet ſich auch wohl gar ins Geſichte, doch mehr an die Seite, auf welcher die Patienten liegen. Und dieſes iſt das wahre weiſe Frieſel.

Er kömmt auch vielmahls alſo: Um den 4ten und 5ten Tag fähret der rothe Frieſel heraus, die Zufälle aber wollen nicht nachlaſſen, ſie nehmen eher zu, als ab: den 10. oder 11ten Tag verliehret ſich der rothe etwas, es kömmt aber der weiſe darzu; dergleichen ſchon Riverius in Prax. p. 471. A. 1630. angemercket. Manche Medici können nicht einmahl zwiſchen dem rothen und weiſen Frieſel einen Unterſchied machen: denn ſie vertauſchen die ſchwärenden Blättergen des rothen Frieſels mit den weiſen Bläßgen des weiſen. Der weiße Frieſel hat ein ſubtiles helles Bläßgen und keinen rothen Grund, oder peripherie: der rothe Frieſel aber hat eine rothe und etwas aufgetriebene peripherie. Andere Practici haben mehr Arten des Frieſels beſchrieben; wie denn D. Storch in Praxi Stahliana des hellen, durchſichtigen, Glaß- und Perlen-Frieſels gedencket; ich halte es aber vor eine unnöthige Sache, immaſſen man allen Frieſel unter den rothen und weiſen rechnen kan.

Wenn die Kranckheit gut abläufft, ſo bringen die Patienten doch offt 3. Wochen zu: ſieben Tage kriechet der Frieſel, ſieben Tage ſtehet er, und hier halten die Zufälle noch immer an; doch laſſen die deliria und die allzu ſtarcke Hitze nach, die Blättergen aber heilen mit unterlauffenden Schweiſſen ab.

Wofern

Wofern aber die Malignität noch hefftiger iſt, ſo iſt der Frieſel ſehr unbeſtändig: er kömmt offt zeitig heraus, es halten aber die gefährlichſten Zufälle an, und nehmen mehr zu, als ab; bald ſchlägt der Frieſel hinein, bald kömmt er heraus; es ſtellen ſich auch wohl Durchfälle ein, und da ſiehets gefährlich aus: denn es iſt der Durchfall nirgends ſchädlicher, als im Frieſel und zwar darum: der Frieſel-Ausſchlag iſt über die Maſen ſubtil, folglich wird er augenblicklich zurück gezogen. Gohlius ſchreibet in ſeinem Compend. Prax. Med. p. 323. alſo: Der Ausbruch des weiſſen Frieſels machet zwar eine groſſe Erleichterung aller bißherigen ſymptomatum, aber man hat ſich im geringſten nicht darauf zu verlaſſen: In nulla purpura Medicus tutus eſſe poteſt, quia latitat anguis in herba. Teichmeyer de Purpura l. Febre miliari §. XX. Die geringſte kühle Lufft iſt capable alles wieder zu verjagen, daß man nicht die geringſte Spur eines da geweſenen exanthematis finden kan. Daher ſterben die Perſonen leichtlich am 11ten Tage an einer Entzündung der Eingeweide; es fällt ſo viel Frieſel-Materie auf den Magen oder Leber, daß nicht nur eine Entzündung, ſondern auch der kalte Brand daraus entſtehet.

§. 2.

Urſachen.

Es kömmt im Frieſel auf eine beſondere Art der materiellen Urſache an, welche eine ſubtile ſaltzig-ſchweflichte Materie iſt, ſo in der gantzen Geblüts-Maſſe hanget und vornehmlich die lymphatiſche Feuchtigkeit verderbet. Teichmeyerus nennet die Urſache l. c. fermentum quoddam ſalino-ſulphureo-ichoroſo-corruptivum- und deſtructivum, welches denen Lebens-Säfften beygemiſchet wäre; und beweiſet das ſaltzige fermentum mit guten Grund. Er beziehet ſich auf die ichoreſcentiam humorum Hippocratis und Galen. in Comment. Lib. VI. Epid. wozu auch Williſius Lib. de Febr. cap. XVI. incliniret. Aber wo entſtehet denn dieſe Materie her? Antwort: Sie wird theils durch äuſſerliche Urſachen, als durch unreine Lufft, unreines Waſſer, durch Mangel der Bewegung, durch weniges Geträncke und ſtarckes Eſſen, grobe harte und geſaltzene Speiſen ꝛc. gezeuget; zumahl wenn ſolche Perſonen in Gemüths-Bewegungen ſehr empfindlich ſeyn, und wo ſchon ein ſtarcker Unrath aus übler diæt in p. v. lieget: denn da können dieſe Dinge alle gar leicht eine Verdickung der Feuchtigkeiten und Lebens-Säffte einführen, woraus hernach die materielle Urſache des weiſſen Frieſels entſpringet: theils aber ſind am weiſſen Frieſel innerliche Urſachen Schuld, wenn in Entzündungs-Fiebern, oder bey verſtopffter Wochen-Reinigung und andern Blut-Flüſſen, in Gicht-Schmertzen und dergleichen Kranckheiten, die lymphatiſche Feuchtigkeit verdorben worden.

Daß aber die Wöchnerinnen vor andern den Frieſel auszuſtehen haben, darzu giebet Teichmeyerus l. c. §. XVIII. folgende Urſachen an: 1) weil ſie leider! unter dem Schwangergehen ſehr ſelten die Regeln der diæt in Acht nehmen, die Milchmachung und das Geblüte verderben; wozu der verhinderte Umgang des Blutes im Unterleibe alsdenn vieles beyträget. 2) Weil ſie bey vorſtehender Geburth, zu welcher Zeit das Gemüth ohnedem verzagt und traurig iſt, groſſen Verluſt der Kräffte leiden; welche auch 3) noch mehr geſchwächet werden, wenn die Schmertzen in- und nach der Geburth anhalten. Viſæ ſunt puerperæ, unice a doloribus ita debilitatæ, ut ex nulla alia cauſa, quam ex hac, ſyncopticæ redditæ, ſubito perierint. Dadurch wird im Nerven-fluido und übrigen Feuch-

Feuchtigkeiten eine intemperies hervor gebracht, und die natürliche Miſchung der Feuchtigkeiten verdorben. Hier zu kömmt 4) wenn die Wochen-Reinigung zurück bleibet, oder zu ſtarck abgehet; auf jenen Umſtand folgt der Frieſel gewiß, wie D. Lange berichtet: denn das ſtockende Blut wird dick, verdirbt, und faulet oder bringet den uterum zu einer Entzündung: und wenn es ſo weit kömmt, ſo folget der Frieſel wie in andern Entzündungen, im Seiten-Stechen, Nieren-Geſchwür und Podagra; nur daß er bey Wöchnerinnen wegen des unreinen Blutes deſto gefährlicher iſt. Wenn aber die lochia zu ſtarck abgehen, ſo werden die Wöchnerinnen, wegen Verluſt des Blutes, noch mehr geſchwächet, und das Blut nimmt zugleich eine wäßrichte Natur an, ſeroſus redditur; wie wir unten ein Exempel von einer Prieſters-Frau angeführet. Endlich iſt 5) die Bewegung des coloſtri und der Milch zum Brüſten nicht zu übergehen, welche unter dem Nahmen des Milch-Schauers keiner Wöchnerin ohne alteration begegnet; indem ſie eine neue Ab- und Ausſonderung anzeiget. Und ob man gleich insgemein nicht viel daraus machet: ſo habe ich doch geſehen, daß dieſer Schauer gemeiniglich und vielmahl ein Vorbothe des Frieſel-Fiebers geweſen.

Friedr. Hoffmañ giebt die verdorbenen Säffte des Leibes vor die Materie des Frieſels aus. Gleichwie aber die corruption zweyerley iſt, nehml. acido-vappida; oder ſulphureo fœtida, und letzte mehr alcaliniſch und flüchtig: alſo fänd ſich dieſes auch im Frieſel. Dahero wäre im weiſſen Frieſel eine säuerlich vappeſcirende Verderbniß der lymphæ, und im rothen eine ſaltzig-ſchweflichte corruption des ſeri vorhanden. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 205. 206. §. VII. VIII. IX.

Hierwider ſoll nun die Natur mit einer ſieberhafften Bewegung arbeiten: oder alſo: hierwider finden ſich gewiſſe mechaniſche Bewegungen, welche in einer vermehrten fortgehenden Bewegung des Blutes beſtehen, zu dem Ende, daß die unreine lymphatiſche Feuchtigkeit zuſamt der Bewegung des Blutes zur Oberfläche des Leibes geführet werde: da ſich denn ein Theil der lymphæ in den Blättergen anſetzet, der theils ausdunſtet, theils vertrocknet. Man muß hier billig die ſubtileſte Erhöhung des erſten Häutgens bewundern, welches von der Frieſel-Materie dergeſtalt aufgetrieben und expandiret wird, daß man es mit dem Nagel des Fingers aufknicken kan.

Wenn aber eine ſo ſchädliche Materie ihren Sitz im gantzen Geblüte zugleich hat, ſo leitet die Natur ſowohl einen Theil der lymphatiſchen Feuchtigkeit, als des Blutes, zur Oberfläche des Leibes, wovon der rothe und weiſſe Frieſel entſtehet.

Wenn die Natur dieſe Abſicht mit ihrer vermehrten Bewegung erhält, ſo kommt es mit dem Patienten zur Beſſerung; wenn aber der Auswurff des Frieſels nicht zulänglich iſt, oder die Natur durch Erkältung verhindert, oder durch Ubereilung und Ubertreibung allzuſehr angeſtrenget wird, ſo wird die Frieſel-Materie ſcharff, und je ſchärffer ſie wird, deſto ſchädlicher iſt ſie: denn ſie ſchläget gern zurück und fällt auf die edlen Theile und Seichungs-Eingeweide des menſchlichen Leibes, und da ſiehets noch gefährlicher aus; Urſache: die innerlichen Eingeweide ſind empfindliche und zarte Theile, in welchen dieſes frießlichte Weſen gar leichtlich eine Entzündung, den heiſſen und kalten Brand erreget; dahero gehet auch der Frieſel, ſonderlich der weiſſe, niemahls ohne gröſte Gefahr des Lebens zurücke; und wenn ſich die unreinen Feuchtigkeiten nach dem Haupte zu ziehen, ſo entſtehet Raſen, oder ein beſtändiger ſopor und Schlaff, wor-

zu eben ſo gut, als wie in andern Eingeweiden, Entzündungen und Brand kommen. Und weil ſich alsdenn gemeiniglich kalte Schweiſſe finden, ſo trifft der Aphoriſmus XXXVII. Sect. IV. Hippocratis zu, wenn es heiſſet: Frigidi ſudores cum febre quidem acuta mortem: cum mitiore vero morbi longitudinem ſignificant. Jngleichen Aphoriſmus XLVI. Sect. IV. In acutis febribus convulſiones & circa viſcera vehementes dolores malum. Ferner Aph. VIII. Sect. VII. A tuberculi introrſum eruptione exſolutio, vomitio & animi defectio fit.

Eine wehmüthige Klage über bißherige Zufälle und den tödtlichen Ausgang des Frieſels ſtellet Herr Profeſſ. Hebenſtreit, Patholog. metr. §. XIII. alſo an:

Omen ineſt titulo, vox purpura, ſola, tremores
Incutit & ſacro percellit membra tremore,
Te divina, novam, quam quondam græcia neſcit
Quam latium, vindicta dedit, noſtriſque creavit
Suppliciis lethale malum: Te fœda putredo
Sanguine progenuit ſpurco, Te lethifer ignis
Excoquit & parvam facie, diſcrimine magnam,
Perniciem cordis, vitalis viſceris hoſtem,
Intus alit, nihil eſt, papularum millia quando,
Per cutis antra ruunt, nam ſpe fruſtraris inani
Aegrotos, medicos, quorum Tu riſibus artes
Excipis; interea, dum nos epidermide nata
Plena ſero ſperare jubet veſicula vitam,
Tu ſtruis inſidias & cæcis viſcera flammis
Corripis & jugulum frangis miſerabilis ægri.
Deſipit ille prius, moribundaque lumina fulgent,
Labra tremunt, confuſa ruunt e gutture verba,
Singultu diaphragma gemit, vomit, oſcitat æger,
Et floccos legit & lecto ſubſiſtere neſcit,
Palpat inane manus, mox frigidus ingruit horror,
Intereunt ſenſus, ſuperas mens exit ad auras.

Wir haben geſagt, daß der weiſſe Frieſel niemahls ohne Gefahr ſey; um ſo viel mehr, wenn er zeitig, den 3ten oder 4ten Tag ausbricht. Dergleichen habe ich 1733. geſehen: Eine junge Frau kam hieher, ihre werthen Eltern und Freunde zu beſuchen. Den 27. u. 28. Maj. verfiel ſie in ein Fieber mit groſſer Hitze und äuſſerſter Mattigkeit, auch Nachlaſſung aller Kräffte: den 29. ejusd. lief ihr der Halß an, den 30. kam ſchon weiſſer Frieſel, den 1. Jun. ſtarb ſie, aller angewendeten Behutſamkeit ungeachtet, dahin; und fanden ſich dieſen Morgen vor ihrem Ende an Händen und Halſe roth-braune Flecken, die ich zwar vor keine petechien ausgeben will, denn ſie ſahen mehr wie Scorbut-Flecke aus; doch zeigten ſie eine groſſe Malignität an.

Wenn die dringenden Zufälle nachhero, da der Frieſel heraus gekommen, ſich nicht verliehren: wenn ſich im weiſſen Frieſel Naſen-Bluten und Entzündungen des Halſes finden, ſo wird die Kranckheit ſehr zweifelhafftig; ingl. iſt auch der Durchfall im weiſſen Frieſel niemahls ohne Gefahr.

D. Chriſt. Joh. Lange ſchreibet in ſeinen Oper.

daß wenn der Frieſel bey Wöchnerinnen in erſten Tagen ausbräch, da noch die Wochen-Reinigung anhielt, ſo lieff es meiſtentheils gefährlich ab. Man muß aber dieſes mit diſtinction verſtehen, wenn die lochia ſtarck flieſſen, oder der Frieſel böſer Art iſt. Bey andern habe ich angemercket, daß ſie beym Frieſel-Fieber die menſes ohne Nachtheil des Frieſels 8. Tage lang gehabt haben; der Trieb aber iſt hier nicht ſo ſtarck, als bey Wöchnerinnen.

Im Frieſel hat man auch auf den Urin zu ſehen, denn ſo lange dieſer roh und ohne ſediment iſt, ſo lange ſtehen die Patienten noch in bedencklichen und gefährlichen Umſtänden: wenn ſich aber die Kochung zeiget, ſo hat man ſich Hoffnung zu machen. Hingegen wo der Urin, wenn er einmahl gekocht geweſen, wiederum umſchlägt und klar wird, da ſiehet es betrübt aus, worinnen ich D. Ettmüllero Beyfall geben kan. Dieſer erzehlet, daß ein Mägdgen am Frieſel gelegen, den 9ten Tag ſey der Urin dicke und gekocht erſchienen; aber am 11. wäre er blaß worden; hierauf hätten ſich Raſen und ſchüttelnde Bewegungen gefunden, und um den Mittag wäre das Kind geſtorben: ideoque bene notabimus in urinis ſigna coctionis continuantis, ſetzet Ettmüller hinzu. Die Urſache iſt dieſe: So lange der Urin durchſichtig, roth und helle weg gehet, und auch alſo bleibet, ſo lange ſtehet die Kranckheit im Zunehmen, und alles in der gröſten Hitze und zweifelhafften Ausgange: ſo bald aber die ſcharffe Fieber-Materie, ſie mag eigentlich nach Art ihres Fiebers beſchaffen ſeyn, wie ſie will, mit dicken Theilgen umwickelt und umgeben wird, und in ihrer ſchnellen Würckung und activitæt ſchwach zu werden anfängt: ſobald wird der fort gelaſſene Urin trübe, und ſetzet ein dickes ſediment, welches ſodann ein gutes Kennzeichen abgiebet, und anzeiget, daß nunmehro die ſchädliche und zur Verderbniß geneigte Materie oder Urſache getilget und überwunden ſey.

Ich habe etliche mahl wahrgenommen, daß ſchon alte und bejahrte Perſonen, und ſonderlich Männer, den weiſſen Frieſel glücklicher überſtanden, als junge Leute und Wöchnerinnen; hierüber habe ich geſonnen, wie es kömmt? allein die Urſache finde ich im Aph. XIV. Sect. I. Hippocratis: Qui creſcunt, plurimum habent calidi innati: plurimo igitur egent alimento: alioquin corpus abſumitur. Senibus vero parum calidi ineſt, paucis propterea fomitibus indigent, quia a multis id extinguitur. Hanc etiam ob cauſam febres ſenibus non perinde acutæ fiunt, frigidum enim eorum corpus. Sie haben nicht viel Feuer und Hitze, wie die Jugend, alſo können auch ihre Säffte nicht ſo leichte in eine Entzündung und corruption gehen.

Wenn ſich endlich der Frieſel ohne Fieber findet, ſo iſt er auch ohne Malignität und ohne Gefahr; dergleichen viel Perſonen an ſich tragen, dabey herum gehen und ihren Verrichtungen obliegen.

§. 3.

Die Cur.

Man brauchet in der Cur des Frieſels nicht viel Anzeigungen zu machen, denn es kömmt darauf an: Daß diejenige Materie, welche die lymphatiſche Feuchtigkeit verderbet, auf eine bequeme Art, und ſo viel als es möglich iſt, verbeſſert und zu rechter Zeit zur Oberfläche des Leibes geführet werde. Und hierinnen beſtehet das gantze Werck. Dahero in dieſer Kranckheit alles tumultuariſche Verfahren, ſtarcke Erhitzungen und Austreiben, Aderlaſſen, Purgiren und hefftiges Schwitzen zu vermeiden ſeyn. Je gelinder die Kranckheit tractiret wird, deſto beſſer kömmt man fort. Es iſt hier wohl

zu

zu erwegen, was Baglivus Oper. p. 136. ſchreibet: Im Anfang ſcharffer und gefährlicher Fieber darff man weder purgiren noch flüchtige Schweiß-Mittel oder andere dergleichen Artzneyen, welche mit Ungeſtüm würcken, gebrauchen: denn das Blut iſt zu ſolcher Zeit ohnedem mehr als zu ſehr entzündet, ja faſt deßwegen zu denen Ab- und Ausſonderungen der unreinen Materie, welche noch allzuroh iſt, und eben die Wallung des Blutes würcket, gar zu ungeſchickt; von vorbeſagten Artzneyen aber wird das Blut noch mehr erreget, gereitzet und erhitzet. Dahero raßts ins Haupt oder andere Eingeweide, wo es nachhero tödtliche Stockungen und ſolche Zufälle erwecket, die vorhero nicht zugegen geweſen ſeyn, als Phantaſien, Schlaff-loſe Nächte, unnütze Schweiſe, Aengſtlichkeiten, Durſt und dergleichen. So weit Baglivus. Und geſetzt auch, es kämen bißweilen bey einem ſo hitzigen Verhalten Patienten davon, ſie hätten aber darneben ſolche gefährliche Zufälle auszuſtehen, wie hier Baglivus benennet; man könte hingegen andere, ohne dergleichen Gefahr davon bringen; ſo wäre es doch beſſer, eine ſichere und behutſame Methode vor einer gefährlichen zu erwehlen. Den Beweiß wollen wir aus dem Sydenham Oper. p. 543. entlehnen: Pariter in illa, de qua nunc agimus, febre, ſi comperiar ægrum, quo magis caleſit, eo magis non tantum phreneſi, maculis purpureis, petechiis &c. obnoxium eſſe, ſed & febrim inſuper ſymptomatis omnium generum irregularibus & anomalis exinde ſtipari: E contra vero ſi alium ægrum ea, quam jam proponimus, methodo tractatum ab his ſymptomatis prorſus liberum obſervaverim, ratio dictat, poſteriorem hunc praxeos modum longe alteri præſtare, tametſi uterque æger ita diverſimode curati ad ſanitatem revertantur. Quodſi plures hac via, quam alia iſta, mortem effugiant, eo facilius ſolvitur controverſiæ nodus. Und Herr D. Stahl urtheilet von den hefftigen Bewegungen und Schweiſen in Ausſchlag-Fiebern Diſſ. de Tranſpirat. impedit. §. XII. alſo: Daß durch allzuviele frühzeitige Bewegungen zum Schwitzen, vornehmlich in exanthematiſchen Kranckheiten, nichts gewiſſer, als ein widerſpenſtiger und ungewiſſer Fortgang der nöthigen excretion, wie auch ein unglücklicher Ausgang des gantzen Fiebers folgte; weil die exanthemata nicht allein auf keine Weiſe ruhig und gelaſſen hervor komen, ſondern auch, wenn ſie nur ausgebrochen ſind, unbeſtändig werden, auch gar leichtlich wiederum zurücke treten: und wenn ſie hernach ſchwären und eytern ſollen, ſo finden ſich wiederum allerhand Unordnungen, welche den hierzu nöthigen Fortgang ſtöhren; ſie bleiben in ihrem rohen Stande, und ziehen einen tödtlichen Ausgang nach ſich. Und dieſe üble luten entſtehen nirgends anders her, als von einer unzeitigen Bewegung des Blutes, das mehr auf ein Bluten, als deſſen Reinigung abziehlet, und mithin die Bewegung der Materie zur Oberfläche der Haut verhindert.

Wenn es nun alſo in dieſem Fieber auf die Verbeſſerung der ſcharffen Materie in der lymphatiſchen Feuchtigkeit, wie auch auf deren allmählige Ausſonderungen durch die Oberfläche des Leibes, vermittelſt ruhiger Ausdunſtung, und ohne alles tumultuariſche Verfahren, ankömmt: ſo dienen hierzu zarte abſorbir-Mittel, wohlbereitete Perlen-Mutter, Muſcheln, Krebs-Augen, Eyer-Schalen, Hirſchhorn ohne Feuer, Elffenbein, Hecht-Kiefer, wilder Schweins-Zahn, Einhorn aus dem Meer, das Bezoardicum minerale, Schweiß-treibendes Spießglaß, D. Sennerts und das Engliſche Bezoar-Pulver, und dergleichen; welche tüchtig ſeyn, die Verbeſſerung der Materie zu bewerckſtelli-

ſtelligen, indem ſie die ſubtile Frieſel-Schärffe einwickeln und zum Auswurff durch die Oberfläche geſchickt machen. Folgende Pulver haben ſich im Frieſel von guter Würckung erwieſen:

R. Hirſchhorn, ohne Feuer bereitet,
Schweiß-treibend Spießglaß,
Krebs-Augen, jedes gleiche Theile.
Machet ein Pulver; S. 1. Scrupel zur doſi.

R. Bereitete Muſcheln,
Schweiß-treibend Spießglaß, jedes 1. Qventg.
Machets zu einem Pulver; S. auf 6. mahl zu nehmen.

Oder:

R, Schweiß-treibendes Spießglaß, 2. Qventgen.
Machet daraus 6. doſes; S. aller 4. Stunden eine zu nehmen.

Es können auch aus ſtärckenden abgezognen Waſſern, als Linden-Blüt- und Scorzoner-Waſſer, Schwartz-Kirſch- und Zimmt-Waſſer mit Qvitten, gekochten Hirſchhorn-Waſſer, und dergleichen, Tränckgen bereitet und den Patienten geordnet worden. Man bedienet ſich dieſer Artzney-Mittel auf unterſchiedene Art, nach Befinden der Umſtände; und wenn der Patient ſüſſe Sachen vertragen kan, ſo ſetzet man einen Syrup hinzu. Empfindliche und ſchwache Perſonen, ſonderlich aber Frauenzimmer, die zur Mutter-Beſchwerung geneigt ſeyn, vertragen ſüſſe und ſäuerliche Sachen nicht wohl, ſondern liegen gemeiniglich darauf gefährlicher darnieder.

Wenn nicht bedenckl. Zufälle, delirium und allzu groſſe Hitze zugegen ſeyn, ſo kan man auch eine wohl temperirte Eſſentz, als die alexipharmacam mit Scordien-Eſſentz und Corallen-Tinctur ꝛc. unterbrauchen. z. E.

R. Corallen-Tinctur,
Scordien-Eſſentz, jeder anderthalb Qventgen,
Eſſent. alexipharmacæ, 1. Qventgen.
S. zu 25. biß 30. Tropffen.

Weil man aber in dieſem Fieber behutſamer gehet, wenn kleine und öffters wiederholte doſes von Tropffen gereicht werden: ſo iſt es auch rathſam, kleine Gläßgen zu geben, damit die Patienten-Wärter auch hierdurch zur mäßigen doſi angehalten werden. z. E.

R. Eſſent. alexipharmacæ,
Scordien-Eſſentz,
Liq. anodyn. mineral. Hoffmann. jedes 2. Scrupel.
S. 12. biß 15. Tropffen aller 3. biß 4. Stunden.

Oder:

R. Scordien-Eſſentz, 1. Qventgen,
Süßholtz-Eſſentz, und
Liquoris anodyn. mineral. jedes 1. halb Qvent.
S. 15. biß 20. Tropffen.

Wolte der Frieſel am 3. 4. 5. und 6ſten Tage ſeines Ausbruchs gantz und gar nicht avanciren, ſo gebe ich täglich ein paar mahl mit Thee von beſagter Mixtur 10. biß 15. Tropff. oder laſſe auſſer dem aller 4. biß 6. Stunden mit dieſer doſi Tropffen und dem Pulver fortfahren; doch auch dergeſtalt, daß, wo mehr Hitze iſt, man mehr das Pulver nehme; wo es aber an Hitze fehlet und der Frieſel ſtocket, oder zurücke gehen will, da laſſe ich, wenn es Zeit Einnehmens iſt, ſtatt des Pulvers die Tropffen gebrauchen.

Im Jahr 1734. den 12. Octobr. wurde ich über Land conſuliret, da eine junge Frau am weiſen Frieſel kranck lag. Ich ordnete folgende Pulver:

R. Perlen-Mutter,
Hirſchhorn ohne Feuer bereitet,
Schweiß-treibend Spießglaß, zu gleichen Theilen verſetzet:

zu 16. Gran pro doſi, und aller 4. Stunden Wechſels-weiſe mit einer wohl temperirten Eſſentz, aus der Alexipharmaca und Scordien-Eſſentz, zu 15. Tropffen zu nehmen. Statt des Biers ließ ich den Haber-Tranck trincken, ſo

viel

viel ſie wolte. Mit dieſer Methode wurde 4. Wochen lang continuiret, dieweil immer ein Frieſel nach dem andern kam; jedoch kam die Patientin, unter allem Verzagen, durch GOttes Seegen zur Geſundheit. Zum Haber-Tranck reſolvirte ich mich darum, weil Patientin aus Mangel, nicht des Vermögens, ſondern der Beqvemlichkeit, in einer etwas mehr, als zur Cur nöthig geheitzten Stuben, liegen muſte; der Haber-Tranck aber iſt eine ſchöne Kühlung des Blutes, und würde bey vielen gut anſchlagen, wenn ſie es nur erkennen wolten.

Bey voriger Abwechßlung der Artzneyen iſt denn nöthig, daß der Medicus den Patienten fleißig beſuchet, und ſein ſoſtrum nicht ſo wohl mit vielen Artzneyen, als vor vielfältige Bemühung verdienet. Denn es wechſelt mit ſolchen Frieſel-Patienten leichtlich ab, und die Umſtehenden wiſſen ſich nicht zu helffen. Die Natur iſt im weiſen Frieſel von höchſter Empfindung, weil das Fieber von groſſer Gefahr iſt; daher gute mediciniſche obſervation, jedoch weniger Gebrauch derer Artzneyen, erfodert wird. Ruhige Patienten überwinden den weiſen Frieſel eher, als ungedultige und unleidige. Und weil der weiſe Frieſel eine mäßige, jedoch beſtändige tranſpiration brauchet, und keine Hitze, weder im Verhalten, noch mit Medicamenten verträgt: ſo muß auch eine gelinde und gleiche Lufft beobachtet werden, daß die Patienten nicht zu warm und heiß, noch zu kalt liegen, ſonſt werden die Feuchtigkeiten entweder zu ſtarck erhitzet, und exagiciret, oder der Frieſel ſchlägt zurück; wovon wir in Act. Phyſ. Med. Vol. II. p. 86. eine merckwürdige obſervation leſen. Daß alſo eine leichte Bedeckung des Leibes, der Arme und Beine, wie auch der Bruſt, welche die angehende Kälte und Lufft verwehret, und doch nicht erhitzet, am beſten iſt. Die armen Patienten liegen ohne dem manchmahl da und ſind ihres Verſtandes nicht mächtig, können alſo in übriger Wärme nicht dauren, und haben mehr Schaden davon zu gewarten, als wenn ſie ſich nicht zu warm hielten. Doch darff man ſolche Patienten auch keine Kälte und kühle Lufft anwehen laſſen: Oppreſſa tranſpiratio in acutis omnibus periculoſiſſima: in contagioſis funeſta: exanthematibus tum præoccupandis, tum cohibendis, tum retropellendis calamitoſa, imo lethifera. Stahl. de Tranſpirat. impedit. §. XXXIV. Glücklich iſt der Medicus practicus, welcher eine temperirte Lufft zu halten weiß; noch glücklicher iſt derjenige, welcher ſolche Perſonen um ſich hat, die es verſtehen und zu Hertzen nehmen.

Es dienet auch im Frieſel ein warmes Geträncke, ſonderlich gegen Morgen und in denen Vormittags-Stunden; Nachmittags und Abends, zu welcher Zeit manchmahl die Hitze zunimmt, kan man einen gallrichten Tranck aus Hirſchhorn, Scorzoner, Cichorien mit Citronen-Safft geben. z. E.

R. Geraſpeltes Hirſchhorn, 4. Loth,
Scorzoner, 2. Loth,
Klapper-Roſen, 1. Hand voll;
Kochets mit 4. Maaß Waſſer, daß 3. Maaß bleiben; ſetze hinzu
Citronen-Safft-Syrup, 3. Loth.
S. zum Getränck überſchlagen.

Wenn einer den Tranck bitter haben will, ſo können ein paar Loth Cichorien-Wurtz zugenommen werden.

Manche lieben Emulſionen aus Cardomarien, Cardobenedicten- und Akeley-Saamen, ſüſſen Mandeln mit vorerwehnten Waſſern; denen ſie das wahre Einhorn, Perlen-Mutter, Bezoardicum minerale, Schweiß-treibend Spießglaß, nach denen erforderlichen Umſtänden, zuſetzen.

Und auf dieſe Art verfähret man unter der gan-

gantzen Kranckheit; nur daß man Achtung giebet, ob der Frieſel-Ausſchlag richtig erfolget; oder ob er bißweilen ſtocket und zurück bleibet. Wenn nun die Cur glücklich gehet, ſo procediret man am Ende, da gemeiniglich die Hitze und Wallung im Geblüte etwas nachgelaſſen, und die Patienten ruhiger worden, mit abſorbir-Pulvern ſparſamer, und läſſet dargegen die Tropffen, welche in erſten Tagen zu hitzig waren, reichlicher gebrauchen. z. E.

R. Zuſammengeſetzte Erdrauch- und Scordien-Eſſentz, jede anderthalb Qventgen, Agtſtein-Eſſentz, 1. Qventgen.

S. täglich 2. biß 3. mahl. 20. biß 25. Tropffen.

Doch laſſe ich wenigſtens Abends um 10. Uhr noch ein Pulver nehmen, weil ich vom Gebrauch der Tropffen um Schlaffs-Zeit nichts halte. Die Nacht über dunſtet ein Menſch ohne dem ſtärcker, als am Tage, nach dem Aphoriſ. XIX. Sect. IV. Sanctorii.

Wolte der Frieſel zurück ſchlagen und zur Schlafſucht Gelegenheit geben, ſo dienen obige Emulſionen, zu aller 4. biß 5. Stunden; denen man die Virginiſche Schlangen-Wurtz-und Scordien-Eſſentz unterbrauchet. Celſus, ob er wohl vom Frieſel noch nichts gewuſt hat, giebet Lib. II. cap. 15. in dieſem Fall einen Rath, der nicht zu verwerffen iſt, wenn er ſetzet: In malis jam ægrum eſſe teſtatur, ubi exterior pars corporis friget, interior cum ſiti calet; ut ſupra poſui. Sed tunc quoque unicum in frictione præſidium eſt; quæ ſi calorem evocabit, poteſt alicui medicinæ locum facere. Dieſer Stelle iſt beqvem, was D. Stahl in dem von Storchen überſetzten Collegio Practico Sect. I. membr. VII. de febr. p. 746. §. 7. ſchreibet: Hat das Schwitzen noch keinen vollkommenen Ausbruch, ſondern iſt nur in noch dubiöſem Anfange, ſo darff ein Patient ſich nur etliche mahl hin u. wieder werffen, ſo iſt es verhindert und verſtopfft: hingegen läßt ſich einer gelinde reiben und jücken, ſo kan er ſolches herbey locken und befördern. Man könte auch wohl ein paar veſicatoria verſuchen und auf die Schultern ſetzen.

Der Durchfall iſt hier ſchädlich: alſo muß man die Zeit des Ausbruchs im Frieſel in Acht nehmen. Die erſten 7. biß 11. Tage hüte man ſich vor allem, was den Leib reitzet: daher dienen weder Saltz-Mittel, noch ſüſſe Sachen; kein junges Bier, auch hüte man ſich vor Erkältung. Und wenn der Leib auch hier etliche Tage verſchloſſen wäre, ſo muß man doch von ſolchen Hülffs-Mitteln abſtehen, welche den Leib bewegen, indem auch nicht das geringſte Clyſtir zugelaſſen iſt; weil gar leichte eine tödtliche diarrhoee erfolgen kan. Es ſchreibet Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. V. p. 227. §. IV. hiervon: Im Frieſel ſind alle reichliche Ausleerungen durch den Stuhlgang ſehr ſchädlich. Denn dieſe Kranckheit iſt ſo empfindlich, daß ſie weder einen allzu harten und verſchloßnen Leib, noch allzu flüßigen Stuhlgang, geſchweige gar Purgiren dultet. Wenn der Leib zu lange verſtopfft iſt, ſo gehen die verhaltenen Unreinigkeiten in die ſtructur des Leibes: die gallichten, verſchleimten und gährenden Feuchtigkeiten, welche durch die Leber, pancreas und drüſigten Membranen derer Därme abgeſondert und durch den Stuhlgang ausgeworffen werden ſolten, werden zur Oberfläche des Leibes und dem Seichungs-Theil der Haut gekehret; oder da ſie ſich in dem langen und unwegſamen Darm-Gange ſammlen und vermiſchen, ſo gehen ſie in ein Verderben, werden wieder mit den Milch-Säfften ins Geblüte geführet, und geben dieſer Kranckheit neuen Zunder und Nahrung. Wenn dahero nicht der Stuhlgang zugleich mit andern Ausſonderungen in Stand gebracht, und in guter Ordnung erhalten wird,

ſo wird die Kranckheit ſelten vollkommen geheilet, ſondern kömmt entweder öffters wieder, oder pflegt ſich in die Länge zu ſpielen.

Solte ſich aber ein Durchfall finden, ſo dienen Pulver aus Berg-Cryſtall, Hyacinthen-ſpeciebus, Schaqverille, welche allein capable iſt, dem Ubel zu ſteuren. Gohlius recommendiret in diarrhoea purpuræ puerperarum Sydenhami decoctum album mit Schaquerillen-Rinde: die Materie, welche mit einer ſolchen diarrhoea weggieng, wär ordinair ungemein ſcharff, am Geruch penetrant, und von Empfindung als ein Brand.

In ſolchen diarrhoeen ſoll auch der gereinigte Salpeter etwas thun, wenn er zu 5. biß 6. Gran gebrauchet wird, wie D. Stahl in der Vorrede zu D. Junckeri Conſpect. Med. Pract. berichtet. z. E.

R. Rothe Corallen, 1. halben Scrupel,
Schaqverille, 6. Gran,
Gereinigten Salpeter, 4. Gran.
S. auf einmahl.

Dergleichen man aller 5. Stunden, nachdem dieſer Zufall dringend iſt, wiederholen kan.

Wie verfähret man denn mit dem rothen Frieſel, welcher ohne Fieber iſt? Dieſer Art wird mit verdünnenden Artzney-Mitteln, welche die Ab- und Ausſonderungen befördern, begegnet. Man brauchet wohl ein Laxir-Mittel unter, und zu Reinigung des Geblütes Erdrauch- und Scordien-Eſſentz, Weinſtein und Spießglaß-Tinctur.

Ein langwieriger, oder Zeit-Frieſel wird nur wie eine ſchlechte Krätze tractiret; und verdünnende Dinge thun das beſte.

Zu Verwahrung aber desjenigen Frieſels, welcher ſich bey Wöchnerinnen findet, oder am Ende andern gefährlichen Fiebern zuſchlägt, iſt denen ſchwangern Frauens-Perſonen zu rathen, daß ſie ſich ſüſſer Sachen, und aus Mehl gebackner Speiſen, wie auch des Kuchen-Wercks mäſſig und wenig bedienen, fleißig bewegen, zu rechter Zeit unter dem Schwangergehen Ader laſſen, einen warmen Kräuter-Thee und nützliche Laxir-Mittel gebrauchen, damit die Unreinigkeiten ſo wohl aus dem Leib, als durch die vermehrte Ausdünſtung abgeführet werde. Sind ſie ihrer Leibes-Bürde glücklich entbunden, ſo muß die Wochen-Reinigung in guter Ordnung erhalten, und die erſte Gegend, der Magen und Gedärme, welche gemeiniglich mit vielen unreinen Säfften angefüllet ſeyn, zu rechter Zeit geſäubert werden. Wenn aber dieſes unter dem Schwangergehen, oder, wenn ſie in die Wochen gekommen, nicht geſchehen, ſo darff man ſie um deſto weniger zum beſtändigen Schwitzen anhalten, oder ihnen Schweiß-treibende Mittel brauchen laſſen. Und wer dieſes alles wohl zu Hertzen nimmt, der wird finden, daß der Frieſel in Wochen-Bette alsdeñ nicht ſo gemein ſeyn wird

Auf dieſe Gedancken hat mich der im Leben berühmte Friedr. Hoffmann gebracht, wenn er Diſſ. de Morb. ex aliis prodeunt. §. XXVI. alſo geſchrieben: Es iſt zu unſern Zeiten die verdammte Gewohnheit eingeriſſen, daß man die Wöchnerinnen, beſonders in der erſten Woche, nicht reinigen und laxiren dürffe, ſondern von aller Ausleerung abſtehen müſſe. Aber ſie erfahren es mit ihrem gröſten Schaden, denn das exanthema, ſo wir den Frieſel nennen, und in unſern Gegenden denen Wöchnerinnen allzugemein iſt, mag kaum einer andern Urſache, als der verſäumten Ausleerung und Reinigung derer primarum viarum Schuld gegeben werden. Denn die aus den Blut-Adern zu denen Därmen herzuflieſſenden unreinen, gallichten und lymphatiſchen Feuchtigkeiten verweilen ſich und fangen an zu faulen; wenn ſie nun wieder in die Geblüts-maſſam geführet werden, ſo geben ſie daſelbſt die Materie zum Frieſel und Roſen-

ſen-Ausſchlag. Dieſe Ungelegenheit nun zu verhüten, iſt nichts dienlicher, als daß man die Wöchnerinnen den andern oder dritten Tag, wenn ſie nieder kom̃en, und da alles wieder ruhig worden iſt, und hernach aller 3. Tage mit balſamiſchen Pillen laxire: durch welche Cur ſie nicht nur vom Frieſel, ſondern auch von andern ſchweren Ungelegenheiten befreyet bleiben, wie ich durch vielfältige Erfahrung bin überzeuget worden. Eine weitläufftigere und gründlichere Methode, den Frieſel der Wöchnerinnen zu verwahren und zu curiren, theilen wir am Ende dieſes Cap. mit.

Was andere gefährliche Kranckheiten anlanget, ſo muß man ſich gleichfals hüten, daß in bößartigen und andern Fiebern der Leib nicht zu lange verſchloſſen bleibe, zumahl, wenn man viel verdorbene Unreinigkeiten in primis viis nach dem Temperament und Lebens-Art ſolcher Perſonen beſorget; dahero man bey dieſen Umſtänden die Oeffnung des Leibes bey Zeiten und mit Behutſamkeit, entweder mit einem erweichenden Clyſtir, oder Stuhlzäpffgen, oder einem andern bewährten Ausleerungs-Mittel, worinnen auch bißweilen ein ſaliniſches Salpeter-Pulver Dienſte leiſtet, zu befördern ſuchet; welches auch geſchiehet, wenn man auf die letzt-gedachten Salpeter-Mittel gnüglich trincken läßt, oder ſie in einer flüßigen Form verordnet; wenn es anders die Umſtände der Kranckheit leiden wollen.

Auch dieſe Sätze ſind der Vernunfft und Erfahrung des oben angeführten Frid. Hoffmanni conform, wenn er l. c. §. XXVIII. fort fähret: Das Purpur-exanthema, oder der Frieſel ſtellet ſich in unſern Ländern in ſehr vielen gefährlichen Kranckheiten, als Blattern, Maaſern, anhaltenden und bößartigen Fiebern, am Ende nicht ohne groſſe Gefahr des Lebens ein. Ich ſehe aber keine andere Urſache, als daß etliche Medici die gefährliche Meynung hegen, es ſey die Oeffnung des Leibes in vorbeſagten Kranckheiten von höchſter Gefahr, daß ſie dieſe Patienten 5. 6. und mehr Tage ohne Stuhlgang liegen laſſen; welches nicht anders als ſchlimm ablauffen kan. Denn da ſich in dieſen Kranckheiten ein beſtändiger Zufluß der Säffte aus dem Leibe zu denen Därmen findet, ſo kan es nicht anders kommen, als daß dieſe Unreinigkeiten, wo ſie nicht ausgeleeret werden, ſtocken, und von der Fieber-Hitze eine gantz andere und bößartige Natur an ſich nehmen. Daher werden ſie ein Zunder anderer Kranckheiten, und um ſo viel mehr, wenn hitzige Schweiß-Mittel gebrauchet werden, welche die faulenden Feuchtigkeiten in Bewegung ſetzen, dieſelben vermehren und in die innerſten Theile des Leibes hinein treiben. Wannenhero dieſes der beſte Rath iſt, daß der Leib niemahls allzulang verſchloſſen bleibe, ſondern mit Clyſtiren und gelinden abführenden Mitteln offen erhalten werde. Daher auch die cautel heilſam iſt, welche Riverius Prax. Med. Lib. XVII. cap. I. von Blattern gegeben: Wenn der Leib nicht freywillig offen wäre, ſo müſte man nicht nur im Anfang, ſondern auch zu aller Zeit, und zwar entweder täglich, oder über den andern Tag, Clyſtire gebrauchen; welcher gute Befehl, wie Friedr. Hoffmann glaubet, in der Cur aller Fieber Statt findet.

Was aber den rothen Frieſel mit einem Fieber auſſer bißherigen Umſtänden und der verſtopfften Lochial- oder Wochen-Reinigung betrifft, ſolcher läßt ſich mit temperirenden Artzney-Mitteln und etlichen wenigen Schweißtreibenden Eſſentzen curiren. Nachmittags und Abends dienen Pulver aus Hirſchhorn ohne Feuer, wahrem Einhorn, Bezoardico minerali, Krebs-Augen, Elffenbein, Schweiß-treibenden Spießglaß, die man bloß oder in Träncken verwandelt giebet. z. E.

R. Hollunder-Blüt-und
Scorzoner-Waſſer, jedes 8. Loth,

Krebs-

Krebs-Augen,
Einhorn, jedes 1. Scrupel,
Bezoard. mineral. 2. Scrupel,
Perlen-Zucker, 1. Loth.
S. aller 2. biß 3. Stunden ein paar Löffel voll zu nehmen.

Des Morgens brauchet man ein paar mahl die Eſſentiam alexipharmacam mit der Scordien-Eſſentz wohl temperiret; z. E.

R. Eſſent. alexipharmacæ,
Scordien-Eſſentz, jede 1. Quentgen,
S. Früh um 6. Uhr 20. und gegen Mittag um 10. Uhr 10. Tropffen mit Thee zu nehmen.

Mit dieſen Tropffen und mit folgenden Pulver

R. Bereitete Muſcheln,
Schweiß-treibendes Spießglaß, jedes 1. Quentg.
Tartari vitriolati,
Gereinigten Salpeter, jedes 2. Scrupel,
Zinnober, ein halb Quentgen.
S. 1. Scrupel auf einmahl Nachmittags und Abends zu nehmen;

habe ich unter GOttes Seegen viel Patienten an Frieſel-Fiebern glücklich curiret; darneben haben ſie einige Tage eine Ausdünſtung abwarten müſſen, ſo iſt die gantze Kranckheit gehoben worden. Es dürffen aber die Patienten auch hier nicht zu ſtarcken Schweiſſen angehalten werden; was ſonſt freywillig kömmt, läßt man paſſiren: jedoch wenn ſie zu arg werden wollen, ſo muß mehr Einhalt geſchehen, als daß ſie befördert werden. Daher ich im rothen Frieſel vielmahls Saltze gebe, auch denen Wöchnerinnen, wenn der Frieſel rother Art geweſen iſt. Den 19. Auguſt. 1735. wurde ich zu einer Adelichen Frau vom Geblüte geruffen, welche ſtarck vom Leibe und lange Zeit, Jahr aus Jahr ein, mit Frieſel beſchweret war, jetzo aber denſelben mit einem Fieber ausſtund; er war nur zurück geſchlagen, als ich geholet wurde. Ich ordnete einen Kräuter-Thee aus Scordien-Kraut, Ehrenpreiß, Lungen-Kraut mit etwas Pimpinell-Wurtz, und in ſolchen ließ ich täglich 3. mahl ein Bezoardiſches Pulver, und abſente æſtu, von Tropffen:

R. Scordien-Eſſentz, 3. Quentgen,
Eſſent. alexipharm. 1. Quentgen,
S. 20. Tropffen,

nehmen. Das Bezoardiſche Pulver war dieſes:

R. Schweiß-treibend Spießglaß
Krebs-Augen,
Marggrafen-Pulver,
Gereinigten Salpeter, jedes 2. Scrupel.
S. auf 8. mahl zu nehmen.

Der Frieſel kam wieder heraus, fieng auch an zu heilen, aber Wallungen im Geblüte blieben zurück; daher ich den 3. Septembr. ſtatt des Marggrafen-Pulvers ſo viel Tartari vitriolati zuſetzte und damit continuiren ließ. Nun war die Sorge, es würde der alte chroniſche Frieſel doch wieder kommen, den ſie nicht loß werden könte, wenn gleich dieſes Fieber gehoben worden. Dieſen zu verhüten änderte ich das Geträncke, und Frau Patientin muſte ſich dieſer Ptiſane bedienen:

R. Scorzoner,
Geraſpelt Hirſchhorn, jedes 8. Loth,
China-Wurtz, 6. Loth,
Cichorien-Wurtz, 4. Loth,
Süßholtz, 1. Loth.
S. 1. Loth mit einer Kanne Waſſer drey Viertel Stunden lang zu kochen, und ſtatt des Bieres zu trincken.

Sie fuhr mit dieſer Methode fort, befand ſich wohl. Wegen der Vollblütigkeit ließ ich ihr den 4. Octobr. eine Ader öffnen; hierauf gab ich ein Rhabarber-Pulver zum lapiren. Sie blieb bey dieſen Tiſch-Tranck etliche Jahr lang, und ich ließ zur Veränderung noch etwas Nelcken-Wurtz und Cardomom zuſetzen; und Frau Patientin wurde hierdurch von dem ſo verdrießl. chroniſchen Frieſel befreyet.

Es ſchreibet zwar Friedr. Hoffmann de V.S. abuſu §. XXIV. De purpureo exanthemate eſt in comperto, id difficulter penitus eradicari, ſed relinquere quaſi fermentum, quod reviviſcens, crebro morbum inducit eundem: er ſetzet aber auch hinzu: Interim ſi placida ſit ipſius ad cutem emiſſio & debito regimine excipiatur, vacat periculo & poſtea redit ſanitas; ſi autem præpoſtera V.S. illud retinetur exanthema, atrocia ſymptomata ſuccedunt tanto certius in tenerioribus.

Wenn der Frieſel vermiſcht geweſen iſt, ſo richte ich mich nach der Schwachheit des Patienten, und laſſe, je ſchwächer der Patient iſt, die Saltze und den Salpeter weg; je weniger ich aber bey vermiſchtem Frieſel den weiſſen antreffe, deſto ſicherer brauche ich ſalia ſalſa mit diaphoreticis vermiſchet, und finde dieſe meine Methode, dem Höchſten ſey Danck! biß hieher in der Erfahrung und Vernunfft gegründet.

Eine vornehme Adliche Dame, die noch dieſe Stunde an einem höhern Ort lebet, hagerer conſtitution, bekam allezeit in Wochen einen rothen und weiſſen Frieſel mit einem catarrhal-Fieber und Huſten, daß ſie, gewiß 2. mahl, ſehr gefährlich darnieder lag. Denn ich bin ihr wenigſtens 3. mahl darinnen bedient geweſen. Es fand ſich jedesmahl dabey groſſe Hitze, und das Fieber drohete allerhand gefährliche und bedenckliche ſuiten. Nun kam ſie gleich 1729. im Nov. in das Wochen-Bette, und den dritten Tag, wie à l'ordinair, ſtellete ſich das Fieber ein, das bey andern Wöchnerinnen ſonſt ein Milch-Froſt iſt. Es war lauter Unruhe, Aengſtlichkeit, Hitze und Froſt, Huſten, und der Frieſel kam vermiſcht, roth und weiß, anmarſchiret. Die Medicamente, ſo ich ordnete, waren diapnoiſche Pulver mit gereinigtem Salpeter, Tartaro vitriolato und D. Wedels Bruſt-Pulver verſetzet; welche vom 19. Nov. biß zu Ausgange dieſes Monats ſo anſchlugen, daß ich nichts mehr, als am Ende, zu Reinigung des Geblüts, eine wohl temperirte alexipharm ſche Eſſentz nöthig hatte. Und bey einem wohl temperirten Verhalten wurden die hohen Anverwandten und ich auſſer aller Sorge geſetzet.

Noch einen caſum von einer Wöchnerin, welche A. 1731. gefährlich mit andern Umſtänden an weiſſen Frieſel gelegen, will ich hier anfügen:

Eine Prieſters-Frau auf dem Lande war vor 6. Wochen mit einem Kinde niederkommen, und bey der Geburth viel Geblüte von ihr gegangen, daß ſie zu etlichen Stunden ohnmächtig gelegen; ſie iſt aber ſonſt vollblütig. Sie ſtillet ihr Kind biß in die dritte Woche; weil ſie ſich aber alsdenn unpaß befindet, ſo ſetzet ſie das Kind freywillig ab. Hierauf bekömmt ſie Schmertzen in der Bruſt, welche nachhero in Rücken ziehen: von da fällts ihr in die Schooß, die genitalia ſind geſchwollen, ſie ſpühret den weiſſen Fluß und empfindet hefftiges Bremen und Schmertzen, daß ſie darum, und weil alles roh und geſchwollen iſt, den Urin nicht laſſen kan. Zugleich klaget ſie über Froſt, innerliche Hitze, hat kalte Schweiſſe; empfindet Müd- und Mattigkeit in Gliedern, liegt darnieder, und kan nicht auf dauren.

Den 4. September ordne ich folgende Artzneyen:

R. Garten-Scharlach- und
Meterkraut, matricariæ,
Schafgarben-Blüten,
Königs-Kertzen,
Rothe Roſen-Blätter,
Stein-Klee- und
Pappel-Blüten, jedes 1. Hand voll,
Eibiſch- und
Attich-Wurtz, rad. ebul. jede 1. Loth.

Zerſchneidet die ſpecies, welche in 2. leine Säckgen zu nehen, in heiſſen Roſend zu ſtecken, auszudrücken und über die geſchwollnen pudenda zu legen, und damit zu behen.

Bey

Bey dieſer Gelegenheit finde ich eine ſchöne practiſche Vorſchrifft in D. Georg. Henric. Behrii Phyſiolog med. p. 174. welche alſo lautet: Der Geſchwulſt aber, die ſich bey ſtarcken und vollblütigen Weibes-Perſonen, aus einem ſtarcken Zulauff der Säffte an die Geburts-Glieder anzuſetzen pfleget, begegnet man durch äuſſerliche remedia topica & tonica nervina ex herbis, radicibus & ſeminibus roborantibus atque diſcutientibus, floribus lavendulæ, roriſmarini, chamomillæ romanæ &c. parata; entweder in Säckgen ſo trocken, oder in Wein abgekocht, öffters warm übergelegt. Vor denen in Waſſer oder Milch abgekochten Aufſchlägen aber hat man ſich wohl zu hüten, weil ſolche die Theile nur mehr erweichen, lucker und aufgeſchwollen machen. Bißweilen iſt an dergleichen Geſchwulſten nur eine unerfahrne und grobe Hand der ungeſchickten Hebammen Urſach, die denn vielmahls alſo zunehmen, daß die Kindbetterinnen ihre Schenckel nicht zuſammen bringen können: ja es entſtehet öffters wohl gar eine ſuppuration daher, welchem Ubel jedoch vorzukommen nichts beſſer iſt, als man nehme Wein, laſſe ihn warm machen, und thue ein Stück Schmeltz-Butter hinein, in ſolches duncke man eine Serviette, ringe ſie aus, und ſchlage ſie alſo warm über die Scham-Theile: jedoch iſt nöthig, ſolches bißweilen zu wiederholen.

Die innerlichen Medicamente waren dieſe:

R. Perlen-Mutter, 1. Quentgen,
Hirſchhorn ohne Feuer,
Schweiß-treibend Spießglaß, jedes ein halb Qu.
Machet daraus 6. doſes, S. täglich 2. biß 3. zu nehmen.

R. Hollunder-Blüt-und
Cardobenedicten-Kraut-Waſſer, jedes 8. Loth.
S. zum Einnehmen.

Den 8. Septembr. wird überſchrieben: der weiſſe Frieſel zeige ſich an; Patientin klage groſſe Hertzens-Angſt und Bangigkeit, es läge ihr auf der Bruſt, und käm ihr nicht anders vor, als wenn ſie in kaltem Waſſer läge; hätte dahero noch immer Schauer und innerliche Hitze: die Kräuter-Säckgen thäten gute Würckung.

R. Scordien-Eſſentz, 2. Quentgen.
S. früh um 7. Uhr 25. und um 11. Uhr 20. Tropffen mit Thee.

R. Schweiß-treibend Spießglaß,
Krebs-Augen, jedes gleich viel.
S. 16. Gran Nachmittags und Abends im vorigen Waſſer zu nehmen.

Hierbey befahl ich ein ruhiges und temperirtes Verhalten an.

Den 14. Septembr. beym Beſuch: Der Frieſel iſt an Händen und Gelencken wie Blaſen, woraus Waſſer läufft; Patientin hat noch immer Kälte und Hitze, und am Leibe will der Frieſel nicht avanciren. Mein Verlaß war: Bey vorigen Artzneyen in allen zu verbleiben.

Den 18. Septembr. refertur: Der Frieſel ſey um den Halß und auf dem Rücken ein wenig beſſer heraus, ſtehe wie kleine weiſſe Perlgen: dennoch hätte ſie noch manches mahl Froſt und Hitze, des Nachts Kopff-Schmertzen, ſie wär 3. Tage verſtopfft. Die Antwort war: Bey voriger Methode zu verbleiben, den Leib mit verdünnenden Sachen u. einer Pflaumen-Brüh zu eröffnen, nebſt application eines ſuppoſitorii.

Den 22. Septembr. wurde berichtet: Die Kopff-Schmertzen wären des Nachts ſehr groß, daß ſie nicht ſchlaffen könte, bald wäre der Frieſel hauſſen, bald weg; es ſtäch ſie in der Haut, hätte auch noch Froſt und Hitze:

R. Eſſent. alexipharmac. NB zu welcher ſchon vor ſich Scordien-Eſſentz genommen iſt,
Scordien-Eſſentz, jede 2. Quentgen.
S. Früh um 7. Uhr 30. und um 11. Uhr 20. Tropffen.

R. Bereitete Muſcheln,
Schweiß-treibend Spießglaß, jedes 1. Quentg.

Gereinigten Salpeter, 2. Scrupel,
Zinnober, 1. halben Scrupel.
Machet daraus 8. doſes; S. Nachmittags und Abends.

Wegen der Kopff-Schmertzen des Nachts wurde der gereinigte Salpeter zu den Pulvern gemiſchet.

Den 27. September lautete der Brief alſo: Es käme ſtets wieder ein neuer Frieſel, wenn er gleich an einem Orte abzuheilen ſchiene; auf dem Rücken würde er dürre, aber an Händen und Füſſen käme er wieder gekrochen. Ingleichen wolte ſich auf der Bruſt neuer Frieſel finden:

R. Schweiß-treibend Spießglaß, 2. Quentgen,
Bereitete Krebs-Augen,
Gereinigten Salpeter, jedes 2. Scrupel,
Zinnober, 1. Scrupel.
Machet 12. doſes Pulver; S. Nachmittags und Abends; und früh mit den Tropffen zu continuiren.

Den 29. September treffe beym Beſuch die Patientin leidlich an.

Den 2. October Es käme immer neuer Frieſel hervor. Reſp. beym vorigen Verhalten und Methode zu verbleiben; nur daß nunmehro das Nitrum in Pulvern wiederum auſſen gelaſſen wurde.

Den 6. October kam die beſte Poſt: Sie gienge wieder in der Stuben herum: hätte keinen Froſt mehr, und hoffte der Frieſel wär alle.

R. Scordien-Eſſentz, 2. Quentgen,
Eſſent. ſuccin. ſaſſafr.
alexipharmac. jede 1. Quentgen.
S. Früh 30. gegen Abend 25. Tropffen.

Den 13. October wurde ſie gelinde laxiret, und die Cur war beſchloſſen.

Ich pflege zwar ſonſt im weiſſen Frieſel keinen gereinigten Salpeter in Pulvern zu geben, zu mahl, wenn ich Durchfälle vermuthe, obgleich das Nitrum zu ſeiner Zeit die Durchfälle in exanthematiſchen Fiebern heben ſoll; weil aber hier keine Sorge einer diarrhoee vorhanden, groſſe Kopff-Schmertzen zugegen, und ſchon 18. Tage mit der Kranckheit, und 14. Tage mit dem Frieſel vorbey waren: ſo konte ich es wagen, die Würckung war auch erwünſcht. Hier habe ich die Wahrheit des Aphor. XXXVII. Sect. IV. Hippocratis erfahren: Frigidi ſudores cum febre mitiore morbi longitudinem ſignificant. Ich ſchließe mit der practiſchen cautel aus D. Stahls Diſſ. de Tranſpirat. impedit. §. XLIV. Cæterum de acutis etiam exanthematicis omnino valet animadverſio illa, quod neque illis ullatenus quadrent ſudatoriæ commotiones, ſed ſimpliciter halituoſæ tranſpirationes. Unde in nulla harum rerum quidquam impetu agere convenit, niſi certius damnum potius, quam ſperatum uſum experiri velis.

Verwahrung und Cur des Frieſels bey Wöchnerinnen.

Es lehret uns Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. V. p. 121. ſeqq. die Verwahrung des Fiebers bey Wöchnerinnen auf eine gründliche Art vorzunehmen, die wir dahero zu Grunde legen wollen: Wöchnerinnen ſollen zu Verhütung des Frieſels ſchon unter ihrem Schwangergehen, bey vorſtehender Vollblütigkeit und nach denen befundenen Umſtänden, 2. 3. biß 4. mahl, jedoch nicht allzu viel auf einmahl, Ader laſſen. Solches kan die erſten zwey mahl am Arm, gegen die Geburt aber an Füſſen geſchehen. Sie müſſen ſich vor beſtändigen Sitzen, vielen Schlaff, Bewegung des Gemüths, ſüſſen und gährenden Mehl-Speiſen, Obſt und Kuchen-Werck hüten; jedoch übrigens gute nahrhaffte Speiſen genüſſen, und einen geſunden Tranck zu Stillung des Durſtes,

zu ſich nehmen, auch dieſem, wie ſonſt die verkehrte Gewohnheit iſt, nicht zu wenig thun. Sie müſſen ſich fleißig bewegen und darauf ſehen, daß ſie beſtändig offnen Leib haben, welcher mehr mit Speiſen, als Artzneyen, zu befördern iſt. Wenn ſie aber etwas darzu brauchen wollen, ſo dienen ihnen die bloſe Rhabarber und Rhabarber-Roſinlein, ingleichen Manna; ich habe auch die Rhabarber-Tinctur bey vielen ſehr gut befunden. Die Rhabarber hält Wedelius mit Recht vor eines der ſicherſten und nützlichen Medicamenten bey Schwangern und Wöchnerinnen. Den Unterleib müſſen ſie fein warm halten, vor aller Kälte verwahren, auch wohl zu dieſem Ende beqveme Hoſen tragen. Sie können den Leib nach der Helffte ihres Schwangergehens bißweilen am warmen Ofen mit Kinder-Balſam, Rhein- oder Ungariſchen Wein ſtreichen. Kömmt es zur Geburt, ſo ſollen ſonderlich ſchwache und zärtliche Perſonen, bey welchen die Furcht und imagination groſſen Eindruck hat, zu mahl die primiparæ, nicht unvorſichtiger Weiſe, und vor der Zeit zu der Geburts-Arbeit angehalten, und die Ankunfft des Kindes mit vielen Ermahnen, Preſſen, Drücken, Stürtzen u. andern unnöthigen Bemühungen erzwungen werden; viel weniger ſoll man ihnen dazu hitzige und ſtarcke Medicamente eingeben. Nusquam præcipitantia magis nocet, quam in partus diſcrimine; matri enim vel infanti vel utrisque ſæpe pernicioſa eſt. Wedel. Amœnitat. M. M. p. 409. Man hat ſich wahrhafftig wohl in Acht zu nehmen, und die Wehe-Mütter und Umſtehenden zu warnen, daß ſie die Kreiſterinnen nicht beſtändig und biß zur äuſſerſten Schwachheit forciren, weil nur das Geblüt erhitzet, die Kreiſterinnen entkräfftet, die, unter dem Schwangergehen, um den uterum geſammleten und ſtockenden Unreinigkeiten in Bewegung geſetzet, und in die Geblüts-maſſam gejaget werden;

Sanguine humano abſtine,
Quicunque regnas. Scelera taxantur modo
Majore veſtra.

Ich habe Exempel geſehen und erfahren, daß Weibs-Perſonen, der erſten Anſchickung zur Geburt und etlicher vorkommenden Wehen ungeachtet, da auch ſchon die Waſſer geſprungen geweſen, noch 14. Tage und 4. Wochen herum gegangen ſeyn, und nachhero glücklich gebohren haben.

Wenn das Kind zur Welt gebohren worden, und den andern Tag nach der Geburts-Arbeit alles wiederum in Ruhe geſetzet: ſo halte ich vor nöthig und nützlich, daß das in der Mutter, utero, unter dem Schwangergehen geſamlete unreine Blut ausgeleeret und die Lebens-Säffte von dem cacochymiſchen Weſen gereiniget werden. Daher alle Ausſonderungen, beſonders aber der Stuhlgang, und welche durch die Schweißlöcher der Haut geſchiehet, gantz ruhig und ohne Ungeſtüm, nach und nach, zu befördern ſeyn. Zu welchem Vornehmen nachfolgende beqveme Hülffs-Mittel dienen: Man ſoll die Wöchnerinnen ſo viel möglich der groſſen Bett- und Stuben-Hitze entziehen, und ihnen das Geträncke weder zu warm, noch zu kalt, ſondern überſchlagen und laulich reichen. Alles, was das Gemüthe beunruhigen kan, ſonderlich Schrecken und Traurigkeit, ſoll von Wöchnerinen entfernet ſeyn. Man läßt ſie ohngefehr 4. mahl, und zwar allezeit über den andern Tag, eine doſin balſamiſche oder ſtärckende Pillen nehmen; worzu die Becheriſchen, Stahliſchen, oder folgende ſich gar wohl ſchicken:

R. Wermuth-
Cardobenedicten-
Löffelkraut- und
Erdrauch Extract, jedes 1. Quentgen,
Schwartz Nießwurtz-Extract, 2. Scrupel,

Gekoch-

Gekochten Terpenthin,
Agtſtein,
Wachholder-Gummi, jedes 1. halb Quentgen,
Epheu-Gummi, ſ. Gumm. hederæ,
Myrrhen, jedes 1. Quentgen,
Gereinigte Aloe, 3. Quentgen.
Machet daraus balſamiſche Pillen, 1. Gran ſchwer.

Als welche nicht allein viel Unreinigkeiten abführen, ſondern auch den Lochial-Fluß befördern, und den gelinden Schweiß und Ausdünſtung durch die Haut nicht abhalten. Wenn ſich aber im Anfange, oder in erſten Tagen bey ihnen noch nicht alles im ruhigen Stand befindet, wenn man einen ſchnellen Pulß-Schlag und innerliche Hitze mercket: ſo kan, nebſt beſagten Pillen, gar wohl ein niederſchlagendes und abſorbirendes Pulver gereichet, und in ſolchem zugleich 4. biß 5. Gran gereinigter Salpeter verordnet werden. z. E.

R. Krebs-Augen,
Perlen-Mutter, jedes 2. Scrupel,
Gereinigten Salpeter, ½ Scrupel,
Zinnober, 1. halb Scrupel.
Machet daraus 5. doſes; S. früh und Nachmittags; ingleichen über den andern Abend, wenn die Pillen nicht gebrauchet werden, eine zu nehmen.

Alsdenn iſt auch ſehr dienlich, mit dünnen und nicht allzu ſchutzbaren Suppen und Brühen ſolche Artzneyen zu geben, welche den Krampff lindern, das geronnene und gelieferte Blut zertheilen, und eine freye Ausdampffung der unreinen Feuchtigkeiten würcken. Hierzu ſchicken ſich vor andern, nach Timæi von Gülden-Klee Meynung, Wallrath, ſüß Mandel-Oel, ein Kräuter-Thee aus Hollunder-Blüten, Chamillen, Schaffgarben-Gipffel; ingleichen eine temperirte Pomerantzen- und Saffran-Eſſentz, mit dem Liquore anodyno minerali verſetzet; z. E.

R. Pomerantzen-Eſſentz,
Liquoris anodyni mineralis, jedes anderthalb Qventgen.
Saffran-Eſſentz, 1. halb Quentgen.
S. 20. biß 30. Tropffen;

wie auch Bezoardiſche und Schweiß-treibende Pulver; z. E.

R. Schweiß-treibend Spießglaß,
Krebs-Augen, jedes 2. Scrupel,
Gereinigten Salpeter, 1. halb Quentgen.
Saffran-Extract, 3. Gran.
Machet daraus 5. biß 6. doſes; S. mit guten Hertz-ſtärckenden Waſſern zu nehmen.

Vor vielen andern hält man auch ein Tränckgen aus analeptiſchen und Schweiß-treibenden Waſſern mit abgezognen Eßig, Krebs-Augen und dem ſauren Citronen-Safft-Syrup vor gut; dergleichen Mixtur das ſtockende und geronnene Geblüte ungemein reſolviret, zertheilet, vertheilet und zum Auswurff bringet;

R. Scorzoner-
Himmelsſchlüſſel- und
Weiß Lilien-Waſſer, jedes 4. Loth,
Abgezogenen Wein-Eßig, 2. Loth,
Krebs-Augen-Pulver, 2. Qventgen,
Sauren Citronen-Safft-Syrup, 6. Qventgen.
Miſcirts; S. aller 4. St. 2. Löffel voll zu geben.

Und wenn dieſes alles wohl in Acht genommen wird, ſo werden die Wöchnerinnen auf GOtt wohl vom Frieſel und andern ſchweren Anfällen frey bleiben.

Wenn aber gleich wohl unſere bißherige Methode, oder andere heilſame conſilia wären verabſäumet worden, und die Verderbniß der wäßrichten und lymphatiſchen Feuchtigkeiten, das Frieſel-Fieber, es ſey das rothe, oder weiſe, ſich einſtellen ſolten, was iſt alsdenn zu thun? Antwort: Wir rathen zu einem gleichen, ruhigen und ſehr temperirten Verhalten in Anſehen der Lufft; zu denen Frieſel-Wöchnerinnen recommendiren wir eine dünne Habergrütz und Kräuter-Thee aus gemeinen Chamillen-Blumen bereitet; die man in ſolchen Fällen von kräfftiger Würckung gefunden hat. Der Leib iſt in bößartigen und weiſſen Frieſel nicht leicht mit reitzenden

den Dingen zu eröffnen, ja man kan nicht einmahl ein Clyſtir zulaſſen, weil der lymphatiſche Frieſel ſehr ſubtil iſt, und mit augenſcheinlicher Gefahr der Wöchnerinnen zurücke ſchlägt. Wir verbiethen die Veränderung der Hembden und das Ankleiden weiſer Wäſche, und laſſen dieſe nicht eher zu, als biß ſie am warmen Ofen wohl getrocknet, abgerieben, oder gar mit dienlichen Specien beräuchert worden.

Wir widerrathen das aufgerichtete Sitzen, u. laſſen die Frieſel-Wöchnerinnen nicht aus dem Bette aufſtehen; weil ſie ſonſt leicht in Ohnmacht fallen, und die Bewegungen der Feuchtigkeiten zurück und einwerts in Leib gehen können; der Frieſel verſchwindet, und es kommen die gefährlichſten Zufälle zum Vorſchein. Wenn der Frieſel vorbricht, ſo dienen von Medicamenten Bezoardiſche und temperirende Pulver, denen man bißweilen etwas Saffran- und Bibergeil-Extract zuſetzen, und das Pulver zu einem Scrupel, oder halben Qventgen geben kan. z. E.

R. Ceruſſæ antimonii,
Krebs-Augen,
Perlen-Mutter, jedes 2. Scrupel,
D. Sennerts Bezoar-Pulver, 1. halb Qventgen,
Bibergeil- und
Saffran-Extract, jedes 2. Gran.
Machet daraus ein Pulver, auf 6. biß 8. mahl zu geben.

Dieſem iſt bißweilen eine doſis des Liquoris anodyni mineralis mit Scordien-Eſſentz unter zu gebrauchen; deſſen Krafft und Würckung in Beſänfftigung derer vom Krampff gezogenen und geſpannten Theile, in Beruhigung der innern erhitzten Bewegung des Bluts, wie auch in Linderung der ſcharffen Feuchtigkeiten beſtehet. Folgende Tropffen habe ich vielen Wöchnerinnen des Morgens zu groſſer Erleichterung gegeben:

R. Scordien- und
Saffran-Eſſentz,
Liq. anodyn. mineral. jedes 1. halb Qventgen.
S. 15. Tropffen mit Thee.

Ingleichen dieſes Pulver:

R. Antimonii diaphoretici ex Regulo, 4. Scrupel,
Oſtracodermat. 2. Scrupel,
Miſc. f. tenerrimus Pulvis.
S. auf 6. mahl.

Wenn aber wegen vorhergegangener Urſachen befürchtet würde, daß der Frieſel zurück ſchlagen möchte, oder ſchon zurück geſchlagen wäre; ſo miſchet man dem Liquori anodyno minerali den 4ten Theil D. Buſſii Bezoar-ſpiritus bey, wie er in Frid. Hoffmann. Obſervat. Phyſ. chym Lib. II. obſ. 28. p. 238. beſchrieben iſt. Ich aber gebe nur angeführte Tropffe in öfftern, doch kleinen doſibus, zu 10. biß 12. Tropffen; welche Mixturen einen nützlichen und gelinden Schweiß ungemein befördern, auch die peccirende Materie zu denen äuſſerſten Theilen treiben. Zu Erhaltung der Kräffte rühmen wir im weiſſen Frieſel ein ſtärckendes Tränckgen aus Meliſſen- Citronen- Schalen- May-Blumen- Himmels-Schlüſſel- Schlehendorn-Blüt- weiß Lilien- und Zimmt-Waſſer mit Qvitten, etwas Perlen-Mutter, Manus-Chriſti-Täflein, und etlichen Tropffen des verſüßten Salpeter-ſpiritus, worinnen die Pulver zu nehmen, und welches auch a parte zu gebrauchen iſt. z. E.

R. Citronen-Schalen- und
Zimmt-Waſſer mit Qvitten, jedes 8. Loth,
Bereitete Perlen-Mutter, 4. Scrupel,
Verſüßten Salpeter-ſpiritus, 40. Tropffen,
Manus-Chriſti-Täflein, 1. Loth.
Miſcirts; S. wie vorhero zu gebrauchen.

Da es aber gar offt geſchiehet, daß ſich in dem ſo genannten Milch-Froſt, oder auch im Frieſel-Fieber die Wochen-Reinigung verſetzet, das Blut ins Haupt anſtemmet und tödtliche Zufälle entſtehen, ſo fragen wir hierbey: wenn die

lochial-Reinigung entweder gäntzlich verſtopfft wäre, oder doch wenigſtens nicht ſattſam abgehen ſolte, wenn ein Fieber vorhanden iſt, wenn der Frieſel gekrochen kömmt, ob auch das Aderlaſſen ſicher und mit Nutzen anzuſtellen ſey?

Es hat Friedr. Hoffmann dieſe Frage nicht allein in der Diſſ. de V.S. prudent. adminiſtrat. weitläufftig beantwortet, daß nehmlich das Aderlaſſen ſo wohl in Ausſchlag-Fiebern überhaupt, als auch wenn die exanthemata jetzo zum Vorſchein kommen, bißweilen und unter gewiſſen Bedingungen höchſt nöthig ſey, wie wir auch im erſten Theil unſerer Methode p. 103. ausgeführet haben: ſondern er verſichert auch ferner, daß nach Beſchaffenheit der Umſtände mit einer bloſen reichlichen Aderlaß am Fuß, oder an der Hand, etliche dem Tod ſehr nahe geweſene Wöchnerinnen, bey welchen ſchon hier und da krampffigtes Ziehen und Spannen, wodurch das Geblüte auf eine ungeſtüme Art zum Hertzen und Gehirn gedrücket wird, angemercket worden, aus dem Rachen des Todes herausgeriſſen, und ihnen augenſcheinliche Hülffe geleiſtet worden. Und wenn die Wöchnerinnen an der verſtopfften Wochen-Reinigung ſterben, ſo wirfft dieſer berühmte Medicus die Schuld pur allein auf das verſäumte Aderlaſſen. Welcher Meynung auch Williſius de Feb. cap. XVI. Welſchius de Purp. Lipſ. Rolfinck. Lib. de Ord. & Method. Conſult. Lib. IV. Sect. II. cap. 6. und andere ſeyn.

Das XIV. Capitel.

De Febre Varioloſa.

Von Blattern, oder dem Pocken-Fieber.

§. 1.

Hiſtoriſche Erkänntniß.

Es ſind zwar die Blattern nicht allezeit zur Malignität geneigt, und dürfften dahero hier unter den bößartigen Fiebern nicht vorgetragen werden: allein, weil doch die Blattern bißweilen eine epidemiſche Kranckheit werden, welche alsdenn viel gefährliche Fieber-Zufälle bey ſich hat, ſo werden wir auch nicht unrecht thun, wenn wir hier von den Blattern handeln. Es ſollen die Blattern variolæ a varis ihren Nahmen haben, woran nicht zu zweiffeln; ſie beſtehen in einem Auswurff gewiſſer Blättergen, puſtularum, welche allmählig in eine Eyterung gehen, und bißweilen mit einem leichten, bißweilen mit einem gefährlichen Fieber und Zufällen begleitet werden.

Die Pocken ſind unterſchiedlich, es giebt wahre und falſche, veras & nothas; wer aber die falſchen erkennen will, muß erſtlich die wahren verſtehen.

Die wahren Pocken fallen mit einem Fieber an, und kommen den 6. Tag zur ſuppuration und Schwärung: denn es findet ſich erſtlich in jeder Pocke eine Entzündung, hernach folget die Eyterung. Die falſchen Pocken ſind diejenigen, welche ohne Fieber erſcheinen, ſchnell und unvermuthet ausbrechen. Sie ſind wiederum zweyerley, entweder veſiculares, die Wind- und Waſſer-Pocken, welche bey Kindern, ohne vorhergegangene Zufälle, heraus fahren, in

in die Höhe ſchieſſen, und auch nach etl. Stunden blaß werden; ſie ſtehen kaum 3. biß 4. Tage, ſo heilen ſie ohne alle üble ſuiten ab: Oder ſie ſind acutæ, ſeu acuminatæ, ſcharffe und ſpitzige Pocken, die man auch ſonſt die Spitz-Pocken nennet; welches zarte, ſubtile Bläßgen ſeyn, die ohne ein ſcharffes Fieber und vorhergehende Zufälle austreten, und auch ſpitzig bleiben. Sie ſtehen etwas länger, als die Wind- und Waſſer-Pocken, aber ohne ſonderbare Zufälle und vertrocknen innerhalb 6. Tagen.

Von dieſen Arten der Blattern handeln wir nicht: denn es dürffen die Kinder nur vor der äuſſerlichen Lufft verwahret, in einer leidlichen Stuben gehalten und mit gelinden Schweißtreibenden Pulvern, oder Agtſtein-Eſſentz tractiret werden, ſo iſt es genug. Und wie viel Kinder kommen nicht glücklich durch, die dieſes nicht einmahl brauchen?

Die wahren Pocken haben aber mehr zubedeuten, und ſind zweyerley, entweder diſtinctæ, oder confluentes; die geſprenckten, oder zuſammen fließenden Blattern.

Die geſprenckten Blattern ſind ſelten böſer Art, ſondern verhalten ſich gütig; aber die zuſammenflieſſenden Blattern führen gemeiniglich eine Malignität mit ſich. Das Merckmahl und der Unterſchied in dieſen beyden Arten der Blattern beſtehet darinnen: Die geſprenckten Blattern ſind, wo jede Pocke alleine ſtehet, ohne daß ſie von einer andern berühret wird, welches aber nicht eher wahr zunehmen iſt, als biß ſie ſuppuriren. Denn wenn die Blattern nicht genugſamen Platz zwiſchen einander haben, ſo lauffen ſie zuſammen und hänget ſich eine an die andere; ja ſie ſind gleichſam offtmahls über einander geſchoben, wegen ihrer Menge und Hefftigkeit.

Die Blattern ſind eine hefftige und bißweilen böſartige Kranckheit, welche anſteckt, gantze Gegenden und Länder durchſtreichet, und mit einem gefährlichen Entzündungs-Fieber begleitet wird. Es giebt wenig Menſchen, welche von den Blattern verſchonet bleiben, denn ſie machen keinen Unterſchied unter Heyden und Griechen, auch nicht unter dem Geſchlecht, es iſt weder das kindliche, noch Jünglings- und männliche Alter davon ausgeſchloſſen; doch werden meiſtentheils die Kinder von Pocken angefeindet. Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 143. §. III.

Wenn die Blattern anfallen, ſo klagen die Kinder über den Kopff, über Drücken an der Stirne, Schneiden im Leibe, über den Rücken; ſie verliehren den Appetit zum Eſſen, verfallen ohne Schauer in Hitze, ausgenommen groſſe Perſonen, in welchen ſich das Blatter-Fieber gemeiniglich mit Schauer anfängt; ferner haben die Kinder Ubelkeit und Brechen, welches letztere man vor einen gewiſſen Zufall von anfallenden Blattern hält. Wenn ſie trincken, müſſen ſie ſich in die Höhe richten; in manchen findet ſich ein Naſen-Bluten ein, und dieſe Zufälle dauren vom erſten biß zu den dritten Tag. Wenn nun die Blattern freywillig hervorbrechen, ſo zeigen ſich erſtlich im Geſichte und an Händen gewiſſe Hübelgen und Bläßgen, die tief ſtecken, und Anfangs kaum als ein Hirſekorn groß ſeyn; darneben halten die Zufälle noch immer an.

Wenn aber die Blattern unter mehrern Schwierigkeiten heraus kommen, oder wo eine Malignität darhinter iſt, da fangen die Patienten zu phantaſiren an; haben Zucken, fahren im Schlaff auf, reden alber Zeug, und bekommen wohl gar gegen den dritten Tag ſchüttelnde Bewegungen und das böſe Weſen, welches ſonſt auſſer andern bedencklichen Zufällen nicht ſchädlich iſt: denn es lehret die Erfahrung, wenn die Kinder Abends die epilepſie bekommen, daß

ſich des Morgens die Pocken haben ſehen laſſen; welches eine beſondere Anmerckung des Sydenhams iſt. Ja er ſchreibet Oper. p. 133. ferner, daß er ſehr viel mahl wahr genommen, wenn die Blattern die Kinder mit ſolchen paroxyſmis angriffen, ſo kämen ſie nicht nur in ziemlicher Gröſſe zum Vorſchein, ſondern wären auch gütiger Art, und flöſſen ſehr ſelten zuſammen. Wo aber die Pocken ſo böſartig ſeyn, daß ſie unter den ſchüttelnden Bewegungen nicht heraus kommen: ſo halten die convulſiones biß zum Tode an, welcher insgemein den 4ten Tag zu folgen pfleget.

Die erſten Dippelgen zeigen ſich im Geſichte, Halß, Händen und Füſſen, die Leute, ſo es nicht verſtehen, ſehen nur aufs Hertz, daß ſolches wohl verwahret bleibet; bey einigen kommen die Pocken auch den Rücken hinunter. Sydenham hat angemercket, daß die Erwachſenen bey den geſprenckten Blattern gemeiniglich ſtarck ſchwitzen, und da bildeten ſie ſich alles gut ein, weil der Gifft, wie man glaubet, durch die Schweiß-Löcher der Haut ausgeführet würde. Man gäb ihnen brav hitzige Sachen und hielt ſie warm; die Patienten befänden ſich auch Anfangs, ihrem Erachten nach, ſehr wohl. Aber, nun kömmt das Aber: weil die feuchten Theilgen durchs Schwitzen allzuſehr ausgepreſſet würden, die zur Erhebung der Blattern nöthig ſeyn, und die Schwulſt im Geſichte würcken ſollen, ſo käme es, daß es am achten Tage daran fehlet, und ſich keine Entzündung findet, daß ſie ſitzen bleiben, daß die Haut weiß ſiehet: der Schweiß läßt an dieſem Tage nach, und kan auch durch die beſten Schweiß-Mittel, cardiacis vel etiam calidiſſimis nicht erwecket werden. Die Patienten fangen an zu raſen, fallen in Hertzens-Angſt, werffen ſich herum, der Urin gehet wenig und offt ab, und in kurtzen iſt alle Hoffnung aus. So weit Sydenham, Oper. p. 139. Denn die Pocken gehen Stuffen-weiß ſie fangen im Geſichte an, und ziehen ſich unterwerts, alsdenn zuletzt kommen ſie an die Füſſe; dahero ſie auch hier erſtlich ſchwären, wenn ſie am Geſichte abheilen. Wenn die Blattern heraus ſeyn, ſo müſſen die Zufälle, Hitze und Brechen von Rechtswegen nachlaſſen; dabey gehet der 5te Tag hin. Den 6ten Tag fangen die Blättergen an ſich erſtlich zu erheben, den 7den zu ſchwären, welches biß gegen den 11ten u. 12ten Tag continuiret, da die Entzündung und Eyterung in der gröſten Vollkommenheit iſt; die Leute nennen es die Blattern ſtehen in Dohnen. Die guten Pocken ſind helleroth am Grunde, und haben um die Gegend, wo die Blatter heraus getreten und ſich erhoben hat, eine gute peripherie. Um den 8ten Tag, wenn die Pocken zum Schwären kommen, findet ſich ein neues Fieber ein, wodurch die Schwärung und Eyterung, der motus ſuppuratorius, angehet. Es iſt aber ohne Schaden. Dabey iſt manchmahl, wie auch in erſten Tagen, der Leib verſtopfft; wenn aber die Blattern eine üble Art haben, ſo kömmt eine diarrhoee darzu, die in geſprenckten Blattern nicht ohne Verdacht iſt: denn die Blatter-Materie gehet zurück und die Geſchwulſt des Geſichtes und der Hände bleibet auſſen, die doch ſo nöthig als der Ausbruch der Blattern ſelbſt iſt.

Wir haben alſo 3. Zeiten und periodos in Blattern zu bemercken, der erſte iſt der periodus eruptionis, oder die Zeit, wenn ſie hervor brechen, das iſt der 4te Tag: 2) periodus ſuppurationis, oder die Zeit, zu welcher die Blattern zum Schwären kommen, das iſt gemeiniglich der 7de Tag: und 3) periodus conſolidationis, oder die Zeit, wenn die Blattern wiederum abheilen, und das iſt der 11te und 12te Tag, bißweilen auch wohl der 18de, wenn es ſchlimme Pocken ſeyn.

Manche Aertzte ſetzen vier Zeiten in Blattern, und nennen die erſte tempus ebullitionis, oder die erſten 2. biß 3. Tage, da das Blut im Wallen iſt, und ehe die Blattern noch hervor brechen; alsdenn zehlen ſie, wie angeführet, fort. Bey dem obigen andern periodo kömmt es darauf an, ob ſich auch die Blattern, wie es nöthig ſeyn will, erheben; und ob der gantze Leib und Menſch zu ſchwellen anfängt. Die Pocken müſſen recht in die Höhe treten; daher auch der Kopff aufzulauffen pfleget, und das iſt gut: es ſchwellen auch wohl die Augenlieder auf, und ſchlieſſen ſich alſo zuſammen, daß die Augen bedeckt werden; welches biß gegen den 11ten Tag währet, da die Dunſt erſtlich wieder vergehet.

Die Pocken ſetzen ſich auch gern in den Halß, in die Naſe, auch wohl aufs Auge; und dieſes ſind variolæ diſtinctæ, oder die geſprenckten Blattern.

Die zuſammenflieſſenden, variolæ confluentes, fangen ſich eben alſo an, auſſer daß die Zufälle hefftiger ſeyn; darzu kömmt auch das Phantaſiren. Sydenham ſchreibet dieſes der ſtarcken Wallung des Blutes zu, und hat angemercket, daß die Patienten vor groſſer Wärme ſo ungedultig würden: ut magnis viribus ac furibundo niſu injectas prehendentium & lecto incarcerantium manus eludere conentur. Dergleichen habe ich an einer gewiſſen Dame geſehen, welche am 7den Tage der Blattern zum Fenſter hinab ſpringen wolte, wenn ſie nicht mit höchſter Gewalt abgehalten worden wäre.

In zuſammenflieſſenden Blattern finden ſich auch ſchüttelnde Bewegungen, und wenn die Pocken ſchon hervor ſeyn, ſo ſind die Patienten doch noch nicht gelaſſen. Die Pocken kommen häuffig, ſie heben ſich aber nicht, an Händen und Füſſen ſind ſie gröſſer als am Leibe, wie Sydenham berichtet, und zur Zeit der Schwärung flieſſen ſie zuſammen; es werden keine Hübelgen, ſondern es wird eine pure Fläche. Den 7den Tag findet ſich eine diarrhoee, welche hier nicht allezeit gar zu unrecht iſt, zumahl wo die Eyterung davon nicht zu ſehr geſtöhret wird: denn je mehr dieſe Pocken in die Höhe treten und zu dohnen anfangen, deſto mehr Hoffnung haben ſich die Patienten zur Geneſung zu machen. Solche Patienten fangen um den 6. oder 9ten Tag zu ſaliviren an, daß ihnen eine Feuchtigkeit aus dem Munde, Augen, Ohren und Naſen-Löchern heraus flieſſet; und je beſſer dieſes anhält, deſto eher kommen ſie davon, wenn nur das Geſichte fein dicke wird und aufſchwillet. Sydenham ſagt, es komme dieſer Speichel-Fluß demjenigen, welcher vom Mercurio erreget würde, faſt nicht ungleich, auſſer, daß er hier nicht ſo arg ſtincket. Wenn aber die ſalivation auſſen bleibet, ſo ſterben die Kinder den 8. 10. oder 12ten Tag an einem Steck-Fluß; denn Sydenham berichtet, daß der Speichel Anfangs gantz dünne, aber um den 11ten Tag dicker und zäher würde, und ſich ſehr ſchwer auswerffen lieſſe. Ferner mercket dieſer gute Blatter-Hiſtoricus an: der Patient wäre durſtig, und unter dem Trincken huſtet er, daß das Geträncke wiederum zum Naſen-Löchern heraus käme. Den 11ten Tag ließ die Schwulſt im Geſichte nach, der Speichel-Fluß würde weniger; hingegen fiengen nunmehro die Hände zu ſchwellen an. Doch wäre es alſo: Erwachſene bekämen mehr den Speichel-Fluß, und Kinder den Durchfall: die Patienten wären auch Abends kräncker und die Zufälle gefährlicher.

Es findet ſich auch wohl in Blattern am 11ten Tag ein Frieſel ein, welchen Sydenham maculas purpureas mortis fere ſemper prænuncias nennet, und ſolchen dem hitzigen Verhalten Schuld giebet. Ja es hat Sydenham ferner bey jungen Leuten, welche hitzige diæt lieben, in

Blattern ein Blut-Harnen und Blut-Speien angemercket, welche hæmorrhagien beyderſeits den Tod angekündiget; ſiehe Friedr. Hoffmann Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 146. §. VIII. Bißweilen findet ſich auch unterdrücktes Urinlaſſen; und betheuret Sydenham, daß die Fehler von der Kälte niemahls ſo arg als von der Hitze u. Wärme wären, weil die Kranckheit ſelbſt unter die hitzigſten mit allem Recht zu zehlen wäre.

Auf vorhergegangene böߧartige Blattern folgen offt allerhand üble ſuiten. Die Leute fallen in die Schwindſucht, kommen um die Augen; oder es entſtehen allerhand Anſtemmungen der Feuchtigkeiten zu den Augen, wovon ſie eine Entzündung, ein thränendes Auge oder Felle und Blattern davon tragen. Man mercket an, daß ſich in ſolchen Perſonen nach den Blattern böߧartige Geſchwüre in die Gelencke ſetzen, welche tieff einfreſſen und ſchwer zu heben ſeyn. Manches Kind verliehret einen Finger, einen Arm, es frißt ihnen der Beinfraß die Knochen an, daß man gantze Stücken heraus nehmen muß; manche verliehren die Sprache, Gehör; dergleichen Obſervation wir in Act. Phyſ. Med. Vol. I. p. 226. leſen. Daher ein Medicus wahrhafftig nöthig hat, wachſam zu ſeyn, daß theils ein ſolches Unglück verhütet; theils gefährliche Folgerungen zu rechter Zeit wiederum abgewendet werden.

§. 2.

Urſachen.

Es treffen zwar die Urſachen dieſes Fiebers mit denen vorhergehenden Urſachen der ſcharffen und gefährlichen Fieber insgemein zu: denn es kömmt hier ebenfalls ein ſcharffes Fieber vor, das offt böߧartig iſt; mehrentheils aber hat man es als ein Entzündungs-Fieber anzuſehen, welches wegen einer Unreinigkeit entſtehet, die in der Geblüts-maſſa hanget, damit dieſe vermittelſt der angeſtellten Fieber-Bewegungen abgeſondert, zur Oberfläche des Leibes geführet, und daſelbſt als kleine Eyter-Schwülſtgen ausgeworffen werde. Friedr. Hoffmann beſchreibet die Blatter-Materie als eine dünne, brennende, verdorbene, entzündende und ſchwärende Materie, welche zur äuſſern Haut getrieben und mit gefährlichen Zufällen begleitet würde, Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 142. §. 1. und p. 150. ſetzet er, ſie wäre gährender und ſich vermehrender Art, daß kaum eine andere Kranckheit, ausgenommen die Peſt, ſo anſteckend, als die Blattern ſey. Sydenham giebt dahero zwey Zeiten an, die zu dieſem Geſchäffte nöthig ſeyn: 1.) tempus ſeparationis: 2.) expulſionis. In der erſten pflegte die Natur die entzündeten Theilgen zu digeriren und zu kochen: in der andern auszuwerffen und zu reiffen.

Die Blatter-Materie iſt an ihr ſelbſt nicht zu ſchnell zur Verderbniß geneigt, denn ſie lieget in manchen Perſonen lange Jahre verborgen, ehe ſie ausbricht; welches man auch aus dem typo febris, oder Umkreiß des Fiebers erkennen kan. Es iſt nicht zu ſchnell, es kömmt keiner, wenigſtens unter 14. Tagen, davon. Allein: wo rühret denn die Blatter-Materie her, da ſie allgemein iſt, und faſt bey allen Menſchen angetroffen wird? Antwort: Es haben ſich viele in weitläufftige Unterſuchungen darüber eingelaſſen. Die Alten und etliche derer Neuern meynen, es ſey ein erblicher Fehler, oder ein ſolches vitium, das vom Geſchlecht zu Geſchlecht gepflantzet werde, und rühre von der Verſtopffung der monatlichen Reinigung unter der Zeit des Schwangergehens her. Denn durch die Monats-Zeit würde ſonſt alle Unreinigkeit ausgeleeret, die aber wegen Verhaltung dieſes Fluſſes, tempore graviditatis, zurück bleibe. Dieſe ſchädliche Materie bekämen nun die Kinder, welche hernach zu ihrer

Zeit

Zeit ausbräche. Auf dieſe Gedancken ſind ſie gefallen, weil die Blattern eine allgemeine Kranckheit ſeyn. Gewiſſe andere Aertzte haben geglaubet, daß der öfftere Beyſchlaff unter dem Schwangergehen die Blatter-Materie gäbe, wie Felicianus Bereta Tract. de Variol. malignis und L. Chriſtian Friedr. Garmann Diſſert. de Nutrit. infant. Helmontiana cap. II. §. 5. berichten. Andere glauben, es komme daher, wenn nach der Geburt die Nabel-Schnure verbunden würde, ſo bliebe hinter der ligatur vom Blut etwas zurück, dieſes eingeſchloßne Blut nehme eine üble Beſchaffenheit an ſich, woraus endlich die Blatter-Materie entſtünde. Es kan aber auch nicht ſeyn; denn wir haben obſervationes, daß Kinder im Mutter-Leibe die Blattern bekommen, ehe ihnen noch die Nabel-Schnure gelöſet worden; vid. Act. Phyſ. Med. Vol. III. p. 100. Noch andere ſtehen in den Gedancken, die Blatter-Materie komme von Stillen, und werde den Kindern von der Milch der Mutter oder Ammen ins Geblüte geſetzet; wovon in Act. Phyſ. Med. Vol I. p. 139. nachzuleſen iſt. Gantz neuer, unter welche wir Cohauſen, einen berühmten Medicum zu Trier rechnen, ſchreibet die Urſache mit Patino Tom. I. Epiſt. ad Spon. XV. denen Breyen und Müßergen zu, mit welchen die Kinder geſpeiſet und ihnen viel Verſchleimung und Verſtopffung dadurch zugezogen würde; weil diejenigen, welche ſich mit der bloſen Mutter-Milch vergnügen lieſen, von Blattern ausgenommen wären; Act. Phyſ. Med Vol. VI. p. 369. Und dieſes ſind zwey einander gantz entgegen lauffende Gedancken, und Meynungen. Fried. Hoffmann will dennoch ſo viel behaupten, daß die Kinder den erſten Urſprung der Blattern aus Mutter-Leibe bringen, weil diejenigen, deren Mutter unter ihrer Schwangerſchafft ſich in der diæt und Affecten mäßig verhalten, die cacochymie verhütet und zu rechter Zeit Ader gelaſſen, die heilſame Ausdünſtung durch den Schweiß wie auch Stuhlgang befördert, gar wenig Blattern bekommen, und nicht gefährlich darnieder gelegen. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 143. §. III. Mit einem Wort, es iſt weit geſucht und uns doch nicht damit geholffen, wenn wir auch wüſten, wo der Zunder zum Pocken erſtlich herkäme; genug, daß dieſe Kranckheit durch ein Anſtecken und allgemeine conſtitution der Lufft zum Ausbruch kömmt. Es brauchet die Materie gleichſam eine gewiſſe Zeit, ehe ſie reiff wird: denn man mercket an, daß das Blatter-Ubel doch nicht alle Kinder auf einmahl und in einem Alter angreiffet.

Die epidemiſche Blatter-conſtitution kommt entweder im Winter, als nehmlich im December, Januario und Februario: oder im Sommer, Junio, Julio und Auguſto vor; und wird man finden, daß letztere Blatter-Herrſchung gefährlicher, als jene ſey. Doch ſchreibet Boerhaave Aph. de cogn. & curand. morb. §. 1380. Quo citius in hyeme incipit, eo violentior; quo ſerius, eo mitior mali natura. Und §. 1382. Malum hoc, licet epidemicum, contagio ſuſcipitur communicato ab homine, qui prius laboravit: quod primo videtur aeri inhærens, pulmonibus, ori, naribus, oeſophago, ſtomacho, inteſtinis dari.

Die Natur dieſer Materie iſt alſo beſchaffen, daß ſie die mechaniſche Natur, durch welche wir mit Friedr. Hoffmann die diſpoſition der feſten und flüßigen Theile zu denen Lebens- und Ab- und Ausſonderungs-Bewegungen verſtehen, des Menſchen nicht beſſer wegbringen kan, als daß ſie ſolche durch die Oberfläche der Haut ausſtöſſet. Es wird nehmlich (daß wir uns die Art und Weiße begreifflicher vorſtellen können) einem ſubtilen Blatter-Theilgen etwas Blut zum vehiculo mit gegeben, und dieſes Blatter-

Theilgen in ſolches Blut eingewickelt, um dadurch zur Entzündung und Schwärung zu gelangen; vermittelſt welcher Würckung das unreine Blatter-Theilgen ausgeworffen und in ſolchen Stand geſetzet wird, daß es dem Leibe nicht mehr Schaden zufügen kan. Dahero kömmt auch viel darauf an, daß nicht nur der Auswurff der Blatter-Materie und Blatter-miaſmatum genugſam geſchehe, ſondern daß auch nachhero die Entzündung und Eyterung glücklich von ſtatten gehe. Da aber der Ausbruch der Blattern eine ſehr ſchwere Verrichtung der Natur iſt: ſo geſchiehets, daß eben dieſe Blatter-Materie, wenn ſie einmahl in Bewegung kommen, nicht nur Fieber-Bewegungen erreget, ſondern auch, wenn dieſe den Auswurff zu bewerckſtelligen nicht zulänglich ſeyn, ſchüttelnde Bewegungen, oder die epilepſie zu Hülffe ruffet. Denn es finden ſich keine ſtärckern Bewegungen im menſchlichen Leibe, als die natürlich anſtremmende, oder ſpannende Lebens-Bewegung, und wenn dieſe im höchſten Grad vermehret wird, ſo kömmt die epilepſie zum Vorſchein, wodurch manchmahl ein Blatter-Fieber gewürcket wird, das erſtlich nicht erfolgen wolte; jedoch nicht idealiter, intentionaliter, moraliter, ſondern mechanice, das iſt, es kommt bißweilen eine gute Würckung heraus; wie im Erſten Theil p. 459 gezeiget worden. Es kommen auch Fälle vor, wo zwar der Ausbruch der Blattern gar leichte geſchiehet; wenn aber entweder aus einer üblen diæt, oder einem ſtraffbaren Verhalten, oder einer verkehrten Cur die Blattern wieder zurück treten und ſich den 6. oder 7. Tag hierauf die epilepſie wieder findet, ſo giebet dieſes eine ſchlechte Hoffnung: denn die Blattern ſolten um dieſe Zeit ſchon in völlige Eyterung gehen, es iſt aber die Entzündungs-Bewegung aufgehalten worden.

Gute Kennzeichen hat man in den Pocken daraus abzunehmen: 1.) wenn ſie fein ruhig, ordentlich und genugſam hervor brechen: 2.) wenn die Entzündung und Schwärung gut erfolget, oder wenn die Pocken einen rothen Grund haben und ſich erheben. Bœrhaave machet ſich in Aphoriſmis de cogn. & curand. morb. §. 1381. bey folgenden Umſtänden gute und böſe Hoffnung zur Geneſung: Quo ætas humida plus diſſipavit, ſolida magis coegit, eo violentior morbus. Hinc pueris, mulieribus, mollibus, laxis facilior: exercitatis, viris, ſenibus pejor. Wenn hingegen die Blattern biß gegen den 5ten und 6ten Tag ſtocken; wenn ſie ſich nicht heben, oder wo ſie in der Mitte Gruben bekommen, und variolæ ſeſſiles bleiben; oder wo ſie ſich nicht recht entzünden, oder wo ſich nur eine kleine und wenige Materie darinnen ſammlet; oder wo ſie wie Hülſen ſehen: da ſiehet es allenthalben ſchlecht aus; es kömt gern ein Durchfall darzu, und alsdenn ſtehet es noch ſchlechter. So ſind auch die ſchüttelnden Bewegungen nach dem Ausbruch der Blattern vor gefährlich anzuſehen, und die zuſammen flieſſenden Pocken drohen alle mahl mehr Gefahr, als die geſprenckten: denn das Zuſammenflieſſen führet insgemein etwas bößartiges mit ſich. Daher ſchreibet Sydenham Oper. p. 140. alſo: In zuſammenflieſſenden Blattern kommen die Patienten ſelten davon und ſterben gemeiniglich am 11ten Tage, Urſache: weil hier der Speichelfluß freywillig nachläſſet, ſo iſt es gefährlich, wenn nicht etwan die Schwulſt im Geſichte ein wenig anhält, und die Hände zu ſchwellen anfangen. Denn es muß in zuſammenflieſſenden Blattern, wo die puſtulæ ſehr klein ſeyn, die Blatter-Materie nicht nur durch die ſalivation, ſondern auch durch die Geſchwulſt des Geſichtes und der Hände ausgeworffen werden; und wo dieſe beyde Würckungen

gen nicht zugegen ſind, oder vor der rechten Zeit zurück weichen, da ſtirbt der Patient ohne Zeit-Verluſt. Nun aber geſchiehet es gar öffters in dieſer hitzigen Kranckheit, daß das Blut vom hitzigen Verhalten erhitzet und ſo angezündet wird, daß die entzündeten Theile ſich nicht nach und nach ab- und ausſondern laſſen; dahero auch das Geſichte nicht zur Schwulſt zu bringen iſt, oder daß die Schwulſt ſamt dem Speichel-Fluß ſich verliehret: Und da der Speichel biß an dieſen Tag dünne und zum Auswürff tüchtig geweſen, ſo wird er nunmehr dicke und zähe, daß die Patienten daran erſticken wollen; das Geträncke fällt in die Lungen, und wird mit einem hefftigen Huſten durch die Naſen-Löcher heraus geſtoſſen; die Sprache iſt heiſcher; ſie verfallen in Schlaffſucht und fühlen nichts; und da ſie überall von der Gewalt der Kranckheit unterliegen: ſo ſterben ſie an dieſem Tage dahin. Die Kinder, welche in Blattern drauf gehen, ſterben entweder an einem Steck-Fluß, oder innerlicher Entzündung.

D. Stahl warnet in Blattern, die Leute ſolten ſich nicht vor der Zeit eine unnöthige Sorge machen, und ſolche gefährliche Zufälle und Zuſtände einbilden, wofür ſie Hülffe ſuchten und ſich nur in ſolcher Angſt vergiengen und præcipitirten.

§. 3.

Die Cur.

Sehr weißlich urtheilet und ſchreibet der von uns ſo öffters angeführte Italieniſche Practicus, Baglivus, Oper. p. 60. alſo: In denen ſcharffen Kranckheiten verdienen die Blattern nicht die unterſte Stelle einzunehmen. Und weil in denſelben das gantze Geblüt gleichſam entzündet und dergeſtalt erhitzet iſt, als ob es von einer böſartigen Lufft angeſtecket wäre: ſo hat warlich ein Medicus groſſe Wiſſenſchafft, Verſtand und eifriges Bemühen zur Cur nöthig; ja er muß die Bewegungen der Natur mit aller Sorgfalt und vieler Behutſamkeit in Acht nehmen, wenn er ſich nicht in gefährliche Irrwege will verleiten laſſen.

Wir ſetzen dieſes daher in dieſem §o in voraus, und wollen hiermit zeigen, daß es in Blatter-Curen nicht auf bloſes Einnehmen und Artzney-Verſchreiben ankömmt: ſondern, daß der Artzt, wenn er anders ſeinem Amte Gnüge leiſten und verſtändige Perſonen es danckbar erkennen wollen, hier mehr die Bewegungen der Natur abwarten; nach dieſen den Ablauff der Kranckheit urtheilen, und das Verhalten und den Gebrauch weniger Medicamenten darnach einrichten müſſe.

Er hat aber, dieſe Abſicht zu gewinnen, folgende Anzeigungen nöthig: 1) Daß er die Fieber-Bewegungen alſo leite, daß theils der Ausbruch, theils die Entzündung und Eyterung der Pocken, zu rechter Zeit von ſtatten gehen: 2) daß er die dringenden Zufälle gehöriger maſſen lindere, und ſo es möglich, auf die Seite ſchaffe: 3) daß er die ſchlimmen und gefährlichen Folgerungen, welche nach den Blattern zu entſtehen pflegen, verhüte.

Viel Aertzte haben ſich gerühmet, eine Methode gefunden zu haben, die Blattern zu verhüten, und ſo viel möglich, abzuhalten, daß ſie die Perſonen gar nicht anfallen ſollen. Die Kunſt beſtunde im Gebrauch verbeſſerter Mercurial-Mittel, oder wie es die Chymici, Bezoardicum mercuriale, nennen, und davon machten ſie viel Ruhm; es haben aber die traurigen Verſuche gewieſen, daß es mehr geſchadet, als genützet. So viel iſt wahr, daß ſich die Blatter-Materie dadurch länger verhält: allein es ſind dergleichen Perſonen, denen man dieſe Mercurial-Mittel gebrauchet, hernach in erwachſenen Jahren nicht ausgenommen, da ſie dennoch

erſtlich die Pocken bekommen und daran ſterben. Ließ man ſie als Kinder Kinder-Kranckheiten ausſtehen, ſo kämen ſie vielleicht eher davon.

Vor dieſen iſt auch die Blatter-Pfropffung, inſitio variolarum bekannt geweſen. Es wurde dieſes Kunſt-Stück aus Theſſalien, einer Griechiſchen Provintz, nach Conſtantinopel gebracht, von da nach Engeland, wie Zwingerus Compend. Med. Prax. p. 236. berichtet, und den modum inſitionis wohl beſchreibet. Jngleichen iſt von dieſer Blatter-Pfropffung in Act. Phyſ. Med. Vol. I. p. 133. ſeqq eine ſchöne Obſervation zu leſen, wie ſie A. 1721. in Engelland, in Gegenwart ihrer Durchlaucht. des Printzen von Wallis, an 6. Inquiſiten vorgenommen und verrichtet worden. Man iſt auf dieſes Mittel gefallen, weil ſo viel tauſend Menſchen an Pocken ſterben; hiermit hat man ſo viel auszurichten gemeynet, daß keine Malignität darzu ſchlagen möchte, wovon in Act. Berolinenſ. Decad. II. Vol. II. von p. 5. biß 41. die Urſachen hin und her erwogen werden. Allein, nachdem verſtändigere Aertzte die Sache etwas genauer eingeſehen, ſo haben ſie gefunden, daß es ein wider die Natur unternommenes Verfahren, und eine unreiffe und unzulängliche Ausleerung der Blatter-Materie ſey: denn die Materie muß ihre Zeit haben, ehe ſie zur Reiffung kömmt; bey der inoculation aber iſt ſie offt noch nicht reiff. Es will auch der Verfaſſer obiger Obſervation in Act. Phyſ. Med. D. Behrens es dem Engliſchen Chirurgo vor übel halten, wenn er verſprochen, daß diejenigen, welche inſitionem variolarum ausgeſtanden, nachhero in ihrem gantzen Leben vom Anfall der Blattern befreyet blieben. Denn die Erfahrung hat es anders gewieſen, maſen ſolche Perſonen in folgenden Jahren erſtlich die rechten bekommen und daran geſtorben ſeyn. Woraus wir ſchlieſſen, daß der ordentliche Trieb der Natur noch nicht vorhanden geweſen: cum repugnante natura nihil medicina proficiat. Celſus Lib. III. cap. 1.

Die Art und das Verfahren beſtund darinnen: Sie ſcarificirten diejenige Perſon, die ſie mit dieſer Cur verwahren wolten, und nahmen etwas von der ſchwürigen Blatter-Materie oder dem Pocken-Eyter eines andern daran nicht gefährlich liegenden Patienten, ſchmierten es in jedes vulnusculum, und verbanden es; und davon fuhren in 3. biß 4. Tagen Blättergen auf, ſo viel als mit dem Schröpff-Eiſen in der geſunden Perſon Wunden gemacht worden; wovon angezogne Stellen nachzuleſen ſeyn.

Wenn aber die Pocken anfallen, wie iſt denn zu verfahren? Antwort: Vor etliche 30. Jahren laxirte man die Kinder im erſten und andern Tage mit Manna und einem Gran des brechenden Weinſtein-Saltzes, dadurch ſie ſich ausreinigen ſolten: es wurde auch dieſe Methode von einigen gebilliget, und kam an etlichen vornehmen Höfen in Hochachtung. Der Erfinder war Gundelsheim; wie Herr D. Stahl Diſſ. de Variol. und die Act. Berolinenſ. Decad. II. Vol. II. von p. 42. biß 61. ausführlich berichten. Es ſchreibet aber Herr Profeſſ. Stentzel in Animadverſ. Lindeſtolp. Lib. de Venen. p. 311. alſo: Non Medicus, ſed Purgantius erat Gundelsheimerus; ferner Friedr. Hoffmann Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 156. Promiſcue tale remedium ex manna & tartaro emetico alternis diebus porrigere, empiricum eſt conſilium; und dieſe Art zu curiren, weil ſie entweder wider die Bewegungen der Natur angeſtellet, oder von Patienten nicht wohl in Acht genommen wurde, verlohr ihren credit, ſo gut ſie ihn gefunden. Baglivus hält vom Purgiren nichts: denn er fähret l. c. fort: welche im Anfang der Blattern purgiren oder hefftige austreibende und Schweiß-treibende Mittel gebrauchen,

chen, dieſelben vermehren öffters das Fieber, erregen innerliche Entzündungen, Raſen, Entzündungs-Kranckheiten der Lungen, hefftigen Huſten und dergleichen ſehr viel üble Zufälle. Der Ausbruch der Blattern iſt ein Werck der Natur, der muß man Gehorſam leiſten, und ihren Bewegungen ſoll man mit bequemen Mitteln beförderlich ſeyn. Denn es beruhet hierinnen ein groſſer Theil der Weißheit, hauptſächlich aber in Curen ſcharffer Kranckheiten, daß das Gemüthe von Vorurtheilen der Wiſſenſchafften, Theorien, Jrrthümern des Pöbels, derer Præceptorum und eigener Gemüths-Neigungen entfernet ſey, damit einer nicht durch unzeitigen Gebrauch ungeſtümer Artzneyen die Bewegungen der weiſen Natur verkehre. So raiſonniret Baglivus, und iſt doch ein Mechanicus.

Dieſes iſt nicht unrecht (daß wir uns noch einmahl bey dem Laxiren aufhalten) daß man die Kinder laxiret, wenn man bey ihnen die Pocken beſorget; denn die Kinder leben unordentlich, es ſammlen ſich viel Unreinigkeiten im Magen und Gedärmen: Wenn nun bey vorfallenden Pocken von der Natur eine ſolche Ab- und Ausſonderungs-Bewegung angeſtellet wird, und ein Unflath in primis viis hänget: ſo kömmt offt ein Durchfall darzu, welcher durch zeitige Ausleerung des ſchädlichen Unraths hätte können verhütet werden. Wenn es aber geſchehen ſoll, und man die Kinder laxiren will, ſo muß das Laxiren vorgenommen werden, ehe man noch die geringſte Marqve der anfallenden Blattern hat, und wo ſie noch nicht im Hauſe oder in der Nachbarſchafft ſeyn: ſonſt kan man ſie mit dem Laxiren gar leicht herzu locken. Es dienet aber hierzu nichts beſſer, als ein Tamarinden-Tranck mit Rhabarber und Manna. Friedr. Hoffmann verwirfft hier ſtärckere Purgantzen, auch ſo gar den Mercurium dulcem, Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 156. §. VIII.

Wir ſchreiten nunmehr zu unſern geſtellten Anzeigungen, und erinnern, daß nach der

1) ſolche Artzneyen dienlich ſeyn, welche eine mäßige Dunſtung befördern. Man hat in vorigen Zeiten immer darinnen verſchlagen, daß man die Kinder bey den Pocken nicht nur in gar zu groſſe Hitze geſetzet, ſondern ihnen auch die hitzigſten und ſtärckſten Dinge eingegeben. Allein die Erfahrung hat gewieſen, daß die Kinder entweder darauf verlohren gegangen; oder daß doch wenigſtens die Blattern ſo tieff eingeſchworen ſeyn, daß die Geſichter abſcheulich davon zerfetzet worden. Denn man gab ehemahls gleich rothe Myrrhen in rothen Wein: man gab ihnen Aland-Wein, daß es brav triebe; ja manche fielen auf Pferde- und Schaaf-Koth, den ſie in das Bier hiengen und den armen Kindern zu trincken gaben. Andere, welche ſich noch beſſer in der Dreck-Apothecke umgeſehen hatten, reichten den ausgedrückten Safft von ſ. v. Pferd-Aepffeln, welcher ſehr hitzig iſt und die gährende Bewegung gewaltig vermehret. Friedr. Hoffmann Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I p. 157. §. X. Alle dieſe ſcharffen und hitzigen Sachen treiben nun die Blattern noch vor dem 4ten Tage heraus; weil aber dieſe vor der Zeit heraus getriebene Blattern noch roh und ungekocht ſeyn, ſo fallen ſie, wie eine frühzeitige Frucht, wenn ſie ſchwären ſollen, wieder ab.

Hierauf kam Sydenham, deſſen Blatter-Hiſtorie der im Leben und nach dem Tode berühmte Boerhaave zehenmahl, vor einmahl, zu leſen anbefiehlet; dieſer wieſe, daß man mit einer temperirten Cur mehr ausrichtete, als mit hitzigen Verfahren: dahero wir auch die Sydenhamiſche Methode zum allgemeinen Nutz am Ende dieſes Cap. überſetzt beyfügen wollen. Er beſchreibet dieſe Kranckheit aufs genaueſte; wenn er aber auf die Cur kömmt, ſo ſchreibet er wenig, oder nichts vor, weil er die Artzneyen unnöthig achtet.

Er ließ die Kinder nur in temperirter Lufft liegen und leichte bedecken, und wenn er ja was gab, ſo waren es gelinde diapnoiſche Pulver aus Marggrafen-Pulver und Schweiß-treibenden Spießglaß; denen man Perlen-Mutter, Einhorn aus dem Meer, Elffenbein und Hirſchhorn ohne Feuer ꝛc. beyfügen kan, die entweder in trockner Form, oder in Tränckgen aus Schlehendorn-Linden-Blüt- und Geißrauten-Waſſer mit Scabioſen- und weißen Mohn-Syrup zu verordnen ſeyn.

Alſo könte z. E. im Anfang, vor dem Ausbruch der Blattern, folgendes Pulver dienen:

R. Hirſchhorn ohne Feuer,
Gebrannt Hirſchhorn,
Schweiß-treibend Spießglaß,
Krebs-Augen,
Perlen-Mutter, jedes 1. Quentgen,
Zinnober ein halb Quentgen,
Gereinigten Salpeter, 1. Scrupel.
Machet daraus ein Pulver, zu 1. Scrupel biß einen halben Quentgen zu geben.

R. Scorzoner oder
Schwartz-Kirſch-
Hollunder-Blüt-oder
Schlehendorn-Blüt-
Cardobenedicten-und
Scabioſen-Waſſer, jedes 4. Loth.
S. zum Einnehmen.

Und hiermit wird weit mehr, als mit dem hitzigen Verfahren ausgerichtet. Sydenham machet ſich Oper. p. 143. ſelbſt einen Einwurff und ſchreibet: Allein es kommen ja in Pocken auch noch viele von denjenigen davon, welche mit Gebrauch hitziger Artzneyen und regimine ſind gemartert worden; hingegen giebt zwar die Erfahrung, daß auch die Cur, welche einer hitzigen Methode gäntzlich entgegen laufft, glücklich ausgeſchlagen: wie wollen wir alſo den Streit endigen? welche Art zu curiren iſt denn die beſte? Antwort: Wenn ich aus dem erſten Verhalten erweiſen kan, daß, je mehr ich den Patienten erhitze, das Fieber, die Unruhe, das Raſen und übrigen Zufälle deſto mehr befördert und vermehret werden; hingegen aber zugleich begreiffe, daß eben derjenige Patient, wenn er mäßig kühle gehalten wird, ſich deſto ruhiger, gelaſſener, ohne gefährliches Fieber und Zufälle befindet: ſo wird hoffendlich die Frage erörtert ſeyn. Ich ſetze noch hinzu, ſchreibet der berühmte Fieber-Doctor, Sydenham, daß zugleich auſſer einer ſchmähligen Hitze die äuſſerliche Haut und Fleiſch in einer gehörigen Lockerung erhalten wird, und die Pocken darinnen beſſer durchbrechen und eytern können, als wenn die Haut geſpannet, und von der trocknen Hitze zuſammen gezogen iſt: denn die Pocken werden in einer milden Haut gröſſer und ſchwären beſſer, als wenn der Krancke vor groſſer Hitze faſt erſticken muß. Wenn wir nun beyde Fälle geſetzet und wohl erwogen haben, ſo hoffe ich, es werde offenbar ſeyn, welcher Methode man in praxi nachfolgen ſolle. Dieſem fügen wir noch hinzu, was D. Stahl Diſſ. de Error. pract. malign. febr. §. XXXIX. ſchreibet: Optima atque ſaluberrima etiam locuples atque copioſa exanthematum, variolarum & morbillorum eruptio, ſibi maxime conſtans æque ac relicta, minime ſudorem comitem habet. Præmaturæ & inprimis coactæ magis anxiæ diſpoſitiones ad ſudores ad promovendam excluſionem, res patientis perpetuo magis turbant, atque periculo imo funeſto exitui propius admovent. Und Diſp. de Variolis: Es ſey genug, eine ſolche temperatur der Lufft zu halten, welche nur die empfindliche Erkältung des Leibes abhält; welches Verhalten Bœrhaave Aphoriſ. de cogn. & curand. morb. §. 1399. billiget: Regimen frigidiuſculum, maxime admiſſum puri & frigidi aëris, interim corpore inferiore contra frigus munito. Hæc autem ſtatim ab initio ſunt applicanda.

Man

Man halte die Blatter-Patienten leidlich warm, und laſſe ſie allezeit mit leichten Kleidern und Schlaff-Röcken angezogen; doch verwahre man ſie vor der Kälte, welche ihnen höchſt ſchädlich iſt.

Wofern in Blattern ſchüttelnde Bewegungẽ, oder epilepſie darzu kom̃en, oder ſich auch nur Merckmahle einfinden: ſo kan man mit Linden-May-Blumen-Poeonien- und andern Schweiß-treibenden Waſſern vorhergehende Pulver mit dem Zinnober aus Spießglaß, rothen Corallen, Hyacinthen-ſpeciebus und Poeonien-Syrup gebrauchen. Manche Practici gehen zwar auch hierinnen ſo vorſichtig, daß ſie vor den Mißbrauch adſtringirender Artzneyen in exanthematiſchen Fiebern ernſtlich warnen. Wo man alſo ſolche Perſonen vor ſich hat, die ſonſt empfindl. und zart ſeyn, deren Leibes-conſtitution nicht ſchwammicht, weich und porös iſt; bey denen ſoll man billig vom Gebrauch der Hyacinthen-ſpecierum und Corallen abſtehen. Man ſoll billig hier, wie überall, auf die Beſchaffenheit der feſten Theile Achtung geben; worzu uns Baglivi Lehre de fibra motrice Anleitung giebet. Vielleicht nimmt Sydenham Oper. p. 205. wo er de variolis anomalis handelt, daher Gelegenheit, wenn ſich bey Weibs-Perſonen in Blattern der fluxus menſium eingefunden, ſo hätte es nicht eher Schaden gethan, als wenn das Geblüte von übermäßiger Hitze allzu ſehr verdünnet worden. Und obgleich hitzige Artzneyen zu Erhebung der Pocken und Schwulſt im Geſicht und an Händen dienlich geſchienen: ſo hätten ſie doch auch zugleich die Monats-Zeit befördert. Ja er glaube, daß viel Weibes-Perſonen deßwegen drauf gegangen, weil die Umſtehenden aus Furcht, es möchten die Pocken, wegen des fluxus menſtrui, zuſammen fallen, und nicht dohnen, ihnen nicht nur hitzige Artzneyen, cardiaca, gegeben, und ein hitziges Verhalten geordnet, ſondern weil ſie auch allerhand adſtringirende Mittel damit verſetzet hätten, und ſie auf ſolche Art den Blut-Fluß ſtillen und die nöthige Erhebung der Pocken und Geſchwulſt befördern wollen. Allein vergebens. Alſo glaube ich, daß die adſtringentia aus Urſachen, die wir im erſten Theil p. 17. col. I. angeführet, hier entweder eine ſtärckere hæmorrhagie erreget, oder wenn ſie ihre Würckung allgemein gehabt, auch die Schwulſt zurück gehalten haben.

Wenn man nun alſo, in ſchüttelnden Bewegungen, dergleichen ſtärckende und anhaltende Sachen nicht gebrauchen will, ſo kan man etwas von der Corallen-Tinctur mit dem Hirſchhorn-ſpiritu geben; es dienen auch das antepileptiſche Marggrafen-Pulver, Specificum cephalicum Michaëlis mit Schweiß-treibenden Spießglaß verſetzet. z. E.

R. Marggrafen-Pulver, 1. Quentgen,
Regenwürmer,
Zinnober, jedes 1. halb Qventgen
S. 16. biß 20. Gran zu geben.

Es thut auch hier der Liquor anodynus mineralis vor ſich, oder, nach Friedr. Hoffmañs Erfahrung, mit Buſſii Bezoar-ſpiritus verſetzet, treffliche Dienſte; und kan auch kleinen Kindern zu etl. Tropffen gegeben werden. Alſo continuiret man biß zum dritten Tag; und wenn auch das böſe Weſen zuſchlagen ſolte, ſo läßt man ſich nichts abſchrecken: denn es läßt nach dem Ausbruch der Pocken wieder nach. Daneben vermeide man, was Erkältung und Unruhe im Leibe erwecket; dahero mit ſüſſen Sachen behutſam zu verfahren und nicht alles unter einander zu geben iſt, damit nicht eine Gährung im Magen und Därmen verurſachet, und der Ausbruch der Blattern dadurch verhindert werde.

Wenn die Kinder ſchon etwas erwachſen ſeyn,

und die Hitze nicht zu groß iſt, ſo kan man auch die Scordien- und Virginiſche Schlangenwurtz-Eſſentz, nebſt der Corallen-Tinctur unterge-brauchen, die man zu 8. 10. biß 12. Tropffen nehmen läſſet.

Das Geträncke muß dünne und meiſtens warm ſeyn: fleißig warmer Thee getruncken iſt gut: denn er befördert den Auswurff durch die Haut; woferne aber Schweiße vorhanden ſeyn, ſo muß auch der Thee mäßig gebrauchet werden.

Von der Schädlichkeit der Schweiße in geſprenckten Blattern hat Sydenham Oper. p. 545. nachdrücklich geſchrieben: Wenn die flüſſigen Theilgen weggeſchwitzet werden, welche zu Erhebung der Pocken und Schwulſt des Geſichtes das ihrige beytragen, ſo findet man am 8ten Tage, daß das Geſichte, welches nunmehro aufſchwellen, und in den Zwiſchen-Raumen, wo die Pocken nicht ſitzen, ſich entzünden ſolte, welck und ohne Dohnen bleibet; die Zwiſchen-Räume ſind weiß, obgleich die Pocken bißweilen nach dem Tode roth ſehen und ſich heben. Und da der Schweiß biß an 8ten Tag, ohne Noth gefloſſen iſt, verſchwindet er nunmehro jähling und freywillig, und läßt ſich durch die hitzigſten Schweiß-Mittel, cardiacis vel calidiſſimis, nicht wiederum herſtellen. Der Patient fällt in eine Hirn-Wuth, bekommt Hertzens-Angſt, wirfft ſich herum, und dieſe Zufälle werden heffſtiger, als die Kranckheit ſelber. Der Urin gehet wenig und öffters ab, und in etlichen wenigen Stunden iſt die Hoffnung vorbey, der Patient nimmt Abſchied; da er doch ohne Lebens-Gefahr davon kommen können, wenn er ſich der Natur überlaſſen und keinem hitzigen Verhalten unterworffen hätte.

Wenn aber die Kinder nichts einnehmen wollen, was zu machen? Resp. So ſuche man ihnen im Geträncke die Scordien-Eſſentz und Corallen-Tinctur bey zu bringen, nach Beſchaffenheit der Umſtände 20. biß 30. Tropffen in ein Känngen Bier zu tropffen. Oder man macht ein Püſchelgen aus Akeley-Saamen, geſiegelter Erde, Scorzoner und contrayerua, und läßt es ins Bier hängen; welches eben nicht allzu ſchlimm und übel ſchmecket.

Hitzigere Artzneyen ſind ſelten zum Austrieb der Blattern nöthig: ſolte es aber mit denen ausbrechenden Blattern etwas ſchwer hergehen, ſo verordne man eine Milch aus Akeley-Saamen, Cardomarien-Saamen, Citronen- und weiſſen Mohn-Saamen und ſüſſen Mandeln mit gekochten Hirſchhorn-Waſſer, Geißrauten-Cardobenedicten- Scabioſen- und Scordien-Waſſer; man ſetze etwas Hirſchhorn ohne Feuer, Einhorn aus dem Meer, Schweißtreibend Spießglaß, Elends-Klau, oder etwas vom Lapide de Goa, zu einem halben Scrupel biß 15. Gran, oder 1. Scrupel von D. Sennerts Bezoardiſchen Pulver hinzu, und verſüſſe die Emulſion mit Perlen-Zucker.

Friedr. Hoffmann brauchet zum Austrieb der Pocken folgende:

R. Steckrüben-
Cardomarien- und
Akeley-Saamen, jedes 1. Quentgen,
Hollunder-Blüt-
Geißrauten- und
Cardobenedicten-Waſſer, jedes 2. Loth.
Machet nach der Kunſt eine Milch; ſetzet hinzu
Schweiß-treibend Spießglaß, 1. halb Qventgen,
Perlen-Zucker, ſo viel als genug iſt.
S. zum Gebrauch.

Jngleichen dieſes Elixir:

R. Weiſſen Dictam,
Angelic-
Schwalben-Wurtz,
Contrayerv. jedes 1. Loth,
Scordien-Kraut,
Cardobenedicten, jedes 1. Hand voll.
Ziehet mit 3. Viertel Pfund Scordien-Waſſer und 6. Loth Liquor. anodyn. mineral. eine Mixtur aus, ſetzet hinzu:

Wein-

Weinſtein-Saltz,
Saffran,
Myrrhen, jedes 2. Quentgen.
S. 20. 30. 40. biß 50. Tropffen zu geben.

Med. Rat. Syſt. T. IV, P. I. p. 152. §. III.

Baglivus ſchreibet l. c. Naturæ motum adjuvo per lenia diaphoretica, gelat. corn. cervi &c. & ſedulus ejus ſpectator medicamenta varie dirigo pro vario humorum impetu aut lenitate. Eine leichte, gründliche und Natur-mäßige procedur in Blattern aus dem Baglivo haben wir oben im Cap. vom Entzündungs-Fieber am Ende angehangen. Denn ein Medicus muß ſich überall nach denen Bewegungen der Natur richten.

Wenn aber die Pocken hauſſen ſind, ſo fähret man mit denen Artzneyen gelinde fort, und giebt Achtung, ob die Entzündung und Eyterung folgen werden, ingl. ob auch die Bewegungen darzu zulänglich ſeyn. Daher continuiret man mit einer gelinden Eſſentz. Wolten ſie aber ſtocken, ſo kan man die Eſſentz öffterer und in kleinen doſibus geben. z. E.

R. Virginiſche Schlangen-Wurtz- und
Scordien-Eſſentz, jedes 1. Qventgen.
S. aller 2. Stunden 6. 8. 10. biß 12. Tropffen.

Wenn die Kinder phlegmatiſcher Natur ſeyn, ſo könte auch wohl folgende dienen:

R. Pimpinell- und
Scordien-Eſſentz,
Liquoris anodyn. mineral. jedes 1. Qventgen,
Myrrhen-Eſſentz, 1. halb Qventgen.
S. 10. biß 15. Tropffen.

Hiervon wird die Bewegung des Blutes angereitzet, und die Entzündung und das Schwären befördert. Bey dieſer Methode verbleibet man biß zum Ende, mit folgender Wahrnehmung; je mehr die Hitze nachläſſet, deſto mehr ſetzet man die Tränckgen aus, und giebet dargegen eine ſichere Eſſentz, der man am 11ten Tage etwas Agtſtein-Eſſentz beymiſchen kan.

Bey der Abtrocknung habe ich folgendes Pulver:

R. Krebs-Augen,
Schweiß-treibend Spießglaß,
Agtſtein, jedes gleich viel;

täglich etliche mahl mit einem Kräuter-Thee aus Scordien-Kraut, Schafgarben-Gipffel, Fenchel; und wenn es auf der Bruſt nicht richtig geweſen, aus Ehren-Preiß und Süßholtz rc. gut befunden.

Wenn die Blattern zurück ſchlagen, was iſt zu thun? Antwort: Man verfähret eben alſo, daß man kleine und öffters wiederholte doſes einer gelinden und behutſam austreibenden Mixtur giebet. Friedr. Hoffmann recommendiret den Liquorem cornu cervi ſuccinatum mit dem Liquore anodyno minerali, in Zimmt-Waſſer ohne Wein und Cardobenedicten-Waſſer zu geben; hierauf läßt er eine und andere Taſſe Thee trincken, und auf die Bruſt und Füſſe warme Behungen appliciren. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 159. §. XIII. Baglivus hat Oper. p. 569. ein curiöſes Experiment mit einem Knaben von 7. Jahren gemacht, bey welchem die Blattern zurück geſchlagen und faſt eine tödtliche Erſtickung erreget. Ut materies denuo ac citiſſime ad cutis ambitum revocaretur oſcillatione morbo contraria: ſo hat er ſogleich faſt den gantzen Leib des Knabens mit einer Lancette ſcarificiren, und mit den Schröpff-Köpffen, welche hier und da angeſetzet worden, zwey Pfund Blut ausziehen laſſen; hierauf iſt das Kind in leinene Tücher gewickelt und zum Schlaffen gebracht worden. Was würden unſere Mütter darzu ſagen, wenn wir den Kindern ſo begegneten? des Morgens hat er die gantze Haut des Knabens mit einer Salbe aus ſüſſen Mandel-Oel und Salmiac-ſpiritu ſchmieren laſſen; worauf die Blatter-Materie ſich auswerts gewendet, die Blattern häuf-

häuffig vorgekommen, der Athem ſich gefunden und der Knabe vollkommen geneſen iſt.

Wenn die Blattern erwachſene Perſonen anfallen wollen, welches man aus der epidemiſchen graſſation abnehmen kan, und eine Perſon ſich zu klagen anfängt, die ſehr vollblütig wäre, ſo läſt man zur Ader: weil ſonſt, wenn die Fieber-Bewegungen und Abſonderung der unreinen Blatter-Materie einmahl angegangen, ſolche Leute gar zu viel ausſtehen müſſen. Die Urſache des nöthigen Aderlaſſens kan man auch daraus abnehmen, weil das Fieber in denen Blattern als ein zukommendes oder zufälliges angeſehen wird; es iſt nehmlich ein febris ſynocha, und inflammatoria, wie Boerhaave wohl angemercket hat. D. Nenter aber, welcher das Fieber in Blattern vor ein anhaltendes ausgiebet, widerleget das Aderlaſſen in Blattern bey Erwachſenen mehr, als daß er es zuläſſet. Denn er ſchreibet Tom. II. Fund. Med. p. 573. alſo: In variolis adultorum abſtinendum eſt, quantum quidem poſſibile, a V. S. niſi extrema neceſſitas & aliæ circumſtantiæ, quas præſens prudens medicus dijudicare poteſt, ejus uſum ſuadeant, v. g. plethora maxime urgens: auſſer dem aber wäre von dem Aderlaſſen hier nichts zu halten. Denn obgleich das beſtehende oder einfache Blut-Fieber eine zeitige Aderlaſſe gleich im erſten Anfang zuläſſet, indem die Natur in Anſehung dieſes Fiebers ſich vom Blute durch ein Naſen-Bluten oder angeſtellte Schweiſe zu entledigen ſuchet: ſo müſte man doch auch das Fieber in den Pocken zugleich als ein anhaltendes betrachten, welches die Aderlaß nicht vertrüge, weil darauf ein Zuſammenziehen in der Oberfläche des Leibes oder der Haut folgte, wodurch das ruhige Hervorkommen der Blattern verhindert würde. So wäre auch 2) die V. S. nicht vermögend, die unreine Blatter-Materie zu verbeſſern, oder zur Oberfläche des Leibes zu führen, ſondern zöge ſolche mehr in die innern Eingeweide zurück. Es fänden ſich hierauf üble ſuiten und entſtünden an Wechſel-Tagen Anſtemmungen des Blutes zum Haupte, welche Naſen-Bluten, Schlafſucht, Phantaſiren u. Schwämme verurſachten, wenn ihnen nicht mit groſſer Behutſamkeit begegnet würde.

Dieſes iſt alles wahr: Indeſſen, wenn man vollblütige Perſonen vor ſich hat, die ſonſt des Aderlaſſens gewohnt ſeyn: wenn man gewiß weiß, daß es die Pocken werden wollen: wenn der Urin ſehr hochroth und entzündet ausſiehet: wenn ein Medicus gleich im Anfang herzu geruffen wird: ſo kan er dennoch bey ſolchen Umſtänden ein Blutlaſſen anſtellen. Baglivus läſt Ader; denn er ſchreibet Oper. p. 62. alſo: Wenn das Blut allzu ſehr erhitzet iſt, ſi nimium ferveat, und mit einem Ungeſtüm ſich ins Haupt anſtemmet, oder Entzündungen der Eingeweyde und Naſen zu beſorgen ſeyn, ſo laſſe ich gleich Ader, und zapffe ſo viel Blut ab, als ich nöthig achte. Nun lebte zwar Baglivus in einem hitzigen climate: wir finden aber, daß auch unſere Medici in Teutſchland, und die uns am nechſten wohnen, das Aderlaſſen gebilliget, als Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 154. Bergerus Diſſ. de uſu Venæſectionis & Clyſterum in curat. variol. D. Stahl de Tranſpirat. impedit. §. X. wo er alſo ſpricht: Es iſt fürwahr derjenige Umſtand einer beſondern Betrachtung würdig, auch ſelbſt in Pocken, als eine zur Zeit von etlichen Aertzten hier und da gemachte Anmerckung, daß die Vollblütigkeit zu ſolcher Zeit ſo ſchädlich befunden wird, daß ſie auch den Ausbruch der exanthematum zur Oberfläche des Leibes viel, oder gäntzlich verhindert. Dahero nach geſchehener Lüfftung mit vielen Exempeln zu erweiſen iſt, daß dieſe excretion darauf bald von ſtatten gegangen. Ja

wir haben viel obſervationes, daß ſich nach dem Aderlaſſen, oder freywilligen Bluten, in zweiffelhafften Zufällen freywillige und reichliche Schweiße gefunden, und daß die gantze Sache gut worden iſt. Inzwiſchen brauchet D. Stahl groſſe circumſpection, wenn er Diſſ. de Variol. §. LXXX. ſchreibet: Wir halten den Gebrauch des Aderlaſſens in Blattern und Maaſern auch nicht ein mahl bey Erwachſenen, wo ſie nicht ſehr vollblütig ſeyn, vor nöthig: hingegen vielmehr vor unſicher, beſonders wenn das Blutlaſſen nicht zu rechter Zeit angeſtellet, oder die gehörige menſur getroffen wird. Hiervon iſt auch das nützliche Tractätgen D. Balthaſar Ludewig Tralles vom Aderlaſſen zu einer glücklichen Blatter-Cur nachzuleſen.

Wenn man aber Erwachſenen Ader läſſet, ſo ſiehet das Blut wie in Entzündungs-Fiebern aus, und bekömmt oben eine weiſe dicke Haut, wie Baglivus l. c. berichtet. Bœrhaave hat dargegen befunden, daß das Blut im Anfang überaus ſchön iſt; wenn es aber den andern, dritten, oder 4ten Tag gelaſſen würde, ſo bekäm es erſtlich eine dicke Haut, wie in Seiten-ſtechenden und Entzündungs-Fiebern. Bey dem Aderlaß brauche der Medicus gute Uberlegung, er erwege die Umſtände des Patienten, wie er gelebet, was er vor diæt gehalten, und wie ſeine Leibes-conſtitution beſchaffen; und laſſe ſich weder von Vorurtheilen der Præceptorum, noch ſeinen Gemüths-Neigungen beherrſchen, vielweniger von Irrthümern des Pöbels einnehmen.

2.) Zu denen dringenden Zufällen, welche gehöriger maſſen zu lindern, und ſo viel möglich, aus dem Wege zu räumen ſeyn, gehöret

α.) Daß man die Pocken in Augen verhüten ſoll, weil ſonſt allzu viel gefährliche Folgerungen daraus entſtehen. Hier nehmen die Leute viel Verſuche vor; ſonderlich aber iſt im Gebrauch, daß ſie Fenchel, Knoblauch, Würtz- und Mutter-Nelcken käuen, und den Kindern den Athem in die Augen hauchen: dadurch wollen ſie ſo viel ausrichten, daß ſich die Blattern nicht in die Augen ſetzen ſollen. Allein es iſt wider alle Vernunfft, und wird durch die Erfahrung die Würckung nicht beſtätiget. Denn es ſind theils hitzige, theils ſcharffe Sachen, und wenn ſie öffters und häuffig gebrauchet werden, ſo geben ſie zu einer deſto gröſſern Anſtemmung der unreinen Feuchtigkeiten zu den Augen Gelegenheit. Die Augen lauffen von Knoblauch über, alſo wird der Zufluß noch mehr befördert, folglich iſt dieſes Verfahren ſehr alber. Man ſtehe dahero von ſolchen ungewiſſen Curen ab. Wer aber ja was thun will, der laſſe gleich beym erſten Anfall der Blattern etliche Stückgen Campher an Halß hängen: denn dieſer hat eine ſonderbare Krafft, durch ſeinen Geruch und Ausdünſtung die ſtockenden Theilgen zu verbeſſern; und da ſich hiervon der Geruch zugleich ins Geſichte ausbreitet, ſo kan er auch einiger maſſen den gefährlichen Blatter-Theilgen in Augen widerſtehen.

β.) Offt gehen die Augen zu; da fragt ſichs nun, wie ſie innerlich ausſehen? die Umſtehenden verſuchen allerhand erweichende Mittel, damit ſie die Augenlieder aufweichen und aufheben wollen. Allein, wenn wir hier wiederholen, was oben §. 1. und 2. vom Aufſchwellen des Kopffes angeführet worden, ſo ſehen wir gar leicht, warum die Augen zuſchwellen; zumahl wenn ſich bißweilen zwiſchen den Augenliedern Blattern ſetzen, ſo gehen die Augen noch mehr zu. Wenn man die Sache natürlich und ungeſtöhret fortgehen läſſet, ſo werden ſich auch die Augen beym nachlaſſenden Schwellen wieder aufthun, welches gemeiniglich um den 11ten Tag geſchiehet. Und alſo hilfft wiederum alles Schmieren nichts. Denn wenn ſich die Po-

cken ſonſt an die innerlichen Theile der Augenlieder angeſetzet haben, und man ſchmieret viel, ſo wird die Entzündung und Eyterung dadurch vielmehr verhindert, und kan eher Schaden, als Nutzen würcken. Man ſtehe daher auch von dieſem ungewiſſen Verſuch ab, und laſſe ſich von alten Weiber-Mährgen nicht bethören, als welche nirgends mehr, als in Blatter-Curen, Mode ſeyn. Wolte aber die Schwulſt der Augenlieder anhalten, ſo läßt ſich hier das Eyer-Oel ſehr wohl gebrauchen, wenn etliche Gran Campher darinnen aufgelößet und die Augenlieder oben und unten mit dieſem Sälbgen beſtrichen werden: denn es wird die Schwulſt davon vertheilet und die Eröffnung der Augen folget von ſich ſelbſt.

Wenn aber von den Blattern ein Häutgen zurück bliebe, ſo habe ich folgendes Wäſſergen etliche mahl gut befunden:

R. Roſen-Waſſer, 2. Loth,
Ungariſch Waſſer, 2. Quentgen,
Cypriſchen Vitriol, 4. Gran,
Sacchari Saturni, 12. Gran.
Miſcirts; welches öffters mit einer zarten Feder zu applicireu iſt.

Was oben von Verwahrung der Augen geſaget worden, dieſes iſt auch γ) vom Halſe zu verſtehen. Die Leute meynen immer, es ſitzen viel Blattern darinnen; daher blaſen ſie auch viel Zeug ein, es hat aber eben die Bewandniß, wie mit den Augen: alſo iſt es beſſer, man überlaſſe den Trieb der Natur. Und wenn ja im Halſe Blattern vorkommen, ſo erſchrecke niemand gleich, ſondern laſſe fleißig Thee mit Stern-Aniß in Mund nehmen: ſo wird der anlauffende Halß gelindert, und der Paß offen behalten werden. Es kan auch die weiſſe Pimpinell-Wurtz-Eſſentz mit dem Altheen-Syrup oder Lobelii wilden Senff-Syrup zu einem Löffelgen voll dem Kinde auf einmahl eingeflößet werden: ſo hat man unter GOttes Seegen die Erſtickung nicht leichtlich zu befürchten.

Es kömmt die Erſtickung gemeiniglich in zuſammenflieſſenden Blattern vor: wenn aber Hände und Füſſe darneben wohl aufſchwellen, und die ſalivation gehörig flieſſet, daß nehmlich viel ſcharffe und unreine Blatter-Theilgen durchs Speien ausgeworffen worden, ſo hat man ſich vor der Erſtickung nicht ſo ſehr zu fürchten. Solte aber die ſalivation nicht gut gehen wollen, ſo ſind etliche Gran des rothen Zinnobers zu geben, welcher, wegen des mit ihm vereinigten Queck-Silbers, in die Drüſen des Mundes würcket und den Speichel-Fluß befördert; er dienet in Tränckgen oder Pulvern.

Im Jahr 1734. lag hier ein Töchtergen von 6. biß 7. Jahren an zuſammenflieſſenden Blattern. Und da es ohngefehr den 10. oder 11ten Tag war, blieb der Speichel-Fluß jähling auſſen, das Kind röchelte und wolte vor vielen zähen Schleim, woron der Mund und Halß voll waren, erſticken. Ich ließ ſogleich mit folgenden mediciniſchen Schleim den Mund auspinſeln:

R. Pſillen-Kraut-Saamen- und
Quitten-Kern-Schleim, ſo mit Pappel-Waſſer ausgezogen, jedes 1. Loth,
Fenchel-Waſſer, 2. Quentgen,
Roſen-Honig, 1. Quentgen.
S. wie oben gemeldet;

wodurch gantze Pfocken und Stücken eines feſten und verdickten Speichels mit vieler Verwunderung der Eltern heraus gezogen, und das Kind aus der augenſcheinlichen Gefahr der Erſtickung geriſſen wurde. Alsdenn ordnete ich folgendes Tränckgen:

R. Holunder-Blüt-Waſſer 4. Loth,
Zinnober, welcher auf das zärteſte abgerieben worden, 1. Quentgen,
Schweiß-treibend Spießglaß, 2. Scrupel.
S. alle Stunden einen guten halben Löffel voll zu geben;

wor-

worauf ſich der Speichel-Fluß wieder einſtellte, und das Kind am Leben erhalten wurde.

Wenn δ) das Blut allzuſehr ins Haupt gehet, und daſelbſt Phantaſiren und Raſerey verurſachet, ſo läſſet Baglivus auf die Fuß-Sohlen und holen Hände in erweichende decocta eingetauchte Schwämme legen, und hat viel Linderung davon wahrgenommen. Dieſe Cur iſt ex cauſa ſolidorum hergeſucht, Oper. p. 61. Sydenham giebet das Phantaſiren insgemein der groſſen Hitze Schuld und ſchreibet, daß er erfahren, wenn man ſolche Patienten aus dem Bette aufſtehen und in der Stuben herum gehen laſſen, daß viele vom Tod ſeyn errettet worden. Præter iſta vero, quæ oculis ipſis uſurpavi, ſchreibet Sydenham, innumera ſunt illorum exempla, qui his modis quaſi orci faucibus erepti ſunt. Phreniticorum enim nonnulli nutricum curam fallentes, (miris ſcilicet artibus utuntur homines ita adfecti) atque e lecto dilapſi aëris frigori ſemet ipſos etiam noctu expoſuerunt: alii frigidam vel furtim vel raptim nacti, vel etiam precibus a nutrice emendicatam hauſerunt, adeoque felici errore ſalutem jam plane deſperatam conſequuti ſunt, Oper. p. 158.

Eine artige Hiſtorie erzehlet Sydenham hierauf alſo: ein junger Menſch iſt im Sommer über Land gereiſt und hatt die Blattern bekommen, denen phrenitis zugeſchlagen. Die Wärterin gehet in die Stadt, befiehlet indeſſen andern Leuten ihren Patienten beſtens an, weil ſie bald wieder kommen wolte. Da ſie ſich aber etwas länger verweilet, ſtirbt der Patient, wie es den Umſtehenden vorkömmt. Weil es mitten im Sommer, und der Patient etwas völlig und ſtarck geweſen, ſo nehmen die Leute den Leichnam aus dem Bette, daß er nicht ſtincken ſoll, legen ihn auf den Tiſch und bedecken ihn mit einem leinen Tuch. Die Wärterin kömmt und ſiehet den traurigen Anblick, ſie hebt das Tuch auf und ſpühret, daß noch einige dunckle Kennzeichen des Lebens im Geſichte vorhanden ſeyn. Sie nimmt den Cörper und legt ihn wieder in das Bette, unter der Hand ſucht ſie ihn zu ermannen; und hat auch ihren todten Patienten glücklich erhalten und in etlichen Tagen geſund geſehen, Oper. p. 159.

Nechſt dem iſt ε) die diarrhoee bedencklich. Diejenigen Stimper, welche die Cur und Natur nicht verſtehen, brauchen gleich im erſten und andern Tag Clyſtire, wenn die Kinder keinen offnen Leib haben, und darauf folgen öffters Durchfälle. Allein es iſt nicht nöthig, zum Gebrauch der Clyſtire, die wir doch zu rechter Zeit nicht verwerffen, zu eilen; ja man wird vielmehr finden, daß der tollkühne Gebrauch der Clyſtire ſchädlich ſey. Wir wiſſen den Gebrauch der Clyſtire wohl, auch iſt uns bekannt, daß D. Berger eine ſchöne Diſſertation davon geſchrieben, und was er darinnen aus dem Hippocrate, Celſo und den beſten Autoribus vor herrliche Stellen citiret: Wir haben nicht vergeſſen, was wir oben aus dem Friedr. Hoffmann vom Nutzen der Clyſtire zu Abwendung des Frieſels in Blattern und andern Kranckheiten angeführet. Ja in eruptione retardata variolarum cum convulſionibus und deliriis ſind die Clyſtire manchesmahl von guter Würckung; wie wir ſolches an unterſchiedenen Exempeln erfahren haben; und davon mit mehren kan nachgeſehen werden Preuſſii Obſervation in Miſcell. A. N. C. Cent. III. obſ. 16. Der Mißbrauch aber der Clyſtire, und da manche Clyſtir-Aertzte nichts als Clyſtire, vom Anfang biß zu Ende der Blatter-Curen, wiſſen, und alſo die Clyſtir-Röhre Tag und Nacht und zu aller Zeit in Taſchen tragen, iſt verdämmt. Denn der verſchloßne Leib hat im Anfang

nichts zu ſagen: allein die groſſe Schlüpffrigkeit des Leibes iſt allezeit verdächtig, beſonders in geſprenckten Blattern; u. der Durchfall iſt ordentlicher Weiſe ſchädlich. Hingegen iſt die diarrhoea in zuſammenflieſſenden Blattern nicht eben ſo gefährlich, wenn nur die übrigen Zufälle nicht ſchlecht ſtehen. Findet ſich aber ein bedencklicher Durchfall, ſo dienen Pulver oder Tränckgen aus geſiegelter Erde, Armeniſchen Bolo, Berg-Cryſtall, rothen Corallen, und inſonderheit Schaqverillen-Rinde mit himliſchen Theriac, Meliſſen-Schwartz-Kirſch- und Zimt-Waſſer mit Qvitten und dergleichen. Man hat ſich aber auch in Acht zu nehmen, daß man den Durchfall nicht zu jähling ſtopffet; dahero nichts ſicherer als Schaqverille in Subſtantz mit etlichen Granen gereinigten Salpeter iſt.

ζ.) Endlich iſt noch die Verderbung des äuſerlichen Geſichts zu betrachten, worüber ſich die Mütter ſehr ängſtlich bezeigen.

Die Pocken-Gruben rühren von der tiefen Eyterung her, je tiefer dieſe ſchwären, je gröſſer werden die Narben, zumahl wenn hitzige Artzneyen gebrauchet werden; wie wir in der Hiſtoriſchen Erkänntniß ausgeführet haben. Im Anfang iſt nichts zu thun, und wolte man unter der Entzündung kühlende Sachen auflegen, ſo würde man ſo viel ausrichten, daß die Blattern mit Gefahr des Patienten zurücke giengen. Manche ſetzen die Füſſe gleich im Anfang in warme Milch, daß ſich die Blattern hinunter ziehen ſollen. Bœrhaave recommendiret ingleichen balneum pedis bis de die repetitum, horum fotum tepidum continuum. Ingleichen D. Nicolai Andry ſchreibet im Tract. von Erzeugung der Würmer, p. 265. alſo: Wenn man zu Anfang der Pocken die Füſſe mit warmer Milch bähet, ſo ziehen ſich die Pocken alle nach den Füſſen, und kömmt keine ins Geſichte; das kömmt vermuthlich daher, weil die Würmer, die die Gründergen verurſachen, nach der Milch lauffen. Dieſer hypotheſi verminoſæ ſetzen wir die Lockerung der feſten Theile entgegen, wohin die Blatter-Materie zuſchieſſet. Indeſſen erzehlet Meibomius Diſſert. de Variol. §. XXXIV. ein gefährliches Exempel, daß nehmlich eine Jungfer, das ſchöne Geſicht vor Pocken zu verwahren, die Füſſe in ein Bad geſetzt; wodurch es zwar geſchehen, daß ſie keine Pocken ins Geſicht bekommen, ſie wären aber alle in die Füſſe geſchlagen und hätten in denſelben eine Lähmung verurſachet. Es thun dieſe Mittel, was ſie können. Unter der Entzündung und Schwärung haben die Leute auch allerhand wunderliche Grillen gehabt, und geglaubet, wenn die eytrige Materie bald ausgeleeret würde, ſo könte ſie nicht ſehr unter ſich freſſen; daher haben ſie die Blattern bald mit güldenen, bald mit ſilbernen Scheeren aufgeſchnitten. Es iſt aber auch hiermit nichts ausgerichtet worden: denn ſie werden nicht alle auf einmahl reiff. Jedoch dieſes hinderte das Kunſtſtück noch nicht. Wenn es diejenigen trifft, die völlig ausgeeytert haben, ſo iſt es gut; trifft es aber die unreiffen, ſo ſchwäret die Pocke von neuen, und macht erſtlich eine rechte Narbe. Wer weiß aber, wenn die Pocke recht reiff iſt? und wenn ſie auch recht reiff iſt, ſo hat ſie ſchon geſchworen, ſo tief ſie gewolt: alſo iſt dieſes Bemühen umſonſt geweſen.

Andere pflegen das Geſichte mit Gold-Blättgen zu übergolden, und wollen dadurch verhüten, daß die Pocken nicht tief einfreſſen ſollen. Es hat aber auch nichts geholffen, und vielmehr die Ausdunſtung der Blatter-Materie verhindert. Jedoch iſt diejenige Obſervation curios, welche Hr. Profeſſ. Schulze Prælect. in Diſpenſ. Brand. p. 31. aufgezeichnet hat. Ein gewiſſer Medicus befand ſich zu einer Zeit

auf

auf dem Lande, wo er nichts von Artzneyen, als den Balſamum embryonum bey ſich hatte. Sein Söhngen bekam Reiſſen im Leibe, daher ließ er den Unterleib mit dieſem Balſam ſtreichen; bald darauf fielen das Kind die Blattern überall an, jedoch den Ort, welcher mit dem Balſamo embryonum geſtrichen worden, ausgenommen, als wo nicht eine zu ſehen war. Neſcio, ſchreibt er, an experimenta plura inſtituta ſint, præſertim ad faciem ab eruptione variolarum præſervandam: quod ſane optabiliſſimum eſſet & magno pretio redimendum.

Wer demnach die Sache recht einſiehet, der wird finden, daß bey denen meiſten Blatter-Patienten nichts zu thun ſey, und daß der am ſicherſten gehe, welcher, beſonders in äuſſerlichen Umſtänden, das τὸ ἐπέχειν ergreiffet. Die Geſichter mit Capaunen- und Eyer-Oel zu ſchmieren, iſt auch nicht rathſam; denn dieſe Dinge geben zu einem ſtarcken Schwären Gelegenheit. Solte aber die Kruſt in zuſammenflieſſenden Blattern hart werden, und ſich nicht ablöſen wollen, ſo bereite man eine gelinde Salbe aus Eyer-Oel, ſüß Mandel-Oel und Campher, beſtreiche den Grind damit, ſo gehet er ab.

Natürlicher Weiſe bleibet nichts als eine Kruſt, wie eine leichte Hitz-Blatter, und die Schuppen gehen nach und nach ab, daß man dahero ſolchen Leuten nichts als rothe Flecke anſiehet. Da ſetzet es nun eine neue Noth. Die Flecke ſind ein Uberbleibſel von Pocken: da nun die neue Haut noch ſehr dünne iſt, daß das darunter liegende Blut durchſcheinet, ſo iſt es kein Wunder, daß die Flecken ſo lange zu ſehen ſeyn, biß die Natur das überlauffende Häutgen verſtärcket hat. Und hieraus kan man abnehmen, ob es dienlich ſey, etwas zu thun, oder nicht? Ich halte auch hier nichts vom Gebrauch äuſſerlicher Sachen, weil man doch die Haut nicht dicke machen kan; es bleibe einer bey ſeinen Schmieralien wie er wolle, es hilfft nichts. Erkenne hieraus, elender Menſch, die Macht und Gewalt deines Schöpffers; der dir dein Geſicht verderbet, wird es auch wieder ſchön machen.

3.) Die ſchlimmen und gefährlichen Folgerungen, welche von den Blattern entſtehen, kommen zum Theil daher, wenn die Kinder allzu zeitig wieder an die kühle Lufft gelaſſen werden, und alles unter einander hinein freſſen. Die Pocken ſind eine allgemeine Reinigung des gantzen Geblütes; mithin kan es leicht geſchehen, daß etwas zurücke bleibet, welches die Natur nach und nach durch die transpiration auszutreiben ſucht. Nun aber iſt die Haut ſehr dünne, folglich iſt auch die geringſte äuſſerliche Lufft vermögend, die Schweißlöcher zu verſchlieſſen und die Ausdunſtung zu verhindern; wenn aber dieſes geſchiehet, ſo bleibet die übrige unreine Materie zurück, und daraus werden üble Folgerungen gezeuget, welche Boerhaave l. c. §. 1400. alſo anführet: Nachdem die unreine Blatter-Materie in unterſchiedene Theile des menſchlichen Leibes fället, ſo iſt ſie gefährliche Würckungen zu erregen vermögend, die aber hernach kaum zu curiren ſeyn: als Raſen, Entzündung der Hirn-Häutlein, böſe Hälſe, Entzündung der Lungen, Seiten-Stechē, Brechen, rothe Ruhr, Entzündung der Leber, Geſchwüre, Beulen, anthraces. Geſchwülſte der Gelencke, abſceſſe, contracturen, Verzehrung, Schwindſucht und unendlich viel dergl. Kranckheiten.

Es kan aber alles dieſes ziemlicher maßen verhütet werden, wenn man die Kinder noch 8. biß 14. Tage der Lufft entziehet, u. in einer temperirten Stuben verbleiben läſſet, das vorige Verhalten in ſolcher Zeit noch beobachtet, und mit mäſſig Schweiß-treibenden Artzneyen anhält; z. E. es dienet die Eſſentia alexipharmaca, Scordien- und Erdrauch-Eſſentz in einem Kräuter-

Thee aus Ehrenpreiß, Scordien, Fenchel-und Aniß-Saamen nebſt noch einigen gelinden Schweiß-treibenden Pulvern. Man ſoll aber auch die gehörige Ausleerung nicht vergeſſen, und ſie um den 15. 16. 18. oder 20ſten Tag mit einem Laxativ aus dem Mercurio dulci reinigen, den man in Form eines Pulvers oder Tränckgens mit einem Syrup und Schlehendorn-Blüt-oder Meliſſen-Waſſer reichen kan. Friedr. Hoffmann rühmet hierzu bloſſe Rhabarbarina, oder eine in Krauſemünz-Waſſer aufgelößte Balſamiſche Pillen-Maſſe. Das Laxiren kan auch wiederholet werden, und unter der Zeit läßt man mit obigen Schweiß-treibenden Eſſentzen fortfahren; ja, wenn es nöthig ſchiene, ſo kan das Laxir-Mittel auch zum drittenmahl gegeben werden. Auf gleiche Weiſe iſt auch zu proced ren, wenn ſich Geſchwülſte, Geſchwüre und Anſtemmungen der Feuchtigkeiten zu den Augen finden. Man brauchet ebenfalls wiederholte Laxir-Mittel, welchen Schweiß-treibende Artzneyen untergeſchoben werden. Erwachſenen Kindern dienet auch ein Thee aus China, Süßholtz, Saſſaparille, Odermennige, Erdrauch, Betonic, Saſſafraß-Holtz, Frantzoſen-Holtz, Wachholder-Holtz, Fenchel-Aniß und kleinen Roſinen.

Ob nun gleich die Verwahrung vor Blattern, wie wir im Eingange dieſes §i Meldung gethan, nicht allezeit practicable iſt; ſo finde ich doch diejenige Praeſervations-Cur, welche Friedr. Hoffmann Med. conſult. P. II. p. 180. vorſchlägt, in der Erfahrung ſehr gegründet. Sie beſtehet aber darinnen: Jungen und erwachſenen Perſonen kan man bey groſſer Vollblütigkeit das Blut lüfften; hierauf oder auſſer dem ſollen dergleichen Perſonen etliche Tage gelinde und ſichere Laxir-Mittel aus Manna, Rhabarber, Engelſüß, Lerchen-Schwam, Erdrauch und geſättigten Saltzen brauchen: oder es können auch Pillen aus Rhabarber-und Erdrauch-Extract mit dem Mercurio dulc dienen. Nachhero, wenn die primæ viæ gereiniget und ausgeleeret worden, iſt dienlich, Bezoardiſche und Schweiß-treibende Pulver aus der Ceruſſa antimonii, Zinnober, Krebs-Augen mit Schweiß-treibenden Träncken aus China-Wurtz, Saſſaparille und Scorzoner bereitet, zu gebrauchen. Es kan auch des Morgens der Liquor anodynus mineralis mit dem Liquore bezoardico verſetzt genommen, und darauf ein Schweiß abgewartet werden. Statt des ordentlichen Getränckes bedienet man ſich des obigen decocti. Wenn nun einer etliche Wochen mit Gebrauch dieſer Artzneyen anhält: ſo wird er entweder von Blattern befreyet bleiben, oder ſie werden doch gelinde und ordentlich ablauffen. Man muß ſich auch in der diæt wohl verhalten und in den 6. nicht natürlichen Dingen zu ſchonen wiſſen, auch allezeit dasjenige genüſſen, was ein gutes Geblüt erhalten, und die Ausſonderung der unreinen Säffte befördern kan.

Welche Art zu verwahren auch D. Stahl billiget Diſſ. de Variol. §. LXXXVIII. Accidentalium circumſtantiarum præſervative compos eſt ars, nempe conſtitutionis plethoricæ ſub conſtitutione adhuc ſana. Idem valet de alui ſordibus aut legitima diæta prorſus præcavendis, aut etiam, ſi quæ præſto eſſe ſentiantur, mature expurgandis. Par ratio eſt conſpirabilitatis corporis, ante morbum omni meliore, placido tamen inprimis modo, requirendæ.

Sydenhams Methode die Blattern zu curiren,

wie ſolche in deſſen Oper. univerſ. Lugdun. Batavor. 1741. edit. von p. 143. biß p. 156. befindlich iſt:

Nach-

Nachdem Sydenham die völlige Hiſtorie von Blattern vorgetragen, ſo machet er nunmehro nachfolgende Anzeigungen: 1) daß eine ſolche Gleichheit des wallenden Geblütes erhalten werde, welche die Abſonderung der Blatter-Materie weder allzueilig oder mit einem Ungeſtüm würcket, noch auch dieſelbe wegen einer allzulangſamen Bewegung aufhält: 2) daß die Eyter-Geſchwülſtgen, abſcessuli, oder Blattern mit gröſter Sorgfalt abgewartet, und darbey die gehörigen Zeiten in Acht genommen werden; damit ſie die darinnen enthaltene Materie gäntzlich ausführen und endlich ſelbſt verſchwinden.

Daß wir alſo mit wenigen von der erſten Anzeigung handeln, ſo müſſen wir uns vornehmlich zu dieſer Zeit ſorgfältig hüten, daß die Wallung nicht allzugroß werde, es geſchehe nun dieſes von viel Betten, oder von der Stuben-Wärme, wo der Patient liegt, wenn darinnen allzuſehr eingeheitzet worden; oder vom Gebrauch hitziger Artzneyen. Man hat ſich aber beſonders vor hitzige und Hertz-ſtärckende Artzneyen zu hüten, wenn der Patient in der beſten Blüte ſeines Alters ſtehet, oder wenn er ſein Geblüte durch ſtarckes Geträncke erhitzet; oder woſern die Kranckheit im Früh-Jahr vorkömmt, und wenn es noch nicht weit im Sommer iſt. Denn ſonſt füget ſichs, daß die Abſonderung der Blatter-Materie, welche allmählig und gantz langſam geſchehen und auf eine bequeme Art zu einer allgemeinen Abſchäumung gebracht werden ſolte, von dem Gebrauch hitziger und ſtarcker Artzneyen übereilet und allzuſchnell hervor gebracht wird; woher ſich denn die gehörigen Blatter-Theilgen entweder nicht ſattſam im Geblüte zuſammen ſamlen, oder auch zugleich ſolche Theilgen zur Abſonderung verdammt werden, welche die Natur eigentlich nicht abſondern wollen, auſſer, wenn ſie über die gehörigen Grentzen zu ſchreiten gezwungen und zum Schaden gedrungen wird. Denn wenn auch dasjenige, was zur Sonderung nicht eben geſchickt iſt, zugleich abgeſondert wird, und der nöthigen Theile Bewegung noch darzu kömmt, ſo wird durch jener Beymiſchung die Bewegung dieſer Theile verhindert und die Blatter-Materie zum Austreiben nicht geſchickt, ſondern unbequem gemacht. Es ſcheinet mir aber der Vernunfft ähnlich zu ſeyn, daß je länger die Natur mit der Abſcheidung der Blatter-Materie zu thun hat, wo nur die Wallung nicht gäntzlich mangelt oder zu ſchwach iſt, daß die Abſcheidung und Abſonderung deſto gewiſſer und vollkommener vollbracht werde. Und von dieſer alſo vollbrachten Abſcheidung der Blatter-Materie hanget auch vornehmlich der Fortgang der folgenden Cur; wie hingegen von einer contrairen Methode ein gantz contrairer Ausgang der Sache zu erwarten iſt. Denn aus einem hitzigen Verhalten entſtehet nichts gutes, wie eine frühzeitige Frucht nichts nütze iſt; weil wir öffters in der Erfahrung haben, daß der Patient entweder in eine Hirn-Wuth, oder, welches faſt noch ſchlimmer iſt, in groſſe Schweiſſe verfällt, mit welchen viel zur Abſonderung gantz unbequeme Theilgen, und die mit der Natur eines Eyters gar nicht überein kommen, ausgeſchwitzet werden, da doch das Eyter die richtigſte Art dieſer Ausſonderung iſt. Oder die Blattern werden von hitzigen, Hertz-ſtärckenden Artzneyen und warmen Stuben allzuhäuffig heraus getrieben und flieſſen zuſammen, welches gewiß ein garſtiges Anſehen machet und einen traurigen Ausgang giebet.

Solche bedenckliche Zufälle werden aus dieſen Irrthümern gezeuget; da man hingegen aus der andern Methode niemahls etwas böſes anzumercken hat. Denn wenn die Natur ihr ſelbſt gelaſſen wird, ſo verrichtet ſie ihr Geſchäffte zu rechter Zeit; ſie ſcheidet die Materie in gehöriger

Ord-

Ornnung ab, und führet ſie durch gehörige Wege aus, daß ſie, wie mir beſonders in jungen und muntern Leuten ſehen, unſere Hülffe, unſere Künſtleyen und Artzneyen nicht brauchet; die Natur hat vor ſich genug Kräffte, ſie iſt am Vermögen reich und auch am Verſtande gelehrt. Wahrhafftig, ich habe weder geſehen, noch von jemanden jemahls gehöret, daß ein Patient darum geſtorben, weil die Blattern Anfangs nicht ausgebrochen wären; ob gleich viel Patienten drauf gehen, wenn die Blattern erſtlich glücklich und unter guter Hoffnung hervor kommen, hernach aber wieder zurück weichen, oder vor der Zeit einfallen. Gleichwie es aber unbedachtſam iſt und gefährlich ablauffen würde, wenn man die anfangende Wallung mit einem hitzigen Verhalten und ſtarcken Artzneyen noch mehr erheben wolte: alſo hat man hingegen nicht weniger Gefahr zu erwarten, wenn man vorbeſagte Wallung mit Aderlaſſen, Clyſtiren, Brech- und Purgir-Mitteln oder andern Artzneyen, von gleicher Art, ſchwächen wolte: indem auf dieſe Weiſe die nützliche Abſonderung vieler abzuſondernden Theilgen gar ſehr gehindert würde. Denn obgleich der gemeine und bekannte Beweiß, deſſen man ſich wider das Aderlaſſen und andere Ausleerungen bedienet, daß man nehmlich die Feuchtigkeiten von der Oberfläche nicht zum centro, das iſt, von auſſen einwerts bewegen ſoll, weil die Natur in dieſer Kranckheit das Gegentheil verrichtet, ohne allen Grund iſt, und zwar daher, dieweil man täglich findet, daß auch nach Gebrauch obiger Ausleerungs-Mittel eine gantz andere Würckung folget und die Blattern vielmahls darauf bald heraus kommen: ſo ſind doch nichts deſto weniger andere erhebliche Urſachen zugegen, welche uns überreden, daß wir, ſo viel möglich, von dieſer Art zu curiren abgehen. Nur einige zu gedencken, ſo wird durch dergl. Ausleerungen theils die Wallung allzu ſehr geſchwächet, da doch mit ihrer Beyhülffe die abzuſondernden Theilgen abgeſchieden werden müſſen: theils wird auch dasjenige abgeführet, was die angefangene Abſonderung beſtändig unterhalten ſoll. Dahero trägt es ſich öffters zu, daß die Blattern anfangs gantz wohl hervor brechen, auch wohl deſto beſſer, wenn nur beſchriebene Ausleerungen vorher gegangen ſeyn: allein nicht lange darauf ſchlagen ſie unvermuthet zurück, ſie ſetzen ſich und fallen ein; und dieſes kömmt meiſtenstheils darum, weil die zugehende Materie mangelt, welche der vorhergehenden beſtändig nachfolgen und die Blattern folgend zur Reiffung bringen ſolte. Wenn aber dieſe Umſtände nicht im Wege ſtehen, und man nur das geringſte vermuthet, daß die ausbrechenden Blattern von der Art derer zuſammenflieſſenden werden möchten, ſo iſt es allerdings dienlich, ſo wohl gleich anfangs etwas Blut zu laſſen, als auch ein Brech-Mittel zu verordnen, wie wir hiervon die Urſachen an einem andern Ort eröffnen wollen.

Wir gehen nunmehro zur andern Anzeigung fort, in welcher die Zeit des Austreibens vorfällt, und die abzuſondernde Materie in kleine Eyter-Geſchwürgen oder Blattern geleitet werden ſoll. Es iſt aber hier ſo viel zu thun, daß die Blattern auf eine ſolche Art tractiret werden, damit ſie bey ihrem vorgeſetzten periodo und in gehöriger Ordnung verbleiben.

Gleichwie wir aber glauben, oben genug erwieſen zu haben, wie gefährlich es ſtehet, wenn der Patient bey gegenwärtigem Fieber und wo die Blattern nicht recht zum Vorſchein kommen, unter der Abſonderung vor Hitze brennet: alſo iſt es auch eine nicht weniger gefährliche Sache, wenn es zu aller Zeit geſchiehet, und vornehmlich zu derſenigen, da jetzo der Ausbruch folgen ſoll, und die Blattern noch allzuroh ſeyn.

Denn

Denn obgleich das Blut, wenn die Abſonderung vollbracht und die Materie zu denen fleiſchigten Theilen gewieſen iſt, groſſen Theils von der innern Bewegung befreyet wird, ſo iſt es doch noch ſchwach und gantz neu, und hat kaum einen andern Stand und textur bekommen, ευπαθεις eſt; es wird daher gar leicht von einer unmäßigen Hitze, ſie mag herkommen wo ſie will, angegriffen: und da es ſo gar von einem geringen Umſtand angereitzet wird, ſo entzündet ſichs, und iſt zu einer neuen Wallung geneigt. Welche neue Wallung zwar nicht, wie die vorige, auf eine Abſonderung loß gehet (denn wir ſetzen voraus, daß ſolche geſchehen ſey) aber an deren Stelle erreget ſie nicht nur oben gedachte Zufälle, ſondern ſtöhret auch den angefangenen Austrieb der Blattern, und da ſie die in ſolchen enthaltene Materie allzuſcharff beweget, ſo bringet ſie Schaden: oder es werden die ſchon abgeſonderten Theile, welche in die äuſſerliche Haut getretten ſeyn, durch den hefftigen und ſchnellen Umlauff des wallenden Blutes wiederum in die Geblüts-maſſam zurück gezogen: oder die fleiſchigten Theile werden über den Grad, welcher zur Eyterung und Schwärung nöthig iſt, erhitzet und ausgetrocknet, daß ſie ſich nachhero nicht recht zur Eyterung ſchicken: oder es wird auch wohl gar durch dieſes neue Kranck-ſeyn von der entſtandenen Wallung der natürliche Zuſtand des Blutes, und die gewöhnliche Anſtremmung derer fleiſchigten Theile dergeſtalt verdorben, daß ſie die ausgetriebene Materie der Blattern nicht überwinden, noch dieſelbe, wie in andern Eyter-Geſchwüren, kochen und zur Reiffung bringen kan.

Inzwiſchen dürffen wir nicht dencken, daß wir die ſtarcke Wallung im Blute abwenden, oder dem Patienten gar den Zugang der freyen Lufft verſtatten wollen, Nein; weil dadurch der Ausbruch der Blattern nur geſtöhret würde. Derjenige Grad der Wärme iſt zu Austreibung der Blattern der allerbequemſte, welcher natürlich und alſo beſchaffen iſt, daß er mit einer temperirten Wärme der fleiſchigten Theile überein kömmt; wenn er aber ſtärcker oder ſchwächer iſt, ſo wird er gefährlich.

So wird demnach aus dem, was wir bißher geſaget haben, deutlich erhellen, daß ſowohl die Kranckheit, von welcher wir reden, als auch die Cur, die darnach eingerichtet ſeyn ſoll, auf einem ungewiſſen und ſchlüpffrichen Grund beſtehe. Ja, ich getraue mir frey zu ſagen, daß desjenigen Artztes Ruf, welcher dieſe Kranckheit öffters zu curiren hat, in ziemlicher Gefahr ſtehet; ſintemahl nicht allein der gemeine Mann die Urſache des Todes einem fleißigen und bekümmerten Medico gar offt zuſchreibet, ſondern es nehmen auch andere Aertzte daraus gute Gelegenheit zu läſtern, und wenn ſie mit unbilligen Richtern zu ſprechen kommen, ſo locken ſie leichtlich ihre approbation heraus; bloß darum, daß ſie beſſer und geſchickter angeſehen ſeyn, und ſich, durch anderer Männer Verläumdung, einen Weg zu einem beſſern Ruf machen wollen: da doch dieſes Verfahren gelehrten Leuten, ja ich will ſagen geringen Künſtlern, wenn ſie Recht und Billigkeit lieben, höchſt unanſtändig iſt. Wir dürffen uns ferner nicht wundern, wenn die Patienten-Wärterinnen, die ſich ſonſt ſorgfältig und ſehr bemühet bezeugen, keinen glücklichen Fortgang der Kranckheit ſpühren: denn es iſt eine ſchwere Sache, und die gewißlich den Verſtand mancher Weiber übertrifft, den Grad der zu denen Blattern erforderlichen Wärme anzugeben, zumahl wenn die Jahrs-Zeit, des Patienten Alter, die Lebens-Art und andere Umſtände zugleich zu erwegen ſeyn; welches wahrhafftig einen verſtändigen, fleißigen und beſorgten Medicum erfordert.

Wenn ſichs zutrüge, daß entweder das Ader-

laſſen unrecht vorgenommen, oder die Kälte herzu gelaſſen worden, und die Blattern zurück wichen, oder das Geſichte und Hände nicht ſchwellen wolten: ſo müſte man ſich ſtärckender und Schweiß-treibender Artzneyen bedienen. Man hat ſich aber doch zu hüten, daß nicht zu viel geſchehe. Denn wenn auch durchs Aderlaſſen etwas Blut benommen worden, ſo kan es doch kommen, wenn ſich einer deßwegen einen Verluſt der Kräffte einbilden, und dahero mit ſtarcken und hitzigen Artzneyen öffters darhinter her ſeyn wolte, daß er unvermuthet eine neue Wallung erwecket. Es iſt nehmlich das Blut noch zart, und von der Abſchäumung der Blatter-Materie ſchwach, es empfindet alſo hitzige Artzneyen deſto leichter; daher geſchiehet es, daß ſich in einem ſolchen Blut öffters neue Wallungen finden, welchen man den Tod der Patienten mit gröſſern Recht, als dem geſchehenen Aderlaſſen, beymeſſen kan. Und dieſes ſey überhaupt von denen vornehmſten Anzeigungen genug geſagt.

Daß wir aber denen einmahl getretenen Fußſtapffen wieder nachgehen und näher zur Cur kommen: ſo iſt zu wiſſen, daß ich alſo verfahre: So bald ſich offenbahre Kennzeichen dieſer Kranckheit finden, ſo unterſage ich dem Patienten die freye Lufft, den Wein und das Fleiſch-Eſſen, ich verſtatte ihm, zum ordentlichen Geträncke, ein dünnes Bier, nach Gefallen und ſo offt ihm beliebt, zu trincken, laſſe aber ſolches vom geröſteten Brod etwas überſchlagen; zur Speiſe verordne ich Haber- und Gerſten-Grauppen-Suppen, gekochte Aepffel und andere Speiſen, welche weder zu kalt, noch zu warm ſeyn, oder ſonſt dem Magen zur Verdauung ſchwer fallen. Ich mißbillige die gemeine Bauer-diæt nicht gar zu ſehr, da ſie ſich der Milch mit geſtoßnen und gekochten Aepffeln bedienen, man muß nur behutſam gehen, daß ſich die Patienten dieſer Müßergen mäßig und bißweilen bedienen, auch die Milch nicht kalt genüſſen. Das hitzige Verhalten und den Gebrauch hitziger und Hertzſtärckender Artzneyen, mit welchen andere die Blattern noch vor dem 4ten Tage, der ſonſt natürlicher Weiſe dem Ausbruch der Blattern beſtimmet iſt, verwegen auszutreiben ſuchen, laſſe ich einſtellen: indem ich gewiß weiß, daß ſich die Blatter-Materie deſto vollkommener abſondert, je langſamer die Pocken hervor kommen: man kan auch deſto gewiſſer ſeyn, daß die Pocken nicht wieder in Leib zurücke kriechen, ſondern deſto beſſer eytern werden; dahingegen die noch rohe und ungekochte Materie, wenn die Blattern vor der Zeit ausgeſtoſſen werden, die Angehörigen mit vergebener Hoffnung ſpeiſet, und mir wie eine frühzeitige und unreiffe Frucht vorkömmt. Ich ſetze noch hinzu, daß von dieſer allzuereilten Bemühung (vornehmlich in hitzigen und muntern Temperamenten, deren principia activa ſchon die Stelle hitziger Artzneyen vertreten) die Gefahr entſtehet, daß die zu ſehr gereitzte und gezwungene Natur bey nahe die gantze Subſtantz des Leibes in Blattern verwandelt, daß auch diejenigen zuſammen flieſſen, welche Anfangs, wofern nicht über die Gebühr geeilet worden wäre, unter mehrer Hoffnung, und als geſprenckte hervor gekommen wären. Es dürffen auch ferner die Blattern nicht darum, wenn die erſte Vermuthung der Kranckheit entſtehet, gleich heraus gejaget werden, weil der Patient vor dem Ausbruch der Blattern gemeiniglich gefährlich kranck und ſehr beängſtet iſt: immaſſen man auch nicht ein Exempel angeben kan, daß einer deßwegen geſtorben wäre, ob er gleich, weil die Blattern nicht ſogleich gekrochen kommen, gefährlich kranck geweſen; oder daß die Natur dieſer Urſache wegen ihre Hülffe entzogen hätte, auſſer wo ſie mit hitzigen Verhalten und vor der Zeit gegebenen ſtarcken Artzneyen ver-

hin-

hindert worden. Denn ich habe viel mahl angemercket, daß weder ein hitziges Verhalten, noch die zu dem Ende verordneten hitzigen Artzneyen, daß ſie die Blattern vor der rechten Zeit austreiben möchten, in jungen und ſanguiniſchen Leuten den Ausbruch ereilet; geſchweige, daß dieſer vielmehr aufgehalten worden. Denn wenn das Blut auf ſolche Art erhitzet und in eine hefftigere Bewegung gebracht worden, als zur Abſcheidung der Blatter-Materie nöthig iſt: ſo zeigen ſich nur gewiſſe Marquen der Kranckheit, die Blattern aber bleiben zwiſchen der Haut liegen, und wenn auch gleich hitzige Artzneyen gebrauchet werden, ſo wollen ſie doch nicht heraus, biß endlich das Geblüte zu einer mäßigen und gehöriger temperie gebracht worden, worzu ein dünnes Bier nützlich iſt; die vielen Betten aber, unter welchen der Patient eingepreſſet gelegen, müſſen weggenommen werden. Auf dieſe Weiſe habe ich denen aus dem Leibe heraus gehenden Blattern vielmahls den Weg gezeiget, und den Patienten durch GOttes Gnade in guten Stand geſetzet. Und wenn ich etwas beurtheilen ſoll, ſo können dieſenigen ſo wenig Rechenſchafft geben, welche den Patienten vor den 4ten Tag ſo ſtrenge ins Bette ſtecken, als dieſenigen, welche die Patienten frühzeitig mit hitzigen und Hertz-ſtärckenden Artzneyen anfüllen: denn das Blut-harnen, die Purpur-Flecke und andere tödtliche Zufälle, von welchen wir oben Erinnerung gethan haben, kommen in jungen und vollblütigen Leuten nur dieſerwegen darzu, daß ſie vor der Zeit und allzuſchnell ins Bette geſtecket werden. Den 4ten Tag laſſe ich den Patienten ins Bette bringen; und wenn zu dieſer Zeit der Ausbruch der Blattern nicht nach Wunſch erfolget, ſo kan ein gelindes austreibendes Mittel, cardiacum aliquod blandius, doch nur auf einmahl, mit Fug gegeben werden, damit die Blattern etwas beſſer avanciren. Unter denen Artzneyen, welche hier dienlich ſeyn können, nenne ich die Schmertz-ſtillenden, paregorica, dergleichen das Laudanum liquidum und Diaſcordium ſeyn 2c. wenn ſie in kleiner portion und mit nützlichen Hertzſtärckenden Waſſern verſetzet, gereichet werden. Denn da dieſe Dinge das erhitzte Geblüt beruhigen, ſo ſchickt und wirfft auch die Natur die ſchädliche und peccirende Materie deſto bequemer und beſſer aus. Ich wolte nicht einmahl rathen, das cardiacum vor den vierdten Tage zu geben, wenn auch ein gefährlicher Durchfall, wie es ſcheinet, daſſelbe anzeigen ſolte. Deñ obgleich ein Durchfall, wie wir vorher erinnert haben, dem Ausbruch der zuſammenflieſſenden Blattern vorher gehet, (als welcher von denen entzündeten Theilgen oder Feuchtigkeiten, die in denen erſten Tagen aus der bewegten und erhitzten Geblüts-Maſſe ausgehen und ſich in die Därme ſencken, entſtehet:) ſo wird dennoch die Natur auch hier nicht entgegen ſeyn, ſondern vielmehr die geſagten Blatter-Dünſte in die Oberfläche des Leibes treiben, wie ſie ſonſt von innen auswerts zu treiben und auszuſagen gewohnet iſt, worauf alsdenn die diarrhoee freywillig nachläſſet; daher kömmt auch im Anfang der Kranckheit das Brechen, wenn nehmlich die Blatter-Dünſte in Magen gerichtet ſeyn. Wenn ich zu einem muntern Jüngling geruffen werde, der zugleich durch ein reichliches Wein-Sauffen oder eines andern hitzigen Geträncks zu dieſer Kranckheit Gelegenheit gegeben, ſo habe ich, die Wallung des Blutes zu ſtillen, nicht genug daran, daß ich ihn der Betten und hitziger Artzneyen enthalten laſſe, ſondern ich laſſe ihm auch am Arm zur Ader: Wenn aber dieſes aus Vorurtheil des Pöbels nicht zugegeben wird, ſo ſuche ich meinen Abſchied. Denn wenn ſich der groſſen Hitze, welche natürlicher Weiſe ein Gefehrt der Blatter-Kranckheit iſt, noch eine neue Entzündung von hitzigen und ſtarcken Geträncke

cke zugeſellet, ſo raſet das Blut dergeſtalt im Leibe herum, daß es nicht ſelten in die Harn-Blaſe tritt, oder Purpur-Flecke und andere dergleichen Zufälle heraus treibet, welche dem Medico in der gantzen Kranckheit Hindernüſſe legen und den Patienten wohl gar aus dem Wege räumen. Und dieſes ſey genug von demjenigen geſprochen, was vor dem Ausbruch der Blattern zu thun, oder zu laſſen iſt.

So bald die Pocken hervor gekommen ſeyn, ſo überlege ich bey mir ſehr wohl, ob ſie geſprenckt oder zuſammenflieſſend werden: indem beyde Arten gar ſehr von einander differiren, ob ſie gleich etliche Zufälle mit einander gemein haben. Wenn ich alſo aus der Gröſſe der Pocken, aus ihrem wenigen und langſamen Ausbruch, wie auch aus der Beſſerung der Kranckheit und derer gefährlichen Zufälle, welche ſonſt in denen zuſammenflieſſenden nach der eruption anhalten, von der geſprenckten Art gewiß verſichert bin: ſo laſſe ich den Patienten mit einem dünnen Bier-Haber-und Gerſten-Süppgen erquicken, nach Art, wie oben beſchrieben worden. Wenn aber die Blattern eine Perſon zur heiſſen Sommers-Zeit angreiffen, und an der Menge nicht zu viel werden, ſo ſehe ich nicht, warum man den Patienten beſtändig liegen laſſen, oder wohl gar in die Feder-Betten einpremſen ſoll? Ich laſſe ſolche Leute lieber täglich etliche Stunden vom Bette aufſtehen, doch mit der Bedingung, daß ſowohl in dem Zimmer, wo ſie ſeyn, als bey der Kleidung, die Gefahr und Schaden groſſer Kälte und Hitze verhütet werden. Denn wenn der Patient bißweilen vom Lager aufſtehet, ſo gehet die Kranckheit mit weniger Beſchwerung und auch in kürtzerer Zeit vorüber, als wenn er immer am Bette klebet; indem das beſtändige Bett-liegen nicht nur den Eckel vor die Kranckheit vermehret, ſondern auch die Fieber-Hitze unterhält, und wenn die Bläßgen heraus kommen, eine ſchmertzliche Entzündung erreget. Woferu aber die kalte Jahrs-Zeit oder ein häuffiger Ausbruch der exanthematum den Patienten zum beſtändigen Niederliegen nöthiget, ſo nehme ich mich in Acht, daß der Grad der Hitze nicht allzugroß wird, oder der Krancke nicht in mehr Betten, als er ſonſt in geſunden Tagen zu thun pfleget, bedeckt lieget; indeſſen laſſe ich nur gegen den Winter früh und Abends etwas Feuer einmachen. Ich nöthige auch den Patienten nicht, daß er beſtändig an einem Orte lieget, und zwar darum, damit es nicht bey ihm zum Schwitzen kömmt, immaſſen der Schweiß niemahls ohne groſſe Gefahr befördert wird, als welches ich ſowohl oben aus vernünfftigen Gründen erwieſen, als auch aus der täglichen Erfahrung treulich verſichern kan.

Wenn ſich die Kranckheit bricht und die Dünſtung, ſo aus der in Eyter verwandelten Blatter-Materie aushauchet, nicht frey ausgehen kan, welches geſchiehet, wenn die Pocken Grinder bekommen und oben her hart werden, ſo halte ich vor dienlich, 5. biß 6. Löffel eines warmen, oder halbgeſottenen Canari-Sects, oder auch ein ander temperirtes cardiacum zu geben, damit die faulen Ausdunſtungen nicht ins Geblüte zurück treten. Denn gewißlich, es finden die cardiaca niemahls beſſer, als hier ſtatt. So iſt auch gleichfalls zu dieſer Zeit eine etwas hitzigere und ſtärckende diæt zugelaſſen; z. E. Suppen aus Brodt und mit Zucker verſüßten Bier, ingleichen aus Haber-Mehl mit Bier und Zucker. Dergleichen Verfahren hat man auch in der geſprenckten und gelinden Blatter-Art nöthig, wenn ſich der Patient nach dieſer Methode und diæt, welche beyde gantz mäßig zu halten ſeyn, tractiren läſt; wofern nicht die Unruhe, das Wachen und andere Zufälle, die eine Hirn-Wuth drohen, den Gebrauch eines beruhigenden Mittels anrathen. Ob nun gleich hier-

hierwider ein groſſes und allgemeines, jedoch übel gegründetes Vorurtheil der Menſchen ſtreitet: ſo iſt doch die bißhero beſchriebene Methode die wahre und rechte Art, die Blattern zu curiren, und wird gewiß nach meinen Leben, wenn ich todt ſeyn werde, die rechte ſeyn und bleiben.

Es iſt zwar wahr, daß manche Patienten, die mit einem gantz contrairen Verhalten tractiret werden, dennoch davon kommen: allein es iſt auch wahr, daß die meiſten ſterben, da doch die geſprenckte Blatter-Art, wenn wir es recht überlegen, in ihrer Natur die wenigſte Gefahr hat; und würden vielleicht noch viel mehr drauf gehen, wenn ſie nicht von kalter Witterung, in welche dieſe Kranckheit bißweilen einfällt, oder von dem ſonſt unnützen und vergebenen Aderlaſſen, das ſie bißweilen noch anſtellen, erhalten würden.

Wenn ich alſo gemercket, daß die Freunde zu harte ſeyn, und der Patient zu mißtrauiſch iſt, daß ſie vorher beſagtes Verhalten nicht annehmen wollen, ſo habe ich dieſer Urſachen willen allezeit Ader gelaſſen. Und obgleich das Aderlaſſen in dieſer Art Blattern vor ſich ſchädlich iſt, indem es die Abſonderung ſtöhret und confus machet, auch ſowohl der Geſchwulſt, als denen zu erhebenden Pocken die nöthige Nahrung benimmt: ſo wird doch der Schade einiger maſen durch ein warmes Verhalten erſetzet; wiewohl dieſe Methode, deren wir uns nur aus Noth bedienen müſſen, etwas gefährlich und zweiffelhafftig iſt.

Aus demjenigen, was bißhero geſagt worden, können wir auch das allgemeine bekannte problema auflöſen: Wie es denn komme, daß ſo wenige unter dem gemeinen Volck an dieſer Kranckheit ſterben, wenn wir ſie gegen die Reichen vergleichen, die gemeiniglich daran crepiren? Ich glaube aber, daß man kaum eine andere Urſache als dieſe finden werde, weil es bey ihnen ob rem anguſtam domi nicht herrlich zugehet: weil ſie geringe leben, und nicht einmahl das Vermögen beſitzen, daß ſie mit einem wohleingerichteten und zärtlichen Verhalten ſchaden können. Es wäre denn, daß dieſe Kranckheit unter dem Pöbel in der Zeit viele hingerichtet, ſeit dem ſie ſich des Mithridats, des diaſcordii und der Hirſchhorn-Träncke bedienet haben; welches alles in denen vorigen ungelehrten, aber weit klügern und verſtändigern Jahrhunderten, nicht gebräuchlich geweſen iſt. Denn man findet ja faſt in allen Häuſern einen thörichten und Naſen-weiſen Klügling, der eine ungelernte Kunſt zum Verderben der Menſchen treibet. Jedoch ſey auch dieſes genug von der Cur der Blattern, die man die geſprenckten, interſtinctas, oder diſcretas nennet.

Wenn die Blattern zuſammen flieſſen, ſo wird der Zuſtand voller Gefahr; und ich glaube, daß dieſe Art nicht weniger von der andern unterſchieden iſt, als die Peſt von dieſen, obgleich bey dem gemeinen Pöbel, welchem die Worte und Benennungen einerley ſeyn, die Cur in beyden überein vorgenommen wird. In dieſer gefährlichen Art, die eine Frucht der gröſſern Entzündung des Blutes iſt, hat man auch gröſſere Sorge anzuwenden, daß der Patient gleichfalls nicht erhitzet werde, wie wir in der Cur der erſten Art geſaget haben. Denn obgleich die zuſam̃enflieſſenden Blattern nach ihrer Natur ſich einer gröſſern Kühlung, als die andern, anmaſſen ſolten, ſo iſt doch, theils zu Beförderung der Geſchwulſt im Geſicht und Händen, ohne welche es um den Patienten geſchehen iſt, theils zur Erhebung und Vermehrung der Pocken, theils auch, weil der Patient, wegen der ſchmertzhafften Geſchwüre, nicht vom Bette wegbleiben kan, dienlich und rathſam, daß er ſich darinnen ruhig verhalte, und ſo wohl den Leib, als die Hände mäßig mit Betten bedecke, auch nicht

eher, als biß es ihm erlaubet worden, von einem Ort des Bettes ſich auf einen andern lege; wie wir von der geſprenckten Art erinnert haben. Vornehmlich aber hat man den Patienten im Ausgange der Kranckheit, wenn ſich bey dem Schwären das Fieber findet, vor dieſe Freyheit zu warnen, und daß er fein ruhig liege, zu bedeuten; auſſer daß man ihn öffters umwendet und umleget, damit die groſſe Hitze in etwas gedämpffet, und die Schweiſſe vermieden werden, welche ſonſt die gelinde Feuchtigkeit wegnehmen, die zu Verdünnung der Blattern nöthig iſt, wenn ſie ſich gütig bezeigen ſollen.

Bißweilen ſtellet ſich in dieſer Art Blattern ein Speichel-Fluß ein. Da aber dieſer einer von denen vornehmſten Ausleerungen der Natur iſt, und hier dasjenige, was durch die Pocken geſchehen ſolte, vertritt, weil die Reinigung durch die Pocken in dieſer niedrigen und breiten Blatter-Art nicht ſo gut, als in der andern, erfolget: ſo hat man ſich gar ſehr dahin zu beſtreben, daß der Speichel-Fluß in guten Stand komme, darinnen erhalten und nicht vor der gewöhnlichen Zeit verſtellet werde. Es wird aber der Speichel-Fluß geſchwächet, oder gedämpffet, wenn man hitzige Artzneyen gebrauchet, oder den Patienten von dünnen Bier und dergleichen andern Geträncke, das er ſonſt häuffig genüſſet, abhält. Da auch der Speichel-Fluß den Gebrauch hat, wenn er ſich natürlich verhält, daß er ſich mit dem erſten Ausbruch der Blattern anhebet, und am 11ten Tage wieder abnimmt, jedoch nicht eher, als nach einen und andern Tage gäntzlich nachläſſet: ſo hat es der Patient an einem gefährlichen Ort, wenn er vor denſelben Tag aufhöret. Denn weil die Geſchwulſt des Geſichtes, wodurch etwas Blatter-Materie ausdunſtet, bißweilen gleich denſelben Tag zurücke gehet, wenn der Speichel-Fluß auſſen bleibet: ſo wird der Patient aufs neue von der faulenden Blatter-Materie, als von einem Gifft angeſtecket; und da ſie ſonſt keinen Ausgang findet, ſo kömmt der Patient in Todes-Gefahr, wenn nicht, wie manchmahl geſchiehet, die Geſchwulſt der Hände, welche ſich ohne dem ſpäter, als die im Geſicht, zeiget, und alſo auch langſamer zurück gehet, noch etliche Tage in ſolchen Umſtänden verbleibet, daß der Patient durch dieſe aus dem Rachen des Todes geriſſen wird. Der Speichel-Fluß, welcher hier ſo nützlich als nöthig iſt, wird guten Theils befördert, wenn man den Patienten fleißig dünnes Bier, oder einen ſolchen Tranck zu trincken giebet, wovon er ſich weder erhitzen, noch Schweiß bekommen kan.

Hiernechſt werden auch die Kinder in zuſammenflieſſenden Blattern mit der diarrhoee, wie die Erwachſenen mit dem Speichel-Fluß, beſchweret; wie denn die Natur gemeiniglich eine dieſer Ausleerungen zum Auswurff der peccirenden Materie zugleich beſtimmet: allein ich pflege weder den Speichel-Fluß, nach die diarrhoee zu ſtöhren, indem eines ſo alber, als das andere iſt. Manche unverſtändige Weibes-Bilder bemühen ſich gantz umſonſt, wenn ſie die Durchfälle ſtopffen und auf dieſe Art viel tauſend Kinder dem Tod aufopffern, dieweil ſie die diarrhoee hier ſo gefährlich, als in geſprenckten Blattern halten, und nicht verſtehen, daß der Durchlauff nur dort ſchadet, wo die Ausleerung bloß durch die Pocken geſchehen ſoll; hier aber, in zuſammenflieſſenden, bloß ein Werck der Natur iſt, die ſich dadurch zu helffen ſuchet. Wir laſſen dahero die diarrhoea gehen, und übergeben ſie auf Befehl des alten Hippocratis der Natur, τῇ Φύσει, welche zugleich mit arbeitet. Die kleinen Kinder laſſe ich bald in Wiegen liegen, bald heraus nehmen; und wenn ſie entwehnet ſeyn, ſo verordne ich ihnen eine diæt, wie erwachſenen Perſonen.

Das

Das XV. Capitel.

De Febre Morbilloſa.

Von Maaſern.

§. 1.

Hiſtoriſche Erkänntniß.

So weitläufftig, als vorhergehende Kranckheit geweſen, ſo kurtz können wir hingegen dieſe abfaſſen. Und ſolches geſchiehet nicht darum, als wenn es eine ſchlechte Kranckheit wäre: denn die Maaſern ſind zuweilen gefährlicher, als die Blattern, auch wohl beſondern Familien fatal, wie die Acta Phyſico-Med. Vol. III. p. 232. bezeugen: ſondern darum, weil in Blattern ſchon manches vorgebracht worden, das zugleich von Maaſern kan verſtanden werden. Zumahl da ſich Obſervanes finden, daß Leute Blattern und Maaſern zugleich gehabt haben, wie Zwingerus Compend. Med. Prax. p. 227. berichtet: Curioſum eſt, quod quidam altera corporis parte variolis, altera vero morbillis affectus fuerit: worinnen auch die Acta Phyſ. Med. Vol. VI. p. 398. zu conferiren, wo unmittelbarer Weiſe, nach überſtandenen Blattern, die Maaſern, und nach den Maaſern die Blattern gefolget. Dahero hat auch der gute Natur-Kenner, Stahlius, die Blattern und Maaſern zuſammen in einer diſputation abgehandelt; wie wohl Friedr. Hoffmann in ſeiner Med. Rat. Syſt T. IV. P. I. §. II. p. 185. einen mercklichen Unterſchied zwiſchen beyden Kranckheiten zeiget. Die Maaſern ſind ein ſcharffes, bißweilen ſehr, bißweilen wenig bößartiges Fieber mit excretion gewiſſer Fleckgen; damit hierdurch die Geblüts-Maſſe gereiniget und von einer ſchwefflicht orgaſtiſchen Materie durch die Ab- und Ausſonderungs-Bewegungen befreyet werde.

Alle Menſchen müſſen die Maaſern ausſtehen, ſie kommen nur nicht allemahl in der Jugen vor, ſondern wohl noch in 40. biß 50. Jahre; es iſt alſo eine ſolche Reinigung der Natur, welche das gantze menſchliche Geſchlecht angehet. Doch iſt die Frage: ob die Blattern und Maaſern Hippocrati bekannt geweſen? Viel Gelehrte behaupten es; viel leugnen es, und zwar darum, weil bey ihnen ein hitziges clima geweſen, wo die Ausdunſtung des menſchlichen Leibes freyer und ohne Zweiffel beſſer, als bey uns, erfolget. Allein ich glaube, daß die Blattern und Maaſern von Anfang der Welt geherrſchet, ob ſie gleich wegen der ſimplen Koſt, welche in erſten Zeiten mehr in Garten-Früchten, als Fleiſch beſtanden, nicht ſo gefährlich geweſen, und nur nach der Zeit, da die Wolluſt und das üppige Leben die Menſchen mehr eingenommen haben, gemeiner worden ſeyn. Alſo um ſo viel mehr kan dieſe Kranckheit Hippocrati und denen älteſten Medicis nicht unbekannt geweſen ſeyn, welche ſie unter dem Nahmen τῶν ἐξανθημάτων angeführet haben. Denn wir finden im Hippocrate ſo viel Stellen von exanthematibus, und daß dieſe zwar im verſchiedenen Verſtande genommen werden, daß man faſt an der Wahrheit gar nicht zweiffeln kan. Ja Herr Profeſſ. Stentzel, welcher ein ſehr guter Grieche iſt, und den Hippocratem faſt auswendig kan,

kan, ſchreibet an einem gewiſſen Orte: Omnino certum eſt, quod Hippocrati Galenoque non ignotæ fuerint variolæ, ſub titulo exanthematum, jam febris expertium, jam cum eadem junctorum, tum ſiccorum, tum pus fundentium deſcriptæ, in quo conſentientem habeo Zacutum Luſitanum, Med. Princip. Hiſt. 164. Daher iſt Huetii Meynung ex Gregor. Turon. Lib. VI. cap 14. in der Vernunfft und Erfahrung gegründet, daß die Pocken ſchon im Jahr 520. in Franckreich wahrgenommen worden. Unter allen Stellen aber, die ich beym Hippocrate in Coac. p. 208. Lib. II. Prorrh. p 109. Lib. VII. de Morb. vulg. p. 1221. finde, ſcheinet mir diejenige die richtigſte zu ſeyn, da er Aph. XX. Sect. III. die Herbſt-Kranckheiten beſchreibet; allwo ἐξανθήσεις ἑλκώδεες, puſtulæ ulceroſæ gedacht werden; welches Celſus Lib. V. cap. 27. wiederholet. Auf ſolche Weiſe finden ſich auch Oerter im Hippocrate, woraus man die Maaſern verſtehen kan, ſonderlich iſt die phraſis p. 208. de culicum puncturis in cutem erumpentibus, dahin zu deuten; denn es redet Hippocrates hier von keinem Fleck-Fieber (wie Lib. VII de Morb. vulg. p. 1235. wo er ſchreibet: Euphranoris filio puſtulæ culicum morſibus non abſimiles eruperunt) ſondern von würcklichen Maaſern; dahero er zugleich der Verſtopffung des Leibes und der thränenden Augen gedencket; welche zwey Umſtände ſich wieder in Fleck-Fiebern nicht finden. Denn da iſt der Leib mehr flüßig, aber in Maaſern iſt der Leib verſchloſſen, und die Augen thränen; auſſer, wenn ſie bößartig ſeyn, ſo finden ſich auch Durchfälle ein. Und eben deßwegen meldet auch Sydenham Oper. p. 196. wo er die Maaſern ex ipſa morbi natura ungemein genau beſchreibet: Plerumque etiam e naribus atque oculis ſtillat humor; atque hujusmodi lacrymarum in oculos effuſio cerriſſimum eſt ſignum morbillorum ingruentium.

Manche Jahre ſind die Maaſern ſehr gemein und bößartiger Natur, daß offt in 6. Wochen etliche hundert Perſonen daran franck liegen: es iſt manchmahl ein höchſt gefährlich Fieber dabey, und die Leute ſterben wie in einer Peſt weg. Es iſt aber dieſe Kranckheit, wenn ſie nicht bößartiger Natur iſt, an ihr ſelber erträglicher, als die Blattern, zu tractiren: denn ſie trocknen wieder ein.

Der Anfang geſchiehet mit einem leichten Schauer, und darauf folgender Hitze; ſie klagen Kopff-Schmertzen, und ſagen, daß ſie ſchwindlich und taumlich im Kopffe ſeyn; darbey merckt man einen trocknen Huſten, der offt ſo heftig iſt, daß er einem convulliviſchen Huſten gleichet und die Patienten, wenn ſie nicht ſchlaffen, worzu ſie doch ſehr geneigt ſeyn, gewaltig abmartert. Hierbey finden ſich Zufälle ein, die ſonſt in andern bößartigen Fiebern zugegen ſind; doch ſchlägt hier nicht ſo leicht epilepſie, wie in Pocken, zu: ſondern, wenn die Zufälle als Hitze, Kopff-Schmertzen und Huſten anhalten, ſo ſtellet ſich zugleich ein ſtarckes Nieſen ein. Es flieſſet ihnen eine dünne wäſſerichte Feuchtigkeit aus denen Naſen-Löchern, wie im Schnupffen, und die Augen fangen zu thränen an, als wenn ſie weinten. Andere bekommen ein Naſen-Bluten, nachdem nehmlich die conſtitution des Menſchen mehr zu dieſer, als jener Ausleerung geneigt iſt. Unter dieſen Zufällen brechen die Flecken hervor, ſie ſehen rund und hochroth aus, wie die Roſe, und kommen erſtlich im Geſichte, hernach auf der Bruſt und Gliedern, und alsdenn am Leibe heraus, wie Flöh-Flecke; juſtement, wie ſie Hippocrates Coac. Prænot. p. 208. beſchrieben: In anxietate laborantibus cum alvi turbulenta ſuppreſſione, celeriter veluti culicum punctu-

tæ in

ræ in cutem erumpunt, *δία ταχέων ἐξανθεῖ οἷα κωνώπων κνήσματα*, & ad oculos lacrymoſus abſceſſus, ſcil. congeſtio, procedit. Sie diſtinguiren ſich von denen Flecken in Fleck-Fiebern, petechiis, alſo: daß ſie ſchneller, als die Petechen, zum Vorſchein kommen, und daher ſetzet auch Hippocrates hinzu: celeriter. Dabey treten die Augenlieder auf, welches Hippocrates durch die Worte: ad oculos lacrymoſus abſceſſus, anzeiget; allein in Fleck-Fiebern wird dieſes nicht wahrgenommen.

Mit dieſen Zufällen ſtehen die Flecke biß gegen den 7den Tag; da folget ein Schweiß, oder ein Durchfall, und der ſcharffe wilde Huſten hält beſtändig an: die Flecke werden immer bläſſer und bläſſer, biß ſie ſich verliehren und endlich abſchüppen. Manchmahl ziehen ſie auch üble Folgerungen nach ſich; beſonders wenn ſich die Patienten nicht gut halten, oder erkälten. Denn da verfallen ſie in gefährliche diarrhoeen, in convulſiviſchen Huſten, in ein ſcharffes Fluß-Fieber ꝛc. und iſt merckwürdig, daß auf die Maaſern, zu manchen Jahrs-Zeiten, ein garſtiger wilder Huſten zu folgen pfleget.

§. 2.

Urſachen.

Die pathologie iſt hier nicht gar zu groß. Die materielle Urſache dieſes Fiebers iſt ein ſchweflicht orgaſtiſches Weſen, oder eine ſcharffe, brennende und entzündende Materie, welche durch eine exhalation, Ausdunſtung, oder vermehrte Ausdufftung muß ausgejaget werden. Es wird daher dieſe Unreinigkeit mit dem Geblüte vermiſcht an die äuſſerliche Haut getrieben, daß ſie hier ausdampffet. Wenn nun dieſes gnugſam geſchiehet, ſo exhaliret ſie biß gegen den 7den Tag; wo aber noch eine Unreinigkeit zurücke bleibet, oder durch Erkältung in ihrer Ausdampffung gehemmet wird, ſo findet ſich ein anderer Weg: es ziehet ſich nehmlich dieſe Maaſer-Materie zu denen Lungen, daher kömmt Huſten, welcher aber durch eine beſtändige und anhaltende Ausdampffung gehoben wird.

Der Urſprung dieſer Maaſer-Materie wird nicht viel von der Blatter-Materie differiren; jedoch ſchreiben wir mit Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 187. §. V. Sed bona fide hæc ignorare poteſt Medicus, etiam rationalis, dummodo pernicialem indolem ex effectibus, & quo pacto his obviam eundum, ſciat.

Die diarrhoee iſt hier nicht allezeit ſchädlich, ſie müſte denn überhand nehmen. Auch hat man ſich vor das Naſen-Bluten nicht zu fürchten, weil die Kranckheit darauf gemeiniglich gelinder und gütiger wird; und wenn die Maaſern ſonſt nicht gefährlich und bößartiger Natur ſeyn, ſo thut hier eine Erkältung nicht ſo leicht, als in Blattern Schaden.

Ja es bezeuget vielmehr Sydenham, daß die üblen Zufälle, Engbrüſtigkeit, Huſten, Seiten-Stechen von einem hitzigen Verhalten in Maaſern entſtehen: Obſervare etiam eſt, febrem atque ſpirandi difficultatem tunc temporis, ſcil. die octavo, augeri, importunius urgere tuſſiculam, ita, ut nec interdiu, nec etiam noctu fere ſomnus poſſit obrepere. Infantes præſertim ſub regimine calidiori, aut qui calidioribus uſi ſunt medicamentis ad promovendum morbillorum eruptionem, huic malo ſunt obnoxii, quod morbillis jam faceſſentibus ſe oſtendit; unde in peripnevmoniam conjiciuntur, quæ plures jugulat, quam aut variolæ ipſæ, aut ſymptoma quodcunque, ad eum ſpectans morbum, licet omni prorſus periculo vacent morbilli, ſi modo periti tractentur. Oper. p. 197.

§. 3.
Die Cur.

Man glaubet insgemein, die Maaſern kämen in der Cur mit den Blattern überein: ich kan es aber nicht davor halten. Denn ob man gleich ſo wohl hier, als in Blattern, hitzige Schweiß-treibende Medicamente vermeiden muß, und das äuſſerliche Verhalten nicht heiß ſeyn darff: ſo findet ſich doch der Unterſchied darinnen, daß die Blattern gantz andere Zeiten halten, auf welche man genau zu ſehen hat, mit welchen die Maaſern, da ſie weder dohnen noch ſchwären dürffen, nicht überein kommen; welches auch Sydenham. l. c. gezeiget. Es beſtehet aber die Cur darinnen, daß eine gelinde Ausdunſtung gehöriger Maſen erhalten werde.

Sydenham ſchreibet Oper. p. 198. von der Cur der Maaſern alſo: Hitzige Artzneyen und ein hitziges Verhalten ſind hier von gröſter Gefahr, ob ſie gleich von unverſtändigen Krancken-Wärterinnen öffters angewendet werden, womit ſie, wie ſie ſagen, die Maaſern von Hertzen treiben wollen. Ich bin immer mit der Methode glücklich geweſen, wenn ich den Patienten 2. oder 3. Tage vor dem Ausbrechen der Maaſern im Bette erhalten habe, damit die entzündeten Theilgen des Geblütes, die ſich leicht abſondern laſſen, und welche doch den Patienten franck machen, gantz langſam und nach Art der Kranckheit durch die Lufftlöcher der Haut ausdünſten; worzu man aber nicht mehr Bett-Decken noch Feuer nöthig hat, als ſonſt der Patient in geſunden Zuſtand zu brauchen pfleget. Vom Fleiſch halte ich den Patienten ab; aber Habergrütze und Gerſten-Brühen, bißweilen auch einen gekochten Apffel, laſſe ich zu. Das Geträncke muß entweder ein dünnes Bier, oder geſottene Milch mit 3. Theilen Waſſer ſeyn, hydrogala. Den Huſten, welcher in dieſer Kranckheit beſtändig anhält, lindere ich mit einem Bruſt-Tranck, oder mit einem dienlichen Bruſt-Safft. Vor andern habe ich das Diacodium vom Anfang biß zum Ende der Kranckheit gegen die Nacht gegeben; oder z. E.

R. Decoct. Pectoral. 1. und 1. halb Pfund,
Veilgen- und
Frauenhaar-Syrup, von jedem 6. Loth.
S. Bruſt-Tränckgen, täglich 3. biß 4. mahl 8. Loth zu nehmen.

R. Süß Mandel-Oel, 4. Loth,
Veilgen- und
Frauenhaar-Syrup, jedes 2. Loth,
Weiſſen Zucker-Cand, ſo viel nöthig.
S. Bey anhaltenden Huſten öffter davon zu lecken.

R. Schwartz Kirſch-Waſſer, 6. Loth,
Meconien-Syrup, 2. Loth.
S. Nachts auf einmahl zu nehmen.

Iſt der Patient ein Kind, ſo muß man nach deſſen Alter die doſin kleiner geben. Es ſtirbet nicht leicht einer, der ſich dieſes regiminis bedienet; und bekömmt auſſer den gewöhnlichen Anfällen nicht leicht neue. Der Huſten iſt das ärgſte; doch hat man ſich keine Gefahr einzubilden, er müſte denn nach der Kranckheit eine und andere Woche anhalten, er wird aber bey Gebrauch der freyen Lufft und mit Bruſt-Mitteln gedämpffet. Er läßt auch wohl freywillig nach, und nimmt allmählig ab. So weit der treffliche Medicus, Sydenham.

Alſo dürffen auch hier keine hitzigen Artzney-Mittel, welche die Geblüts-maſſam anreitzen und erhitzen, gebrauchet werden: man darff ſich auch nicht einbilden, als ob die Malignität und der Gifft mit ſtarcken Schweiß-treibenden Mitteln und alexipharmiſchen Sachen auszutreiben und auszujagen ſey; wo man nicht den Patienten aus einer leichten Kranckheit muthwilliger Weiſe in eine gefährlichere ſtoſſen will. Dahero iſt auch das Aderlaſſen in dieſer

Kranck-

Kranckheit noch viel weniger nöthig, als es in vorhergehenden exanthematiſchen Fiebern geweſen iſt: denn wenn die Maaſern nur ruhig abgewartet werden, ſo ſehen wir, daß ſo viel zulängliche critiſche Bewegungen in der Natur liegen, daß dieſes Fieber weit ruhiger vor ſich ablauffen kan.

Wenn aber dennoch was zu gebrauchen iſt, ſo ſind es abſorbirende und diapnoiſche Pulver, oder Tränckgen. D. Stahl rühmet ſeine Oſtracodermata, oder die Schalen von Waſſer-Thieren, als Muſcheln, Auſter-Schalen, Krebs-Augen und Krebs-Scheeren, Perlen-Mutter, Hirſchhorn ꝛc. z. E.

R. Bereitete Muſcheln,
Schweiß-treibend Spießglaß, jedes 1. Quentgen.
S. einem Kinde von 6. biß 8. Jahren einen halben Scrupel auf einmahl zu geben.

Interim nihil horum omnium temere, nimis largiter afferri, usquam probat, præſertim, ubi appetitus languet: man ſolte damit nicht zu viel thun, wenn die Patienten keinen Appetit zum Eſſen hätten; ſondern lieber kleine und öffters wiederholte doſes, als zu ſtarcke auf einmahl, geben.

Es können auch Tränckgen aus diapnoiſchen Waſſern, als aus Geißbart- Hollunder- und Schlehendorn-Blüt-Cardobenedicten-Scabioſen- Jſop- Ehrenpreiß- und Scordien-Waſſer bereitet, und ſolchen obige niederſchlagende Pulver beygeſetzet werden. Man verſüßt die Tränckgen mit Diacodien - Safft, weiſſen Mohn- und Klapper-Roſen-Syrup. z. E.

R. Scorzoner-
Cardobenedicten- und
Scabioſen-Waſſer, jedes 4. Loth,
Perlen-Mutter,
Bezoard. mineral jedes 1. Quentgen,
Zinnober, einen halben Scrupel,
Perlen-Zucker, ſo viel zur Verſüſſung nöthig.
S. öffters ein halbes Thee-Köpgen voll zu geben.

Oder, wenn die Hitze und Wallung des Blutes nicht allzuſtarck iſt, ſo dienet eine wohlgeſättigte Scordien-Eſſentz, eine temperirte Eſſentia alexipharmaca mit der Corallen Tinctur. in gebrochenen doſibus zu 10. biß 15. Tropffen, ſonderlich beym Abtrocknen der Maaſern.

Eben dergleichen Artzney-Mittel bedienet man ſich auch im Huſten, und läßt fleißig warm trincken, z. E. es dienet ein Kräuter-Thee aus Gundermann, Ehrenpreiß, Scordien-Kraut, Maßlieben, Scorzoner, Süßholtz, Stern-Aniß ꝛc.

R. Ehrenpreiß, 2. Hände voll,
Süßholtz, 2. Quentgen,
Klapper-Roſen, 3. Pugillen,
Fenchel, ein halb Quentgen.
S. Species zum Thee.

Wolte der Huſten hefftig werden, ſo giebt man ein linderndes Mittel unter, als das Diacodium; oder man ſetzet zu obigen Pulvern die Pillen - Maſſe von Hundszunge, oder himmliſchen Theriac. Es lindern auch einen wilden Huſten gute Emulſionen mit zugeſetzten abſorbir- und Schweiß-treibenden Mitteln.

Jm Naſen-Bluten, wo es nicht gar zu arg wird, hat man nichts beſonders vorzunehmen, auſſer daß man mit temperirenden und ſtärckenden Mitteln continuiret; wenn es aber nöthig iſt, ſo thun die Hyacinthen-ſpecies in Tränckgen gute Dienſte. Wer ſich aber vor adſtringirenden Sachen fürchtet, dem iſt nachfolgendes Tränckgen zu recommendiren:

R. Schlehendorn-Blüt-
Hollunder-Blüt- und
Linden-Blüt-Waſſer, jedes 4. Loth,
Aquæ theriacalis, 3. Quentgen,
Schweiß-treibend Spießglaß,
Diaſcord. Fracaſtor. jedes ein halb Quentgen.
M.

Auch der Liquor anodyn. mineral. mit einem niederſchlagenden Salpeter-Pulver genommen, hat ſich vielmahls von erwünſchter Hülffe erwieſen.

ſen. Friedr. Hoffmann Med. Rad. Syſt. T. IV. P. I. p. 190. §. VI.

Wenn die Maaſern glücklich vorbey ſeyn, ſo hat man noch immer obiges Verhalten nöthig; man brauchet ein gelindes Laxir-Mittel, und hierauf einige Zeit ſolche Artzneyen, die eine beſtändige und gelinde Dunſtung erhalten.

Die diæt muß im Anfang und zwar die erſten 4. Tage in Blattern und Maaſern dünne und ſchwach ſeyn; man ſoll die Kinder von vielen Eſſen abhalten, und nur denen, welche zu eſſen verlangen, ſo viel geben, daß ſie aufs nöthigſte dabey beſtehen können: denn die folgenden Tage, wenn Blattern und Maaſern hervor kommen, fallen ſie ſchon ſelbſt von Eſſen ab. Und da dieſe Kranckheiten von vielen berühmten Aertzten saltzige Kranckheiten genennet werden: ſo müſſen auch die Speiſen, welche man dergleichen Patienten giebet, nicht ſcharff, nicht ſaltzig, nicht brennend oder ſtarck gewürtzet; jedoch auch nicht fett und ſüſſe ſeyn, weil die Wallung und Schärffe der Feuchtigkeiten dadurch vermehret würde. Ich laſſe auch nicht gern Wein zu. Zum Tranck iſt ein dünnes Bier oder Gerſten-Waſſer dienlich; dem man Citronen, Granaten- oder Johannis-Beer-Safft zuſetzen kan. Und wenn die gefährlichen Zufälle vorbey ſeyn, ſo kan man auch ein Gläßgen Wein verſtatten.

Zum Beſchluß dieſer zwey Kranckheiten, der Pocken und Maaſern, recommendiren wir folgende aus D. Stahls Diſput. de Variol. & Morbill. genommene practiſche Cautel: Gleichwie der allzuſehr affectirte Fleiß billig zu widerrathen, unnütze, überley, gefährlich und ſchädlich iſt: alſo hat man ſich auch vor eine verwegene Nachläßigkeit und irrige Sicherheit zu hüten, wenn nehmlich ſolche Kranckheiten in Anſehung der Gefahr vor geringe gehalten werden, daß man dahero vor einerley achtet, man möge etwas verſuchen oder nicht?

Das XVI. Capitel.

De Febre Scarlatina Simplici & Veſiculari.

Vom Scharlach- und Blaſen-Fieber.

§. I.

Hiſtoriſche Erkänntniß.

Es iſt das Scharlach-Fieber ein ſcharffes Fluß-Fieber, ſo einmahl viel, ein andermahl wenig böſartiger Natur iſt, und in einem Auswurff einer beſondern Unreinigkeit durch die Oberfläche des gantzen Leibes und derer Gliedmaſſen beſtehet. Dieſes Scharlach-Fieber, welches auch einige von dem Holländiſchen Wort Roodhont, deſſen Hiſtorie Foreſtus Obſervat. Lib. VI. obſ. 60. beſchreibet, den rothen Hund nennen, rechnen wir daher zu denen Fluß-Fiebern, weil es zu manchen Jahrs-Zeiten eines der ſchlimmſten Fieber iſt; inſonderheit, wo eine epidemiſche conſtitution vorfällt und contraire Witterung Gelegenheit giebet. Sonſt aber iſt es auſſer dem kein gefährliches Fieber, immaſſen es ſich noch ſo ziemlich leidlich aufführet. Es fällt gemeiniglich Perſonen an, welche eines ſanguiniſch-phlegmatiſchen Temperaments, und vollblütig ſeyn; es findet ſich in Jahrs-Zeiten ein, da es bald kühle, bald warm, bald naß, bald trocken iſt; oder wenn auf kühle Witterung eine Hitze kömmt, oder auf Hitze

Kälte,

Kälte, wie im Früh-Jahr und bey Endigung des Sommers geſchiehet.

Es hat dieſes Fieber einen kurtzen Umkreiß, und hält ſelten über 7. Tage an; es müſte denn ein verwickeltes Fieber werden, und ſich wegen einer Malignität nach dem 7den Tage der weiſſe Frieſel einſtellen. Ordentlicher Weiſe fällt es gegen Abend mit Schauer an; hierauf folget Hitze und Kopff-Schmertz, der aber nicht ſo ſtarck, als in andern ſcharffen Fiebern iſt, ſondern mehr in einer danckeln und ſchwindlichen Empfindung beſtehet. Sie klagen darneben am gantzen Leibe ein Brennen, es ſticht ſie in der Haut; bißweilen ſind die Gelencke und der Halß ſteiff, wie gelähmt, und lieget ihnen in Schultern. Hierzu kömmt Hertzens-Angſt, manche fangen an aus der Naſe zu bluten und ſo weiter. Dieſe Zufälle gehen ſo lange fort, biß ſich gegen den 4ten Tag, unter Empfindung eines Brennens, eine Röthe äuſſert, die erſtlich an Händen und Füſſen, alsdenn im Geſicht und auch am Leibe, doch meiſtentheils an denen äuſſerl. Gliedmaſſen, zum Vorſchein kömmt. Dieſer Ausſchlag bildet keine Fleckgen, auch keine Blättergen, ſondern pure groſſe rothe Flecke, die auch ſo über ein ander gehen, daß es es ausſiehet, als wenn der Theil mit Purpur-Röthe beſtrichen wäre. Die Röthe ſtehet aufs höchſte 4. Tage, da ſie alsdenn bey einem reichlichen zukommenden Schweiß bläſſer und bläſſer wird, biß ſie ſich verliehret und die Haut ſich abſchälet. So lange die Haut roth iſt, ſo lange iſt der Appetit und Schlaff ſchlecht: weñ aber die Röthe wieder nachläſſet, ſo finden ſich Appetit und Schlaff wieder ein.

Woſern hingegen das Fieber ſtärcker wird, da nehmen die Zufälle, Schlaff-loſen Nächte, Trockenheit des Mundes, Verluſt der Kräffte u. dergleichen zu, und ſtellet ſich auch wohl der weiſſe Frieſel, oder bey epidemiſchen conſtitutionen gar Flecke ein, da es denn eine böß artige, verwirrte und verwickelte Kranckheit wird, welche die Ordnung, wie andere böß artige Fieber, oder wie der weiſſe Frieſel und das Fleck-Fieber hält. Und Sydenham hat noch angemercket, wie er Oper. p. 366. berichtet, daß von einem hitzigen Verhalten und Gebrauch hitziger Medicamenten hier ſo wohl, wie in Blattern, Blut-harnen und Purpur-Flecke vorkommen, quæ duo ſymptomata primis morbi diebus invadunt, idque perſæpe nullo adhuc manifeſto eruptionis indicio: quod etiam in morbillis, ſcarlatina febre, atque acutis aliis ab intenſiore inflammationis gradu ortis, fieri adſolet.

Die Acta Med. Berolinenſ. Dec. I. Vol. II. p. 20. beſchreiben das Scarlatin-Fieber alſo: Es überfällt die Patienten mit Schauer, Kopff-Schmertz, Angſt ums Hertze und Ubelkeit, worauf insgemein Brechen folget. Den 4. oder 5ten Tag brichts nach und nach hervor, nach einer vorher gegangenen rauhen Erhebung des erſten Häutleins in papillulas, mit Röthe über den gantzen Leib vom Kopffe biß an die Fuß-Sohlen, und einiger Aufſchwellung der Haut, alſo daß die Patienten äuſſerlich das Anſehen eines gekochten Krebſes haben. Dieſe Röthe beziehet auch innerlich die Naſen-Löcher, die Augen-Winckel; die Augen werden danckel, es finden ſich Brennen und Fieber-Hitze, Unruhe, inappetenz, Huſten, Vollſeyn auf der Bruſt, Schlaff-loſe Nächte, bißweilen Raſen, verſchloſſener Leib; und gegen den ſiebenden Tag läßt die Röthe ohne Schweiß nach, das Häutgen ſchält ſich ab, und wenn die Kranckheit gäntzlich zu weichen ſcheinet, ſo finden ſich Entzündung und Schwämme im Halſe. Hier geben zwar die Verfaſſer der Actorum keine Schweiſe an, die ſich doch im Scharlach-Fieber finden; hingegen iſt Lindeſtolpe Lib. de Venen. anderer Meynung, wenn er p. 308. ſchreibet: Febris ſcarlatina eſt, quando univerſa cutis macu-

lis parvis, rubris, crebris, ſed latis, interſtinguitur, ægris tamen ſæpiſſime propter hoc malum lecto non adfixis, ſed febriculam forciter ferentibus, per diarrhoeam aliquando, interdum per ſudores, critice evaneſcentem. Es kan ſeyn, daß ſich bißweilen Schweiſſe finden; bißweilen auch nicht.

Was aber vors andere febrem ſcarlatinam veſicularem, das Blaſen-Fieber anlanget: ſo findet man zwar dieſen Titul bey denen Practicis nicht; es iſt aber eine Kranckheit, die offt vorkömmt, und nur noch nicht recht angemercket worden iſt. Sie beſtehet in einer gewiſſen Art eines catarrhal-Fiebers, das viel oder wenig bößartig iſt, wobey die Oberfläche des Leibes aufſchwillet, eine Entzündung und Röthe darzu ſchlägt, unter welcher hier und da am Leibe Blaſen hervorbrechen, die eine wäßricht-ſaltzig-ſcharffe Materie in ſich halten.

Es fällt die Leute wie im vorigen Fieber an, ſie bekommen Schauer, Hitze, Hertzens-Angſt, am vierdten Tage lauffen ihnen das Geſichte, die Hände und der gantze Leib auf, und unter dieſer Hitze der Haut fahren Blaſen auf, die das Geſichte offt ſo einnehmen, daß manchmahl gantze Stücken und Blaſen herunter hangen; es bleiben auch die Augen-Lieder nicht ausgenommen, und ſind mit ſolchen Blaſen beſetzt. Die Zufälle ſind ein böſer Halß, Brennen im Munde, Hitze und Phantaſiren, wo nicht Raſen. Wenn dergleichen Auswurff nicht erfolget, ſo gehen die Patienten drauf: wenn er aber hervor kömmt, ſo flieſſet die wäßrichte Feuchtigkeit heraus und vertrocknet.

§. 2.

Urſachen.

Die Urſachen kommen hier mit den Urſachen der vorhergehenden Fieber überein, beſonders aber hat das Scharlach-Fieber mit dem gutartigen Fluß-Fieber eine groſſe Aehnlichkeit. Die Bewegung iſt eben wie in andern Ausſchlag-Fiebern, nur hier etwas hefftiger; die Materie iſt catarrhaliſcher Art, die doch nicht anders als durch die Oberfläche der Haut ausgeworffen werden kan. Es geben empfindliche Veränderungen der Witterung, geſtöhrte Ausdünſtung des Leibes oder äuſſerliche Erkältung, kalte und feuchte Lufft ꝛc. Gelegenheit. Boerhaave ſchreibet in Aphor. ſ. de cogn. & curand. morb. §. 523. die entzündeten Blättergen hätten in Ausſchlag-Fiebern gemeiniglich etwas zur Materie, welches durch die zärteſten Blut-Gefäßgen der Haut nicht durchgehen könte, ſondern daſelbſt ſtockte und hangen bliebe. Die Urſache wäre vis vitæ circulatoria, wodurch die Ab- und Ausſonderungen geſchehen; dahero, nachdem dieſe Urſachen unterſchieden wären, ſo bekämen auch die Fieber den und jenen Nahmen, daß manche Roſen-Fieber, Scharlach-Fieber, Rothe Fleck- und Purpur-Fleck-Fieber, Maaſern und Blattern genennet würden. Es ſtehet freylich nicht in unſern Vermögen, die Natur der Urſachen aufs genaueſte auszuforſchen; dahero der berühmte Boerhaave ſehr wohl thut, wenn er überhaupt etwas zur Materie angiebt, welches die allerzärteſten Gefäßgen der Haut nicht durchdringen kan. Wir finden auch, daß andere Practici noch weit mehr Abhandlungen der exanthematiſchen Fieber machen, und möchte zu beſorgen ſeyn, daß in künfftigen Zeiten, oder in 100. Jahren, neue Arten der Ausſchlag-Fieber ſich finden werden, die aber doch überhaupt mit einander überein kommen:

Nimirum, quia ſunt multarum ſemina rerum;
Et ſatis hæc tellus morbi, cœlumque mali fert.

Unde

Unde queat vis immenſi procreſcere morbi.

Lucret. de Rer. Nat. Lib. VI.

So fern die Natur ihren Endzweck durch den Auswurff der unreinen Materie erreichet, ſo läſſt hier die Aufdünſtung des Leibes nach, und die überlauffende Entzündung gehet mit dem Schweiß weg. Man findet aber, daß im Scharlach-Fieber das freywillige Brechen und Naſen-Bluten nicht ſchädlich ſind. Zuweilen kömmt ein Durchfall darzu, welcher aber mehr zu ſagen hat: denn wenn er ſich in ἀκμῇ der Kranckheit findet, ſo verhindert er die Ausſonderung der Scharlach-Materie durch die Haut; Wenn aber die excretion durch die Haut nicht gehöriger maſſen vollzogen wird, ſo nimmt das Fieber einen bedencklichen Ausgang: indem wir oben geſagt, daß Frieſel oder Flecken darzu ſchlagen, woher ſich auch am 7den Tage die Zufälle vermehren. Das Blaſen-Fieber kömmt ſelten allein vor: denn nach etlichen Tage überfällt die Patienten gemeiniglich ein neuer Schauer, worauf neue Hitze und der Frieſel hervor bricht.

§. 3.

Die Cur.

Wir werden in der Cur eben auch nicht weitläufftig ſeyn: denn es kömmt hier ſo wohl, wie in andern Ausſchlag-Fiebern, auf eine beſtändige, gelinde und mäßige Ausdünſtung an, welche ein Medicus beſtens zu befördern ſuchen muß. Hierzu wird nun ein dünnes und warmes Geträncke, fleißig untergebrauchter Thee und ruhiges Stille-liegen erfodert. Man kan auch wohl ſolche Artzneyen bereiten, die eine gelinde diapnoen befördern, aus abſorbir-Mitteln, Elendshorn, Perlen-Mutter, Schweißtreibenden Spießglaß, Bezoardico minerali, welche in Pulvern oder Tränckgen aus Scorzoner-Linden- oder Hollunder-Blüt-Waſſer ꝛc. gebrauchet werden, und das gantze Werck heben.

Ein gutes diapnoiſches Pulver möchte dieſes ſeyn:

R. Perlen-Mutter, 1. Qventgen,
Schweißtreibend Spießglaß,
Bezoard. mineral.
Wahres Einhorn, jedes 2. Scrupel.
Reibets zu einem ſubtilen Pulver, wovon 16. 20. biß 24. Gran auf einmahl zu geben.

Oder dieſes Fluß-Pulver mit Salpeter:

R. Krebs-Augen,
Weiſen Agtſtein, jedes 1. halb Quentgen,
Schweißtreibend Spießglaß, 4. Scrupel,
Gereinigten Salpeter,
Arcan. duplicat. jedes 2. Scrupel,
Zinnober, 1. Scrupel.
Miſchets in ein Pulver; S. 1. Meſſerſpitze voll Tages 2. biß 3. mahl zu geben.

Alſo continuiret man durch das gantze Fieber; wenn es aber ziemlich vertobet hat, ſo muß man zugleich des Morgens, oder wenn die Hitze gäntzlich nachgelaſſen, auch nachmittags eine gelinde Eſſentz aus Scordien- Agtſtein- alexipharmaca, Mixtura ſimpl. ohne Campher Corallen-Tinctur ꝛc. ordnen. Meine Methode iſt dieſe: daß ich in denen Vormittags-Stunden ein par mahl Tropffen nehmen laſſe; z. E.

R. Scordien-Eſſentz, 1. Qventgen,
Alexipharmacæ und
Agtſtein-Eſſentz, jedes 1. halb Quentgen.
S. Früh um 6. oder 7. Uhr 20. und um 10. Uhr 10. biß 15. Tropff. einem Erwachſenen zu geben.

Solte man finden, daß die Bewegung des Fiebers zu ſtarck würde, ſo kan man obiges letzte Pulver mit Salpeter gebrauchen; dergleichen temperirende Mittel, mit analeptiſchen verſetzet, auch im Naſen-Bluten gute Würckung thun. Jedoch ſoll man das Naſen-Bluten nicht gäntzlich

lich ſtöhren, damit nicht böſe Hälſe, Entzündung der Hirn-Häutlein und deliria daraus werden.

Sofern ſich dieſes Scharlach-Fieber in einen Frieſel endigen, oder ein Fleck-Fieber daraus werden wolte: ſo würde es nachhero wie dieſe Fieber tractiret. Und ſofern man auch ſpühret, daß ſich eine bedenckliche diarrhoee einſtellen will: ſo iſt rathſamer, die Saltze in dieſen Pulvern weg zulaſſen, und alsdenn das erſte Pulver den andern vorzu ziehen.

Auf dieſe Art wird auch das Blaſen-Fieber curiret; man brauchet temperirende, abſorbirende, diapnoiſche und bezoardiſche Mittel: man darff aber im Anfang viel ſtarcke bezoardica nicht geben, ſondern mehr am Ende der Kranckheit. Es können auch Tränckgen aus abgezogenen Waſſern, Bezoardico minerali, Schweißtreibenden Spießglaß, weiſen Agtſtein und dergleichen genug ſeyn, welche die Ausdunſtung, ſo viel als nöthig iſt, befördern. z. E.

R. Scorzoner-
Scordien- und
Hollunder-Blüt-Waſſer, jedes 4. Loth,
Muſchel-Pulver,
Schweiß-treibend Spießglaß, jedes 2. Scrupel,
Gereinigten Salpeter, 1. Scrupel,
Manus-Christi-Täfflein, 1. halb Loth.
S. Löffel-weiß zu gebrauchen.

Endlich kan man eine Tinctur, oder Eſſentz unternehmen laſſen. z. E.

R. D. Michaelis Bezoardiſche und
Corallen-Tinctur, jede 1. Qventgen.
S. Früh, und Nachmittags um 3. Uhr 25. Tropffen.

Zuletzt giebet man in dieſem Fieber ein ſicheres Laxir-Mittel, und läßt mit einer Blut-reinigenden Eſſentz noch einige Zeit fortfahren. Sydenham iſt in der Cur des Scharlach-Fieber nicht ſehr bemühet; und das billig. Er enthält ſich der V. S. der Clyſtire und hitziger Artzneyen, cardiacorum, durch deren Gebrauch das Blut ungeſtümer beweget würde, als zu dieſer gelinden und ruhigen Abſchäumung nöthig iſt. Er überläßt den Patienten der würckenden Natur, und hat genug daran, wenn er ſich der Fleiſch-Speiſe gäntzlich entziehet, kein hitziges Geträncke zu ſich nimmt, noch mit hitziger Bedeckung des Leibes quälet, und nicht immer am Bette klebet. Doch hält er die Patienten von der kalten Lufft ab, und wenn ſich die Haut gut abgeſchäbt hat, auch die Zufälle nachgelaſſen, ſo laxiret er ſie gelinde. Und auf dieſe ſimple Art würde ein gantzer Hauffen Zufälle, wie er ſchreibet, verhütet, und die Kranckheit ohne Beſchwerung und Gefahr curiret. Cum e contra, ſi plus negotii ægris faceſſamus, vel lectulis continenter incarcerando, vel cardiacis aliisque remediis ſupervacaneis nimis docte, &, ut vulgo videtur, ſecundum artem ſupra modum ingeſtis, morbus ſtatim intenditur, & æger non raro nulla alia de cauſa, quam nimia medici diligentia, ad plures migrat. Oper. p. 261.

Das XVII. Capitel.

De Febre Lenta & Hectica.

Vom ſchleichenden und abzehrenden Fieber.

§. 1.

Hiſtoriſche Erkänntniß.

Es wundere ſich niemand, daß wir das ſchleichende und hectiſche Fieber zuſammen ſetzen und mit einander abhandeln, maſſen ſie nicht mehr, als nur gradu unterſchieden ſeyn. Sie ſind nehmlich Sorten eines ſonſt ſcharffen Fiebers, welches aber leichte und gütig anfällt: Sunt ſpecies febris acutæ mitioris & lente procedentis. Sie beſtehen in einer beſondern, langſamen und mehr äuſſerlichen Hitze, und pflegen gern auf andere vorhergehende Fieber zu folgen. Es ſind alſo dieſe Fieber ſolche Kranckheiten, welchen andere vorhergehen, die nicht gut ausſchlagen, oder die dritte Woche überſteigen: denn da entſtehen febres lentæ, oder ſchleichende Fieber daraus; die zwar einiger maſen die Natur des vorhergehenden Fiebers behalten, aber doch nur heimlich ſchleichen. Jngl. wenn die Entzündungs-Fieber nicht zur Zertheilung kommen, ſo verwandeln ſie ſich gemeiniglich in febres hecticas, oder abzehrende Fieber. Alſo ſind diejenigen Kranckheiten, aus welchen gegenwärtige Fieber, u. von welchen hier die Rede iſt, entſpringen können, gemeiniglich entweder Entzündungs-Fieber, das wahre Seiten-Stechen, Entzündung der Leber und Miltz, der Nieren ꝛc. oder hitzige Gallen- und exanthematiſche Fieber, Frieſel-Fleck- und bößartige Fluß-Fieber, Blattern, Maaſern und dergleichen. Ja auch die abwechſelnden dreytägigen Fieber, wenn ſie im Frühjahr regieren, und vor der Zeit vertrieben werden, können zu abzehrenden und ſchleichenden Fiebern Gelegenheit geben; ingleichen, wenn, nach Erinnerung Ettmülleri und Baglivi, die abſorbir-Mittel und kalgichten Pulver gemißbrauchet werden, wie wir im Erſten Theil unſerer Methode p. 212. angemercket haben.

Das ſchleichende Fieber giebt ſich alſo zu erkennen: Die Patienten bleiben nach ausgeſtandenen Kranckheiten matt; es eckelt ihnen vor Fleiſch und warmer Speiſe; nach dem Eſſen empfinden ſie eine innerliche Hitze, die ſich im Geſichte, und in holen Händen äuſſert. Sie bekommen offt fliegende Hitze, und ſind zu allen Dingen verdroſſen; ſie leiden auch dann und wann noch einige Zufälle von dem vorhergehenden Fieber. Wenn aber das ſchleichende Fieber aus einem abwechſelnden dreytägigen Fieber hergekommen iſt, ſo klagen ſie über vorige Zufälle noch Magen-Drücken; hat es aber ſeinen Urſprung aus einem Gallen-Fieber genommen, ſo behalten die Patienten Eckel und Bitterkeit im Munde. Sie ſind immer ſchläffrich und können doch nicht wohl ſchlaffen: denn ſie fallen gleich in hefftige Schweiße, wovon der Schlaff unruhig wird, daß ſie erwachen, und faſt vor Schweißen trieffen. Die ſchleichenden Fieber ſind zu hefftigen Schweiſen geneigt, wie wir unten etliche Exempel vortragen werden; es wäre denn, daß die vorhergehenden Fieber, woraus ſie entſtanden, mit vielen zuſammenziehenden Sachen tractiret worden, als wo dieſe ſchleichen-

de Fieber nicht zu Schweiſen geneigt ſeyn. Sie fallen wieder in Schlaff, und da folgen wieder Schweiſe, welche ſauer riechen oder wie Urin ſtincken. Unter ſolchen Zufällen hält das Fieber etliche Wochen an, da es ſich denn manchmahl bey einer vigoureuſen Natur wieder ins vorige verwandelt, woraus es herkommen; oder es laſſen dieſe Ausleerungen nach, und das ſchleichende Fieber gehet in ein abzehrendes.

Es iſt aber das abzehrende Fieber ein vermehrter Grad des langſamen und ſchleichenden Fiebers, wo nicht nur alle vorige Zufälle zugegen ſeyn, ſondern wo ſich auch der Leib nach und nach alſo verzehret, daß die Kräffte abnehmen, und der Menſch einem ſceleto ähnlich ſiehet: Faſt wie Claudianus de Bello Gildonico v. 210. den elenden Zuſtand der armen Soldaten beſinget:

Vox tenuis, tardique gradus, oculique jacentes:
Interius fugere genæ; jejuna lacertos
Exedit macies; humeris vix ſuſtinet ægris
Squalentem clypeum.

Der Urin iſt in der angefangenen hectic Pomerantzen-farbig, dick, ſetzet ein Roſen-farben ſediment, und das Glaß, ſo weit der Urin darinnen geweſen, ſiehet weißlicht. Obenher iſt der Urin wie mit einem fetten Häutgen überzogen, welches ſich bey Neigung des Glaſes an die Seite leget. Es iſt die hectic mehrentheils ein Gefährte eines verdorbenen Eingeweides im Unterleibe, wenn ſich in der Leber oder Miltz eine verhärtete Geſchwulſt anſetzet, oder gar ein abſceſs darinnen eingeſchloſſen iſt. Denn dieſes iſt allezeit ein axioma practicum: wo eine würckliche ulceration der Eingeweide iſt, da folget die hectic nothwendig, daher auch D. Stahl eine Diſput. de Febre hectica abſceſſuum internorum comite geſchrieben. Und Boerhaave machet von der Schwindſucht auf die Abzehrung folgenden Schluß: Ut ab ulcere pulmonis, ita hepatis, lienis, pancreatis, meſeræi, renum, uteri, veſicæ &c. phthiſis produci poteſt, cujus cognitio, prædictio effectus, curatio, palliatio facile ex iisdem fontibus petitur ab eo, qui viſceris cujusque effectus naturales perſpectos habet, Aph. de cogn. & curand. morb. §. 1214.

Es kömmt das hectiſche Fieber verſchieden vor, und folget entweder auf ein ſchleichendes, oder auf eine Verſtopffung und Anfüllen, oder auf hefftiges Bluten; wie wir im Erſten Buch Erinnerung gethan haben. Die Urſache iſt eine Schlaffheit und Nachlaſſung derer Theile und darauf folgende Anſtremmung oder natürlich ſpannende Bewegung. Jngleichen kömt auch dieſes Fieber vor, wenn die Entzündungs-Bewegungen in einem Theil nicht gehörig abgelauffen ſeyn; oder wenn die vorher gegangenen Fieber den Cörper nicht zulänglich reinigen können: denn hierauf bleiben dergleichen langſame und abzehrende Fieber-Bewegungen zurück, wovon, wie man glaubet, das überbliebene biß zur Ausleerung verfolget wird.

Das hectiſche Fieber iſt doppelter Art: vel chronica, vel impetuoſa. Chronica iſt dasjenige, welches in gelinden Bewegungen fortgehet, lange anhält, und wo die hectiſche Verzehrung allmählig und nach und nach währet. Ein ſolches hectiſches Fieber können die Leute viel Jahre tragen, wie man in erwachſenen Perſonen wahrnimmt; impetuoſa aber hat einen kurtzen Umkreiß, es gehet ſchnell fort, und die Bewegungen des Fiebers ſind hefftiger; die Kräffte werden in kurtzen verzehret und dieſes Fieber dauret nicht lange. Es iſt aber dieſe Art mehr in jungen Leuten gewöhnlich, fer-

ner in denjenigen, wo würckliche abſceſſe des Eingeweides vorkommen; da hingegen in ſcirrhoeſen Verhärtungen der viſcerum mehr ein ſchleichend und Zeit-währendes Fieber zugegen iſt.

Wir haben ferner zu mercken, was wir bereits im 14. Cap. des Andern Buchs erinnert, daß nehmlich das abzehrende Fieber in jungen Leuten allezeit gefährlicher ſey, und daß es junge Leute eher umbringet, als erwachſene Perſonen. Der Grund lieget theils in denen vermehrten Lebens-Bewegungen; theils darinnen, weil junge Leute eine zärtere ſtructur des Leibes beſitzen, und dahero bey ihnen die Eingeweide ſchneller und geſchwinder, als in erwachſenen Perſonen, ruiniret werden.

Die Kennzeichen eines abzehrenden Fiebers ſind dieſe: Sie nehmen am Leibe ab, zumahl wenn ſie ſchwammichter Leibes-conſtitution und vollblütig geweſen ſeyn. Sie empfinden eine beſtändige trockne Hitze, auch iſt ihnen der Mund und Halß trocken, und haben einen klebrichten Speichel. Der Appetit zum Eſſen iſt unbeſtändig und gehet mehr zu ſauern und kalten, als warmen und Fleiſch-Speiſen; ja ſie haben ſolchen Eckel vor dem Fleiſch, daß es ihnen vielmahls anſtinckt. Zum Trincken tragen ſie mehr Verlangen und nehmen es reichlicher zu ſich. Nach der Speiſe werden ſie im Geſichte roth, und bekommen zur Zeit der Verdauung, ohngefehr Nachmittags um 3. oder 4. Uhr, eine ziemliche Hitze; dabey ſind ſie ſo matt, verdroſſen und empfindlich, daß ſie ſich über allen Quarck leicht erboſen können. Sie ſind auch ſchläffrich, es erquickt ſie aber der Schlaff nicht; unter dem Schlaff haben ſie colliquativiſche Schweiſe, der Urin gehet weniger ab, er iſt aber hoch-roth und wird trübe. Nebſt dieſen allgemeinen Zufällen ereignen ſich auch beſondere Kennzeichen, nachdem der Urſprung der Verzehrung in dieſem und jenem Theil des Leibes ſitzet. Uberhaupt haben die hectiſchen Perſonen einen trocknen Huſten, wenn ſie was gegeſſen haben; es findet ſich aber der Huſten noch eher, wenn die Kranckheit in der Leber iſt. Wenn ſie innerlich wo einen abſceſſum oder Geſchwür tragen, ſo empfinden ſie daſelbſt Drücken und Preſſen; ſie müſſen mehr auf der krancken Seite liegen, und können es auf der guten nicht ſo wohl dauren; z. E. wenn der abſceſſ in der Miltz iſt, ſo müſſen ſie auf der lincken liegen; iſt aber die Leber nicht richtig, ſo liegen ſie auf der rechten. Wenn die Schwachheit im Magen und Gekröß ſitzet, ſo kan man es aus denen Kennzeichen der verdorbenen Verdauung abnehmen, wie auch aus dem Stuhlgange: denn ſie ſind bald durchfällig, bald verſtopfft, bald haben ſie wieder natürliche Stühle; über dieſes gehet mit denen halb-verdauten excrementen eine eytrige und ſchwürige Materie weg. Wenn aber der Fehler in Nieren ſtecket, ſo erkennet man es aus dem confuſen und trüben Urin, wie auch daraus, wenn beſtändig mit dem Urin eine eytrige Materie fortgehet. Und wenn endlich die Urſache der Hectic in der Blaſen ſitzet, ſo iſt die eytrige Materie mehr zähricht und der Urin riechet nach Fäulniß.

Wenn das abzehrende Fieber zum höchſten Grad kömmt, ſo zehren ſich die Leute ſo ab, daß nichts als Haut und Beine übrig bleibet: es kömt zu einem äuſſerſten Verluſt der Kräffte und die diarrhoee wird colliquativiſch; es zerſchmeltzen und zerflieſſen alle gute Säffte in Schweiß und Durchlauff: Diſſolvuntur enim poſituræ principiorum, et penitus motus vitales impediuntur, donec materies omnis concuſſa per artus vitalis animæ nodos e corpore ſolvit; wie Lucretius Lib. II. de Rer. Nat. anmercket. Das Geſicht wird Hippocratiſch, und fehlet nichts als der Tod;

welches Hippocratiſche Geſicht Celſus Lib. II. cap. 6. aus dem Hippocrate in ſchönen Latein alſo beſchreibet: Ad ultima vero jam ventum eſſe teſtantur nares acutæ, collapſa tempora, oculi concavi, frigidæ languidæque aures & imis partibus leviter verſæ, cutis circa frontem dura & intenta, color aut niger aut perpallidus; multoque magis ſi ita hæc ſunt, ut neque vigilia præceſſerit, neque ventris reſolutio, neque inedia.

§. 2.

Urſachen.

Das ſchleichende und hectiſche Fieber ſollen ſolche Bewegungen der Natur ſeyn, durch welche eine verdorbene Kranckheit, die ohne eine ihr zuſtehenden und gehörigen Ab- und Ausſonderung geendiget worden, verbeſſert, in guten Stand gebracht, die verhinderte und verſtopffte Ausſonderung der zurück gebliebenen Materie hergeſtellet und die Geſundheit erhalten wird. Es iſt wahr, in manchen Kranckheiten hat es das Abſehen, und wenn der Medicus die Cur mit abwiſchenden Artzney-Mitteln klüglich darnach eingerichtet, ſo kan er etwas ausrichten: daß aber ſolche Bewegungen allein vermögend ſeyn ſolten, die verdorbene Kranckheit zu verbeſſern und die Natur wiederum in Ordnung zu bringen, dieſes kan wohl mit keinem Grund behauptet werden. Denn die ſchleichenden und hectiſchen Fieber ſind ſelbſt verdorbene Kranckheiten, ſie ſind blinde Handleiter, wie kan aber ein Blinder dem andern den Weg zeigen? Unten werde ich mit etlichen caſibus erweiſen, wie dieſe ſchleichende und hectiſche Bewegungen der Natur ſind verbeſſert worden, deren Beſſerung wohl von ihr ſelbſt nicht geſchehen wäre. Daß alſo das ſchleichende und hectiſche Fieber heilſame Bewegungen der Natur ſeyn ſollen, wodurch eintzig und allein eine gute Abſicht erhalten wird, ob es gleich ziemlich langſam von ſtatten gehet, das glaubet Thomas. Mir gefällt hier ſehr wohl, was Mazinus Mechan. Morb. P. III. p. 52. mit Recht ſchreibet: Remanet hectica febris inter continuas deterior, licet mitior ceteris eſſe videatur: hæc plerumque ab intermittentibus febribus, vel a continuis, vel a male curatis, vel nimium productis: pariterque ab obſtructionibus viſcerum, inertia aut pravitate ſucci nervei cum naturali potiſſimum pulmonarium ſolidorum laxitate & tenuitate oriri ſolet. Nimius enim ſudor in febribus continuis, nimia urinarum copia aut diarrhoea aut dyſenteria &c. filamenta craſſamenti ſanguinei enervant &c. Ich wiederhole vielmehr, was zu anderer Zeit bey der Schwindſucht berühret worden, die Natur wiſchet ſo lange ab, biß ſie nichts mehr abzuwiſchen findet. Dieſes erhellet auch aus dem Urin, welcher dicke und hoch-roth abgehet, ſich leicht trübet & ſubinde multum craſſamenti deponit, wie Zwingerus in Compend. ſchreibet. Ja, wird mancher dencken, ich meynte, die Trübung des Urins und deſſen Boden-Satz ſey gut, wie oben und in allen Fiebern öffters erinnert worden? Antwort: In ſo fern es auch mit denen feſten Theilen wohl ſtehet, und dieſe ihre natürliche Spannung und Anſtremmung nicht verlohren haben, ſondern welche in febribus acutis bey tobenden Anfällen weit vermehrter iſt: denn wenn ſolche nachläſſet, ſo folget eine gute Würckung oder criſis; aber nicht in chroniſchen Fiebern, wie in hectiſchen, wo durchgehends der tonus und natürliche Anſtremmung der Ab- und Ausſonderungs-Eingeweide mangelt: und zugleich der gute und nützliche Nahrungs-Safft, wegen allzuſehr gelockerter pororum in viſceribus, durchgelaſſen wird.

Um ſo viel mehr aber ſind die Bewegungen in

dem abzehrenden Fieber gantz umſonſt, und erlangen den eingebildeten Endzweck niemahls, weil ſie nicht vermögend ſeyn, die Verhärtungen und Geſchwüre in den Eingeweiden aufzuſchlieſſen und abzuwiſchen, und wenn ſie ſtärcker angeſpannet würden, ſo würden ſie nur zu einer neuen Entzündung Gelegenheit geben; daher iſt der Ausgang in hectiſchen Fiebern gar nicht erwünſcht. Und wer in dieſer pathologiſchen Erkänntniß mehr und tiefere Einſicht zu erlangen verlanget, der leſe fleißig das andere und dritte Buch im erſten Theil unſerer Methode nach, ſo wird er in einem und dem andern mehr Gewißheit finden. Das ſchleichende Fieber iſt nicht gefährlich, und endiget ſich am allerbeſten, wenn es wieder in das vorhergehende Fieber verkehret wird. z. E. wenn das ſchleichende Fieber aus einem dreytägigen entſtanden, ſo kan es nicht beſſer ablauffen, als wenn es wieder in ein dreytägiges Fieber ausſchläget. Die Schweiſe dürffen in ſchleichenden Fiebern auf keine Weiſe verſtopffet werden, wo man nicht den Patienten in die hectic ſtürtzen will.

Das abzehrende Fieber, ſo wir impetuoſam nennen, läufft allezeit tödtlich ab, beſonders in jungen Leuten; hingegen können erwachſene Perſonen an der chroniſchen hectic, die auf Verhärtung eines Eingeweides folget, viel Jahre zubringen, ehe ſie ſich daran völlig abzehren. Celſus beſchreibet diejenige Abzehrung, in welcher ſich ein Patitnt noch Hoffnung zu machen hat, Lib. II. cap. 8. alſo: At in tabe, qui ſalvus futurus eſt, ſputum eſſe debet album, æquale, totum, ejusdemque coloris, ſine pituita: eique etiam ſimile eſſe oportet, ſi quid in nares a capite deſtillat. Longe optimum eſt, febrem omnino non eſſe: ſecundum eſt, tantillum eſſe, ut neque tantulum cibum impediat, neque crebram ſitim faciat. Alvus in hac valetudine ea tuta eſt, quæ quotidie coacta eaque convenientia his, quæ aſſumuntur, reddit. Der Herbſt iſt denen hecticis gefährlich, nach dem Aph. X. Sect. III. Hippocrat. Autumnus tabidis malus. Und wenn ſie durchfällig werden, ſo iſt es gar aus, nach dem Aph. XIV. Sect. V. Si tabe detento profluvium alui ſuperveniat, lethale. Siehe auch Aph. V. Sect. VIII.

§. 3.

Die Cur.

Da wir ein doppeltes Fieber vor uns haben, nehmlich das ſchleichende und verzehrende Fieber: ſo iſt es billig, daß wir eines jeden Cur a parte durchgehen.

Was alſo 1.) das ſchleichende Fieber anlanget, ſo muß man 1) die verhaltene Ab- und Ausſonderung der unreinen Materie, welche im vorhergehenden Fieber oder Kranckheit zurücke geblieben, auf gehörige Art zu befördern: und 2) die geſchwächten Eingeweide wiederum zu ſtärcken ſuchen.

Das ſchleichende Fieber entſtehet gemeiniglich aus Fiebern, in welchen der Schweiß durch die Oberfläche der Haut iſt gehindert und noch viel im Geblüte zurück behalten worden. Es ſey nun der Fehler im Blut, oder im Magen und Därmen, ſo ſuchet man die zum Leben ſo nöthige Ab- und Ausſonderungen in ihrer Ordnung und Munterkeit zu erhalten; man giebt früh und gegen Mittag eine Schweiß-würckende Eſſentz mit dem Weinſtein-ſpiritu, oder verſüßten Salpeter-ſpiritu, Mixtura ſimplici, Pomerantzen-Schalen-Eſſentz, zuſammen geſetzten Wermuth-Eſſentz rc. nur muß man hier die Zeit wohl in Acht nehmen, daß man die Tropffen bey nachlaſſender Hitze, nehmlich früh und gegen Mittag verordnet.

Nachmittags u. Abends hingegen dienen Pul-

ver aus gereinigtem Salpeter, digeſtiv-Saltzen, Tartaro vitriolato, tartariſato, Arcano duplicato, mit Citronen-Safft verbraußten Muſcheln und Krebs-Augen, weiſſer Magneſie, bereiteten Elffenbein ꝛc. ſo wird theils die Ab- und Ausſonderung, theils die Abwiſchung durch den Stuhlgang und Urin, beſter maſſen befördert; auch die zur Nacht hefftigen Schweiſſe werden mäßig erhalten. Auf dieſe Art iſt folgendes Pulver, welches abwiſchet, niederſchlägt und den Urin befördert, in ſchleichenden und anfangenden hectiſchen Fiebern ſehr gut:

R. Mit Citronen-Safft verbraußte Krebs-Augen,
Tartari vitriolati, jedes 1. halb Loth.
S. Auf 8. biß 10. mahl zu nehmen.

Lapides cancrorum, uti abſorbentium uſu & effectu non poſtremi exiſtunt, ita aceto deſtillato ſoluta ſub acquiſita hac textura ſalſa, aceto deſtillato juncto, viſcidas ſordes incidente & reſolvente & diuretica magis evadunt. Beſſer ſind ſie aber mit Citronen-Säure geſättiget. Ettmuller. de Præcipitant. Uſu. Nach 6. oder 8. Tagen gebrauchet man ein gelindes Laxir-Mittel, aus Rhabarber, ſaurem Weinſtein-Saltz, kleinen Roſinen, Senns-Blättern, die man in Molcken oder Waſſer kocht, daß die Patienten drey biß 4. mahl aufs höchſte darauf zu Stuhle gehen; alsdenn wird wieder mit obigen Artzneyen fortgefahren.

Wolte ſich die vorhergehende Kranckheit aufs neue einſtellen, ſo tractiret man ſie, wie es erfodert wird; ſo weichet ſie ohne bedenckliche Folgerungen, und läßt kein ſchleichendes Fieber nach ſich. Vielleicht hat Celſus drauf geſehen, wenn er ſchreibet: Nonnunquam etiam lentæ febres ſine ulla remiſſione corpus tenent; ac neque cibo, neque ulli remedio locus eſt. In hoc caſu medici cura eſſe debet, ut morbum mutet: fortaſſe enim curationi opportunior fiet.

Wenn ſich die guten Säffte im Leibe gar zu ſtarck und ſchnell verzehren, ſo dienen auch ſtärckende Tränckgen aus Meliſſen- Hind-Beer- Erd-Beer- Kerbel- Linden- und Hollunder-Blüt, Roſen- Klapper-Roſen- und Zimmt-Waſſer mit Qvitten, zu welchen man Muſchel - Pulver, Krebs-Augen, auch wohl Hyacinthen-ſpecies, ſyrupos und den verſüßten Salpeter-ſpiritum ſetzet. Würde der Schweiß exceſſiv, ſo dienen ſäuerliche Dinge, verſüßter Salpeter- ſpiritus, ein guter Julep aus obigen Waſſern und dem Hirſchhorn decocto mit Citronen bereitet; denen man noch den Schwefel-ſpiritum per campanam zuſetzen kan.

Wolten die Schweiße ſo hefftig werden, daß man ihnen kaum Widerſtand thun könte, und ſie dahero einzuhalten nöthig hätte: ſo hat man in dieſen Umſtänden auf die Eingeweide zu ſehen, welche ſehr ſchlaff ſeyn, und keine natürliche Anſtremmung haben. Und alsdenn giebt man Früh und zu Mittage, ſtatt der obigen Mixtur, die Tincturam vitrioli martis tartariſatam mit der zuſammen geſetzten Wermuth-Eſſentz, oder dem verſüßten Salpeter-ſpiritu, und der Schaqverillen-Eſſentz. Gegen die Veſper-Zeit und Abends ordnet man Pulver aus gereinigtem Salpeter, rothen Corallen-Hyacinthen- ſpeciebus, Schaquerillen-Rinde und dergleichen. Folgende Pulver habe ich viel mahl mit guter Würckung ſolchen Patienten gegeben:

R. Weiſe Magneſie, 2. Quentgen,
Rothe Corallen,
Hyacinthen-ſpecies,
Gereinigten Salpeter, jedes 2. Scrupel,
Schaqverillen-Extract, 15. Gran.
Machet daraus 9. doſes Pulver; S Nachmittags und Abends in Ziegen-Molcken zu geben.

Wenn das ſchleichende Fieber auf ſtarcke Verblutungen folget, ſo brauchet man feuchtende und ſtärckende Hülffs-Mittel, ſchlüpffriche decocta,

cocta, Mandel-Milchen, Roſen-Zucker; und äuſſerlich Bäder aus ſüſſen Waſſern.

Wenn aber das Fieber ſchlimmer würde, ſo wird ein hectiſches oder verzehrendes daraus. Es können auch auſſer groſſer Fieber-Hitze in unmäßigen Schweißen Milch-Curen gebrauchet werden; man läßt nehmlich bloſe Milch warm mit Zucker verſüßt trincken, oder an deren Statt Emulſionen nehmen.

II.) Nun kommen wir auf die Cur des hectiſchen Fiebers, in welcher ein Medicus nichts mehr thun kan, als daß er die Zufälle beſänfftiget, die ſtarcken Schweiße mäſſiget und alſo die Kranckheit verlängert. Deñ was die Geſchwüre, Fiſteln und ſcirrhoſitäten derer Eingeweide anlanget, weßwegen die hectiſchen Fieber erreget werden, ſolche ſind nicht einmahl zu curiren; ja ich will ſagen, daß unter 1000. kaum 5. ſeyn möchten. Wenn aber ja die Cur von einigen Aertzten gerühmet wird, ſo iſt es mehr ein ſchleichend, als ein hectiſches Fieber mit einem anbrüchigen viſcere geweſen. Wer ein hectiſches Fieber aus dem Grund und nicht palliative curiren will, der muß die Urſache der Hectic aus dem Wege räumen, und die verzehrende Hitze zu mäßigen ſuchen. Das erſte aber iſt ſchwer: denn wer kan die Geſchwüre und exulcerirten Schäden in der Leber, Miltz und andern Eingeweiden heilen? Wo eine nicht allzu ſehr eingewurtzelte Verhärtung iſt, da gehet es bißweilen noch an, daß man mit eröffnenden Artzney-Mitteln etwas ausrichten kan. Wofern ſich aber gar nichts ausrichten läſſet: ſo hat man doch wenigſtens die übermäßige Hitze etwas zu temperiren und die Verzehrung der Feuchtigkeiten und guten Säffte im Leibe innen zu halten nöthig. Es dienen hierzu zwar ſtärckende und erquickende Artzney-Mittel, ſie dürffen aber nicht ſpirituös und hitzig ſeyn; dahero muß man abermahl ſeine Zuſucht zu Julepen, Träncken und Emulſionen nehmen. Man bereitet gallrichte Träncke aus Elffenbein und Hirſchhorn, gute Suppen von Kälber-Füſſen, Rinds-Marck, Capaunen u. ſ. w. Oder dieſe:

R. Wohlgeſtoßnes Kalb-Fleiſch, 2. Pfund,
Reine Gerſte, 4. Loth;

Kochets mit 8. Pfund Waſſer 3. Stunden lang in einem wohlbedecktem Gefäß, am Ende ſetzet hinzu:

Friſche Lactuc, 1. halb Pfund,
Scorzoner-Wurtz, 12. Loth;

Laſſets wieder eine Viertel Stunde aufwallen, und ſetzet allezeit ſo viel Waſſer hinzu, daß nach dem Kochen 6. Pfund Brüh bleibet; welche ungemein befeuchtet, lindert, erweichet und zertheilet.

Oder dieſe Krebß-Suppe:

R. Lebendige Fluß-Krebſe, 3. Pfund;

Kochet ſie eine Stunde lang mit 3. Pfund Waſſer; hierauf nehmet ſolche aus der Brüh heraus und ſtoſſet ſie ſamt den Schalen; kochet ſie wieder in der erſten Brüh 4. Stunden lang, und ſetzet allezeit ſo viel Waſſer hinzu, daß nach dem kochen 8. Pfund übrig bleiben, drücket die Brüh wohl aus, und ſetzet hinzu:

Borragen-Blüten 3. Loth,
Ochſenzungen-Blüten, 2. Loth,
Bocksbard-Wurtz, rad. tragopogni, 4. Loth;

Laſſets wiederum ſo lange, als eine halbe Viertel Stunde halb, aufwallen; und laſſet dem Patienten ſo wohl von dieſer, als vorhergehenden Brüh aller 2. Stunden, 5. Loth nehmen.

Zu den Tränckgen und Emulſionen braucht man Gerſten-Roſen und Schwartz-Kirſch-Waſſer, Zimmt-Waſſer, Pinien und Mandeln, welche gar dienlich und gut ſeyn; oder dieſe aus dem Boerhaave:

R. Geſchälten Haber, 6. Loth,
Süſſe Mandeln, 2. Loth.

Bereitet

Bereitet mit gnugſamen Gerſten-Waſſer, hieraus eine Milch, und ſetzet zu anderthalben Pfund dieſer emulſion:

Veilgen-Syrup, 1. Loth,
Abgezogen Zimmt-Waſſer, 4. Qventgen.
Laſſet alle Stunden 2. Loth davon trincken.

Ein gutes Mittel in der trocknen und verzehrenden Hitze recommendiret Bœrhaave alſo: Man ſolte das Eyweiß von einem friſchgelegten Ey, wenn es noch lauh wäre, nehmen und mit gleichen Theilen Milch und Waſſer verdünnen, ohne daß es an das Feuer gebracht würde, und trincken laſſen. Es läßt ſich wohl hören: denn das Eyweiß, auf dieſe Art gebrauchet, iſt ein vortrefflich γλίσχρον und Nahrungs-Mittel. Es iſt auch hier der Gebrauch der Milch bißweilen ein gutes Hülffs-Mittel, und wird vor andern die Eſels- Ziegen- und Frauen-Milch gerühmet; wie wir denn etliche obſervationes von guten Würckungen haben, daß die Kräffte der Patienten alſo angewachſen ſeyn, daß ſie, nach Erſetzung des Nahrungs-Saffts, von der Weiber und anderer Milch, wieder zu ſich kommen ſeyn. Vom Gebrauch der Frauen-Milch ſchreibet Dioſcorides Lib. II. M. M. cap. 64. Humanum lac dulciſſimum eſt, & maxime alit, mammis autem exuctum prodeſt tabi, quam Græci phthiſin dicunt. Dieſem ſtimmet Bœrhaave Libell. de M. M. alſo bey: Lac feminæ ſanæ, ætate integræ, motu ſalubri exercitatæ, victu laudabili utentis, ſi ſuctu hauritur, aut calidum bibitur ilico, non mutatum igne. Hoc reliqua ſuperat, ſi, poſt coctionem in nutrice peractam, potatur. Proximum eſt aſininum, deinde caprinum ac bubulum. Die Schola Salernitana rühmet Lib. de conſerv. bona valetud. cap. XXXIV. die Arten der Milch von Thieren in folgender Ordnung:

Lac φθισικοῖς ſanum caprinum poſtque cameli
Ac nutritivum plus omnibus eſt aſininum,
Plus nutritivum vaccinum, ſic & ovinum.

Welches Joh. Curio alſo überſetzet hat:

Schwachen und verzehrten Leuten
Will ich zur Ziegen-Milch deuten,
Camel- und Eſels-Milch nährt faſt,
Von Kühen und Schaafen allerbaſt.

Doch iſt auch die Milch kein allgemein Mittel; und denjenigen, welchen ſie nicht bekommt, rathen wir, in Zeiten wieder davon abzuſtehen.

Die feuchte Lufft iſt ſolchen Perſonen zuträglicher, als die trockne; dahero auch von Celſo u. denen alten Medicis die Schifffahrt recommendiret wird. Sydenhams Mittel zu reiten hat gleich im Anfang ſtatt, wo noch keine labes viſcerum vorhanden: denn eine mäßige Bewegung des Leibes, den Zufluß und das Durchpreſſen des Blutes zu denen verletzten Theilen zu befördern, wodurch die Abwiſchung geſchiehet, iſt gut; wo aber ſchon eine verzehrende Hitze zugegen iſt, da laſſe man das Reiten weg; ich habe wenigſtens noch keine Würckung davon geſehen. Solchen Perſonen ſind die Gemüths-Bewegungen höchſt ſchädlich, ingleichen truncken-machendes Geträncke und hefigte Biere, wie auch alle ſtarcke Bewegungen des Leibes.

Vor 15. Jahren, A. 1728. hatte hier ein junger Menſch von etlichen 20. Jahren, der in einem vornehmen Hauße die Dienſte eines Schreibers verrichtete, das alltägige Fieber gehabt, ſo er ſich durch eine empiriſche Cur vertreiben laſſen. Nachdem es 8. Tage weggeblieben, verfällt er in eine ſtarcke Ohnmacht, und bekommt alle Nachmittage einen entſetzl. ſtarcken Schweiß. Ich wurde den 2. Octobr. Mittags zu ihm geholet, und traff ihn in groſſer Mattigkeit an. Es war zugleich eine ſtarcke Wallung im Geblüte, wie auch Sauſen und Brauſen der

Ohren vorhanden. Ich ordnete folgende Artzneyen:

R. Tartari vitriolat.
Gereinigten Salpeter,
Mit Citronen-Safft verbrauſste Muſcheln, jedes gleich viel.
S. 1. Scrupel Nachmittags um 2. und Abends um 6. Uhr zu nehmen.

R. Mixtur. ſimpl. 1. halb Loth.
S. Frühmorgens um 6. Uhr, und gegen Mittag um 10. Uhr 30. Tropff. in Thee.

Den andern Tag referirte er beym Beſuch, daß er jedes mahl auf die Tropffen fünff Viertel Stunden geſchwitzet; Nachmittags aber wäre der Schweiß erſtlich um 5. Uhr, jedoch nicht ſo ſtarck, gekommen, worauf ihn ein wenig gefrohren hätte. Das Brauſen hätte nachgelaſſen.

Den 4. Octobr. höre Abends um 6. Uhr, beym Beſuch, er habe noch keinen Schweiß gehabt.

Den 5. Octobr. refertur: er hätte die Nacht durch nicht viel Schweiß gehabt, befänd ſich gar wohl, bekäm Farbe im Geſichte, da er ſeit dem Fieber blaß geſehen.

Den 6. Octobr. ließ ich Vormittags 2. mahl Eſſent. alexipharmacam mit einer bittern Eſſentz verſetzt, gebrauchen, und noch immer mit den Pulvern continuiren.

Den 11. Octobr. wurde folgendes balſamiſches Laxir-Tränckgen geordnet:

R. Balſamiſche Pillen-Maſſe, 1. Qventgen.
Reibets mit Waſſer zu einer Mixtur; S. auf 2. mahl, heunt Abends die Helffte, und Morgens früh die andere zu nehmen.

Hierauf bekam er in allen 4. ſedes, und war reſtituiret.

Als im Herbſt 1740. und noch den Winter durch 1741. zur Malignität geneigte Fluß-Fieber graſſirten, ſo verfiel auch ein gewiſſer geweſener Feldſcheer, der nunmehro ſelbſt einen Pract. Med. abgab, darein. In Hoffnung, ſich bald zu befreyen, nimmt er ein Brech- und Purgir-Mittel zugleich, aus brechenden Weinſtein-Saltz und Reſina jalappæ, ein. Er vomirt auch, und gehet über 12. mahl zu Stuhle; dadurch wird das Fieber in die gröſte Unordnung geſetzet, daß er kaum das Leben davon trägt. In der dritten und 4ten Woche verfällt er in ſolche Schweiße, welche Abends puncto 5. Uhr angehen, und die gantze Nacht durch biß Vormittags um 10. Uhr dauren, daß er alle halbe Stunden ein ander Hembde anziehen muſte, und äuſſerſt ausgezehret wurde. Er ließ mich den 9. Febr. 1741. 3. Stunden von hier zu ſich holen: ich ordnete ihm folgende Medicamente:

R. Weiſſe Magneſie, 3. Qventgen,
Krebß-Augen,
Hirſchhorn ohne Feuer,
Schweiß-treibend Spießglaß, jedes 1. Qventgen,
Gereinigten Salpeter, 1. halb Qventgen.
Machet 12. doſes; S. Mittags um 2. und Abends um 7. Uhr eines zu nehmen.

R. Scordien-Eſſentz,
Liq. anodyn. mineral. jedes 1. halb Loth.
S. Des Morgens um 7. Uhr 24. Tropffen, und um 10. Uhr 10. Tropffen mit laulichten Thee zu nehmen.

Denn ich muſte hier noch mit auf das vorhergehende Fieber ſehen; dahero ich die abſtergirende Magneſie mit dem Schweiß-treibenden Spießglaß verſetzte.

Den 13. Febr. beym Beſuch fand ich ihn erträglich, und die Schweiße hatten ziemlich, doch nicht gäntzlich, nachgelaſſen; ich hinterließ folgende Pulver nach obigen zu gebrauchen:

R. Mit Citronen-Safft geſättigte Muſcheln,
Arcani duplicati,
Weiſſe Magneſie, jedes 2. Quentgen.
Machet daraus 16. doſes; S. Nachmittags und Abends eine zu nehmen.

Und mit dieſen Pulvern kam er, GOtt Lob! zu vollkommener Beſſerung. Es iſt hier weiter

nichts geſchehen, als daß ich ihm in gröſten Schweiß eine Ptiſano, ſtatt des Bieres, trincken laſſen.

Ein Künſtler und Mechanicus auf dem Lande war von einer übel tractirten hemicranie, mit der er ein halbes Jahr zugebracht, in ein abzehrend Fieber geſtürtzet worden, und erwartete nichts, als ſeinen Tod, jedoch mit Schmertzen. Er lag jetzo in die dritte Woche im Bette und konte nicht auf dauren, wegen der grauſamen Schweiſe, die er hatte und ihn gäntzlich entkräfften, mit beſtändigen Froſt. Er ſchickte den 26. Jan. dieſes 1743. Jahres zu mir, und ließ mir ſeinen elenden Zuſtand erzehlen. Ich hätte ihn bald nicht angenommen; weil er aber doch keinen Huſten hatte, beſann ich mich anders, und gab folgende Pulver:

R. Arcan. duplicat.
Weiſſe Magneſie, jedes 2. Quentgen.
S. auf 8 mahl zu nehmen.

Den 27. Jan. ſprach ich auf Verlangen der Seinigen ein, um die Kranckheit genauer zu unterſuchen. In groſſen Schweiſſen und Mattigkeit traff ich ihn im Bette an, und doch rühmte er, daß er auf das erſte Pulver, ſo er Abends genommen, etwas geruhet, da er in 6. Wochen nicht ſchlaffen können. Mir kam es ſo wunderſam vor, daß ich weder dem Mann glauben, noch meinen Pulvern die gerühmte Würckung zutrauen wolte. Inzwiſchen ließ er ſich den 29. Jan. eben dergleichen Pulver ausbitten und rühmte die Beſſerung alſo, daß er ſeinem GOtt hertzlich danckte. Er fieng an auſſer Bette herum zu gehen, zu eſſen, zu ſchlaffen, und die Schweiſſe fanden ſich kaum noch mercklich. Hierauf ſendete ich noch 12. doſes, und ein Rhabarbarinum nach etlichen Tagen zu nehmen; ob er gleich bey Gebrauch dieſer Pulver offnes Leibes war. Kurtz zu ſagen: der Mann kam zu ſeiner vollkommenen Geſundheit und lebet biß dato vergnügt.

Ein Rechts-Gelehrter von ziemlich dicker Leibes-conſtitution, deſſen Medicus ich über 12. Jahr geweſen, und dahero ſeine Natur, non illam artem Divinitatis ectypam, ſed artem Dei in materia, ſehr wohl kenne, war dennoch dieſesmahl ausgewichen und hatte ſich, wegen eines Fiebers, von einem andern conſilia genommen. Er verfällt aber nach vielen Wochen in groſſe Nacht-Schweiſſe, und ſiehet, wie er zuſehends abgenommen und noch täglich abnimmt; die Kräffte, Appetit und Schlaff gehen immer mehr und mehr verlohren. Mit einem Wort, der Zuſtand wurde bedencklich. Er conſuliret mich aufs neue den 4. Octobr. 1740. ich ordne ihm folgende Pulver:

R. Tartar. vitriolat.
Mit Citronen-Safft verbraußte Krebs-Augen,
Weiſſe Magneſie, jedes 1. Quentgen.
S. auf 6. mahl früh, Nachmittags und Abends mit überſchlagnen Waſſer zu nehmen; des Morgens Thee, Nachmittags und Abends aber Bier drauf zu trincken.

Mit dieſer Cur fuhr er gantzer 3. Wochen fort, (auſſer daß ich von 6. Octobr. an des Morgens Liquorem terræ foliatæ tartari brauchen, und nur Nachmittags und Abends die Pulver nehmen ließ) und wurde, dem Höchſten ſey Danck geſagt! von Tag zu Tage beſſer. Die Cur beſchloß ich am Ende mit 2. doſibus Balſamiſcher Pillen.

Eine vornehme Adliche Dame beſchwerte ſich über abzehrende Hitze, die ſie nicht nur im gantzen Leibe verſpührte, ſondern auch beſonders nach dem Mittags-Eſſen in holen Händen empfand. Sie iſt hager, zart, doch hat ſie ſonſt nicht viel ausgeſtanden, auch nicht mehr als einmahl eine Wöchnerin abgegeben. Die abwiſchenden Pulver hielt ich zu ſtarck vor ſie; ließ ihr dahero das Selter-Waſſer mit Eſels-Milch trincken, und ordnete etliche Artzneyen zur Vorbereitung.

bereitung. Dieſe Cur bekam ihr ſo wohl, daß ſie ſich biß dato geſund und in allem hohen Vergnügen befindet. Es iſt aber ſchon 10. Jahr.

Genug von dieſen caſibus: ich gebe nur noch dieſe eintzige Regel: Alles, was ein Medicus in ſchleichenden und verzehrenden Fiebern vornimmt, muß behutſam, gelinde, allmählig und mit der Zeit geſchehen. Claudianus in Paneg. Manlii Theodor.

Pax majora decet, peragit tranquilla poteſtas,
Quod violenta nequit; mandata fortius urget
Imperioſa quies.

Das XVIII. Capitel.

De Febribus Intermittentibus in genere.

Von abwechſelnden Fiebern überhaupt.

§. unicus.

Hiſtoriſche Erkänntniß.

Nachdem wir oben die Fieber in acutas und intermittentes, ſcharffe, oder hefftige; und abwechſelnde abgetheilet, davon die acutæ wieder continentes, beſtehende; oder continuæ, anhaltende geweſen ſeyn: ſo haben wir nunmehro die erſte Claſſe abſolviret: denn bißherige Fieber alle gehören zu denen ſcharffen und hefftigen Fiebern, und wir kommen zu denen abwechſelnden Fiebern. Es werden aber diejenigen Fieber intermittentes genannt, welche mit einem gewiſſen Unterlaſſen derer Zufälle und fieberhafften paroxyſmorum abwechſeln. Dieſe intermiſſion und Nachlaſſung iſt bißweilen kurtz, bißweilen lang; eine kurtze Zeit, zu welcher die Fieber nachlaſſen, finden wir in dem eintägigen abwechſelnden Fieber; eine längere aber in dem dreytägigen; und die längſte Zeit des Nachlaſſens kömmt in dem viertägigen abwechſelnden Fieber vor, als in welchem 2. Tage frey ſeyn, ehe der Fieber-Anfall, oder paroxyſmus wieder kömmt. Es iſt aber ein paroxyſmus febrilis, oder Fieber-Anfall, wie ihn Felix Platerus beſchreibet, in abwechſelnden Fiebern nichts anders, als ein Ablauff der gantzen Kranckheit, in welchem ſich alle Fieber-Zufälle, ſo von Kälte und Hitze herkommen und entſtehen, hervor thun, und wenn der Fieber-Anfall vorbey iſt, wiederum nachlaſſen. Wenn aber dieſer Fieber-Anfall und die darinnen vorkommenden Fieber-Zufälle verhindert werden, daß ſie nicht zum Vorſchein kommen ſollen, ſo wird die Cur nicht rechtſchaffen und rechtmäßig verrichtet: es wird wohl den Zufällen widerſtanden, die Urſach aber nicht hinweg genommen. Uberhaupt ſind die abwechſelnden Fieber von acutis darinnen unterſchieden, daß die peccirende Materie und Fieber-Urſache hier gantz anderer Beſchaffenheit und Natur; auch ein anderer Ort und Stelle, wo ſie in abwechſelnden Fiebern ſitzet, anzugeben iſt. In denen ſcharffen Fiebern ſteckt die Materie und Urſache im Geblüte und in der lymphatiſchen Feuchtigkeit, oder in der gantzen Geblüts-Maſſe; in abwechſelnden Fiebern aber liegt ſie mehr in primis viis, im Magen und dünnen Därmen, in Gekröß-Drüſen und aufs höchſte in der Leber und Miltz. So iſt auch die Materie und Urſach in abwechſelnden Fiebern

bern mehr ein Schleim, zähe Feuchtigkeit und viſcide Galle. Und nachdem die Fieber-Materie hier viel und wenig flüßig, oder zähe und feſte iſt: ſo ſind auch die Anfälle und Arten der Fieber von einander unterſchieden. Hingegen wenn die Materie und dicken Feuchtigkeiten in primis viis verdünnet werden, und ſich von da ins Geblüte ziehen, ſo werden verſetzte Fieber daraus, welche ſowohl aus abwechſelnden, als hefftigen beſtehen, wie Sponius Aph. XXXVIIII. Sect. II. aus dem Hippocrate Lib. VII. de Morb. vulgar. berichtet. Es ſchreibet aber der alte Kreiß daſelbſt alſo: Intermittentes febres aliquando malignæ evadunt & in morbos acutos tranſeunt; und dieſes werden hernach allgemeine und epidemiſche Fieber: Translata ſcilicet materia, erkläret es Sponius, a primis viis ad venoſum genus & majorem putredinem concipiente. Malignum autem apud antiquos idem eſt, ac mali moris praviſque comitatum ſymptomatis. Febres enim malignæ proprie dictæ raro ab iis memorantur, wie wir bereits oben im 8. Cap. §. 1. und 2. ausgeführet haben.

Wenn die Fieber-Materie in abwechſelnden Fiebern flüßig iſt, und ſich leicht bewegen läſſet, ſo ſetzet es einen kurtzen Anfall ad paroxyſmum und kömmt auch deſto eher wieder, wie wir in dem tägigen abwechſelnden Fieber ſehen; Urſache: die peccirende Materie kan leicht abgewiſchet werden, dahero hält auch das Fieber eine kurtze Zeit des Nachlaſſens; weil aber auch zugleich eine Verdickung des Blutes in den Blut-Gefäſſen der Pfort-Ader zugegen iſt, und dieſe ſich nicht durch bloſſes Abwiſchen derer p. v. heben läſſet, ſo iſt dieſes Fieber hingegen länger daurend und anhaltend. Etwas mehr zäher und verſchleimter iſt hingegen die Urſache im dreytägigen Fieber, und noch ſchwerer iſt ſie in 4tägigen Fieber abzuwiſchen, dahero auch in dieſen Fiebern 1. biß 2. Tage frey ſeyn, ehe es ſich wieder einſtellet.

Wenn uns aber hier jemand fragt, was die Urſache ſey, daß die Fieber-Materie nicht auf einmahl gedämpffet und getilget wird, ſondern immer wieder neue Anfälle bildet, und warum denn eben manches Fieber einen Tag, manches zwey, und manche keinen ausſetzen? So antworten wir mit Sydenham Oper. p. 80. daß wir es nicht wiſſen. Denn, ſagt er, es hat ja zur Zeit noch niemand anders dieſes Geheimniß der Natur erkläret. Ich, fähret Sydenham noch immer fort, mag ein ſolch ſcharffſinniger Philoſophus nicht ſeyn; und die es ſeyn, werden mir es zwar vor übel nehmen, daß ich nicht in dieſen Dingen critiſire: aber was ſchadets? wenn ſie ſich doch davor in andern Würckungen der Natur umſähen und übten, die ihnen täglich vor Augen liegen, ehe ſie ſich um dieſe Geheimniſſe bekümmern, ſo wolte ich ſie fragen: warum denn ein Pferd in ſeinem ſiebenden Jahr ſchon ad ἀκμὴν kömmt, und der Menſch erſtlich im 21ſten? warum manche Kräuter im May und andere im Junio blühen? Haben andere gelehrte Männer hierinnen ihre Unwiſſenheit bekannt, ſo wird mir niemand übel nehmen, daß ich in einer ſo ſchweren Sache von der ætiologie abſtehe. Ich weiß doch deßwegen, daß die Natur ſowohl hier, als wie in andern Dingen, ſich einer gewiſſen Methode und Ordnung bedienet: und die Materie ſowohl in Quartan- als Tertian-Fiebern iſt wie andere Cörper den Geſetzen der Natur unterworffen. Sydenham hält alſo von unnützen Grillenfängereyen nichts; er lobt practiſche Wahrheiten.

Inzwiſchen, wenn wir uns im Hippocrate umſehen, ſo finden wir 2. Urſachen, aus welchen er alle Fieber herleitet: einmahl von den Feuchtigkeiten und an einem beſondern Ort von der Galle; ein andermahl aber von Winden oder

flatibus. Von der Galle als einer Urſache der Fieber ſchreibet er Lib. de Genitur. p. 231 alſo: Febres magna ex parte ex bile oriuntur, quarum genera ſunt quatuor, præter eas, quæ dolores eximios comitantur. Earum autem nomina ſunt continens, quotidiana, tertiana & quartana. Die andere aber, die er auf eine ungemeine gelehrte Art mehr vom Mechaniſmo, oder dem Verhalten der feſten und flüßigen Theile herführet, giebet er mehr in abwechſelnden Fiebern an; und dieſe Ausführung hält ſolche deutliche Hippocratiſche Gedancken in ſich, daß man nichts mehr bedauert oder bewundert, als daß die Gelehrten dieſes ſonſt ſchöne Buch von flatibus dem Hippocrati abdiſputiren wollen; wie Herr Profeſſ. Schultze in ſeinem trefflichen Compend. Hiſt. Med. §. CCLXXX. und CCLXXXI. wohl erinnert hat. Jedoch läßt ſich eines ſowohl, als das andere darthun, und wir wollen, zum gründlichen Einſehen derer febrium intermittentium, eine Stelle aus dem Hippocrate Lib. de flat. aus der Griechiſchen Grund-Sprache überſetzen: woraus wir alsdenn ſehen werden, daß Hippocrates daſelbſt die meiſten Zufälle der abwechſelnden Fieber ex legibus Mechanices erwieſen, und wie dieſe Grund-Sätze denen neuern Medicis vielleicht zu mechaniſchen Begriffen Anleitung gegeben haben. Er ſchreibet aber p. 297. Edit. Fœſ. alſo: Das Fieber, welches aus einer böſen Ordnung in Speiß und Tranck entſtehet, will ich dich alſo lehren: Es iſt aber das Regiment und die Lebens-Art in Speiſe und Tranck übel zu nennen, erſtlich, wenn einer ſeinen Leib mit häuffigen Speiſen, ſie mögen flüßig oder trocken ſeyn, mehr anfüllet, als es der Leib vertragen kan, zumahl wenn er dem ſtarcken Eſſen und Trincken keine Arbeit entgegen ſetzet: hernach, wenn er allerhand ungleiche Speiſen unter einander hinein ſchüttet. Denn die ungleichen Speiſen erregen einen Aufruhr, und manche werden ſchnell, manche aber langſam verdauet. Allein es geſchiehet, wie es nicht anders ſeyn kan, daß mit vielen Speiſen auch viel Lufft, πολλὸν πνεῦμα, hinein gehet: denn mit allen Eſſen und Trincken kömmt Lufft in Leib, und zwar viel oder wenig. Es iſt aber dieſes hieraus klar, weil denen, welche ſich mit Speiß und Tranck überfüllet haben, Rülpſen und Aufſtoſſen begegnet, und die unterdrückte Lufft in die Höhe tritt, ſo bald ſie die Bläßgen zerſprenget hat, in welchen ſie eingeſchloſſen war. Wenn demnach der Leib mit Speiſen angefüllet iſt und eine Anfüllung von der Lufft darzu kömmt, die Speiſen aber ſich etwas verweilen, wie ſich denn die Speiſen verweilen und wegen ihrer Menge nicht ausgehen können; der Unterleib aber verſchloſſen iſt: ſo lauffen die Winde im gantzen Leibe hin und her, und wenn ſie in die mit Blut ſtarck angefüllten Theile kommen, ſo erkälten ſie. Wenn aber dieſe Theile erkältet werden, in welchen die Quelle und der Urſprung des Blutes iſt, ſo gehet der Schauer durch den gantzen Leib; denn das gantze Blut wird kalt und der gantze Leib fängt an zu ſchauern. Und dahero geſchiehet es auch, daß die Schauer in Fiebern zuerſt und vor der Hitze kommen. Wenn aber die Winde mit gröſſern Ungeſtüm und Kältung einreiſſen, ſo folget auch ein Froſt, der von vielen kalten Winden ſtarck, von wenigen aber ſchwach wird. Und mit dem Schauer entſtehet auch auf dieſe Art das Zittern des Leibes. Das Blut, welches gleichſam die Kälte des Fiebers befürchtet, durchwandert den gantzen Leib, und gehet hauptſächlich in die warmen Theile des Leibes hinüber. Und dieſes ſind des Blutes Springe; wenn es aber aus den äuſſern Theilen zurück ſpringet, ſo beben die fleiſchigten Theile und Eingeweide: denn manche Theile des Leibes ſind Blut-reich, manche Blut-arm.

Daher auch dieſe Theile, welche am Blute Mangel haben, der Kälte wegen nicht ruhen, ſondern geſchüttelt werden, weil die Wärme ſie verlaſſen hat. Welche aber mit Blut angefüllet ſeyn, die zittern durch die Menge des Bluts und machen Entzündungen. Denn das angewachſene Blut kan nicht ruhig bleiben. Es gehet aber vor den Fiebern Jähnen her, weil ſich viel Lufft geſammlet hat, und da ſie auf einmahl in die Höhe häuffig ausbrechen will, ſo treibet ſie den Mund mit einer Bemühung aus einander: denn ſie findet hier einen leichten Ausgang. Gleichwie aber von einem in Pfannen ſiedenden Waſſer viel Feuchtigkeiten in die Höhe ſteigen: alſo bricht auch die gehäuffte Lufft, wenn der Leib warm wird, durch den Mund mit einer Gewalt aus. Die Glieder ſind vor dem Fieber wie gelähmet; und die erhitzten Ligamenten locker. Wenn aber das viele Blut Hauffen-weiſe zuſammen gezwungen wird, ſo wird die Lufft, welche das Blut vorhero erkältet hat, von der Wärme übertroffen: ſie wird wieder heiß, entzündend u. gantz feurig, erreget im gantzen Leibe eine Hitze, worzu das Blut vor ſich ſehr beyräthig iſt. Das erhitzte zerflieſſet in eine Dunſt, und daraus entſtehet eine feuchte Lufft. Wenn nun dieſe feuchte Lufft in die Schweiß-Löcher der Haut eindringet, ſo kommen Schweiſe. Die zuſammen gedrückte Lufft wird zu Waſſer, u. gehet durch die Schweiß-Löcher aus; ſie bricht faſt auf ſolche Art aus, wie wir ſehen, daß von ſiedenden Waſſer eine Dunſt in die Höhe ſteiget: denn wenn dieſer an was hartes anſtöſſet und ſich zuſammen ſammlet, ſo fällt er Tropffen-weiß von dem Cörper, wo er angetroffen hat, herab. Die Kopff-Schmertzen werden zugleich mit dem Fieber um dieſer Urſachen willen erreget: Es ſtoſſen dem Blute im Haupte enge Wege vor, weil ſie mit Lufft erfüllet ſeyn; und eben, weil ſie damit angefüllet und ausgedehnet ſeyn, ſo bringen ſie dem Haupte Schmertzen. Denn wenn das Blut mit Gewalt getrieben wird und einmahl erhitzet iſt, ſo kan es einen engen Weg nicht ſchnell durchgehen, indem ſich viel Hindernüſſe finden, die es aufhalten. Und gewiß, daher entſtehet auch der Pulß-Schlag an Schläffen; auf dieſe Weiſe, die ich gezeiget habe, werden die Fieber und mit den Fiebern Schmertzen und Kranckheiten gezeuget. So weit Hippocrates.

Gleichwie Hippocrates zu anderer Zeit ſchreibet: Ubi fames, laborandum non eſt; Aph. XVI. Sect. II. und die Arbeit jeder Zeit vor ein Mittel der Bewegung anſiehet: alſo ſetzet er hier den gröſten Schaden entgegen, welcher daraus entſtehet, wenn einer den Leib mit Speiſe und Tranck anfüllet, und ſich darneben keine Bewegung machet, indem er nicht allein in andere Kranckheiten, ſondern auch in Fieber verfallen kan. Denn obgleich die Speiſe einem geſunden Menſchen Stärcke giebet, nach dem Aph. LXV. Sect. VII. ſo iſt doch die allzuviele Speiſe, oder vielmehr das Freſſen und Sauffen vermögend, Kranckheiten zu erregen, nach dem Aph. XVI. Sect. II. Ubi præter naturam copioſior cibus ingeſtus eſt, morbum id creat: quod oſtendit etiam curatio. Dahero Maaſe zu halten die beſte Præſervation vor Kranckheiten und Fieber iſt, die von vielen Eſſen und Trincken herkommen, wie Hippocrates Aph. IV. Sect. II. ſetzet: Non ſatietas, non fames, neque aliud quidquam, quod naturæ motum excedat, bonum. Daß aber mit den Speiſen und Tranck viel Lufft in Magen und in die Därme gebracht werde, ſolches iſt eine wahre Hippocratiſche Wahrheit, welche weiter, als wie ſie im Text ausgeführet iſt, keine Erklärung nöthig hat. Inzwiſchen iſt der Beweiß überaus ſchön aus der ausdehnenden Krafft und elaſticitæt hergenommen, welche Hippocrates ſo gut, als unſere Mechanici, verſtanden,

ob er gleich noch nichts von der Lufft-Pumpe gewuſt hat. Mehr Aengſtlichkeit findet ſich freylich wohl in ſolchen Freß- und Sauff-Brüdern, wenn ſie mit verſetzten Winden geplagt werden, die hinten und forn durch wollen, und nicht ausbrechen können; wovon nicht nur gefährliche Engbrüſtigkeiten, ſondern auch Hitze und Fieber entſpringen können. Die Urſache liegt darinnen: weil die verhaltenen Winde den Umlauff des Blutes hemmen, und dieſer hierdurch Anfangs verhindert, bald aber darauf vermehret wird; wie ſolches aus Betrachtung der hypochondriſchen Zufälle deutlich erhellet.

Nun kömmt Hippocrates auf die mechaniſche Ausführung der Fieber: Ein Schauer iſt nichts anders, als ein gelinder Krampff über den gantzen Leib; ein Krampff aber iſt wieder nichts anders als eine Vermehrung und Ausſpannung der natürlich-ſpannenden Bewegung. Wenn ſich nun der Krampff über den gantzen Leib vermehret, ſo wird endlich gar ein Froſt daraus, daß alſo Froſt und Schauer nur als majus und minus differiren. Hic tamen anxius non quæro, quinam ſit rigor? quinam horror? quænam refrigeratio? cum hæ frigoris differentiæ non re, ſed tantum gradu differant, mit Mazino, Mechan. Morb. P. III. p. 22. zu reden.

Was würcket aber der Froſt? Zittern und Beben der Glieder, daß die Leute auch mit Betten bedeckt nicht ſtille liegen können. Es ſchüttelt und wirfft ſie in kalten Fiebern, wie ſie es beſchreiben, zu gantzen Stunden lang. Daher Ettmüller ſchreibet: Ita ut talis rigoris inſultus epilepticis ſimilis videatur. Manche bekommen auch unter dem Froſt die epilepſie, wie ich 1729. in kalten Fiebern angemercket habe. Hierdurch wird nun das Blut von der Oberfläche des Leibes zurück und zu denen innern Eingeweiden, vornehmlich zum Hertz und in die groſſen Blut-Gefäſſe, welche Hippocrates die warmen Theile des Leibes nennet, gedrücket und gepreßt, daß man ſolchen Patienten keinen Bluts-Tropffen bey währenden Froſt und Schauer anſiehet. Wer wolte nicht glauben, daß Hippocrati der Umlauff des Blutes bekannt geweſen? Und hierauf gründet ſich auch die Beſchreibung der Fieber, welche Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. III. P. I. p. 5. giebet: Formalem febris rationem, ſive, ut ita loquar, fundamentalem cauſam, conſiſtere in ſpaſmodica univerſi generis nervoſi & fibroſi affectione, quæ maxime e ſpinali medulla procedit, & ſucceſſive ab exterioribus ad interiores partes vergit.

Wenn Hippocrates ferner die Theile des Leibes in πολύαιμα und ἄναιμα, Blut-reiche und Blut-arme eintheilet, ſo giebet er eine Erklärung eines in Aphoriſmis vorgetragenen Spruchs, den wir im I. Cap. des vierdten Buchs p. 317. angeführet haben: Spaſmus fit vel a repletione, vel ab inanitione: der Krampff ereignet ſich entweder vom Anfüllen, oder Ausleerung der Blut-Gefäſſe. Die Theile zittern, oder werden geſchüttelt, ſowohl wenn ſie am Blute Mangel leiden, oder, wenn dieſes von der Kälte und einem krampffigten Spannen zurück gepreſſet, und alſo von der Wärme verlaſſen wird, als auch durch die Menge des Bluts, oder wie Hippocrates redet: τὰ δὲ πολύαιμα, διὰ τὸ πλῆθος τοῦ αἵματος, τρέμουσι. Er ſpricht alſo nicht: die Theile werden wegen Menge des Blutes geſchüttelt, daß man etwan eine cauſam ſapientem darunter verſtehen ſolte, wie von einigen Medicis geglaubet wird; ſondern διὰ τὸ πλῆθος τοῦ αἵματος durch die Menge, oder von der Menge des Bluts, er braucht hier διὰ vor κατὰ, per: d. i. von einer cauſa materiali; mithin mechanice.

Urſache: die Menge oder der Uberfluß des Blutes, die Vollblütigkeit, kan nicht ruhen: ſondern ſie erreget Kranckheiten oder Fieber, wie wir im erſten Capitel des Erſten Buchs gleich anfangs gezeiget haben, und täglich aus der Erfahrung wahrnehmen.

Das Jähnen iſt nichts anders, als eine Art eines kleinen Krampffs, welches Hippocrates mit der Ausdunſtung des in Keſſel ſiedenden Waſſers vergleichet: weil bey dem Jähnen eine feuchte Lufft, oder Hauch aus dem Munde athmet. Und wenn der Krampff in äuſſerlichen Theilen nachläſſet, ſo gehet der Umlauff des Blutes, welcher vorhero von der Kälte gehemmet worden, deſto ſchneller fort: auf deſſen ſchnellere Bewegung der wäßrichte Theil des Blutes ab, und in Geſtalt eines Schweiſſes ausgeſondert wird; welches Hippocrates wiederum mit dem Exempel einer deſtillation aus einem Kolben erkläret. Er beſchlieſſet mit dem Kopff-Schmertz, der allen Fiebern eigen iſt, und faſt durchgehends einen Haupt-Zufall abgiebet; theils aber von einer Anwallung des Blutes zum Haupte; theils von denen geſtremmten und engen Wegen enſtehet: zu mahl, da das Blut in Fiebern mit Ungeſtüm und in ſchnellern Lauff circuliret, welches Hippocrates mit dem Pulß-Schlag am Schläffen erweiſet.

Das XIX. Capitel.

De Febre Tertiana intermittente.

Vom dreytägigen abwechſelnden Fieber.

§. 1.

Hiſtoriſche Erkänntniß.

Das dreytägige Fieber beſtehet aus gewiſſen vermehrten, und in höhern Grad angeſpannten Lebens-Bewegungen, wie auch denen ſich darauf gründenden Ab- und Ausſonderungen, welche ſich darum in der menſchlichen Natur hervor thun, daß eine zähe und gallichte Materie, die im Magen und Gedärmen hanget, dadurch abgewiſchet, verdünnet und ausgeleeret werde.

Es iſt das dreytägige Fieber ein ſehr gemeines Fieber allem Alter, Geſchlecht und Temperament, daß faſt niemand davon ausgeſchloſſen wird; wiewohl, wenn wir noch einen Unterſchied machen wollen, diejenigen am meiſten zu dem Tertian-Fieber geneigt ſeyn, welche etwas ſtarck vom Leib ſind, am choleriſchen und phlegmatiſchen Temperament Theil nehmen, guten Appetit zum Eſſen haben, und doch ſehr empfindlich ſeyn, oder ſich leicht einen Eckel eſſen. Daher finden wir auch ſolche curiöſe obſervationen, daß Leute das Tertian-Fieber aus Einbildung bekommen, wie jener Fuhrmann beym Michaël Alberti, Jurisprud. Med. T. IV. p. 792. welcher ſich eingebildet, er habe eine Spinne mit hinunter getruncken, wovon er in ein dreytägiges Fieber gefallen; ingleichen in Act. Phyſ. Med. Nat. Curioſ. Vol. V. p. 396. von einem Studenten, der das dreytägige Fieber bekommen, weil er ſeinem Profeſſori vom Tertian-Fieber aufmerckſam zugehöret.

Die Alten rechneten dieſes einfache Tertian-Fieber zu denen Gallen-Fiebern, weil hierinnen öffters gallichtes Brechen vorkömmt; wir theilen aber das Tertian-Fieber in veram, das wahre;

wahre; und notham, das falſche ein. Das wahre Tertian-Fieber iſt dasjenige, welches ſich gewöhnlicher maſſen anfängt, ordentlich fortgehet und gehörig endiget; das falſche, oder febris terciana anomala überſchreitet die natürliche Ordnung, und hält entweder länger an, oder drohet ſonſt irrige Bewegungen in der Natur; welches wir nicht beſſer erkennen können, als wenn wir ihm das wahre-dreytägige Fieber entgegen halten.

Es fällt das dreytägige Fieber die Leute gemeiniglich in denen Vormittags-Stunden, ohngefehr um die 9. oder 10de mit Jähnen an; hierauf ziehet es im Rücken zwiſchen den Schultern hinunter, nach dem heil: Bein zu. Sie empfinden Müdigkeit und darauf kömmt ein Froſt, der ordentlich im Rücken anhebet, ſich nach dem Magen zuziehet, über die hypochondria gehet, und endlich den gantzen Leib einnimmt; welches ohngefehr eine oder zwey Stunden währet. Unter ſolcher Zeit haben die Patienten Durſt, ſehen blaß und verfallen aus, die Adern verſchwinden gleichſam; ſie empfinden eine innerliche Angſt, Magen-Drücken, es findet ſich Eckel, und unter dem Froſt kommen im erſten und andern paroxyſmo Würgen, Aufſtoſſen und Brechen, da ſie denn eine gallichte, zähe und verſchleimte Materie auswerffen, welches ſehr gut iſt: denn je zeitiger und leichter ſie ſich brechen, deſto eher kommen ſie zur Geſundheit; wo aber nichts weggebrochen wird, da gehet es langſamer zu. Auf den Froſt findet ſich Wärme, welche ſich nach und nach vermehret, wobey ſich zugleich Kopff-Schmertzen einſtellen und endlich folget eine ſtarcke Hitze, die 3. 4. 6. biß 8. Stunden, und zwar nach Beſchaffenheit des Temperaments und der peccirenden Fieber-Materie, anhält. Sie bekommen auch unter der Hitze Durſt, Engbrüſtigkeit, bißweilen Reiſſen in Gliedern, und der Kopff-Schmertz nimmt immer noch mehr zu, biß ſie endlich, bey nachlaſſender Fieber-Hitze, feuchte werden, und ſich der gantze Anfall des Fiebers mit Schweiß endiget: denn ſie verfallen gemeiniglich in einen Schlaff und unter ſolchem in Schweiß. Daher theilet Sydenham die Zeiten in abwechſelnden Fiebern 1) in tempus exhorreſcentiæ: 2) in tempus ebullitionis oder efferveſcentiæ: und 3) tempus deſpumationis: dieſes letztere geſchiehet, wenn die Fieber-Materie überwunden iſt und abgeſchäumet oder ausgeworffen wird.

Den andern Tag befinden ſie ſich ſo ziemlich erträglich, manche haben auch wohl Appetit zum Eſſen, aber die darauf folgende Nacht durch ruhen ſie ſchon nicht ſo gut, und wenn der Tag anbricht, ſo ſtellet ſich die Mattigkeit ein und das Jähnen kömmt eine Stunde vor dem Fieber-Anfall wieder; die übrigen Zufälle pflegen auf einander zu kommen, wie vorhero geſchehen.

Etwas rares iſt es, was Zwingerus in Compend. Med. Prax. p. 158. aus dem Ettmüllero anführet, welcher einen Künſtler am Tertian-Fieber in der Cur gehabt, der den paroxyſmum mit grauſamen Froſt und Kälte eine Stunde lang bekommen, und niemahls keine Hitze darauf empfunden, wohl aber die empfindlichſten Schmertzen im Leibe und Gliedern erlitten; am Ende des Anfalls hätte er eine grüne bittere Materie ausgeworffen, ohne alle Hitze. Den typum hat das Fieber ordentlich, als ein dreytägiges, gehalten, nur daß es aller 2. Stunden anticipiret; doch iſt es von Ettmüllero glücklich curiret worden.

Man theilet dieſes Fieber in das Frühlings- und Herbſt-Fieber ab, jenes rechnet Boerhaave vom Februario an, biß in Auguſt; dieſes aber vom Auguſt biß wieder in Februar. diſtinctione neceſſaria ob varios mores, ſymptomata, exitus, durationem, curationemque febris;

Aph. de cogn. & curand. morb. §. 747. Das Frühlings-Fieber iſt gütiger, kürtzer, läßt bald nach, und iſt gemeiniglich das wahre Tertian-Fieber: Hingegen iſt das Herbſt-Tertian-Fieber immer und meiſtentheils ausſchweiffend, es dauret länger, und iſt ein irregulaires und anomalizirendes Fieber. Jngleichen hat man ſo viel aus der Erfahrung, daß die Frühlings-Tertian-Fieber ſich leichtlich in anhaltende; die Herbſt-Tertian-Fieber aber in viertägige verwandeln.

Das wahre dreytägige Fieber fängt ſich demnach auf ſolche Art an, wie erzehlet worden, da 1) der Fieber-Anfall jedesmahl zu einer gewiſſen Stunde kömmt: 2) nicht leicht über 12. Stunden währet: 3) wenn ſich das Fieber, da die Ausſonderungen durchs Brechen mit dem andern oder dritten paroxyſmo erfolgen, nach dem ſiebenden Anfall wieder verliehret. Das Gegentheil aber finden wir im falſchen dreytägigen Fieber, da ſich 1) der paroxyſmus nicht auf gehörige Art anfängt und auch länger dauret, ſich in die Länge verziehet und langweiliger Art wird: 2) ſo fällt das Fieber bald um dieſe, bald um jene Zeit an, und wenn ſich auch der erſte paroxyſmus um die 9te Stunde einſtellet, ſo anticipiret es doch ein andermahl, daß der andere Fieber-Anfall früh um 6. Uhr erſcheinet, der folgende etwan früh um 3. Uhr und zwar alſo kömmt, daß nach dem fünfften oder ſechſten paroxyſmo der ſiebende, wieder wie der erſte, einfällt. Dieſe Art Fieber, wo der Anfall über 12. Stunden dauret, ſind gern zu hitzigen und ſcharffen Fiebern geneigt; man dörffte nur ein gut Bezoardicum geben, ſo verwandelt es ſich in ein anhaltendes hitziges Fieber. Denn der paroxyſmus der Hitze in intermittentibus reſpondet ἀκμῇ febrium continuarum, Bœrhaave Aph. 750. Abeunt in acutas, periculoſas, quod calori nimio & motui excitato nimis ut plurimum debetur. Aph. 752. 3) iſt denen falſchen und irregulairen dreytägigen Fiebern eigen, daß ſie in die Länge ſpielen und über 7. paroxyſmos anhalten; ſie ſind langweilig und bringen den Patienten zur Ungedult: nec poteſt tamen medicus hunc curſum & ſtatam periodum per medicamenta declinare, quin morbi aut graviores fiant, aut in alios periculoſiores deſciſcant, Bagliv. Oper. p. 165. Und dieſes geſchiehet theils in anticipantibus, oder ſolchen Fiebern, in welchen der paroxyſmus am Fieber-Tage eine, zwey oder mehrere Stunden eher kömmt, als er kommen ſolte: theils in poſtponentibus, welches z. E. ſo geſchiehet: Wenn ſich der erſte paroxyſmus früh um 9. Uhr anfängt, ſo ſtellet ſich der andere zu Mittage um 12. Uhr und der dritte Nachmittage um 3. Uhr ein, und immer ſo fort. Dieſe Arten ſind gern zu einem langweiligen und viertägigen Fieber geneigt; und haben das Laſter des poſtponirens die dreytägigen Herbſt-Fieber an ſich: gleichwie wir finden, daß die Frühlings-Fieber mehr anticipiren. Friedr. Hoffmann hält die unordentlichen Fieber gemeiniglich vor epidemiſch, Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 13. 14.

Merckwürdige Obſervationes ſind es, wenn Menſchen alle Jahr mit dem dreytägigen Fieber befallen werden, dergleichen Valerius Maximus Lib. I. cap. ult. vom Antipatro erzehlet, welcher alle Jahr an ſeinem Geburts-Tage ein Fieber ausgeſtanden; auch hat unſer gelehrter Præſes Acad. Nat. Curioſ. Herr D. Andreas Elias Büchner, einen merckwürdigen caſum von einem Studioſo Theologiæ, welcher alle Jahr im Anfang des Frühlings mit einem Tertian-Fieber befallen worden, dem Vol. II. Act. Phyſ. Med. p. 386. inſeriren laſſen.

Wenn in denen Tertian-Fiebern die Ab- und Ausſonderungen gehörig und zulänglich folgen,

ſo

ſo laſſen die Fieber freywillig nach, und die geweſenen Patienten ſpühren eine gute Würckung und Munterkeit des Leibes: die Leute befinden ſich beſſer, als vorhero: Febres intermittentes, niſi malignæ, corpus ad longævitatem diſponunt, & depurant ab inveteratis malis, Boerhaave Aph. de cogn. & curand. morb. §. 754. Wo hingegen die Ab- und Ausſonderungen geſtöhret und unterdrückt oder die gantze Bewegung des Fiebers vor der Zeit vertrieben wird, da träget es ſich offt zu, daß das einfache Tertian-Fieber ſich in ein irregulaires, anhaltendes oder doppeltes verkehret. Baglivus giebt ausdrücklich einer üblen Cur ſchuld, wenn febris tertiana exquiſita über 14. Tage anhält: Quodſi contingat, interdum tertianas exquiſitas ultra quatuordecim dies progredi, & extendi etiam ad menſes; tribuendum id erit vel contrariæ medendi methodo, ſcilicet quando initio purgantibus, phlebotomiis & diaphoreticis impetuoſis, naturæ curſum in lente ſeparando humore peccante interturbamus, Oper. p. 183.

Auf die anticipirenden Fieber folgen gern febres lentæ, ſchleichende Fieber, oder ſie geben zu Anfüllungen der Eingeweide, Verſtopffungen, hypochondriſchen Beſchwerungen, Blehungen, verdorbener Dauungs-Krafft, Waſſerſucht und geſchwollnen Füſſen Gelegenheit.

Wenn die Leute in abwechſelnden Fiebern ſterben, ſo geſchiehet es, wie Sydenham, Bagliv, Boerhaave, Hoffmann, Stahl und andere bezeugen, unter dem Froſt; und Boerhaave ſchreibet, wenn ſolche Leute nach dem Tode aufgeſchnitten würden, ſo fände man ein dickes und in die Lungen eingeſtopfftes Blut; Urſache: weil ſolche Perſonen mit Seuffzen und ſchweren Athem-holen Abſchiednehmen, der Pulß-Schlag klein, öffters und unordentlich iſt, Aph. 749.

§. 2.

Urſachen.

Die materielle Urſache des Tertian-Fiebers iſt im Magen und in dünnen Gedärmen zu ſuchen, woſelbſt ſie dem Dauungs-Geſchäffte und der Milchmachung beſchwerlich iſt: indem dadurch die Erzeugung des Nahrungs-Saffts verdorben und die hinlängliche elaboration des Blutes verhindert wird; digeſtionis vero primæ arduum negotium, in quo vitæ ſanæ & ægræ, longæ & brevis cardo vertitur, Ettmüller.

Friedr. Hoffmann beſchreibet die materielle Urſache, Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 11. alſo: Die Urſache, welche die Bewegungen in Tertian-Fiebern machet und erreget, iſt eine unreine und abgeſonderte ſaltzig-ſchweflichte Materie, von activer Würckung, welche nach ſeiner Meynung in der erſten Gegend, theils in den Gallen-Gängen der Leber, theils in der Beugung des erſten Darms, duodeni, ſäſſe. Denn hier flöſſen die ſchon verdorbenen gallichten Speichel- und pancreatiſchen Säffte zuſammen; worauf aus denen von der ruinirten Dauung entſtandenen cruditæten, deren Verweilung und Stockung, eine ſo ſchädliche Fieber-Materie gezeuget würde.

Wenn wir aber die darwider arbeitenden Bewegungen der mechaniſchen Natur anſehen, ſo ſind ſie faſt auf nichts anders abgerichtet, als daß die Materie durch ſolche Bewegungen verdünnet, abgewiſchet und ausgeleeret ſoll werden. Denn wofern jemand eine zähe und verdickte Feuchtigkeit flüßig machen und abſpühlen will, ſo hat er nothwendig andere und dünnere Feuchtigkeiten nöthig, welche das zähe dicke Weſen auflöſen, in ſolches einſchneiden und auseinander reiſſen, ſonſt würde alle Mühe und Arbeit vergebens ſeyn, und die Würckung der Reinigung nicht

nicht erhalten werden. Auf gleiche Weiſe iſt in dieſem Fieber, zur Abſonderung ſowohl als Ausſonderung der zähen Fieber-Materie, ein ſtärckerer Zufluß der Feuchtigkeiten zu denen innern Theilen, dem Magen und Därmen nöthig, wenn ſie ſoll verdünnet, loß geriſſen, beweglich gemachet und ausgeworffen werden. Wie iſt aber der vermehrte Zufluß der abwiſchenden und abſpühlenden Feuchtigkeiten zu dieſer ſo heilſamen Würckung zu gewinnen, oder wie iſt es dahin zu bringen möglich? Antwort: Wenn ein gröſſerer Zufluß zu gewiſſen und beſondern Theilen geſchehen ſoll, ſo iſt die Anſtremmung in andern und denen übrigen Theilen nöthig, vermittelſt welcher das Blut aus denen natürlich und wider die Natur angeſtremmten Theilen dahin, wo ſich die Anſtremmung nicht findet, hingedrückt, hingepreſſet und hingeleitet wird. Der Ort, wo in dieſem Fieber die Materie und peccirende Feuchtigkeit abgewiſchet werden ſoll, ſind der Magen und die dünnen Gedärme; es ſind innerliche mitten im Leibe liegende Theile: Wenn nun alſo ein Zufluß derer Feuchtigkeiten zu dieſen innern Theilen geſchehen ſoll, ſo muß es durch ein Zurückpreſſen und Zurückziehen des Blutes zu dieſen innern Theilen geſchehen: und dieſes wird, wie wir vorgegeben, durch die vermehrte natürlich anſtremmende Bewegung, per motum auctum tonicum, in allen äuſſerlichen Theilen verrichtet. Andere Medici erklären dieſe Würckung durch ein krampffigtes Ziehen und Spannen, oder ſchlechterdings durch den ſpaſmum, wie wir aus dem Hippocrate erwieſen haben. Denn ſpaſmus, oder der Krampff iſt nichts anders, als eine vermehrte ſonſt natürliche Anſtremmung, oder die ſpannende Lebens-Bewegung, wenn ſie auf eine excellive Art und wider die Natur vermehret wird; daß dahero nur in Worten, aber nicht in der Sache, ein Unterſchied zu ſuchen iſt. Und von dieſer vermehrten anſtremmenden Bewegung entſtehet das Jähnen, das Ziehen im Rücken und zwiſchen den Schultern, das Zerren nach dem heil. Bein zu, und ſo ferner.

Und weil hierdurch der gleiche Umlauff des Blutes durch den gantzen Leib gehindert wird: ſo ſind auch die fleiſchigten Theile des Leibes nicht aufgeblaſen, ſie haben keine Wärme, ſie ſehen eingefallen; denn alles dieſes kömmt von dem Zurückziehen der Feuchtigkeiten zu denen innern Theilen, wo die Fieber-Materie lieget. Und dieſes währet, nachdem es nöthig ſcheinet, eine Stunde lang, oder noch länger, daß es unter der Zeit entweder zu einem Schauer oder Froſt kömmt, wenn nehmlich das krampffigte Spannen über den äuſſerlichen Leib ſtarck oder ſchwach iſt. Wenn aber dieſes geſchehen iſt, ſo wird die Kälte, mit Hippocrate zu reden, von der Wärme übertroffen: das iſt, die anſtremmende Fieber-Bewegung läſſet in äuſſerlichen Theilen nunmehro allmählig nach: und weil vorhero der Fortgang der Feuchtigkeiten und beſonders des Blutes in äuſſerlichen Theilen verhindert geweſen iſt, ſo vermehret ſich nunmehro die Bewegung des Blutes in denen Blut-Gefäſſen und tritt in die äuſſerlichen Theile deſto mehr ein: es folget nehmlich ein ſtärckerer und vermehrter Fortgang des Blutes, daher entſtehet Hitze, der Pulß ſchlägt ſtarck und ſchnell, und darum findet ſich der Durſt. Die Patienten, welche in Schauer und Froſt blaß ausſahen, daß man keinen Tropffen Blut in ihrem Geſichte ſpühren konte, werden nunmehro roth, der äuſſerliche Leib, Hände und Füſſe lauffen wieder auf, die fleiſchigten Theile dehnen ſich aus; und weil das Blut hurtiger, als vorhero, durch die Pulß- und Blut-Adern durchgehet, ſo findet ſich daher nicht nur Kopff-Schmertz, ſondern es wird auch die wäßrichte Feuchtigkeit des Blutes, welche durch deſſen vermehrte fortgehende Be-

wegung abgeſondert worden, und in eine Dunſt zerfloſſen, nunmehro als ein Schweiß ausgedunſtet und ausgeſchwitzet.

Woſern die Fieber-Materie zur Ausſonderung leicht zu bequemen iſt, ſo geſchiehets, daß bey dem andern oder dritten paroxyſmo ein gallichtes oder ſchleimigtes Brechen erfolget.

Und alſo haben wir die Bewegungen dieſes Fiebers allerdings als heilſame Würckungen der Natur anzuſehen, welche alſo auf einander folgen, weil das Vermögen, die Krafft und Ordnung in der Natur des Menſchen liegen, daß ſie ſo kommen ſollen, und wenn eine dergleichen, das dreytägige Fieber zu erregen, bequeme Urſache in primis viis zugegen iſt, daß ſie ſo kommen müſſen. Hæc igitur eſt illa natura, quam crebro præſenti opere uſurpamus, Baglivus Oper. p. 166. Hoc eſt naturæ inſtrumentum, quo partes impuras a puris ſecernat, Sydenham Oper. p. 62.

Hier iſt billig die unausſprechliche Göttliche Vorſorge zu preiſen, welche die thieriſche machine unſers Leibes mit ſolchen Bewegungen und Vermögen zu denen Bewegungen ſo weißlich ausgerüſtet hat, daß eine Kranckheit, welche theils in Verletzung derer, zu denen natürlichen Handlungen, nöthigen Theilen; theils in Gefahr der Geſundheit und des Lebens ſelbſt beſtehet, zu Vertilgung und Austreibung der Urſache und Cur nicht nur ausſchlagen kan, ſondern auch täglich ausſchlägt. Und ſo gar, daß, weil die Natur der beſte Artzt der Kranckheiten und auch des Fiebers iſt, man es vor ein gefährliches Bemühen anſehen muß, wenn man die zur Wohlfahrt abziehlenden Fieber-Bewegungen mit Artzneyen unvorſichtig ſtillen, unterdrücken und gäntzlich dämpffen wolte, Friedr. Hoffmann Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 8.

Wenn aber dieſe gute Würckungen nicht erfolgen und die peccirende Fieber-Materie im Leibe zurück bleibet, ſo dauret entweder das Fieber länger fort; oder wo ſich die Fieber-Materie zugleich ins Geblüte ziehet, da wird wohl gar ein anhaltendes Fieber daraus, in welchem die Natur der unreinen Materie mit hefftigen Bewegungen zu widerſtehen ſuchet: oder worauf die Bewegungen, wie in andern anhaltenden Fiebern, in welchen die Urſache im Blute lieget, unternommen werden.

Was iſt aber davon zu halten, wenn das Fieber in Gewohnheit gehet, wo die Fieber-Bewegungen noch immerfort dauren und anhalten, da doch keine Urſache des Fiebers mehr zugegen iſt? Das iſt ein Knoten, welcher diejenigen, ſo die Seele vor eine würckende Urſache in Fiebern angeben, nicht wenig drücket. Sie antworten: Die Natur kan aber auch irren: denn gleichwie ſie ſonſt gemeiniglich eine Gleichheit zwiſchen der Bewegung und der Fieber-Materie in Acht zu nehmen ſuchte: alſo könte ſie auch hier aus einer ihr falſch vorgeſtellten Idee und Gedancke ſich eine Materie gegenwärtig einbilden, die doch ſchon ausgeleeret wäre. Allein es ſind Sprünge, gröſſer als beym Hippocrate, αἱ ἄλλαι τȣ̃ αἵματος ἐκ τῶν ἀκρωτηρίων τȣ̃ σώματος.

Inzwiſchen ſoll uns bißhero gegebene Theorie den Grund zur Cur legen, woraus wir ſehen: Daß man ein ſolches Fieber nicht vor gefährlich halten und vertreiben ſoll; ſondern, daß man vielmehr dieſen Bewegungen der Natur nachgehen, dieſelben erleichtern und die Stillung des Fiebers nicht eher, als biß die Urſache gäntzlich ausgeleeret und der Leib gereiniget worden, vornehmen dürffe.

Das ordentliche und wahre dreytägige Fieber läßt ſich am ſicherſten durch die ihm gewöhnlichen Ausſonderungen heilen; und zwar am beſten ohne gewaltſames Stopffen und Unterdrucken. Wenn aber das dreytägige Fieber zu anticipiren pfleget, ſo kan es gar leichtlich nach

einem begangenen Fehler, welcher in der Cur oder in der diæt und Lebens-Ordnung vorgehet, in ein hitziges ausſchlagen; und wenn es poſtponiret, ſo wird es leichtlich, beſonders zur Herbſt-Zeit, langweilig, es ſetzet ſich recht ein, dauret eine gute Zeit; oder es nimmt gar die Art und Natur eines viertägigen Fiebers an ſich.

Welche Fieber-Anfälle, paroxyſmi, ſich mit Brechen, Durchfällen oder Schweiſſen endigen, mit denen läufft das Fieber ordentlich und gut ab.

Wenn aber im Tertian-Fieber und zwar gleich im erſten paroxyſmo ſich die Urine trüben und ein ſediment ſetzen, ſo hat man zu befürchten, daß es lange anhalten werde: deñ es iſt allezeit beſſere Hoffnung zu machen, wenn ſich der Urin erſtlich nach dem dritten oder vierdten paroxyſmo zu trüben und niederzuſchlagen anfängt.

Unſer Hippocrates ſchreibet Lib. de Judicat. Oper. p. 53. von dieſem Fieber alſo: Tertiana ut plurimum ſeptem circuitibus judicatur. Und gewiſſere Nachricht giebt er Aph. LIX. Sect. IV. Tertiana exquiſita ſeptenis ad ſummum circuitibus judicatur; welches D. Schlierbach in Act. Phyſ. Med. Vol. VI. p. 223. mit einer ſchönen Obſervation eines Adlichen Menſchen von 16. Jahren erwieſen. Es trifft zu, wenn die Cur behutſam vorgenommen und kein Fehler vom Patienten begangen wird; doch hält es Friedr. Hoffmann in unſern feuchten und kalten Mitternächtigen Gegenden vor eine rare obſervation, Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 13.

Eine ſchöne Anmerckung von abwechſelnden Fiebern machet auch Baglivus, Oper. p. 137. alſo: Wenn in abwechſelnden Fiebern der andere Anfall hefftiger, als der erſte, iſt, der dritte aber ſich ſehr gütig erzeiget, ſo wiſſe, daß das Fieber bey dem 4ten Anfall gäntzlich nachlaſſen werde. Wenn aber der 4te paroxyſmus hefftig iſt, und der fünffte zum Theil etwas mäßiger: ſo iſt in dem ſiebenden paroxyſmo das völlige Auſſenbleiben des Fiebers zu hoffen. Es iſt ſowohl in anhaltenden, als abwechſelnden Fiebern gut, und beſtändige Beſſerung zu hoffen, wenn das Fieber von einem Anfall zum andern immer beſſer wird, und endlich alſo auſſen bleibet, daß der Patient allgemach die Leichterung auch an ſich verſpühret.

§. 3.

Die Cur.

Gleich zu Anfang der Cur geben wir dieſe allgemeine Regel: Daß alle dreytägige Fieber, welche ſich über den gewöhnlichen Termin erſtrecken, und länger, als ordentlicher Weiſe geſchehen ſolte, anhalten, mehr zu denen anhaltenden Fiebern geneigt ſeyn, und dieſer Urſachen wegen nicht nur febres tertianæ extenſæ genennet werden, ſondern dahero auch mehr nach Art der anhaltenden ſcharffen, als abwechſelnden Fieber, mit temperirenden und Schweiß-treibenden Artzneyen tractiret ſeyn wollen. Wenn aber das Fieber als ein bloſes abwechſelndes Fieber betrachtet wird, ſo hat man folgende Anzeigungen nöthig: 1.) daß man die zähe, ſchleimichte und gallichte Fieber-Materie zu verdünnen, abzuwiſchen, und wo es nöthig, auszuleeren ſuche: 2.) ſo wohl den Magen, als die Därme mit ſtärckenden visceral-Mitteln befeſtige: und 3.) wenn es nöthig iſt, denen eingewurtzelten Bewegungen des Fiebers Einhalt thue.

Die erſte und andere Anzeigung iſt allezeit nöthig, der dritten aber kan man vielmahl überhoben ſeyn.

Zur 1.) Anzeigung braucht ein Medicus allerhand Saltze, digeſtiv-Mittel und bittere Sachen, als das Nitrum antimoniatum,

Arca-

Arcanum duplicatum, Tartarum vitriolatum, tartariſatum, das ſal digeſtivum Sylvii; ingleichen das Sedlizer, Engliſche- und Egeriſche Saltz, das ſaure Weinſtein-Saltz, Wermuth-Cardobenedicten- und Tauſendgülden-Kraut-Saltz; oder er bedienet ſich in ſolchen Umſtänden, wo die Materie noch zäher iſt, des gereinigten Salmiacs, der Salmiac-Blumen mit abſorbir- und niederſchlagenden Mitteln aus Muſcheln, Perlen-Mutter, Krebs-Augen: die andern abſorbir-Mittel aus dem Thier-Reiche würcken nicht viel, oder wenigſtens nicht ſo viel, als die Oſtracodermata. z. E.

R. Krebs-Augen,
Terræ foliat. tartari,
Tartari vitriolat.
Gereinigten Salpeter, jedes 1. Qventgen.
S. 1. halb Qventgen auf einmahl.

R. Nitri antimoniat.
Tartari vitriolati, ſ. Arcan. duplicati, jedes 1. Scrupel,
Bereitete Muſcheln, 1. halb Qventgen.
Machet daraus 2. biß 3. doſes.

Mit dem bloſen Arcano duplicato allein habe ich vielmahl dreytägige Fieber curiret; es muß aber tüchtig bereit ſeyn, ſo iſt es, als ehemahls geſchehen, dem Golde gleich zu achten; wie Profeſſ. Schulze Prælect. in Diſp. Brand. p. 45. berichtet.

Wenn ich aber auſſer dieſen und dergleichen digeſtiv-Saltzen annoch was nöthig gehabt, ſo habe bey Ausgang des paroxyſmi und der Hitze folgendes Pulver gegeben:

R. Arcan. duplicat.
Gereinigten Salpeter,
Bereitete Krebß-Augen,
Schweiß-treibend Spießglaß, jedes 1. Scrupel.
Machet daraus 2. doſes; S. bey ausgehender Hitze zu nehmen.

Friedr. Hoffmann brauchet zur digeſtion in Perſonen, denen er keine Brech-Mittel geben will, folgendes Pulver:

R. Sedlitzer Saltz, 1. Loth,
Salmiac, oder Sylvii digeſtiv-Saltz,
Krebs-Augen, jedes 2. Qventgen,
Gereinigten Salpeter, 1. Qventgen.
Machet ein Pulver, wovon aller 2. Stunden ein halbes Qventgen in reinem Brunnen- oder Chamillen-Waſſer zu nehmen, und ein Schälgen Thee drauf zu trincken.

Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 26.

Wofern aber die Urſache mehr in einer gallichten Materie beſtünde, ſo hat man nöthig, etwas reichlicher abſorbentia zuzuſetzen, ingleichen den gereinigten Salpeter; wiewohl dieſer auch in zähen und verſchleimten Feuchtigkeiten nicht undienlich iſt, denn er erweichet den Schleim; z. E.

R. Perlen-Mutter,
Auſter-Schalen, jedes 1. halb Qventgen,
Tartari vitriolati, 2. Scrupel,
Gereinigten Salpeter, 1. Scrupel.
Machet daraus 4. biß 6. doſes; S. Fieber-Pulver,

Von dieſen Pulvern giebt man etwan vor dem paroxyſmo 2. doſes, alſo Abends und Früh um 6. oder 7. Uhr eines, wenn der Fieber-Anfall um 9. Uhr kömmt; unter welchem ſich die Patienten in Acht nehmen müſſen, daß ſie ſich bey dem Froſt keines kalten Truncks belieben laſſen: denn der Froſt wird nur davon ſtärcker. Ja es meldet Mazinus Mechan. Morbor. P. III. p. 54. daß wenn bey anfallenden Fieber-Froſt nur unvorſichtig, obgleich nicht allzu kalt, getruncken würde, Verſtopffungen in Eingeweiden, welche dem Magen am nechſten liegen, folgen können. Celſus ſchreibet hierzu ſehr dienlich Lib. III. cap. II. alſo: Solet etiam ante febres eſſe frigus; idque vel moleſtiſſimum morbi genus eſt. Ubi id expectatur, omni potione prohibendus æger eſt, hæc enim paulo ante data, multum malo

malo adjicit. Vielmehr iſt ein Schälgen Thee gut, ſo wird die Materie deſto beſſer beweglich gemacht und das Brechen erleichtert. Dum febris in ſtatu, indicantur aquoſa, calida actu, ſubacidis, aperientibus nitroſisque permiſtis, vel & cichoraceis, ſimilibusque blandis aperientibus, quiete. Calore moderato tunc æger eget. Bœrhaave Aph. de cogn. & curand. morb. §. 763. Unter dem paroxyſmo brauchet man weiter nichts, es müſte denn die Hitze gar zu hefftig ſeyn und zu ſtarck anhalten; es wäre aber bey dieſen Umſtänden ein gelindes Tränckgen aus Hollunder-Blüt-Linden-Blüt- und Cardobenedicten-Waſſer mit bereiteten Elffenbein, Perlen-Mutter, Schweißtreibenden Spießglaß mit Klapper-Roſen-Syrup verſüſſet, dienlich; dergleichen Träncklein man auch den verſüßten Salpeter-ſpiritum zuſetzet, und, wenn die Hitze gar zu groß iſt, oder gar zu lange anhält, alle Stunden ein par Löffel voll eingiebet.

Zu Dämpffung der Hitze recommendiret Friedr. Hoffmann folgendes Pulver:

R. Krebs-Augen, 2. Theile,
Gereinigten Salpeter, 1. Theil.
S. öffters mit einer Priſane zu nehmen.

Wenn die febriliſche Hitze nachläſſet, und es nunmehro zu einer Ausdünſtung des Leibes kömmt, ſo ſollen die Patienten den Schweiß mit ruhiger Gelaſſenheit und Stille liegen abwarten. Ubi criſi paroxyſmus ſolvitur, prodeſt ptiſana vinoſa, juſculis carnium, decoctis temperatis, ſudori urinæque reddere materiem; ſicque hæc non vi caloris, medelæ, ſtragulorum exprimere, ſed copia aucta promovere quam blandiſſime, & diu. Bœrhaave Aph. §. 764. Käme der Schweiß vor ſich ſelbſt häuffig, ſo brauchet man nichts; wofern er ſich aber nicht recht finden wolte, ſo giebet man bey Ausgang der Hitze eine doſin von 20. biß 30. Tropffen (es können auch wohl in manchen Perſonen weniger zulänglich ſeyn) von D. Michaëlis Bezoar-Tinctur, oder der Eſſent. alexipharmaca mit dem verſüßten Salpeter-ſpiritu verſetzet, und läſſet alſo den paroxyſmum ruhig abwarten, damit der Schweiß nach und nach vergehet. Oder dieſe:

R. Scordien-Eſſentz,
Liq. anodyn. mineral. jedes 1. Qventgen.
S. 20. biß 25. Tropffen.

Es kan auch folgender Thee gebrauchet werden, welcher bey ausgehender Hitze einen wohl temperirten Schweiß würcket:

R. Scordien- und
Cardobenedicten-Kraut, jedes 1. Hand voll,
Scorzoner-Wurtz, anderthalb Loth,
Friſche Citronen-Schale, 2. Qventgen.
S. Zerſchneidets zu einem Thee, wovon bey nachlaſſender Fieber-Hitze 3. biß 4. Köpffgen zu trincken.

Nach abgewarteten Schweiß läßt man die Patienten trockne Wäſche anziehen, daß ſie ſich wieder erholen.

Wer das Schwitzen bey denen febricitanten wohl in Acht nehmen und daraus urtheilen will, ob es eine gute Würckung haben werde, der darff nur nach den Aphoriſmis Sponianis aus dem Hippocrate de Morb. urtheilen, woſelbſt der Aph. XXIX. Sect. III. alſo lautet: Quibus corpus probe tranſpirat, ii imbecilliores & ſalubriores exiſtunt, prompteque ad ſanitatem reſtituuntur; ſie ſind zwar ſonſt am Leibe etwas ſchwächer, als andere; wenn ſie aber kranck werden, ſo kommen ſie leichter und eher davon. Jngleichen der Aph. XXX. Sect. III. Quibus corpus male tranſpirat, ii, priusquam ægrotant, robuſtiores, cum vero in morbum inciderint, difficilius reſtituuntur; dieſe ſind in geſunden Tagen ſtarcke Helden; wenn ſie aber kranck werden, ſo ſtehets gefährlich

fährlich mit ihnen, und bloß darum, weil ſie nicht gut ſchwitzen. Alſo finden wir den Grund der medicinæ ſtaticæ auch im Hippocrate, welche Stelle doch Sanctorius nicht citiret hat.

Am guten Tage fähret man mit denen Zubereitungen fort. Bey einer viſciden und verſchleimten Materie kan man eine bittere Eſſentz, mit der Alexipharmaca verſetzt, Früh u. Abends zu 40. Tropffen bräuchen laſſen; wenn aber die Urſache mehr in der Galle beſtehet, ſo läßt man ein paar doſes eines Saltz-Mittels nehmen; z. E. den Liquorem terræ foliatæ tartari zu 40. biß 50. Tropffen; oder alſo:

R. Liquoris terræ foliat. tartari, 1. Loth,
anodyn. mineralis, 1. halb Loth.
S. Früh und Nachmittage um 3. Uhr 40. 50. biß 60. Tropffen.

Am Abend giebet man wieder das Pulver, und alſo continuiret man den erſten und andern paroxyſmum durch.

Fände ſich hierauf, daß der ſtarcke Eckel, das Rülpſen, und die vergebene Bemühung zum Brechen unzulänglich blieben, und nicht zur Würckung gelangen, ſo könte man auch wohl, nach dem andern und dritten paroxyſmo, am guten Tage ein gelindes Brech-Mittel ordnen. Id faciendum cognoſcitur ex victu, morbis ſymptomatibusque prægreſſis, nauſea, vomitu, motu, tumore, halitu, ſordibus linguæ, gutturis, palati, anorexia, amarore oris, vertigine tenebricoſa, Bœrhaave Aph. §. 759. Friedr. Hoffmann ſäumet nicht lange, ſondern verordnet, wenn eine Anzeigung vorhanden iſt, bald Anfangs ein Brech-Mittel: denn er ſchreibet alſo: Emetica, ſi indicatio eſt, ſtatim in principio, quo citius, eo melius offerenda, nec gratis exſpectandum, donec materia fuerit concocta, ſed proxima via exturbanda, priusquam noxam latius diffundat, Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 29.

30. Das Brech-Mittel kan beſtehen z. E. aus 10. Gran Arcani duplicati und 3. Gran des brechenden Weinſtein-Saltzes, oder auch 5. Gran des geſchwefelten ſcammonii, ſo kömmt es oben und unten zur Ausleerung; zumahl wo die materielle Urſache mehr ein gallichter Schleim iſt; oder dieſes Brech-Mittel:

R. Der bekannten Brech-Wurtzel ipecacuanhæ. 1. halb Scrupel,
Des brechenden Weinſtein-Saltzes, 1. Gran.
S. auf einmahl zu nehmen.

Oder dieſes aus dem Ettmullero:

R. Haſel-Wurtz, 1. halb Qventgen,
Saures Weinſtein-Saltz, 7. Gran.
S. Vor dem Anfall mit Cardobenedicten-Waſſer zu geben.

Friedr. Hoffmann rühmet folgendes:

R. Sedlitzer, oder Ebshamer-Saltz, 1. Loth,
Des brechenden Weinſtein-Saltzes 2. biß. 3. Gran.
Machet daraus ein Pulver, löſet es in einem halben Nöſel lauen Waſſer auf, und laſſets 2. Stunden nach dem erſten oder andern paroxyſmo nehmen. Trincket eine dünne fette Haber-Grütz-Brüh darauf.

Und wenn die Patienten ſich etwas an Kräfften erholet, hat er ihnen unten beſchriebene Fieber-Lattwerge brauchen laſſen, und verſichert, daß bey vielen das Fieber gleich im Anfang erſticket worden. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 25. 26.

D. Stahl aber ſchreibet im Collegio Practico p. 763. alſo: Ich achte den Gebrauch der Brech-Mittel zum Fieber gar nicht, weil ſie keinen beſondern Nutzen bringen; hingegen aber den Leib erſchüttern und die Kräffte darniederſchlagen. Ja um dieſer letzten Urſache willen verordne ich ſie nicht, ob mir ſchon bey einem und dem andern Patienten, daß eine cruditæt in deſſen Magen vorhanden ſey, bekannt wäre. Denn eine ſolche cruditæt und ſaburra kan auch durch andere Mittel, nehmlich durch alterantia, u. alſo ſicherer zubereitet werden, daß ſie hernach ohne die geringſte incommoditæt oder

Tumult ausgeworffen werden kan; oder ſie wird doch dadurch in ſolchen Stand geſetzet, daß, ob ſie gleich nicht ſo eilig und geſchwind ausgeſchaffet wird, ſie dennoch keinen Schaden verurſache. Noch beſſer aber p. 989. §. II. Dieſes kan ich mit Grund der Wahrheit und der täglichen Erfahrung verſichern, daß gute und wohl applicirte Bereitungs-Mittel ſich ſo wohl verhalten, daß ſie ohne allen zugeſetzten ſtimulum in etlichen Tagen die Materie ſo diſponiren, daß ſie von ſich ſelbſt, leicht und ohne Mühe ihre Ausleerung zu finden pflegt: auch bey ſolchen Perſonen, bey denen man in etlichen Anfällen noch nicht die geringſte apparence zu einer ſolchen Ausſonderung zu mercken hat.

Wenn die Ausleerung gut von ſtatten gegangen iſt, ſo wird der künfftige paroyſmus gelinder: und wenn es febris tertiana ſimplex iſt, ſo gehets mit dem ſiebenden paroxyſmo zu Ende. Wenn es aber nicht recht nachlaſſen wolte, und man hätte, wegen Mangel der Bemühungen zum Brechen, kein Brech-Mittel brauchen dürffen: ſo kan man am guten Tage nach dem 4. oder 5ten paroxyſmo ein ſicheres Laxir-Mittel aus Cardobenedicten-Extract, Lerchenſchwamm-Küchlein, Gummi ammoniaco, Reſina jalappæ und ſcammonii geben, daß die Patienten vier biß 6. Stühle bekommen. Worzu uns auch Hippocrates anweiſet, wie Sponius in Aph. nov. LXI. Sect. V. ſchreibet: Si tertiana febris detineat, ſiquidem poſt tres paroxyſmos quartus prehendat, purgans per inferiora propinato. Quodſi purgante non egere tibi videatur, pentaphylli radices, acetabuli quantitate in aqua tritas bibendas dato. Obgleich die Aertzte noch darum ſtreiten, was unter dem Wort pentaphylli verſtanden wird, ſo hält doch Sponius davor, es müſte non nihil ſtipticum, ein gelindes adſtringirend Mittel ſeyn.

Wenn dieſes geſchehen, ſo brauchet man am guten Tage Magen-Mittel; z. E. Mynſichts Vitriol-Elixir, Hoffmanni Magen-Elixir und dergleichen. Wenn ſich aber das Fieber in die Länge verziehen wolte, daß man etwas zu beſorgen hätte, welches geſchiehet, wenn die Hitze ab- und der Froſt zunimmt: ſo iſt zu ſchlieſſen, daß die Urſache ſehr viſcid, zähe und dicke ſey, und ziemlich tieff in den Drüſen des Gekröſes verborgen liege: da denn mit den Saltz-Pulvern deſto mehr zu continuiren iſt.

Nach der 2.) Anzeigung werden ſolche Artzney-Mittel in Gebrauch gezogen, welche die Eingeweide wiederum ſtärcken, z. E. die Tinctura vitrioli martis tartariſata mit einer bittern Eſſentz;

Oder dieſe:

R. Rothe Entzian-Wurtz-Eſſentz,
Sal volat. oleoſ. Sylv. jedes 2. Quentgen.
S. 40. Tr.

Hierzu iſt auch Friedrich Hoffmanns Balſamiſches Elixir, welches er in Annot. ad Poter. p. 186. beſchreibet, wohl zu gebrauchen:

R. Scordien-Kraut, 3. Hände voll,
Tauſendgülden-Kraut-Blüten, 1. Hand voll,
Auserleßne Myrrhen, 1. Loth,
Saffran, 1. Quentgen,
Agtſtein,
Zittwer,
Muſcaten-Nüſſe, jedes 3. Quentgen,
Aloe-Holtz, anderthalb Quentgen,
Pomerantzen-Schale, 1. Loth,
Cardamom-Oel,
Nelcken-Oel, jedes 10. Tr.
Mit Weinſtein-Saltz abgezognen Brandewein, 1. Maaß,
Salmiac-ſpiritus, 2. Loth.

Laſſets in gelinder digeſtion zu einem Elixir ausziehen.

Oder man ſetzet unter die Saltz-Mittel den Crocum martis antimoniatum; oder man verſetzet den Liquorem terræ foliatæ tartari mit der Eiſen-Tinctur, und ſo ferner. Es dürffen

ſen aber die toniſchen Mittel nicht eher, als am guten Tage gebrauchet werden, biß die Ausleerung der Fieber-Materie gnugſam geſchehen iſt: und ſo ſind dieſe tonica offt allein zulänglich, dem Fieber gar das Ende zu machen.

Solte es aber 3) nöthig ſeyn, den eingewurtzelten Bewegungen des Fiebers Einhalt zu thun, welches man daher abnehmen kan, wenn das Fieber lange angehalten hat, u. weder durchs Brechen, noch durch die Schweiſe etwas mehr ausgeleeret wird: ſo muß man auf ſichere Artzneyen bedacht ſeyn, welche die Bewegungen des Fiebers ſtillen. Es hat mir ein guter Practicus erzehlet, wenn die Tertian-Fieber gleich nicht regulares wären, und er könte die paroxyſmos, wenn ſie auch ſchon anticipiren, nach geſchehener Ausleerung, nur in die Vormittags-Stunden bringen, ſo blieben ſie alsdenn auſſen, oder er hätte gar was wenig ſtillendes nöthig: die Wahrheit wüſte er, die Urſache nicht. Es iſt aber bekannt, daß die Tertian-Fieber allezeit Vormittags ihren Anfang nehmen, und zwar gegen die Zeit des Früh-Stücks oder Mittags-Eſſens, und daß die Urſache, weßhalber das Fieber täglich erreget wird, vornehmlich in p. v. lieget. Da nun alſo auch das irregulaire Tertian-Fieber, es mag Anfangs einfallen wenn es will, dennoch zu dieſer Ordnung gehöret, um dieſe Zeit aber, wenn es dahin zum paroxyſmo kömmt, keinen neuen Zunder findet, von welchem das Fieber aufs neue anglimmen könte: ſo können auch hiermit die Fieber-Bewegungen nachlaſſen, und die Gewohnheit darzu gäntzlich ausgelöſchet werden.

Es erweiſet ſich aber hier zu Stillung vor vielen andern der Crocus martis antimoniatus ſehr nützlich, wenn er 2. mahl vor dem paroxyſmo gegeben wird; ingleichen kan auch Schaquerill-Rinde zu einem halben, biß gantzen Scrupel gebrauchet werden. Hierbey erinnert Friedr. Hoffmann nur dieſes, daß ſie wegen ihrer balſamiſch-ſchweflicht-und ſtillenden Krafft in gallichten und hitzigen Perſonen in geringer, in phlegmatiſchen aber in etwas reichlicher doſi zu geben iſt. Oder man verordnet einen Scrupel von der Fieber-Rinde, allein oder mit einem Saltz vermiſchet, zu nehmen; oder man läßt dieſe Rinde und etwas Zimmt mit Wein übergieſſen, und am guten Tage ein paar Untzen davon trincken, auch früh vor dem paroxyſmo wieder eine doſin davon brauchen. Man kan auch die China-Rinde unter einer Lattwerge geben, etliche dienliche Fieber-Saltze, Zimmt und Nelcken darzu ſetzen und ſie mit Roſen-und Krauſemüntz-Zucker in ein electuarium bringen; ſie iſt aber auf dieſe Art etwas eckelhafft zu nehmen. Si enim febris autumnalis vehemens; corpus ex ægritudine debile; morbus jam aliquo tempore duravit; neque ſigna adſint internæ inflammationis; neque collecti alicubi puris, neque obſtructi admodum hujus illiusve viſceris, cortice Peruviano abigetur, pulveris, infuſi, extracti, decocti, ſyrupi forma, cum propriis additis requiſitis, tempore ἀπυρεξίας debito ordine, doſi, regimine, adhibito. Bœrhaave Aph. de cogn. & curand. morb. §. 767.

Friedr. Hoffmann urtheilet vom Gebrauch der bekannten Fieber-Rinde, Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 29. alſo: Die China-Rinde iſt ein gutes Hülffs-Mittel vor die Fieber, wie ich deren Tugend auch in epidemiſchen abwechſelnden Fiebern ſicher und gut befunden habe; doch iſt ſie allezeit in empfindlichen, hitzigen und muntern Naturen ſicherer zu gebrauchen, wo der Urin niederſchläget, wo die Ausſonderung durch die Schweiß-Löcher der Haut wohl von ſtatten gehet, als in trägen, melancholiſchen und phlegmatiſchen Perſonen, und bey welchen die monatliche Reinigung verſtopfft iſt, oder ſich ein

Mangel anderer Ausſonderungen findet und der Urin roh bleibet. Dahero müſſen ſich ſolche Patienten nach deren Gebrauch, ſo viel als möglich iſt, wohl bewegen, nicht kalt darauf trincken, ſondern vielmehr etwas warmes zu ſich nehmen. Und auf dieſe Weiſe vorordnet dieſer beliebte Artzt in vorhergehenden p. 24. folgende Fieber-Lattwerge:

R. Hollunder-Muß, 1. Loth,
China-Rinde, 6. Quentgen,
Gemeine Chamillen-Blumen, 2. Quentgen,
Tauſendgülden-Kraut-Extract,
Nelcken, jedes ein halb Quentgen,
Sauren Citronen-Safft-Syrup, 3. Loth.
Machet daraus ein Electuarium. S. zum Gebrauch.

Bißweilen ſetzet er auch, zu Beförderung der Ausdünſtung, des Schweiß-treibenden Spießglaſes, des guten alten Theriacs oder Salmiacs ein halb Quentgen hinzu, und läßt, nach geendigten paroxyſmo, aller 2. Stunden ein halbes Quentgen von dieſer Lattwerge nehmen.

Die aber zarter Natur ſeyn und einen ſchwachen Magen haben, denen verordnet er die Fieber-Rinde in folgender flüßigen Form:

R China-Rinde, 1. Loth,
Schaquerille,
Scharffen Zimmt,
Weinſtein-Saltz, jedes 1. Quentgen.
Setzets mit einem Pfund gemeinen Chamillen-Waſſer, und ſo viel Wein, an; laſſets in gelinder digeſtion ſtehen, und bey mäßiger Wärme ausziehen: den durchgeſeichten Tranck verſüſſet mit 1. Loth Pomerantzen-Schalen-Syrup. S. Fieber-Tranck, aller 2. Stunden 2. Loth davon zu nehmen.

Es würcken dieſe Hülffs-Mittel durch ein Zuſammenziehen, und ſind auf gewiſſe Maſe tonica: denn indem ſie den Magen und nächſt anliegende Theile gelinde adſtringiren, ſo verhindern ſie die wiederkommenden Bewegungen des Fiebers. Wenn dieſes frühzeitig geſchähe, ehe noch die Fieber-Unreinigkeit gnugſam ausgeleeret worden wäre, ſo hätte es keinen Beſtand, denn der paroxyſmus käme nur bey noch vorhandener Fieber-Materie wieder, oder es folgte auf ein ſchlechtes Fieber ein irregulaires und unordentliches, entweder das doppelte Tertian- oder das viertägige Fieber, worauf die gantze Kranckheit ſchwer und langweilig würde.

Es trägt ſich aber auch vielmahls zu, daß, obgleich ein Tertian-Fieber nach vorhergehender Methode tractiret worden, es dennoch ſehr widerſpänſtig iſt, und nicht weichen will, woran aber auch zum Theil die Patienten Schuld ſeyn, wenn ſie in Gemüths-Bewegungen unruhig, empfindlich, eckelhafftig ſind und zu allerhand Appetit haben, daß die Natur hierdurch immer zu einer neuen Bewegung des Fiebers angereitzet wird. In dieſen Umſtänden läßt man den Patienten einen Kräuter-Wein trincken, welcher in allen hartnäckigen Tertian- und Quartan-Fiebern zuträglich iſt. Dergleichen Wein aber wird aus weiſſen Andorn, Hirſchzunge, Cardobenedicten und Tauſendgülden-Kraut-Blüten, gemeinen Chamillen, Arabiſchen Stöchas-Blüten, rother Entzian-Wurtz, Zehr-Wurtz, Calmuß, Cortice Winterano und Pomerantzen-Schale ꝛc. bereitet. Man pflegt auch zu ſolchen ſpeciebus Laxantia zu ſetzen, Haſel-Wurtz, Zaunrübe, ſchwartze Nießwurtz-Zäſergen, Senns-Blätter, Rhabarber, digeſtiv-Saltze und Arcanum duplicatum, ſaures Weinſtein-Saltz ꝛc. zu 3. biß 4. Quentgen. z. E.

R. Entzian-Wurtz, 6. Quentgen,
Zehr-Wurtz, 3. Quentgen,
Tauſendgülden Kraut,
Cardobenedicten, jedes 1. Hand voll,
Senns-Blätter ohne Stiehle, 6. Quentgen,
Schwartze Nießwurtz-Zäſergen, 3. Quentgen,
Pomerantzen-Schale,
Cortic. Winteran. jedes ein halb Loth,
Tartari ſolubil. 1. Loth.

Gieſſet hierauf 1. Kanne biß 3. Nöſel Wein, laſſets

bey

bey der Wärme wohl verwahrt ausziehen, und Tages ein paar mahl 2. Thee-Köpgen voll davon trincken.

Man giebt auch wohl vor dem Fieber-Anfall ein Pulver aus Zehr- und ſüſſer Koſt-Wurtz, gereinigten Salmiac, Tartaro vitriolato und Croco martis antimoniato: denn es ſind offtmahls harte Verſtopffungen der Eingeweide Urſache, daß ſich ein dergleichen Fieber nicht ändern will.

Wir haben hier noch billig die Frage zu erörtern: Ob das Aderlaſſen in dreytägigen Fiebern nützlich ſey? Reſp. Es iſt das Aderlaſſen in abwechſelnden Fiebern, in ſofern ſie als bloſſe abwechſelnde Fieber betrachtet werden, nichts nütze, und alſo unnöthig; es müſten es denn gantz beſondere Umſtände erfodern, als eine ſehr dringende Vollblütigkeit; und zwar darum, weil das viele Blut, wenn es zugleich mit dem Fieber in Bewegung gebracht wird, die Ab- und Ausſonderungen im Fieber nachhero gar leichtlich ſtöhren kan. Bey dieſen Umſtänden nun kan man am guten Tage dem Patienten eine Ader laſſen. Alſo ſchreibet Boerhaave Aph. de cogn. & curand. morb. §. 762. Hinc & V. S. nocet per ſe ſemper, prodeſt alias caſu, ut & tenuis exactaque diæta. Gleichfalls kan das Aderlaſſen in febre tertiana intermittente extenſa verſtattet werden, wo die Hitze zu 12. biß 16. Stunden anhält; es muß aber hier ohngefehr 6. Stunden vor dem Anfall und zwar reichlich gelaſſen werden, ſo kan man hierdurch der allzu groſſen Hitze und dem Fieber vorkommen. Man pflegt aber jederzeit vor Gebrauch des Aderlaſſens in Tertian-Fiebern den Leib mit gelinden Laxir-Mitteln zu reinigen; und nachhero, wenn Ader gelaſſen worden, einen Kräuter-Thee aus Chamillen und andern ſpeciebus zu verordnen. Sonſt iſt die Aderlaß, auſſer obigen Umſtänden, weder nöthig noch nützlich; Urſache: weil ſie die Urſache des Fiebers hier nicht weg nimmt. Es meldet zwar Baglivus Oper. p. 7. Febres intermittentes nullis nec digerentibus, nec ſolventibus, nec febrifugis cedentes remediis, venæ ſectione in ſalvatella, frequenter ſanantur feliciſſime. Allein dieſes geſchiehet nur in aere Romano. Denn er erkläret ſich auch hingegen Oper. p. 183. Purgationes & phlebotomiæ pernicioſæ quoque ſunt in principio intermittentium, a quarum uſu vel duplicantur ſtatim, vel ruunt in pejus, ut quotidiana & conſtanti certum eſt experientia. Und p. 212. alſo: Febres intermittentes ab inſtituta ſanguinis miſſione, vel purgatione earum initiis duplicantur & in pejus ruunt. D. Stahl, welcher dem Aderlaſſen in Fiebern, es ſey denn in gar beſondern Fällen, zur Cur directe nichts zuſchreibet, hält auch hier nichts davon. Dahero er ſich im Collegio Practico p. 996. alſo vernehmen läßt: Die allzu groſſe Hitze im Tertian-Fieber, ob ſie gleich von der Vollblütigkeit entſpringet, durch Aderlaſſen dämpffen wollen, läßt ſich niemahls ſicher thun. Die paroxyſmi werden darauf leicht unbeſtändig u. unordentlich; oder es folgen zum wenigſten verkehrte excretiones. Man thut beſſer, man läßt die Hitze vertoben, und ſorget, wie man durch die reſolution und Schweiſſe der Natur Erleichterung machet; welches auch geſchiehet, wenn man den Patienten in Gedult zu regieren weiß. Folglich brauchet hier ein Medicus ſein judicium wohl zu prüfen, wenn das Aderlaſſen ſcheinet nöthig zu ſeyn, oder wenn es zu unterlaſſen iſt.

Ferner unterſuchen wir die Frage: Ob es in abwechſelnden Fiebern keine beſonders bewährten Mittel gäbe, welche eigentlich vor das Fieber ſo eingerichtet ſeyn, daß ſie zu aller Zeit, bey aller Gelegenheit und durchgehends in allen

Perſonen ihre Würckung in Stillung des Fiebers gewiß erweiſen? Antwort: Es wird zwar hin und wieder viel davon gerühmet, daß man wohl einen gantzen catalogum ſolcher geprieſenen Hülffs-Mittel erzehlen könte: allein, wenn man die Natur und Eigenſchafften eines ſolchen offt über die Gebühr gerühmten Mittels und Specifici mit der materiellen Urſache des Fiebers vergleichet, and alſo beyde gegen einander hält: ſo wird ſich öffters zeigen, daß keine connexion darzwiſchen ſey, man wird keinen Grund ſehen, wie es die Fieber-Urſache tilgen und heben könne, da doch ohne Ausleerung und Verbeſſerung der materiellen Urſache kein Fieber kan gehoben werden. Ich kan mich nicht entbrechen, daß ich nicht anführen ſolte, was Sydenham Oper. p. 91. ſchreibet: Fürwahr, wenn ſich einer unter den Sterblichen fände, welcher mit einer gewiſſen Methode, oder einem Specifico nicht nur den Lauff der abwechſelnden Fieber einhalten, ſondern ſie auch völlig abbrechen könte, ich glaube, er wäre mit allem Recht verbunden, daß er eine ſo höchſt-nöthige und nützliche Sache dem menſchlichen Geſchlecht offenbarte: thät er es nicht, ich wolte ihn vor keinen braven Mann halten: denn das wär kein braver Mann, der dasjenige nur zu ſeinem privat-Nutzen anwenden wolte, was dem gantzen menſchlichen Geſchlechte zur allgemeinen Wohlthat gereichen kan; er beraubte ſich auch des Seegens GOttes, den er gewiß zu erwarten hat, wenn er etwas zur allgemeinen Wohlfahrt beyträgt. Und was iſt Geld, was iſt Ehre? Tugend und Weißheit gehet über alles.

Denn, daß wir obigen Satz nochmahls wiederholen, alle Specifica müſſen entweder auf die Verbeſſerung der materillen Urſache abziehlen, oder ſie müſſen denen Bewegungen der Fieber Einhalt thun. z. E. die Entzian-Wurtz, die Wermuth, Eſchen-Baum-Rinde und alle bittere Sachen haben eine Würckung, daß ſie die cruditäten im Magen verbeſſern und abwiſchen; indeſſen haben ſie keine beſondere Tugend, bey allen Patienten und zu aller Zeit das Fieber zu vertreiben. Einige rühmen die Chamillen-Blumen, welche noch vor Hippocratis Zeiten bey denen Egyptiern zum äuſſerlichen und innerlichen Gebrauch vor die abwechſelnden Fieber angewendet worden: allein, ob ſie gleich ein linderndes und gutes Blehungs-Mittel ſeyn, ſo hat man ſich doch nicht gäntzlich darauf zu verlaſſen. Inzwiſchen hat Galenus dieſe Blumen vor ein herrlich Mittel vor die Fieber, wo keine Entzündung zugegen iſt, ausgegeben, und ſchreibet, daß die Egyptier ſolche der Sonne conſecriret hätten: Harum febrium remedium, fähret er fort, eſt ſtrenuiſſimum chamæmelum, ubi concoctis adhibetur. ſcil. wo die bloſen Bewegungen des Fiebers noch übrig ſeyn. Es iſt die Obſervation leſens würdig, welche Sponius in der Erklärung des Aph. nov. LIX. Sect. V. aus dem Riverio anführet: Es hat mir D. Chomel erzehlet, daß er bey nahe alle dreytägige Fieber zu curiren pflege, wenn er vor dem Fieber-Anfall einen guten Trunck Chamillen-decocti mit ſauren Weinſtein-Saltz bereitet, thun laſſen, und gleich darauf, nach eingenommenen Artzney-Mittel, Blut gelaſſen; jedoch fähret er zwar ſo fort: wenn das Chamillen-decoctum nicht zur Hand geweſen, habe er auch einen Becher kalt Waſſer zu trincken gegeben, und faſt gleiche Würckung geſehen. Er glaube, daß das getranckene Waſſer, nach dem Aderlaſſen, ins Blut geführet werde, und daſelbſt die nechſte Urſache der Wallung verdünne, wovon der Anfall des Fiebers verhindert würde.

Die andern Specifica ſind gemeiniglich zuſammenziehende Artzney-Mittel, als Fieber-Rinde, cortex Chinæ genannt, welche bald auf

dieſe, bald jene Art bereitet und vermiſchet wird, wie wir vorhero aus dem Boerhaave angeführet haben. Von der Schädlichkeit der Fieber-Rinde, wodurch eine unzeitige Unterdruckung der Fieber-Bewegung entſtehet, finden ſich unzehlige obſervationes der Medicorum, daß einem faſt grauet, ſolche in Gebrauch zu nehmen; von welchen folgende in Michaël Alberti Jurisprudent. Med. T. IV. p. 573. aufgezeichnet ſtehen: Hoffmann. Med. Conſult. P. II. Dec. I. Caſ. VIII. Decad. II. Caſ. VI. Decad. IV. Caſ. V. und VI. Decad. V. Caſ. I. Part. III. Decad. II. Caſ. IX. Part. VIII. Decad. IV. Caſ. VI. In Med. Rat. Syſt. T. III. p. 236. §. XX. p. 247. §. XXXIV. Ferner Juncker. in Conſpect. Med. Theoret. Pract. Ettmüller de Præcipitant. uſu & abuſu c. 3. §. 5. Sydenham Meth. Curat. febr. p. 82. Stahlius in Colleg. Caſual. & alibi. Breßlauer Sammlung von Med. und Natur-Geſchichten. Act. Nat. Curioſ. Vol. II. obſ. 129. Dieſen ſetzen wir hinzu Vol. III. obſ. 70. Vol. IV. obſ. 125. und endlich Goelicke Diſſ. de Chinæ uſu noxio. Ettmüller iſt mit der Fieber-Rinde China gar nicht zu frieden, er ſchreibet in angezogner Diſſ. p. 48. daß ordentlich auf deren Gebrauch Verſtopffung, Schwulſt und Verhärtung des Leibes, wie auch ziehende und ſpannende Schmertzen folgen. Er lobet ſtatt ſolcher die gentianam, welche in Fiebern ein gleiches verrichtet und keine paſſion im Unterleibe erreget; ſie könte zu 1. Qventgen in Pulver mit Wein vor dem paroxyſmo genommen werden. Zu dem, ſagt er, wäre es bekannt, daß die ſo genannte China-Rinde mit der Gentiana adulteriret würde. Es nähmen nehmlich die Betrüger Eichene Rinden, corticem quercinum, und feuchteten ſie mit dem decocto von der gentiana an, daß ſie bitter würde, welche ſie hernach vor China-Rinde verkaufften. Es berichtet auch Ludovici in ſeiner Pharmacia, daß die Gentiana mit der Fieber-Rinde von gleichen Kräfften ſey. In Act. Phyſ. Med. Nat. Curioſ. Vol. V. p. 398. leſen wir eine obſervation, daß ein Knabe von 12. Jahren im Quartan-Fieber, dem man vorhero corticem peruvianum umſonſt gebrauchet, mit einem decocto von der Schlehendorn-Wurtz-Rinde, ſo er ſtatt des ordentlichen Getränckes getruncken, in etlichen Tagen curiret worden; und dieſes experiment hat D. Nebelius viel mahl mit erwünſchten Nutzen nachgemacht, und denen, welche ſich vor die China geſcheuet haben, nur beſagte Schlehendorn-Wurtz-Schale in decoctis, infuſis und Kräuter-Weinen gegeben. Was iſt alſo von der Fieber-Rinde zu halten?

R. Wenn ſie nach der von Boerhaaven und Hoffmannen vorgeſchriebenen Behutſamkeit angewendet wird: ſo kan ſie wohl paßiren; hat aber auch ein anderer gute und ſichere Fieber-Mittel, und weiß mit der China nicht vorſichtig umzugehen, oder verſtehet die Natur des Fiebers nicht, ſo laſſe er ſie weg. Denn wer die Kunſt zu helffen nicht verſtehet, ſoll doch wenigſtens den Patienten nicht in gröſſere Gefahr ſtürtzen. Als ein erfahrnes Medicament und evporiſtum in abwechſelnden Fiebern rühmet D. Goertze in Act. Phyſ. Med. Vol. II. p. 444. den güldenen Spießglaß-Schwefel, wie er in dem Weiſen-Hauß zu Halle bereitet wird, wenn er ſolchen mit gleichen Theilen des Tartari vitriolati verſetzet hätte. Er führet 2. Caſus an, da er dieſes Pulver einer Frau im Tertian Fieber zu 12. Gran, und dieſes 2. mahl verordnet, worauf Brechen und Beſſerung erfolget: ingleichen eine Mägdgen von 6. Jahren in täglichen abwechſelnden Fieber zu 8. Gran, aber auf 2. mahl zu nehmen, welche auch davon curiret worden. Vor einigen Jahren war das ſpecificum Mederi bekannt: Wir haben auch

das

das ſpecificum Crollii, welches in Diſpenſ. Brand. p. 183. alſo beſchrieben wird: Nehmet länglich ſpitzige Muſcheln, welche in Seen gefunden werden, maceriret ſie mit dem ſtärckſten Eßig, biß der Eßig den Schleim ausgezogen, und die äuſſerliche Schale zum Abſchaben mürbe gemacht iſt, das übrige wird biß zur weiſen Farbe calciniret, oder, wie Hartmann befohlen, mit bloſen Waſſer zu einem Pulver bereitet. D. Rivinus, ehemahliger Profeſſ. in Leipzig, rühmte in ſeinen Collegiis nachfolgendes Antifebrile: Er nahm Salmiac und Blutſtein, oder Eiſen-Spähne, und ſetzte es eine Zeitlang in Keller, alsdenn ſublimirte er es. Das ſublimirte rieb er mit dem capite mortuo wieder untereinander, und ſublimirte es wieder, und dieſes that er auch zum dritten mahl: ſo bekam es eine ſchöne Farbe, aber es ſchmeckte garſtig. Er gab es zu 3. 4. biß 5. Gran, und curirte die Fieber damit inſtar miraculi.

Hieher gehören auch die Pöbels-Curen, Alaune und Muſcaten-Nuß, und viel andere dergleichen Hülffs-Mittel, von welchen allen wir unſer Urtheil alſo fällen: Alle ſpecifica, ſo die Urſache nicht auf die Seite bringen, die können auch nichts fruchten. Es ſind offt Dinge, die theils gewiß ſchaden; theils auch, wenn das Fieber ausgeraſet hat, ohne Schaden gebrauchet werden; bißweilen helffen ſie auch wohl vermittelſt einer impreſſion.

Der Medicus thut auch nicht unrecht, wenn er manchmahl in einem ſo langwierigen dreytägigen Fieber, in 3. Tagen nichts einzunehmen giebt, und der Natur ſich zu erholen Zeit läßt; worauf es hernach offtmahls deſto beſſer gehet. Keine ſchlimmere Tertian-Fieber giebet es, als die offt abwechſeln, und ihre gantze Natur und Art verändern, ſich bald ſo, bald wieder ſo zeigen, aus einem einfachen dreytägigen Fieber ſich in doppelte Tertian-Fieber verwandeln; aus dieſen viertägige Fieber werden, dergleichen bleiben, oder ſich wieder in falſche Tertian-Fieber verkehren, und ſ. f.

Von denen eingewurtzelten Tertian-Fiebern, welche einem Medico nicht ſelten zu curiren vorkommen, giebt Hr. D. Stahl in ſeinem Collegio Pract. p. 1037. §. 10. folgende Anleitung: Man muß unter der Cur der einfachen und ordentlichen dreytägigen Fieber einen klüglichen Unterſchied machen, nehmlich unter denjenigen, da ein Medicus gleich vom Anfang ſeine Cur brauchen kan; und unter denjenigen, welche ſchon lange gewähret haben, tief eingewurtzelt ſeyn, und nunmehro ſchon unter die habituellen Kranckheiten gerechnet werden können; zumahl wenn ſie durch üble diæt, widerwärtige Curen, und öfftere recidive auf unterſchiedliche Art verderbet worden. Da hat man ſich in Acht zu nehmen, daß man die Methode nicht verkehre, und etwan, wo man auf die Materie der Kranckheit ſehen ſoll, die Bewegung des Fiebers unterdrücke; oder im Gegentheil, wo die Bewegung geſtillet werden ſoll, man die Materie auszuführen, ſich bearbeite: und dieſes zumahl, wo durch ungebührliche Curen ſo wohl der Fortgang des Fiebers, als die natürliche Anſtremmung der Eingeweide entkräfftet und geſchwächet worden. In ſolchem Fall iſt ſehr zuträglich, wenn man digeſtiv- und Salpeter-Pulver, Gewürtze und Eiſen-Mittel gebrauchet; aber mit der Behutſamkeit, daß man ſolche auf das Temperament, auf die Zeit der Kranckheit und vorher geführte Curen richtet. Ingleichen muß man in der diæt das Verhalten, wie viel man Speiſe zulaſſen ſoll, nicht überſehen; und ſolches um deſto mehr beobachten, wenn nach vollendeter Cur der Appetit etwas zu ſtarck folget: wie denn endlich auch auf die Oeffnung des Leibes zu ſehen iſt.

In Anſehung der diæt iſt es rathſam, beym

Anfall

Anfall des Fiebers dem Patienten das Trincken, ſo viel möglich zu widerrathen, weil ſonſt von vielen Trincken der paroxyſmus hefftiger ausbricht. Hingegen iſt bey ausbrechenden Schweiß ein klares, dünnes und überſchlagnes Geträncke dienlich, worzu ein Gerſten-Waſſer mit Citronen-Säure nützet. Die Patienten ſollen ſich auch vor harten und unverdaulichen Speiſen hüten; ja, ſie thun wohl, wenn ſie ſich am Fieber-Tage des Eſſens gar enthalten, biß nach geendigtem paroxyſmo, wie denn das abwechſelnde Tertian-Fieber mit der bloſen Hunger-Cur offtmahls vertrieben worden iſt.

Das XX. Capitel.

De Febre Tertiana Duplicata & Semitertiana, ſonſt ἡμιτριταῖος genannt.

Von doppelten dreytägigen und halben dreytägigen Fieber.

§. 1. & 2.

Hiſtoriſche Erkänntniß und Urſachen.

Tertiana duplicata iſt ein ordentlich doppelt dreytägiges Fieber; oder, man kan es auch das zweytägige Fieber nennen, weil die Patienten zwey dreytägige Fieber mit einander haben. Vom febre quotidiana, oder dem eintägigen Fieber unterſcheidet man es alſo: Im doppelten dreytägigen Fieber haben die Leute auch alle Tage das Fieber, wie im ordentlichen tägigen Fieber: allein es hat dieſe Art an ſich: z. E. heute fängt ſichs früh um 9. Uhr an, morgen kömmts Nachmittage um 2. Uhr: den dritten Tag fällt es wieder Vormittage um 9. Uhr, und den vierten kömmt es wie am andern, nehmlich um 2. Uhr Nachmittage, und ſo gehet es immer fort.

Die Anfälle geſchehen, wie in andern dreytägigen Fiebern, es kommt mit Ziehen und Reiſſen in Gliedern, Froſt, Ubelkeit; es findet ſich auch wohl Brechen. Die Hitze bleibet nicht auſſen, und hält hier zwar ziemlich an, auch das gantze Fieber verziehet ſich in die Länge, jedoch alſo, daß die Patienten nicht biß den andern Tag damit zubringen, ſondern ein völliges Unterlaſſen ſpühren, biß der paroxyſmus wieder kömmt. Die Urſache iſt eine unzulängliche Ausleerung der Fieber-Materie, und wenn dieſe unterdrückt worden; welches die ſchöne Mode derer Medicaſtrorum, oder, wie ſie Hippocrates nennet, der Idioten iſt, die das Fieber vertreiben und nicht curiren. Ex facili quoque tertiana per medici & laborantis errorem in aliam febris ſpeciem tranſit, ſimplex ſcil. in duplicem, quandoque triplicem, immo in quotidianam & lentam, vel plane continuam, aut cholericam. Frid. Hoffmann Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 17.

Denn wenn ohne Abſicht, die Fieber-Materie auszuleeren, anhaltende und zuſammenziehende Artzney-Mittel gebrauchet werden, ſo verhindern dieſe die Ab- und Ausſonderungen der Fieber-Materie noch weit mehr; wodurch zu confuſen Fieber-Bewegungen Gelegenheit gegeben wird, welche zwar auf die Ausleerung der Fieber-Materie aufs neue loßziehlen, aber nichts ausrichten.

Mit dieſem Fieber iſt das halb-dreytägige Fieber, febris ſemi-tertiana, welches die Griechen ἡμιτριταῖον nennen, nicht zu verwechſeln. Denn in dieſem findet ſich kein gäntzliches Unterlaſſen, ſondern nur einiger maſſen ein Nachlaſſen: es ſtellet ſich täglich alle Abende ein paroxyſmus ein, und kömmt jedesmahl am dritten Tage doppelt. Der ordentliche Anfall des febris hemitritææ iſt dieſer: Es fällt Vormittage mit Froſt und Schauer an, worauf etliche Stunden Hitze folget und ein Schweiß ausbricht, der aber das Fieber nicht zum gäntzlichen Unterlaſſen bringet. Denn wenn ſie nur halbweg kühle werden, ſo nimmt die Hitze wieder gegen die Nacht zu, der Pulß-Schlag wird ſchneller und den folgenden Tag hält es gelinde an, ohne Durſt, biß es gegen Abend nach einen leichten Schauer wieder zunimmt. Den dritten Tag findet ſich wieder Vormittage Froſt und Schauer, ſtarcke Hitze, wie den erſten. Daß alſo beſtändig ein glimmendes Fieber zugegen iſt, deſſen exacerbation gegen Abend und der völlige Anfall allemahl am dritten Tage des Morgens geſpühret wird. Sie ſind ſchwach an Kräfften, haben keinen Appetit, keinen Schlaff, der Urin iſt dünne und roh, bißweilen nach dem dritten paroxyſmo dicke und gefärbt, ſie huſten und werffen einen rohen Schleim aus, haben Schmertzen im Rücken und im Unterleibe, welcher auch dicke wird und aufläufft. Manche bekommen unter dem paroxyſmo Ubelkeit und Hertz-Weh, brechen ſich; manche fallen in Ohnmacht; andere fangen gar zu phantaſiren an.

In dieſen zuſammen geſetzten Fieber haben wir 2. Urſachen zu erwegen. Die Urſache des anhaltenden Fiebers ſitzet im meſenterio, wenn das Blut darinnen nicht ſeinen gehörigen Durchgang findet und die nervöſen Membranen leichtlich in eine Entzündung ſetzet. Die Urſache aber des abwechſelnden Fiebers iſt eben diejenige, die wir in Tertian-Fieber angegeben haben, deren Sitz in Magen, Därmen und duodeno iſt; da in dieſer gebogenen Höle aus den Drüſen der Leber und pancreate, lymphatiſche und gallichte Feuchtigkeiten, die wegen Verſtopffung des meſenterii verdorben ſeyn, wie auch aus dem Magen noch rohe Säffte zuflieſſen und hieſelbſt den Grund dieſes doppelten Fiebers legen. Worzu der Gebrauch ſüſſer, ſaurer und gährender, Mehl mit Butter, Zucker und Eyern bereiteter Speiſen viel beyträgt. Ingleichen Müßiggang, viel Sitzen, wenig Trincken, ſüſſe Weine, Zorn, Traurigkeit, verſchloßner Leib nach überſtandenen Kranckheiten, ſtarcke Purgir-Mittel, Verſtopffung der güldenen Ader und Monats-Zeit, Erkältung von der Lufft, oder von kalten Trincken und dergleichen.

Es iſt wegen vorſtehender Entzündung ein gefährlich Fieber und nimmt gemeiniglich den 9. oder 13ten Tag ein Ende, zum Leben oder Tode. Der gute Ausgang iſt mit Schweiß, gallichten und verſchleimten, auch wohl mit eytrigen und blutigen Durchfall: dem böſen gehet Brennen an der Hertz-Grube, Brechen, Schlucken, Unruhe, Herumwerffen und Zittern der Hände vorher, welche Umſtände alle anzeigen, daß ſich die Entzündung biß in Magen erſtrecket, und der kalte Brand darauf folgen werde.

§. 3.
Die Cur.

In der Cur des halb-dreytägigen Fiebers kömmt es darauf an, daß 1) die vorſtehende Entzündung des meſenterii und der Därme in Zeiten vertheilet werde: 2) daß die Fieber-Materie verbeſſert und mit denen critiſchen Bewegungen ausgeworffen werde.

Zu Erhaltung der erſten Abſicht brauchet man

man gelinde Schweiß-treibende und mit etwas Salpeter verſetzte Pulver z. E.

R. Ceruſſæ antimonii,
Perlen-Mutter,
Krebs-Augen, jedes 1. Quentgen,
Aufgelößte Krebs-Augen,
Gereinigten Salpeter, jedes ein halb Quentgen.
Machet daraus ein Pulver, von welchem aller 3. Stunden 15. Gran in folgenden Tranck zu nehmen.

R. Scorzoner-Wurtzel, 4. Loth,
Geraſpeltes Hirſchhorn, 2. Loth,
Kleine Roſinen, 3. Loth,
Hindläuffte, 1. Loth.
Kochets in 4. Maaß Waſſer, S. zum Tranck.

Es können auch reſolvirende und Schweiß-treibende Tränckgen aus May-Blumen-Geißbart-Cardobenedicten-Scorzoner-Schwartz-Kirſch-Waſſer, abgezogenen Eßig, Krebs-Augen, Schweiß-treibenden Spießglaß, Mixtura ſimplici und Cardobenedicten-Syrup zuſammen geſetzet und aller Stunden zu einem und andern Löffel gegeben werden.

Hierdurch werden die Unreinigkeiten in der erſten Gegend gedämpffet und verdünnet, die man hernach mit einem Laxir-Tränckgen aus Manna, ſaurem Weinſtein-Saltz, Rhabarber, Roſinen u. etwas Salis polychreſti ausführen kan. Denn dieſe Dinge jagen die unreinen Säffte aus dem Leibe ohne Bewegung des Blutes, ohne Reitzen, ohne Verluſt der Kräffte aus, und ſchicken ſich zu Auſſchlieſſung des angefüllten meſenterii überaus wohl. Es dienen auch balſamiſche Pillen aus bittern Extracten, Gummen, wohl gereinigter Aloe, mit einem niederſchlagenden Salpeter-Pulver zugleich, mäßig und öffters gebrauchet. Und wenn man endlich die ſubtilen unreinen Feuchtigkeiten durch die Schweiß-Löcher der Haut zur Ausdünſtung bringen will, ſo kan die Eſſentia ſcordii, mit gleichem Theil des Liquoris anodyni mineralis verſetzet, hierzu dienlich ſeyn.

Was aber vor das andere die Cur des doppelten dreytägigen Fiebers betrifft: ſo müſſen hier mehr abwiſchende Saltz-Mittel gebrauchet werden; man giebt auch wohl ein gelindes Brech-Mittel, oder ordnet wiederholte Laxantia, endlich aber bittere und toniſche Sachen. Ubrigens wird es wie ein ordentliches dreytägiges Fieber tractiret, nur daß man hier die alexipharmiſchen Eſſentzen ſparſamer anwendet. Weil die Abhandlung dieſer letzten Cur gantz klein iſt: ſo wollen wir hier noch zwey merckwürdige Umſtände unterſuchen, deren der erſte die Folgerung derer Tertian-Fieber; der andere aber den Gebrauch des Giffts in hartnäckigen Tertian- und andern abwechſelnden Fiebern betrifft.

Was die erſte obſervation anlanget, ſo kommen Fälle vor, da die Leute nach dem Fieber üble Folgerungen auszuſtehen haben, und wegen frühzeitiger Verſtopffung oder Unterdrückung des Fiebers und der Fieber-Materie in Geſchwülſte, Engbrüſtigkeit und andere Ungelegenheiten verfallen; oder gar ein ſchleichend Fieber davon tragen. Was iſt alſo hier zu thun? R. Es iſt der beſte Weg, das Fieber wieder herzuſtellen, und dieſes geſchiehet durch Laxir-Mittel. Daher kömmt es auch, daß wenn der gemeine Mann ſich mit Gebrauch der chinæ das Fieber vertreibet, welche durch ein Zuſammenziehen würcket, und hierauf purgiret, daß das Fieber gemeiniglich wieder kömmt: denn die Laxir-Mittel bringen die Anſtremmung wieder zu einer Lockerung. Es ſcheinet, als wenn uns Celſus hierauf gewieſen hätte, wenn er Lib. III. cap. 9. am Ende ſchreibet: Sed eſt circumſpecti quoque hominis, & novare interdum, & augere morbum, & febres accendere; quia curationem, ubi id, quod eſt, non recipit, poteſt recipere id, quod futurum eſt.

Es müſſen auch hier ferner digeſtiv-Saltze gebrau-

gebrauchet werden, zumahl, wenn das Fieber nur erſtlich 2. biß 3. Wochen vertrieben worden iſt. Es ſollen aber die Saltz-Pulver zu einer ſolchen Zeit, da das Fieber ſonſten kömmt, nehmlich gegen den Fieber-Tag, verordnet werden. Den Fieber-Tag brauchet man bey abgehender Hitze eine mäßige doſin einer alexipharmiſchen Eſſentz: den guten Tag werden ein paar mahl Laxantia aus bittern Extracten, Reſina Jalappæ, Mercurio dulci, Lerchenſchwamm-Küchlein und dergleichen gereichet: und wenn dieſes geſchiehet, ſo werden die Fieber offt wieder in Ordnung gebracht; worauf ſie nach derjenigen Methode, welche zu ihrer Cur erfodert wird, aus dem Grunde curiret werden.

Solte aber das Fieber nicht können wieder hergeſtellet werden, ſo muß man doch die ſchlimmen Folgerungen zu heben, bemühet ſeyn: und alsdenn dienen diejenigen Artzneyen, welche wir in der Bleichſucht vor dienlich achten werden; ſonderlich Kräuter-Weine, die ihre Würckung allmählich und nach und nach erweiſen. Hierbey brauchet man wiederum digeſtiv Saltze mit unter, als den Liquorem terræ foliatæ tartari mit der Weinſtein-Tinctur und dergleichen, ſo verliehren ſich denn die Schwülſte, die übrigen Zufälle und die Verſtopffungen der Eingeweide werden aufgeſchloſſen. Es ſind dieſes freylich langweilige Kranckheiten, hypochondriſche Ubel, welche aus einem übel gerathenen Fieber entſtehen; ſie ſind viel ſchwerer zu curiren, als wenn ſie aus einer andern Urſache hergekommen wären.

Friedr. Hoffmann eröffnet uns hiervon ſeine Gedancken alſo: Wenn es geſchehen ſolte, daß auf kaltes Trincken oder verkehrten Gebrauch zuſammenziehender Hülffs-Mittel geſchwollne Füſſe folgen, ſo darff man keine ſtarcken Purgir- und Eiſen-Mittel oder flüchtige Saltze gebrauchen, ſondern die Cur muß mit abwiſchenden Saltzen, Balſamiſchen Pillen und einem temperirten Holtz-Tranck vollzogen werden. Wo auch der gantze Leib gedunſen und geſchwollen iſt, da kan man ein Brech-Mittel mit Crollii panchymagogiſchen oder Schwartz-Nießwurtz-Extract verſchreiben, welches eine groſſe Menge Waſſer abführet; Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 32. 33.

Was den andern Umſtand angehet, ſo muß man ſich billig wundern, daß es Gelehrte ſowohl, als Ungelehrte gegeben, welche in abwechſelnden Fiebern arſenicum zu gebrauchen ſich unterſtanden, und dieſes bald auf dieſe, bald auf jene Art zubereitet haben. Alſo lieſet man in einem Programmate, modeſtam excuſationem arſenici in kalten Fiebern zu adhibiren, wenn es verbeſſert, figiret und mit Salpeter geſchmoltzen würde. Gifft iſt Gifft, und bleibet Gifft, und mag nimmermehr eine heilſame Medicin werden. Lemery urtheilet in ſeinem Cours de Chymie p. 439. §. 2. gantz anders: Kein arſenicum ſoll innerlich gegeben werden. Haben gleich etliche das weiſe darzu gebrauchet, und ſagen, ſie hätten unterſchiedliche Kranckheiten, und unter andern die Quartan-Fieber damit vertrieben; wie ſie denn biß auf 4. Gran in viel Waſſer eingeben, und es auf dieſe Art ein Brechen macht, dergleichen das Spießglaß würcket: ſo kan ich doch dieſes febrifugum gar nicht loben und nimmermehr rathen, daß man eine ſo gefährliche Sache vor eine Artzney jemanden eingeben ſolle; Wir haben ja GOtt Lob! andere Artzneyen genug, die ein Brechen machen können, und darff man nicht erſt zum arſenico ſeine Zuflucht nehmen:

non hæc ſententia tantum eſt
Fida, ſed & felix cum ſit, facit eſſe fidelem.

Wedelius ſchreibet vom arſenico: Apud nos vero primitus a chirurgo arſenicum in febri-

bribus intermittentibus exhibitum fuit, quod quidem non ſine gravibus ſymptomatibus factum novimus Es wären etliche curiret worden, und unter andern ein Baron, der aber nach einem halben Jahr geſtorben wäre. Der behutſame Stahl ſchreibet Opuſc. chym. phyſ. Menſ. Nov. Quod arſenicum nullis artificiis chymicis eo deduci queat, ut ſecurum & verum remedium conſtituat, quoniam fere ſemper & ubique venenoſam ſuam indolem adhuc exſerere ſoleat. Und wie wolte denn das arſenicum können entſchuldiget und zum guten angewendet werden, ſeine Würckung iſt cauſtiſch, corroſiviſch, brennend, ätzend, entzündend, verzehrend, nagend, freſſend, beiſſend und Krampff-verurſachend; dahero es nicht einmahl zum äuſſerlichen Gebrauch zugelaſſen wird. Es kommen mir ſolche medicamenta arſenicalia nicht anders vor, als die ehemahls im Beruff geweſene l'eau des mirables und la poudre de ſucceſſion, die nach einer langen Zeit den Tod würckten, deſſen Thäterin, Madame de Voiſon, wie 1519. die Anthropophaga Eliſabeth zu Meyland, welche die Kinder in ihr Hauß lockte, tödtete, einſaltzte und aß, endlich mit dem Rad und Feuer beſtraffet wurde; und das von Rechts wegen.

Das XXI. Capitel.

De Febre Quotidiana.

Vom täglich abwechſelnden Fieber.

§. 1.

Hiſtoriſche Erkänntniß.

Nach dem Sinn Hippocratis ſolten wir zwar dieſes Fieber noch vor dem Tertian-Fieber vorgetragen haben, weil Hippocrates das eintägige Fieber vor leichter, als das dreytägige hält, wenn er Lib. de Genit. Oper. p. 231. ſchreibet: Quotidiana ſecundum continentem ex plurima bile ortum habet, & præ aliis citiſſime liberat; at continente eo longior, quo ex pauciore bile provenit, quodque in ea corpus requietum habet, quod in continente nullo unquam tempore quieſcat. Tertiana vero quotidiana longior, & a pauciore bile fit, quoque diutius in ea, quam in quotidiana corpus quieſcit, eo diuturnior hæc febris eſt, quam quotidiana. Aber eben darum, und von der cauſa, weil das Tertian-Fieber a pauciore bile fit, folglich im Vergleich mit dem Quotidiana, das Quotidiana vielmahls eine ſtärckere Urſache zum Grunde hat: haben wir das täglich-abwechſelnde Fieber nach dem Tertian-Fieber aufgehoben. Wir folgen dießmahl Gohlen Compend. Prax. clinic. welcher p. 344. ſchreibet: Es kommt dieſes Fieber exquiſita talis am ſelteſten unter den intermittentibus vor, und iſt ratione durationis media inter tertianam und quartanam, daß es nehmlich hartnäckiger iſt und länger dauret als Tertiana, aber doch leichter als Quartana gehoben wird. Nun möchte auch an dieſer Critic nicht viel gelegen ſeyn: denn es ſchreibet Fernelius ohne dem, daß das täglich abwechſelnde Fieber eines der allerräreſten ſey, welches kaum unter 600. einmahl vorkömmt: und obgleich viele dieſes täglich

lich abwechſelnde Fieber zu haben ſich einbilden, ſo wäre es doch nicht das rechte, ſondern entweder das doppelte Tertian-Fieber, oder das dreyfache Quartan-Fieber, Lib. de Different. febr. cap. XII.

Es iſt auch dieſes ein abwechſelndes Fieber, welches alle Tage anfällt, und mit ſolchen Zufällen, die denen abwechſelnden Fiebern eigen ſeyn, begleitet wird. Es iſt eine heilſame Ab- und Ausſonderungs-Bewegung in dem menſchlichen Leibe, wodurch eine peccirende Fieber-Materie, welche in dem Magen, Därmen und um das Syſtema der Pfort-Ader lieget, ausgeworffen werden ſoll.

Dieſes Fieber ſtellet ſich Früh Morgens um 7. oder 8. Uhr ein, wiewohl ich eine Patientin gehabt, da es alle Nachmittage um 2. Uhr kam, und wird dieſe Art von Friedr Hoffmann Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 86. notha, erratica und anomala genennet. Die Leute haben Froſt, Reiſſen im Leibe, Ziehen im Rücken, Brechen, Durchfall, viel oder wenig Hitze, die ſich mit einem Schweiß endiget. Abends um 6. Uhr läßt der Fieber-paroxyſmus nach, und dieſes Nachlaſſen dauret biß früh um 7. oder 8. Uhr; wenn es aber ſpäter kömmt, und ſich alſo nicht früh anfängt, ſo gehet der paroxyſmus Nachts um 12. Uhr aus und währet die remiſſion biß den andern Tag zu Mittage.

Wenn wir vorhero gehöret haben, daß dieſes Fieber hartnäckiger, als ein dreytägiges Fieber iſt, und gleichſam das Mittel zwiſchen einem dreytägigen und viertägigen Fieber hält: ſo kan dieſes auch eine prognoſin zu ſtellen Gelegenheit geben. Vollblütige Perſonen haben mehr und ſchwerere Zufälle auszuſtehen; und je mehr ſich die Leute brechen oder Durchfälle bekommen, je beſſere und gelindere Schweiſe folgen; deſto eher gehet das Fieber überhin. Wo hingegen dieſe Ausſonderungen zurücke bleiben, da können Anfüllen der Eingeweide im Unterleibe, ſonderlich der Leber, cachexie, Schwulſt und Waſſerſucht daraus entſpringen.

Scheuchzerus gedencket in Act. Phyſ. Med. Vol. III. p. 133. eines vierfach-täglich-abwechſelnden Fiebers, da eine Jungfer von 26. Jahren aller 6. Stunden einen Fieber-Anfall ausgeſtanden, und darbey 7. Wochen lang die gefährlichſten Zufälle erlitten hat.

§. 2.
Urſachen.

Die materielle Urſache beſtehet hier in einer viſciden und ſehr zähen Materie, welche tief im Magen, dünnen Därmen und denjenigen Theilen hänget, ſo mit der Pfort-Ader verbunden ſeyn. Hippocrates ſpricht: Quotidiana ex plurima bile ortum habet; dahero nimmt man auch dieſes Fieber in ſolchen Perſonen wahr, welche mit allerhand unordentlichen Bewegungen in denen Pford-Ader-Theilen zu thun haben, wo nehmlich die Werckſtatt der Galle ſitzet. Worauf vielleicht Hippocrates geſehen, weil er dieſes Fieber von andern wegen der vielen Galle, ſo zugegen iſt, unterſchieden. Es iſt aber mehr, was die Pfort-Ader anlanget, ein verdicktes Blut Schuld, das in denen Eingeweiden des Unterleibes eine Verſtopffung verurſachet. Dahero zu dieſer doppelten Urſache, im täglich abwechſelnden Fieber, nicht nur eine unordentliche rohe diæt und vieles Sitzen, ſondern auch Betrübniß und Traurigkeit, Mittags-Schlaff und ein faules Temperament, phlegmatiſch-melancholiſche conſtitution &c. Anlaß geben.

Friedr. Hoffmann giebet die primas vias, oder die erſte Gegend, zum Sitz dieſer Kranckheit an; doch ſchlieſſet er die zur Reinigung des Blutes beſtimmten Eingeweide, Leber, Miltz und

und die Drüße Pancreas nicht aus, wenn er Med. Rat. Syſt. T. IV. P. 1. p. 88. 89. alſo ſchreibet: Weil dieſes Fieber gemeiniglich lange anhält und ſich in viele Monate verziehet, ſo hat man billig die Vermuthung zu machen, daß die Eingeweide im Unterleibe ziemlich verdorben ſeyn. Es ſind nehmlich die Abſonderungs-Werckzeuge, die Drüßen und drüſigten Häutgen der Därme allzu locker und nicht natürlich angeſtremmet, daß daher ſtatt des ſubtilen lymphatiſchen Speichel-Saffts eine häuffige unreine Feuchtigkeit ausſchwitzet. Dahero auch die übrigen zur Reinigung des Blutes nöthigen Eingeweide, Leber, Miltz und Pancreas wegen ihrer verlohrnen Krafft, und des durch ſolche langſam durchgehenden Blutes, eine unreine lymphatiſche und gallichte Feuchtigkeit in die Verdauungs-Werckſtatt abſchicken; wodurch die Auflöſung der Speißen und Bereitung des Milch-Saffts geſtöhret, und viel verdorbene wäßrichte cruditaten in der erſten Gegend des Leibes gezeuget und gehäuffet werden; welche nach einer Verweilung nicht nur eine ſchlimmere Natur an ſich nehmen, ſondern auch, wenn ſie ins Blut gebracht worden, die Fieberhaffte Bewegung erregen. Daß aber dieſes Fieber öfftere, als andere abwechſelnde, und zwar tägliche Anfälle machet, dieſes geſchiehet meines Erachtens wegen der groſſen Schwachheit derer primarum viarum. Denn dieſe Gegend iſt vor andern zu Erzeugung der cruditäten geſchickt, als wo ſich nicht nur viel Unreinigkeiten verſammlen und zuflieſſen, ſondern auch gar leicht daraus in die Geblüts-maſſam einziehen, und die nervöſen Theile in eine Bewegung bringen.

Dieſe Materie muß nun nothwendig durch mechaniſche Bewegungen der Natur verdünnet, abgewiſchet und ausgeleeret werden. Weil aber die Materie zugleich im Blute und denen vollblütigen Eingeweiden des Unterleibes ſitzet, ſo verfolgt die Natur die Abwiſchung mit einer deſto öffters wiederholten Bewegung: dahero kömmt dieſes Fieber alle Tage vor. Was im Magen iſt, das pfleget ſich ἄνω auszuleeren, was aber noch tiefer ſitzet, κάτω. Gleichwie nun dieſe Fieber-Bewegungen ihre Würckung nicht ſobald in denen tieffen Eingeweiden zu Stande bringen können: alſo iſt es um ſo viel langweiliger, zumahl, wenn es mit einer widrigen Cur aufgehalten wird; es darff auch nicht ſo geſchwinde, wie andere Fieber vertrieben werden. Der Medicus muß in dieſem Fieber den Froſt zu erhalten ſuchen, ſonſt verziehet es ſich in ein anhaltendes und ſchleichend Fieber. Hieher gehöret auch der Aph. Hippocrat. LXIII. Sect. IV. Quibus in febribus quotidie rigores repetunt, quotidie febres ſolvuntur.

Wenn bey anfangenden poroxyſmo gallichtes und verſchleimtes Brechen und Stühle folgen, ſo iſt es gut; es müſten denn vielleicht von der langen Dauer des Fiebers die Kräffte ſchon zu ſehr mitgenommen ſeyn. Auch der Schweiß, welcher bey ausgehenden Fieber-Anfall ruhig hervor bricht, und der Urin, der nach dem Fieber häuffiger und mit einem ſediment abgehet, zeigen an, daß die Hefftigkeit abnehmen und das Fieber glücklich ablauffen werde. Wo hingegen keine Ausſonderung erfolget, und das Fieber gar zu lange anhält, da gehets ſo lange fort, biß endlich die Eingeweide ſchwach und anbrüchig werden; daß Bleichſucht, ſchleichende und abzehrende Fieber, und in manchen Schwindſucht darzu kommen, und es gar ausmachen. Und dieſes geſchiehet um deſto eher, wenn zuſammenziehende Artzneyen, und beſondere Hülffs-Mittel vors Fieber, verkehrt gebrauchet werden. Ja wenn die ſcharffen Unreinigkeiten aus der erſten Gegend nach Gebrauch hitziger und Schweiß-treibender alexipharmiſcher Eſ-

ſentzen und anderer ſpirituöſen Sachen ins Geblüte getrieben werden, ſo gehet das abwechſelnde tägliche Fieber in ein anhaltendes, mit beſtändigen Schweißen und Verluſt aller Kräffte, Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 90. 91.

§. 3.
Die Cur.

Es gehet die Cur vom vorhergehenden Fieber nicht gar zu ſehr ab, ſondern die Methode zu curiren laufft auf eines hinaus; zu geſchweigen, daß es offt geſchiehet, daß ſowohl das doppelt Tertian-Fieber, als das alltägl. abwechſelnde Fieber, wegen ihres typi, nicht wohl können unterſchieden werdẽ. Man brauchet vor dem Fieber-Anfall digeſtiv-Saltze, Nitrum antimoniatum, Arcan duplicat. digeſtivum Sylvii, das Engl. und Sedelitzer Saltz und andere mit abſorbir-Artzneyen verſetzet, und läßt ſie etwan zwey mahl gegen den paroxyſmum nehmen, z. E. einmahl in der Nacht, das andere mahl früh um 4. Uhr; währenden Anfall des Fiebers wird nichts gebrauchet. Ohngefehr dieſe:

R. Engliſches Saltz, 2. Quentgen,
Arcanum duplicat. 1. Quentgen,
Zehrwurtz, 1. halb Quentgen.
Miſcirts, machet daraus 7. doſes; S. wie oben geſagt, zu geben.

Nachmittage um 3. oder 4. Uhr, wenn die Hitze gelinde geweſen, und nunmehro vorbey iſt, dienet eine Schweiß-treibende Eſſentz, mit der zuſammengeſetzten Wermuth-Eſſentz und verſüßten Salpeter-ſpiritu. oder Liquore minerali anodyno. Wo aber die Hitze zu ſtarck ſeyn ſolte, da bleiben die Schweiß-treibenden Eſſentzen gar weg, weil ſie ſonſt die ſchon trockne Hitze vermehren und den Schweiß hindern. Die beſte Zeit, gantz mäßige Eſſentzen zu gebrauchen, iſt dieſenige, wenn die Hitze ſich zu brechen anfängt; die man auch gegen die Nacht nehmen läſſet. Und dieſe procedur gilt in ſo ferne, wenn das Fieber alle Morgen um 8. Uhr einſpricht: wo es aber andere Stunden hält, da muß auch eine andere Ordnung in Acht genommen werden.

Wenn ſich hierbey ein freywilliges Brechen findet, ſo brauchet man kein Brech-Mittel; wo aber nur Bemühungen zum Brechen zugegen ſeyn, da kan man nach Gebrauch der digeſtiv-Mittel ein brechendes Mittel geben, und dieſes zwar früh um 3. Uhr, daß der Patien mit dem Brechen fertig wird, ehe der paroxyſmus anmarchiret kömmt: Quin abundanti colluviei in primis viis, purgans, vomitoriumve ſæpe prodeſt tollendæ; dando ante paroxyſmum eo ſpatio, quo ante hunc effectum præſtat, Boerhaave Aph. §. 759. Oder folgendes, welches nicht nur ein Brechen, ſondern auch einen und andern Stuhlgang zugleich würcket:

R. Ipecacuanh. Wurtz, 15. Gran,
Pulv. Cornachin. 7. Gran.
S. zu geben.

Hierauf kan man über den Magen Kräuter-Säckgen aus Krauſemüntze, Wermuth, Roßmarien, Spicke, Römiſche Chamillen, Nelcken und Muſcaten-Nuß der trocken, oder in Wein gekocht, auflegen. Doch iſt das Brech-Mittel nicht allezeit nöthig, und ich habe ſehr ſelten in Curen abwechſelnder Fieber Brechen zu erregen gebrauchet; zumahl wenn die Urſache des Fiebes in Eingeweiden und etwas tiefer lieget, da iſt es faſt gar vergebens. Beſſer und ſicherer verfähret man, wenn man zu der Zeit, da das Fieber abſetzet, ein Laxir-Mittel beybringet, und es gleichfalls ſo einrichtet, daß die Würckung vorbey iſt, wenn das Fieber wieder kömmt. Man giebt es daher gegen Abend, und läßt ſelbige Nacht die digeſtiv-Pulver weg. Das

Laxitiv

Laxativ wird aus bittern Extracten, Wermuth-Löffelkraut- Erdrauch- Tauſendgülden-Kraut und Entzian-Wurtz-Extract, aus Aloe, Gummi Ammoniac, Sagapeno, Mercurio dulci, Reſina Jalappæ, Lerchenſchwamm- Küchlein und dergleichen zuſammen geſetzet und alſo eingerichtet, daß die Patienten etwan 3. biß 4. ſedes bekommen, die gegen Morgen auch gewiß erfolgen; worzu auch die balſamiſchen Stahliſchen, Hoffmanniſchen und andere Pillen dienen können. Friedr. Hoffmann recommendiret auch Maſſam pilul. aleophanginarum, de ſuccin. Craton. und Solenandri, wenn ſie zugleich mit Saltzen gegeben werden.

Wenn dergleichen Laxantia, digeſtiv-und Schweiß-treibende Mittel 8. biß 14. Tage gebrauchet worden, und das Fieber doch nicht nachlaſſen wolte, ſo ſetzet man noch Blehungs- und toniſche Mittel hinzu, als die Tincturam vitrioli martis tartariſatam, oder den Crocum martis antimonii mit der Cortice Winterano und ſüſſen Koſt-Wurtz, ſo wird das Fieber ſchon nachlaſſen. Oder z. E. folgendes Pulver:

R. Krebs-Augen,
Schweiß-treibend Spießglaß,
Arcani duplicat.
Schaqverille, jedes 1. Qventgen.
Machet daraus ein Pulver; auf 10. mahl zu nehmen.

Und dieſe Tropffen:

R. Schaquerillen-und
Rothe Entzian-Wurtz-Eſſentz, jede anderthalb Qu.
Pomerantzen-Eſſentz, 1. Quentgen,
S. zu 30. Tropffen.

Vor die chinam pflegt man ſich in dieſem Fieber gern zu hüten, aus Urſachen, weil man nicht genau weiß, ob auch alles um die Pfort-Ader richtig iſt; als welche das Fieber am längſten aufhält. Friedr. Hoffmann rühmet im widerſpänſtigen Fieber, welches von einer unordentlichen diæt herkömmt, die mineraliſchen Waſſer, das Carls-Bad und Egriſche Waſſer, damit die zähen und viſciden Unreinigkeiten verdünnet, durch den Stuhlgang und Urin ausgeführet, die infarctus eröffnet und dem Geblüte ein freyer Umgang hergeſtellet würde, Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 92.

Wo es möglich zumachen, ſo verſtatte man dem Patienten nicht eher, als bey ausbrechender Hitze, zu trincken, er wolte ſich denn beym Anfall des Fiebers mit Thee begnügen laſſen; darneben muß der Patient mit einem ruhigen Stille-liegen die Ab- und Ausſonderung in Gedult erwarten.

Eine Frau von 27. Jahren, eine Wöchnerin in die vierdte Woche, bekömmt bald darauf, da ſie mit dem Kinde geneſen, das eintägig- abwechſelnde Fieber; welches iedoch mehr die Natur eines täglich anhaltenden Fiebers an ſich genommen hatte. Der geruffene Medicus giebt ihr diapnoiſche Pulver, täglich 3. doſes zu nehmen. Das Fieber hält biß in die dritte Woche an, es werden immer die einmahl gegebenen Pulver fortgebrauchet. Die Wöchnerin hat das Fieber alle Tage, und wird endlich des Gebrauchs der Pulver überdrüßig, läßt daher einen andern um Rath anſprechen. Als die Urſache des abwechſelnden Fiebers etwas genau unterſuchet wird, fande ſich, daß die minera dieſer Kranckheit nicht tiefer, als im Magen, und aufs höchſte in Eingeweiden um die Pfort-Ader liegen könne; man ließ ihr daher Früh und gegen Mittag ein digeſtiv-Pulver aus bloſen Tartaro vitriolato und Nitro antimoniato brauchen, denn das Fieber kam alle Tage Nachmittag um 2. Uhr mit Schauer, u. darauf folgte Hitze. Als ſie 2. Tage mit dieſen Pulvern continuiret, ſatzte man etwas Schweiß-treibendes Spießglaß und ein præcipitans hinzu, und hieß dieſe Pulver auf vorbeſchriebene Art fortbrauchen. Hierauf erzehlte die Frau dem

jetzigem Medico, als er ſie nach etlichen Tagen beſuchte, mit vollen Freuden, daß ſich den erſten und andern Tag die Kälte, den dritten und vierten die Hitze und den 5. und 6ten das Fieber gäntzlich verlohren. Der Leib wurde mit balſamiſchen Pillen gereiniget, und die Frau kam zu ihrer Geſundheit. Die bloſen diapnoiſchen Pulver, welche zu ihrer Zeit ſehr gut ſeyn, ſind nicht zulänglich, ein abwechſelndes Fieber aus dem Grunde zu heben, ſondern, wenn ich die Wahrheit bekennen ſoll, eher vermögend, das Fieber aufzuhalten.

Das XXII. Capitel.

De Febre Quartana.

Vom Viertägigen Fieber.

§. 1.

Hiſtoriſche Erkänntniß.

Wir kommen nunmehro zu demjenigen abwechſelnden Fieber, welches die gröſte intermiſſion und Nachlaſſen hält; nehmlich zu dem viertägigen: und ſehen es ebenfalls vor eine ſolche Bewegung der Natur an, da ſich jedes mahl am vierten Tage die Ab- und Ausſonderungen dergeſtalt vermehren, daß eine ſehr zähe, verſchleimte, ſo wohl in denen drüßigten Theilen des Gekröſes und pancreatis, als auch in der Leber und Miltz liegende Materie möge verdünnet, abgewiſchet und ausgeleeret werden. Es geſchehe nun, daß die Bewegungen in dieſem Quartan-Fieber gleichſam abgemeſſen von der materiellen Urſache entſtehen; oder, daß ſie ſich darzu einfinden, weil dergleichen herrliche Würckungen in der Natur liegen: ſo wird doch vielmahls dadurch die Fieber-Materie beweglich und aus ihren Stellen, wo ſie feſt eingeſchloſſen lag, ausgetrieben und zum Auswurff geſchickt gemacht.

Es kömmt das Quartan-Fieber im Früh-Jahr und Herbſt vor; dahero zehlet es auch Hippocrates unter die Sommer- und Herbſt-Kranckheiten. Das Quartan Fieber im Früh-Jahr iſt kürtzer, gelinder und läßt ſich leichter curiren, als das Herbſt-Fieber, welches ſich gern in die Länge verziehet, Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 58. 59. Nach dem Temperament ſind die Melancholiſchen am meiſten, und nach dieſen melancholiſch-ſanguiniſche und phlegmatiſche Perſonen zu dem Quartan-Fieber geneigt: in Anſehung aber des Alters kömmt es mehr in Erwachſenen, als jungen Leuten vor; doch ſind auch viel mahl die Kinder, davon nicht ausgeſchloſſen, wenn ſie mit Verſtopffung der Drüſen im Gekröß, oder mit der Engliſchen Kranckheit beſchweret ſeyn. Wie denn Sennertus erzehlet, daß dieſes Fieber zu ſeiner Zeit epidemica geweſen, und auch die kleinen Kinder nicht verſchonet hat. Dergleichen gedencket auch Sydenham Oper. p. 85. daß er mit Erſtaunen angeſehen, wie die kleinen Kinder in Wiegen 6. Monath lang das viertägige Fieber gehabt, und es doch als Herculis Söhne überwunden und triumphiret hätten. Siehe Friedr. Hoffmann Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 56. §. X. XI. welcher ſchreibet, daß dieſes Fieber ſonderlich in Weſtphalen und Pommern ſehr gemein ſey, wegen der harten und groben Speiſe, deren ſich die Einwohner bedienen. Das gewöhnliche Alter aber, in welchem dieſes Fieber zu herrſchen pfleget, iſt das beſtehende Alter, ætas conſiſtens, ſowohl im männlichen, als weiblichen Geſchlecht. Gohlius

nennet das Quartan-Fieber eine Schneider-Fiſcher-und Soldaten-Kranckheit.

Das viertägige Fieber wird in febrem primariam und ſecundariam eingetheilet; ſecundaria folgt auf vorher gegangene andere Kranckheiten, als auf ein geſtöhrtes und unterdrücktes Tertian-Fieber, auf einen geſtopfften Durchfall, auf gehemmte Blut-Flüſſe, zurück getriebene trockne Krätze und Verſtopffungen der Eingeweide, der Leber, Miltz und Gekröß-Drüſen.

Der paroxyſmus fängt Nachmittags um 4. oder 5. Uhr an, ſelten nach 3. Uhr; da bekommen ſie ein Jähnen und Ziehen in Gliedern; es fängt ſie an zu ſchauern, welches eine und die andere Stunde anhält, daß ſich der Schauer wohl gar in einen ſtarcken Froſt verwandelt. Hierauf folget eine ziemliche Hitze, die 3. biß 4. Stunden, ſelten aber über 6. Stunden dauret. Die Hitze iſt nicht hefftig, und der gantze paroxyſmus verſchleicht ſich wieder ſo langſam, ohne daß ſich eine beſondere Ausleerung findet: denn man mercket weder öffters Brechen, noch reichliche Schweiſſe an. Unter der Hitze empfinden ſie auch einen danckeln Kopff-Schmertz, Drücken in der Seiten und im Unterleibe. In manchen findet ſich auch wohl ein paar Stunden vor dem Fieber ein trockner Huſten, der bißweilen ſo lange, als das Fieber währet.

Wenn das Fieber vorbey iſt, ſo haben die Leute 2. völlige Tage frey, unter welchen ſie wohl heiſſen; ſie ſind aber verdroſſen. Es iſt, als wenn ihnen die Glieder zerſchlagen wären, und ſpühren keinen Appetit zum Eſſen, averſiren warme Fleiſch-Speiſen, und wollen lieber was ſäuerliches und kalte Speiſen haben. Den 4ten Tag ſtellet ſich der paroxyſmus wieder ein, und hält eben die Zeit und Stunde, wie in vorhergehenden geſchehen; ja es hält das Quartan-Fieber wohl 6. Monath an, oder lange Jahre, wovon in Act. Phyſ. Med. Vol. IV. p. 121. eine Obſervation aufgezeichnet ſtehet; daß auch die Medici ein Sprüchwort darauf gemacht haben:

Hydrops & Quartana, Medicorum ſcandala plana;

jedoch kan es heut zu Tage noch eher, als ehemahls geſchehen, curiret werden.

Sydenham hat in ſeinen Operibus p. 88. eine artige Anmerckung gemacht, wenn er ſagt, ſowohl die anhaltenden, als abwechſelnden Fieber, hätten eine Dauer und Länge, nur mit dieſem Unterſchied, daß die anhaltenden ihre angefangene Hitze in einem fort hielten und auf einmahl zu Stande brächten; die abwechſelnden aber in gewiſſen Abtheilungen und Zeiten ihren Lauff vollendeten. Inzwiſchen würde die Abſchäumung oder der gantze curſus des Fiebers in beyden, nach Anleitung der Natur, in 336. Stunden zu Ende gebracht: denn die Natur könte das Blut im menſchlichen Leibe nicht eher reinigen, und wenn auch einer 6. Monath mit einem abwechſelnden Fieber zubrächte, ſo trügen dieſe doch nicht mehr, als wie in anhaltenden Fiebern, 14. Tage und Nächte aus; 14. Tage und Nächte aber, wenn man auf jeden paroxyſmum, z. E. im Quartan-Fieber 5. und eine halbe Stunde rechnete, machten 336. Stunden: alſo läg einer am Quartan Fieber nicht länger, als 14. Tage. Wolte jemand ferner einwenden: ja manche Quartan-Fieber währeten wohl über 6. Monath, ehe ſie nachlieſſen: ſo antwortet Sydenham, dieſes geſchehe auch in anhaltenden Fiebern, welche ſich bißweilen länger, als 14. Tage, verzögen. Demnach bliebs dabey, wenn der paroxyſmus am Ende der Fieber gut abgienge, ſo könte ein Fieber in dieſer Zeit, das iſt in 14. Tagen, oder in 336. Stunden, vollkommen zu Stande kommen. Ein anders wäre es, wenn der Fieber-Lauff mit undienlichen und ſchädlichen

Artzneyen geſtöhret würde, daß ſich die Natur zur Ab- und Ausſonderung der Fieber-Materie (ad deſpumationem) nicht anſchicken könte: oder in ſchwachen und elenden Leibern könte dieſes auch kommen, wenn nicht cardiaca gebrauchet würden. So viel Sydenham. Und wenn in dieſem Fieber mit allerhand untüchtigen Curen hinein geſtümpelt wird, ſo entſtehet daraus ein ſchleichend Fieber, es folgen geſchwollne Füſſe, Waſſerſucht, Gelbſucht, verhärtete Geſchwülſte der Leber und Miltz, oder der Gekröß-Drüſen; Rücken- und ziehender Schmertz unter den rechten kurtzen Rippen, Engbrüſtigkeit, lienterie, Leber-Fluß, Verſtopffung des Leibes, Colic-Schmertzen und ſo ferner. Dahingegen, wenn die Bewegungen der Natur in dieſem Fieber nicht geſtöhret, ſondern ihnen gleich gearbeitet worden, das Fieber ſich mit heilſamer Würckung der Natur endiget.

§. 2.

Urſachen.

Die materielle Urſache iſt von der Urſache des dreytägigen Fiebers ſehr unterſchieden: denn ſie iſt im Quartan-Fieber ein zäher, feſter Schleim, der ſchwer zu bewegen iſt, und in denen entlegenen Theilen, Gekröß-Drüſen, pancreate, Miltz und Leber lieget. Hippocrates, welcher ſowohl im Tertian- als Quartan-Fieber, die Galle angiebet, machet doch dieſen Unterſchied, daß er die Galle im Quartan-Fieber vor weit zäher und verſchleimter, als im Tertian-Fieber ausgiebet. Dahero ſchreibet er Lib. de Genit. Oper. p. 231. alſo: Im übrigen ſind die Quartan-Fieber von gleicher Beſchaffenheit, auſſer daß ſie länger, als die Tertian-Fieber, anhalten, und zwar daher, weil ſie wenig von der hitzigen Galle haben, und der Leib in dieſem Fieber leichter erkältet wird, welches eben von der ſchwartzen dicken Galle herkömmt, daß ſie auch daher ſchwerlicher vertrieben werden. Denn da die Galle überhaupt unter allen Feuchtigkeiten im Leibe die dickſte iſt, ſo verurſachet ſie auch eine längere Dauer des Fiebers. Daß aber die Quartan-Fieber an der melancholiſchen Feuchtigkeit Antheil nehmen, können wir daraus ſehen, indem die Leute meiſtentheils im Herbſte mit dem Quartan-Fieber befallen werden; ingleichen in demjenigen Alter, welches zwiſchen dem 25. und 45. Jahre vorfällt, wie auch, weil die Menſchen in dieſen Jahren am allermeiſten zu der ſchwartzen Galle geneigt ſeyn, da denn auch unter allen Zeiten der Herbſt hierzu am bequemſten iſt.

Die materielle Urſache giebet im Quartan-Fieber zu Verſtopffungen Gelegenheit, und verhindert die Ab- und Ausſonderung der Galle und lymphatiſchen Feuchtigkeit, ſtöhret die Nahrungs-Geſchäffte, woraus neue Verſtopffungen, Anfüllen, infarctus, und verhärtete Geſchwülſte gezeuget werden. Friedr. Hoffmann Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 55. Wenn aber durch die Bewegungen der Fieber dieſer Schade verbeſſert, und die zähe Materie langſam und allmählig, nicht aber mit einem Ungeſtüm, ausgeworffen wird: ſo werden auch zugleich die künfftigen ſchlimmen Folgerungen verhütet. Es kan aber nichts beweget werden, was nicht zuvor beweglich gemacht worden iſt: alſo kan dieſe Materie im Quartan-Fieber nicht ſo leichte ausgeleeret werden, weil ſie zur Bewegung noch nicht bequem iſt: dahero muß ſie erſtlich verdünnet, eingeſchnitten, zertheilet und abgewiſchet werden, ehe ſie kan ausgeworffen werden. Und dieſes ſind eben die nöthigen und heilſamen Bewegungen, welche von einer vermehrten und ſchnellen fortgehenden Bewegung durch dieſe Theile entſtehen. Denn je mehr die Säffte herum getrieben und hin und her geja-

get werden, und die zähe Materie befeuchtet und dünne gemacht wird: deſto eher und leichter kan hernach dieſe bequem gemachte Feuchtigkeit und Fieber-Urſache ausgeworffen werden: ja wenn das Fieber auf dieſe Anſtalt einen guten Ausgang nimmt, ſo mag es eine heilſame Würckung der Natur ſeyn und bleiben.

Wie die Materie iſt, ſo iſt auch die Bewegung: da aber die Materie in dieſem Fieber nicht ſchnell zu bewegen, ſondern von ſchwerer conſiſtence und Beſchaffenheit iſt: ſo können die Bewegungen auch nicht vermehrter und ſtärcker ſeyn; dahero ſind ſie langſam und wiederholt. Und dieſes iſt der Grund, warum die Quartan-Fieber 2. Tage frey haben: es iſt dieſes die Urſache, warum die Anfälle in viertägigen Fiebern beſtändig zu einer gewiſſen Stunde wieder kommen: nehmlich ordentlich zu der Zeit, wenn ſonſt die andere Verdauung zu geſchehen pfleget, da finden ſich auch die Reinigungs-Abwiſchungs- und Vertheilungs-Bewegungen.

Allein, wo kömmt denn dieſe viſcide und zähe Materie her? Antwort: wir müſſen auf die Gelegenheit gebenden Urſachen Achtung geben; dahin gehöret ein frühzeitig gedämpfftes anderes Fieber, welches Verſtopffungen nach ſich ziehet: auf die Verſtopffungen aber ſammlet ſich ſo eine zache und zähe Materie, weil der freye Durchgang derer flüßigen Feuchtigkeiten durch dieſe Theile verhindert worden: folglich wird die lymphatiſche Feuchtigkeit zugleich mit der Galle dick, und wie Hippocrates meldet, glutinoſiſſima. Hierzu tragen auch in Blutungen gebrauchte zuſammenziehende Mittel etwas bey; weil die Eingeweide davon conſtringiret und die Bewegungen in ſolchen gehindert werden; als wovon die lympha dicke und zähe bleibet.

Ferner ſind hier die in der diæt begangenen Fehler nicht auſſer Schuld zu ſetzen: wenn Leute, die ſich nicht ſehr bewegen, grobe und harte Speiſen genüſſen, und nicht viel darauf trincken, oder viel Saures eſſen, beſonders wo in melancholiſchen Perſonen die Feuchtigkeiten vor ſich dicker ſeyn und durch die ſäuerlichen Sachen immer noch dicker gemacht werden. Ferner wird die Verdickung und Gelieferung der Feuchtigkeiten vom kalten Trincken nach Erhitzung des Leibes gewürcket; ingleichen tragen die Gemüths-Bewegungen, Gram, Harm, Betrübniß und innerlicher chagrin etwas bey: denn die Gemüths-Bewegungen haben einen ſonderlichen Einfluß in die Bewegungen der Feuchtigkeiten des menſchlichen Leibes.

Das Quartan-Fieber iſt ein ſehr hartnäckiges Fieber; jedoch im Frühling noch eher, als im Herbſt zu curiren, wie Hippocrates Aph. XXV. Sect. II. ſchreibet: Aeſtivæ quartanæ plerumque breves ſunt: autumnales vero longæ, & maxime, quæ ad hyemem pertingunt. Je ſpäter es ins Jahr hin und gegen den Winter kömmt, je weniger laſſen ſich zähe Feuchtigkeiten flüßig machen und Verſtopffungen heben. Ratio hæc eſt: Wenn die Lufft rein, ſubtil und dünne iſt, wie im Frühling und angehenden Sommer, ſo iſt ſie bequemer, die Verſtopffungen aufzulöſen, die dicken Säffte zu verdünnen, eine gleiche und beſtändige Ausdünſtung zu befördern, und die ſcharffen Unreinigkeiten durch die Schweiß-Löcher der Haut auszuführen. Dahero auch viele darum curiret worden, weil ſie in andere Lufft gekommen, und eine andere Lebens-Art gebrauchet haben, Friedr. Hoffmann Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 66. §. IV. Wenn aber das Quartan-Fieber aus diæt-Fehlern entſtanden, ſo iſt es noch eher zu heilen, als wenn es von andern vertriebenen Fiebern, oder von verſtopfften Blutungen und Durchfällen, zugezogen worden: denn dieſe ſind allezeit langweiliger, weil die materielle Ur-

Urſache tiefer und feſter eingeſchloſſen lieget. Dahero iſt auch dieſes Fieber, ſo auf Verſtopffung der Leber und Gekröß-Drüſen folget, weit ſchwerer zu tilgen. Und wenn ſich in einem Quartan-Fieber eine trockne, wilde Krätze zeiget, ſo hat man es vor ein Kennzeichen des langwährenden Fiebers anzunehmen. Gleichfalls iſt es eine ſchlimme Marque, wenn ſich im Quartan-Fieber die Gelbeſucht findet. Ferner giebt Hippocrates vor gefährlich aus, wenn in Quartan-Fiebern die Naſe zu bluten anfängt; die Urſache iſt vielleicht dieſe: weil es eine überhand nehmende Verſtopffung in denen Eingeweiden des Unterleibes anzeiget, woher das Blut oberwärts ſteiget; Aph III. Sect. VIII. Hingegen hat Felix Platerus Prax. Med. T. II. p. 118. angemercket, daß die güldene Ader manchmahl das Quartan-Fieber curiret: Hæmorrhoidum fluxus in hiſce febribus non ſolum quartanis, uti exiſtimarunt, ſed & tertianis reliquisque omnibus ſpeciebus plurimum compecit, hasque febres, etſi longiſſimæ ſint, nec alio artis præſidio ſanentur, per fluxum hunc ſanari ſubito interdum videmus. Siehe auch Friedr. Hoffmann Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 59. ingleichen p. 60. es wäre das Quartan-Fieber im Ubel unter den kurtzen Rippen, epilepſie und in ſchüttelnden Bewegungen ein kräfftiges Mittel: Man hätte auch Hiſtorien, daß das Quartan-Fieber die convulſiviſche Engbrüſtigkeit, den Stein und Podagra curiret. Ja er kenne viele, die darauf zu einem hohen Alter kommen wären. Quo magis admiranda DEI providentia, fähret Friedr. Hoffmann fort, quæ ipſis etiam morbis plane incomparabilem & medicinalem virtutem tribuit. Wenn ſich das Quartan-Fieber in ein Tertian-Fieber verwandelt, ſo ſehen es die Medici aus der Erfahrung vor gut an. Hingegen urtheilet Celſus gantz anders, wenn aus dem Quartan-Fieber ein Quotidian-Fieber wird: denn er ſchreibet Lib. III. cap. 15. alſo: Quartana neminem jugulat: ſed, ſi ex ea facta quotidiana eſt, in malis æger eſt; quod tamen, niſi culpa vel ægri vel curantis, nunquam fit. Und Hippocrates beſchlieſſet ſein Buch de Genit. p. 231. alſo: Si qui vero extra autumnale anni tempus & ætatem, quæ eſt ab anno vigeſimo quinto ad quadrageſimum quintum, quartana correpti fuerint, pro comperto habeas, hanc febrem, niſi quid aliud hominem male habeat, minime diuturnam fore.

§. 3.

Die Cur.

Es iſt wahr, ſchreibet Zwingerus, daß ein Quartan-Fieber im Anfang langſam will tractiret ſeyn, wenn es ſich nicht in ein doppeltes, dreyfaches, oder anhaltend- und ſchleichendes verwandeln ſoll; Compend. Med. Prax. p. 170. Daher hat man in der Cur folgende Anzeigungen anzuſtellen: 1.) daß man die zähe und viſcide Materie nach ihrer Art und Natur tractire; das iſt: die Verdauung, Abwiſchung, Vertheilung, wie auch nach und nach die Ausleerung beſorge: 2.) die geſchwächten Eingeweide ſtärcke: und 3.) wenn es nöthig iſt, denen ausſchweiffendē Bewegungē des Fiebers widerſtehe.

Wenn es der Medicus recht anfängt, und der Patient gut aushält, ſo kan das Quartan-Fieber dennoch, ob es gleich eine der allerhartnäckigſten Kranckheiten iſt, curiret werden. Daß aber viele am Quartan-Fieber zu Jahr und Tagen kranck liegen, oder gar nicht zur Geſundheit gelangen, kömmt daher, weil ſolchen Leuten die Zeit zu lang wird, daß ſie entweder von der ordentlichen Cur, aus Ungedult, abgehen, oder unrechte Mittel brauchen; woher das Fieber unordentlich, die Verſtopffung ärger,

die Fieber-Materie dicker, feſter und auch immer tieffer eingewurtzelt wird. Denn wenn man gedultige Patienten vor ſich hat, ſo iſt in 3. biß 4. Wochen viel auszurichten. Celſus ſchreibet zum Beweiß deſſen, was wir geſagt haben, Lib. III. cap. I. ſehr weißlich alſo: In longis, quos tempus, ut facit, ſic etiam ſolvit, non ſtatim contemnetur, ſi quid non ſtatim profuit: minus vero removeatur, ſi quid paulum ſaltem juvat; quia profectus tempore expletur. Die Urſache iſt dieſe: weil die Bewegungen der Natur an ſich ſelbſt langweilig ſeyn: ſo darff auch der Medicus mit ſtarck erregten Ab- u. Ausſonderungs-Bewegungen durch Purgiren, Brechen, Schweiß-treibenden Mitteln und Aderlaſſen ſich nicht übereilen; ſondern er muß auch hier der Natur nachgehen, und vornehmlich an den guten Tagen ſowohl die zähe und verſchleimte Materie, als das dicke Blut, reſolviren, die bereitete Materie allmählig ausführen, zu dieſem Ende ſchlüpffriche und feuchtende Sachen darunter gebrauchen, und endlich der Natur mit bittern und toniſchen Hülffs-Mitteln zu ſtatten kommen. Non itaque impetuoſe in his aggredienda, aut violentis pharmacis urgenda curatio. Si ſecus fit, plus detrimenti, quam emolumenti ſperandum, Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 65. §. I.

Die erſte Anzeigung erfodert alſo einſchneidende und digeſtiv-Mittel; man ſuche hier die kräfftigſten Saltze, worunter Salmiac den Vorzug hat, hervor. Man kan Pulver aus Salmiac, Tartaro vitriolato, Zehrwurtz, bereiteten Muſcheln zu gleichen Theilen machen, und dürffen die abſorbir-Mittel hier nicht zu ſtarck gebrauchet werden, weil ſie ſonſt die flüſſigen Feuchtigkeiten mehr verdicken. Dergleichen Pulver läſt man ſonderlich vor dem böſen Tage nehmen. Es dienet auch Trincken und Bewegen, damit der Milch-Safft verdünnet und zu dieſen Theilen gebracht werde. Man läßt ſie ein gutes Bier, oder lieber Priſanen mit Taraxaco, Cichorien-Wurtz und China trincken. Es iſt auch der Gebrauch eines guten Molckens nicht unrecht: damit der Leib beſtändig angefeuchtet und die Flüßigkeit der zähen und eingeſchloßnen Fieber-Materie ab- und loßgeweichet werde. Friedr. Hoffmann ſchlägt in Quartan-Fieber ſtatt des Biers ein decoctum aus Saſſaparille, Hindläuffte, Cardobenedicten, kleinen Roſinen und Fenchel vor, deſſen ſich die Patienten kalt, und bey ausgehendem paroxyſmo warm, als Thee bedienen können. Ingleichen das Selter-Waſſer mit der Helffte, oder dem dritten Theil Wein getruncken, Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 66. §. V.

Unter den Fieber-Anfall hat man eben nichts zugebrauchen, auſſer daß man den Patienten bey Vollendung der Hitze, wenn ſie trincken wollen, etwas zu trincken giebet. An den guten Tagen werden anfangs auch ſolche verdünnende und einſchneidende Artzneyen gegeben, die aus der Weinſtein-Tinctur, Weinſtein-ſpiritu, Liquore terræ foliatæ tartari beſtehen; oder eine Mixtur aus Elixir proprietatis, ohne Säure, mit dem Salmiac-ſpiritu; die Eſſentia gummi ammoniaci mit der zuſammen geſetzten Wermuth-Eſſentz zu 40. Tr. des Tages 3. mahl.

Und wenn mit dieſen Artzneyen etliche Tage angehalten worden, ſo kan man an einem guten Tage, der nechſtens dem Fieber-Anfall-Tage vorher gehet, ein gelindes Laxir-Mittel darzwiſchen gebrauchen, worzu das Wermuth-Löffel-Kraut-Erdrauch-Fieber-Klee und ſchwartze Nieß-Wurtz-Extract, Gummi ammoniacum, Sagapenum, Lerchenſchwamm-Küchlein, Mercurius dulcis, Aloe, Reſin. jalapp. dienen, damit die Patienten etwan drey biß vier ſedes bekommen, z. E.

R. Ammoniac- und Epheu-Gummi,
Mercurii dulc. jedes 2. Scrupel,
Tauſendgülden-Kraut- und
Cardobenedicten-Extract, jedes 1. halb Qventgen.
Aloe- und
Schwartz-Nießwurtz-Extract,
Lerchenſchwamm Küchlein, jedes 1. Scrupel.
Machet daraus Pillen, 1. Gran ſchwer.

Denn es läßt ſich nicht mehr ausleeren, als loßgearbeitet worden iſt. Und alſo verfähret man 8, biß 14. Tage.

Nächſt dieſen allen hat man auch ſowohl vor, als nach dem paroxyſmo, auf einen Schweiß zu ſehen, worzu man ſolche Hülffs-Mittel verordnen muß, die mehr die Anſtrenmung derer feſten Theile anſpannen, den Fortgang des Geblüts befördern und einen Schweiß auslocken; jedoch müſſen p. v. vorhero wohl gereiniget ſeyn. Zu dieſem Ende hat ſich durch vielfältige Erfahrung nachfolgendes Tränckgen kräfftig erwieſen:

R. Cardobenedicten-Waſſer, 8. Loth,
Spirit. theriacal. 1. Loth,
Cardobenedicten-Saltz, 1. Qventgen,
Schweiß-treibend Spießglaß, 1. halb Qventgen,
Vitriol-ſpirit. 20. biß 30. Tropffen,
Cardobenedicten-Syrup, 2. Qventgen.
Miſceirts; S. Fieber-Tränckgen, wovon die Helffte 3. biß 4. Stunden vor, die andere Helffte bey nachlaſſenden paroxyſmo zu nehmen.

Wobey ſich Patient vor Erkälten und kalten Trincken in Acht zu nehmen hat, weil ſonſt contracturen und geſchwollene Füſſe folgen; vielmehr iſt ein dünner, warmer Tranck zu gebrauchen.

Wenn aber das Fieber ſich nicht wolte bändigen laſſen, ſo nimmt man Kräuter-Wein, wie ſie in dreytägigen Fieber vorgeſchlagen worden, in Gebrauch, nehmlich aus Wermuth, Stab-Wurtz, Erdrauch, Tauſendgülden-Kraut, Flachs-Seide, Fieber-Klee, Entzian, Zehr-Wurtz, Calmuß, wilden Galgand und Cyper-Wurtz, Cortice Winterano, Pomerantzen-Schale, Saſſafraß-Holtz, Zimmt und dergleichen; denen man zum Laxiren Haſel- und Zaunrüben-Wurtz, Lerchenſchwamm, Senns-Blätter, ſchwartze Nießwurtz-Zäſergen ꝛc. zuſetzen kan. Rhabarber iſt nicht allezeit nöthig, doch auch nicht ſchädlich, ſonderl. wo der Fehler in der Leber zu ſuchen iſt. Man ſetzet auch ein Saltz zu 3. Qventgen zu. Dieſe ſpecies werden mit Wein übergoſſen, und am guten Tage läßt man ein paar Spitzgläſer voll davon trincken; darneben giebt man auch Nachmittags eine eröffnende Magen-Eſſentz. Alſo kan das Fieber mehrentheils bewältiget werden, wenn nicht eine unheilbare Schwachheit in einem Eingeweide, oder eine verhärtete Geſchwulſt vorhanden iſt; denn da iſt die Cur umſonſt: Aſclepiadum ceſſit in vanum labor.

Inzwiſchen recommendiret Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 64. zwey herrliche Hülffs-Mittel, welche ihm ehemahls in Weſtphalen vortreffliche Dienſte gethan hätten. Das erſte iſt ein Kräuter-Wein, welcher allen Anzeigungen Gnüge thut, und wovon er des Morgens einen guten Trunck thun laſſen:

R. Schwartze Nießwurtz-Zäſergen,
Engelſüß,
Senns-Blätter, ohne Stiele, jedes 2. Loth,
Wermuth,
Tauſendgülden-Kraut,
Cardobenedicten,
Fieber-Klee, jedes 1. halb Hand voll,
Geraſpelt Schlangen-Holtz,
China-Rinde,
Friſche Pomerantzen-Schale, jedes 3. Qventgen,
Feil-Späne, 1. Loth,
Tartari tartariſat. eben ſo viel.
Zerſchneidet und ſtoſſet die ſpecies, feuchtet ſie mit 2. Qventgen Salmiac-ſpiritus an, vermiſchet und übergieſet ſie mit 2. Maaß Wein. S. Nach digeſtion, wie oben zu gebrauchen.

Das

Das andere iſt ein Pulver nachfolgender compoſition:

R. China-Rinde, 3. Quentgen,
Reguli antimonii medicinal. 2. Qventgen,
Mercurii dulc. welcher wegen der Saltze mit dem Pulver nicht untergerieben, ſondern nur mit der Meſſer-Spitze untermenget wird,
Des zärteſten Eiſen-Saffrans,
Arcani duplicat. jedes 1. Qventgen,
Kraußmüntz-Oel. 4. Tropffen.

Machet daraus ein Pulver; welches zu einem halben biß gantzen Qventgen mit Hollunder-Muß, oder Roſen-Julep in eine Lattwerge zu bringen und Abends und Morgens zu gebrauchen iſt.

Dieſes Pulver iſt im Quartan-Fieber, welches in denen Eingeweiden tief eingewurtzelt hat, von kräfftiger Würckung; es erfodert aber einen ſtarcken Cörper, nebſt einem genauen Verhalten in der diæt und Lebens-Art. Und wenn es auch eine kleine beſchwerliche ſalivation erreget, ſo würckets doch nach Wunſch und curiret das widerſpänſtige Fieber von Grund aus.

Wenn dieſes alles wohl in Acht genommen worden: ſo geſchiehet zugleich der

2) Anzeigung Gnüge; man kan aber auch, wenn einige Zeit auf vorbeſchriebene Art continuiret worden, und am guten Tage keine ſchleichende Hitze verſpüret wird, unter fernern Gebrauch derer einſchneidenden und abwiſchenden Saltz-Mitteln, eines lubricirenden u. feuchtenden Getränckes bey der Mahlzeit, eine Mixtur aus der Tinctura vitrioli martis tartariſata Ludovici, verſetzten Wermuth und weiſen Andorn-Eſſentz zu brauchen geben.

Ehe wir noch von dieſer Anzeigung weg gehen, wollen wir die beſondere Methode, nach welcher Friedr. Hoffmann, auſſer nur angeführten Hülffs-Mitteln, die Quartan-Fieber insgemein zu curiren pfleget, hier mittheilen. Es ſchreibet aber der Autor. l. c. p. 84. alſo:

Erſtlich laſſe ich zu Dämpffung der ſaltzigſauren Säffte, Verdünung der zähen und viſciden Materie u. zu Eröffnung der verſtopfften Eingeweide, täglich 3. mahl, am guten Tage, wie auch eine und die andere Stunde vor dem Fieber-Anfall, einen Löffel voll des nachgeſetzten Liquoris mit dünnen Bier nehmen:

R. Weinſtein- und
Ammoniac-Saltz,
Gereinigten Salpeter,
Tartari vitriolati, ſ. Arcan. duplicat.
Schaqverille, jedes 1. Loth.

Löſet dieſe ſpecies in 2. Pfund Cardobenedicten- oder gemein Chamillen-Waſſer auf, und ſetzet ein halbes Qventgen Saffran-Extract hinzu: ſo iſt es gut.

Wenn der dritte paroxyſmus vorbey iſt, ſo brauchet er folgendes Fieber-Elixir:

R. Weiſe Pimpinell-Wurtz,
Contrayerv.
Schwalben-Wurtz,
Schlangen-Holtz,
Schaqverill-Rinde, jedes 1. Loth,
Cardobenedicten- und
Scordien-Extract,
Weinſtein-Saltz, ſ. Sal. tartar. jedes 2. Qventg.
Theriacal-Spiritus,
Liquor. anodyn. mineral. jedes 2. Loth,
Spirit. Vin. tartariſat. 16. Loth,
Hollunder-Blüt-Waſſer, 4. Loth.

Welches nach dem Fieber-Anfall täglich 3. mahl zu 50. biß 60. Tropffen mit einem warmen Geträncke, zu Austreibung eines Schweißes, gegeben wird. Worauf das Fieber öffters gewichen iſt. Wenn es aber dennoch anhalten wolte, ſo hat er an guten Tagen des Morgens oben beſchriebenes Infuſum laxans, und Abends vorigen Liquorem ſalinum nehmen laſſen; nach etlichen Tagen aber folgende Lattwerge:

R. Hollunder- und
Wacholder-Muß, jedes 2. Loth,
China-Rinde,
Schaqverill, jedes 1. Loth,

Tauſendgülden-Kraut-Extract,
Salmiac,
Schweiß-treibend Spießglaß, jedes 1. Qventgen,
Roſen-Julep, 3. Loth.

S. Auſſer dem paroxyſmo aller 2. Stunden einer Muſcaten-Nuß groß zu nehmen.

Wenn der Leib verſchloſſen geweſen, ſo hat ein Hauß-Clyſtir, oder folgendes Elixir gut gethan:

R. Balſamiſche Pillen-Maſſe, 1. Loth,
Ol. tart. per deliq. 2. Loth,
Erdrauch-Waſſer, 8. Loth.
Löſets auf; S. 100. Tropffen davon zu geben.

Wenn das Fieber curiret geweſen, ſo dienet zu Abwendung eines recidivs nach 8. Tagen ein mahl eine doſin balſamiſche Pillen, oder ſtärckern Perſonen nachfolgende zu gebrauchen:

R. Ammoniac-Gummi,
Schwartz Nieß-Wurtz- und
Saffran-Extract,
Mercurii dulcis,
Zinnober, jedes 1. Qventgen,
Coloquinthen-Küchlein, 1. halb Qventgen.
Machet Pillen, 1. Gran ſchwer; 30. zu nehmen.

Darneben iſt täglich ein Magen-Elixir gegeben, und eine genaue diæt gehalten worden, worauf das Fieber gemeiniglich auſſen blieben; wenn es aber ja einmahl wieder kommen wäre, vecte opus fuit. Dahero hat er es mit einem Brech-Mittel aus der Rad. Ipecacuanh, Cypriſchen Vitriol und Croco angegriffen, und gleich das Electuarium darauf nehmen laſſen. Auf dieſe Art hat Friedr. Hoffmann ſo wohl das epidemiſche, als von einer unordentl. diæt, als Freſſen und Sauffen zugezogene Quartan-Fieber gar viel mahl glücklich gehoben, und noch in der Aſchen erſticket.

Wir verlaſſen die Hoffmanniſche Methode, und gehen nunmehro zu unſerer dritten geſtellten Anzeigung fort.

3.) Wenn die Abwiſchung und Ausleerung in dieſem Fieber allmählig nach und nach geſchehen wäre, und man alſo alles ungeſtüme Verfahren vermieden hätte, es wolten aber dennoch noch immer gewiſſe Bewegungen des Fiebers zurück bleiben: ſo hat man eben das, was in dreytägigen Fieber zu Stillung der Fieber-Bewegungen angeführet worden, zu thun nöthig; nur daß die doſes hier etwas ſtärcker ſeyn ſollen. Ettmüllerus rühmet dieſes:

R. Entzian-Wurtz-Extract, 1. halb Qventgen,
Wermuth-Saltz, 1. Scrupel.
S. Mit Wein vor dem Fieber-Anfall zu nehmen.

Es erzehlet auch Ettmüller. nicht weit von dieſem Ort, es habe einer in Quartan-Fiebern ſtatt der China-Rinde glücklich Frantzoſenholtz-Rinde gebrauchet. D. Stahl diſcouriret in Colleg. Pract. p. 1072. §o 39. 40. 41. von Stillung des Quartan Fiebers alſo: Weil das Quartan-Fieber eine ſchleichende und langweilige Kranckheit iſt, ſo trägt ſichs zum öfftern zu, daß die Fieber-Bewegungen und paroxyſmi in eine Gewohnheit gerathen, und pflegen noch lange anzuhalten, ob gleich die materielle Urſache gäntzlich gehoben und ausgeſchaffet iſt. Dergleichen eingeriſſener Gewohnheit muß man nun billig widerſtehen. Die Kennzeichen aber, welche dieſe Beſchaffenheit an den Tag geben, beſtehen in folgenden: Wenn der Patient, was andere Lebens-Handlungen anbelanget, nach und nach wieder in ordentlichen Stand kömmt: wenn ihm alle Speiſen wohl ſchmecken, u. er doch nicht ſo begierig darnach verlanget, oder auf eine ungewöhnliche Speiſe einen beſondern Appetit wirfft: wenn er, da er nach Gewohnheit trincket, keine Beſchwerung davon empfindet: wenn ihm der Mund weder trocken noch ſchleimicht iſt, und der Leib ſeine gehörige Oeffnung hat: wenn er ruhig ſchläfft, und zum Schlaffen mehr incliniret, jedoch beym Erwachen munter vom Gemüthe ſich erzeiget:

weñ er am guten Tage oder auſſer dem paroxyſmo keine ziehende, drückende, und ſchwindliche Haupt-Schmertzen klaget: wenn die Farbe und das Fleiſch, welches zuvor verfallen ausgeſehen, nunmehro wieder aufquillet und lebhaffter erſcheinet: wenn die Kräffte ſich nach und nach einſtellen, und die Mattigkeit mit dem verdroſſenen Weſen nachläſſet: und deſſen ohngeachtet, aller 4. Tage der paroxyſmus zu ordentlicher Zeit und Stunde ſelbſt, oder an deſſen ſtatt, ſolche Zufälle, welche gleichſam einen heimlichen Fieber-Sturm vorſtellen, nehmlich Mattigkeit, Eckel, kalte Hände und Füſſe, wie auch ſchwindlichte oder ſchläffrichte Haupt-Schmertzen ſich einfinden.

Alle dieſe Umſtände, wenn ſie vom paroxyſmo zu paroxyſmo abnehmen, haben eben nicht nöthig, daß man ihnen durch ein Fieber vertreibendes Artzney-Mittel directe begegne: ja man muß viel mehr befürchten, daß dadurch das Fieber zu frühzeitig unterdrückt, und hergegen etwas von der Fieber-Materie im Leibe beybehalten werde. Wenn aber nach vielen überſtandenen paroxyſmis, bey oben angeführten guten Zeichen und Umſtänden, dennoch das Fieber mit ſeinen Verdrüßlichkeiten anhält: alsdenn iſt es Zeit, auf die Stillung und Unterdrückung bedacht zu ſeyn.

Die Stillung aber erlanget man gewiß und nachdrücklich durch den Gebrauch der Fieber-Rinde Chinæ Chinæ, wenn ſolche nehmlich 3. biß 4. Stunden vor dem paroxyſmo gegeben wird: es ſey denn, daß das Fieber ſchon lange vorher durch Mattigkeit und Eckel ſeine Vorbothen zeige: alsdenn wäre es nöthig, das Medicament auch länger vor dem paroxyſmo zu geben. Nachdem aber die Fieber-Rinde China Chinæ gemeiniglich den Leib zu ſtopffen pfleget, ſo iſt dienlich, daß die folgenden Tage vor deſſen Oeffnung geſorget werde. Auſſer der China Chinæ aber findet ſich noch ein ander Medicament, welches eben ſo leicht das Fieber ſtillet, u. mit beſſerer Bequemlichkeit auch weniger zu fürchtenden Schaden genommen werden kan, wenn es nur in geringerer doſi und öffters gegeben wird.

Es iſt dieſes der Crocus martis aperitivus Stahlii, von welchem Gohlius in Act. Phyſ. Med. Vol. III. p. 45. eine feine obſervation aufgezeichnet hat. Ein Mägdgen von 6. Jahren, bey welcher das Quartan-Fieber habituel worden, iſt endlich mit folgenden Artzneyen curiret worden:

R. Croci martis aperitivi Stahlii Gr. III.
Sal. card. benedict. Gr. IV.
Sacchar. Gr. VI.
Machet daraus ein Pulver 2. Stunden vor dem Fieber-Anfall zu geben.

Ingleichen hat er eben dieſe doſin Früh und Abends geordnet, und in denen Zwiſchen-Tagen rothe Entzian-und Schaquerillen-Eſſentz brauchen laſſen. Ferner ſtellet uns der berühmte Academicus Curioſus, D. Degner in Act. Phyſ. Med. Vol. IV. p. 279. ſeq. eine Frau von 42. Jahren, an einem viertägigen, doch irregulairen Fieber vor, welcher er, wegen eines engbrüſtigen Zufalls, die Fieber-Rinde Chinam Chinæ zu geben ſich nicht getrauet, und dahero folgenden Kräuter-Wein verſchrieben:

R. Pulveriſirte Schaquerille, 4. Loth,
Der feinſten klaren Rhabarber, 1. Loth,
Bitteres Weinſtein-Saltz, 2. Quentgen.
Ubergieſſets mit anderthalb Nöſel oder anderthalb Pfund weiſſen Frantz-Wein: Laſſets eine Nacht ſtehen, ſeichets früh durch und drückets aus.

Dieſes infuſum hat er täglich 6. biß 8. mahl, oder ſo offt das Fieber etwas nachgelaſſen, zu einem Löffel voll nehmen laſſen, und bezeuget, daß er niemahls eine ſchnellere und gewiſſere Würckung von der China ſelbſt, als von der Schaquerille

querille, mit Rhabarber verſetzet, wahrgenommen. Denn, ſchreibet er, ich bin nicht der Meynung, als wenn das menſchliche Leben auf keine andere Art, als durch den unumgänglichen Gebrauch der Chinæ Chinæ gerettet und erhalten werden könne: Nein; ich verwerffe dieſe Rathſchläge, indem ich geſehen, daß nach obigen infuſo die hefftigſten Zufälle und das Fieber ſelbſt, zur Verwunderung aller Menſchen, geſtillet worden. Friedr. Hoffmann brauchet zwar die Fieber-Rinde Ch nam Chinæ in Quartan-Fieber, und hält ſie hoch; er ſchreibet aber, ihr Gebrauch wäre im gallichten Quartan Fieber und im Sommer ſicherer, als im Herbſt und wo die Eingeweide mit vielen zähen Feuchtigkeiten angefüllet ſeyn; als in welchen Umſtänden ſie in einem decocto oder Kräuter-Weine von Tauſendgülden-Kraut-Gipffeln, Cardobenedicten-Kraut, rother Entzian-und Pimpinell-Wurtz, Weinſtein-Saltz ꝛc. könte angewendet werden. Man pfleget auch die Tugend mit einem ſubtilen Eiſen-Saffran und flüchtigen Saltze zu erhöhen. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 69. §. X.

D. Detharding hat einen Quartanarium von 36. Jahren nach der Methode Timæi von Gülden-Klee in Epiſt. medicinal. alſo curiret:

℞. Gepülverte Rhabarber, 8. Scrupel,
Des antiſpaſmodiſchen Pulvers, 2. Scrupel,
Bereitete Muſcheln,
Mit Citron-Safft geſättigte Krebs-Augen, jedes 1. Scrupel.
Machet daraus 8. doſes, deren 2. doſes eine kurtze Zeit vor jedem Anfall des Fiebers zu geben;
℞. Erdrauch-Eſſentz anderthalb Quentgen,
Schwalben-Wurtz Eſſentz, 1. Quentgen,
Verſüßten Salpeter-ſpiritum, ein halb Quentg.
S. In denen Zwiſchen- oder guten Tagen täglich 3. mahl 40. Tropffen mit dem ordentlichen Geträncke zu nehmen.

Der Nutzen wäre dieſer geweſen, daß ſich der Leib bey Ausgang des Fieber-Anfalls mit groſſer Erleichterung geöffnet, das Fieber und die Hitze gütiger und ruhiger geworden; daß Patient keinen Durſt geſpühret, der Appetit wieder kommen, die Farbe im Geſichte ſich gefunden, und daß nach dem paroxyſmo ein reichlicher Schweiß gefolget. Das Fieber hat endlich 3. Stunden poſtponiret, oder nachgeſetzet, und iſt mit einer Lattwerge von der China ohne Recidiv vertrieben worden. Es wären zwar hierauf die Füſſe angelauffen; jedoch hätte ſich die Schwulſt, nach innerlichen Gebrauch eines infuſi von Senns-Blättern, und mit äuſſerlicher Auflegung der Wermuth, bald wieder verzogen, und geweſener Patient befand ſich jetzo nicht nur vom Anſehen, ſondern auch in ſeiner Natur herrlich und wohl. Act. Phyſ. Med. Nat. Curioſ. Vol. I. p. 45.

Hippocrates beſchreibet Lib. de Affect. die Cur des Quartan-Fiebers alſo: Si autem quartana prehenderit, ſub ipſam acceſſionem vomitorium exhibendum: rurſus aliquo intervallo, aliud infra purgans medicamentum in ipſo paroxyſmo: quodſi per hæc non ledetur, medicamenta febrifuga dare oportet. Sponius erinnert hierbey ſehr wohl, daß zwar ſtarcke Brech-und Purgir-Mittel bißweilen das Quartan-Fieber vertrieben, wenn die Urſache in primis viis läge, und weder zu groß, noch zu zähe und feſte wäre; ſonſt aber könte man, durch unüberlegten Gebrauch dieſer Hülffs-Mittel, aus einem einfachen viertägigen ein anhaltendes oder beſtändiges machen. Gleicher Meynung iſt auch Friedr. Hoffmann Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 68. §. IX.

Unterdeſſen verſuche ein Medicus, wie weit es mit der Aufſchlieſſung derer verſtopfften Eingeweide, auch mit äuſſerlichen Mitteln zu bringen iſt, als mit Salben und Pflaſtern, worzu Foreſti Ammoniac-Pflaſter, das Pflaſter de Galbano,

no, von Wallrath und das Schierlings-Pflaſter dienen können. Wobey nicht zu vergeſſen iſt, daß bißweilen am Quartan-Fieber liegende Patienten durch tägliches Baden, in leichten ſüſſen Waſſer, und darauf vor dem Fieber-Anfall angeſtellte Bewegung des Leibes, biß zu einem Schweiß, ſeyn curiret worden, Friedr. Hoffmann Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 66. §. III. Die Bewegung des Leibes kan mit Reiten, Tantzen und Spatzierengehen geſchehen; welches vielen febricitanten wohl bekommen, nach Vorſchrifft Celſi, Lib. III. cap. 15. Quo die quis febrem exſpectabit, ante ſurgere & exerceri, dareque operam oportet, ut in ipſam exercitationem tempus febris incurrat. Sic enim ſæpe illa diſcutitur.

Die Patienten müſſen ſich in dieſem Fieber vor Milch-Speiſen hüten, zumahl, wenn ſie ſtarcken Appetit zum Eſſen haben, woran es nicht ſelten fehlet. Hingegen iſt ihnen alles dasjenige anzurathen, was die ſchleimichten Feuchtigkeiten, deren Bewegung und Umgang verbeſſern kan: dergleichen Senff, Merrettig, Brunnen-Kreſſe, Löffel-Kraut und ſcharffe Sachen ſeyn. Wenn aber der Fieber-Tag kömmt, ſo iſt es beſſer, daß ſie denſelben mit Hunger, als einer wohl zugeſchickten Mahlzeit begehen. Eine kurtze, doch ungemein wohl abgefaßte Abhandlung von der diæt in denen abwechſelnden Fiebern finden wir in dem Schaarſchmidſchen Jahrgange, P. I. p. 348. die wir, mit Erlaubniß des Herrn Autoris, hier beyfügen wollen:

Noch iſt bey allen kalten Fiebern in Anſehung der diæt zu mercken, daß dieſelben denen Artzney-Mitteln hauptſächlich müſſe zu Hülffe kommen, und daß ohne genauere Beobachtung derſelben bey Gebrauch derer zuverläßigſten Mittel die Fieber ſich dennoch in die Länge ſpielen, und eine Hartnäckigkeit annehmen, die kaum zu überwinden iſt. Man wird dieſes gewahr an denen ſo genannten Freß-Fiebern, oder denenjenigen, dabey der Appetit ſo ſtarck iſt, daß er kaum zu erſättigen: denn von dieſen weiß bereits der gemeine Mann aus der Erfahrung vorher zu ſagen, daß ſie lange dauren möchten. Worinnen beſtehet denn dieſe diæt? Sie betrifft vornehmlich das Eſſen und Trincken, und kan in Anſehung deſſelben füglich unter 3. Regeln gebracht werden: nehmlich 1) man muß in denen kalten Fiebern alle harte, rohe und unverdauliche Speiſen vermeiden, 2) man muß den Magen nicht mit gar zu vielen Speiſen überladen, 3) man muß ſich inſonderheit hüten, daß man nicht kurtz vor dem paroxyſmo eſſe, und es ſo einrichten, daß der paroxyſmus beſtändig einen leeren Magen antreffe. Es iſt bekannt, daß der vornehmſte Sitz der Fieber-Materie bey kalten Fiebern in denen Theilen des Unterleibes anzutreffen, und daß ſich bey denen meiſten ein verdorbener und erſchlappter Magen befinde. Wie iſt es alſo möglich, daß derſelbe, wenn er mit gar zu vielen, oder mit unverdaulichen Speiſen angefüllet und beläſtiget wird, ſolche gehörig verdauen ſolte? Es muß ja allezeit eine Unreinigkeit davon zurück bleiben, welche der Fieber-Materie eine beſtändige Nahrung und Vermehrung giebet. Um ſo viel ſchädlicher iſt es, mit vollem Magen den paroxyſmum zu erwarten: denn es wird ſolcher nicht nur in ſeiner Hefftigkeit dadurch verſtärcket, ſondern auch die Verdauung ſo übereilet, daß, ſtatt eines guten, flüßigen und lautern Milch-Saffts, eine ſchleimigte Unreinigkeit vielmehr ins Geblüte gelanget, welche nothwendig das Fieber unterhalten muß. Dieſes hat man nicht nur währenden Fieber zu beobachten, ſondern auch eine lange Zeit nachher, wenn es ausgeblieben; da man vornehmlich an dem geweſenen Fieber-Tage ſich wohl muß in Acht nehmen, welches der alte

Cornel. Celſus L. III. c. 10. nachdrücklich und artig erinnert, wenn er am Ende ſchreibet: Si febris quievit, diu meminiſſe ejus diei convenit: eoque vitare frigus, calorem, cruditatem, laſſitudinem; facile enim revertitur, niſi a ſano quoque aliquamdiu timetur.

Das XXIII. Capitel.

De Febribus continuis compoſitis, tum ex acuta, tum intermittente periodo.

Von zuſammen geſetzten anhaltenden und abwechſelnden hitzigen Fiebern.

§. 1. & 2.

Hiſtoriſche Erkänntniß und Urſachen.

Wir haben hier auf zweyerley zuſammen geſetzte Fieber Achtung zu geben: denn es kommen entweder zwey ſcharffe und hitzige Fieber zugleich vor; oder es finden ſich Fieber, die aus einem abwechſelnden und hitzigen Fieber zuſammen beſtehen.

1) Die erſte Gattung iſt diejenige, wenn ſich ein beſtehend Fieber mit einem anhaltenden, oder ein anhaltendes mit einem beſtehenden verbindet; oder wenn zwey anhaltende zuſammen auf einmahl vorkommen. z. E. Ich ſehe, es lieget einer an einem febre ſynocha, und ſchlägt zugleich eine Entzündung darzu, ſo wäre dieſes die erſte Art: oder es iſt ein anderer an einem bößartigen Fieber kranck, und findet ſich zugleich ein beſtehend einfach Fieber ein, das wäre die andere Art: oder es läg einer an einem Gallen-Fieber, und geſellet ſich ein Entzündungs- oder ander bößartiges Fieber zu, dieſes wäre die dritte Art. Und dieſe Fieber ſind in unſern Mitternächtigen Ländern ſehr gewöhnlich und noch gewöhnlicher, als die einfachen; beſonders in vollblütigen und zur Verdickung des Blutes geneigten Leuten. Dahero leiden wir auch von denen Medicis anderer Länder und Nationen den Vorwurff, daß wir mehr Ausleerungs-Mittel, als ſie, brauchen; dieſes iſt auch die Urſache, daß bey uns die criſes nicht ſo gewöhnlich, als bey andern Völckern, durch Naſen-Bluten und Schweiſe vorkommen: ſondern, daß unſere Fieber mehr per lyſin ſolviret werden. Wenn aber ein anhaltendes Fieber zu einem beſtehenden kömmt, ſo finden ſich im Anfange die Kennzeichen eines febris lynochæ: das Fieber fängt ſich ohne Schauer und nur mit Hitze an, nachhero aber ſtellet ſich erſtlich der typus des anhaltenden Fiebers ein; dahero wird dieſes ein vermiſchtes Fieber und kömmt denen Medicis ſchwer zu erkennen vor, weil es aus der Ordnung ſchreitet. Wo ſich aber ein beſtehend Fieber zu einem anhaltenden ſchlägt, da ſeyn Anfangs die Kennzeichen eines anhaltenden zugegen; alsdenn ſpielet febris continens mit unter, und dieſes mercket man insgemein an der groſſen Hitze, die ſonſt in anhaltenden nicht ſo ſtarck wäre, z. E. in Blattern. Und ſo gehet es auch in andern Fiebern zu, wo ſich ein anhaltendes mit einem anhaltenden verwickelt, da finden ſich doppelte Kennzeichen.

Dahero die Bewegungen in dieſen zuſammen geſetzten beſtehenden und anhaltenden Fiebern allezeit auf eine zweyfache Würckung, nehm-

nehmlich theils auf die Verminderung des Bluts, theils auf deſſen Reinigung abziehlen: denn wenn z. E. in einem febre ſynocha eine Entzündung zuſchläget, ſo finden ſich ſowohl Bewegungen, die auf die Zertheilung des ſtockenden Blutes, als deſſen völlige Entlaͤſtigung durch ein Bluten, oder vermittelſt der Zerflieſſung in einen Schweiß, loß gehen. Und wenn in einem andern anhaltenden, doch böſartigen Fieber ein unreines Theilgen oder mialma ausgeworffen wird, die Vollblütigkeit aber ſtarck iſt: ſo ſtellet ſich zugleich ein Blut-Fieber ein, in deſſen regard auf eine Blutung abgeſehen wird, wie wir dergleichen deutliche Exempel in Blattern haben, welche ich vor ein dreyfaches Fieber halte; als 1) vor ein Fieber vor ſich, welches den Auswurff der Blatter-Materie betrifft: 2) als ein febrem ſynocham, oder beſtehendes Blut-Fieber; daher ſich öffters ohne Schaden Bluten findet: 3) als ein Entzündungs-Fieber, wenn die Blattern den 7. oder 8ten Tag ſchwären wollen.

Und ſo gehts in vielen Fiebern zu; daß alſo ein Medicus ſich nicht die Rechnung machen ſoll, er könne die in praxi vorkommenden Fieber ſo ſchlecht und gerecht, wie ſie in Büchern abgemahlet ſeyn, curiren: Nein, ſondern er hat ſie nach ihren unterſchiedenen vorkommenden Zufällen zu characteriſiren. Daher auch Sydenham Oper. p. 40. de Morb. epidemicis ſehr wohl angemercket: Hoc ſaltem pro comperto habeo, ex multiplici accuratiſſimarum obſervationum fide, prædictas morborum ſpecies, præſertim febres continuas, ita toto, quod ajunt, cœlo differre, ut, qua methodo, currente anno, ægrotos liberaveris, eadem ipſa, anno jam vertente, forſitan e medio tolles. Und Friedr. Hoffmann ſchreibet Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 110. §. X. die abwechſelnden epidemiſchen Fieber (welche auch in dieſe Claſſe gehören) haben nicht alle Jahr einerley Anſehen, ſondern zeigen ſich nach Unterſchied der vorhergehenden Witterung bald ſo, bald ſo. Daher ſoll ein Medicus in der Cur ſolcher Fieber iederzeit ſehr aufmerckſam ſeyn. Auf dieſe Weiſe giebet auch Sydenham p. 46. den Rath: In hac itaque tam ſpiſſa rerum caligine nihil mihi prius eſt, quam, quando novæ febres graſſari incipiunt, cunctari pauliſper, & ad magna præſertim remedia non niſi ſuſpenſo pede, ac tardius, procedere: diligenter interim illarum gentium quoque morem obſervare, quibus itidem præſidiorum generibus ægri juventur vel lædantur, ut quam primum his repudiatis illis utamur.

Hieraus ſchlieſſet man auch, daß wo zwey hitzige Fieber zuſammen kommen, der Ausgang deſto gefährlicher ſey: denn die Vollblütigkeit iſt ein Grund groſſer Zerrüttung und Gefahr: es wechſelt in ſolchen Fiebern offt ab, die Bewegungen lauffen vielmahl gegen einander; zumahl, wo ſich ein febris ſynocha mit einem anhaltenden zugleich verwickelt: jenes hat hefftige, dieſes gelinde Bewegungen nöthig. Ferner wo ein febris ſynocha ſich mit einem böſartigen verbindet: jenes brauchet Anſtemmungen des Blutes zu deſſen Ausleerung, und dadurch wird der Trieb zur Oberfläche des Leibes abgeleitet, der doch zur Ausdämpffung und Ausdünſtung des böſartigen Ausſchlag-Fiebers nöthig iſt. Nicht weniger ſtehet es auch gefährlich, wo zwey anhaltende böſartige Fieber zuſammen kommen, Flecke und Frieſel, Blattern und Frieſel, und dergleichen.

II.) Die andere Gattung der zuſammengeſetzten Fieber halten gleichſam die Mittel-Straſſe zwiſchen den ſcharffen hefftigen, und abwechſelnden Fiebern, und werden derer ſonſt dreye gezehlet, als quotidiana continua, das täglich

anhaltende; tertiana continua, das dreytägig anhaltende; und quartana continua, das viertägig anhaltende. Weil aber das erſte, nehmlich das täglich anhaltende Fieber nichts anders als ein gut-artiges Fluß-Fieber, iſt, das wir ſchon oben unter denen anhaltenden Fiebern abgehandelt haben: ſo iſt nicht nöthig, daſſelbe hier von neuen vorzutragen. Es bleiben alſo nichts mehr, als das drey-und viertägig anhaltende Fieber übrig. Das gewöhnlichſte iſt tertiana, raro quotidianæ, rariſſimæ autem quartanæ; aut ſaltem, ſi hæ aliquando occurrant, ad lentarum naturam proxime accedunt. Zwingerus ex Ettmüllero.

Wir haben aber von denen anhaltenden Fiebern geſaget, daß die Anfälle mit Schauer geſchehen und hernach ohne einen neuen Anfall fortgehen; weil aber die Schauer in dieſen Fiebern den dritten und vierten Tag wieder kommen, ſo werden ſie zuſammengeſetzte genennet. Es ſind irregulaire und ungewiſſe Fieber, die allzu offte, als die erſte Gattung, nicht vorfallen; ſie entſtehen gemeiniglich aus einer üblen Cur und Verhalten derer abwechſelnden Fieber.

Zu dem dreytägig-anhaltenden Fieber giebt ſonderlich Gelegenheit, wenn das dreytägige Fieber vertrieben und geſtopffet worden; ingl. eine empfindliche conſtitution des Patienten, Vollblütigkeit, welche zur Bewegung ſehr geneigt iſt. Ferner, wenn die Patienten in ordentlichen dreytägigen Fiebern mit ſtarcken und flüchtigen Artzneyen tractiret werden, wie wir oben aus dem Bœrhaav, Sydenham und Baglivo, welche unter allen Aertzten am beſten von dieſer Materie geſchrieben, angeführet haben. Manchmahl trägt auch die vorhergehende Witterung etwas bey, da denn eine doppelte Urſache eingeführet wird. Auf ſolche Art können auch diejenigen abwechſelnden Fieber füglich hieher gerechnet werde, welche epidemiſch graſſiren, und bößartiger Natur ſeyn; dergleichen in den erſten Jahren meiner Praxeos 1726. 1727. u. 1728. an vielen Orten getobet haben, und mit vielen ungewöhnl. Zufällen, äuſſerſter Mattigkeit, Ausſchlag am Leibe und im Geſichte, Frieſel, Krätze, Kälte und Hitze zugleich, Phantaſiren, Schlaff-Sucht, ängſtlichen und drückenden Schmertz in der Gegend des Magens, Empfindung zerſchlagener Lenden und Füſſe u. d. g. verwickelt geweſen ſeyn. Wovon Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 103. ein gantzes Capitel abgefaſſet hat.

Nicht weniger kan theils ein, in der diæt, begangener Fehler, zu Sammlung einer gallichten und verſchleimten Unreinigkeit, theils ein unreines inqvinamentum aus einer ſchädlichen Lufft, Anlaß geben; zumahl, wenn hierauf die unempfindliche Ausdünſtung gehindert, und alſo das unreine Theilgen in die Geblüts-maſſam eingezogen wird. Wo nun alſo zwey unterſchiedene materielle Urſachen in einer Kranckheit vorkommen, da entſtehen auch zwey unterſchiedene Fieber-Bewegungen.

Nun aber iſt ein anderer Vorrath der materiellen Urſache in anhaltenden Fiebern vorhanden; ein anderer aber in abwechſelnden, weil hier die Urſache im Magen und Gedärmen, oder in primis viis, dort aber im Blute, oder in viis ſecundis lieget, Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 160. §. II. Dahero erwachſen hieraus zuſammengeſetzte Fieber.

Das anhaltende Fieber iſt eine Bewegung wider das inquinamentum, ſo im Blute hanget: das abwechſelnde Fieber aber iſt eine Bewegung wider die Fieber-Materie, welche in primis viis lieget: alſo iſt das Fieber doppelt.

D. Gohl ſchreibet in ſeinem Compend. Prax. Med. p. 266. alſo: Febris tertiana continua unanimiter a veteribus inter billioſas reponitur,

nitur, nec male: nam certe bilis circa primas vias collecta pro cauſa ejus materiali habenda eſt; hinc & ipſe D. Stahlius febrim hemitritæam pro bilioſa habet, quam ſaltem ſingularis typus a reliquis facit diſtinctam.

Die Leute werden in dem dreytägig-anhaltenden Fieber früh um 9. Uhr mit Froſt befallen, es folget hierauf Hitze, welche dieſen und den nachfolgenden Tag fortdauret. Die Zufälle ſind wie in anhaltenden Fiebern, die Hitze vergehet gar nicht, als bißweilen ein paar Stunden vor dem neuen Anfall: den dritten Tag kömmt der Schauer, und der neue paroxyſmus eben dieſe Stunde wieder, und das gehet immer fort.

Ein ſolches febris tertiana continua iſt gemeiniglich verdächtig, und hat eine verborgen-verdorbene Natur an ſich; es hat dieſe Art, daß, ehe man ſichs verſiehet, nach dem dritten, oder vierten Anfall, ſich die Hitze vermehret, die Zufälle wachſen, und zugleich eine Malignität zuſchlägt, die ſich durch Flecke, Scorbut oder weiſen Frieſel äuſert, wie wir in vorhergehenden gedacht haben. Wo aber etwas epidemiſches mit unter läufft, da iſt es allezeit ein febris continua. Denn ob es zwar dabey einen guten Tag giebet, an welchem das Fieber nachläſſet und die Patienten aufſtehen wollen, auch wohl aufſtehen und herum gehen, ſo währet es doch nicht lange; ſie können nicht in der Höhe bleiben, und werden hernach ſchlimmer drauf. Mit einem Wort, ein ſolches febris intermittens iſt nur die Larve. Es compliciret ſich auch gern mit Entzündungen der Eingeweiden; daher es allezeit mehr Aufſicht, als ein gewöhnlich dreytägiges Fieber hat.

Wo aber keine Malignität dabey vorkömmt, da endiget ſich das Fieber bald im Anfang des paroxyſmi mit Brechen und Durchfall, und im Ausgang durch Schweiß, da denn beyden Urſachen zugleich Gnüge geſchiehet; wie man zum öfftern bey Kindern, welche nach Erkältung auf den Schweiß in ſolche Fieber fallen, wahrnehmen kan.

Das viertägig-anhaltende Fieber iſt zwar ein rares Fieber; aber in ſo weit gefährlich, weil es den Patienten leicht zur Waſſerſucht, oder Hectic bringet. Es hat eben der vorerwehnte Grund einer doppelten Urſache ſtatt; doch iſt die wahre Urſache hier mehr in einer Schwachheit, Anfällen, Verſtopffung und verhärteten Geſchwulſt der Leber und Miltz, wie auch der Gekröß-Drüſen zu ſuchen. Es entſtehet dieſes Fieber gern aus dem gewöhnlichen, aber geſtöhrten Quartan-Fieber, Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 57. §. XIII. Und wenn bey Verſtopffungen der Eingeweide die Fieber, ohne alle Abſicht die Fieber-Materie aus dem Wege zu räumen, vertrieben werden, das iſt, wenn ein Medicus nicht auf die Verſtopffung der Eingeweide im Unterleibe ſiehet, woraus das Quartan-Fieber entſpringet, ſo wird immer wieder aufs neue zu Verſtopffungen, Anfüllen und verhärteten Geſchwülſten Anlaß gegeben. Ferner, wenn in vollblütigen Leuten ſich gewiſſe Blut-Flüſſe zeigen wollen, als die güldne Ader, die Monats-Zeit, ꝛc. und dergleichen Bemühungen werden geſtöhret, oder die Blut-Flüſſe gar verſtopffet, daß darauf Stockungen des Blutes erfolgen, und hernach viertägige Fieber daraus entſtehen: ſo werden ſie gemeinigl. febres quartanæ continuæ, da die erregte Bewegung der Feuchtigkeiten theils auf eine Ausleerung, theils auf das Fieber abzielet. Denn die paroxyſmi, welche ſich aller 4. Tage einſtellen, gehen auf die Verdünnung, Abwiſchung und Vertheilung der ſtockenden zähen Fieber-Materie, ſo in Eingeweiden des Unterleibes ſitzet: die lang daurenden Bewegungen des Blutes aber auf die Bemühungen der Blut-Flüſſe.

Im anhaltenden Tertian-Fieber iſt der Froſt zwar ſtarck, die Hitze aber beſtehet mehr in einer vermehrten Wärme, und wenn dieſe nachläßt, ſo iſt die Hitze überſtanden und die Patienten befinden ſich leidlich; aber im anhaltenden Quartan-Fieber iſt die Hitze mehr langſam und ſchleichend, und continuiret biß zum 4ten Tag, da ſie etwan früh um 10. Uhr aufhöret. Es pflegen ſich dieſe Fieber gern in abzehrende zu verwandeln, und man hat auf gewiſſe Maſe das viertägig anhaltende Fieber nicht anders, als ein ſchleichend Fieber anzuſehen. Daher entſcheidet Boerhaave die febres acutas von lentis alſo: In omni febre a cauſis internis orta horripilatio, pulſus velox, calor, vario febris tempore, vario gradu adſunt. In qua febre hæc tria velociter & cum periculo decurrunt, acuta dicitur. Ubi tarde idque cum periculo, vel ſine eo, lenta vocatur. Aph. de cogn. & curand. morb. §. 563. 564. 565.

§. 3.

Die Cur.

In der Cur der erſten Fieber-Gattung hat man ſich nach ihren beſondern Arten zu richten, und ſie darnach zu tractiren. Fängt ſich das Fieber mehr als ein beſtehendes ohne Froſt an, ſo begegne man ihm als einem febri ſynochæ: fängt ſichs als ein anhaltendes an, ſo muß es auch alſo curiret werden, und ſo weiter. Und wegen dieſer Vermiſchung kan man zwar keine gewiſſe Regeln von dem Aderlaſſen geben; jedoch könte ſolches in ſtarck vollblütigen Perſonen den erſten und andern Tag paſſiren; zumahl wo es ohne Schauer angefangen hätte. Auſſer dem iſt die beſte Regel dieſe, welche Ettmüller de Præcipitant. p. 65. giebet: Feſtinandum lente, cum quævis ſubita mutatio ſit periculoſa, ita in his auxiliis, quæ intenditur alteratio, tutior eſt ſucceſſiva, quam repentina.

II.) Die Cur der andern Fieber-Gattung betrifft 1) das dreytägig anhaltende, welches wie ein febris tertiana extenſa curiret wird; nur daß man die alexipharmiſchen Fieber-Mittel etwas ſparſamer brauchet, und mehr temperantia, nehmlich niederſchlagende, digeſtiv und gelinde Schweiß-treibende, oder diapnoiſche Artzneyen anwendet.

Friedr. Hoffmann giebt deßwegen eine gründliche Urſache an: Quum tertiana in principio, præſertim in calidioribus, ſæpe febrem continuam & ardentem mentiatur, non niſi temperantia, diluentia & modice leniter ſalina, digeſtiva, nitroſa conveniunt, emittendo tum emetica, vel acriora calida ſudorifera, donec in tertianæ typum conceſſerint, Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 28.

Es ſind aber deßwegen die alexipharmaca nicht gar auszuſetzen, ſie dürffen nur nicht offt, ſondern müſſen zwiſchen der Zeit des vorhergehenden und folgenden neuen paroxyſmi, in Gebrauch genommen werden, und zwar zu 10. 12. biß 15. Tropffen; z. E. man giebt ſie früh um 4. oder 6. Uhr, ehe das Fieber kömmt, da die Hitze etwas nachläßt: wo es aber geſchiehet, daß auch unter währender Hitze flüchtige und hitzige Artzneyen gebrauchet werden: da finden ſich nicht nur innerliche Entzündungen, ſondern es wird auch wohl gar ein Frieſel oder ander exanthema heraus gejaget. Die übrige Zeit brauchet man wider die Fieber eingerichtete digeſtiv-Pulver, auch wohl unter der Hitze kühlende und zugleich einen mäßigen Schweiß befördernde Tränckgen. Folgendes Pulver kan durchgehends gute Dienſte leiſten:

R. Gereinigten Salpeter,
Tartari vitriolati,
Perlen-Mutter,

Mit Citronen-Safft geſättigte Muſcheln,
Schweiß-treibend Spießglaß, jedes gleiche Theile.
S. aller 4. Stunden einen Scrupel zu geben.

Dieſes Pulver wiſchet nicht nur die in primis viis hangende Unreinigkeit ab, ſondern es befördert auch zugleich eine gelinde Ausdünſtung, welche wie ein Hauch aus der Oberfläche des Leibes ausgehet.

Wem aber ein Tränckgen beliebet, der kan dieſes brauchen:

R. Borragen-
Cichorien-
Scorzoner-und
Cardobenedicten-Waſſer, jedes 3. Loth,
Perlen-Mutter,
Schweiß-treibend Spießglaß, jedes ein halb Qu.
Nitr. antimoniat. 2. Scrupel,
Zinnober, einen halben Scrupel,
Canari-Zucker ein halb Loth.
S. aller 3. St. ein halb Coffé-Köpgen voll zu geben.

Wenn ſich das Anhalten des Fiebers ſo verliehret, daß die Zwiſchen-Zeit, biß zum andern Anfall, gröſſer wird, ſo iſt es gut, und es wird wie ein einfaches Tertian-Fieber curiret, Friedr. Hoffmann Med. Rat. Syſt. T. IV. P. I. p. 14. Die ſtarcken Schweiſe ſind in dieſem Fieber ſchädlich; hingegen eine beſtändige gleiche und gelinde Ausdünſtung nützlich. Und wenn ſich auch das Fieber verlohren hat, ſo müſſen doch die Medicamente noch in ſolcher Ordnung ein Tag ihrer 8. fort gebrauchet werden, damit kein neuer Fieber-Anfall folge, worzu dieſes Fieber geneigt iſt.

2) Das anhaltende viertägige Fieber muß theils als ein ſchleichendes angeſehen und tractiret werden: theils aber hat man auch vor die verſtopfften Eingeweide zu ſorgen, daß ſie eröffnet werden. Alſo dienen hier eben die Artzneyen, welche wir in der Cur des abwechſelnden Quartan-Fiebers und in der Verſtopffung der Miltz und Leber, wie auch der Gekröß-Drüſen ꝛc. angeprieſen haben: denn die gantze Abſicht des Artztes muß dahin gehen, daß er die Verſtopffung eröffnet.

Da es nun hier alſo auf eröffnende Mittel ankömmt, ſo dürffen ſolche nicht hitzig, ſondern es müſſen Saltze ſeyn; z. E. das Arcanum tartari, Arcanum duplicatum, Tartarus vitriolatus, tartariſatus, Salmiac mit etwas abſorbir-Sachen verſetzet. Ingleichen ſaliniſche Tincturen, als Tinctura aperitiva Moebii, Liquor terræ foliat. tartar. Liquor aperitivus Pœnoti, Rhabarber-Tinctur, die einfache und zuſamen geſetzte Weinſtein-Tinctur, Weinſtein-ſpiritus, der verſüßte Salpeter-ſpiritus &c.; welchen Artzneyen man auch gereinigten Salpeter, zu Stillung der Hitze, unter brauchet. Ein guter Molcken mit Cichorien- u. Pfaffen-Röhrlein-Wurtz, Maßlieben und Tamarinden, dienet in dieſem Fieber vortrefflich. Es nützen auch bißweilen gelinde Laxative, und am beſten Pillen aus dem bittern Wermuth-Tauſendgülden-Kraut-Erdrauch-Löffel-Kraut-Meliſſen-Fieber-Klee-und Schwartz-Nießwurtz-Extract; ingleichen aus Ammoniac, Gummi Bdellio, Sagapeno, Aloe, Mercurio dulci und Lerchenſchwamm-Küchlein; wodurch theils die Abwiſchung, theils die Eröffnung derer verſtopfften Eingeweide allmählig gewürcket wird. z. E.

R. Ammoniac-Gummi, ein halb Loth,
Gummi Bdellii,
Sagapen. jedes 1. Quentgen,
Tauſendgülden-Kraut-
Cardobenedicten-
Erdrauch-und
Schwartz-Nießwurtz-Extract, jedes ein halb Qu.
Gereinigte Aloe, 1. Scrupel.
Machet daraus Pillen 1. Gran ſchwer; wovon 15. biß 20. Stück zu nehmen.

Man hüte ſich hier noch mehr vor hitzige Dinge, als im Tertian Fieber; weil die peccirende Materie im Quartan-Fieber mehr zähe, viſcid, roh und feſte iſt.

Und wenn eine Zeitlang reſolvirende, eröffnende und laxirende Artzneyen gebrauchet worden,

den, ſo kan man gelinde und ſichere Eiſen-Mittel zu denen saliniſchen Pulvern ſetzen, als den Crocum martis antimoniatum Stahlii, das Schweiß-treibende Spießglaß mit Eiſen bereitet ꝛc. Die Speiſen und Geträncke ſollen alſo eingerichtet werden, daß ſie auf gewiſſe maſſe der Urſache des Fiebers abhelffen; dahero Spargel, Artiſchocken, Cichorien-Wurtz, Scorzoner, Engelſüß, Fenchel-Wurtz, Peterſilgen-Wurtz, Sellerie, Kerbel, Endivien, Thymian dienen; und auſſer dem Anfall, ſind Löffel- und Pfeffer-Kraut, Brunn-Kreſſe, Senff und Rettig ꝛc. mäßig zu gebrauchen.

III.) Wenn endlich die abwechſelnden Fieber zugleich in eine Malignität ausſchlagen und der Art werden, wie wir im erſten und andern §. erinnert haben, ſo muß der Medicus 1) mit alterirenden und ſolchen Hülffs-Mitteln verfahren, welche die üble Beſchaffenheit des Blutes und anderer Feuchtigkeiten mehr verbeſſern, als hefftig ausleeren: 2) die zu gehöriger Zeit wohl bereitete Materie ſowohl durch die Haut, als den Stuhlgang, ruhig und gelinde befördern: 3) der Schwachheit mit dienlichen ſtärckenden Sachen zu Hülffe kommen, und 4) endlich die Zufälle nach Vermögen behutſam zu ſtillen ſuchen.

Hierzu dienen im Anfang, wenn der Medicus die Kranckheit noch nicht vollkommen einſehen können, Schweiß-treibende und diapnoiſche Pulver, welche mit Salpeter verſetzet und in ſtärckenden Waſſern gegeben werden, z. E.

R. Geiß-Rauten-
Cardobenedicten-
Schlehendorn-Blüt- und
Schwartz-Kirſch-Waſſer, jedes 4. Loth,
Zimmt-Waſſer ohne Wein, 6. Quentgen,
Liquoris anodyn. mineral. 15. Tropffen,
Sauren Citron-Safft- oder
Klapper-Roſen-Syrup, ſo viel nöthig.

Dieſes läßt man ſowohl in, als auſſer dem Anfall brauchen; und ſtatt des Biers einen Haber-Tranck mit Citronen bereitet, oder eine Mandel-Milch trincken.

Wäre es nöthig, den Leib zu eröffnen, ſo dienen Hauß-Clyſtire aus Haber-Grütze, gemeinen Chamillen-Blumen, ſüß Mandel-Oel und gemeinen Saltz. Innerlich kan nachfolgendes Tränckgen zu Abſpühlung der Därme verordnet werden:

R. Schlehendorn-Blüt-Waſſer, 10. biß 12. Loth,
Manna, 2. biß 4. Loth,
Saures Weinſtein-Saltz, 1. Quentgen.
Laſſets bey gelinder Wärme auflöſen, ſeichets durch, und ſetzet hinzu:
Ol. de Cedro, 2. Tropffen.
S. Zum Gebrauch.

Oder ein Rhabarber-infuſum mit Roſinen, auf dieſe Art bereitet.

Wolten ſich beym Abgang des Anfalls die Schweiſe nicht finden, ſo dienet die Scordien-Eſſentz mit dem Liqv. anodyno minerali, oder verſüßten Salpeter-ſpiritu zu gleichen Theilen verſetzet; wenn dieſe Mixtur zu 10. 15. biß 20. Tropffen gegeben wird.

Starcke Purgir-Mittel, ſie mögen ἄνω oder κάτω reinigen, ſind in dieſer Art Fieber ſchädlich; aber behutſames Laxiren iſt zuträglich: denn je mehr hier der Leib verſchloſſen iſt, je mehr nimmt die Hertzens-Angſt, Blehung und Unruhe zu. Man ſoll ſich aber auch im Anfall vor Clyſtire hüten, weil die Blehungen in Därmen ſo widerſtehen, daß ſie nichts zulaſſen.

Scharffe und hitzige Eſſentzen machen hier beſonders in ſcorbutiſchen Perſonen übel ärger; auch das Aderlaſſen iſt ſchädlich befunden worden: und wenn ſich ein Frieſel-Ausſchlag findet, ſo hat man ſich gar ſehr vor ein hitziges Verhalten zu hüten.

Wenn die üblen Zufälle in dieſem Fieber nachlaſſen, daß ſich das Fieber nach etlichen paroxyſmis in ein abwechſelndes verwandeln ſolte: ſo läßt man am guten Tage gelinde laxiren und hierauf folgendes Pulver brauchen:

R. Scha-

R. Schaquerille,
China,
Gereinigten Salpeter,
Schweiß-treibend Spießglaß,
Krebs-Augen, jedes 1. Quentgen.
S. Täglich 3. biß 4. mahl ein halb Quentgen in folgenden Waſſer zu nehmen:

R. Cardobenedicten-
Geißrauten-
Sonchen-und
Scorzoner-Waſſer, jedes 4. Loth.
S. Zum Einnehmen.

Weil dieſe Fieber epidemiſch ſeyn und dahero leichtlich von einem auf den andern kommen, ſo fragt ſichs, wie man ſich davor verwahren könne? Antwort: Man ſoll nicht an niedrigen, feuchten und naſſen Orten wohnen, ſich vor ſchädlicher und feuchter Lufft verwahren, nicht erkälten oder friſch trincken; den Magen nicht mit rohen und ſtrengen Speiſen anfüllen, ruhig im Gemüthe ſeyn, u. alles mit groſſer Sorgfalt wahrnehmen, was die Schärffe dämpffen, die Unreinigkeit ſowohl durch die Schweißlöcher der Haut, als durch den Stuhlgang, ausführen, und dargegen gute Säffte zeugen kan. Hierzu darff man aber nicht ſtarck purgiren, weil ſonſt die Ausdunſtung durch die Oberfläche der Haut geſchwächet und der Schweiß zurück gezogen wird; und dieſes muß um ſo viel weniger geſchehen, wenn etwan Durchfälle oder Ruhren umher gehen ſolten.

Das XXIV. Capitel.

De Febribus corruptis & non typicis.

Von verdorbenen und ſolchen Fiebern, welche keine ordentliche Zeit halten

§. 1. & 2.

Hiſtoriſche Erkänntniß und Urſachen.

Manchmahl kommen Fieber vor, aus welchen man ſich nicht finden kan, weil ſie keine Ordnung, Zeit noch Stunde oder typum halten: da wird der Medicus confus, und weiß nicht, wohin er ſie rechnen ſoll, folglich weiß er ſie auch nicht anzugreiffen; dahero iſt nöthig, eine Anleitung zu haben, wie darinnen zu verfahren ſey. Es ſind aber ſolche irrige Fieber ſchon denen älteſten Medicis bekannt geweſen, wie wir denn beym Hippocrate und Celſo davon Spuhren finden. Es ſchreibet dieſer Lib. III, cap. 3. alſo: Interdum vero acceſſiones quoque confunduntur, ſic, ut notari neque tempora earum, neque ſpatia poſſint. Neq; verum eſt, quod dicitur a quibusdam, nullam febrem inordinatam eſſe, niſi aut ex vomica, aut ex inflammatione, aut ex ulcere. Facilior enim ſemper curatio foret, ſi hoc verum eſſet. Nam, quod evidentes cauſæ faciunt, facere etiam abditæ poſſunt. Dergleichen verdorbene und irregulaire Fieber, die man zu keiner Claſſe rechnen kan, kommen nicht im̃er, ſondern nur zu mancher und gewiſſer Jahres-Zeit vor; dahero muß ein Medicus wohl überlegen, ob das Fieber mehr zu denen anhaltenden, oder abwechſelnden zu rechnen. Jenes erkennet er an der Hitze, dieſes am Froſt; darum muß man unterſuchen, ob ſichs mehr mit Hitze, oder Froſt angefangen, ſo kan man ſchon ſehen, wo es hinaus will.

Zwar werden die verdorbenen Fieber in Act. Med. Berolinenſ. Dec. I. Vol. II. p. 37. alſo beſchrieben: die Urſache der verdorbenen Fieber iſt eine metaſtaſis des Fiebers zu denen Eingeweiden, und werden aus einem Spannen und Ziehen des Unterleibes erkannt, wie auch aus der

der Mattigkeit der Glieder, kurtzen Athem, üblen Anſehen, verzehrenden Hitze, trocknen Munde, ſchlechten Appetit, Schwulſt der Füſſe: Allein dieſe Beſchreibung trifft mehr in Fiebern zu, welche nach einer unartigen Cur verdorben ſeyn, als in ſolchen, ſo ſich gleich Anfangs verdorben darſtellen.

§. 3.

Die Cur.

Wie ſind aber dieſe Fieber zu curiren? Hippocrates, welcher ſelbiger Fieber Lib. de Vict. Rat. in acut. p. 399. gedencket, will haben, man ſolte ein paar Tage zuſehen, und ſie gehen laſſen, biß ſie vielleicht einen gewiſſen typum bilden. Denn er ſchreibet alſo: Inconſtantes autem febres, donec conſiſtant, ſinere oportet, atque, ubi conſtiterint, victu & conveniente curatione occurrendum, adhibita eorum, quæ ſecundum naturam ſunt, ratione. Die Cur geſchiehet, wie ſonſt beym Hippocrate gebräuchlich iſt, mit der diæt; inzwiſchen iſt der Rath nicht zu verachten, daß man erſtlich etliche Tage zuſiehet, daß nicht mit vielen Stürmen und verkehrten Curen durch Brech-Mittel, Purgiren, Aderlaſſen, hitzige und flüchtige Schweiß-Mittel ꝛc. mehr Gefahr angerichtet werde. Sponius, welcher dieſe Stelle aus dem Hippocrate ſeinen neuen Aph. Sect. V. §. LXV. einverleibet hat, erkläret ſolche alſo: Die unbeſtändigen Fieber ſind diejenigen, in welchen nichts beſtändig noch ruhig iſt: des Morgens iſt der Urin dünne, Nachmittags dicke, Abends anders: bald finden ſich viele Zufälle, bald wenige, welche zu keiner gewiſſen Stunde wieder kommen: und alle Zufälle der Kranckheit ſind untereinander unterſchieden. Dieſe Fieber ſollen wir alſo lieber ohne Artzney gehen laſſen, biß wir von der Natur und dem typo gewiß verſichert ſeyn, damit wir nicht etwan was bedenckliches und gefährliches vornehmen. Es kan der Medicus nicht eher etwas gutes thun und rathen, als biß er die Natur der Kranckheit wohl eingeſehen hat. Und da Hippocrates ſelbſt Lib. de Morb. vulg. I. ſchreibet: Duo in morbis præſtanda: adjuvare, aut ſaltem non nocere: ſo müſſen wir uns hüten, daß wir nicht Schaden anrichten, wo wir nicht helffen können. Man laſſe alſo die Fieber etliche Tage lauffen, biß ſie ſich in was gewiſſes einrichten. Dieſen guten Gedancken fügen wir noch bey, was D. Stahl de Morb. corrupt. cap. 6. ſchreibet: Quod directis, ſimplicibus, fortibus imo veluti tumultuariis medendi rationibus nihil hic obtinere liceat: ſed potius inſignes ulteriores exacerbationes proritandi occaſio ſubſit.

Es dienen dahero auch in dieſen verdorbenen und unordentlichen Fiebern, wo viel Hitze iſt, bloſe abſorbir-Salpeter- und diapnoiſche Pulver; oder man verordnet gantz gelinde temperirende Tränckgen, ſo wird ſichs zeigen, was es vor ein Fieber werden wolle.

Wäre es ein ſolches Fieber, da die Hitze ſchwach, der Froſt aber ſtarck iſt, ſo hat man ſich vor die alexipharmaca nicht zu ſcheuen, und können hierzu die Mixtura ſimplex, Eſſentia alexipharmaca Stahlii, D. Michaelis Bezoar-Tinctur zu 15. biß 20. Tropffen unter gebrauchet und eine gantz mäßige Ausdünſtung erwartet werden. Zu mehrer Behutſamkeit recommendiren wir nochmahls die Hippocratiſch-Stahlianiſche cautel, womit letzterer am angeführten Orte beſchlieſſet: Ubi Medicus juvare non poteſt, a damno inferendo abſtineat.

Ende des Fünfften Buchs.

Sech-

Sechſtes Buch

Von denjenigen Kranckheiten, welche theils von verdorbenen Säfften, theils vom Nachlaſſen der natürlichen Anſtremmung entſpringen.

Das I. Capitel.

De Atonia partium ſolidarum in genere.

Vom Mangel der anſtremmenden Bewegung in feſten Theilen überhaupt.

§. unicus.

Hiſtoriſche Erkänntniß.

Nachdem wir mit GOttes Beyſtand die Fieber zurücke geleget: ſo treten wir nunmehro die Lehre von denjenigen Kanckheiten an, welche theils von verdorbenen Feuchtigkeiten, theils auch von einem Nachgeben und Nachlaſſen der natürlich-ſpannenden Lebens-Bewegung herzuleiten ſeyn. Denn wenn wir die Urſachen der Kranckheiten etwas genau unterſuchen, und dieſelben, nach Beſchaffenheit der flüßigen und feſten Theile, betrachten: ſo finden wir in letztern zwey merckwürdige Umſtände, daß ſie nehmlich entweder einer mehr, als natürl. Anſtremmung, oder einem Nachlaſſen und Schlapfheit unterliegen müſſen; wovon der erſte Zuſtand ein Ziehen und Spannen, der andere aber eine Lockerung, bey den gelehrten Medicis pfleget genennet zu werden. Und gleich wie die Geſundheit, in Anſehung der feſten Theile, zugleich mit darinnen beruhet, daß keines von beyden das ordentliche Maaß überſchreitet; oder daß die feſten Theile und Zäſergen, aus welchen das Gebäude des menſchlichen Leibes zuſammen gefüget iſt, weder zu ſehr gezogen, geſpannet und angeſtremmet, noch allzu locker, ſchlapff und nachlaſſend ſeyn: alſo erwachſen auch hieraus unzählig viel Kranckheiten, wenn ſich ein übriges Spannen und Stremmen, oder im Gegentheil ein allzu groſſes Nachlaſſen und Lockerung, die man auch atoniam nennet, und dem tono naturali entgegen ſetzet, in den feſten Theilen der menſchlichen Natur erregen.

Die vornehmſte und gleichſam angebohrne Würckung derer Zäſergen, oder der allerzärteſten feſten Theilgen, welche eine Handlung, actio, heiſen mag, beſtehet zwar in einem natürlichen Zuſammenziehen, wodurch auch die Bewegung der flüßigen Theile und Feuchtigkeiten des Blutes, der lymphæ und anderer, befördert und unterhalten wird; ja, es iſt ihnen dieſe Handlung ſo gewöhnlich und ihrer ſtructur ſo eigen, daß wir die Bewegung dieſer Theile mit Baglivo, Stahlen, Friedr. Hoffmannen und D George

orge Heinrich Behren den tonum, motum tonicum, oder die natürlich anſtremmende Bewegung nennen; wenn aber die feſten Theile von dieſer natürlich ſtremmenden und ſpannenden Lebens-Bewegung abgehen, ſo wird es laxitas und atonia, oder beyde Veränderungen zugleich; nach anderer Medicorum Meynung, robor partium æquale und inæquale, eine gleiche, oder ungleiche Krafft und Vermögen derer feſten Theile, benahmet. Daß aber dieſes beſtändige, jedoch natürliche Stremmen, nilus und elater der Zäſergen, zum Leben des Menſchen eine höchſt nöthige und unentbehrliche Sache ſey, ſolches erkennen wir daraus, weil ſonſt die umgehenden und circulirenden Feuchtigkeiten gar ſchwerlich zum Hertz, als dem Brunnqvell des Lebens, zurück kommen würden, woferne ſie nicht von denen feſten Theilen mit beſtändigen, wiewohl abwechſelnden Zuſammenziehen und Stremmungen, zurück getrieben und zum Zurückgehen angehalten würden.

Aus der Natur-Lehre des menſchlichen Leibes iſt bekannt, daß die circulation, oder Umlauff des Blutes, und mit dieſem aller andern Feuchtigkeiten, durch zwey wichtige Bewegungen geſchiehet, als 1.) durch die zuſammenziehende Bewegung des Hertzens, oder per ſyſtolen, vermittelſt welcher das im Hertzen gehäuffte Blut durch die Pulß-Adern in alle Theile des Leibes geleitet, gedrucket und geſpritzet wird: 2) durch die natürlich anſtremmende Bewegung der feſten oder zäßrichten Theile, vermittelſt welcher das in alle Theile des Leibes geführte Blut wiederum durch die Blut-Adern dem Hertzen zugebracht wird, zu welcher Zeit das Hertz in der Erweiterung, oder diaſtole begriffen iſt. Und wie dieſe ſyſtoliſche und diaſtoliſche Bewegung des Hertzens bey jedem Pulß-Schlag wahr zunehmen iſt, da der eigentliche Pulß die contraction, das Unterlaſſen aber die Erweiterung des Hertzens anzeiget: alſo wechſeln auch dieſe beyde Bewegungen, nehmlich des Hertzens und der natürlichen Anſtremmung, beſtändig ab, und müſſen bey geſunden Zuſtande einander gleich ſeyn, daß keine die andere übertrifft. Wo hingegen ſich eine dieſer Bewegungen vermehret, oder von ihrer natürlichen Handlung abgehet, da entſtehen Kranckheiten, und der Zuſtand heiſet alsdenn præternaturalis, widernatürlich.

Daß aber die flüßigen Theile und Feuchtigkeiten auf dieſe Weiſe, und nach vermehrter Bewegung der feſten Theile, gleichfalls beweget und in Gang gebracht werden, können wir in Perſonen, welche ſchnell gehen, lauffen, oder ſich auf andere Art zu üben pflegen, wahrnehmen. Auch hierinnen, nehmlich in der abwechſelnden Bewegung, Würckung und Handlung derer feſten und flüßigen Theile, in mutua ſolidorum cum fluidis actione reactioneque, beſtehet das Leben und die Geſundheit des Menſchen. Daher ſchreibet Baglivus zu unſern Behuff gantz klüglich alſo: Fibræ in nobis perpetuo oſcillant & moventur, licet talem motum mente non percipiamus; quis enim motum cordis, diaphragmatis, inteſtinorum animadvertit, vel animo concipit? & tamen partes illæ in continuo ſunt motu, & agitatione. Et ut quotidiana & patienter facta morborum obſervatione, & experimentis anatomicis mihi conſtat, major eſt ſolidorum ad fluida reſiſtentia & vis, quam contra. Diſſert. de Anat. fibr. Oper. p 410.

Gleich wie aber auch die Handlungen und Würckungen des Leibes und des Gemüthes, oder der Seelen, richtig und ordentlich auf einander folgen und gut von ſtatten gehen, wenn ſich die feſten Theile im gehörigen Grad der Spannung und Lockerung befinden: alſo treffen wir auch allezeit im menſchlichen Leibe eine

wie

widernatürliche Beſchaffenheit, oder Kranckheiten an, wenn beſagte feſte Theile von dieſer natürlichen Ordnung, der Spannung und Lockerung, abgehen. Und da dieſes ſo wenig Medici erwegen und anmercken, ſo iſt es kein Wunder, wenn ſie in den Curen derer davon abſtammenden Kranckheiten groſſe Fehler begehen. Daher kömmt es auch, daß die Medici, ſonderlich in vorigen Jahrhunderten, die Urſachen der Kranckheiten meiſtentheils ſauren, oder alcaliſchen Säfften, getraumten tartariſchen Feuchtigkeiten oder bloſen Verſtopffungen beygemeſſen: da doch die meiſten Urſachen, ſowohl in ſcharffen und gefährlichen, als langwierigen Kranckheiten, theils in einer allzugroſſen Lockerung, theils in einer allzuſtarcken Spannung beſtanden haben: alles dieſes ſind, wie wir geſagt, Folgerungen geweſen, weil ſie die Beſchaffenheit der feſten Theile nicht genau unterſuchet haben.

Sollen alſo die Curen recht und gründlich angeſtellet werden, ſo hat ein Medicus höchſt nöthig, in allen Kranckheiten zugleich mit auf den Zuſtand der feſten Theile und Zäſergen zuſehen, ob ſie zu locker, oder geſpannet ſeyn? ob die Feuchtigkeiten und flüßigen Theile aus eigener Schuld, oder wegen Schlapfheit oder ziemlicher Anſtremmung der feſten Theile irgend wo ſtocken und ſtehen? Es muß aber der Medicus dieſes darum thun, damit er nicht zu Schaden der Patienten, wie die Marcktſchreyer und Quackſalber, ohne Gewiſſen und Pflicht curire. Wir ſehen ja dieſe wunderbare Würckung in denen äuſſerlichen Theilen unſers Leibes, und ſonderlich in der Haut, wie dieſelbe einmahl runtzlich, trocken, rauh, gezogen und geſpannet; ein andermahl weich, locker und gantz ſubtil anzufühlen iſt. Und ſo gehet es auch in denen innerlichen Theilen zu, welche zu einer Zeit gezogen, geſpannet und krampffigt afficiret ſeyn; zu einer andern Zeit aber locker, nachlaſſend und von der natürlichen Anſtremmung abgehend befunden werden. Solte uns nun dieſe wichtige Anmerckung und Erfahrung nicht dahin bringen, daß wir die Bewegungen der Anſtremmung und Lockerung glauben und von ihrer Gegenwart überzeuget ſeyn ſolten? Ich ſage ja, und wer ſich darwider ſetzet, der iſt würdig, das Urtheil, welches Epictetus denen Scepticis geſprochen, dahin zu nehmen, daß er ſo lange weder Sonne noch Mond zu ſehen bekomme, ſondern in der Finſterniß ſitze, biß er ſich zur wahren mediciniſchen Erkenntniß bequemet hat.

Auf dieſe principia haben ſich unſere vorhergegangene fünff Bücher gegründet: denn ich könte bey nahe erweiſen, daß es in ſolchen, biß hieher, meiſtentheils auf ein Stremmen, Spannen und tenſion derer feſten Theile angekommen; obgleich, nach Ermeſſung der Umſtände und genauer Erwegung der Kranckheit, die Mängel der flüßigen, wie auch Lockerung der feſten Theile, nicht ausgeſchloſſen, ſondern überall mit genommen worden ſeyn. Nur, ſecundum eminentiam der Würckungen zu reden, haben die Handlungen des toni überall die Oberhand behalten: denn a potiori fit nobis denominatio. Nun aber kommen wir zu derjenigen Claſſe der Kranckheiten, in welchen mehr eine Nachlaſſung, und alſo das Gegentheil der Anſtremmung, pecciret, welchenfalls, da die Lebens-Säffte, aus Abweſenheit der natürlichen Anſtremmung, nicht gehörig beweget werden, und daher gemeiniglich verderben und aus ihrer natürlichen craſi und Vermiſchung gehen, nach dem bekannten Sprüchwort:

> Cernis ut ignavum corrumpant otia corpus:
> Ut capiant vitium, ni moveantur, aquæ;

zugleich hier diejenigen Kranckheiten mit abgehandelt werden, welche von verdorbenen lymphatiſchen

phatiſchen und wäßricht-blutigen Feuchtigkeiten herkommen.

Da nun die Kranckheiten, welche eine widernatürliche diſpoſition der feſten Theile würcket, entweder ein vermehrtes und ungewöhnliches Anſtremmen, oder eine Schwachheit und verlohrne Krafft, ſich natürlich zuſtremmen und zuſammen zu ziehen, auch hier zugleich eine langſame Bewegung der flüßigen Theile und Feuchtigkeiten, zum Grunde haben; ſintemahl dieſer ihr Umlauff von der ſo genannten virtute motrice, oder dem anſtremmenden Vermögen der feſten Theile, wie wir oben erwieſen, abhanget: ſo werden ſolche Kranckheiten insgemein langwierige und chroniſche Beſchwerungen genennet. Die erſte Gattung haben wir zum Theil im vierdten Buch mit genommen: daher iſt hier die andere Claſſe, welche nehmlich von Verluſt der natürlich-ſpannenden Bewegung entſtehen, noch abzuhandeln nöthig. Es beſtehet aber die Natur und Beſchaffenheit dieſer Kranckheiten darinnen, daß wir bey ihnen nicht nur einen ſchwachen und langſamen Umlauff des Blutes und derer übrigen Lebens-Säffte, ſondern auch Verſtopffungen, Verhärtungen, mithin einen Verfall der ſchwachen Theile und Eingeweide ſelbſt, wahrnehmen; welche wahrhafftig ſehr ſchwer zu verbeſſern und zu heilen ſeyn.

Dahero muß ein Medicus in Curen ſolcher Kranckheiten gewiß groſſen Verſtand und genaue Überlegung, ſowohl zu Erkänntniß derer Zufäle, als in Ordnung derer Artzney-Mittel, gebrauchen, wenn er anders was zuverläßiges und gutes ausrichten will. Denn da die Natur, ſie mag nun in einem Verſtande, wie ſie will, genommen werden, die Aertzte in dieſen langwierigen Beſchwerungen gemeiniglich mit ihrer Beyhülffe verläßt, und ſich hier gar nicht, wie in Fiebern und andern ſchnellen Kranckheiten, dienſtfertig und mitwürckend erweiſet; ſo kömt es auch in dieſen Fällen faſt eintzig und allein auf den Medicum an, welcher ſeine Kunſt nirgend beſſer, als hier, ſehen, und ob er was rechts gelernet hat, erweiſen kan. In dieſen Kranckheiten gehet der Medicus voran, und die Natur hinten nach, gleichwie er ſonſt zu anderer Zeit in morbis acutis der Natur den Rang laſſen, und einen gedultigen Zuſchauer abgeben muß. Celſus hat das Vermögen und Unvermögen des Medici und der Natur ſehr weißlich eingeſehen, wenn er bereits vor vielen Jahren Lib. III. cap. 1. geſchrieben: In nullo quidem morbo plus ars, quam natura ſibi vendicare poteſt: utpote cum, repugnante natura, nihil medicina proficiat. Magis tamen ignoſcendum medico eſt, ſi minus proficiat in acutis morbis, quam in longis. Hic enim breve ſpatium eſt, intra quod, ſi quod auxilium non profuit, æger extinguitur: ibi deliberationi remediorum tempus patet.

In ſcharffen und gefährlichen Kranckheiten, beſonders aber in Fiebern, erweiſet ſich die Natur, mit Vermehrung der anſtremmenden Bewegungen und darauf geſetzten ſchnellen Umlauff des Blutes, thätig, Hülff-reich und munter: ſie ſuchet die peccirenden Urſachen in allen Winckeln des menſchlichen Leibes auf, und treibt ſie, durch die gehörigen Seichungs-Werckzeuge, vermittelſt der Ab- und Ausſonderungs-Bewegungen, aus; wie wir augenſcheinlich in Entzündungen und exanthematiſchen Fiebern wahrnehmen: dahero muß ſich der Medicus in ſolchen mit ſeiner Kunſt gantz behutſam, ſtille und douce aufführen. Hingegen in langwierigen Kranckheiten mangeln uns dieſe würckſamen Handlungen; es ſind nur ſaumſelige und nachläßige Bewegungen des Blutes zugegen, welche zwar allerhand Stockungen, Verſtopffungen und Schwachheiten in denen Eingeweiden und nöthigen Lebens-Theilen einführen, und hier

und da viel Unreinigkeiten in denen Werckſtäten, und zur Abſeichung und Reinigung höchſt nöthigen viſceribus, ſitzen laſſen; ſie ſind aber nicht vermögend, ſolche eingelauffene Fehler wieder zu verbeſſern, weg zu nehmen, die Verſtopffungen aufzulöſen, zu eröffnen und die Unreinigkeiten abzuführen, wie in Fiebern geſchiehet: dahero der vernünfftige Artzt herzukommen, und mit tüchtigen und ſichern Artzneyen die materielle Urſache zubereiten, die Verſtopffungen aufſchlieſſen, das Blut zu einer ſchnellern und hurtigern Bewegung anhalten, und die Ab- und Ausſonderungen, welche in dieſer Art Kranckheiten ſpät, oder gar nicht, folgen würden, behutſam und mit Sorgfalt befördern muß. Auf ſolche Weiſe haben die Gelbeſucht, Bleichſucht, Waſſerſucht, Geſchwulſt der Füſſe, Krätze, Scharbock, Tripper und weiſſer Fluß, Lues venerea und dergleichen die Hülffe eines Medici nöthig, und können nimmermehr von der Natur allein überwunden und geheilet werden.

Gewißlich, aus vorſichtigen Curen ſolcher langwierigen Kranckheiten kan man das Geſchicke eines Medici am beſten urtheilen: auch dargegen aus dem verkehrten Verfahren, und daraus kommenden ſchlimmen Folgerungen, den Unverſtand eines ungeſchickten Artztes erkennen lernen, welcher ſolche Kranckheiten nicht recht zu tractiren weiß. Manche wiſſen in dergleichen chroniſchen Kranckheiten ſonſt nichts, als daß ſie nur mit hefftigen und gewaltig würckenden Artzneyen in die verſtopfften und verſchloſſenen Eingeweide eindringen, und ſelbige auflöſen und eröffnen wollen: ſie ſuchen die zähen Pechähnlichen und verdickten Feuchtigkeiten in den zärteſten Gängen durch hitzige und treibende Artzneyen loß zu reiſſen und durchzuſtoſſen; und verſtehen nicht, daß temperirte, gelinde und behutſame Mittel zum reſolviren, erweichen und bewegen nöthiger ſeyn, und mehr ausrichten: denn es läßt ſich nichts bewegen, es muß denn erſtlich zur Bewegung beweglich gemachet worden ſeyn. Sie brauchen die allerſtärckſten, ſchärfſſten chymiſchen Sachen, flüchtige Oele, brennende Eſſentzen, donnerndes Gold, cryſtalliſirtes Silber, Monckii Ramoneur, Vitrum antimonii, Mercurium vitæ und andere unſichere Dinge, und hätten kaum ein und ander Loth der ſicherſten ſalium, Rhabarber und Manna nöthig. Eine wohl eingerichtete diæt und eine gute Lebens-Ordnung, nicht viel und vielerley, ſondern wenige, auserleſene, mehr einfache, als zuſammen geſetzte, gelinde, als hefftige oder ſtarcke Artzneyen, und zwar die zum Theil aus der Küchen genommen werden, Veränderung der Lufft und des Ortes, Bewegung des Leibes, mineraliſche Waſſer, Ptiſanen, Kräuter-Thee, Bäder, Behungen, Faſten, Gehorſam der Patienten, und eine zur Cur nöthige Zeit, ſind die inſtrumenta, wodurch viel langwierige und ſchwere Kranckheiten ausgerottet werden.

Und obwohl ein Medicus in langwierigen Kranckheiten, vor ſich betrachtet, nicht allezeit die Hülffe der ſonſt würckſamen Natur erwarten kan: ſo ſoll er doch in ſolchen Fällen, wo er handgreifflich mercket, daß die Bewegungen der Natur in chroniſchen Kranckheiten mit unterſpielen, dieſelben nicht hintanſetzen, negligiren und bloß die Materie, ohne Bewegung, curiren. Derjenige Medicus, welcher ſowohl eines, als das andere in Acht nimmt, und allezeit vor Augen hat, iſt billig ein guter Artzt und geſchickter Mann zu nennen.

Das II. Capitel.

De Cachexia Icterica.

Von der Gelben- und Schwartzen-Sucht.

§. 1.

Hiſtoriſche Erkänntniß.

Wenn die vornehmſten und edlen Eingeweide des menſchlichen Leibes der natürlichen Anſtremmung entſetzet und beraubet ſeyn, ſo ſind ſie allerhand gefährlichen Kranckheiten unterworffen. Schwache Lungen müſſen einen häuffigen Zufluß der Feuchtigkeiten dulten, wovon Huſten mit Auswurff, und verſchleimte Engbrüſtigkeit entſtehen; und weil ſich auch gemeiniglich zu ſolcher Zeit ſaltzige und ſcharffe Feuchtigkeiten in dieſen Theilen anſtemmen, ſo werden hieraus verhärtete Knoten und Lungen-Geſchwüre gezeuget. Und auf dieſe Weiſe gehets auch mit der Miltz und Leber zu, welche, wenn ſie nicht in der gewöhnlichen und natürlich-anſtremmenden Bewegung ſtehen, mit dem dahin flieſſenden Blut und Feuchtigkeiten angefüllet, verſtopffet und verhärtet werden; woher nachgehends langweilige und ſchwere Kranckheiten, als Waſſerſucht, Scorbut, Bleichſucht und auch die Gelbe- und Schwartze-Sucht zu entſpringen pflegen.

Mit der Gelbenſucht wollen wir vorjetzo den Anfang machen, und dieſelbe in dieſem Capitel abhandeln; auf welche die andern ſolcher Art Kranckheiten folgen werden.

Es ſind beyde Beſchwerungen, die Gelbe- und Schwartze-Sucht nur gradu unterſchieden, nachdem nehmlich die Galle viel, oder wenig verdorben iſt. Denn es beſtehet der Icterus in einer verhinderten Ab- und Ausſonderung der Galle, wenn nehmlich dieſe ſonſt edle Feuchtigkeit ihren natürlichen und gewöhnlichen Weg, aus den Leber-Gängen in die Gallen-Blaſe, nicht findet, und aus dieſer in den zwölff Finger-breiten Darm nicht einflieſſet; ſondern ſtocket, zurück tritt, ins Geblüte gehet, ſich mit dieſem aufs neue vermiſchet und es zur Verderbniß bringet. Da nun aber das Blut in alle Theile des menſchlichen Leibes eindringet und der zarten Haut das lebhaffte und friſche Anſehen mittheilet, daß man insgemein ſaget, der Menſch ſehe wie Milch und Blut aus: ſo iſt es kein Wunder, daß das Anſehen ſich ſo offt verändert, als das Blut von ſeiner natürlichen Vermiſchung abgehet; und weil es hier mit der Gallen-Feuchtigkeit vermiſchet und angeſtecket iſt, ſo wird das Anſehen des Menſchen gelbe und ſchwartz. Et ſicuti ſanus & vegetus functionum ſtatus a temperata & laudabili ſanguinis & humorum craſi quam maxime dependet & ſuſtentatur: ita e contrario, ſi hæc ipſa ab impuris & pro majori vel minori gradu corruptis humoribus vitiatur, non mirum eſt, actiones inde corporis noſtri tum vitales, tum naturales & animales plus minus accipere detrimenti, Frid. Hoffmann Med. Rat. Syſt. T. IV. P. IV. p. 352.

Die Gallenſucht kömmt theils vor ſich oder eigenleidig; theils von und mit einer andern Beſchwerung vor; und wird dahero in die idiopathiſche und ſympromatiſche mit Recht eingetheilet. Wenn ſie vor ſich und alſo idiopathice vorfällt, ſo gehet keine andere Kranckheit oder Haupt-affect vorher; wenn ſie ſich aber ſymptoma-

promatice findet, ſo iſt ſie insgemein eine Folge ſowohl ſcharffer und gefährlicher, als langwieriger und chroniſcher Kranckheiten. Denn ſo wird ſie gemeiniglich in ſcharffen Gallen-Fiebern wahrgenommen, weil ſich dieſe Art Fieber gern mit der Gelbenſucht endiget; wenn nehmlich durch die Bewegungen des Fiebers etwas gallichte Feuchtigkeit, die ſich zugleich in die Geblüts-maſſam ergoſſen, in die Oberfläche des Leibes gebracht, und durch die Ausdünſtung ausgeführet wird. Dergleichen Zufall ſehen wir auch offt bey Entzündung der Leber, wo ſich an Wechſel-Tagen, mit Erleichterung der Natur, ein gelbes Anſehen zeiget. In andern Kranckheiten, als Magen-Weh, Darm-Gicht, convulſiviſcher Mutter-Colic, wie auch auf ſtarcke Brech- und Purgir-Mittel mercket man die Gelbeſucht in ſolchen Perſonen an, welche vom choleriſchen Temperament Antheil nehmen; oder wenn z. E. ein Durchfall, die Ruhr, Gallen-Fluß, oder ein Blut-Fluß, durch zuſammenziehende Artzneyen, gar zu frühzeitig geſtillet worden; oder, wenn die abwechſelnden Fieber mit ſonſt gewöhnlichen ſtyptiſchen und anhaltenden Mitteln, wohin man auch zu unrechter Zeit die China-Rinde rechnen kan, tractiret oder vertrieben werden.

Hingegen kömmt die Gelbeſucht vor ſich, oder eigenleibig in Gallen-ſüchtigen Leuten, oder ſo genannten ſubjectis bilioſis, vor, wenn ſie auf Zorn oder Erhitzung des Leibes kalt trincken; oder, wenn ihnen beym Naſen-Bluten kühlende und adſtringirende Umſchläge auf die Gegend der Leber geleget worden.

Neu-gebohrne Kinder werden den dritten, oder vierdten Tag nach der Geburt, wegen Verweilung des meconii in Därmen, mit der Gelbenſucht befallen. Es iſt auch dieſe Kranckheit dem angehenden Alter gemein, die Urſache iſt dieſe: weil die Stockungen des Blutes in vollblütigen Leuten, welche auf verſtopffte Ausleerungen folgen, die natürlichen Auſtremmungen in Eingeweiden wegnehmen; daher kömmt auch die Gelbeſucht. Sie fällt eigentlich alſo an: Die Leute bekommen, wie Hippocrates Lib. de intern. affect. bemercket, einen Schauer, oder verfallen auch wohl ohne Schauer in ein Hertz-Weh, cardialgiam, welches wir Magen-Weh nennen. Sie empfinden eine Schwere des gantzen Leibes, verliehren den Appetit zu eſſen, der Kopff wird ihnen ſchwindlich, auf der rechten Seite, unter den kurtzen Rippen, oder in der Gegend der Leber, ſpühren ſie ein Drücken, Preſſen und Spannen, der Leib iſt verſchloſſen, der Stuhlgang gehet weiß, wie Hunds-Koth, ab, der Urin ſiehet ſehr gelbe wie eine Saffran-Eſſentz, halb trübe; und wenn man ein leinen Tüchlein darein tauchet, ſo färbt ſichs gelbe; bißweilen ſetzet der Urin ein dickes ſchwärtzliches ſediment. Es fängt das Weiſe in Augen an gelb zu werden, das Eſſen ſchmeckt bitter, und über den gantzen Leib ziehet ſich eine gelbe Farbe. Hippocrates beſchreibet die Gelbeſucht Lib. II. de Morb. Oper. p. 472. Facies nigricat, præcipueque partes in umbra latentes, oculi ex virore palleſcunt, lingua inferiore parte venæque ſub lingua craſſæ ſunt & nigræ, febre caret, & urinam craſſam bilioſamque reddit. Gelbſüchtigen Leuten kömmt offt alles gelbe und bleich vor, wie Lucretius de Rer. Nat. Lib. III. ſchreibet:

Lurida præterea fiunt, quæcunque tuentur
Arquati, quia luroris de corpore eorum
Semina multa fluunt ſimulacris obvia rerum;
Multaque ſunt oculis in eorum denique mixta,
Quæ, contage ſua, palloribus omnia pingunt.

Und obgleich andere an dieſer obſervation gezweiffelt haben; ſo bekräfftiget doch ſolche Frid. Hoffmann. mit 2. Exempeln, Med. Rat. Syſt. T. IV. P. IV. p. 353.

Wenn endlich die Kranckheit lange anhält und nicht gehöriger maſſen curiret wird, ſo wird die Farbe der äuſſerlichen Haut immer dunckler und dunckler, die Patienten werden ſchwächer, der Appetit vergehet gäntzlich, und die Patienten ſterben entweder an der Verzehrung, oder an Schwulſt und Waſſerſucht, nachdem ſie von ſchwammichter, oder hagerer Leibes-Beſchaffenheit ſeyn. Nach dem Tode findet man bey der Section ſolcher Perſonen, wie auch Fernelius wahrgenommen, daß ein ſehr kleiner Vorrath der Galle, oder nichts davon, in der Gallen-Blaſe zugegen geweſen: Ipſe paucam, ſed nigerrimam, inſtar atramenti, in nonnullis obſervavi, ſchreibet Baglivus Oper. p. 83. hingegen ſind bißweilen alle Eingeweide, auch ſo gar die Knochen, gelbe befunden worden.

Zuweilen nimmt man auch wahr, daß auf die Gelbeſucht ein täglich Gallen-Fieber, oder ein Viertägiges folget. Das tägliche Fieber iſt gut; hingegen aber zeiget das viertägige einen hartnäckigen und eingewurtzelten Zuſtand, ſonderlich ein Anfüllen und Verhärtung der Leber an.

Der icterus wird auch manchmahl periodicus, wie Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. II. p. 141. meldet: Wir haben geſehen, daß aus einem krampffigten Zuſammenziehen des Darmes duodeni die Gelbeſucht alle Monath am Sonntage wieder kommen, und etliche Tage angehalten. Die Urſache iſt dieſe: Weil der Krampff denen nervicht-fleiſchigten Theilen des Magens und der Därme ſehr gemein iſt: ſo iſt kein Wunder, daß diejenigen Kranckheiten, welche von einem Krampff der erſten Gegend, oder primarum viarum entſtehen, gewiſſe Zeiten u. Termine halten. Dergleichen caſum, welcher zur Erläuterung einer aller 4. Wochen wiederkommenden Gelbenſucht dienet, wir am Ende dieſes Capitels anführen werden.

§. 2.

Urſachen.

Man giebt zwar ſonſt die Galle vor einen Balſam des Leibes aus, wodurch das Blut in guten Stand erhalten wird, daß auch L. Garmann de Miracul. Mort. Lib. II. Tit. II. §. 44. ſchreibet: Fel eſt balſamus, cohibens in vivis corruptiones ex acido oriundas; und iſt ſo viel wahr, daß durch die Galle die Dauung der Speiſen befördert, die verſchiedenen Geſchmäcke, Farben und Eigenſchafften der Nahrungs-Mittel vereiniget, die wäßrichten Theile mit dem fetten, ölichten und erdichten vermiſchet, ein guter Nahrungs-Safft heraus gebracht, und hierdurch nicht nur das abgegangene gute Geblüte wiederum erſetzet, ſondern auch vom Verderben verwahret werde. Allein hier ſehen wir das Gegentheil, daß nehmlich die Galle eine ſolche Feuchtigkeit ſey, welche ſich mit dem Blute nicht wohl verträgt, ſondern ausgeworffen werden müſſe. Auf dieſe Art haben ſie Rivinus Diſſ. de Bile und Friedr. Hoffmann mit Recht ein natürliches Clyſtir genennet, weil ſie den Fortgang und Auswurff des Stuhlgangs befördert. Und wir machen mit D. Behren folgenden Schluß: Gleich wie die natürliche und geſunde Galle, wenn ſie ihre ordentliche Wege gehet, ein herrliches Mittel des Magens und der Gedärme iſt: alſo iſt im Gegentheil die verdorbene und ſcharffe Galle, oder wenn ſie ihre natürlichen Gänge nicht paſſiren kan, dem gantzen Leibe ein gefährlicher Safft; wie wir zum Theil in dem Capitel vom Gallen-Fluß und Gallen-Fiebern erwieſen haben.

Die

Die Abſonderung der Galle geſchiehet in der drüſigten oder vaſculöſen Subſtantz der Leber: denn die Galle iſt eine ſchwefflicht-ölichte Feuchtigkeit, die vom Geblüte abgehet: wenn ſie ſich nun im Geblüte häuffig ſammlet, ſo wird ſie auch häuffig abgeſondert, und das iſt gut; denn ſie bringet ſonſt das Blut zur Fäulniß. Es wird aber die abgeſonderte Galle durch die Gallen-Gänge in den zwölff Finger-breiten Darm, duodenum, geleitet, daß daſelbſt die chylification deſto beſſer verrichtet werde; gleichſam zu zweyen Abſichten: 1.) die Bereitung und Verfertigung des Speiſe-Saffts zu vollziehen: 2.) die Ab- und Ausſonderung derer unnützen Theile durch den langen Darm-Canal zu befördern. Denn die Galle färbet die excrementa, und giebt ihnen eine Reitzung. Da nun die Ab- und Ausſonderung der Galle eine ſo nöthige Handlung iſt, ſo ſehen wir auch, wie es komme, daß nach ihrem Verderbniß die gefährlichſten Zufälle folgen. Würde die Galle nicht abgeſondert, ſo könte der Nahrungs-Safft nicht zu Stande kommen; und daher fände ſich Eckel, verlohrner Appetit, Gelbeſucht, Bleichſucht und Hectic.

Die Galle färbt; folglich iſt es kein Wunder, daß die Oberfläche des Leibes gefärbet wird. Denn, wie das Blut iſt, ſo iſt auch die Farbe. Leute, die hell und flüchtig Geblüt haben, ſehen ſchön roth aus; hingegen die ſchwer und wäßricht Blut in Adern führen, ſehen blaß und bleich aus. Folglich Leute, deren Galle mit dem Blute vereiniget bleibet, ſehen gelb aus; und je länger ſolches anhält, deſto ſchwärtzer werden ſie. Wenn die Farbe des Geſichts ſchwartzbraun wird, ſo zeiget es die ſchwartze Gelbeſucht an; welche nicht ſowohl eine Würckung der zurückflieſſenden Galle, als vielmehr der in der Leber gäntzlich verhinderten Abſonderung iſt. Die Schwärtze kömmt von der zugemiſchten Säure her: indem, wegen Mangel der Galle, welche mit ihrem alcaliſchen principio die Schärffe der genommenen Speiſen temperiren und ſtumpff machen ſoll, ſäuerliche Säffte ins Geblüte gehen. Wenn dieſe nun daſelbſt ſich mit denen ſchwefflichten, ölichten und gallichten Theilgen vereinigen, ſo wird eine ſchwartze Farbe daraus, auf Maſe, wie es geſchiehet, wenn man einen ſauern liquorem zur Galle gieſet, welcher nach digeſtion erſtlich grün, hernach ſchwartz wird. Und da in dem hohen Alter, wegen Enge, Zuſammenziehen und Zuſammenfallen der Canäle in der Leber und Haut, viel ſaltzig-ſchweflichte und viſcide Unreinigkeiten zurück gehalten werden; ſo kömmt es, daß ihr Urin weit dicker und gefärbter, als in jungen Leuten, abgehet; zumahl wenn ſie ſich des Weins reichlich bedienen.

Es geben alle diejenigen Dinge, welche ſowohl die Abſonderung der Galle in der Leber, als auch den Weg der Galle zu denen Därmen verhindern, zur Gelbenſucht Gelegenheit. Alſo kömmt es hier entweder auf Verſtopffungen und eine gewiſſe Materie an, welche wiederum von einer atonie und Anfällen dependiret: oder auf ein krampffigtes Zuſammenziehen der Gallen-Gänge; durch welche die ausgeſonderte Galle gehen ſolte. Dahero wird auch dieſe Kranckheit von dem Gebrauch zuſammenziehender Artzney-Mittel in Fiebern, in der Ruhr, in Gallen-Fluß und dergleichen zugezogen: weil dadurch die Subſtantz der Leber, vermittelſt einer zuſammenziehenden Bewegung, verſchloſſen, und mithin die Abſonderung der Galle verhindert wird. Dieſes iſt die Urſache, daß die Gelbeſucht öffters und zu gewiſſen Zeiten Recidive formiret: weil nehmlich ein Ziehen und ſpaſmus vorher gehet.

Dergleichen Kranckheit iſt auch der Zorn zu erregen vermögend. Denn weil im Zorn die

ductus

ductus biliarii und hepatis ſo ſehr zuſammen gezogen werden, daß auch die Leber davon verhärtet, oder ſcirrhös werden kan; ſo wird der Ausfluß der Galle verhindert, folglich die Gelbeſucht gezeuget. Beſonders geſchiehet dieſes, wo Zorn mit Traurigkeit ausgeübet wird; daher auch rachgierige Leute immer grün und gelbe ausſehen, Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. II. p. 157.

Auſſer der krampffigten Urſache war vors andere eine Verſtopffung Schuld: dieſe können Steine in der Gallen-Blaſe, oder in den Leber-Gängen, ſonderlich in choledocho cauſiren; dergleichen caſum wir im Ettmüller. Pract. P. II. p. 54. leſen. Oder es können auch die zarten Gänge, in welchen die Galle erſtlich vom Blute abgeſondert werden ſoll, mit einer zähen und verdickten Materie beſeſſen ſeyn, daß die Galle nicht einmahl zu denen ductibus biliariis, ſondern gleich durch die Waſſer-Gefäſſe mit der lympha zum Blute gebracht und geleitet wird, Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. IV. p. 357.

Wer nach einem gehabten ſtarcken Zorn einen kalten Trunck thut, der iſt vor der Gelbenſucht nicht ſicher: denn es findet ſich darauf leichtlich eine Verſtopffung, und die Abſonderung und Ausſonderung der Galle wird verhindert. Leute die viel ſaure, ſcharffe, rohe Weine, oder Brandewein trincken, verfallen gern in Waſſerſucht, Abzehrung und Gelbeſucht, welches Sylvius Lib. I. Prax. med. cap. 10. bekräfftiget. Saure Biere, thonigte, erdichte und dicke Waſſer, Erbſen, Bohnen, Linſen und andere grobe Speiſen, die ſchwer verdauet werden und einen dicken Speiſe-Safft zeugen, geben zur Gelbenſucht Gelegenheit. Eine gröſſere Menge des Bluts und anderer Feuchtigkeiten, als die Natur zu ertragen vermögend iſt, verurſachet in der Pfort-Ader einen langſamen Durchgang und Verſtopffungen, welche eben ſo wohl die Gelbeſucht, als andere Kranckheiten nach ſich ziehen. Und gleich wie wir finden, daß in der cachexie und Verhärtung der Leber, wegen mangelnder Abſonderung der gallichten Theilgen, die Haut gelb-grünlich wird: alſo muß auch die Schwartz-Gelbeſucht ein noch gröſſerers Verderben der Leber anzeigen.

Wenn aus der Gelbenſucht Waſſerſucht und Verzehrung entſtehet: ſo gehet es alſo zu: Weil die Leber ein nützlicher Theil und doch verſtopffet iſt, ſo erfolget, wenn ſich das Anfüllen, infarctus, nicht removiren ließ, was wir im erſten Theil unſerer Methode von der Verhärtung geſagt haben: nehmlich, in hagern Perſonen Abzehrung, in ſchwammichten cachexie und Waſſerſucht. Es iſt die Gelbeſucht nicht allezeit ein ſo gefährlicher Zufall; dahero ſchreibet Hippocrates Lib. de intern. affect. Morbus regius minus lethalis eſt, & diligentia adhibita brevi curatur. Vielmehr pfleget ſie in ſcharffen und gefährlichen Kranckheiten öffters einen guten Ausſchlag und Ende zu machen; z. E. in Fiebern; doch muß ſie ſich mit dem ſiebenden Tag finden, nach dem Aphoriſ. LXV. Sect. IV. Hippocrat. Quibus per febres morbus regius die ſeptimo, aut nono, aut undecimo, aut quarto decimo ſupervenerit, bonum, niſi dextrum hypochondrium durum ſit: alioqui minime bonum. Denn: Quibus per febres morbus regius ſupervenerit ante diem ſeptimum, malum; nach dem Aph. LXII. Sect. IV. Hippocrat. wie wohl er Lib. de Rat. vict. in morb. acut. Oper. p. 402. von Gallen-Fieber alſo urtheilet: In bilioſa febre morbus regius ante diem ſeptimum, cum rigore ſuccedens, febrem ſolvit; citra rigorem vero intempeſtive obortus, lethalis.

Die Gelbeſucht endiget ſich gemeiniglich mit einem

einem Durchfall, gallichten Urin und gallichten Schweiß; da ſolche Patienten gelbe ſchwitzen, die Hembden ſehen wie mit Saffran gefärbet aus. Wenn aber die Gelbeſucht lange anhält, und ſich kein Auswurff der Galle findet, ſo ſind üble Umſtände unter den kurtzen Rippen, Verſtopffungen und Verhärtungen der Leber zu muthmaſſen, welche, wie wir bereits erwehnet, mit der Waſſerſucht, oder Verzehrung beſchlieſſen.

Diejenigen, ſo die Gelbeſucht gehabt, bekommen ſie leicht wieder, und zwar wegen Schwachheit der feſten Theille, ſo die erſte Kranckheit zurück gelaſſen; wie es in andern Kranckheiten herzugehen pfleget. Wer am Seiten-Stechen kranck gelegen, der fällt leicht wieder darein; wer die Roſe am Füſſen gehabt, iſt ſolcher öffteter unterworffen; und die mit der Colic geplagt geweſen, können ſich ſolche von geringen Urſachen erregen, Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. II. p. 345.

§. 3.

Die Cur.

Da die Ab-und Ausſonderung der Galle ein ſo nothwendiges Geſchäffte iſt, die Kranckheit aber von dieſer verhinderten Handlung entſtehet: ſo hat man vor allen Dingen auf die Urſache, Leibes-conſtitution, Zeit und andere Umſtände zu ſehen nöthig; denn in Anſehung dieſer Umſtände muß die Cur, wenn ſie glücklich ausſchlagen ſoll, eingerichtet werden. Und da wir oben zwey Haupt-Urſachen der Gelbenſucht erwehnet haben, nehmlich den Krampff und die Verſtopffung: ſo muß man vor allen Dingen erwegen, von welcher dieſer beyden Urſachen das Ubel hergekommen.

Wenn demnach die Gelbeſucht vom Zorn, oder einer hefftigen Artzney, von genommenen Gifft, oder durch Mitleiden, von der Krampff-Colic, wegen auſſengebliebenen Glüdenen-Ader-Fluſſes, oder von krampffigter Mutter-Beſchwerung ꝛc. jähling anfällt, u. daher nicht lange gedauret hat, ſo hat man hieraus gewiß zu urtheilen, daß eine hefftige ſtrictur und Spannung derer durch die Leber ausgebreiteten Gallen-Gänge Urſache ſey: dahero muß der Medicus alsdenn die Anzeigungen dahin abrichten, daß die gezogenen und geſpannten, oder widernatürlich angeſtremmten Theile gelockert, beſänfftiget, und hierauf ſowohl die gehinderte Abſonderung der Galle, als deren Abfluß in die Därme, hergeſtellet, auch endlich die Schärffe der Gallen-Feuchtigkeit, welche hier das krampffigte Ziehen und Spannen unterhält, gedämpffet werde.

Hierzu ſchicken ſich nun nichts beſſer, als gute emulſionen aus den vier groſſen kalten Saamen, ingleichen aus Mohn-und Hanff-Saamen mit Linden-Schlehendorn-Blüt, Himmelsſchlüſſel-May-Blumen-gemein Chamillen, Schafgarben und Schwartz-Kirſch-Waſſer mit weiſen Mohn-Saamen-Syrup. Es dienen auch der Liqu. anodyn. mineralis, gereinigter Salpeter, Nitrum antimoniatum, Tartarus vitriolatus, tartariſatus u. d. g. Saltze, welche die zuſammengezognen Gallen-Gänge ungemein lockern, und die ſtrictur zum Nachlaſſen bringen. Zu Tilgung der Schärffe brauchet man abſorbir-Pulver, die mit gereinigten Salpeter verſetzet werden, aus Krebs-Augen, Berg-Cryſtall ꝛc. z. E.

R. Krebs-Augen,
Muſcheln,
Perlen-Mutter,
Marggrafen Pulver, jedes 1. Qventgen,
Bereiteten Agtſtein,
Gereinigten Salpeter, jedes 1. halb Qventgen,
Muſcaten-Oel 4. Tropffen.

S. auf 10. biß 12. mahl; und täglich 3. doſes zu nehmen.

Zum Einnehmen rathen wir Mölcken, oder gewäſſerte Milch, oder eine dünne Mandel-Milch, den Haber-Tranck u. ſ. f. Aeuſſerlich werden auf die Gegend des Hertzens Schmertz-ſtillende und beruhigende Sachen, paregorica, wärmlich geleget: z. E. man füllet eine Blaſe mit Hollunder-Blüten, gemeinen Chamillen, Schaffgarbe und Salbey an, ſo in Milch gekocht worden; oder man bereitet einen Umſchlag aus Theriac, ausgedrückten Muſcaten-Nuß-Oel und Wallrath, zu gleichen Theilen verſetzet, miſchet etwas Saffran und Campher hinzu und leget es auf die Hertz-Grube. Beſonders ſind äuſſerliche Sachen nutzbar, wo eine cardialgie oder Magen-Krampff mit Brechen zugegen ſeyn. Man pfleget auch wohl ein linderndes Clyſtir aus Milch und Schmertz-ſtillenden Kräutern gekocht zu geben und einen guten Theil gekochtes Chamillen-Oel zuzuſetzen; als wovon die innerlichen gezogenen, geſpannten und ſchmertzhafften Theile ungemein beruhiget und geſtillet werden.

Und dieſes wäre die Cur, wenn die Gelbeſucht von einem krampffigten Ziehen und Spannen der Gallen-Gänge entſpringet. Wenn aber dieſe Kranckheit von Verſtopffung derer Gefäſſe in der Leber herkömmt: ſo müſſen folgende Anzeigungen geſtellet werden: 1) die Verſtopffung derer Canäle in der Leber ſind zu eröffnen, und die Ab- und Ausſonderung der Galle zu befördern: 2) die geſchwächten Eingeweide ſind zu ſtärcken.

1.) Einige Medici fangen die Cur mit Eiſen-Mitteln an; wenn aber ein Mißbrauch zuſammenziehender Mittel die Gelbeſucht erwecket hat, und die Verſtopffung groß iſt, ſo iſt die Cur ertz-falſch. Doch erzehlet Wedelius Amœnitat. M. M. p. 262 daß er einer hohen Perſon, die an der Gelbenſucht kranck gelegen, alle Morgen einen Scrupel bloſe Rhabarber, Abends martialia und zwiſchen der Zeit die Tincturam aperitivam ſonder Zweiffel Moebii, (welche aus dem Saltz-ſpiritu, wenn er mit dem bittern Weinſtein-Saltz oder einem andern alcali geſättiget und mit der Torneſol, oder Veilgen gefärbet worden, beſtehet,) gegeben, und ſelbige in kurtzer Zeit curiret. Es mag die Urſache mehr an einer Lockerung und Anfüllen, als an einer ſtarcken Verſtopffung und Zuſammenziehen der Leber gelegen haben.

Wir bleiben bey unſerer vernünfftigen Methode und ſagen, daß vielmehr die Verſtopffung dieſer Theile und der Gallen-Gänge eröffnet werden müſſen. Hierzu dienen eben vorige Saltze, als Nitrum antimoniatum, Tartarus tartariſatus, vitriolatus, Arcanum duplicatum, Sal polychreſtum, mit Citronen-Safft aufgelößte Krebs-Augen, Arcanum tartari, Sal digeſtivum, Salmiac, Erdrauch- Cardobenedicten- und Wermuth-Saltz ꝛc. welche man mit etwas abſorbir-Mitteln vermiſchet. Jedoch iſt hierbey der Mißbrauch niederſchlagender Artzneyen zu vermeiden; denn die überflüßigen abſorbentia verdicken die Galle noch mehr; es müſſen mehr einſchneidende und abwiſchende Hülffs-Mittel gebrauchet werden, die man in einem Tage öffters, und mit reichlichen Geträncke, giebet; z. E. der Liquor terræ foliat. tartari mit dem Spiritu carminativo de tribus; ingleichen Cardobenedicten- Fieber-Klee, einfach und zuſammen geſetzte Wermuth- und Erdrauch-Eſſentz. Denn obwohl die bittern Sachen in ictero nicht allezeit beliebte Mittel ſeyn: ſo können ſie doch ſehr wohl, wegen der ſchwachen Verdauung, gebrauchet werden; zumahl, wenn der Leib gehörig offen iſt, daß ſie ex p. v. wieder ab- und nicht ins Geblüte hinüber gehen. Ferner wird Poenoti eröffnender- und der Weinſtein-ſpiritus gerühmet. Von herrlicher Würckung erweiſen ſich auch die mineraliſchen Waſſer,

ſer, ſowohl die kalten, als warmen, weil ſie, wegen ihres Mittel-Saltzes, die zähen Feuchtigkeiten einſchneiden, die Verſtopffungen der Gefäſſe eröffnen, und alle Ab- und Ausſonderungen befördern. Und wenn man mit dieſen Artzneyen eine gute Zeit continuiret, ſo werden abführende und laxirende Hülffs-Mittel unter gegeben. Es nützen hierzu das Egriſche, Carlsbader, bittere Sedlitzer und Engliſche Saltz, in Molcken oder Waſſer gebrauchet. Rhabarber in Subſtantz iſt in denen Kranckheiten der Leber, zu Verbeſſerung und Verdünnung der Feuchtigkeiten, ein ſpecificum, z. E.

R. Sedlitzer Saltz, 1. Loth,
Rhabarber, 2. Scrupel.
S. Zum Laxiren auf einmahl.

Folgendes infuſum habe ich in der Gelbenſucht mit guter Würckung gegeben:

R. Eichorien-Wurtz,
Senns-Blätter,
Rhabarber, jedes 1. Loth,
Kleine Roſinen, 2. Loth,
Sauer Weinſtein-Saltz, 2. Quentgen.
S. auf 2. mahl mit Waſſer zu kochen und zum Laxiren zu trincken.

Wenn man im Magen einen Unrath unreiner Säffte und Feuchtigkeiten vermuthet, ſo giebet man auch wohl, nach vorher geſchickten abwiſchenden Saltz-Pulvern, ein ſicher Brech-Mittel aus Ipecacuanha mit 1. Gran des brechenden Weinſtein-Saltzes; wenn aber die Materie mehr in Därmen lieget, ſo kan das Brech-Mittel erſparet und nur mit Laxantibus verfahren werden. Es wird auch das Brech-Mittel niemahls verſtattet, wenn die Gelbeſucht auf einen hefftigen Zorn, Magen-Krampff und Magen-Weh, oder Krampff-Colic entſtanden; oder, wo eingepreßte Steingen in der Gallen-Blaſe und in Gallen-Gängen liegen. Die Cur muß dergeſtalt vorgenomen, und die Ausleerung durch den Stuhlgang wiederholet werden, daß man immer, bald mit abwiſchenden und eröffnenden, bald mit gelinden Laxir-Mitteln abwechſelt. Ich ſchreibe mit gelinden Laxir-Mitteln, die ohne Krampff und Schmertzen würcken, auch das Geblüte nicht in ſtarcke Bewegung ſetzen oder gar die Kräffte ſchwächen. Daher auch Hippocrates gar zornig auf die Aertzte loß fähret, welche in der Gelbenſucht nichts als zu purgiren wiſſen; indem er ſich Lib. de Affect. Oper. p. 524 alſo vernehmen läßt: Die Gelbeſucht muß auf dieſe Art curiret werden: Man pfleget zwar den gantzen Leib äuſſerlich mit warmen Bädern zu erweichen, aber auch den Unterleib mit einer Blaſe zu befeuchten. Es kömmt aber dieſe Kranckheit daher, wenn ſich die bewegte Galle zur Haut kehret. Und wenn dieſes ein ungelehrter Mann weiß, ſo muß er die Kranckheit heilen können. Denn es entſpringen aus kleinen Urſachen groſſe und langwierige Kranckheiten. Was das Eſſen und Trincken, Schlurffen (ſorbitiones) und Artzneyen anlanget, ſo ſind alle diejenigen, welche den Schmertz lindern, ohne Gefahr anzuwenden, wenn ſie nach der Vorſchrifft gebrauchet werden. Allein die Medicamente, ſo die Galle, oder den Schleim purgiren, ſind nicht ohne Gefahr, und hat man die Schuld den Aertzten, welche curiren, beyzumeſſen.

Etliche Frauenzimmer habe ich alſo curiret, indem ich ihnen erſtlich ein paar Tage das Engliſche oder bittere Sedlitzer-Saltz zu 1. 2. biß 4. und 6. Quentgen pro doſi gegeben; hierauf habe ein Laxir-Tränckgen geordnet: ſodenn bin mit dem Liquore terræ foliat. tartari fort gefahren, und habe nach etlichen Tagen wiederum mit Rhabarber laxiret. Und wenn auf dieſe Art ein Tag ihrer 8. biß 10. angehalten worden, ſo habe ich Vormittags um 10. und gegen Abend um 5. Uhr 40. Tropffen von der Tinct. vitrioli

martis tartariſata nehmen, und Nachmittags um 2. und Abends um Schlaff-Zeit 1. Scrupel dieſes Pulvers brauchen laſſen:

R. Tartari vitriolat.
Nitr. Antimoniat. jedes 1, Quentgen,
Croc. mart. antimoniat. Stahl.
Schweiß-treibend Spießglaß, jedes 1. Scrupel.
S. wie oben.

worauf endlich ein guter Ausgang gefolget iſt.

Wenn die Kranckheit eingewurtzelt wäre, ſo müſſen nebſt denen Saltz-Mitteln etwas kräfftigere Artzneyen gebrauchet werden, z. E. ein decoctum oder Kräuter-Wein, welches man aus rother Entzian- oder Pimpinell-Wurtz, Färberröthe, Pfaffenröhrlein-Wurtz; Schwalben-Wurtz, weiſſen Dictam, Erdrauch, Filtz-Kraut, Hirſchzunge, Fieber-Klee, Lactuc, Scorzoner, Endivien, Koſtkraut, Eppich- Daucus und Fenchel-Saamen, Pomerantzen-Schale, Orientaliſcher oder Münch-Rhabarber, und zwar von letzterer doppelten Theil; Senus-Blättern, Lerchen-Schwamm, Zaunrüben-Wurtz, ſchwartze Nieß-Wurtz-Zäſergen und Cardobenedicten- oder ſauer Weinſtein-Saltz bereitet. Man läßt davon täglich 1. oder 2. Spitzgläſer voll nehmen, nachdem die Ausleerung durch den Stuhlgang erfolget oder nicht; iſt ſie hartnäckig, ſo läßt man viel drauf trincken; z. E.

R. Hindläufft- und
Pfaffen-Röhrlein-Wurtz,
Engelſüß, jedes 3. Quentgen,
Tauſendgüldenkraut-Knoſpen,
Weiſſen Andorn,
Frauenhaar,
Filtzkraut, jedes eine halbe Hand voll,
Cretiſchen Daucus und
Fenchel-Saamen, jedes 2. Quentgen,
Senns-Blätter, 2. Loth,
Auserleſne Rhabarber, 1. Loth,
Tartar. ſolubil. 6. Quentgen.

S. mit einer Kanne ſiedend Waſſer, und, nach deſſen Erkältung, mit ſo viel Wein zu übergieſſen, digeriren; S. Kräuter-Wein zum Gebrauch.

Baglivus tractiret die Gelbeſucht nach Beſchaffenheit der Galle, wenn ſolche dicke, zähe oder dünne und ſcharff iſt; daher ſchreibet er Oper. p. 83. alſo: In der Cur der Gelbenſucht muß der Medicus ſeinen Fleiß darauf wenden, daß er genau unterſuchet, ob ſie von einer zähen, viſciden, verdickten und verdorbenen Galle, welche um die Leber herum klebet, oder von einer ſcharffen, dünnen, feurigen und brennenden Galle ihren Urſprung nimmt; indem nach dieſem Unterſchied die Cur toto cœlo unterſchieden iſt. Wer wohl urtheilet, heilet gut; und eine vollkommene Uberlegung iſt der Grund zu einer glücklichen Cur. Die Kennzeichen der zähen Galle ſind eine weiſſe feuchte Zunge, verlohrner Appetit, Schwachheit der Kräffte, ein geringes oder faſt kein Fieber, ſtarcke Blehung nach dem Eſſen; es müſſen auch ſolche Urſachen und Temperament vorhergegangen ſeyn, welche zu Häuffung und Sammlung der verdickten und zähen Gallen-Feuchtigkeiten beytragen.

Hingegen ſind zu denen Marquen einer dünnen und ſcharffen Galle zu rechnen, wenn die Leute über Durſt und eine trockne Zunge klagen, ein Brennen und Hitze unter den kurtzen Rippen empfinden: wenn mit den Pulß-Schlag eine Veränderung vorgehet und die hypochondria gezogen und geſpannet ſeyn: wenn das Temperament trocken und der Patient ausgezehret iſt; auch die vorhergehenden Urſachen meiſtentheils hitzig geweſen, als ſtarcke Weine, Gewürtze, Zucker-Sachen ꝛc.

Die erſte Art der Gelbenſucht wird mit tartariſchen Artzneyen und Tetuccer-Waſſer, welches ſaltzig iſt, curiret; und wenn kein Fieber zugegen iſt, ſo dienet folgendes Tränckgen:

R. Bononiſchen Weinſtein, 1. Loth,
Tetuccer-Waſſer, 8. Loth,
Laſſets biß zum dritten Theil einſieden; alsdenn ſetzet hinzu:
Pferſig-Blüten-Syrup, 8. Loth.

S. Auf

S. Auf einmahl zu nehmen; und wenn es zu purgiren anfängt, nach und nach einen guten Theil des Tetuceer-Waſſers drauf zu trincken.

Wenn die verdickte und verſchleimte Galle gar zu ſehr in der Leber eingepacken iſt: ſo kan man dieſes Laxir-Tränckgen 2. biß 3mahl, jedoch allezeit über den andern Tag, wiederholen. Alsdenn bedienet man ſich alle Morgen eines mit Andorn abgeſottenen warmen Molckens. Wenn endlich die Galle auf dieſe Art gäntzlich ausgeleeret worden, als welches die erſte Abſicht eines verſtändigen Medici ſeyn muß, ſo nützen Eiſen- und andere ſtärckende Mittel; mit welcher Methode Baglivus niemahls gefehlet hat.

Solte aber die Gelbeſucht gar zu widerſpänſtig ſeyn, ſo brauchet er, ob nimiam ac pertinacem bilis amurcoſam viſciditatem, folgenden Kräuter-Wein:

R. Gefeilten Stahl, 4. Quentgen,
Geleſene Senns-Blätter, 4. Loth,
Thymſeide,
Auserleſene Rhabarber, jedes 3. Quentgen,
Römiſche Wermuth,
Tauſendgüldenkraut, jedes 2. Hände voll,
Geſtoſſene Wachholder-Beere, 1. Hand voll,
Der drey Sandel-ſpecierum,
Specier. diarod Abb. jeder 4. Scrupel,
Des beſten alten weiſſen Weins, 7. Pfund.

Laſſets 2. Tage in heiſſer Aſche ausziehen; ſeichets durch und laſſet den Patienten Vormittags, 2. Stunden vor der Mahlzeit, täglich oder über den andern Tag, nachdem es viel oder wenig würcket, 8. Loth trincken, und 15. Tage, oder noch länger, damit fortfahren.

Hoc vinum noſtrum medicatum maxime etiam confert in ſcirrhis & obſtructionibus viſcerum, potiſſimum, ubi viſciditas regnat, nec multa febris adeſt.

Hingegen hat man in der andern Art der Gelbenſucht, wo nehmlich eine dünne, ſcharffe und brennende Galle in den Zäſergen der Leber und nechſt anliegender Theile ein Spannen und ſchüttelndes oſcilliren erwecket, gantz anders zu verfahren nöthig. Denn hier muß man ſich temperirter und eröffnender Wurtzeln, als Graß- und Erdbeer-Wurtz, Endivien, ꝛc. bedienen, die man in Molcken aufwallen läßt. Es ſind auch abgezogene Waſſer aus eröffnenden Säfften; ingleichen Bäder biß an Unterleib und Nabel, erweichende decocta, Getränck und ſonderlich Sauer-Brunnen, welche die Galle verdünnen, dämpffen und durch den Urin und Stuhlgang ausführen, von unvergleichlicher Würckung. Baglivus ziehet die Römiſche Wermuth, Erdbeer- und Tauſendgülden-Kraut, Cardobenedicten, Andorn, groß Schöll-Kraut, 1000. anſehnlichen officinalibus vor. Auch iſt vor andern merckwürdig, was er Oper. p. 430. de Bil. nat. uſu & morb. erzehlet: Quando bilis deficit, vel morbi cauſa fluxus ejus in inteſtina impeditur, ne chylus fraudetur hoc balſamo, ſoleo ſtatim ante prandium maſticationem rhabarbari præſcribere, qui paulo ante cibum deſcendens, bilis vicem gerat in eodem ſolvendo, ac depurando, quod animadvertant cum fructu tyrones. Beſonders bewährte Mittel ſollen der Saffran und radix curcumæ ſeyn. Warum? weil ſie auch gelbe ſehen.

Wenn nun ſo viel erhalten wird, daß die Ausleerung des Leibes ordentlich erfolget, und der Stuhlgang ſeine natürliche Farbe wiederum bekömmt, auch die äuſſerliche Farbe des Leibes wieder bläſſer wird und der Appetit ſich findet: ſo brauchet man

1.) ſolche Mittel, welche die ſchwachen Eingeweide ſtärcken. z. E. man verſetzet das Wermuth-Saltz und den Tartarum vitriolatum mit der ſüſſen Koſtwurtz, Schacrerille, Fieber-Rinde und Croco martis antimoniato Stahlii; man reibet die Krebs-Augen mit Zimmet-Oel ab und verordnet das Pulver den Patienten. Man giebet die Fieber-Klee-Eſſentz mit Ludovici

vici Eiſen-Tinctur, nebſt andern Magen- und die natürliche Anſtremmung befördernden Hülffs-Mitteln. Jngleichen dienet die Eiſen-Tinctur mit Borsdorffer Aepffel- und Qvitten-Safft, wie auch Zwölfferi eröffnende Eiſen-Tinctur; endlich iſt vor andern das Pyrmonter Stahl-Waſſer nützlich. Nenterus ſchreibet Diſſert. de affect. ex hæmorrh. uter. Man rathet insgemein, die Gelbeſucht der Weiber zu curiren, zu Brech- und Purgir-Mitteln. Jch brauche Laxir-Püſchel aus Harn-treibenden Kräutern, Senns-Blättern und Rhabarber. Aber es fällt dieſes nicht einmahl zu brauchen nöthig: Denn wer die Eiſen-Tincturen verſtändig anzuwenden weiß, der kan mit dieſen in kurtzer Zeit die Gelbeſucht curiren, wenn ſie nur nicht zu ſehr eingewurtzelt iſt. Aeuſſerlich leget man endlich einen Umſchlag, oder Kräuter-Säckgen, in warmen Rhein-Wein getauchet und ausgedrücket, auf, aus Wermuth, Andorn, Krauſſemüntze, Chamillen-Blumen ꝛc.

Wenn es mit der Gelbenſucht ſchon ſo weit gekommen, daß die Leber an einem Anfüllen, oder Verhärtung laboriret: ſo ſehe man, ob das Anfüllen, oder die ſcirrhus noch könne curiret und reſolviret werden, worzu die davon handelnden Capitel Anleitung geben. Herr Profeſſ. Schultze mercket Prælect. in Diſpenſ. Brand. p. 117. an: Emplaſtrum miraculoſum ſeu ſaponatum Barbette egregium eſt in ictero curando, ubi durities ſub hypochondriis ſentitur, huic poſitum, præſertim ſi uſus ſaponis internus jungatur. Jngleichen das Diachylon ſimplex mit Saffran verſetzet. Man kan auch aus erweichenden und abwiſchenden Kräutern ein gelindes Bad gebrauchen laſſen.

Wenn auf die Gelbeſucht Geſchwulſt der Füſſe, Waſſerſucht oder Abzehrung folgen, ſo kan der Medicus nichts weiter thun, als daß er palliative verfähret.

Wenn die Gelbeſucht von einem in der Gallen-Blaſe liegenden Stein entſpringet, und ſich ein oder viel kleine Steingen vor den Gallen-Gang geleget und ſolchen verſtopffet haben: ſo empfinden die Patienten auf der rechten Seiten, unter den kurtzen Rippen, gegen die Hertz-Grube einen ſchweren, ſtechenden und zerreiſſenden Schmertz, der beſtändig, oder nur bißweilen, mit einem Nachlaſſen angreiffet; ſie klagen über höchſte Hertzens-Angſt, haben kurtzen Athem, die Bruſt wird ihnen gleichſam davon eingedrückt; ſie ſind unruhig und können nicht ſchlaffen. Es können auch ſolche Patienten nicht aufgerichtet ſitzen, ſondern müſſen gekrümt und mit dem Rücken gebogen einher gehen. Weil aber, ohne Hebung und remotion der Urſache, nichts auszurichten iſt: die Urſache, oder den Stein hingegen auf die Seite zubringen nicht ſo gut in des Artztes Gewalt ſtehet: ſo erkennet ein jeder hieraus, daß auch der beſte Medicus, bey dieſen Umſtänden, nicht allemahl nach Wunſch, ſondern ebenfalls nur palliative curiren könne.

Die Practici ſchreiben die öfftern Anfälle der Gelbenſucht denen Gallen-Blaſen-Steinen zu; daher auch Baglivus Oper. p. 433. ſeine Meynung alſo ſetzet: Cum icteros videris pertinaces vel ſanatos, vel recidivantes, pro certo habeas, eos a calculo veſicæ felleæ progigni, ac proinde incurabiles prædicito, quod cadaverum ſectiones te docebunt; wie er mit einem Exempel eines Gelehrten beweiſet, bey welchem, nach dem Tode, in der Gallen-Blaſe zwey Steine, einer wie ein Tauben-Ey, der andere etwas kleiner, gefunden worden; beyde wären hart und ſchwartz geweſen, hätten bey nahe Funcken geſchlagen, und welche er vor nichts anders, als ſchwartz cryſtalliſirtes Saltz, ausgeben könte. Gleicher Meynung iſt auch Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt.

Syſt. T. IV. P. III. p. 291. und führet hierzu Baglivi Worte an. Was haben wir aber vor Troſt vor ſolche Perſonen? Antwort: Sie werden nach der erſten Art unſerer Methode tractiret, und die Cur auf dem bloſen Krampff eingerichtet. Doch iſt nicht allezeit ein Stein in der Gallen-Blaſe am Wideranfallen der Gelbenſucht Urſache, ſondern es kan dieſe Kranckheit anderer Umſtände wegen wiederkommen, wenn ſich nehmlich ein gewöhnlicher Blut-Fluß verſetzet und die Bewegungen darzu von der Natur angeſtellet werden, wie nachfolgender caſus lehret.

Eine Frau von 30. Jahren läßt im Jahr 1737. den 20. September, da ſie zum 6ten mahl 2. Monath ſchwanger gehet, am Arm zur Ader; worauf ſie ſelbigen Tag einen jählingen Fall thut, und ſehr erſchrickt. Den 23. Sept. Tages vor den Neuen Mond, überfällt ſie groſſe Hitze und ſtarcker Schweiß, ſie ſchläfft unruhig, hat Durſt, empfindet Hertzens-Angſt, Drücken auf der Bruſt, und Jücken über den gantzen Leib, ſo gar auch an Händen und Füſſen. Der Urin gehet ſchwartz-gelb ab, und ſchlägt ein ſediment nieder. Es findet ſich ein trockner Schaf-Huſten ein, und die Anverwandten halten es vor ein ſchleichend oder verzehrend Fieber; es war aber die Kranckheit nichts anders, als eine cardialgia icterica.

Den 25. September werde um guten Rath angeſprochen, und verordne, nach genauer Unterſuchung der Kranckheit, temperirende Artzneyen, Salia ſalſa, den Liquorem terræ foliat. tartari, Berg-Cryſtall, Rhabarbarina; und am Ende Eiſen-Mittel. Sonderlich hat ſich ein Laxir-Püſchel aus Hindläuffte, Chelidon. Erdbeer-Kraut, Andorn, Senns-Blättern, Rhabarbar, weiſen Weinſtein ꝛc. ins Bier gehangen und über dem andern Tag davon getruncken, herrlich erwieſen; als worauf der Leib nach und nach eröffnet worden.

Nach 4. Wochen, 2. Tage vor dem Neuen Mond, nehmlich den 21. Octobr. ſtellet ſich, nach vergängigen Zorn, ein ſtarckes Hertz-Weh mit hefftigen Zuſammenziehen, ſo wohl des obern, als untern Magen-Munds, Zwergfells, pericardii und zwölff Finger-breiten Darms ein, daß Patientin faſt in Ohnmacht fällt. Sie nimt beym Anfall etwas Pomerantzen-Eſſentz ein, hat aber hierauf hefftige Zufälle auszuſtehen. Endlich werde ich geruffen, und ordne etliche Pulver aus gereinigtem Salpeter, Tartaro vitriolato, Zinnober, mit 2. Gran Bibergeil zur doſi; woron 3. doſes Beſſerung bringen. Sie wurde zwar dennoch folgenden Tag im Geſichte gelbe: allein etliche abwiſchende Pulver, nebſt dem Liq. terræ foliat. tartari erwieſen ſich ſo würckſam, daß vor dieſes mahl weiter keine Laxir-Mittel nöthig waren, indem die Oeffnung von Natur und Gebrauch vorbeſagten Liquoris erfolget.

Den 17. November, 5. Tage vor dem Neuen Mond, fällt unſere Frau Patientin wieder ein Hertz-Weh an, und bringet mit dem paroxyſmo 9. Stunden zu, erzehlet auch, daß ſie Tages vorhero einen Zorn gehabt. Den andern Tag wurde das Geſicht gelbe, doch gieng Patientin herum und der icterus blieb auf Gebrauch antiſpaſmodiſcher Pulver auſſen; ſie bekam vorietzo freywillig, Tages 2. biß 3. mahl, Durchfall. Bey dieſem Recidiven habe ich endl. der Patientin Gemüths-Ruhe, und daß ſie eine Zeit vom Gebrauch der Artzneyen abſtehen ſoll, treulich angerathen, damit ſie nicht, mit beſtändigen Artzneyen, der Frucht ſchaden möchte. Denn ich hielte davor, daß die Urſache dieſer Recidive nicht ſo wohl in der Materie, als vielmehr in der Bewegung, oder Stemmung der feſten Theile beſtanden, woran Zorn und Schreckniß groſſe Schuld haben. Zur Verwahrung ließ ich, bey vorſtehender Gemüths-Bewegung, nichts als ein temperirendes Pulver

nehmen.

nehmen. Der paroxyſmus iſt nach der Zeit öffters wieder kommen, und hat allezeit 9. biß 10. Stunden angehalten, auch iſt den folgenden Tag das Geſicht, wie in der Gelbenſucht, gefärbet geweſen; worzu aber, wie Patientin eingeräumet, entweder Schreckniß, oder Zorn Anleitung gegeben.

Auſſer dem Anfall iſt der Appetit gut geweſen, Patientin iſt auch ausgegangen, und hat ihre Geſchäffte fleißig verrichtet. Bißweilen hat man zwar mit Krampff-widerſtehen Artzneyen geſtritten; jedoch iſt das Ubel gäntzlich auszurotten nicht möglich geweſen, biß ſie ihrer Leibes-Bürde würde entlediget werden. Die Urſache iſt dieſe: Die gantze Kranckheit iſt von einer zieml. Empfindlichkeit der Natur, und dieſe, wie auch die ſchnelle Neigung zum Schreckniß u. Zorn, von der Schwangerſchafft hergekommen. Denn die groſſe Empfindlichkeit iſt Urſache des leichten Schreckniſſes und Zorns, das Schreckniß und der Zorn aber, nebſt der darauf folgenden Kranckheit, haben wiederum aufs neue zu mehrer Empfindlichkeit Anlaß gegeben. Woraus zu ſehen iſt, wie die Gemüths- und Leibes-Bewegungen unter ſich würcken. Inzwiſchen iſt unſerer Patientin, als einer vollblütigen Perſon, in der Helffte ihres Schwangergehens, und gegen die Zeit der Geburt, am Fuß Ader gelaſſen worden, worauf ſie zwar glücklich gebohren, ſie iſt aber in Wochen abermahls mit der Gelbenſucht, und zwar im äuſſerſten Grad, befallen worden, und hat nunmehro im Geſicht grün und ſchwartz ausgeſehen. Sie brauchet etliche Wochen einen beruffnen Idioten, der ſie aber in bedencklichere Umſtände, als zuvor, geſetzet: da ſie denn endlich ſehr elend wieder zu mir kam; jedoch unter GOttes Seegen, nach geſchehenem Aderlaß am Fuß, und bey Gebrauch ſaltziger Artzneyen, unter andern des Arcani tartari, welches ich in dieſer Kranckheit herrlich halte, in etlichen Wochen vollkommen beſſer worden iſt, und ſich noch dieſe Stunde geſund und wohl befindet, auch binnen der Zeit wiederum etliche mahl das Wochen-Bette beſtiegen hat, weil ſie eine fruchtbare Kinder-Mutter iſt.

Aus dieſem caſu wird auch zu erörtern ſeyn: ob in der Gelbenſucht das Aderlaſſen, welches Ettmüller. gantz und gar vor unnöthig achtet, Statt findet? Antwort: Icterus iſt eine Cacherie, und in der Cacherie iſt Aderlaſſen vergeblich, wie D. Joh. Frid. Bauer. in Act. Phyſ. Med. Vol. III. p. 209. vorſtellet. Allein, antwortet er, wo die Vollblütigkeit die Gelbeſucht zugezogen hat, da iſt das Aderlaſſen ſchlechterdings nicht zu verwerffen; und beweiſet dieſen Satz mit einem ſchönen Exempel aus der Selbſt-Hülffe der Natur; wir aber mit voriger Erfahrung. Welches auch der berühmte Hof-Rath in Halle, Herr D. Mich. Alberti, Tr. de Hæmorrhoid. anzeiget, wenn er P. I. p. 146. ſchreibet: Si hæmorrhoides tempeſtive erumpunt & ſufficienter fluunt, tollunt ſubinde icterum e ſua radice, aut ad minimum cum inſigni levamine mitigant ſtatum & patientem e mortis faucibus extrahunt.

Das

Das III. Capitel.

De Cachexia, Leucophlegmatia & Hydrope ἀνὰ σάρκα.

Von der Bleichſucht, Aufdünſtung und Geſchwulſt des Leibes.

§. 1.

Hiſtoriſche Erkänntniß.

Gegenwärtige Beſchwerungen gehören zwar hauptſächl. zu denjenigen Kranckheiten, welche aus einem wäßrichten Geblüte entſpringen; jedoch nicht mit der Abſicht, als wenn ſie keine Verbündniß mit dem Blut hätten: Nein; es ſind zwar morbi ſeroſi, oder von der wäßrichten Feuchtigkeit des Geblüts herkommende Kranckheiten, die aber auch zugleich eine Verderbniß des Blutes zum Grunde haben; ſie beſtehen nehmlich in einer Verderbung und widernatürlichen Beſchaffenheit der lymphatiſchen Feuchtigkeit und deren verhinderten, wie auch unzulänglichen Ab- und Ausſonderung vom ſero.

Das ſerum, oder die wäßrichte Feuchtigkeit des Blutes, kan mit der lymphatiſchen nicht lange vermiſchet bleiben: denn wo die letztere, lympha, nicht bald vom ſero abgehet, ſo verdirbet das ſerum die lympham und machet ſie zum Nutzen untüchtig und ungeſchickt. Alſo kömt das gantze Werck auf eine verdorbene Abſonderung des ſeri von der lympha an. Es ſind aber dieſe drey Kranckheiten unter einander alſo unterſchieden: Cachexia iſt eine üble Beſchaffenheit des Leibes, welche von einer verdorbenen diſpoſition oder Vermiſchung unreiner Feuchtigkeiten entſpringet; oder, wo garſtige, ſchleimichte, grüne und gelbe Feuchtigkeiten, Schleim und Rotz, den gantzen Leib eingenommen. Wenn man von einem ſagt, er iſt ein cachecticus, ſo heiſſet es ſo viel, wie die Teutſchen reden, er ſteckt in keiner guten Haut. Das Geſicht eines cachectiſchen Menſchen iſt blaß und aufgelauffen, oder ſiehet bräunlich und dunckelgrün aus. Friedr. Hoffmann verſtehet unter der cachexie eine etwas aufgedunſtete Leibes-Beſchaffenheit, ſo mit einer heßlichen Farbe des Leibes verbunden iſt, vom Uberfluß des verdorbenen ſeri, wie auch geſchwächter natürlicher Anſtremmung derer Eingeweide, entſtehet, und alle Handlungen des Leibes gewaltig ſchwächet und ſtöhret, Med. Rat. Syſt. T. IV. P. IV. p. 385. §. I.

Wenn aber die Feuchtigkeiten zähe, dicke und viſcid ſeyn, jedoch nach dem Drücken im Leibe keine Grube hinterlaſſen: ſo wird es leucophlegmatia genennet. Wenn hingegen der gantze Leib oder nur etliche Theile deſſelben geſchwollē oder gedunſen ſeyn, daß in der Schwulſt, nach dem Drücken, eine Grube ſtehen bleibet, ſo wird die Kranckheit hydrops ἀνὰ σάρκα, oder insgemein anaſarca, die Waſſerſucht zwiſchen Fell und Fleiſch, genennet.

Alſo ſind alle 3. affectus gleichſam nur gradu unterſchieden, und zwar als majus und minus.

Der Bleichſucht ſind Leute von allerley Alter unterworffen, ſowohl Kinder, als erwachſene Perſonen, das männliche und weibliche Geſchlecht; jedoch dieſes mehr, als jenes, Frid. Hoffmann Med. Rat. Syſt. T. IV. P. IV. p. 389. §. VII. Wenn man aber etwas genauer Achtung giebet, ſo mercket man die Bleichſucht mehr

mehr in männlichen Jahren an, gemeiniglich, wenn ſie in das 40. und etliche 40ſte Jahr treten. Sie betrifft Leute, die lockerer und ſchwammichter Leibes-constitution ſeyn, am phlegmatiſch-ſanguiniſchen Temperament Antheil nehmen, zu allerhand Ausleerungen, als Durchfällen, freywilligen Blutungen, wie auch zu Bemühungen und Bewegungen zum Bluten geneigt ſeyn. Es hat auch die Bleichſucht mit der monatlichen Reinigung und dem Gülden-Ader-Fluß eine ſtarcke Verwandſchafft: denn die cachexie findet ſich bey dem andern Geſchlecht in demjenigen Frauenzimmer ein, welches mit einer Unordnung des Monat-Fluſſes zu thun hat; ingleichen bey denjenigen, welche ſtarcke Blut-Flüſſe ausſtehen; oder wenn dergleichen Beſchwerungen mit anhaltenden und Schmertz-ſtillenden Artzneyen verſtopffet und vertrieben werden.

Daß die Bleichſucht mit der Gülden-Ader einſtimmet, dieſes hat eine ſolche Gewißheit, daß man zu zweiffeln nicht die geringſte Urſache findet. Denn es beweiſet Mich. Alberti in ſeinem Tract. de Hæmorrhoid. wie nicht nur die Gülden-Ader die Bleichſucht verhütet, und ihr zeitiger und rechtmäßiger Abgang dieſelbe curiret: ſondern wie auch auf deren übermäßige Abgang, und übel tractirte Güldne-Ader, die Bleichſucht, Ausdünſtung und Schwulſt des Leibes folgen können. Welches alles zu wiſſen in der Erfahrung guten Grund, und in Praxi herrlichen Nutzen hat.

Es giebt auch bleichſüchtige Leute, welche ſich das Ubel aus einer üblen diæt und Lebens-Ordnung zugezogen haben; und dieſes geſchiehet vornehmlich in Kindern, wenn ſie rohe, unverdauliche und grobe Speiſen unmäßig hinein freſſen; wenn ſie ſchwitzen und die Schweiſe durch Erkälten zurück treiben: wenn die Kinder Tages über rohes Obſt und ſchleimichte Speiſen einpfropffen und des Nachts auf ſtarcke Schweiſe Bier trincken oder ſich ſonſt erkälten. Ferner werden diejenigen Perſonen von der Bleichſucht angegriffen, welche im Trincken debauchiren, Bier, Brandewein und Toback biß in die ſpäte Nacht in ſich füllen: um welcher Urſachen willen viel Studenten und Gelehrte ſich vor der Zeit verderben; ingleichen diejenigen, welche ſich einen am Leibe getragenen Ausſchlag vertrieben haben, z. E. wenn ſie Fiſteln, Fontanelle, alte Geſchwüre etliche Jahr lang getragen, und ſolche zuheilen laſſen; oder wenn Leute mit der Krätze und Kinder mit ausgeſchlagenen Köpffen beſchweret geweſen, und dergleichen Unreinigkeiten jähling, und ohne Gebrauch innerlicher Artzneyen, abgeheilet, oder viel mehr zurück getrieben werden. Es iſt aber die Bleichſucht gar leicht zu erkennen: denn ſie iſt eine verdorbene und üble Geſtalt des Leibes. Die äuſſerliche constitution des Leibes, oder das Anſehen des Menſchen, zeiget allezeit, ob einer cachectiſch und bleichſüchtig ſey oder nicht. Denn ein cachecticus ſiehet blaß, aufgedunſen, klaget über Mattigkeit und Schwere der Glieder, abſonderlich aber der Füſſe, iſt beſtändig träge, faul und ſchläffrich. Der Schlaff iſt unruhig, früh Morgens iſt er matt, u. der Patient bringet etl. Stunden zu, ehe er ſich von der Mattigkeit erholet. Der Appetit iſt unbeſtändig, es eckelt ihm vor guten und verdaulichen Speiſen; hingegen hat er zu ſauren, ſaltzigen und ſcharffen kalten Sachen groß Verlangen; das Fleiſch ſtinckt manchem an. Nach dem Eſſen klagt er über Drücken im Magen, Aufblehung des Leibes, flatulenz und Winde; der Stuhlgang iſt unbeſtändig, doch mehr flüßig, als trocken; der Urin gehet wenig ab, und ſiehet meiſtentheils licht, wie Waſſer, aus. Und dieſes iſt die erſte Stuffe der cachexie oder Bleichſucht. Friedr. Hoffmann mercket an angezognen Orte folgende weſentliche

Kenn-

Kennzeichen der Bleichſucht an: Color cutis pallidus cum virore albicans & flaveſcens, corpus paulo plenius & tumidius, tactu frigidum & molle apparens, neque minus infirmum & grave, cum vacillatione crurum & anhelitu, præſertim ſub aſcenſu ſcalarum difficili, pedum intumeſcentia ac inflatio, mentis torpor, animus deſes, ſomnus gravis, palpebrarum intumeſcentia, pulſus tardus & mollis, urina alba & turbida. Je mehr ſich aber das Ubel einſetzet und alt wird, deſto ſchlimmere und gefährlichere Zufälle mercket man von ihm an: denn die äuſſerliche Geſtalt des Leibes wird noch bläßer, gelb und grünlich, das Geſichte dunſtet mehr auf, die Leiber werden ſchwammicht, locker und ſchlaff; der verlohrne Appetit nimmt mehr überhand, und die Verdauung der Speiſen gehet gäntzlich zu Grunde: es zeigen ſich geſchwollne Füſſe; die Patienten bekommen Angſt am Hertzen, und empfinden ein Drücken, Spannen und Preſſen unter den kurtzen Rippen. Wenn ſich dieſer Zuſtand beym Frauenzimmer zugleich mit Verſetzung der monatlichen Reinigung einſtellet, ſo wird er chloroſis, oder cachexia virginum, die Jungfer-Bleiche, oder das weiſſe Jungfer-Fieber genennet, welches Hippocrat. Lib. de Virgin. morb. abhandelt: Sie ſähen blaß und bißweilen gelb aus, haben blaſſe Lippen, die Augen liegen ihnen drinnen, die Augenlieder haben eine blauliche Farbe; ſie klagen über groſſe Mattigkeit der Glieder, ſind im Gemüth verdrüßlich, die Füſſe ſind ihnen ſchwer, kalt, und können ſie kaum ſchleppen; es mangelt der Appetit zum Eſſen, und findet ſich leicht Eckel und Brechen. Der Schlaff iſt unruhig, der Pulß-Schlag ſchwach, der Urin gehet wie Waſſer und nach einer Zeit trübe ab. Beym Treppenſteigen fehlets ihnen am Athem; das Hertz zittert und bebet, die Füſſe lauffen an und ſchwellen. Oeffters geſellen ſich Angſt am Hertzen, Kopff-Schmertzen, auch wohl gar Ohnmachten darzu.

Je mehr die Bleichſucht überhand nimmt, deſto grünlicher und garſtiger werden die Patienten vom Anſehen; und wo die cachexie aufs höchſte kömmt, da wird der affectus levcophlegmatia genennet; welche der nächſte Grad zur Schwulſt, hydrope ἀνὰ σάρκα, iſt, wie Hippocrates Aph LXXIV. Sect. VII. ſchreibet: Albæ pituitæ aqua intercus ſupervenit; da der gantze äuſſerliche Leib gedunſen, geſchwollen, aufgelauffen und mit Feuchtigkeiten angefüllet iſt.

§. 2.
Urſachen.

Es iſt zwar zur Urſache dieſer Beſchwerungen nichts anders, als eine Hinderniß der Ab- und Ausſonderung der lymphæ vom ſero anzugeben: wenn man aber die Sache recht verſtehen will, ſo muß man vorhero erwegen, wie die Abſonderung und Reinigung der lymphatiſchen Feuchtigkeit, in denen drüſigten Theilen und Eingeweiden, als des Gekröſes, der Leber, Miltz und Nieren geſchiehet.

Es iſt die lympha nichts anders, als eine helle, klare, dünne und zarte Feuchtigkeit, ohne Geſchmack u. Geruch, welche, unter andern Nutzen, hauptſächlich zur nutrition, Nahrung und Erhaltung des menſchlichen Leibes dienet. Und eben darum, weil ſie den Nutzen der Nahrung und Erhaltung im Leibe haben ſoll, ſo muß ſie von ſolcher Beſchaffenheit ſeyn; ſie muß gleichſam weder ſchmecken noch riechen. Verliehret ſie aber dieſe Eigenſchafft, ſo wird ſie untüchtig und zur Nahrung ungeſchickt. Es hat auch dieſe lymphatiſche Feuchtigkeit eine beſondere Bewegung und circulation im menſchlichen Leibe, durch ſehr zarte und eigne Gefäßgen oder Canäle, ſo man die vaſa lymphatica nennet;

wovon D. Berger eine ſchöne Diſſertat. geſchrieben. Da aber deren circulation eine ſehr zarte und höchſt delicate Sache iſt, ſo kan ſie leicht in ihrer Bewegung gehemmet, gehindert und geſtöhret werden. Wenn ſich aber dieſes zuträgt, ſo wird die flüßige lympha in ihrer craſi dicker; ſie wird zähe und ſchleimicht, viſcid und zwar um ſo viel eher, wenn die wäßrichte Feuchtigkeit des Blutes, oder das ſerum, ſich entweder aufs neue zumiſchet, oder nicht gehörig abgeſondert worden iſt. Wenn aber die lympha dicke, klebrich und zähe iſt, ſo wird nicht nur die circulation aufs neue aufgehalten, ſondern auch die nutrition, die Nahrung und Erhaltung des Leibes gehindert und ihre natürliche Qualität noch mehr verdorben; die ſtockende lympha erweitert und lockert die feſten zäßrichten Theile des menſchlichen Leibes; daher ſchwellen die Zäſergen und fibræ mehr auf, die Farbe wird blaß: und von der widernatürlichen Lockerung des Leibes, und da die natürliche Anſtremmung des Cörpers vorher gegangen: ſo findet ſich Schwere und Trägheit in ſolchen cachectiſchen Perſonen; als worinn die gantze formale Beſchaffenheit dieſer Kranckheit beſtehet.

Andere Practici ſchreiben, die nächſte Urſache ſchiene eine angehäuffte Menge eines unreinen Blutes und zäher und rotzigter Feuchtigkeiten, welche nicht ſpirituös und flüchtig ſind, zu ſeyn, und ſich dieſer Urſache wegen ſammleten, weil die natürliche Anſtremmung, die Krafft und Stärcke der feſten Theile, meiſtentheils aber derer Eingeweide, ſo zur Milchmachung, Blutmachung und Reinigung dieneten, ſehr geſchwächet wäre. Denn wenn die anſtremmende Bewegung in denen zäßrichten und vaſculöſen Theilen mangelt, ſo gehet nicht nur der Umlauff des Blutes gar langſam von ſtatten, ſondern es wird auch das heilſame Geſchäffte derer Ab- und Ausſonderungen geſchwächet, worauf die auszuſondernden zähen, gallichten, ſaltzigten und wäßrichten Unreinigkeiten, die in den Seichungs-Eingeweiden der Leber und Nieren abgeſondert und ausgeworffen werden ſolten, meiſtentheils zurück gehalten werden, und die wäßrichte Feuchtigkeit des Blutes, wie auch den Nahrungs-Safft gantz unrein und verdorben machen. Mit der Zeit werden auch die fibræ motrices der Haut ihrer natürlichen Krafft entſetzet, daß die unreinen Säffte nicht durch die Schweißlöcher gehörig ausſchwitzen können, daher entſtehet in corpore reticulari, von der gefärbten und verhaltenen wäßrichten Feuchtigkeit des Blutes, eine blaſſe, grünliche und gelbe Farbe, die Haut ſchwillet auf, und die nutrition wird gäntzlich geſtöhret. Und da bey ſo einem verdorbenen Zuſtand des Blutes und anderer Feuchtigkeiten das ſubtile Nerven-fluidum auch nicht gehörig und rein im Gehirn bereitet wird, ſo folget eine groſſe Schwachheit ſowohl in Lebens-Bewegungen, als thieriſchen Handlungen; darum iſt der Leib ſchwer, müd und matt, und kein Appetit, ſondern mehr Schlaff zugegen; daher ſind dergl. Patienten im Gemüth traurig und zu allen Dingen verdroſſen.

Die vorhergehenden Urſachen ſind ſolche Dinge, welche theils die Bewegung der Feuchtigkeiten durch die drüſigten, oder ſehr zart-ädrichten Theile zurück halten; theils dieſe Theile ſelbſt verderben und tüchtig machen.

Die hauptſächliche Abſonderung der lymphæ gehet zwar in der Leber vor: es iſt aber bekannt, daß ſich auch zugleich in ſolcher ein ſtarckes Durchpreſſen des Blutes findet; woraus man abnehmen kan, daß alle Dinge, welche die Bewegungen des Blutes in der Pfort-Ader hemmen, zur Bleichſucht Gelegenheit geben: denn alles dasjenige, was die Leber verderbet und zum Durchfluß des Blutes unbequem machet, verhindert auch die Abſonderung der lymphatiſchen

ſchen Feuchtigkeit. Und dieſes iſt die Grund-Urſache, warum auf alle Unordnungen und geſtöhrte Blut-Flüſſe, als der monatlichen Reinigung, der Gülden-Ader ꝛc. bleichſüchtige Kranckheiten folgen: weil ſie nehmlich die Bewegung des Blutes durch die Leber aufhalten; oder, weil daher geſchiehet, daß ſich in der Leber und um die Leber das Blut, wenn es durch vorige Wege keinen Ausgang findet, anſtemmet, anpreſſet und hier zurück tritt.

Alſo gehet es auch mit der Bleichſucht, chloroſi, im Frauenzimmer zu; Frid. Hoffmann Med. Rat. Syſt. T. IV. P. IV. p. 391. §. XII.

Wenn aber die Bleichſucht auf vorhergängige Blut-Flüſſe folget, ſo geſchiehet es entweder freywillig: denn wenn die Patienten etliche Kannen Blut einbüſſen, ſo fallen die Theile, aus welchen das Blut gegangen, zuſammen; oder nach Gebrauch zuſammenziehender Artzneyen.

Denn wenn im Bluten ſtarcke adſtringirende Artzneyen gebrauchet werden, ſo ziehen ſie die innerlichen Theile, Eingeweide und zarten Canäle immer mehr u. mehr, und endlich völlig zuſammen; worauf eine Verſtopffung der Eingeweide entſtehet. Denn alle hefftig zuſammenziehende Mittel haben auch eine zuſammenziehende und zuſammenſchnürende Würckung, und äuſſert ſich dieſe vornehmlich und zuerſt mit in der Leber. Daher ſo offt die Fieber mit zuſammenziehenden, anhaltenden oder ſtyptiſchen Hülffs-Mitteln vertrieben; oder auch die Ruhren und Durchfälle bloß verſtopffet werden: ſo conſtringiret und verhärtet man die Subſtantz der Leber, daß nachhero weder die gallichte noch lymphatiſche Feuchtigkeit ſich in ſolcher abſondern läßt. Als Gelegenheit gebende Urſachen ſind auch die Fehler im Eſſen und Trincken und übrigen Verhalten hieher zu rechnen; weñ ſich die Leute bey Mahlzeiten überladen, blehende, zähe, ſchleimichte Speiſen, ſüſſe und ſauer zu ſich nehmen; zumahl, wenn ſie wenig Bewegung haben und viel ſitzen: daraus werden viel cruditæten und rohe dicke Säffte gezeuget, die ſich hernach nicht verbeſſern laſſen. Vitium primæ concoctionis, quæ fit in primis viis, non facile corrigitur in ſecunda, quæ in viſceribus ſanguificationi & depurationi inſervientibus peragitur; multo minus in tertia, quæ actu nutritionis abſolvitur, Frid. Hoffmann Med. Rat. Syſt. T. IV. P. IV. p. 389. §. VIII.

Nicht weniger Schaden hat das Frauenziṁer zu befürchten, wenn es wenig trincket; oder Manns-Perſonen, wenn ſie hitziges Geträncke, ſpirituöſe Aquavite und Brandeweine im Uberfluß in ſich gieſſen: denn dergleichen Liqueurs verdicken die Feuchtigkeiten, und machen, daß auch die lympha feſte und klebrich wird. Dem Frauenzimmer kan hier billig der Mißbrauch des Coffees vorgeworffen werden, wenn er zu ſtarck zugerichtet, öffters und mit viel Zucker getruncken wird; zumahl, wo keine Leibes-Oeffnung darauf folget. Denn auf ſolche Art wird das ſchon dicke Blut mit vielen ſchweflichten, verbrannten und ölichten Theilgen angefüllet; quarum niſi ſufficiens cum ipſa bile per hepatis ductus excretorios fit ſeparatio, & qualitas & color lymphæ immutetur neceſſe eſt. Neque ex alio fonte derivanda videtur ratio, quod purpuræ ſcorbuticæ hac hominum ætate ſint familiariſſimæ, Frid. Hoffmann l. c. §. IX. Wer kan aber die üble Gewohnheit unſerer Zeiten dämpffen?

Wenn die natürliche Ausdünſtung geſtöhret, und der Leib durch deren nöthigen und gehörigen Fortgang nicht von unreinen und ſchädlichen Theilen befreyet und gereiniget wird, ſo iſt nichts mehr, als Fieber, oder cachexie zu erwarten, wie Sanctor. Med. ſtat. Aph. XI. Sect. I. ſchreibet: Si exſtaticis deprehendatur, impeditam

ditam eſſe perſpirationem, diebus ſequentibus vel ſuccedet plenior perſpiratio, vel aliqua evacuatio ſenſibilis plenior, vel cachexiæ veſtigium, vel febris. Jngleichen Aph. IX. Sect. II. Si aeri æſtivo frigus superveniat, illa die, ſuppoſita eadem bibendi libertate, tertiam partem circiter perſpirationis exire prohibet, quæ niſi fiat ſenſibilis, facile ad putredinem, vel cachexiam diſponit. Es würcken auch ſolche Dinge die cachexie, welche die Abſonderung verhindern, die Krätze, andere Unreinigkeiten und Ausſchlag in Kindern zurück treiben: denn alles dieſes ruiniret theils die Qualität theils die Ab- und Ausſonderung der lymphæ; folglich bleibet die lymphatiſche Feuchtigkeit mit dem ſer.. vermiſchet und wird in einen widernatürlichen Zuſtand geſetzet. Und weil hierdurch die gantze halbe Haußhaltung der Galle zugleich verhindert wird und mit der verdorbenen lympha vermiſchet bleibet: ſo wird auch die Farbe und das äuſſerliche Anſehen ſolcher Leute blaß und grünlich.

Wenn die Patienten nach ausgeſtandenen Kranckheiten ſtarck eſſen, und dem ſchwachen Magen mehr, als er verdauen kan, aufzurathen geben: ſo wird gemeiniglich eine cachexie daraus; viel werden auch darum nach erlittenen Kranckheiten cachectiſch, weil ſie mit hefftig angreiffenden Purgier-Mitteln tractiret worden. Dieſes ſind die ſchädlichen Hülffs-Mittel, welche die Natur aller Kräffte berauben; worüber ſich ſchon Thonerus beſchweret hat. Denn ſie preſſen und drücken die zärteſten Canälgen der Eingeweyde zuſammen und leeren ſowohl die guten als böſen Säffte zugleich aus: ſie würcken auf gleiche Weiſe, wie wir oben von zuſammenziehenden Mitteln geſagt haben; jedoch in ſoweit noch gefährlicher, weil ſie in feſten Theilen die natürliche Anſtremmung ſchwächen.

Manche cachectici fallen gemeiniglich in anaſarcam; einige in die Verzehrung. Anaſarca heiſet ſonſt aqua inter cutem, u. entſtehet von einer Zerſprengung und Riß der lymphatiſchen Gefäſſe; wenn die dicke lympha nicht durchgehen kan, ſo ſammlet ſie ſich ſo lange in die Canälgen, biß ſie von einander reiſſen. Die Bleichſucht iſt zwar an und vor ſich ſelbſt nicht tödtlich; wenn ſie aber anhält, ſo wird ſie tödtlich: denn ſie iſt eine Mutter vieler Kranckheiten. Wenn die Bleichſucht von einem verſetzten Blut-Fluß ihren Urſprung hat, ſo wird ſie, ſo bald dieſer wieder in Fluß gebracht wird, curiret. Jndeſſen iſt die cachexie eine langwierige Kranckheit: denn es kan ſich ein Menſch viel Jahre damit tragen, wenn er ſich ſonſt noch in der diæt wohl in Acht nimmt, und nicht mit ſchädlichen Dingen verdirbet.

Levcophlegmatia wird mehr zweiffelhafftig, wenn ſie von einer Verhärtung der Leber herkömmt: ſie iſt alsdenn incurable. Doch ſchreibet Hippocrat. Coac. Prænot. Oper. p. 194. Aquæ intercutem vitio, cui levcophlegmatias nomen eſt, laborantes, alvi profluvium ſedat.

Alle cachectiſche Perſonen ſterben entweder an der Verzehrung, oder Waſſerſucht; welche an der Verzehrung ſterben, die bekommen ſtarcke Schwulſt an Füſſen, oder die Bruſt-Waſſerſucht.

§. 3.

Die Cur.

Die Cur dieſer drey Beſchwerungen wird mit 4. Anzeigungen vollendet, als 1.) die wäßrichtſchleimichten Unreinigkeiten ſollen eingeſchnitten, zertheilet und die verſtopfften Eingeweide eröffnet werden: 2.) die eingeſchnittenen und abgewiſchten zähen Feuchtigkeiten müſſen durch die bequemen Ausſonderungs-Werckzeuge ausgeleeret, und 3.) die lockern Eingeweide wieder geſtär-

geſtärcket werden. Endlich ſind 4.) ſowohl die vollblütige constitution, als auch die verſtopfften Blut-Flüſſe, und deren Bemühungen, nicht auſſer Augen zu ſetzen.

1.) Die erſte Anzeigung iſt etwas langweilig: denn es muß alles Stuffen-weiß gegangen werden, ſonſt wird nichts ausgerichtet; wer mit toniſchen und Eiſen-Mitteln anfängt, der verſchlimmert die Kranckheit. Weil aber der Grund der cachexie gemeiniglich im Magen und Darmgang lieget, als woraus zähe, ſchleimichte und ſaure cruditäten kommen, ſo müſſen ſelbige durch einſchneidende digestiv-Mittel verbeſſert und zum Auswurff beweglich gemacht werden. Zu dieſem mediciniſchen Endzweck dienen demnach bittere Saltz-Mittel aus dem Tartaro vitriolato, tartariſato, Arcano duplicato, mit Citronen-Safft aufgelößten Krebs-Augen, Terra foliata tartari, Sale polychreſto, Carls-Bader und Egeriſchen Saltz, Wermuth-Cardobenedicten- und Tauſendgülden-Kraut-Saltz, cortice Winterano, Zehrwurtz, ſcharffen Zimmt ꝛc.; woraus man Pulver bereitet und ein halbes Qventgen täglich 2. biß 3. mahl mit einem beqvemen und gnugſamen Geträncke giebet. Folgendes Meer-Zwiebel-Pulver:

℞. Friſche Meerzwiebeln, 4. Loth,
Pulveriſirte Schwalben-Wurtz, 1. Loth:
Stoſſets zu einer pulpa; trocknets, ſtoſſets wieder zu Pulver. S. zum Gebrauch;

iſt im Steckfluß, cachexie, und geſchwollnen Füſſen ein herrliches und vortreffliches Mittel; es werden 3. biß 4. Gran zur doſi gegeben, und D. Stahl hat es gar in Clyſtiren verordnet; worüber ſich Hr. Profeſſ. Schultze nicht wundert, weil er von dieſem berühmten Medico geleſen, daß er ſonſt Meerzwiebel-Syrup in Clyſtiren verſchrieben, Prælect. in Diſp. Brand. p. 264. 265. Von dieſem Pulver iſt öffters eine und andere doſis genug; man ſoll aber über ein darauf folgendes Brechen nicht erſchrecken.

Auſſer denen Pulvern dienen auch der Liquor terræ foliatæ tartari, Weinſtein- und Spießglaß-Tinctur, das Elixir proprietatis ohne Säure, nebſt dem Salmiac-ſpiritu, mit und ohne Aniß, das Elixir anticachecticum, mit der einfachen Agtſtein-Eſſentz, wie auch Eſſentia ſuccini ſaſſafrata, alexipharmaca, Pimpinell-Aland-Holtz- und Fieber-Klee-Eſſentz; welche Artzneyen auf unterſchiedene Art gemiſchet werden. Man kan auch aus Schwalben-Pfaffen-Röhrlein- und Kletten-Wurtz, Saſſafraß- und Wacholder-Holtz, Citronen- und Pomerantzen-Schale, Zimmt, Frauenhaar, weiſſen Andorn, Doſten, oder Wohlgemuth, Feld-Qventel u. ſ. f. Träncke und Kräuter-Thee bereiten und davon früh und gegen Abend 4. biß 6. Taſſen voll trincken laſſen; Oder man verordnet Kräuter-Weine, worzu Löffel- und Filtz-Kraut, Fieber-Klee, Wermuth, Gartheil, oder Stabwurtz, Roßmarin, Ottermenge, Angelic, Meiſter-Peſtilentz-Aland-Liebſtöckel- und Schwalben-Wurtz, Calmus, Eppich und Daucus-Saamen, Roß- und Berg-Kümmel, Zittwer und Galgand dienen. Dieſen Formuln werden Laxir-Mittel untergeſchoben; oder, man pfleget zugleich zu denen Kräuter-Weinen laxirende Sachen zu ſetzen, um dadurch ſowohl die Zergäntzung der zähen Feuchtigkeit, als Abwiſchung, zu erhalten; z. E. ſchwartze Nießwurtz-Zäſergen, Senns-Blätter, Rhabarber, Lerchenſchwamm-Küchlein und dergleichen. Ohngefehr dieſes

℞. Schwalben-
Aland- und
Nelcken-Wurtz, jedes 3. Qventgen,
Salbey-
Cardobenedicten- und
Filtz-Kraut, jedes 1. Hand-voll,
Tauſendgülden-Kraut-Gipffel, 2. Pugillen

Pome-

Pomerantzen- und
Citronen-Schale, jedes anderthalb Qventgen,
Senns-Blätter ohne Stile,
Orientaliſche Rhabarber, jedes 6. Qventgen,
Peterſilgen-Saamen,
Saures Weinſtein-Saltz, jedes 1. Qventgen.

Kochet dieſe ſpecies bey gelinden Feuer mit 3. Kannen Wein in einem wohlverwahrten Gefäß, und laſſet einer erwachſenen Perſon alle Morgen 10. biß 12. Loth davon trincken.

Oder wenn man obige Pulver und Tropffen eine Zeitlang gegeben hat: ſo läßt man ein apartes Laxans nehmen; z. E. wenn die Patienten dabey verſchloßnen Leib haben, ſo dienet folgendes Tränckgen:

R. Manna, 4. Loth.
Sauer Weinſtein-Saltz, 1. Qventgen,
Rhabarber und
Gereinigter Salpeter, jedes 1. halb Qventgen.

Kochets mit 1. Nöſel Waſſer; S. auf einmahl.

Es iſt auch nicht unrecht, eine gute Art Pillen aus allerhand Extracten antiſcorbutiſcher Kräuter, ingleichen aus Gummi Galbano, Sagapeno, Aloe, Myrrhen, ſchwartz Nießwurtz-Extract, Lerchenſchwam̃-Küchlein ꝛc. zubereiten, und aller 8. Tage zu verordnen; darzwiſchen aber einſchneidende und abwiſchende Artzneyen zu gebrauchen. z. E.

R. Myrrhen und
Ammoniac,
Rhabarber-
Wermuth- und
Crollii panchymagogiſches Extract,
Zinnober
Agtſtein, und
Agtſtein-Saltzes, jedes 1. halb Quentgen.

Bildet daraus Pillen 1. Gran ſchwer; S. 20. auf einmahl zu geben.

Oder dieſes:

R. Sedlitzer Waſſer, 1. halb Pfund,
Pferſig-Blüt-Syrup, 2. Loth.

S. Auf einmahl über den andern Tag zu nehmen.

Wenn nun der Patient auf dieſe Weiſe eine gute Zeit verfahren hat: ſo kan der Medicus zu der

2.) Anzeigung ſchreiten. Hierzu gehöret, was theils ſchon vom Laxiren gedacht worden: theils, daß man in äuſſerſt bleichſüchtigen Zuſtande, leucophlegmatia, oder in der Geſchwulſt, anaſarca, etwas ſtärckere Purgier-Mittel untergebrauche. z. E.

R. Jalapp-Pulver, 1. Scrupel,
Saures Weinſtein-Saltz, 1. halben Scrupel,
Geſchweſelt Scammon. 6. Gran.
Miſchets; S. auf einmahl.

Zu dem Ende werden wohl gar unter eine gute Pillen-Maſſe 3. biß 4. Gran Magiſterii gummi guttæ, oder Wolffs-Milch-Extract geſetzet. Jedoch muß man ſich vor ſolche etwas ſtarck purgirende Sachen im Anfang hüten, und nicht eher nehmen laſſen, als biß einſchneidende, abwiſchende und zum Theil auch gelinde Laxir-Mittel, vorher geſchicket worden ſeyn.

Will man ferner die wäßrichte und verſchleimte Feuchtigkeit in der Waſſerſucht und Schwulſt anaſarca, durch die beqvemen Seichungs-Werckzeuge, abführen: ſo muß man zugleich auf den Urin und Schweiß ſehen. Dahero müſſen auch bey Laxir- und Purgir-Mitteln, Harn-treibende Sachen zugleich gegeben werden, als Genſt-Pfriemen-Kraut- und Bohnen-Stiel-Saltz, von deſſen vorſichtigen Gebrauch in folgenden Cap. ein mehres wird angemercket werden. Und wenn dieſes geſchehen, ſo ſuche man die Ausdunſtung durch einen Schweiß zu befördern; welcher theils durch äuſſerliche Wärme, theils durch Reiben und Frottiren, theils durch trockne Bäder heraus zu locken iſt. Wobey auch innerlich diejenigen Artzneyen nicht zu vergeſſen ſeyn, welche die verdickten wäßricht-lymphatiſchen Feuchtigkeiten zerſchneiden, zertrennen, auseinander reiſſen, und

nicht

nicht nur durch die groben Seichungs-Werckzeuge, ſondern auch durch die Schweißlöcher und Oberfläche des Leibes ausleeren. Es dienet z. E. hierzu die bekannte Holtz- und zuſammengeſetzte Erdrauch-Eſſentz; oder man läßt ein Holtz-decoctum trincken, und den Patienten einen gelinden Schweiß darauf abwarten.

Friedr. Hoffmann ſchreibet von der cachexie alſo: Wenn der Magen und Gedärme wohl ausgefeget worden, ſo ſoll der Medicus die gantze maſſam der Feuchtigkeiten zu reinigen und flüßig zu machen, zugleich auch die verſtopfften Canäle zu eröffnen ſuchen, daß die Reinigung des Blutes und der wäßrichten Feuchtigkeiten deſto beſſer erfolget. Zu dieſem Endzweck dienen decocta aus Saſſaparille, China, Scorzoner, Hindläufſte, Saſſafraß-Spänen und Zimmt; welche man entweder dünne zum ordentlichen Geträncke, oder etwas ſtärcker des Morgens im Bette, zu Beförderung einer freyen Ausdunſtung und tranſpiration, giebet. Man kan auch bißweilen des Morgens im Bette einen Schweiß darauf abwarten, und, zu deſſen mehrern Beförderung, von der Agtſtein- und Pimpinell-Eſſentz, mit der Spießglaß-Tinctur und dem Liquore cornu cervi ſuccinato, zu gleichen Theilen verſetzet, 40. Tropffen nehmen laſſen. Will man nach Gelegenheit den Harn treiben, ſo dienet hiezu ein Qventgen Weinſtein-Tinctur, mit einem decocto auf einmahl gebrauchet, Med. Rat. Syſt. T. IV. P. IV. p. 397. Vor allen Dingen hat man bey dieſer Cur auch auf den Magen zu ſehen, daß der tonus, oder die natürlich-anſtremmen-Krafft in guten Stand geſetzet und darinnen erhalten werde; hierzu werden die ſo genannten Magen-Elixire, als Michaëlis, Hoffmanni, ingleichen dasjenige, welches im vorhergehenden fünfften Buch und deſſen 19. Cap. p. 210. beſchrieben worden, herrlich befunden. Oder dieſes:

R. Sal. volatil. oleoſ. Sylvii,
Weinſtein-Tinctur, jedes 3. Qventgen.
S. Zu 40. biß 50. und 60. Tropffen.

Oder, man giebet die rothe Entzian-Wurtz- und friſche Pomerantzen-Schalen-Eſſentz; oder es wird eine längere compoſition eines guten balſamiſchen Magen-Elixirs aus dem Tauſendgülden-Kraut-Cardobenedicten- und Wermuth-Extract, Entzian, Myrrhen, Agtſtein, Saffran, friſchen Pomerantzen-Schalen mit Wein und Weinſtein-Saltz bereitet, und ſonderlich unter dem Eſſen, oder bald darauf gegeben, daß theils die Speiſen wohl verdauet: theils dem Speiſe-Safft eine flüchtige und ſpirituöſe Krafft mitgetheilet: theils die gelittenen und geſchwächten Eingeweide wieder geſtärcket werden. Nur muß man eine gute Zeit damit continuiren.

Wolte ſich nach Gebrauch dieſer Artzney-Mittel die Bleichſucht dennoch nicht geben: ſo muß man zu mineraliſchen Waſſern ſeine Zuflucht nehmen, welche ſich in dieſer Kranckheit kräfftig erweiſen. Nun iſt wohl allen andern das Pyrmonter Stahl-Waſſer vorzuziehen; welchem zwar das treffliche Spaa-Waſſer nichts nachgiebet, die wegen ihres ſubtilen Eiſen-haltigen Elements die verdickten Feuchtigkeiten nicht nur flüchtig und beweglich machen, ſondern auch die verſtopfften Canäle eröffnen, die natürliche Anſtremmung in denen gelockerten Eingeweiden erſetzen und den Umlauff des Bluts durch den gantzen Leib ungemein befördern.

Hätte es der Medicus mit dieſer Abſicht ſo weit gebracht, daß die aufgedunſte Haut des Leibes zu fallen anfieng, und ſich keine Gruben mehr ins Fleiſch drücken lieſſen: ſo fähret er zwar noch eine kurtze Zeit mit dieſer Methode fort, um den Uberbleibſel folgendes auszurotten: es werden aber alsdenn

3.) Solche Artzney-Mittel in Gebrauch ge-

zogen, welche die natürliche Anſtremmung derer geſchwächten Theile wiederum erſetzen. Fruſtra enim curas chronicos aut acutos morbos per purgantia, diaphoretica, diuretica, aliaque id generis, niſi ſolidorum & liquidorum naturam ad rectum ordinem reducas. In chronicis fibrarum laxitas in priſtinam reſtituenda ſoliditatem; in acutis vero criſpatura, & ariditas earundem, quibus liquidorum curſus varie intercipitur, atque turbatur. In utrisque enim liquida prompte current, ſi ſolida ſint intenta, quantum neceſſe eſt. Si tamen culpa ſui liquidum non currit, eidem tantummodo medendum, Bagliv. de Med. Solidor. can. XXV. Oper. p. 479. Es thun aber dieſes wohlverbeſſerte Eiſen-Mittel, welche, wenn ſie mit andern balſamiſchen Artzneyen verſetzet und gegeben werden, die beſten ſpecifica in der Cacherie und Jungfer-Bleiche ſeyn. Hierzu ſchicket ſich nichts beſſer, als ein ſubtiler Eiſen-Saffran, der aus Eiſen-Spänen, welche öffters mit Regen-Waſſer beſprenget und zum roſten in die Wärme geſetzet werden, bereitet wird; z. E. auf dieſe Art:

R. Geſtoſſene Pimpinel- und
Zehr-Wurtz,
Scharffen Zimmt, jedes 1. Qventgen,
Sal. tartari,
Eiſen-Saffran, jedes 1. halb Quentgen,
Zucker, 1. Loth.
Miſcirt daraus ein Pulver; S. Pulver vor die Jungfer-Kranckheit, auf 12. mahl zu nehmen.

Man kan auch zu dieſem Ende die corticem chinæ chinæ, als ein tonicum gebrauchen, und Quercetani pulverem cachecticum zuſetzen. In flüßigen Formen brauchet man die Eiſen-Tinctur mit Borßdorffer Aepffel-Qvitten- oder Citronen-Safft bereitet; allen andern iſt hier Zwölfferi Art vorzuziehen: es dienet auch der Liquor martis ſolaris mit dem Liquore terræ foliat. tartari, oder die Tinctura martis tartariſata mit einer bittern Eſſentz, oder das Elixir proprietatis mit dem Sale volatili oleoſo und Aloe-Holtz-Eſſentz: auch folgendes iſt ein ſchön eröffnendes Eiſen-Medicament:

R. Liquoris terræ foliat. tartari,
Tincturæ martis helleborat. jedes 1. Loth.
S. Täglich 3. mahl 50. biß 60. Tropffen.

Wenn man dieſe und vorhergehende Eiſen-Mittel brauchen läßt, ſo hat man folgende Regeln dabey in Acht zunehmen nöthig: 1.) daß man ihre Würckung durch genugſame Bewegung des Leibes befördert: 2.) die Cur 10. biß 15. Tage alſo anſtellet, daß den dritten und vierten Tag allezeit ein gelindes Laxir-Mittel, worzu die Rhabarber-Roſinlein zulänglich ſeyn, untergenommen, und 3.) genugſames und verdünnendes Geträncke, nebſt einer genauen Lebens-Ordnung, in Gebrauch gezogen wird.

Sydenham fängt in dergleichen Kranckheiten, Verſtopffungen und vornehmlich in der chloroſi, oder blaſſen Jungfer-Kranckheit, wie auch in Verſetzung der monatl. Reinigung, gleich mit martialiſchen Curen an, und rühmet nach gebrauchten Purgir-Pillen folgende Mittel:

R. Gefeilten Stahl, 8. Gran.
Wermuth-Extract, ſo viel nöthig.
Bildet daraus 2. Pillen, des Morgens früh auf einmahl zu nehmen, und gegen Abend um 5. Uhr zu wiederholen; womit 30. Tage continuiret und allezeit ein Schluck Wermuth-Wein darauf gethan wird.

Oder zum täglichen Gebrauch:

R. Gefeilten Stahl,
Wermuth-Extract, jedes gleich viel.
Machet daraus eine Maſſe, wovon früh und gegen Abend 16. biß 20. Gran genommen werden.

Oder, wem ein Bolus gefällt, alſo:

R. Römiſch Wermuth- und
Gelber Pomerantzen-Schalen-Zucker, jedes 2. Loth,

Ein-

Eingemachte Angelic und
Muſcaten-Nuß,
Theriac. Andromach. jedes 1. Loth,
Eingemachten Ingwer, 2. Qventgen.
Machet daraus mit Pomerantzen-Syrup eine Lattwerge.

R. Der vorbeſchriebenen Lattwerge anderthalb
Qventgen,
Gefeilten u. ſehr klar geriebenen Stahl, 8. Gran.
Bringet es mit Pomerantzen-Syrup in einen Bolum; S. Früh und gegen Abend mit einem Trunck Wermuth-Wein zu nehmen.

Sydenham liebet überall den Stahl; welchem aber Friedr. Hoffmann das Eiſen, quod copioſius phlogiſton recondit, vorziehet, Med. Rat. Syſt. T. IV. P. IV. p. 399. §. VI. Wenn dieſe Eiſen-Curen nicht anſchlagen, ſo recommendiret Sydenham den Gebrauch der mineraliſchen Eiſen-haltigen Waſſer. Harum enim virtus chalybeata, tum ob inſignem quantitatem, qua hauriuntur, tum etiam ob earundem cum natura convenientiam, intimius ſanguini permiſcetur, & potentius morbos expugnat, quam ferrum, quocunq; demum artificio nobilitatum, ut volunt ciniflones imprudentiores.

Weil aber die mineraliſchen Eiſen-Waſſer ihre Tugend nur von der minera, bey welcher ſie vorbey flieſſen, bekommen: ſo ſtehet Sydenham in den Gedancken, man könte ſolche mineraliſche Waſſer nachmachen; z. E. man dürffte nur in gemeines Waſſer eine ſattſame Menge alte Huff-Eiſen-Nägel werffen und darinnen liegen laſſen. Hierauf ſolte man probieren, ob ſich dieſes Waſſer nicht eben ſowohl, als das mineraliſche, mit Gall-Aepffel, oder Thee-Blättern färben ließe. Man würde auch in der Würckung keinen Unterſchied ſpüren, wenn dieſe künſtlich bereiteten Eiſen-Waſſer zur Sommers-Zeit und bey geſunder Lufft getruncken würden, Diſſert. Epiſtolar. Oper. p. 408. ſeq.

4.) Wir haben auch in der Hiſtoriſchen Erkänntniß geſagt, daß die Bleichſucht aus einer Vollblütigkeit und von verſtopfften und übel tractirten Blut-Flüſſen entſpringen könne. Wenn man nun gefunden hat, daß der Mangel und Verſetzung einer natürlichen Ausleerung des Blutes die erſte Urſache zur Bleichſucht abgegeben; ſo müſſen ſolche vor allen Dingen wiederum in Ordnung gebracht werden. Nun wäre es zwar zu wünſchen, daß es gleich im Anfang geſchehen könte: Allein, wenn der menſchliche Leib einmahl bleichſüchtig worden iſt: ſo iſt dieſe Abſicht alsbald zu Stande zu bringen weder möglich, noch nützlich. Denn man darff den verſtopfften Blut-Fluß mit treibenden Sachen nicht reitzen; Urſache: es wird ärger und die cachexie nimmt zu; z. E. wenn einem Frauenzimmer, wegen ungewöhnlich auſſen gebliebener Monats-Zeit, begegnet, daß es cachectiſch worden wäre, und man wolte auch die beſten Artzneyen, welche ſonſt die verhaltene monatliche Reinigung treiben, verſchreiben: ſo wäre dieſes alles umſonſt, wenn man nicht das Blut vorhero wiederum flüßig und zum Ausbruch tüchtig gemachet hätte. Wenn aber die zähen und verſchleimten Feuchtigkeiten eingeſchnitten, verbeſſert und das Blut wieder in guten Stand geſetzet worden iſt: ſo können alsdenn auch ſichere treibende Medicamente angewendet werden. Hierwider wird leider! von denen Unverſtändigen, die ihre Hand ohne Beruff an die Medicin legen, faſt täglich gehandelt; worüber ſich der gute Natur-Kenner Oper. p. 486. §. L. alſo beſchweret: Wie ſehr bedaure ich, groſſer Hippocrates, und du, berühmter Stiffter der Kunſt, Aeſculapi, wenn ich ſehe, daß die Aertzte, ſo bald ſie nur an dem Frauenzimmer eine Verſtopffung des Monatlichen und einen geſchwollnen Leib gewahr werden, alsbald mit dem unſinnigen und unbilligen Aderlaſſen die Cur anfangen,

gen, und denen Patientinnen täglich nichts, als bittere, hitzige und eröffnende Artzneyen aus Myrrhen, Bibergeil und dergleichen verſchreiben, womit ſie die monatliche Reinigung treiben und befördern wollen: da doch das Ubel davon nur mehr überhand nimmt, und in Verhärtungen, Krebshafftige Geſchwüre und andere ſchwere Kranckheiten ausſchlägt. Ich bedaure es gewiß hertzlich: denn ſie brauchen dieſe Curen bey allen Frauens-Perſonen ohne Unterſchied, und bey nahe in allen ihren Kranckheiten; ſie unterſuchen nicht vorhero, ob eine Frau nach ihrer Leibes-conſtitution dürre, trocken, oder weich und voll Säffte iſt, ob ſie an einer Gemüths-Kranckheit leidet, oder nicht: ob die feſten Theile ihres Leibes geſpannet oder die flüßigen voller Schärffe ſeyn; oder wie ſich die Gleichheit der feſten und flüßigen Theile ſonſt verhält oder verhalten ſolte. Nach genau angeſtellter Unterſuchung brauche ich erweichende, die criſpatur lockernde und die flüßigen Feuchtigkeiten beruhigende Artzneyen, worauf ſich der Unterleib ſetzet, und die monatliche Blume in Fluß kömmt. Glückſelig iſt der Medicus, welcher die verborgenen und danckeln Fortgänge der Kranckheiten verſtehet, und das A. B. C. Buch der Natur, wenn ſie durch Gleichförmigkeit redet, wohl gelernet hat. Wer aber in der Erkänntniß noch nicht ſo weit gekommen iſt, der glaube ſicherlich, daß er auch den wahren Schlüſſel zur Cur dieſer Kranckheiten noch nicht gefunden habe.

Gleich alſo gehet es auch mit der Gülden-Ader zu; wer in der cachexie, zu welcher ein auſſen gebliebener Gülden-Ader-Fluß Gelegenheit gegeben, gleich Anfangs die Blut-Egeln anlegen und innerlich ſolche Artzneyen eingeben wolte, die ſonſt zu Abtreibung dieſes Fluſſes dienen können, der würde ſich vergebens bemühen und den Patienten darneben in gröſſere Gefahr ſtürtzen, als er vorhero geweſen. Das Geblüte muß in dieſen Blut-Umſtänden erſtlich verbeſſert, und die Hinderniſſe, ſo die Güldne-Ader aufhalten, müſſen zuvor auf die Seite geſchaffet werden: alsdenn iſt es Zeit zu ſehen, wie man die Gülden-Ader zuwege bringen könne. Nun wird hierbey gefragt: wenn die cachexie wegen eines auſſen gebliebenen Blut-Fluſſes entſtanden, ob man, wie ſonſt, in dieſen Fällen Ader laſſen dürffe? R. Wenn die Bleichſucht nicht ſchon gar zu lange angehalten und die Kräffte allzuſehr geſchwächet worden ſeyn, ſo kan man in weniger Quantität, und zu wiederholten malen, Blut laſſen, wie es auch Hippocrates Lib. de Morb. mulier. denenjenigen anbefiehlet, welche von verſtopffter monatlichen Reinigung kranck ſeyn. Hingegen iſt die V. S. bey denjenigen gäntzlich und ſchlechterdings zu unterlaſſen, die mehr unreine und verdorbene Säffte, als gutes Blut in Adern führen.

Weñ deñ nun ein Patient die Bleichſucht überſtanden hat, ſo kan man ihm ein nerviniſches Bad brauchen laſſen; es ſey das Töplitzer, Lauchſtädter, Radeberger oder ein anderes und das Carls-Bad. Hiervon werden die fleiſchigten Zäſergen wiederum zur vorigen Anſtremmung gebracht, wie vorhin angeführter Baglivus Oper. p. 478. ſetzet: Solidis medetur Balneum tepidæ. Denn es thun die Bäder wegen des dünnen, ſchweflichten und Eiſen-haltigen principii, wodurch die natürliche Anſtremmung der leidenden Theile geſtärcket, befeſtiget und die lockern Zäſergen zuſammen gezogen werden, herrliche Würckung. Wenn man aber, wegen verſetzter monatlichen Reinigung und Gülden-Ader-Fluſſes, Ader zu laſſen nöthig gehabt hätte: ſo läßt ſich allezeit das Carls-Bad darauf mit groſſen Nutzen brauchen; Nur mercke man dieſes: daß in der cachexie, welche von allzuſtarcken Abgang der Gülden-Ader und des

Monat-

Monatlichen herkömmt, das Carls-Bad höchſt ſchädlich und gefährlich iſt.

So wird demnach eben auf dieſe Weiſe, wie die Bleichſucht, auch die cachexie des ledigen Frauenzimmers, chlorosis, tractiret; worauf bißweilen die monatliche Reinigung von ſelbſt folget. Solte es aber nicht geſchehen, ſo läßt man die Patientinnen eine Stunde lang in ein laues Bad ſetzen, welches aus Meter-Kraut, Meliſſe, Beyfuß, Poley, Sade-Baum, Chamillen, Salbey und Lorber-Beeren bereitet iſt; damit die ſtockenden Feuchtigkeiten vertheilet, und das rotzigt-zähe und verdickte ſerum durch die Mutter-Gefäßgen ausgeführet werde.

Die Aufdünſtung, levcophlegmatia, und Geſchwulſt des Leibes, anaſarca, wie auch alle andere Kranckheiten, welche die Bleichſucht zum Grunde haben, werden auf gleiche Art curiret. Und wenn Hippocrates Lib. VI. de Morb. vulgar. denen hydropicis die Cur vorſchreibet: Ein Waſſerſüchtiger ſolte ſich biß zur Ermüdung bewegen, ſchwitzen, Brod eſſen, wenig trincken, ſich des weiſſen Weines bedienen, und nicht viel ſchlaffen, Purgir-Mittel brauchen, damit das Waſſer und phlegma ausgeleeret würde: ſo können wir dieſe Methode auf nichts beſſer, als auf die erſte Art der Waſſerſucht appliciren, welches die levcophlegmatia und anaſarca iſt: denn die Bewegung bringet den Leib zur Ausdünſtung, durch den Schweiß gehet die angehäuffte wäßrichte Feuchtigkeit ab, das Brod giebt einen guten Speiſe-Safft, das mäßige Trincken verhindert das ſerum im Leibe, der weiſſe Wein treibet den Urin, durch den wenigen Schlaff werden die Feuchtigkeiten nicht zu ſehr vermehret, und die hydragogiſchen Artzneyen führen die übrige Feuchtigkeit ab.

Sowohl zur Verwahrung, als zur Cur der Bleichſucht und cacheckiſchen Beſchwerungen, hat man noch zu mercken, daß ſolche Perſonen die kalte feuchte Lufft meiden und in niedrigen Zimmern, welche mit dunſtigen Feuchtigkeiten angefüllet ſeyn, nicht ſchlaffen ſollen. Unter den Speiſen müſſen ſie ſich vor diejenigen hüten, welche ſchwer verdauet werden, dergleichen Obſt, ſaure und andere Speiſen ſeyn. Es iſt auch rathſam, daß man zur Cur und Lebens-Ordnung denen Speiſen, Ingwer, Pfeffer, Lorber-Beere, Majoran, Thymian, Rettig und Merrettig zuſetzet. Zum Geträncke darff ihnen nicht bloſſes Waſſer erlaubet werden; es müſte denn mit Rhein- und Moßler-Wein verdünnet ſeyn. Und weil die cachexie gar öffters von übermäſſigen Freſſen und Sauffen entſtehet: ſo iſt die Mäßigkeit und Hunger vielmahl die beſte Cur; und wenn die Patienten den Leib darneben wohl bewegen, ſo werden ſie in dieſer Beſchwerung unvergleichl. ſoulagement finden.

Das IV. Capitel.

De Hydrope Aſcite, & particularibus Hydropibus.

Von der Waſſerſucht des Unterleibes und beſonderer Theile.

§. 1.

Hiſtoriſche Erkänntniß.

Die Waſſerſucht iſt entweder eine Kranckheit des gantzen Leibes; oder beſonderer Theile: ſie wird auch ſonſt in aſcitem, und hypoſarcam eingetheilet; wo nehmlich hier das Waſſer unter der Haut zwiſchen Fleiſch und Fett; dort aber in einer Höle oder im Unterleibe ſitzet.

Die Waſſerſucht aſcites bedeutet eine

Schwulſt des Unterleibes und der Füſſe, ſo von einer Stockung und Austretung der wäßrichten Feuchtigkeit des Blutes, welche zugleich mit der lymphatiſchen vermiſchet und verdicket iſt, entſpringet, und auf andere vorhergehende und verdorbene Kranckheiten folget.

Man nimmt die Waſſerſucht öffters bey erwachſenen Perſonen im beſtehenden Alter, ſanguiniſch-phlegmatiſchen und phlegmatiſch-ſanguiniſchen, jedoch vollblütigen Temperament, und wie Sydenham angemercket, mehr im weiblichen, als männlichen Geſchlechte, wahr.

Frid. Hoffmann mercket Med. Rat. Syſt. T. IV. P. IV. p. 436. §. XX. an, daß die Waſſerſucht in Anſehen der Lebens-Art und wegen des beſtändigen Sitzens eine Schneider-Schuſter- und Leinweber-Kranckheit ſey, und wegen der feuchten und dunſtenden Lufft, welche die natürliche Anſtremmung und Krafft der Zäſergen ſchwächet, wären auch vor andern die Bader, Fiſcher, Bleicher und Wäſcherinnen zur Waſſerſucht geneigt. Sie folget auf hefftige Blutſtürtze aus der Mutter, Gülden-Ader-Gefäſſen und auf Naſen-Bluten, ſonderlich wenn ſtarcke Blut-Flüſſe mit Schmertz-ſtillenden, zuſammenziehenden und anhaltenden Artzneyen curiret worden. Gar ſchön läßt ſich hier die Stelle aus dem Hippocrate de Morb. vulg. Lib. VI. anlegen, wenn es heiſſet: Multi ex hæmorrhagiis nimiis in hydropem incidunt. Welchen Satz Sponius Aphoriſ. p. 159. alſo erkläret: Wenn die anſtremmende Krafft derer Eingeweide geſchwächet und das Blut der Lebens-Geiſter allzuſehr beraubet iſt, ſo wird der Speiſe-Safft nicht wohl in denen Gefäſſen ausgekochet, noch in denen Eingeweiden gehörig gereiniget. Dahero auch das Blut in denen Blut-Gefäſſen roh und wäßricht bleibet, wegen ſeiner groſſen Menge die orificia derer Gefäſſe eröffnet und in die Hölen ausflieſſet, oder als ein unnützes Weſen ausgeworffen wird. Woher wir auch ſchlieſſen können, daß das öfftere Aderlaſſen, welches von manchen Aertzten ungeſcheuet angeordnet wird, allerdings eine Mutter der dickleibigen Tochter, der Waſſerſucht, werden könne. Jedoch nicht allein ſtarcke Blut-Flüſſe, ſondern auch verſetzte monatliche Reinigung und verhinderter Abgang der Gülden-Ader, geben zur Waſſerſucht Anlaß; wie ſchon Carolus Piſo Lib. de morb. a Proluv. ſeroſ. cap. 3. bemercket hat.

Es folget auch die Waſſerſucht auf ſolche Kranckheiten, welche in einem Reiſſen, Ziehen und krampffigten Spannen beſtehen, dergleichen Gicht und Podagra ſeyn, wie wir unten im 6. Cap. einen caſum anführen werden; ingleichen auf abwechſelnde kalte Fieber, wenn ſie vor der Zeit vertrieben werden. Carolus Piſo erzehlet Lib. cit. Obſ. CXIII. daß ein junger Menſch im kalten Fieber unmäßig Waſſer getruncken, und hierauf in die Waſſerſucht verfallen; er wäre aber durch den Gebrauch einer Tabellæ diacarthami curiret worden. Ferner ſtellet ſich dieſe Kranckheit auf üble und verkehrte Curen hypochondriſcher Beſchwerungen, auf ein Anfüllen und Verſtopffung der Leber, Miltz und derer Gekröß-Drüſen ein; ſiehe den Aphoriſ. XLIII. Sect. VI. Hippocrat. Es geſchiehet aber dieſes, oder der Erfolg der Waſſucht, nicht jähling und auf einmahl, ſondern allmählig, nach und nach. Daher muß ich über die Thorheit mancher Leute lachen, wenn ſie unverſtändige Aertzte brauchen; denn es heiſet insgemein: der ehrliche Mann hat allen Fleiß angewendet, ich kan ihm keine Schuld geben, er hat meinen ſel. Mann, Frau oder Kind vorn Jahr an der und der Kranckheit curiret; er, ſie, es hat aber nachhero eine Schwulſt bekommen, und da ſagte mir der (communi loquendi formula) Doctor gleich, es würde keine Hülffe ſeyn.

ſeyn. Quæſt. was gab er denn? Reſp. Ach, er gab gute ſtarcke Sachen; oder, es wurde gleich beſſer; er purgirte ihn auch ꝛc. Schöne Hiſtorjen; recht curiret! und das erkennet niemand? Nein; es wirds auch nimmermehr jemand erkennen.

Es klagen ſolche Patienten erſtlich über verlohrnen Appetit und verdorbene Dauung; ſie haben gar kein Verlangen zum Eſſen, ſonderlich eckelt ihnen vor warmen Speiſen, ſie haben gleich ſatt, wenn ſie an Tiſch kommen; es dünckct ihnen, als wenn ſchwerer naſſer Sand im Leibe hin und wieder qvatterte, oder ſie empfinden einen drückenden ſchweren Schmertz im Unterleibe; (dolorem gravativum ſentiunt) Und wenn die Kranckheit zunimmt, ſo ſtellen ſich zugleich geſchwollne Füſſe ein; die Schwulſt fällt auch wohl das Geſchäffte an, und das membrum virile, oder die pudenda lauffen auf. Die Patienten klagen Durſt, der Urin gehet anfangs wenig, helle und klar ab; wenn es aber zum Stehen der Kranckheit kömmt, ſo wird er von einer ſaturirten Farbe, und ſiehet braun-roth aus, faſt wie Pferde-Urin. Die beſchwerlichſten Zufälle ſind Engbrüſtigkeit, und daß dergleichen waſſerſüchtige Patienten ſchwer Athem-holen, auch mehr klagen, wenn ſie liegen, als wenn ſie ſitzen, oder ſtehen. Dahero ſchreibet Sydenham de Hydrope, Oper. p. 483. es verfolgten dieſe Kranckheit 3. Haupt-Zufälle, kurtzer Athem, weniger Urin und entſetzlicher Durſt. Das ſchwere Athemholen käme daher, weil das Zwergfell vom Waſſer gedrückt, und deſſen Bewegung gäntzlich gehemmet würde. Der Urin gienge deßwegen wenig ab, weil die wäßrichte Feuchtigkeit des Blutes, welche nach den Geſetzen der Natur durch die Harngänge ausgeleeret werden ſolte, vorietzo in die Höle des Unterleibes und andere Theile abgeſondert würde. Der Durſt fände ſich von der Fäulniß der wäßrichten Wuſt, welche von der Verweilung im menſchlichen Leibe Hitze und Schärffe an ſich nähme, daher auch der Patient, nebſt beſagten Durſt, gemeiniglich an einem Fieber kranck läge.

Wenn dahero die Kranckheit ſo zunimmt, daß der Athem dabey ſchwer gezogen wird: ſo müſſen ſolche Patienten alsdenn auf dem Bette ſitzen, ſonſt wollen ſie gleich erſticken. Bey dieſen Umſtänden iſt die Hoffnung zur Beſſerung aus; ſie verzehren ſich nach und nach, und ſterben gemeiniglich an einer Erſtickung. Die Menge des ausgetretenen ſeri wird offt ſo groß, daß es nicht mehr Platz hat: oder man hat wohl eher geſehen, daß geſchwollne Füſſe, ein geſchwollenes Geſchäffte und dergleichen aufgeſprungen ſeyn, da die Patienten noch gelebet haben; worzu endlich der kalte Brand, welcher ſich in leidenden und aufgeſprungenen Theile gefunden, das Ende gemacht hat.

Bißherige Abhandlung gehet die allgemeine Waſſerſucht an: was aber die Waſſerſucht in beſondern Theilen anlanget, ſo finden wir ſolche erſtlich im Haupte; welche nichts anders, als eine wäßrichte Geſchwulſt des Kopffes iſt, ſo von einer lymphatiſchen Feuchtigkeit, die entweder in innerlichen, oder äuſſerlichen Theilen des Hauptes ſtocket, ihren Anfang nimmt. Bœrhaave beſchreibet dieſe Art Aph. de cogn. & curand. morb. §. 1217. alſo: Hinc hydrocephalus, colluvie facta inter integumenta ipſa externa; inter hæc & cranium; inter cranium & cerebri membranas; inter membranas ipſas; harumque duplicaturas; inter has & cerebrum; inter cerebri plicas; in cavitatibus ipſis; ſine morte tamen ſubita; Urſache: ſonſt wird es eine apoplexia. Dergleichen curiöſer caſus mir bey Section eines neugebohrnen Kindes Ao. 1737. vorgekommen, wo ſtatt des Gehirns eine gelbe Feuchtigkeit

tigkeit die Beine des Hirnſchädels ausgedehnet hatte; welche obſervation ich in meiner Hydrocardiologia am Ende angeführet, und mit einem ſcholio erläutert habe.

2.) In der Bruſt; welche eine Art einer gefährlichen Waſſerſucht iſt, ſo von Sammlung der wäßrichten Feuchtigkeit des Blutes und lymphæ in der Bruſt-Höle, entſtehet; von welcher Baglivus Oper. p. 198. folgendes unbetrügliches Kennzeichen anmercket: Wenn der Patient um Schlaffs-Zeit engbrüſtig wird und zwar alſo, daß er nach etlichen Stunden im Schlaff jähling aufwachet, und wenn er aufgewachet, zu erſticken vermeinet, die Fenſter eröffnet und nach freyer Lufft ſchnappet: ſo hat man es vor ein gewiſſes Kennzeichen der Waſſucht in der Bruſt zu halten; es fangen auch die Füſſe zu ſchwellen an. Eben dergleichen Marqven der Bruſt-Waſſerſucht hat ſchon Hippocrates Lib. de Rat. vict. in acut. angegeben, daß ein Fieber zugegen wäre: daß die Patienten ein Huſten plaget: daß ſie ſtarck und öffters Athem holen: daß die Füſſe geſchwollen ſeyn: daß ſie am Fleiſch abnehmen, Sponius Aph. nov. Hippocrat. p. 154. ſeq.

3.) Im Nabel und ſcroto; wenn ſich an dieſen Orten eine wäßrichte Feuchtigkeit ſammlet; und

4.) in utero, von welcher der alte Hippocrates Lib. de Nat. mulier. Oper. p. 563 folgende Nachricht giebet: Wenn im utero eine Waſſerſucht entſtehet, ſo gehet die monatl. Reinigung anfangs weniger und mißfarbiger ab: hernach höret ſie jähling auf, der Leib wird dick, die Brüſte trocken, und die Frau befindet ſich übrigens übel, und glaubet wohl gar, als ob ſie ſchwanger gehe. Und Lib. eod. p. 576. ſetzet er hinzu: daß eine ſolche Frau bißweilen 2. Monat und länger ſchwanger gehen könne; nach welcher Zeit der fœtus verdorben, oder abortiret würde. Quod autem hydrops in uteris inſit, fähret er fort, id deprehendes, ſi leviter immiſſo digito contrectaris. Os enim ipſorum gracile, & præ humoris copia evaneſcens comperies. Quodſi ei non per initia, ſed cum jam movetur fœtus corrumpatur & ſuffocetur, venter imus intumeſcit, & ad contactum velut ex ulcere dolet, febris & dentium tremitus eam prehendit, dolorque gravis & vehemens ipſa pudenda, imum ventrem, coxendices, laterum inanitates & lumbos detinet. Boerhaave mahlet Aph. de cogn. & curand. morb. §. 1223. und 1224. die Arten der Waſſerſucht des Frauenzimmers alſo ab: Eine beſondere Art der Waſſerſucht iſt es, welche die Eyerſtöcke der Weiber einnimmt, womit gemeiniglich die Unfruchtbaren und Bejahrten beſchweret ſeyn; es iſt aber ſolche ſchwer, und kaum ohne Oeffnung des Cörpers zu erkennen; ſie wird auch niemahls curiret, ſondern verwandelt ſich in die Waſſerſucht des Unterleibes, aſcitem. Ja ſelbſt in der Mutter-Höle, wenn ſich deſſen innere Mündung genau verſchloſſen hat, ſammlet ſich vielmahls eine ſolche Menge Waſſer, daß es eine Waſſerſucht des Unterleibes zu ſeyn ſcheinet; die Kranckheit iſt gleichfalls, wegen der betrüglichen Kennzeichen der Schwangerſchafft, ſchwerlich zu erkennen; ſie wird aber geheilet, wenn man die Oeffnung der Mutter mit Behungen, Dünſten und andern Mutter-Artzneyen zu einer Lockerung bringen kan. Auf dieſe Weiſe erzehlet Fernelius Patholog. Lib. IV. daß eine Frau die Waſſerſucht gehabt, und da ſie ihre monatliche Reinigung bekommen, ſo wäre das Waſſer freywillig zugleich durch den uterum mit abgegangen, daß ſich der dicke Leib in 2. Tagen gäntzlich geſetzet; und ſtehet Fernelius in den Gedancken, daß ſich dieſes Waſſer bloß im utero geſammlet hatte. Friedr. Hoffmann

hat etliche mahl, wie Hippocrates, angemercket, daß es ſchwangere Weiber gegeben, welche zugleich aſciticæ geweſen; bey manchen wäre nach der Geburt überaus viel Waſſer abgefloſſen, die auch erhalten worden; bey manchen aber ergöſſe ſich das Waſſer in die Höle des Unterleibes, und dieſe müſten ſterben, Med. Rat. Syſt. T. IV. p. 435. Felix Platerus hat gar eine obſervation, daß eine Frau, ſo offt ſie ſchwanger geweſen, auch zugleich waſſerſüchtig worden, Lib. III. Obſ. p. 620. und was zeiget der caſus, deſſen ich in meinen Commentat. und zwar Geneſ. Quadrimellor. p. 8. gedacht, anders, als eine Waſſerſucht der Mutter an?

§. 2.

Urſachen.

Die Waſſerſucht iſt eine Schwulſt des Unterleibes aus einer verdickten lymphatiſchen Feuchtigkeit: denn wir haben ſchon oben erinnert, wenn die lympha vom ſero nicht abgeſondert würde, daß ſie eine dickliche Subſtantz und Weſen annähme; worauf ſie denn zur umgehenden Bewegung untüchtig, zur Stockung aber geſchickt wird. Dahero alles dasjenige, was nur auf eine Art und Weiſe eine Verſchleimung zeuget, es ſeyn zähe und viſcide Speiſen, Trägheit und Faulheit, oder ſcharffe und gerinnend machende Artzneyen, als ſtarcke ſaure Sachen, alcaliniſche Dinge, abgezogene ſpiritus, groſſe Kälte ꝛc. entweder eine allgemeine, oder beſondere Waſſerſucht hervor bringen kan, Lindeſtolpe Lib. de Venen. p. 509. Und Boerhaave hat angemercket, daß alle dergleichen Kranckheiten und Arten der Waſſerſucht von einer ſolchen Urſache gewürcket würden, welche 1) das flüſſige ſerum dergeſtalt zurücke hält und einſchlieſſet, daß es nicht wieder in die Blut-Adern gehen kan, ſondern in den ausgedehnten Gefäſſen ſtehet und ſtocket: oder 2) ſelbſt die Gefäſſe entzwey ſprenget, daß die Feuchtigkeit zwiſchen den Häutgen ausgegoſſen lieget: oder 3) endlich die abführenden Gefäſſe verſtopffet, und die in die Hölen abgelegten flüßigen Feuchtigkeiten gar wenig beweget, daß ſie weder ausdünſten, noch wiederum eingeſogen werden können. Die vorhergehenden Urſachen hierzu ſind eine natürliche Neigung, viel jählinges kaltes Geträncke, worauf, nach erregter Wärme und Bewegung, weder Brechen noch Stuhlgang, Schweiß oder Urin folget: ſcharffe Kranckheiten, beſonders hitzige Fieber mit und ohne unerſättlichen Durſt und Trincken: eine lang anhaltende Miltz-Ruhr: alle hartnäckige Verſtopffungen der Eingeweide, als verhärtete Geſchwülſte der Leber, Miltz, pancreatis, Gekröß-Drüſen, der Nieren, der Mutter und Gedärme: die Gelbeſucht, ein langwieriges und böſes Quartan-Fieber: die Magen-Ruhr, Durchfall, anhaltende Rothe-Ruhr, der Speiſe-Safft-Fluß: ein Geſchwür, Verzehrung, Podagra: alle allzuſtarcken Ausleerungen, vornehmlich des Pulß-Ader-Blutes: Genuß ſcharffer gegorner liqueurs; zähe harte unverdauliche Speiſen: viel und groſſe Waſſer-Bläßgen, die in der Höle des Unterleibes hangen: und andere dergl. Urſachen mehr, als Melancholie, Scorbut ꝛc. Aph. de cogn. ex curand. morb. §. 1228. 1229.

Die Stockung iſt gemeiniglich in den Leber-Drüßgen oder Gefäßgen zu ſuchen; ingleichen in den Gekröß-Drüſen und Miltz ꝛc. denn es haben alle Gelegenheit gebende Urſachen ihre Würckung in dieſe Theile, entweder conſtringendo, daß ſie dieſelben widernatürlich zuſammen ziehen; oder obſtruendo, daß ſie ſolche verſtopffen; z. E. wenn in gefährlichen und bedencklichen Blut-Flüſſen ſtarck anhaltende Mittel gebrauchet werden; oder, wenn man die Rothe-Ruhr mit dergl. und Schmertz-ſtillenden

Artzneyen tractiret. Alle dieſe Dinge criſpiren die Leber und übrigen Eingeweide alſo, daß keine richtige Abſonderung der lymphæ vom ſero geſchehen kan. Es tragen hier auch begangene Fehler in der diæt und Lebens-Ordnung viel bey: daher Sydenham die Urſache der Waſſerſucht überhaupt der Schwachheit des Blutes zuſchreibet, welche wieder von vielen Aderlaſſen, langwieriger Kranckheit, hitzigen Geträncke, ſo das natürliche fermentum des Leibes verdirbet und die Lebens-Geiſter vertreibet, dependiret, daß auch die Schwelger und Naß-Kittel in dieſe Kranckheit verfallen, Oper. p. 483 Unde eos, qui potulenta, in quibus modice adſumtis nihil alias noxæ ineſt, magna in copia ingerunt, non raro annorum decurſu, niſi naturæ robur viſcerumque integritas id prohibet, hydropicos fieri conſpicimus, id quod copioſius hauſtæ cereviſiæ non ſatis defæcatæ recentes, maxime quæ ex tritico fiunt & vulgo Breyhahn dicuntur, abunde ſatis confirmant, Frid. Hoffmann Med. Rat. Syſt. T. IV. P. IV. p. 437. §. XXI. Hieher ſind auch die ſo genannten delicaten und ſtarcken Schnapſe, oder hitzige abgezogenen Brandeweine und Aquavite zu rechnen; zumahl, wenn ſie fein nüchtern des Morgens getruncken werden.

Wenn Leute auf Erhitzung kalt trincken und durch unordentliches Leben die andere digeſtion oder Verdauung ſtöhren, ſo werden die Drüſen verſtopffet, die lymphatiſchen Feuchtigkeiten verdicket und nebſt dem ſero verdorben. Sodenn bekömmt die lympha eine gantz andere Natur und Würckung, ſie kan durch die ſubtilen Canäle und Gänge nicht mehr durchmarchiren; ſie häuffet ſich in denen zarten Waſſer-Gefäßgen, dehnet ſelbige von einander. Wenn nun dieſe Stockungen lange anhalten, und die folgende lympha darzu kömmt, ſo wird der Zufluß gröſſer und die lymphatiſchen Waſſer-Gefäſſe werden ſo weit ausgedehnet, daß ſie endlich zerſpringen: und alsdenn iſt die Waſſerſucht da. Gleichwie aber bey dieſen letzten Umſtänden theils der Zufluß nicht verhindert, theils der verletzte Theil nicht geheilet wird: alſo kan auch keine beſtändige und ſichere Cur erwartet werden.

Woferne auch das ſerum von der lymphatiſchen Feuchtigkeit nicht abgeſondert wird: ſo wird auch die gehörige Menge durch den Urin nicht ausgeſondert: daher kömmt es, daß in der Waſſerſucht wenig Urin abgehet; daß er erſtlich helle und weiß iſt: weil nehmlich die übrigen gallichten und ſaltzigten Unreinigkeiten nicht zugleich mit dem Urin ausgeleeret, ſondern zurück behalten werden, indem die gantze Leber nebſt den Gallen-Gängen verſtopffet iſt. Carolus Piſo giebet Lib. de Morb. a Colluvie ſeroſa Edit. noviſſ. 1733 p. 334. ſuppreſſionem ſeri circa renes vor die Urſachen der Waſſerſucht an; wenn die wäßrichte Feuchtigkeit des Blutes daſelbſt ſtocket und nicht ab- und ausgeſondert werden kan. Die übrigen Zufälle ſind aus dem vorhergehenden klar, z. E. die Hertzens-Angſt und Engbrüſtigkeit findet ſich vom Waſſer, welches ſich im Unterleibe ſammlet, und das Zwergfell in die Höhe, der Bruſt zu drücket; wiewohl die Hertzens-Angſt auch von einem polypo im Hertzen entſtehen kan, als woran es, nach Friedr. Hoffmanns Meynung, in der Waſſerſucht niemahls fehlet.

Was die beſondern Arten der Waſſerſucht anlanget, als hydrocephalum, hydropem pectoralem, ovarii muliebris, ſo haben ſie alle einen Urſprung: denn ſie kommen von einem verhinderten Umgang der lymphæ und ſeri. Hydrocephalus gehöret zu denen Kranckheiten der Kinder, die übrigen ſind nur Zufälle anderer Kranckheiten, und gemeiniglich Würckungen geſtöhrter Blut-Flüſſe; die Waſſerſucht des

Eyer-

Eyerſtocks iſt, nach ihrer Erkänntniß, ſchwer und betrüget viel Aertzte, wenn ſie dergleichen Perſonen vor ſchwanger halten.

Die Waſſerſucht des ovarii findet ſich gern auf geſtöhrte Wochen- und monatliche Reinigung, wenn die Bemühungen und Bewegungen darzu durch unordentliche Artzneyen in Unordnung geſetzet werden: denn hierauf folget, wie in andern Kranckheiten, ein beſonderer Ruin der Abſonderungs-Werckzeuge. Es drücket und lieget ſolchen Frauens-Perſonen theils auf einer, theils auf beyden Seiten, nach dem Rücken zu, ein ſtarkes Gewichte und Schwere, welches den Unterleib auftreibet; und dieſe Schwulſt tragen viele biß an ihr Ende. Hydrops in uteris ex abortione præcipue oritur, & ex aliis etiam contingit, Hippocrates. Zu ſolchen Urſachen kan man mit Sydenham füglich die Mutter-Beſchwerung rechnen, wenn er Oper. p. 402. ſchreibet: Hujus farinæ eſt hydrops teſtium in feminis, quæ jam diutius affectu hyſterico laboraverint, natus a ſuccis depravatis e ſanguinis maſſa in organa rejectis.

Wenn die Waſſer- oder lymphatiſchen Gefäßgen noch nicht verletzet ſeyn, ſo iſt auch noch Hoffnung zur Cur vorhanden; wo aber einmahl ein Riß in denen vaſis lymphaticis geſchehen iſt: da hat keine Cur mehr ſtatt.

Creſcit indulgens ſibi dirus hydrops,
Nec ſitim pellit, niſi cauſa morbi
Fugerit venis, & aquoſus albo
corpore languor.

Horat. Carmin. Lib. II. Od 2. Atqui dieſes kan nicht geſchehen, daß nehmlich die Urſache der Kranckheit weg bleiben kan: Ergo: iſt ſie incurable. Es hilfft auch keine paracentheſis: denn es kan das gegenwärtige Waſſer wohl abgezapffet und ausgeleeret, aber der neue Zufluß nicht verwehret werden. Alſo ſchreibet der ſehr berühmte Anatomicus, Laurentius Heiſter, in ſeiner Chirurgie, der neueſten Edit. von 1743. p. 680. Es iſt wenig gutes von dieſer operation zu hoffen, wenn die Geſchwulſt ſehr jähling entſtanden, weil ſolches ein gar groſſes vas lymphaticum, oder daß mehrere zerriſſen, andeutet.

Hier mag die Frage aufgeworffen werden, wenn dieſe Kranckheit ſo weit gekommen, daß aſcites ſchon etliche Jahre gedauert und die beſtändige Sammlung der Waſſer die Eingeweide verdorben, auch die nächſt-anliegenden und drüſigten Theile zur Fäulung gebracht hätte, daß man ſiehet, daß die Kunſt umſonſt ſeyn werde: ob der Medicus ſich dennoch der Cur unterziehen dürffe? Sydenham antwortet: allerdings, ja; weil doch der Medicus nicht gewiß wiſſen könte, quantum adhuc noxæ in viſceribus illatum fuerit, ſo ſolte er curationem omni ope moliri, remediis tam evacuantibus, quam corroborantibus, und den Muth nicht fallen, noch bey dem Patienten es ſo weit kommen laſſen, daß der Muth ſincket. Immaſſen man aus der Erfahrung hätte, daß die ſorgſame Natur vielmahls dergleichen gefährliche Kranckheiten überwunden. Daher ſolte jede eingewurtzelte Waſſerſucht des Unterleibes, wenn es auch ſchon zu einem Verderben des Unterleibes gekommen wäre, ſo gut, als wenn ſie neu iſt, tractiret werden, Tract. de Hydrope Oper. p. 501. Hingegen iſt Friedr. Hoffmann gantz anderer Meynung, denn er will haben, es ſolte der Medicus vorhero wohl unterſuchen, ob was zu thun ſey oder nicht. Und wenn er merckte, daß das Ubel unheilbar wäre, ſo ſolte er ſich lieber der Cur entziehen, als ſeine famam in die Schantze ſchlagen; oder ſolte ſich doch wenigſtens mit einem guten prognoſtico verwahren.

Wenn in der Waſſerſucht der Urin häuffig abgehet, wenn die Patienten gelinde Schweiſſe bekommen: ſo ſchöpffet man eine gute Hoffnung;

nung; ingleichen hydrope detento, ſi aqua e venis in ventrem confluxerit, ſolutio fit, Hippocrat. Aph. XIV. Sect. VI. weil ſich die nöthigſten Ab- und Ausſonderungen wieder einſtellen. Findet ſich aber kurtzer Athem, ſo werden die Patienten Candidaten des Todes; welches auch vom Huſten gültig iſt, nach dem Aph. XXXV. Sect. VI. Hippocrat. Hydropicis tuſſis ſi ſuperveniat, malum. It. Aphoriſ. XLVII. Sect. VII. Si hydropicum tuſſis habeat, deſperatus eſt. Endlich iſt die Stelle aus dem Hippocrate merckwürdig, welche wir in Prognoſt. leſen: Eine jede Waſſerſucht, welche auf ſcharffe und gefährliche Kranckheiten folget, iſt gefährlich und tödtlich. Ja, erkläret es Sponius, es iſt hier eine groſſe Zerflieſſung der Feuchtigkeiten und Vertrocknung der Eingeweide voraus zu ſetzen; und wie können die zerfloſſnen Feuchtigkeiten ihre erſte conſiſtence erlangen, oder die ausgetrockneten Eingeweide wiederum erweichet werden? Zumahl da die Waſſerſucht alsdenn einen abgemergelten Menſchen findet. Wenn aber die Waſſerſucht nach chroniſchen Kranckheiten kömmt, z. E. auf die Bleichſucht und Quartan-Fieber, ſo iſt ſie leicht zu heilen, weil ſie von einem Anfüllen der Eingeweide entſpringet, welches eher, als ein Austrocknen der Eingeweide zu heben iſt. Denn Friedr. Hoffmann hat angemercket, daß keiner an der Waſſerſucht ſtirbet, er trage denn im Hertzen einen polypum, oder andern ſcirrhum in der Leber; oder es müſſen die Gekröß-Drüſen verſtopffet und aufgelauffen; oder, wenn es Weibes-Perſonen ſind, ſo muß bey dieſen der uterus verhärtet und verdorben ſeyn, Med. Rat. Syſt. T. IV. P. IV. p. 444. Quibus jecur aqua refertum eruperit in omentum, his venter aqua expletur, atque moriuntur, Aph. LV. Sect. VII. Hippocrat.

§. 3.

Die Cur.

Die Cur dieſer ſchweren Kranckheit wird in nachfolgenden Anzeigungen verrichtet: 1) die ſtockende und ausgetretene wäßricht- lymphatiſche Feuchtigkeit ſoll abgewiſchet und allmählig ausgeleeret: 2) die verſtopfften drüſigten Theile ſollen eröffnet, und 3) geſtärcket werden.

Es halten viel Practici davor, weil das ausgetretene Waſſer nichts anders, als eine bloſe Würckung iſt, ſo trüge deſſen Ausleerung ſehr wenig zur Cur bey, und ſolte dahero vielmehr die Urſache aus dem Wege geräumet werden, damit ſich das Waſſer nicht leicht wieder ſammlen könte. Inzwiſchen antworten andere, weil die Medicamente nicht wohl an- und zur Würckung gebracht werden könten, wenn die ſtehenden und ausgetretenen Waſſer nicht vorhero ausgeleeret würden, auch die Eingeweide davon immer mehr und mehr ins Verderben geriethen: ſo ſolte man vor allen Dingen auf die Ausleerung des Waſſers bedacht ſeyn; ſie bekräfftigen ihre Meynung mit Celſi Worten Lib. III. cap. 12. Neque enim ſanat emiſſus humor, ſed medicinæ locum facit, quam intus incluſus humor impedit. Ich meines Orts aber glaube, daß man, wo noch was zu machen iſt, nach unſerer geſtellten erſten Anzeigung, beyderſeits abwiſchende und evacuirende Artzneyen zugleich, jedoch vorſichtig, mit einander gebrauchen könne.

Wenigſtens hat man dieſes als eine beſondere cautel bey anfangender Cur aller waſſerſüchtigen und geſchwollnen Perſonen zu mercken, daß man in der levcophlegmatia und anaſarca gar ſicher ein ſtarckes Purgir-Mittel, auch in ziemlicher doſi, gebrauchen könne: allein in der aſcite und Waſſerſucht des Unterleibes ſind die draſtiſchen Artzneyen gefährlich, aus Urſachen, weil daraus leicht Entzündungen der Därme und

und der kalte Brand folgen. Ja, Actuarius und Carolus Piſo haben nicht unrecht, wenn ſie vor ſtarcke Purgir-Mittel darum warnen, weil die Waſſerſucht nach einer Entzündung und Scirrhoſität, oder einer andern Verſtopffung entſtehen kan; und darauf ärger würde. Es wäre denn, daß man dergleichen ſtarcke purgirende Mittel bald im Anfange gäbe, ehe das Ubel noch tief eingewurtzelt iſt, und wenn der Patient ſich noch bey Kräfften und ohne vorige Urſachen befindet; da kan er aller 6. biß 7. Tage ein etwas ſtarck purgirendes Mittel noch eher vertragen. Kan aber die Cur ohne Gummi guttæ, Elaterio, Coloquinthen und dergleichen hefftig-würckende Mittel vollzogen werden, ſo iſt es deſto beſſer, indem man die Kräffte des Patienten ſo viel möglich zu ſchonen hat, welches Carol. Piſo treulich befiehlet und dahero mit gantz leichten Laxantibus anfängt.

Zur 1.) Anzeigung brauchet man abwiſchende, eröffnende und bittere Sachen, dergleichen Cardobenedicten, Tauſendgülden-Kraut, Wermuth, bitter Weinſtein-Saltz, wie auch alle Mittel-Saltze ſeyn, als der Tartarus vitriolatus, tartariſatus, Arcanum duplicatum, Arcanum tartari welche in etwas reichlicher doſi und mit Citronen-Safft geſättigten abſorbir-Mitteln vermiſchet werden. Oder man ſetzet auch etwas von einem aromate, Zimmt und Zehr-Wurtz hinzu. Dergleichen Würckung hinterlaſſen auch der Liquor terræ foliatæ tartari, und die bey der andern Anzeigung angeführte Artzneyen.

Es thun auch in der Waſſerſucht Kräuter-Weine gute Dienſte, aus Peſtilentz-und Zehr-Wurtz, Zaunrübe, Schwalben-und Pimpinell-Wurtz, weiſſen Dictam, Meerzwiebel, Löffel-Kraut, Fieber-Klee, Wermuth, Doſten, Thymſeide, Saſſafraß, Frantzoſen-und Wachholder-Holtz, Pomerantzen- und Citronen-Schale, Cortice Winterano, ſüſſer Koſtwurtz, Daucus-und Eppich-Saamen ꝛc. und dergleichen.

Folgendes Pulver kan mit Recht unter die ſicherſten hydragogiſchen Mittel gezehlet werden:

> R. Weiſſe Mechoacanna, 1. biß anderthalben Qu.
> Saures Weinſtein-Saltz, ein halb Quentgen.

Auch die bloſſe Rhabarber verdienet in der Cur der Waſſerſucht eine Stelle einzunehmen, wenn ſie entweder in bloſſer Subſtantz oder mit der Terra foliata tartari in eine Eſſentz gebracht wird; von deren laxirenden und Harn-treibenden Würckung, in waſſerſüchtigen Beſchwerungen, unſere Obſervat. in Act. Phyſ. Med. Vol. V. p. 58. nachzuleſen iſt.

Etwas ſtärcker, doch ſicher, operiret dieſes Tränckgen:

> R. Auserleßnes Manna, 6. Loth,
> Senns-Blätter,
> Saures-Weinſtein-Saltz, jedes 2. Quentgen.
> Löſets bey gelinden Wallen mit gnugſamen Brunn-Waſſer auf, und laſſets in einer halben Stunde austrincken.

Und wenn man hiermit etliche Tage verfahren hat; oder wo es ſonſt nöthig ſchiene, ſo können noch ſtärckere purgantia gegeben werden. Denn, ſchreibet Thonerus in Præloq. Obſervat. medicinal. wenn man mit Rieſen zu kriegen hat, ſo darff man ihnen keine Zwerge entgegen ſtellen. Nur dieſes ſetzet er an vielen aus, daß ſie in Kranckheiten, die ſich mit leichten Laxir-Mitteln geben, hefftige gebrauchen, die Kräffte ruiniren und die Natur gleich Anfangs dergeſtalt ſchwächen, daß ſie die Kranckheit zu überwinden nicht vermögend iſt, ſondern das Gewehr ſtrecken muß. Wenn es aber gleichwohl die Umſtände erfodern, ſo ſetzet man zu denen Kräuter-Weinen gemeinen Schwertel, oder blau Lilien-Wurtz, weiſſen Turbith, Senns-Blätter, Lerchen-Schwamm, Attich-Schale, cort. ebul. &c. als z. E. folgenden Kräuter-

Wein aus Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. IV. p. 448.

R. Die innere Schale von Hollunder,
Zaunrübe,
Gemeine Schwertel-Wurtz,
Schwartze Nießwurtz-Zäſergen,
Orientaliſche Rhabarber,
Rothe Entzian,
Schwalben- und
Liebſtock-Wurtz,
Friſche Pomerantzen-Schale, jedes 1. Loth,
Tauſendgülden-Kraut-Gipffel, 4. Pugillen,
Nelcken, 3. Quentgen,
Tartari tartariſati, 1. Loth.

Machet daraus ſpecies und übergieſſet ſie mit 2. Maaß Wein; wovon der 6te Theil auf einmahl, und wöchentlich 2. mahl, zu trincken.

Man kan auch eine Lattwerge aus Jalappe oder deren Reſina mit Creutz-Beer-Syrup, digeſtiv-Saltzen und Gewürtzen, aus Muſcaten-Nüſſen, Blüten und dergleichen verordnen; worzu auch Sylvii Electuarium hydragogum nicht undienlich iſt, welches er Prax. Med. Lib. I. cap. 7. §. 55. alſo beſchreibet:

R. Wachholder-Beere, in Waſſer gekocht, ausgedrückt und zur conſiſtence einer pulpæ gebracht,
Tamarinden-Pulpæ, jeder 8. Loth,
Jalappe, 3. Loth,
Auserleſnes Scammon. 2. Loth,
Scharffen Zimmt,
Fenchel-Saamen, jedes 2. Quentgen,
Gereinigten Zucker, 20. Loth.

Bringets in eine Lattwerge; von welcher ein Erwachſener 3. biß 4. Quentgen braucht. Will man eine doſin mit Peterſilgen- oder Fenchel-Waſſer auflöſen, ſo hat man ein Tränckgen.

Manche Aertzte bedienen ſich des Elaterii oder Eſels-Cucumern-Saffts; andere, nach Rulandi Vorſchrifft, des Wolffsmilchs-Extracts, womit aber behutſam zu verfahren iſt: denn beydes hat eine ätzende und brennende Krafft. Es wird aber das erſte ohngefehr alſo gegeben:

R. Elaterii,
Schwartz-Nießwurtz-
Wermuth- und
Tauſendgülden-Kraut-Extract,
Mercurii dulcis, jedes 1. Quent.
Saffran-Extract, 12. Gran.

Machet daraus mit Peruvianiſchen Balſam Pillen, anderthalben Gran ſchwer, S. 20. Stück des Morgens zu nehmen.

Oder alſo:

R. Creutz-Beer-Syrup, 2. Loth,
Elaterii, 6. Gran,
S. auf einmahl.

Vom Creutz-Beer-Syrup, oder Syrupo de ſpina cervina hat Sydenham Tr. de Hydrop. Oper. p. 486. folgende Gedancken: Der Creutz-Beer-Syrup iſt in ſolchen Patienten, welche leicht purgiren, bloß vor ſich fähig, die Waſſer abzuführen, und zwar in groſſer Menge; und wird doch das Blut darneben nicht in Unruhe geſetzet, noch der Urin, wie von andern Purgantzen, darauf röther. Nur dieſes iſt an ihm auszuſetzen, daß er unter der Würckung einen ſtarcken Durſt erreget. Wenn aber eben dieſe Artzney, andern Perſonen, die ſchwerer auszuleeren ſeyn, in höchſter doſi gegeben wird, ſo folgen nicht allein gar wenig Stühle, ſondern auch wenig Waſſer. Hierauf erzehlet Sydenham 2. Exempel, daß er eine Frau damit curiret, welcher er etliche mahl, vor der Mittags-Mahlzeit, 2. Loth gegeben und damit täglich forfahren laſſen; nur daß er einen und andern Tag, wenn ſie ſchwach geweſen, ausgeſetzet; worauf eine groſſe Menge Waſſer abgegangen und Patientin beſſer worden. Nun hätte er gedacht, ein ſolches Mittel gefunden zu haben, das alle Waſſerſüchtige heilen würde. Allein er wäre betrogen worden. Denn er hätte eine andere Frau, welche die Waſſerſucht vom Quartan-Fieber bekommen, alſo tractiret, und die doſin Stuffenweiſe vermehret: es wären aber weder Stühle, noch

noch Ausleerungen des Waſſers gefolget: die Schwulſt des Unterleibes hätte gewaltig zugenommen, und Patientin den jungen Herrn D. Sydenham abgedancket; welche aber hernach von einem andern Medico curiret worden. Dieſes iſt ein aufrichtiges Bekänntniß eines aufrichtigen Medici.

Nachhero hat Sydenham vor ſtarcke Perſonen folgendes Tränckgē, dem er den Creutz-Beer-Syrup zur Reitzung zugeſetzet, gut befunden:

R. Tamarinden, 1. Loth,
Senns-Blätter, 2. Quentgen,
Rhabarber, anderthalb Quentgen.
Kochets mit genugſamen Brunnen-Waſſer, daß 6. Loth bleiben; im durchgeſeichten Tranck löſet auf
Manna und
Eröffnenden Roſen-Syrup, jedes 2. Loth,
Creutz-Beer-Syrup, 1. Loth,
Roſen-Lattwerge vom Safft, 1. Quentgen.
S. Tränckgen.

Dieſes hätte durchgeſchlagen, wenn andere Dinge vergebens geweſen; wie er aus vieler Erfahrung gelernet. Jngleichen dieſes:

R. Blancken Wein, 8. Loth,
Subtil gepülverte Jalappe, 1. Quentgen,
Jngwer, einen halben Scrupel,
Creutz-Beer-Syrup, 2. Loth.
S. Tränckgen, früh Morgens zu nehmen, und über den andern Tag fort zu fahren.

Wenn aber Patienten vor den wiederholten Gebrauch der Purgir-Mittel einen Abſcheu tragen, ſo hat er ſich des folgenden bedienet:

R. Geſtoßne Jalappe und Hermodacteln, jedes 1. Loth, Rohes Scammonium, 3. Quentgen, Senns-Blätter, 4. Loth, geſchnitten Sußholtz, Aniß-Saamen, Karbe, jedes 1. Loth, Wermuth-Knoſpen, Salbey-Blätter, jedes 1. Hand voll.
Ubergieſſets kalt mit 3. Pfund Aquavit, und ſeichets nicht eher, als zur Zeit des Gebrauchs durch. Hiervon nehme Patient alle Stunden 1. Löffel voll, und folgenden Morgen 2.

Man pfleget nach Gelegenheit und Beſchaffenheit der Würckung die doſin zu vermehren, oder zu ſchwächen. Auſſer dieſen rühmet Sydenham im gröſſern Ubel auch das elaterium und die Ubergieſſung des croci metallorum; z. E. jenes alſo:

R. Pilul. ex duabus, 1. Scrupel,
Elaterii, 2. Gran.
Bildet daraus Pillen auf 2. mahl zu nehmen.

Und dieſes, welches zugleich den Magen ausſcheuert, alſo:

R. Infuſionis croci metallor. 3. biß 4. Loth;
S. Morgens dem Patienten zu geben, und ſo offt es nöthig, zu wiederholen.

Auch dieſes iſt nicht unrecht: Nehmet 3. Hände voll der innern Schale vom Hollunder-Baume, kochets mit 2. Pfund Waſſer und Milch, daß 1. Pfund bleibet. Die Helffte dieſes Trancks laſſet früh, die andere Abends nehmen, und fahret damit täglich fort, biß der Patient geſund iſt. Dieſes Mittel würcket durch Brechen und Purgiren, wie der crocus metallor. Wie gehets aber gleichwohl zu, daß die Brech- und Purgir-Mittel das Waſſer aus dem Unterleibe in den Magen und die Gedärme leiten und durch dieſe die Eingeweide ausleeren? Sydenham antwortet: de facto liquet, weil wir tägl. ſehen, daß die hydragogiſchen Mittel viel Waſſer abführen: alſo wiſſen wir τὸ ὅτι, daß ſich die Sache ſo verhält, ob uns gleich τὸ διότι, oder die Urſache der Sache, nicht bekannt iſt; wir müſſen hierbey in der Verehrung GOttes, welcher die Natur geſchaffen, beruhen.

Von Laugen-Saltzen hält Sydenham ſo viel: Man nehme, welches man wolle, es hat einerley Würckung, das Genſt- oder Pfriemen-Kraut-Aſchen-Saltz iſt das gebräuchlichſte in dieſer Kranckheit. Man gieſet auf ein Pfund Pfriemen-Kraut-Saltz 4 Pfund Rhein-Wein, ſetzet eine und andere Pugille gemeine Wermuth hinzu, und läßt von dem durchgeſeichten liquore des Morgens, gegen Abend

um

um 5. Uhr, und Nachts ſpäte 8. Loth davon trincken, auch ſo lange fortfahren, biß ſich die Schwulſt ſetzet. Es giebt viel Exempel, daß Waſſerſüchtige, welche aus Schwachheit nicht purgieret werden können, mit dieſem Hülffs-Mittel curiret worden ſeyn. Doch gefället mir hiebey die treffliche Cautel, welche Actuarius, Method. medend. Lib. IIII. cap. 7. giebet, über alle Maſen wohl, wenn er ſetzet: Ubi jam affectus, aqva intercus, conſtitit urinam ducentibus utendum eſt: potiſſimum valentioribus, niſi ex inflammatione aut ſcirrho vitii fuerit origo, tunc enim clementiora ſunt præponenda.

Lanzonus rühmet in Act. Phyſ. Med. Vol. II. p. 15. den ehrwürdigen D. Alexander Bertoldum einen Prieſter und Bürger zu Ferrariren von 30. Jahren an der Waſſerſucht curiret zu haben, welchem er den ſyrupum de althæa Fernelii mit dem Weinſtein-ſpiritu und Elixir. proprietat. Paracelſ. verordnet, und darneben täglich 2. mahl einen guten weiſen Wein, der vorhero 3. mahl durch Genſt-Aſche gelauffen, und ſo ſcharff als eine Lauche geworden, nehmen laſſen. Es hätte Patient hierauf den Urin ſtarck geharnet, der Leib wäre weggefallen, und zur Verwunderung vieler Menſchen vollkommen geſund worden.

2.) Die Artzneyen, welche in Anſehung dieſer Anzeigung geordnet werden, ſind eben vorher gedachte Saltz-Mittel, bittere Sachen, antiſcorbutiſche Kräuter; welchen man Rettich und Merrettig unter brauchet.

Friedr. Hoffmann rühmet hierzu nach genugſamer Ausleerung des Leibes ſolche Harn-treibende Sachen, die zugleich eine verdünnende und die zähen Feuchtigkeiten zerſchmeltzende Krafft beſitzen, als das Egeriſche, Carlsbader und Sedlitzer Saltz, welche in reichlicher doſi gebrauchet, nicht nur die ſtockenden Waſſer abführen, ſondern auch eröffnen und diuretiſch ſeyn. Zu dem Ende können auch ſchon oben angeführte Mittel-Saltze, Polychreſt-Saltz, Nitrum antimoniatum, mit ſaurem Weinſtein-Saltz aufgelößte Krebs-Augen, das flüchtige Agtſtein-Saltz, welches mit dem Weinſtein-Oel per deliquium in ein geſaltzenes Saltz gebracht worden, ferner der künſtliche Salpeter, aus Salpeter-ſpiritu u. Oleo tartari per deliquium &c. gegeben werden: Quæ omnia ob eximiam, qua pollent, in obſtructionibus viſcerum diſſolvendis & tubulis renum urinoſis reſerandis virtutem inſigniter merentur commendari. Carolus Piſo rühmet in der Hydrope aſcite Lib. de Morb. a Colluv. ſeroſ. Obſ. CXVII. zu Eröffnung der verſtopfften Eingeweide, Abführung des Waſſers durch den Stuhlgang, Urin und Schweiß die Sauer-Brunnen-Curen, und unter allen das Spaa-Waſſer am meiſten: Eximias ſane, ſetzet er, acidarum vires teſtantur, qui fontem Spadenſem bibunt, qui ſingulis annis ſingulare earum beneficium in percurandis hydropicis experiuntur. Dergleichen Cur *Piſo* an einem Capuciner-Münch, und an Pater Simon Ragheſio gethan, wie die Obſ. CXVIII. zeiget.

Nach dieſen dienen eingeäſchertes Wermuth-Cardobenedicten- oder bloß ein wohl calcinirtes Weinſtein-Saltz, der Liquor nitri fixi, Glauberi liquor ſilicum, welche in reichlicher doſi genommen, ſich in Geſchwulſten herrlich erweiſen. Es finden ferner der Weinſtein-ſpiritus, die ſcharffe Spießglaß-Tinctur hier Platz; welche nach denen Umſtänden auf unterſchiedene Art gemiſchet werden. Nur dieſes hat man noch zu mercken, daß die geſaltzenen Saltze weit beſſer würcken, wenn ſie in Peterſilgen- und Erd-Beer-Waſſer, oder Rhein-Wein, als einem andern Getrâncke, genommen werden; weil aber das letzte vehiculum vielen zu koſtbar fällt, ſo

kan

kan der Medicus aus denen 5. eröffnenden Wurtzeln, ingleichen aus Manns-Treu- und Hauchhechel-Wurtz, daucus-Saamen, Sellerie, Wachholder-Beeren und Jüden-Kirſchen ein decoctum kochen, und dieſes ſowohl zum ordentl. Geträncke, als zum Einnehmen brauchen laſſen.

Wenn nun der waſſerſüchtige Leib ſowohl durch Purgier- als Harn-treibende Mittel ziemlicher Maſen entlediget, und die Natur zu einer freyen Ausdunſtung und Schweiß geneigt iſt: ſo können auch ſichere und wohl temperirte Schweiß-treibende Artzneyen, z. E. die Mixtura ſimplex, der Liquor anodynus mineralis, mit einer geringen doſi des ſpiritus bezoardici Buſſii verſetzet, und nebſt einer guten Spießglaß-Tinctur, gebrauchet werden. Manche rühmen auch Pulver aus der Ceruſſa antimonii, Cardobenedicten-Saltz, gereinigten Salpeter, vor ſich, oder mit Hollunder- und Attich-Beer-Muß gegeben; dergleichen nach Gelegenheit öffters wiederholet wird.

So lange aber als der gantze Leib noch von der wäßrichten Wuſt voll iſt, u. die Schweißlöcher der Haut verſtopffet u. zuſammen gezogen ſeyn, ſo darff man mit den Schweiß-Mitteln nicht angeſtochen kommen. Es haben zwar viel thörigte Practicanten den Gebrauch, daß ſie geſchwollne und waſſerſüchtige Patienten in Schwitz-Kaſten ſtecken, und von Frantzoſen-Holtz trincken laſſen: allein es iſt nicht allezeit von dieſer Cur ein guter Fortgang zu erwarten.

Wenn die Waſſerſucht noch gantz neu iſt, und die Patienten ſonſt leicht ſchwitzen, ſo gehets manchmahl an: iſt ſie aber ſchon eingewurtzelt, ſo treiben dergleichen Schweiſe die wäßrichte Feuchtigkeit noch mehr zu den leidenden Theilen und beſchleunigen den Tod der Patienten. Nam hydropici difficulter ad ſudorem diſponuntur, & ſi regimine externo nimis calido vel volatilibus ſudoriferis cogantur, metus eſt, ne inflammatio cum febre, vel etiam metaſtaſis fieri ad ipſum cor vel cerebrum, ut ſuffocatio aut affectus ſoporoſus & apoplecticus ſequatur, procuretur, quæ obſervatio circa balnea etiam laconica, quæ cum ſpiritu vini fiunt, probe meretur attendi, Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. IV. 450. ſeq. Hingegen rühmet nur beſagter Medicus zu rechter Zeit äuſſerliche Mittel in Gebrauch zu nehmen, von welchen er, wie er ſchreibet, öffters mehr Hülffe, als von innerlichen geſehen; z. E. es können aus Liebſtock- und Schwertel-Wurtz, ſqvilla, radice cyclaminis, Attich-Blättern, Scordien, Cardobenedicten und Wermuth, Chamillen und Hollunder-Blüten, Lorber- und Wacholder-Beeren, Farbe und Kümmel Säckgen und Umſchläge mit Wein, Wein-Eßig und Kalch-Waſſer bereitet, gekochet und auf den Unterleib, die Füſſe, ſcrotum warm geſchlagen, und wann ſie kalt worden, wiederholet werden, l. c. p. 452.

Was iſt denn vom Waſſer-Abzapffen zu halten? Antwort: es iſt eine palliativ-Cur, welche dem Patienten eine kurtze Zeit Lufft machet, nicht aber aus dem Grund heilet. Es iſt die paracentheſis von ungefehr erfunden worden, da ein Waſſerſüchtiger einmahl auf den Leib gefallen, und aufgeſprungen, wovon der Patient curiret worden; daher ſchlieſſen die Aertzte von der ohngefehren Würckung auf die Kunſt. Weñ aber auch die operation allenfalls, den armen Patienten noch auf eine kurtze Zeit zu erhalten u. von der Erſtickung zu befreyen, angeſtellet wird: ſo muß man ſich hüten, daß nicht zu viel auf einmahl ausgeleeret werde, weil ſonſt der kalte Brand zuſchlägt und der Tod erfolget; wie ſchon Hippocrates angemercket hat: Quicunque empyi aut hydropici uruntur, aut ſecantur, ſi pus aut aqua univerſim effluxerit, omnino moriuntur. Aph. XXVII. Sect. VI.

VI. Sydenham urtheilet von der Oeffnung eines Waſſerſüchtigen gantz anders; doch klüglich und alſo: Auch die geringſte Wunde iſt bey Waſſerſüchtigen, beſonders in einem hangenden Glied, ſchwer zu heilen: weil die Subſtantz des Fleiſches in dieſen Theilen ſo ſehr angewäſſert u. voller Feuchtigkeit iſt, daß die Feuchtigkeit bey aller Gelegenheit beſtändig zu- und ausflieſſet, wovon die Zuheilung der Wunde verhindert wird, Oper. p. 501.

Wenn nun dieſe Artzneyen ihre Würckung haben, daß die Waſſerſucht nicht wieder anwächſet; es muß aber eine gute Zeit mit Gebrauch derer Medicamenten fortgefahren werden:

> Nam leviter quamvis, quod crebro tunditur ictu,
> Vincitur in longo ſpatio tamen atque labaſcit.
> Nonne vides etiam guttas in ſaxa cadentis
> Humoris, longo in ſpatio pertundere ſaxa?

So werden alsdenn

3) Toniſche und die natürliche Anſtremmung herſtellende Mittel gebrauchet; worzu alle diejenigen Artzneyen dienen, derer wir in der dritten Anzeigung des vorhergehenden Cap. Erwehnung gethan haben. Man ſetzet zu denen Kräuter-Weinen Feil-Späne, Gewürtze, Zimt, Nelken; oder brauchet behutſam flüchtige Saltze mit bittern Artzneyen vermiſchet ꝛc. Sydenham, welcher gewißlich in ſolchen Curen was tüchtiges geleiſtet hat, ſchreibet, wenn die Waſſer ausgeleeret worden wären, ſo hätte man nur die Helffte der Cur und nicht gantz vollbracht: denn wo man nicht der Schwachheit des Blutes, welche den Anfang der Kranckheit gäbe, zu Hülffe käme, und eine gute lange Zeit wärmende und ſtärckende Artzneyen gebrauchte: ſo würde das neue Wachsthum der Waſſer nicht verhütet. Er ließ geſchehen, daß es in jungen Leuten nicht nöthig ſchiene, und daß ſie vor ſich beſſer würden, wenn die Waſſer ausgeleeret worden, weil ihre natürliche Wärme, wenn ſie von der Laſt und dem Druck des Waſſers befreyet worden, die Stelle dieſer Artzneyen verträt: aber bey erwachſenen Perſonen, die ſchon in die Jahre ſeyn, gienge es nicht an; gleichfalls nicht in ſolchen, die eine ſchwache Leibes-conſtitution an ſich haben. Bey dieſen allen muß man, ſobald die Waſſer abgeführet werden, ſolche Artzneyen gebrauchen, die dem Geblüte neue Krafft und Stärcke geben.

Gleicher Meynung iſt auch Friedr. Hoffmann, daß man denen ſtarcken Ausleerungs-Mitteln ſtärckende Artzneyen ſubſtituiren ſoll: ſintemahl die anſtremmende und ſyſtaltiſche Krafft in denen Eingeweiden, Gefäſſen und zäſerichten Theilen verlohren gegangen und daher die Urſache und der Grund des gehemmten Umlauffs des Blutes, der lymphatiſchen Feuchtigkeit und deſſen Stockung worden wäre. Dahero hätten vorgeſagte roborirende Mittel eine groſſe Krafft und Vermögen, dergleichen ſchwere Kranckheiten und ihre Recidive abzuhalten. Worzu die Pimpinell- Schwalben- Zehr-Wurtz, Zittwer, rother Entzian, Wermuth- Cardobenedicten- Scordien- und Tauſendgülden-Kraut-Extract, Schaquerille, Myrrhen, Agtſtein, Zimmt ꝛc. vorgeſchlagen werden, wenn daraus mit Ungariſchen Wein eine Eſſentz und Elixir bereitet, und dieſes mit einem Eiſen-liquore oder Zwoelfferi Eiſen-Tinctur, verſetzet und gegeben würde. Ein ſolches Medicament ſtärcket den Magen, die Gedärme, Leber, Lungen und Miltz; oder die gantze Werckſtatt der Milch- und Blutmachung, und befördert die heilſamen Ausleerungen auf die nützlichſte Art und Weiſe.

Sydenham rühmet hierzu hauptſächlich den Wein, welcher den hydropicis nicht allein nicht ſchadet,

chadet, ſondern gar ſehr nützet, wenn er, ſtatt des ordentlichen Geträncks, getruncken würde. Es ſolte aber der Patient ſchon unter der Cur, wenn Harn-treibende, purgirende oder Brech-Mittel gebrauchet werden, mit der οἰνοποσία, oder dem Wein-Trincken, anfangen; doch in ſo ferne ſchon die Gänge etwas eröffnet worden wären. Hätte er keinen Wein, ſo ſolte er ſich ſtatt deſſen eines ſtarcken oder etwas hitzigen Biers bedienen; weil ſonſt das dünne und kühlende Geträncke zwar dem Mund angenehm iſt und den Durſt löſchet, aber den Patienten zugleich phlegmatiſch machet und mehr Waſſer verurſachet; es iſt alſo nicht zu verſtatten. Da hingegen etwas hitzigere Liqueurs, liquores generoſi, (nur dürfften es keine abgezogne ſpiritus ſeyn) der Geſundheit ſo zu Hülffe kämen, daß ſie die verlohrne, bißweilen im Anfang, allein verbeſſern können, wenn ſie mit ſtärckenden und erwärmenden Kräutern angerichtet werden; z. E. Kräuter-Biere.

Denen Armen läßt man, nach Sydenhams Meynung, Meerrettig, Wermuth-Blätter, Löffel-Kraut, Salbey, Tauſendgülden-Kraut und Pfriemen-Kraut-Knoſpen mit einem ſtarcken Bier übergieſſen, und zum ordentlichen Geträncke brauchen. Vor die Reichen können eben dieſe ſpecies mit einem ſtarcken Wein übergoſſen, und täglich 2. biß 3. mahl ein Tränckgen, unter übrigen Artzneyen, gethan werden. Oder man bedienet ſich ſtatt deſſen des Wermuth-Weins, wovon der Patient täglich 2. mahl in denen Artzney-Stunden, das iſt früh, nachmittage um 4. oder 5. Uhr, und zur Nachts-Zeit, 9. Löffel voll, auf Gebrauch der folgenden Lattwerge, nehmen kan:

℞ Löffel-Kraut-Zucker, 3. Loth,
Römiſche Wermuth,
Die gelbe Schale von Pomerantzen, jedes 2. Loth,
Eingemachte Angelick-Wurtz und
Muſcaten-Nüſſe, jedes 1. Loth,
Theriacæ Andromachi, 3. Quentgen,
Zuſammen geſetztes Zehrwurtz-Pulver, 2. Quent.
Machet daraus, mit einer zulänglichen Menge des Pomerantzen-Syrups, eine Lattwerge; welche, wie vorhero geſagt, zu gebrauchen.

Hierbey iſt nöthig, dem Patienten zu ſagen, daß er ſich des Geträncks, ſo kein potus [illegible] iſt, ſehr ſparſam bediene; indem ſonſt die Waſſerſucht zunimmt, und man aus der Erfahrung hat, daß manche bloß darum curiret worden, weil ſie ſich des Geträncks gar enthalten haben. Da aber die Patienten gleichwohl groſſen Durſt empfinden, nach dem bekannten Vers:

Quo plus ſunt potæ, plus ſitiuntur aquæ:

ſo iſt dienlich, daß der Patient den Mund öffters mit einem von Vitriol-ſpiritu ſäuerlich gemachten Waſſer ausſpühlet, oder Tamarinden in Mund nimmt, oder eine Limonie käuet; jedoch nichts davon hinterſchlucket, weil die Kälte ſchaden kan. Unter denen ſtärckenden Artzneyen iſt Stahl und Eiſen zur Cur der anfangenden Waſſerſucht nicht unrecht, immaſſen ſie dem Blute neue Krafft und Stärcke geben. Eben alſo gebrauchen auch manche den Knoblauch, mit welchen ſie, ohne Ausleerungs-Mittel, die Waſſerſucht vertrieben haben. Denn man hat wohl zu mercken, daß diejenige Waſſerſucht, die nur die Füſſe oder den Unterleib etwas mäßig angefallen, nicht gleich mit Brech- und Purgir-Mitteln zu tractiren ſey, ſondern ſich mit vorbeſagten erwärmenden und ſtärckenden liquoribus heilen laſſe. Wenn man aber dieſe Kranckheit mit bloſſen ſtärckenden Artzneyen, oder auch mit Laugenhafften angreiffen will, ſo hat man wohl in Acht zu nehmen, daß manchen Patienten weder laxiren, noch purgiren dürffe; Urſache: weil man, nach Sydenhams Lehr-Art, das Blut zu ſtärcken, oder zu corroboriren ſuchet. Denn alle Laxir-

xir- und Purgir-Mitel reiſſen wieder ein, was das ſtärckende Mittel aufgebauet hat; welches auch der Gegner zugeben muß, wenn er ſiehet, daß eine Geſchwulſt, ſo vom Gebrauch ſtärckender Artzneyen ſchwächer worden, aufs Purgiren wieder zunimmt.

Die Cur und Anzeigungen in denen andern, oder beſondern Arten der Waſſerſucht, iſt mit vorhergehender einerley, daß nehmlich die Abſonderung der lymphatiſchen Feuchtigkeit befördert, die verſtopfften Drüſen eröffnet und die geſchwächten Theile geſtärcket werden. In der Waſſerſucht des ovarii hat man eben keine beſondern Hülffs-Mittel, als anticachectiſche, und welche die monatliche oder Wochen-Reinigung befördern, nöthig; nur daß man äuſſerl. halbe und gantze Bäder aus reſolvirenden und Behungs-Kräutern bereitet, oder auch mineraliſche Bäder brauchen läſſet. Hippocrates beſchreibet die Cur, nach geſchehener Erkänntniß, l. c alſo: Es ſolten ſolche Weiber in warmen Waſſer baden und laue Sachen auflegen, ſo lange biß der Schmertz aufhöret, alsdenn ein purgirend Medicament brauchen und ſich über eine Behung ſetzen; oder, wenn ſie nicht ſchon ſchwanger wären, mit dem Mann zu Bette gehen: denn wenn ſie empfangen und gebohren hätten, ſo würde das verhaltene Waſſer mit der Wochen-Reinigung abflieſſen.

Es wird unter denen Medicis hin und wieder geſtritten: Ob man auch in der Waſſerſucht Ader laſſen dürffe? Es iſt dieſe Frage um ſo viel bedencklicher, da wir oben aus dem Hippocrate angeführet, daß von ſtarcken Verbluten die Waſſerſucht entſtehet. Ja Sponius, wie oben gemeldet worden, ſchlieſſet nicht unrecht, daß das häuffige Aderlaſſen, welches von manchen gantz verwegen geſchiehet, die Waſſerſucht zeuget. Und gleichwohl bringet eben dieſer Autor l. c. p. 393 einen Caſum aufs Tapet, da Waſſerſüchtige mit Aderlaſſen reſtituiret wordē. Ja, es iſt erſtaunend, wenn er ſpricht: Vidimus hydropem viginti curatum venæ ſectionibus, qui ab exhibitis hydragogis & diureticis cujus generis magis & magis intumuerit. Auch Bohnius erzehlet de Experient. fallac. aus dem Hildano: ein Waſſerſüchtiger hat ein Naſen-Bluten biß zur Ohnmacht bekomen, ein anderer hat ſich die Ader am Ring-Finger ſchlagen laſſen, u. beyde ſind glückl. dadurch curiret worden. Wie gehet dieſes alſo zu? Antwort: Mit gewiſſen Bedingungen iſt das Aderlaſſen in der Waſſerſucht nützlich. Eben auf dieſe Weiſe machet Sponius in der Waſſerſucht einen Unterſchied und ſaget, ob gleich die Waſſerſucht gemeiniglich von der Menge einer wäßrichten Uberſchwemmung im Unterleibe, und alſo von einem geſchwächten Blute, verlohrnen Kräfften, weniger Wärme oder von einem Riß der Waſſer-Gefäſſe entſtünde: ſo käm doch auch eine andere Art der Waſſerſucht in praxi vor, welche durch vieles Trincken, Gebrauch des Molckens und Aderlaſſen vollkomen geheilet, und hingegen durch die ſonſt gewöhnlichen Hülffs-Mittel ärger würde. In dieſer letzten Art bringt ſonſt die überhand genommene Hitze das Blut zu einer Zerflieſſung, worinnen alſo vorhero, und zu rechter Zeit, Aderlaſſen erlaubet iſt. Dieſe Meynung können wir gar leicht mit dem beſtärcken, was Pernumia Medend. Rat. p. 377. zu einem nähern Endzweck ſetzet: In dergleichen Art der Waſſerſucht, welche man anaſarcam nennet, iſt bißweilen eintzig und allein eine Aderlaß zuträglich, wenn ſie ſich anfängt; und zwar ſoll dieſes geſchehen, wenn die Güldne-Ader und monatliche Reinigung zurück bleibet und eine ſtarcke Vollblütigkeit vorhanden iſt. Galenus hat hier gleich im Anfang Ader gelaſſen. Denn obgleich die Kranckheit von einem kalten Blut entſtehet, und darum kein Blutlaſſen brauchet:

chet: weil aber doch das Blutlaſſen die Natur erleichtert, wenn die natürliche Wärme zum auslöſchen kommen will, und die vielen Feuchtigkeiten, wie in einem brennenden Holtz, das Feuer auslöſchen: alſo iſt auch das Aderlaſſen in einer kalten Kranckheit, wegen der Menge des Blutes, wo die natürliche Wärme bey nahe verlohren gehen will, nicht undienlich. Dieſes iſt der Alten dunckle Meynung.

Dieſen Satz vom Aderlaſſen, in der Waſſerſucht, beweiſet auch Hr. Profeſſ. Schultze in ſeiner Diſſert. de V.S. in hydropicis aus dem Ægeneta, Galeno, Tralliano, Haly, Avicenna, Pedemontano, Valeſco de Taranda, Bernhard. de Gordonio, Joh. de Gadeſden, Piſone, Riverio und vielen andern, daß das Aderlaſſen in der Waſſerſucht, wo die güldene Ader, oder monatl. Reinigung verſtopffet iſt, und ſich ein gewöhnlicher Blut-Fluß verſetzet hat, welches die Alten ex cauſa cauda genennet, gleich anfangs der Cur müſſe vorgenommen werden. Wenn alſo die Waſſerſucht nicht von einer Verhärtung und Verderbniß der Eingeweide, ſondern von der bloſen Anfüllung derer Blut-Gefäſſe entſpringet; ſo iſt die V.S zugelaſſen, denn ſie nimmt die Urſache hinweg, daß die lymphatiſche Feuchtigkeit nicht ſo ſehr vom Blute abgeſchieden, und in fleiſchichten Theilen zur anaſarca, im Unterleibe zur aſcite, in der Bruſt, pericardio und andern Theilen, zu einer beſondern Waſſerſucht, Gelegenheit geben kan. Alſo erzehlet Nenterus in Fund. Medicin. von der aſcite, daß eine vollblütige Wöchnerin in die Waſſerſucht gefallen, weil ihre Wochen-Reinigung auſſen blieben, welcher man, wegen Furcht der Erſtickung, zweymahl Ader gelaſſen, worauf ſie glücklich curiret worden. Und der in Schrifften bekannte und gelehrte D. Carl ſchreibet in Act. Phyſ. Med. Vol. VI. p. 61. de hydrope aſcite alſo: Es iſt gröſtentheils auf die güldene Ader und monatl. Reinigung zu ſehen, daß die Cur in der Waſſerſucht auf deren Beförderung und Erhaltung eingerichtet werde, inprimis ſi menſtrua ceſſent, ut V.S. derivatoria ſubſtituatur; ſi hæmorrhoides emaneant, aut turbentur, ut vicaria hirudinum applicatio ſuſcipiatur, und zwar zu rechter und beqvemer Zeit. Und ſelbſt Hippocrates Lib. de Rat. vict. in morb. acut. Wenn ein Waſſerſüchtiger ſchwer Athem holet, wenn es im Früh-Jahr iſt, wenn der Patient ſich noch im beſten Alter und bey guten Kräfften befindet: ſo muß man ihm am Arm Blut laſſen.

Gleichwie aber das Aderlaſſen, nach vorhergehenden Bedingungen, zur Verwahrung von groſſer Nothwendigkeit und Nutzen iſt: alſo iſt deſſen Verzögerung, wenn die ausgebrochene Waſſerſucht ſchon eine innerliche und eingewurtzelte Schwachheit eines Eingeweides anzeiget; wenn der Leib mehr von wäßrichter Feuchtigkeit, als von der Menge des Blutes gedrücket wird; wenn die feſten Theile ſchon aller Krafft und Stärcke beraubet ſeyn, oder Fieber-Bewegungen zuſchlagen, nicht nur ohne Würckung, ſondern bringet vielmehr Schaden: denn die Kräffte, welche dem Ubel zu widerſtehen erfodert werden, gehen hierauf gäntzlich verlohren.

Die diæt und Lebens-Art ſchreibet unter denen berühmteſten Medicis keiner beſſer und gründlicher, als Carolus Piſo vor: Die diæt ſoll trocken und dünne ſeyn, und die wenige Speiſe doch genug Nahrung geben. Denn viel Menſchen, denen ſonſt das Glück in der Welt nicht wohl gewolt, ſind bloß darum wieder zu ihrer Geſundheit kommen, weil ſie ſich des Truncks enthalten. Doch bin ich, Piſo, nicht ſo ſcharff, daß ich den Gebrauch der Suppen unterſagen ſolte, wenn ſie nur Harn-treibend ſeyn, in welchen nehmlich die eröffnenden Wurtzeln von

von Peterſilge, Fenchel, Spargel, Capern, Majoran, Iſop und dergleichen abgeſotten worden. Nahrhaffte und verdauliche Fleiſch-Speiſen laſſen ſchon die Lehrlinge in der Artzney-Kunſt zu; und daß Fiſche, Obſt und Hülſen-Früchte verbothen ſeyn, weiß ein jeder, ſobald er die Kranckheit nennen höret; doch nehme ich die Feigen, groſſen und kleinen Roſinen aus, Lib. de Morb. a Colluv. ſeroſ. Sect. IV. Cap. III. p. 355.

Bey ſolchen ſchweren und gefährlichen Kranckheiten, da ein Medicus nicht allezeit nach Wunſch, und wie es verlanget wird, Beſſerung verſprechen kan, wenn auch nachhero 100. und 1000. Thlr. woferen er helffen könte, auf die Cur geſetzet werden; ſoll man zu rechter Zeit mit der Verwahrung das beſte ausrichten. Wir finden aber zu dieſer Abſicht von vielen wackern Practicis die vierzehen Diæt-Regeln derer alten Medicorum gerühmet, die wir folgender Maſen in teutſcher Sprache mittheilen:

1.) Die Mahlzeiten ſollen einander nicht gleich ſeyn; ſonderlich Abends muß man ſparſamer und weniger eſſen.

2.) Zwiſchen den Mahlzeiten darff man weder Speiſe, noch Tranck zu ſich nehmen.

3.) Die weichen und flüßigen Speiſen werden eher, als die harten, genoſſen.

4.) Bey der Mahlzeit hat man ſich vor die Vielheit der Speiſen, welche eine Mutter vieler Kranckheiten wird, zu hüten.

5.) Wer einmahl zu viel gegeſſen, der verbeßere es bey der andern Mahlzeit mit Mäßigkeit.

6.) Alle Wochen ſoll der Menſch einmahl faſten, und zwar an demſelben Tage, wenn ihn nicht ſehr hungert.

7.) Die Speiſe muß man nicht hinterſchlucken, man habe ſie denn zuvor wohl gekäuet.

8.) Man ſoll auch niemahls eſſen, es ſey denn die vorhergehende Speiße erſtlich verdauet; worzu in einem ſchwachen Magen 8. Stunden erfodert werden.

9.) Man eſſe und trincke ſo viel, als nach der Erfahrung bequem und ohne Arbeit zu verdauen iſt.

10.) Iſt es möglich, ſo machet man ſich täglich, biß zu einer leidlichen Wärme des Leibes, eine motion zu Fuß, und zwar vor Tiſche.

11.) Die Gemüths-Bewegungen ſoll ein vernünfftiger Menſch mit Verſtand dämpffen.

12.) Man ſoll nicht über 8. Stunden, auch nicht weniger als 7. ſchlaffen; und der Mittags-Ruhe ſich gar entziehen.

13.) Bewegung, Speiße, Tranck, Liebe und alles ſolle mäßig geſchehen.

14.) Wer geſund leben will, ſoll den Leib niemahls mit Speißen überladen; und gern arbeiten.

Wer dieſe Regeln wohl in Acht nimmt, derſelbe wird nicht allein der Waſſerſucht, ſondern auch vielen andern langwierigen Kranckheiten entgehen.

Das

Das V. Capitel.

De Oedematibus Pedum.

Von der Geſchwulſt der Füſſe.

§. 1.

Hiſtoriſche Erkänntniß.

Oedema heiſet insgemein eine weiche und lockere Geſchwulſt, ſie mag ſitzen, wo ſie will; daſ ero ich mit Bedacht pedum darzu ſetze, weil ich hier die Schwulſt der Füſſe, oder geſchwollene Füße, abhandele: denn die Griechen, und ſonderlich Actuarius, führen auch οἰδήματα, tumores molliores unter den Kranckheiten der Augen, oder Augenliedern an; Meth. medend. Lib. II. cap. [illegible]

Es gehöret dieſe Kranckheit unter dieſenigen, welche insgemein auf andere zu folgen pflegen; dahero man von ihr ebenfalls, wie von der Cachexie und Waſſerſucht, eine beſondere Meynung faſſen muß: immaſſen ſie mehr in einem Leiden, als Handlung der Natur beſtehet. Es iſt aber ein oedema eine weißliche Geſchwulſt um die Fußbreter, und Knöchel herum, ohne Röthe und Entzündung, ſo ſich nach denſenigen Kranckheiten findet, in welchen die flüßigen und ſonderlich die lymphatiſchen Feuchtigkeiten verdorben und in ihrer Bewegung gehemmet; in denen feſten aber die natürliche Spannung der Zäſergen geſchwächet worden iſt.

Actuarius ſchreibet Meth. medend. Lib. III. cap. 12. Unſere Leute, die Griechen, nennen ein oedema, wie es nunmehro auch hier beſonders genommen wird, eine weiche und lockere Geſchwulſt; die Schwulſt iſt weiß, ohne Schmertz, aus verſchleimter Feuchtigkeit geſamlet; und ſetzet dieſer Autor ſolche dem bloſen Anlauffen, inflationi, oder emphyſemati, entgegen, mit dieſem Unterſchied: ein oedema gäb nach, und hielt eine Grube: aber ein emphyſema nicht, ſondern renitiret; dieſes wäre in der Schwindſucht gebräuchlicher, jenes aber in der Waſſerſucht.

Denjenigen Perſonen, welche am phlegmatiſchen Temperament Antheil nehmen und von der wäßrichten Feuchtigkeit des Geblüts Uberfluß haben, deren natürliche Spannung der Theile nicht allzu ſtarck iſt, lauffen im männlichen und höhern Alter gemeiniglich die Füſſe an; wiewohl auch die Jugend nicht auszuſchlieſſen iſt, und ſonderlich bekommen junge Weibes-Perſonen, wegen verhinderten Abgang der Monats-Zeit, oder wenn ſie dieſe haben ſolten, Geſchwulſt der Füſſe. Von der verſtopfften monatlichen Reinigung wird das Blut viſcid und zähe, es ſtocket in denen Eingeweiden des Unterleibes, und daraus entſtehen oedemata. Nach ſtarcken Bluten, beym Unrichtig-gehen, in Wochen, wie auch nach gefährlichen Verwundungen, oder wenn ſich ein überflüßiger Abgang des Monatlichen und der güldenen Ader findet 2c. kommen nicht nur überhaupt die ſo genannten kalten Kranckheiten, Bleichſucht, Waſſerſucht, ſondern auch vornehmlich oedemata vor; ſo ſind auch Schwangere nicht davon befreyet, bey welchen aber dergleichen Schwulſt nach der Geburt bald wiederum verſchwindet.

Wenn der Athem kurtz und ſchwer gezogen wird, welches man eine Engbrüſtigkeit nennet, ſo

ſo folgen hierauf gemeiniglich geſchwollne Füſſe, Waſſerſucht in der Bruſt und im Unterleibe. Und je mehr die Engbrüſtigkeit anhält, dergleichen das krampffigte und ſpannende aſthma thut, deſtomehr ziehet es dergleichen Beſchwerungen der Waſſerſucht nach ſich; da hingegen eine langſame u. Zeit-währende Engbrüſtigkeit ſich allmählich in Bleichſucht und Geſchwulſt verkehret. Die Urſache hierzu giebet eine Verſtopffung von einem polypo, wenn das Geblüte nicht wohl aus einer Hertz-Kammer in die andere, oder durch die Lungen durchgeführet wird, und dahero in die rechte Hertz-Höle, und von da in die Blut-Adergefäſſe, wegen des vorgeſchobenen Riegels, zurück treten muß. Und da der Ubergang des Blutes aus den Blut-Adern in die Pulß-Adern gar langſam erfolget, ſo weichen die wäßrichten Feuchtigkeiten aus den Blut-Adern deſto leichter ab, und füllen die ſchwammichte Subſtantz der untern Theile an. Dieſes iſt die wahre Urſache und Beſchaffenheit derer oedematum, welche eine Engbrüſtigkeit zu begleiten pflegen.

So iſt auch nichts gewöhnlicher, als daß auf drey-und viertägige Fieber, wenn ſie einige Zeit gedauret, oder mit anhaltenden Mitteln vertrieben worden, die Füſſe zu ſchwellen anfangen, und dieſes geſchiehet auch, wenn Fieber-Patienten unter der Cur ſich übel aufgeführet, und den Schweiß nicht abgewartet haben; wenn aber die Leute nach Fluß-und hitzigen Fiebern mit Geſchwulſt der Füſſe beladen werden, ſo ſind ſie gemeiniglich mit flüchtigen Saltz-Mitteln tractiret worden; oder ſie haben ſich vor der Zeit an die Lufft gemacht und den heilſamen Schweiß nicht ſattſam abgewartet.

Nicht weniger kan auch eine Schwulſt der Füſſe daher kommen, wenn bißweilen die Krätze zurücke getrieben, oder ein Durchfall, der ſich von ſelbſt, oder zu Erleichterung der Natur eingefunden, unterdrückt, oder auch die rothe Ruhr auf ſolche Art zu frühzeitig geſtillet worden iſt. Ein Exempel geſchwollner Füſſe, von zurück geſchlagener Krätze, leſen wir im Hippocrate de Epidemicis: Erat Athænis homo quidam fœdiſſima ſcabie laborans, atque ut ſanaretur acceſſit Milos, ubi calidæ ſunt thermæ, quarum uſu convaluit a ſcabie, ſed paulo poſt incidit in hydropem & exinde mortuus eſt.

Endlich hat man auch zu mercken, daß die oedemata nach öffters ausgeſtandenen Podagra, wenn ſich die Patienten dabey nicht nach denen vorgeſchriebenen Regeln aufführen, oder allerhand unnütze Dinge auflegen, ein gantz gewöhnlicher Zufall ſeyn.

Von den äuſſerlichen Urſachen können zu dieſem Ubel viel Reiten, Stille-ſitzen und Erkältung der Füſſe, wenn in der diæt und Lebens-Ordnung zugleich Fehler einſchlagen, Gelegenheit geben.

Die Schwulſt der Füſſe iſt entweder noch in dem Zuſtande, daß ſie ſich ohne üble Folgerungen wiederum verziehet; oder ſie hält an und iſt hartnäckig, nimmt beſtändig zu und ſteiget biß an die Wade und Knie, daß ſie endlich eine Waſſerſucht nach ſich ziehet.

Es iſt eine gewiſſe Anmerckung, daß beym Anfall eines abwechſelnden Fiebers, wenn ſich ein ſtarcker Schauer und Unempfindlichkeit in äuſſern Gliedmaſſen eingeſtellet, vielmahls die Schwulſt in Füſſen verſchwindet, zurück gehet und auf der Bruſt ein Erſticken verurſachet. Spaſmus quoque fortior tanta vi & potentia pollet, ut tumores ingentes œdematoſos ad interiora non ſine inſigni damno repellat, Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. II. p. 70. Und im ſcholio ſetzet er hinzu: Wir haben öffters geſehen, daß von einem ſchnellen und hefftigen Schreckniß, von Räucherungen

und

und unvorſichtig äuſſerlich gebrauchten anhaltenden Dingen die Schwulſt der Füſſe hinein geſchlagen ſey; die Lungen, in welche die Abſcheidung des ſeri geſchehen, haben davon eine groſſe Schwachheit bekommen, das Athem-holen iſt ängſtlich und ſchwer, nicht ohne Furcht einer Erſtickung geſchehen, und hat ſich eine groſſe Schwachheit und Verluſt der Kräffte eingeſtellet, worunter der Pulß klein und ſchwach geſchlagen.

Ehe wir die œdemata in dieſem paragrapho beſchlieſſen; köñen ſie füglich in nächtl. und tägige eingetheilet werden, deren jene vor dieſen gefährlicher ſeyn: wo ſie aber beſtändig anhalten, da wird ein eingewurtzeltes Zeit-währendes Ubel daraus, das ſich in eine Bleich- und Waſſerſucht endiget.

§. 2.

Urſachen.

Die Urſache, aus welcher alle Umſtände dieſer Kranckheit herzuleiten ſeyn, iſt zweyfach anzuſehen: denn es kommt theils auf die flüßigen Theile; theils auf die feſten an. In Anſehung jener giebt Bleichſucht, verdorbene lymphatiſche Feuchtigkeit und deren verhinderte Abſonderung vom ſero Gelegenheit. In Anſehung der andern und feſten Theile mangelt es an der natürlichen und gewöhnlichen Anſtremmung. Wenn die Schwulſt der Füſſe aus Unordnung der Monats-Zeit entſtehet, ſo iſt die Bleichſucht, oder verhinderte Abſonderung des monatl. Geblütes Schuld; auf gleiche Weiſe können die Füſſe aus Stöhrung des güldenen Ader-Fluſſes an Knöcheln dicke werden; und ſo gehet es auch im verſtellten Durchfall, in der rothen Ruhr und andern heilſamen Kranckheiten zu; als wodurch nicht nur die natürliche Beſchaffenheit der lymphæ und ſeri verdorben und verdicket, ſondern auch die natürliche Spannung der Zäſergen in eine Nachlaſſung und Schlapfheit geſetzet wird. Wenn die Miltz, Leber und das Gekröſe nicht richtig, ſondern ſchwach und verſtopffet ſeyn, und alſo in dieſen Eingeweiden der natürliche Durchgang des Blutes gehemmet wird, oder, ſo offt dieſes in einem Eingeweide geſchiehet: ſo kan ſich Schwulſt der Füſſe einfinden; Urſache: wegen Verſtopffung der viſcerum bleibet das Blut in denen vom Hertze weit entlegenen Theilen deſto eher ſitzen. Wenn das Zwergfell und deſſen nervicht-tendinöſer Theil ſehr gezogen und geſpannet wird, ſo iſt dieſes eine ſpannende Engbrüſtigkeit, auf welche, wenn ſie eine Zeit anhält, œdemata folgen; Urſache: die Hol-Ader, ſo durch das Zwergfell gehet, wird zugleich gepreſſet, und hierdurch der Umlauff des Blutes gehindert; daher es in untern Theilen ſtocket und der wäßrichte Theil durch die poros der Adern durchſchwitzet; woraus angelauffene Schenckel kommen. Und gleichwie nach frühzeitig vertriebenen Fiebern hauptſächlich die Abſonderung der lymphatiſchen Feuchtigkeit geſtöhret wird; immaſſen die Natur in allen Fiebern darauf umgehet, daß ſie der Feuchtigkeiten entweder weniger machen, oder ſelbige verbeſſern will; nun aber die Fieber-Bewegungen vor der Zeit geſtillet werden: ſo können die ſo nöthigen Ab- und Ausſonderungen nicht zu Stande kommen. Folglich bleiben die unreinen wäßrichten Feuchtigkeiten im Blute ſitzen, und verurſachen, daß der Umlauff des Blutes langſam geſchiehet; worauf, wie vorhin gezeiget worden, die Füſſe anlauffen.

Die flüchtigen Saltze bringen in hitzigen Fiebern die gewöhnliche Anſtremmung der fleiſchichten Theile in groſſe Unordnung, indem ſie ſolche mehr, als nöthig iſt, anſpannen, mithin die Seichungs-Werckzeuge und äuſſerliche Haut zuſammen ziehen; und alſo verurſachen ſie, daß die lymphatiſche Feuchtigkeit nicht abgeſondert, ſon-

ſondern unrein und mit dem ſero vermiſchet wird. Ferner, indem die Erkältung der Füſſe, wenn die Leute geſchwitzet haben, die gewöhnlichen Schweiſſe zurück treibet, und der Mißbrauch kältender und Schmertz-ſtillender Mittel im podagriſchen Anfall gleicher maſſen denen leidenden Theilen ihre natürliche Kräffte entziehet: ſo können dieſe Dinge alleſamt gar leichtlich in Füſſen eine Schwulſt erwecken. Durch öffteres Reiten, beſtändiges Sitzen, und bey Schwangern, werden die vaſa iliaca geklemmet und alſo das Geblüte in ſeinem Rückgang gehindert, davon lauffen die Füſſe an. Jngleichen finden ſich œdemata von bloſen Blehungen, ſo in Därmen verhalten werden, und zwar eben darum, weil ſie die vaſa iliaca drücken. Wenn dahero denen Därmen ihre natürliche Stärcke wieder hergeſtellet wird, und die Blehungen ausgeführet worden ſeyn; ſo ſind auch in kurtzen die geſchwollnen Füſſe vorbey, Frid. Hoffmann Med. Rat. Syſt. T. IV. P. IV. p. 441. §. XXVI.

So lange eine Schwulſt noch vorüber gehet, ſo iſt ſie nicht ſo gefährlich zu achten, als wenn ſie immer fort dauret: es iſt auch diejenige Schwulſt, welche Tages über anwächſet, nicht ſo gefährlich, als die nächtliche, und dieſe iſt noch leidlicher, wenn ſie ſich Tages über verziehet, als wenn ſie beſtändig anhält: denn je mehr eine Geſchwulſt zunimmt, deſto mehr hat man, wegen einer vorſtehenden Waſſerſucht, Sorge zu tragen; und wenn geſchwollne Füſſe auf alte abgeheilte Geſchwüre folgen, ſo zeigen ſie gleichfals nichts gutes an. Wenn langwierige oedemata und Schwulſt der Füſſe durch verkehrte Künſtlungen zurück getrieben werden, ſo bekommen die Patienten Engbrüſtigkeit, Steck-Flüſſe, diabeten oder die Waſſerſucht in Nacht-Topff, ſchleichende Fieber ꝛc. ſie verfallen in Verluſt aller Kräffte, dergleichen Exempel wir etliche mahl geſehen haben. Die Urſache iſt dieſe: Weil man Zeit-währende oder chroniſche œdemata als criſes der Natur anzuſehen hat, welche die Unreinigkeiten aus den edlen Lebens-Theilen und Eingeweiden in die äuſſern Theile wirfft, wo die Häuffung unreiner Säffte nicht ſolchen Schaden thun kan. Da aber die Unreinigkeit und abgeſonderten Feuchtigkeiten, wenn ſie einmahl auf die Seite gebracht worden, immer ſchädlicher werden, als ſie vorhero geweſen, da ſie noch mit den Lebens-Säfften vereiniget waren: ſo thun ſie nunmehro gröſſern Schaden, als zuvor, wenn ſie zurück und einwerts gehen. Daher ſchreibet Frid. Hoffmann Med. Rat. Syſt. T. II. p. 104. Serum viſcidum & copioſum in habitu poroſo & carnoſo ſtagnans facit tumores oedematoſos; in cavitates effuſum comprimendo lædit & ad corruptionem diſponit interiores partes, in glandulis collectum earum tumores & dolores inſignes efficit.

Wenn geſchwollne Füſſe vertrieben werden, ſo ziehen ſie in cachectiſchen und ſcorbutiſchen Perſonen gewaltigen Huſten, ſchweres Athemholen und Stecken nach ſich; oder es folget wohl gar eine Waſſerſucht darauf: denn das dicke ſerum, welches in Füſſen geſtecket hat, wird von der ſtrictur in der äuſſern zäſerichten Haut zurück gezogen, oder repelliret, Frid. Hoffmann Med. Rat. Syſt. T. IV. P. IV. p. 440. §. XXV.

Wenn die Füſſe unter dem Fieber zu ſchwellen anfangen, ſo hat man ſich nicht ſo ſehr davor zu fürchten, als vor ſolche œdemata, welche nach dem Fieber, und zwar wenn es übel curiret worden, folgen.

§. 3.

Die Cur.

Die Cur iſt in geſchwollnen Füſſen vorſichtig anzu-

anzuſtellen. Denn es giebt ſehr viel traurige Exempel, die ſich auf ein übles Verfahren begeben haben. Und wenn die œdemata bloß mit adſtringirenden Dingen und Umſchlägen tractiret werden, ſo verziehet ſich zwar die Schwulſt, aber die wäßrichte Feuchtigkeit wird per metaſtaſin zurück zu denen Lungen getrieben, und verurſachet daſelbſt ein tödtliches Stecken. Es giebt auch obſervationes, wo die œdemata durch äuſſerliche Artzneyen oder Schreckniß, wie auch durch einen Fieber-Anfall, ſind einwerts getrieben worden, und Brechen, verlohrnen Appetit, Brennen, Blehung und die Gelbeſucht verurſachet haben; welche Zufälle jedoch alle verſchwunden ſeyn, ſo bald ſich die Schwulſt in Füſſen wieder eingeſtellet hat.

Actuarius, den wir ſchon oben angeführet haben, ſchreibet Method. medend. Lib. IV. cap. 16. Es iſt zwar ein œdema gemeiniglich ein Zufall der Waſſerſucht und cachexie, und wenn ſolche Kranckheiten curiret werden, ſo fällt dieſer Zufall auch weg: allein bißweilen findet ſich auch in Gliedmaſſen oder im Geſicht eine dergleichen weiche Geſchwulſt, und wird mit mäßig erwärmenden und vertheilenden Artzneyen curiret. Welches man darum wohl zu mercken hat, daß man überleget, ob das œdema vor ſich, oder mitleidig, idiopathice oder ſymptomatice, anzuſehen iſt.

Damit nun die Cur derer œdematum ſicher und gründlich angeſtellet werden möge: ſo machen wir folgende Anzeigungen: 1) Sollen die zähen und verdorbenen ſeroſo-lymphatiſchen Feuchtigkeiten verbeſſert: 2) deren verhinderte Abſonderung erſetzet: 3) die geſchwächten Theile wiederum geſtärcket, und 4) die Schwulſt der Füſſe ſelbſt behutſam vertheilet werden.

Nach der 1. und 2. Anzeigung werden ſalina, abwiſchende, digeſtiv und bittere Artzneyen in Pulvern, Tropffen und Kräuter-Theen erfordert; welchen man obige eröffnende Mittel, als Lerchenſchwamm, Zaun-Rüben und Veilgen-Wurtzel, Jalappe, weiſſe und Indianiſche Rhabarber und Senns-Blätter zuſetzen kan. Und auf ſolche Weiſe kan der oben in der Bleichſucht, unter der erſten Anzeigung angeführte Kräuter-Wein gute Dienſte thun. Doch iſt dieſes als eine allgemeine Regel wohl zu mercken: Wenn der Medicus mit der Zehr-Wurtz, Meer-Zwiebel, Gummi ammoniaco und Mercurio dulci nichts ausrichtet, ſo iſt die Cur vergebens: denn dieſes ſind unter allen die würckſamſten Artzneyen. Die Meerzwiebel beſitzet ein ſcharffes eindringendes Saltz, daher ſie die Eingeweide und nervöſen Theile gewaltig anreitzet und die gehemmte Bewegung der Feuchtigkeiten befördert. In der Engbrüſtigkeit und Erſtickung iſt ſie gar ein bewährtes Mittel; ſie wird aber auch in geſchwollnen Füſſen ſpecifice gut befunden. z. E.

R. Bereitete Meer-Zwiebel,
Pimpinell- oder Zehr-Wurtz, jedes 6. Gran.
Gereinigten Salpeter, 8. Gran.
S. auf einmahl mit einem warmen vehiculo; welche doſis täglich zu wiederholen iſt.

Vom Mercurio dulci lehret folgender Caſus: Ein vornehmer Mann von etliche und 60. Jahren, mager am Leibe, hatte etliche Wochen hefftiges Reiſſen im rechten Schienbein erlitten; ließ hierauf am 22. Mart. an dieſem Fuß Ader, und weil er an die Lufft gehen muſte, fand ſich das Reiſſen hefftiger, als zuvor, denn es griff zugleich die Hüffte und den Fuß an, und ließ ein ſtarckes œdema zurück. Als das Reiſſen vertobet und etliche Tage vorbey waren, ordnete ich folgende Pillen:

R. Cratonis Pillen-Maſſe,
Crollii panchymagogiſches Extract, jedes 6. Gr.
Mercurii dulcis,
Reſin. Jalapp. jedes 4. Gran.
Woraus mit Aniß-Oel 14. Stück Pillen zu bilden,
S. auf einmahl, (Pp) 2 wel-

welche ohne alle Ungelegenheit 6. gelinde Stühle gewürcket; worauf ſich die Schwulſt in etlichen Tagen vollkommen verlohren.

Gleichwie aber die Urſachen unterſchieden ſeyn: alſo muß ein Medicus auch auf die vorhergehende Kranckheit ſehen. Wenn ſich demnach die Monats-Zeit oder der Güldne-Ader-Fluß verſetzet hat, da iſt alles umſonſt, wo dieſe Blut-Flüſſe nicht wieder in vorigen Stand gebracht werden können. Jngleichen, wo die Füſſe von zurück getretener Krätze ſchwellen, da muß man die Unreinigkeit vor allen Dingen wiederum auszutreiben ſuchen. So gehet es auch in andern Fällen und bey abwechſelnden Fiebern her; wiewohl hier nur auszunehmen iſt, daß dieſer Vortheil ſich in ſolchen Fiebern, die eine Zeit-lang angehalten haben, nicht practiciren läßt.

Woferne aber eine Schwulſt der Füſſe, nach einem Tertian-oder andern abwechſelnden Fieber entſtehet, wo viel kaltes Geträncke genommen, oder anhaltende und zuſammenziehende Sachen verkehrt gebrauchet worden: ſo darff man weder ſcharffe Purgir-noch Eiſen-Mittel, oder flüchtige Saltze gebrauchen; ſondern die Cur muß lediglich mit abwiſchenden Saltzen, Balſamiſchen Pillen und einem temperirten Holtz-Tranck verrichtet werden. Wenn nach dem Podagra geſchwollne Füſſe zurück bleiben, welches gemeiniglich, nach geendigten paroxyſmo, in ſchwammichten und mit wäßrichten Geblüt angefüllten Perſonen geſchiehet, und ſo arg iſt, daß man Gruben eindrücken kan: ſo hat man gewiß zur Cur groſſe Vorſichtigkeit nöthig. Hält man die Schwulſt vor eine anfangende Waſſerſucht und brauchet hierzu ſtarcke Purgir-Mittel, ſo ſchlägt man den Blinden. Vielmehr ſoll man ſich gelinder und ſolcher Laxir-Mittel bedienen, die zugleich eine Balſamiſche Würckung haben; z. E. der Rhabarber, der Balſamiſchen Pilen in weniger, aber wiederholter doſi, gereichet. Jch pflege die Balſamiſche Pillen-Maſſe mit Meer-Zwiebel-Extract zu vermiſchen, welche in Stahliſchen Schrifften beſonders hierzu gerühmet wird. Aeuſſerlich wird ein Pulver aus Bohnen-Mehl, Campher und Hollunder-Blüten umzuſchlagen gerathen: andere laſſen Binden appliciren, daß der Zufluß und Stockung der Feuchtigkeiten nicht ärger werden ſoll, Frid. Hoffmann Med. Rat. Syſt T. IV. P. II. p. 536. welcher cautel aber D. Stahl Diſſert. de Tumore œdematoſo podagrico, widerſpricht.

Weñ die Füſſe bey hypochondriſchen wegen geſammleter und gehäuffter Blehungen in p. v. anlauffen, und bißweilen ein Anfang zur Waſſerſucht werden: ſo muß der Medicus von Purgir-Mitteln abſtehen, und dargegen Clyſtire aus ſtärckenden Blehungs-Kräutern verſchreiben; worzu Lorber-und Wachholder-Beere, Raute, Majoran, gemeine und Römiſche Chamillen, Kümmel-und Kerbel-Saamen, in Waſſer oder Milch gekocht, und mit einer reichen portion der gekochten Roßmarin-Blüten-oder Chamillen-Oels verſetzet, dienen können.

Wenn die geſchwollnen Füſſe in der Waſſerſucht auffſpringen und eine Menge ausgetretener Feuchtigkeiten ausgehet: ſo laſſen ſich die noch übrigen im Leibe ſtockenden wäßrichten Feuchtigkeiten mit digerirenden und ausleerenden Artzneyen deſto leichter bezwingen. Nur müſſen denen äuſſerlichen Geſchwüren gute Umſchläge aufgeleget werden; z. E. Myrrhen-und Aloe-Eſſentz, worzu man den Campher-ſpiritum ſetzen und wärmlich umſchlagen kan. Jnnerlich brauchet man zugleich Balſamiſche und ſtärckende Elixire, daß die Verderbniß der Eingeweide abgewendet werde.

3) Von denjenigen Artzney-Mitteln, ſo nach der dritten Anzeigung den geſchwächten Eingeweiden

weiden ihre vorige Krafft und natürliche Anſtremmung erſetzen ſollen, iſt bereits in vorhergehenden Capiteln vielmahls Erwehnung geſchehen; dahero wir uns vorietzo zur 4) wenden; jedoch dieſer nicht eher Platz geben, als biß der Leib vorhero wohl gereiniget, und denen übrigen Anzeigungen zugleich Gnüge geleiſtet worden iſt: Denn alle äuſſerliche Mittel ſind überall mit groſſer Behutſamkeit anzuwenden. Weit ſicherer verfähret man, wenn die œdemata mit warmen Tüchern und Kleyen-Säckgen umwickelt, und alſo in beſtändiger Ausdünſtung erhalten werden. Sonderlich ſoll man die Patienten anmahnen, daß ſie in der Bleichſucht und chloroſi die kalten und geſchwollnen Füſſe wohl bedecken, u. zu mäßiger Wärme bringen. Friedr. Hoffmann befiehlet Med. Rat. Syſt. T. IV. P. IV. p. 459. auch in cachectiſchen œdematibus an, die geſchwollnen Füſſe mit einer breiten Binde etwas mäßig ſtarck zu umwickeln, und damit von äuſſern Theilen anzufangen und biß zum Ende der Schwulſt zu continuiren. Hierdurch würde die Lockerung und Nachlaſſung der natürlichen Anſtremmung verhütet und ein beſſerer Zurückgang der Feuchtigkeiten zum Hertzen befördert.

Wenn die Füſſe gar zu ſehr aufſchwellen, ſo kan man warme Säckgen aus Hirſe, Weitzen-Kleyen und geröſteten Saltz umſchlagen, und aller 2. biß 3. Stunden wiederholen; womit man vielmahls in 5. biß 6. Tagen ſo viel ausrichtet, daß die Theile wiederum empfindlich werden und auszudünſten anfangen. Fuß-Bäder haben nicht Statt, wo die Schwulſt ſchon ſehr überhand genommen hat; hingegen aber können die œdematiſchen Füſſe mit etwas rauhen warmen Tüchern gerieben und frottiret werden.

Es iſt eine bekannte Sache, daß das Carls-Bad die Schwulſt der Füſſe ſchnell vertreibet; aber wie gehets zu? Weil es vermöge ſeines terreo-calcariſchen und martialiſchen Halts die Oberfläche der Haut ziemlich zuſammen ziehet, und das Blut und Feuchtigkeiten zurücke oder einwerts preſſet.

Man kan auch, wenn innerlich im Leibe wohl aufgeräumet worden, die Anſtremmung der äuſſerlichen Haut zu befördern, und die recidive der œdematum zu verhüten, aus wohlriechenden Kräutern, als Chamillen und Hollunder-Blüten, Roſen, Roßmarin, Doſten, Poley, Majoran, Thymian, Krauſemüntze, Saturey, Lorber- und Wachholder-Beeren, Eber-Meiſter-Liebſtock- und Violen-Wurtz, Karbe, Feld-Kram- und Schwartz-Kümmel rc. Säckgen verfertigen und auflegen.

Wenn die œdemata nicht zu ſtarck ſeyn, ſo dienet friſch Kletten-Kraut, Wermuth und Erlen-Blätter auf die Fuß-Sohlen zu binden; welche theils gelinde zuſammen, theils die Feuchtigkeiten und das Waſſer ausziehen. Wenn die Geſchwulſt ſchon lange gedauret hätte und alt worden wäre: ſo können obige ſpecies in Urin, oder Wein gekocht und als ein Umſchlag um die Füſſe geſchlagen werden. Viel brauchen camphorata: allein ſie thun nichts, denn ſie zertheilen eher das Geblüte, als die verſchleimten Feuchtigkeiten; das flüchtige gehet weg, und das dicke Weſen, oder magma, bleibet ſitzen; alſo wird die Schwulſt nur deſto mehr befeſtiget.

Manche Medici laſſen die Schlacken von Spießglaß, oder das antimonium ſelbſt, ingleichen Schwefel und Kalch mit Waſſer kochen, ſetzen etwas Salmiac hinzu, und laſſen den Dampff von dieſer Lauche an die Füſſe gehen. Auf gleiche Art kan man von obigen kräfftigen Kräutern ein decoctum machen, ſolches auf glühende Steine gieſſen, daß der Dampff davon an die Füſſe gehet; worauf, wenn die Füſſe mit einem Tuch bedecket werden, ein gelinder Schweiß der Füſſe, und mit dieſem die Vertheilung

lung der Schwulſt, als eine herrliche Würckung, erfolget. Denn es ſind die Dampff-Bäder in denen ſo genannten kalten Kranckheiten von trefflichen effect, und dahero auch in oedematibus, oder Geſchwülſten der Füſſe; indem ſie einen gelinden Schweiß hervor locken, die unterhäutigen Canäle eröffnen, die harten Theile erweichen, die geſpannten und gezognen lockern und die zähen Feuchtigkeiten auflöſen. Wie denn ſonſt nur bekannt iſt, daß die allerhärteſten Hörner und Knochen mit bloſen warmen Waſſer erweichet werden.

Manche recommendiren das Schröpffen, wie Celſus Lib. III. cap. 12. gerathen: Incidendum quoqve ſuper talum, quatuor fere digitis, ex parte interiore eſt, quo per aliquot dies frequens humor feratur, atque ipſos tumores incidere altis plagis oportet. Allein, dergleichen operation muß mit vieler Uberlegung und guter Vorſichtigkeit geſchehen; jedoch niemahls in der Waſſerſucht, und wo eine ſcorbutiſche Schärffe zugegen iſt, ſonſt giebt man zum kalten Brand Gelegenheit: weil die inſciſion wegen des lockern Fleiſches und Zufluſſes der wäßrichten Feuchtigkeiten ſchwerlich geheilet werden kan. Hierein ſtimmet auch Sydenham, wenn er Tr. de Hydrope ſchreibet: Topica ſive remedia externa, quantum ego obſervare potui, nihil egregium in hoc morbo præſtiterunt unquam. Veſicatoria autem locis prædictis ab empiricis applicari ſolita, calorem naturalem jam ferme aquis obrutum, deficientibus item ſpiritibus animalibus, omnino exſtingvunt, & gangrænam, plus ſatis in hoc caſu familiarem, ſæpe numero invitant.

Das VI. Capitel.

De Tympanitica Affectione,

Von der ſo genannten Windſucht des Leibes.

§. 1.

Hiſtoriſche Erkänntniß.

Tympanites wird ſonſt die trockne Waſſerſucht, oder Wind-und Trommelſucht genennet; ſie iſt eine Geſchwulſt des Unterleibes, die ſich mit und ohne Sammlung eines ſeri findet. Es beſtehet dieſe Kranckheit in einer hefftigen Ausdehnung des Magens, der Gedärme und des gantzen Leibes, ſo von Blehungen und Schlapfheit der Eingeweide entſpringet. Es iſt eine ſehr verwickelte Kranckheit, und gemeiniglich eine Folge vorhergegangener Maladien; die jedoch, ſonderlich in Perſonen von trocknen Temperament, und mehr in heran nahenden Jahren und Alter, als in jungen Leuten vorfällt. Und zwar findet ſie ſich bey denjenigen, die zu Blehungen, hypochondriſchen und Miltz-Beſchwerungen geneigt ſeyn: denn das Ubel unter den kurtzen Rippen iſt eben eine ſolche Kranckheit, auf welche dieſe zu folgen pfleget. Man nimmt auch die Windſucht in Leuten wahr, bey welchen die natürlichen Ausleerungen des Blutes, der güldenen Ader und Wochen-Reinigung ꝛc. geſtöhret und in Unordnungen gegangen ſeyn; oder, wenn ſich auch nur die dabey vorfallenden Bemühungen und Bewegungen äuſern, und mit einem unzuläßigen Verhalten, diæt, oder einer andern ſtraff-

baren Lebens-Art, ja auch wohl nach einer verkehrten Cur, mit anhaltenden und conſtringirenden Artzneyen, aufgenommen worden.

Ferner, wo ſich eine Blehungs-Colic gefunden, und die Gedärme ihrer natürlichen Anſtremmung entwehnet, oder der Colic nicht rechtmäßig abgeholffen worden iſt. Man kan auch die Windſucht von der Blehungs-Colic nicht beſſer unterſcheiden, als daß dieſe zwar eben ſo wohl, als jene, mit Schmertzen um den Nabel, verſtopfften Leib, Unruhe, Angſt und hefftiger Ausdehnung aller Därme angreiffet: nur daß die Blehungs-Colic bald wieder nachläſſet und vergehet; da hingegen die Windſucht lange Zeit, viel Monat und Jahre, anhält, Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. IV. p. 480. §. IV.

Unter der Ausarbeitung dieſes Capitels bekam ich einen vornehmen Officier von 53. Jahren in die Cur; welcher die koſtbaren rothen Weine ſehr getruncken, und ſich eine Colic zugezogen hatte. Die Umſtände waren, wie ſie Baglivus Oper. p. 82. de hydropiſi ſicca beſchreibet: Hyprops ſiccus ſive flatuoſus Hippocratis tunc dicitur, quando adeſt alvi ſiccitas cum fæcibus ſtercori caprino ſimilibus: nec non adſunt tormina & dolores magni circa umbilicum, & lumbos, febris, ſitis. Es liefen hier ſonder allen Zweiffel Anſtemmungen des Blutes, aus Urſache der güldenen Ader, unter; und weil das Ubel etliche mahl wieder kam, machte mir es wahrhafftig nicht geringe Sorge. Was zu thun? Ein Medicament, welches theils den Krampff der Därme lindert, theils den geſchwächten tonum reſtituiret, brachte unter allen die beſte Linderung, wie ich §. 3. gedencken werde.

Mich. Alberti ſetzet dieſe Beſchwerung auch in die Claſſe derjenigen Maladien, die ſo wohl aus einem übermäßigen Abgang der güldenen Ader, als, wenn dieſe nicht gehörig tractiret worden, entſtehet, wenn er Tr. de Hæmorrh. P. I. p. 199. ſchreibet: Hæmorrhoidalis exceſſus vel nimius, vel impetuoſus, vel inconvenienter tractatus pravas conſecutiones involvit, e quibus potiores ſunt cachexia, œdemata ſuſpecta, tympanitis, hydrops, ſcirrhi interni, hectica, corrupti affectus ictérici, affectus graviores ſpaſmodici, indurationes ominoſæ alvi, cacochymia, affectus atrophici, maraſmus &c. Siehe auch P. II. p. 199. §. XII.

Es kömmt dieſe Kranckheit nicht allzeit allein, ſondern ſie verwickelt ſich mit vielen andern, als mit Schwulſt der Füſſe, Waſſerſucht und allen vorigen von Mich. Alberti berührten Beſchwerungen; wie wir auch unten einen caſum von einem podagrico anführen wollen, der nebſt andern Zufällen zugleich an der Windſucht laboriret. Anfangs iſt es zwar bißweilen eine bloſe tympanites; hernach aber treten die Feuchtigkeiten aus denen Gefäſſen aus, und das ſerum ſchwitzet vom Blute ab, daß die Windſucht zum Theil zu einer Waſſerſucht wird; welche man hernach die Wind-Waſſerſucht zugleich benennet.

Die Windſucht iſt an ſich leicht zu erkennen: denn der Unterleib iſt biß über den Magen aufgeſpannet, die Schwulſt iſt hart, renitirend, das iſt, wenn man drauf drücket, ſpringet ſie gleich wieder auf; doch iſt ſie ohne Schwere und an dem Thon zu judiciren: indem, wenn man auf den Leib ſchläget, es nicht anders iſt, als wenn man auf eine Trommel ſchlüge; welches die bloſe Waſſerſucht nicht thut. Die Patienten klagen darneben ein Schneiden und Auftreiben des Unterleibes von Blehungen, wie ſchon Hippocrates eingeſehen, da er ſetzet: Quibus tormina adſunt & circa umbilicum cruciatus, & lumborum dolor, qui neque medicamento,

neque

neque aliter ſalvatur, in ſiccum hydropa firmatur. Hierzu kömmt verdorbener Appetit und ſchwache Verdauung, der Leib iſt trocken und verſchloſſen; die Nächte werden Schlaffloß, es kömmt fliegende Hitze, moraliſche Angſt und Bangigkeit; und mit ſolchen Zufällen ſchleppen ſich die Patienten lange Zeit, biß das Ende mit einer Waſſerſucht, Verzehrung, oder Lähmung der Gedärme erfolget Ja es haben manche Practici obſervationes gehabt, daß ſolche windſüchtige Leiber mit einem Knall aufgeſprungen ſeyn. Und wenn die Leute nach dem Tode geöffnet werden, ſo findet man manchmahl die Gedärme dergeſtalt aufgeblaſen, daß ſie an manchen Orten ſo ſtarck, als die dicken Beine da liegen; wie Felix Platerus, Obſerv. Lib. III. p. 616. von einem 18. jährigen Menſchen berichtet. D. Detharding. hat laut relation der Act. Phyſ. Med. Vol. I. p. 91. einen tympaniticum eröffnet, deſſen Leib von Blehungen aufs höchſte aufgedohnet und die untern Theile geſchwollen geweſen. Nach Eröffnung des Unterleibes iſt der über die Maße aufgeblehte Magen hervor geqvollen, und hat von der ſtarcken Ausdohnung gantz helle und dünne ausgeſehen; ein Theil der Leber und des Zwergfells iſt von der enormen Ausdehnung des Magens aus dem natürlichen Lager getrieben worden, und auch die Lungen haben nicht genugſamen Platz ſich zu erweitern gefunden. Die Gedärme ſind zwar auch, aber nicht ſo ſehr, aufgeblaſen geweſen. Das Netz hat vor Fäulniß geſtuncken; die Leber iſt groß und ordentlich, doch die Gallen-Blaſe aufgedehnet geweſen; das Gekröß, Nieren, Miltz, pancreas gut; jedoch hat man 3. Pfund ſtinckende Gauche im Unterleibe gefunden. In der lincken Bruſt hat ſich ein halb Pfund Blut-Waſſer geſammlet, und die rechte Lunge iſt um und um angewachſen, und eben etwas verfault, auch etwas mehr Feuchtigkeit, als gewöhnlich, in der Hertz-Capſul geweſen. So war auch das Hertz, nebſt dem rechten Oehrgen, aufgeblaſen, und die rechte Hertz-Kammer voller Lufft, die mit einem Ziſchen ausgegangen, worinnen man einen polypum eines mittlern Fingerslang angetroffen; und in der lincken Hertz-Kammer haben vier polypi geſeſſen. Und dieſes iſt der innerliche Zuſtand eines Windſüchtigen, welcher uns eine vollkommene Gedancke von dieſer Kranckheit giebet; ob ſich gleich die Umſtände bey einem anders, als bey dem andern äuſſern können.

§. 2.

Urſachen.

Die weſentliche Beſchaffenheit dieſer Kranckheit kömmt von der geſtöhrten Wurm-artigen Bewegung derer Gedärme und des Magens her; daher auch die Windſucht ſich vielmahl mit der Darm-Gicht verwickelt, woran zugleich der oben aus dem Platero angeführte Jüngling geſtorben. Wenn die natürliche Anſtremmung der Gedärme geſchwächet wird, ſo werden die Därme locker und ſchlaff, und geben mehr und mehr nach: alſo giebet die atonie und Verluſt der natürlich ſpannenden Bewegung zur Windſucht Gelegenheit. Denn gleichwie dieſe Bewegung, wenn ſie ſich nach der Ordnung verhält, nicht nur denen Dünſten, welche ſich wegen der in Därmen verhaltenen Feuchtigkeit ſammlen, widerſtehet, ſondern auch dieſelbe durch die Därme ohne Beſchwerung forttreibet: alſo, wenn hingegen dieſe anſtremmende Wurm-artige Bewegung der Därme mangelt, ſo können die membranen derer inteſtinorum dieſem Amte, die Blehungen auszuführen, nicht vorſtehen; ſie geben viel mehr denen Winden, wegen ihrer Schlapfheit nach, Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. IV. p. 481.

481. §. VI. an der atonie aber, oder am Mangel der anſtremmenden Bewegung, ſind alle Unordnungen und geſtöhrte Bewegungen, die den Fortgang des Blutes durch die Pfort-Ader hemmen, Schuld und Urſache. Denn wenn dieſes geſchiehet und das Blut ſich in dieſer Gegend verweilet, ſo werden die Theile erſtlich ſtraff; hernach geſchwächet und verliehren ihre natürliche Krafft und Bewegung. Ein Exempel haben wir an der Krampff-Colic, auf welche gar öffters und gemeiniglich eine blehende Colic folget; und dieſes um ſo viel mehr, wenn, zu Stillung der Schmertzen, ſtillende Tränckgen und Artznenen aus opiatis gebrauchet werden. Den 9. Jan. A. 1738. habe ich auf gerichtl. requiſition einen Mann ſeciret, welcher mit Aufblehung und Krampff des Magens lange Zeit beſchweret geweſen, und den gantzen Winter durch über Hertzdrücken und Grimmen geklagt hatte. Der Magen war zwar abſcheulich groß, aber zuſammen gefallen und ſchlapff, und zeigten ſich in ſolchem viel groſſe Blaſen, oder, daß die innerſte tunica nervea nebſt der villoſa von der muſculoſa an einigen Orten loßgetreten und darunter Lufft befindlich war: am untern Mundloch des Magens war die Gegend ein paar Daumen breit gantz ſcirrhös. Dieſe ſcirrhoſität war eine Würckung eines zugegen geweſenen Krampffs an dieſem Theile; worauf der Magen ſo gewaltig im Leben aufgeblehet geweſen, wie Friedr. Hoffmann in ſolchen Fällen wohl urtheilet, Med. Rat. Syſt. T. IV. P. IV. p. 482. §. IV. it. p. 484. §. XI. Und wenn ich ſonſt mit Gifft hingerichtete Cörper geöffnet, ſo habe allezeit ſtarcke Aufblehungen des Magens und aller Därme gefunden; welchen doch die ſchärfſten ſpaſmi, wie bekannt, vorher gegangen ſeyn. Daher auch nichts mehr, als hefftige Purgir- und Brech-Mittel gar öffters zu denen Blehungen und Schlapfheit der Därme Thür und Thor eröffnen. Ja es kan auch kommen, daß ſich an einem Ort derer inteſtinorum die natürliche Anſtremmung, biß zu einem krampffigten Ziehen und Spannen, vermehret; am andern aber der tonus deſto nachläßiger, ſchwächer, ſchlaffer und lockerer wird: daß es alsdenn an einer gleichmäßigen und egalen Wurm-artigen Bewegung der Därme mangelt; worauf ſich in der nachlaſſenden Gegend die Blehungen einſetzen und den Grund zur Windſucht legen; wovon wir im Erſten Theil unſerer Methode, Lib. IV. cap. 10. §. 2. zwey Stellen aus dem Stahlio angeführet haben. Und auf dieſe Weiſe hat Baglivus recht, wenn er Oper. p. 81. ſchreibet: Flatuoſa ventris intumeſcentia, oder die trockne Waſſerſucht des Unterleibes, kömmt nicht von einer verhaltenen Dunſt zwiſchen denen Eingeweiden des Unterleibes her, welche dieſe Höle, wie der Pöbel glaubet, auftreibet: ſondern die Zäſergen der Eingeweide und der Theile des Unterleibes ſind allzu ſehr geſpannet, gezogen und ausgetrocknet, portentoſum acqvirunt elaterem; unde ingens diſtenſio ſolidi, ſine ullo vapore ſubjecto: und wenn dieſe Ausdehnung ſtarck vermehret wird, ſo hindert ſie je mehr und mehr den Umlauff der Feuchtigkeiten, daher findet ſich auf die Windſucht leicht die Waſſerſucht, wie man allezeit vor dem Tode ſolcher Patienten wahrnehmen wird. Fibras autem exſiccat, criſpat, convellit materia acris, ſalina, piperina, mordicans: hinc ſiccitas, & diſtenſio. Jngleichen wenn er, Baglivus, Diſſert. varii argumenti beweiſet, daß das Blutlaſſen die criſpatur der feſten Theile im Augenblick lockert, und das geſpannte löſet.

Denn wenn ſich das Blut in manchen Theilen und Eingeweiden mehr anſtemmet, ſo bringet es dieſe Oerter zum Krampff, worauf anderwo eine Lockerung folget. Und dieſes kan ſich

ſich zutragen, wenn die monatl. Reinigung verſtopffet iſt; wenn ſich die lochia verſetzen, oder der güldene Ader-Fluß weg bleibet; bey allen dieſen Dingen wird auch der Durchgang des Blutes durch die Pfort-Ader gehindert. Nun gehen aber ſo viel Zweige aus der Pfort-Ader in die inteſtina und durch die Därme durch: folglich muß es geſchehen, daß hiervon die Därme zu erſt, theils von einem Spannen und Krampff, theils von einer Lockerung angegriffen werden.

In dem Ubel unter den kurtzen Rippen findet ſich dieſe windige Beſchwerung öfftere, und eben daher, wenn der Darm-Canal geſchwächet worden, daß das Geblüte durch die Pfort-Ader nicht durchwandern kan. Denn die Blehungen, mit welchen hypochondriſche Perſonen beſchweret werden, ſind gewiſſer maſſen nichts anders, als ein Anfang zur Windſucht, daß auch dieſer Urſache wegen Patienten nach dem Ubel unter den kurtzen Rippen bißweilen und gar leicht in die Windſucht fallen. Nicht allein aber hypochondriſche, ſondern auch Miltzſüchtige Perſonen ſind zu Blehungen, mithin zu dieſer Kranckheit geneigt.

Wenn die Anſtemmungen und Stockungen des Blutes in denen Eingeweiden des Unterleibes lange anhalten, ſo müſſen auch Anfüllen und verhärtete Geſchwülſte der Miltz u. Leber folgen; daher kömmt es, wo ſo ein Fehler vorgegangen iſt, daß ſich nebſt der Windſucht auch Waſſerſucht des Unterleibes einſtellet, nehmlich aus Verſtopffung eines Eingeweides, weil in der Leber und andern Theilen nicht mehr die lymphatiſche Feuchtigkeit von wäßrichten Weſen, oder ſero abgeſondert werden kan. Auf dieſe Weiſe hangen alle obige Beſchwerungen, die wir nur halb aus dem Alberti angeführet haben, an einander; ja, es können wohl folgende, die er noch erwehnet, darzu komen: Morbi aſthmatici, perturbationes vertiginoſæ aut paralyſes, ariduræ & contracturæ certorum membrorum, procidentia ani, affectus melancholici, ſplenetici, cardialgici, flatulentiæ ſuſpectæ, paſſiones hypochondriacæ, hyſtericæ, febres contumaces quartanæ, vitia appetitus & concoctionis, colicæ turbulentæ & convulſivæ; welche alle exceſſe, oder Mängel derer gewöhnlichen Blut-Flüſſe zum Grunde haben. Denn nicht allein Verſtopffungen derer Blut-Flüſſe, ſondern auch deren übermäßiger Abgang, ſchwächen den Leib und ſonderlich die inteſtina höchſter maſſen; worauf die Windſucht eben ſowohl zu entſpringen pfleget. Alſo hat man in dieſem Ubel beſtändig ſowohl auf eine herrſchende ſtrictur und Krampff im Leibe und derer Därme, als auch auf eine Schlapffheit dieſer Theile zu ſehen, und die vorhergehenden Urſachen, ſo die Windſucht gezeuget haben, wohl zu erwegen nöthig.

Die Windſucht iſt eine zweiffelhaffte und gemeiniglich tödtl. Kranckheit: denn es lieget immer mit die Urſache an der Leber. Gefährlicher aber iſt die Windſucht mit Schwulſt der Füſſe: weil hierauf gewiß die Waſſerſucht folget, und alle Hoffnung zur reſtitution aus iſt. Dergleichen Calum Baglivus Diſſert. varii argument. Oper. p. 576. erzehlet: Der Cardinal Noriſius wurde 3. Jahr mit der Colic beladen, und verfiel hernach in die Windſucht: er bekam um den Nabel hefftige Schmertzen, mit einer windſüchtigen Aufblehung des Unterleibes, hierzu fand ſich inappetenz, trockner Leib, bißweilen Fieber und ſchweres Athemholen, Wachen, Rumpeln und Murren im Leibe, und wenn man auf die Gegend, unter den kurtzen Rippen, etwas ſchlug, ſo hörte man einen Thon, wie von einer Trommel. Endlich fingen die Füſſe zu ſchwellen an: tumor pedum tantummodo ante mortem apparuit; quod familiare pluribus

tympanitide affectis ſæpe obſervavi, fähret Baglivus fort, quibus non a principio tument pedes, ſed circa vitæ finem, quod ſerio notandum. Es wären zwar viel Artzneyen gebrauchet worden, aber umſonſt, die Kranckheit hätte mehr zugenommen, wie Hippocrates in oben angezogenen Aphoriſmo berichtet. Als dahero die Windſucht aufs äuſſerſte gekommen, und die Kräffte, wegen Langwierigkeit des Ubels, gäntzlich verlohren gegangen, ſo hat ſich die Windſucht gewöhnlicher maſſen in eine Waſſerſucht verkehret; endlich iſt Noriſius den 23. Febr. früh um 15. Uhr, A. 1704. im 72ſten Jahr ſeines Alters geſtorben. Im Unterleibe hat man 60. Pfund ſchönes Waſſer gefunden, worinnen die Eingeweide zum Theil gut herum geſchwommen. Und daraus beweiſet Baglivus, daß die Kranckheit ihren erſten Urſprung von einem Fehler der feſten Theile genommen, und zwar, weil das Gekröß criſpiret, ausgetrocknet, gereitzet und gezogen, auch die Drüſen, nebſt den Gefäſſen, mit einer ſauer ſaltzigen Materie erfüllet geweſen; weil der Hr. Cardinal viel ſaltzige und trockne Speiſen gegeſſen, und wenig darzu getruncken.

§. 3.

Die Cur.

Wer dieſe Kranckheit glücklich und vernünfftig tractiren will, der muß 1.) den Leib gehöriger maſſen eröffnen: 2.) ſo viel möglich, die vorhergehenden Urſachen aus dem Wege räumen: und 3.) die geſchwächte Anſtremmung wiederum verbeſſern.

1.) Was die Eröffnung des Leibes anlanget: ſo ſoll ſolche gelinde geſchehen; denn alle hefftigen, ſtarcken und ſcharffen Artzney-Mittel ſind hier durchgehends ſchädlich, und ſchlechterdings nicht zugelaſſen:

Lente fluit Nilus, ſed cunctis amnibus extat

Utilior, nullas confeſſus murmure vires.

Alle draſtica und fortiora purgantia, ingleichen die eine Gährung machen, müſſen hier ausgeſetzet werden; ferner, ſind diejenigen Artzneyen, welche eine Blehung verurſachen, höchſt ſchädlich, als die Senns-Blätter, Aurum fulminans, ſcharffe Clyſtire mit Terpentin, Vomitoria aus Brech-Weinen, von welchen Gohlius Compend. Prax. p. 382. in der Windſucht alſo ſchreibet: Ins beſondere iſt ſehr ſchädlich, denen ſubjectis, diurnis languoribus ventriculi laborantibus, vomitoria zu geben, dadurch ſie erſtlich ad flatulentias anotericas gebracht werden, auch nachgehends ſelbſt zu dieſem affect, wenn ſie ohne dem ſchon ſind valetudinarii geweſen, können diſpoſiti gemacht werden. Deſtillirte Oele, Vitriolum martis &c. ſchaden alle. Es nützen vielmehr erweichende Clyſtire, mit mäßig zugeſetzten gekochten carminativ-Oelen aus Römiſchen und gemeinen Chamillen, Schaafgarbe, Gartenſcharlach, Aniß, Fenchel, Lein-Saamen ꝛc. Man kan einen Gerſten-Schleim kochen und ſüß Mandel-Dill-Kerbel- und Kümmel-Oel zuſetzen; man muß aber ſolche wiederholter Maſen brauchen, und Stuffen-weiſe gehen, nicht aber gleich anfangs mit ſtarcken hitzigen Blehungs-Mitteln, auch nicht grob kommen. Nach und nach ſetzet man mehr carminativa zu, als Iſop, Wachholder-Beer, Ebſonienſer Saltz, Salmiac, Stein-Saltz, und zwar ſonderlich, wenn man eine zähe und verſchleimte Materie in p. v. vermuthet; dadurch wird die Wurm-artige Bewegung in Ordnung gebracht und darinnen erhalten, die Blehungen werden vertheilet und die natürliche Anſtremmung befeſtiget und geſtärcket.

Man kan auch wohl von der Becheriſchen, Stahliſchen, Hoffmanniſchen, oder einer andern guten Pillen-Maſſe einen Scrupel in einem

Blehungs-Waſſer auflöſen und geben. Oder dieſes, wenn die Natur gut und die Windſucht ſtärcker iſt:

R. Crollii panchymagogiſches Extract, 1. Scrupel,
Pillen-Maſſe von Styrax, 1. halben Scrupel.
Löſets in Schafgarben-Waſſer auf; S. auf einmahl zu nehmen.

Darneben nützen innerlich, (wenn zumahl der Krampff mehr die dünnen Därme eingenommen hat) Tartarus tartariſatus, Arcanum tartari, welches eröffnet und lubriciret, ſaures Weinſtein-Saltz, das Engliſche und Sedlitzer-Saltz mit Manna in Molcken gegeben; ingl. Citronen-Safft mit Wermuth-Saltz ꝛc. Vor allen andern hat man ſich dieſer Saltz-Mittel mit Salpeter zu bedienen, weñ die Patienten jung und vollblütig ſeyn, oder von auſſen geblieben Blut-Flüſſen der Krampff erreget, und durch dieſen zu Blehungen Gelegenheit gegeben worden. Oder man pfleget, ie mehr die Leute phlegmatiſch ſeyn, dieſe Saltze mit einem und andern Tropffen eines abgezogenen Chamillen-Oels und etlichen Granen Zinnober, täglich 2. mahl, zu geben. Dieſe Artzneyen ſchneiden ein, wiſchen ab, vertheilen und machen die Därme, wo ſie geſpannet, gezogen und criſpiret ſeyn, ſchlüpffrich; z. E.

R. Sylvii digeſtiv-Saltz,
Tartari vitriolat. jedes 1. Qventgen,
Zehrwurtz,
Gelbe Pomerantzen-Schale,
Getrocknete Tauſendgülden-Kraut-Gipffel,
Römiſchen Kramm-Kümmel, jedes 1. halb Qv.
Ol. de Cedro, 2. Tropffen.
Miſcirts; S. auf 6. biß 8. mahl zu nehmen.

Wenn man nun etliche Tage ſolche abwiſchende Saltz-Pulver gebrauchet, ſo kan man füglich wieder eine und andere doſin der balſamiſchen Pillen-Maſſa unterſchieben, und alſo Wechſelsweiſe fortfahren: ſo thut man theils der criſpatur und ſtrictur, theils der atonie und Schlapfheit der Därme Gnüge.

Meinem obigen Hrn. Patienten, welcher gar leichtlich in eine Windſucht hätte fallen können, brauchte ich erſtlich die Rhabarber-Tinctur, mit dem 4ten Theil Tincturæ metallorum verſetzet, die in Colic-Schmertzen und Brechen augenſcheinliche Würckung bringet und lubriciret. Ich ließ ihm etliche Tage eine Ptiſane aus Scorzoner-Wurtz, geraſpelten Hirſchhorn und gerſtenen Graupen, friſcher Citronen-Schale und Sandel trincken. Allein es folgte, aus einem unbekannten Irrthum, ein recidiv, Schmertz, verſetzte Blehung und Verſtopffung des Leibes; welche ein Rhabarbarinum hinweg nahm. Endlich brachte folgendes Tränckgen gute und vollkommene Linderung.

R. Chamillen- und
Fenchel-Waſſer, jedes 6. Loth,
Des rothen antiſpaſmodiſchen Pulvers aus Salpeter, Arcan. duplicat. und Zinnober, 2. Qventgen,
Schaqverillen-Extract, 1. Scrupel.
Aniß- und
Verſüßten Salpeter-ſpiritum, jedes 1. Qventgen,
Pomerantzen-Schalen-Syrup, 6. Qventgen.
S. Vormittags um 10. Nachmittags um 4. und Abends um 10. Uhr wohl umgerüttelt, 2. Löffel voll zu nehmen.

Dieſe Cur war ziemlicher maßen nach Baglivi Sinn eingerichtet, wo er l. c. ſchreibet: Uſus nitratorum & generaliter omnia humectantia intus juvant. Hingegen hüte man ſich vor hitzigen, purgirenden und Schweiß-treibenden Artzneyen. Denn es ſchreibet voriger Dictator Medicinæ, Baglivus, Diſſ. var. argumenti alſo: Wenn die Schmertzen täglich zunehmen, und die Kranckheit nicht nachläſſet, ſo wächſet auch der Bogen und das elaſtiſche Spannen der Zäſergen des Unterleibes allmählig unter der Geſtalt der Windſucht; nicht, daß die Blehungen die Urſache der Kranckheit ſeyn, wie die Alten geglaubet haben, ſondern die

geſo-

gezogene, criſpirte und gefährlich oſcillirenden Zäſer, welche nach Anrühren ſo gut, als ein geſpanntes und getrocknetes Trommel-Fell, einen Wiederſchall geben. Von hitzigen Artzneyen, Purgir- und Schweiß-Mitteln, welche nur austrocknen, kömmt das Ubel auf das Höchſte, und erlanget immer mehr und mehr Krafft; hingegen wird es durch feuchtende, Schmertzſtillende, lindernde und demulcirende Artzneyen, als Baden, Molcken, Milch und häuffiges Waſſer-trincken, gar öffters überwunden, geheilet und zum Nachgeben gebracht.

Wenn die Därme nicht ſowohl gezogen und geſpannet, ſondern locker und nachlaſſend ſeyn, und alſo eine atonia inteſtinorum zur Windſucht Anlaß giebet, wie gemeiniglich in phlegmatiſchen Perſonen geſchiehet: ſo ſollen zwar eben auch die Wege ſchlüpffrich gemacht, und die Blehungen abgeführet werden; wenn aber dieſes geſchehen, ſo kan man auch mit gelinden Blehungs-Eſſentzen, als mit der Pomerantzen und Citronen-Schalen, Zittwer, rothen Entzian, Cardobenedicten- und Tauſendgülden-Kraut-Eſſentz, verſüßtem Salpeter-ſpiritu, Spiritu carminativo de tribus &c. verfahren; z. E.

℞. Rothe Enzian-
Pimpinel- und
Pomerantzen-Schalen-Eſſentz,
Liquoris anodyn. mineral. jedes 1. Qventgen.
S. des Morgens 40. Tropffen.

Und dieſes Blehungs-Waſſer:

℞. Dorncrellii Blehungs-Waſſer,
Gemein Chamillen- und
Zittwer-Waſſer mit Wein, jedes 3. Loth,
Verſüßten Salpeter-ſpiritus, 1. Qventgen,
Kümmel-Oel, 8. Tropffen,
Zucker, 1. halb Loth biß 3. Qventgen,
S. Tränckgen, Nachmittags und Abends zu 2. Löffeln voll.

Darneben ſind äuſſerliche Mittel nicht zu verachten, daß man vertheile und die Blehungen austreibe, durch Bäder biß an Unterleib und Nabel, mit Behungen durch den Nachtſtuhl aus carminativ- und erweichenden Kräutern; man leget auch wohl Umſchläge aus Wachholder- und Lorber-Beeren, Florentiniſcher Veilgen-Wurtz, Eber- und Liebſtock-Wurtz, Kümmel und Dill-Saamen, Chamillen ꝛc. mit Wein gekocht, über. Oder man läßt das Kümmel- und Lorber-Beer-Pflaſter, Barbette Seiffen-Pflaſter, das Emplaſtrum de Galbano, matricale &c. über den Leib appliciren. Præter hæc vero emplaſtrum de ſapone bene camphoratum & cum oleo hyoſciami malaxatum in flatuoſa abdominis diſtenſione non ſine inſigni levamine applicatum novi, Frid. Hoffmann Med. Rat. Syſt. T. IV. P. IV. p. 497. §. VI.

Es erzehlet Felix Plater Obſervat. Lib. III. daß er eine Frau in die Cur genommen, welcher der Leib wie eine Trommel geſpannet geweſen. Es wären auch Abends die Füſſe angelauffen, woraus er eine Wind- und zugleich die Waſſerſucht geſchloſſen hätte. Jedoch, weil der Urin nicht ſehr roth ausgeſehen, ſo hätte er ſich zur Cur Hoffnung gemacht; dahero er folgende Artzneyen gegeben:

℞. Hollunder-Wurtzel-Schale,
Attich-Schale, (cort. ebul.)
Je länger je lieber (dulcamar.) jedes 2. Loth,
Violen-Wurtz, 6. Loth,
Wermuth, 1. Hand voll,
Attich-Saamen (ſemen. ebul.) 2. Quentgen.
Ubergieſſets mit 3. Kannen Wein, und laſſet es in einem Gefäß ein wenig aufwallen.
S. Acht Tage lang alle Morgen zu gebrauchen; jedoch allezeit vorhero 3. biß 4. Löffel einer temperirten Brüh, (worzu ſich dünner Habergrütz gar wohl ſchicket) zu nehmen.

Nach Gebrauch des Kräuter-Weins hat er etliche Morgen mit einem Löffel Wachholder-ſpiritus und zu geſetzten 3. biß 4. Tropffen aquæ narcoticæ

coticæ einen Schweiß treiben laſſen. Nach 14. Tagen bringet der Mann die Nachricht, daß die Artzneyen wohl angeſchlagen; nur der Leib hat ſich nicht gäntzlich geſetzet. Hierauf ordnet Platerus nachmahls den Gebrauch des vorigen Weins, über den andern Tag zu nehmen. Aeuſſerlich iſt der Leib mit einem Aquavit (worunter die alten Medici einen guten hoch-rectificirten Brandewein verſtehen) und Wachholder-ſpiritu geſtrichen worden, worzu er etwas Kümmel-Oel ſetzen laſſen; worauf ſich der Leib vollkommen geſetzet hat.

2) Nach der andern Anzeigung ſollen die vorhergehenden Urſachen auf die Seite gebracht werden; es ſind aber ſolches gemeiniglich allerhand Stöhrungen und Unordnungen derer Blut-Flüſſe, der monatlichen und Wochen-Reinigung, wie auch der Güldnen-Ader, welche man insgeſamt, wenn ſie ſtocken, etwas befördern, wenn ſie aber ſtarck flieſſen, mäßigen und temperiren ſoll. Hier hält es nun freylich ſchwer und kan man allen Anzeigungen eher beykommen als dieſer: denn es iſt und ſtehet nicht in des Medici Gewalt, die verſetzten und verſtopfften Blut-Flüſſe alſo herzuſtellen, daß ſie die daraus entſprungenen ſchweren Zufälle und Kranckheiten ſo ſchnell weg nehmen, und weder zu viel, noch zu wenig thun. Man richtet ſich zwar nach denen in dieſer Kranckheit geſtellten Anzeigungen, und richtet in der Cur der Windſucht ſeine Abſicht darauf mit ab, daß man theils mit lindernden und erweichenden Clyſtiren, bißweilen aus bloſſer Milch, die Bewegungen unterwerts zu leiten ſuchet: theils ſoll man allezeit darauf ſehen, daß man eben dieſer Blut-Flüſſe wegen und ſonderlich der Güldenen Ader halber, die das allerdelicateſte Ausleerungs-Geſchäffte der Natur iſt, nicht mit hitzigen, ſtarcken, gewaltigen und angreiffenden Artzneyen mehr Unruhe, als ſchon verhanden, anrichtet; ſondern jedesmahl des Claudiani: Lente fluit Nilus &c. vor Augen hat, damit nicht der Patient, welcher einer Gefahr zu entgehen vermeynet, in eine gröſſere fällt, wo gantze Wälder ſpumoſo vortice verwüſtet werden.

Wir haben hierbey die Frage zu erörtern: Was vom Aderlaſſen in der Windſucht zu halten ſey? Antwort: Wenn ein dergleichen Patient vollblütig iſt, ſonſt roth und munter ausſiehet, gute diæt hält und nur neulicher Zeit, wegen Mangel eines ſonſt gewöhnlichen Blut-Fluſſes, mit ſtarcken Blehungen und ſonach mit der Windſucht beſchweret wird, daß man augenſcheinlich ſiehet, wie das Ubel von Anſtemmungen des Blutes in denen Eingeweiden des Unterleibes her entſtehet: ſo kan man, ohne alles Bedencken und ſicher, mit Aderlaſſen am Fuß den Anfang machen, damit die Blut-Gefäſſe etwas Lufft und Platz bekommen, und ſich das angepreßte Blut in die ausgeleerten Blut-Gefäſſe abziehen kan. Auf ſolche Art erzehlet Herr D. Adolphi in Act. Phyſ. Med. Vol. I. p. 550. einen merckwürdigen caſum in folgenden Worten: Eine Wittwe von 56. Jahren, ſanguiniſch-phlegmatiſchen Temperaments, die viel geſeſſen und herrlich gelebet, ſpühret von der Zeit an, da ſich die monatliche Reinigung mit dem Alter verlohren, öffters Aengſtlichkeit am Hertzen, fliegende Hitze und Bewegungen der Güldnen-Ader, wobey ihr vornehmlich der Unterleib von der Windſucht als eine Trommel beſchwerlich in die Höhe tritt, mit öfftern Rülpſen und nachläßigen Stuhlgang. Gantzer 8. Jahr wird ſie von vielen Aertzten, Pfuſchern und Weibern mit zertheilenden und Blehungs-Mitteln, die ſie in groſſer Menge genommen, vergebens geplagt; ſie brauchet ſtarcke Purgantzen und Clyſtire, die Oeffnung des Leibes gewöhnlich zu befördern und das beſchwerliche Ausdehnen und Aufblehen des Unterleibes zu dämpffen: aber alles vergebens,

bens, kaum, daß die übrigen Zufälle etwas beſänfftiget worden. Nach genauer Erwegung aller Umſtände und vorhergegangener diæt, läßt ihr Herr Referent am Fuß eine reichliche Aderlaß anſtellen, worauf die Ausdehnung des Leibes, ohne innerliche ſo genannte Blehungs-Artzneyen, gäntzlich nachläſſet, daß ſie noch 4. gantzer Jahr, biß an ihr Ende, von der hartnäckigen Windſucht befreyet blieben. Unde concludendum, beſchlieſſet er, nec omnem ſemper ejusmodi inflationem tympaniticam pertinacem, ut vulgo fertur, a flatibus eſſe, nec omnem per carminativa curari. Die Windſucht beſtehet zwar allerdings in Blehungen; aber die Blehungen werden hier vielmahls von des Blutes Anſtemmung gezeuget. Dahero muß ein Medicus nicht allein die nechſte, ſondern auch vorhergehende Urſache betrachten: und in dieſem Fall iſt das Aderlaſſen vielmahls, und auch hier, nach dem Sinn Hippocratis, dienlich, wie Baglivus berühret: entoſitatem flatuoſam ſolvit phlebotomia. Daher mercket eben dieſer Medicus Oper. p. 589. Diſſ. var. argument. an, daß er einem Frauenzimmer, welche an einer ſanguiniſchen Colic laboriret, am Fuß Ader gelaſſen; und mit dem Blutlaſſen wären unſäglich viel Winde pedendo abgegangen. Ex noviter apparentibus flatibus aber hat er gelernet, criſpaturam lethalem inteſtinorum miteſcere, mulceri, relaxari &c. ſalutis ſpem promittere, uti re vera evenit.

3) Endlich werden tonica oder ſolche Artzneyen gegeben, welche die natürliche Anſtremmung und gewöhnliche Wurm-artige Bewegung derer Gedärme wiederum herſtellen. Es nützen hierzu eben Blehungs-Mittel von gelinder Natur; z. E. die Weinſtein-Tinctur mit einem deſtillirten Chamillen-Dill-Kümmel-und Fenchel-Oel, der man eine gute Agtſtein-Eſſentz zuſetzet; ingleichen der Liquor cornu cervi ſuccinatus; das Sal volatile oleoſum Sylvii mit der Spießglaß-Tinctur; der Salmiac-ſpiritus mit Aniß und Fenchel nebſt der bittern zuſammen geſetzten Wermuth-Eſſentz; ferner die äuſſerlich angeprieſenen Artzneyen. Und wenn was zu thun iſt, ſo kan es durch dieſe Hülffs-Mittel erlanget werden: denn alle die übrigen Verſuche ſind vergebens. Nur mercke man noch dieſes: daß man nicht das ὕστερον πρότερον, und πρότερον ὕστερον verordne; oder mit ſolchen Artzneyen anfange, mit welchen man zu ſchlieſſen Urſache hätte.

Caſus aſthmatis ſpaſtico-hypochondriaci, cum ſuccedente tympanite, hydrope aſcite & œdematibus, intercurrente hæmorrhoidali teneſmo, ex podagræ, per biennium, emanſione.

Ein Mann von choleriſchen Temperament, und guten Verſtand, 56. Jahr alt, und podagricus, der aber in 2. Jahren das Podagra nicht gehabt hat, bekömmt im Anfang des Julii 1743. einen Schwindel, von welchem er, nach geſchehenen Aderlaß und Gebrauch einiger Medicamenten, befreyet wird. Es nimmt ihn darauf die Bruſt ein, und er empfindet eine Engbrüſtigkeit, vor welche abermahls, jedoch unordentlich, einige Artzneyen eingenommen werden. Im Ausgange des Monats Julii ſiehet deſſen Hr. Schwieger-Sohn, welcher ein renommirter Doctor Medicinæ iſt, von ohngefehr, daß er einen ſehr dicken Leib hat, und iſt darum ſehr bekümmert, ob ſich gleich der Hr. Patient eben nicht viel daraus machet. Es werden ihm darwider allerhand Artzneyen verordnet, als Clyſtire, Laxative, Brech- und und Purgir-Mittel, äuſſerliche Umſchläge über den Leib, viſceralia und Schweiß-treibende Artzneyen ꝛc. allein das Ubel, welches zwar zu weilen etwas leidlicher

iſt

zu werden ſcheinet, läßt nicht gäntzlich nach. Es findet ſich bey dem Hrn. Patienten kurtzer Athem, und die Füſſe fangen gar ſchnell zu ſchwellen an, der Appetit fällt weg, des Nachts kan er nicht ruhen, weil es ihn ſo gleich erſticken will; und wenn er das geringſte zu ſich nimmt, ſo macht es ihm groſſe Bangigkeit und verurſachet Qvaal im Leibe.

In dieſen deſperaten Umſtänden, und da der Hr. Eydam ſelbſt am Leben ſeines Herrn Schwieger-Vaters zweiffelt, und ihn verlohren giebet, wurde ich den 30. Auguſt noch herzu geruffen; da ich den Hrn. Patienten alſo befunden: Er ſaß im Groß-Vater-Stuhl, und ſahe im Geſichte etwas verfallen aus, kunte nicht im Bette bleiben, weil es ihm ſo jähling und öffters den Athem, wie er ſagt, verſetzte; er hatte ſchon etliche Nächte nicht ruhen, und ſchlaffen können: denn wenn ihm gleich vor Schlaff die Augen zugefallen, und er vor Mattigkeit einſchlaffen wollen, ſo muſte er doch jähling, des Athems willen, auffahren, wenn es kam, weil er ſonſt erſticken müſte. Die Sprache war übrigens noch ſehr friſch, nur der Pulß-Schlag, wegen des vorſtehenden paroxyſmi, kaum empfindlich und ſehr ſchwach. Darneben klagte er ein beſtändiges Zwängen zu Stuhle zu gehen, weil es ihn nur drückte und preßte, und doch nichts von ihm gieng, als etwan ein Bißgen Schleim und etwas wenig giſchende Blehung; wovon er aber gar keine Linderung ſpührte, ſondern, weil er ſo drücken muſte, kam er allezeit von Athem. Der Leib war ſehr dick und dohnend, es heulte bißweilen darinnen herum, die Füſſe waren biß über die Knie, und ſchon die dicken Beine, geſchwollen, Eiß-kalt anzufühlen, die Gruben blieben gute Zeit darinnen ſtehen; ſie waren auch an etl. Orten ſehr aufgebrochen geweſen, und hatten etwas genäſſet gehabt, doch das ſcrotum noch richtig; und wenn Hr. Patient etwas zu ſich nahm, qvälte es ihn ſehr im Leibe, klagte über cardialgie, und daß ihm der Athem jähling entgieng. Sonſt hatte er keinen Huſten, auch keinen Auswurff, nichts verzehrendes, oder vom hectiſchen Fieber an ſich; der Urin ſahe wohl etwas feurig aus, er wurde aber nicht trübe: alſo war das aſthma bloß ſpaſtico-hypochondriacum und flatulentum.

Meine Uberlegung und Conſilium war dieſes: Wir wollen von allen hitzigen, ſcharffen und flüchtigen Sachen abſtrahiren, und Hrn. Patienten mit guten reſolvirenden Artzneyen, die zugleich lubriciren und abwiſchen, tractiren; dahero Hrn. Patienten Früh und Nachmittage folgende Tropffen zu geben:

R. Spießglaß-Weinſtein-Tinctur,
Liquoris terræ foliatæ tartari, jedes gleich viel.
S. 60. Tropffen.

Und Vormittage um 10. Uhr dieſes Pulver:

R. Bereitete Meerzwiebel, 1. halb Qventgen,
Tartari vitriolati,
Zehrwurtz, jedes 1. Scrupel,
Gereinigten Salpeter, 1. halben Scrupel.
Miſceits; S. auf 4. mahl.

Und alle Abend ein Thee-Schälgen voll von einem Tränckgen aus einem Qventgen Rhabarber, einem halben Qventgen Arcani tartari, und 3. Loth Manna, mit Waſſer zu kochen, und auf 2. mahl zu nehmen.

Es geſchahe aber, daß Hr. Patient von Nachmittage um 2. Uhr an einen ſolchen gefährlichen paroxyſmum aſthmaticum bekam, daß er in äuſerſten Froſt verfiel, an Händen und Geſichte gantz braun wurde, zu keinem Athem kommen kunte, und vor groſſer Angſt zitterte und bebete, weder auſſer noch im Bette wohl bleiben kunte, auch einmahl über das andere erſticken wolte; welcher paroxyſmus mit gröſter Hefftigkeit über 3. biß 4. Stunden angehalten.

Nun

Nun hatten wir vorhero folgendes Tränckgen in die Apothecke verſchrieben:

R. Rhabarber, 1. halb Loth,
Saures Weinſten-Saltz, 1. Scrupel,
Bitteres Weinſtein-Saltz, 1. halben Scrupel,
NB. ſtatt des Arcani tartar. ſo an dieſem Orte nicht zu haben war,
Kochets mit genugſamer Menge Waſſer, daß 8. Loth bleiben; in ſolchem löſet auf:
Manna, 2. Loth; dem durchgeſeichten Tränckgen ſetzet noch hinzu:
Ol. de Cedro, 2. Tropffen.
S. Zum Gebrauch.

Von welchem Hr. Patient, wenn es fertig wäre, eine Taſſe voll nehmen ſolte: allein bey anhaltenden Anfall des aſthmatis ſpaſtico-flatulenti ließ ich es nicht geben; ſondern verordnete folgendes linderndes, erweichendes und eröffnendes Clyſtir. Und da ohnedem ein beſtändiges Stuhlzwängen vorhanden, welches ich vor einen teneſmum hæmorrhoidalem hielte, Hr. D. W. H. S. aber vor eine Würckung der Schärffe ausgab, ſo kunte es auf keine Weiſe ſchaden. Denn es ſchreibet Hippocrates Lib. de Affect. Sponio interprete p. 409. Si prehenderit teneſmus, convenit alvum humectare, pinguem reddere ac levigare, quæ intus ſunt, ſubducere, & calida, excepto capite, lavare.

R. Kuh-Milch, ſo viel nöthig,
Zucker, nach Gefallen, oder 1. Loth,
Gekochtes Chamillen-Oel, 4. Loth; S. Clyſtir.

Dieſes läſt Hr. D. W. H. S. nach meiner Abreiſe, welche gegen Abend um 5. Uhr geſchehen, appliciren, ſo zwar ſchwer hergehet, indem das clyſma immer wiederum heraus dringet; weil er aber eine gute Quantität genommen, ſo kömmt doch ohngefehr ein Nöſel zu Hr. Patienten, welches ſich auch etwas verhält, und nicht nur Stuhlgang, Winde, grünen Schleim, ſondern auch Blut zugleich evacuiret. Hr. Patient wird gegen Mitternacht ruhig, er kömmt biß gegen Morgen um 5. Uhr in guten Schlaff, und da er erwachet, lieget er in ſeiner Ausdunſtung über den gantzen Leib.

Hierauf giebt ihm Hr. D. W. H. S. früh um 5. Uhr obiges Manna-Tränckgen, das 2. Taſſen austrägt, und nach einer Stunde über die Maſe durchſchlägt, viel Winde und Stuhlgang abführet, daß der Leib gäntzlich zuſammen fällt und gantz locker wird: auch wäre die Geſchwulſt der Füſſe dieſen Morgen weich geweſen, weil die Füſſe in gelinder Dünſtung gelegen; Hr. Patient hätte guten Athem und an Händen und Füſſen wiederm natürl. Farbe bekommen. Nach Meynung Sponii l. c. Quibus de in offerenda per os purgantia levia, manna, rheum, potiones lenitivæ &c. Und da Hr. D. W. H. S. den 31. Auguſt. vormittags um 9. Uhr abgereiſet, hat er ihn in dieſen gantz erträglichen Umſtänden verlaſſen; auch den Gebrauch obiger Medicamenten angeordnet.

Den 2. Septembr. Vormittage um 9. Uhr erhalte auf Nachfragen dieſe Antwort: Es wäre noch wie am Sonnabend, den 31. Auguſt, mit ihm.

Den 4. Septembr. referiret Herr D. W. H. S. daß Herr Patient bey Gebrauch obiger Artzneyen ſich gantz wohl befunden, und allezeit eine Stunde nach dem Meerzwiebel-Pulver ein gelindes Brechen bekommen, daß die Schwulſt der Füſſe (œdemata) ſich ziemlich geſetzet; und obwohl das ſcrotum angelauffen, ſo hätte es ſich doch durch Bähungen aus reſolvirenden Kräutern, in Wein gekocht, zertheilet. Der Urin wäre gut abgegangen, der Leib offen geblieben; er hätte wohl geſchlaffen und alle Morgen in einer ziemlichen Ausdünſtung gelegen; der Athem ſey nicht mehr kurtz und der Leib gantz natürlich, auch nicht dohnend. Eben heute, den 4. Septembr. hätte er ihm obiges Manna-Tränckgen wieder nehmen laſſen; und von

den 5. Septembr. an ſolte Herr Patient, auf Hrn. Referentens ſelbſt beliebige Verordnung, folgende Medicamente brauchen:

R. Alexipharmiſche
Saffran-und
Agtſtein-Eſſentz, jedes 2. Quentgen.
S. des Morgens um 6. Uhr, und gegen Mittag um 10. Uhr 60. Tropffen.
R. Liquoris terræ foliat. tartari, 2. Loth.
S. Auf 6. mahl; Nachmittags und Abends eine doſin.

Den 10. Septembr. vernehme, daß es mit Herr Patienten täglich beſſer werde; welche Beſſerung auch alſo angehalten, daß er den 17. Sept. zur Kirchen gehen wollen, auch gegangen seyn ſoll.

Herr Patient reiſet auf die Michaelis-Meſſe nach Leipzig, die andere Meß-Woche ſchneyhet und regnet es; es war rauhe, naſſe, kalte und feuchte Lufft. Der ſchnelle reſtitutus iſt in Leipzig und expediret alles. Was geſchiehet? Freytags in der Zahl-Woche, welches der 18. Octobr. geweſen, da er wieder von Leipzig abreiſen will, und der Wagen vor der Thür ſtehet, hat ihn entweder ein jählinges aſthma, oder der Schlag, wider alle Vermuthung, weggenommen. Die natürlichen Umſtände geben dieſes an: Es hätte ſeel. Herr Patient nach der Zeit den Leib in beſtändiger tranſpiration halten ſollen: allein:

Hominum genus incaſſum fruſtraque laborat
Semper, & in curis conſumit inanibus ævum:
Nimirum, quia non cognovit, quæ ſit habendi
Finis.

Das VII. Capitel.

De Hectica, Atrophia & Maraſmo ſenili.

Von der Verzehrung, Darrſucht und Abzehrung der Alten.

§. 1.

Hiſtoriſche Erkänntniß.

Weil dieſe drey Kranckheiten eines und einerley, nehmlich eine Schwindung und Auszehrung des Leibes bedeuten, ſo nehmen wir ſie zuſammen: denn es beſtehet der Unterſchied nur im unterſchiedenen Alter, und in verletzten oder leidenden Theilen.

Die Hectic iſt eine Schwindung des Leibes, ſo von einer Schwachheit (labe) eines Eingeweides, und hier ſonderlich von einem Fehler der Leber entſtehet, wodurch die nöthige Nahrung und Erhaltung des Leibes geſtöhret und nach und nach gehindert wird. Dergleichen Kranckheit iſt auch die Darrſucht, atrophia, und nichts anders, als eine Verzehrung der Kinder; wenn Knaben und Mägdgen, oder auch Kinder mit und unter einem Jahr, aus Verſtopffung derer Gekröß-Drüſen oder der Leber, in ein Schwinden fallen; und wenn ſich eine dergleichen Abzehrung in alten Leuten findet, ſo nennet man ſie maraſmum ſenilem, eine Abzehrung der Alten; wiewohl das Wort maraſmus ſenilis nach dem phyſiologiſchen Begriff auch ein Abnehmen der Alten unter ſich faſſet, welches aus Vertrocknung aller Theile herkömmt, wie wir bald melden

melden werden. Wenn aber maraſmus ſenilis mehr ſenſu pathologico verſtanden wird: ſo diſtinguiren ſich rubricirte Beſchwerungen alſo: In der Hectic iſt die Leber angegriffen; in der Darrſucht der Kinder ſind die Gekröß-Drüſen verſtopffet; und in der Abzehrung derer Alten beyde Eingeweide zugleich.

Man findet, daß die atrophie beſonders in Kindern vom erſten biß zum 6ten Jahre, doch öffters im erſten und andern Jahr, ſich einſetzet, wenn ſie von einer zarten und ſchwachen conſtitution ſeyn, und einen ſchwammichten und völligen Leib tragen; ja, ſie greiffet auch wohl Säuglinge an, wenn ſie grobe Milch zu ſich nehmen müſſen. Man erkennet aber die Darrſucht in Kindern bald im Anfang, wenn ſie nicht recht eſſen wollen, oder wenn ſie die Speiſen nicht bey ſich behalten, ſondern unverdauet wieder weg brechen; und wenn ſie reden können, ſo klagen ſie Schneiden im Leibe, und ihre äuſſerliche Farbe wird blaß. Hält es einige Zeit an, ſo tritt der Unterleib auf, die Kinder bekommen hohe und dicke Leiber, welche ſo zunehmen, daß man die Eingeweide mit Händen greiffen und fühlen kan. Sie haben beſtändig Durſt und wollen Tag und Nacht trincken; es kömmt auch wohl ein ſchleichend Fieber darzu: der Urin gehet ſparſam und iſt weiß und trüblich; der Leib aber unordentlich und beſtändig offen, bald flüßig, bald verſtopfft. Wie der Leib zunimmt, ſo nehmen hingegen die obern Theile ab. Mit dieſem Ubel ſchleppen ſich die Kinder etliche Jahre; daher man insgemein ſagt, daß ſie ſich vor dem ſiebenden Jahr, biß ſich die gantze Natur ändert, nicht beſſern werden. Wenn aber dieſe Kranckheit und Darrſucht noch zeitiger überhand nimmt, ſo zehren ſich die Kinder gäntzlich ab; es kömmt ein Durchfall darzu, und ſie ſterben als abgezehrte Gerippe. Nach dem Tode findet man die Drüſen des Gekröſes gantz verſtopffet und verhärtet, und bißweilen iſt auch wohl die Leber ſo beſchaffen. Eben dieſe atrophie giebt zur rhachitide, oder der Engliſchen Kranckheit, Gelegenheit, und iſt ein Anfang darzu. Denn die Engliſche Kranckheit beſtehet in nichts anders, als in Verſtopffung der Gekröß-Drüſen und der Leber, daß auch die Nahrung und das Zunehmen der Kinder ungleich geſchiehet, und die Ungeſtalten der Glieder daher ihren Urſprung nehmen.

Vor dieſen, oder vor 2. biß 3. hundert Jahren, hat man ſolche arme, elende Kinder vor Wechſelbälge und Wechſelbutten gehalten; und diejenigen, welche viel gegeſſen und nicht zugenommen, wie ſich vielmahl zuträgt, Freßbutten, ingleichen, weil ſie ſchwer Athem geholet, Kiel-Kröpffe geheiſſen; wovon Laur. Heiſters curiöſes Programma, quo demonſtrat, infantes, pro diabolo ſuppoſitis habitos, vulgo Wechſelbälge appellarunt, rhachiticos fuiſſe, zu Herrn D. George de Brocke Diſſert. de Rhachitide &c. nachzuleſen iſt. Das betrübteſte dabey war dieſes, daß dieſe unſchuldigen Kinder vor Teufels-Früchte gehalten, und wohl gar, ich will nicht ſchreiben von wem? im Waſſer zu erträncken befohlen worden.

Die Hectic oder Verzehrung äuſſert ſich mehr in erwachſenen Perſonen, im männlichen und weiblichen Geſchlecht; ſie iſt eine Kranckheit, die auf andere folget, z. E. auf Gallen- ſchleichende und andere Fieber, wenn ſolche nicht wohl tractiret worden ſeyn. Vielmahls entſtehet auch eine Hectic auf geſchehenes Verbluten und ſonſt ſtarck ſich ereignende Blut-Flüſſe; viele ſind an der Hectic geſtorben, die zuvor Blutſtürtze aus der Mutter ausgeſtanden haben. Es geben aber vorhergehende Hæmorrhagien deſto eher Gelegenheit, wenn ſie mit zuſammenziehenden Artzneyen beſorget werden; oder wenn ſich die Leute ſtarck erhitzet und echauffiret haben,

ben und darauf jähling und nachdrücklich erkälten, daß die Schweiſſe zurück ſchlagen. Die Hectic iſt entweder ſchleichend; oder langſam; oder halb gefährlich. Bey der erſten leben die Leute viel Jahr mit einem ausgezehrten Cörper, weil die nutrition nicht gantz ausgegangen, oder die gantze Subſtantz der Leber noch nicht völlig verhärtet iſt. Hingegen iſt die halbgefährliche Hectic mit einem ziemlichen Fieber vergeſellſchafftet: denn die Patienten klagen eine beſtändige Hitze und Schweiß, und ſolche Perſonen zehren bald ab; doch aber iſt das Fieber Anfangs noch nicht in dem ſonſt gewöhnlichen Grad oder ſo ſtarck zugegen, daß man es ein abzehrendes Fieber nennen könte, ſonſt hätten wir dieſe Abhandlung hier nicht nöthig.

Im maraſmo ſenili, oder Abzehrung der Alten, wird der Leib allmählig mürbe und gleichſam abgerieben, abgetragen. Es verliehret ſich der Appetit, die Kräffte nehmen ab, das Fleiſch fällt von Knochen, daß ſie nur wie ein mit Haut überzogenes Gerippe ausſehen. Der Mund iſt ihnen trocken, der Speichel klebrich, die äuſſerſte Haut kalt, ſtarr, dürre und trocken. Innerlich brennen ſie, der Pulß-Schlag iſt hart und offt; es iſt wenig und kein erquickender Schlaff zugegen; der Athem wird ſchwer gezogen, die Sprache iſt heiſcher; die Zunge trocken und mit einem weiſſen oder ſaltzig-zähen Schleim überzogen. Welche Umſtände alle gemachſam ſo überhand nehmen, daß ſie ohngefehr nach einem halben Jahr drauf gehen, und das Leben mit dem Tode verwechſeln. Die Art und Weiſe, wie ſich bey ſolchen alten Leuten die Hectic zeuget, hat man ſich alſo vorzuſtellen: Es führen betagte Leute gemeiniglich ein ruhiges und unbewegſames Leben, und die Ab- und Ausſonderungen laſſen in den Seichungs-Eingeweiden nach, ſonderlich aber bleibet die ſo nöthige und nützliche Ausdünſtung oder der Schweiß zurücke; es bleibet auch die Ausleerung durch den Stuhlgang auſſen und gehet nicht mehr gehörig ab: ſie fürchten ſich auch wohl vor das ſonſt gewöhnliche Blutlaſſen ꝛc. und bey dieſen Umſtänden allen füllen ſie den Leib mit einer Menge unreiner Säffte und Blut an; wovon es kömmt, daß auch die Lebens-Säffte und das Blut auf das langſamſte durch das Gekröß, Netz, Leber, Miltz und Gedärme durchwandert, und die Gefäſſe angewurſtet und verſtopffet werden; es folgen Verhärtungen und ſolche Verderbniſſe, mit welchen langwierige, verzehrende und endlich tödtliche Fieber beſchlieſſen.

§. 2.
Urſachen.

Die pathologie kömmt auf eine verhinderte Abſonderung der lymphatiſchen Feuchtigkeit vom ſero, und daher hangenden Mangel der Nahrung oder nutrition an; und zwar ſo wohl in der Hectic oder Verzehrung, als in der atrophie, Darrſucht und maraſmo ſenili. In der Darrſucht ſuchet man die Urſachen in denen verſtopfften Gekröß-Drüſen, wie wir in der Hiſtoriſchen Erkänntniß berühret haben. Im natürlichen Zuſtande ſollen die Drüſen des meſenterii oder Gekröſes den Milch-Safft zur Nahrung erſtlich wohl reinigen, erhöhen und in eine reine lympham und ſubtile Feuchtigkeit verwandeln; wo aber erſtlich ein gar zu grober chylus, der vors andere allzuhäuffig durch die Seichungs-Gefäſſe durchgehet, ſie verſtopffet, oder die zarten Canälgen zuſammen ziehet, daß der Speiſe- und Milch-Safft endlich nicht durchgehen kan, ſo bleibet er in denen Drüſen und lymphatiſchen Gefäſſen ſtocken; daher wird deſſen natürliche Beſchaffenheit deſto mehr verdorben. Und eben darum, weil die abzuſchaumenden unreinen Theilgen nicht vom Speiſe- und

Milch-Safft abgeſondert werden können, ſo verſtopffen ſie die Drüſen nach und nach, und alſo müſſen die Drüſen mit dem Unterleib verhärten und aufſchwellen. Dieſes Werck verurſachet in der Natur eine groſſe Empfindlichkeit; und folgen gemeiniglich auf ſolche Beſchwerungen fieberhaffte Bewegungen, welche gleichſam dahin, als auf eine Abſicht, loß gehen, daß ſie die verſchloßnen Drüſen eröffnen ſollen; manchmahl kömmt es ſo weit, manchmahl nicht.

Die Gelegenheit gebenden Urſachen ſind hier gemeiniglich in einer üblen Lebens-Art zu ſuchen. Es werden die zarten drüſigten Theile verſtopfft und der Speiſe-Safft verdorben, wenn die Kinder aus den heiſſen Betten geriſſen werden und ſich durch jählinges Trincken erkälten; oder wenn letztere Würckung auf andere Art und Weiſe geſchiehet: denn alle jählingen Veränderungen der Kälte und Wärme verdicken den chylum und verſtopffen die Drüſen; und alſo findet ſich auch eine obſtruction der Gekröß-Drüſen in Kindern.

Es trägt auch hier gelegentlich in zarten und ſäugenden Kindern eine dicke Milch etwas bey; z. E. wenn die Ammen ſchon 2. biß 3. Kinder geſtillet haben: denn die dicke Milch kan nicht durch die zarten Drüßgen durchgeſeichet werden, ſondern bleibet darinnen ſtehen und ſtocket. Oder aber, wenn ſchon etwas erwachſene Kinder ungezogene Wärterinnen haben, die ihnen ſauer und ſüſſe, ſaltzige, ſchwere und blehende Speiſen geben, und die Kinder einmahl über das andere damit anfüllen; welche doch die unſchuldigen Kinder nicht verdauen können. Weil aber viele dieſer Urſachen bereits im Erſten Theil unſerer Methode Lib. II. cap. 16. unterſuchet worden, ſo können ſie daſelbſt wiederholet werden.

Die Urſache des pathologiſchen maraſmi ſenilis beſtehet theils in einer atrophie, oder Darrſucht; theils in einer Hectic, oder Verzehrung. Weil die Werckzeuge des Lebens immer ſchwächer und ſchwächer werden, ſo werden auch die Bewegungen nachläßiger: alſo geſchiehets, daß die Drüſen im Gekröß verſtopffet werden, und ſolche alte Leute an nichts anders, als einer Verzehrung ſterben.

Hingegen muß man vom phyſiologiſchen maraſmo ſenili halten, was Galenus Lib. II. de Temperament. ſchreibet: Quid, quæſo, aliud eſt ſenium, qvam via ad interitum? Ita, ſi mors naturalis caloris eſt extinctio, utique ſenium veluti tabes quædam ejus fuerit. Oder was Baglivus Oper. p. 478. Med. ſolid. Canon. XX. ſetzet: Mors naturalis venit ob ariditatem exſiccationemque ſolidorum, & ſalledinem atque vappiditatem liquidorum. Einen ſchönen Vergleich unſers Lebens mit einer Uhr machet Lindeſtolpe Lib. de Venen. cap. 9. §. 28. Unſer Leben, welches von feſten und flüßigen Theilen abhanget, iſt gar wohl mit einer Uhr zu vergleichen, in welcher die feſten Theile aus Rädern, Winden und andern inſtrumenten beſtehen, und das anhangende Gewichte die flüßigen Theile vorſtellet. Je mehr nun das Uhrwerck beweget wird, deſto mehr werden die Rädergen abgerieben, und wegen dieſes Abreiben, wenn alles draufgegangen iſt, muß endlich allerdings die Bewegung nachlaſſen. Auf gleiche Weiſe gehet das Leben eines Menſchen durch das beſtändige Abreiben, welches zwiſchen den flüßigen und feſten Theilen nöthig iſt, zu Grunde, und wird in nichts verwandelt. Wie wohl hat alſo Ovidius die Vergänglichkeit des menſchlichen Lebens vorgeſtellet, wenn er Metamorph. Lib. XV. ſchreibet:

Noſtra qvoqve ipſorum ſemper, requieque ſine ulla,

Corpora vertuntur, nec, quod fuimusq; ſumusque
Cras erimus.

Alles, was dergleichen Abreiben der feſten und flüßigen Theile, es ſey nur auf eine Art und Weiſe, als es immer wolle, befördert, das verkürtzet das Leben, als: alle ſcharffe Sachen und Artzneyen, aller Gifft, Fieber-Hitze, worauf keine Abſcheidung der peccirenden Fieber-Materie folget, Liebe, Haß, Verlangen, Traurigkeit und Zorn ꝛc. reiben den Leib ab, machen das Anſehen blaß, mergeln und trocknen den Cörper aus. Wir können alſo mit gröſten Recht ſagen, daß das Leben nichts anders, als ein allmähliger Tod ſey. Der weiſe Seneca ſchreibet Epiſt. LVIII. alſo: Nemo noſtrum eſt idem in ſenectute, qui fuit juvenis. Nemo eſt mane, qui fuit pridie. Corpora noſtra rapiuntur fluminum more. Quicquid vides, currit cum tempore. Und bald hernach: Ideo admiror dementiam noſtram, quod tantopere amamus rem fugaciſſimam, corpus, timemusque, ne quando moriamur, cum omne momentum mors prioris habitus ſit. Das iſt: Keiner unter uns iſt eben derjenige noch im Alter, der er in der Jugend war. Niemand iſt mehr des Morgens, der er Tages vorher war. Unſere Leiber werden wie die Flüſſe dahin geriſſen. Was man nur anſiehet, gehet mit der Zeit vorüber. Daher bewundere ich unſere Thorheit, daß wir eine ſo vergängliche Sache, den Leib, ſo ſehr lieben, und uns vor den Tod fürchten; ein jeder Augenblick iſt der Tod des vorigen Zuſtandes.

Eine anfangende Darrſucht iſt noch heilbar; wenn ſie aber eingewurtzelt iſt, ſo wird der Ausgang ungewiß. An der atrophie der Kinder ſoll man niemahls zweiffeln, weil ſie ſich nach etlichen Jahren gemeiniglich erholen. Doch iſt der Durchfall mit hohen Leibern in der atrophie bedencklich, zumahl wenn er hefftig anſetzet. Wenn die Hectic aus einem ſchleichenden Fieber entſpringet, ſo läßt ſie ſich zwar im Anfang noch heilen; findet ſich aber eine Verhärtung und Geſchwür in einem Eingeweide: ſo iſt ſie vor unheilbar zu achten.

§. 3.
Die Cur.

In der Cur gehen wir kurtz; weil theils im hectiſchen Fieber, welches wir im vorhergehenden fünfften Buch abgehandelt haben, viel von dieſer Materie, ſo die Fieber-Bewegung anlanget, geſaget worden: theils, weil ſich die Cur auf Verſtopffungen der Leber und Drüſen beziehet, und auf gewiſſe Maſe das Anfüllen und Verhärtung der Leber und Miltz, nebſt der Bleichſucht, hieher gehören; von welchen Beſchwerungen in denen vorhergehenden Capiteln tractiret worden.

Auſſer dieſen ſind folgende Anzeigungen zu ſtellen: 1.) Daß die verſtopfften drüſigten Theile eröffnet werden: 2.) daß die geſtöhrte chylification verbeſſert, und 3.) die geſchwächten Eingeweide wieder geſtärcket werden.

Die erſte und andere Abſicht wird durch Saltz-Artzneyen und bittere Sachen, welche zugleich die Verdauung befördern, erhalten. Bey Kindern muß man mit der doſi behutſam gehen; man giebt ihnen in der atrophie ein Pulver aus Tartaro vitriolato, Zehr-und Violen-Wurtz, daß etwa von letzten vor ein Kind von 2. Jahren, 2. Gran zur doſi kommen: Oder man kan auch die Pulver in Tränckgen bringen und ein abſorbirend Mittel darzu ſetzen. Hr. Profeſſ. Schultze recommendiret Prælect. in Diſp. Brand. p. 7. in denen verhärteten Gekröß-Drüſen den æthiopem mineralem, von welchem

chem man einem zarten Kinde 5. Gran mit Milch einſtöſſen könte; und einem etwas erwachſenen 10. Gran biß zu einem Scrupel; einem groſſen Menſchen ein halbes Qventgen, und noch mehr, etliche Tage, ohne Furcht einer ſalivation. Er muß aber nach dem Sinn des Hrn. Profeſſ. alſo verbeſſert bereitet werden: Man nimmt des beſten Qveckſilbers, welches in der deſtillation des Butyri antimonii hervor kömmt, oder welches wieder aus dem Zinnober ausgetrieben worden, 2. Theile, Schwefel-Blumen 1. Theil; welches zuſammen ſo lange in einem gläſern Mörſel gerieben wird, daß keine Spuhr des Qveckſilbers mehr zu mercken, und die Materie zu einem ſchwartz-grauen Pulver worden iſt; welches ſich mit der Zeit noch ſchwärtzer färbet.

Man kan auch den Kindern den Liquorem terræ foliat. tartari verordnen, und zwar vor ſich, oder mit Weinſtein-Tinctur, des Tages 3. biß 4. mahl. Hr. Profeſſ. Schultze rühmet l. c. p. 381. in pueris atrophicis und Verhärtung derer Gekröß-Drüſen folgendes:

R. Spießglaß-Tinctur mit Weinſtein, 1. Loth,
Terræ foliat. tartar. 1. Qventgen.
Digerirts; S. täglich 3. biß 4. mahl 10. 15. 20. 30. 40. 50. biß 60. Tropffen.

Oder man läßt eine Mixtur aus dem Elixir proprietat. ohne Säure, mit der Eſſentz von Gummi ammoniac. oder Salmiac-ſpiritu mit Aniß, zu etlichen Tropffen brauchen. Dieſen werden Laxir-Mittel aus Jalappe, Mercurio dulci, Lerchenſchwamm-Küchlein, Florentiniſcher Veilgen-Wurtz, Creutz-Beer-Syrup, Cichorien-Syrup mit Rhabarber ꝛc. untergebrauchet, damit die rohen Theilgen, ſo vorhero abgewiſchet worden, nunmehro ausgeleeret werden.

Eine beſondere und merckwürdige Methode, die Kinder in ſolchen Verſtopffungen zu curiren, theilet uns Baglivus de Bilis Nat. Oper. p. 430. mit: Ich habe aus der Erfahrung gelernet, daß die Kinder, welche an einem ſchleichenden Fieber, mit Verzehrung, Durſt, inappetenz, blaſſen Geſichte, Spannen und Hitze unter den kurtzen Rippen ꝛc. kranck ſeyn, und bald offnen, bald verſchloßnen Leib haben, von Gebrauch ſolcher Artzneyen, welche vor den Magen eingerichtet, aromatiſch und eröffnend ſeyn, ſich viel übler befunden haben; Zu denen vorerwehnten Zufällen ſind Nacht-Schweiße geſchlagen, und die Verzehrung und Fieber-Hitze weit ſtärcker worden; ja, es iſt faſt mit ihnen ſoweit gekom̃en, daß ſie im maraſmo aufgehen ſollen. Die Aertzte wolten keine Purgir-Mittel verſchreiben, damit nicht, wie ſie meynten, dadurch die dauende Magen-Wärme und die kochende Krafft geſchwächet, hingegen aber zu Häuffung neuer Feuchtigkeiten Gelegenheit gereichet würde. Nachdem ich aber die Natur der Galle und deren Vermiſchung mit dem Speiſe Safft, wie auch die vorbeſagten Zufälle genau überleget: ſo bin ich darauf gefallen, ob nicht die Urſache des Fiebers, und aller Zufälle, nicht ſowohl eine vorgegebene Schwachheit des Magens, als vielmehr eine verdorbene ſchmierichte ſcharffe u. zähe Galle ſey, welche um die Leber u. anliegende Theile herum klebet und in ihrer Bewegung gehemmet iſt. Und eben darum, weil ſie ſich daſelbſt länger verweilet, ſchärffer wird, und mit der faulen und verdorbenen Milchmachung zu kämpffen und brauſen anfängt: ſo greiffen die ſaltzigen Dünſte erſtlich den Magen an, und erregen daſelbſt allerhand Zufälle; hernach aber, wenn ſie ins Geblüte kommen, ſo bringen ſie Fieber und andere dergleichen ſymptomata hervor. Dahero ſoll man ſtatt der Magen- und eröffnenden Mittel viel mehr ſolche Artzneyen geben, welche die Galle verdünnen, temperiren und durch den Stuhlgang ausführen; wobey man aber auch auf die feſten Theile, ſo vom Brauſen der Galle gar zu ſehr gezogen werden,

und hernach den Lauff, oder Durchgang der flüſſigen Feuchtigkeiten, wegen ihrer Spannung, hindern, Achtung zu geben hat. Dieſer Anzeigung Gnüge zu thun, pflege ich folgendes Tränckgen zu verſchreiben:

R. Graß-Wurtz-
Erd-Beer- und
Filtz-Kraut,
Odermennig,
Sauer-Klee, l. Buchampffer, jedes gleich viel.

Kochet dieſe Species mit Waſſer, und laſſet in 12. Loth dieſer Brüh 1. Loth infundirte Rhabarber gelinde aufwallen; verſetzet dieſes Decoct mit eröffnenden Syrup, oder Caſſien-Marck, ſo viel als nöthig: S. Träncklein, über den andern Tag zu nehmen.

Mit dieſer Artzney wird eine unbeſchreibliche Menge ſtinckender und verdickter Materie ausgeführet, das Fieber und alle Zufälle laſſen ſchleunig nach. Wem aber dieſes Tränckgen des unangenehmen Geſchmacks, oder anderer Urſachen wegen, die ſich die Kinder leichtlich einzubilden pflegen, nicht anſtehet, der kan ſich eines andern decocti aus Senns-Blättern, Weinſtein, Thymſeide mit den vier ſtärckenden Hertz-Blumen, Borragen, Ochſenzunge, Roſen und Veilgen, oder eines Tamarinden-Molckens, der Rhabarber und dergleichen bedienen. Denn wenn die verdickte und Kreid-artige Galle, nebſt dem faulen und verdorbenen Speiſe-Safft, durch ſolche Hülffs-Mittel ausgeführet worden ſeyn, ſo werden ſich die Kinder auch nach kurtzer Zeit beſſer befinden. Zu deſto leichterer Ausleerung laſſe ich des Morgens die Leber und Eingeweide mit erweichenden und temperirenden Umſchlägen, oder auch mit bloſſer Milch laulich bähen und wärmen; damit die Zäſergen, ſo eine gute Zeit durch Reitzung der Galle gezogen und geſpannet ſeyn, gelockert, und die ſchädlichen Feuchtigkeiten zu deſto ſchneller Flüßigkeit gebracht werden. Denn es werden die innerlichen Artzneyen vielmahls umſonſt gebrauchet, wo man nicht zugleich auf die feſten Theile ſiehet und der Kranckheit durch äuſſerliche Mittel entgegen gehet; wie wir oben von der fibra motrice und morboſa angemercket haben. Biß hieher der gründliche Baglivus.

Wenn nun mit dieſen Artzneyen eine gute Zeit fortgefahren worden, ſo ſetzet man nach der

3.) Anzeigung pro doſi einen Gran Croci martis antimoniati Stahlii zu. Oder man giebet den Liquorem terræ foliat. tartari mit der Eiſen-Tinctur aus Borßdorffer Aepffel-Safft; des Elixir proprietat. mit dem Elixir vitrioli Mynſichti; ſo wird die natürliche Anſtremmung wieder hergeſtellet.

Aeuſſerlich kan man vor die Kinder eine Salbe bereiten und die Gegend des Unterleibes damit ſtreichen laſſen, und zwar aus der Altheen- und Pappel-Salbe, Veilgen- Lorbeer- und ausgedrückten Muſcaten-Nuß, deſtillirten Kümmel- Wachholder- Beer- Doſten- Wermuth- Karbe- Rauten- und Maſtix-Oel. Wenn nun die Kinder währender Cur mit ſolchen Salben des Morgens, da ſie aus dem Bette kommen, und die Schweißlöcher offen ſeyn, geſtrichen werden: ſo hat man gute Würckung zu erwarten, und die Eröffnung und Vertheilung wird in denen Drüſen des Gekröſes ungemein befördert. Sydenham rühmet in der Engliſchen Kranckheit der Kinder Oper. p. 406. folgendes linimentum, womit der Unterleib und hypochondria des Morgens und ſpäte, wie auch die kräncklichen Gliedmaſſen und Achſeln 30. biß 40. Tage lang, und biß zur Beſſerung, ſollen geſchmieret werden:

R. Wermuth, Tauſendgülden-Kraut,
Weiſen Andorn, Gamanderlein,
Scordien-Kraut, Calaminth,
Mutterkraut, Steinbrech,
Johannis- und Heydniſch Wundkraut,
Feld-Qventel, Kraußemüntze,

Salben,

Salbey, Raute, Cardobenedicten,
Poley, Stabwurtz, Chamillen,
Rainfarn, oder Wurm-Kraut, May-Blumen,
Und zwar alle friſch geſammlet und zerſchnitten; jedoch von jeden 1. halbe Hand voll,
Schwein-Schmaltz. 2. Pfund,
Schöpſen-Talck und
Des beſten Weins, jedes 1. Pfund

Laſſet es in einem thönern Gefäß, und in heiſer Aſche 12. Stunden lang ſtehen und erweichen, hierauf biß zur Vertrocknung der Feuchtigkeit auswallen; ſeihet oder preſſet das übrige durch; S. Salbe wider die Engliſche Kranckheit.

Oder folgendes von Sylvio Oper. Med. p. 188. hochgerühmtes linimentum:

R. Zuſammengeſetzte Altheen-Salbe,
Weiß Lilien-Oel, jedes 1. Loth,
Ziegel-Stein-Oel, 1. Qventgen.
S. Den Kindern um Schlaffs-Zeit die hohen und harten Unterleiber damit zu ſchmieren.

Man läßt auch wohl das Sandel- Kümmel- Lorber-Beer- und Meliloten-Pflaſter mit etwas wenig Campher und Kümmel-Oel, ingleichen Barbette Seiffen-Pflaſter, und zwar letzteres in Tücher geſchlagen, überlegen. Oder dieſes:

R. Lorber-Beer und
Ammoniac-Pflaſter, jedes 3. Qventgen,
Gummi Galbani,
Opopanacis,
Ammoniaci, jedes 1. Qventgen.
Ol. tartari fœtid. ſ. des ſtinckenden Weinſtein-Oels, ſo viel als nöthig.
Miſcirts zu einem Pflaſter.

Endlich können auch Bäder und inſeſſus aus Blehungs-Kräutern, Gewürtzen und erweichenden Dingen bereitet und gebrauchet werden. Darzu dienen Wermuth, Krauſemüntze, Majoran, Roßmarin, Chamillen, Spick, Salbey und Lorber-Beeren. Manche laſſen die Bäder aus bloſen Waſſer und etwas Venediſcher Seiffe zurichten, oder ſtatt der Seiffe Heu-Saamen und Wein dazu nehmen, und die Kinder täglich ein paar mahl daraus baden.

Friedr. Hoffmann ſchreibet, man ſolte die Kinder in derjenigen atrophie, welche ſie ſich aus Fräßigkeit und Erkältung zugezogen, in ſüſſen Waſſer baden laſſen, und ihnen innerlich, zu Eröffnung der verſtopfften Drüſen, des Gekröſes und der Milch-Gefäſſe, öffters und wenig auf einmahl von dieſem liquore geben, welcher aus gleichen Theilen des bittern Weinſtein-Saltzes, Salpeters, Arcani duplicati und einem halben Theil des Salmiacs zuſammen geſetzet worden; den man ins Bier tropffen könte; Med. Rat. Syſt. T. IV. P. IV. p. 571. §. IX.

In der Hectic iſt nichts a partes zu mercken: iſt ſie ohne Fieber, ſo wird ſie wie ein Anfüllen oder Verhärtung der Miltz und Leber tractiret: iſt ſie aber mit einem Fieber, ſo wird ſie wie das hectiſche Fieber curiret.

Maraſmus ſenilis, oder das Abzehren der Alten, wird beſſer vorhero verwahret, als nachhero curiret. Da wir aber aus genauer Erfahrung wiſſen, daß die Alten aus einer doppelten Urſache in ein abzehrendes Fieber verwickelt werden, nehmlich entweder aus einer Vollblütigkeit, oder vielmehr einem dicken und häuffigen Geblüte, welches die Eingeweide des Unterleibes und das Gekröſe anfüllet und verſtopffet; oder wegen einer cacochymie und gantz üblen Beſchaffenheit des Blutes, wenn ſich die unreinen ſaltzig-ſcharffen Feuchtigkeiten, wegen unzulänglicher Ausſonderung, ſo meiſtentheils durch die Haut geſchiehet, und Reinigung des Blutes im Leibe anſammlen: ſo muß auch die Verwahrungs-Cur auf dieſe 2. Urſachen eingerichtet werden. Wenn dahero ein graues Haupt bey einer ruhigen und ſitzenden Lebens-Art guten Appetit zum Eſſen und Trincken hat, und dabey das Aderlaſſen entweder gäntzlich verabſäumet und unterläßt, auch ſonſt von einer freywilligen Auslee-

rung des Blutes nichts weiß, und zu beſorgen iſt, es möchte in eine ſchleichende, anhaltende, ſchwächende und auszehrende Hitze fallen, ſo muß der Medicus vornehmlich darauf umgehen, daß der Vollblütigkeit zu rechter Zeit durch ein Aderlaſſen abgebrochen werde. Hiernechſt iſt dienlich, ſich eines dünnen und geſunden Geträncks reichlich zu bedienen, von allzunahrhafften Speiſen etwas abzugehen und die Bewegung des Leibes mit mehrern Ernſt vorzunehmen. Wenn aber der erbaren Alten ihre Säffte mit unreinen Theilgen angefüllet ſeyn, die ſich mit der natürlichen und angenehmen Beſchaffenheit der Lebens-Säffte nicht vereinigen können, ſo iſt nichts anders zu thun, als daß man mit den allerbehutſamſten Laxir-Mitteln, Rhabarbarinis, Manna und kleinen Roſinen, die Unreinigkeiten, welche die Lebens-Säffte anſtecken, aus dem Leibe gelinde ab- und dargegen temperirte und gute gütige Säffte einführe; worzu der Gebrauch der Ge'een, Milch-Sachen, ſonderlich aber die Eſels-Milch ungemein dienlich iſt: indem ſie nicht nur eine ungemein beſänfftigende u. begütigende, ſondern auch eröffnende und gelind ausführende Krafft beſitzet; ja, vor die ehrſamen Alten eines der allerheilſamſte Artzney-Mittel iſt.

Baglivus machet ſich von dem Leben des Menſchen folgende Gedancken: Vivere noſtrum ſiccescere eſt; unſer Leben iſt ein Vertrocknen; und ſchlieſſet daraus, daß die Hülffs-Mittel zum langen Leben alſo beſchaffen ſeyn müſſen, welche im menſchlichen Leibe den elaterem, oder die Spring-Feder mit den Rädern, und die Räder mit dem elatere weich, locker und beugſam erhalten können. Daher hätten die erſten Artzney-Väter zur Verwahrung nichts mehr, als den Gebrauch der Bäder, Bebungen, Waſchen, Salben, frottiren und Reiben, nebſt aller Arten der Bewegungen angerühmet, daß hierdurch die gehörige Anſtremmung ſowohl, als Lockerung der feſten Theile, in guten Stande erhalten und die flüßigen Feuchtigkeiten in ihrem Umlauff nicht gehindert würden. Hingegen, daß auch nicht die flüßigen Theile und Feuchtigkeiten mit ihrer ungeſtümen Bewegung, Schärffe, Verdünnung und ſchnellen widernatürlichen Umlauff kränckliche Vertrocknungen, Ziehen und Spannen in feſten Theilen einführen möchten: ſo würden Honig, Milch, ſamt Garten-Früchten gerathen, und der Wein und Fleiſch-Speiſen ausgeſetzet. Hierdurch geſchehe es, daß ſie ſich nicht nur jederzeit bey guter Geſundheit befänden, ſondern auch biß auf 100. und mehr Jahre ein vergnügtes Leben führen; wie vor dieſen die Pythagoriſchen Weltweiſen gethan. Welcher Bad aus Cedern-Holtz, ſo ſie zu Abhalten des Alters und Linderung der Glieder-Kranckheiten gebrauchet, wegen ſeines angenehmen Hartzes ihm, Baglivo, unglaublich wohl gefällt: denn es liegen hier viel Geheimniſſe im gantzen Citronen-Baum verborgen; viel gutes trifft man auch in ſolchen Kräutern an, welche die Natur und Geruch der Citronen an ſich haben, als in der Meliſſe, Citronen-Thymian, cedrelate, welche das Cedern-Hartz giebt ꝛc. ſed ſapienti pauca.

Eine kurtze, jedoch gründliche Abhandlung vom langen Leben oder Gerocomica, worinnen gantz beſondere und hohe Gedancken vorkommen, iſt in des berühmten Boerhaave Inſtitt. Med. p. 473. enthalten, die ich folgender Urſachen wegen überſetzet mittheilen wollen: damit ein jeder vernünfftiger und chriſtlicher Menſch, welcher, nach der Verheiſſung GOttes, zu Beförderung ſeines Lebens moraliter verbunden iſt, daraus ſowohl die Urſachen, als Mittel, darzu zu gelangen, gründlich urtheilen könne.

Her-

Hermanni Boerhaave Ordnung zu einem langen Leben zu gelangen.

Ein geſunder Leib wird durch die vom Leben unzutrennlichen Handlungen allmählig ſo verändert, daß auch die zärteſten Zäſergen ſtarr und ſteiff werden, die dünnſten Blut-Gefäßgen in Zäſer zuſammen wachſen und denen umgebenden Feuchtigkeiten den Weg verbahnen. Es verhärten auch endlich die groſſen Blut-Gefäſſe und werden enger, ſie ziehen ſich und packen gäntzlich zuſammen und wachſen an einander an, daß eine Vertrocknung, Unbeweglichkeit und Verkürtzung ihrer Länge daraus entſtehet. Daher können die zarten Gefäſſe ihr Amt nicht mehr verwalten, die Säffte ſtocken, werden zäh, gerinnen. Und da die ſubtilen Feuchtigkeiten in ihren eignen Canälen mangeln, ſo wird auch die Kochung geſchwächet, es fehlet der Erſatz und die Nahrung; denn es gehen nur grobe Säffte durch die groſſen Gefäſſe durch und erhalten das bloſe Leben ohne thieriſche Handlungen; daher endlich der verjährte Tod dieſer Veränderungen wegen nicht auſſen bleibet, und ſelbſt aus der Geſundheit folget. Es findet ſich auch das Ende deſto eher, wenn die Handlungen und actione, bey einem geſunden Leben hefftig; deſto ſpäter, wenn ſie mäßig geweſen ſeyn. Und aus der Mäßigkeit dieſer mittelmäßigen Handlungen ſcheinet ſich die Kunſt ein mögliches langes Leben zu verſprechen, vornehmlich, wenn die Mittel zur Geſundheit und Verwahrung vor Kranckheiten dergeſtalt in ihren Würckungen einſchlagen, daß ſie dieſen Endzweck nicht ſtöhren.

Erſtlich hat ein Menſch zu einem langen Leben nachfolgende Bedingungen, ſo viel als ſich nur durch die Kunſt gewinnen läßt, nöthig: als

1) ſoll er von geſunden und muntern Eltern, welche nicht zu jung noch zu alt ſeyn, auch ſich nicht allzu öffters, aber doch zu rechter Zeit, in brünſtiger Liebe üben, und zwar im Früh-Jahr, bey geſunder Witterung, des Morgens, nach vollbrachten Schlaff und vollkommen geſchehener Verdauung, gezeuget ſeyn.

2) Muß die ſchwangere Mutter, ſo lange ſie ihn unter den Hertzen träget, fein geſund ſeyn; ſich genugſam und bißweilen auch ſtarck bewegen; ein ruhiges Gemüth haben; und nur ein Kind auf einmahl mit geſunder Nahrung unterhalten.

3) Die Geburt muß ſich neun gantzer Monat, von der Empfängniß an gerechnet, verziehen; und iſt diejenige die beſte, welche in December, Januarium und Februar. einfällt.

4) Der Menſch muß in ſeiner Jugend langſam und überall zugleich zunehmen, und dieſes Wachsthum in die Gröſſe und Stärcke biß ins 25ſte Jahr oder etwas länger fort dauren.

5) Die Bruſt ſoll breit und weit ſeyn; der Unterleib etwas geſchmeidig und dünn, die Schultern, die Arme, die dicken Beine und Schenckel ſollen ſtarck und rüſtig, fleiſchigt, rauch, mit dicken und feſten Haaren beſetzet ſeyn; die Hirnſchale groß und ſonderlich der Hintertheil des Hauptes weit, doch alſo, daß man einem ſolchen Menſchen die Gröſſe des Haupts im Geſichte nicht anſiehet.

6) Das Blut muß von ſchöner friſcher Farbe, aber etwas dick ſeyn, und ſo bald es gelaſſen worden, ſogleich in eine dicke maſſam gerinnen; die übrigen Feuchtigkeiten müſſen häuffig, von guten Halt und conſiſtence, mäßig warm, nicht allzu ölicht, doch lieblich ſeyn.

7) Das Athem-holen ſoll langſam, groß, vollkommen, leicht und gleichmäßig geſchehen, daß man dabey ſehr wenige Veränderung an denen zu dieſer Handlung nöthigen Werckzeugen wahrnimmt; der Pulß ſoll gleichfalls langſam, groß, vollkommen, gleichmäßig, ſtarck, beſtändig und nicht von jeder leichten Urſache veränderlich

ſchlagen; der Stuhlgang etwas gemach und ohne Nachtheil trocken abgehen; der Urin wenig und gekocht gelaſſen werden; der Schweiß muß rar, der Schlaff tief, gleichmäßig und erquickend ſeyn; ein ſtarcker Appetit muß mit einer leichten Verdauung überein kommen; die Arbeit muß ein Menſch wohl vertragen können, und ſich nicht davon beſchweret befinden; ſowohl am ingenio, als an Gemüths- und Leibes-Bewegungen ſoll ſich eine gemache Langſamkeit, und bey vorfallenden Veränderungen eine Beſtändigkeit ſpühren laſſen.

Wenn nun dieſe Umſtände voraus geſetzet worden: ſo ſollen die Handlungen des Leibes alſo angeſtellet werden, daß eine Erſetzung des verlohrnen, Vereinigung des genommenen, ein Ziel des Zunehmens und Austreibung der Unreinigkeit gelinde, langſam und ſtets geſchehe; dahero nützet die Arbeit, welche mäßig, anhaltend und Anfangs biß zu einer geringen Ermüdung geſchiehet; in der Kindheit muß ſie leicht, und mit der zunehmenden Stärcke des Leibes ſtärcker, und wiederum im Alter ſchwächer ſeyn. Indeſſen ſoll auch die Lebens-Art auf jede Weiſe veränderlich gehalten werden; beſonders beym Acker- und Feld-Bau.

Die Verrichtungen der Seele ſoll man ſo ausleſen, wie ſie meiſtentheils freywillig dem beſondern Naturel eines jeden Menſchen gefallen; und ſolche ſind auch ſo zu regieren, daß bey gehaltener Mäßigung, die ſpiritus eines Menſchen von der Ruhe weder zu träge und ſchläffrich, noch durch eine allzuſtarcke Bewegung allzuhitzig und feurig werden. In der Kindheit ſoll man die Leute zu der Kopff-Arbeit nicht zu ſtarck anhalten, mit der Zeit aber etwas mehr üben, und im Alter allmählig mehr und mehr ſchonen laſſen. Die Geſchäffte können öffters verändert werden. Simple, trockne, harte, zähe Speiſen, die ſchwerlich faulen, und nicht ſcharff ſeyn; unter den Gewächſen das Brod, Wurtzeln und etwas herbe Früchte; aus den Thieren mager Böckel-Fleiſch, oder ſo bereitete Fiſche von Jahren, behalten den Preiß. In der Kindheit dienet Milch, nach und nach Brod und endlich giebet man deſto ſtandhafftere Speiſen, je mehr das Alter zunimmt und der Menſch ſtärcker wird; im Alter kehret man wieder gemächlich um zu einer in der Kindheit gewöhnlichen Koſt.

Gutes kaltes Waſſer wenig getruncken, jedoch ſo viel zum bloſen Durſt, Verdünnung und vor die Natur nöthig iſt, wird durch die gröſten Exempel guter Würckungen beſtätiget; Bier und Wein, wenn ſie alt genug, rein und lieblich ſeyn, werden mäßig zugelaſſen; im Uberfluß ſind ſie ſchädlich. In der Kindheit dienet erſtlich eine dünne Milch; hernach in zunehmenden Jahren Waſſer, und im Alter ein weicher ausgelegener Wein.

Inzwiſchen iſt manchmahl ein untergebrauchtes Faſten, eine genaue austrocknende und auszehrende diæt von wunderbaren Nutzen.

Bey zunehmenden Alter kan man dem Leibe die nöthige Nahrung durch bequeme äuſſerliche Mittel, Dunſtung, Behung, Baden, Clyſtiren und Salbung beybringen.

Eine reine friſche Lufft auf dem Lande, Bergen und in ſchattichten Wäldern, oder auch auf Inſeln, wird vor andern gelobet.

Der Auswurff der groben Unreinigkeit wird im Alter mit ſolchen ſichern Hülffs-Mitteln befördert, welche die Zäſergen anreitzen und die Unreinigkeit auflöſen; worzu vor andern Saffran, Saltz, aromatiſches Gummi mit Honig und einen gelinden Wein dienen.

Die radicalen Veränderungen der Feuchtigkeiten, durch zertheilende Artzneyen, und endlich deren erfolgte Ausſonderungen, dergleichen die angenommenen Curen mit Queckſilber ſeyn,

oder

oder die durch verdünnende, austrocknende und Schweiß-treibende Tråncke geſchehen, diſponiren den Leib am beſten zum Austrieb der eingewurtzelten unreinen Såffte, und Erneurung einer neuen Lebens-Materie; dahero die verſtåndige Kunſt hierdurch zu einem langen Leben führet

Dåmpffe, Behungen, Salbungen, Båder, Clyſtire, welche aus angenehmen riechenden Kråutern, lindernden Sachen, Milch, Fleiſch-Brühen, Oel, lebendigen Thieren bereitet werden, ſind die ſchönſten Mittel gegen die Vertrocknung der Alten; ſie ſind Hindernüſſe des Todes, Gelegenheiten zu einen langen Leben; wiewohl ſie in der Jugend ſchaden. Jedoch da aus dem, was wir bißher geſagt haben, erhellet, daß diejenigen Dinge, welche den Leib ſtarck und groß, hart, rüſtig und das Alter zu ertragen tüchtig machen, und wichtige Kranckheiten abhalten, auch gemeiniglich die Schårffe des lebhafften Verſtandes, wegen der groben Werckzeuge, ſchwåchen und verhindern: ſo ſind ſie zwar ſolche Hülffs-Mittel, die vor ſich die vollkommenſte Geſundheit bringen, deßwegen aber keine Urſachen, die zu einem langen Leben dienen.

Es iſt auch von eiteln Ruhm, und kein wahrer Grund darhinter, vielweniger mit experimenten erwieſen, was ſonſt vor gewiß verſprochen, und zu dieſer Abſicht gerühmet wird: nehmlich der Gebrauch des erſten Entis cedrini Helmontiani; des Elixiris proprietatis Paracelſi; der Tincturæ Phyſicorum, ſo von Adeptis gelobet wird; des erſten Entis aus Metallen, foſſilien, Thieren, vegetabilien; des wiederholten Purgirens mit Blåttern von der ſchwartzen Nießwurtz; des Schwefel-ſpiritus per campanam; des Roßmarin-Blüten-ſpiritus; des ſpiritus vom anziehenden Vermögen aus dem geſunden Leibe eines Jünglings; derer langlebenden, oder die Theile offt wieder verneuerender Thiere; gezeichneter Planeten, die das Leben verlångern ꝛc. Denn es ſcheinet auf keine Weiſe wahrſcheinlich zu werden, daß das Leben, wenn es auch nach der beſten Methode tractiret würde, in ſo zahlreiche Jahre zu verlångern ſey, wie die Chemici Adepti Hoffnung machen: alle dieſe Herren werden überall mit ihren eigenen Exempeln überführet.

Das VIII. Capitel.

De Scabie.

Von der Kråtze.

§. 1.

Hiſtoriſche Erkånntniß.

Uberhaupt bedeutet die Kråtze einen Auswurff gewiſſer Blåttergen in der Oberflåche des Leibes, welche von einer Stockung und Verderbniß der wåßrichten Feuchtigkeit des Blutes (ſeri) ihren Urſprung nimmt. Sie iſt nach dem Temperament unterſchiedlich, und daher entweder humida, vel ſicca, die feuchte oder trockne Kråtze; ſimplex vel ferina, die einfache oder wilde; dieſe iſt wieder ſcorbutica vel venerea, die Scorbut- oder Frantzoſen-Kråtze. Und dieſe Eintheilungen haben ihren groſſen Nutzen.

Die feuchte, oder fette Kråtze hat gröſſere Blattern, welche ſchwåren und eine ſcharffe eyternde

ternde Materie in ſich faſſen, die ſo näſſet und ausflieſſet, daß die Glieder davon ſtarren; und wenn die Feuchtigkeit, ſchreibet Sylvius in Praxi, gekoſtet würde, (wer ſonſt Appetit darzu hat) ſo ſchmeckte ſie ſauer, oder ſcharff ſaltzig.

Die fette Krätze beſchweret Leute, welche an ſangviniſch-phlegmatiſchen Temperament Antheil nehmen, Kinder und Knaben biß gegen das 12te Jahr. Es ſind zwar Erwachſene nicht davon ausgenommen; ſie betrifft aber doch mehr ſafftige Kinder und ſucculente Cörper. Hingegen greifft die trockne Krätze auch trockne Temperamente, choleriſch-ſangviniſche, ſangviniſch-choleriſche, choleriſch-melancholiſche und melancholiſch-choleriſche an. Sie äuſſert ſich zwar auf gleiche Art in jungen, wie in erwachſenen Leuten; doch in dieſen mehr aus Grund des Alters, weil Kinder und Knaben mehr Feuchtigkeit bey ſich haben; obgleich eines vor dem andern auszunehmen iſt. In der trocknen Krätze ſind die Blättergen kleiner und faſſen keine eytrige Materie in ſich, ſondern es werden geringe Hübelgen, die ein Jücken verurſachen. Wenn die Leute in die Wärme kommen, ſo wollen ſie ſich mit Reiben und Kratzen helffen; es fahren aber davon aufs neue Bläßgen auf, die nichts, als ein ſcharffes ſubtiles ſerum in ſich haben.

Die trockne Krätze iſt ſowohl ſchwertzhaffter als hartnäckiger Natur, und wird bißweilen eine wilde Krätze draus, woran die Patienten länger als ein Jahr leiden können, dabey ſie aber an Kräfften abnehmen. Und wenn ſie lange dauret, ſo ſetzen ſich auch wohl groſſe Knoten in die Gelencke, daß die Glieder davon ſteiff werden.

Es war die Krätze ferner einfach, oder wild. Jene iſt eine ordinaire ſchlechte Krätze, die von einem Anſtecken herkömmt, und nur die Hände und Füſſe einzunehmen pfleget; ſie gehet bald vorbey, weil die gantze Geblüts-Maſſe von der Unreinigkeit nicht eingenommen und verdorben iſt, ſondern mehr von äuſſerlichen Urſachen herkömmt: hingegen iſt die wilde eine hartnäckige, anhaltende und ſolche Krätze, die von denen innern Unreinigkeiten des Blutes entſtehet; alſo bricht hier aus, was im Blute ſchädlich iſt. Dieſe Art hat entweder den Scorbut und die Frantzoſen; oder eine üble Lebens-Art und diæt zum Grunde. Daher werden die erſten zwey Arten theils aus den weſentl. Kennzeichen des Scorbuts und der Venus-Seuche: theils aus der Langwierigkeit der Krätze ſelbſt, da alle tüchtigen Mittel nicht helffen wollen, erkannt. Denn in der wilden Scorbut- oder Frantzoſen-Krätze zeigen ſich eben die Zufälle, die ſonſt im Scorbut, oder in der Venus-Seuche zugegen ſeyn; z. E. in dieſer hartnäckiger nächtlicher Kopff-Schmertz, Reiſſen in Gliedern gegen die Nacht, garſtige ſchleichende Blattern, die um ſich freſſen und dergleichen.

Eine üble Lebens-Art und diæt, ungeſunde Speiſen und Geträncke können lange Zeit bey einem Menſchen einen krätzigten Ausſchlag unterhalten, daß er nicht einmahl weiß, wie und wo er zu dergleichen Unreinigkeit gekommen iſt. Denn es ſchaden die Speiſen von üblen Säfften nicht gleich; und wenn ſie auch gut verdauet werden, ſo hat man doch nicht zu trauen; welches Actuarius Method. medend. Lib. III. cap. 9. wohl bemercket hat, da er ſchreibet: Noxæ, quæ ex mali ſucci cibis gignuntur, non niſi tempore emergunt. Quare ſi quis cibum pravi ſucci, quem aſſum ſit, facile ſuſtinet, non ob id illius offenſam probe declinaſſe putandum eſt, ſed expectandum nocumenti indicium, quod ſe longe poſt tempore probet; nam aut putridæ ſuccedent febres, aut ad cutem procurrente vitio, ſcabies & tubercula, aut pruriginoſi affectus,

fectus, aut ſi quid eſt aliud ejusmodi, procreabitur.

§. 2.

Urſachen.

Sylvius ſiehet die Krätze vor eine unvollkommene criſin an, wodurch die ſcharffen Feuchtigkeiten zur Oberfläche der Haut geführet, und alſo von der Geblüts-Maſſe zwar ab- aber nicht ausgeſondert würden, weil ſie wegen der dicken glutinöſen Feuchtigkeiten nicht durch die Schweißlöcher der Haut durchgehen, ſondern daſelbſt hangen bleiben müſten, Oper. Med. Edit. Amſtelodam. p. 616. Das gantze Werck beſtehet in einer Stockung und Verderbniß des ſeri, welche ſich in denen unterhäutigen Drüſen ereignet. Und gleich wie alle Säffte, wenn ſie ſtehen und ſtocken, in eine Verderbung gehen: alſo gehet es auch hier mit dem ſero zu; ſtehet es ſtill, ſo verliehret es ſeine ſubtilität, wird mehr gerinnend, zähe und dick; die Schweißlöcher in der Oberfläche des Leibes verſtopffen ſich auch; daher können dergleichen Perſonen ſchwer zu einem Schweiß gebracht werden. Nachdem nun das ſerum fett und gallricht iſt, deſto mehr wird die Krätze näſſend, feucht und fett; je mehr aber die Materie ſaltzig und mit wenigem Waſſer verdünnet iſt, deſto trockner und hefftiger iſt die Krätze, und das Jücken und Brennen weit ärger. Je ſubtiler und ſchädlicher die peccirende Materie iſt, deſto ſchwerer iſt ihr beyzukommen; daher iſt ſie verdrüßlich zu heilen. Nicht weniger verdrüßlich iſt auch die feuchte; denn das Saltz kan wegen der zähen Materie nicht ausdampffen. Es urtheilet Sylvius nicht unrecht, wenn er ſaget, daß die Beſchwerungen in der Oberfläche des Leibes ſelten von ſcharffen Feuchtigkeiten, welche beſtändig aus der Geblüts-Maſſe zur Oberfläche geleitet würden, entſtehen: ſondern meiſtentheils von wenigen mit dem Schweiß zur Haut gebrachten, und daſelbſt ſtill-ſtehenden, oder ſtockenden Säfften, welche nach einer kurtzen Zeit mehr verderben und ſcharff werden; auch das Blut, ſo dahin, oder hier, anländet, immer aufs neue corrumpiren, und alſo die Beſchwerung auf eine lange Zeit unterhalten. Urſache: weil die Krätze anſteckend iſt und die ſcharffe, viel oder wenig klebrichte Unreinigkeit ſich leichtlich an eines andern Menſchen Haut anhänget, durch ſolche eindringet, und einen Theil des vorbey lauffenden geſunden Blutes verdirbet; beſtändig in der Haut verweilet und ein Zeitwährendes Ubel zeuget. Ferner beweiſet dieſes die Cur, welche vielmahls mit bloſſen äuſſerlichen Mitteln verrichtet wird; es müſten denn zugleich innerliche Unreinigkeiten zugegen ſeyn. Endlich ſchließet Sylvius: obſervavi ſæpius, ſolis externis curatum hoc malum.

Wie ſich das ſerum und lympha leicht vermiſchen, ja wie alle dieſe Feuchtigkeiten eine ziemliche Verwandſchafft haben, oder wie die Saamen- und Speichel Feuchtigkeit ebenfalls eine ſeroſo-lymphatiſche Feuchtigkeit ſind: alſo geſchiehet es, wenn ſich ein veneriſches inquinamentum in die Saamen- oder Speichel-Feuchtigkeit einſchleichet, daß es auch der lymphæ mitgetheilet wird.

Die Gelegenheit-gebenden Urſachen der Krätze ſind theils ein contagium, wenn einer bey einer krätzigen Perſon ſchläfft (weil ſich alsdenn die Unreinigkeit als eine feuchte Dampffung in die Oberfläche des Leibes inſinuiret): theils tragen auch harte grobe Speiſen, und ſonderlich geſaltzen und gereichert Schweinen-Fleiſch, fette und ſüſſe Sachen, Garten-Früchte, Erbſen, Bohnen, ſaure Weine, ſcharffe Biere, und vor andern unreines Waſſer ꝛc. etwas bey; wenig Bewegung, Gemüths-Unruhe, nebſt einer üblen Vorſehung in der Lebens-Ordnung,

Erkältung des Leibes im Herbſt und Frühling, nach vorher gegangener Erhitzung, ſind ſolche Dinge, ſo eine Stockung des ſeri in unterhäutigen Drüßen würcken, indem ſie deren Bewewegung Einhalt thun.

Wenn das monatl. Geblüte im andern Geſchlecht nicht ordentlich abgehet und ſich verſetzet hat; oder in Manns-Perſonen die Güldne Ader ungewöhnl. auſſenbleibet; ferner, wenn bey jungen Leuten lange Zeit keine Ausleerung des Blutes durch die Naſen-Löcher geſchiehet, da ſie doch vorhero öffters geblutet; oder auch, wenn das ſonſt gewöhnliche Blutlaſſen verſäumet wird: ſo giebt die angehäuffte Vollblütigkeit gar öffters, nach vorhergegangener Verderbniß des ſeri, zu einem krätzigen Ausſchlag Anlaß, wie Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. V. p. 197. mit Recht behauptet. Die einfache Krätze iſt leichter zu curiren, als die wilde, die trockne eher, als die feuchte, und dieſe noch eher, als die Scorbut- und Frantzoſen-Krätze.

Es haben die Practici ſehr wohl aus der Erfahrung angemercket, daß auf die zurückgeſchlagene und vertriebene Krätze krampffigte Engbrüſtigkeit, Gicht, Podagra, Fieber, Blindheit, epilepſie, und viel üble ſuiten gefolget; ingleichen, daß eben ſolche ſchwere Kranckheiten glücklich geheilet worden, wenn ſich ein krätziger Ausſchlag gefunden hat. Woraus man die Gewalt und virulente Natur der Schärffe, ſo die Krätze verurſachet, abnehmen kan, weil ſie ſich mit den aller gefährlichſten, ſo wohl ſcharffen, als langwierigen Kranckheiten, verbindet.

§. 3.

Die Cur.

Hier ſuchet man 1.) das ſtockende ſerum zu reſolviren und zur vorigen Flüßigkeit und ſubtilität zu bringen: 2.) die ſeroſen Unreinigkeiten nach und nach abzuführen: und 3.) im hartnäckigen Ubel ſolche Artzney-Mittel zu gebrauchen, welche etwas tiefer in die maſſam der Feuchtigkeiten eindringen, dieſelbe reinigen und verbeſſern.

1.) Dieſes thun alle Hülffs-Mittel, welche einen gantz gelinden Schweiß befördern, oder vielmehr eine Zertheilung und Ausdünſtung erwecken; doch mit dieſem Unterſchied, daß man in der trocknen Krätze die Artzney mehr in einer verdünnten und diluirten Form, Träncken und dergleichen gebrauche, als in Tropffen und Extracten.

Ehe wir aber die Anzeigung recht angreiffen, ſo müſſen wir erinnern, daß man ſich in der Krätze vor formales Schwitzen, mit hitzigen und gewaltigen Schweiß-treibenden Artzneyen und flüchtigen Sachen, gar ſehr zu hüten habe; und iſt diesfalls eine ſchöne cautel in D. Stahls Diſſert. de Error. Med. Pract. p. 38. zu leſen: Es iſt unter die Irrthümer zu rechnen, wenn in ſolchen Kranckheiten, die in die Oberfläche des Leibes ausgehen, und entweder gantz ſanfft und gedultig, oder gar langſam- und mit langweiligen Fortgängen avanciren ſollen, ein ängſtliches Verhalten zum Schwitzen angeſtellet wird. Ich will hierzu 3. Exempel anführen, die Blattern, Fleck-Fieber und Krätze; aus welchen die erſten zwey von dergleichen ungeſtümen Bewegungen, wider ihre Art und Natur, gemeiniglich in groſſe Gefahr lauffen; im dritten, oder in der Krätze hat man gleichfalls keinen Nutzen, wohl aber Gefahr zu erwarten; zumahl, wenn ſich die Patienten nach einem ſtarcken Schweiß unvorſichtig erkälten: denn darauf ſchlägt die Krätze gar leicht und mit groſſer Gefahr in Leib: gleich wie in erſten zwey Fällen ein allzu häuffiger Ausbruch der exanthematum erfolget, die aber auch unbeſtändig ſind, und im Augenblick mit gleicher Gefahr des Lebens wieder zurück treten

treten können. Dergleichen beweiſet auch Thonerus Obſerv. medicinal. Lib. IV. obſ. 3. daß nehmlich die Schwitz-Curen mit Holtz-Tränckẽ in krätzigten Patienten zur Gefahr ausgeſchlagen, als wovon ein Studioſus zu Ulm an gantzen Leibe entzündet worden. Thonerus ſchlieſſet: O quam infortunati ægri, quibus contingit incidere in manus Medicorum, tam inconſiderate procedentium. Es ſolten ſich dieſes junge Aertzte wohl mercken, daß ſie nehmlich die Krätze nicht mit Schwitzen curiren. Ein anderer, der in lepra Græcorum mit Holtz-Tränckẽ und Schweiß-treibenden Mitteln zu hitzig tractiret worden, hat endlich einem geſottenen Krebß gleich geſehen, und iſt geſtorben; worauf das epiphonema folget: O felicem, quem aliena damna reddunt cautiorem.

In der fetten Krätze dienen die Eſſentia alexipharmaca, Aland- weiſe Pimpinel- einfache Agtſtein- und mit Saſſafraß bereitete Eſſentz; Erdrauch- und Holtz- Eſſentz, Weinſtein- und Spießglaß-Tinctur ꝛc. von dieſen verordnet man Tages über ohngefehr 3. doſes, und gegen die Nacht giebt man ein Pulver aus Hirſchhorn ohne Feuer, Schweiß-treibenden Spießglaß, Bezoardico minerali und einem abſorbente; welchem Pulver man in einer hartnäckigen Krätze 2. Gran Schwefel-Blumen, oder Schwefel-Milch, auf einmahl zu nehmen, zuſetzet. Folgendes Pulver habe ich in der Krätze ſehr gut befunden:

R. Hirſchhorn ohne Feuer bereitet, 2. Loth,
Regul. antimonii medicinal. 2. Qventgen.

Reibets ſehr klar unter einander; S. Abends um Schlaff-Zeit 1. Scrupel biß zu 1. halben Qventgen eine Zeitlang zu nehmen.

In der trocknen Krätze aber nutzen mehr Träncke, denen man die übrigen guten Artzneyen untergebrauchet. Alſo kan man aus Erdrauch, Betonic, Seiffen-Kraut, Odermenge, Aland, Eichorien, Pfaffenröhrlein- Schwalben- und Kletten-Wurtz, China, Saſſaparille und Grind-Wurtz, Saſſafraß, Frantzoſen- und Wacholder-Holtz, Engelſüß, Fenchel ꝛc. ein decoctum kochen und zwar alſo, daß man zu 2. Loth ſpecies 2. Pfund, oder ein Maaß Waſſer nimmt; davon läßt man täglich etliche Taſſen 2. biß 3. mahl trincken. Denn es verwirfft auch ſogar Thonerus die Träncke nicht, man ſolte nur eine richtige portion nehmen, z. E. 2. biß 3. Loth China mit 12. Pfund Waſſer kochen, daß das decoct nicht zu hitzig, noch Schweiß- treibend würde.

Bey Gebrauch dieſer Artzneyen werden 2.) Laxir- Mittel untergegeben. Hierzu kan man, wenn die Krätze nicht gar zu tief eingewurtzelt iſt, Manna, Rhabarber, Senns-Blätter, ſaures Weinſtein-Saltz, das bittre Engliſche, oder Sedlitzer Saltz, Caßien, Erdrauch, Thymſeide, Hindläuffte und Engelſüß brauchen. In einem etwas eingewurtzelten Ubel ſind z. E. folgende Pillen nicht undienlich:

R. Panchymagogiſches Extract, 1. halben Scrupel,
Reſinæ jalappæ, 4. Gran,
Magiſterii gummi guttæ, 2. Gran,
Mercurii dulc. 6. 8. 10. biß 12. Gran.

Machet daraus Pillen, anderthalben Gran ſchwer.

Will man einen laxirenden Kräuter-Wein bereiten, ſo kan man Engelſüß, Thymſeide, Senns-Blätter, Rhabarber, weiſen Turbith, Lerchenſchwamm, Zimmt-Rinde, kleine Roſinen, ꝛc. in ein Nöſel Wein thun, und etwan den 4ten oder 5ten Tag ein Spitz-Glaß voll, wenn erſtlich eröffnende und Blut-reinigende Artzney voran geſchicket worden, trincken laſſen.

Wofern aber in einem hartnäckigen Ubel nichts fruchten wolte, ſo kan man den mäßigen Gebrauch des Schwefels zur Hand nehmen, und täglich 2 mahl 4. biß 5. Gran mit einem abſor-

abſorbir-Mittel und Schweiß-treibenden Spießglaß brauchen laſſen; z. E.

R. Perlen-Mutter,
Krebs-Augen, jedes 1. halb Qventgen,
Schweiß-treibend Spießglaß, 2. Scrupel,
Schwefel-Blumen, 1. Scrupel.
Miſcirts; S. auf 4. mahl

Oder man kan bey einem vorſichtigen Verhalten täglich ein biß 2. mahl ein abſorbir-Pulver nehmen laſſen, und ein biß zwey Gran vom Mercurio dulci zuſetzen. Folgendes Pulver habe ich im eingewurtzelten Ubel niemahls ohne Würckung gegeben:

R. Krebs-Augen, 1. halb Qventgen,
Schweiß-treibend Spießglaß, 1. Qventgen,
Mercurii dulcis, 4. Gran,
Miſcirts; S. auf 3. mahl in einem Tag zu nehmen.

Worauf zugleich ein paar gelinde Stühle folgen; damit aber keine ſalivation erwecket werde, ſo läßt man das Pulver in einer Oblate nehmen, daß nichts im Halſe hängen bleibet.

Einige machen vom rohen Spießglaß viel Staat, es iſt aber nicht alle mahl ſicher; denn es iſt offt noch mit arſenicaliſchen Theilgen imprægniret; eher ſolte calx antimonii, oder das geröſtete Spießglaß Nutzen ſchaffen; denn da gehen die unreinen Theilgen vom Spießglaß weg; es kan aber auch leicht Brechen verurſachen. Dahero ziehe ich dem rohen Spießglaß den Regulum antimonii medicinalem vor, welchen ich auf obige Art, oder alſo verordnet:

R. Schweiß-treibend Spießglaß, 1. Qventgen,
Krebs-Augen,
Reguli antimonii medicinal. jedes 15. Gran.
S. auf 3. mahl.

3.) Zu denen Artzneyen, welche die Krätze etwas tieffer angreiffen, gehören Mercurial-Mittel. Man läßt die Leute, nebſt einem Tranck mit einer Mercurial-Salbe, um die Gegend des Hand-Gelenckes und die Fuß-Wurtzel, tarſi, ſtreichen. Man bereitet die Salbe aus 3. Qventgen Queckſilber, mit eben ſo viel Bley wohl unter einander gerieben, das man hernach mit der Roſen-Salbe und einem terreo, als bereiteten Tutien, oder Weißnicht unter einander miſchet, z. E.

R. Queckſilber, 2. Qventgen,
Machet mit gleichen Theilen Bley ein amalgama; Setzet hinzu:
Tripel-Erde, 1. Qventgen,
Roſen-Salbe, ſo viel nöthig.
Bringets in eine Salbe; S. die juncturen der Hände und des Vörder-Fuſſes mit ſo viel, als eine Erbiß austrägt, zu ſchmieren.

Aber NB. die Wärme muß dabey wohl in Acht genommen werden.

Thonerus hat in der trocknen Krätze die weiſe Campher-Salbe gut befunden, von welcher er 1. Loth mit anderthalben, oder 2. Qventgen Olei tartari per deliquium verſetzet. Ingleichen alſo:

R. Weiße Campher-Salbe, 1. Loth,
Mercurii dulc. 1. Qventgen,
S. zum Gebrauch.

Einer Jungfer hat er, nach geſchehener Reinigung des Leibes, in der naſſen Krätze folgende Salbe geordnet:

R. Silberglätt-Salbe,
Ungv. diapompholig. jedes 1. halb Loth,
Olei tartari per deliq. 1. Qventgen.
Miſcirts.

Welche vortrefflich angeſchlagen. Nach Sylvii hypotheſi müſſen auch die ſalia lixivioſa in der Krätze äuſſerlich gut thun: denn es pecciret eine Säure, welche durch dieſe Art Saltze gedämpffet wird, wie er Prax. Med. Append. T. I. §. XVII. meldet: Nec ſpes fefellit me, quippe utroque remedii genere (ſalibus lixivioſis fixis & volatilibus) a me ſic concluſo uſus ſum feliciter, & curavi plures facile.

In der trocknen wilden Krätze dienen auch mineraliſche und Kräuter-Bäder aus Chamil-

len-

len-Blumen, Grindwurtz, Aland, Lorber-Beeren, Iſop, Seiffen-Kraut, Majoran, darinnen man früh und abends baden läſt. Wenn man nun darneben eine Mercurial-Salbe brauchet, ſo hat man deſto eher eine gute Würckung zu erwarten: Præter argentum vivum & parata ex eodem medicamina, ſi vires ægri conſentiant, nullum datur potentius, ad pertinaciſſimos externi habitus morbos vincendos ac debellandos, Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. P. IV. P. V. p. 207.

Bey allen dieſen äuſſerlichen Mitteln hat man dieſe Regel zu mercken: Man komme damit nicht allzu zeitig, ſonſt wird zwar der krätzige Ausſchlag äuſſerlich geheilet, es ſetzet ſich aber das ſaltzig-krätzige Weſen nur deſto tieffer in die maſſam der Feuchtigkeiten ein, und folgen üble ſuiten, die wir oben berühret; zumahl wenn Schwefel und Mercurius unter die Salben genommen werden: Sulphur enim ſimplex adſumtum impuritates ſcabioſas ab interioribus corporis partibus ad exteriores pellit, uti externe adhibitum ad interiora easdem reprimit, ſchreibet D. Joh. Samuel Carl in Act. Phyſ. Med. Vol. VI. p. 74. Wenn der Schwefel äuſſerlich unvorſichtig gebrauchet wird, ſo bekommen die Leute Engbrüſtigkeiten, Bleichſucht, Verzehrung, Schwulſt, fallen in die epilepſie &c. dahero man alle Salben nicht eher brauchen darff, als biß die Unreinigkeiten des ſeri verbeſſert und ausgeführet worden ſeyn. Offt hat man gar keine Mercurial-Salbe nöthig, und iſt bloß eine ungeſaltzene Butter mit Aland und Tormentill-Wurtz dienlich.

Manche Medici halten den innerlichen Gebrauch des Mercurii vor beſſer und ſicherer; ſie bereiten dahero erſtlich den Leib durch alterantia, temperirte und ausleerende Mittel: hierauf verſetzen ſie den wohl bereiteten Mercurium dulcem mit doppelten Gewichte der Krebs-Augen und des Schweiß-treibenden Spießglaſes, laſſen mit 3. biß 4. Gran anfangen, und nach und nach biß zu einem Scrupel in die höhe ſteigen: worauf ſich ein reichlicher Speichel-Fluß findet, den ſie bey einem gehörigen Verhalten, und mit Behutſamkeit, eine und die andere Woche zu erhalten ſuchen, dabey auch zugleich Blut-reinigende Träncke verordnen. Friedr. Hoffmann billiget dieſer Männer Verfahren, und ſchreibet: daß zwar der Mercurius das krätzigte fermentum gantz beſonders tilget: allein, am gewiſſeſten deſſen innerlicher Gebrauch; nur wäre in denen exanthematiſchen Kranckheiten, worunter billig auch die Krätze zu zehlen iſt, der Speichel-Fluß mit aller Sorgfalt vorzunehmen, zumahl, wenn die Cörper cachectiſch u. ſcorbutiſch wären. Denn wo man die Säffte vorhero nicht rechtſchaffen gereiniget und bereitet hätte, ſo bliebe der Speichel-Fluß nicht nur auſſen, ſondern es fände ſich Entzündung des Halſes, die Zähne würden ſchwartz und fielen aus; es käm zum Brechen, Leibes-Schmertzen, Hertzens-Angſt, Durchfällen, kurtzen Athem, und viel andere Ungelegenheiten, Med. Rat. Syſt. T. IV. P. V. p. 217. §. VIII.

Wenn ſchwere Kranckheiten in eine Krätze, als zu einer criſi, ausſchlagen: ſo muß man ſich vor alle Arten derer Ausleerungs-Mittel durch den Stuhlgang, Urin und Blutlaſſen hüten, damit die ſcharffe Materie nicht wieder zurück gezogen werde. Auch zuſammenziehende und kühlende Artzneyen finden nicht ſtatt, dahero auch der Salpeter hier nichts tauget. Was muß man aber denn thun? Antwort: die ſchläffriche Natur zur Austreibung derer Unreinigkeiten aufwecken, und zwar mit gelinden diapnoiſchen Artzneyen; und wenn man ſiehet, daß die mitwürckende Natur zugleich auf dem Wege iſt, daß ſie das Podagra, die ſpannende Eng-

Engbrüſtigkeit und die convulſiviſche Colic, vermittelſt einer Krätze und Ausſchlages, curiren will: ſo kan auch bißweilen ein hierzu erweckter Schweiß nicht ſchädlich ſeyn. Vor andern dienet zu Bewerckſtelligung dieſer Abſicht ein Kräuter-Thee aus Scordien, Ehrenpreiß, Scabioſen, Erdrauch, Cardobenedicten, Hollunder-Blüten, Pimpinell-und Groß-Kletten-oder Grind-Wurtz; welche, etwas reichlich getruncken, die bößartige Krätz-Materie ungemein in die Haut ausführen. Darneben kan man ſich der Mixturæ ſimplicis, des Liquoris anodyni mineralis mit Buſſii Spiritu bezoardico, oder dem Liquore cornu cervi ſuccinato, zum dritten Theil verſetzet, bedienen. Oder man ziehet Pulver aus dem Schweiß-treibenden Spießglaß, Ceruſſa antimonii, Materia perlata, Regulo antimonii medicinali, Schwefel-Blumen, Zinnober, Æthiope minerali, in Gebrauch; und zwar alſo, daß man des Morgens lieber Tropffen, Nachmittags und Abends aber mehr die Pulver verordnet. Bey alle dem aber ſoll das ſichere Laxiren, wenn die p. v. voller groben Unreinigkeiten ſeyn, nicht vergeſſen werden.

Wenn aber die Krätze zurück geſchlagen wäre, ſo müſte ſie, ſoviel möglich, wieder ausgetrieben werden. Da wir aber oben angeführet, daß die Krätze nichts eher zurücke und wieder auswerts treibet, als der Schwefel; ſo kan man, nach einem gebrauchten Mercurial-Laxir-Mittel, ein abſorbirend Pulver mit 8. biß 10. Gran Schwefel nehmen laſſen: doch mit dieſer cautel: daß man den Schwefel unter dem Gebrauch des Mercurii wegläſſet; und wenn Fieber-Bewegungen vorhanden, von beyden abſtehet. Es kan auch zugleich ein decoctum getruncken werden, ſo iſt iſt es deſto beſſer. Wo aber die Krätze nicht wieder heraus kommen wolte, da hat man die Cur auf die cachexie und Geſchwulſt des Leibes einzurichten nöthig.

Einem Frauenzimmer von etliche 20. Jahren war ein krätziger Ausſchlag jähling zurück getreten und hatte ihr beyde untere Füſſe gelähmet, daß ſie auf kein Bein treten noch gehen kunte, ſondern beſtändig im Bette liegen bleiben muſte. Es war auch der eine Fuß etwas geſchwollen. Ich wurde conſuliret und habe folgende Artzneyen gegeben:

R. Weiſe Pimpinell- und
Groß Kletten-Wurtz, jeder 3. Qventgen,
Aland, 2. Qventgen,
Ehrenpreiß,
Scordien-Kraut,
Erdrauch, jedes 1. Hand voll,
Cardobenedicten-Kraut, 1. halb Hand voll.

S. Species zu einem Thee-decocto, von welchen, nicht allzu ſtarck bereitet, Früh und gegen Abend etliche Taſſen voll überſchlagen zu trincken, und darinnen einzunehmen.

Des Morgens muſte ſie 12. Tage lang Eſſentiam alexipharmacam mit der Scordien Eſſentz wohl ſaturiret, und erſtlich 4. Tage Nachmittags und Abends obiges Mercurial-Pulver, welches nach der andern und dritten doſi einen, biß zwey gelinde Stühle würckte, nehmen. Nachhero wurde das Pulver mit dem Regulo antimonii medicinali und Schweiß-treibenden Spießglaß verſetzet, und 5. Tage lang Nachmittags und Abends gebrauchet; worauf ſich auch gute Beſſerung gefunden, daß Patientin wiederum herum gehen können. Nur ſatzte ſich zugleich eine Schwulſt, nicht anders als von der Gicht, wieder in Fuß, und machte die Patientin ſehr beängſtiget. Weil aber hier und da am Leibe die Krätze wieder hervor kam, ſo gab es gute Hoffnung. Bey ſolchen Umſtänden wurde ſie ietzo, und nachhero etl. mahl, mit Mercurial-Pillen laxiret, des Morgens beſtändig die Spießglaß-Tinctur, mit Weinſtein bereitet; Nachmittags und Abends aber folgendes Pulver gebrauchet:

R. Krebs-

R. Krebs-Augen,
Schweiß-treibend Spießglaß, jedes dritthalb Qventgen,
Schwefel-Blumen, 1. Qventgen.
Miſcirts; S. auf 12. mahl.

Endlich dieſes:

R. Muſcheln,
Hirſchhorn ohne Feuer, jedes anderthalb Qventg.
Regul. antimonii medicinal. 1. Qventgen,
Zinnober, 1. halb Qventgen.
S. auf 12. mahl.

Darneben wurde ſie ferner aller 8. biß 10. Tage gelinde laxiret und die Cur glücklich beſchloſſen.

Es iſt die Frage, ob das Schröpffen und Aderlaſſen in der Krätze dienlich ſey? Thonerus behauptet die Bejahung des erſten mit zwey Exempeln: Daß einem jungen Menſchen in der Krätze auf Anrathen des Medici 18. Köpffe auf einmahl; und einem Kauffmann in eben der krätzigten Beſchwerung 24. Köpffe, und zwar beyden mit guten Erfolg, geſetzet worden. Es iſt nicht zu läugnen, daß die ſtockenden Unreinigkeiten im ſero hierauf mehr Platz, ſich zu reſolviren und auszubreiten, finden: Etſi curæ illæ ad nutum ac votum, non minus ſi quiſpiam Medicus conſimilem medendi proceſſum apud nos inſtituere attentaret, morbo Bellerophonteo agitari judicaretur, nec ullum obſequium ſperandum, Thonerus l. c. Wir antworten alſo: Schwammichte Perſonen, die viel und kleine Adern haben, können, wenn es anders die übrigen Umſtände zulaſſen, ſchröpffen; andere und hagere Perſonen, welche das Blut mehr in denen Blut-Gefäſſen, doch in Uberfluß tragen, beſonders wenn die gewöhnlichen und natürlichen Blut-Flüſſe auſſen bleiben: dieſe können auch Ader laſſen, oder ſich nach Gelegenheit Blut-Egeln anlegen laſſen.

Wo aber in manchem Patienten nicht ſowohl ein gutes, als vielmehr wäßrichtes Blut zugegen iſt, und dahero dieſer Zuſtand das Aderlaſſen abhält; oder, wo eine Freßigkeit zur Krätze Anlaß gegeben, da pfleget man die Leute am beſten mit Mäßigkeit und Hunger-Curen zu tractiren. Sie müſſen daher von allen fetten und gekochten nahrhafften Fleiſch-Speiſen, als Schwein- und Rind-Fleiſch, abſtehen, dürffen auch keine Milch-Speiſen genüſſen, ſondern ſich dargegen leichter Eſſen und des Gebratens bedienen, z. E. gebratener Vögel, Reb- und Hauß-Hühner, Tauben ꝛc. das Brodt ſoll Zwieback ſeyn, und bißweilen ſollen ſie, zur Eröffnung des Leibes, groſſe Roſinen, Pflaumen, Borßdorffer Aepffel und andere ſchlüpffriche Zugemüße ſpeiſen. Es iſt aber die Hunger-Cur alſo anzuſtellen, daß die Patienten allmählig und langſam vom vollen Tiſch zur dünnen diæt abgehen, mit dieſer etl. Tage und Wochen anhalten, und endlich alſo beſchlieſſen, daß ſie gleichfalls wiederum nach und nach zu der vorigen Koſt und Lebens-Ordnung zurücke kehren.

Das IX. Capitel.

De Vermibus Inteſtinorum.

Von Würmern in Gedärmen.

§. 1.

Hiſtoriſche Erkänntniß.

Vermis ein Wurm, gleichſam vere micans, weil er ſonſt insgemein im Frühling auszukriechen pfleget, iſt hier ein gewiſſes Ungezieffer, welches im menſchlichen Leibe gezeuget worden. Platerus ſchreibet, es gäbe wenig Perſonen, ſie mögen geſund, oder kranck ſeyn, die von den Würmern befreyet wären, wie auch die tägliche Erfahrung in den Cörpern, wenn ſie nach dem Tode aufgeſchnitten werden, ausweiſet. Es iſt kein Theil im menſchl. Leibe, der nicht mit Würmern beſeſſen ſeyn kan. Wie viel 100. Exempel haben wir nicht, daß Leuten Würmer aus dem Munde gekrochen ſeyn; dergleichen caſus ich ſelbſt gehöret und geſehen habe: und Platerus erzehlet Prax. Lib. III. cap. 13. er müſſe hier eines abſcheulichen und ſehr groſſen Wurms gedencken, deſſen Kopff einer haarichten und rauchen Raupen gleich, und der Rücken mit einer ſchwartzen harten Rinde, wie die geflügelten Käfer, bedecket geweſen; er wäre auf vielen Füſſen wie eine Neſſel (inſtar ſcolopendriæ) einher gegangen, und von einem Soldaten nach lang erlittenen Hertz-Weh weggebrochen worden. Manchen kriechen die Würmer zur Naſen heraus; und in Act. Phyſ. Med. Vol. III. leſen wir eine obſervation von dem berühmten Berg-Rath, Herr D. Joh. Friedr. Henckeln, von Würmern, welche nach einem langwierigen und anhaltenden Kopff-Schmertz durch die Naſen-Löcher ausgeworffen worden. Manche tragen Würmer in Ohren; es giebt caſus, daß Schwindſüchtige haben Würmer ausgehuſtet; bey andern ſind mit dem Urin kleine Würmergen abgegangen, wie Platerus bey einem in der Colic geſehen, der mit dem Urin Würmer geharnet. Im Nabel pflegt ſich eine Art Würmer, wie Mehl-Würmergen, zu zeigen: Bey vielen ſind nach dem Tode im Gehirn, bey andern in der Bruſt, im pericardio oder Hertz-Netz, im Hertzen, in der Leber, im Geblüte, in Saamen, in Geſchwüren, in der Haut ꝛc. Würmer gefunden worden.

Mit kurtzen Worten, es iſt kein Theil im gantzen menſchlichen Leibe, wo nicht Würmer wachſen können und angetroffen werden. Dergeſtalt, daß diejenigen, welche die gröſten Thiere unter ihrer Zucht haben, welche Pferde, Cameele und Elephanten nach ihrem Gefallen zu brauchen wiſſen, welche Löwen und Tyger-Thiere bezwingen und bändigen können: ſich doch zuweilen vor ein ſo kleines Thiergen nicht zu laſſen, noch vor deſſen Zähne und Gifft genugſam zu verwahren wiſſen. Vielleicht hat es die groſſe Weißheit GOttes darum zugelaſſen, daß der Menſch ſein natürliches Elend erkennen, und dadurch einen Abſcheu vor dem Hochmuth bekommen möge. Wenn ich dahero einen ſolchen hochmüthigen Pfau, welcher andere rechtſchaffene Leute mit Verachtung anſiehet, ſpreche, oder über die Gaſſe gehen ſehe, ſo dencke ich allezeit bey mir ſelbſt, ob ihm auch ein Ungezieffer im Kopff ſitzen könne? oder mit L. Annæo Seneca:

Metus, Pavorque Funus, & frendens dolor,
Aterque Luctus ſequitur, & Morbus tremens.

Wir würden viel Zeit verſäumen, wenn wir alle Arten und Sorten der Würmer, die im menſchlichen Leibe gefunden werden, examiniren wolten: denn einige von ihnen ſind breit, andere lang, andere ſind rund, einige ſind auch gehörnet, einige mit und einige ohne Füſſe; dahero wir nur die bekannten Arten, die breiten, rund und langen und länglich-runden durchgehen wollen, welche in Gedärmen liegen, worunter wir auch den Magen verſtehen. Die breiten Würmer, welche cucurbitini genennet werden, ſehen nicht anders, als wie Kürbis-Kerne aus, ſie ſind nicht die längſten Würmer, die man hat; jedoch offt zu Ellen lang, ſie haben viel Gelencke, daß man ſie bald vor ſo viel Würmer halten ſolte. Noch länger, und die allerhartnäckigſten ſind tæniæ, dieſe ſetzen ſich im jejuno, oder im rechten Magen-Mundloch an, und gehen offt biß zum Affterdarm. Sie heiſſen tæniæ, weil ſie einem Band ähnlich ſeyn, und werden wiederum vom ſolio unterſchieden, weil ſolium ein wahres Leben hat; tænia aber nur eine Materie und in Därmen gewachſen iſt, und dahero eine Geſtalt von einem ſolchen Thier hätte.

Die andern, oder die rund und langen, ſind lumbrici, Spul-Würmer, ſo wie Regen-Würmer ausſehen; ſie wachſen in dünnen Gedärmen, jezuweilen auch im Magen. Dergleichen Exempel wir im Herbſt A. 1742. an einem Knaben von 10. Jahren gehabt, welcher beſtändig viel gegeſſen, blaß geſehen und bißweilen über Leibes-Schmertzen klagte. Die Mutter giebt ihm Wurm-Kraut mit Pflaumen-Muß ein, wovon des Morgens 72. und Abends 66. lange und ſtarcke lumbrici abgehen. Als ſie Morgens drauf dieſe Heerde wieder beſiehet, ſo ſind aus den alten junge Würmer, wie weiſſer Bindfaden, heraus gekrochen.

Die dritte Sorte werden ſonſt aſcarides genennet, weil ſie munter und ſpringend ſeyn; es ſind kleine weiſſe und rothe Maden, ſie ſitzen meiſtentheils nur allein im inteſtino recto.

Die Erkänntniß der Würmer iſt am ſchwerſten, denn die Kennzeichen ſind vielerley; es kommen ſolche auch offt ſo intricat vor, daß man es nicht muthmaſſen ſolte, daß Würmer zugegen wären. Dahero auch viele den Rath geben, man ſolte in allen Kinder-Kranckheiten zugleich mit auf die Würmer loß curiren. Die Würmer ſind in manchen Familien erblich und ſonderlich in Kindern anzutreffen, wenn ſie ſtarck eſſen, viel und vornemlich des Nachts trincken, od. zur cachexie geneigt ſeyn. Und obgleich die Würmer ſonſt eine Kranckheit der Kinder und Knaben ſeyn, ſo giebt es doch auch obſervationes, daß Leute von 50. und mehr Jahren nach vielen Reiſſen und Schneiden im Leibe Würmer von ſich gegeben haben.

Die Beſchwerungen, ſo die lang- und runden Würmer verurſachen, ſind Eckel, Brechen, ſaurer Geruch aus dem Munde, Schneiden im Leibe, Colic, Durchlauff, Stuhlzwang, Spannen im Unterleibe, Ohnmachten, Schlucken, verlohrner Appetit zum Eſſen, und im Gegentheil zuweilen ein unerſättlicher Hunger, trockener Huſten, Froſt, unordentliche Fieber, convulſiones, ſchwere Noth, Dummheit, Daumeln und zuweilen Sprachloſigkeit. Felix Platerus ſchreibet l. c. alſo: Accidentia varia ejusmodi lumbricos comitantur; e quibus leviora ſunt ventris torſiones, cordis roſiones, ſingultus, tuſſicula ſicca, pruritus narium, cujus cauſa eas continuo perfricant; dentium ſtridor, inquietudo, inſomnia gravia: quorum cauſa a ſomno ſubito & ſæpe cum clamore expergeſiunt. Graviora, quæ ſuperveni-

veniunt interdum, ſunt bulimus, vomitus, alui profluvium, lienteria, febres, convulſiones, animique deliquia.

Die aſcarides, oder Maden-Würmer verrathen ſich am erſten an ihren Nagen, Freſſen und Jucken im Maſt-Darm; hiervon iſt das Kennzeichen deutlich. D. Nicolaus Andry beſchreibet im Unterricht von Erzeugung der Würmer p. 141. die Zeichen der kleinen Milben, aſcarides genannt, alſo: Beſtändiges Jucken am Hintern, das zuweilen Ohnmachten nach ſich ziehet, welches von der Bewegung dieſer Würmer herkömmt: denn ſie graben ein, wo ſie ſich aufhalten, dannenhero erwecken ſie einen empfindlichen Schmertz an dieſem Orte. Denn man muß mit dem Mercuriali und andern Autoribus nicht davor halten, daß die dicken Gedärme nicht allzuempfindlich wären, denn die Colic in dem Darm-colon, und der Schmertz im Hintern von verhaltenen Winden, weiſen es gantz anders aus.

Die übrigen Würmer aber ſind ſchwer zu erkennen; und klagen ſolche Leute über den Leib, welcher groß und dicke iſt, trincken des Nachts und früh viel, haben öffters und beſtändig Eckel, daß ihnen im Augenblick der Mund voll Waſſer läufft, daher ſagen ſie auch, der Wurm ſeige ſie an; es iſt ihnen ſo ſchlim, als wenn ſie wolten in Ohnmacht fallen; das äuſſerl. Anſehen des Leibes iſt blaß, cachectiſch, die Augen ſtehen tief drinnen, manchmahl bekommen ſie eine Röthe auf den Backen, ſie knaupeln ſtets an der Naſe, und die Naſe ſiehet vielmahls roth und wund aus. Auſſerordentliche Kennzeichen ſind es, daß ſolche Leute im Schlaff aufwachen und erſchrecken, unbeſtändig offnen Leib haben, unordentlichen und ungleichen Appetit zu ſauren und kalten Speiſen ſpühren; hierzu ſchläget ein irregulaires Fieber, bald iſt es dreytägig, bald viertägig, bald ſchleichend. Hieher gehöret auch das Böſe-Weſen und iſt als ein auſſerordentliches Kennzeichen anzuſehen: denn man hat Exempel, daß manche pur von Würmern krampffigt-ſchüttelnde Bewegungen bekommen; alſo iſt es nicht unrecht, wenn man den Argwohn auf Würmer hat, daß man darauf curiret.

Die Zeichen der tæniæ ſind Mattigkeit, welche nach der Mahlzeit anfängt, ohne daß man gegangen iſt, oder eine Arbeit verrichtet hat; Schlafgierigkeit bey Tage, und Schwerigkeit über dem Nabel. Die Zeichen des ſolii ſind kleine Stückgen, wie Kürbis- oder Gurcken-Körner, unter dem Stuhlgang. Hippocrates hält Lib. IV. de Morb. vulg. dieſe vor gewiſſe Kennzeichen der Würmer. Und Ariſtoteles Hiſtor. Animal. Lib. V. cap. 19. thut dergleichen, und ſagt, dieſes iſt ein Merckmahl, dabey man erkennen kan, daß dergleichen Wurm im Leibe ſey.

§. 2.

Urſachen.

Die bekannte Lehre, da die Würmer aus Fäulniß, oder aus gewiſſen Eyergen wachſen ſollen, iſt zwar vielen Schwierigkeiten unterworffen; jedoch fallen die meiſten Meynungen derer Gelehrten, und ſonderlich Hartſœckeri und Andry, dahin aus, daß ſie, wie alle Thiere, vermittelſt ihres Saamens, der in Leib kommen wäre, gezeuget würden; ja auch eine Milbe, ſo klein ſie wäre, kröche vollkommen aus ihrem Ey, und wüchſe hernach hervor. Man beziehet ſich hierbey auf den Lucretium, Lib. II. welcher wohl gemercket, daß man nothwendig zu dem Saamen ſeine Zuflucht nehmen müſſe, wenn man erklären wolte, warum die Natur in ihren Zeugungen ſo gar beſtändig ſey. Er ſagt, man glaube nur nicht, daß ſich jedes Ding auf alle Art miſchen laſſe: denn wenn dieſes wäre, ſo würde man täglich allerhand wunderliche Geburten

burten ſehen, welches ſich aber doch keines weges zuträgt. Man würde continuirlich Mißgeburten obſerviren, die halb Menſchen, halb Thiere wären. Man würde mercken, daß Aeſte aus dem Leibe der Thiere wüchſen, daß ſich die Gliedmaſſen eines Fiſches mit denen von andern Thieren vereinigten, und daß die chimæren mit ihrem Feuer, das ſie von ſich geben, bald die Erde verderben würden. Weil nun aber von dieſen allen nichts erfolget, ſo muß man nothwendig geſtehen, daß alle Dinge aus gewiſſen Saamen entſpringen, dadurch ſie eingeſchrencket werden, daß ſie ſich nicht leicht verändern können.

Alſo iſt von den Würmern im menſchlichen Leibe, nach gemeldeten Lucretio, keine andere Urſache anzuführen, als der Saame ſebſt, welcher von ſo viel Formen ſeyn muß, als unterſchiedener Figur Würmer daraus entſtehen. Wenn aber gefragt wird, auf was Art dieſer Saame in menſchl. Leib kömmt? So antwortet D. Nicol. Andry Tr. von Erzeugung der Würmer im menſchl. Leibe cap. 2. alſo: Wenn wir die Eyer der Raupen, der Fliegen und des andern kleinen Geſchmeißes, nebſt der unſäglichen Menge der kleinen Thiergen, die uns das microſcopium in Säfften und durchgehends in allen Cörpern entdecket, betrachten, ſo wird man leicht erkennen können, daß nichts in der Welt ſey, worinnen dieſer Saame ſich nicht könne aufhalten, und daß ſelbiger in groſſer Anzahl durch die Lufft und Speiſe, ſowohl in den Cörper des Menſchen, als anderer Thiere, könne gebracht werden. Gleich wie nun die Wärme mächtig genug iſt, die Würmer in dieſen Eyern auszubrüten, wenn dieſe eine anſtändige Materie antreffen: ſo kan man leicht begreiffen, daß ſelbige auch im menſchlichen Cörper allerhand Eyer, nach Unterſchied der Materie, die ſich darinne findet, ausbrüten kan. Denn dieſe Eyer verhalten ſich, wie der Saame der Kräuter, deren eines in dieſem, das andere in einem andern Erdreich fortkömmt. Daß alſo ein Menſch, in deſſen Cörper ein gewiſſer Safft die Oberhand hat, eine beſondere Art Würmer ausbecken wird, ein anderer eine andere Art; bey welchem ſich aber kein Safft befindet, der ſich zu Ausbrütung der Eyer ſchicket, derſelbige wird auch keine Würmer haben; nicht anders, als ein Erdreich, welches vor gewiße Saamen nicht geſchickt iſt, kein Kraut hervor bringen wird, es mag auch noch ſo gut beſäet ſeyn.

So viel iſt gewiß, daß eine unordentliche diæt, rohe und ſaure Speiſen ꝛc. viel zum Wachsthum der Würmer beytragen; ja es iſt bekannt, daß Kinder, die viel Brodt eſſen, viel Würmer haben, daß auch der gemeine Mann meinet, vom Brodte wachſen Würmer. Und wenn der Saame mit dem Mehl in menſchlichen Leib gebracht wird, ſo iſt es nach Andry theorie möglich, daß davon Würmer können ausgebrütet werden.

Wenn die Erkänntniß der Würmer ungewiß und ſchwer geweſen, ſo kan man auch nichts gewiſſes vorher ſagen. Aſcarides, oder die kleinen Maden-Würmer, finden ſich mehr in Erwachſenen, als in Kindern; die lumbrici aber kommen mehr in Kindern und Knaben vor. Wenn die Würmer in den Därmen getödtet liegen bleiben, und nicht aus- oder abgeſondert werden, ſo verurſachet dieſe Fäulniß leicht ein Fieber. Wenn die Würmer in ſcharffen Kranckheiten beym Stilleſtand freywillig aus dem Leibe abgehen, ſo hat man es insgemein vor nichts gutes anzuſehen.

§. 3.
Die Cur.

In der Cur finden wir 3. Anzeigungen nöthig:

1.) daß man die Würmer auf gehörige Art tödte: 2.) mit ihren Neſtern und anhangender Verſchleimung ausführe: 3.) auf die vornehmſten und dringenden Zufälle Achtung gebe.

1.) Diejenigen Artzney-Mittel, welche die Würmer tödten, ſind bekannt, nehmlich alle bittere Sachen; wie wohl bey hartnäckigen Würmern die bittern Wurm-Mittel nichts fruchten wollen, daß die Zufälle, der Schmertz und das Reiſſen vielmahls ärger davon werden. Die ordentlichen Artzneyen vor die Würmer ſind der Wurm-Saamen, Wurm-Kraut, Reinfarn-Kraut, oder Tanacetum, Wurm-Kraut-und Myrrhen-Eſſentz, Elixir propriet. Spießglaß-clyſſus; von welchem Hr. Profeſſ. Schultze ſchreibet: Vidi continuato ejus uſu vermes ab infantibus expulſos, Prælect. in Diſp Brand. p. 63. Ferner wird das gebrannte Hirſchhorn, bittere Saltze, Muſcus marinus, das iſt Corallen- oder Meer-Moos unter die Würmer-tödtende Mittel gerechnet.

Ein vortrefflich Univerſal-Mittel vor alle Würmer communiciret D. Nicol. Andry l. c. p. 219. wenn er ſchreibet: Es vertreibet folgendes Mittel alle Würmer, und im Fall, daß man keine Würmer hätte, ſo verhindert es, daß man keine bekömmt; weil es die Säffte abführet, darinnen ſie ausgebrütet werden können:

R. Dragridium,
Saures Weinſtein-Saltz,
Diaphoret. mineral. jedes 1. halben Scrupel,
Friſchgeriebene Rhabarber, 1. halb Qventgen,
Rheinfarn-Blätter und Blumen, 1. Pugille,
Rinde der Maulbeer-Baum-Wurtzel, ehe die Maul-Beeren reiff ſind, 1. Qventgen;
Stoſſet alles zu Pulver, miſchets unter einander; S. des Morgens früh beym Aufſtehen in fetter Suppe zu nehmen.

Man muß die doſin nach dem Alter und Temperament des Patienten vergröſſern, oder vermindern. Zwey Stunden darnach kan man eine Suppe eſſen; und hänget nach deſſen Gebrauch ein Schlaff zu, ſo muß man ſich nicht davon hindern laſſen.

Wenn man den Rheinfarn, der auf dem Felde wächſet, bekommen kan, ſo iſt es um ſo viel deſto beſſer, denn er hat mehr Krafft. Und überhaupt haben alle Feld-Krauter die beſte Krafft. Daher auch Alexander Aphrodiſæus Lib. II. problem. 51. ſpricht: die Natur iſt eine Mutter der Kräuter, die auf dem Felde wachſen, und eine Stief-Mutter derer, die in der Stadt aufgezogen werden. Wir haben auch geſagt, daß man die Rinde der Maulbeer-Baum-Wurtzel ſuchen müſſe, ehe die Maul-Beeren reiff werden: denn wenn die Frucht zur Vollkommenheit gekommen iſt, ſo iſt ein Theil des Safftes, der vorhero in der Wurtzel war, entgangen. Welches mit demjenigen, was Plinius Hiſt. nat. Lib. XXVII. cap. ult. geſprochen, übereinkömmt: Es iſt gewiß, daß die Wurtzeln weniger Krafft haben, wenn die Früchte reiff worden ſind, als zuvor.

Wenn man ſich an einem Orte befindet, da man nicht alle ſpecies haben kan, ſo kan man ſich an der eintzigen Farn-Kraut-Wurtzel begnügen laſſen, und davon 1. halb Loth in Honig vermiſchet, oder 3. Qventgen in einem Glaß weiſſen Wein, eingeben.

Dieſes Mittel, weil es nur aus Farn-Kraut und Honig beſtehet, tödtet nur, treibet aber die Würmer nicht fort. Dahero muß man den Patienten darauf purgiren, ſonſt wäre, wegen der Fäulung, Gefahr zu beſorgen; indem die Würmer der Fäulung gar leicht unterworffen ſeyn. Es iſt auch noch zu mercken, daß dieſes Mittel nicht allezeit das erſte mahl anſchläget; dahero muß es etliche mahl wiederholet werden. Jedoch kan man allemahl einen Tag ausſetzen, und den andern Tag darauf zu purgiren einnehmen.

Man

Man kan auch mit 3. und einem halben Qventgen von der Rinde der Maulbeer-Baum-Wurtzel zufrieden ſeyn, wenn man ſie eine halbe Stunde in einem Nöſel ſchlecht Waſſer kochen läßt, und es auf 2. mahl früh nüchtern, von einer halben Stunde zur andern, einnimmt. Es iſt eine andere Beſchaffenheit mit der Maulbeer-Baum-Wurtzel, als mit der Farn-Kraut-Wurtzel, als welche nicht purgiret. Hingegen purgiret die Maulbeer-Baum-Wurtzel gar gelinde und öffnet den Leib, deßwegen man den andern Tag darauf des purgirens überhoben ſeyn kan. Dieſes Mittel thut auch nicht flugs das erſte mahl ſeine Würckung, dahero muß man es, wie das erſte, wiederholen.

Wenn ein Kind noch ſauget, ſo kan man ihm ein halb Qventgen von Farn-Kraut-Wurtzel, zu Pulver geſtoſſen, früh in ein wenig Milch, oder Brühe, auf 2. mahl von einer Stunde zur andern eingeben, und den Tag darauf eine gelinde Purgantz darauf ſetzen.

Wenn die Kinder etwas gröſſer ſind, ſo kan man ihnen dieſes Pulver in ein wenig Pfirſch-Blüt-Syrup, oder in Weggraß, oder Wegebreit-Waſſer, nach Befindung der Umſtände, die wir vorietzo gedencken wollen, eingeben. Nehmlich, wenn die Kinder verſtopfft ſind, ſo müſſen ſie das Pulver in Pfirſch-Blüt-Syrup einnehmen; haben ſie aber einen Durchfall, ſo brauchen ſie es im gemeldeten Waſſer. Denn es iſt wohl zu mercken, wenn man die Würmer forttreiben will, daß man anhaltende Sachen unter die Artzney miſche, wenn der Leib zu offen iſt; ſonſt würde dieſe gar zu bald wieder weggehen, und nicht Zeit genug in die Würmer zu würcken haben. Die Wurtzel von Farnkraut iſt eines von den allerbeſten Mitteln wider die breiten Würmer, und hat noch dieſes zum Voraus, daß ſie allen Perſonen kan gegeben werden, ſie mögen ein Fieber haben, oder nicht, ſie mögen Kinder, Jünglinge, oder alte Leute ſeyn; ſie beſänfftiget alle Zufälle der Kranckheiten, und erwecket eine auſſerordentliche Ruhe und Gelaſſenheit. Etl. Autores halten davor, ſie wäre den ſchwangern Weibern ſchädlich, ſie betrügen ſich aber ſehr; wie Spigelius de Lumbrico lato erwieſen hat.

Auch tödten die Mercurial-Mittel die Würmer, Mercurius dulcis, gereinigtes Qveckſilber mit Zucker abgerieben, Aethiops mineralis, Zinnober in reichlicher doſi; Qveckſilber in Qvecken-Graß-Waſſer, oder Bier gekocht. Den Æthiopem mineralem kan man z. E. einem Kinde von 6. Jahren alſo vorſchreiben:

R. Æthiop. mineral. 1. Qventgen,
Scharffes Zimmt-Pulver,
Canari-Zucker, jedes 15. Gran,
Zimmt-Oel, 1. Tropffen.
Theilets in 8. Theile ab; S. täglich 1. doſin des Morgens bey heitern und guten Wetter mit Milch zu geben.

Wenn dieſe Artzneyen ein paar Tage gebrauchet worden: ſo giebet man

2.) Laxir-Mittel; als Pillen aus Erdrauch und Coloqvinthen-Extract, Aloe, Reſin. ſcammon, Mercurio dulci. Von dieſen kan man einem Kinde von 3. biß 4. Jahren auch ſo viel Gran geben, wenn vorhero bittere und niederſchlagende Artzney-Mittel gebrauchet worden. Dieſes alles aber hilfft in Maden-Würmen nichts; ſie werden vom Gebrauch innerlicher Artzneyen nur noch mehr aufgewecket. Man thut dahero am beſten, man macht ein Clyſtir aus Milch, Zucker und anthelmintiſchen Sachen; z. E. Wurm-Kraut, Johannis-Kraut, Wermuth ꝛc. ſetzet etl. Gran Aloe hinzu, etwas von Coloqvinthen-pulpa, Rinds-Galle, gekocht Wermuth- und Rauten-Oel, und dergleichen. Man laſſe ſich aber nicht abſchrecken, wenn aufs erſte und andere mahl keine Würmer abgehen; man beruhe auch nicht dabey, wenn et-

was fortgehet. Andry ſchreibet von dieſer Art Würmern alſo: Die aſcarides ſind ſehr ſchwer heraus zu bringen, und zwar aus vielen Urſachen: Erſtlich, weil dieſe Würmer weit von dem Magen entfernet ſind, und alſo die Artzney ihre Krafft verliehret, ehe ſie an den Ort kömmt, da ſie ſich aufhalten. Zum andern, weil ſie in ſchleimichten Säfften ſtecken, welche die Würckung der Artzney hintertreiben. Zum dritten, weil ſie öffters in den Darm, cœcum, kriechen; da nun dieſer Darm, wie ein Sack iſt, ſo befinden ſich die Würmer drinnen gleichſam verſchantzet. Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo iſt es doch beſſer, daß man ſie von unten anzugreiffen trachtet, und iſt hierbey nichts beſſers, als wenn man ein Zäpffgen von Baumwolle macht, und ſolches in Ochſen-Galle, oder mit zerlaſſener Aloe anfeuchtet. Sonſt habe ich bey vielen Patienten vor gut befunden, wenn ich ein Stückgen Speck an einen Faden gebunden, und wie ein Zäpgen habe ſetzen laſſen; man läßt ſolches eine Weile darinne, und wenn man es hernach wiederum herauszjehet, ſo iſt es über und über voller Würmer. Man kan auch an ſtatt Specks ein Stück alt geräuchert Fleiſch nehmen. Die Clyſtire von gekochter Entzian-Wurtzel thun ſehr gut; darzu kan man auch Hol-Wurtzel, Hindläufft, Farn-Kraut, Flöh-Kraut und Melte thun, in Waſſer und weiſen Wein kochen laſſen, und endlich von der confection de Hiera darunter miſchen.

Vor Kinder kan man folgendes Clyſtir machen:

R. Pappeln,
Violen-Kraut-Blätter, jedes 1. Hand voll,
Kohl-Blätter, No. 1. oder 2.
Coriander- und
Fenchel-Saamen, jedes 2. Qventgen,
Chamillen- und
Tauſendgülden-Kraut-Blumen, jedes 1. Pugille.

Kochet es mit Milch, ſeichet es durch, und laſſet darinnen zergehen:

Gemein Honig, 2. Loth,
Confection de Hiera, 1. halb Loth; S. Clyſtir.

Hippocrates rathet, man ſoll Keuſch-Lamm-Saamen mit ein wenig Ochſen-Galle reiben, mit etwas Cedern-Oel vermiſchen, und mit grober Wolle ein Zäpffgen daraus machen. So weit Andry.

Bey manchen Perſonen machen die Würmer im vollen und neuen Mond mehr Ungeſtüm; dahero ſoll man ihnen um dieſe Zeit beyzukommen ſuchen. Viele kochen Knoblauch in Milch, es iſt aber eckel zu nehmen. Aeuſſerlich kan die Gegend des Nabels mit einer Salbe, z. E. de arthanita, oder Cyclamen-Salbe, Rinds-Galle, Rauten-Wermuth- und Coloqvinthen-Oel geſtrichen werden; welche offt allein die Würmer auszutreiben vermögend iſt.

Hier will ich noch eine Lattwerge mittheilen, der ſich Andry bey mancher Gelegenheit bedienet, und durch deren Hülffe er einen ſolium heraus gejaget. Es kömmt die Wurtzel von Farn-Kraut und die Rinde der Wurtzel vom Maulbeer-Baum dazu; welchen er auch die Tugend abſonderlich zuſchreibet, die ſie wider die breiten Würmer haben:

R. Corallen-Mooß,
Eiſen-Kraut,
Scordien,
Poley,
Wohlgemuth, jedes 1. halb Hand voll,
Farn-Kraut-Wurtzel,
Weiſe Diptam-Wurtzel,
Angelicken- und
Entzian-Wurtzel, jedes 1. halb Loth,
Die Rinde der Wurtzel von Maulbeer-Baum, anderthalb Qventgen,
Senff-Körner
Portulac- und
Kreſſen-Saamen, jedes 1. Qvengen,
Pfeffer, 1. halb Qventgen,
Saffran, 1. halben Scrupel.

Stoſſet

Stoſſet alles zu Pulver und rühret es unter geläuterten Honig, zu welchen man noch einen halben Scrupel von Vitriol-Spiritu ſetzen kan; S. Früh nüchtern ein halbes, gantzes, oder anderthalbes Qventgen einzunehmen.

3.) Die Zufälle ſind gemeiniglich ein Wurm-Fieber und die epilepſie. Dahero muß man die Cur alſo einrichten, daß die antifebriliſchen Artzneyen mit Wurm-Mitteln verſetzet werden; gleichwie auch bey Kindern in der epilepſie die antepileptiſchen Sachen zu vermiſchen ſeyn; wenn anders die Patienten Ruhe und Linderung haben ſollen.

Das X. Capitel.

De Scorbuto.

Vom Scharbock.

§. 1.

Hiſtoriſche Erkänntniß.

Der Scharbock iſt eine Kranckheit, von welcher die Alten nicht viel aufgezeichnet haben; daß man billig fragen möchte, ob ihnen ſelbiger auch bekannt geweſen? Weil man aber doch etliche Stellen im Hippocrate lieſet, die ſich dahin auslegen laſſen: ſo können wir ihnen die Erkänntniß nicht gäntzlich abſprechen, welches auch Williſii Meynung iſt, Tr. de Scorbuto, Oper. p. 241. Doch iſt der Scharbock erſtlich im vorigen Jahrhundert recht bekannt, und hernach ein ſolcher exceſſ daraus geworden, daß man eine gantze theoriam ſcorbuticam gebildet hat, welche biß in unſer ſeculum gedauret. Denn es wurde faſt in allen Kranckheiten nichts anders, als der Scorbut, zum Grunde geſetzet und zur Urſache angegeben. Es wurden auch alle practiſche Anzeigungen in Curen alſo abgefaſſet, daß die Verbeſſerung der ſcorbutiſchen Feuchtigkeiten überall oben anſtunde.

Scorbut bedeutet dem Nahmen nach eine hartnäckige und ſchwere Kranckheit des Unterleibes, u. beſtehet in einer caccochymiſchen, oder üblen und verdorbenen Beſchaffenheit des ſeri, der lymphæ und der gantzen Geblüts-Maſſe, ſo halb ſchwürig und faulig iſt, und dahero die Haußhaltung des Lebens zu zerſtöhren und zu zerrütten pfleget; wobey ſich allerhand durch die Natur angeſtellte Bewegungen äuſſern. Oder es iſt der eigentliche Scorbut, wie ihn Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. V. p. 2. § II. erkläret, eine ſtarcke Verletzung der Handlungen des gantzen menſchlichen Leibes, ſo von einer höchſt-ungleichen Vermiſchung und Verderbniß des Blutes und derer Lebens-Säffte, wegen begangener Fehler in der diæt, oder von der Lufft, entſtehet; und ſonderlich denen am Meer wohnenden und Mitternächtigen Völckern, wie auch campirenden Soldaten ſehr gemein, aber ſchwer zu heilen iſt.

Der Scorbut iſt nicht ſo gemein, wie man glaubet, ſondern mehr eine Beſchwerung, die gewiſſen Völckern eigen iſt, als denen Einwohnern der Oſt- und Nord-See, in Dennemarck, Norwegen, Schweden, Holland, England, Frießland, Seeland; und vermittelſt des contagii, wie Möllenbrocc. de Arthritid. vag. ſcorbut. berichtet, in Böhmen, Mähren, Schleſien,

ſien, Preuſſen, Heſſen, Thüringen, Francken; da hingegen dieſe Kranckheit unter einem trocknen climate, wie in Ungarn, Oeſterreich, Italien, Spanien und Franckreich, etwas rårer angemercket wird; wie wohl es nirgends an ſcorbutiſchen Perſonen mangelt. In hisce regionibus pauci ab eo immunes ſunt, quod abunde teſtantur ſigna pathognomonica; Mœllenbroccius l. c. p. 9. Ja, es meldet dieſer Autor, daß L. Chriſt. Friedr. Garmann, ehemahliger Phyſicus hier zu Chemnitz, ſich gegen ihn über den Scorbut ſchrifftlich beſchweret: Scorbutum ob dolores ventris Schorbuech dictum, mirum in modum exercere Chemnicenſes, eſſeque iis alvum duram, obſcurum & urentem dolorem in meſenterio ut & circa medullam ſpinalem usque ad diaphragmatis regionem, a cibo aſſumto pejus habere, a potu, cumprimis cereviſia Chemnicenſi, peſſime, &c. Woraus wir ſehen, daß unſere Stadt vor dieſen gar ſehr von dieſer Kranckheit angefochten worden, vielleicht auch noch, nur daß ſich das Ubel in andere Maladien, Frieſel und dergl. einkleidet.

Solche Leute aber ſind eines phlegmatiſch-ſangviniſchen und melancholiſchen Temperaments, von Natur her zur Verdickung der Feuchtigkeiten geneigt; ſie eſſen viel geſaltzene und harte Speiſen, trincken wenig und ungeſundes Getråncke, leben in einer kalten und feuchten Lufft. Daher auch dieſe Kranckheit am meiſten die See-reiſenden überfållt, die in einer naſſen Lufft ſeyn, viel Brandewein trincken, Mangel am friſchen Waſſer haben, eingepöckelt Fleiſch genüſſen, darneben ſich wenig bewegen, und eine Lebens-Art erwehlen, die meiſtentheils in Sitzen beruhet.

Es ſtellet ſich der Scorbut auf verſchiedene Art ein und giebet ſich durch allerhand Kranckheiten zu erkennen; er nimmt gemeiniglich die Geſtalt des Ubels unter den kurtzen Rippen und der hypochondriſchen Melancholie, oder eines reiſſenden Fluſſes und der Gicht-Schmertzen an. Ja es iſt faſt keine Kranckheit, ſchreibet Möllenbrocc. l. c. p. 13. welcher ſich nicht der Scharbock zugeſellet; wenn dahero ein Medicus andern Artzneyen nicht bißweilen antiſcorbutiſche zumiſchet, ſo wird er kaum einen und andern Patienten zurechte bringen, wie ich in meiner Praxi, GOtt Lob! 27. Jahr lang, öffters erfahren habe ꝛc.

Und dieſes låßt ſich mit Willisii Abhandlung erweiſen: denn wenn er die Zufålle des Scorbuts 1.) im Haupte, 2.) in der Bruſt, 3.) im Unterleibe, 4.) in åuſſerlichen Theilen des menſchlichen Leibes ſehr ordentlich und genau beſchreibet: ſo iſt dieſe Kranckheit nichts anders, als der Schultze in einem groſſen Dorffe, zu welchem Sonntags alle Bauern herzu gelauffen kommen. Denn da findet ſich im Haupte Kopffweh, Trågheit, ſchlåffriches Weſen; Wachen, Schwindel, übern Hauffen fallen; ſchüttelnde Bewegungen, Låhmung, öffteres Ausſpeien; Geſchwüre des Zahn-Fleiſches, Wackeln der Zåhne, ſtinckender Athem. In der Bruſt: Schmertzen in den membranöſen Theilen, und beſonders im Bruſt-Bein; öfftere Engbrüſtigkeit, ſchweres und ungleiches Athemholen, Zuſammenziehen der Bruſt und Aengſtlichkeit; ein leerer Huſten, unordentlicher Pulß-Schlag, Zittern des Hertzens, öffteres Hinziehen und Ohnmachten. Im Unterleibe: Eckel, Brechen, Auffstoſſen, Hertzweh; Aufblehen unter den kurtzen Rippen, Gurren in Dårmen, Colic und hier und da die aller beſchwerlichſten Schmertzen; Durchfall, Ruhr, Stuhl-Zwengen, Abzehrung, Waſſerſucht. In åuſſerlichen Gliedmaſſen höchſt-empfindliche reiſſende und fahrende Schmertzen, die ſonderlich des Nachts empfunden werden; freywillige Mattigkeit der

Glie-

Glieder, Schwinden des Fleiſches und Lenden-Weh; Schwachheit und Entkräfftung der Hände und Füſſe, mancherley Flecken in der Haut, Geſchwülſte, Knoten und böß-artige Geſchwüre; geſchwächtes Fühlen in fleiſchigten Theilen, oder Empfindung, als wenn etwas lebendiges darinnen wäre, bißweilen auch, als wenn eine kalte Lufft im Fleiſch in die Höhe ſtiege; Contracturen und Springen der Flechſen; unordentliche Bewegungen des Blutes, Aufwallung, irregulaire Fieber, gefährliches Bluten und dergleichen.

Von Willii ſemiotiſchen Erkänntniß des Scorbuts gehen wir in unſerer Abhandlung fort, und gedencken, daß ſolche Leute allerdings über eine beſondere Müdigkeit des Leibes, der Glieder und ſonderlich der Füſſe klagen; ſie ſind zu allen Dingen verdrüßlich, haben keinen rechten Appetit und Verdauung der Speiſen, empfinden Drücken am Magen, Ubelkeit, Brechen; bald iſt der Leib verſtopfft, bald wieder natürlich offen; es lauffen hypochondriſche Zufälle in der Pfort-Ader und Miltz-Beſchwerung unter, Mich. Albert. Tr de Hæmorrhoid. P. II. p. 50. Es findet ſich Aengſtigkeit, krampffigtes Ziehen und Spannen, reiſſende Schmertzen und Flüſſe, hartnäckiger Kopff-Schmertz ꝛc. in vollblütigen Perſonen ſtellet ſich zugleich Naſen-Bluten ein, wovon aber der Schmertz nicht allezeit gelinder wird. Der Urin iſt dicke von ſaturirter Farbe, faſt wie von Zug-Vieh; oder braun-trübe, wie abgeſtandenes Bier. Wenn das Ubel überhand nimmt, ſo folgen wohl gar Verdrocknungen und Lähmungen der Glieder; daher man eine gewiſſe Art derſelben paralyſin ſcorbuticam nennet. Scorbutiſche Perſonen zehren ſich nach und nach ſo ab, daß ſie nicht mehr aufdauren können; es kommen auch wohl gar bößartige und krebßhaffte Geſchwüre dazu, die übel zu tractiren ſeyn. Aus welchen Umſtänden auch die Ausleger des Hippocratiſchen Texts eine Stelle Lib. de intern. affect. Oper. p. 549. vor die wahrhaffte Beſchreibung des Scorbuts ausgeben, wo die Worte alſo von Foëſio überſetzet ſeyn: Alius lienis morbus: Venter inflatur, poſtea vero lien intumeſcit, durus eſt eique dolores acuti contingunt. Color aut immutatur, & niger cernitur, pallidus & qui malicorium forma refert, ex aure & gingivis odor exhalat, eæque a dentibus diſceſſionem faciunt, & in tibiis ulcera qualia puſtulæ nocturnæ erumpunt, membra extenuantur. Jngleichen am Ende Lib. II. Prorrhet. Quibus lienes magni ſunt, iis gingivæ vitiantur & eos grave olet: quibus autem lienes magni ſunt, neque ſangvinis eruptiones contingunt, neque os grave olet, iis in tibiis mala ulcera habent & nigras cicatrices. Dieſe 2. Stellen, ſchreibet Sennertus, laſſen ſich ſo vollkommen auf den Scorbut appliciren, daß dieſe Kranckheit Hippocrati nicht unbekannt geweſen ſeyn kan.

Dahero giebt es auch zwey beſondere Grade des Scorbuts, der erſte heiſet ſtomacace, die Mundfäule, und iſt nichts mehr, als eine Zernagung und Aufſchwellung des Zahnfleiſches mit Bluten und einem heßlichen Geſtanck; wobey zugleich in denen Lippen des Mundes ſchleichende Geſchwüre wahrzunehmen ſeyn: Der andere Grad, ſcelotyrbe, und beſtehet in einer beſondern und beſchwerlichen Empfindung eines Freſſens und Nagens am perioſtio, oder Bein-Häutlein, in Waden und andern Orten, als wenn das Marck in Beinen wund und zerfreſſen wäre; und dieſe Kranckheit iſt faſt am allerunerträglichſten. Es kommen nicht ſelten Anfälle mit Ohnmachten dabey vor, Hertzens-Angſt; hierauf finden ſich bräunlichte Fleckgen; und je häuffiger dieſe Flecken hervorbrechen, deſto gefährlicher ſind auch die Zufälle.

Möl-

Möllenbrocc ſchreibet im angezognen Tr. es berichte vor belobter L. Garmann, daß manche dieſe Kranckheit vor eine Beherung angeſehen; die Erzehlung iſt dieſe: Der Scharbock wird nicht nur wegen ſeiner hefftigen Schmertzen, ſondern auch wegen Veränderung allerhand ſchwerer Zufälle, die dabey vorkommen, manchmahl der Zauberey Schuld gegeben: z. E. den 28. Jun. A. 1668. beſprach mich ein junger Menſch, 20. Jahr alt, von Tzſchopau, nebſt dem hieſigen Chirurgo, Th. Voigten, wegen ſeiner ſcorbutiſchen Kranckheit, mit welcher er von Jugend auf beſchweret geweſen war. Vor etlichen Jahren hatte ſich ein auſſerordentlicher Schmertz in die Augen geſetzet, wovon das rechte blind worden. Hierauf hat ſich eine ſehr empfindliche ſcorbutiſche Geſchwulſt unter der lincken Achſel erhoben, welche geſchworen und eine ſaltzige Feuchtigkeit in groſſer Menge von ſich gegeben. Weil er aber niemand um Rath gefraget, ſo iſt die Materie endlich zurücke gegangen, und hat viel Schmertzen unter den kurtzen Rippen erreget. Vorm Jahr ſind die Schmertzen in beyden Armen ausgebrochen, wovon der rechte ſo dicke anzuſehen geweſen, wie er beym Hildano, Cent. 4. obſ. 69. abgemahlet iſt. Bißweilen empfand er einen nagenden und beiſſenden Schmertz darinnen, wie auch in der lincken Hand, deren Finger zum Theil dicke aufgelauffen waren; und gab man hier der Zauberey Schuld, was der Scharbock verurſachte. So weit L. Garmann, Cent. Epiſt. p. 201. und beym Möllenbrocc de Arthritid. p. 76.

§. 2.

Urſachen.

Wir haben oben allbereit vorgebracht, daß der Scorbut eine cacochymiſche, üble und verderbte Beſchaffenheit aller Feuchtigkeiten ſey, die ſich im menſchlichen Leibe finden, worauf ſich allerhand Bewegungen, Ziehen und Spannen äuſſern; welches alles von einigen Aertzten vor eine Bemühung ausgegeben wird, wodurch die Natur entweder eine Verbeſſerung vorzunehmen, oder eine Gefahr abzulehnen ſuchen ſoll. Wir laſſen einem jeden ſeine Meynung und fragen, ob man auch die ſchädlichen Bewegungen mit denjenigen, welche auf die Erhaltung des Leibes und Geſundheit abziehlen, vertauſchen dürffe? Vielmehr behauptet Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. V. p. 7 mit Recht, daß die nächſte Urſache des Scorbuts in einer der gröſten Unreinigkeiten der Lebens-Säffte, und deren Verderbniß beſtehe, ſo dem Leben und Geſundheit höchſt nachtheilig iſt. Es wird aber eine ſolche Unreinigkeit, oder cacochymiſche Beſchaffenheit gezeuget, wenn die unreinen, zähen, ſchwefflichen und ſaltzigen Theilgen im Leibe zurück behalten, und weder durch die Schweiß-Löcher der Haut, noch durch die Nieren, Därme, drüſigten Theile des Gaums, des Halſes, der Naſe und Lufft-Röhre ausgeworffen, ſondern vielmehr wiederum mit denen guten Säfften vereiniget werden. Nachdem aber die zurück gehaltenen Unreinigkeiten mehr zähe, ſaltzigt, gallicht, oder ſaltzig-ſchweflicht ſeyn: ſo entſtehet auch hieraus die unterſchiedene cacochymie; woher auch die Alten den Scorbut entweder von einer kalten, oder hitzigen Urſache herzuleiten pflegen: welchen zwey Arten man noch die zur Fäulniß geneigte cacochymiam hinzuſetzen kan.

Die vorhergehenden Urſachen des Scorbuts ſind theils eine erbliche diſpoſition, und das melancholiſche Temperament: theils in der diæt und übrigen Lebens-Ordnung begangene Fehler; z. E. ungeſunde, dicke, feuchte, faule Lufft; üble Speiſen und Geträncke, beſtändiges Sitzen und Mangel der Bewegung, Traurigkeit

rigkeit und unmäßiges ſtudiren, beſtändiges meditiren und ſo ferner. Alle dieſe Urſachen würcken nichts anders, als daß ſie die Feuchtigkeiten verdicken, lympham und ſerum von der Ab- und Ausſonderung abhalten; aus deren allzu langweiligen Vermiſchung eine Verderbniß und corruption entſtehet. Werden aber die Lebens-Säffte verunreiniget, ſo müſſen nachhero die feſten Theile, welche von jenen ihre Krafft und Stärcke überkomen, ſolche allmählig verliehren; verliehren die feſten Theile und Eingeweide ihre natürliche Anſtremmung und Krafft: ſo können darinnen weder nöthige Verdauungen und Kochungen neuer Lebens-Säffte, noch derer gekochten Säffte Reinigung und Abſonderung geſchehen; folglich verderben die flüßigen Theile die feſten, und die feſten die flüßigen.

Es hat alſo der Scorbut mit der cachexie eine Verwandniß, nur daß die Bleichſucht mehr in der lymphatiſchen Feuchtigkeit und im ſero bleibet, die Verderbniß im Scorbut aber zugleich in die Geblüts-Maſſe gehet.

Wenn die Feuchtigkeiten gerinnen und dicke werden, ſo kan ſich die ſaltzige Subſtantz nicht ſo gut, als beym flüßigen Stande, abſondern; daher wird ſie immer noch ſchärffer und die lymphatiſche Feuchtigkeit zäher; mithin verdicket auch die Geblüts-Maſſe, wovon hier und da in manchen Theilen, wo ſonſt Abſonderungen geſchehen ſolten, Stockungen des Blutes entſtehen. Und wie das Blut iſt, ſo iſt auch die animaliſche Munterkeit; daher findet ſich, wegen verdorbener Miſchung des Blutes, Trägheit, Schwere der Glieder, Müd- und Mattigkeit des Leibes, und ſo ferner.

Willisius giebet im Scorbut eine doppelte Urſache an, wenn er l. c. ſpricht: Ex his circa affectionem ſcorbuticam obſervandis, manifeſto liquet, materialem hujus morbi cauſam, haud in privato quodam loco, aut ſingulari minera contineri; ſed per totum corpus, & ſingulas ejus partes tum intus, tum extus diffundi: unde ſtatim colligere licebit, miaſma ſcorbuticum vel in ſangvine, vel in ſucco nervoſo, aut ſimul in utriſque fundari. Er beweiſet es alſo: Daß das Blut leidet, zeigen die Flecke in der äuſſerlichen Haut, die Knoten unter der Haut und der rothe laugenhaffte Urin an. Daß auch der Nerven-Safft verdorben iſt, ſolches muß man theils aus den beſchwerlichſten Schmertzen der innerlichen membranen äuſſerlichen Mäußlein abnehmen: theils überzeuget uns dieſe die Schwachheit und Lähmung der Gliedmaſſen, Schwindel, Krampff und Ohnmacht. Und da die zwey vornehmſten Lebens-Säffte angegriffen ſeyn: ſo unterſuchet Willisius, welcher am meiſten Schuld hat, wo die Schuld herkömmt, und wie eine ſolche Feuchtigkeit der andern den Schaden mittheilet. Es iſt auch dieſes wohl nimmermehr zu läugnen. Denn wo das Blut nichts tauget, da muß auch das Nerven-Flüßige leiden, weil dieſes vom Blut im Gehirn abgeſondert wird. Wird aber ein ſchwaches und verdorbenes Nerven-Liquidum abgeſondert, ſo kan auch nichts Geiſtreiches, oder elaſtiſch-flüchtiges durch die Nerven wiederum in die Lebens-Eingeweide einflieſſen, dieſelben begeiſtern, natürlich anſtremmen und zu ihren Verrichtungen gleichſam aufmuntern. Ergo bleiben ſie ſchläffrich, matt, träge und faul.

Man muß ſich aber die verdorbene Miſchung des Blutes im Scorbut alſo einbilden, daß es in manchen Theilen, und zwar in denen Eingeweiden des Unterleibes, wo die Ab- und Ausſonderungen der Feuchtigkeiten geſchehen ſollen, allzu dick, geronnen und geliefert; in manchen aber, und ſonderlich in äuſſerlichen, dargegen flüßig, ſcharff und ſaltzig iſt. Was alſo dem Blute in craſi an einem Orte abgehet, das gehet

het ihm an einem andern zu; und was ihm an dieſem zu reichlich zugehet, das gehet ihm anderswo wiederum ab. Es mangelt aber dem Blute an nichts mehr, als an der, zu deſſen guten und natürlichen Beſchaffenheit, nöthigen craſi, conſiſtenz und Vermiſchung. Und eben darum, weil es aus ſeiner gewöhnlichen Vermiſchung gegangen iſt, ſo wird es ſcharff, flüßig, ſaltzig, dick, geronnen und geliefert; nur hat man zu verſtehen, an beſondern Orten. Und alſo urtheilet von den alten Practicis Sennertus Pract. Med. Lib. III. p. 558. ſehr wohl, wenn er ſaget: Etſi ſcorbuti cauſa humor craſſus eſſe recte ſtatuitur: tamen non tantum craſſus eſt, ſed ſero multo dilutus. Jngleichen von den neuern Mich. Alberti, Tr. de Hæmorrh. P. II. p. 47. §. II. Non negamus, quod ſcorbutus partim dyſcraſiam ſalinam, acrem, aceſcentem in ſanguine contineat, aut ſanguinem ſpiſſum nigricantem & quoad qualitatem valde vitiatum reddat. Daher meldet auch Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. V. ſp. 9. daß die unmittelbare Urſache des Scorbuts darinnen beſtehet, daß die Vereinigung des flüßigen und feſten elements im Blute aufgehoben worden, wie wir aus den wäßrichten Blut-Flüſſen, aus dem Speichel-Fluß, häuffigen Urin und Schweiſſen ſolcher Patienten wahrnehmen können; als welche Umſtände alle an den Tag legen, daß eine Abſonderung des ſeri vom Blute geſchehen ſey. Uberdies auch die fahrenden und unbeſtändigen Schmertzen eine groſſe ſubtilität und Schärffe des unreinen ſeri zu erkennen geben; wie in der ſcorbutiſchen fahrenden Gicht geſchiehet. Die Verdickung der ſcorbutiſchen Feuchtigkeit muß man billig aus denen Knoten unter der Haut und Geſchwülſten, aus den feſten Schmertzen, Mattigkeit der Glieder, Froſt und Schauer, aus der Traurigkeit und dem melancholiſchen Weſen ꝛc. ſchlieſſen. Läſſet man ſolchen Leuten zur Ader, ſo ſiehet das Blut gemeiniglich grumich, ſchwartz, dicke und ſchwer aus; es ſchwimmet ein häuffiges gelb-grünlich Waſſer von üblen Geruch und Geſchmack obenher. Das aus denen Füſſen ins Waſſer gelaſſene Blut ziehet ſich als zähbrichte Pfocken zuſammen; oder, wenn es auf dem Teller gelaſſen worden, ſo iſt es wie mit einem dicken und ſehr zehen Leim überzogen.

Wenn nun das theils verdickte, theils cacochymiſche Blut hier und da im Leibe durch die Eingeweide und Theile durch circuliren ſoll: ſo muß es ja allerhand Bewegungen erregen, und die ziemlich zarten Canäle nach ſeiner Beſchaffenheit angreiffen: es drücket und preſſet zum Theil wegen des Hinterhalts, den Fortgang zu befördern, und dieſe Bewegungen werden ſonſt vor kluge Handlungen, und als motus correctorii angeſehen; dergleichen krampffichte Gicht-Beſchwerungen ſeyn, wodurch, Würckungs-weiſe, bißweilen die Zertheilung der verdickten Feuchtigkeiten gewonnen wird: theils kömt es auf Ausleerungen an; wenn von denen hier und da anſtemmenden Bewegungen des Blutes Blut-Flüſſe, Bemühungen zur Güldenen Ader und die blinde Güldene Ader unterlauffen; wie von jenen Mich. Alberti l. c. Diſſ. de Hæmorrh. conſenſ. c. ſcorbut. §. III. bezeuget, und ſich auf Horſtium, Sennertum, Möllenbroccium und Bonettum beziehet. Findet ſich manchmahl ein heilſamer Ausbruch, ſo kömmts zur Beſſerung. Hæmorrhagiæ in ſcorbuto non modo obſervantur, ſed &, ſi tempeſtive & ſimul e congruis locis proveniunt, ſalutares eſſe deprehenduntur, Mich. Alberti l. c. §. XVII. Die berühmſten Oerter aber ſind hier, zu denen Blut-Füſſen, die untern, und ſonderlich die Güldene Ader. Woferne aber die Bewegungen nicht zulangen, da wird das ſcorbutiſche Ubel ärger. Und eben auch

deß-

deßwegen, weil das Blut dicke worden iſt, und in denen hypochondriſchen Eingeweiden ſtocket, ſo entſpringet das Ubel unter den kurtzen Rippen. Ja, wo die Verbeſſerung und Miſchung des Blutes gantz und gar nicht wieder herzuſtellen iſt, da kan nichts anders, als der höchſte Grad des Scharbocks daraus werden, welcher die ſtomacace und Schwärung heiſet.

Aus allen dieſen iſt nun gar deutlich zu ſchlieſſen, daß der Scorbut eine ſehr verwickelte Kranckheit, und bißweilen ſehr ſchwer zu erkennen ſey; der anfangende iſt curable; der eingewurtzelte wird niemahls vollkommen geheilet; zu mahl, wenn ſich böß-artige und Krebshaffte Geſchwüre zugeſellen; denn ſo nimt die Kranckheit gemeiniglich ein trauriges Ende.

§. 3.
Die Cur.

Gleichwie wir in vorhergehenden erwieſen haben, daß alle Zufälle des Scorbuts von einer groſſen Verderbniß und üblen Vermiſchung des Bluts und derer in ſolchen und andern Lebens-Säfften angehäufften Unreinigkeiten; dieſe aber von einer nachläßigen und langſamen Bewegung des Bluts, durch die zarten Gefäßgen und verſtopfften Eingeweide, entſpringen: alſo muß die Cur alſo eingerichtet werden, daß die Artzney-Mittel die unreinen, ſaltzig, ſcharffen und ſchweflichten Feuchtigkeiten verdünnen und temperiren, die zähen und verſchleimten einſchneiden und auflöſen, die verſchloſſenen und verſetzten Gänge in denen Seichungs-Eingeweiden eröffnen, und die geſchwächten Theile wiederum ſtärcken und zur natürlichen Anſtremmung bringen. Wenn nun auf dieſe Art ein freyer und ungehinderter Umlauff derer flüſſigen Theile und Feuchtigkeiten durch alle Theile, und zugleich durch die zärteſten Canälgen, erhalten, auch dadurch die innerſte Vermiſchung des Blutes und angenehme Beſchaffenheit der Lebens-Säffte verneuert wird: ſo wird ein ſcorbuticus curiret, und alle die davon hangenden Kranckheiten, als ſcorbutiſche Lähmung, Zeitwährender ſcorbutiſcher Frieſel und ſcorbutiſche cachexie &c. mit einem Wort, alle Beſchwerungen, von welchen man den Scorbut, als eine Urſache anzugeben pfleget, kommen zur Beſſerung.

Ob nun gleich die ſcorbutiſche Unreinigkeit, wie wir §. 2. erwieſen, unterſchiedener Art iſt: ſo kömmt doch die Heilung auf einen eintzigen Grund an, und hat nur nachfolgende Anzeigung nöthig: Daß man nehmlich die Ab- und Ausſonderungen derer ordentlichen Feuchtigkeiten wiederum herſtelle und ihre Verbeſſerung vornehme: und dieſes geſchiehet ſonderlich durch flüßige Artzney-Mittel, welche alle Arten verdorbener Saltze auf einmahl corrigiren. Es iſt aber, daß ich nichts verhalte, dieſe Abſicht nicht gleich zu erlangen, und zwar meiſtentheils darum, weil ſcorbutiſche und hypochondriſche Patienten gemeiniglich ungehorſam ſeyn, und denen von Medicis vorgeſchriebenen diæts-Regeln ſelten nachkommen: ſondern, weil ſie gern ſchnell und auf der Poſt reſtituiret ſeyn wollen, bald dieſes bald jenes gebrauchen, von einem Artzt zum andern gehen, und mit eben dieſer Wanckelmuth die Natur an vielerley Artzneyen gewöhnen, daß hierauf die allerkräfftigſten Mittel nicht kräfftig genug ſeyn wollen. Gerathen ſie darneben unerfahrnen Männern in die Hände, welche die Maladie mit heroiſchen Artzneyen zu bewältigen ſuchen, und ſichere Medicamente, Zeit, Ordnung und Methode ausſetzen: ſo lauffen ſie in gröſſere Gefahr, und müſſen mit ihren eignen Schaden erfahren, was ihnen von rechtſchaffnen Medicis vorher geſaget worden. Denn man hat dieſes als eine allgemeine

Regel anzunehmen: Daß der Scharbock, welcher unter denen chroniſchen Kranckheiten ohnfehlbar die allerſchwerſte iſt, nicht mit ſtarcken und gewaltigen, ſondern mit gantz gelinden und ſichern Artzneyen müſſe tractiret werden; und ſolches hat man um ſo viel mehr nöthig, weil gemeiniglich zarte und empfindliche Leute mit dem Scorbut beſchweret ſeyn.

Zu einer allgemeinen Verdünnung und Auflöſung des ſcorbutiſchen Saltzes dienet hier, vor allen andern, ein reines, leichtes und ſubtiles Waſſer, wenn es in gehöriger Menge und mit dem nöthigen Verhalten getruncken wird. Denn es ſchlucket nicht nur die in dem Blute und Lebens-Säfften hangenden ſaltzigen Theilgen in ſich, und beſänfftiget oder verbeſſert dieſelbigen: ſondern es löſet auch zugleich die zähen und geronnenen Feuchtigkeiten, wie auch die im Blute gelieferten grumichten Theilgen auf; es reiſſet, ſtöſſet und arbeitet in denen zarten Blut-Gefäſſen und Seichungs-Eingeweiden die angepackene, eingeſtoſſene und eingefüllte verdickte Materie loß, und machet die Canäle durchgängig und leer. Es ſind aber ſolche reine, leichte und ſubtile Waſſer von weit mehrer Würckung, wenn ſie mit einem mineraliſchen Geiſt und alcaliſchen, oder andern Saltz, verſehen ſeyn; dergleichen elementa das Selter- Wildunger- und Egriſche Waſſer, das Carls- Einſer- und andere Bäder führen. Denn es marchiren dieſe und dergleichen Medicinal-Waſſer mit weit ſchnellerer Hurtigkeit durch die allerzärteſten Gänge durch, und ſind, zu Eröffnung der verſtopfften Eingeweide, wie auch zu Abführung derer geſammleten Unreinigkeiten, von gantz ausnehmender Würckung. Ja, wenn man die Wahrheit bekennen ſoll, ſo iſt vor dem Scorbut faſt die eintzige Hülffe in Geſund-Brunnen und mineraliſchen Waſſern zu ſuchen; und wenn darneben eine gute diæt und Lebens-Ordnung gehalten wird, wenn zugleich antiſcorbutiſche und balſamiſche Artzneyen gebrauchet werden, ſo kan man nichts gewiſſers und herrlichers vor dieſe Kranckheit erſinnen.

Ein geſchickter und wackerer Mann, der von der Feder profeſſion machet, war in ſeinem etl. 30. Jahre mit dem Scorbut und malo hypochondriaco dergeſtalt beladen, daß er vielmahl vor Angſt nicht bleiben kunte. Und auſſer dem, daß man ihm die ſcorbutiſche Feuchtigkeit im Geſichte gröſter Maßen anſahe, wurden die Mäußlein ſeines Geſichtes alſo gezogen, daß es Erbarmungs-würdig anzuſehen war. Er hatte faſt alle Aertzte im Gebürge gebrauchet, und war ſchon alle Schulen durchgegangen; und ich wurde im 3ten Jahr meiner praxeos von einem Cavallier abgeſchicket, dieſe abendtheuerliche Beſchwerung zu unterſuchen und guten Rath zu geben. Weil er ſchon alles verſuchet hatte, ſo war mir leid, eine Cur mit ihm anzuſtellen; zu dem lieff Hr. Patient, als ich ihn beſuchte, in der Stuben vor Angſt und Bangigkeit herum, daß er ſich, und ich mich, vom bloſen Anſehen, nicht zu laſſen wuſte; mit kurtzen Worten, guter Rath war theuer. Endlich reſolvirte ich mich, ihm, nach guter Uberlegung, das Carls-Bad zu rathen, welches er acceptirte, denn es war noch niemand darauf gefallen. Er brauchte es, und bekam ſolche Beſſerung, daß er ſeit der Zeit, und noch biß dieſe Stunde, ſich vollkommen geſund befindet. Es ſind aber nunmehro 16. Jahr.

Mehr Nachricht von Krafft und Würckung der mineraliſchen Waſſer in ſcorbutiſchen Beſchwerungen iſt zu finden in unſerer Experimental-Unterſuchung vom Niederwieriſchen Waſſer, §. 13. p. 33.

Auſſer dem Waſſer werden auch von denen älteſten und beſten Aertzten in der ſcorbutiſchen Unreinigkeit die Milch-Curen gerühmet, ſonderlich

lich aber von Hippocrate, Galeno und Celſo die Eſels-Milch. Ja auch die neuern Medici gehen von der hypotheſi der Alten nicht ab, und loben ſowohl, als jene, dergleichen Curen immerfort; wer aber keine Eſels-Milch hätte, der ſolte ſich des Ziegen- und Küh-Molckens bedienen. Es wird aber die Milch und der Molcken beſonders bewährt befunden, wenn ſie mit ausgedrückten Säfften antiſcorbutiſcher Kräuter vermiſchet werden. Reiche und begüterte Leute, die es haben können, laſſen wohl gar eine Eſelin, Ziege oder Kuh mit bloſen antiſcorbutiſchen Kräutern füttern, und genüſſen die Milch davon. Oder man läßt in Eſels-Milch, oder ſtatt dieſer, in einem guten Ziegen- und Küh-Molcken, etwas Löffel-Kraut und Waſſer-Kreſſe ſchütten, auch wohl damit gelinde aufwallen, und den Patienten Früh und gegen Abend davon trincken.

Andere ſetzen ſowohl vorige, als dieſe Curen zuſammen, und laſſen in ſcorbutiſchen Frieſel, cachexie und Ubel unter den kurtzen Rippen, die Milch mit mineraliſchen Waſſern verſetzet, gebrauchen; worzu ſich vor andern das köſtliche Selter- Wildunger- und Tönnſteiner am beſten ſchicken. Manche tragen aber auch kein Bedencken, eben auf ſolche Art das Egriſche und Pyrmonter-Waſſer anzurathen; wie Frid. Hoffmann. Diſſert. de Connub. aquar. mineral. cum lacte weitläufftig ausgeführet hat; ſiehe auch unſere Experimental-Unterſuchung vom Niederw. Waſſer, §. 12. p 34.

Auſſer dieſen Waſſer- und Milch-Curen ſind auch die antiſcorbutiſchen Medicamente bekannt, als Sauer- und Buch-Ampffer, Löffel-Kraut, Waſſer-Brunnen- Winter- und Indianiſche Kreſſe, Bachbungen, Erdrauch, Fieber-Klee, Rettich und Meerrettig, Kreß-Saamen und weiſer Senff, als welche alle ein ſubtiles ſaltzig, ſchwefflicht principium beſitzen, das in die innerſten Gänge des Leibes eindringet, und ſo wohl in denen flüßigen, als feſten verletzten Theilen, eine groſſe Veränderung würcket: indem es die zähen, ſauren und verſchleimten Feuchtigkeiten auflöſet, beweget und verdünnet; denen geſchwächten feſten Theilen die natürliche Anſtremmung, Krafft und Bewegung wiederum herſtellet, und die modernde Fäulniß vom Leibe abwendet. Aus ſolchen ſpeciebus und Kräutern werden allerhand Artzneyen bereitet, abgezogene Waſſer, Träncke, ſpiritus und dergl. Manche Medici laſſen, wie in vorigen Zeiten geſchehen, die Säffte auspreſſen, und vor ſich Löffelweiſe, oder mit einem Molcken, Fleiſch-Brüh und Suppen nehmen. Es iſt auch nicht unrecht, und faſt beſſer: denn die ſaltzig-flüchtigen Theilgen gehen durch das Austrocknen und Kochen weg. Jugleichen können ſolche Kräuter mit Zucker in Conſerven, oder Syrupe gebracht, und nach denen Umſtänden gegeben werden.

Ferner gehören zu denen, wider den Scorbut, eingerichteten Artzneyen bittere und ſcharffe Sachen, als Enzian-Wurtz, Hindläuffte, Calmus, Zehrwurtz, Aland, Graß- und Pfaffenröhrlein-Wurtzel, Scordien- Cardobenedicten- Wermuth- und Tauſendgülden-Kraut, Waſſer-Klee ꝛc. weiter von balſamiſchen und ſtärckenden Mitteln, Wachholder-Beere, Tannen- und Fichten-Gipffel, Schaqverille, Cortex Winteranus, Capparum, Hirſch-Zunge, Ehrenpreiß, weiſer Andorn, Thymſeide, Gummi Ammoniac, Sagapenum, Galbanum, Saſſafraß, Frantzoſen- und Aloe-Holtz ꝛc. aus welchen allen Träncke, Kräuter-Weine und Thee bereitet u. täglich 2. biß 3. mahl genommen werden. Oder es werden Eſſentzen, Elixire und Tincturen ausgezogen, und in concentrirter doſi gegeben, die vermöge ihrer flüchtigen und ſchwefflicht-balſamiſchen Krafft den geſchwächten Um-

lauff des Blutes ermuntern, die ſcorbutiſchen zähen und ſauren Feuchtigkeiten über allemaſſen verbeſſern und eine gute Miſchung im Blute befördern.

Hierunter werden auch behutſame, ſichere und gelinde Laxir-Mittel gebrauchet (denn alle ſtarcke Purgantzen taugen nichts) welche z. E. aus Engelſüß, Senns-Blättern, Lerchenſchwamm, Rhabarber, Manna, kleinen Roſinen, Tamarinden, Weinſtein-Saltz ꝛc. beſtehen, und ohngefehr mit vorigen antiſcorbutiſchen Sachen verſetzet werden, damit ſie die Unreinigkeiten allmählich und nach und nach ausführen; z. E.

R. Tamarinden, 1. Loth,
Senns-Blätter ohne Stiele, 2. Qventgen,
Saures Weinſtein-Saltz, 1. halb Qventgen,
Scharffen Zimmt, 1. halben Scrupel.
Kochets in genugſamen Waſſer; In 7. Loth des durchgeſeichten Trанckes löſet auf:
Calabriſches Manna, 2. Loth.
S. Warm zu geben.

Oder dieſer Laxir-Püſchel:

R. Aland- und
Schwalben-Wurtz,
Engelſüß, jedes 1. Loth,
Saſſafraß- und
Frantzoſen-Holtz, jedes 1. halb Loth,
Erdrauch,
Cardobenedicten,
Fieber-Klee, jedes 1. halb Hand voll,
Tauſendgülden-Kraut-Gipffel, 1. Pugille,
Senns-Blätter, 6. Qventgen,
Rhabarber, 1. Loth,
Schwartz Nießwurtz-Zäſergen,
Lerchenſchwamm, jedes 3. Qventgen.
Zerſchneidet und ſtoſſet die ſpecies, übergieſet ſie mit 1. Nöſel ſiedenden Waſſer, und 1. Kannen guten Wein; wovon über den andern Tag ein halbes Nöſel zu trincken.

Beſonders giebet Wedelius der Rhabarber, wie in andern Beſchwerungen, alſo auch hier groſſes Lob, wenn er Amœnitat. M. M. p. 263. die Worte alſo führet: Rhabarbarum in hypochondriacis, ſcorbuticis, impuritatibus ſangvinis, ſcabioſis prodeſt, una urinam colore croceo tingens ob ſulphur reſolutum & in ſerum diffuſum; adeoque & ſimul diureticum & nephriticis ſalutare.

Es gehören auch hieher die balſamiſchen Becheriſchen, Stahliſchen, Hoffmanniſchen und andere Pillen gleicher Art, welche aus wohlgereinigter Aloe, Rhabarber- u. bitterer Kräuter-Extracten und balſamiſchen ingredientien bereitet werden. Darunter verordnet man Pulver aus digeſtiv-Saltzen mit abſorbir-Mitteln verſetzet.

Einer ſcorbutiſchen und paralytiſchen Perſon ſind nachfolgende Medicamente mit guter Würckung gegeben worden:

R. Wermuth-
Löffel-Kraut-
Cardobenedicten-
Tauſendgülden-Kraut- und
Rothe Entzian-Wurtzel-Extract, jedes 6. Gran,
Crollii panchymagogiſches Extract, 18. Gran,
Schwartz Nießwurtz-Extract,
Ammoniac-Gummi,
Gereinigte Aloe, jedes 12. Gran,
Zimmt-Oel, 3. Tropffen.
Machet daraus Pillen an der Zahl 90. Stück.
S. 15. Stück auf einmahl zu nehmen, und aller 8. Tage zu wiederholen.

Alsdenn iſt folgendes decoctum gebrauchet worden:

R. Schwalben-
Eppich-
Kletten- und
Pfaffenröhrl. Wurtz,
Saſſaparille-
Scorzoner-Wurtz, jedes 1. Loth,
Hindläuffte,
Süßholtz, jedes 2. Qventgen,
Scordien-
Edles Leber- und
Löffel-Kraut,
Ehrenpreiß, jedes anderthalb Hand voll,
Aland- und
Hollunder-Blüten, jedes 1. halb Hand voll,

Fen-

Fenchel,
Karbe, jedes 1. halb Loth,
Gerſtene Graupen, 6. Loth,
Groſſe Roſinen, 8. Loth,
Zimmt, 3. Qventgen.
Kochets mit 4. Maaß Waſſer; wovon über den andern Tag früh Morgens ein halb Nöſel laulicht zu trincken.

Darneben ſind gallrichte Suppen und Brühen, Gerſten- und Haber-Träncke gebrauchet worden; ingleichen dieſe Pulver:

R. Mit Citronen-Safft geſättigte Krebs-Augen,
Arcan. duplicat. jedes 1. Qventgen,
Miſcirts; S. auf 6. doſes, täglich eine, zur Abwechſelung, Vormittage einzunehmen.

Und nach obigen Artzeneyen folgende Tropffen:

R. Spießglaß-Tinctur, 1. Theil,
Liquoris terræ fol. tartar. 2. Theil.
S. Allezeit über den andern Tag 30. biß 40. Tropffen.

Und dieſes Pulver:

R. Mit Citronen-Safft geſättigte Krebs-Augen, 2. Qventgen.
Miſcirts; S. eine Meſſer-Spitze voll Abends um Schlaff-Zeit zu nehmen.

Manche Aertzte pflegen zugleich die Harntreibenden Artzneyen zu rühmen: weil aber die ſtarcken diuretiſchen Mittel die wäßrichtige Feuchtigkeit gar ſehr abführen, und doch die verdickten ſitzen laſſen: ſo hat man ſich billig dafür zu hüten, und dargegen gelinde zu erwehlen; z. E. ein decoctum von denen fünff eröffnenden Wurtzeln, beſonders von Peterſilge, Sellerie, Spargel und Fenchel-Wurtz; doch kan auch noch die Weinſtein und Spießglaß-Tinctur mit dem Spiritu carminativo de tribus, oder Liquore minerali anodyno verſetzet, in mäßiger doſi in Gebrauch gezogen werden.

Unter denen Schweiß-treibenden Mitteln ſind nur diejenigen gültig, welche das Geblüte und die Feuchtigkeiten gantz mäßig zur Oberfläche des Leibes leiten, und eine ſehr gelinde Ausdünſtung befördern; z. E. der verſüßte Salpeter-ſpiritus mit dem Weinſtein-ſpiritu, Mixtura ſimplex, Liquor cornu cervi ſuccinatus, das Elixir propriet. mit dem Löffel-Kraut-ſpiritu; Kräuter-Thee aus Ehrenpreiß, Cardobenedicten und Scordien-Kraut, Hollunder-Blüten ꝛc.; Pulver aus Schweiß-treibenden Spießglaß, Ceruſſa antimonii, Regulo antimonii medicinali, Zinnober, Agtſtein, Hirſchhorn ohne Feuer, und dergleichen. z. E. folgendes Pulver:

R. Krebs-Augen,
Ceruſſæ antimonii,
Perlen-Mutter,
Hirſchhorn ohne Feuer, jedes 2. Quentgen,
Gereinigten Salpeter, 2. Scrupel,
Zinnober, ein halb Quentgen.
Miſcirts; S. Pulver, ein Quentgen auf einmahl zu nehmen.

Alle dieſe bißhero angeführten Ausleerungs-Mittel, Laxantia, Harn- und Schweiß-treibenden Artzneyen, dienen nicht eher, als wenn man mercket, daß der Mangel von einer dieſer Ausſonderungen zur ſcorbutiſchen Verunreinigung des Blutes Gelegenheit gegeben.

Und wenn man mit dieſen Artzneyen eine gute Zeit fortgefahren hat, ſo werden toniſche und Eiſen-Mittel untergebrauchet, worzu ſich ſonderlich die mit dem Löffel-Kraut-ſpiritu bereitete Tinctura vitrioli martis tartariſata Ludovici ſchicket, wenn ſie mit bittern Eſſentzen, oder der zuſammen geſetzten Wermuth-Eſſentz, vermiſchet wird. Es können auch die Eiſen-Mittel auf andere Art, und wie in denen vorhergehenden Cap. Meldung geſchehen, verordnet werden.

Darneben muß man auf die unterlauffenden anomalien Achtung geben; dergleichen ſind Verſtopffung, oder widernatürliche Schlüpffrichkeit des Leibes, Mundfäule, freſſende Geſchwüre und Verzehrung.

Die

Die Vertrocknung des Leibes verbeſſert man hauptſächlich mit abwiſchenden Saltzen, ſauren Weinſtein-Saltz, Liquore terræ foliat. tartari, dem bittern Engliſchen, Sedlitzer, Carlsbader und Egriſchen Saltz ꝛc. wenn ſie in einem reichlichen Geträncke genommen werden. Wäre aber der Leib allzuſchlüpffrich und zu ſehr offen, ſo darff man nicht gleich ſtopffen: ſondern es dienen eben auch bittere digeſtiv-Saltze, Tartarus vitriolatus mit Berg-Cryſtall, und, wenn es nöthig ſcheinet, mit einem Gran himmliſchen Theriac.

In der Mundfäule werden, auſſer den antiſcorbutiſchen Artzneyen, Gurgel-Waſſer aus Wegebreit, Prunellen, Salbey, Jſop, Roſen und Granaten-Blättern, Natterwurtz ꝛc. mit ſchlechten oder Bohnen-Waſſer abgekocht, und etwas von Maul-Beer oder grünen Nuß-Schalen-Safft zugeſetzet. Jngleichen kan das Zahnfleiſch mit der Tinctura gummi laccæ und Myrrhen-Eſſentz abgewaſchen werden. Folgende Mund-Tinctur habe ich allezeit gut befunden:

R. Myrrhen- und
Agtſtein-Eſſentz, von jeder 3. Quentgen,
Tincturæ gummi laccæ,
ſanguin. dracon. von jeder 1. Quentgen,
Löffel-Kraut-ſpiritus, 1. Loth.
Miſcirts; S. den Mund auszuſpülen, und das Zahnfleiſch damit abzureiben.

Jn freſſenden Geſchwüren kömmt es hauptſächlich auf innerliche Artzneyen an; man hüte ſich vor frühzeitiger Zuheilung der Geſchwüre, worzu ſich endlich das Emplaſtrum ſaturninum de minio brauchen läſſet.

Solte ſich in dem eingewurtzelten Ubel eine Verzehrung einſtellen, ſo muß man ſolcher mit allerhand dünnen Gallerten von Kälber-Füſſen, Hühnern, mit Roſen, Sauer- und Buchampffer, Zimmt-Rinde und dergleichen bereitet, entgegen gehen. Dergleichen Gallerten man auch unter das Geträncke miſchen kan. Hier thun auch beſonders der Molcken und Milch-Curen gut, wovon oben gehandelt worden.

Zum Beſchluß der Cur entſtehet die Frage, was vom Aderlaſſen und Schröpffen im Scorbut zu halten ſey? Reſp. Es ſind zwar dieſe künſtliche Ausleerungen des Blutes mit vieler Behutſamkeit und groſſem Verſtand vorzunehmen, auch alle Umſtände vorhero wohl zu erwegen; Jedennoch aber, wenn der Zuſtand eines Patienten vollblütig und der Scorbut noch neu iſt: wenn ſich eine Perſon noch in Jugend-Jahren befindet, und entweder an der Güldnen Ader, oder monatlichen Reinigung, Mangel leidet, und die Kranckheit ihren Anfang daher genommen hat: ſo kan ein erfahrner Artzt, an gehörigen Orten, gantz ſicher etwas Blut abziehen laſſen. Wenn aber bey fortgehenden Scorbut die wäßrichte Feuchtigkeit des Blutes mehr unrein, verdorben und ſcharff worden iſt: ſo muß er allerdinges vom Blutlaſſen abſtehen; wenigſtens würde eine reichliche Aderlaß die Kräffte ſchwächen und mehr Schaden, als Nutzen, bringen. Solten aber dennoch Schmertzen, Geſchwülſte und äuſſerliche Geſchwüre, oder Flecken der Glieder, eine Ausleerung des Blutes anzeigen; ſo wird ſolches am beſten durch ein mäßiges und öffters wiederholtes Schröpffen geſchehen können.

Verwahrung und Diæt.

Zur Diæt und Verwahrung ſcorbutiſcher Perſonen, welche höchſt nöthig iſt, wenn in der Cur was tüchtiges ſoll ausgerichtet werden, hat man erſtlich eine mäßig warme trockne Lufft nöthig, die zugleich dünne und rein iſt. Wenn dahero an den Orten, wo ſich Patienten aufhalten, die Lufft mit unreinen und modrichen Theilgen, mit ſchädlichen Ausdünſtungen und viel Nebeln angefüllet iſt, ſo müſſen ſie ſich an geſun-

de Oerter begeben, wie Hippocrates Lib. IV. de Morb. vulg. befiehlet, und die Veränderung der Gegenden und Wohnungen in langweiligen Kranckheiten vor ein ſehr nützliches Werck zur Cur hält. Zu dem Ende werden denen Mitternächtigen Völckern Reiſen in die Mittags-Länder, meiſtentheils nach Italien und Franckreich, gerathen; und Ramazzini recommendiret, Tr. de Princip. valet. tuend. beym campiren ſolche Stellen auszuſuchen, die denen Gräben und ſtehenden Waſſern nicht nahe kommen: weil die Belagerten, wo es möglich iſt, ihre umliegende Gegend gern zu überſchwemmen und den Feind abzuhalten ſuchen. Dahero auch bey den Jüden ehemahls die Läger ungemein reinlich gehalten wurden, wie Devter. cap. 23 zu leſen iſt.

Wer die unreine Lufft zu entgehen nicht Gelegenheit hat, kan fleißig mit Wachholder-Holtz und Agtſtein räuchern.

Von Speiſen ſollen grobe, zähe und geräucherte, getrocknete Fiſche aus dem Meer, ſchleimichte, rancide, ungegohrne und von vielerley Sachen zuſammen geſetzten Eſſen, Hülſen- und unreiffe Früchte, Milch-Speiſen und dergleichen vermieden werden. Auch fettes Fleiſch und das anbrüchige ſtinckende faule Wildpret, welches ſchon in natura eine Fäulniß heget, iſt ſehr ſchädlich. Auch tragen zu Vermehrung dieſes Ubels ſüſſe und mit Zucker ſtarck eingemachte Sachen viel bey: weil der Zucker aus einem ſtarcken Saltz beſtehet, und der daraus deſtillirte Liquor, wie Williſius angemercket, faſt dem Scheide-Waſſer gleichet. Hingegen ſind alle Speiſen von guten Säfften, Nahrung und leichter Dauung zugelaſſen; auch leiden hier die kleinen Roſinen Ausnahme, ob ſie gleich ſüß ſeyn; indem ſie lockern, erweichen und die Schärffe ungemein dämpffen.

Gleichwie aber überhaupt von vielen Freſſen und Sauffen auch viel unreine Säffte im Leibe gezeuget werden: alſo thun ſcorbutiſche und mit Unreinigkeiten geplagte Perſonen nicht unrecht, wenn ſie manchmahl dem Appetit abbrechen, oder doch wenigſtens der Mäßigkeit überall die Oberhand laſſen.

Vom Geträncke kan man ein mittelmäßiges, gelindes u. wohl abgegohrnes Bier, das aus leichten u. von Natur reinem Waſſer gebrauet iſt, verſtatten; auch wohl ſolches mit antiſcorbutiſchen Kräutern zurichten: Hingegen iſt ein dickes, ſüſſes Bier, oder das allzu alt und ſäuerlich iſt, ſcorbutiſchen Perſonen höchſt ſchädlich. Denn es iſt nicht auszuſprechen, urtheilet Frid. Hoffmann Med. Rat. Syſt. T. IV. P. V. p. 25. §. IV. wie ſehr in denen gegen Mitternacht gelegenen Orten die Biere ſchaden, welche aus ungeſunden Waſſern bereitet und nicht genug gekochet, noch mit ſattſamer Menge des Hopffens gewürtzet werden; denn, da ſie leichtlich ſauer und hefigt werden, ſo können ſie nicht nur ohne groſſe Beſchwerung, durch die allerzärteſten Gänge derer Eingeweide und Abſeichungs-Werckzeuge durchgehen: ſondern ſie laſſen auch ſehr viel Blehungen hinter ſich. Von einem ſolchen ungehopffeten Bier ſchreibet auch Dioſcorides Lib. II. cap. 80. inflationem parere & vitioſum ſuccum creare: aber der zugeſetzte Hopffen verbeſſert dieſen Fehler, indem er abwiſchet, und die Verſtopffungen eröffnet, das Geblüte reiniget u. die groben excrementa durch die Blut-Gefäſſe und Nieren abführet. Sonder allen Zweiffel hat man zu derſelben Zeit, als L. Chriſt. Friedr. Garmann ſich über das Chemnitzer Bier beſchweret, das nöthige Maaß des Hopffens im Bräuen vergeſſen, und nachhero die ſüſſen Maltz-decocta, ſo nennet Sennertus die verdorbenen Biere, ausgeſchencket, wenn ſie noch gerauchet haben. Denn ich finde doch ſonſt in Timæi von Gülden-Klee Conſil. diæt. daß das

hieſige Stadt-Bier unter die beſten im Lande gerechnet worden, wenn er Oper. p. 1004. ſchreibet: Succedit proxime ſaluberrimæ Torgavienſi cereviſiæ arcis Dresdenſis cereviſia; ſequitur hanc Freibergenſis & quam Chemnicenſis civitas coquit. Da aber mit Galeno, Lib. de MedicoPhiloſopho, zu reden, nunc idem ſit mundus, qui fuit olim: quumque nec horarum ordo ſit immutatus; neque ſolis circuitus inverſus, nec aliarum ſtellarum ſive fixarum, ſive erraticarum ulla mutata ſit; da, mit einem Wort, noch die alte Welt iſt: woher kömmt es denn, daß man nicht das Bier einmahl wie das andere brauet?

Zur Sache: Es ſind auch ſaure, ſcharffe und zuſamenziehende Weine ſcorbutiſchen Perſonen gleichfalls ſchädlich und injuriren die Geſundheit; hingegen iſt ein Glaß aufrichtiger Hungariſcher und Rhein-Wein zuträglich, zumahl, wenn nach Vorſchrifft Hippocratis, ein claretum, mit Zuſatz der Wermuth, Löffel-Krauts oder Alands ꝛc. daraus bereitet wird.

Bewegung und Arbeit ſind vermögend den Scorbut zu verhüten und zu heilen: denn in ſolchen faulen Müßiggängern, oder die immer auf einer Stelle ſitzen bleiben, wird das Blut, und wie Williſius gläubet, zugleich der Nerven-Safft, wie ein ſtehendes Waſſer faul; ſie fangen an modrich zu werden und zu verderben: aber durch die beſtändige Bewegung des Leibes werden die Lebens-Feuchtigkeiten und das Nerven-Liquidum flüßig, flüchtig, invigoriret; ſie bekommen neue Krafft; die unreinen abzuſondernden Theilgen werden abgeſchieden und ausgeworffen, das Anfüllen und die Verſtopffung der Eingeweide verhindert und die natürliche Anſtremmung des gantzen Geblüts befeſtiget: denn die Bewegung des Leibes iſt das beſte und ſicherſte tonicum. Welches alles Friedr. Hoffmann alſo bekräfftiget: Non iniquum facturus ſum, ſi corporis motum univerſale illud præſidium & remedium appello, quod naturalem fluidorum mixtionem & ſolidorum ſtructuram conſervat, ſanguinis & humorum curſum promovet, purum ab impuro ſeparat, adeoque omnis generis morbos, ipſumque ſcorbutum arcet, l. c. p. 26. §. V.

Nicht weniger müſſen alle dieſenigen Gelegenheit gebenden Urſachen, deren wir §. 2. gedacht, mit höchſtem Ernſt gemieden werden, als die Natur ſchwächendes Wachen, tieffes mediciren, ſpätes Nachtſitzen, Ubernehmen in der Liebe, Trunckenheit, ungezähmte Gemüths-Bewegungen, beſtändige Traurigkeit und Furcht ꝛc. als welche Dinge alle der Bewegung und dem Umlauff des Blutes Einhalt thun, mithin die Unreinigkeit zurück halten, die nöthigen Ab- und Ausſonderungen hemmen und die natürliche Anſtremmung der feſten Theile widernatürlich lockern und ſchwächen.

Das XI. Capitel.

De Gonorrhœa Benigna & Fluore Albo Benigno.

Vom Saamen-und Weiſſen-Fluß guter Art.

§. 1.

Hiſtoriſche Erkänntniß.

Sowohl der weiſſe Fluß, als der Tripper oder Saamen-Fluß, ſind doppelter Art, und kommen gewiſſer maſſen beyde mit einander überein; dahero wir ſie auch zuſammen abhandeln wollen. Sie beſtehen in einem unfreywilligen Abgang und Ausfluß des liquoris genitalis, oder des Saamens und einer dem Saamen ähnlichen Feuchtigkeit, theils durch die Harn-Röhre aus den Saamen-Gefäſſen in Manns-Perſonen: theils aus der drüßigen membran der Mutter-Scheide in Weibsbildern, doch ohne beſonderes Brennen und beſchwerliche Empfindung; wie Frid. Hoffmann Med. Rat. Syſt. T. IV. P. V. p. 537. §. III. ſehr wohl bemercket: Gonorrhœa benigna adeſſe dicitur, quando ſine dolore, ardore aut excoriatione liquidi æqualiter tincti & albicantis ſit profluxus; atque hæc ſpecies cum fluore albo mulierum magnam alit convenientiam, utpote qui itidem nihil aliud eſt, quam materiæ chyloſæ, ope glanduloſæ ſubſtantiæ uteri ſequeſtratæ excretio.

Die gonorrhœe findet ſich meiſtentheils in wollüſtigen jungen Manns-Perſonen, die ſich frühzeitig mit veneriſchen Ideen und wollüſtigen Gedancken tragen, oder wohl gar in ſolchen Handlungen excediren; ingleichen trifft man auch dieſen ſimplen Saamen-Fluß in denjenigen an, welche die bößartige gonorrhœe ausgeſtanden und nicht vollkommen curiret worden ſeyn. Die Materie, welche ausgehet, iſt weißlich, wie ein dünner Saamen, oder Saamen-Feuchtigkeit, ohne Geruch und Brennen. Sie iſt von der bößartigen darinnen unterſchieden, daß die Materie in dieſer gantz grünlich, ſcharff und ſtinckend iſt; in der gut-artigen aber nicht. Oder wie uns Friedr. Hoffmann l. c. berichtet: Wenn die Feuchtigkeit mit Brennen, allerhand Farbe und ſchwürig, Tropffen-weiſe, und gemeiniglich in cacochymiſchen, ſcorbutiſchen oder mit dem Stein beſchwerten Perſonen, wegen der zukommenden Schärffe, unter einem ſchmertzhafften Urin-laſſen abgehet, ſo wird es der bößartige Saamen-Fluß genennet. Die Abſonderung dieſer Feuchtigkeit geſchiehet entweder beſtändig, oder ſie kömmt unter dem Bilde eines ſüſſen Beyſchlaffs zur Nacht im Schlaffe vor; ſo bald ſie ſich im Bette auf den Rücken legen, ſo flieſſet der Saamen wider Willen aus, welche Art ins beſondere pollutio nocturna, die nächtliche Befleckung, genennet wird; wovon Horatius: Nocturnam veſtem maculat, ventremque ſupinum. Die Leute werden davon elend und mager, verliehren die Farbe, bekommen Müd-und Mattigkeit des Leibes, empfinden eine Schwere in Füſſen; und wenn das Ubel lange anhält, ſo folget entweder eine Hectic, oder Lähmung drauf.

Der weiſſe Fluß wird überhaupt in phlegmatiſchen Weibes-Perſonen angemercket, und zwar theils, weñ ſie noch in der Jugend ſeyn und in aller Wolluſt leben, eine reichliche und volle diæt hal-

gute Speiſen genüſſen, darneben müßig gehen u. Liebes-concepten nachhängen: theils findet ſich auch dieſe Feuchtigkeit und Benäſſung derer Geburts-Glieder in ſchon bejahrten Frauenzimmer, wenn die monatliche Reinigung nachläſſet. Was beſonderes iſt, es, wenn Rodericus a Caſtro Lib. de Morb. mulier. I. cap. XIV. erzehlet, daß Mägdgen von 6. biß 7. Jahren damit beſchweret geweſen; dergleichen Exempel wir auch in Act. Hafnienſ. Vol. I p. 167. leſen, die aber glücklich reſtituiret worden. Ferner, daß Martin. Schurig. Spermatolog. p. 187. eines Knabens von 7. oder 8. Jahren gedencket, welcher aus einem unreinen coitu die gonorrhœe bekommen.

Sylvius, welcher dieſe Kranckheit Prax. Med. Lib. III. cap. IV. ungemein ſpeculativiſch abhandelt, ſchreibet §. 41. daß ſie in Holland aus Mißbrauch der ſauern Speiſen gemeiner, als an andern Orten ſey. Hierauf antwortet Friedr. Hoffmann: alle diejenigen Speiſen, welche wegen ihrer Zähe und Verſchleimung durch die Verdauung nicht wohl aufzulöſen ſeyn, als Hülſen-Früchte, Milch und Mehl-Speiſen, ſüſſe Sachen, ingleichen Muſcheln, Auſtern, ſchleimichte Fiſche, Garten-Früchte, alles Saure, Sallate, und was einen rohen und klebrichten Speiſe-Safft giebet, welcher zur Nahrung ungeſchickt iſt, unterhält und vermehret den weiſſen Fluß.

Endlich haben wir aus der Erfahrung, daß der Müßiggang, das beſtändige Sitzen und viel Schlaff hierzu mehr Gelegenheit geben, als Arbeit und Bemühung des Leibes. Ferner iſt auch anzumercken, daß dasjenige Frauenzimmer dem weiſſen Fluß vor andern unterworffen iſt, welches ehemahls eine ſtarcke Reinigung durch die Naſe empfunden, die nunmehro auſſen geblieben iſt.

Es hat der gut-artige weiſſe Fluß dieſes Kennzeichen an ſich, daß er nicht beſtändig anhält, ſondern ordentlich einige Tage vor der Monats-Zeit vorher gehet, unter der monatlichen Reinigung nachläſſet, und ſich hernach, wenn die menſes vorbey ſeyn, wiederum einſtellet; da hingegen der böß-artige keine Zeit ſetzet. Die Materie, welche bey dem Frauenzimmer ausgeſondert wird, iſt faſt wie in dem gut-artigen Saamen-Fluß beſchaffen, einem geſchlagenem Eyweiß gleich. Doch ſchreibet Platerus Prax. Med. T. III. p. 670. alſo davon: In dieſem Fluß gehet bißweilen nur eine wäßrichte Feuchtigkeit aus, und gemeiniglich ſehr häuffig, bald helle und klar ohne Beiſſen, bald ſcharff und ſaltzig, ein andermahl gelb und grünlich oder etwas ſchwärtzlich, bißweilen auch wohl ſchwürig; manchmahl ohne Geruch, manchmahl ſtinckend. Mit dieſer iſt auch wohl eine ſchleimichte, bißweilen leimigte und klebrichte kalte Feuchtigkeit vermiſchet, und zwar in gröſſerer, oder weniger Menge, als die wäßrichte Feuchtigkeit ſelbſt.

Bey dem gut-artigen weiſſen Fluß empfinden ſie auch kein Brennen und Nagen; und gehet die Materie, wie Platerus berichtet, und die Weibes-Perſonen aus der Erfahrung haben, ohne allen Geruch ab. Hippocrates beſchreibet den weiſſen Fluß der Weiber Lib. II. de Morb. mulier. Oper. p. 641. alſo: Im weiſſen Fluß gehet was weiſſes, wie Eſels-Harn ab, das Geſichte wird gedunſen, mit den Augen ſehen ſie wie Waſſerſüchtige aus, ſcheußlich, die äuſſerliche Haut des Leibes iſt blaß, der Leib wird dick, die Füſſe ſchwellen und laſſen Gruben, nach dem Drücken, hinter ſich. Sie klagen kurtzen Athem, können ſich nicht wohl bewegen, Müdigkeit der Glieder und Füſſe, im Leibe lieget es ihnen wie Bley. Has ab his morbis vindicare difficile. Hippocrates verſtehet ſchon einen groſſen Grad des weiſſen Fluſſes, und wo der gantze Leib davon verderben iſt; und da iſt die

Cur

Cur ſchwer. Wenn es aber mit dem Ubel noch nicht ſo weit gekommen, ſo iſt es auch nicht ſo gefährlich. Denn manche befinden ſich nicht eben übel darauf; zumahl vollblütiges Frauenzimmer. Daher fähret Placerus l. c. fort: Wenn ſich der weiſſe Fluß mäßig aufführet, ſo ſtellen ſich darneben keine gefährlichen Zufälle ein, und ſowohl Jungfern als Weiber tragen ihn viel Monat und Jahre ohne Schaden. Wenn die Maladie magere und empfindliche Perſonen betrifft, ſo klagen ſie über Mattigkeit in Gliedern, Rücken-Reiſſen, Schwindel und haben etwas verzehrendes an ſich, wie gleichfalls angeführter Autor ſchreibet; wird er aber gar zu ſtarck und unmäßig, ſo folget cachexie, Mattigkeit des Leibes, Schwachheit der natürlichen Lebens-Handlungen, Unfruchtbarkeit; wiewohl er in manchen die Empfängniß nicht verhindert. Sie fühlen ein Jücken, Beiſſen und Brennen in der Scham, pudendis, wenn die ausflieſſende Materie ſcharff und angreiffend iſt. Atque inprimis ipſis, ſi hæc excrementa fœteant, turpitudo hæc moleſtiam, & maritis tale faſtidium, ut ab ipſarum conſortio abſtineant, parit.

§. 2.

Urſachen.

Es iſt hier theils der Uberfluß der Saamen-Feuchtigkeit, theils eine Schlapfheit und Lockerung, oder ein Mangel der natürlich-ſtremmenden Bewegung in denjenigen Theilen Schuld, welche den Saamen, oder die Saamen-Feuchtigkeit in ſich halten ſollen. Es ſind aber dieſe Theile in der gonorrhoe die Saamen-Gefäße und in weiſen Fluß das gelockerte Häutgen, oder membran derer Mutter-Theile.

Welche Meynung Friedr. Hoffmann bekräfftiget, wenn er Med. Rat. Syſt. T. IV. P. V. p. 541. §. X. theils das liquidum genitale, theils die geſchwächte Anſtremmung derer Saamen-Gefäſſe zur Urſache des Trippers angiebet. Der Saame iſt entweder in vollblütigen und ledigen Leuten in Uberfluß vorhanden; oder in cacochymiſchen, ſcorbutiſchen und mit Gicht und Podagra behafftteten Perſonen ſcharff und reitzend, und alſo auf beyde Art die gonorrhœe zu erregen vermögend. Die Lockerung und Schwachheit der Saamen-Gefäſſe wird niemand leugnen: immaſſen alle dieſenigen Dinge, welche das Vermögen zu ſchwächen haben, z. E. überflüßiger und unmäßiger Abgang des Saamens, es geſchähe durch nächtliche Beſudelung, öfftern Beyſchlaff, oder durch ſchändliche ſtumme Sünden und vorhergegangenen bößartigen Tripper ꝛc. geben zu dieſer Art des Saamen-Fluſſes Gelegenheit; und zwar um ſo viel eher, wenn Perſonen phlegmatiſch und von Natur ſchwach ſeyn.

Jngleichen, ſo ſetzet dieſer berühmte Mann die Urſache des weiſen Fluſſes in die gelockerten drüßigten Theile und Gänge des uteri und der Mutter-Scheide, und ſaget, es ſey kein Zweiffel, daß der Abgang dieſer weiſen ſchleimichten Materie und Feuchtigkeit eben durch dieſenigen Gefäße, Wege und poros geſchehe, durch welche ſonſt die monatl. Reinigung folget; Urſache: weil ſich der weiſe Fluß bey manchen auf die Verſtopffung der monatl. Reinigung findet, Med. Rat. Syſt. T. IV. P. V. p. 512. §. X.

Jn Manns-Perſonen geben zur Aufwallung und Ausfluß des Saamens üppige und wohllüſtige Gedancken, frühzeitiger Gebrauch der Liebes-Wercke und andere verdammte geile Handlungen vielmahls Anlaß. Abominandum illud & homine chriſtiano indignum ſcelus, quod etiam Ethnici ſaniores deteſtati ſunt, de quo Cœlius Rhodiginus Lib. II. Antiq. Lect. cap. 14. tradit, Lydis peculiare fuiſſe; und Galenus Lib. V. cap. 9. es dem Diogeni Cyni-

Cynico noch zur Schande nachſchreibet; ingleichen Rodericus a Caſtro de Morb. mulier. Lib. I, cap. 15. meldet: Illud tamen velim meminerint ii, qui hac fœditate ſe polluunt, quique ſemen, quod Deus cuique rei ad generis propagationem conſervationemque indidit, ſic laſcive effundunt, ſe, etſi re ipſa homicidium non committant, non longe tamen ab homicidio abeſſe, ſiquidem fructus potentia ſaltem in ſemine continetur, ideo vel ipſe laſcivus Martialis contra Ponticum quendam ſic ſcribit:

> Ipſam, crede, tibi naturam dicere verum:
> Illud, quod digitis, Pontice, perdis, homo eſt.

Hoc vitium, hoc ſcelus, fugite, o juvenes lectores, ut peſtem! Denn alle dieſe Urſachen machen, daß die Saamen-Bläßgen ſchwach werden, und den Saamen nicht in ſich halten können. Hält das Ubel lange an, ſo verurſachet es nicht nur impotentiam coëundi: ſondern weil die allerdelicateſte, herrlichſte und edelſte Feuchtigkeit, generoſiſſimus liquor ſpermaticus, von der lympha abgehet und verdorben wird, ſo folget auch ein Mangel der Nahrung des Leibes.

Eben alſo gehet es auch mit dem weiſen Fluß her, zu welchem, wie wir angemercket haben, theils das phlegmatiſche u. wäßrichte Temperament, theils eine bleichſüchtige conſtitution des Leibes, beſtändiges Sitzen, Mißbrauch grober Speiſen, der unerſättliche Appetit der Liebe, und dargegen die Unluſt zur Schwangerſchafft ꝛc. Gelegenheit reichet; dergleichen unerſättlicher Art die Meſſalina, Julia, Cleopatra und Semiramis geweſen, wie ſolche Schurigius Gynæcolog. Sect. I. cap. I. p. 27. ſeq. zum Exempel der Geilheit darſtellet; welches Laſter Lucretius Lib. IV. de Rer. nat. alſo beſtraffet:

> Nam mulier prohibet, ſe concipere, atque repugnat,
> Clunibus ipſa viri Venerem ſi læta retractet;
> Atque exoſſato ciet omni pectore fluctus.
> Ejicit enim ſulci recta regione, viaque
> Vomerem, atque locis avertit ſeminis ictum.
> Idque ſua cauſſa conſuerunt ſcorta moveri,
> Ne complerentur crebro, gravidæque jacerent.

Oder, ſofern ſolche geile Brunſt-Schweſtern das in Schanden empfangene Pfand mit der Canace beym Ovidio auszutreiben ſuchen; welche daſelbſt ausruffet:

> Quas mihi non herbas, quæ non medicamina nutrix
> Attulit, audaci ſuppoſuitque manu,
> Ut penitus noſtris
> Viſceribus creſcens excuteretur onus.

Alle dieſe veneriſchen Ubungen machen die Mutter und drüßigten Häutgen der Mutterſcheide locker, ſchlaff und nachlaſſend, worauf ein Zufluß der Feuchtigkeiten faſt, wie im Tripper guter Art, folget.

Dieſer Saamen-Fluß der Männer und weiſe Fluß der Weiber ſind zwar ohne alle Gefahr; man kan auch bißweilen in vollblütigen Frauenzimmer, welche eine gute diæt und Lebens-Ordnung halten, den weiſen Fluß, als eine heilſame Würckung der Natur anſehen, weil ſie ſich darauf wohlbefinden; und darff dahero eine ſolche excretion niemahls leicht mit anhaltenden Artzney-Mitteln geſtöhret werden; wenn aber das Ubel ſehr überhand nimmt und lange anhält, oder auch wohl durch ein geiles Leben fortgepflantzet wird, ſo wird es endlich gefährlich, oder doch unheilbar, denn es nimmt die Kräffte

weg

weg und ſtürtzet die Patienten in abzehrendes Fieber. Wie es denn ſolche erſtaunende Exempel giebet, daß wollüſtige und in guten Sitten gantz erſtorbene und verdorbene Menſchen, wider alle Vernunfft und Natur, ſich, der an ihrem Leibe tragenden Straffe ungeachtet, dennoch immerfort einem ſchändlichen laſterhafften Leben überlaſſen, und zu einem Scheuſal aller Menſchen werden, damit ſie in denen Gerichten GOttes dahin lauffen. Daher beklaget ſich Hippocrates Lib. I. de Morb. mulier. Oper. 615. wenn er von der Langwierigkeit des weiſen Fluſſes ſchreibet: Mulieres etſi cognoſcant, enunciare pudet, turpeque ſibi eſſe ob imperitiam & inſcitiam reputant. Simul etiam Medici falluntur, cum morbi cauſam non exacte inveſtigant, ſed tanquam viriles curant, & multas vidi ab ejusmodi affectionibus conſumtas.

An der Unfruchtbarkeit junger Frauens-Perſonen iſt gemeiniglich der weiſe Fluß, wie Mart. Schurigius Syllepſilog. Sect. I. cap. 10. p. 173. §. 4. mit einem artigen Exempel beweiſet, oder doch eine ziemliche Lockerung und atonie der Geburts-Glieder und des uteri Schuld; wenn anders die Urſache nicht eine impotentia der Männer iſt. Denn überhaupt kan niemand leichtlich behaupten, wenn Ehe-Leute beyderſeits ſonſt geſund, munter und reſpective in gleichen Jahren ſtehen, und doch dabey in einer unfruchtbaren Ehe leben, ob der Mann, oder die Frau Urſache ſey? Denn es kan auch, wie Lucretius l. c. von der Unfruchtbarkeit der Ehe-Leute urtheilet, eine bloſe disharmonie der Temperamenten Urſache seyn:

Nam multum harmoniæ Veneris differre videntur:
Atque alias alii complent magis, inque graveſcunt.

Und bald darnach:

Usque adeo magni id refert; ut ſemina poſſint
Seminibus commiſceri genitaliter apta,
Craſſaque conveniant liquidis, & liquida craſſis.

§. 3.

Die Cur.

Die Cur ſowohl des Saamen- als weiſen Fluſſes iſt ſchwer, und nicht ſo leicht gethan, als man insgemein glaubet. Denn im Tripper ſind nicht nur die leidenden Theile, welche meiſtentheils aus Nerven und nervichten Häutgen beſtehen, wohin die Artzneyen überhaupt ſchwerlich eindringen, allzu ſehr geſchwächet und von ihrer natürlichen Anſtremmung faſt gäntzlich verlaſſen: ſondern es flieſſen auch gemeiniglich in ſolchen mit unreinen Säfften angefüllten Leibern alle unreine Feuchtigkeiten aus dem gantzen Cörper dieſen empfindlichen Theilen zu; und wie ſonſt eine bloſe Gedancke und Vorſtellung die Saamen-Feuchtigkeit zu bewegen vermögend iſt: ſo geſchiehet dieſes deſto leichter und eher bey der gonorrhoee. Im weiſen Fluß finden wir faſt gleiche Hindernüße einer glücklichen Cur, denn erſtlich iſt gemeiniglich in ſolchen Patientinnen, wenn die Kranckheit eine Zeit angehalten hat, der uterus allzu locker und deſſen anſtremmende Krafft ziemlich ruiniret, und nicht ſo wohl eine groſſe Wuſt wäßrichter Feuchtigkeiten die beſtändige Urſache: Dahero viel Zeit und Arbeit, auch die allerkräfftigſten Artzneyen nöthig ſeyn, wenn man die natürliche anſtremmende Bewegung im utero herſtellen und in denen ſchlapfen Blut-Gefäſſen und Drüßen den freyen Umgang des Blutes und derer Feuchtigkeiten erſetzen will. Vors andere, ſo ſitzet der Urſprung dieſer Beſchwerung gemeiniglich

lich in einem ſehr geſchwächten Magen; woher die Verdauung der Speiſen nicht richtig von ſtatten gehet, grobe und unreine Säffte ins Geblüte gebracht, auch die guten Speiſen in Galle und Schleim verwandelt, und alſo ein unreines Blut und Säffte beſtändig unterhalten werden. Wenn nun endlich darzu kömmt, daß ſolche Weibes-Bilder denen von Medicis vorgeſchriebenen Regeln nicht nach, ſondern in ihren Sötgen dahin leben, viel ſitzen und ſich wenig bewegen, ſüſſe und ſaure Früchte, Mehl-Speiſen und coffée biß zum Mißbrauch genüſſen, wenig, oder manchmahl auf Hitze trincken, lange ſchlaffen, den Unterleib erkälten, ſich im Winter der Kohl-Feuer bedienen, oder aber im Gebähren, Unrichtiggehen und andern Kranckheiten viel ausgeſtanden haben: So ſind dieſes alles Mittel und Gelegenheiten, welche die Cur verzögen und ſchwer machen.

Jedoch was I.) den Saamen-Fluß, oder Tripper anlanget: ſo hat man folgende Anzeigungen nöthig: 1.) ſoll man mit beqvemen Laxir-Mitteln die unreine wäßrichte Feuchtigkeit, welche im Leibe überflüßig zugegen iſt, ausleeren und von dem leidenden Theil ableiten: 2.) ſollen die lockern und ſchlapfen Theile ſo wohl durch innerliche, als äuſſerliche Mittel wiederum geſtärcket, befeſtiget und zu ihrer natürlichen Anſtremmung gebracht werden.

1.) Zu Ausführung der erſten Anzeigung hat man ſolche Laxantia in Gebrauch zu ziehen, welche allmählig nach und nach würcken; es dienen aber hierzu die Becheriſchen, Stahliſchen und andere balſamiſche Pillen, welche gelinde laxiren und zugleich ſtärcken. Sie werden auch gar wohl mit Cratonis Agtſtein-Pillen-Maſſe, Crollii panchymagogiſchen Extract und etl. Granen Reſinæ jalappæ verſetzet. Oder folgender Laxir-Wein:

R. Schwalben- und
Pimpinell-Wurtz,
Geraſpelt Saſſafraß-Holtz, jedes 1. Loth,
Orientaliſche Rhabarber, 2. Loth,
Senns-Blätter,
Lerchenſchwamm-Küchlein,
Schwartz Nießwurtz-Zäſergen, jedes 1. halb Loth biß 3. Qventgen,
Cardamom,
Zimmt, jedes 2. Qventgen,
Rohen Weinſtein, 1. Loth.

Zerſchneidet und ſtoſſet die ſpecies, welche mit 2. Kannen Rhein-Wein zu übergieſſen; wovon ein halbes Nöſel auf einmahl zu trincken.

Wäre der Patient eine vollblütige Perſon, ſo könten dieſe ſpecies erſtlich mit 1. Kanne ſiedenden Waſſer, und wenn es kalt worden mit 2. Nöſel Wein übergoſſen, und wie vorhin gebrauchet werden.

In den gut-artigen Tripper hat man auch dieſen Umſtand zu mercken, daß ſich die Patienten vor Dingen hüten müſſen, die in denen Därmen, vornehmlich aber im Affter-Darm ein Reitzen hinterlaſſen und einführen: denn ſonſt wird die ejaculation des Saamens auch erwecket. Dahero hüte man ſich vor alle ſtarcke und ſcharffe Purgir-Mittel, die aus viel Aloe, Schwartz Nieß-Wurtz und Mercurialibus beſtehen; auch ſtarcke balſamiſche und Harn-treibende Mittel ſind nicht zugelaſſen, weil ſie die Feuchtigkeiten mehr bewegen, denen geſchwächten Geburts-Theilen zuführen und den Ausfluß der Materie vornehmen.

Wenn nun mit den Laxir-Mitteln etliche Tage fortgefahren worden: ſo kömmt

2.) viel auf die Stärckung und Befeſtigung der lockern Theile an. Dieſes geſchiehet theils durch innerliche, theils durch äuſſerliche Sachen. Zu jenen gehören toniſche Mixturen, Aloe-Holtz und andere Holtz-Eſſentzen, Tinctura vitrioli martis tartariſata, die anhaltende Eiſen-Tinctur, Schaffgarbe, Krauſemüntz und Roß-

marin-

marin-Eſſentz mit einem Sale volatili oleoſo, oder dem Ruß-ſpiritu. Jngleichen Pulver, die man vor ſich giebet, oder unter Lattwergen miſchet, aus der runden Cyper-Wurtzel, gelben und weiſen Sandel, Aloe-Holtz, rothen und weiſen Corallen, weiſen Fiſch-Bein, Eiſen-Saffran, Maſtix, Weyhrauch, Gummi elemi &c. Dergleichen ſpecies werden mit dem vitriolirten Roſen-Zucker, Corallen-Syrup und von Citron-Säure in ein electuarium gebracht und gegeben. Oder z. E. folgendes Pulver:

R. Bereitetes weiſes Fiſch-Bein, 1. Loth,
Rothe Corallen,
Agtſtein,
Hyacinthen-Species,
Schaqverille, jedes 2. Qventgen.
Miſceirts; S. des Morgens und Abends mit einer Mandel-Milch aus dünnen Gerſten-Schleim 1. 2. biß 3. Scrupel zu nehmen.

Man kan auch zum ordentlichen Geträncke eine Priſane aus Saſſaparille, China, Cichorien und Scorzoner-Wurtz, rothen und weiſen Roſen-Blättern, taubē Neßeln, florb. galeopſ. Salbey und Roßmarin-Blüten, Saſſafraß-Sandel-Maſtix- und Aloe-Holtz, Schaffgarbe, Betonic, Frauenhaar, Fenchel ꝛc. kochen. z. E. folgendes decoctum:

R. Geraſpelt Saſſafraß- und
Frantzoſen-Holtz, jedes 2. Loth,
China- und
Saſſaparille, jedes 1. Loth,
Weiſe Pimpinell,
Schwalben- und
Spitzig Mangold-Wurtz (lapath. acut.) jedes 1. halb Loth,
Cort. Winteran. 1. Qventgen.
Kochets mit 6. Kannen Waſſer, daß 4. Maaß davon zurück bleiben; von welchem kalt nach Gefallen zu trincken, oder auch des Morgens warm 1. Nöſel.

Statt der äuſſerlichen Hülffs-Mittel dienet dieſer Umſchlag:

R. Melißſe,
Kraußemüntze,
Baſilien-Kraut,
Rothe Roſen,
Granaten-Blüten, jedes 1. Hand voll,
Granaten-Schale,
Nelcken,
Muſcaten-Nüße,
Cardomom,
Maſtix, jedes 1. Loth.
S. Species in ein Säckgen zu nehmen, in rothen Frantz-Wein, Pontac, zu kochen und des Nachts über auf die Gegend der Scham zu legen.

Darneben müſſen ſolche Patienten von allen ſcharffen gewürtzten, gepfefferten und geſaltzenen Speiſen, von blehenden Hülßen-Früchten abſtehen, und ſich der Trunckenheit ſowohl in Bier, als Wein, gäntzlich enthalten. Ja es recommendiret Celſus Lib. IV. cap. 21. vor dieſe Kranckheit Speiße und Tranck kalt zu gebrauchen. Mit Frauenzimmer müſſen ſie nicht viel umgehen; den Leib nicht allzu ſtarck weder zu Pferd, noch durch Fahren, bewegen. Von Speiſen dienen Haber-Grütz-Suppen mit Eydotter, Mandel-Milch mit Piſtatien, oder Pinellen; als welche die Schärffe der ſaltzigen Feuchtigkeiten ungemein dämpffen. Wenn der Tripper ſchon ziemlich eingewurtzelt iſt, ſo kan man auch nerviniſche und ſtärckende Bäder aus Stabwurtz, Majoran, Kraußemüntze, Jſop, Doſten, Feld-Qventel, Roßmarin ꝛc. gebrauchen, und hierauf einen gelinden Schweiß im Bette abwarten laſſen.

II.) Bey der Cur des weißen Fluſſes hat man vorhero wohl zu unterſuchen, ob er nicht aus Uberfluß der Feuchtigkeiten entſtehet, wie in vollblütigen Frauenzimmer, die in einer guten Küche leben, wohl eſſen und trincken, und ſich doch auſſer dem Eheſtand befinden, geſchiehet: denn da hat man dieſe Anzeigung zu machen, daß man lieber gar nichts brauchet; Urſache:

es iſt eine Ab- und Ausſonderung einer überflüßigen Feuchtigkeit, welche, wenn ſie zurücke gehalten wird, dem Leibe zu einer Laſt gereichet. Woferne man aber den weiſen Fluß, als eine würckliche Kranckheit, anzuſehen hat, wenn das Frauenzim̃er bleichſüchtig ausſiehet, die Kräffte, Appetit und Munterkeit des Leibes verlieret, ſo wird die Cur in nachfolgenden Abſichten vollzogen: Erſtlich müſſen die primæ viæ, der Magen und Gedärme, von denen angehäufften wäßrichten Feuchtigkeiten durch beqveme Ausleerungs-Mittel entlediget und gereiniget: 2.) die natürliche Anſtremmung des uteri, ſowohl durch gute innerliche, als äuſſerliche Mittel, wiederum erſetzet: 3.) auf den Magen geſehen, und endlich die gantze Geblüts-Maſſe und alle Lebens-Säffte in guten Stand geſetzet werden.

Man hat dahero zu allererſt gelinde und gütige Laxir-Mittel nöthig, welche ohne Gewalt und ſtarcke Bewegung, und mehr per epicraſin, oder allmählig würcken. Es ſchickt ſich aber hierzu vor allen andern nichts beſſer, als Rhabarber, in ſubſtanz, oder in einem infuſo und decoct gegeben; z. E.

R. Der beſten Rhabarber, 1. halbes biß gantzes Qventgen,
Terræ foliat. tartar. 15. biß 20. Gran.
Miſcirts; S. auf einmahl.

Oder folgender Laxir-Wein:

R. Zittwer,
Runde-Hol- und
Pimpinell-Wurtz,
Pomerantzen-Schale, jedes 3. Qventgen,
Rhabarber, 6. Qventgen,
Daucus-Saamen,
Stern-Aniß,
Bitteres Weinſtein-Saltz, jedes 1. Qventgen.
Zerſchneidet und ſtoſſet die Species zu 1. Kanne Wein.

Wenn die Bleichſucht darneben groß und der Magen ſchwach iſt, ſo iſt folgendes Pulver von kräfftiger Würckung:

R. Des ſubtilſten Eiſen-Saffrans, oder
Antimonii martialis cachectici,
Zehr-Wurtzel,
Wermuth-Saltz,
Aufgelößte Krebs-Augen, jedes 1. Qventgen,
Schaqverille,
Agtſtein,
Zinnober, jedes 1. halb Qventgen,
Saſſafraß-Holtz-Oel, 6. Tropffen.
Machet daraus ein Pulver, von welchem alle Morgen mit Waſſer und Wein 1. Qventgen zu nehmen, und folgender Thee zu etl. Taſſen voll, drauf zu trincken:

R. Meliſſe,
Kraußemüntze, jedes 1. Hand voll,
Taube Neſſeln,
Garten-Scharlach,
Salbey, jedes 1. halbe Hand voll,
Daucus-Saamen,
Stern-Aniß, jedes 1. Qventgen,
S. Species zu einem Thee.

Ingleichen werden nachhero, zur Auflöſung und Verbeſſerung der rohen lymphatiſchen Feuchtigkeiten, die Weinſtein- und Spießglaß-Tinctur, die Agtſtein-Eſſentz, Pimpinell, und Aloes-Holtz-Eſſentz, gegeben. z. E.

R. Agtſtein- und
Aloes-Holtz-Eſſentz,
Scharffe Spießglaß-Tinctur,
Liquoris anodyn. mineral. jedes 1. Qventgen,
S. 40. biß 50. Tropffen in dünnen Wein, oder obigen Kräuter-Thee zu nehmen.

Wenn nun mit dieſen Artzneyen eine Zeit continuiret und der Leib wohl gereiniget worden iſt, ſo können hier mit groſſen Nutzen ſtärckende Mutter-Bäder angewendet werden, und zwar aus ſolchen Kräutern, die man ſonſt insgemein cephalicas nennet, und mit einer ſtärckenden, nerviniſchen Krafft und flüchtigen Oel verſehen ſeyn, als Majoran, Saturey, Thymian, Meliſſe, Calaminth, Mutter-Kraut, Stab-Wurtz, Doſten, Roßmarin, Iſop, Römiſchen Chamillen, Wachholder- und Lorber-Beere, die man in

in ein Säckgen nehet, und eine halbe Stunde in Waſſer aufkochen, auch nachhero das Säckgen im Bad auf die Schooß legen läſſet. Dergleichen Kräuter-Küßgen läßt man auch gantz gelinde in rothen Wein kochen und Nachts durch auf die Schooß legen.

Vor Gebrauch der Bäder, und überhaupt unter der Cur, hat man auch zu überlegen, ob eine V. S. nöthig ſey? Denn weil ſich hierbey die menſes bißweilen zu 2. biß 3. Monat lang verhalten: ſo findet ſich hernach öffters unverhofft eine jählinge und gefährliche Verblutung aus der Mutter, worauf ſich aus Schwachheit des uteri der weiſe Fluß aufs neue einſtellet; welchem Unheil beyderſeits nicht beſſer, als nach wohl überlegten Umſtänden, mit einem zeitigen Blutlaſſen vorzubauen iſt, Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. V. p. 522. §. IV.

Es iſt auch nicht unrecht, äuſſerlich Räucherungen zugebrauchen aus Maſtix, Agtſtein, Benzoe, Weyhrauch, Tacamahac, Gummi elemi, animæ, Roſen-Holtz, gelben Sandel, Spick, Salbey- und Roßmarien-Blüten ꝛc.

Bey dieſer ſtärckenden Cur darff man nicht mehr laxiren, ſondern es trifft zu, was Pechey in Promptuar. Prax. Med. p. 231. ſchreibet: Per totum corroborantium proceſſum catharſis omnino omittenda eſt, cum quælibet evacuatio evertit, quicquid corroborans ſubſtruxerit.

Wenn das Frauen-Zimmer zugleich wegen der Unfruchtbarkeit Hülffe ſuchet: ſo habe ich folgende Methode beym Frid. Hoffmann. Diſp. de ignorata uteri ſtructura §. XXXI. practiſch befunden, wo er ſetzet: Ad tollendam ſterilitatem unica hæc eſt indicatio: ut tonus utero reddatur & ſanguinis motus per matricem cum menſium fluxu in ordinem redigatur. Ferner: Morbi fere omnes ex uteri vitio, ſi mitigandi vel ſanandi, V. S. pilulas balſamicas leniter laxantes, balnea, tam nativa, quam artificialia, martialia rite præparata, lenia antiſpaſmodica, carminativa, nec non uſum temperatarum mineralium aquarum exigunt. Endlich: Refractarii morbi ex utero frequentes poſtulant externa, ſuffitus, injectiones, clyſteres uterinos, fotus, enemeta, balnea, quo ad partem affectam virtus medicamentoſa eo certius pertingere poſſit.

Eine junge Frau von 22. Jahren, die mir gantz wohl bekannt, ließ mich doch unbekannter Weiſe über Land conſuliren; weil ihr Ehe-Mann aus derjenigen Zahl war, von welchen der Poët ſchreibet:

adolentque altaria donis,
Ut gravidas reddant uxores ſemine largo.

Doch ſchrieb ſie ſich die Urſache ſelbſt zu, und zwar aus einem Umſtande, der in dieſes Cap. gehöret. Auſſer dieſem fand ſich noch einer; ohngefehr:

Tenue locis quia non potis eſt adfigi adhæſum
Linquitur extemplo & revocatum cedit ab ortu.

Die Cur wurde innerlich mit temperirten ſuccinatis, balſamiſchen Pillen, reinigenden Mixturen aus Pimpinell- und Agtſtein-Eſſentz, mit Spießglaß- und Weinſtein-Tinctur, guten Ptiſanen, Aderlaſſen, Kräuter-Weinen, Mutter-Bädern und Umſchlägen aus Krauſemüntze, Meliße, Roßmarin, Chamillen, Roſen, Granaten-Blüten, Nelcken, Maſtix mit Pontac über die Schooß zu legen ꝛc. verrichtet. GOtt ſegnete die Cur nach Wunſch, und ſie kunte in Jahr und Tag einen jungen Sohn hertzen.

Folgende zwey Kräuter-Weine, den erſten zur reſolution und Verbeſſerung der uteriniſchen Feuchtigkeiten: den andern zur Stärckung, derer von ihrem tono nachgelaſſenen Theile

und membranen, habe ich auch vor die Unfruchtbarkeit ſchon vor viel Jahren an einer gewiſſen Frauen von ſolcher Hülffe befunden, daß, wie verlanget wurde, lebendige Würckung erfolgte. Die Formuln ſind dieſe:

R. Meiſter-Pimpinell- und
Runde Holwurtz, jedes 2. Qventgen,
Zittwer- und Zehr-Wurtz, jeder 1. Qventgen,
Meliſſe u. Tauſendgüldē-Kraut, jedes 1. Handvoll,
Lorber-Blätter, 1. halbe Hand voll,
Roßmarin- und taube Neſſel-Blüten, jedes 2. Pugillen,
Pomerantzen-Schale, 3. Qventgen,
Guten Zimmt, anderthalb Qventgen.

Zerſchneidet die ſpecies, gieſet darauf 3. Nöſel des beſten Rhein-Weins, laßt ihn digeriren: wovon täglich 1. halb Nöſel auf 2. mahl; i. E. früh und gegen Abend zu trincken.

Hierunter werden dann und wann nachfolgende Pillen gebrauchet:

R. Ammoniac-Pillen, 4. Scrupel,
Reſina jalappæ, 1. Scrupel,

Miſcirts und bildet Pillen, 1. Gran ſchwer; S. über den 4ten Tag 19. Stück zu nehmen.

R. Runde Cyper- und
Wahre Koſt-Wurtzel,
Galgand, jedes 3. Qventgen,
Zehr-Wurtz, 2. Qventgen,
Feld-Qventel, Poley und
Thymian, jedes 1. Hand voll,
Roßmarin-Blüten, 2. Pugillen,
Aloe-Holtz,
Pomerantzen- und Citronen-Schale, jedes 2. Qv.
Fenchel, Aniß, jedes anderthalb Qventgen.

S. Mit 2. Maaß Burgunder-Wein zu übergieſſen, und nach extraction alle Morgen 12. Loth, oder ein Dreßdner halbes Nöſel zu trincken.

Wenn Hippocrates oben den weiſen Fluß beſchrieben hat, ſo rühmet er zur Cur, man ſolte die überflüßige Feuchtigkeit mit Artzneyen, welche nicht die Galle, ſondern pituitam abführen, ausleeren; Harn-treibende Sachen zu trincken geben und das Haupt laxiren. Bäder wären ſchädlich (ſcil. erweichende, die den lockern uterum noch mehr ſchlaff machen;) es nützte epithymum album, weiſe Thymſeide, Spazirengehen (Bewegung, weil dieſe weibliche Beſchwerung von vielen Sitzen entſtehet). Die diæt ſolte austrocknend ſeyn; (Recht, weil die Urſache dieſer Kranckheit in einer wäßrichten colluvie beſtehet). Im ſchlimmern Ubel Neßel-Saamen, ſüſſe Granaten-Aepffel-Wurtzel und Blätter von Gall-Aepffel mit einem vino acerbo getruncken. Quæ cum fecerint, non prorſus quidem convaleſcunt, facilius tamen degunt. Eben dergleichen Hiſtoriſche Erkänntniß und Cur des weiſen Fluſſes leſen wir in deſſen Lib. de Nat. mulier. Opp. p. 567. ſeq. auf ſolche Art ſind unſere Recepte Hippocratiſch.

Unter der Cur müſſen die Patientinnen ſich guter, leichter und wohldauender Speiſen bedienen; wo es möglich iſt, von allen Fiſch-Werck und ſonderlich von harten, fetten, geräucherten und See-Fiſchen, Hülſen-Früchten, ſauren und ſüſſen Sachen, Milch und Mehl-Speiſen abſtehen. Gebratenes iſt allezeit dem gekochten Fleiſch vorzuziehen. Zum ordentl. Geträncke können ſie ſich einer Priſane aus China, Saſſafraß-Holtz, rothen und gelben Sandel, Maſtix-Holtz und Zimmt bedienen. Auch ſoll ihnen ein Gläßgen guter Hungariſcher Wein unter dem Eſſen, zu Verdauung der Speiſen und Stärckung des Magens, erlaubet ſeyn.

Wie pflegen ſich junge Leute, welche mit pollutionibus nocturnis geplaget werden, zu verwahren? R. Sie ſollen ſowohl in der diæt, als in ihrer gantzen Lebens-Art, Veränderung treffen, nicht viel hitzige Speiſen und Geträncke zu ſich nehmen, Waſſer trincken, fleißig motion brauchen und arbeiten. Laxir-Mittel ſind ihnen ſelten nöthig; und wenn ſie ja an Feuchtigkeiten Uberfluß haben und was abführendes zu nehmen nöthig befinden, ſo ſoll es aus bloſen

Rhabarber und kleinen Roſinen beſtehen. Auf den Lenden und zwiſchen dieſen und dem Rücken können ſie dieſes Pflaſter tragen:

R. Froſchleig-Pflaſter, 4. Loth,
Bley-Zucker,
Gebrannte Alaune, jedes 2. Quentgen,
Campher,
Roſenholtz-Oel, jedes 1. halb Quentgen.
Miſcirts und bringets in ein Pflaſter; S. Lenden-Pflaſter.

Manche recommendiren, nach geſchehener Reinigung des Leibes und Entläſtigung des Blutes, wenn es nöthig iſt, früh und gegen Abend eine Stunde lang in kalten Fluß-Waſſer zu baden, worzu auch Celſus Lib. IV. cap. 21. anweiſet; darauf ins Bette zu ſteigen und etliche Schälgen Thee darinnen zu trincken, damit eine Ausdünſtung biß zum gelinden Schweiß befördert und der Zufluß der Feuchtigkeiten von den Saamen-Gefäſſen abgeleitet werde. Denn dasjenige Mittel, welches Schurig. Spermatolog. p. 288. §. 61. vorſchlägt, coitum legitimum, können junge Leute nicht haben.

Und weil die Gedancken und das ſpeculiren in vollblütigen und jungen Leuten gar ſehr zur pollution, und mit der Zeit zur gonorrhoee, den Weg bahnen, ſo ſollen ſie ſolche Verrichtungen vornehmen, in welchen die Sinnen recht darauf geſpannet ſeyn müſſen. Mich dünckt, es habe der ſonſt Epicuriſche Philoſophus, Lucretius, hierzu nicht unrechte Lehren gegeben, wenn er de Rer. nat. Lib. IV. alſo ſchreibet:

Si abeſt, quod ames, præſto ſimulacra tamen ſunt
Illius, & nomen dulce obverſatur ad aures.
Sed fugitare decet ſimulacra, & pabula amoris
Abſtergere ſibi, atque alio convertere mentem.

Welches Alexander M. wohl in Acht nahm, als er das ſchöne Bild, Darii Eheweib, in der Schlacht gefangen bekommen: denn er hat ſie darum nicht vor ſich kommen laſſen noch ſehen wollen, daß er nicht auf wollüſtige Gedancken gebracht würde.

Das XII. Capitel.

De Gonorrhœa virulenta & Fluore albo maligno.

Vom Saamen- und Weiſſen-Fluß böſer Art.

§. 1.

Hiſtoriſche Erkänntniß.

Weil beyde Kranckheiten eine groſſe Gemeinſchafft mit einander haben und gonorrhœa virulenta, oder der bößartige Saamen-Fluß eben dasjenige iſt, was fluor albus malignus, oder der garſtige weiſſe Fluß, vorſtellet, ſo werden ſie billig mit einander abgehandelt. Beyde Beſchwerungen kommen nicht leicht, oder gar nicht ohne Anſtecken vor, ſondern haben gemeiniglich eine veneriſche Unreinigkeit und inquinamentum zum Grunde. Multum intereſt album fluorem a gonorrhœa virulenta (i.e. fluore albo maligno) quæ ab impuro coitu contracta eſt, diſtinguere; quippe miaſma venereum non proſtatas ſolum glanduloſas, verum etiam vaginam uteri cum inſigni dolore & moleſtia ex-

exulcerat & viros, qui coeunt, contagio inficit, Frid. Hoffmann Med. Rat. Syſt. T. IV. P. IV. p. 515. §. XIV.

Hiervon iſt weder ein beſonderes Temperament, noch ein gewiſſes Alter ausgeſchloſſen: doch kömmt das Ubel allezeit mehr in Erwachſenen vor, die zum Beyſchlaff geſchickt ſeyn, und wird in dieſer veneriſchen Kranckheit gemeiniglich ein unreiner coitus voraus geſetzet, die Autores mögen auch ſchreiben, was ſie wollen. So gar, daß auch der Knabe von 8. oder 9. Jahren, welchen wir oben p. 356. aus Schurigii Spermatologia angeführet, durch einen unreinen Beyſchlaff mit der virulenten gonorrhœa angeſtecket worden. Manche haben nehmlich in den Gedancken geſtanden, es könten dieſe zwey gepaarten Kranckheiten aus einem gehinderten und unvollkommenen Beyſchlaff entſtehen, wenn z. E. unter ſelbigen ein Schreckniß vorfiele; andere haben gemeynet, es könne ſich eine Manns-Perſon eine böſartige gonorrhœam von einem andern Anſtecken zuziehen, und müſte eben nicht allezeit ein unreiner coitus vorher gehen: Allein, weit gefehlt; jedoch laſſen wir einem jeden ſeine Gedancken, und bleiben bey unſerer Meynung. Es kan auch wohl ein Medicus zum Schein, und vor denen Patienten, glauben was er will, wenn er nur vor ſich weiß, wo der Knoten liegt, am Bekänntniß und Geſtändniß iſt hier nicht viel gelegen; genug, daß dieſes Ubel allezeit einen vorhergegangenen unreinen Beyſchlaff voraus ſetzet.

Es beſtehet aber dieſe garſtige Maladie in einem beſtändigen Ausfluß einer verdorbenen, gilblichen, grünlichen und ſcharffen Saamen-Feuchtigkeit, womit zugleich ein hefftiges Brennen und allerhand andere üble Zufälle verwickelt ſeyn. Im männlichen Geſchlecht geſchiehet dieſer Ausfluß durch die Harn-Röhre; im weiblichen aber aus derjenigen membran und Häutgen, welche die Mutter-Scheide oder vaginam uteri umgiebet.

Daß man aber in ſolchen Fällen die böß-artige gonorrhœe und weiſſen Fluß mit dem gut-artigen nicht vertauſche, ſo hat man auf gewiſſe beſondere Kennzeichen und Merckmahle Achtung zu geben nöthig: denn es iſt die ausflieſſende Materie und corrupte Saamen-Feuchtigkeit, wie wir bereits im vorhergehenden Cap. angeführet haben, nachdem das Ubel ſehr, oder wenig böſartig nnd virulent iſt, gelb und grünlich, und mit untermiſchten Blut-Theilgen verſehen; ſie iſt ſtinckend, garſtig und führet eine beſchwerliche Empfindung mit ſich; ſie greiffet die nächſtanliegenden Theile an und machet alles wund, fratt und roh, daß ſolche Leute nicht mehr gehen, ſitzen noch ſtehen können. Es finden ſich aber beſonders in Manns-Perſonen folgende Zufälle: die Harn-Röhre wird roh und von der ſcharffen Feuchtigkeit angefreſſen, ſie klagen grauſames Schneiden und Brennen und können den Urin nicht wohl laſſen; es gehet alles Tropffen-weiß und mit einem Harnzwängen ab. An der Vorhaut und Eichel äuſſern ſich ſchleichende Schwärgen; es zeigen ſich kleine ſubtile Bläßgen, welche die Eichel angreiffen und zum Aufſchwellen bringen. Sie freſſen leicht um ſich, faulen und verurſachen in der Eichel tieffe Gruben, Löcher und Hölen. Oder es kommen auch ſolche Schwärgen an der Vorhaut zum Vorſchein, daß dieſe zu ſchwellen anfängt und daher eine rechte Erhöhung um die Eichel bildet, ſo der Spaniſche Kragen genennet wird. Dieſer affectus iſt ſehr ſchmertzhafft, denn das geſchwollne præputium reiſſet bißweilen auf und ſpringet entzwey; es iſt darum gefährlich, weil man die Eichel unter der Vorhaut nicht anſehen kan, auch ſo gar, daß man ſie offt aufſchneiden muß. Die Geſchwürgen an der Eichel und an der Vorhaut heiſſen chancres, oder der Krebs. Es ſetzet

ſich

ſich auch wohl in das gantze männliche Glied eine Entzündung und Schwulſt ein, worzu ſich dieſer beſondere Zufall geſellet, daß ſie im warmen Bette die empfindlichſte erectionem penis bekommen, welche man priapiſmum nennet, wovon Actuarius anmercket: Priapiſmus eſt permanens conſtansque colis extenſio, ſumſitque nomen a Priapo quopiam, apud Græcos pro Deo habito, qui, quod eſſet incontinentiſſimus, in tabulis arrecto pene depingebatur, Method. medend. Lib. I, cap. XXII. p. m. 92.

Bey vielen werden auch in der Harn-Röhre, und innerlich in der Vorhaut, allerhand Auswachſungen, wie Wartzen, excreſcentiæ verrucoſæ, wahrgenommen. Wenn ſich nehmlich die an dieſen Theilen empfindlichen Schwärgen nicht wohl ausheilen laſſen, ſo wachſen fleiſchigte Erhöhungen hervor, die ſich wie Brom-Beere anſetzen und den Ausgang des Urins verhindern. Die Patienten fühlen alsdenn einen Widerſtand in der Harn-Röhre, und der Urin gehet in 5. biß 6. Strahlen fort.

Solche Wartzen und Geſchwüre zeugen ſich auch im weiblichen Geſchlecht am perinæo, in der Mutter-Scheide und an den Lefftzen der pudendorum. Im männlichen Geſchlecht kommen ferner die teſticuli venerei, oder geſchwollnen Hoden vor, ſonſt Venus-Balln genannt. Es iſt aber teſticulus venereus, eine Geſchwulſt einer oder beyder teſticulorum, oder Geburts-Geilen mit Schmertzen und Entzündung, die ſich entweder noch zertheilet, und alſo heilſam endiget, oder gar zum Schwären kömmt und aufgehet. Es muß dieſer Zufall mit groſſer Behutſamkeit abgewartet werden, weil es ſonſt gar leicht fiſtulöſe Schäden ſetzet. Bubones und Venus-Beulen, Poulains genannt, ſind nichts anders, als Geſchwülſte der Drüſen in Weichen, und entſtehen ſo wohl im männlichen als weiblichen Geſchlechte; ſie endigen ſich auch entweder vermittelſt einer Zertheilung, oder gehen in eine Entzündung und Schwärung. Die Venus-Beulen in Weichen, oder in der Schooß, ſind eine gewiſſe Marqve, daß die Unreinigkeit, ohne genugſame Abwiſchung und Verbeſſerung der unreinen Saamen-Feuchtigkeit, zurück getrieben worden; ſie ſind dahero die nechſte Stuffe zur Frantzoſen-Kranckheit; zu mahl, wenn ſie vertrieben werden, und der Tripper, oder böß-artige weiſe Fluß ſich darauf nicht wieder einſtellet: denn es gehet die unreine, verdorbene und inficirte Saamen-Feuchtigkeit gewiß ins Geblüte, und richtet daſelbſt gröſſeres Unheil an.

§. 2.
Urſachen.

Der böß-artige Saamen- und weiſe Fluß beſtehen alſo in einer beſondern gährenden Unreinigkeit, welche der Saamen- oder lymphatiſchen Speichel-Feuchtigkeit, durch ein Anſtecken, mitgetheilet worden. Wenn eine Perſon beym coitu unrein iſt, und der anderen die unreine Saamen-Feuchtigkeit beybringet, ſo ſetzet ſich dieſe in dem nechſten Theile an. Beym männlichen Geſchlecht werden zuerſt die Vorſteher, proſtatæ, oder Saamen-Drüſen und Saamen-Bläßgen; im weiblichen aber die Drüſen der Mutter-Scheide angegriffen. Wie wohl Fridr. Hoffmann glaubet, daß der wahre Sitz des Trippers in dem Häutgen der Harn-Röhre, welche mit häuffigen Drüſen, wie Couperus und Littrius entdecket, beſeſſen iſt, anzugeben ſey; ob man gleich nicht leugnen könne, daß das Ubel, oder die virulente gonorrhoe, hernach tiefer ſchleichet, und endlich ſo wohl die Vorſteher, als Saamen-Bläßgen, anſtecket und angreiffet; wie denn die Sectiones ſolcher Perſo-

nen an Tag bringen, daß die proſtatæ callös, verhärtet und exulceriret befunden worden. Im weiblichen Geſchlecht brächen die Geſchwürgen erſtlich im corpore glandoſo, oder an demjenigen Orte aus, wo die lacunæ um und in dem Ausgange der Harn-Röhre ſitzen. Woraus auch die Urſache erhellet, warum die Frauens-Perſonen, wie die tägliche Erfahrung lehret, ein Kind ohne Anſtecken im utero tragen können. Cæterum notandum, in mulieribus hoc malum non ita ſævire ac in viris, ſiquidem feminas infectas diu vivere ſinit, cum viros contra, niſi curetur, ad lethum ducat, Med. Rat. Syſt. T. IV. P. V. p. 540. §. VII. VIII.

Und hierauf, nach dem contagio, folget gleichſam ein näſſendes Geſchwür, das erſtlich blaß-gelb und Bley-gelb iſt, hernach aber immer übler und ſchärffer wird. Manat in gonorrhœa ex urethra in viris, e vulva in feminis ſeminalis humor non modo calens, acer, mordax, ſed etiam multus, uber, copioſus. Inde liquet, ſeminaria conceptacula vel omnia, vel pleraque, vel ex iis unum quodvis male affici. Aſtruc de Morb. vener. Lib. III. cap. I. p. 173. Wenn nun ſo eine ſcharffe Materie durch die Harn-Röhre durchflieſſet: ſo frißt ſie an; es iſt dahero nicht zu wundern, daß die Eichel und die Vorhaut, nechſt daran angegriffen wird, und allerhand Geſchwülſte in dieſen Theilen entſtehen können. Die Urſache der böß-artigen gonorrhœe, führet Frid. Hoffmann. l. c. §. IX. fort, iſt allerdings eine anſteckende Beſchmutzung, oder miasma, welches aus einem unreinen Beyſchlaff, mit einer von böß-artigen weiſen Fluß, oder Frantzoſen-Seuche angeſteckten Frau, zugezogen, zu denen Geburts-Gliedern des Manns Perſon, und hernach durch die Schweiß-Löcher zur lymphatiſchen und Saamen-Feuchtigkeit gebracht worden; woſelbſt es die natürliche Vermiſchung und temperatur dieſer Säffte verdirbet und aus einander reiſſet, theils eine brennende und freſſende, theils eine faulende Natur einführet, daß Schmertzen, Brennen, Schwulſt, Entzündung und Geſchwüre derer Geburts-Theile entſtehen. Anfangs greiffet das unreine miasma nur die Eichel an, wenn ſich nehmlich das contagium durch die geöffneten poros bey der Vermiſchung einziehet; wenn nun hierauf nicht bald gute dienliche Mittel gebrauchet werden, ſo ziehen ſich die vermehrten anſteckenden Theilgen in die Drüßen der Harn-Röhre, von da in die poröſen Vorſteher und endlich in die Saamen-Bläßgen. Welches angeführter Aſtruc l. c. und ſeq. p. 176. weitläufftiger erkläret: Fatendum ergo, in iis, qui ex impuro concubitu gonorrhœam contrahunt, ſemen cæteraque ſeminalia fluida inquinari ab admiſtis infuſisque partibus acribus, phlogiſticis & corroſivis, quæ e virulento alterius coëuntium ſemine exhalantes, & cum ſano altero communicatæ venereum illud contagium conſtituunt, tantopere famoſum.

Da aber alle dieſe Theile ſo ſehr empfindlich ſeyn, ſo kan gar leicht Entzündung, heiſer und kalter Brand erfolgen, wovon denn die verdorbenen Theile verlohren gehen. Wofern die Geſchwürgen unter ſich freſſen, ſo werden Auswachſungen und Wartzen daraus: wird dieſes inquinamentum zur Unzeit geſtopffet, ſo kan es keinem Theil näher, als den Vorſtehern, proſtatis, Hoden, oder Geilen, teſticulis, mitgetheilet werden; und daher kommen die Geſchwülſte derer teſticulorum, die man anfänglich durch die Herſtellung des Saamen-Fluſſes zu vertheilen, oder doch zur Schwärung zu bringen ſuchet.

Es geſchiehet auch wohl öffters, daß die veneriſche Unreinigkeit und das anſteckende Theilgen zu denen drüßigten Theilgen der Schooß, oder Weichen zurück getrieben wird,

woher

woher bubones, oder Venus-Beulen entſtehen, die gleichfalls am beſten geheilet werden, wenn man die gonorrhoee wieder erregen kan. Wenn aber eine dergleichen Geſchwulſt durch anhaltende und zurück treibende Sachen einwerts gehet, ſo wird das böß-artige miaſma den übrigen lymphatiſchen und Speichel-Feuchtigkeiten communiciret, woraus nachgehends die hellen klaren Frantzoſen, oder Venus-Seuche, entſpringet.

Es kan die gonorrhoee anfangs leicht und ohne Furcht einer darauf folgenden Venus-Seuche geheilet werden: wenn ſie aber auf verkehrte Art mit vielerleyen theils anhaltenden und anziehenden, theils zurücktreibenden Artzneyen tractiret wird und einwurtzelt: ſo hat man allezeit die Gefahr der Luis venereæ vor ſich. Denn es finden die zuſammenziehenden und ſtillenden Artzneyen nicht eher Statt, als biß ſich die kränckliche gelbe Farbe der Saamen-Feuchtigkeit in eine gute weiſe couleur verändert, und das Brennen und der Geſtanck der ausflieſſenden Materie ſich verlohren haben. Dieſes iſt der Grund, wenn man anhaltende Artzneyen brauchen will.

§. 3.

Die Cur.

Wenn man die böß-artige gonorrhoee gleich anfangs zu curiren bekömmt, und ſich einer guten ordentlichen Methode bedienet, ſo kan man noch wohl, und in kurtzen, was gutes ausrichten; wenn aber das Ubel, wie es zum öfftern geſchiehet, von ungeſchickten Chirurgis nicht gehörig tractiret und mit anhaltenden Artzneyen verdorben worden: ſo ſind bißweilen die Frantzoſen eher zu heilen, als dieſe garſtige eingewurtzelte Seuche; wenigſtens hat man viel Zeit, Gedult und Arbeit nöthig, worzu ſich doch die ungedultigen Patienten nicht beqvemen wollen.

Wir machen dahero zu einer rechtſchaffenen Cur folgende Anzeigungen: 1) Daß man das denen Geburts-Theilen communicirte veneriſche inquinamentum, oder die Unreinigkeit, verbeſſere und die ſchwürigen Theile fleißig abwiſche und reinige: 2.) die dringenden Zufälle lindere und beruhige: und 3.) zu rechter Zeit theils heilende, theils die lockern und geſchwächten Theile ſtärckende, Artzneyen gebrauche.

1.) Würde der Medicus gleich anfangs, wenn das unreine miaſma empfangen worden, zu Rathe gezogen, ſo iſt nichts beſſer, als daß er ein gutes tüchtiges alexipharmacum, mit einem zum Schweiß nöthigen Verhalten, verordnet; z. E. den Liquorem cornu cervi ſuccinatum mit der alexipharmiſchen Eſſentz oder einer Bezoardiſchen Tinctur, welche alle Morgen zu 50. biß 60. Tropffen in einem Kräuter-Thee aus Scordien- und Scabioſen-Kraut, Geiß-Raute ꝛc. zu nehmen, und darauf im Bette ein gelinder Schweiß abzuwarten iſt. Jngl. könte folgendes Pulver, 3. biß 4. Tage hinter einander, um Schlaffs-Zeit gegeben werden:

℞. Engliſch Bezoar-Pulver, nach dem Diſp. Brand. bereitet,
Bezoardici mineralis,
Regul. antimon. medicinal. jedes 1. halb Qvent.
Gereinigten Salpeter, 15. Gran,
Campher, 4. Gran.
Miſcirts: S. auf 4. biß 6. mahl zu nehmen.

Aeuſſerlich pfleget man, zu Vertheilung des unreinen miaſmatis, bey Gebrauch der Schweiß-Mittel, das Büchſen-Schuß-Waſſer mit Agtſtein-Eſſentz und Campher-ſpiritu wärmlich, vermittelſt eines leinen Tüchleins, um das membrum zu ſchlagen, auch wohl auf die Schooß und perinæum zu legen.

Manche rühmen als ein Geheimniß, wenn einer angeſtecket worden, ſo ſolte er gleich, nach dem unreinen Beyſchlaff, das membrum mit lauer Milch, Campher und etwas Theriac abwaſchen, auch in die Röhre einſpritzen laſſen; wel-

welches gewiß nicht unrecht iſt. Iſt es wahr, ſo trauet ſich Fallopius ein gewiſſes Mittel zu lehren, womit ſich einer, der auch mit einer angeſteckten Perſon zu thun gehabt, verwahren könne, daß er nicht von chancrés und Frantzoſen angegriffen würde. Denn er ſchreibet Lib. de Morb. Gall. cap. 89. Ego enim ſemper fui hujus ſententiæ, quod adſit ratio præcavendi, ne per contagium hujusmodi ulcuſcula oriantur. Unter andern ſolte man ein mit anhaltenden Wund-decoctis, von Frantzoſen-Holtz und mercurialibus, angefeuchtetes leinen Tüchlein um die Eichel ſchlagen, auch in den Eingang der Harn-Röhre ſtecken; und ſaget: ſe feciſſe experimentum in centum & mille hominibus, & Deum teſtatur immortalem, nullum eorum infectum fuiſſe.

Hätte ſich aber der Gifft ſchon tieffer eingeſetzet, daß nunmehro ein Tripper mit Brennen, Schmertzen und Schwärung zugegen wäre; ſo muß man alsdenn gute Pillen und Laxir-Mittel, ſo vor die gonorrhœe hieher gehören, gebrauchen. Es werden aber ſolche aus Erdrauch-und Crollii panchymagogiſchen Extract, Cratonis Agtſtein-Pillen-Maſſe, Reſina jalappæ, Lerchenſchwamm-Küchlein und ſonderlich Mercurio dulci, welcher hier vor ein beſonderes Mittel, oder ſpecificum zu halten iſt, bereitet, z. E.

R. Mercurii dulcis,
Rhabarber-Extract, jedes 2. Scrupel,
Croll. panchymagogiſches Extract, 1. Scrupel,
Peruvianiſchen Balſam, ſo viel als nöthig.
Machet daraus Pillen 1. Gran ſchwer; wovon über den andern Tag 20. 25. biß 30. Stück zu nehmen.

Aſtruc lobet Lib. III. cap. 11. de Morb. vener. p. 205. als ein ſicheres und heilſames Mittel folgende opiatam, wenn 8. Tage lang täglich ein Quentgen davon genommen würde:

R. Venediſchen Terpenthin, 1. Loth,
Auserleſne und gepülverte Rhabarber, 3. Quent.
Mercurii dulcis, 1. Quentgen.
Bringets in eine maſſam; S. auf 8. mahl zu nehmen.

Frid. Hoffmann aber rühmet Med. Rat. Syſt. T. IV. P. V. p. 547. §. X. folgende Pillen:

R. Gereinigt Ammoniac-Gummi,
Sagapeni,
Schwartz-Nießwurtz-Extract,
Coloquinthen-Küchlein,
Mercurii dulcis,
Frantzoſen-Holtz-Hartz,
Balſami de Copaiva, jedes gleiche Theile;
Bildet daraus Pillen 20. aus 1. Scrupel. S. Tripper-Pillen, von welchen 3. Morgen oder Abend, eine doſis oder 20. Stück zu verſchlucken.

Hierauf ſolte man phlegmatiſche Perſonen 2. Tage lang des Morgens Schweiß-treibende Artznenen brauchen laſſen: alsdenn wiederum 3. Tage die Pillen verordnen, und nachhero Schweiß treiben; auch dieſes alſo wechſelsweiſe 3. mahl thun. Wem dieſe Schwitz-Methode nicht anſtehet, dem brauchet man abwiſchende und verbeſſernde Tincturen und Eſſentzen, Pimpinell-einfache und mit Saſſafraß-Holtz-Rinde verſetzte Agtſtein-Eſſentz, Myrrhen-und Holtz-Eſſentz mit Peruvianiſchen Balſam, oder de Copaiva verſetzet; von welchen man täglich 3. biß 4. mahl 40. biß 50. Tropffen nehmen läſſet; z. E.

R. Scharffe Spießglaß-Tinctur,
Pimpinell-und
Agtſtein-Eſſentz, jede 2. Quentgen,
Balſami de Copaiv. 1. Quentgen.
S. wie vorhero zu gebrauchen.

Wenn aber das Ubel eine gute Zeit angehalten hätte, und die Unreinigkeit tieffer eingeſchlichen wäre, ſo muß man darneben auch gute Träncke aus der Groß-Kletten-oder Grind-Wurtz, China, Saſſaparille, weiſſer Pimpinell, Fenchel-

und

und Schwalben-Wurtz, Saſſafraß, Frantzoſen-Wachholder- und Buxbaum-Holtz, Engelſüß, Süßholtz, kleinen Roſinen, Erdrauch, Seiffen-Kraut, Odermennige ꝛc. bereiten; und davon des Morgens biß zu einem gelinden Schweiß, gegen Abend aber ohne dieſen, ein halbes oder gantzes Nöſel trincken laſſen.

Aſtruc ſchreibet Lib. III. cap. 1. de Morb. vener. Es dienen die decocta in fetten und ſchleimichten Perſonen, welche ein dickes und mit vielen phlegmate angefülltes Blut haben; z. E. in dieſer Formul:

R. Frantzoſen- und Saſſafraß-Holtz, jedes 4. Loth,
China und Saſſaparille, jedes 3. Loth,
Rohes Spießglaß, das gröblich gerieben und in ein Säckgen genehet, 3. Loth.

Zerſchneidet das Holtz und Wurtzeln, übergieſſets mit 9. Pfund heiſſen Waſſer, und laſſets 1. Nacht durch ſtehen; hierauf bey mäßigem Feuer aufwallen, daß 2. Theile bleiben; am Ende des Kochens ſetzet hinzu

Senns-Blätter, 1. Loth,
Süßholtz, 2. Loth.

Die Colatur hebet zum Gebrauch auf, wovon früh nüchtern, Nachmittags um 5. und kurtz vor Schlaffen-gehen, 16. Loth zu trincken.

Und wenn man mit dergleichen bewährten Dingen 5. biß 6. Tage angehalten, ſo müſſen wiederum gelinde Laxir-Mittel untergeſchoben werden; mit welcher abwechſelnden Cur ſo lange fort gefahren wird, biß das Brennen und der Geſtanck nachlaſſen, auch die heßliche gelb-grünliche Farbe der abgehenden Saamen-Feuchtigkeit ſich in eine beſſere und weiſſe verwandelt hat.

Nur iſt bey dieſer Anzeigung noch dieſe cautel zu mercken: wenn die Maladie hitzige, empfindliche, ſanguiniſche und choleriſche Perſonen betrifft, daß man, ſo viel möglich, von allen hitzigen Sachen beym Purgiren, Schwitzen und Harn-treiben, auch von hitzigen Holtz-Tràncken, Peruvianiſchen und andern Balſam-Eſſentzen abſtehen müſſe; wofür auch Aſtruc l. c. treulich warnet und die Holtz-Träncke in magern, melancholiſchen, gallichten und mit einem ſaltzig-ſcharffen trocknen Blut, das gar leicht zu Wallungen geneigt iſt, diſſuadiret. Denn es wird ſonſt der Saamen-Fluß zurück gezogen und hierauf zu Schooß-Beulen, garſtigen Ausſchlag, auch wohl zum würcklichen Ausbruch der veneriſchen Seuche, Gelegenheit gegeben. Auch das Aderlaſſen iſt in der ſchlechten und virulenten gonorrhoee ſelten nützlich: der Ausfluß der unreinen und verdorbenen Saamen-Materie gehet ſchnell zurück, und ſolche Perſonen tragen gewiß Glieder-Reiſſen und Gicht-Schmertzen davon, die hernach ſehr ſchwer zu heilen ſeyn; wie ich mit zwey Exempeln beweiſen könte, niſi odioſa eſſent.

Hierbey kömmt nun 2) auf die Beſänfftigung der dringenden Zufälle viel an. Dieſe ſind Brennen, äuſſerliche Entzündung des männlichen Glieds, Geſchwulſt der Eichel und der Vorhaut, Geſchwüre in dieſen Theilen und innerlich in der Röhre.

Was das Brennen anlanget, ſo iſt ſolches in hitzigen Perſonen, die am choleriſchen und ſanguiniſchen Temperament Antheil nehmen, ſehr hefftig; daher kan man ſolchen Leuten ein Pulver aus gereinigtem Salpeter, Schweißtreibenden Spießglaß, Berg-Cryſtall und dergleichen temperiten Dingen, gegen Abend nehmen laſſen, z. E.

R. Gereinigten Salpeter,
Tartari vitriolati,
Berg-Cryſtall, jedes 1. Quentgen.

S. Auf 6. mahl Abends zu nehmen.

Den Tag über läßt man die Tropffen, oder auch eine Emulſion aus Keuſch-Baum- und Veilgen-Saamen, Kürbiß- und Melonen-Kern, mit ausgeſchälten Mandeln, Roſen- Veilgen- Pappel- Orangen- und Hollunder-Blüt-Waſſer bereitet,

reitet, gebrauchen, und etwas von abſorbirenden Pulvern, Perlen-Mutter oder Elffenbein zuſetzen, auch mit Zucker oder einem weiſſen Syrup verſetzen.

Die äuſſerliche Entzündung des männlichen Glieds und deſſen Spannung, tenſio, erfodern eine Behung aus reſolvirenden Kräutern, welche in Milch gekochet werden; z. E. Chamillen, Roſen-Blätter und Hollunder-Blüten, Veilgen-Wurtz ꝛc. man kan auch etwas vom Campher-ſpiritu zugieſſen. Bloß vor ſich dienet er aber nicht, denn er verurſachet ein gewaltiges Brennen. Folgendes decoctum habe ich auch etliche mahl gut befunden:

R. Scordien-Kraut,
Raute, jedes 1. Hand voll,
Chamillen,
Hollunder-Blüten und
Roſen, jedes eine halbe Hand voll,
Bley-Zucker, 1. Quentgen.
Kochets mit Waſſer und Wein zu einem Brey, welcher wärmlich umzuſchlagen.

Eben alſo verfähret man auch in der Geſchwulſt der Eichel und Vorhaut, oder in dem ſo genannten Spaniſchen Kragen, biß man zum Geſchwüren, chancres, koñen kan. Es werden aber alsdenn die Geſchwürgen am beſten mit eindringenden, abwiſchenden und balſamiſch-heilenden Mitteln tractiret; z. E. wenn man etliche Tropffen Agtſtein-Eſſentz in Kalch-Waſſer gieſſet, etwas weniges vom Mercurio præcipitato albo zuſetzet, und ſolches Waſſer mit Tüchern überleget. Oder dieſes:

R. Kalch-Waſſer, ſo mit Roſen-Waſſer verdünnet iſt, 4. Loth,
Büchſen-Schuß-Waſſer, 2. Loth,
Bley-Zucker, 10. Gran,
Mercurii præcipitat. albi 8. Gran.
S. Wie vorhero geſaget, zu gebrauchen.

Wenn nun die Geſchwürgen ſattſam gereiniget ſeyn, ſo werden ſie mit dem Balſamo ſulphuris antimoniato, oder terebinthinato, mit einem digeſtiv-unguento vermiſchet, zugeheilet.

Aſtruc rühmet beſonders zu Heilung der chancres dieſes:

R. Gallmey, 1. Loth,
Schwefel,
Queckſilber, jedes 1. Quentgen,
Terpenthin ſo viel als nöthig.
Bringets in eine Salbe, wozu man noch etwas ungeſaltzenes Schwein-Schmaltz ſetzen könte.

Das meiſte aber kömmt auf die innerliche Abwiſchung und Verbeſſerung an.

Die Geſchwüre in der urethra werden gleichfalls mit abwiſchenden, reinigenden u. heilenden Sachen tractiret; im Schmertz kan man laue Milch mit etwas Saffran und Campher einſpritzen; iſt die Rohigkeit groß, ſo dienet zur injection Milch mit abgeſchäumten Honig und etwas gekochten Myrrhen-Waſſer; oder dieſes zur Reinigung:

R. Kalch- und
Nachtſchatten-Waſſer, jedes 3. Loth,
Theriac, 1. Quentgen,
Mercurii dulcis, 1. Scrupel.
S. Laulich einzuſpritzen.

Zur Heilung kan hierauf ausgedrückter Wegebreit-Safft mit etwas Honig, Bley-Zucker und Peruvianiſcher Balſam-Eſſentz, wärmlich eingeſpritzet werden. Es recommendiret auch, ſowohl zur Reinigung, als Befeſtigung der ſchwürigen Harn-Röhre, Friedr. Hoffmann, man ſolte 2. Quentgen Mercurii dulcis in einem Nöſel wohl ſaturirten Thee eine Viertel Stunde lang kochen, und fleißig warm injiciren laſſen. Wenn aber fleiſchigte Auswachſungen, wie Wartzen, in der Harn-Röhre ſitzen, was iſt alsdenn zu thun? Antwort: Hierwider dienet die Eſſentia opobalſami, welche mit abgezogenen Brandewein ausgezogen iſt, mit 3. Theilen Büchſen-Schuß-Waſſer verſetzet, und täglich etliche mahl eingeſpritzet; und ob

wohl

wohl dieſes erſtlich ein Brennen erreget, ſo läßt es doch in kurtzen nach. Manche appliciren Saiden und dünne Wachß-Stöcke, die ſie vorhero mit beitzenden Salben und Pulvern beſtrichen; es gehöret aber eine geſchickte Hand darzu.

Wenn nun die Kennzeichen folgen, daß das veneriſche inquinamentum ziemlich gehoben iſt, die abgehende Materie nicht mehr ſtincket, oder grümlich ausſiehet: ſo werden endlich 3.) heilende und toniſche Artzneyen in Gebrauch gezogen; darzu dienet eine ſehr wohl geſättigte Agtſtein-Eſſentz mit der Spießglaß-Tinctur verſetzet, die man ein Tag ihrer achte brauchen läßt. Folgende Mixtur iſt, zu Mäßigung und Stillung des Saamen-Fluſſes, ein vortreffliches Mittel:

R. Scharffe Spießglaß-Tinctur,
Agtſtein-
Frantzoſen- und
Aloe-Holtz Eſſentz, jedes 1. halb Loth,
Blutſtein-Tinctur, 1. halb Qventgen.
S. Nach gereinigtem Leib, täglich 2. mahl 40. Tropffen zu nehmen.

Oder man bereitet ein Pulver aus rothen Corallen, weiſen Fiſch-Bein, Pomerantzen-Schale, Armeniſchen Bolo, Schweiß-treibenden Spießglaß, Antimonio diaphoretico martiali mit Balſamo de Copaiva, und läſſet es gegen die Nacht nehmen. Oder man verfertiget Pillen aus Maſtix, Gummi elemi, gekochten Terpenthin, Agtſtein, Myrrhen, Peruvianiſchen Balſam, Opobalſamo, Rhabarber, Terra catechu. Alſo rühmet Friedr. Hoffmann folgende Pillen gantz beſonderer maſen:

R. Venetianiſchen Terpenthin,
Agtſtein,
Maſtix,
Rhabarber- und
Schaqverillen-Extract, jedes 2. Qventgen,
Balſami de Copaiva.
Frantzoſen-Holtz-Hartz, jedes 1. Qventgen.

Machet daraus Pillen anderthalben Gran ſchwer; wovon 20. Stück, zehen Tage, Abends bey Schlaffengehen mit einer temperirten Mandel-Milch zu nehmen.

Des Morgens früh läſſet er folgenden Käuter-Thee darauf trincken:

R. Ehrenpreiß
Meliſſe,
Krauſemuntze,
Schaffgarbe,
Heydniſch Wund-Kraut, jedes 1. Hand voll.
Zerſchneidets zu einem Thee.

Oder ein decoctum aus China, Saſſaparille, Süßholtz, Hindläuffte und rohen Spießglaß in leine Tüchlein gebunden.

Wo man aber einen eingewurtzelten Zuſtand antrifft, der ſich nach bißheriger Methode nicht will tractiren laſſen: da muß man ſtärckere abwiſchende Mittel gebrauchen, ſonderlich eine ſehr diluirte Spaniſche Fliegen-Eſſentz, doch ſehr ſparſam, nach Bartholini Art. Oder man tropffet ſolche in eine andere flüßige Medicin, oder Wein und läßt ſie alſo nehmen.

Ich weiß zwar wohl, daß Frid. Hoffmann, Med. Rat. Syſt. T. IV. P. VI. u. Aſtruc de Morb. Vener. Lib. III. cap. 2. p. 201. gar ſehr darwider ſtreiten, und die Spaniſche Fliegen-Cur, als ein ſchädliches Mittel, verworffen: allein ich finde doch, daß ſie der ſonſt ſichere und behutſame Medicus, Mich. Alberti, nicht gar verwirfft, ſondern die Eſſentiam cantharidum Bartholin. in ſubjectis robuſtioribus ad gonorrhoeam valde contumacem & refractariam, jedoch mit einem guten Verhalten, recommendiret, Therap. Med. Sect. VIII. cap. 18.

Einer gewiſſen Manns-Perſon und viduo, von etliche 40. Jahren, war der eine teſticulus lange Jahre geſchwollen und verhärtet geweſen, und hatte ſchon viel Artzneyen von erfahrnen Medicis, doch ohne alle Beſſerung, gebrauchet. Er ſtund dahero in den Gedancken, es könne ihm

keine Hülffe wiederfahren, wie er mir einmahl ohngefehr erzehlte. Nach einer Zeit fragte er mich wieder, was ich davon hielte und eröffnete, daß täglich ſo viel, als ein Tropffen, einer klebrichten Feuchtigkeit aus ſeiner urethra exſtillirte, welches zwar ſehr wenig, doch nebſt der verhärteten Geſchwulſt des teſticuli ihm beſchwerlich fiel.

Ich ſahe dieſes vor eine unvollkommene gonorrhoee an, welche auch wohl an ihm einmahl kunte curiret worden ſeyn, ſonſt war er ein ſtarcker plethoricus und rüſtiger Herr. Nach guter Uberlegung machte ich ihm Hoffnung zur Cur, welche er willig annahm, ob er gleich beſtändig an der Beſſerung zweiffelte, weil das Ubel lange Jahr, wie er ſprach, angehalten hatte. Den 26. Auguſt. fing ich die Cur bey ihm mit Mercurial-Pillen an, und brauchte darauf reinigende und reſolvirende Artzneyen, aus der Spießglaß-Tinctur mit Weinſten, Tinctura metallorum, Pimpinell- und Agtſtein-Eſſentz, reſolvirenden Pulvern und dergleichen; worauf er, nach 4. Wochen, etwas, doch kaum mercklich, beſſer zu werden ſchiene. Nach 8. Wochen ſatzte er die Cur aus, in Hoffnung, daß es ſich folgendes beſſern ſolte. Im Früh-Jahr kam er wieder und bath ſich continuation aus: folgende medicamenta, mit welchen er ein halbes Jahr lang fortfuhr, brachten vollkommene Beſſerung:

R. Spaniſche Fliegen-Eſſentz, 1. Loth.
S. in eine Kanne Rhein-Wein zu gieſſen, und alle Morgen früh 2. Löffel voll zu nehmen.

R. Spießglaß-Tinctur mit Weinſtein-Saltz bereitet, 1. Loth,
Weiſen Peruvianiſchen Balſam, 10. Tropffen.
S. Nachmittags und Abends 40. Tropffen.

Im Junio referirte er, daß ſich die Schwulſt alſo geſetzet, daß der lincke teſticulus nicht gröſſer, als der rechte, mehr wäre; nur ſey er noch etwas harte gegen den guten anzufühlen. Die blauen groſſen aufgelauffnen Adern wären auch vergangen. Mit vorigen Artzneyen wurde procediret, auſſer daß ich zu denen Tropffen jedesmahl mehr Balſamum Peruvianum ſetzte, und endlich ſo ſtieg:

R. Tincturæ antimonii tartariſat. 2. Loth,
Peruvianiſchen Balſam, 80. Tropffen.
S. wie oben zu gebrauchen.

Als hiermit biß zu Ausgang Auguſti angehalten wurde, und Hr. Patient nicht viel mehr von ſeiner Maladie empfand: ſo wurde mit nerviniſchen Artzneyen aus der Tinctura terræ catechu, ingleichen mit D. Stahls toniſchen Tinctur beſchloſſen.

Eben alſo verfähret man auch im böß-artigen weiſen Fluß der Weiber, man wiſchet ſo lange ab und verbeſſert, biß das Brennen, der Geſtanck und die Farbe ſich verändert haben: alsdenn werden ebenfalls toniſche und heilende Artzneyen darauf gebrauchet. Es ſind zwar bey uns heute zu Tage die bey dem Hippocrate gebräuchlichen Mutter-Clyſtire und Mutter-Zäpfflein abgekommen: es wäre aber zu wünſchen, daß ſie in gewiſſen Fällen, wo die Subſtantz der Mutter und Mutter-Scheide verletzet iſt, öffterer gebrauchet würden. Denn es haben dergleichen Einſpritzungen in dem eingewurtzelten weiſen Fluß, in Geſchwüren und eyternden Zufällen, gantz beſondere Würckung; nur müſſen ſie in geringer Qvantität, zu 2. biß 3. Loth, und deſto öffterer angebracht werden, auch darff es nichts ſaltziges, ſcharffes, fettes und ſchlüpfriches ſeyn. Nichts unter allen ſchicket ſich beſſer darzu, als das Büchſen-Schuß-Waſſer, wie wir bereits im Erſten Theil unſerer Methode, Lib. I. cap. II. p. 105. Erinnerung gethan haben.

Das vornehme und reiche Frauenzimmer pfleget in dieſen eingewurtzelten Maladien gemei-

meiniglich zu mineraliſchen Waſſern und Bädern Zuflucht zu nehmen und das Carls-Bad zu gebrauchen; dahero fraget ſichs, was davon zu halten ſey? Reſp. Wenn ſchon die Subſtantz des uteri verletzet iſt, und die wäßrichte Feuchtigkeit allzu ſehr ausflieſſet, wenn es eine würckliche veneriſche gonorrhœe und exulcerirtes Ubel iſt, wenn mit dem Urin viel zähe und glutinöſe Materie unter hefftigen Schmertzen abgehet: ſo iſt ihnen das Carls-Bad weder innerlich noch äuſſerlich nützlich. Denn wegen ſeines ſubtilen, calcariſchen Halts ziehet es die äuſſerlichen Theile im Baden ſehr zuſammen; innerlich aber ſchadet es denen lockern und ausgefreſſenen Theilen, wegen der Menge. Hingegen rühmet Friedr. Hoffmann deſſen Gebrauch in gonorrhœa virulenta der Manns-Perſonen, wenn ſie noch neu, doch mehr, wenn ſie eingewurtzelt iſt: nur ſolte es in friſchen Ubel mit guter Vorſicht, im langwierigen aber in geringen Maaß getruncken, und nachhero der Gebrauch ſtärckender und balſamiſcher Mittel nicht vergeſſen werden, Med. Rat. Syſt. T IV. P. V. p. 553. §. X.

Nun kömmt es noch darauf an, wie man in derjenigen Art des Saamen-Fluſſes verfähret, welcher vor der Zeit unterdrücket und geſtillet worden? Antwort: Eben, als wenn er noch gegenwärtig wäre, mit abwiſchenden und verbeſſernden Artzneyen und Tränckgen; und dadurch geſchiehet es offt, daß er wiederum hergeſtellet wird. Aeuſſerlich pfleget man mit Feuchten, Behen, Bädern und Umſchlägen die Geburts-Glieder zu lockern, damit ſich wieder ein Zufluß dahin findet; man kan auch Milch, dünne Haber-Grütze mit ſüſſen Mandel-Oel einſpitzen laſſen, ein und ander Purgir-Mittel geben ꝛc.

Im teſticulo venereo iſt eben auch dieſe Methode zu behalten; es werden innerlich Artzneyen gebrauchet und die Geſchwulſt kan nicht beſſer, als durch die Erſetzung dieſes Fluſſes, vertrieben werden; wovon Hr. D. Kellner, Act. Phyſ. Med. Vol. V. p. 552. eine feine obſervation mitgetheilet hat. Aeuſſerlich werden Umſchläge aus zertheilenden und etwas erweichenden Kräutern bereitet und aufgeleget; z. E. aus Zaunrüben-Wurtz, Lein- und Kümmel-Saamen; z. E.

R. Althee- und
Zaunrüben-Wurtz, jeder 3. Qventgen,
Veilgen-Wurtz, 2. Qventgen,
Stein-Klee- und
Pappel-Kraut, jedes 1. halb Hand voll,
Chamillen,
Hollunder-Blüten, jedes 3. Pugillen,
Lein-Saamen,
Kümmel, jedes 1. Loth.

Zerſchneidet und ſtoſſet die ſpecies; kochet ſie mit Milch oder Waſſer, zu einer Behung umzuſchlagen.

Und wenn dieſes geſchehen, ſo kan man hierauf, da der teſticulus noch warm iſt, das camphorirte Wallrath-Pflaſter, oder auch Foreſti Ammoniac-Pflaſter auflegen, und ſehen, ob die Vertheilung der Schwulſt erfolget, oder nicht? Wenn aber die Schwulſt zur Eyterung gehen ſolte, und die Vertheilung nicht mehr Statt hätte: ſo muß die Zeitigung mit bloß erweichenden Umſchlägen befördert werden. Gehet die eyternde Geſchwulſt ſelber auf, ſo fähret man mit reinigenden, abwiſchenden und balſamiſchen Artzneyen fort, und das aufgegangene Geſchwür wird mit dem Emplaſtro diachylo c. gummat. verbunden, auch die Oeffnung anfangs mit einer Wicke aufgehalten. Bliebe der tumor dennoch beſtändig, ſo muß man noch immer mit den Umſchlägen fortfahren und die Zertheilung, oder Eröffnung folgendes zu befördern ſuchen. Heiſterus rühmet hierzu vor andern das Emplaſtr. de hyoſciamo mit dem diachylo verſetzet,

ſetzet, welches die Zeitigung befördert und die Schmertzen lindert.

Jngleichen bleibet die Methode innerlich zu curiren in bubonibus, poulains, oder Venus-Beulen einerley. Aeuſſerlich werden zertheilende und erweichende Sachen zuſammen geſetzet und aufgeleget; wofern ſie aber hierauf nicht weichen wolten, ſondern es vielmehr ſchiene, daß die Entzündung überhand nehmen ſolte, ſo muß man die Schwärung mit erweichenden Umſchlägen befördern. Hierzu dienen cataplaſmata aus lockernden und erweichenden ſpeciebus, weiß Lilien- und Althee-Wurtz, Chamillen und Hollunder-Blüten, Königs-Kertzen, Heu-Saamen, Dill- und Bilſen-Kraut-Saamen in Milch, oder dünner Haber-Grütze gekochet und fleißig aufgeleget. Aſtruc rühmet hierzu Lib. III. cap. 5. de Morb. vener. folgenden Umſchlag:

R. Unter der Aſche gekochte Zwiebeln, 4. Loth,
Schwartze Seiffe,
Diachyl-Salbe mit Gummi, 3. Loth.
Reibets in einem ſteinern Mörſel zu einem Brey;
S. Umſchlag.

Jngleichen erweichende Pflaſter mit Bilſen-Saamen-Oel und Seiffe malaxiret, worzu auch Barbette Seiffen-Pflaſter beqvem iſt. Wenn die Würckung nicht ſogleich erfolgen will, ſo darff man nicht verzagen, denn die Venus-Beulen ſind langweilig zu tractiren, in 3. biß 4. Wochen wird es ſchon zur Beßerung kommen.

Manchmahl hat man nöthig, um die Entzündung zur Eyterung und ſuppuration zu bringen, ein brennendes und ätzendes Mittel, z. E. den Lapidem infernalem aufzulegen. Wenn die Beule aufgegangen iſt, ſo wird ſie mit Digeſtiven, Maſtix und Peruvianiſchen Balſam tractiret, Wicken eingeleget, und äuſſerlich mit dem Emplaſtro diachylo mit Gummi verbunden. Jngleichen continuiret man darneben immer mit obigen Artzneyen. Wenn die Schwulſt ſchlaff wird und abnimmt, ſo brauchet man, biß zur völligen Ausheilung, eine balſamiſche Eſſentz.

Wir müſſen auch die diæt und Lebens-Ordnung in böß-artigen Saamen und weiſen Fluß nicht vergeſſen; es ſollen ſich aber die Patienten vor alle ſcharff-gewürtzte, harte und ſehr nahrhaffte Speiſen, Rind- und Schweine-Fleiſch, Fiſche, Käſe, Wurtzeln, Koch- und Garten-Kräuter hüten. Dafür Schöpſen- Kalb- und junges Vieh-Fleiſch genüſſen; ſich auch mit Bier und Wein in Acht nehmen; und nach Sydenhams Meynung eine Waſſer-Milch, hydrogalam, aus 3. Theilen gekochten Waſſer und 1. Theil Milch, trincken; doch ſolte ihnen Mittags und Abends ein dünnes Bier gantz mäßig erlaubet ſeyn. Den Leib ſollen ſie nicht ſtarck bewegen, denen Gemüths-affecten nicht nachhangen, Manns-Perſonen ſollen ſich des Umgangs mit Frauenzimmer enthalten. Unter den Speiſen dienen auch dünne Suppen mit Endivien, Saurampffer, Lactuc und Hindläuffte gekochet. Zum ordentl. Geträncke läßt man ihnen eine Ptiſane aus Gerſte und Süßholtz brauchen, auch bißweilen Molcken trincken, oder Mandel-Milchen mit gekochten Hirſchhorn-Tranck nehmen. Sydenham rühmet zu Beſänfftigung der brennenden Schmertzen beym Urin-laſſen, und Stillung der Entzündung, folgende kühlende Emulſion:

R. Melonen- und
Pfeben (pepon.) Kerne, jedes 1. Loth,
Weiſen Moh-Saamen, 1. halb Loth,
Ausgeſchälte ſüſſe Mandeln, 8. Stück.
Stoſſets in einem ſteinern Mörſel zu einer Maſſe, und gieſſet allmählich anderthalbes Pfund Gerſten-Waſſer hinzu; Seihets durch und verſüſſets mit cryſtalliſirten Zucker, ſo viel als nöthig; S. kühlende Milch.

Das

Das XIII. Capitel.

De Lue Venerea ſ. Americana.

Von der Frantzoſen-Seuche, oder Americaniſchen Kranckheit.

§. 1.

Hiſtoriſche Erkänntniß.

Seit der Zeit, als Chriſtoph. Columbus die ſo genannte Neue Welt erfunden, und A. 1494. nach Spanien zurück gekommen, hat ſich in Europa die veneriſche Seuche eingeſchlichen und gar bald in alle Gegenden deſſelben ausgebreitet; daß, wenn ſie ſo ſchnell, als wie ſie erſtlich angefangen, fort grasſirte, ſchreibet Sydenh. ſo würde es in etl. Jahrhunderten um das gantze menſchl. Geſchlecht geſchehen ſeyn. Denn wie man aus denen Nachrichten gewiß hat, ſo iſt ſie nach Spanien, von da nach Italien, hierauf nach Franckreich und denn nach Teutſchland gebracht worden. Auch mag ſie im Anfang die andern Gegenden der Welt, Aſien und Africa, wie viele Gelehrte glauben, nicht verſchonet haben. Daß ſie aber in einer Gegend vor der andern gemeiner ſey, iſt wohl nicht zu läugnen. Noch die wenigſten Patienten ſoll es hier in Teutſchland geben, welches Sennertus Pract. Med. Lib. VI. P. IV cap. I. alſo beweiſet: Es erzehlet Fallopius de Morb. Gallic. daß Jac. Carpus, welcher die Cur mit der Mercurial-Salbe zu erſt bey dergl. Patienten gebrauchet, 40000 Gold-Cronen (ſcutatorum aureorum) oder wie Boſchetti Diſſert. phyſ. med. mechan. de Salivat. mercurial. berichtet, 50000. Ducaten, ohne das treffliche Silber-Geld, erworben; und Capivaccius meldet in ſeinem Tr. von dieſer Kranckheit, daß er durch die Curen dieſer Seuche an 18000. Cronen reich geworden: er, Sennertus, habe zu Wittenberg in 34. Jahren, ſo lange er practiciret, nicht ſo viel eintzelne coronatos, als Capivaccius tauſend, von ſolchen Curen verdienet, weil es in der Zeit nicht viel dergleichen Patienten gegeben.

Es beſtehet dieſe Kranckheit in einer gantz beſondern gährenden und ſchwürigen Beſchaffenheit, ſowohl der lymphatiſchen, als Speichel-Feuchtigkeiten, wodurch anfangs die weichen, nach und nach aber die harten und feſten Theile, Knorpel und Knochen, deſtruiret, vernichtet und verdorben werden. Es giebet in dieſer böß-artigen Seuche keinen beſondern Vorzug nach dem Alter, Temperament und Geſchlecht, denn es iſt faſt eine jede Perſon derſelben unterworffen; auſſer daß man dieſes anmercket: je vollblütiger und hitziger ein Menſch iſt, deſto eher wird er angeſtecket, und deſto hefftiger angegriffen. Die Kranckheit iſt contagiös und entſtehet alſo niemahls ohne Anſtecken in einem Menſchen; dahero allezeit auf die Frage: Ob das Ubel nicht aus einer beſondern Eigenſchafft der Natur in dieſer oder jener Perſon entſpringen könne? von denen Aertzten negative geſprochen worden. Conſtat, horrendum veneris morbum penitus contagioſum eſſe, ac ſolo vitiato corporis adhæſu contrahi, tum a parentibus quoque ad liberos more elephantiæ tranſive, eique contagioni feminas opportuniores, quam viros eſſe; Jodacus Lommius Lib. I. obſervat. medicinal. Und Boerhaave ſetzet Aph. de cogn. & curand. morb.

morb. §. 1443. Neque a non infecto, vel non infecta, eodem hoc morbo unquam orta deprehenſa eſt lues venerea.

Es haben zwar einige davor gehalten, daß dieſe Kranckheit im andern Geſchlecht ohne Anſtecken vorkommen könte, wenn ſich ein unflätiges Weibes-Stück mit viel Manns-Perſonen gemein machet; und auf dieſe Weiſe wären die Frantzoſen allezeit unter den Huren bekañt geweſen: indem ſich von der Stockung und Verderbniß der unterſchiedenen Saamen-Feuchtigkeiten, mit welchen dergleichen unreine Vetteln beſudelt würden, eine ſcharffe und virulente Feuchtigkeit ſammlen könte, welche erſtlich das Weibſen, hernach aber die Beyſchläffer, und Männer, beflecket und anſtecket. Allein, es antworten gelehrte Leute hierauf, daß zwar auf dieſe Art eine der Americaniſchen Seuche nicht ungleiche Maladie gezeuget würde, die aber noch lange nicht ſo gefährlich, als wie die wahre Seuche, welche aus America durchs contagium nach Europam gebracht worden, graſſiret, auch bey weiten nicht mit ſo gefährlichen Zufällen verknüpfft wäre; immaſſen die Americaniſche Seuche nicht nur durch den Beyſchlaff, ſondern auch durch Anfühlen ſchwitzender Hände, durchs Küſſen, in Säugenden durch Anreibung der Zitzen, durch das Trinck-Geſchirr und Kleider ꝛc. andern Perſonen mitgetheilet würde, und bißweilen lange Zeit, oder wie Baglivus von der Italiäniſchen conſtitution ſchreibet, 10. 20. 30. Jahr, im Leibe verborgen lieget, ehe ſie ausbricht.

Wir haben in dem vorhergehenden Cap. bey dem bößartigen Saamen-Fluß angeführet, daß das unreine Theilgen, oder inquinamentum erſtlich dem männlichen Glied, Saamen-Bläßgen und denen Drüſen in Weichen mitgetheilet werde, wenn das Ubel aus einem Beyſchlaff zugezogen worden. Nach dieſen Umſtänden, und nachdem dieſe oder jene Theile zuerſt angegriffen ſeyn, iſt auch die Erkänntniß dieſer Kranckheit unterſchieden. Worüber Boerhaave abermahl l. c. §. 1442. anmercket: Qua parte lues venerea contrahitur, primo ſe manifeſtare ſolet. Jngleichen §. 1443. Pars infecta (1442.) diverſo quidem tempore pro varietate loci infecti, materiæ contagioſæ, gradu caloris excitantis, temperiei diverſitate, pruritu, calore leni inflammatione, puſtula ſubalba, ſqvamoſa, erodente, mucoſa, inſanabili vulgatis remediis, cognoſcitur primo.

Wenn alſo die Kranckheit aus einem unreinen Beyſchlaff entſtanden, ſo gehen der Venus-Seuche erſtlich in pudendis Entzündung, Schwulſt, Schmertzen, Brennen, Rohigkeiten, Geſchwüre, chancres, Tripper, Venus-Beulen, poulains, und dergl. vorher. Hinc in veretro externo cancri: in interno gonorrhœa; in vagina fluor dictus albus; Boerhaave l. c. §. 1447. Die übrigen Zufälle ſind allgemein und finden ſich auch bey denjenigen Patienten, wo das contagium auf andere Art, als durch einen unreinen Beyſchlaff, zugezogen worden. Denn es kan auch durch die bloſe Ausdünſtung geſchehen, wenn einer mit einem unreinen in einem Bette lieget, daß ſie eine allgemeine athmoſphæram machen. Jngleichen durch Kleider, Wäſche, Hoſen, Strümpffe; durch die Mittheilung des Speichels, wenn die unflätigen Kinder-Weiber die Kinder mit ihrem Speichel abwiſchen, oder wenn manche Leute ſo unſauber ſeyn, und etwas von ihrem Speichel am Kruge kleben laſſen, welches der andere hernach mit hinterſchluckt. Oder es geſchiehet auch, wie oben geſaget worden, durch Küſſe; ferner, welches nach öffterer vorkömmt, durch die Milch unreiner Ammen.

Da ſich nun allezeit gewiſſe und gantz beſondere Kennzeichen des eingegangenen contagii

finden,

finden, und nach einem unreinen Beyſchlaff zu erſt am männlichen Gliede ulcuſcula, in denen Weichen aber Geſchwülſte hervor kommen: ſo ſpüret man auch, wenn das maligniſche Theilgen durch einen Kuß beygebracht worden, daß ſich zu erſt an denen Lippen Geſchwürgen zeigen; ingleichen, daß die Kinder, welche eine unreine Milch trincken, zu erſt im Munde Schwämme und böſe Bläßgen bekommen; endlich, daß, wo die Unreinigkeit zu erſt durch die Schweißlöcher eingeführet worden iſt, die Leute auch zu erſt am Leibe ausſchlagen, und eine garſtige veneriſche Krätze davon tragen.

In der Venus-Seuche haben wir 2. Grade zu mercken; der erſte iſt, wenn das veneriſche und unreine miaſma annoch in denen Speichel- u. lymphatiſchen Feuchtigkeiten, oder in andern flüßigen Theilen hänget: der andere Grad iſt, wenn das Ubel ſchon die feſten und harten Theile angegriffen hat. Der erſte Grad der Frantzoſen iſt alſo der gelindeſte; und hier klagen die Patienten, wo ſich das ſchädliche und vermehrende inquinamentum in die Lebens-Säffte, lympham und Geblüts-maſſam eingezogen, Müd- und Mattigkeit des gantzen Leibes, mercklichen Verluſt der Kräffte; ſie ſehen im Geſicht übel, grün und ſcheußlich aus, man kan es ihnen faſt anſehen, daß es nicht gut ſtehet. Die Augen ſind eingefallen und darneben gantz beſondere Merckmahle zugegen.

Sie empfinden Reiſſen in allen Gliedern, und klagen über einen Kopff-Schmertz, der ordentlich des Abends anſetzet und biß gegen Morgen dauret; dahero er auch das veneriſche Haupt-Weh genennet und an der beſondern Empfindung eines Nagens, oder als wenn ein Wurm am Halſe frißt, erkannt wird. Einer der erſten Zufälle iſt es auch mit, daß ſie böſe Hälſe bekommen und heiſcher reden; ja, wenn Leute lange heiſcher reden und ſonſt halbweg verdächtig ſeyn, ſo kan man bey nahe gewiß von einem veneriſchen Zuſtand urtheilen. Der Zapffen wird dick und ſchwillet auf; und wenn der böſe Hals ärger wird, ſo fallen Löcher hinein, die ſich durch ordentliche Gurgel-Waſſer nicht wollen heben laſſen. Aus dem Halſe ziehet ſich die veneriſche Unreinigkeit zugleich in die Naſe, wo ſie die drüſigten Theile und zarten Beingen der Naſenlöcher leichtlich angreiffet und eine ozænam, oder garſtiges Naſen-Geſchwür verurſachet. Bey vielen zeiget ſich am gantzen Leibe eine Krätze, oder es bricht auch wohl am Kopff, Stirn und Genicke ein garſtiger Blatter-Ausſchlag hervor; es ſchieſſen groſſe trockne und feuchte Hübel und Bläſen auf, die weder eytern noch vertrocknen, ſondern ſchuppicht werden. Sie zehren ſich am Leibe ab; und finden ſich an Gelencken, vom Gerinnen der lymphatiſchen Feuchtigkeit, Knoten, Buckel und tophiſche Erhöhungen; und ſolches geſchiehet um deſto gewiſſer, wenn die Kranckheit ſchon die feſten Theile angegriffen hat. Beſonders kommen am Hirnſchedel Knoten und exoſtoſes zum Vorſchein, die ſich auch wohl an andern Beinen anſetzen; dergleichen exoſtoſes werden an Pferden der Spatt genennet. Es brechen garſtige und bößartige Geſchwüre aus, die zwiſchen dem Fleiſch im Fett biß in die Knochen einfreſſen. Bey manchen brechen am Halſe die Drüſen auf, oder unter den Achſeln ziehen ſich Beulen, Buckel und Geſchwülſte der Drüſen zuſammen, die ſchwer zu heilen ſeyn; Es gehen die Haare aus rc. Und je mehr dieſe angeführten Zufälle überhand nehmen, deſto mehr werden die feſten Theile zerfreſſen, durchnaget und durchbohret; und weil ſich der Beinfraß, oder die caries, überall anſetzet, ſo kan man die Patienten vor Eckel kaum mehr anſehen. Quid? quod ex his denuo ſexcenta alia prodeunt mala, ut luem hanc non morbum, ſed morborum

iliadem pronuntiare fas ſit. Frid. Hoffmann.

Jedoch, ſchreibet Friedr. Hoffmann, thut ſich in keinem Theil des menſchlichen Leibes die virulente Unreinigkeit mehr hervor, als im Haupte. Denn auſſer denen unmenſchlichen Kopff-Schmertzen, welche ſonderlich des Nachts toben, gehet an denen Wangen gleich die Farbe weg, und die Augen-Braun verliehren die Haare: es ſchieſſen an Lippen, Mund und Gaum Blattern und Knoten auf, woraus bößartige, garſtige und unheilbare Geſchwüre werden; das Zahnfleiſch iſt mit Schwämmen und Geſchwüren beſetzet, die Zähne werden locker und cariös, fallen auch wohl gar aus. Der Zapffen, die Mandeln und der gantze Rachen feurt, brennet, ſchmertzet, iſt entzündet und ſchwürig. Der Beinfraß verzehret die ſchwammichten Beine der Naſen-Löcher, und wenn der Steffen, (vomer) weg iſt, ſo fällt die Naſe gar ein. Daher bekommen ſie ſtinckenden Athem, ſie leiden an der Sprache Schaden, und werden mit einer unheilbaren Heiſcherkeit geſtrafet. Auch die Augen und Ohren ſind nicht befreyet, jene ſchmertzen, werden roth, jücken und thränen; die Ohren klingen, ſchmertzen und ſchwären. Gemeiniglich werden die Knochen der Hirnſchale zerfreſſen und mit tophis und gummatibus, welches harte und unſchmertzende Krüſtlein oder Geſchwülſte ſeyn, beſetzet. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. V. p. 174

Es ſind zwar bißhero erzehlte Kennzeichen nicht in allen an der Venus-Seuche krancken Perſonen zugegen, ſondern manche Kennzeichen in dieſen, andere in andern anzutreffen. Daher auch Lommius Obſervat. medicinal. Lib. I. p. m. 69. ſchreibet: Cæterum meminiſſe convenit, non omnia ſemper in omnibus ægris ſigna, verum alia in aliis deprehendi. Modo enim ſolæ puſtulæ, modo dolores, vel nodoſa tubera, vel ulcerationes ſunt. Ja es ſind auch, wie Sydenham in einer von der lue venerea geſchriebenen artigen Epiſtel zeiget, andere Kennzeichen in dem angehenden, andere in dem vollkommenen, und endlich wieder andere in dem eingewurtzelten Ubel zugegen. Man ſoll auch dahero nicht aus etlichen, ſondern aus vielen criteriis von der Gegenwart dieſer Seuche urtheilen. Es kan z. E. kein Medicus die Geſchwulſt und Geſchwüre derer pudendorum vor die Seuche ſelbſt halten, ſondern er muß ſie nur vor ihren Anfang ausgeben: indem, wenn dieſe Zufälle Anfangs recht tractiret werden, es offt nicht einmahl zur lue venerea kömmt.

§. 2.
Urſachen.

Da wir den Urſprung der Venus-Seuche in Europa bloß dem Anſtecken Schuld geben, und, daß ſolche vermittelſt eines gährenden und ſich vermehrenden miaſmatis von einem Volck auf das andere gekommen, heraus ſagen: ſo möchte nun billig einer fragen, worinnen denn das würckende principium dieſes ſubtilen und verderblichen inquinamenti beſtehet, daß es im menſchlichen Leibe ſo gar unerhörte und gefährliche ſvites anrichtet? Denn, da allenthalben her bekannt iſt, daß dieſer veneriſche Gifft entweder durch eine anreibende Bewegung, oder durchs Fühlen, Säugen und Küſſen ſich in die Schweiß-Löcher der Haut einziehet; oder mit der unreinen Lufft, welche inficirte Perſonen ausathmen und ausdunſten, wiederum eingeathmet und eingeſchlucket wird; oder auf die allerbekannteſte Art, fleiſchliche Vermiſchung, in den geſunden Leib eingehet, ſo erhellet ſo viel, daß es etwas ſubtiles, doch ein würcklich agirendes Theilgen ſeyn müße: was es aber eigentlich iſt, und worinnen ſeine Natur und Weſen

beſtehet,

beſtehet, darinnen ſind die Gelehrten biß dieſe Stunde noch nicht einig. Denn bald ſoll es ein ſcharffes, freſſendes und gerinnend machendes Weſen ſeyn; bald ſoll deſſen Würckung von einem brennenden alcaliſchen Saltz herkommen; bald iſt es eine beſondere Schärffe, die man zwar nicht beſchreiben, aber nur ihre tödliche effecte nennen kan. Sie vermiſchen die Würckung mit der Urſachen, und mit allem dieſen ſpeculiren iſt uns nicht gedienet. Und was iſt es, wenn wir es auch nicht wiſſen. Nam plura ſunt in rerum natura, tenuiſſimæ indolis admodumque parvæ molis, quorum intima natura ac craſis, & ab hac immediate dependens vis agendi, miruſque effectus, in ſenſus incurrentes producendi, captum noſtrum & intelligentiam plane ſuperant, Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. V. p. 151. wie wir an der Peſt, an Blattern, am Ausſatz, böß-artiger Krätze, tollen Hunds-Biß ſehen; aber die wahre Natur und Urſache nimmermehr ergründen können.

Es bleibet bey der entelechia und qualitate occulta; daher hat auch Sennertus luem veneream unter denen Kranckheiten, ſo von verborgenen Urſachen herkommen, vorgetragen. Es iſt wahr, es wäre gut, wenn wir erforſchen könten, ob das veneriſche miaſma in der Frantzoſen-Seuche ſauer, ſaltzig oder alcaliſch wäre, worinnen deſſen vermehrende Krafft und Vermögen beſtünde: denn daraus würden wir vielleicht die Gegen-Würckung des Queckſilbers ſchlieſſen, als welches das gewiſſeſte Mittel vor dieſe Seuche iſt. Allein, wir würden auch vielleicht in application mehrer Mittel Fehler machen, und weil wir viel wüſten, nach dem bekannten Sprüchwort, viel irre gehen. Medentes enim plus quam par eſt in theoriarum elucubrationibus luxurlantes indigeſtis cogitationibus ſapient, niſi diuturnæ inſolitæ criſeos contemperationi in exercenda praxi ſe commiſerint; Bartholom. Boſchetti Diſſert. de Salivat. mercurial. p. 75.

Der allerneueſte und gründliche Scribent, Joh. Aſtruc, welcher ſchon im vorhergehenden Cap. angeführet worden, hat zu Pariß A. 1738. 6. Bücher de Morb. vener. in Lateiniſcher Sprache herausgegeben, und ſchreibet Lib. II. cap. 2. p. 101. daß dieſes ſeminium non inepte fermentum, venenum und virus venereum genennet würde. Das eintzige und wichtigſte criterium wäre dieſes, daß man aus denen bekannten Würckungen des veneriſchen Giffts deſſen beſondere Natur und Eingenſchafft Vermuthungs-Weiſe ſchlieſſen könte: denn es wäre das virus venereum

1.) brennend und entzündend: weil es Röthe, Hitze, Ziehen, Spannen, Schmertzen in denen Geburts-Gliedern und andern Theilen erreget.

2.) Aetzend und corroſiviſch, weil es frißt, exulceriret, Knochen, Haut und Fleiſch verzehret; wovon die Geſchwüre und Löcher an denen Gliedmaſſen zeigen.

3) Gerinnend und coagulirend, wie man an verhärteten und callöſen Geſchwülſten, ſowohl in fleiſchigten Theilen, als Knochen ſiehet.

4.) Beſtünde es nicht aus dünnen, leichten, flüchtigen Theilgen, welche in die Lufft gehen und gleich wegfliegen: ſondern aus dicken, ſchweren und feſten particulgen, welche nicht eher theilbar würden, als biß ſie durch die Wärme in Bewegung geſetzet worden: denn es müſte ein unmittelbares Anfühlen darzu kommen, wenn ein Anſtecken folgen ſolte.

Hieraus iſt nun wieder herzuleiten 1.) daß es ſauer, oder ſauer-ſaltziger Natur, wie die Scheide-Waſſer, ſeyn müſſe;

2.) Es wäre zwar dem Scheide-Waſſer nicht

gleich, ſondern es würde nur Gleichniß-weiſe ſo verſtanden.

3.) Es könte alſo dieſer veneriſche Gifft in Europa bey keinem freywillig in der Geblüts-Maſſe entſtehen, und alſo die Seuche nicht vor ſich entſpringen, ſondern ſie würde traductione fortgepflantzet.

4.) Wenn dahero das veneriſche virus von einem geſunden Menſchen empfangen würde, ſo könte man es nicht vor eine neue Feuchtigkeit, ſo in Leib gebracht worden, und die andern anſtecket, anſehen: ſondern es wäre eine verdorbene Beſchaffenheit der natürlichen Feuchtigkeiten, oder eine dyſcraſie, da die guten Säffte umgeſchlagen wären, nehmlich in eine ſaltzig-ſaure Natur.

5.) Davon würden alle Feuchtigkeiten beſudelt, weil die Seuche mit der Milch der Ammen auf die Kinder, mit dem Speichel durchs Hertzen und Küſſen; mit dem Schweiß durchs Schlaffen; mit der ſchwürigen lymphatiſchen Feuchtigkeit und Eyter, wenn ein ſolch unreines und gifftiges Geſchwür berühret würde, zugezogen wird. Ferner folget,

6.) daß vor andern der Saame und die Saamen-Feuchtigkeiten dieſem Anſtecken unterworffen ſeyn; dahero auch dieſe Seuche durch den Gebrauch der veneris vornehmlich weiter kömmt und fortgehet.

Hierauf beweiſet Aſtruc, daß diejenigen ſehr geſchlägelt, welche gantze Colonien kleiner Würmergen zur Urſache dieſer Seuche angegeben, und ihre theſin mit Athanaſii Kircheri Sätzen unterſtützet haben. Es iſt auch Aſtruc um die molem, Figur, diſpoſition derer atomorum, und wie ſich das veneriſche miaſma mechanice vermehret, nicht bekümmert, wohl aber unterſuchet er die Gelegenheit, wenn das virus venereum durchs Anſtecken fortgebracht wird. Und dieſe iſt dreyerley: 1.) madore ſolo, wenn es durch die äußern Schweiß-Löcher eines Theiles eindringet: 2.) halitu, wenn es von den nechſten Theilen eingezogen wird; z. E. wenn in der gonorhoe die urethra angeſtecket wird, oder wenn ein Kind an einer unreinen Amme ſäuget: 3.) traductione, durch die lymphatiſchen Waſſer-Gefäſſe, wenn das unreine miaſma von einem Theil in den andern geleitet wird. Dahero werden diejenigen Theile zu erſt von der Frantzoſen-Seuche angegriffen, welche das contagium zu erſt angenommen haben, nehmlich die Geburts-Glieder in beyden Geſchlecht vom Beyſchlaff; die Zunge, das Zahn-Fleiſch, die Backen, der Gaum, die fauces in einem ſtillenden Kinde von Säugen aus einer unreinen Amme Brüſten; oder in verliebten Perſonen von Hertzen, Schnäbeln und Küſſen; dergleichen Hiſtorien Benedict. Victorius de Morb. Gallic. Lib. I. cap. 2. erzehlet: Ein reiner und geſunder Menſch hätte eine Frau, die mit der garſtigen Seuche angeſteckt geweſen, öffters gehertzet, ſonſt nichts mit ihr zu thun gehabt; dennoch wäre er in dieſes Unglück gefallen. Dergleichen auch Carol. Muſitanus Tr. de Morb. vener. Lib. II. cap. 4. von Nonnen erzehlet, die ein Kind geküſſet, ſo von einer unreinen Amme geſtillet worden. Es werden ferner zu erſt die Brüſte und Zitzen in einer Amme vom Stillen eines unreinen Kindes, oder Ausziehen der beſchwerl. Milch von einem unreinen Weibe angeſtecket; dergleichen obſervation in Act. Phyſ. Med. Vol. IV. p. 17. befindlich. Der äuſſerliche Leib wird inficiret vom Beyliegen mit einer unreinen Perſon in einem Bette; die äuſern Finger vom Kinder bringen, oder Anrühren der Geſchwüre, welche Exempel bekannt ſeyn, wie auch Anton. Gallus Lib. de Lign. ſanat. anführet. Und Jacob. Vercellonius referiret Tr. de pudend. morb. ein Junggeſell hätte ſich geſcheuet mit einer inficirten Hure zu

thun zu haben, hätte ihr dahero nur mit der Hand dahin gefühlet, worauf die Hand aufgeſchwollen, und mit heßlichen Blattern beſetzet worden. Dergleichen geſchiehet reciproce, wenn eine unreine Weh-Mutter mit ihren Fingern die kreiſtenden Weiber anſtecket; wovon eine merckwürdige obſervation in angeführten Act. Phyſ. Med. Vol. III. p. 14. zu leſen.

Dahero könte man die Verſtellung der Weiber, fähret Aſtruc fort, gar wohl verlachen, wenn ſie einen falſchen und unrichtigen Urſprung der Kranckheit angeben wolten: cum experientia compertum ſit & ea parte, quæ prima affecta fuerit, virus certiſſime admiſſum fuiſſe, & virus nunquam admitti, niſi ea pars, qua admittitur, primum affecta fuerit. Die erſten 2. Arten des Anſteckens ſind gebräuchlicher, als die drey letzten: denn ehe einer von Küſſen, Beyliegen und Anfühlen unreiner Oerter die Frantzoſen bekömmt, ſo werden in der Zeit tauſend durch die Bruſt und Beyſchlaff angeſtecket.

Fridericus Hoffmann. ſetzet Med. Rat. Syſt. T. IV. P. V. p. 152. die Natur dieſes anſteckenden veneriſchen Gifftes beſtehe in einem höchſtdünnen, flüßig-ſchwefflicht, oder entzündend ætheriſchen und gährenden principio, welches ſich weiter ausbreitet und die übrigen Säffte des menſchl. Leibes beflecket. Hierzu hat er viel Gründe, es zu glauben. Denn ein flüßig-ſchwefflicht ætheriſches oder öhlichtes Weſen wäre fähig ſich auf eine erſtaunende Art zu vermehren, wie wir am Zibeth, Moſch und Schwefel-Rauch ſehen können, wovon auch die allergeringſte molecula unzählig viel Cörpern den Geruch giebet. Ferner wäre es ſo beſchaffen, daß es viel Monat und Jahre ohne Schaden im Leibe verborgen lieget, welches nicht ſeyn könte, wenn es anderer, als beſagter Natur wäre. Denn es lieget als ein öhlicht-gährendes Weſen in der Fettigkeit des Leibes eingewickelt, und läßt ſich dahero nicht gleich mit andern Säfften vermiſchen. Es beziehet ſich Friedr. Hoffmann auf Boerhaaven, welcher in ſeiner A. 1727. heraus gegebenen Diatriba de Lue venerea glaubet, das virus venereum liege in der fetten Feuchtigkeit des Leibes verborgen, welche von den Alten der panniculus adipoſus, von den Neuern celluloſa membrana genennet würde. Wenn alſo das anſteckende Theilgen durch die Schweiß-Löcher eingeſchlichen, ſo pfleget es ſich mit der darunter vorkommenden fetten Feuchtigkeit zu vermiſchen, und darinnen aufzuhalten. Allein, antwortet Aſtruc Lib. de Morb. vener. IV. p. 618. wir haben hier zwey Einwürffe zu machen, einen in der theorie; den andern in der praxi. Was jenen anlanget, ſo ſtreitet dieſe Meynung des Boerhaavens wider die bekannte Natur dieſes veneriſchen Giffts, und wider die Art und Weiſe, wie es anfällt und fortgehet; wie er mit 6. Gründen erweiſet, weil es z. E. mit dem Tripper, Schooß-Beulen und Wartzen anfällt und ſich anfängt, welche keines weges in der fetten membran ſäſſen. Der andere Einwurff iſt dieſer: Nach Boerhaavens Gedancken wäre zwar der Mercurius zu Hebung dieſes Ubels kräfftig: weil aber dieſes Mittel nicht überall, wo nehmlich die Bewegung des Hertzens und der Puls-Adern mangelt, hinkommen könte, z. E. wenn diploes des Hirnſchädels zerfreſſen, oder das Marck in Knochen angegriffen wäre: ſo könte es auch nicht helffen; wo aber das Queckſilber nicht heilete, da langte das nach Huttenii Art bereitete Frantzoſen-Holtz-decoctum hin; welcher Satz aber ſchon von Aſtruc vorhero, Lib. II. cap. 9. weitläufftig widerleget worden.

Von der Cur dieſer Kranckheit urtheilet Jodacus Lommius l. c. alſo: Recens morbus difficillime curatur, vetus vix unquam.

Aeque inanis medicina eſt, ſi ſub hoc vitio corpus marcore occupatur, aut orta anhelatio, quam Græci aſthma vocant, fuit. Poſt morbi curationem alii mire corpulenti fiunt, aliis raucitas infeſta eſt, aliis fœdæ cicatrices manent, profundorum, turpiumque ulcerum veſtigia.

§. 3.

Die Cur.

Wir haben in der Cur nicht mehr, als eine eintzige Anzeigung zu machen nöthig: Es ſoll nehmlich die verdorbene Speichel- und lymphatiſche Feuchtigkeit von Grund aus verbeſſert, durch alle Seichungs-Theile gereiniget und in vorigen Stand geſetzet werden. So kurtz, als aber dieſe Anzeigung iſt, ſo viel brauchet ſie hingegen Mühe und Arbeit, ehe ſie zu Ende gebracht wird. Viele haben es mit vielerleyen Methoden auszurichten geſuchet, und darzu allerhand chymiſche Artzneyen vorgeſchlagen: es haben aber alle dieſe künſtlich ausgeſonnenen Curen keine beſtändige Würckung bringen wollen.

Wir bleiben dannenhero bey der ehemahls gemachten Eintheilung der Americaniſchen Kranckheit, da wir ſie in erſten und andern Grad eingetheilet haben: und nach dieſer Abtheilung wollen wir auch die Cur einrichten.

Im erſten gradu brauchet man die Schwitz-Cur, und kan man die Speichel-Cur noch überhoben ſeyn; worein auch der neue Frantzoſen-Doctor, Aſtruc, ſtimmet, wenn er ſchreibet: Guajaci decoctum, quod de ptiſana quoque dictum velim, quæ e china, ſaſſaparilla, ſaſſafras &c. præparatur, facere ad morbos venereos locales & incipientes, ut ad gonorrhœam, bubonem, ulcuſculave venerea, & porros, in quibus ſeminio morboſo exſtirpando plerumque ſufficit, cum & paucum & recens ſit. Cauto tamen opus eſt, ne temere adhibeatur in macilentis, exſuccis, retorridis, bilioſis, picrocholis, iisve, qui pulmone, renibus, veſica jam male habent.

Ehe man aber den Patienten zur Schwitz-Cur anſchicket, ſo hat man folgende Vorbereitung nöthig. Iſt er vollblütig, ſo muß man vor allen Dingen eine gute Menge Blut abzapffen; hierauf die primas vias, Magen und Gedärme, wie auch den gantzen Leib von denen verdorbenen Feuchtigkeiten durch den Stuhlgang reinigen und ausleeren. Man bedienet ſich hierzu guter Pillen aus Erdrauch-Rhabarber-Schwartz Nieß-Wurtz, panchymagogiſchen und Coloqvinthen-Extract, Mercurio dulci, Reſina jalappæ, Gummi ammoniac. Sagapen. Opopanac. Galbano mit Peruvianiſchen Balſam bereitet, die man 3. biß 4. mahl über den andern Tag nehmen läßt. Wenn nun der Leib wohl ausgefeget iſt, ſo fängt man die Cur an.

Es ſind aber hierzu von vielen Jahren her gantz beſondere und durch die Erfahrung bekräfftigte Artzney-Mittel bekañt, nehml. das Frantzoſen-Holtz und Rinde, deſſen ſich auch die Americaner bedienen; ingleichen Saſſafraß-Holtz und Rinde, wie auch China und Saſſaparille. Das erſte wird unter allen dieſen vor das beſte gehalten, weil es vermöge ſeines ſubtilen, ſcharffen, hartzigten principii die feſten Theile beweget, ſchüttelt und rüttelt, und zu Ausführung des Schweiſſes antreibet. Man läßt z. E. 2 Loth von Frantzoſen-Holtz, Qvajaco, mit 2 Maaß Waſſer eine Stunde lang kochen, ſo ziehet ſich die ſubtile hartzig-balſamiſche Krafft heraus, und der grobe reſinöſe Theil bleibet zurück und ſitzen. Oder z. E. auf dieſe Weiſe in ſtärckern Perſonen:

R. Ge-

R. Geraſpelt Frantzoſen-Holtz, 8. Loth,
Frantzoſen-Holtz-Rinde, 2. Loth,
Saſſaparille,
China, jedes 12. Loth,
Cichorien-Wurtz,
Süßholtz, jedes 4. Loth,
Bitteres Weinſtein-Saltz, 1. Loth.
Zerſchneidet die ſpecies; S. 6. Loth ſpecies nebſt 1. Loth rohen Spießglaß, in Leinewand gebunden, mit 6. Maaß Waſſer zu kochen, wovon der dritte Theil eines Maaßes auf einmahl, zu Treibung des Schweißes, zu trincken.

Zu denen ausgekochten ſpeciebus pfleget man 4. biß 6. Loth kleine Roſinen zu ſetzen, 3. Maaß Waſſer zu zugieſſen, eine Stunde lang in einem verdeckten Gefäß zu kochen, und das durchgeſeichte decoctum ſtatt des ordentlichen Geträn- ckes zu verordnen.

Mit dergleichen warm getrunckenen decocto wird, nach Beſchaffenheit derer Umſtände, 1. zwey biß 3. Monat lang des Morgens im Bette continuiret, und jedes mahl darauf ein gelinder Schweiß abgewartet. Manche Aertzte laſſen phlegmatiſche und ſchwammichte Perſonen in Schwitz-Kaſten ſetzen, Brandewein anzünden und alſo deſto ſtärcker ſchwitzen; welches auch nicht gäntzlich zu verwerffen iſt, wenn gehörige Vorſichtigkeit dabey gebrauchet wird.

Wenn aber die Patienten ſchwach, hager und empfindlicher Natur ſeyn, ſo wird dieſes Frantzoſen-Holtz-decoctum, wegen der hefftigen Bewegung und Wallung, ſo es im Blute und allen andern Feuchtigkeiten erreget, vor zu ſtarck gehalten, und von Aſtruc ernſtlich davor gewarnet. Dahero müſſen vor dergleichen Perſonen ſolche Höltzer und Wurtzeln ausgeleſen werden, welche nicht ſo hitzig, reſinös, ölicht und ſtarck, ſondern fein temperiret ſeyn, als Saſſaparille, China ꝛc. Saſſafraß-Holtz gehet auch noch mit; ingleichen Wachholder-Holtz, Hindläuffte, Seiffen-Kraut und groſſe Kletten-Wurtz, Süßholtz und ſo ferner. Man ſetzet auch etwas vom Oleo tartari per deliquium hinzu, damit die hartzigte und gummichte Krafft der Höltzer beſſer aufgelöſet und ausgezogen wird. Wem es beliebet, kan auch denen decoctis etwas Qveckſilber zuthun. Und mit dieſem decocto verfähret man, wie beym vorhergehenden, läßt auch das andere decoctum eben ſo mit etwas zugeſetzten Zimmt und kleinen Roſinen ſtatt des Bieres und ordentlichen Geträncks nehmen, z. E.

R. Saſſaparille, 12. biß 16. Loth,
China- und
Scorzoner-Wurtz, jedes 8. Loth,
Hindläuffte,
Süßholtz, jedes 4. Loth,
Saſſafraß-Holtz-Rinde, 2. Loth,
Salis tartari, 3. Qventgen.
S. wie die obigen ſpecies zu tractiren.

Ob nun wohl in dem anhaltenden Gebrauch dieſer Träncke eine groſſe Krafft und Würckung lieget: ſo muß man dennoch, wo die Seuche ſchon tieff eingewurtzelt wäre, zumahl in unſern Mitternächtigen Ländern, ſich darneben anderer kräfftig-würckender Artzneyen bedienen.

Es werden aber hierzu vor andern aus dem Mineral-Reich bereitete Artzneyen, und die ſonderlich aus Qveckſilber oder Spießglaß beſtehen, vorgeſchlagen; z. E. der güldene Spießglaß-Schwefel, Æthiops mineralis, Mercurius diaphoreticus, Regulus antimonii medicinalis, Schwefel-Blumen ꝛc. hieher gehöret auch die ſcharffe Spießglaß-Tinctur, die Tinctura metallorum, Weinſtein-Tinctur, Holtz- und Agtſtein-Eſſentz ꝛc. z. E.

R. Tincturæ metallor. 2. Loth.
S. des Morgens mit dem decocto 50. biß 60. Tropffen zu nehmen.

Oder dieſes Pulver:

R. Des wohlbereiteten güldenen Spießglaß-Schwefels, 9. Gran.
S. auf 3. doſes, alle Morgen eine zu nehmen.

Es wird dieſer güldene Spießglaß-Schwefel, wie er hierzu tüchtig iſt, aus der Schlacken-Lauche des Reguli antimonii mit einer Gold ſolution niedergeſchlagen; und iſt zu Verbeſſerung der Unreinigkeiten des Geblütes eines der allerkräfftigſten Mittel.

Abends kan man ohngefehr dieſes verordnen:

R. Bezoardici mineralis,
Ceruſſæ antimonii, jedes 1. halb Qventgen,
Spießglaß-Zinnober, 1. Scrupel,
Miſcirts; S. auf 2. biß 3. mahl.

Oder man kehret dieſe Verordnung um, und läßt des Morgens eines dieſer Pulver im decocto nehmen, und im Bette ſtarck drauf ſchwitzen; Nachmittags und Abends aber giebet man ihnen im andern Tranck von obigen Tincturen 40. 50. 60. Tropffen.

Durch welche Cur die zähen Feuchtigkeiten eingeſchnitten, die zarten und verſchloſſenen Canäle eröffnet und die Unreinigkeiten, ſo wohl durch den Schweiß, als Urin, häuffig abgeführet werden. Es kan auch gar wohl aller 6. biß 10. Tage ein gelindes Laxir-Mittel unternommen werden, damit man die aufs neue geſammleten Unreinigkeiten, welche bey denen Schwitz-Curen denen Därmen zuflieſſen, abwiſchet und ausführet.

Wäre der Patient ſchwer zum Schweiß zu bringen, ſo läßt man ihm wohl erſtlich ein Bad gebrauchen, damit die Schweiß-Löcher in der Oberfläche des Leibes eröffnet werden. Und wenn man es gleich ſo weit gebracht, daß die Geſchwüre und Beulen nachlaſſen und geheilet werden; oder wenn auch ſchon der Patient im Geſicht ein lebhafftes Anſehen bekömmt: ſo läßt man doch noch eine Weile continuiren, das decoctum noch eine Zeit fort trincken und Blut-reinigende Tincturen gebrauchen.

Hätte aber das veneriſche miasma ſchon die feſten Theile angegriffen, ſo wird man mit der Cur des erſten Grads nichts ausrichten, ſondern man muß zur Speichel- oder Salivations-Cur ſchreiten. Ubi puſtulæ ubique diſperſæ, dolores artuum, nocturni labores, bubones magni, gonorrhœa, docent adeſſe luem, ſalivatio mercurialis requiritur. Bœrhaave de cogn. & curand. morb. §. 1467. Es kömmt aber in dieſer bloß allein auf den Gebrauch des Qveckſilbers an, welcher hierzu vor ein ſpecificum gehalten wird: indem er, wegen ſeiner allerzärteſten ſubtilität und durchdringenden Krafft, in die innerſten receſſus des Leibes eindringet, die zähen und verſchleimten Feuchtigkeiten in denen zarten Canälgen hefftig zertheilet, flüßig machet und zu denen Ab- und Ausſonderungs-Hölen des Mundes leitet, daß ſie hieſelbſt durch die Drüßen des Gaums und derer faucium ausgeworffen werden.

Es ſoll aber eine mit der Venus-Seuche behafftete Perſon, ehe ſie dieſe Cur antritt, vorhero wohl darzu bereitet werden; dahero läßt man vollblütigen Patienten Ader und verbeſſert, ſo viel möglich iſt, mit guten Artzneyen vorhero die gantze maſſam derer Feuchtigkeiten. Hierzu dienen temperirte und gantz dünne Träncke, abſorbirende und Schweiß-treibende Pulver; wenn vorhero die übrigen wäßrichten Feuchtigkeiten durch oben bemeldete Laxir-Mittel ausgeführet worden ſeyn. Bœrhaave rühmet hierzu Libell. de M. M. folgende Ptiſane:

R. Graß-Wurtz,
China,
Saſſaparille, jedes 4. Loth,
Reine Gerſte, anderthalb Loth,
Süßholtz, 3. Loth,
Kochts mit 2. Maaß-Waſſer 2. Stunden lang, daß 3. Nöſel bleiben; wovon alle Stunden 8. Loth zu trincken.

Zu Vollziehung der Speichel-Cur durch den Mercurium haben ſich die Medici äuſſerlich dreyerley Arten bedienet: manche haben ihn

vermittelſt einer Räucherung appliciret; manche haben ihn in Pflaſtern übergeleget; manche haben die daraus verfertigten Salben gebrauchet.

Dieſe letzte Methode iſt die beſte, und auch in Franckreich die gewöhnlichſte; von welcher Aſtruc Lib. de Morb. vener. II. cap. 9. p. 169. angemercket: Unus eſt linimentorum ſeu unguentorum uſus, in quo optatam tum facilitatem, tum efficaciam una reperire eſt. Es wird zu denen Salben nach Gefallen eine groſſe, oder kleine Menge des Qveckſilbers genommen, die doſis iſt ſo viel, als nützlich zu ſeyn ſcheinet; es wird auch dieſe Schmier-Cur wiederholet, und ſie erreget in der Haut kein Brennen, ſondern nur eine leichte und fliegende Wärme. Dahero iſt der Gebrauch derer Mercurial-Salben allen vorzuziehen, wie denn bekannt iſt, daß der Mercurius nicht nur ſchon längſt zur Venus-Seuche, wenn ſie eingewurtzelt iſt und den gantzen Leib eingenommen hat, ſondern auch zur anfangenden Kranckheit, und allen veneriſchen beſondern und local-Beſchwerungen angewendet worden.

Damit aber die Bereitung und Gebrauch dieſer Salben wohl angeſtellet und vorgenommen werde: ſo theilet uns Aſtruc folgende Geſetze mit:

1) Muß man ein reines auch von allen Unreinigkeiten und Waſſer-Bley geſaubertes Queckſilber ausleſen; und wenn es ſeyn kan, ſo ſchicket ſich das aus dem Zinnober erweckte am beſten, weil es deſto leichter in die allerzärteſten Theilgen und atomos verflieget.

2) Der Mercurius ſoll in einem gläſern Mörſel mit bloſen Speichel, oder höchſtens mit etlichen wenigen Tropffen Terpenthin, getödtet werden, daß die aufgelockerten Theilgen deſto leichter in ihre vorige Bildung gehen können.

3) Dieſen vermiſchet man mit friſchen ungeſaltzenen Schwein-Fett, welches die Haut mit keiner Schärffe angreiffet, noch in denen Haar-Wurtzeln allerhand Jücken und Brennen verurſachet, wie das alte ſcharffe Schwein-Schmaltz bißweilen thut.

4) Den Patienten ſoll man beym Feuer ſchmieren, welches eine Flamme brennt; den Theil aber vorhero ſo lange reiben, biß er roth wird, damit die Schweiß-Löcher deſto beſſer geöffnet werden, und den Mercurium mehr einziehen können.

5) Der Schmierende ſoll mit einem dicken unguento gerieben, nicht aber mit einer dünnen Salbe, vermittelſt eines Pinſels, geſtrichen werden; damit die mercurial-atomi durch die Bewegung, und durchs Reiben erregte Wärme, deſto tiefer eindringen.

6) Mit dem Reiben ſoll man allezeit ſo lange fortfahren, biß es ſcheint, als wolte die geſchmierte Haut vom Reiben trocken und dürr werden, und biß ſie den Händen des Reibenden nicht mehr ſchlüpffrich vorkömmt.

7) Es iſt beſſer, wenn ſich der Patient nicht ſelbſt ſchmieret, wie manche wollen, ſondern es von einem zu dieſem Werck geſchickten und muntern Bedienten thun läßt; und zwar mit bloſen Händen, nicht mit Handſchuhen, damit durch das Schmieren und Reiben eine gröſſere Wärme erwecket werde. Ich weiß wohl, daß der Bediente ſelbſt in die Gefahr der ſalivation läufft, zumahl wenn er Tages mehr als einen ſchmieret; wenn er aber nur einem bedienet iſt, ſo hat er nichts zu befürchten; beſonders, wenn er nach geſchehenen Schmieren die Hände wohl abwäſchet.

8) Der geſchmierte Theil muß mit warmen Tüchern und Bein-Kleidern bedecket werden, damit die eingeriebene Salbe nicht abgewiſchet werde; u. der Patient muß ſich eine Stunde, nach dem Reiben, im Bette fein warm halten, damit der Mercurius durch die Wärme tief eingehet.

9) Manche pflegen die Salbe nach dem Schmieren von der Haut mit Fleiß abzuwiſchen, damit nicht der Geruch der Artzney-Mittel, welches ſie zu verhelen ſuchen, entdecken möge; man kan auch dieſes noch wohl zugeben, zumahl wenn eine Perſon gerechte Urſachen hätte, die gebrauchte Medicin zu cach ren und mit guten Freunden und Anverwandten umzugehen. Man hat aber auch hierbey in Acht zu nehmen: 1) daß man jedesmahl zum Schmieren eine gröſſere d ſin der Salbe brauchet: 2) daß man die Salbe etwas länger einreibet, biß ſie nehmlich gäntzlich vertrocknet, und durch dieſen doppelten Weg dasjenige erſetzet wird, was durch das Abwaſchen der Würckung der Artzney entzogen worden. So weit Aſtruc.

Die Salbe wird aus dem unguento roſato und pomato, mit Queckſilber, ſo durch Terpenthin getödtet worden, wohl vermiſchet, nach Gefallen etwas Lavendel-Oel oder Peruvianiſcher Balſam darzu geſetzet, und damit die juncturen und Knöchel der Füſſe, auch die Knie, wenn es nöthig iſt, des Morgens, ehe der Patient gegeſſen, am Ofen 3. oder 4. Tage wohl geſchmieret, biß der Speichel-Fluß folget; darneben aber ein temperirtes Holtz-decoctum getruncken. Friedr. Hoffmann rühmet de Lue venerea folgende Salbe:

R. Roſen-Salbe,
Pomade,
Getödtetes Queck-Silber, jedes 2. Loth,
Lavendel-Oel, 10. Tropffen,
oder ſtatt deſſen
Peruvianiſchen Balſam, ein halb Quentgen.
Bringets in ein unguentum, S.
Mercurial-Salbe, zur Salivation.

Aſtruc aber, welcher l. c. p. 397. die Bereitung der Mercurial-Salbe abhandelt, und gute Regeln, ſolche zu gebrauchen, an die Hand giebet, widerleget die Beymiſchung derer deſtillirten Oele und anderer hitzigen Sachen in Mercurial-Salben gäntzlich, und ſaget, es komme aus einem Irrthum der Alten her, welche das Queckſilber vor kalter Natur ausgegeben hätten; er ſchlieſſet endlich: Ea medicamina nullius utilitatis ſunt, cum mercurius frigiditate non peccet, & plerumque ideo nociva, quod cruori una cum mercurio inſtillata febrem aliquando cieant; quod ſaltem cuti illita, quam acredine irritant & inflammant, exanthemata, phlyctænas, & eryſipelata producant, quibus æger, ſi in periculum non deducitur, at certe mirum in modum moleſtatur. Welcher Meynung auch Barthol. Boſchetti l. c. Cap. III. art. 3. und längſt vor dieſen beyden Sydenham Epiſtol. de Lue ven. Oper. p. 338. iſt. Alſo müſte die Salbe nach dieſes Autoris Sinn alſo bereitet werden:

R. Friſches ungeſaltzenes und ungeſchmoltzenes, von ſeinen membranen wohl gereinigtes Schwein-Schmaltz, 4. Loth,
Gereinigtes, oder durch Leder geſpriztes und mit wenig Terpenthin getödtetes Queckſilber, 2. Loth.
Reibet es in einem Mörſel ſo lange unter einander, biß das Mercurial-Pulver in die allerzärteſten atomos und durch die gantze Salbe durch ſo vertheilet iſt, daß man es auch mit dem Microſcopio nicht mehr erkennen kan. S.
Salivations-Salbe.

Eine Salbe gleicher Art iſt auch in Sydenham l. c. zu leſen.

Gewiß, in dieſem Stück müſſen wir Aſtruc, Boſchetti und Sydenham vollkommen recht geben, daß nehmlich alle Zumiſchungen von abgezognen Oelen, Balſamen und andern hitzigen Dingen hierbey nichts nützen, ſondern viel mehr ſchädlich ſeyn können.

Wenn der Leib des Patienten porös und wohl bereitet iſt, ſo folget die Salivation den dritten oder vierdten Tag, und brauchet man ſelten in

allen über 1. Loth Salbe; es müſte denn eine Perſon ſtarck und rüſtig ſeyn, ſo könten wohl 2. Loth aufgehen. Denn auch der übrige Mercurius verhindert vielmahls die Salivation, welches man wohl zu mercken hat.

Boſchetti erzehlet, zu Venedig ſey einer in morbo Gallico zur Salivation geſchmieret worden, es hat ſich aber nach der 4ten application der Speichel-Fluß nicht finden wollen, dahero heiſſet ihn der Medicus davon abſtehen. Der Patient braucht auf eines andern Anrathen die Cur fort, verfällt aber bey der ſiebenden inunction, ohne erfolgte Salivation, in ein hitziges Fieber, und fängt aus Gemüths-Angſt zu raſen an. Der jetzige Medicus erſchrickt vor dem Erfolg der Cur, und weil er ſich nicht zu helffen weiß, läſt er den Patienten ſitzen. Hierauf denckt der erſte der Sache beſſer nach, und läſt dem Patienten das allerſubtilſte Gold-Pulver nehmen, damit es vielleicht das Queckſilber durch eine bequeme Stelle ausführen möchte. Da aber der ſehr zarte, jedoch gegen das Blut noch ſchwere Gold-Staub nicht ins Geblüte, ſondern durch den Stuhlgang abgehet: ſo läſt er den Mann über und über am Leibe mit Gold-Blättgen bedecken, und hat die Würckung, daß nicht nur das Gold gantz weiß und eine gute Menge Queckſilber ausgezogen wird, ſondern der Mann fängt auch zu ſaliviren an und erhält wunderbarer Weiſe ſein Leben. Es zeiget der caſus an, daß das Gewichte des Queckſilbers zu dieſer Cur zu ſtarck geweſen. Diſſ. de Salivat. mercurial. p. 99.

Es iſt aber auch bey uns und an vielen Orten, als nach dem Sydenham in Engelland, Italien u. Holland gebräuchlich, daß man in einem widerſpenſtigen Ubel die Salivation durch innerliche Mercurial-Mittel zu befördern ſuchet, z. E. Man giebet vom wohl bereiteten Mercurio dulci 4. oder 5. Gran mit ſo viel Schweiß-treibenden Spießglaß und Krebs-Augen, ſo man in ein Pulver miſchet, mit Roſen-Zucker verſetzet und in einer dünnen Haber-Grütze oder Thee nehmen läſſet. Den andern oder dritten Tag vermehret man die doſin des Mercurii mit 2. biß 3. Gran, und ſteiget allmählig ſo in die Höhe, biß man zu einem halben Quentgen kömmt, und der Speichel-Fluß ſich einſtellet; welches in manchen empfindlichen Perſonen den ſiebenden, neundten und eilfften Tag geſchiehet. Wenn aber die Würckung in trägen und phlegmatiſchen Perſonen nicht nach Wunſch erfolget, ſo läſt man zugleich etliche Tage äuſſerlich mit der Mercurial-Salbe ſchmieren; worauf denn endlich der Speichel ſo reichlich abflieſſet, daß er in einem Tage 1. 2. biß 3. Kannen austräget; Aſtruc ſaget, es komme offt biß zu 8. und 10. Pfunden. Alsdenn muß man aber ſowohl vom äuſſerlichen, als innerlichen Gebrauch des Mercurii abſtehen, und nichts mehr beſorgen, als daß man den Patienten vor aller Kälte verwahret, auch mit einem temperirten warmen Verhalten in Acht nimmt, welches zu Vollziehung dieſer Cur am beqvemſten iſt. Dahero auch Aſtruc unter allen Jahres-Zeiten den Frühlig vor die beſte ausgiebet.

Unter der gantzen Cur ſollen ſalivirende ſich vor Garten-Früchten hüten, damit ſie keinen Durchfall bekommen: das Geträncke ſoll niemahls kalt, auch nicht hitzig ſeyn, Bier iſt nicht zugelaſſen, ſondern eine Ptiſane aus China, Scorzoner, Süßholtz und kleinen Roſinen. Sydenham läſt zur Speiſe Habergrütz-Suppen, Panatellen, Bier und Milch zu; ſie möchten ſich auch wohl einer Brüh von Kalb-Fleiſch und jungen Vieh bedienen; und wenn ſich die Schwulſt des Zahn-Fleiſches geſetzet, möchten ſie Lämmer und Kaninchen ſpeiſen. Mit der Salivation läſt man 2. biß 3. Wochen fortfahren (Aſtruc ſchreibet zu einer vollkommen Cur 20. biß 25.

Tage vor) biß der Speichel helle und klar ausflieſſet, und darinnen kein Geſtanck mehr angemercket wird.

Boerhaave tractiret die Salivations-Cur folgender maſſen: Wenn der Patient vorhero etl. Tage obige Ptiſane getruncken, ſo läßt er ihn alle 2. Stunden eine beqveme doſin vom Mercurio dulci nehmen; z. E.

R. Mercurii dulcis, 9. Gran.
S. Wohl zu reiben und auf einmahl zu geben.

So bald der Athem ſtinckend wird, das Zahn-Fleiſch ſchmertzet, die Zähne in die Höhe treten: ſo muß man wohl mercken, ob man fortfahren, dabey beharren oder nachlaſſen ſoll. Wenn in Tag und Nacht ſo viel als 3. biß 4. Pfund ausgeſpien worden, ſo iſt es genug. Wenn aber der Speichel-Fluß weniger austrägt, ſo muß er mit einer und der andern doſi des Mercurii dulcis befördert werden. Würde er zu ſtarck, daß die Kräffte nicht zulangen wolten, ſo müſte die ſalivation mit einem gelinden Clyſtir, Purgier-oder Schweiß-treibenden Mittel unterbrochen werden, z. E. mit folgenden Clyſtier:

R. Senns-Blätter, 2. Loth,
Lerchen-Schwamm, 1. Loth,
Wilden Saffran-Saamen, 2. Qventgen,
Jalappe, 1. Qventgen.
Kochets mit Waſſer; wovon drey Viertel Pfund zum Clyſtir zu geben.

Oder dieſem Purgir-Mittel:

R. Diagrydii, 15. Gran,
Des eröffnenden Roſen-Syrups mit Senns-Blättern, 6. Qventgen.
S. auf einmahl.

Oder aber mit nachgeſetzter Schweiß-treibenden Artzney:

R. Sylvii Diaſcordii, 24. Gran.
S. auf einmahl.

Solte der Mercurius durchſchlagen wollen: ſo brauchet Boerhaave folgendes Schmertz-ſtillend-und Schweiß-treibendes Medicament:

R. Laudani puri, 3. Gran,
Rothe Corallen, 1. Qventgen,
Perl-Zucker, 2. Qventgen.
Reibets zu einem ſehr zarten Pulver; S. in 6. gleiche doſes zu theilen, wovon alle Viertel Stunde eine zu nehmen, biß ſich der Schmertz und diarrhœe ſtillen.

Oder folgendes:

R. Sylvii Diaſcordii, 1. Qventgen,
Diacod. Syrup, 2. Qventgen,
Von gelben Citronen-Schaalen abgezogenes Waſſer, 8. Loth.
Miſcirts; S. alle 4tel Stunden, 1. Loth zu nehmen; biß vorbeſagte Zufälle nachgelaſſen haben.

R. Theriac. Andromach. 4. Loth.
S. auf Leder zu ſtreichen und auf den Unterleib zu legen.

Wenn der Mund, das Zahn-Fleiſch und die fauces allzu ſehr ſchwellen, auflauffen oder ſchmertzen, ſo muß man ſich eines weichen, angenehmen und flüßigen Gurgel-Waſſers zum ausſpülen des Mundes bedienen, als Roſen-Waſſer mit Milch, Gerſten-Waſſer, eines decocti von Altheen-Wurtz und Qvitten-Kernen ꝛc. oder z. E. derer oben gemeldeten Laxir-Mittel. Und auf dieſe Art verfähret man, biß alle Zufälle verſchwunden ſeyn, welches insgemein nach 36. Tagen geſchiehet. Alsdenn ſoll man noch bißweilen eine geringe doſin der Mercurial-Artzney, und zwar eben 36. Tage lang, gebrauchen, damit noch immer ein gantz gelindes Spucken zurück bleibet. Es iſt auch zur Erhaltung der Geſundheit kein anderes Mittel nöthig. Die verhärteten Knoten, tophi, werden entweder mit nachgeſetzten Pflaſtern vertrieben; oder, nach geſchehener Eröffnung, vom Knochen abgeſchabet:

R. Schwefel-Blumen, 4. Loth,
Mercurii nigri, 2. Qventgen,
Bley-Zucker, 3. Qventgen,
Meloten- und
Kümmel-Pflaſter,
Ammoniac-

Saga-

Sagapen- und
Galban-Pflaſter, jedes 1. Loth.
Miſcirts nach der Kunſt zu einem Pflaſter; S. mit Leder aufzulegen.

Oder:

R. Schwefel-Blumen, 1. Loth,
Bley-Zucker, 1. Qventgen,
Schuh-Pech, 4. Loth.
S. wie voriges zu gebrauchen.

Biß hieher Boërhaave, Aph. de cogn. & curand. morb. vom §. 1468. biß 1479.

Eine gantz ſichere und behutſame Methode den Mercurium dulcem theils mit, theils ohne Erfolg der ſalivation, in veneriſchen und andern faſt gleichen Kranckheiten zu gebrauchen, wird in einer, unter dem berühmten Mich. Alberti An. 1724. zu Halle gehaltenen Diſſert. von Joh. Havighorſt auf dieſe Art recommendiret:

R. Des allerfeinſten und ſehr klar geriebenen Mercurii dulcis, 1. halb Qventg.
Eines bloſen, od. mit Citronen-Safft halb geſättigten Oſtracodermatis ſ. Auſter-Schalen, oder Muſcheln, dritthalbes Qventgen.
Machet daraus 15. doſes, denn es ſollen vom Mercurio nicht mehr, als 2. Gran, pro doſi, kommen. S. zum Gebrauch.

Wenn nun nach befundenen Umſtänden laxiret, Adergelaſſen, auch wohl gelinde geſchwitzet worden; ſo giebt man täglich Abends um Schlaff-Zeit 10. 20. 30. und mehr Tage lang, eine ſolche doſin, von 12. Gran, des beſchriebenen Pulvers, biß entweder ein reichlicher Speichel-Fluß, oder Beſſerung und völlige Cur des Ubels folget. Alle Wochen muß man ein gelindes Laxir-Mittel, auf die Perſon eingerichtet, unternehmen laſſen; bißweilen kan auch des Morgens die weiſe Pimpinell-Eſſentz, oder ein reſolvirendes decoctum aus Pimpinell- und Schwalben-Wurtz, Seiffen-Kraut und andern dienlichen ſpeciebus genommen werden. Wolte der ptyaliſmus hefftig werden, ſo dienen reſolvirende und gelind anhaltende Gurgel-Waſſer, womit man den Mund ausſpülen läßt.

Die Würckung dieſer Medicin iſt in zarten und ſchwachen Perſonen, Gelehrten und Vornehmen, welche weichlich erzogen ſeyn, vortrefflich. Denn nicht alle, die ſie brauchen, fangen davon zu ſaliviren an, wenn ſie auch die ordentl. doſin 20. und mehr mahlen genommen haben; manche hingegen ſaliviren nach der 3ten und 4ten doſi, manche nach der 20ſten. Diejenigen aber, die nicht ſaliviren, ſpühren bißweilen mit Erleichterung eine diarrhœe; bey andern folget der güldene Ader-Fluß; bey vielen findet ſich zwar keine merckliche Ausleerung einiger Feuchtigkeiten: ſie werden aber beſſer, und kommen zu ihrer vorigen Geſundheit.

Inzwiſchen muß ſich ein Medicus ſo wohl vor dieſe ſichere, als vorhero angeführte Mercurial-Curen, gar ſehr hüten, wenn er unreine cacochymiſche und ſcorbutiſche Leiber vor ſich hat. Salivationis artificialis generale prohibens eſt humorum vitium, quod particulis ſanguinis inquietis, ſeu impetuoſe commotis peculiariter inhæret, ob quas mediante ſalivatione poteſt ita fundi, & laxari fluidorum compages, ut fibroſa pars penitus deſtruatur, Barthol. Boſchetti l. c. de Salivat. mercurial. p. 91. Denn woferne man ſolche Perſonen mit Mercurial-Mitteln tractiren und ihnen die Speichel-Cur brauchen wolte, ſo würden weit gefährlichere Zufälle, als noch zugegen ſeyn, zu erwarten ſtehen. Der Mercurius vereiniget ſich in dergleichen unreinen und ſcorbutiſchen ſubjectis mit den unreinen Saltzen, die er im Leibe antrifft und nimmt eine freſſende Würckung an ſich. Frid. Hoffmann. rühmet Med. Rat. Syſt. T. IV. P. V. p. 164. §. 11. in dieſem Fall folgende tour: Wenn der Leib mit einem Rhabarber- und Manna-Tränckgen gereiniget worden, ſo ſolte man den ſüſſen Molcken mit

mit den Säfften antiſcorbutiſcher Kräuter, Löffel-Kraut, Erdrauch, Bachbungen und Waſſer-Kreſſe ꝛc. verſetzet, oder einen wohl-temperirten Holtz-Tranck mit Milch, einen gantzen Monat lang; und hierauf die Schweiß-treibenden Holtz-Träncke, oder auch, wenn es die Nothwendigkeit erfodert, Mercurial-Artzneyen gebrauchen. Dergleichen Urſache hat man auch in Manns- und Weibes-Perſonen nöthig, wenn ſie zu hypochondriſchen und Mutter-Beſchwerungen geneigt ſeyn, wenn ſie mit allerhand Anſtemmungen und Ausleerungen des Blutes durch die Naſe zur güldenen Ader incliniren; auch muß man bey denjenigen mit der ſalivation behutſam umgehen, deren Eingeweide würcklich ſchwach, oder anbrüchig ſind, weil ſonſt groſſe Verſtopffungen und der Tod erfolgen würden.

Vor den bloſen böß-artigen Saamen- und weiſen Fluß darff man die Mercurial-Mittel nicht brauchen; weñ ſie aber zugleich in Lue venerea mit vorkomen, ſo muß man in die Mutter oder urethram einſpritzen. Darzu gebrauchet man ein nicht gar zu ſtarckes und mit Roſen oder Hollunder-Blüt-Waſſer bereitetes Kalch-Waſſer, mit Büchſen-Schuß-Waſſer verſetzet, welchem einige in der gonorhoee noch etwas Bley-Zucker zuſetzen. Auch die Schwulſt der teſtium erfodert keine Salivations-Cur, wenn man nicht äuſſerlich zugleich zu Hülffe kömmt, als mit Behungen und Dünſten aus erweichenden Kräutern, welche in Mich gekocht werden; wobey auch noch Vigonis Mercurial-Pflaſter auzulegen dienlich iſt.

Auſſer denen, oben unter Boerhaavens Salivations-Methode, berührten ſchlimmen accidentien, giebet es noch etliche, die ſich ſowohl unter, als nach dem Speichel-Fluß ereignen; welche wir alſo noch kürtzlich vor Beſchluß dieſes Cap. mitnehmen müſſen.

Vor die hefftigen Schmertzen im Munde und faucibus dienet ein öffteres Ausſpülen und Gurgeln mit einem dünnen und lindernden decocto aus Gerſten-Schleim, Königs-Kertzen, Garten-Pappeln, Roſen, Wegebreit mit Veilgen-Syrup. Es iſt aber zu wiſſen, daß dieſer Zufall, ehe ſich die Salivation leget, nicht nachgiebet; und wenn die Salivation vorbey iſt, ſo giebet ſich das übrige alles von ſelbſten.

Wolten die Zähne gar zu locker werden, ſo bedienet man ſich eines anhaltenden decocti aus Prunellen, Wegebreit, Roſen, Granaten-Blüten, Natterwurtz, unter welches man Maul-Beer-Safft mit Zucker, oder Honig miſchet, und öffters in Mund nehmen läßt.

Nach der Salivation pflegen die Medici noch eine Zeit mit einem Holtz-Tranck und der Spießglaß-Tinctur, oder Metallorum, fortzufahren; ſie laſſen auch wohl ein oder zwey mahl ein Laxir-Mittel gebrauchen, und müſſen ſich die geweſenen Patienten noch 14. Tage biß 4. Wochen in der Wärme aufhalten, damit ſie die Ausdünſtung des Leibes wohl abwarten. Wie wohl der Italiäner Barthol. Boſchetti anderer Gedancken iſt, wenn er in angezogenen Tr. p. 161. ſchreibet: Interim ægro convaleſcente, poſt ſalivationem peractam, nec catharctica, nec ſudorifera alia in uſum revocanda veniunt. Wenn eine inficirte Perſon hefftig laboriret, oder auch wohl die Salivation ſchon ausgeſtanden hat: ſo kömmt man viel mahl mit dem Mercurio dulci nicht fort, ſondern es muß das Turpethum minerale, anfangs zu 1. Gran, früh und Abends, in Pillen in Gebrauch gezogen werden. Und wenn der Speichel-Fluß nicht hierauf erfolgen will, ſo ſteiget man biß zu 4. Gran in die Höhe. Ubrigens wird wie oben verfahren; und wenn ja wiederum ein ſtimulans nöthig ſchiene, ſo iſt 1. Gran genug.

Solten ſich bey einem Patienten exoſtoſes, die Knoten und Hervorragungen der Hirnſchale, welche von einer groben, zähen Materie entſtanden, die Schwülſte und Gerinnungen der Feuchtigkeiten, nicht wollen zertheilen laſſen: ſo läſſet man das reſolvirende Pflaſter de Ranis cum Mercurio duplicat. mit Frantzoſen-Holtz-Oel erweichet, auflegen, welches ſehr gut thut. Auch erweiſet ſich das Emplaſtrum, manus Dei genannt, und das miraculoſum kräfftig, wenn es mit Qveckſilber und Balſamo ſulphuris terebinthinato verſetzet iſt. Man kan auch dieſe Pflaſter in hefftigen veneriſchen Kopff-Schmertz über das gantze Haupt legen, wenn vorhero die Haare abgenommen worden.

Der Uberbleibſel der Frantzoſen iſt ſchwerer, als die gantze Kranckheit, zu curiren: denn es beſtehen ſolche reliquien gemeiniglich in Kopff-Schmertzen, harten Beulen, Knoten, Beinfraß und dergleichen.

Die Cur wird hier mit Gelaſſenheit und Gedult, nebſt dieſen aber mit zertheilenden und erweichenden Artzney-Mitteln abſolviret. Innerlich dienen hierzu ſonderlich Holtz-Träncke; und ſo geſchiehet es denn bißweilen, daß durch das Anhalten, und mit der Länge der Zeit, ein guter Endzweck erfolget. Es iſt auch Aſtruc unſerer Meynung, wenn er in dem öffters angezogenen Tr. p. 163. ſo ſpricht: Decoctum idem utiliſſimum eſſe, ſed ſub cautione eadem, ad dolores diſſipandos, ſi qui ab impura venere olim oriundi hydrargyroſi ſuperſint, ſive ſolum præſcribatur, ſive addito lacte vaccino ex arte temperetur, pro nota ſcilicet ægrotantium temperie humidiore vel ſicciore, ſeroſiore vel ſalſiore.

Die veneriſchen Geſchwüre kommen in drüſigten, oder andern dergleichen Theilen vor, und müſſen, wie ſonſt einfache ulcera, tractiret werden; nur daß man ſie offen hält, ſo lange biß das anſteckende Weſen aus der Geblüts-Maſſe weggebracht worden iſt. Denn wenn es ſo weit gekommen, ſo fangen ſie ſich ohnedem zu beſſern an, und ſchicken ſich zur Heilung. Auſſer dem keine Cur zu hoffen iſt. Ja öffters entſtehet die vollkommene Venus-Seuche aus einem eintzigen ſolchem Geſchwür, wenn es nicht geachtet, oder gehörig tractiret wird; wie Laurent. Heiſter in ſeiner Chirurgie, Edit. 1743. p. 354. zeiget.

Wenn die Naſen-Beingen angefreſſen ſeyn, ſo wird ein liquor, welcher der Fäulniß wiederſtehet, als z. E. aus Büchſen-Schuß-Waſſer, Agtſtein-Myrrhen- und Peruvianiſchen Balſam-Eſſentz, nebſt etlichen Tropffen Nelcken-Oel bereitet, eingeſpritzet und eine gute Würckung erwartet. Denn wo man dieſem faulenden und freſſenden Bein-Geſchwür nicht bald widerſtehet, ſo werden die Gaumen-Beingen von der carie dergeſtalt durchnaget und durchfreſſen, daß groſſe Löcher hinein fallen, wodurch hernach das genommene Geträncke zur Naſe wiederum heraus flieſſet.

Ende des Sechſten Buchs.

Siebendes Buch
Von denjenigen Kranckheiten, in welchen zugleich die Krafft des Verſtandes leidet.

Das I. Capitel.
De Apoplexia Sangvinea & Seroſa.
Vom Schlag.

§. 1.

Hiſtoriſche Erkänntniß.

Das Wort Schlag, oder apoplexie, zeiget, vermöge ſeiner etymologie, eine erſtaunende Würckung an; die gleichſam etwas Göttliches, aliquid τὸ θεῖον, in ſich hält, und dahero auch ſonſt ſideratio, weil die Geſtirne am Himmel als Götter verehret wurden, oder die Hand GOttes, genennet wird. Denn es ſtammet das Wort apoplexia von dem Griechiſchen ἀποπλήττειν, percutere, ab: welches die Heyden gebrauchen, ſo offt ſie ein Thier, das zum Opffer angewendet wurde, dergeſtalt mit einem Schlag traffen, daß es Knall und Fall todt zur Erden nieder fiel. Es glaubten auch die alten Heyden, daß diejenigen, welche der Schlag rührete, vom Gott Jupiter mit einem Donner-Strahl gerühret würden, weil ſie die natürlichen Urſachen, einer ſo hefftigen und plötzlichen Veränderung, nicht begreiffen kunten. Dahero leſen wir beym Ovidio Lib. I. Triſt. eleg. III. verſ. 11.

> Non aliter ſtupui, quam qui Jovis ignibus ictus
> Vivit; & eſt vitæ neſcius ipſe ſuæ.

Und beym Virgilio, Æneid. Lib. II. verſ. 647.

> Jam pridem inviſus divis, & inutilis annos
> Demoror, ex quo me divum pater, atque hominum rex
> Fulminis afflavit ventis, & contigit igni.

Von welchen beyden bloß vom Schlag gelähmte Perſonen verſtanden werden.

Der Schlag iſt überhaupt eine Nachlaſſung derer äuſſerl. Sinnen, mit einem völligen Unterlaſſen aller willkührlichen, und beſonderer Stöhrung derer vornehmſten Lebens-Bewegungen; welcher entweder von einer Stockung des Blutes und ſeroſo-wäßrichten Feuchtigkeit in denen Gehirn-Gefäſſen, od. würckl. Ausſchüttung in die Hölen des Gehirns, ſeinen Urſprung hat. Boerhaave hat zwar kurtz, jedoch gewiß recht gründlich den Schlag alſo beſchrieben: Der Schlag iſt alsdenn zugegen, wenn die Handlung ſowohl derer äuſſerlichen, als innerlichen Sinnen, und alle freywillige Bewegungen gehling, ſchnell, aufhören, und nur ein ſtarcker Pulß-Schlag und ſchweres groſſes Athem-holen, mit Schnarchen, oder Raßeln, zugleich nebſt dem

Schein eines tieffen und beſtändigen Schlaffs, übrig bleiben, Aphoriſ. de cogn. & curand. morb. §. 1008.

Man giebet insgemein 3. Grade dieſer ſchnellen und ſchweren Kranckheit an, und zwar alſo: wenn alle Sinnen und Bewegungen, ſo wohl welche das Leben, als die animaliſchen Handlungen angehen, nebſt allen übrigen Bewegungen des Leibes zugleich, gantz unvermuthet und auf einmahl auſſen bleiben, geſtöhret, oder gleichſam niedergeſchlagen werden: ſo iſt es der höchſte Grad, und dieſer zeiget an, daß ein Riß in denen zarten Blut-Gefäſſen des Gehirns geſchehen ſey; daher auch Friedr. Hoffmann dieſe Art des Schlages unter denen Blut-Flüſſen vorgetragen hat, und ihn hæmorrhagiam cerebri, oder Bluten des Gehirns nennet. Im andern Grad wird zwar der Gebrauch der Sinnen, willkührlicher Bewegungen und der Vernunfft hinweg genommen, es bleiben aber doch die Lebens-Handlungen übrig; dergleichen Perſonen ſterben nicht allezeit: aber man mag wohl von ihnen mit Celſo Lib. III. cap. 27. ſprechen: Sed raro tamen ad ſanitatem perveniunt, & plerumque miſerum ſpiritum trahunt, memoria quoque amiſſa. Manchmahl bleiben ſie hemiplectici, oder halb vom Schlag getroffene Perſonen: gemeiniglich werden ſie am Verſtande ſchwach, und kommen nicht wieder vollkommen zu denen Gemüths-Kräfften. Wenn aber der Schlag eben als wie der andere Grad einen überfällt, nur aber eine kurtze Zeit anhält und bald wieder vorüber gehet, auch keine Lähmung hinter läſſet: ſo wird es der leichteſte Grad genennet, welcher gemeiniglich von einem krampffigten Ziehen und Spannen der Untertheile des Leibes entſtehet.

Es iſt der Schlag eine Kranckheit, die gewiſſen Perſonen, Temperamenten, Jahrs-Zeiten und einem Alter vor dem andern gemein iſt. Es wird auch die apoplexie unter die Kranckheiten des Alters gezehlet, wie Hippocrates Aph. XXXI. Sect. III. gethan; ingleichen unter die Winter-Kranckheiten, wie aus dem Aph. XXIII. Sect. III. zu erſehen iſt; und zwar ſonderlich, wenn feuchte und kalte Lufft geweſen, wie eben Hippocrates Aph. XVI. Sect. III. meldet: Aſſiduis imbribus morbi fere fiunt, febres longæ, fluxiones alvi, putredines, epilepſiæ, apoplexiæ, anginæ.

Sonderlich hat man hier einen Unterſchied unter der apoplexia ſanguinea und ſeroſa, welche vom Blut, und welche von einer wäßrichten u. rotzigten Feuchtigkeit entſtehet, zu machen nöthig; wiewohl Boerhaave mit dieſer Eintheilung nicht zufrieden iſt: denn er ſchreibet in ſeinen angezogenen Aph. §. 1012. Ex iisdem conſtat, a diverſis, & oppoſitis quidem cauſis (die er in vorhergehenden weitläufftig angeführet) morbum hunc apoplecticum ſæpe produci; adeoque bene dividi in ſanguineam & pituitoſam; ſed non perfecta diviſione, quum & ſeroſa, & atrabilaria, & polypoſa ſit, & alia. Inzwiſchen wollen wir bey voriger Eintheilung, als denen gewöhnl. Arten verbleiben. Und obgleich unſere zwey Arten nur nach der materiellen Urſache, nicht aber nach der formalen Beſchaffenheit, unterſchieden ſeyn: ſo kan man doch daraus ſehen, zu welcher Art eine Perſon vor der andern geneigt iſt. Denn die ſanguiniſche apoplexie betrifft mehr vollblütige Leute, und welche ſich ſonſt an künſtliche Ausleerungen des Bluts gewöhnet, ſolche aber hernach unterlaſſen haben. Auf dieſe Weiſe pfleget der Schlag über diejenigen Perſonen zu kommen, welche mit der güldenen Ader zu thun haben; deren Blut ietzo aber zu denen Ober-Theilen in die Höhe getreten iſt, und in denen Gehirn-Gefäßgen ein tödtliches Bluten drohet, oder ſchon verurſachet hat,

dergleichen obſervationes nicht nur Stahlius und vornehmlich Mich. Alberti, Tr. de Hæmorrhoid. P. I. p. 232. §. XII. ingleichen P. II. p. 115. §. III. angemercket, ſondern es hat auch Baglivus eine ſolche Anmerckung gemacht, wenn er Oper. p. 339. ſetzet: Viro ſuppreſſa hæmorrhoidum evacuatione, ſecuta eſt apoplexia lethalis.

Die apoplexie betrifft ſo wohl Leute im männlichen Alter, als auch zuweilen Jünglinge. Von jenen iſt es gewiß, denn es ſchreibet ſchon Hippocrates Aph. LVII. Sect. VI. Apoplectici autem fiunt maxime a quadrageſimo anno ad ſexageſimum; zwiſchen den 40. und 60ſten Jahr ſind wir vor dem Schlag nicht ſicher, worauf ſich auch Boerhaave l. c. §. 1010. n. 4. gründet: quæ apoplexiæ cauſa intra 40. & 60geſimum ætatis annum agit. Was aber junge Leute anlanget, ſo iſt ſolchen zwar dieſe ſchwere Kranckheit nicht ſo gemein: wir finden aber doch gleichwohl Exempel, daß ſie der Schlag gerühret hat, wenn ſie hitziger Natur und wohllüſtige Perſonen geweſen ſeyn, die ſich auf allerhand Art echauffiret haben. Es iſt zwar denen lieben Alten, wenn ſie von einem phlegmatiſchen Temperament ſeyn, mehr der wäßrichte Schlag, oder apoplexia ſeroſa eigen, zumahl, wenn ſie ſich des Alters halber wenig bewegen, und doch ſtarck eſſen, auch in vorhergehenden Jahren flüßige Beſchwerung erlitten haben: allein man findet doch auch, obgleich ſelten, daß belebte und muntere alte Leute von ſanguiniſchen Schlag gerühret werden. Wie wohl Stahlius von der Gewohnheit der apoplexie nach dem Alter Diſſert. de Morb. ætat. fundament. cap. 5. folgende Nachricht giebet: Die apoplexie iſt eine Kranckheit des beſtehenden, angehenden und vollkommenen Alters. Welche dem beſtehenden Alter, (ætati conſiſtenti) begegnet, iſt gemeiniglich ſangviniſch, nehmlich vom Austreten des Blutes im Gehirn aus denen Blut-Gefäßgen, und zwar, wie die Meynung iſt, ehe noch die Sinnen und Bewegungen vergangen, oder aufgehoben ſeyn: oder doch wenigſtens nachhero und gleichſam nach dem Tode. Denn ſolchen ſterbenden treten und ſchwellen die Augen auf, ſie knirſchen mit den Zähnen, die Theile des Hauptes und öffters Zunge und Lippen werden von krampffigten Bewegungen geſchüttelt; das Geſicht iſt roth und aufgelauffen; wenn ſie geſtorben ſeyn, ſo tritt aus denen Naſen-Löchern und faucibus das Blut hervor, und flieſſet lange aus. Der Schlag aber, ſo denen Alten begegnet, iſt phlegmatico-pituitoſa, oder unblutig, wobey ſich ein wenig zäher Speichel und Schleim vor dem Munde ſammlet.

Es geſchiehet ſelten, daß der Schlag freywillig, ohne vorhergehende Marquen und Kennzeichen, einen Menſchen überfällt, ſondern es zeigen ſich verſchiedene Zufälle vorher, als eine gewiſſe Art eines Haupt-Wehes, welche in einem beſondern Schmertz, hinten im Haupte bey denen Zitzen-förmigen Fortſätzen (proceſſibus maſtoideis) beſtehet.

Ferner gehet den Schlag-Flüſſen ein lang-anhaltender und hartnäckiger Schwindel voran, der auf keine Artzneyen weichen will; zumahl, wenn ſich zugleich Sauſen und Brauſen im Haupte zugeſellet. Da geſchiehet es denn, wenn ſich ſolche Leute im Herbſt, oder bey Anfang des Winters, in kalter feuchter Lufft aufhalten, und vorhero erhitzet haben, daß ihnen erſtlich übel wird, ſie bekommen Klingen vor den Ohren, es funckelt ihnen vor den Augen und leiden wohl gar die andere und dritte Art des Schwindels; es gehet alles mit ihnen herum, biß ſie endlich hinfallen. Da liegt denn ſo ein vom Schlag gerührter Menſch ſtille hin, ohne Bewegung, höret, ſiehet und empfindet nichts.

Bœrhaave urtheilet den vorſtehenden künfftigen Schlag 1.) aus der erkannten natürlichen Leibes-Beſchaffenheit, wenn die Leute einen groſſen Kopff und kurtzen Halß haben: wenn der Cörper feiſt und ſtarck iſt: wenn ſie vollblütig ſeyn, oder an der verſchleimten cacochymie ſehr excelliren: (reiche Leute und groſſe Herren ſind vor andern dem Schlag unterworffen) 2.) und 3.) wo eine beqveme Urſache vorher gehet: (wenn die Leute beſtändig ſchmaußen, das beſte freſſen, lange am Tiſche ſitzen und das Blut durch eine gute Nahrung und wenige Bewegung zur Verdickung, Verſchleimung, bey der Mahlzeit aber auf einmahl durchs Weintrincken in Bewegung bringen) 4.) aus den Würckungen des anfangenden Ubels, dergleichen ſeyn Zittern, Schwancken, Schwindel, Verdunckelung vor dem Geſicht, ſchwache Empfindung, Schlaffſucht, Verfallen des Gedächtniſſes, Klingen der Ohren, Auflauffen der obern Theile, tieferes Athemholen, als ihnen ſonſt gewöhnlich iſt, mit zuſammengezognen Naſen-Löchern, Alpdrücken l. c. §. 1020. Aus dieſen Umſtänden habe ich einem hier geweſenen Oenopolæ eine gute Zeit vorhero, und endlich faſt den Tag ſeines Todes durch einen Schlag-Fluß verkündiget, welcher auch den d. 15. Nov. 1743. erfolget iſt; wie ich, wenn es nöthig wäre, mit einem Dutzend wackerer Perſonen, geiſtl. und weltl. Standes, beweiſen könte.

Bey dem ſangviniſchen Schlag ſehen die Patienten roth im Geſichte, die Blut-Gefäſſe ſchwellen am Halſe und Schläffen auf, und ſie bringen etliche Stunden zu, biß ſich der Schlag zum Leben oder zum Tode endiget. Gehet es zum Leben, ſo folget eine ziemliche Hitze und ſtarcker Schweiß; manche nießen prav dabey; manche fangen auch wohl aus der Naſen zu bluten an. Hierauf erholen ſie ſich nach und nach wieder, und der Schlag gehet in keine Lähmung aus. Wenn aber dieſe Kranckheit länger anhält, daß ſie ohne Sprache, Hören und Sehen liegen bleiben, biß ſie ohngefehr nach 10. oder 12. Stunden die Augen aufthun, und ſich nicht beſinnen, noch eine oder die andere Seite brauchen können, ſo hat ſich der Schlag in eine Lähmung geendiget. Oder es kömmt ein Schaum vor den Mund, es lauffen ſchüttelnde Bewegungen unter, ſo wird es gemeiniglich darauf aus, und währet alles in allen offt nur 12. biß 24. Stunden.

In der apoplexia ſeroſa liegen ſie zwar ebenfalls ohne Empfindung, ohne Hören, Sehen und alle Bewegung, das Athemholen aber iſt ängſtlich und mit Röcheln; es qvallſtert ihnen zugleich auf der Bruſt, wie ein Steck-Fluß; und das währet einige Stunden, biß ſich der Schlag entweder wiederum vertheilet, oder mit dem Tode beſchlieſſet. Reſolviret er ſich, ſo bekommen die Leute ein ſchleimichtes Brechen, und ſtellet ſich darneben eine Fieberhaffte Bewegung mit Wärme und Schweiß ein; wo aber dieſes nicht erfolget, und das Raſſeln und Kochen anhält, da wird die natürliche Wärme ſchwach, der Patient kalt und ſtirbet wohl gar an einem Erſticken.

§. 2.

Urſachen.

Bœrhaave giebet die ætiologie dieſer ſchnellen und plötzlichen Kranckheit in ſeinem Aphoriſmis §. 1009. dergeſtalt an, daß er zeiget, es habe die genaue und vielfältige Erfahrung gewieſen, daß dieſe Kranckheit vorgefallen ſey, ſo offt ſolche Urſachen vorher gegangen, welche entweder vollkommen, oder doch gröſten Theils den Ausfluß des ſpirituöſen Gehirns-liquidi in die Werckzeuge der Sinnen und freywilligen Bewegungen, und wiederum deſſen Zurück-Fluß von

von dieſen organis in das allgemeine ſenſorium, verhindern; daß nur noch inzwiſchen ein ſolcher Ein-und vielleicht Ausfluß des Gehirns-liquidi ins Hertz und in die natürlichen organa des Athemholens übrig blieben, welcher dieſe Handlungen zu unterhalten einigermaſſen hinlänglich iſt.

Es kömmt alſo das Werck, oder die formalitas, im höchſten Grad der apoplexie, auf ein Stilleſtehen, Stocken und Austreten des Blutes und der wäßrichten Feuchtigkeiten, oder ſeri, in und neben denen Hölen des Gehirns an. Wenn das Blut und ſerum in groſſer Menge zum Haupte geführet wird, die Blut-Gefäſſe und den plexum choroideum anfüllet und alſo aufdehnet, daß ſie aufſpringen möchten: ſo geſchiehet es endlich, daß gar ein Riß im plexu choroideo erfolget; und alſo wird das Blut oder ſerum in die Gehirns-cavitäten ausgeſchüttet. Es iſt merckwürdig, daß es ſolchen Leuten manchmahl im Traume deucht, ſie hören einen Knall, und rühret ſie ſchleunig darauf der Schlag; wer wolte nicht daraus ſchlieſſen, es ſey im puncto des geſchehenen Knalls eine ruptur eines Blut-Gefäßgens geſchehen.

Wenn am Schlag geſtorbene Leute geöffnet worden, ſo hat man meiſtentheils, entweder Blut, oder ein häuffiges geronnenes ſerum, im Haupte gefunden, welches in denen ventriculis des Gehirns gelegen und deſſen Subſtantz gedrücket hat. Alſo hat Bartholinus, wie er in ſeiner Hiſt. Anatom. cap. 2. obſervat. 60. bezeuget, zu Padua geſehen, daß die Hölen im Gehirn einer vom Schlag gerührten Perſon dergeſtalt vom geroñenem Geblüte geſtrotzet, daß ſie keinen Tropffen mehr faſſen können. Dergleichen auch Bonetus in Sepulchret. Lib. I. Sect. 2. obſ. 12. bezeuget, daß nehmlich die gantze baſis des Gehirns mit gelieferten Blut überzogen geweſen. Und Hollerius erzehlet von einem Rent-Meiſter, welcher in der Sonnen ſpatziren gegangen, worauf er jähling vom Schlag gerühret worden, in deſſen Gehirne, als man ihn anatomiret, eine Ader geſprungen und das Blut ausgegoſſen geweſen. Eben ein ſolches Exempel iſt auch beym Fernelio de abdit. rer. cauſ. p. 253. zu finden; und Tulpius führet in der 13. obſervation an, daß er in verſtorbenen Perſonen am Schlage im Haupte viel Waſſer gefunden; wie ſolches auch Nymannus Tr. de Apoplexia geſehen; ingl. Riolanus hat in dergleichen ſubjectis eine ausgetretene, oder ausgeſchwitzte zähe Feuchtigkeit, welche an der ſubſtantia retiformi geſeſſen, angemercket; hingegen ſind die ordentl. Hölen weder angefüllet, noch verſtopffet geweſen. Alſo iſt kein Zweifel, daß die apoplexie im höchſten Grad, oder die vollkommenſte Art, von einem zerriſſenen Blut- oder Waſſer-Gefäß entſtehe. Denn gleich wie, wegen eines verhinderten und ſonſt gleichen Umgangs des Blutes, in denen äuſſern Theilen ſich die Gefäße eröffnen und das Blut ausſchütten: alſo gehet es auch in denen innern und verborgenen Blut-Gefäſſen zu, wenn der gleichmäßige Umlauff, oder die Bewegung des Blutes durch die Theile aufgehoben wird, daß ſie auf gleiche Weiſe zerſpringen und ſich eröffnen müſſen.

Wenn aber das Geblüte und die Feuchtigkeiten nur dergeſtalt in die Blut-Gefäße des Gehirns angetrieben werden, daß ſie dieſelben zwar ausdehnen, aber nicht zerſprengen, und von deren Erweiterung die anliegenden Nerven gedrücket werden, daß dadurch die Bewegung des liquidi nervei gehemmet wird; oder wenn gar vom Stehen und Verweilung des Blutes in denen Gefäſſen die wäßrichte Feuchtigkeit durch die zarten poros derer Gefäße ausſchwitzet und auf die Subſtantz des Gehirns und des Rücken-Marcks fället, daß hierauf eine Lähmung, geſchwäch-

ſchwächtes Gedächtniß und Schlaffſucht folget, jedoch nicht das Leben verlohren gehet: ſo wird es der andere Grad der apoplexie genennet, Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. II. p. 171. 172. §. XVII. Hingegen iſt dieſe Art des Schlages der dritte und leichteſte Grad, welcher ſich vielmahls bey Frauenzimmer in der Mutter-Beſchwerung, bey Manns-Perſonen im Ubel unter den kurtzen Rippen, und allen vollblütigen ſubjectis äuſert, wenn das Blut von einem krampffigten Ziehen und Spannen derer Eingeweide im Unterleibe, oder anderer Theile, zwar in die Höhe und zum Haupte gepreſſet wird und die Blut-Gefäſſe etwas auftreibet; jedoch aber kein Abgang oder Ausſchwitzung des ſeri durch die poros der Gefäſſe, viel weniger ein Riß darinnen, entſtehet. Und dieſe Art, wie ſie von vielen vor eine leichte Ohnmacht gehalten wird, wiewohl ſie von ſolcher noch ſehr unterſchieden iſt, läßt ſich durch zeitig angeſtelltes Aderlaſſen heben und curiren. Denn es iſt aus der Anatomie bekannt, daß die arteriæ carotides und vertebrales, ſo bald ſie in die Hirnſchale kommen und durch die Membranen des Gehirns ausgebreitet werden, ihre dicken Häutgen, mit welchen ſie vorhero im Leibe umgeben waren, ablegen, folglich nicht eine ſo ſtarcke ſtremmende Krafft mehr behalten, vermittelſt welcher das Blut in die ſinus des Hauptes geleitet wird. Alſo kan das Blut deſto leichter ſtocken und ſtehen, und das Nerven-Flüßige, weder zur Empfindung noch Bewegung, abgeſondert werden. Da doch, ſo lange dieſes nicht geſchiehet, beydes, Empfindung und Bewegung, aufgehoben werden.

Zu dergleichen congeſtion und extravaſation geben in der ſanguiniſchen apoplexie eine vollblütige Beſchaffenheit und unterlaſſenes, doch aber ſonſt angewöhntes, Blutlaſſen Gelegenheit. Hierzu kömmt auch noch, wenn die Feuchtigkeiten überhaupt oder von allerhand Urſachen, als z. E. von krampffigten Beſchwerungen derer Eingeweide in die Höhe zum Haupte angepreſſet und angedrücket werden, oder wenn ſie ſich zum Haupte, nach unſerer Art zu reden, anſtemmen und anſtemmen laſſen. Ja auch Blehungen, welche in Därmen die Blut-Gefäſſe drücken und die circulation hemmen, und alle davon herſtammenden Kranckheiten, ziehen gar öffters Schlag-Flüſſe nach ſich. Daher auch Hippocrates Lib. de Flat. ſchreibet: Apoplexiæ oriuntur interdum a flatibus. Wenn das Blut durch die Güldne-Ader, monatliche und Wochen-Reinigung nicht abgehet; oder wohl gar jähling in die Höhe tritt, ſo folget vielmahls darauf der Schlag. Dergleichen caſum Duretus Comment. in Holler. Lib. I. cap. 7. von einer Wöchnerin anführet, quæ translatione ſanguinis ſuppreſſi in puerperio in caput apoplectica interiit; woraus Carolus Piſo erweiſet, daß die apoplexie zweyerley ſey: Alia perpetua, alia intermittens, quæ præcipue fit ex materia non in cerebro antea congeſta, ſed illuc affatim aliunde translata. Hierher kan auch gerechnet werden, wenn alte Geſchwüre und fontanelle vertrocknen, dergleichen caſum wir in Act. Phyſ. Med. Vol. IV. p. 488. leſen; ingleichen, wenn Gicht und Podagra auſſen bleiben, worauf vielmahls Schlag-Flüſſe entſtehen, wie Frid. Hoffmann Med. Rat. Syſt. T. III. p. 189. zeiget. Ferner geben auch zu ſolchen Würckungen ſpirituöſes Geträncke, geſchwefelte Weine, Aqua vitæ, beſtändiges Tobackrauchen, der überflüßige Geruch von Wermuth, Saffran, Hopffen, Dampff von lebendigen Kohlen, Brudel vom Moſt und jungen Bier, exceſſive Stuben- und Sonnen-Hitze ꝛc. Gelegenheit. Dahero meldet nur angeführter Carol. Piſo Lib. de Colluv. ſeroſa p. 105. daß nicht allein vom geronnenen, ſondern

auch flüſſigen und expandirten Blut der Schlag entſtehen könne, beweiſet es auch mit 2. Exempeln. Einer hätte mit dem Kopff gegen den Ofen gelegen und wäre als ein apoplecticus geſtorben: ein anderer und junger Menſch hätte im dreytägigen Fieber am guten Tage ſich in Hunds-Tagen lange in der Sonnen-Hitze aufgehalten, worauf ihn der Schlag gerühret, daß er den andern Tag geſtorben.

Wenn ſich die Menſchen ſehr erzürnen und darauf erkälten, oder den Kopff, nachdem ſie ſich erhitzet, kalt werden laſſen, ſo kommen ſie offt durch einen Schlag-Fluß ums Leben. Es ſchlägt auch wohl hierbey die Unbeqvemlichkeit der Jahres-Zeiten und Witterung mit ein; dahero ſolche diſponirte Perſonen gemeiniglich beym Anfang des Herbſts, im Frühling und im Winter, oder ſo offt ſie die tranſpiration ſtöhren, von der apoplexie überfallen werden. Es iſt ja bekannt, was vor üble Zufälle entſtehen, wenn man aus einer ſehr heiſſen Stube in ſtrenge Kälte, oder aus dieſer auf einmahl in heiſſe Stuben kömmt. Es wollen einige dieſer wegen die bey denen alten und jungen Finnländern ſo gemeinen Schlag-Flüſſe herleiten, weil ſie im Winter bey der ſtrengſten Kälte mit entblößten Häuptern ihren Gottesdienſt in denen Kirchen abwarten, und, wenn ſie nach Hauße kommen, die Köpffe faſt ins Feuer hinein ſtecken; Schaarſchmidts Nachricht. B. I. p. 108.

Die Kälte und äuſſerliche Lufft verurſachet auch, daß das Geblüte nicht nur verdicket, ſondern auch durch die zarten Blut-Gänge des Gehirns nicht durchgehet, und die angewurſteten Gefäſſe zerſprenget. Alſo hat Sponius in ſeinem Aph. nov. Sect. I. §. XXII. eine Stelle aus dem Hippocrate einverleibet, welche hier wohl verdienet angeführet zu werden: Fit etiam apoplexia, ubi ſangvis refrigeratur, coagulatur & moveri nequit; und dieſe apoplexia wird vom Hippocrate ab interceptione vaſorum genennet, wie Carol. Piſo de Morb. a Colluv. ſeroſa p. 104. zeiget.

Wenn nun alſo im Haupte etwas extravaſiret iſt, welches die innere Subſtantz des Gehirns drücket, ſo wird die edelſte Handlung, der Empfindung und Bewegung, verhindert; und da dieſe actiones ſonſt aus dem Gehirn ſich in gantzen Leib erſtrecken, ſo muß nothwendig die Bewegung und Empfindung auch durch den gantzen Leib aufhören.

Die Anfälle vom Schlag, welche ſich in Jugend-Jahren und anfangenden männlichen Alter ereignen, ſind weit mehr verdächtig, als die im ſpäten Alter vorkommen: denn es läufft wider die Ordnung der Kranckheiten des Alters. Der Schlag vom Blute iſt gefährlicher, als vom ſero: wenn ſich aber bey jenem bald ein reiches Naſen-Bluten einfindet, ſo hat man es vor ein gutes Kennzeichen anzuſehen; man muß aber nicht den Ausbruch des Blutes nach dem Tode davor erkennen. Und wenn im Schlag die epilepſie darzu kömmt, ſo wird ſie offt ein Mittel vor jenen. Wenn ſich im phlegmatiſchen oder wäßrichten Schlag ein Brechen findet, ſo giebet es eine gute Hoffnung; aber der Geſcht vor dem Munde, das Raßeln, Qvalſtern und Kochen auf der Bruſt zeigen dargegen einen traurigen Ausgang an. Der dritte Grad der apoplexie, wie wir ſolchen oben bemercket haben, iſt der leichteſte, von welchen man aber doch nach dem Aphoriſ. XLII. Sect. II. Hippocrat. halten muß: Solvere apoplexiam vehementem impoſſibile quidem, levem vero non facile.

Wenn aber ein leichter Schlag zum Leben und ohne Verletzung der künfftigen Geſundheit ausſchläget, ſo findet ſich ein häuffiger gleicher Schweiß über den gantzen Leib, der wie ein Thau, und warm, hervor bricht, auch erleichtert; der Urin gehet häuffig und dick ab; oder es kömmt der

der güldene Ader-Fluß reichlich zum Vorſchein; oder es ſtellet ſich die monatl. Reinigung wieder ein; oder es bricht in einen Durchfall, oder in ein Fieber aus.

Wenn aber der Schlag etwas ſtärcker, oder, nach unſerer gemachten Eintheilung, der andere Grad geweſen iſt, und die Urſache dennoch überwunden wird, ſo pfleget er ſich in Lähmung eines muſculöſen Theiles zu endigen; und zwar entweder in einer eintzigen gantzen Seite, welches hemiplegia; oder aller Theile unter dem Genicke, ſo paraplegia heiſet. Dieſe letzte Art wird ſelten curiret und läſſet entweder im Gedächtniß und in der Urtheilungs-Krafft; oder in Bewegungen, eine Verletzung hinter ſich, daß ſolche Perſonen Schlaff-gierig, ſchwach am Verſtande, zitternd, ſchwindlich und kleinmüthig zu bleiben pflegen. Bœrhaave Aph. de cogn. & curand. morb. §. 1017. ſq.

§. 3.

Die Cur.

In der Cur kömmt es gewißlich 1.) auf die Zertheilung der ſtockenden Feuchtigkeiten im Gehirn: 2.) auf die Ableitung derſelben vom Haupte, und 3.) auf die Stärckung und Befeſtigung des gantzen Nerven-ſyſtematis an.

1.) Die reſolution der ſtockenden Feuchtigkeiten im Haupte kan wohl nicht beſſer, als durch eine angeſtellte künſtliche Ausleerung erhalten werden. Dahero iſt hier das erſte und vor allen Dingen zu unterſuchen, ob der Medicus Ader zu laſſen nöthig habe, oder nicht? Er wird aber darinnen gewiß werden, ſo bald er weiß, ob die apoplexia ſanguinea, oder ſeroſa ſey? Denn im ſangviniſchen Schlag läßt man wohl 16. biß 20. Loth Blut lauffen. Da hingegen das Blutlaſſen in der apoplexia ſeroſa nicht Statt findet: ſondern hier vielmehr ein Brech-Mittel dienlich iſt. Qui indifferenter omnes apoplexias, tum ſanguineas, tum pituitoſas, purgantibus, vomitoriis & ſpirituoſis aggrediuntur, non præmiſſa venæ ſectione in ſanguineis, indigent helleboro? Baglivus Oper. p. 214. Es kan auch in ſo weit ein Medicus im Blut-Schlage niemahls fehlen, wenn er zur Ader läßt, der Patient mag ſterben oder nicht: denn die V. S. iſt hier das eintzige Mittel, wenn es möglich iſt, einen Patienten zu retten, wie Celſus Lib. III. cap. 27. ſchreibet: Si omnia membra vehementer reſoluta ſunt, ſanguinis detractio vel occidit, vel liberat. Aliud curationis genus vix unquam ſanitatem reſtituit; ſæpe mortem tantum differt; vitam interim infeſtat. Poſt ſanguinis miſſionem, ſi non redit & motus & mens, nihil ſpei ſupereſt: ſi redit, ſanitas quoque proſpicitur. Und Hippocrates ſcheinet das Aderlaſſen Lib II. de Morb. vulg. Sect. 5. ohne Ausnahme zu behaupten, wenn er ſetzet: Qui derepente ſine febre voce deficiunt, iis venam ſecare oportet. Denn man mag hier den Schlag vom Blute, oder eine Sprachloſigkeit aus einer Haupt- und Vor-Urſache, als z. E. von Völlerey, Zorn oder einem in die fauces und Lungen jähling gefallenen Fluß, verſtehen, ſo wird das Aderlaſſen am Arm aus der median-Ader, am Halſe oder unter der Zungen, beyträglich ſeyn. Denn es wird das überflüßige Blut, welches die Blut-Gefäſſe auftreibet, entweder ausgeleeret, oder deſſen freye Bewegung wiederum hergeſtellet. Sponius Aphoriſ. p. 329.

Friedr. Hoffmann recommendiret erſtlich am Fuß, alsdenn am Arm und endlich, wenn es nöthig, am Halß die Aderlaſſe vorzunehmen, Med. Rat. Syſt. T. IV. P. II. p. 175.

Wenn aber der Schlag von einer verſchleimten und ſtockenden Feuchtigkeit entſtehet, ſo iſt nichts

nichts beſſer, als daß man dem Patienten Brech-Mittel reichet, z. E. ein Quentgen weiſſen Vitriol; andere loben eben ſo viel Haſel-Wurtz in Wein zu gebrauchen; man kan auch 3. Gran vom brechenden Weinſtein-Saltz geben und eben ſo viel ausrichten. Boerhaave verordnet folgendes:

R. Brech-Wein, 5. Loth,
Meer-Zwiebel-Safft, 2. Loth.
S. auf einmahl.

Oder dieſes:

R. Ausgedrückten Merrettig-Safft, 2. Loth,
Meer-Zwiebel-Safft, 4. Loth.
S. auf einmahl.

Nur iſt zu mercken, daß man hier ein wenig ſtarck kommen müſſe, weil die Perſonen ſchon halb unempfindlich ſeyn. Sie werden beym Einnehmen in die höhe gerichtet, und etwas warmes Geträncke darauf gegeben. Dahero läſſet auch Boerhaave bißweilen nur 2. Gran mercurii vitæ brauchen, daß ſie nicht viel ſchlingen dürffen.

Hier entſtehet die Frage: ob der Patient bald ſoll ins Bette gebracht, oder auſſer demſelben eine Zeitlang gehalten werden? Williſius antwortet: Es nehmen einige das letztere mit allem Ernſt in Acht, und nicht ohne Urſache, weil ſich nehmlich im Bette mehr Neigung zum Schlaffe findet, u. das Blut von der Bett-Wärme in gröſſere Wallung geſetzet, deſto ſtärcker erhitzet und in das leidende Gehirne noch mehr Unreinigkeit abſchicket wird; dahingegen, wenn der Patient nur mäßig bekleidet auf einem Lehne-Stuhl ſitzet, das Blut langſamer circuliret, und die eingefallenen Blut-Gefäſſe, zu Aufnehmung des Blutes aus dem Haupte, weit bequemer, als zur Abſchickung deſſelben ins Gehirne, zu ſeyn ſcheinen. Wenn alſo der Patient ſtarck genug wäre, ſo könte man ihn 6. biß 8. Stunden, ſo lange biß die Abflieſſung der ſchädlichen Materie vorbey, oder der Umlauff des Blutes, nach geſchehenen Aderlaß und anderer fleißig gebrauchten Mittel, ruhiger worden iſt, auſſer dem Bette laſſen. Schwache Perſonen aber, und die von zarter conſtitution ſeyn, kan man gleich ins Bette bringen, ſo bald ſie der Schlag gerühret hat. Doch ſoll man den Patienten, er halte ſich in, oder auſſer dem Bette auf, nicht auf den Rücken und mit dem Kopffe tieff legen, ſondern das Haupt etwas aufgerichtet ſeyn laſſen: auch ſoll der Kopff bald auf dieſe, bald auf jene Seite geneiget werden. Tr. de Anim. Brut. P. II. c. 8.

Nachhero dienen innerlich gelinde reſolvirende und vor den Schlag eingerichtete Artzneyen, welche aber wiederum, nach dem ſanguiniſchen und ſeroſo-wäßrichten Zuſtande, einzurichten ſeyn; z. E. in der ſanguiniſchen apoplexie machet man ein Tränckgen aus Himmelsſchlüſſel-May-Blumen-Linden-Blut- und Langii antepileptiſchen Waſſer, aus Zimmt-Waſſer mit Borragen, bereiteten Elffenbein ohne Feuer, Schweiß-treibenden Spießglaß, Agtſtein, Zinnober, den man reichlich zuſetzen kan, Specifico cephalico Michaelis, pulvere antepileptico Auguſtano, Marggrafen-Pulver, Hyacinthen-ſpeciebus, Quercetani Corallen-und Betonien-Syrup. Man kan auch Corallen-Tinctur mit Hirſch-Horn-ſpiritu darzu thun u. alle Stunden ein gut halb Thee-Schälgen voll nehmen laſſen, damit eine gelinde Dünſtung folget. Friedr. Hoffmann rühmet dieſes:

R. May-Blumen-Waſſer mit Wein,
Abgezognen Eßig, jedes 4. Loth,
Liquoris cornu cervi ſuccinati, 1. Quentgen,
Schweiß-treibend Spießglaß,
Zinnober,
Krebs-Augen, jedes ein halb Quentgen,
Pomerantzen-Syrup, 2. Quentgen.
S. zum Gebrauch.

Hätte ein krampffigtes Ziehen und Spannen derer innern Theile zur Anſtemmung des Blu-

tes ins Haupt Anlaß gegeben, ſo brauchet man, zu Beſänfftigung und Linderung derer ſpaſmorum, den Liquorem anodynum mineralem, mit folgenden Pulver jedesmahl zu 20. Tropffen:

R. Perlen-Mutter,
Schweiß-treibend Spießglaß, jedes 1. Quentgen,
Gereinigten Salpeter,
Agtſtein,
Zinnober, jedes 2. Scrupel.
Miſcirts S. auf 8. biß 10. mahl, nebſt obigen Tropffen zu geben, und in Schwartz-Kirſch- oder Linden-Blüt-Waſſer zu nehmen.

Vor hitzige ſtarcke Sachen muß man ſich in dieſer Art der apoplexie hüten, wie Ludovici in ſeiner Pharmacia warnet, wenn er p. 255. ſchreibet: In univerſum calida medicamenta arcendæ apoplexiæ cauſa tituloque propoſita plethoricis non quadrant.

Im wäßrichten oder phlegmatiſchen Schlag dienen eben dergleichen Artzneyen; nur ſoll man etwas mehr von einem Schlag- oder May-Blumen-ſpiritu, und 1. Scrupel biß ein Quentgen vom flüchtigen Agtſtein- oder Hirſchhorn-Saltz, unter ein Pfund Waſſer ſetzen. Man brauchet hier die Agtſtein-Eſſentz mit Saſſafraß, den Liquorem cornu cervi ſuccinatum mit Roßmarin-Blüten- oder einer Blehungs-Eſſentz.

Auſſer dieſen nützen äuſſerlich 2) zu Ableitung derer Bewegungen in beyden Arten des Schlags gute Clyſtire: denn eben die Verſtopffung des Leibes erhält die Anſtemmung und Sammlung derer Feuchtigkeiten in denen obern Theilen; die Clyſtire müſſen aber reitzend ſeyn, und können aus Chamillen, Majoran, Meliſſe, Roßmarin, Thymian, Poley, Baſilien-Kraut, Cubeben, Coriander-Saamen ꝛc. beſtehen. Zu dem durchgeſeichten Clyſtir-decocto ſetzet man in der ſanguiniſchen apoplexie das Electuarium lenitivum, das Sedlitzer-Ammoniac- und Stein-Saltz; oder man miſchet unter die ſpecies ein Quentgen ſchwartze Nieß-Wurtz und einige gekochte Oele.

In dem phlegmatiſchen Schlag müſſen die reitzenden Mittel ſtärcker ſeyn. Zu dieſem Ende ſetzet man zu denen vorhin angeführten Kräutern, woraus das Clyſtir gekocht wird, das Electuarium de hiera cum agarico, Rinds-Galle, Coloquinthen-pulpam und dergleichen. Etliche nehmen auch wohl 3. biß 4. Gran des brechenden Weinſtein-Saltzes darzu, damit das Clyſtir durch die Därmer deſto ſchärffer angreiffet und reitzet. Folgendes iſt nach Boerhaavens Methode vorgeſchrieben:

R. Coloquinthen-Pulpe, ein halb Quentgen,
Tobacks-Blätter, anderthalb Quentgen,
Kochets mit 10. Untzen Waſſer; ſetzet hinzu:
Stein-Saltz, 2. Quentgen.
S. Clyſtir.

Auſſer dieſen ſollen die Feuchtigkeiten vom Haupte durch fleißiges Reiben und Frottiren derer äuſſerſten Theile abgeleitet werden. Man läßt Hände und Füſſe mit groben Tüchern reiben, und in der ſanguiniſchen apoplexie binden, damit ſich die Bewegungen des Blutes abwerts ziehen. Manche laſſen ſynapiſmos oder Schröpff-Köpffe an die Waden ſetzen, ſcharffe Fuß-Bäder brauchen u. ſ. f. Wenn ſich nun ein vom phlegmatiſchen Schlag gerührter erhält, ſo kan man ihm auch den andern oder dritten Tag ein gutes Laxans geben; z. E. folgendes:

R. Meliſſen-Waſſer, 2. Loth,
Creutz-Beer-Syrup, 3. Quentgen,
Gepülverte Jalappe, ein halb Quentgen,
Diagryd. ſulphurat. 4. 5. biß 6. Gran,
Arcan. duplicat. einen halben Scrupel,
S. auf einmahl.

Es könte auch hierzu das May-Blumen-Extract, welches ſonſt die teutſche Aloe genennet wird, angewendet werden; als welches Herr Profeſſ. Schultze Prælect. in Diſpenſ. Brand. p. 35. 325. gar ſehr lobet.

Bey dem ſanguiniſchen iſt das Laxiren zwar auch vergönnet, es muß aber nur aus kleinen Roſinen, Manna, Rhabarber, Salbey-Roßmarin-und etwas Lavendel-Blüten bereitet werden. Und unter der Zeit, als die reſolvirenden Mittel wider den Schlag continuiret werden, brauchet man

3) toniſche und die natürliche Auſtremmung befördernde und erſetzende Artzney-Mittel. Man verordnet wiederum den Liquorem cornu cervi ſuccinatum, flüchtiges Hirſchhorn-und Agtſtein-Saltz, Roßmarin-Blüten-Eſſentz, Sal volatile oleoſum Sylvii &c. So können auch äuſſerlich apoplectiſche Balſame aus dem ausgedruckten Muſcaten-Nuß-Oel verfertiget, und, nach Befinden und Erwegung der Umſtände des Patienten, ein und ander deſtillirtes Oel, das ſie vertragen können, darzu genommen werden. Boerhaave hat folgenden:

R. Deſtillirtes Roßmarin-
Reinfarn-
Lavendel-
Rauten-und
Wermuth-Oel, jedes 4. Tropffen,
Infundirtes Bibergeil-Oel, 1. Quentgen,
Nerviniſche Salbe, 2. Loth,
Sal volatile oleoſum, 1. Quentgen,
Machet daraus einen Balſam.

In der wäßrichten oder phlegmatiſchen apoplexie pfleget man auch, zu Abziehung und Vertheilung derer angehäufften und ſtockenden Feuchtigkeiten, Nieß-Pulver zu geben; die aber, welches wohl zu mercken, in der ſanguiniſchen Art gar nichts nützen. Sie werden aus May-Blumen, Amber-Kraut, Majoran, etwas weiſſer Nieß-Wurtz, und etlichen Tropffen abgezognen Roßmarin- und Roſen-Holtz-Oel bereitet. Oder man machet ein Pulver aus weiſſer Nießwurtz, Zucker und abgezognen Cubeben-Oel, wodurch ſo wohl das Haupt, als gantze Nerven-ſyſtema geſtärcket wird. Oder dieſes:

R. Majoran,
May-Blumen, jedes 1. Quentgen,
Amber-Kraut,
Benzoe-Blumen,
Würtz-Nelcken, jedes ein halb Quentgen,
Gepülvert Bibergeil, 10. Gran.
Miſcirts S. Schnupff-Toback.

Zur Verwahrung dieſer ſchnellen ſchweren Kranckheit ſollen vollblütige Perſonen bey guter Zeit im Früh-Jahr und Herbſt Ader laſſen; oder auch ſolches, ſo bald ſie eine Anſtemmung des Blutes zum Haupte ſpühren, unverzüglich vornehmen. Es wird aber eine gefährliche congeſtion und Anhäuffung des Bluts im Gehirne beſorget, wenn ſolchen Perſonen der Kopff als wie truncken und ſchwindlich iſt: wenn ſie im Hinter-Theil des Hauptes einen ſchweren drückenden Schmertz empfinden: wenn es in Gliedern wie Ameiſen läufft: wenn es ihnen vor dem Geſichte bald finſter wird, bald funckelt: wenn die Augen näſſen und in die Höhe treten: wenn es vor den Ohren brauſet und klinget: wenn das Gedächtniß und ingenium ſchwach und ſtumpff werden: wenn die Leute tief ſchlaffen und darunter vom Alp-Drücken und allerhand ſchweren Träumen beängſtet werden: wenn die Adern am Halſe auflauffen und das Geſichte wider Gewohnheit roth wird: Alsdenn, wo ſich dergleichen Anzeigungen finden, iſt es hohe Zeit, dem Blute durch Aderlaſſen an untern Theilen Abbruch zu thun. Bey denen, welche zur Güldnen-Ader geneigt ſeyn, und ſolche nicht haben, kan man theils durch Reiben des Hintern, theils durch Behung, und am beſten durch Anlegung der Blut-Egeln, die hæmorrhoides in Stand zu bringen ſuchen. Denn die Güldne-Ader iſt ein trefflich Mittel wider den Schlag, daß auch Hippocrates in Coac. ſchreibet: In ſideratis ſuccedentes hæmorrhoides utiles ſunt.

Ferner iſt nöthig, mit gelinden und gütig würckenden Artzney-Mitteln, mit Rhabarber, Sal-

tzen, Balſamiſchen Pillen und Clyſtiren den Leib offen zu halten; denn es iſt eine allgemeine Regel: Daß nicht leicht jemand in Kranckheiten des Hauptes verfällt, wenn der Leib ordentlich offen iſt.

Vollblütige Leute haben ſich vor die ſonſt bekannten hitzigen Schlag-ſpiritus und balſamiſchen Sachen zu hüten: und können ſich dargegen, wenn ſie aus dem Bette kommen, eines guten Kräuter-Thees aus Meliſſe, Betonic, Salbey, kleinen Cardamom ꝛc. bedienen; als welche ſpecies eine gleiche Bewegung des Blutes durch alle Theile des Leibes befördern. Und da ſonſt, nach Celſi Vorſchrifft, quiete & abſtinentia groſſe Kranckheiten geheilet werden: ſo ſollen ſich Perſonen, die im Gefahr, vom Schlag gerühret zu werden, ſtehen, vor das unmäßige Anfüllen mit Eſſen, und vor Vielheit der Speiſen hüten; ſtarcke und ſüſſe Weine, nebſt alle dem, was den Kopff einnimmt und truncken machet, nicht zu ſich nehmen. Vielleicht ſchreibet Celſus dahero in dieſer Kranckheit Lib. III. cap. 27. Cibus debet eſſe ex media materia, maximeque ex venatione: potio ſine vino aquæ calidæ: und der berühmte Lanciſius hat wohl angemercket, daß nicht leicht einer vom Schlag gerühret wird, wenn er einem nüchtern und mäßigen Leben zugethan iſt, Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. II. p. 171. Den Leib dürffen ſie nach dem Eſſen nicht ſtarck bewegen; des Abends nach der Mahlzeit nicht gleich zu Bette gehen, und mit dem Haupte nicht allzu tief liegen. Die Lufft, wo ſie ſich aufhalten, muß weder zu heiß, noch zu kalt, ſondern wohl temperiret, helle und klar ſeyn. Und weil Lommius und Piſo angemercket, daß der Schlag bißweilen ein epidemiſches Ubel geweſen, welches von nichts anders, als der Lufft, herkommen: ſo ſollen ſolche Perſonen bey rauher und unangenehmer Witterung nicht ausgehen und ſich beſonders zu Hauße halten, wenn auf eine warme und feuchte Witterung groſſe ſtrenge Kälte folget. Auch haben ſie die Füſſe vor der Kälte zu verwahren, bißweilen in einem mäßig warmen Zimmer laue Fuß-Bäder zu gebrauchen. Die Bewegung des Leibes muß ruhig und mit Gelaſſenheit geſchehen; auch ſoll das Gemüthe in Ruhe erhalten werden. Der Schlaff darff weder zu lang, noch zu kurtz ſeyn. Und mit einem Wort: Alles, was wir in der Hiſtoriſchen Erkänntniß und Urſachen, als Gelegenheiten zum Schlag angegeben haben: daſſelbe ſoll mit groſſem Ernſt und Sorgfalt gemieden werden.

Das II. Capitel.

De Paralyſi.

Von der Lähmung.

§. 1.

Hiſtoriſche Erkänntniß.

Weil ſich der Schlag gar offt und vielmahls in eine Lähmung endiget: ſo werden wir nicht unrecht thun, wenn wir in dieſem andern Cap. von dieſer Beſchwerung handeln. Es iſt aber die Lähmung nichts anders, als eine Nachlaſſung und Lockerung der natürlich anſtremmenden und ſpannenden Lebens-Bewegung, in gantzem Leibe, oder in deſſen

gewiſſen Theilen, z. E. eines Fuſſes, Hand, Zunge, Augen, und zwar ſo, daß es ſich nicht rühren, noch bewegen kan; es wird auch ſonſt reſolutio, oder eine Ohnmacht, Schlapf- und Welckheit eines Gliedes genennet. In Anſehung der leidenden Theile, da der gantze Leib, oder nur dieſe und jene Gliedmaſſen angegriffen werden, wird ſie in univerſalem, oder particularem, in die allgemeine und beſondere eingetheilt.

Denn es ſoll theils eine allgemeine Lähmung des gantzen Leibes, da alle Theile, biß den Kopff ausgenommen; theils eine beſondere geben, da nur eine Seite, oder ein Glied getroffen iſt. Die erſte, allgemeine, da alle Theile des Leibes unter dem Genicke gelähmet ſeyn, bekömmt den Nahmen paraplegiæ, welche jedoch Frid. Hoffmann Med. Rat. Syſt. T. IV. P. IV. p. 5. leugnet, weil ſie ihm niemahls in praxi vorgekommen; wenn aber nur eine Seite angegriffen worden iſt, ſo wird ſie hemiplegia, oder der halbe Schlag genennet. Ferner hat man dieſen Unterſchied zu mercken nöthig, daß die Lähmung einem Menſchen entweder freywillig und vor ſich zuſtöſſet: oder auf einen Schlag-Fluß folget; und alſo dort den Nahmen einer paralyſeos behält, gleich wie ihr im letzten Fall der Titul parapoplexiæ beygeleget wird.

Zu denen beſondern Lähmungen haben wir die Lähmung des Hertzens, der Lungen, der Muſculn ſo zum Athem-holen dienen, des Schlundes, des Magen-Einganges, derer Därme, paræſin, zu zehlen; ingl. die Lähmung des ſphincteris, der Harn-Blaſe, des Affter-Darms, da die Leute das Waſſer und Stuhlgang nicht halten können; oder wenn ein Nerve, das Augen-Paar, der Zunge und dergleichen gelähmet iſt.

Die Lähmung iſt zwar überhaupt eine ſolche Kranckheit, die mehr im Alter und männlichen Jahren vorkömmt: allein es ſind auch Perſonen von andern Jahren nicht davon ausgeſchloſſen, wie man denn in Kindern und jungen Leuten abnehmen kan; wo man aber mehrentheils, wegen einer vorhergegangenen und übel tractirten Kranckheit, Argwohn zu machen hat. Alſo begegnet den Kindern manchmahl eine Lähmung, wenn ihnen ausgeſchlagene Köpffe, oder eine krätzige Unreinigkeit zurück getrieben worden iſt; wenn die Ohren vertrocknen, ſo vorhero genäſſet haben, wenn Geſchwüre und Fontanelle treuge werden, critiſche Schweiße des Leibes und der Füſſe auſſen bleiben ꝛc. In Act. Phyſ. Med. Vol. II. p. 369. hat Hr. D. Adolphi eine obſervation einer Lähmung der Zunge von Würmen in Därmen, welche gewiß merckwürdig iſt. Dergleichen ich auch an einem Knaben von 5. biß 6. Jahren geſehen, welcher 14. Tage gantz ſprachlos gelegen: und da die Würmer in häuffiger Menge abgiengen, fing das Kind wieder zu reden an.

Williſius hat in vielen Leuten angemercket, daß wenn bey ihnen ſonſt das Gehirn nicht das beſte geweſen, und ſie mit Schwachheit der Vernunfft und Vergeſſenheit, hierauf mit Sinnloſigkeit und Thorheit (μωρώσει) angegriffen worden, daß ſie bald hernach in eine Lähmung verfallen ſeyn, wie er ihnen auch dergleichen vorher geſaget hat, Oper. p. 383.

Die übrigen Umſtände, in Anſehung der Jahres-Zeit, der Beſchaffenheit der Lufft und dergleichen, kommen überall mit dem Schlag-Fluß überein. Denn es gehet der Lähmung entweder der Schlag vorher, daß ſie als eine folgende Beſchwerung anzuſehen iſt, oder nicht. Gehet der Schlag vorher, ſo äuſſern ſich die Kennzeichen als wie im Schlag, und wenn ein Menſch wieder zu ſich kömmt, ſo iſt er in allen Gliedern, oder nur an der Zunge, an Füſſen, an der Hand, am zuſammenziehenden Mäußlein der Harn-Blaße, oder des Affter-Darms gelähmet

gelähmet; daher können ſolche Patienten entweder nicht reden, oder ſind unvermögend und nicht mächtig Hände und Füſſe zu gebrauchen; ſie können den Urin, oder Stuhlgang nicht halten. Woferne ihnen aber ein Auge getroffen worden iſt, ſo können ſie nicht ſehen, und dergleichen. Wenn die Lähmung ohne einen vorhergehenden Schlag-Fluß geſchiehet, ſo gehen reiſſende Zufälle und Kranckheiten vorher. Solche Patienten ſind etwan lange Zeit mit eingewurtzelten Gicht-Schmertzen geplagt geweſen, welche nunmehro gleichſam eine deſperation nach ſich gezogen haben, daß die anſtremmende und ſpannende Lebens-Bewegung zu Grunde gegangen iſt. Wiewohl Friedr. Hoffmann dieſes nicht zuſtehet, wohl aber bemercket, wenn die Lähmung einen Menſchen, ohne vorhergehenden Schlag anfiele, ſo würde die leidende Seite erſtlich kalt und fänd ſich ein Schwindel, worauf ſich die Bewegung und Empfindung verliehret. Die geſunde Seite wird öffters geſchüttelt, der Mund gezogen; und wenn das Ubel noch mehr überhand nimmt: ſo fangen die Kräffte der Seele zu wancken an, vornehmlich wird das Gedächtniß ſchwach, Med. Rat. Syſt. T. IV. P. IV. p. 5. Dergl. phænomena wir an derjenigē Frau, deren caſus unten der therapevtiſchen Betrachtung angefüget worden, geſehen haben.

Hippocrates ſetzet in ſeinen Coacis folgende criteria in voraus, wenn einem Lähmung und Schlag begegnen ſoll: Torpores & ſtupores præter conſvetudinem advenientes, futuram apoplexiam vel paralyſin denuntiant. Denn, ſetzet Sponius hinzu, ſo offt einer wider die Gewohnheit mercklich träge und laß in Gliedern wird, und ihm geſchwächtes Fühlen begegnet: ſo iſt es ein Merckmahl, daß ſich im Gehirne viel wäßrichte Unreinigkeiten aufhalten, von welchen ein Theil auf die Nerven fällt und ein geſchwächtes Fühlen und Empfindung verurſachet. Geſchiehet es ohngefehr, daß vorige wäßrichte Feuchtigkeiten ſich in gröſſerer Menge im Gehirn häuffen, ſo ziehen ſie einen Schlag-Fluß nach ſich; wenn ſie auf die Nerven fallen und drücken, ſo folget Lähmung. Mit beſonderer Uberlegung ſetzet Hippocrates παρα τὸ ἔθος, wider Gewohnheit, hinzu: denn es iſt ja bekannt, daß hypochondriſche Perſonen, ſo täglich von Blehungen geplaget werden, vielmahls träge und laß ſeyn, auch über Verluſt der Empfindung klagen, (dergleichen Exempel man ſonderlich beym Frauenzimmer unter Mutter-Beſchwerung antrifft) wo dergleichen ſtupor und torpor nicht ſo viel zu bedeuten hat. Und dieſes iſt wahr. Ich habe ſelbſt von einer vornehmen Frau gehöret, daß ihr einsmahls, bey Gebrauch einer übel geordneten Sauer-Brunnen-Cur, unter zugeſtoſſener krampffigten und ziehenden Mutter-Beſchwerung begegnet und die Empfindung gehabt, als ob ſie kein Kien hätte; einer andern war eben das Kien wie ein Beltz-Fleck geweſen; daher ſie öffters darnach gegriffen und gefühlet, ob es zugegen geweſen.

§. 2.

Urſachen.

Hier müſſen wir wiederholen, was zum öfftern von der natürlich anſtremmenden Bewegung vorgebracht worden: denn die Urſache der Lähmung iſt aus der Lehre vom motu tonico hergenommen. Es iſt aber die ſpannende Lebens-Bewegung, oder der motus tonicus ein gewiſſer Grad der Ausdehnung und Ausſpannung aller zäſrichten und membranöſen Theile, welche, nach Beſchaffenheit der Urſache, bald zu, bald abnehmen kan, damit die Gleichheit derer gegen einander und in einander druckenden Theile, natürl. Weiſe, beybehalten werde.

Wenn

Wenn nun aber ein feſter Theil, Zäſer, Membran und Mäußlein ſehr gelockert iſt, ſo hat er keine natürliche Anſtremmung, oder motum tonicum. Es dienet aber dieſe natürliche anſtremmende Bewegung zu nichts anders, als daß hierdurch das Blut, nebſt denen übrigen Feuchtigkeiten, gehöriger Weiſe durch dieſe Theile ohne Hinderniß durchgeführet, ihre innerliche Bewegung zugleich erhalten, und alſo die natürliche Ab- und Ausſonderung beſtändig beſorget werde. Alſo dienet der motus tonicus zur fortgehenden Bewegung des Blutes. Wenn nun aber dieſe natürlich-ſpannende Lebens-Bewegung ſchwach wird, ſo wird ſo wohl Empfindung, als Bewegung, ſchwach; dahero muß auf eine völlige Nachlaſſung der anſtremmenden Bewegung, wie in der Lähmung geſchiehet, auch eine Nachlaſſung der gantzen animaliſchen Haußhaltung erfolgen.

Was vor Würckungen aus einer Lockerung und atonie derer Theile entſpringen, ſolches können die Zufälle und ſich darauf äuſſernden Umſtände zeigen. Wer an einer Lähmung kranck iſt, deſſen Blut und Lebens-Säffte ſind in der fortgehenden Bewegung gehemmet. Wird aber das Blut in ſeiner Bewegung gehemmet, ſo verändert ſich die natürliche Farbe und Wärme; dahero iſt ſo ein Theil blaß, kühle und todt, wird ſchlapff und locker, wie eine loßgelaſſene Seide. Und weil zugleich die Empfindung und Bewegung nachläßt, ſo kan ein Theil nicht beweget werden, oder eine Empfindung haben. Woferne aber die Nachlaſſung und Lockerung einen Theil nicht gäntzlich eingenommen hat, ſo gehet auch die Empfindung nicht gäntzlich verlohren. Von der erſten Art haben wir ein Exempel, da ein Studioſus zu Jena an einem Arm eine paralyſin bekommen. Die Leute rathen ihm, er ſoll ſich Kräuter in Wein kochen und den Brudel davon an das gelähmte Glied dampffen laſſen. Er thut es auch. Da er aber unterdeſſen einſchläfft, ſo fällt der Arm vom Brete in die gekochten ſpecies und kochet immer mit darauf loß, biß es die Leute, die darzu kommen, ſehen: da inzwiſchen der arme Menſch nicht das geringſte davon empfunden hat.

Wenn wir nach der nechſten Urſache der Lähmung fragen, worinnen ſolche beſtehet, ſo finden wir ſelbige nirgends beſſer, als im Galeno Lib. de Sympt. cauſſ. I. cap. 5. aufgezeichnet: Continens, ſive proxima, ſive quomodocunque alio vocabulo libeat appellare, hujus ſymptomatis cauſſa eſt talis quiſpiam in nervo affectus, cujus occaſione a principio ad ipſum virtus transmitti prohibetur. Porro prohibetur, ſiquidem meatum aliquem nervus habet, qualem qui ad oculos deſcendunt, manifeſte habere cernuntur, vel ex obſtructione, vel compreſſione: ſi autem non habet, ex conſtipatione, vel e frigore, vel compreſſione. Mit dieſen verbinden wir, was Bœrhaave Aphoriſ. de cogn. & curand. morb. §. 1058. ſetzet: Die nechſte Urſache iſt allezeit ein verhinderter Zufluß der Nerven-Flüßigen in den gelähmten Muſculn, oder auch des Blutes in Pulß-Adern in denſelben. Jngleichen §. 1059. Dahero kan die Lähmung entſpringen 1.) von jeder Urſache, welche den Schlag würcket; 2.) von einer ſolchen, welche den Nerven zu Durchlaſſung des Nerven-Flüſſigen ungeſchickt machet; 3.) welche den Eingang des Pulß-Ader-Bluts verſchlieſſet. Woraus man die Natur der paraplegiæ, hemiplegiæ, paralyſeos und eines beſondern Theils verſtehen kan.

Unter die vornehmſten Urſachen kan man billig das Abnehmen der natürlichen Lebens-Kräffte rechnen, wie z. E. in alten Leuten alle Kräffte ſchwach werden, alſo läßt auch die natürliche

türliche Anſtremmung nach. Theils geben krampffigte, ſpannende und ſchüttelnde Bewegungen Gelegenheit; wie man denn obſervationes hat, daß, auf irregulaire Gicht-Beſchwerung, Lähmung erfolget, oder wenigſtens der Theil, der viel ausgeſtanden hat, gelähmet wird und ſchwach bleibet. Jngleichen folget eine gewiſſe Lähmung gern auf den Scorbut, welche auch die ſcorbutiſche genennet wird, und von einer ſcharffen, ſcorbutiſchen, wäßrichten Feuchtigkeit, die hier und da um die Nerven ſtocket, und dieſelben drücket, herzuleiten iſt; wie wir im vorhergehenden Lib. VI. cap. 10. erinnert. Ferner gehöret das Exempel hieher von einem Frauenzimmer, welches nach zurück getriebener Krätze eine Lähmung in beyden Füſſen bekam, der wir l. c. cap. 8. gedacht haben. Nicht weniger pflegen andere Arten des Ausſchlags in der Haut, wenn ſie zurück treten, als Frieſel, ausgeſchlagene Köpffe, Anſprung und dergleichen eine pareſin nach ſich zu ziehen. Mercurial-Mittel, wenn ſie nicht vorſichtig angewendet werden, können leichtlich, wie wir Exempel haben, Lähmung verurſachen. Bœrhaave mercket §. 1060. die vorhergehenden Urſachen der Lähmung ſo an: Es können alſo der Schlag; eine leichte Lähmung; das böſe Weſen; ſchüttelnde Bewegung; ein hefftiger und langwieriger Schmertz; alle gewöhnliche und zurück gebliebene Auslerungen mit darauf folgenden Schwindel, als der güldenen Ader, der monatl. Reinigung, derer Geſchwüre, Fiſteln, des Leibes, der Blaſe oder Harns, des Speichels; die Verwandlung einer jeden kranckl. Materie in ſcharffen und chroniſchen Kranckheiten in andere; was ſonſt durch verſtopffen, auflöſen, drücken, binden, drehen, ausdehnen, zuſammenziehen die Nerven verletzet; alſo dicke Feuchtigkeiten, Wunden, Rotzigkeiten, Geſchwüre, heiſer Brand, entzündende Geſchwülſte unter den Häutgen des nervöſen Marcks, in Oberbeinen, ſelbſt in Nerven, wäßrichte, eyternde, wäßricht-blutige, verhärtete Geſchwülſte und dergleichen; ſtarckes und feſtes Binden, Brüche, Verſtauchungen, ſehr zuſammenziehende Speiſen, Artzneyen, Gifft; alsdenn die höchſte Kälte und gröſte Hitze, kalte Feuchtigkeit, der allzu ſtarcke und beſtändige Gebrauch des warmen Waſſers, Dunſt des Gifftes, Spießglaſſes, friſchen Kalches, Queckſilbers und anderer gifftigen Sachen, ꝛc. die Lähmung verurſachen.

Jn Act. Phyſ. Med. Vol. VI. p. 409 leſen wir einen Caſum, wo auf ein vertriebenes Fieber, Lähmung, kalter Brand und Tod erfolget.

Die unvollkommene Lähmung iſt leichter zu curiren, als die vollkommene; es wird aber eine unvollkommene Lähmung verſtanden, wo noch einige Empfindung iſt. Diejenige Lähmung iſt auch ſchwerer zu heilen, welche ſich auf den Schlag findet, als welche freywillig vor ſich kömmt. Ferner kommen junge Leute, wenn ſie paralytiſch werden, eher davon, als ſchon erwachſene und alte; wie hiervon am Ende des §. 3. angeführter caſus ein Exempel geben kan.

Hippocrates ſtellet von dieſer Kranckheit in Prorrh. folgendes prognoſticon: Paralytici, quibus præter motus impotentiam pars corporis affecta extenuatur, incurabiles ſunt. Denn wo ein Theil keine Nahrung hat, oder bekömmt, ſo wird er trocken, dürr und contract; folglich werden die Röhrlein, durch welche die Lebens-Säffte einflieſſen ſollen, immer enger und enger, und nehmen mit der Zeit weder Blut, Nahrung noch das Flüßige der Nerven an.

§. 3.
Die Cur.

Jn der Cur ſind nachfolgende Anzeigungen zu ſtellen nöthig: 1.) Daß man die vorhergehenden

den Urſachen auf die Seite bringet: und 2.) die gelockerte und verdorbene Bewegung wiederum herſtellet. Oder wie Boërhaave §. 1065. ſchreibet: Curatio requirit ablationem cauſæ, nervorum functionem & arteriarum impedientis, deinde liberi fluxus reſtitutionem. Denn eben durch den freyen Einfluß des Nerven-liquidi wird auch die verdorbene Bewegung wieder erſetzet. Ja, wer dieſes thut, der curiret vollkommen; aber die Vollziehung dieſer zwey Abſichten iſt ſchwerer, als man insgemein glaubet. Dahero wollen wir ſehen, wie wir dieſem doppelten Endzweck eine ſolche Gnüge leiſten mögen, damit, wo anders der Schade curable iſt, dergleichen Lähmungen methodice tractiret werden.

1.) Ich ſetze alſo, die Gelegenheit gebenden Urſachen wären theils eine Nachläßigkeit und Unterlaſſung derer künſtlichen und ſonſt gewöhnlichen Ausleerungen des Blutes: theils eine frühzeitige und ſchnelle Heilung alter und böſartiger Geſchwüre, Fontanelle und dergleichen: ſo muß nach dieſen Umſtänden allen die Anzeigung eingerichtet werden. Dahero hat ein Medicus vor allen Dingen zu prüfen, ob die Lähmung aus Urſache des Blutes, oder einer andern Feuchtigkeit und Schärffe, entſtanden. Wäre ein Uberfluß des Blutes Schuld, welches man aus einem ſchnellen Pulß-Schlag und aus der Röthe des Geſichtes urtheilet, und zwar, weil deſſen natürliche oder künſtliche Ausleerung nicht erfolget, ſondern verſäumet worden, ſo läßt man insgemein an der guten Seiten zur Ader. Es iſt aber hierbey die Frage zu machen: ob man nicht auch einer ſolchen Perſon am gelähmten Arm oder Fuß Ader laſſen dürffe? Antw. Ach ja: denn wir haben an Baglivo einen Vorgänger, wenn er Oper. p. 214. ſchreibet: eine 60jährige Frau wird mit dem halben Schlag und Lähmung der Zunge überfallen, die aber nach 3. Tagen auf dieſe Art glücklich curiret worden: Evacuatis unciis decem ſanguinis e brachio lateris paralytici, hauſit hanc mixturam &c. Allein, ſetzet Baglivus an einem andern Ort hinzu, wegen der vielerley Meynungen (vielleicht verſtehet er Läſterungen) der Aertzte hätte er es manchmahl unterlaſſen und am guten Arm laſſen müſſen, wie folgende p. 681. eingeſchaltete Hiſtorie zeiget: Marcellus Malpighius, Leib-Medicus beym Pabſt zu Rom, 66. Jahr alt, trockner Natur und mittelmäßiger Leibes-conſtitution, wurde den 25. Jul. 1694. Mittags vom Schlag gerühret, worauf in der gantzen rechten Seite eine Lähmung, Ziehen des Mundes und rechten Auges folgete 2c. Die Aertzte haben allerhand Medicamente gebrauchet, auch unter andern am lincken Arm Ader gelaſſen, (mihi tamen, fähret Baglivus in parentheſi fort, in uſu venæ ſectionem in brachio paralytico inſtituere; ſiquidem impeditus fluidorum circulus in affecta parte celerius non reſtituitur, quam ejusdem met venam ſecando, ut clare deducitur ex mechanicis reſiſtentiæ, & impulſus; ſed hic tentari non potuit, ob varias opiniones medicorum curationi vocatorum) Schrepff-Köpffe auf die Schulter-Blätter geſetzet, pulverem Cornachini gegeben, ſinapiſmos den Fuß-Sohlen appliciret, ſpecifica geordnet; worauf der Patient Malpighius nach 40. Tagen vaniloquii, capiplenii aliorumque accidentium liber evaſit ab apoplexia, & paralyſi ſupra dicta, aliisque accidentibus recenſitis. Aber wie es in ſolchen Kranckheiten gehet, am Gedächtniß und an der Urtheilungs-Krafft hat er groſſen Schaden genommen und die geringſte Sache brachte ihn zu Thränen. Manchmahl bekam er ein Zucken und Schwindel-Anfälle, biß er den 29. Novembr. in ein recidiv verfiel, welches ihn nach 4. Stunden weg genommen. Alſo pfleget

ſich Baglivus ordentlicher Weiſe vor die V. S. im leidenden Theil nicht zu ſcheuen, ſondern ſolche aus gegründeten Urſachen vorzunehmen. Dieſe Meynung bekräfftiget auch Gohlius mit ſeiner Erfahrung, Med. Pract. clin. & forenſ. Sect. III. caſ. 50. quæſt. med. pract. 3. wo er die Frage erörtert; An in paraplexia alterius lateris, qua patiens poſt gravem iram corripitur, vena ſit ſecanda? oder auf welcher Seiten einer vom Schlag getroffenen Perſon Blut zu laſſen iſt? Reſp. wenn der Medicus zu rechter Zeit zum Patienten geruffen wird, ſo hat er zuförderſt nöthig, die Empfindung der Natur zu erregen, ein ſcharffes Clyſtir zu verordnen; oder in phlegmatiſchen Perſonen ein Brech-Mittel aus dem Vitriol-Saltz zu geben. Darnach ſtellt er die V. S. an, da es denn beſſer iſt, wenn es auf der Seite, die der Bewegung und Empfindung beraubet, als auf der geſunden, geſchiehet; wie ich dieſes mit erwünſchten Erfolg bey einem alten Königlichen Koch vorgenommen, welcher nicht nur die Sprache, ſondern auch die Empfindung und Bewegung darauf allmählig wieder bekam. Worüber ferner Dolæus in ſeiner Encyclopedia med. p. 193. und 199. ingleichen die Act. Nat. Curioſ. an. 2. caſ. 39. zu conſuliren ſeyn. Wie auch D. Mœhring in Act. Phyſ. Med. Vol. V. p. 164. gethan, und am gelähmten Arm viel Blut ausleeren, unter der V. S. aber die paralyſirte Hand mit warmen Tüchern reiben laſſen.

Hierauf werden, die ſtockenden Feuchtigkeiten abzuziehen, etwas ſtarcke und reitzende Clyſtire gebrauchet, welche aus nerviniſchen Kräutern, Raute, Majoran, Saturey, Thymian, Feld-Quentel, May-Blumen, Chamillen-Oel mit etwas Saltz oder Urin bereitet werden. Man brauchet laue Fuß-Bäder aus Chamillen, Schafgarben-Knoſpen, Potaſche, und läſſet die Füſſe etwas tieff hinein ſetzen.

Innerlich geben Andere Laxir-Mittel, aus panchymagogiſchen - Schwartz-Nieß-Wurtz- und Coloquinthen-Extract, Reſina Jalappæ, Magiſterio gummi guttæ &c. oder folgendes aus dem Boerhaave:

R. Diagrydii,
Reſinæ jalappæ, jedes 10. Gran,
Abgezogenen Brande-Wein, 2. Quentgen.
Wenn es wohl gerieben und aufgelöſet worden, ſo miſchet hinzu:
Eröffnenden Roſen-Syrup mit Senus-Blättern 6. Quentgen.
S. auf einmahl.

Brech-Mittel werden zwar nicht allezeit in der Lähmung gebrauchet, es müſte denn eine ziemliche Unreinigkeit im Magen zugegen ſeyn; in welcher Abſicht vielleicht Williſius Oper. p. 388 ſetzet: Vomitoria in curanda paralyſi opem non raro egregiam præſtant; nempe quod cauſæ conjunctæ fomitem ſubtrahunt, quin & materiam nervis impactam non ſemper prorſum adigunt, ſed revellunt, maxime ſuccutiunt, & non raro in minutias frangunt.

Wenn aber bereits im Gehirn eine Abſonderung der wäßrichten Feuchtigkeit durch die poros derer Blut-Gefäſſe geſchehen, welches man ſchlieſſen kan, wenn die Patienten im Schlaff liegen und ſchnarchen: ſo läßt Friedr. Hoffmann, zur Zertheilung und Abführung derſelben, ein verdünntes Brech-Mittel mit ſtärckenden Waſſern verſetzet, nehmen:

R. May-Blumen-Waſſer mit Wein,
Linden-Blüt-
Himmelsſchlüſſel- und
Zimmt-Waſſer,
Abgezognen Eßig, jedes 2. Loth,
Liquoris cornu cervi ſuccinat. 1. Quentgen,
Schweiß-treibend Spießglaß,
Zinnober,
Krebs-Augen, jedes ein halb Quentgen,
Brechendes Weinſtein-Saltz, 2. Gran,

Pomerantzen-Syrup, 2. Quentgen.
S. alle Stunden 2. Löffel voll zu geben.

Med. Rat. S. T. IV. P. IV. p. 17.

Wenn man beſorget, daß unreine ſcharffe wäßrichte Feuchtigkeiten vom zurück getretenen Ausſchlag und Vertrocknung alter Geſchwüre Urſache ſeyn: ſo brauchet man, nach geſchehenen Laxiren mit obigen Tränckgen oder Balſamiſchen Pillen, Schweiß-treibende Artzney-Mittel, und vor andern folgendes:

R. Liquoris cornu cervi ſuccinat.
anodyn. mineral. jedes anderthalb Quentgen,
Bibergeil-Eſſentz, 1. Quentgen.
S. 40. biß 50. Tropffen;

mit einem decocto aus Saſſafraß-Sandel-Holtz und China-Wurtz bereitet.

Auch ſind in dieſem Fall die Harn-treibenden Artzneyen wohl anzuwenden, welche aus Agtſtein beſtehen; z. E.

R. Agtſtein-Eſſentz,
Scharffe Spießglaß-Tinctur, jedes 2. Quentgen.
S. mit vorigen Tranck, täglich ein paar mahl 40. biß 50. Tropffen.

Wenn dieſes alles geſchehen: ſo brauchet man 2) ſolche Artzneyen, welche die toniſche Krafft und natürliche Anſtreimmung in denen geſchwächten Theilen wiederum herſtellen. Es dienen aber hierzu theils innerliche, theils äuſſerliche Mittel. Jene beſtehen in Eſſentzen und Kräuter-Theen, z. E. es dienet die Saſſafraß- und Aloe-Holtz, Roßmarin-Feld-Quentel-Meliſſen-Zimmt- und Ambra-Eſſentz, Corallen-Tinctur mit dem Hirſchhorn-Spiritu, Tinctura granorum chermes, Liquor cornu cervi ſuccinatus, Sal volatile oleoſum Sylvii, Ruß- und Hirnſchedel-ſpiritus, ſcharffe Spießglaß- und Weinſtein-Tinctur, welche mit deſtillirten Lavendel-Zimmt-Roßmarin-Blüten-Amber-Kraut-Agtſtein-Roſen-Holtz- und Maſtix-Oel imprægniret werden. Unter die Pulver kan man das flüchtige Agtſtein- und Hirſchhorn-Saltz ſetzen.

Es nützen auch Kräuter-Thee und Kräuter-Weine aus Betonic, Gamanderlein, Je länger je lieber, Feld-Quentel, Amber-Kraut, Roßmarin, Salbey, Thymian, Spick- und Arabiſchen Stöchas-Blüten, Roſen, runder Cyper-Wurtz, Calmus, Bär-Wurtz, Zimmt, Citronen-Schale und Saſſafraß, Fenchel, Coriander und Cubeben; welche ſpecies man mit Waſſer oder Wein übergieſſet und von dieſen täglich ein Spitzglaß davon trincken läſſet; oder, man bereitet Thee und läßt früh und gegen Abend etliche Taſſen voll ſchlurffen; auch wohl ein- biß zweymahl vorhergehendes Laxir-Mittel unterbrauchen. Man kan auch in 4. biß 8. Loth des vorbeſagten Kräuter-Weins oder Thees, ein und ander Laxir-Mittel ſchütten, damit ausziehen und gebrauchen laſſen.

Vor etlichen Jahren wurde einer hagern Frau, in einem benachbarten Orte, die eine Seite dergeſtalt gelähmet, daß ſie ſich weder regen, noch wenden kunte. Zur Ader ließ ich nicht: theils, weil die Lähmung ſchon eine gute Zeit gewähret hatte: theils, weil mehr eine unreine wäßrichte Feuchtigkeit, ſeroſa colluvies, als Vollblütigkeit, zugegen war: Allein nachfolgende Artzneyen brachten gute Hülffe:

R. Der brechenden Wurtzel Ipecacuanh. 1. Scrup.
Des brechenden Weinſtein-Saltzes, 1. Gran,
Arcan. duplicat. 5. Gran,
S. auf einmahl; worauf 10. vomitus gefolget ſeyn.

R. Meliſſe,
Betonic,
Roßmarin, jedes 1. Hand voll,
Lavendel- und
Spick-Blüten,
May Blumen, jedes 2. Pugillen,
Pomerantzen-Schale,
Zimmt, jedes 1. Quentgen.
S. Thee.

R. Eſſentz-

R. Eſſent. alexipharmac. 2. Quentgen,
Agtſtein-Eſſentz, 1. Quentgen,
Tonico-nerviniſche Mixtur, ein halb Quentg.
S. des Morgens 30. Tropffen mit Thee.

R. Gereinigten Salpeter,
Schweiß-treibend Spießglaß, jedes 1. Quentgen,
Regen-Würmer,
Agtſtein,
Zinnober, jedes 2. Scrupel,
Bibergeil, einen halben Scrupel.
Machet daraus 12. doses; S. Nachmittags und Abends eines zu nehmen.

Zwiſchen dem Gebrauch dieſer Medicamenten, mit welchen 3. Wochen fortgefahren wurde, habe ich Patientin ein und andermahl mit folgenden Laxir-Tränckgen geöffnet:

R. Senns-Blätter, 2. Quentgen,
Althee-Wurtz,
Engelſüß, jedes anderthalb Quentgen,
Aniß, 1. Quentgen,
Klapper-Roſen, 2. Pugillen.
Kochets mit Waſſer; S. auf einmahl.

Aeuſſerlich wurde dieſer Spiritus gebrauchet:

R. Campher-ſpiritus,
Regen-Würmer- und
Ameiſen-ſpiritus, jedes 1. Loth,
Weinſtein-ſpiritus, 1. Quentgen.
S. zum Streichen.

und die Patientin kam zu vollkommener Geſundheit.

Die äuſſerlichen Hülffs-Mittel beſtehen theils in Linimenten, Balſamiſchen Sachen, Spiritibus, Behungen und Räucherungen. Die Salben oder Linimente werden aus Menſchen-Fett, Dachs- und Fuchs-Schmaltz, aus der Nerviniſchen und Eiſen-Salbe mit abgezogenen Wachs- und Stein-Oel, Wachholder-Agtſtein-Salbey-Roſen-Holtz-Majoran- und Roßmarin-Oel bereitet; man kan auch ſpirituoſa zuſetzen, oder ſolche zugleich gebrauchen.

Es können auch dergleichen Spirituoſa a parte bereitet werden aus allerhand Nerven-ſtärckenden und vor den Schlag eingerichteten Sachen und ſpiritibus, mit welchen hernach die leidenden und geſchwächten Theile geſtärcket werden. Wie denn auch ſolche nerviniſche Mittel in gelähmten Beſchwerungen vornehmlich denjenigen Theilen zu appliciren ſeyn, wo die Nerven in die gelähmten Gliedmaſſen ausgehen; z. E. wenn die Hände gelähmet ſeyn, ſo werden die äuſſerlichen Medicamente an der Seiten des Halſes nach dem Rückgrad zu angeſtrichen und angeleget, als vor die rechte Hand auf die rechte Seite, vor die lincke auf die lincke Seite. Wenn ein Schenckel gelähmet iſt, ſo müſſen die Ausgänge der Nerven aus dem Rückgrad geſalbet und geſchmieret werden. Dahero es allezeit gut iſt, wenn man den Rückgrad beſtreichet.

Die Räucherungen werden aus Maſtix, Weyhrauch, Storax, Benzoe, Aloe-Roſen- und Citronen-Holtz, Roſen-Salbey-Roßmarin- und Lavendel-Blüten bereitet. Oder dieſe ſpecies:

R. Maſtix,
Weyhrauch,
Agtſtein, jedes 1. Loth.
S. Ein Quentgen auf glühende Kohlen zu ſtreuen, wovon der Rauch mit einem warmen trocknen wüllnen Tuch ſoll aufgefangen und hernach die Theile damit gerieben werden.

Man machet aus nerviniſchen und cephaliſchen Kräutern Behungen, als aus Betonic, Poley, Feld-Quentel, Thymian, Lorbeer- und Wachholder-Beeren, worüber die leidende Hand oder Fuß gehalten wird; oder die ſpecies können durch einen Nacht-Stuhl gebrauchet werden, worauf man nachhero Salben und ſpiritus appliciret; z. E.

R. Lavendel-ſpiritus, 3. Loth,
Salmiac-ſpiritus, 1. Quentgen,
Bibergeil-Eſſentz, 2. Quentgen,

Abgezognes Lavendel-Waſſer, 6. Loth.
S. zum Streichen.

Wenn die Lähmung nur eine Hand oder einen Finger einnimmt, ſo läßt man ſie in vorige Kräuter-Brühen legen; es iſt auch nützlich und zuträglich, daß die Leute die gelähmten Glieder in friſch geſchlachtete Thiere ſtecken, als wodurch das natürliche Leben und Anſtremmung derer zäßrichten Theile hergeſtellet und befördert wird.

Wenn die Lähmungen gantz beſonders ſeyn, als zum Exempel in der Zungen, ſo müſſen die äuſſerlichen Artzney-Mittel hauptſächlich auf diejenigen Theile, welche paralyſiret ſind, eingerichtet werden. In der Lähmung der Zunge könte folgendes Gurgel-Waſſer dienen:

R. Meiſter-
Bertram-und
Galgand-Wurtz, jedes 1. Loth,
Friſches Doſten-Kraut,
Raute,
Thymian, jedes eine halbe Hand voll,
Lavendel-und
Mutter-Kraut-Blüten, jedes 1. Loth,
Cortic. Magellan. 3. Quentgen.
Kochets mit anderthalben Nöſel Waſſer in einem wohl verwahrten Gefäß; ſetzet hinzu
Salmiac-ſpiritus, anderthalb Quentgen.
S. zum Gebrauch.

Oder folgendes Speichel-erregendes Mittel:

R. Maſtix,
Weiß Wachs,
Ingwer, jedes 1. Loth,
Formiret daraus nach der Kunſt Küchlein; S.
Im Mund unter die Zunge zu nehmen.

Es iſt auch dienlich, deſtillirtes Amber-Kraut- und Nelcken-Oel mit Zucker in ein elæoſaccharum zu bringen, in Mund zu nehmen, oder die Zunge mit einem guten ſpiritu zu ſtreichen; ingleichen werden Roßmarin-Blüten-und Nelcken-Blumen-Zucker mit weiſſen Senff-Saamen und Wein vermiſchet in Mund genommen, und die Zunge damit abgerieben.

Zur Verwahrung müſſen ſich ſolche Perſonen, welche theils ſchon eine Lähmung erlitten haben, theils derſelben in Zukunfft unterworffen ſeyn möchten, mit groſſen Fleiß und Sorge vor allen ſolchen Dingen hüten, welche das Nervenſyſtema ſchwächen und den Umlauff des Blutes durchs Haupt aufhalten oder gar verhindern; als ſonderlich vor Kälte, wenn der Leib voll Schweiß iſt, vor hitzige Weine, daß ſie nicht im Überfluß getruncken werden, vor Gemüths-Betrübniß, Schreckniß, vor viel Toback rauchen, dicke Biere, feuchte, kalte und modrichte Lufft; die ihnen vielmehr helle, klar und temperiret zuträglich iſt. Auch ſoll die Speiſe und Koſt dünne und leichte ſeyn, weil gemeiniglich der Magen in dieſer Kranckheit ſehr empfindlich iſt. Manche Medici laſſen dahero, ſo bald ſie eine Lähmung beſorgen, weder Bier noch Wein zu. Das Aderlaſſen, woran ſich viele gewöhnet haben, darff hier niemahls unterlaſſen werden. Man pfleget auch ſonſt die Lähmung in feiſten und mit vielen unreinen Feuchtigkeiten beladenen Leibern durch eine austrocknende diæt zu curiren und läßt dahero die Patienten weder Brühen, Suppen noch gekochte Speiſen genüſſen, auch wenig trincken: ſondern ſtatt des Geträncks eine Ptiſane aus China, gelben Sandel und kleinen Roſinen nehmen, bißweilen ein Schlückgen guten Wein thun; Gebratenes und ausgekernte Roſinen genüſſen, darneben aber den Leib und alle Gliedmaſſen fleißig bewegen.

Es iſt auch eine bekannte Sache, daß man paralytiſchen Perſonen Bäder gebrauchet, worauf aber Williſius ohne Unterſchied nicht zu ſprechen iſt. Denn er läßt ſich Oper. p. 388. alſo hören: Gleichwie die ſtärckſten und beſten Artzney-Mittel, wenn ſie nicht wohl anſchlagen, aufs gefährlichſte würcken: alſo werden auch manche gelähmte Perſonen von dem Gebrauch

der warmen Bäder nicht beſſer, ſondern vielmehr ſchlimmer; daß ihnen nachhero mehr Gliedmaſſen, als Anfangs, gelähmet werden, und die Patienten ihre Kricken deßwegen wegwerffen müſſen, weil ſie ſich deren zu bedienen unvermögender, als zuvor ſeyn. Die Urſache iſt dieſe: Das Blut und alle Feuchtigkeiten werden durchs Baden erreget, und die kräncklichen und unreinen Theilgen noch mehr erhöhet und beweget, daß ſie aus denen Eingeweiden in die Geblüts-maſſam eindringen und mit ſolcher zum Gehirn und Nerven-ſyſtemate kommen, allwo ſie entweder eine Lähmung drohen, oder nicht ſelten ſchüttelnde Bewegungen einführen. Dahero bringet auch bey vielen das Baden erſtlich Stein und Gicht zuwege; ferner bequemet es dieſenigen, die doch nicht von Natur dazu geneigt ſeyn, zu Blut-Speien, Engbrüſtigkeit und Verzehrung. Eben dieſer Urſachen wegen ſollen die Bäder nicht leicht ohne Anrathen eines Medici verſuchet, und wenn ſie beym Verſuch nicht dienlich ſcheinen, bald wieder verlaſſen werden ꝛc. Dieſe Gedancken ſind ſehr gegründet, und halten ſo viel in ſich, daß die Bäder, ohne gute Vorbereitung, nicht zu gebrauchen ſeyn, wie wir bereits im Erſten Theil unſerer Methode Lib. IV. cap. 5. p. 352. gezeiget haben.

Gleichwie aber der Mißbrauch den wahren Gebrauch niemahls aufhebet: alſo kan auch der Gebrauch der Bäder in gelähmten Perſonen, wenn er mit guter Vorſichtigkigkeit angewendet wird, nicht gemißbilliget werden. Und excelliren hierzu vor vielen andern das Töplizer- Emſer- Schlangen- Wieſen- und Wolckenſteiner Bad. Doch kan man auch nicht läugnen, daß man in dieſen Maladien durch die künſtlich zubereiteten Bäder öffters eben ſo viel, wo nicht mehr, als mit denen natürlichen ausrichtet. Beſonders erweiſen ſich die aus denen Schlacken der Metallen zugerichteten Bäder herrlich; worauf man Bäder aus nerviniſchen Kräutern und Ameiſen anrathen kan, als aus Feld-Quentel, Stab-Wurtz, Doſten, Krauſe-Müntze, Iſop, Roßmarin, Majoran, Chamillen, Glied-Kraut ꝛc. welche man in ein Säckgen nehet und den Patienten im Bade darauf ſetzen läſſet.

Hier theile ich noch einen Caſum mit von einer Frau, welche auf der lincken Seite vom Schlag gerühret, und in 3. Tagen, durch GOttes ſonderbaren Seegen, unter meiner Vorſorge glücklich curiret worden.

Eine vollblütige Frau von 30. Jahren, hagerer Leibes-conſtitution, die ſchon etliche mahl in Wochen gelegen, wird den 17. Septembr. 1735. des Nachts um 11. Uhr, da ſie kaum ins Bette geſtiegen, auf der gantzen lincken Seite vom Schlag gerühret. Man läßt ſie mit zwey Perſonen in der Schlaff-Kammer hin und wieder führen; ſie kan aber weder auf den lincken Fuß treten, noch die Zunge brauchen, und bringet nur mit Stammeln etwas vor, welches aber niemand verſtehet. Ich wurde gleich herzu geruffen, und traff ſie nicht nur in beſchriebenen Umſtänden an, ſondern fand auch, daß die geſunden Theile, und zwar ſonderlich die Lippen des Mundes, ſchüttelnd beweget wurden. Die gelähmten Theile ließ ich gleich ſo ſehr, als möglich war, reiben, am rechten Arm 8. Loth Blut ausleeren und eine doſin Eſſentiæ alexipharmacæ mit Thee geben. Unter der Zeit fiel Patientin in eine Ohnmacht, unter welcher die geſunden Theile ärger, als vorhero, geſchüttelt worden. Gegen Morgen verordnete ich zwey doſes eines nerviniſchen und antiſpaſmodiſchen Pulvers. Den 19. Septembr. hatte ſich Patientin etwas erholet, die Empfindung war vollkommen, die Bewegung aber nur einiger maſſen in gelähmten Theilen wieder gekommen. Dieſen Morgen

gen wurde ein reitzendes Clyſtir mit guter Würckung gegeben, und hierauf in einem ſtärckenden Thee, aus cephaliſchen Kräutern, 25. Tropffen von der Stahliſchen Mixtura tonico-nervina genommen. Gegen Mittag gab ſie mit ſtammelnden Worten Hertz-und Magen-Weh zu verſtehen, welches ſich nach wenig genommener Speiſe ſo vermehrte, daß ihr eine Ohnmacht zuzog, Nachmittags um 4. und Abends um 9. Uhr ließ ich voriges Pulver brauchen, und die lockern Theile mit Ameiſen-und Feld-Quentel-ſpiritu ſtreichen. Weil aber den 20. Septembr. das Hertz-und Magen-Weh nicht ceſſirten und zugleich der Argwohn entſtunde, daß etwas beſchwerliches im Magen liegen möchte, ſo gab ich 3. Gran des brechenden Weinſtein-Saltzes mit einem digeſtiv-Saltze in einem reichlichen Getrâncke. Es fanden ſich hierauf etliche vomitus, und unter ſolchen wurde eine ungeſtalte und ſehr zähe maſſa, oder, wie Patientin ſprach, ein Zobel von heßlicher Farbe und Geſchmack weg gebrochen; worauf ſich von Stund an das Hertz-und Magen-Weh verlohren, daß Patientin Abends ohne erfolgtes Hinziehen etwas Speiſe mit Appetit genüſſen können. Es iſt auch ſelbigen Tag die Sprache völlig wieder kommen, und geweſene Patientin befindet ſich biß auf den heutigen Tag ſehr wohl.

Das III. Capitel.

De Lipothymia & Syncope.

Von der ſchwachen und ſtarcken Ohnmacht.

§. 1.

Hiſtoriſche Erkänntniß.

Wenn ſich der Menſch in einem ſolchen natürlichen Stand befindet, daß die Bewegungen ſeines Leibes, welche ſowohl die animaliſchen, als Lebens-Handlungen angehen, weder allzuſtarck und hefftig, noch mangelhafftig ſeyn, ſondern eine wohl temperirte Gleichheit in ſolchen angetroffen wird: ſo nennet man es, bey guten Kräfften ſeyn. Wenn hingegen einen Menſchen eine groſſe und ungewöhnliche Mattigkeit des Leibes und aller Gliedmaſſen, nebſt einer Trägheit zu denen willkührlichen Bewegungen, überfällt, wenn die Sinnen ſtumpff und ſchläffrich werden und der Appetit verlohren gehet, wenn ein Menſch unruhig und ums Hertz beängſtiget iſt, wenn der Pulß ſchwach und langſam ſchläget und die äuſſerlichen Glieder kalt und ſchwer werden: ſo nennet man es einen Verfall und Verluſt der Kräffte; und dieſer gehet auch vielmahls der ſchwachen und ſtarcken Ohnmacht vorher, und iſt als der erſte Grad darzu anzuſehen. Es wird aber die ſchwache und ſtarcke Ohnmacht, lipothymia und ſyncope, welche wiederum nur nach ihrem Grad unterſchieden ſeyn, zu denen Mängeln der ſpannenden oder natürlich-anſtremmenden Lebens-Bewegung gerechnet, und beſtehen beyderſeits darinnen, daß die Lebens-Bewegungen, motus vitales, auf eine gewiſſe Zeit unterlaſſen und nachlaſſen, worzu eine traurige Empfindung der Natur, Gemüths-Bewegungen, Schreckniß und andere Sachen, welche den Umlauff des Blutes hemmen, Anlaß geben können. Dieſe Beſchwerungen müſſen theils als Zufälle anderer Kranckheiten; theils als eigenleidige Maladien

dien angeſehen werden, indem ſie gar öffters, und zwar die leichte Ohnmacht, lipothymia, noch vor der ſtarcken, ſyncope, gewöhnlich bey andern Kranckheiten vorzufallen pfleget; da hingegen die ſtarcke nicht ſo gemein, aber weit gefährlicher iſt, daß es wohl von ihr aus der Grammatica heiſſen mag: Syncope de medio tollit.

Perſonen, die nicht allein am Leibe zart, ſondern auch im Gemüthe weich und empfindlich ſeyn, als ſanguiniſche und melancholiſche ſubjecta, ſind vor andern und am meiſten zur Ohnmacht geneigt. Denn es haben die Gemüths-Bewegungen in die Lebens-Bewegungen einen ſtarcken Einfluß; und ob man wohl die Art und Weiſe, oder das Mittel, durch welches ſie in einander würcken, nicht begreiffen kan, auch deßwegen ein kluges und verſtändiges Lebens-principium nicht nöthig hat: ſo ſind doch die Würckungen der Seele in Leib, und des Leibes in die Seele, da und offenbar; es kan eines das andere leicht alteriren und in einen andern Stand ſetzen, als es zuvor war.

Da wir aber geſaget, daß das melancholiſche Temperament hierzu vor andern geneigt ſey, indem nichts gewöhnlicher iſt, als daß ſolche Leute bald hinziehen: ſo kan man hier gar wohl ein dickes Blut, welches zum Umlauf in Adern nicht allezeit fähig iſt, angeben; und daher kan es auch gar bald durch eine äuſſerliche einſchlagende Urſache zum circulo untüchtig werden. Ferner fällt die Ohnmacht in ſehr empfindlichen Perſonen vor, die leicht und unvermuthet erſchrecken, wie es denn obſervationes giebet, daß manche gar darüber des Todes geweſen ſeyn.

Die Ohnmacht folget gern auf ſtarcke Verwundungen und Bluten aus der Naſe, Blut-Speien, Güldne-Ader, Blut-Stürtze aus der Mutter und dergleichen, wenn ſolche hæmorrhagien unmäßig werden. Man nimmt ſie ferner als einen Zufall in böſartigen exanthematiſchen Fiebern wahr, und ſonderlich in Frieſel, Fleck- und zu Flecken geneigten Fiebern, da die Patienten beym Anfang der Kranckheit in Ohnmacht fallen. Und wenn der kalte Brand in innerlichen und äuſſerlichen Theilen auf dem Wege oder ſchon zugegen iſt, ſo iſt ſolchen Patienten nichts gemeiner, als Ohnmacht. Sie kommt auch in ſchwangern Frauen und bey Wöchnerinnen in erſten Tagen, vornehmlich aber in primiparis vor, und zwar mit groſſer Gefahr: denn es fallen vielmahls Wöchnerinnen, ſo bald das Kind von ihnen iſt, in Ohnmacht, und geben ſchnell und unvermuthet ihren Geiſt auf. Auch wohl nachhero in Wochen, wenn ſie ſich erkälten und die Ordnung brechen, daß ſie vor dem 9ten Tage aus dem Bette aufſtehen, oder gar an die freye Luft gehen, werden ſie mit ſchwerer Ohnmacht überfallen. Es findet ſich auch das Hinziehen und Ohnmacht als ein Zufall in der Mutter-Beſchwerung, wenn die Weiber Ziehen und Spannen in der Gegend der Mutter, im meſenterio und ums diaphragma herum bekommen; oder wenn es ihnen, wie ſie ſagen, nach dem Hertzen ſteiget. Dieſe Art iſt manchmahl nichts anders, als ein leichter Schlag, und entſtehet von dem Anhäuffen des Blutes in die Gefäſſe des Gehirns, weil des Blutes freye circulation durch die Eingeweide des Unterleibes gehemmet iſt; wie wir im 1. Cap. dieſes Buchs gezeiget haben.

Es iſt auch noch zu mercken, daß die Ohnmacht eine Verwandſchaft mit der epilepſie hat, und daß dieſe beyde Kranckheiten zuweilen mit einander verwickelt ſeyn. Auch diejenige Art der epilepſie, welche nichts anders, als der höchſte Grad einer Mutter-Beſchwerung iſt, die man ſonſt ſuffocationem hyſtericam nennet, zeiget ſich zwar öffters unter der Geſtalt und Bildung einer Ohnmacht: es ſind aber doch

noch gewiſſe Kennzeichen übrig, nach welchen man dieſe Beſchwerungen von einander unterſcheiden kan. Denn wenn ein Menſch in einer Ohnmacht umfällt, oder umfallen will, ſo gehet Mattigkeit und Schwachheit des gantzen Leibes vorher; es folget in manchen Hertzens-Angſt; es entſtehet Gurren und Murren im Leibe, Ubelſeyn, öffters Jähnen und Dehnen der Glieder, ſchwindliche Empfindung, Ohren-Klingen, Veränderung im Geſicht; ſie werden blaß, kalt; es wird ihnen finſter vor den Augen, und wenn ſie hinfallen wollen, thun ſie die Augen zu. Der Pulß gehet entweder ſehr ſchwach und langſam, oder man fühlet ihn wohl in Händen gar nicht. In ſolchem Zuſtande liegen ſie ohne Beſchwerung ſtille, verdrehen aber die Augen nicht und ſchlagen auch die Daumen nicht ein, wie in der epilepſie geſchiehet. Denn das Böſe Weſen beſtehet in einer vermehrten; die Ohnmacht aber in einer geſchwächten Bewegung. Wenn die Ohnmächtigen in ſolchem Zuſtande eine kurtze Zeit gelegen haben und ihnen wieder beſſer wird, ſo iſt dieſes eine ſchwache Art; liegen ſie aber zu gantzen Stunden lang ſtille, ſo iſt es ſchon eine hefftigere Ohnmacht und hat mehr Gefahr hinter ſich. Wenn aber die Ohnmacht nicht nur lange anhält, ſondern auch zugleich die Farbe und Wärme gäntzlich verſchwinden und die Bewegung des Hertzens eine Weile ausſetzet: ſo wird es die ſtarcke Ohnmacht, ſyncope, genennet.

Der paroxyſmus endiget ſich in beyden Arten alſo: Unter ſtarcken Seuffzen und Athemholen kommen ſie wieder ein wenig zu ſich, das Hertz fängt ſich aufs neue zu bewegen an, der Pulß ſchläget beſſer, munter, und ſtärcker als vorher, da er ſehr ſchwach und dunckel war; die Angſt verſchwindet, die äuſſerlichen Theile werden wiederum warm, das Geſicht bekömmt ſeine lebhaffte und rothe Farbe, und die Lebens-Verrichtungen kommen alle zum Vorſchein. Und da die Patienten vorhero als todt da gelegen haben, ſo ſind ſie nunmehro vollkommen geſund, auſſer daß ſie über eine allgemeine Mattigkeit und Schwachheit klagen.

§. 2.

Urſachen.

Die Urſache derer Ohnmachten iſt wohl billig in einem Fehler des Blutes und deſſen Bewegung zu ſuchen. Denn gleichwie von einem freyen und gleichmäßigen Umlauf und Einfluß eines wohl beſchaffenen und genugſamen Blutes, in alle Theile des menſchlichen Leibes, und einer davon abhangenden Austheilung des Nerven-liquidi durch das gantze Nerven-Geſchlecht, alle Kräffte und Stärcke, welche zu denen animaliſchen, Lebens- und natürlichen Bewegungen erfodert werden, her entſtehen: alſo finden wir hingegen, daß wo die Kräffte verlohren gehen, wie wir aus denen geſchwächten Verrichtungen des Leibes ſehen, daß es allezeit entweder am guten Pulß-Ader-Blute, oder dem Nerven-Flüßigen und zwar gemeiniglich an beyder rechtmäßigen Bewegung, mangelt. Da aber die Bewegung dieſer zwey vornehmen Lebens-Säffte, ſowohl des Blutes, als Nerven-liquidi, ſich auf die Bewegung des Hertzens gründet: ſo werden wir nicht unrecht thun, wenn wir die Urſache derer Ohnmachten in die geſchwächte, oder gäntzlich nachlaſſende Bewegung des Hertzens, ſetzen. Dahero alles dasjenige, was die Bewegung des Hertzens hindert, unterbricht und hemmet, zu Ohnmachten Gelegenheit giebet.

Manche unter denen Aertzten wollen zwar hieraus beweiſen, wie die Natur, welche in einem weiſen und klugen Verſtande von ihnen genommen wird, das Geblüte nach ihren Ideen zu bewegen Macht habe, und daß ſie davon abſtehen

hen könne, wenn ſie ſich andere motus vorgeſetzet hätte: es iſt aber daran ſo lange zu zweifeln, als noch andere Dinge zugegen ſeyn, welche Verluſt der Kräffte und Ohnmachten nach ſich ziehen, indem ſie die animal ſche Wirthſchafft ſtöhren, die Kräffte ſchwächen, und durch ein ſchnelles und gewaltſames Schrecken würcken, oder auf andere Art dem menſchlichen Leben Schaden thun. Denn woferne der Natur, worunter wir jetzo einen Zuſammenhang natürlicher Urſachen, wie auch die feſten und flüßigen Theile verſtehen, das principium oder inſtrument des Lebens genommen wird: ſo muß nothwendig eine groſſe Unordnung entſtehen; das principium des Lebens und aller Lebens-Bewegungen aber iſt das Blut. Wo dahero ſolches durch Verblutungen verlohren gehet, da können nothwendig die Lebens-Bewegungen nicht ferner, wie vorhero, fort gehen, die Seele möchte, nach anderer ihrer Meynung, von denen Bewegungen abſtehen wollen oder nicht; es kömmt auf ein neceſſarium quid an: die Theile, welchen das Blut entgehet, müſſen erblaſſen; der Pulß-Schlag, welcher von der ordentl. Bewegung und Menge des Blutes dependiret, muß nachlaſſen, als wie eine Mühle zu gehen aufhöret, wenn der Strom, welcher die Räder treibet, auſſen bleibet: alſo muß nothwendig Ohnmacht folgen.

Faſt eben ſo gehet es auch zu, wenn ein Schreckniß in Leib würcket, und vermittelſt eines allgemeinen Krampffes, durch den gantzen Leib in allen Adern die Bewegung des Blutes hemmet, daß der Zu- und Abfluß des Blutes in Hertzen geſtöhret wird: die Lebens-Bewegungen halten ſo lange innen, biß die einwerts gegangene Bewegung des Blutes wieder auswerts gehet. Es iſt ja bekannt, was Traurigkeit, Schrecken und Furcht vor Veränderungen machen, wenn man ſolche Perſonen anſiehet: die Leute werden blaß, die Blut-Gefäſſe klein, die Schweiß-Löcher enger: denn die Haut und Oberfläche des Leibes wird zuſammen gezogen. Die Menſchen empfinden Bangigkeit ums Hertz und fangen zu zittern und beben an. Was wird aber hierdurch alteriret? Reſp. das Lebens-principium, oder noch deutlicher, die Bewegung des Blutes in die äuſſerlichen Theile des Leibes, welches ſich beſtändig von der Oberfläche, oder peripherie zum centro, dem Hertzen, und von dieſem zu jener bewegen ſoll und muß, wenn der Menſch leben und geſund ſeyn will. Wer wolte ſich wohl hier überreden laſſen, daß die Seele eine furchtſame impreſſion bekomme und ſich gleichſam darauf zurücke ziehe, dahero auch das Blut denen innern Theilen mehr zuführe? wovon zwar der Menſch vor ſich ſelbſt und mechanice blaß und kalt, auch am gantzen Leibe mehr trocken wird; und weil ſich das Blut auf einmahl innerlich am Hertzen häuffet, allerdings Angſt am Hertzen empfunden wird: allein, geſchiehet denn ſolches alles von der Bewegung der Seele, welcher als einem commandirenden General das gantze Kriegs-Heer, und hier die Bewegungen des Blutes, nachlauffen; oder kömmts daher, daß die Bewegungen einwerts dringen und ſich zurücke ziehen müſſen, weil der Feind mächtiger iſt, und die Gegen-Part ſo verzaget, daß ſie lauffen muß? Wie würde es aber einem Feldherrn bekommen, wenn er ſich von denen liſtigen Schreckniſſen des Feindes gleich in Furcht ſetzen laſſen wolte? Und warum widerſtehet denn die Seele, da ſie ſo gern im Leib wohnen und bleiben möchte, ſolchen Bewegungen der Furcht und Schreckniß nicht tapfferer, oder ſetzet ſich in poſitur, daß ſie weder von dieſen, noch andern unordentlichen Bewegungen in Gefahr des Lebens läufft? Die Seele machet zwar in ihrer conjunction mit dem Leibe einen lebendigen Menſchen: aber ſie dirigiret das Le-

ben nicht: denn ſie lieget gleichſam im Leibe, als in einer Unvollkommenheit, und wird nicht eher, als nach ihrer Erlöſung aus dieſem Leibes-Kercker zu ihrer Vollkommenheit gelangen; GOtt gebe nur ſelig.!

Die ſchwache Ohnmacht iſt kein tödtlicher Zufall, wo nicht die ſyncope daraus wird, die meiſtentheils tödtlich iſt. In dieſer Abſicht trifft auch Hippocr. Aphoriſ. XLI. Sect. II. zu, welcher lautet: Qui ſæpe & vehementer ſine cauſa manifeſta animo linqvuntur, ii derepente moriuntur. Es muß alſo die Ohnmacht offt, zu unterſchiedenen mahlen und ſtarck, ohne eine äuſſerliche Urſache zuſtoſſen: ſo ſterben denn ſolche Leute ſchnell und unvermuthet weg; Urſache: es zeiget das öfftere Hinziehen und die wiederholte Ohnmacht ein ſchwaches Gebäude des menſchlichen Leibes an, die Bewegung des Blutes wird leicht gehemmet, und iſt vornehmlich diejenige ſchwach, welche von innen auswerts gehen, und mit der von auſſen einwerts gehenden natürlich abwechſeln ſoll.

In böſſartigen Fiebern iſt die Ohnmacht durchgehends verdächtig, und wo nicht eine beqveme Ab- und Ausſonderung der fieberhafften Materie und Unreinigkeit folget, da ſiehet es ſchlecht aus: denn die Ohnmacht zeiget eine Schwachheit der Natur, das iſt hier, der Bewegung des Blutes, an, welche von innen auswerts nicht zulänglich iſt. Es machen die Ohnmachten in Ausſchlag-Fiebern, als Frieſel und Flecken, groſſe Unordnung: denn von der Ohnmacht treten dieſe Ausſonderungen und die zur Haut gebrachte Unreinigkeit zurück, daß alſo keine richtige criſes erfolgen, noch die Cörper zulänglich gereiniget werden können.

§. 3.

Die Cur.

In der Cur ohnmächtiger Perſonen hat man folgenden zwey Anzeigungen nach zu gehen: 1.) Daß man die Natur zu denen Bewegungen aufmuntere und aufwecke: 2.) die Bewegung des Blutes wiederum in vorige Ordnung bringe, und deſſen rechtmäßige proportion und gute Beſchaffenheit wahrnehme.

1.) Nach der erſten Anzeigung werden die ſchwachen taumelnden und hinfallenden Bewegungen der Natur, ſowohl durch innerliche, als äuſſerliche Artzney-Mittel zur Ermunterung gebracht. Man hält den Leuten etwas vor die Naſe; in gelinden Ohnmachten und Hinziehen pflegen die Umſtehenden die Naſe zuzuhalten, und das Athemholen zu hemmen, welches ich aber vor eine albere Gewohnheit halte: immaſſen ja der Eingang der Lufft gehindert wird, und wohl gar eine Erſtickung erfolgen kan. Manche geben Saltz und Eßig unter die Zunge, oder laſſen einen ſcharffen Eßig in die Naſe ziehen. Es ſind hier die ſtarcken flüchtigen Saltze gut, die man aber doch verſchieden, nach dem Zuſtand des Patienten, einrichten muß. Denen Wöchnerinnen und an Mutter-Beſchwerung krancken Frauenzimmer darff man nicht leicht wohlriechende Artzneyen verordnen, ſondern es dienen ihnen mehr ſtinckende Sachen, als der Liquor cornu cervi ſuccinatus mit dem Salmiac-ſpiritu aus Kalch bereitet.

Celſus lobet Lib. III. cap. 20. hierzu angebranntes Pech, Bibergeil, Knoblauch, Zwiebeln und ſchreibet: Juxta etiam galbanum incendunt, aut cornu cervinum: ſi non eſt, quodlibet aliud. Hæc enim cum comburuntur, odore fœdo movent.

Folgende Mixturen können noch die meiſten Menſchen vertragen:

R. Bibergeil-Eſſentz,
Salmiac-ſpiritus, jedes 2. Qventgen.
M. S. zum Riechen.

Oder dieſes, in Ohnmachten auf Verblutungen:

R. Des allerſtärckſten Eſſigs,
Bibergeil-Eſſentz, jedes gleich viel.
S. zum Riechen und Auſtreichen.

Zu denen äuſſerlichen erweckenden Mitteln gehöret auch das Waſchen, Reiben und Frottiren der Augenlieder und der Bruſt, mit einem Schlag- und May-Blumen-spiritu, Ungariſchen Waſſer und dergleichen.

Innerlich pfleget man gleichfalls die mangelnden Bewegungen mit erquickenden und ſtärckenden Hülffs-Mitteln einzuladen. Von gebrannten Waſſern dienen hierzu Meliſſen-May-Blumen-Schwartz-Kirſch- und Orangen-Blüt-Waſſer, Citronen- Roſen- und Zimmt-Waſſer mit Borragen, oder Qvitten; worzu man allerhand vor den Krampff eingerichtete Pulver ſetzet, als das Specificum cephalicum Michaelis, Marggrafen-Pulver, Hyacinthē-Stärck-Lattwerge, Confectionem Alkermes, Species de gemmis frigidis, Corallen-Tinctur ꝛc. und wenn die Patienten ſüſſe Sachen und Syrupe vertragen können, ſo nimmt man Quercetani Corallen oder ſauren Citronen-Safft-Kirſch- und Garten-Nelcken-Syrup dazu; z. E.

R. Schwartz-Kirſch- und
May-Blumen-Waſſer, jedes 6. Loth,
Zimmt-Waſſer mit Borragen, 4. Loth,
Marggrafen-Pulver, 1. Qventgen,
Specifici cephalici, 1. Scrupel,
Hyacinthen-Stärck-Lattwerge,
Confect. Alkermes, jedes 1. Qventgen,
Sauern Citronen-Safft-Syrup, 2. Loth.

Miſcirts; S. Stärckendes Tränckfein, wovon öffters 1. halb Thee-Schälgen voll zu nehmen.

Oder man vermiſchet ſolche Waſſer mit einem bloſen Syrup und Corallen-Tinctur, die von Hirſch-Hertz-spiritu bereitet iſt, nebſt etlichen Tropffen eines guten Lebens-Balſams; oder einem Tropffen Zimmt-Oel mit Zucker untergerieben; dergleichen kan man auch mit den Pulvern vermiſchen. Ein Knabe von einem Jahr lag an Blattern, die bald eytern wolten, franck. Aus Verſehen wurde ihm eine reichliche doſis Scordien-Eſſentz gegeben, daß er ſich brach, in Ohnmacht fiel, und die Blattern zum Theil verſchwanden, zum Theil gantz ſchwartz wurden. Die äuſſerlichen Theile waren Eißkalt anzufühlen, und die Umſtände zeigten den vorſtehenden Tod an. So ſchnell als ich darzu kam, ließ ich die Betten vom Kinde wegreiſſen, am eiſern Ofen faſt zur brennenden Hitze wärmen und dem zarten Kinde überlegen. Hierauf folgte im exceſſiven Maaß ein kalter Schweiß, faſt auf die Art, wie er im Caſu Act. Phyſ. Med. Vol. II. p. 77. beſchrieben wird; worunter auch das Brechen noch immer anhielte. Es ſchlug aber folgendes Pulver ſo gut an, daß die Ohnmacht nach ließ, und alle vorige üble Zufälle auſſen blieben:

R. Sehr zart gepülverte rothe Corallen,
Schweiß-treibend Spießglaß, jedes 1. halb Qv.
Zimmt-Oel, 1. Tropffen.
S. auf 8. mahl zu geben.

Wenn einem Patienten obige Tränckgen nicht wohl bekommen und der abgezogene Waſſer-Geruch wohl gar eine Ohnmacht erregen ſolte, ſo kan man bloß von der Corallen-Tinctur mit dem Liquore cornu cervi ſuccinato, Ambra- Zimmt- und Aloe-Holtz-Eſſentz, Tinctura granorum chermes, Balſamo vitæ und dergleichen eine und andere doſin verordnen. Wenn in Mutter-Beſchwerungen Ohnmachten vorgefallen ſeyn, ſo habe ich folgende Mixtur probat befunden:

R. Liquoris anodyni mineral. 1. Qventgen,
Agtſtein- und
Bibergeil-Eſſentz, jedes 1. halb Qventgen.
S. 30. biß 40. Tropffen in dieſem Mutter-Kräuter-Thee zu geben.

R. Schafgarben-Knoſpen,
Mutter-Kraut, jedes 1. halb Hand voll,
Gemeine Chamillen,

Salbey-Blüten, jedes 2. Pugillen.
S. zum Thee.

Manchen Patienten kan man die Artzneyen nicht lieblich, und manchen nicht ſtinckigt genug bereiten. Die ſuper-kluge Welt nimmt hier wohl gar Gelegenheit, einen braven Mann abzudancken, ohne mit Horatio, Sermon. Lib. I. Satyr. 2. zu überlegen;

Paſtillos Rufillus olet, Gorgonius hircum.
Nil medium eſt.

2.) Bey dieſer Anzeigung komt es auf die Urſache an, daß man wohl unterſuchet, woher die Ohnmacht ihren Urſprung genommen hat. Wäre ſie aus einer bloſen Gemüths-Bewegung und Schrecken entſprungen, ſo brauchet man ſolche Artzney-Mittel, welche eine gleichmäßige Bewegung derer Feuchtigkeiten herſtellen; und hierzu dienen alexipharmiſche und reſolvirende Artzneyen, wenn ſie mit dem Liquore anodyno minerali verſetzet werden; ingleichen dienen hier alle Artzneyen, welche aus Zimmt, Zimmt-Oel, Zimmt-Waſſer und Zimmt-Elixir zuſammen geſetzet ſeyn; ferner das Celliſche Hertz-Pulver aus Zinnober, Zimmt-Oel und Zucker.

Solte eine ſchwache und ſtarcke Ohnmacht in hypochondriſchen Perſonen von ſauren gallichten Feuchtigkeiten, ſo in p. v. ſitzen, herkommen, ſo nützen niederſchlagende Pulver aus Muſcheln, Perlen-Mutter, Corallen, Krebß-Augen, Berg-Cryſtall, gegrabenen Einhorn mit einem und andern Tropffen Olei de cedro, und in Geblüts-Wallung mit gereinigtem Salpeter.

Im Hinziehen und Ohnmacht von der Mutter ſind Clyſtire und Artzneyen aus Galbano, Bibergeil, Teufels-Dreck, Sagapeno und Myrrhen nützlich. Wenn einem von hefftigen Brechen und Purgiren Ohnmacht zuſtöſſet, ſo brauchet man auſſer denen Schmertz-ſtillenden und analeptiſchen Mitteln warme Milch, oder einen Gerſten-Tranck mit Mandeln, Eydotter und etwas Saffran bereitet. Solte einer von getrunckenen Gifft in Ohnmacht fallen: ſo laſſe man ihn eine gute Menge ſüß Mandel-oder Baum-Oel nehmen.

In böß-artigen Fiebern, wo die Ohnmacht von einer verborgenen Fäulniß entſtehet, brauche ich analeptiſche und bezoardiſche Mixturen aus Cardobenedicten-Scordien-und Zimmt-Waſſer ohne Wein, aus Roſen-Citronen-und Meliſſen-Waſſer, Mixtura ſimplici, abgezogenen Wein-Eßig, ſauren Citronen-Safft-Syrup, Sennerti Bezoar-Pulver, und dergleichen.

Damit aber auch in gefährlichen Kranckheiten nicht zu Ohnmachten Gelegenheit gereichet werde, ſo warnet Friedr. Hoffmann, ſo lange ſie in vigore ſtehen, von allen Artzneyen zu abſtrahiren, welche die Natur zum Purgiren und andern Ausſonderungen anreitzen, oder ſonſt auf eine andere Art ſtöhren können. Denn die Kräffte giengen drauf; hernach wüſte ſich der Medicus nicht zu rathen noch zu helffen; Med. Rat. Syſt. T. IV. p. 259. §. IV. Dahero Fernelii Regel, die er Lib. II. cap. 10. giebet, gülden iſt: Validis conſtantibusque viribus fidenter, quantum morbus deſiderat, erit vacuandum; minus validis vel proſtratis, nihil prorſus moliendum.

Wäre eine Ohnmacht von einer hefftigen Verſchüttung des Blutes entſtanden, ſo muß man den Mangel des Blutes, ſobald als möglich, zu erſetzen ſuchen. In ſolchem Fall iſt nichts beſſer, als eine ſtärckende emulſion aus Mandeln, Pinien, gekochten Hirſchhorn-Waſſer mit etwas Zimmt-Waſſer und Borragen, die man mit Perlen-Zucker mäßig verſüſſet und alle Stunden zu einem Thee-Köpfgen voll brauchen läſſet.

Auſſer dieſen kan man gute Gallerten verordnen, oder ins Geträncke thun laſſen, als Hirſch-

horn- und Elffenbein Gelée mit Zimmt und friſcher Citronen-Schale, oder Pomerantzen-Safft bereitet. Man läßt ihnen gute Krafft-Brühen von alten Hühnern, Kalb- und Rind-Fleiſch, etliche Citronen-Schnitten und etwas Wein, in einem bedeckten Gefäß kochen, mit etwas wenig Muſcaten-Blumen würtzen, und fleißig genüſſen. Warme Milch mit Zucker getruncken, und Chocolate erſetzen die nöthige Menge des Blutes überaus wohl; ingleichen iſt ein Gläßgen guter alter Wein gar ſehr zuträglich.

Wenn ſchwache und empfindliche Perſonen ſonſt leichtlich unter dem Aderlaſſen in Ohnmacht fallen, ſo kan ſolche nicht beſſer verhütet werden, als wenn ſie vorhero, ehe der Chirurgus ſchläget, einen mäßigen Trunck des beſten Weins thun; wozu der Rhein-Wein vor andern excelliret.

Solte aber eine Ohnmacht über vollblütige Leute kommen, und hierzu eine hefftige Gemüths-Bewegung als Schrecknis ꝛc. Anlaß gegeben haben, daß man aus einer ſolchen Stockung des Blutes gefährliche Zufälle beſorgen müſte: ſo iſt der erſte und beſte Rath, daß man dieſen Leuten eine Ader öffnet, und die gefährliche Anſtemmung des Blutes zu denen innerlichen Theilen abzuleiten ſuchet; denn es erholen ſich die Patienten hierauf gleich.

Weil Carol. Piſo erfahren, daß etliche Perſonen zu ſeiner Zeit Abends beym Tiſch-Gebet jähling um und in Ohnmacht gefallen: ſo recommendiret er zur Cur und Verwahrung, nach dem Aphoriſ. III. Sect. I. Hippocrat. plenitudinem corporis zu verbeſſern und Ader zu laſſen, Tr. de Colluv. ſeroſ. p. 187.

Die Cur pfleget man überall mit ſtärckenden und erqvickenden Artzney-Mitteln zu beſchlieſſen und allenfalls dazu eine toniſche Mixtur mit dem Sale volatili oleoſo Sylvii zu verſchreiben.

Das IV. Capitel.

De Affectibus Soporoſis.

Von Schlaff-ſüchtigen Zufällen.

§. 1.

Hiſtoriſche Erkänntniß.

Es haben dieſe Zufälle ihren Nahmen vom ſopore und tiefen Schlaf, und werden hierzu insgemein lethargus, carus und coma gerechnet. Alle drey Beſchwerungen ſind einerley und nur gradu unterſchieden. Denn lethargus iſt die Schlaffſucht im höchſten Grad; hierauf folget carus, die auch eine ſtarcke Begierde zum Schlaff iſt, jedoch nicht ſo groß, als der erſte; und endlich coma, die gelindeſte Art. Lethargus wird auch ſonſt veternus genennet und kömmt meiſtentheils in alten und entkräffteten Perſonen vor, die eines ſangviniſchen und ſangviniſch-phlegmatiſchen Temperaments ſeyn, in vorhergehenden Jahren Anſtemmungen und Stockungen der wäßrichten Feuchtigkeiten, langwierige Flüſſe und Kopff-Schmertzen im Haupte, oder angelauffene Drüſen und Mandeln erlitten haben. Daher beſchreibet Hippocrates in Coac. n. 139. ſolche Patienten ſehr wohl alſo: Lethargici manibus intremiſcentes, ſomniculoſi, male colorati, ſubtumidi, pulſu ſegni, quæ ſunt ſub oculis inſla-

inflatis & ſudores ſuperveniunt, & alvi tument bilioſis & meracis.

Vollblütige Leute, in welchen ſich die güldene Ader, monatl. Reinigung und ander critiſches Bluten verſetzet hat, verfallen in Schlaffſucht; ingleichen wenn die critiſchen Morgen-Schweiße und andere wäßrichte excretiones auſſen bleiben, wenn geſchwollne Füſſe vertrieben werden, wenn ſich manche vorhero, oder auf den Wein-Trunck ſehr erkälten: Arthritiſche und podagriſche Perſonen, wenn ſie ihre jährlichen paroxyſmos nicht zwey mahl bekommen, ſchlaffen mehr als gewöhnlich, welches bald nachläſſet, wenn ſich nur die Schmertzen in Gliedern wieder einſtellen.

Es kömmt auch die unerſättliche Begierde zum Schlaff in ſolchen Perſonen vor, die nunmehro wegen der bedencklichen Jahre, welche ſie auf ſich haben, zu Schlag-Flüſſen und zwar vornehmlich zur apoplexia ſeroſa geneigt ſeyn. Bœrhaave hält carum, oder die andere Gattung der Schlaffſucht vor nichts, als eine leichte apoplexie, wenn er Aph. pract. §. 1045. ſchreibet: Carus eſt apoplexia levis, ſomnus vero graviſſimus, cum febre, ex cauſis maxime cerebrum illæſum comprimentibus, aut cauſis obſtruentibus, ſed facilius qvam in apoplexia ſolvendis, eſt in hoc aliqua perceptio, ſed ſubitanea; aliquis ſenſus, ſed parvus. Jngleichen auch lethargum nach dem §. 1049. Lethargus levior eſt apoplexiæ ſpecies, ex cauſa frigida, lenta, aqvoſa. Und Carol. Piſo Tr. de Colluv. ſeroſ. p. 113. mercket an: der lethargus entſtehet, wenn die Hölen im Gehirne gedrückt, nicht aber gar verſtopffet würden: es wäre auch dieſes Drücken und Schwere des Gehirns mittelmäßig und nicht das höchſte, wie im Schlage geſchiehet.

Die Kranckheit iſt leicht zu erkennen: die Leute ſind beſtändig zum Schlaffe geneigt, und wenn ſie ſchlaffen, ſo ſchlaffen ſie tief und ſind ſchwer zu erwecken; ſie thun, als wenn ſie nicht ausgeſchlaffen hätten, und fallen gleich wieder in Schlaff; und dieſes iſt lethargus idiopathicus, oder die eigenleidige Schlaffſucht. Symptomatice, oder zufälliger Weiſe, kömmt lethargus in ſcharffen Entzündungs-Fiebern vor; u. zwar ſonderlich in der Hirnwuth. Ja es endiget ſich die Entzündung der Hirn-Häutgen offt mit Schlaff, und folget bißweilen jähling und unvermuthet, daß die Patienten aus der Raſerey in Schlaff fallen und nicht zu erwecken ſeyn.

Carus iſt ein ſchlaffſüchtiger Zufall, der in böſartigen Fiebern vorfällt, und beſtehet nicht nur in einem tiefen Schlaff, ſondern auch in einer beſtändigen Neigung dazu. Sie ſchlaffen ein, und werden ſchwer erwecket; ſie vergeſſen, was ſie geredet haben, ſie fodern Trincken, und wenn man es ihnen bringet, ſo wiſſen ſie nicht, daß ſie es verlanget haben. Coma iſt faſt eben ſo, doch etwas gelinder, und vom caro dergeſtalt unterſchieden, daß wenn man hier den Patienten erwecket, er dumm und vergeſſen iſt; in comate aber pflegen ſie, wenn ſie erwachen, zu deliriren und zu phantaſiren. Coma iſt entweder vigil, eine Schlaffſucht mit offnen Augen, da die Patienten ſtarr ausſehen und ſchnarchen, ſich nicht beſinnen und allerhand Dinge unter einander reden: oder ſomnolentum, da ſie würcklich ſchlaffen, und wenn ſie erwachen, gleich wieder raſen. Man mercket dieſe Art der Schlaffſucht in hitzigen Fiebern an, wenn ſolche übel tractiret worden, oder Fehler im Verhalten der Patienten vorgegangen ſeyn. Denn, wenn entweder mit ſpatem Aderlaſſen, oder hitzigen Artzneyen, Erkältung und dergleichen in ſcharffen Fiebern etwas verſehen worden iſt, ſo finden ſich den 7. oder 9ten Tag Anſtemmungen der Feuchtigkeiten zum Haupte, welche eigentlich

gentlich, wann es recht wäre, zur Oberfläche des Leibes ſolten geleitet werden; und dieſe endigen ſich in denen critiſchen Tagen in eine Schlaffſucht.

§. 2.

Urſachen.

Es rühren alſo die ſchlaffſüchtigen Zufälle von einem widernatürlichen Stehen und Stocken der Feuchtigkeiten im Gehirn her, und hierinnen beruhet die Beſchaffenheit dieſer Kranckheiten. Die vorhergehenden und anhaltenden Urſachen ſind theils eine Schwachheit des Nerven-Geſchlechts; theils ein Uberfluß und öfftere Anhäuffung einer wäßrichten und verſchleimten Feuchtigkeit zum Gehirn. Hierzu geben öfftere Anſtemmungen flüßiger Feuchtigkeiten Anlaß; wenn die Alten ſtarcke decubitus zum Haupte ausſtehen, die Füſſe erkälten ꝛc. Es wird auch eine ſolche Stockung der Feuchtigkeiten durch äuſſerliche Verletzungen verurſachet, von hefftigen Stoſſen, Fallen und Schlägen des Haupts. Bey Verwundeten iſt die Schlaffſucht ein übler Zufall, denn ſie zeiget einen Riß derer zarten Blut-Gefäße und Austreten des Blutes an, wodurch die Subſtantz des Gehirns gedrücket wird; wie man denn bey verwundeten Perſonen gar groſſe Sammlungen des Blutes in denen Hölen des Gehirns antrifft. Und da wir §. 1. angeführet, daß verkehrte Curen in ſcharffen und hitzigen Fiebern dergleichen böſe Zufälle hinter ſich laſſen; ſo geſchiehet es meiſtentheils, wenn ſolche Patienten zur Unzeit den 4. 5. oder 6ten Tag Ader laſſen. Wenn auch die Patienten zuvor nicht kranck geweſen ſeyn, ſo folget doch carus, oder coma, mit einem unterlauffenden Raſen. Warum? weil die critiſchen Bewegungen in ſolchen Fiebern nicht ſowohl dahin gehen, daß ſie die Menge des Blutes ausleeren, als viel mehr die üble Beſchaffenheit verbeſſern und die abgeſonderten unreinen Theilgen durch die gehörigen Seichungs-Werckzeuge, vornehmlich aber durch die Schweißlöcher der Haut, ausführen. Wofern aber bey ſolchen Patienten zur Unzeit Ader gelaſſen wird, das iſt, wenn die Natur bereits mit Abſonderung derer ſchädlichen Theilgen begriffen iſt: ſo wird das gantze Abſonderungs-Geſchäffte verhindert, und folgen Anpreſſungen und Uberſetzungen derer wäßrichten Feuchtigkeiten zum Haupte; welche Entzündungen und ſchlaffſüchtige Zufälle nach ſich ziehen. Wo nun nicht noch in Zeiten ein ſtarckes Naſen-Bluten, oder ein Schweiß ausbricht, oder auch wohl gar ein Ausfluß einer eyterigen und ſchwürigen Materie aus dem infundibulo durch die Naſenlöcher folget: da nimmt die Schlaffſucht gewiß einen tödlichen Ausgang und die Patienten gehen drauf. Am lethargo ſind auch äuſſerliche Urſachen Schuld, als ein ſchweflichter und arſenicaliſcher Dampff und ein garſtiger übler Kohlen-Geruch: denn es pflegen dergleichen arſenicaliſche Dämpffe und Kohlen-Geruch die gewöhnl. Bewegungen derer Feuchtigkeiten durch das Gehirne zu hemmen, aufzuhalten und zu ſtöhren; worauf ſich nothwendig die Feuchtigken verſetzen müſſen.

Friedr. Hoffmann zehlet unter die entlegenen Urſachen der ſchlaffſüchtigen Zufälle cacochymie, cachexie, Scorbut, durch Traurigkeit, Betrübniß, langwierige Kranckheit und Verbluten geſchwächer Cörper, Mißbrauch truncken-machender Geträncke, Brandewein, ſtarck gehopffte Biere, Beſauffen, Wohnung an niedrigen Orten, dicke, feuchte, neblichte und faule Lufft, Weſt-Winde, Winter-Witterung und Mißbrauch des Tobacks, Med. Rat. Syſt. T. IV. P. IV. p. 60. §. XVII. Die Tobacomania machet ſchlaffſüchtige Köpffe: wie muß alſo jenes Churfürſtl. Leib- u. Hof-Medici Gehirn ausgeſehen haben, von welchem Thonerus Obſer-

vat. Medicinal. Lib. VI. epiſt. 15. berichtet, daß er ſeiner Churfürſtin, als ſie ihm, da er einsmahl ſo heßlich nach Tobacks-Rauch geſtuncken, um Mäßigung gebeten, geantwortet: Er wolte lieber ſeiner charge und penſion (die jährlich tauſend Thaler geweſen) entſetzet ſeyn, als den Toback laſſen? Sonder Zweiffel hat er in ſopore geantwortet. Denn Thonerus ſchreibet, man hätte nach ſeinem Tod nur einer Nuß groß Gehirn gefunden, und müſte daher der Verſtand bey ihm nicht im Haupte geſeſſen haben; welches auch wahr iſt.

Denen vorhergehenden Urſachen ſetzen wir noch hinzu den ſtarcken Gebrauch des Mohn-Saamens und opii, welches nicht allein ſchläffrich, ſondern auch dabey raſend, kühn, toll und verwegen machet; dahero auch die Türcken, ehe ſie in die Schlacht gehen, ein halbes Qventgen mit Wein einnehmen. Jngleichen iſt hieher zu rechnen, wenn viel Unkraut, nigellaſtrum, oder Raden unter dem Getrayde iſt und mit in das Brod gebacken wird; ferner die Wermuth, der Geruch der Lilien in Sommer und anderer wohlriechenden Blumen. Es giebet Exempel, daß manche von dem beſtändigen Gebrauch wohlriechender Dinge den gäntzlichen Geruch verlohren haben; woran eine atonie der Hirn-Häutlein und Nerven-Membranen Schuld muß geweſen ſeyn.

Es ſind zwar alle ſchlaffſüchtige Zufälle zweiffelhafftig, indem man nicht wiſſen kan, wie ſtarck und wie weit ſich die Stockung der Feuchtigkeiten erſtrecket, oder ob ſie ſchon würcklich ausgetreten ſeyn: es iſt aber doch eine Art gefährlicher, als die andere, und lethargus ſtehet allezeit oben an. Wäre es zu einer extravaſation gekommen, ſo hält es gewiß ſchwer, die reſolution zu erlangen: und wie kan ſich das ausgetreten Blut wieder in die Blut-Gefäße einziehen, oder wo ſoll es ſonſt hinkommen? Eine Antwort giebet Bœrhaave, die wir §. 3. anführen werden. Von der wäßrichten Feuchtigkeit möchte es noch eher möglich ſeyn, daß ſie wieder eingeſchlucket und eingezogen werden könte. Was aber vom Blute zu halten und wie fern dieſes vertheilet werden kan, habe ich in meinen Comment. Tr. Tromathanatolog. §. XXI. p. 120. gezeiget.

Lethargus iſt in der Hirnwuth gefährlich. Wenn im lethargo die Naſe reichlich blutet, oder eine wäßricht-blutige Gauche und eytrige Materie durch die Naſenlöcher, fauces und Ohren ausgehet: ſo nehmen ſie gemeiniglich die Schlaffſucht hinweg. Es iſt aber ein Patient in gefährlichen Umſtänden, wenn die epilepſie in der Schlaffſucht zuſchläget.

§. 3.
Die Cur.

Jn der Cur hat man 1.) die Natur, welche mit ihren Bewegungen allzu ſchläffrich iſt, zu erwecken, und alſo aufzumuntern: 2.) die Anſtemmung der Feuchtigkeiten vom Haupte abzuleiten und 3.) deren geſchehene Stockung im Gehirn zu zertheilen.

Zur 1.) Anzeigung brauchet man theils ſpirituöſe Sachen und flüchtige Saltze von Hirſchhorn, Agtſtein, Salmiac-ſpiritum mit lebendigen Kalch bereitet, Bibergeil-Eſſentz, und einen Tropffen Lavendel- Roßmarin- Salbey-Blüten- und Majoran-Oel, und dergleichen. Alſo kan man in vorhergehenden Cap. angeführte Erweckungs-Mittel hier mit groſſen Nutzen brauchen. Friedr. Hoffmann rühmet auch hierzu zehen Gran weiſen Vitriol in 2. Loth Majoran-Waſſer aufgelöſet u. in die Naſe gezogen. Es werden die äußern Gliedmaſſen frottiret und gerieben; man läßt die Patienten ein Spei-

chel-Mittel, als radicem pyrethri in Mund nehmen, daß der Speichel proliciret wird, wie Hippocrates Lib. III. de Morb. mit dieſen Worten befohlen: Wenn einen die Schlaffſucht überfällt, ſo iſt zwar wenig Hoffnung zum Leben übrig; doch ſoll man es mit dem Patienten ſo weit bringen, daß er fein wohl ausſpuckt, und darneben warm wird; vom Wein aber ſolte er abſtehen. Man höre doch Hippocratem an: weil in der Schlaffſucht mehr phlegmatiſche und wäßrichte Feuchtigkeiten, als gut Blut vorhanden ſeyn: ſo rühmet er ein ſolches Mittel, welches die wäßrichten Feuchtigkeiten dämpffet und abziehet. Und gleich wie ſonſt der Speichel-Fluß eine beſondere criſis in Blattern und Frieſel iſt, wenn dieſe Fieber glücklich ausſchlagen ſollen: ſo kan deſſen Würckung nicht anders geſchehen, als daß die wäßrichten Feuchtigkeiten zugleich aus dem Haupte und Gehirn abgezogen werden; worinnen alſo die Natur gar ſicher nachzuahmen iſt. Doch machet Hippocrates keine groſſe Hoffnung zum Leben, weil er wohl geſehen, daß es mit ſolchen Patienten gemeiniglich tödtlich abgelauffen. Und da er von der Erwärmung redet, ſo widerräth er doch den Wein; folglich alle hitzige Sachen, und ſollen die excitantia oder Erweckungs-Mittel mehr äuſſerlich gebrauchet werden. Ja es iſt dieſe Cur des Hippocratis ſo methodiſch nach der angegebenen Beſchreibung des lethargi, die wir in Prænot Coac. leſen, und oben §. 1. angeführet haben, eingerichtet, daß ſie nimmermehr Natur-mäßiger könte ausgeſonnen werden. Denn er ſchriebe denen lethargicis lauter ſolche Eigenſchafften zu, die von der Wärme und Sammlung eines das Gehirn überſchwemmenden ſeri und wäßrichten Feuchtigkeit abſtammen. Wenn aber lethargus, carus und coma von einer bloſen Anſtemmung des Blutes, ſo in manchen Leibern in Uberfluß zugegen iſt, her entſtehen: ſo muß man ſolches nach der a) Anzeigung durch ein V. S. zu mindern und vom Haupte abzuleiten ſuchen. Allein, es iſt dieſes ſelten nöthig, weil nicht ſowohl das gute als verdorbene Blut in dieſer Kranckheit Schuld hat. Bey dieſem Fall muß man den Zuſtand des Patienten, wie die ſanguiniſche apoplexie, urtheilen und unterſuchen: immaſſen auch hier die Schlaffſucht nichts anders, als ein Vorbothe des Schlages iſt, weil gar leichtlich ein Riß und Verbluten der Gehirn-Gefäſſe geſchehen kan. Dahero ſchreibet Boerhaave Aph. §. 1049. gantz recht: Ex hiſtoria apoplexiæ lethargi cognitio & curatio petenda. Die Aderlaſſe dienet in der Blut-Schlaffſucht, daß wir alſo ſchreiben, das Blut abzuleiten, abzuziehen und zu revelliren; ſonſt aber gar nicht. Etwas ſchweres iſt es, in fieberhafften Zufällen ſich zu künſtlichen Ausleerungen des Blutes zu entſchlieſſen, wo zumahl ſpätes Aderlaſſen darzu Anlaß gegeben hat; wovon wir bereits im Erſten Theil unſerer Methode Lib. III. cap. 2. p. 233. etwas diſputiret haben.

Sonſten dienen theils reitzende Clyſtire, welche alſo einzurichten ſeyn, wie ſie in der wäßrichten apoplexie beſchrieben worden; auch muß man ihren Gebrauch etliche mahl wiederholen: theils werden ſinapiſmi und Blaſenziehende Mittel auf die Waden und Fuß-Sohlen gelegt; z. E.

℞ Friſch geriebenen Merrettig, 1. Loth,
S. innerlich auf das Hand-Gelencke oder auf die Knie-Kehlen zu binden.

Wenn dieſes eine halbe Stunde gelegen und eine ziemliche Entzündung erwecket hätte, wie der Schmertz und Röthe zeigen, ſo läſt man nach.

Oder dieſes, welches noch ſtärcker iſt:

℞. Mit ſcharffen Eßig geriebenen Senff, 1. Loth.
S. auf die Fuß-Sohlen zu legen.

Oder dieſes Spaniſche Fliegen-Pflaſter:

R. Spaniſche Fliegen ohne Flügel, 2. Quentgen;
Reibet ſie in ein zartes Pulver; vermiſchets mit 6. Quentgen Sauerteig und etwas Eßig.

S. 12. Stunden auf die Waden zu legen, biß das erſte Häutgen aufgehoben worden.

Wenn ſich ſolche ſchlaffſüchtige Zufälle nach erlittenen Schlag-Flüſſen einſtellen, ſo zeigen ſie eine groſſe Schwäche derer Hirn-Häutlein an; in welchen Umſtänden es dienlich iſt, daß man denen Patienten eine gute Zeit eine Maſſe aus Senff, und mit etwas Lebens-Balſam beſprenget, unter den Achſeln als einem ſtarck empfindlichen Ort tragen läſſet; dergleichen ich in vielen Perſonen gut befunden habe. Celſus recommendiret in der Schlaffſucht den Senff auf den Kopff und über die Stirne zu legen; Lib. III. cap. 20.

Da auch nach der

3) Anzeigung die geſchehene Stockung derer Feuchtigkeiten im Gehirn zu zertheilen nöthig iſt; ſo müſſen hierzu theils innerliche, theils äuſſerliche Hülffs-Mittel gebrauchet werden. Innerlich werden reſolvirende und die Feuchtigkeit zertheilende Medicamente gegeben, als Scordien- und Agtſtein-Eſſentz, Liquor cornu cervi ſuccinatus. flüchtiges Hirſchhorn-Saltz, Ruß-Saltz, Aloe-Holtz- und Theriacal-Eſſentz; ingleichen Nerven-ſtärckende und wider den Krampff eingerichtete Mittel aus Schweiß-treibenden Spießglaß, pulvere cephalico Auguſtano, epileptiſchen Marggrafen-Pulver, Specifico cephalico Michaelis, Zinnober, weiſſen Agtſtein, Hirſchhorn und Elffenbein ohne Feuer bereitet ꝛc. die man mit ſtärckenden Haupt-Waſſern in Tränckgen verwandelt, z. E.

R. Schwartz-Kirſch-
May-Blumen-
Linden-Blüt- und
Meliſſen-Waſſer, jedes 4. Loth,
Marggrafen-Pulver,
Schweiß-treibend Spießglaß, jedes ein halb Quentgen,
Auf das klärſte geriebenen Zinnober, 1. Quentg.
Liquoris cornu cervi ſuccinati, 80. Tropffen,
Garten-Nelcken-Syrup, 6. Quentgen.

S. aller 3. biß 4. Stunden wohl umgerüttelt einen biß 2. Löffel voll.

Der Zinnober iſt vor vielen andern Artzneyen, wegen des in ſich habenden Queckſilbers, fähig in die zarten Canälgen des Gehirns einzudringen, und daſelbſt die ſtockenden und ſtehenden zähen Theilgen der verdickten Feuchtigkeiten aus einander zu treiben, loß zu reiſſen, zu vertheilen und beweglich zu machen. Wenn auch vom Gebrauch des Zinnobers eine leichte Salivation erfolget, ſo ſchadet es doch nichts; denn es wäre vielmehr zu wünſchen, daß man ſolche Patienten nur ſchnell dazu bringen könte. Man ſoll aber auch darneben auf einen gelinden Schweiß ſehen, daß ſolcher genugſam fortgehet. Und wenn auf ein unzeitiges Verfahren in ſcharffen Fiebern eine Uberſetzung der Feuchtigkeiten zum Haupte geſchiehet, ſo iſt dieſes der allerbeſte Handgriff, daß man den Schweiß in Acht nimmt, und diaphoretiſche Mittel in etwas häuffigerer doſi verordnet; auch die Materie darzu durch reichliches Thee-trincken darreichet. Denn es wäre eine unerhörte und thörigte Sache, einen ſolchen Patienten zum beſtändigen Schwitzen nöthigen und antreiben, und ihm doch nicht die Feuchtigkeiten darzu in Leib geben. Es könnte aber hier vor andern dieſes dienen:

R. Weiß Sandel- und
Saſſafraß-Holtz, jedes 1. Loth,
Gelb Sandel-Holtz, 2. Loth,
Rauten-Blätter, eine halbe Hand voll,
Odermennige, 1. Hand voll,
Arabiſche Stöchas- und
Lavendel-Blüten, jedes 2. Quentgen,
Fenchel-
Peterſilgen- und
Myrten-Dorn-Wurtz, jedes 2. Loth.

Kochets mit Waſſer eine Viertel Stunde lang in einem wohl-bedeckten Gefäß, daß 4. Pfund

decocti

decocti bleiben; S. alle halbe biß gantze Stunden 4. Loth zu trincken.

Wenn ſolche allgemeine Ableitung verſuchet worden, ſo brauchet man noch andere und nähere Mittel, mit welchen man ſeine Abſicht zu erhalten ſuchet. Es werden die Haare abgeſchnitten und zertheilende Säckgen aus cephaliſchen Kräutern aufgeleget; als worzu Majoran, Meliſſe, Roßmarin, Betonie, Salben, Iſop, Lavendel-Blüten, Roſen, Veilgen-Wurtz, runde Cyper-Wurtz, Calmus, Lorbeer- und Wachholder-Beere, Cubeben, Coriander und dergleichen dienen. Solche ſpecies läßt man in Wein kochen und über den Kopff ſchlagen, oder man läßt Tücher eintauchen und um den Kopff legen. Es iſt dieſes eine Cur, auf welche uns Celſus Lib. III. cap. 20. weiſet: Medendi autem cauſa caput radendum, dein poſca fovendum eſt, in qua laurus, aut ruta decocta ſit. Altera vero die imponendum caſtoreum, aut ruta ex aceto contrita, aut lauri baccæ, aut hedera cum roſa & aceto. Man läßt May-Blumen- und Hollunder-ſpiritum mit Bibergeil-Eſſentz und etlichen Tropffen Rauten-Majoran-Lavendel- und Spick-Oel in Tüchern warm umſchlagen. Mit dergleichen ſpirituoſis läßt man auch die Halß-Wirbel-Beingen und die Gegend des Nackens fleißig frottiren, ſtreichen und reiben.

Boerhaave giebet 3. Wege an, wie das unter dem Gehirn extravaſirte Blut weg genommen würde 1) reſorbendo 2) diſſipando 3) perforando. Das erſte geſchehe durch reichliches Aderlaſſen und öffters angeſtelltes Purgiren. Das andere würde theils durch die reſorption, theils durch die Verdünnung gewonnen, wenn dünne Waſſer-Träncke warm getruncken würden: theils wenn nerviniſche zertheilende und ſtärckende Haupt-Sachen aufgeleget werden. Das dritte durch die Durchbohrung; Aph. pract. §. 278. ſeqq.

Es kömmt alſo darauf an, ob ſchon eine zeitige Ausleerung und Abſonderung der ſtockenden Materie geſchehen, oder nicht; und ſtünde gewißlich hier zu verſuchen, ob nicht die Durchbohrung des Hirnſchedels eben ſo wohl nützlich wäre, als in denen Austretungen des Blutes von einer gewaltigen Urſache: weil die Urſache eines ſchlafſüchtigen Zufalls ebenfalls eine ſtockende und ausgetretene Materie in ziemlicher Menge iſt, welche nimmermehr anders, als durch die Eröffnung des Hirnſchedels, vermittelſt einer trepanation, heraus gebracht wird. Es könte und würde auch die Durchbohrung zur Vertheilung der wenigen und übrigen Feuchtigkeit, unter dem Gehirn, mediate viel beytragen, wie ich in meinen Commentat. §. cit. am Ende gezeiget habe.

Die wiederkommenden Anfälle der Schlaffſucht zu verhüten, muß man theils eine gute Ordnung in Speiß und Tranck halten, theils die Urſachen darzu abzulehnen ſuchen. Wäre die Verſtopffung eines gewöhnlichen Blut-Fluſſes Schuld; oder wolten allenfalls die auſſengebliebenen Gicht- und podagriſchen Schmertzen Gelegenheit geben: ſo müſſen ſowohl die Blut-Flüſſe, als arthritiſchen Schmertzen, von Rechtswegen wiederum hergeſtellet werden. In der Lebens-Ordnung ſollen ſich ſchlafſüchtige Perſonen des Müßigganges, der Völlerey, ſchwer zu verdauender Speißen und hitzigen Geträncks enthalten; davor bißweilen faſten und den Leib nicht einmahl über das andere mit Speiße anmäſten. Fiſche, Milch und Käſe, wie auch alle feuchte Früchte, ſeyn ihnen nichts nütze; ſie ſollen ſich dargegen mehr gebratener, als gekochter Fleiſch-Speiſen bedienen. Das Brod, welches ſie eſſen, muß vom Unkraut wohl gereiniget ſeyn. Alte und ſchwache Leute mögen ſich eines Gläßgen guten Weins bedienen; Tages über nicht viel ſchlaffen, ſich vor allen Gemüths-Bewegungen hüten;

hüten; fleißig mit guten Freunden umgehen; ſich zuweilen mit angenehmen Reiſen vergnügen; die Oeffnung des Leibes und transpiration wohl abwarten; und wenn ſie ſich an das Aderlaſſen gewöhnet haben, ſolches zu gewöhnlicher Zeit nicht vergeſſen.

Das V. Capitel.

De Melancholia.

Von der Melancholie.

§. 1.

Hiſtoriſche Erkänntniß.

Die Melancholie iſt eine Art eines traurigen delirii, oder Wahnwitzes, ſo in einer Stöhrung der Phantaſie, oder Einbildungs-Krafft beſtehet, nach welcher ſich die Seele gewiſſe objecta anders vorſtellet, als ſie würcklich und in der That ſind. Oder, wie ſie Boerhaave Aph. pract. §. 1089. beſchreibet: Melancholia vocatur medicis ille morbus, in quo æger delirat diu, & pertinaciter, ſine febre, eidem fere & uni cogitationi ſemper affixus. Die Alten haben hier beſonders ihr ſpeculiren von der bile atra, oder ſchwartzen Galle gehabt, und vorgegeben, daß ſolche die peccirende Urſache dieſer Kranckheit ſey. Denn wie wir aus dem Hippocrate Aph. XIV. Sect. III. wie auch Lib. de Aer. aq. & loc. ſehen, ſo zeiget das Wort Melancholie daſelbſt den Nahmen einer Kranckheit, und nicht einer natürlichen Feuchtigkeit an, und iſt daher, wie Sennertus noch berichtet, ohne Zweiffel aus der Anzahl derjenigen Kranckheiten, welche nach Galeno Lib. II. Method. medend. ingleichen Lib. de Loc. affect. cap. 7. den Nahmen von der Urſache, oder Materie, welche zu dieſer Kranckheit den Grund leget, bekommen.

Die Melancholie iſt zwar von, und als ein trauriges delirium beſchrieben worden: ſie wird aber dennoch von vielen Medicis in jucundam die fröliche; und triſtem die traurige eingetheilet. Dieſe Eintheilung zeiget der Unterſchied der Aufführung an, indem manche melancholiſche Perſonen, und ſonderl. in jucunda, angenehme Gedancken von der Schönheit, Gelehrſamkeit, groſſen Vermögen, Gewalt und Stande haben; welches aber der nächſte Grad zur Raſerey, mania, wird. Triſtis iſt hingegen, wenn ſich die Leute betrübte Dinge mit lauter Zaghafftigkeit vorſtellen. Ferner wird die Melancholie in materialem und immaterialem unterſchieden, welche letztere in bloſer Verletzung der Phantaſie beruhet, und auch ſonſt idiopathica, die eigenleidige; die erſte aber, oder materialis, hypochondriaca, oder die hypochondriſche genennet wird.

Es ſind zur pathologiſchen Melancholie Perſonen geneigt, in welchen das melancholiſche Temperament vor ſich die Oberhand behält; doch mehr das andere, als das erſte Geſchlecht. Nach dem Alter fallen gemeiniglich Leute in männlichen und Jugend-Jahren in dieſe ſchwere Kranckheit; es iſt ſolche auch erblich und gehet durch gantze Familien durch. Man ſiehet es ſchon den Kindern in der zarten Jugend an, wenn ſie künfftig u. mit der Zeit einmahl melancholiſch werden wollen: denn man ſpühret an ihnen Furcht, Traurigkeit, Angſt und Unruhe im

Schlaff.

Schlaff. Es iſt auch eine Jahrs-Zeit vor der andern zu dieſer Gemüths-Kranckheit beqvemer, nehmlich der Herbſt, Winter und Frühling; daher ſie auch vom Hipporate Aph. XX. und XXII. Sect. III. unter die Frühlings- und Herbſt-Kranckheiten gerechnet wird.

Sonſt aber fällt die hypochondriſche Melancholie in Manns-Perſonen vor, welche mit dem Ubel unter den kurtzen Rippen beladen ſeyn, wenn ſich der güldene Ader-Fluß, welcher ſonſt ausbricht, oder doch ausbrechen ſolte, zurücke ziehet und das Blut ſich um die Pfort-Ader anſtemmet; ingleichen im andern Geſchlecht, wenn ſich Verſtopffungen der Wochen- und monatlichen Reinigung finden.

Es iſt auch die Melancholie eine langwierige Gemüths-Kranckheit, die viel mahl intervalla macht, nach welchen die Patienten erforſchet und beurtheilet werden müſſen. Welche Unterſuchungen denen Phyſicis viel Mühe machen; abſonderlich, wenn es Leute ſeyn, die andere umgebracht, Feuer angeleget, und dergleichen angerichtet haben. Denn man findet ſolche Leute zu anderer Zeit von guten Verſtande; daher ſoll ein Medicus nicht allein auf die bloſen intervalla ſehen, ſondern den Zuſpruch ein und andre mahl wiederholen.

In der fröhlichen Melancholie ſtellen ſich die Leute lauter gute Dinge vor und reden von allen Sachen, ſonderlich von dem objecto, davon ſie ſich eine falſche chimære gemacht, wohl; dergleichen merckwürdigen caſum Horatius Epiſtolar. Lib. II. an den Julium Florum berichtet: Es hätte zu Argis ein berühmter Mann gewohnet, welcher vorgegeben, er ſäß vor einem theatro und höre mit Vergnügen vortreffliche tragœdien; und wäre doch gantz allein, auch niemand um und neben ihm geweſen. Er hat ſonſt einen guten Nachbar, freundlichen Wirth und beliebten Ehemann gegen ſeine Frau abgegeben, auch nicht auf das Geſinde geraſet, wenn es ihm einmahl über den Wein gekommen; ja, er wäre ſo klug geweſen, daß er überall denen gefährlichen Orten entgangen. Die Freunde laſſen ihn curiren und zu Ausführung der ſchwartzen Galle, die vor die Kranckheit bekannte Nißwurtz einnehmen. Er wird auch beſſer, und kömmt wieder zu ſich, jedoch mit groſſer Unzufriedenheit, weil ihm ſeine angenehmen idée und Einbildung von der tragœdien-Luſt entriſſen worden; dahero ſpricht er:

> Pol me occidiſtis amici,
> Non ſervâſtis (--) cui ſic extorta voluptas,
> Et demptus per vim mentis gratiſſimus error.

Denn ſolche melancholiſche Perſonen fallen ex cauſa jucunda morali auf ein gewiſſes objectum und ſind im übrigen in allen Stücken gelaſſen und klug: ſo bald ſie aber von ihrem objecto hören, ſo fangen ſie auch unruhig zu werden an, wie dieſer Mann zu Argis, wenn er allein kam:

> credebat miros audire tragœdos,
> In vacuo lætus ſeſſor plauſorque theatro.

Es giebt melancholiſche Perſonen, welche ſich eingebildet, ſie wären von Wachß, von Glaß; andere meynen, wenn ſie das Waſſer laſſen, die Welt werde überſchwemmet werden, und dergl. ſehr viel wunderliche Meynungen mehr.

Die traurigen melancholici ſind entweder aus einer moraliſchen, oder hypochondriſchen Urſache kranck. Die moraliſche pfleget gleich vom Anſchauen ihren Affect zu verrathen: die Leute ſehen mit den Augen ſtarr, als wenn ſie ſich von allen Seiten einer Gefahr beſorgten; ſie bezeugen ſich ſo, daß ſie die Einſamkeit lieben, und ſich gern vor aller Menſchen Umgang verkriechen und verſchlieſſen: alles verſtohlen und heimlich thun, weil ſie glauben, es möchte ihnen nach-

nachgeſtellet werden. Wo aber eine hypochondriſche Urſache vorhanden iſt, da wird ihnen alles zu enge, ſie bilden ſich ein, ſie wären eingekärckert, und wollen dahero immer an die freye Lufft, ſeuffzen tief darüber und thun ängſtlich; ihr Schlaff iſt von vielen und allerhand Träumen vom Erſticken, Erhencken, Bergſteigen und dergleichen geſtöhret; erwachen ſie, ſo ſind ſie ängſtlicher und unruhiger als zuvor; der Appetit iſt ſtarck nach Sauerm, der Leib verſchloſſen; ſie klagen öffters Hertz-Pochen und Beängſtigung, Aufblehung des Unterleibes, Müdigkeit der Glieder. Hierbey ſtellen ſich hypochondriſche Bewegungen ein, Drücken auf der lincken Seite, Auftreibung der Därmer; ſie ſagen, es beklemme ihnen das Hertz, und beneh me die Lufft, daß ſie tief ſeuffzen müſſen. Und dabey kommen gemeiniglich Verſtopffungen der Wochen- und monatl. Reinigung, oder des güldenen Ader-Fluſſes vor. Dergleichen wir in niedergeſchlagenen Weibes-Perſonen und Wittben wahrnehmen, welche ſich mit Sorge und Kummer ſchlagen, wie Hippocrates Lib. de his, quæ ad virgin. ſpectant, Oper. p. 562. ſchreibet: * Muliebris natura animi magis eſt demiſſi & puſilli. At virgines, quibus prope nuptiarum tempus &c. Jngleichen greiffet Hippocrates Lib. de Superfœt. den Verſtand der Jungfern ferner alſo an: Virgini ſi menſes ſuo tempore non apparent, multum & febricitat & dolet, ſitit, eſurit, vomit, inſania vexatur, ac rurſus ad mentem redit. Ein ſolches Exempel habe ich ehemahls an einem ledigen Menſch geſehen, welche aller 4. Wochen, ehe ſie ihre menſes bekommen, zwey biß 3. Tage gantz verwirrt und närriſch gethan.

Der Ausgang iſt ſehr zweifelhafftig; ſie verliehren die Melancholie ſpät, oder nehmen ſie mit ins Grab; andere verfallen gar darüber in Raſerey, wie Hippocrates in vorgeſetzter Stelle anmercket, und werden maniaci; andere werden pur moroſi, das iſt, Leute, die ſtille weg ſitzen, beſtändig ſchlaffen und in einerley Mine bleiben. Gewiß, es iſt das innerſte Weſen einer Melancholie und die wahre Idee bey einem jedweden ſubjecto ins beſondere zu beſchreiben, eine ſchwere Sache, in welcher es auch wohl dem beſten Medico Philoſopho fehl ſchlagen dürffte, wie ich durch die vielfältige Erfahrung, wenn mir melancholiſche Perſonen zu examiniren vorgekommen ſeyn, erlernet habe. Es thun auch dahero Mediciniſche Facultäten und andere Collegia nicht unrecht, wenn ſie in ihren Urtheilē von dem affectu melancholiæ gar abgehen, und nur einen unrechtmäßigen Gebrauch des Verſtandes benennen, mithin die Art der Gemüths-Kranckheit von der Melancholie annoch unterſcheiden.

§. 2.

Urſachen.

Es geben die Medici mit Recht vor, daß die nächſte Urſache der Melancholie ein ſehr ſchwerer Fortgang des häuffigen angeſtemmten und ſtockenden Blutes durch die Blut-Gefäſſe des Gehirnes ſey; worauf auch ſchon die alten Aertzte und ſonderlich Hippocrates in ſeinem Buch de Morbo ſacro gewieſen, wenn er daſelbſt ſaget: derſelbige Theil, in welchem unſere Weißheit, Verſtand und Klugheit, Sehen und Hören ſitzet, mit welchem wir, was ſchändlich und erbar iſt, erkennen, iſt eben derjenige Ort, wenn wir nicht wohl bey Sinnen, melancholiſch und raſend ſeyn; und das iſt das Gehirne, welches nach der Natur und verſchiedener Beſchaffenheit des Blutes in einen ſolchen Stand geſetzet wird, daß die Verrichtungen der vernünfftigen Seele daher wunderbarer Weiſe verändert, verkehret

kehret und allerhand Arten der Sitten, Neigungen, des Verlangens und Begierden erwecket werden.

Wenn ſich aber ein dickes Blut in häuffiger Menge in die ſchwachen Gehirn-Gefäſſe anſtemmet, ſtocket und einen ſchweren Umlauff verrichtet: ſo haben jederzeit entlegene Urſachen darzu Gelegenheit gegeben. Es ſind aber ſolche entweder moraliſch, oder natürlich; und wird vor andern die Verſtopffung des Geblüts durch die ſonſt gewöhnlichen und natürlichen Wege hieher gerechnet, beſonders aber der monatlichen Reinigung, des lochial-Fluſſes und der güldenen Ader. Denn dieſe Verſetzungen würcken erſtlich Stockung und Anſtemmung des Blutes um die Pfort-Ader, Leber und Miltz; und da richten die Gemüths-Bewegungen ſich ſchon nach dem Fortgang und Umlauffe derer Feuchtigkeiten; wie das Blut im Leibe gehet, ſo iſt auch das menſchliche Gemüthe beſchaffen. Man findet eine beſtändige abwechslende Verbündniß zwiſchen der fortgehenden Bewegung des Blutes und der moraliſchen diſpoſition des Menſchen. Uber dieſes iſt auch traurigen und furchtſamen Gemüthern gleichſam eigen, daß ſie gar leichtlich in Verſtopffungen und Verhärtungen derer Eingeweide, und hypochondriſche Beſchwerung verfallen; welche Würckungen immer wieder und aufs neue zu einem melancholiſchen Zuſtand die Hand biethen: daß alſo eines in das andere würcket; und Sanctorius ſchreibet Med. Stat. Aph. III. Sect. VII. gar gründlich: Hinc timentes & mœrentes facile obſtructiones partium, duritiem & affectus hypochondriacas patiuntur. Dieſe Urſache ſtehet im Aph. VIII. dieſer Section: Moeſtitia & timor impediunt perſpirationem & craſſorum excrementorum perſpirabilium, & perſpiratio impedita a quacunque cauſa mœſtitiam & timorem facit.

Bey der Stahliſchen theorie urtheilet man insgemein alſo, daß die Natur, worunter die bloſe Seele des Menſchen verſtanden wird, nicht nur die innerliche Beſchaffenheit mit gröſter Aufmerckſamkeit anſehe; ſondern auch vorhero die Stockungen und Einkärckerungen des Blutes, wie ſie Anfüllen und Verhärtungen nach ſich ziehen würden, wohl mercket: wo könnten alſo hier angenehme Ideen heraus kommen? es müſte ſich vielmehr die Seele Angſt und Traurigkeit machen, denn ſie ſehe ſchon alles Ubel vorher. Es iſt gewißlich ſehr weit gegangen, und wenn es nur nicht allezeit, wo ein kluges principium vorausgeſetzet wird, auf einen ruin der mechaniſchen Theile ankäme, daß die dünnen und flüßigen zu dicke, und die feſten zu locker und geſtremmet: ſo möchte es ſeyn. Die Würckungen des Leibes in die Seele werden wir gar nicht leugnen; daß aber die Gedancken in der Seele aus gewiſſer Abſicht, Uberlegung und endlich zu befürchtender deſperation entſtehen ſollen: ſolches iſt noch groſſen Schwierigkeiten unterworffen.

Wir haben oben geſagt, hypochondriſche und melancholiſche Perſonen hätten beängſtigende Ideen, als wenn ſie eingeſchloſſen werden ſolten; Urſache: es kömmt mit ihrer phyſicaliſchen diſpoſition überein; weil die Feuchtigkeiten hier und da im Leibe ſtocken, und ihr Umlauff in Gehirn-Gefäſſen nicht ordentlich iſt; weil ſich das Blut im Haupte anſtemmet und langſam durch die Blut-Gefäße durchgehet. Da nun der Gedancken Sitz im Gehirn iſt, wie ſolches die eigne Empfindung eines Menſchen giebt, wenn er auch nicht ſtudiret hätte: ſo iſt es ja kein Wunder, wenn ſich in der Reſidentz der Seele, ob ſie gleich ſonſt allen Theilen des Leibes vorſtehet, allerhand Hindernüſſe,

Drängen und Preſſen findet, daß auch die Gedancken nicht helle, klar, gereiniget, ſondern dunckel, trübe und confus folgen müſſen. Kan mir aber einer eine ſolche Seele zeigen, die ihr vorſtehendes Unglück Jahr und Tag voraus ſiehet, und zwar, ehe noch die anguſtiæ hypochondriacæ zugegen ſeyn, (denn dieſe gehen gemeinigl. denen anguſtiis cerebrinis vorher:) ſo will ich ſelbige vor das kluge Lebens-principium erkennen; es wird aber ohne Beyhülffe des mechaniſmi nicht ſo weit zu bringen ſeyn.

Die moraliſchen Urſachen ſind vielerley, nachdem das Temperament melancholiſch, choleriſch, ſangviniſch und phlegmatiſch iſt. Jede haben eine beſondere Eintheilung, wenn ſie in ihrer Haupt-paſſion angegriffen werden; und wenn man fraget, woher ſie ſo geworden ſeyn, ſo haben ſie etwan in hohen Ehren geſeſſen, andere gekräncket und neben ſich verachtet; weil ſie aber nicht wohl haußgehalten haben, und dahero von ihrem Amte abgeſetzet worden ſeyn, ſo dencken ſie nunmehro ihrer Beſchimpffung mehr und mehr nach, und ſtellen ſich aus ſolchen Umſtänden ſchon in Zukunfft vor, wie es ihnen gehen werde; wie ſie wieder werden verachtet und auf andere Art gekräncket werden.

Man erzehlet vom Homero, daß der point d'honneur bey ihm ſo groß geweſen, weil er ein von Fiſchern ihm aufgegebenes Rätzel nicht auflöſen können, daß er in Melancholie verfallen.

Oder es ſind wohllüſtige Perſonen, die ſich in ihr ander Geſchlecht verliebet und in eine a parte Perſon vergafft haben: wenn es ihnen nun unglücklich gehet, daß ſie die andere Perſon nicht erlangen können: ſo verfallen ſie in eine traurige oder fröliche Melancholie, nachdem nehmlich die conſtitution mehr oder wenig ſanguiniſch iſt.

Oder aber, es haben ſparſame und geitzige Leute, die ſchon ehemahls bey allen ihrem Vermögen in groſſer Sorge und Kummer geſtanden, ob es auch zureichen werde, einen Verluſt erlitten, und endlich 1000. Thaler eingebüſſet. Da ſie aber vorhero an ihrem Auskommen gezweiffelt: ſo iſt leicht zu erachten, wie nahe ihnen nunmehro dieſer Verluſt gehen werde. Wenn die chimære einmahl gemacht iſt, ſo iſt ſie nicht wieder auszurotten: denn ſie ſehen Kleinigkeiten durch ein Vergröſſerungs-Glaß an, und gröſſere Dinge achten ſie dargegen geringe. Die dem Neid ergeben ſeyn, freſſen ſich das Hertz dergeſtalt ab, und nagen ihre eigene Seele, daß ſie darüber in melancholiſche Verzweifflung gerathen, wie es unter allen Ovidius am beſten abmahlet. Das Übel iſt nicht auszugründen, auf wie vielerley Art und Weiſe es dergleichen Perſonen überfällt. Manche haben eine beſtändige Sorge vor ihr Leben, daß ſie nicht unbereitet ſterben und bereuen ihre Sünde: andere hingegen wollen von der Welt ex melancholia deſperabunda; ſie ſuchen ſich aller menſchlichen Geſellſchafft zu entziehen, und legen nicht nur an ſich Hand an, oder nehmen Gifft: ſondern bringen auch wohl andere um, daß ſie wiederum vom Leben wollen; ob ihnen gleich ihre Abſicht ſelten gelinget. Denn wollen ſie ſich gleich ſelbſt ums Leben bringen und ſetzen das Meſſer an, ſo thut es ihnen weh, ſie laſſen dahero nach und ſchreyen um Hülffe. Springen ſie ins Waſſer und fühlen, daß es kalt iſt, ſo ruffen ſie gleichfals andere herzu. Bringen ſie einen um, und es kommt heraus, daß ſie es im paroxyſmo gethan, ſo behalten ſie auch ihr Leben und kommen alſo ſelten zu ihrem Zweck. Sie thun alles dieſes ex tædio vitæ und deſperation.

Die Melancholie, welche aus einer materiellen Urſache entſtehet, iſt eher zu curiren, als welche aus einer immateriellen Urſache herkömmt:

denn es fehlen die Hülffs-Mittel, welche in die Gedancken würcken. Wenn die Melancholie als ein Erbſtück von Eltern auf die Kinder gebracht worden, ſo wird ſie ſelten gäntzlich ausgerottet, denn es bleibet immer die Fähigkeit und diſpoſition darzu übrig. Wenn ſich mania oder die Raſerey in eine Melancholie verkehret, ſo iſt es allezeit beſſer, als wenn ſich die Melancholie in eine Raſerey endiget; nachdem Aph. LVI. Sect. VI. Hippocrat. Morborum melancholicorum adhæc periculoſi decubitus, vel corporis ſiderationem, vel convulſionem, vel maniam, vel coecitatem denuntiant. So offt als ſich in der Melancholie in Manns-Perſonen die Güldne-Ader, oder im andern Geſchlecht die geſtöhrte Lochial- und monatliche Reinigung; oder auch in beyden verſetztes Naſen-Bluten wieder findet, oder die Krampff-Adern flieſſen: ſo wird es mit der Kranckheit beſſer. Denn es ſchreibet Hippocrates Aph. XI. Sect. VI. Melancholicis & nephriticis hæmorrhoides ſupervenientes bono ſunt.

§. 3.

Die Cur.

Es ſchreibet uns der vortreffliche Sanctorius in ſeiner Med. Rat. Aph. XVII. Sect. VII. einen doppelten Weg vor, nach welchen die Melancholie geheilet werden müſſe, wenn er ſetzet: Melancholia duplici via ſuperatur, vel libera perſpiratione, vel aliqua continua animi conſolatione; und wenn die natürlichen Mittel gebrauchet werden, ſo muß man darneben die moraliſchen nicht vergeſſen: denn es ſchlagen dieſe in jene dergeſtalt ein, daß ſie ſolche zu einer guten Würckung bringen. Daher ziehet auch Sanctorius l. c. Aph XIX. den Schluß daraus: Animi conſolatio, quacunque de cauſa fiat, aperit meatus & largam perſpirationem facit. Und da dieſe Gedancken ſehr wohl mit unſern vorgetragenen Urſachen der Melancholie überein kommen, ſo können ſie uns zu einer wohl eingerichteten Cur die Bahne machen. Man hat aber vor allen Dingen zu ſetzen 1) was vor eine Urſache darhinter iſt, die man ſodenn nach Möglichkeit auf die Seite bringen muß: 2) ſollen alle Gelegenheiten zu recidiven abgewendet, und 3) der Cur und Gebrauch derer Artzneyen, in jeder Art der Melancholie, moraliſche und politiſche Hülffs-Mittel an die Seite geſetzet werden.

Ehe ich aber noch zur Abhandlung derer gemachten Anzeigungen ſchreite, finde ich zwey Umſtände zu erinnern vor nöthig, die man ſowohl gleich Anfangs der Cur, als in der gantzen Kranckheit, wohl zu mercken hat. Der erſte iſt dieſer, wenn Bœrhaave Aph. pract. §. 1111. von der Cur der Melancholie, worunter er zugleich den morbum hypochondriacum verſtehet, ſchreibet: Alle Hülffs-Mittel, welche in der Melancholie die Kräffte ſchwächen, ſcharff ausleeren, oder die Feuchtigkeiten hefftig bewegen, ſie mögen hertzſtärckende Artzneyen, cardiaca, oder wie ſie immer wollen, genennet werden, pflegen überaus groſſen Schaden zu thun; dahero der Rath dieſer iſt: daß man auch in dieſer langwierigen Beſchwerung, welche den Leib und das Gemüthe zugleich angehet, von gewaltigen Curen abſtehen müſſe; wo man anders den Patienten nicht in gröſſere Gefahr ſtürtzen wolle.

Der andere Umſtand gehet die Lebens-Art ſolcher Leute an, die man gleich zu Anfang der Cur vernünfftig anordnen ſoll, weil ohne ſelbige nimmermehr etwas gutes, ſicheres und gewiſſes auszurichten iſt. Ich finde aber ſolche nirgends kürtzer und gründlicher, als eben bey vorbeſagten Holländiſchen Medico, Bœrhaave, §. 1103. vorgetragen, wenn er daſelbſt ſaget: Die gantze Lebens-Ordnung, Speiſe und Tranck, muß wider

der die herrſchende Feuchtigkeit in der Melancholie eingerichtet und derſelben entgegen geſetzet werden. Dahero ſoll der victus, oder die Koſt, welche melancholici genüſſen, gelinde auflöſend, reitzend und den Leib lockernd oder eröffnend ſeyn; ſie muß auch nach der Dauung wenig Stuhlgang hinter ſich laſſen. Der Tranck kan eine Priſane aus Meet, Obſt-Säfften und Molcken ſeyn. Die Bewegung des Leibes iſt mäßig, jedoch beſtändig anzuſtellen; die Wärme und Lufft, wo ſich die Patienten verweilen, muß wohl temperiret und der Schlaff ſoll reichlich ſeyn. Bäder, Behungen, Clyſtire und das Geträncke mögen öffters aus ſolchen Dingen bereitet und gebrauchet werden, welche ohne Schärffe verdünnen, auflöſen, abwiſchen, loßweichen und die Materie abſpühlen; auch ſodenn auf die gelindeſte und vorſichtigſte Art ausleeren, und zwar durch die, von der Natur, gezeigten Wege; daß man allezeit auf die beſondere Schärffe, welche zugleich gegenwärtig iſt, Achtung giebet. Wenn nun dieſes alles geſchehen: ſo gehen wir zur

1) Anzeigung, welche aber nicht eher, als in der hypochondriſchen Melancholie, ſo aus Mangel und Verſtopffung des güldnen Ader-Fluſſes, der monatlichen und Wochen-Reinigung entſtanden iſt, Statt hat. Wenn aber eine dieſer Urſachen Schuld iſt, ſo wird ſie nach denen im Erſten Theil unſerer Methode Lib. I. davon handelnden Capiteln gehoben; worauf die melancholiſche Kranckheit als ein Zufall von ſelbſt wegfällt. Ja, es würde ein groſſer Fehler ſeyn, wenn einer in ſolchen verſetzten Blut-Flüſſen, die viel tauſendmahl melancholiſche Anfälle nach ſich ziehen, zu ſpecificis und beſondern Artzneyen gehen, und die Anſtemmungen des Blutes zum Haupte nicht durch Wiederherſtellung der natürlichen Blut-Flüſſe ableiten und abwenden wolte. Dahero auch Galenus Lib. III. de Loc. affect. cap. 6 anbefiehlet: Wenn ein Menſch melancholiſch geworden, ſo ſolte man vor allen Dingen nachfragen: An hæmorrhois aliqua reſtricta ſit, aut alia quæpiam conſueta ſanguinis evacuatio, aut mulierum menſtrua? Es gehet auch ſo gar die Natur hierinnen dem Medico vor, und verliehren ſich vielmahls melancholiſche Kranckheiten ohne Gebrauch einiger Artzneyen und Rathſchläge der Aertzte, wenn das Blut durch die Naſenlöcher, uterum, oder Güldne Ader heilſam und critiſch ausgebrochen iſt. Und Leute, welche in der Jugend von der hypochondriſchen Melancholie angegriffen worden, und mit zunehmenden Jahren hæmorrhoides bekommen, bleiben von dergleichen Gemüths-Beſchwerungen befreyet. Nicht allein aber Blut-Flüſſe, ſondern auch andere excretiones und Ausleerungen ſcharffer wäßrichter Feuchtigkeiten, Krätze, Geſchwüre u. Ausſchläge in der Haut ꝛc. ſind vermögend, melancholiſche Zufälle hinweg zu nehmen.

Dahero wir auch beym Hippocrate Aph. LXV. Sect. V. leſen: Quibus ſunt cum ulceribus tumores conſpicui, ii non admodum convelluntur, aut inſaniunt: his vero repente evaneſcentibus, inſaniæ fiunt. Dieſes beweiſet Luſitanus Cent II. Curat. 67. mit einem Mann, welcher am Arm ein altes Geſchwür getragen, das er ihm geheilet; worauf aber der Mann nach etlichen Tagen in eine Melancholie und Raſerey verfallen, daß Luſitanus das Geſchwür zu eröffnen nöthig befunden hat. Wie ſolches auch Boerhaave mit ſeiner Erfahrung bekräfftiget Aph. pract. §. 1110. Attulit ſæpe curationem ſuperveniens ſcabies fœda, aliquando elephantiaſin æmulans; aut varix numeroſa, ingens, enata; tumentium valde hæmorrhoidum fluxus; atræ bilis per ſuperiora & inferiora ſeſectio.

Und eben darum, da die Cur der Melancholie

lie nach denen Urſachen ſo veränderlich iſt, muß man billig die groſſe Thorheit der Menſchen verlachen, daß, wenn ſie närriſch und raſend werden, nicht mehr glauben, bey ihren ordentlichen Medicis Rath und Hülffe zu erlangen, ſondern auf die Dörffer und zu gottloſen Teufels-Bannern lauffen, welche ihnen, wie ſie ſelbſt frey zugeſtehen, gebrannte ſchwartze Katzen-Knochen eingeben und damit reſtituiren wollen. Es iſt ihnen recht, denn ſie wollen es nicht beſſer haben. Ihr betrübten Melancholici, bleibet doch bey vernünfftigen, klugen und verſtändigen Medicis, die euch auf die Urſache curiren, und ſeyd nicht ſo toll-kühn in Veränderungen der Curen. Verſtehet ihr Latein, ſo leſet, was Actuarius Method. medend. Lib. IV. cap. I. überſetzt ſchreibet: Quodſi interdum ea, quæ recte dijudicaſti, auxiliis non promte cedunt, non idcirco ad alia prioribus rejectis eſt tranſeundum, ſed iisdem & adſimilibus tum victui, tum medicamentis eſt inſiſtendum, tanquam per ea curationem ſis conſecuturus. Solche Leute kommen mir nicht anders, als wanckelmüthige und leichtſinnige Glaubens-Genoſſen vor: wenn dieſe einmahl einen Prediger anderer Lehre, unter tauſend Irrthümern, eine vernünftige Gedancke vorbringen hören: ſo iſt gleich der applauſus da, welches ſie bey beſtändigen Wahrheiten nicht achten. Kömmt ein melancholicus durch die vorher beſchriebenen Wege der Natur zur Beſſerung: ſo hat gleich ein ſolcher Katzen-Artzt geholffen; denn mit den Augen, da ſie rechtſchaffener Männer Thaten anſehen ſolten, ſind ſie blind. Inzwiſchen müſſen

2) Die Hindernüſſe, welche aufs neue die Melancholie erwecken können, aus dem Wege geräumet werden. Es ſind aber ſolche 1) Uberfluß des Blutes, 2) deſſen Verdickung und 3) Verſtopffung des Leibes. Gegen die Menge der Feuchtigkeiten und des Blutes dienet zu denen beſondern Jahrs-Zeiten ein am Fuß reichlich angeſtelltes Aderlaſſen. Insgemein redet man viel von der Miltz-Ader, die man in der Melancholie laſſen ſolte: allein, es iſt ohne allen Grund, denn es iſt im Leibe überall ein Blut und gehet durch die Adern wiederum zuſammen. Zu geſchweigen, daß das Ausleſen der Adern offt mehr ſchädlich iſt, weil die anſtemmende Bewegung des Blutes nur hierdurch noch mehr in die Höhe gehet, und von unterwerts, wo es eigentl. durchbrechen ſolte, abgeführet wird. Aus dieſem Grunde iſt das Aderlaſſen an der Stirn im Anfall, wenn das Blut, wegen eines krampffigten Spannens derer Untertheile, zum Haupte angeſtemmet iſt, nicht zugelaſſen, und ſollen allezeit das Ziehen und Spannen in denen Eingeweiden des Unterleibes vorhero beſänfftiget, auch die primæ viæ von denen Unreinigkeiten geſäubert werden. Alſo iſt am beſten, daß man am Fuß, nach Beſchaffenheit des vollblütigen Temperaments, 20. biß 24. Loth Blut auslauffen läſſet. Friedr. Hoffmann giebet Med. Rat. Syſt. T. IV. P. IV. p. 208. §. V. bey dem vortrefflichen Mittel, dem Aderlaſſen, wenn es, (vermuthlich im paroxyſmo) gebrauchet wird, dieſe cautel: Wo ein dickes und grumichtes Blut im Uberfluß vorhanden, da ſolte man erſtlich am Fuß, nach etl. Tagen am Arm, und endlich am Haupte, oder am Halß die jugular-Ader, laſſen; oder dem melancholico mit einem Strohhalm in die Naſe ſtoſſen, daß er zu bluten anfienge.

Die Verdickung derer Feuchtigkeiten, und vornehmlich des Blutes, erfordert verdünnende Artzney-Mittel, Bewegung und reichlich dünnes Getränck. Bœrhaave faſſet die Cur der Verſtopffungen l. c. §. 1114. dergeſtalt ab, daß er ſchreibet: Die Verſtopffungen oder die Urſache, oder die Würckung der falſchen Einbildung aufzuſchlieſſen, zu erweichen, einzuſchneiden, zu reitzen, dienen mineraliſche Waſſer, Molcken,

Meet, Viſceral-decocta, Leber-und hypochondriſche Träncke, ſolche Waſſer, ſo mit Laugen- und andern Saltzen geſchärffet ſeyn, Laxantia aus Mercurialibus, Brech-Mittel, Bewegung, Ubungen, Reiten, Schiffarth, Mutter-Mittel aus der runden Hol-Wurtz und ſolche Artzneyen, welche die Güldne-Ader ausleeren, Bäder, Salbungen, Pflaſter ꝛc. Hier treffen wir faſt in einem kurtzen Innbegriff überhaupt der Melancholiſchen Cur und Verdünnung derer Feuchtigkeiten an.

Deßwegen läßt man ſolche Perſonen einen Kräuter-Thee aus Meliſſe, Schaffgarbe, weiſſen Andorn, Betonic, groß Bathengel, Roßmarin und Salbey-Blüten, ſcharffen Zimmt, Hindläuffte, Fenchel, Pfaffenröhrlein-und China-Wurtz, Fenchel-Saamen, Citronen-Schale und dergleichen trincken und täglich ein paar mahl 5. biß 6. Schälgen im Uberfluß nehmen. Es dienen auch aus vorbeſagten ſpecibus Kräuter-Weine, welchen man noch Roßmarin, Filtz-und Löffel-Kraut, Hirſch-Zunge, Gamanderlein, Gauchheil flore puniceo, und ſichere Laxantia zuſetzet und täglich 2. biß 3. mahl davon trincken läſſet, z. E.

R. Zehr-Wurtz,
Hindläufft- und
Engelſüß, jedes 2. Loth,
Weiſſen Adorn,
Thymſeide,
Odermennige, jedes 1. Hand voll,
Maaßlieben,
Tauſendgülden-Kraut-Knoſpen, jedes 2. Pugill.
Tamariſken- und
Cappern-Rinde, jedes 6. Qventgen,
Geleſene Senns-Blätter, 4. Loth,
Rhabarber, 2. Loth,
Schwartze Nießwurtz-Zäſergen, 1. Loth,
Sauer Weinſtein-Saltz, 3. Qventgen.

Zerſchneidet und ſtoſſet die ſpecies; welche mit 1. Maaß ſiedenden Waſſer zu übergieſſen, gelinde aufzukochen; alsdenn 2. Maaß Wein zuzuſetzen, in digeſtion wohl bedeckt zu erhalten; und den andern Tag durchzuſeichen und zu verwahren.

Man läßt hiervon tägl. oder über den andern Morgen ein halbes Nöſel trincken; auch wohl gegen Abend wiederholen.

Weil aber die Melancholie gemeiniglich in dem Ubel unter den kurtzen Rippen ihren Grund hat, und daher den Anfang nimmt, die hypochondrie aber wiederum vom Blute und verdorbenen Säfften, wenn ſie durch die Eingeweide des Unterleibes und Därmer nicht ordentlich durch circuliren, entſpringet; zu Auflöſung derer Verſtopffungen des Unterleibes und Beförderung eines freyen Umganges des Blutes aber ſo wohl von alten, als neuen erfahrnen Medicis, der vorſichtige Gebrauch der mineraliſchen Waſſer, ſo wohl kalter als warmer, höchſt dienl. erkannt wird: ſo können ſich die Aertzte und Patienten zur Cur der Melancholie, von Verſtopffung derer Eingeweide und Verdickung derer Säffte, ſolche medicinal-Waſſer beſtens anbefohlen ſeyn laſſen. Denn es thun dieſe unterirrdiſchen Artzney-Waſſer allen Anzeigungen Gnüge, wie ich ehemahls in der Experimental-Unterſuchung §. 13. gezeiget habe: Vermöge ihres mineraliſch-elaſtiſchē Geiſtes u. alcaliſchen Saltzes alteriren und ſchneiden ſie in die zähen, verſchleimten und verdickten Feuchtigkeiten ein, machen ſie flüßig und beweglich; ſie ſchlieſſen die verſtopfften Gefäßgen auf, und erweiſen zugleich in denen feſten Theilen gute Würckung, indem ſie eben, wegen vorbeſagter Elementen, die harten und gezogenen lockern und erweichen; in Anſehung aber des ſubtilen Eiſen-haltigen principii, die ſchwachen ſtärcken und befeſtigen, und alle von der natürlichen Anſtremmung abgehende Seichungs-Werckzeuge anreitzen; hiernechſt die Aus ſonderungen ſowohl durch den Stuhlgang, Urin und Schweißlöcher der Haut,

Haut, als auch durch die Mutter und güldene Ader-Gefäſſe ungemein befördern. Und Friedr. Hoffmann hält die mineraliſchen Waſſer zur Cur hypochondriſcher Beſchwerung ſo hoch, daß er Med. Rat. Syſt. T. IV. p. 216. ſchreibet: Ego ſane ipſe integra fide profiteor, quod nolim eſſe Medicus, ſi aquarum, præſertim mineralium, virtutem ignorarem.

Alle bißher verdünnende Kräuter-Thee, decocta, mineraliſche Waſſer, ſchreibet Hr. Prof. Stenzelius, ſind aus einem doppelten Grund nützlich: theils erſetzen ſie die lymphatiſche Feuchtigkeit, welche im gantzen Leibe mangelt: theils verbeſſern ſie die Schärffe der zähen Galle. Solten ſie aber nicht Gnüge leiſten, ſo brauche man ſaures Weinſtein-Saltz, gereinigten Salpeter, Tartarum vitriolatum, Arcanum duplicatum, Nitrum antimoniatum, regeneratum. Allein, die Patienten wollen keine Pulver und ſolche Saltze nehmen? Reſp. löſe die Saltze in dienlichen liquoribus u. Waſſern auf, ſetze beqveme Syrupe hinzu, mache Tränckgen, Julepe, die die Patienten gern nehmen: ſo wirſt du einen erwünſchten effect zu gewarten haben, Progr. infra cit.

Die Würckung wird endlich hierzu weit vollkommener, wenn, nach Vorſchlag der alten Medicorum, zugleich die Bäder im Gebrauch genommen werden. Denn ſie lockern das hefftig gezogene und geſpannte Zäſer- und Nerven-ſyſtema, wovon ein Zuſammenziehen derer untern Theile gewürcket, und das Blut mit einer Gewalt in die Höhe gepreſſet und gedrücket worden iſt; ſie erweitern die geſtremmten Blut-Gefäſſe in Untertheilen, daß hierauf das Blut beſſer, als vorhero, in ſelbige einflieſſen und mithin vom Haupte abgeleitet werden kan; und da zugleich ein freyer Umlauff aller Feuchtigkeiten durch den gantzen Leib hergeſtellet wird, und ſelbige in die äuſſern Theile einflieſſen, ſo folget hierauf eine ungehinderte Ausdunſtung, welche, wie wir oben aus dem Sanctorio gelernet haben, zur Cur derer melancholicorum ein ſehr nöthiges requiſitum iſt.

Die leichten und ſubtilen Waſſer, und unter dieſen vornehmlich Regen- und Fluß-Waſſer, ſchicken ſich hierzu am beſten, und ſind den harten Brunn-Waſſern vor zu ziehen. Wenn ſolche aber nicht zu haben ſeyn, ſo müſſen die Qvell-Waſſer durchs Kochen und zugeſetzte weitzene Kleyen, Gerſte, Lein-Saamen, Althee-Wurtz u. erweichende Kräuter ꝛc. beqvem gemachet werden. Manche gieſſen Milch darzu, andere nehmen Potaſche, oder Venediſche Seiffe, und laſſen ſolche zugleich mit aufſieden; ſie dürffen aber weder zu heiß, noch zu kalt gebrauchet werden.

Friedr. Hoffmann giebet den Rath, man ſolte den Kopff ſolcher Patienten, wenn ſie im Bade ſitzen, mit kalten Waſſer begieſſen, oder ein Tuch, in kaltes Waſſer getauchet, auf den bloſen Kopf legen; und dieſes nach Anleitung Celſi, Lib. I. cap. 4. Capiti nihil æque prodeſt atque aqua frigida. Itaque is, cui hoc infirmum eſt, per æſtatem id bene largo canali quotidie debet aliquandiu ſubjicere; & caput frigida perfundere: denn die Kälte hat die Krafft, die von dem im Gehirn ſtehenden Blut erweiterte Membranen und Gefäſſe wiederum zuſammen zu ziehen und anzuſtremmen, mithin die Feuchtigkeiten zu vertheilen und zu vertreiben.

Es wird aber auch die Vertheilung und Verdünnung derer Feuchtigkeiten durch ſattſame Bewegung befördert; als welche, wenn der flüßige Theil im Blut nicht mangelt, die zähen Feuchtigkeiten reſolviret, einen freyen Umgang des Blutes durch alle Eingeweide befördert, den Leib von allen Unreinigkeiten durch die vermehrte Ausdünſtung befreyet, die Verſtopffungen in denen Eingeweiden aufſchließt und denen

Artz-

Artzney-Mitteln in ihrer Würckung ungemein zu Hülffe kömmt.

Es iſt die Bewegung des Leibes in ſolchen Gemüths-Kranckheiten ſo wohl zur Cur, als Verwahrung ein herrl. ſpecificum. Bey der Bewegung können ſie auch eröffnende Artzneyen, als Liquorem terræ foliatæ tartari. Weinſtein-Spieſsglaß-und Rhabarber-Tinctur, welche ein trefflich Seiffenhafftig abwiſchendes Medicament iſt, gebrauchen; und dienen hierzu guten Theils die Curen, welche im Erſten Theil unſerer Methode Lib. II. cap. 15. §. 3. p. 204. gerühmet und vorgeſchlagen werden.

Wenn die Perſonen Uberfluß am Blute haben, und daher zu Wallungen des Blutes geneigt ſeyn: ſo läßt man Salpeter-Mittel unternehmen, damit nicht das Blut zu ſtarck beweget werde, und ſich die Melancholie in eine Raſerey verkehre.

Und bey dieſen Artzneyen allen werden Laxir-Mittel untergeſchoben; es dienen aber mehr flüßige, als trockne Formuln, und ſoll auch darzu eine gute portion genommen werden. Mit ſtarcken Ausleerungs-Mitteln darff man in hypochondriſchen und melancholiſchen Beſchwerungen nicht kommen, ſonſt hat man zu erwarten, was Boërhaave l. c. §. 1100. meldet: Si evacuantibus purgatur, ſani & facile mobiles humores expelluntur, tenaces malique hærent, unde pejor morbus: ſi per ſtimulantia valida tentatur, ſæpe ſubito ſoluta materies acris fit, & impetu magno ruens in tenera vaſa hepatica, ea deſtruit, unde multa, & immedicabilia mala. Denn es mangelt in ſolchen Patienten ohnedem das dünne ſerum, welches zur Befuchtung u. Nahrung allen Theilē dienen u. die Theilgen, woraus das Blut u. übrigen Säffte beſtehen, verdüñen, auflöſen, bewegen und abſondern ſoll. Tränckgen thun beſſer als Pulver und Pillen, weil die untern Eingeweide gemeiniglich verſtopffet, vertrocknet und ohne Feuchtigkeit ſeyn. Man kochet ſolche aus Rhabarber, Senns-Blättern, Lerchenſchwamm, Manna, Caßia, kleinen Roſinen, ſaurem Weinſtein-und mineraliſchen Waſſer-Saltz mit Cichorien-und Meliſſen-Waſſer, Frauenhaar-und dem Syrupo de cichoro cum Rhabarbaro, verſüſſet. Folgenden lubricirenden Laxir-Tranck habe ich bey denen melancholicis jederzeit mit groſſer Linderung gebrauchet:

R. Althee-Wurtz,
Engelſüß, jedes 1. Loth,
Fenchel-Saamen, 1. halb Loth;

kochets mit anderthalben Nöſel Waſſer, daß ein reichliches Nöſel bleibet: drücket das ſchleimichte und ſchlüpffriche decoctum durch ein Tuch, und wiederholet die expreſſion etl. mahl mit Zugieſſung des durchgelauffnen decocti, damit nichts vom edlen mucilaginöſen Theil zurück bleibe; in dieſem decocto laſſet

Senns-Blätter, 1. Loth gelinde aufwallen:
Gieſets durch; S. zum Gebrauch, alle halbe und gantze Stunden ein Thee-Köpfgen voll warm zu trincken.

Dieſes Tränckgen iſt in melancholiſchen und hypochondriſchen Verſtopffungen von groſſer Krafft, und wird niemahls ohne gute Würckung gebrauchet.

Wenn die Patienten nicht ausgetrocknet ſeyn, ſondern Feuchtigkeiten in ſich haben, oder zugleich mineraliſche Waſſer trincken: ſo könte man ſie wohl folgende Laxir-Pillen nehmen laſſen:

R. Pillen-Maſſe von Ammoniac-Gummi, 12. Gran,
Schwartz Nießwurtz-Extract, 8. Gran,
Magiſterii gummi guttæ,
Coloquinthen-Extract, jedes 3. Gran,
Nelcken-Oel, 1. Tropffen.

Machet daraus Pillen; auf einmahl zu nehmen. Man läßt aber viel darauf trincken.

Die Alten, wie wir aus dem Hippocrate und Celſo

Celſo leſen, pflegen hier die ſchwartze und weiſe Nieſswurtz öffters zu gebrauchen; jedoch vorhero ſo zubereiten, daſs ihre ſchädliche Schärffe gedämpffet und genommen wurde. Alſo ſchreibet Celſus Lib. III. cap. 18. wenn ſich ein melancholicus mit der Nieſswurtz wohl purgiren lieſs, ſo würde er groſſe Linderung davon haben. Ja, oben haben wir des Caſus aus dem Horatio gedacht, welcher die Cur alſo erwehnet:

Expulit elleboro morbum, bilemque meraco.

Hippocrates lieſs darneben, wie wir aus ſeiner Diæt erſehen, äuſſerliche Behungen brauchen, damit die innerliche Würckung der Nieſswurtz durch Zuſammenziehen und Stremmen gelindert, gemildert und beſänfftiget wurde. Er lieſs vorhero feuchtende Dinge nehmen, die Perſonen durch Bäder bereiten und ſowohl vor, als nach dem Medicament, dünne Milch und Molcken trincken; auch Celſus weiſet darzu an, wenn er l.c. meldet: Illud quoque perpetuum eſt in omnibus morbis, ubi ab inferiore parte purgandus aliquis eſt, ventrem ejus ante ſolvendum eſſe.

Wenn man hingegen den Aph. XVI. Sect. IV. Elleborus periculoſus ſanas carnes habentibus: convulſionem enim inducit; dargegen hält und erweget, wie die Nerven, Gefäſſe, Muſculn und alle feſten Theile, allzu ſtarck gezogen, geſtremmet und geſpannet werden: ſo mag man billig den Gebrauch eines ſolchen Medicaments unterlaſſen.

Und wenn man mit dieſer Methode eine gute Zeit forgefahren hat, ſo werden toniſche Artzneyen und Martial-Mittel in Gebrauch gezogen, z. E. der Crocus martis antimoniatus Stahlii, zu 5. Gran mit einem digeſtiv-Saltz, welchem etwas Corticis Winterani zugeſetzet werden kan. Oder, man verordnet die Eiſen-Tinctur mit Borsdorffer-Aepffel-Safft, Tincturam vitrioli martis tartariſatam mit der weiſſe Andorn u. Aloe-Holtz-Eſſentz, die Mixturam tonicam aus der Spieſsglaſs-Tinctur und Hirſchhorn-ſpiritu. Das allermeiſte aber kömmt darauf an, daſs die gewöhnlichen, nöthigen und auſſen gebliebenen Blut-Flüſſe wiederum hergeſtellet werden, zu welchem Ende man Fuſs-Bäder gebrauchen und Blut-Egeln anlegen läſſet.

Die Hülffs-Mittel nach der

3) Anzeigung, welche in moraliſchen Vorſtellungen beſtehen, ſind offt ſchwerer, als die Artzneyen, anzubringen; inzwiſchen ſind ſie nöthig. Paſſio enim animi non medicinis, ſed alia paſſione contraria ſuperatur, Sanctor, Med. Stat. Aph. XII. Sect. VII. Wenn die Melancholie nicht ſowohl aus einer materiellen als immateriellen Urſache entſprungen: ſo taugen auch materielle Hülffs-Mittel, als Aderlaſſen, Purgiren und dergleichen Ausleerungen gar nichts: Denn wo das bloſe Gemüthe aus impreſſion leidet, da werden auf die materielle Urſache eingerichtete Curen nichts anders, als Auszehrung, Fieber und Entzündung nach ſich ziehen. Wo hingegen die cauſæ mixtæ ſeyn, da muſs auch die Cur mixtim angeſtellet werden. Raro enim ſolæ cauſæ naturales ſine moralibus, & morales ſine naturalibus deliria generant. Frequentius autem & magis præ naturalibus accuſandæ cauſæ morales. Stenzelius de Purgant. fort. delirant. nat. adverſ. Allein, alles dasjenige, was hier unternommen wird, muſs theils mit Liebe und Güte, theils mit Zorn und Ernſt geſchehen; doch alſo, daſs der melancholicus den Medicum noch um ſich leiden kan, und von ihm nicht eben ſo eine Meynung, als wie von fremden Leuten, faſſet. Boerhaave giebet es Aphoriſ. pract. §. 1113. alſo: Quod fit avertendo mentem ab objecto conſueto ad alia priori contraria: inducendo caute alium animi affectum, melancholico oppoſitum:

tum: inſerviendo falſæ imaginationi: aut ſæpe magna vi ei repugnando. Man muß den melancholicis Anfangs alles recht geben, und doch unter der Hand ſo eine Gedancke mit beybringen, die ſie trifft; man darff ſie nicht alleine laſſen, ſondern ſoll ihnen allezeit etwas zu thun geben. Könte man es dahin bringen, daß ſich ſolche Leute ihrer Verrichtungen ernſtlich annehmen und denſelben fleiſſig obliegen, damit das Gemüthe mit einem gantz andern objecto zu ſchaffen bekömmt, ſo verliehren ſie die confuſen Ideen auch. Man muß ſie aber erſtlich recht gründlich ausholen, wo ſie hin incliniren, und woran ſie ein Vergnügen haben. Manche beluſtigen ſich an muſicaliſchen Dingen; andere an theologiſchen Geſprächen; und da ſetzet es mehr, als zu viel zu thun, ihre theologiſchen Einwürffe ausführlich zu beantworten. Hiernechſt ſoll man ſie dahin diſponiren, daß ſie die Einſamkeit fliehen und öffters in Geſellſchafft gehen: denn die Veränderungen würcken ſo viel, daß ſie etliche Stunden von ihrem tieffen Sinnen und Nachdencken abgezogen werden. Es iſt auch nicht unrecht, daß man melancholiſche Perſonen von dem Ort, wo ihnen Schimpf und Schande begegnet iſt, wegbringet und an fremden Orten eine lange Zeit aufhalten läßt. Einen Geitzigen, welcher in die Melancholie verfallen, weil er etwas von ſeinem Vermögen eingebüſſet hat, könte man bald wieder beſänfftigen, wenn ihm einer die verlohrnen etliche 1000. Thaler wieder geben wolte: Allein, dieſe Artzneyen ſind allzutheuer; man muß ihnen dahero durch beſtändig anhaltende moraliſche diſcourſe die Vergänglichkeit der zeitlichen Güter vorſtellen, und ſie aus dem Claudiano Lib. I. in Ruſin. verſ. 199. überreden:

Vivitur exiguo melius, natura beatis
Omnibus eſſe dedit, ſi quis cognoverit uti.

Vielleicht verliehreſt du Gold und findeſt dargegen GOtt? Frage die unſeligen Todten, wenn ſie reden könten, ſie würden dir den Plunder der zeitlichen Güter auf einmahl geben, wenn ſie nur mit GOtt vereiniget leben ſolten.

Denen zeitlichen Dingen iſt dieſes eigen, daß ſie alle Augenblick tauſend Veränderungen unterworffen ſeyn; dahero haltet nur redlich aus, es nimmt alles Elend und Unglück, ſo ihr mit dem Vergröſſerungs-Glaſe anſehet, ein Ende; wie Virgilius Aeneid. Lib. I. verſ. 203. ſeqq. geſprochen:

O paſſi graviora, dabit DEUS his quoque finem,
Durate: & rebus vosmet ſervate ſecundis.

Verzaget nicht über ein Unglück, ſo ihr nicht gleich überſehen könnet; in der gantzen heiligen Schrifft finde ich keinen Spruch, welcher melancholiſche Hertzen mehr erſchüttert, als dieſer, wenn es heiſſet: Wehe dem, der an GOtt verzagt, wer will ihm helffen am Tage des Gerichts.

Ein Medicus ſoll auch überall ſolche kluge Wege ſuchen, die ſich zu Uberzeugung der feſten und beſtändigen Gedancke, mit welcher ſie umgehen, und deliriren, ſchicken, dieſelbe umſtoſſen und vernichten.

Philidorus ließ einem melancholico, welcher ſich einbildete, daß er keinen Kopff hätte, einen bleyern Huth aufſetzen, und dadurch in ſeiner irrigen Phantaſie überführen.

In Miſcell. Nat. Curioſ. Dec. II. Ann. I. p. 4. 5. erzehlet der zu ſeiner Zeit ſehr berühmte Fehr, damahliger Præſ. Acad. Nat. Curioſ. daß er einsmahl einen groſſen melancholicum in der Cur gehabt, welcher in muſicis wohl erfahren geweſen. Als der Patient viel Artzneyen umſonſt gebrauchet und lange Zeit nichts mehr nehmen wollen, bittet er doch einsmahls in einem ſchweren Anfall, und unter denen gröſten Beängſtigungen und Seufftzen, ſeinen Medicum um

ein kräfftig Mittel. Fehrius weiß ſich nicht mehr zu helffen, ſondern ſchreibet ihm den Beſchluß aus einem bekannten Weyhnachts-Liede: Gedultig, fröhlich allezeit, in ordentlichen Noten, ſtatt des Recepts, auf einen Zeddel. Der melancholicus fängt darüber zu lachen und ſich zu erfreuen an, und wird von Stund an von der ſo ſchweren Maladie befreyet.

Jngleichen wird in eben dieſem Ann. p. 449. erzehlet: Ein vornehmer von Adel verfiel bißweilen in die traurigſten melancholiſchen Zufälle; hatte aber einen Bruder von einem ungemein liſtigen und luſtigen ingenio, der in einer andern Gegend wohnte. Dieſer beſuchte ſeinen tiefſinnigen Bruder, und traff ihn in hefftigen paroxyſmis an; ſonderlich iſt der melancholicus eindmahls an einem Morgen in voller Verzweiflung, und hat ſich vor dem Schloß-Thor mit dem Haupte auf ſeinen Arm gelehnet, von welcher Stelle er nicht weg zu bringen iſt. Der verſchlagene Bruder, ein abgeſagter Feind der Traurigkeit, ſteiget heimlich aufs Tach, das gegen über ſtehet, und ſchreyet ihm in einer unbekannten, doch ſehr hellen Stimme dieſe Worte zu: Sey getroſt, mein Sohn, deine Sünde ſind dir vergeben; worauf er ſich ſo gleich verſteckt und davon gehet. Der melancholicus, welcher ſich aufs genaueſte umſiehet, und nichts mercket, glaubet ſicherlich, GOtt habe ihm vom Himmel die Stimme zugeruffen und aus ſeinen tieffen Gedancken erwecket. Er erzehlet das Begebene den Seinigen und dem vom Felde kommenden Bruder, der ſich alſo verſtellet hat, mit Freuden. Sie glauben es allerſeits zum Schein, was der ermunterte melancholicus vorgiebet und bekräfftigen ihn in ſeiner Meynung vollkommen, daß er lange Jahre ohne weitere Anfälle gelebet hat.

Lucretius erweiſet ſich auch als ein ſtandhaffter Philoſophus, und weiß melancholiſchen Perſonen einen nachdrücklichen Verweiß aus der Vernunfft zu geben, wenn er ſie mit denjenigen Knaben vergleichet, die ſich nur in der Finſterniß, wie ſie beym Licht, fürchteten. Denn er redet dieſe kleinmüthige Menſchen-Art Lib. VI. de Rer. nat. alſo an:

> Genus hominum fruſtra plerumque probavit
> Volvere curarum triſtes in pectore fluctus.
> Nam veluti pueri trepidant, atque omnia cœcis
> In tenebris metuunt: ſic nos in luce timemus
> Interdum, nihilo quæ ſunt metuenda magis, quam
> Quæ pueri in tenebris pavitant, finguntque futura.
> Hunc igitur terrorem animi, tenebrasque neceſſe eſt
> Non radii ſolis, nec lucida tela diei
> Diſcutiant, ſed naturæ ſpecies, ratioque.

Etwas zur Verwahrung.

Damit aber endlich auch zur Melancholie geneigte, oder an derſelben curirte Perſonen, nicht wieder aufs neue in ſo ſchwere Gemüths-Kranckheiten verfallen mögen, ſo müſſen ſie ſich folgender Maſſen zu verwahren ſuchen. Vollblütige Perſonen können dem Uberfluß des Blutes, entweder durch künſtliche Ausleerungen, wenn Tag und Nacht einander gleich, oder durch Beförderung ihrer natürlichen Blut-Flüſſe, wenn ſolche auſſen geblieben ſeyn, Abbruch thun; es iſt aber nöthig, jedes mahl vorhero den Leib mit gelinden Laxir-Mitteln zu eröffnen, und die in primis viis geſammleten Unreinigkeiten und böſen Säffte abzuwiſchen und auszuführen.

Darneben ſollen ſie die unruhigen Gemüths-

Bewegungen mit vernünfftigen Gründen dämpffen, und denſelben nicht nachhangen. Weg dannenhero mit dem thörigten Verlangen einer Sache, die nicht zu erhalten iſt, und doch das Gemüthe in volle Unruhe ſetzet. Wenn doch ſolche Leute des klugen Epicteti Meynung zu Hertzen faſſeten, welcher Enchirid. cap. I. ſchreibet: Τῶν ὄντων τὰ μὲν ἐςιν ἐφ' ἡμῖν, τὰ δ' ἐκ ἐφ' ἡμῖν: Einige Dinge ſind in unſerer Gewalt, einige nicht. Worüber ſind wir aber nicht Herr? Antwort: juſtement über dasjenige, was dergleichen unruhige, tiefſſinnige und melancholiſche Perſonen begehren; und wie Epictetus ſaget: Τὸ σῶμα, ἡ κτῆσις, δόξαι, ἀρχαὶ καὶ ἑνὶ λόγῳ, ὅσα ἐχ ἡμέτερα ἔργα: Der Leib, Beſitzung der Güther, Ehre und Ruhm, Herrſchen über etwas; und mit einem Wort, alles dasjenige, was nicht unſere Wercke ſeyn. Darauf ſchlieſſet Epictetus im dritten Cap. weñ du nun die letzten Dinge davor hälteſt, daß ſie in deiner Gewalt ſtehen, da es doch nicht iſt: ſo wird es kommen, daß du überall Hindernüſſe, Traurigkeit, Beunruhigung und Verwirrung findeſt, GOtt und Menſchen anklageſt ꝛc. was könte alſo trefflicher von einem Weltweiſen geſprochen werden?

Nach der Beruhigung des Gemüths, worauf in der Melancholie viel ankömmt, müſſen ſich ſolche Perſonen auch in Speiſe und Tranck wohl in Acht nehmen. Das Uberfüllen mit Speiße iſt ſchädlich, zumahl wenn es unverdauliche Eſſen ſeyn, die den Magen ſehr beſchweren. Sie ſollen ſich dahero vor geräucherten Gänſen und rohen Schincken, wie auch vor Muſcheln, Auſtern und Schnecken, ſchlammigten Fiſchen, blehenden Garten- und Hülſen-Früchten, Zwiebeln und Knoblauch hüten, als welches alles den Magen beſchweret und ein dickes ſchädliches Blut zeuget. Solche ſubjecta müſſen eſſen, daß ſie leben, und nicht leben, daß ſie eſſen. Die Vielfräßigkeit, wozu ſie doch wegen der vorhandenen Magen-Säure geneigt ſeyn, iſt eine groſſe Hinderniß ihrer beſtändigen Geſundheit, und bringet ihnen äuſſerſten Schaden. Zum Geträncke dienet melancholicis ein ſehr dünnes leichtes Bier, Koſent und Waſſer. Leichte Weine mögen auch noch palliren, aber ſtarcke Weine, und alles hitzige, auch allzu kaltes Geträncke, iſt ihnen zu aller Zeit ſchädlich. So iſt auch denen melancholiſchen Manns-Perſonen das Toback-rauchen, dem ſie gemeiniglich allzu ſehr und beſtändig ergeben ſeyn, zu widerrathen, weil er die Dauungs-Feuchtigkeiten verdicket, verdirbet und in Wallung bringet; was aber den mäßigen Gebrauch anlanget, kan derſelbige, den Leib offen zu halten, nicht ſchädlich ſeyn.

Dergleichen Mäßigung haben ſie auch in der Liebe zu halten, und Celſi Regel Lib. I. c. 1. davon wohl in Acht zu nehmen: Concubitus neque nimis concupiſcendus, neque nimis pertimeſcendus eſt. Rarus, corpus excitat; frequens, ſolvit; iſque non inutilis eſt, quem corporis neque languor, neque dolor ſequitur; Urſache: melancholici ſind gemeiniglich ſehr verliebte Leute, wie Ariſtot. Problem. Sect. XXIX. ſchreibet: μελαγχολικοὶ οἱ πλεῖςοι λάγνοι εἰσὶν.

Und was wir ſchon oben von der Bewegung und Veränderung des Orts geſaget haben: ſolches hat auch hier einen guten Einfluß; es kommen dadurch nicht allein die verwirrten und irrigen Gedancken aus dem Sinn, ſondern die Bewegung dienet auch zu Aufſchlieſſung derer verſtopfften Eingeweide, und Vertheilung des Blutes in dem gantzen Leibe, beſonderer maſen.

Das VI. Capitel.

De Mania.

Von der Raſerey.

§. 1.

Hiſtoriſche Erkänntniß.

Es iſt dieſe Art der Raſerey, welche mania genennet wird, ohne Fieber, und beſtehet in einer Entfrembdung und Abwendung des Gemüthes, oder Beraubung der Vernunfft, und des vernünfftigen Nachdenckens, ſo mit einer groſſen Verwegenheit und Stärcke der Gliedmaſſen verbunden iſt; welches daher kömmt, weil ein verdicktes häuffiges und melancholiſches Blut mit groſſer Erhitzung und auf die ſchnellſte und hefftigſte Art durch die Blut-Gefäße des Gehirns durchgepreſſet und durchgedrücket wird. Sie iſt alſo von der Melancholie dergeſtalt unterſchieden, daß ſie gleichſam ein gröſſerer Grad iſt; daher ſie auch mit ihr in einer groſſen Verbündniß ſtehet. Die Kennzeichen der Melancholie haben wir im vorhergehenden Cap. abgehandelt; in der mania kömmt es mehr auf eine Verwegenheit und Frechheit, ohne einige Bezeugung des guten Verſtandes, an. Boerhaave hält die maniam gleichfalls vor einen groſſen Grad der Melancholie, wenn er Aph. de cogn. & curand. morb. §. 1118. und ſeq. ſetzet: Wenn die Melancholie ſo hoch ſteiget, daß ſich dabey eine ſtarcke Bewegung des Gehirns-liquidi einfindet, und die Menſchen hierdurch in eine wütende Unſinnigkeit geſetzet werden, ſo wird es die Raſerey genennet. Sie iſt aber nur gradu von der traurigen Melancholie unterſchieden, und doch eine Geburt derſelben: denn ſie entſpringet aus eben dergleichen Urſachen und wird faſt mit gleichen Artzneyen curiret. Es zeiget ſich darinnen gemeiniglich eine unermeßliche Stärcke derer Mäußlein, unglaubliches Wachen, Möglichkeit den gröſten Hunger und Kälte zu ertragen, erſchreckliche Einbildungen, Unſinnigkeit vom tollen Wolffs- und Hunds-Biß ꝛc.

Es verfallen diejenigen Perſonen in Raſerey, in welchen die Vollblütigkeit und das choleriſche Temperament die Oberhand behält; wenn manche Menſchen Tag und Nacht raſend ſchmaußen und in einer vollen diæt leben, darneben aber allerhand Gemüths-Bewegungen, ſonderlich dem Zorn und Rache ergeben ſeyn; kürtzl. in zornigen, diſſoluten und Ehr-begierigen Leuten. Ein ziemliches Vorbild kan man in vollkommen choleriſchen Menſchen abnehmen: denn gleich wie dieſe haſtig, zornig und deſperat handeln: alſo iſt es auch mit denen maniacis beſchaffen. Es kömmt auch in Manns-Perſonen vielmahls zur Raſerey, wenn ſich die güldene Ader nicht findet, oder geſtöhret worden iſt; in Wöchnerinnen, wenn die lochial-Reinigung nicht abflieſſet, oder verſtopffet iſt; und dieſe Exempel ſind nicht rar. Jngleichen verfällt anderes Frauenzimmer in dieſe Kranckheit, wenn die monatl. Reinigung weg bleibet, und nicht natürlich abgehet. Wollüſtige und geile Perſonen, ſonderlich aber ledige und auſſer der Ehe lebende Leute, auch Wittwen, gerathen offt in eine Wuth, da ſie ihres Verſtandes nicht mächtig ſeyn, und wird dieſe Art ins beſondere im erſten Geſchlecht erotomania; im andern aber furor uterinus genennet. Denn obgleich die

die Liebe anfangs keine Raſerey und Melancholie iſt: ſo pflegen doch die allzu groſſe Bekümmerniß, der Hunger (denn Verliebte können offtmahls vor Liebe nicht eſſen) das Wachen, der Zorn und die hefftigſten Gemüths-Affecten die Liebenden beſtändig ſo zu peinigen, daß das Gehirn austrocknet und die melancholiſchen Feuchtigkeiten ſich darinnen anhäuffen. Anfangs bilden ſie ſich dergleichen nicht ein; ſie werden aber von dem angenehmen objecto, das ihnen ſtets vor Augen ſchwebet und im Gemüthe eingepräget iſt, ſo eingenommen, daß ſie beſtändig daran gedencken, und endlich aus aller Gemüths-Ruhe geſetzet werden, wie Plautus in Caſtell. Act. 2. Sc. I. Seneca in Hippolyt. weitläufftig vorſtellen; wovon auch die Schrifften anderer Poeten, und ſonderlich Ovidii, voll ſeyn. Wir haben Exempel, daß Mütter ihre Kinder, und wie ſie ſagen, aus Liebe umgebracht; dergleichen Medea gethan, worauf Virgilius Eclog. VIII. ziehlet:

Sæuus amor docuit natorum ſanguine matrem
Commaculare manus.

Und Naſo Metamorph. Lib. II. fab. VII. alſo:

Sanguine natorum perfunditur impius enſis;

wie wohl es letzterer mehr vor eine Rache ausleget. Denn weil ſie, Medea, geſehen, daß Jaſo, der Vater dieſer Kinder, ihr die Creuſam, eine Tochter des Königes Creontis zu Corinth, vorgezogen, und nunmehro zur Ehe genommen: ſo durchſtach ſie, in ſeiner Gegenwart, ihre Leibes-Früchte, die ſie mit ihm gezeuget hatte.

Man hat auch noch eine beſondere und gelinde Art der Raſerey, welche moria genennet wird; ſie beſtehet in einer Einfalt und ſimplicité, da die Leute über alles lachen. Sie thun eigentlich niemand Schaden und ſind noch zu dulten; da hingegen andere furiös ſeyn.

Die Raſerey mania kömmt auch mehr in jungen Leuten und im männlichen, als hohen Alter vor, und pfleget ſich gemeiniglich in Sommer-Monaten, Junio, Julio und Auguſto zu exacerbiren, daß dahero dieſe Zeiten die ſchweren Monate heiſen. Ein maniacus kan ſich gleich mit den Augen verrathen und zeigen, daß er confus iſt: denn er ſiehet mit den Augen ſtarr und feurig; es gehen die Augen im Kopffe herum, dabey ſiehet er roth und munter aus; hat auſſer der Liebe ſonſt ſtarcken Appetit und wirfft alles ohne Käuen hinein, er verträgts auch ohne beſondere Beſchwerung des Magens. Dabey mangelt es ihm an Schlaff; denn er thut viel mahls in etlichen Wochen kein Auge zu, ſondern bringet die Zeit mit lauter Unruhe und Wachen hin. Im leidlichern gradu ſind ſolche Leute mehr zum Lachen geneigt, und dieſe thun nicht ſo leichte Gewalt, wie Celſus Lib. III. cap. 18. ſchreibet; Neque ignorare oportet, leviorem eſſe morbum cum riſu, quam ſerio inſanientium. Andere aber wüten dergeſtalt, daß ſie kaum an Feſſeln erhalten werden können; ſie zerreiſſen alles in 1000. Stücken; ja, ſie zerreiſſen offt Ketten und Banden und leiden kein Bette unter ſich; ſie ſind ohne Scham und laſſen ſich nackigt ſehen. Ihre Sinne ſind ſo verwirrt, daß ſie auch niemand von ihren Freunden kennen; doch giebt es bißweilen manche, welche dieſe und jene Perſon noch an gantz beſondern marqven erkennen. Was auſſerordentliches iſt die Unempfindlichkeit derer maniacorum: denn ſie können die gröſte Kälte ausſtehen, und friehret ſie auch in der allerſtrengſten Winters-Zeit nicht.

Wo aber die Raſerey aus einer verdorbenen Idée, oder corrupten Liebe entſtanden: da zeigen ſich auch die characteres darinnen, daß ſie gern mit ſolchen Perſonen reden, mit ihnen vertraut thun, ſie öffters zu ſich begehren; in

Manns-

Manns-Perſonen concuriret wohl gar ein priapiſmus. Und auf dieſe Weiſe lebet mancher maniacus ſehr lange, oder es wird zuletzt ein melancholicus aus ihm, der betrübt und ſtille, vergeſſen und ſtupid ſitzet.

Es wäre nicht nöthig, ſchreibet Williſius die Natur dieſer Kranckheit, maniæ, mit viel Exempeln zu erläutern und alle ihre Arten zu beſchreiben; man ſolte nur in die Toll-Häußer gehen, ſo würde man nicht ohne Erſtaunen ein gantz neues und monſtröſes Geſchlecht der Menſchen antreffen, welche der vernünfftigen Art gantz entgegen, und als unſere antipodes anzuſehen wären, wenn dieſe alle an einen Ort gebracht und ihnen zugleich die Narren und Blöden (ſtulti & amentes) zugeſellet würden: ſo würden ſie gegen die Verſtändigen und klugen die halbe Welt austragen, Oper. p. 406.

Hitzige und vollblütige maniaci fallen auch wohl in heißen Sommer-Tagen, oder aus Zorn, in eine Hirn-Wuth und Entzündungs-Fieber, und ſind faſt daher glücklich, daß ſie ihren Tod beſchleunigen.

§. 2.

Urſachen.

Daß die Urſachen derer Gemüths-Kranckheiten, ſo wohl als des Leibes, aus der Beſchaffenheit des Blutes zu erklären ſeyn, iſt nicht allein derer neuern gelehrten Medicorum Meynung, ſondern es ſtimmet auch der alte Hippocrates darinnen mit ein, wenn er Lib. de flat. ſchreibet: Sangvis multum confert ad prudentiam, ita ut hæc permutetur & opiniones peregrinæ mentem occupent animumque percellant, ſi is conturbatus & perturbatus fuerit; ingleichen: Sangvis ſi in conſtanti habitu conſiſtit, conſiſtit etiam prudentia; eo vero permutato, hæc ſimul concidit. Und dieſer Hippocratiſcher Ausſpruch trifft mit der täglichen Erfahrung überein: denn alle diejenigen Handlungen und Verrichtungen, welche eigentlich der Seele zugeſchrieben werden, worzu die Erfindungs- Urtheilungs- und Einbildungs-Krafft, nebſt allen Neigungen gehören, befinden ſich in guten Zuſtande und in gewöhnlicher Ordnung, wenn ein wohl temperirtes und gemiſchtes Blut in gehöriger Menge zum Gehirn gebracht, und, durch die darinnen befindlichen Blut-Gefäſſe ungehindert, ruhig und auf eine gleichmäßige Art, einmahl wie das andere, geleitet wird; daß auch auf ſolche Art die äuſſerlichen Sinnen, wo nicht ein Fehler im organo vorgehet, in guter Ordnung folgen. Hingegen ſehen wir auch, daß dieſe edelſten Verrichtungen verändert, verkehret, geſchwächet oder gäntzlich ruiniret werden, wenn das Blut und die übrigen Lebens-Säffte von ihrer natürlichen Miſchung, craſi und proportion abgehen, daß ihrer zuviel, oder zu wenig werden, und dahero in Gehirns-Gefäſſen nicht auf eine mäßige und gleiche Art, ſondern bald ſchwer, langſam und mit Hinderniß, bald aber allzu ſchnell und mit hefftiger Bewegung circuliren müſſen.

Alſo beſtehet das Werck in einer Verrückung derer innerlichen Sinnen, wodurch theils die Beurtheilung, theils die vernünfftigen Schlüße verdorben ſeyn; hierzu kömmt auch noch eine ſtarcke impreſſion, wenn ſich ſolche Leute eine Sache ſehr ins Gemüthe geſetzet und darüber Tages und Nachts geſonnen und meditiret haben: weil ein häuffiges dickes Blut ſchnell und behend durch die Blut-Gefäſſe des Gehirns durchreiſſet u. die ſtructur in eine andere diſpoſition ſetzet. Woferne nun dieſes alles in einem muntern, choleriſchen u. ſangviniſchen Temperament zutrifft, wo der Leib mit überflüßigen Feuchtigkeiten und ſpermate angefüllet iſt, ſo werden davon allerhand Bewegungen und Unordnungen im Geblüte und Gemüthe gewürcket.

Hier

Hier ſind auch die Liebes-Träncke, philtra, quæ vim furoris habent, nicht zu vergeſſen; oder, wenn einer Gifft genommen, welcher nicht zur Würckung kömmt: denn alle dieſe Dinge treiben durch ein krampffigtes Spannen das Blut in die Höhe und laſſen eine Verderbniß des Gemüthes hinter ſich. Williſius erzehlet Tr. de Anim. Brut. P. II. cap. 12. daß ein Adlicher Herr mittags unterm Sallat aus allerhand Kräutern, napellum, ſonſt auch aconitum genannt, gegeſſen; Abends befindet er ſich übel, klaget über groſſe Bewegung des Blutes und der Lebens-Geiſter, über Unruhe, und bittet einen Chirurgum zu ruffen, der ihm eine Ader ſchlagen möchte; ſonſt würde er gleich närriſch werden. Welches auch geſchehen: denn ehe die Ader gelaſſen wird, ſo verfällt er in Raſerey und iſt in Tag und Nacht todt.

Man hat auch Obſervationes, daß Würmer im Gehirn zur Raſerey Gelegenheit gegeben, wie Platerus Prax. T. I. cap. 3. p. 105. angemercket hat. Allzu groſſe Liebe, beſtändige Verſchüttung des Saamens, erbliche diſpoſition, Schmertz-ſtillender Artzneyen Mißbrauch, vorhergegangene Kranckheiten, Völlerey, äuſſerliche Kälte, verſtopffte Ausleerungen des Blutes, das Ubel unter den kurtzen Rippen und Mutter-Beſchwerung, beſtändiges Sitzen, verhärtete, dicke und grobe Speiſen, und alle Dinge, welche das Gehirn und deſſen Gefäſſe ſchwächen, und die natürliche Anſtremmung in denſelben hinweg nehmen, ſind nach Friderici Hoffmanni Meynung entlegene Urſachen, worauf ſich Melancholie und Raſerey finden kan. Wenn ſolche maniaci nach dem Tode geöffnet werden, ſo findet man vielmahls das Gehirn trocken, hart, daß es ſich zerreiben läßt; es iſt auch wohl gantz gelb, und die Blut-Gefäſſe darinnen ſtrotzen vom Blut, und zeigen ſich wie Krampff-Adern, die mit einem ſchwartzen zähen geronnenen Blute angefüllet ſeyn.

Die Raſerey, mania, iſt zwar nicht allezeit tödtlich, aber doch ſehr ſchwer zu curiren. Wenn ſich die güldene Ader, monatl. Reinigung und dergleichen Blut-Flüſſe zeigen, oder hervor brechen, ſo iſt Hülffe zu hoffen: denn alſo ſchreibet der berühmte Griechiſche Geſundheits-Rath, Hipporates, Aph. XXI. Sect. VI. Inſanis, ſi varices vel hæmorrhoides ſupervenerint, inſaniæ ſolutio. Und einige wollen auch den Aphoriſ. XLIII. dieſer Sect. dahin auslegen, wenn es heiſet: Lienoſis difficultas inteſtinorum ſuperveniens bono eſt; ingleichen den Aph. V. Sect. VII. wenn ſich auf die Raſerey eine dyſenterie, oder Waſſerſucht findet, ſo wäre es gut. Dieſer Erfahrung iſt Bœrhaave aufs genaueſte nachgegangen, weñ er Aphoriſ. pract. §. 1124. ſetzet: Wenn in der mania alles umſonſt gebrauchet worden, ſo hätte endlich eine Krampff-Ader, die güldene Ader, rothe Ruhr, Waſſerſucht, freywillig ſtarckes Naſen-Bluten, drey und viertägiges Fieber ꝛc. das Ubel gehoben.

Es iſt auch diejenige mania eher zu curiren, welche einen Uberfluß der Saamen-Feuchtigkeit und wollüſtige Gedancken zum Grunde hat; ingleichen, wo die Patienten mehr freundlich, und lächelnd ſeyn, als die raſende und tolle Art.

§. 3.
Die Cur.

Nach dem Unterſchied derer Urſachen muß auch die Cur eingerichtet werden. Bœrhaave führet hierzu zwey caſus an. Er ſagt, es könne ſich einmahl mania finden, wenn ein Patient im Herbſt an einem ſtarcken täglichen, oder abwechſelnden Fieber viel ausgeſtanden hätte, und ſowohl durch die Kranckheit und öffteres Aderlaſſen, als Ausleerungen des Leibes, ausgemergelt und geſchwächet worden wäre; und dieſe Art müſte mit erqvickenden, anfüllenden und

Hertz-

Hertzſtärckenden Artzneyen, mit deren Gebrauch man lange anhalten müſte, geheilet werden. Wolte man hier ausleeren, ſo zög man dem Patienten eine Abzehrung, Schwachheit und unheilbare Schwäche des Verſtandes zu; oder es fallen ſolche Leute, wie Sydenham Oper. p. 102. zeiget, in miſeram quandam ſtultitiam, die ſich nicht eher, als mit dem Leben endiget. Käme aber die Raſerey in ſtarcken muntern Leuten vor, die in blühenden Alter ſtehen, vollblütig und hitzig ſeyn, ſo würde ſie durch öffters wiederholtes Aderlaſſen und zwiſchen dieſem ſtarckes Purgiren, endlich aber auch durch ſtillende Mittel aus dem opio und Hertz-ſtärckende Sachen curiret. Denn dieſe Art der amentiæ dependiret von einer nimis exaltata & vivida ſangvinis craſi, Sydenh. l. c. Mit dieſem kömmt überein, was Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. IV. P. IV. p. 222. §. II. anmercket: Obgleich das Aderlaſſen in denen deliriis von herrlichen Nutzen iſt, ſo muß man doch mit ſolchem nach dem Unterſchied derer Leiber in Anſehung des Orts, der Menge und der Zeit verändern. Wenn alſo vollblütige, choleriſche und in der Blüte des Alters ſtehende Menſchen raſend werden, ſo iſt das wiederholte Aderlaſſen, und öffters untergebrauchtes Purgiren mit der verbeſſerten Nießwurtz, nicht ſchädlich, vornehmlich, wenn darauf zu Erhebung und Erſetzung der Kräffte Hertzſtärckende, roborirende und beruhigende Artzneyen (anodyna ſedativa) gebrauchet werden. Wo hingegen raſende Patienten durch einen langwierigen Hunger, beſtändiges Wachen und Auslerung des Leibes an Kräfften und temperirten guten Feuchtigkeiten ausgezehret und ausgeſchöpfft ſeyn, auch daher mehr nährende und angenehme analeptiſche Artzneyen nöthig haben: da würden ſie, aufs Blutlaſſen, nur noch mehr und in gröſſere Schwachheit verfallen. Urſache: dieſe Art kömmt von einer debilitata ſanguinis craſi ejusque vapiditate her, Sydenham l. c.

Es iſt demnach ſo viel nöthig, daß ein Medicus ſich nach der vorhergehenden Urſache, welche Anlaß gegeben, richten, und die Hülffs-Mittel darnach verordnen müſſe; er ſoll alſo vor allen Dingen ſehen, ob eine merckliche materielle Urſache vorhanden, ob ſie im Magen oder ſonſt in einem andern Theile ſitzet ꝛc. Wäre zum Exempel die Raſerey von einem philtro entſtanden, und man wäre deſſen gewiß, ſo iſt nichts beſſer, als die materielle Urſache durch ein Brech-Mittel, worzu man das brechende Wein-ſtein-Saltz in einem Tränckgen brauchen kan, bey guter Zeit auszuleeren: da denn offt ein emeticum die gantze Kranckheit hebet. Dergleichen Artzney-Mittel kan auch nicht ſchaden, wenn ein viſcider, gallicht-ſaurer Schleim im Magen lieget und durch zornige Erhitzung in Bewegung gebracht worden.

Es geſchahe, daß im Jahr 1728. den 20. Decembr. ein Böhmiſcher Glaß-Mann in ein nächſtes Dorff kam, und gleich, nach Eintritt in die Herberge, in eine ſtürmende Wuth gerieth, daß er die Leute umbringen wolte und man ihn zur Sicherheit an eine Kette legen muſte. Die Urſache wurde mir dergeſtalt angegeben, daß er in einem benachbarten Orte von dem Accis-Inſpectore unſchuldig angegriffen worden, um viel Glaß gekommen, auch Straffe geben müſſen. Weil ich nun hier eine hefftige Bewegung urtheilte, welche Anlaß gegeben, ſo fieng ich die Cur den 21. Decemb. bey ihm mit einem ziemlichen Brech-Mittel an, worauf etliche grünliche vomitus glutinoſo-pontici folgten. Hierauf gab ich ihm ein Quentgen Wermuth-Saltz, und er fieng an einmahl über das andere eine ſchaumigte Materie auszuwerffen; woraus ich eine Anſtemmung des wallenden und jäſchenden Blutes zu denen obern Theilen, ſchloſſe. Den

22. Decembr. ließ ich ihm am Fuß eine Ader ſchlagen und das Blut reichlich evacuiren; der arme Mann wurde gleich von Stund an beſſer.

Wenn die Raſerey in hefftigen Bewegungen der gantzen Geblüts-maſſa beſtehet, ſo muß man mit einem reichlichen Aderlaß, zu einem Pfund, den Anfang der Cur machen; auch ſoll das Aderlaſſen wiederholter maſſen angeſtellet werden, wie uns Hippocrates Lib. de Inſania darzu anweiſet, wenn er ſchreibet: Wenn das Gehirn ſchnell heiß wird und das Blut in Adern jäſchet, ſo ſehen ſie erſchreckliche Träume, im Geſichte brennen ſie vor Hitze, die Augen ſehen roth aus, und das Gemüthe bildet ſich etwas böſes vorzunehmen ein. Wenn aber das Blut wiederum in die Adern vertheilet wird, ſo wird er ruhig ꝛc. Hierauf recommendiret er Aderlaſſen, Waſſertrincken und den Gebrauch der Nieß-Wurtz; welcher Methode die alten Medici alle nachgehen, und zur Cur derer reiſſenden Kranckheiten ohne Fieber, nichts als Aderlaſſen, Bäder aus ſüſſen Waſſer, mineraliſche und andere reine Waſſer, wie auch Milch und Molcken zum Geträncke, und nach denen Umſtänden, bald gelindes Laxiren, bald ſtarckes Purgiren aufs nachdrücklichſte anrathen.

Man würde jedoch nicht unrecht thun, wenn man das Blutlaſſen biß nach Vertobung derer ſtärckſten raſenden Anfälle aufſchieben könte; ſolches lehret Celſus Lib. III. cap. 18. Remedia adhibere, ubi maxime furor urget, ſupervacuum eſt: ſimul enim febris quoque increſcit. Tum itaque nihil niſi continendus æger eſt. Aſclepiades perinde eſſe dixit, his ſanguinem mitti, ac ſi trucidentur, hanc rationem ſecutus, quod neque inſania eſſet, niſi cum febre intenta, neque ſanguis, niſi in remiſſione ejus, recte mitteretur. Wenn aber die monatliche Reinigung und Güldne-Ader verſetzet ſeyn, ſo läßt man insgemein zu der Zeit, da die menſes ausbrechen ſolten, und zwar aller 4. Wochen, Ader; alſo fähret man mit denen hæmorrhoidariis im Früh-Jahr und Herbſt fort.

Sydenham läßt in dieſer Art der maniæ in jungen ſanguiniſchen Leuten 2. biß 3mahl hinter einander, und zwar aller 3. Tage zu 8. biß 9. Untzen Blut am Arm zur Ader. Hierauf läßt er noch einmahl die jugular-Ader ſchlagen. Würde aber das Aderlaſſen weiter wiederholet, ſo würde der Patient eher in ſtultitiam geführet, als curiret. Oper. p. 103.

Hiernechſt wird der Leib mit gelinden u. ſichern Laxir-Mitteln, welche von ſolcher Natur und Beſchaffenheit wie in der Melancholie ſeyn können, offen gehalten, und hierdurch auch zugleich die Anſtemmung des Blutes vom Haupte abgehalten. Starcke Purgir-Mittel ſollen es nicht ſeyn, zumahl, wenn man dergleichen im Anfang der Raſerey zu gebrauchen nöthig hätte, da alles in der äuſſerſten Bewegung iſt, und das Nerven-ſyſtema kein ferneres Reitzen dultet. Es können auch die ſchwartz-gallichten, verdickten, leimigten u. melancholiſchen Feuchtigkeiten, welche erſtlich eine Bewegung und Verbeſſerung nöthig haben, durch die ſtarcken Purgir-Mittel nimmermehr ausgeführet werden: ſondern es iſt vorhero eine Bereitung und Verdünnung, durch darzu bequeme Mittel, nöthig.

Wenn Sydenham l. c. nach vor beſchriebener Art Ader gelaſſen, ſo braucht er die Pillen ex duobus, von welchen er ein halb Quentgen, oder zwey Scrupel, nachdem die Würckung iſt, alle Wochen einmahl nehmen läßt, und zwar præciſe an einem gewiſſen Tag; z. E. wenn ſie zum erſtenmahl Montags genommen worden, ſo müſſen ſie alle Montage, nicht eher, nicht ſpäter, lange Zeit, und biß zur völligen Beſſerung der Patienten, gegeben werden. Hac methodo humores, qui in hoc morbo mentis arcem impe-

impetere ſolerent, ſenſim in inferiores ſedes dilabentur, alia quaſi ζωη eis inducta.

Der dritte Abſchnitt der Sydenhamiſchen Cur beſtehet darinnen, daß er in den Tagen, wenn ſie nicht purgiren, dieſes oder ein ander gleiches Medicament brauchen läßt:

R. Römiſchen Wermuth- und
Roßmarin-Blüten-Zucker,
Theriac. Andromach. jedes 2. Loth,
Eingemachte gelbe Pomerantzen-Schalen,
Angelick-Wurtz- und
Muſcaten-Nuß, jedes 1. Loth.

Bringets mit genugſamen Nelcken-Syrup in eine Lattwerge; wovon täglich 2. mahl, einer Muſcaten-Nuß groß, zu nehmen, und ein Schlückgen Himmels-Schlüſſel-Wein darauf zu thun.

Auſſer dieſen dienen ſolche Artzneyen, welche die Wallung des Blutes und den Jäſcht aller Feuchtigkeiten mäßigen und ſtillen. Denn das Blut derer maniacorum iſt über alle maſſen bewegſam, und thun dahero Salpeter-Mittel, zu einem halben Quentgen auf einmahl in jeder Formul am beſten. Kan man ihnen ein Pulver einbringen, ſo dienen darzu rothe Corallen, weiß Elffenbein ohne Feuer, Zinnober, und wenn es nöthig ſcheinet, ein Schmertz-ſtillend Mittel, als das Laudanum cydoniatum und etwas Campher; z. E.

R. Marggrafen-Pulver,
Rothe Corallen,
Agtſtein,
Zinnober, jedes ein halb Quentgen,
Gereinigten Salpeter, 2. Quentgen,
Laudan. cydoniat.
Campher, jedes 3. Gran.

Miſcirts S. auf 6. biß 8. mahl Abends mit Waſſer zu nehmen.

Oder man giebet das Electuarium de ovo mit der nuce vomica; welches ſonderlich in eritomania, nach genommenen Brech-Mitteln, gut thut; oder man machet Tränckgen aus Gauchheil- und Sauerampffer-Waſſer, ſauren Citronen-Safft-Syrup, Electuario de ovo mit rohen Salpeter-ſpiritu.

Zum Getrâncke iſt ſolchen Perſonen nichts beſſer, als Waſſer, wie wir bereits im vorhergehenden Cap. erwieſen. Ingl. Eſels-Küh- und Ziegen-Milch und Molcken, und alles was zugleich kühlet.

Manche gebrauchen innerlich die camphorirte Mixturam ſimplicem mit dem Laudano liquido Londinenſi, oder mit der Gauchheil-Eſſentz. D. Michaël hat ehemahls aus der anagallide, Gauchheil, Johannis-Kraut und Eſels-Blut eine Eſſentz bereitet, mit welcher er auch angefeſſelte maniacos curiret haben will. Allein, obgleich dieſe Mittel, und andere ſo genannte ſpecifica, nicht zu verwerffen ſeyn: ſo kan man ſich doch von ihnen nicht eher etwas gewiſſes verſprechen, als biß ſowohl die entlegenen, als nechſten Urſachen derer Kranckheiten, verbeſſert und durch vorhergehende allgemeine Mittel überwältiget worden.

Die andere Art der Raſerey, welche auf abwechſelnde langwierige Fieber folget, wie oben aus dem Sydenham und Boerhaave angeführet worden, und nach der gemeinen Methode nicht kan tractiret werden, curiret Sydenham alſo: Drey mahl giebt er dem Patienten ein cardiacum aus dem beſten Sachen in reichlicher doſi, z. E. Theriacam Andromachi, das Electuarium de Ovo, pulverem Comitiſſæ in einem Theriacal, oder andern Waſſer. Es könten auch die cardiaca in einer andern Form gegeben werden. Der Patient müſte inzwiſchen zwar mit mäßiger, doch mit kräfftiger Speiſe und einen ſtärckenden Getrâncke erqvicket werden; er dürffte nicht ausgehen, ſondern müſte ſich immer im Bette aufhalten. Der Leib würde unter dieſem Verhalten verſchloſſen ſeyn, daß ſich auch mancher wegen Gebrauch hitziger Artzneyen

neyen, vor ein Fieber, wiewohl vergebens, fürch-ten würde; weil die ſpiritus von vorhergehender Kranckheit gäntzlich ausgeſchöpffet und zu einem neuen Fieber unzulänglich wären. Nach etl. Wochen würde er ſich etwas beſſer befinden, und könte man alsdenn die cardiaca etliche Tage weglaſſen; es ſolte aber eine analeptiſche, er-qvickende und ſtärckende diæt angeordnet werden; und nach einigem Unterlaſſen müſte der Ge-brauch derer cardiacorum wiederholet werden; und auf dieſe Weiſe ſolte man fortfahren, biß der Patient vollkommen geneſen wäre, Oper. p. 102.

Wenn man geile, raſende Patienten zum Ehe-ſtand bringen kan, ſo iſt es offt das eintzige Mittel, ſie von der Raſerey zu befreyen: daher beſiehlet Hippocr. den Jungfern den Beyſchlaf: ſi enim, ſpricht er, conceperint, ſanæ fiunt. Dergl. Ex-empel auch von Manns-Perſonen bekannt ſeyn, welche durch den concubitum curiret worden ſeyn. Deñ bey ſolchen Patienten darff man nicht mit Purgir-Mitteln kommen, wie Hr. D. Stenzel in Wittenberg in dem obigen Program-mat. wohl angemercket: Conſidera hominem, qvem veſani vehementia amoris amentem reddidit; exhibe huic medicamenta, ex hel-leboro & ſimilibus parata; non augebitur ſaltem & exacerbabitur delirium, ſed tabes etiam corporis, viſcerum inflammatio, ero-ſio, & poſt plura alia mala, quibus miſeri ægroti miſerum in modum cruciantur, præ-matura accerſetur mors. Exoptato, quod deſiderat, matrimonio tempeſtive inito, im-penſiori veneris deſiderio, quo ardet deli-rus, ſuccurrere & ſatisfacere potes. Erwe-ge ferner, fähret der Hr. Profeſſ. fort, eines ſolchen deliri Zuſtand, welcher vorhero herrlich und in Freuden, oder in aller Dinge Uberfluß gelebet hat, nun aber, aus Verluſt und Einbuße ſeiner Güter und Vermögen, in eine Raſerey gerathen iſt; meyneſt du denn, daß hier die heff-tigen Ausleerungs-Mittel, welche von denen meiſten Medicis gelobet werden, ſtatt finden? Gieb ihm ſeine verlohrne Güter und Vermö-gen wieder, laß ihm zu ſeinem vorigen Glück kommen, es wird ſich bey ihm aller Kummer, und das delirium verliehren, und er wird vori-ges Vergnügen und Gemüths-Beruhigung da-von tragen. Betrachte einen ſtoltzen Menſchen, der auf dem Gipffel der Ehren geſeſſen, und ein wichtiges Amt verwaltet hat, er iſt aber durch ein Verhängniß abgeſetzet worden, in Ver-achtung gerathen, und davon im Gemüth be-trübt, beängſtet, er handelt wieder die Anſchläge der Vernünfft und wird endlich inſanus. Wilſt du wohl einem ſolchen Menſchen mit ſtarcken Purgir-Mitteln zu Hülffe kommen? Setze ihm in vorige Ehre und Amt ein, wie bald wird der Verſtand und die Urtheilungs-Krafft wieder vollkommen werden?

Nun entſtehet noch die Frage, wie man mit ihnen umgehet? Antwort: Erſtlich muß man alle gelinde Wege ſuchen; wenn ſie aber mit gu-ten Worten nicht pariren wollen, ſo müſſen ſie mit Züchtigung zum Gehorſam gebracht wer-den: denn ſie kriegen offt ſo eine Furcht vor der Ruthe, wie die Kinder.

Wenn mania vollkommen und nach allen ihren Umſtänden nachläßt, ſo muß man zu be-qvemen Zeiten, nehmlich im Früh-Jahr und Herbſt, gewiſſe Curen anſtellen; über dieſes die Patienten in Verwahrung, oder beſtändigen regimine zu halten. Sowohl in Speiß und Tranck, als in der übrigen Lebens-Art, muß man eine Gleichheit und Ordnung treffen, daß es ih-nen einmahl wie das andere gehet. Und ſobald ſich Kennzeichen zu einem herannahenden paro-xyſmo finden, ſo muß man ſolchen mit Ader-laſſen und Artzneyen abzuhalten bemühet ſeyn. Dahero läßt man ihnen, wenn Tag und Nacht

einander gleich werden wollen, am Arm zur Ader, und hierauf 7. biß 8. Tage Blut-Egeln an Maſtdarm anlegen; man kan ihnen auch 2. biß 3. mahl zu Purgiren und Brechen geben; und nachhero in denen Artzney-Stunden alterantia nehmen laſſen. Die Speiſe ſoll leichte und wohl verdaulich, auch nahrhafft ſeyn. Bewegung, Schlaff und alle natürliche Dinge ſollen mäßig geſchehen.

Das VII. Capitel.

De Hydrophobia, ſ. Timore aquæ.

Von der Waſſerſcheu.

§. 1.

Hiſtoriſche Erkänntniß.

Wenn Patienten eine Furcht und Scheu vor dem Waſſer haben, ſo heiſet dieſe Kranckheit hydrophobia von ὕδωρ Waſſer und φόβος Furcht. Sie beſtehet in einer der allerſtärcken Raſereyen, mit einem sehr gefährlichen Fieber und Entzündung derer Eingeweide, welche vom Biß eines raſenden Hundes, Wolffs, oder andern Thieres ihren Urſprung nimmt. Man giebet zwar der Kranckheit von dem Thiere, welches einen Menſchen gebiſſen, den Nahmen, und nennet diejenige Art, ſo vom tollen Hunds-Biß herrühret, cynanthropiam, und vom Wolffs-Biß lycanthropiam; es iſt aber die Kranckheit einerley; wie denn auch dahin zu rechnen iſt, wenn ein Menſch von einem andern raſenden Menſchen gebiſſen wird. Es iſt eine dunckle Kranckheit, die ſich 2. biß 3. Monat verbergen kan, ehe ſie ausbricht. Nec deſunt autores, quibus placuit, ſeptem etiam annis occultari id vitium poſſe, Lommius Obſervat. Medicinal. Lib. II. Und Boerhaave Aph. Pract. §. 1137. Alii ſtatim, alii, ut narrant, poſt viginti integros annos a morſu elapſos, alii rurſum omni intermedio tempore urgeri incipiunt malis huic furori propriis. Man hat auch Exempel, daß eine ſolche Kranckheit im Anfang erſtlich angeſetzet hat, und hernach die Leute nach dem Schein curiret worden, daß ſie etliche Monat geſund geblieben ſeyn: es iſt aber die Maladie, nach einer halbwegen Gelegenheit, wieder ausgebrochen, und die Perſonen haben elendiglich crepiren müſſen. Illud quoque conſtat, multos ita morſos factum id a rabioſo cane eſſe neſciviſſe, vulneriſque curatione ac nimia ſecundæ valetudinis fiducia, hujus ſibi calamitatis autores exſtitiſſe, Lommius l. c.

Die Hiſtorie davon iſt dieſe: Wenn ein Menſch von einem tollen Hunde, Wolff oder andern Thier gebiſſen worden, ſo kriegt er zwar eine ſchlechte Wunde, die er nicht achtet, ſie heilet auch wohl wieder zu, läßt offt wenig veſtigia hinter ſich; wenn aber etl. Wochen, oder 40. Tage verfloſſen ſeyn, ſo wird ein ſolcher armer Menſch kranck, traurig und melancholiſch. Der Ort, wo der Biß geſchehen, ſchmertzet, welche Schmertzen ſich in die nächſten und andere weit entfernte Oerter hinziehen: er wird müde und matt, ſchwer in Gliedern und ſpühret überall ein zerſchlagenes Weſen; er entziehet ſich den

den Geſellſchafften anderer Leute, liebet Einſamkeit, ſchläfft ängſtlich, hat ſchwere Träume, wird vergeſſend, daß er endlich ſeine Freunde nicht mehr kennet; er thut auf mancherley Art ängſtlich, redt verwirrte Dinge; mit den Augen fängt er zu funckeln an; die fauces, der Mund und Zunge ſind ſehr trocken, doch tritt zu weilen ein Schaum aus dem Munde und kömmt das völlige Raſen darzu, da ſie niemanden an ſich laſſen, leichtlich Schrecken empfinden, ſonderlich wenn ſie einen Hund ſehen; ſie meynen auch im Speichel Hunde zu ſehen. Endlich findet ſich hydrophobia, oder die Waſſerſcheu, daß ſie nichts mehr vom Feuchten zu ſich nehmen wollen. Es iſt der abſcheulige Durſt und die gröſte averſion vor dem Trincken zu bewundern: denn wenn man es ihnen bringet, ſo beweget ſich gleich alles in ihrer Natur. Der Pulß ſchlägt ſchnell und zitternd, die Adern ſind aufgetrieben, und ſie bekommen ein Zucken und Ziehen in allen Gliedern, daß ſo gar die Flechſen ſpringen; und wo dem Ubel nicht in Zeiten geſteuret wird, ſo gehen die Patienten endlich an einem Entzündungs-Fieber gar drauf. Da ſie denn noch etl. Tage vor dem Tode die Stimme verändern und dunckel reden. Tum perfecta oritur rabies, atque aliis morſu nocendi cupiditas, inter quæ alii ſicuti canes latrant, alii ſemen ſine deſiderio veneris emittunt, alii, cum quid biberint, præfocati moriuntur, Lommius Obſervat. Medicinal. Lib. II.

Ob aber der Biß würcklich von einem raſenden Hund geſchehen ſey, ſolches probiret man folgender geſtalt: Es wird ein Stückgen Brodt auf die Wunde gebunden und einem andern geſunden Hund zufreſſen gegeben: wenn nun der Hund, der das Brodt gefreſſen, darauf nicht toll wird, ſo iſt der erſte Hund, der den Patienten gebiſſen hat, nicht toll geweſen. Einen tollen Hund kennet man auch daraus; er hungert und durſtet, frißt aber und ſäufft nicht. Seine Augen ſehen feurig, tückiſch und häniſch aus, die Ohren hangen ihm herunter, die Zunge tritt aus dem Rachen heraus und findet ſich ein Schaum vor der Guſche; er bellet ſeinen eignen Schatten an; vielmahls iſt er ohne Bellen traurig und laufft ängſtlich herum, holet mit äuſerſter Mattigkeit Athem und der Schwantz iſt ihm eingebogen; er fällt auch wohl ohne Unterſchied mit der äuſerſten Wuth alle ihm vorkommende Menſchen, auch die er vorhero geliebet hat, an, und beiſſet unvorſichtig bald da, bald dort hin. Es kommen auch die geſunden Hunde einem ſolchen tollen Vieh nicht gern zu nah, ſondern fliehen vor ſeinem Anſehen und Bellen.

§. 2.
Urſachen.

Von der weſentlichen Urſache iſt zwar hier nicht viel zu ſchreiben, die Würckung ſehen wir, aber die Art und Weiſe bleibt uns unbekannt: denn obgleich die Mittheilung des miaſmatis durch die Speichel-Feuchtigkeit geſchiehet, wie Sennertus Pract. Med. Lib. I. P. II. cap. 16. berichtet: Communicatur hoc venenum ab animali quocunque rabido ſeu cane ſeu lupo, ſeu homine ſeu alio: & quidem frequenter per morſum & ſalivam; imo & per oſculationem animalis rabidi, qua ſeu ſaliva, ſeu habitus animalis rabidi excipitur: nunquam tamen & per ſolum ſalivæ animalis rabidi contactum aut eſum rabidi animalis: ſo wiſſen wir doch nicht mehr, als den Eingang der Urſache. Wir finden, daß die Urſache in denen allerſchändlichſten Kranckheiten denen Speichel-Feuchtigkeiten beygebracht wird; und gleich alſo iſt es auch hier. Das Wüten der Hunde und anderer raſenden Thiere wird aus der faulenden Gährung derer Speichel-Feuchtigkei-

tigkeiten erwecket. Wenn ſo ein wütendes, tolles Thier einen Menſchen beißt, ſo bleibet an der Wunde etwas vom Speichel kleben, welches vermittelſt anderer Feuchtigkeiten in den Cörper mitgetheilet wird. Ja es bezeuget Galenus, daß wenn der Speichel eines raſenden Thieres nur die bloſen Gliedmaſſen berührete, ſo könte ein Menſch toll werden, wie Platerus Prax. L. I. cap. 3. aus ihm anführet.

Es wird unter denen Medicis geſtritten, ob nicht auch ein ſolcher Gifft, welcher die Furcht vor dem Waſſer erregen kan, ohne Biß eines raſenden Thieres und von ſich ſelbſt in einem Menſchen gezeuget werden könne? Manche leugnen es; manche glaubens und beweiſen die Wahrheit mit folgender Hiſtorie aus Plateri Obſervat. Lib. I. Eine Frau wird des Nachts vom Thor verſchloſſen und muß allein verlaſſen bleiben; vor groſſer Einſamkeit geräth ſie in eine ſolche Furcht und Schreckniß, daß, da ſie wieder nach Hauße kömmt, weder Waſſer noch Wein, noch Brühe, noch ſonſt etwas hinter ſchlucken kan, und will gleich von Anſehen erſticken; ja was noch mehr zu bewundern iſt, ſo bald ſich nur die Lufft ein wenig reget, ſo entgehet ihr der Athem, biß ſie hierauf den achten Tag ſtirbet.

Es iſt umſonſt, wenn man hier mit dem Vergröſſrungs-Glaße ſpeculiren will, daß der Urin ſolcher Leute voll junger Hunde ſey: es gründet ſich dieſe Lehre auf die Würmer, da ſie kleine entiola vor Geiſter der Hunde anſehen wollen. Man bleibet am beſten bey den wahren Umſtänden, ſo ſich als Würckungen äuſſern: denn bey dieſer putrefaction pflegen ſich fieberhaffte Bewegungen einzufinden; dahero auch alle Kennzeichen eines Entzündungs-Fiebers zugegegen ſeyn. Vielmahl werden Leber und Lungen vom kalten Brand angegriffen. Boerhaave läßt es unter den Urſachen nicht bey den bloſen Hunds- und Wolffs-Biß bewenden, ſondern behauptet, daß alle Thiere, wenn ſie zornig ſeyn, und andere beiſen, ſolche mit dieſem Ubel angreiffen und mit dem contagio ſowohl Menſchen, als andere Thiere, verletzen können. z. E. Hunde, Katzen, Wölffe, Füchſe, Pferde, Eſel, Maul-Eſel, Ochſen, Schweine, Affen, Hauß-Hähne, und Menſchen, wenn ſie vorhero toll ſeyn, pflantzen das vitium in andere fort. Ariſtoteles ſetzet Cameele, und Felix Platerus Wieſel, Marter und Ilſter hinzu. Doch wird man die ſchädliche Folge von keinem Thier mehr gewahr, als von einem Hund, Wolff und Fuchß. Hierzu ſind aber eine ſehr heiſe Gegend; eine Gegend welche vor groſſer Sonnen-Hitze ängſtlich und wiederum vor höchſter Kälte ſchaurig iſt; brennende und trockne anhaltende Lufft; faule, ſtinckende und würmige Fleiſch-Speiſen; weniges Trincken; Würmer, die in Nieren, Eingeweiden, Gehirn, Geruchs-Hölen und Naſen-Löchern wachſen, in dieſen Thieren, als vorhergehende Urſachen, des entſtehenden Wüten und Tobens anzuſehen, Aph. pract. §. 1131. ſeq.

Wenn man ſolche Verſtorbene nach dem Tode öffnet, ſo ſind meiſtentheils die Theile, ſo zum Schlucken der Speiſen und des Trancks dienen, entzündet. Es findet ſich im Magen ein gallichter Schleim; die Gallen-Blaſe iſt von ſchwartzer Galle voll, das Hertz-Netz trocken, die Lungen vom angehäufften geroñen Geblüte unglaublich voll; das Hertz strotzet faſt vom trocknen Blute; ſo ſind auch die Pulß-Adern mit Blut angefüllet; die Blut-Adern hingegen leer. Das Blut, ſo vor etlichen Tagen gelaſſen worden und erſt geroñen war, zeiget ſich nunmehro flüßig und wird nicht dicke; alle Mäußlein, Eingeweids und Gehirn, Gehirnlein und das Rücken-Marck ſind mehr, als ſonſt gewöhnlich, ausgetrocknet.

Es ſcheinet alſo die Kranckheit erſtlich in einem Angriff der Nerven, hiernechſt in ſchüttelnden

den

den Bewegungen, welche die Eingeweide und deren Gefäſſe beherrſchen, zu beſtehen; hierauf findet ſich eine üble und verderbte Beſchaffenheit des Blutes und anderer Feuchtigkeiten, welche zur Entzündung und heiſen Brand Gelegenheit giebt; doch muß man geſtehen, daß dieſe ſchwere tolle Kranckheit ihren Sitz zu allererſt im ſtomacho und nächſten Theilen zu nehmen pfleget.

Die Waſſerſcheu iſt eine gefährliche Kranckheit, weil ſie lange verborgen lieget, wenn auch die gebißne Wunde zeitig geſchloſſen worden iſt. Denn wenn ſich die hydrophobie findet, ſo gehen die Patienten gemeiniglich in 3. Tagen verlohren. Wer die traurigen Ausgänge bedencket, und daß vom Anfang der Medicin, biß heutiges Tages, die vornehmſten Medici beklagen müſſen demorſorum prophylaxin vix ullam certam haberi, at jam aquam paventium ſanorum exemplum dari certa fide nullum! der wird höchſtens bedauren, daß nach ſo vielen Jahr-Hunderten, in welchen die vergebene Würckung derer Artznehen beſeufzet worden, nicht andere Curen, die von vorigen unterſchieden ſeyn, verſuchet worden. Doch giebet Fel. Platerus noch folgenden Troſt und ſaget: Ob es gleich eine ſehr ſchwere Kranckheit ſey, ſo würden doch viele, wenn man bald Hülffs-Mittel gebrauchet, curiret. Wenn aber das Ubel ſo überhand genommen hätte, daß ſich die Patienten ſchon vor dem Waſſer ſcheueten, ſo kämen ſie ſchwerlich davon, doch ſolte man dieſe Probe machen: wenn ſie ins Waſſer, oder in einem Spiegel ſehen, und ſich darinnen nicht, wie ſonſt, einen Hund zu ſehen einbilden, ſondern ihre Geſtalt erkennen: ſo hat man noch, einige Hoffnung zu machen, übrig, Prax. Med. T, I. cap. 3.

§. 3.
Die Cur.

Gleichwie die Waſſerſcheu vom tollen Hunds-Biß gemeiner, als von anderer Thiere Biß iſt: alſo wird auch die Cur nach jenem eingerichtet. Es kömmt in der Cur darauf an, daß man gleich anfangs, wenn der Biß geſchehen, dem armen Patienten hülffliche Hand leiſtet. Man pfleget aber gleich im Anfang das anſteckenden Theilgen dieſer Speichel-Feuchtigkeit mit einem decocto aus Betonic, Salbey und Wermuth, Myrrhen und Wein abzuwiſchen und die gebiſſene Wunde auszuwiſchen. Alsdenn läßt man das vulnuſculum ſchröpffen, damit das Blut, welches in dieſer Gegend angeſteckt werden möchte, ausgehe. Und wenn ſich der Schade durch das Schröpffen verblutet hat, ſo nimmt man die Reinigung mit dem decocto wieder vor, und hält die Wunde noch etliche Tage auf. Jedoch, ſchreibet Sennertus, Pract. Med. Lib. VI. de Morb. occult. P. VIII. cap. 30. es müſte die Wunde lange Zeit offen gehalten werden, und zwar nicht nur biß auf den 40ſten Tag, ſondern ein gantzes Jahr lang, weil man angemercket, daß etl. von tollen Hunden gebiſſene Perſonen, nach einem Jahr und noch länger, hernach in die Waſſerſcheu gefallen wären.

Es pflegen auch manche Aertzte lebendige Thiere auf die Wunde zu legen, als abgefederte Tauben, Hühner; ſonderlich laſſen ſie den podicem dieſer Thiere appliciren, und wenn eines ſtirbt, nehmen ſie ein anderes, oder auch junge Hühner und Tauben lebendig von einander geſchnitten und warm aufgelegt.

Andere pflegen die Wunde mit einem glühenden Eiſen zu brennen. Beyde Arten, ſo wohl zum Schröpffen, als Brennen, hat ſchon Celſus gerathen Lib. V. cap. 27. Utique autem, ſi rabioſus canis fuit, cucurbitula virus

ejus extrahendum eſt. Deinde, ſi locus neque nervoſus, neque muſculoſus eſt, vulnus id adurendum eſt. Es iſt aber nicht allemahl zu rathen, ſonderlich wo der Biß etliche Tage vorher gegangen; zu geſchweigen, daß die Feuchtigkeiten durch das Brennen mehr zurücke getrieben werden; daher das Schröpffen gewiß beſſer iſt.

Innerlich giebt man zugleich ein gelindes Schweiß-treibendes Mittel, Theriac, oder Mithridat 1. Qventg. in ſtarcken Wein, oder die Eſſentiam theriacalem und alexipharmacam ein, und läßt die Patienten einen gelinden, doch anhaltenden Schweiß abwarten. Lindeſtolpe Lib. de Venen. p. 894. und Hermann van der Heyden, Agricola und andere rühmen hierzu einen ſtarcken Wein-Eßig, oder andere ſaure ſpiritus, vitrioli &c. mit Pimpinell genommen. Celſus lobet auch l. c. Aderlaſſen und ſetzet: ſi uri non poteſt, ſangvinem homini mitti non alienum eſt; hingegen widerrathen es Dioſcorides, Galenus, Oribaſius, Actuarius und andere vortreffliche Medici, und ſprechen, es gebe die Vernunfft, daß mit dem Aderlaſſen hier nicht viel zu machen ſey: denn das miaſma würde mehr ins Geblüte, als aus ſolchem gebracht; welcher Meynung auch Sennertus Pract. Med. Lib. I. P. II. cap. 16. iſt. Die Alten hatten die Bade-Cur ſehr im Gebrauch, wie Celſus l. c. berichtet: Quidam poſt rabioſi canis morſum protinus in balneum mittunt; eumque ibi patiuntur desudare, dum vires corporis ſinunt, vulnere aperto; quo magis ex eo quoque virus diſtillet: deinde multo meracoque vino excipiunt, quod omnibus venenis contrarium eſt. Idque cum ita per triduum factum eſt, tutus eſſe homo a periculo putatur. Ferner räth dieſer Autor eben daſelbſt, ſie ſolten viel warmen Wein mit Raute trincken, ehe ſie ins Bad ſtiegen. Dieſe Art zu curiren der Alten iſt nicht zu verwerffen; es hat gewißlich ein temperirtes laues Bad in allen Arten der Raſerey einen unvergleichlichen Nutzen, indem es die geſpannten nervöſen Theile lockert, erweichet, die Schweißlöcher der Haut eröffnet, die Bewegung des Blutes, welches von dem krampffigten Ziehen und Spannen zum Gehirn gedrücket und angeſtemmet worden, in die äuſſerlichen Theile des Leibes locket und zurücke ziehet. Wenn aber die Schweißlöcher geöffnet worden, ſo kan der getrunckene Wein das Blut in eine deſto freyere Bewegung bringen, und die gifftige Materie vermittelſt der Ausdunſtung aus denen Blut-Adern und innerſten Eingeweiden heraus treiben. Viel Medici rathen auch, man ſolte, ſobald man zu einem Patienten käme, der zu melancholiſiren änfängt und mit feuriger Hitze beladen iſt, demſelben die widrige Gedancken und Ideen der averſion vor flüßigen Sachen, mit dem Eintauchen ins Waſſer zu benehmen ſuchen. Einige recommendiren auch hierzu Saltz-Waſſer, oder, wo dieſes nicht zu haben, ſolte man ein Saltz-Waſſer bereiten und die Eintauchung fein tief und wiederholter maſſen geſchehen laſſen; worauf ihnen manchmahl die widrige Gedancke vergienge. Was iſt alſo hiervon zu halten? Celſus hält es vor ein unſicheres Mittel: Periculum enim excipit, ne infirmum corpus in aqva frigida vexatum nervorum diſtentio abſumat, l. c. Wenn aber das kalte Baden hilfft, ſo wird das Blut vom Schreckniß erſtlich zurück getrieben, und darauf ein hefftiger Schweiß gewürcket, welcher die gifftigen Theilgen mit hinweg nimmt. Es gehören aber ſtarcke Perſonen darzu. Sennertus ſchreibet, wenn ſich die rabies einſtellen wolte: ſo ſolte man gleich die ſtärckſten Artzney-Mittel, Senff und Blaſen-ziehende Sachen gebrauchen; z. E.

R. Spaniſche Fliegen ohne Füſſe und Flügel, 6. Qv.
Senff,
Weiſe Nießwurtz, jedes 2. Qventgen,
Ammey-Saat (ſem. ammeos) 1. Qventgen,
Sauerteig, 1. Loth,
Meerzwiebel-Eßig, ſo viel nöthig,

Miſcirts zu einer Maſſe, woron eine portion auf die Arme, dicken Schienbeine zu legen, und ſo lange liegen zu laſſen, biß die Haut weg gehet.

Die Geſchwüre können mit diachylo ſimplici verbunden werden.

Was man darneben verordnet, ſind beſondere Artzneyen, die auch Verwahrungs-weiſe gegeben werden. Es rathen einige Medici, die äuſſerlichen Haare von dem wütenden Hunde auf die Wunde zu legen; es iſt auch bekannt, daß viele das Hertz und die Leber von einem wütenden Hund getrocknet und gepülvert eingeben. Wollen es die Patienten nicht nehmen, ſo laſſen ſie ſelbige wohl gar binden und ihnen mit Gewalt eingieſſen; ſie bekommen aber offt ſchüttelnde Bewegung drauf.

Hr. D. Stentzel aber urtheilet ſehr wohl von ſolchen albern Sachen, wenn er in Animadverſ. ad Lindeſtolpe Lib. de Venen. p. 895. ſetzet: Es iſt gäntzlich zu verwerffen und der geſunden Vernunfft zuwider, wenn Haſenrefferus und Horſtius ſchreiben, man ſolte die Leber des raſenden Hundes auf die Wunde legen und gekocht davon 4. Loth zu eſſen geben. Gleiche cenſur verdienet auch, was Faber meldet, das Geheimniß den tollen Hunds-Biß zu curiren beſtünde in einem wohl gereinigten ſale fixo des raſenden Hundes. Es hätten zwar einige die Leber vor ein arcanum gehalten, es wäre aber das ſal fixum chymice bereitet tüchtiger darzu.

Sonſt iſt auch des Julii Palmarii Pulver und Electuarium bekannt, welches aus Raute, Salbey, Meliſſe, Betonic, Johannis-Kraut, polypodio und andern aromatiſchen und alcaliniſchen Kräutern beſtehet, und Lib. I. de Morb. contag. cap. 1. zu finden iſt; wovon faſt die gantze Medicorum-Schaar præſervative und curative des Tages über etl. mahl zu geben befiehlet: Es antwortet aber auch hierauf Hr. D. Stentzel l. c. gantz klüglich alſo: Idem licet a Blaſio & Peccettio maxime laudatum (Palmarii electuarium) non commendaverim, cum melius hic eſſe cenſeam, vel mel ſolum, omiſſis alcalinis, vel mel acidis junctum, exhibere.

Könte man ihnen Artzneyen beybringen, ſo müſſen es ſolche ſeyn, welche ſonſt in Entzündungs-Fiebern gebrauchet werden, Tränckgen mit ſauren ſpiritibus.

Dieſe Curen alle, urtheilet Bœrhaave l. c. §. 1141. wenn wir ſehr wenige Exempel ausnehmen, ſind ungewiß, ſo wohl zur Verwahrung, als im Anfall; woran die erſte Urſache ein eitles Rühmen vieler beſonders bewährten Artzneyen und die Hindanſetzung einer ſolchen Methode iſt, welche aus der Hiſtorie der Kranckheit erſonnen und genommen werden ſolte. Und §. 1145. Es wäre nichts ſchädlicher, als mit den ſchärffſten und hitzigſten Artzneyen, welche noch mehr austrocknen und die Nerven als ein Gifft angreiffen, die von ihrer Kranckheit ſchon ausgetrockneten und ausgemergelten Patienten zu tödten; und wiederum wäre nichts grauſamer, als wenn man alle Curen unterlaſſen, und den Patienten auf einmahl verlaſſen wolte. Denn es würde doch wohl noch, wie in andern Gifft-Arten und Vergifftungen, hier ein beſonderes antidoton zu erfinden ſeyn.

Bœrhaave tractiret die gegenwärtige Kranckheit gleich Anfangs, nach den erſten Kennzeichen, als eine gefährliche Entzündung: läßt dahero biß zur Ohnmacht-Ader, hierauf Clyſtire aus Salpeter-Waſſer, etwas Saltz und wenig

Eßig

Eßig ſetzen, und dieſelben fleißig und öffterer, als in andern Kranckheiten, wiederholen; z. E.

R. Salpeter, 2. Qventgen,
Hollunder-Eßig, 2. Loth,
Roſen-Honig, 2. Loth,
Gekochtes Gerſten-Waſſer, 20. Loth.
Machet daraus ein Clyſtir.

Oder dieſes:

R. Meer-Saltz, 2. Qventgen,
Ringel-Blumen-Eßig, 6. Qventgen,
Honig, 2. Loth,
Abgezogen Rauten-Waſſer, 20. Loth.
S. zum Clyſtir.

Wenn dieſes geſchehen, werden die Patienten mit verbundenen Augen in einen friſchen Teich gelaſſen, oder ſolange mit friſchen Waſſer begoſſen, biß ſie ſich nicht mehr davor fürchten; ſie werden alsbald viel Waſſer zu trincken genöthiget, und wenn ſie Tages über ſo vexiret worden, Abends zum Schlaff gebracht: die Speiße muß iederzeit dünne und feuchtend ſeyn, Aphoriſ. pract. §. 1144.

Die Verwahrungs-Cur in einem gebiſſenen erfodert, nach eben dieſes Medici Meynung, im vorhergehenden, daß man ſogleich, nach empfangenen contagio, den leidenden Ort und die Gegend umher tief ſchröpffen und viel Blut auslauffen laſſe; zu welchem Ende groſſe Schröpff-Köpffe angeſetzet werden. Oder es wird die Wunde mit einem glühenden Eiſen fein ſcharff gebrannt, zur Schwärung gebracht, auch dazu ein ſolches Medicament aufgeleget, welches den Schaden in beſtändiger Schwärung erhält. Inzwiſchen kan man auch unter ſolcher gantzen Zeit, vom Anfang biß zum Ende, die gebißne Stelle mit einer Brüh aus Meer-Saltz und Eßig auswaſchen; und damit biß in 6ten Monat fortfahren. Die Kleider und alles, was von dem Gifft berühret worden, ſoll man vorſichtig wegſchmeiſſen. Ferner, ſo bald man mercket, daß ein Patient angeſtecket worden, kan man denſelben ins Meer, oder einen Fluß werffen, und eine Zeit lang untertauchen, auch etliche mahl fortfahren: das Saltz-Waſſer will hierzu nichts thun; alsdenn ſoll man ihn mit Rhabarber, Lerchenſchwamm und Hollunder-Schalen-Safft öffters und ſtarck purgiren. Alle Morgen ſoll er auf genommenen aromatiſchen Eßig, Meer-Saltz und warmes Waſſer nüchtern ſchwitzen; Händ und Füſſe mit warmen Waſſer behen, den Kopff waſchen, den Mund und Halß ausſpühlen, und offt baden; fleißig friſches Waſſer trincken und wieder weg brechen, manchmahl ſäuerliches Geträncke zu ſich nehmen. Die Speiße ſoll feucht, leicht, ſchlüpffrich ſeyn und in ſolcher Menge genommen werden, daß ſie wieder weggebrochen wird; vor aromatiſche Sachen ſoll er ſich hüten, ingleichen vor Wein und hitziges Getrancke, wie auch vor ſtarcke Leibes und Gemüths-Bewegung.

Ende des Siebenden Buchs.

Achtes Buch

Von den vornehmſten Kranckheiten, mit welchen die Kinder angegriffen werden.

Das I. Capitel.

De Morbis puerorum in genere.

Von den Kinder-Kranckheiten überhaupt.

§. 1.

Hiſtoriſche Erkänntniß.

Unter den Kranckheiten der Kinder verſtehen wir nicht alle diejenigen Zufälle, welche denen Kindern vom erſten biß ins ſiebende Jahr begegnen: ſondern nur diejenigen, ſo neugebohrnen Kindern, von Mutterleibe an, ohngefehr biß ins 3te und 4te Jahr zuſtoſſen und von uns insgeſamt morbi puerorum genennet werden. Denn da die Kranckheiten der erwachſenen Kinder von 3. 4. und 5. Jahren, und ſo weiter, billig nach denen Claſſen erwachſener Perſonen curiret und tractiret werden können: ſo finden wir hier nur die Unpäßlichkeiten der zarten und erſten Kindheit vorzutragen nöthig. Und obwohl das Wort puer bey den Lateinern etwas mehr, als ein neugebohren Kind bedeutet, und biß ins ſiebende Jahr die Kindheit, infantia, heiſſet: ſo leſen wir es doch in ſolchem Verſtande beym Virgilio, wenn er Ecl. IV die neugebohrnen Kinder alſo anredet und zur Munterkeit anfriſchet:

Incipe, parve puer, riſu cognoſcere matrem:
Matri longa decem tulerunt faſtidia menſes:
Incipe parve puer.

Es zeiget allerdings eine Lebhafftigkeit der Kinder an, wenn ſie die Eltern anlachen; gleich wie von denjenigen:

qui non riſere parentes,
Nec DEUS hunc menſa, dea nec dignata cubili eſt;

keines leichtlich am Leben bleibet: weil es insgemein ſchwache und elende Kinder ſeyn, denen es an der Stimme, am Athemholen und an der Bewegung fehlet. Es redet auch der Poët nicht auſſer Erfahrung; denn es ſchreibet Hippocrates am Ende des Buches de octimeſtri partu: So bald die Kinder gebohren ſeyn, ſiehet man ſie im Schlafe lachen und weinen; vielleicht zum Vorbilde des gantzen künfftigen menſchlichen Lebens, welches nichts, als Lachen und Weinen iſt.

Hippocrates trägt unter allen Aertzten die Kranckheiten der Kinder in drey unterſchiedenen aphoriſmis vor, als Aph. XXIV. Sect. III. die erſten nach der Geburt, wenn er ſetzet: Parvis & nuper natis puerulis ſerpentia oris ulcera, vomitiones, tuſſes, vigiliæ, pavores, umbilici inflammationes, aurium humiditates, d.i. Denen kleinen und neugebohrnen Kindern ſind ſchlei-

ſchleichende Geſchwüre des Mundes, Brechen, Huſten, Schlaffloſigkeit, Zuſammenfahren im Schlaff, Entzündungen des Nabels, Ohren-auslauffen ꝛc. gemein. Ferner Aph. XXV. Sect. III. wenn ſie Zähne bekommen: Ad dentiendi vero tempus accedentibus gingivarum pruritus, febres, convulſiones, alui profluvia, maxime, quum caninos edunt dentes, & iis præſertim pueris, qui craſſiſſimi ſunt, & qui alvo ſunt dura, d. i. Wenn die Kinder das Alter erlangen, da ſie zu zahnen anfangen, ſo ſind ihnen Jücken des Zahn-Fleiſches, Fieber, ſchüttelnde Bewegungen und Durchfälle gemein, meiſtentheils, wenn die Spitz-Zähne durchbrechen; und vornehmlich denjenigen Kindern, die etwas ſtarck und verſchloßnes Leibes ſeyn. Und endlich die Unpäßlichkeiten derer etwas erwachſenen Aph. XXVI. Sect. III. alſo: Ipſis vero grandiuſculis tonſillarum inflammationes, vertebræ in occipitio introrſum luxationes, aſthmata, calculi, lumbrici rotundi, aſcarides, verrucæ penſiles, ſatyriaſmi oder ſiriaſis, ſtrumæ & alia tubercula, præcipue vero antedicta, d. i. Wenn Kinder etliche Jahre erlanget und zu einem erwachſenen Alter gekommen ſeyn, ſo entzünden ſich bey ihnen die Mandeln, es werden die Wirbel-Beingen im Hintertheil des Hauptes einwerts gerencket, es entſtehen Engbrüſtigkeiten, ſie werden vom Stein geplagt und haben von Spul- und kleinen Würmern Anfechtung, ſie bekommen hangende Wartzen, es entzünden ſich auch wohl die Hirn-Häutlein, oder ſchieſſet das Blatt, oder kommen am Halſe Kröpffe, oder andere Knoten und harte Geſchwülſte zum Vorſchein.

Eben dieſe Kranckheiten erzehlet auch Celſus Lib. II cap. 1. faſt am Ende aus dem Hippocrate in ſchönem Latein, und ſtellet dieſe prognoſin, daß die Kranckheiten in der erſten Kindheit ſich entweder mit dem 40ſten Tage, oder mit dem ſiebenden oder vierzehenden Jahr, endigen, und um dieſe Zeit ihre heilſamen criſes haben. Wenn aber einige Arten der Kranckheiten in der Kindheit ihren Anfang nehmen, die ſich weder zur Zeit der pubertæt, noch beym erſten Beyſchlaff, noch im weiblichen Geſchlecht mit den ausbrechenden menſibus verliehren: ſo halten ſie lange, wo nicht faſt die gantze Lebens-Zeit an. Hingegen ſterben alle kleine und zarte Kinder, vornemlich diejenigen, welche noch an der Mutter Bruſt liegen, insgemein an ſolchen Kranckheiten, die von der Art krampffigter und ſchüttelnder Bewegungen ſeyn, und dahero Entzündung, kalten Brand, ſonderlich des Magens, derer Därme oder Hauptes nach ſich ziehen. Denn es fallen die Kinder in dem zarten Alter allzuleicht wegen der Schmertzen von ſchweren Zahnen, oder weil ſie im Unterleibe von der verdorbenen Milch hefftige tormina ausſtehen müſſen, in die epilepſie, ſchüttelnde Bewegungen, Fieber und Engbrüſtigkeiten. Und wenn im Böſen Weſen ein Anfall auf den andern folgt und der Leib, welcher vorhero feſt verſchloſſen geweſen, nunmehro freywillig ſchwartze excrementa und vom heßlichen Geruch gehen läſſet, wo zugleich die Stimme der Kinder ſchallend und ſchluckſend iſt, auch über dieß der gantze Leib wie eine Kohle brennet: ſo kan man gewiß glauben, daß bey einem ſolchen Kinde das Ende nahe ſey. Würde man aber dergleichen Kinder nach dem Tode öffnen, ſo würden die inteſtina vom kalten Brand angegriffen ſeyn; als welches der heßliche Geſtanck der excrementen, kurtz vor dem Tode, und ihre ſchwartze couleur anzeiget.

Ob nun wohl einige derer Kinder-Kranckheiten leicht in die Sinne fallen u. erkennet werden, ſo ſind doch andere ſehr dunckel und ſchwer zu erkennen: denn man kan weder aus ihrer unvollkommenen Sprache, noch aus ihrem Urin, noch aus

aus dem Pulß-Schlag, noch aus dem äuſſerlichen Anſehen, allezeit die Beſchwerungen und Kranckheiten ſchlieſſen. Dahero giebt man, zu Erforſchung der ihnen zuſtoſſenden Kranckheiten, ohngefehr auf folgende Umſtände Achtung: ob ſie weinen, unruhig ſeyn und Tag und Nacht ohne Schlaff zubringen? ob es ihnen ſäuerlich, oder nidorös aufſtöſſet? ob Bemühungen zum Brechen, oder würckliches Brechen zugegen ſeyn? ob ſich Schlucken, oder ſchüttelnde Bewegungen der Nerven äuſſern? ob ſie huſten, oder ſchwer Athem holen? ob Blehungen und Stuhlgang von ihnen richtig abgehen, und wie die Unreinigkeit ausſiehet? Der Medicus ſiehet auch wohl das Kind durchgehends an, ob äuſſerlich eine Röthe, oder Entzündung an einem Theil wahrzunehmen iſt? ob ein Ausſchlag, oder andere Unreinigkeit zugegen? ob der Athem heiß aus dem Munde gehet, oder ob der Mund mit Schwämmgen beſetzet, das Zahn-Fleiſch geſchwollen und entzündet iſt? Aus allen dieſen und dergleichen Umſtänden wird er endlich erkennen: ob und warum ein Kind kranck ſey? zumahl, wenn der Zuſtand einer Ammen, ſo lange ein Kind noch geſtillet wird, zu examiniren nicht vergeſſen wird.

§. 2.
Urſachen.

In denen Kranckheiten der Kinder, ſowohl wenn ſie noch geſtillet werden, als wenn ſie ſchon entwehnet worden, haben wir auf zweyerley Grund-Urſachen zu ſehen, zu welchen wiederum andere, oder entlegene Gelegenheit geben. Die erſte iſt privativa, und beſtehet in einer ſchwachen Leibes-conſtitution derer feſten und flüßigen Theile. Wenn die machine, oder das gantze Gebäude eines neugebohrnen Kindes zart und empfindlich iſt, und die feſten Theile ſich nicht gewöhnlich und natürlich anſtremmen, ſondern allzu locker ſeyn, daß das Blut und andere Feuchtigkeiten nicht in ihrer natürlichen Ordnung umgehen und circuliren, mithin hier und da ſtocken; worauf weder eine gehörige und nöthige Abſcheidung und Abſonderung unreiner Feuchtigkeiten erfolget, noch auch die guten Säffte ſo erhöhet werden, daß ſie den ſchwachen Kindern zur dienlichen Nahrung gereichen können. Denn daher entſtehen Stockungen und Verderbniſſe derer Lebens-Feuchtigkeiten, welche die empfindlichen und nervöſen Theile nach und nach angreiffen, ſolche drücken, preſſen, reitzen und zu einem krampffigten Ziehen und Spannen bringen; wovon die gantze Haußhaltung derer Lebens-Verrichtungen bey Kindern in Unordnung geſetzet wird. *Hierein* ſtimmet Stahlius Diſſ. de Morb. ætat. fund. Magis ordinarie eveniunt infantili ætati familiarius affectus illi, qui magis a lymphæ nutrititiæ abundantia, inſufficiente progreſſu, ſtaſi, corruptione pendent.

Es iſt aber hieran guten Theils Schuld, wenn die Kinder von den Eltern eine ſchwache Natur und empfindliche diſpoſition überkomen haben. Alle kränckliche und elende Ehe-Leute zeugen dergleichen Kinder, die, ehe ſie recht zu leben anfangen, von der Stunde der Empfängniß an, mit allerhand Kranckheiten angegriffen werden. Die Exempel ſind auch nicht rar, daß Kinder in der erſten Jugend Podagra und Stein-Beſchwerungen erlitten, wie Hippocrates Lib. de Aere, loc. & aqv. bezeuget, und diesfalls das Reiben der pudendorum zum Kennzeichen des Steins angiebet. Geſchiehet es ferner, daß die lieben Mütter unartig ſeyn, und ſich unter ihrem Schwangergehen nicht zu mäſſigen wiſſen, ſondern theils dem verderbten Appetit in Speiſe und Tranck nachhängen: theils ſich mit vielen Sorgen, närriſchen Einbildun-

gen

gen und Verlangen dieſer und jener Dinge ſchleppen, dem Zorn, Furcht, Schreckniß und Traurigkeit, Hochmuth und Rache aufopffern: ſo wird die Bewegung des Blutes bey ihnen auf unzehlige Art gehindert, geſtöhret, bald zu ſchnell, bald zu langſam befördert; welches die zarten Kinder in Mutterleibe auf das nachdrücklichſte empfinden, und keine dauerhaffte ſtructur ihres Leibes erhalten. Hippocrates vergleichet eine ſchwangere Mutter mit einem Acker und das Kind mit der Frucht: Quæ ex terra naſcuntur, ea omnia ex terræ humore vivere aſſero: & quemadmodum terræ humor habet, ita & ſe habere, quæ ex ipſa oriuntur. Sic & puer in utero ex matre vivit; & ut valet mater, ita & puer, Lib. de Nat. puer. p. 245. Ubermäßiger Appetit zum Eſſen und hitziges Geträncke zeugen eine Vollblütigkeit, welche zur Erhaltung einer zarten Frucht gantz undienlich iſt: denn erſtlich giebet ſie zu Mutter-Beſchwerung und krampffigten Anſtemmungen Anlaß, welche motus ſpaſmodici hernach unter dem Schwangergehen denen Kindern mitgetheilet und eingepflantzet werden. Nicht weniger pflegen die erfahrenſten Medici den öfftern Beyſchlaff mit allem Recht als eine occaſional-Urſache anzuführen und zu bemercken.

Manche Kinder müſſen in der Geburt viel ausſtehen und bekommen da einen ſolchen Reſt, daß die gantze machine davon ſchwach bleibet: manche werden zu heiß, manche zu kalt gehalten, und können dahero nachgehends die halbwegen Veränderungen der Lufft nicht vertragen.

Viel albere Leute haben im Gebrauch, die zarten Kinder öffters unvermuthet zu erſchrecken, worauf ſie zuſammen fahren und eine groſſe Schwäche der Natur empfinden. Andere ſchreyen in die Kinder hinein, wecken ſie jähling aus dem Schlaff auf, oder reichen ihnen nach Schreckniß, Zorn und alteration die Brüſte; worauf Krampff, Zittern der Nerven, Blehung und Leibes-Schmertzen, Unruh, Wachen, Zuſammenfahren, Weinen und ſchüttelnde Bewegungen folgen.

Die andere Grund-Urſache iſt poſitiva, und lieget in einer Säure, wovon faſt durchgehends alle Kinder-Doctores die Kinder-Kranckheiten herleiten. Sie beweiſen es aus dem Auffſtoſſen und Brechen, welches gemeiniglich ſauer riechet: aus dem Stuhlgang, welcher die Windeln anfrißt, grün, gelb, gehackt, wie Teich-Linſen ausſiehet, und weil die Milch, als der Kinder beſte Nahrung, überhaupt allzu leicht ſäuret und gerinnet; wovon auch die beſten lymphatiſchen Feuchtigkeiten ein ſaures Weſen annehmen. Omnibus infantum morbis ordinario fere ſemper dejectiones virides conjunguntur, non aliam ob rationem, quam quod retenta excrementa acidam corroſivam ob moram induant naturam, ut bilis permixta inde viridem colorem non ſecus ac fieri ſolet, quando ſpiritus nitri cum bile miſcetur, contrahant, Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. III. p. 309. Ein Beweiß iſt auch aus den Hülffs-Mitteln zu nehmen. Die meiſten Kinder-Kranckheiten werden durch ſolche Artzneyen curiret, ſo die Säure dämpffen, vernichten, deſtruiren; dergleichen man von der alcaliniſchen Familie, ſie mögen flüchtig oder feſt ſeyn, ſagen kan. Ettmuller. Valetud. infantil. Acidum eſt, quod morborum infantilium frequentiſſimus eſt autor.

Es geben aber hier zur Grund-Urſache der Säurung, theils die Mutter und Ammen, theils die Kinder Gelegenheit. Unter jene hat man billig Gemüths-Bewegungen, u. vornehmlich Schrecken und Zorn zu rechnen, als wodurch alle Feuchtigkeiten des menſchlichen Leibes, und alſo auch die Milch, alteriret wird, daß ſie leicht

leicht gerinnet und ſäuret. Oder wenn die ſtillenden Weibes-Perſonen Obſt, Käſe, ſaure ſaltzige und ſcharffe Speiſen ꝛc. genüſſen, welche alle eine dicke gerinnende Milch würcken, die in Kindern um ſo viel leichter ſäuert und Verſtopffungen der Gekröß-Drüßen verurſachet.

Jngleichen tragen hier ferner etwas bey hefigtes, ſauers, ſüſſes Bier, Mangel des Geträncks und der Bewegung, Erkältung der Brüſte, monatl. Reinigung, die niemahls ohne Wallung des Blutes ausbricht, und worunter die Kinder gewöhnl. maſen kräncklich u. malade ſeyn; ferner Blehung und ſchwache Beſchaffenheit der ſtillenden Mutter und Ammen. Ut mater lactans ſana ac debilis eſt: ita etiam puer valet, Hippocrat. Lib. de Nat. puer. Oper. p. 242. Zu denen Urſachen der Kinder, daß ſie mit der Säure geplaget werden, rechnen wir ferner viel Speiſe, beſtändiges Anlegen an die Bruſt, dicke Müßer, mit welchen man die Kinder vollſtopffet, die hernach im Magen in cruditäten und ſaure Säffte ausſchlagen. Manche füllen die Kinder wohl gar mit ſauren, ſcharffen, ſaltzigen und Fleiſch-Speiſſen an, oder geben ihnen rohen Wein; andere Kinder müſſen bald an dieſer, bald an jener Am̃en Bruſt trincken, welches auch ſehr verderblich iſt. Und dieſe Fehler ſpinnen ſich nicht nur unter dem Stillen an, ſondern gehen auch nachhero lange Zeit fort; daß es ungeſunde Kinder bleiben, wenn ſich der Saame der Kranckheit und des Todes im Leibe einmahl eingeſetzet hat.

§. 3.

Die Cur.

Wir handeln hier unter der Cur das Verhalten der neugebohrnen Kinder ab, und zeigen, wie dieſelben überhaupt vor künfftige Kranckheiten können und möchten verwahret werden. Ein neugebohrnes Kind wird nach abgeſchnittener und verbundener Nabelſchnur von der Bade-Mutter in einem reinen lauen Bad, aus bloſen Waſſer, oder mit etwas zugegoſſenen Wein, abgewaſchen und von denen Unreinigkeiten geſäubert. Spühret man an ſelbigen eine Schwachheit, daß die Kinder nicht recht Athem holen und die Wände beſchreyen wollen, oder weil ſich die Mutter unter dem Schwangergehen ſchwach befunden hat: ſo läßt man die Bruſt, den Rücken und den Wirbel mit warmen Wein, oder einem ſpiritu abwaſchen, und die Füßgen und Fuß-Söhlgen fleißig reiben und gelinde frottiren. Oder man läßt ins Bad Salbey, Roßmarin, Betonic und andere nervinische Kräuter legen. Manche Weiber hauchen ſie mit Nelcken, oder einem andern Gewürtze an. Es iſt auch vor ſolche neugebohrne Kinder dienlich, daß ſie ſich brechen, damit ſie auf dieſe Art vom Erſticken befreyet, oder doch, ſchwache Kinder, nur etliche Stunden am Leben erhalten werden, Wedel. Tr. de Morb. infant. So ſollen auch die anweſenden klugen Weiber fein Achtung geben, ob etwan am gantzen Kinde, oder deſſen Theilen, etwas ungewöhnliches zu ſehen iſt, das zur Hinderniß des Lebens, oder Unzierde des Leibes dienen kan; ob etwan das Haupt mit einer leiſen Hand zur natürlichen Geſtalt zu bringen nöthig ſey, wenn es in einer ſchweren Geburt gelitten hätte.

Wenn dieſes alles geſchehen, oder zu thun nicht nöthig iſt, ſo wird es in weiche Windeln locker eingewickelt. Jch ſage locker: denn das feſte ſtremmende Einwickeln hemmet den Umlauff des Blutes um ſo viel mehr, wenn ſie aus dem Bade genommen ſeyn, oder verſetzet ihnen den Athem, oder die Kinder werden auch wohl krum̃ und höckricht davon, weil nach der Geburt die Gelenckgen und das gantze ſyſtema des Kindes weich und beweglich ſeyn. Ja, weil die Kin-

Kinder dadurch im Athem-holen gehindert werden, ſo geſchiehet es, daß die auf die Welt gebrachte Unreinigkeit, meconium, im Leibe und Därmen ſitzen bleibet, wovon ſo üble Folgerungen entſtehen, daß viele in, oder bald nach den Sechswochen ihren Geiſt aufgeben.

Man hat zwar an manchen Orten in Gebrauch, die Kinder wöchentlich ein und ander mahl zu baden: weil aber die Erfahrung lehret, daß die zarten Leibergen, durch den öfftern Gebrauch des Bades, geſchwächet und ſolchen Kindern allerhand Flüſſe zugezogen werden: ſo iſt es faſt rathſamer, das öfftere Baden, beſonders zur Winters-Zeit, zu unterlaſſen; dargegen aber zur Reinigung des Leibes, und die gehörige Ausdunſtung zu befördern, die neugebohrnen Kinder im Anfang täglich mit einem Schwamm in lauen Wein, oder Waſſer und Wein, getauchet, abzuwaſchen; wodurch ſie nicht nur gereiniget, ſondern auch geſtärcket werden.

Hierauf muß man bey ſolchen zarten Kindern zu rechter Zeit auf eine gute Nahrung, Speiß und Tranck, bekümmert ſeyn; ſie finden aber beydes zugleich in einer guten Milch, wenn die Mutter geſund und damit reichlich verſehen iſt. Ich ſage zu rechter Zeit: denn man ſoll ſolchen zarten Kindern nicht gleich, zumahl, wo ſie ſich noch nicht gereiniget haben, die Brüſte darreichen laſſen. Denn da der Magen und die Gedärme zur Verdauung noch nicht angewöhnet, und die ſchwartzen Unreinigkeiten noch nicht ausgeführet worden: ſo kan von dem Uberſchütten der Milch nichts anders, als eine ſaure, gallichte und gährende Unreinigkeit herkommen, welche die Drüßen verſtopffet und den erſten Grund zu denen Kranckheiten leget. Ja, wenn dieſe Regel bey uns obſerviret würde, und man nicht ſo gleich zum Gebrauch der Milch, zu mahl derer Ammen, eilen wolte, es würde Reiſſen im Leibe, Unruhe, krampffigt-ziehend ſchüttelnde Bewegungen und böſes Weſen ferne von ſolchen Kindern bleiben.

Es mögen nun die Mütter, oder Ammen ſtillen, ſo muß die Milch rein und temperat ſeyn, worzu die ſtillenden Weiber eine gute diæt halten ſollen, wie in dem ſchönen Academiſchen Tract. Hrn. D. Platners, Profeſſ. in Leipzig, de Vict. & Regim. Lactant. vorgeſchrieben iſt. Es ſoll aber eine Amme folgende Lebens-Ordnung halten, und dieſe requiſita haben: 1.) daß ſie, wenn das Kind noch zart und klein iſt, mäßig iſſet und trincket, damit nicht die Milch allzu fett und ſchutzhafft wird, wovon die Geſundheit des Kindes Schaden leidet. Allmählig, wenn das Kind zunimmt, können ſich die Ammen mehr Speiſe und Trancks bedienen. 2.) ſoll ſich eine Amme vor ſaltzigen, ſauren und ſtrengen Speiſen hüten, weil die Kinder Reiſſen im Leibe und böſes Weſen auszuſtehen haben. Gleichfalls iſt denen Ammen Wein, Butter-Milch und Käſe zu eſſen nicht zugelaſſen. 3.) ſoll ſich eine Amme nicht lange in der äuſſerlichen kalten Lufft aufhalten, und allezeit wohl bedeckt gehen, damit die Milch in ihren Brüſten nicht gerinnet, und die Lebens-Säffte verdicket werden. 4.) ſoll eine Amme gute Sitten und eine freundliche conduite an ſich haben, nicht choleriſch und melancholiſch ſeyn, noch ein geiles und üppiges Leben führen, ſondern fein fromm, keuſch, eingezogen und der Tugend ergeben leben; Zvingerus in Pædojatreja p. 6. 7. Friedr. Hoffmann billiget gantz und gar nicht, daß die Mütter ihre Kinder nicht ſelbſt ſtillen wollen, da ſie zu mahl nicht Acht hätten, ob die Amme geſund oder melancholiſch, wohlgezogen oder unartig in Sitten iſt. Was iſt es alſo Wunder, wenn ſo viel Zeugniſſe derer bewährteſten Autorum beweiſen, daß die Kinder, welche von Ammen geſtillet werden, ſo eine üble diæt halten, Geſchwüre, Krätze, böſe Köpffe, Milch-

Milch-Grind und andere Unreinigkeiten davon tragen; wenn ſie von Ammen, die mit der Frantzoſen-Seuche angeſtecket ſeyn, auch die Frantzoſen bekommen; wie ich denn angemercket, daß ſolche Kinder mit Blattern und Grinden beflecket, und auf tauſenderley Art angefochten worden, Supplement. Med. Rat. Syſt. p. 17. §. XI. zu geſchweigen, daß ſich die zarten Kinder mit der Milch ungezogener Ammen gar leichtlich ihre Laſter und Untugenden angewöhnen, und verliebt oder verhurt, geſöffig oder gefräſſig werden, an welchen obſervationibus es denen Gelehrten nicht mangelt; wie angezogner Hr. D. Platner l. c. aus dem A. Gellio, und dieſer aus dem Favorino beweiſet, auch mit den Exempeln einiger Thiere illuſtriret, worauf er ſchlieſſet: Et de aliis, quibus pueris forte nutrices, vitioſam ac flagitioſam vitam viventes, contigerant, relatum legimus, iis easdem animi pravitates, quaſi cum lacte, fuiſſe infuſas, quas etiam per totam vitam retinuiſſe dicuntur. Und Sylvius hat uns hierüber ſeine Meynung alſo hinterlaſſen: Mirum certe, vt vt veriſſimum atque multiplici experientia confirmatum, infantes non tantum qualemcunque corporis conſtitutionem bonam vel malam, verum animi quoque mores bonos malosve una cum lacte allicere; quin magis nutrices, quam matres, ſecundum corporis conſtitutionem, animique mores imitari. Prax. Med. Append. Tr. de Morb. infant. p. 598. §. XLII. Groſſen Männern und vornehmen Standes-Perſonen iſt es allezeit zum Glück und Lobe ausgeleget worden, wenn ſie mit der Milch ihrer Mütter ſind erzogen worden, wie Andr. Tiraquellus de Nobilit. cap. 20. bezeuget.

Aber wie viel und wie offt ſoll man den Kindern zutrincken geben, daß man der Sache nicht zu viel, oder zu wenig thut? Antwort: Man kan zwar das Gewichte ſo genau nicht beſchreiben: doch pflegen die Mütter ihren Kindern anfangs in erſten Monaten aller 2. Stunden, nach drey, oder vier Monat täglich 6. biß 7 mahl, und endlich zwey biß drey mahl in einem Tage zu geben. Die beſte Warnung iſt dieſe, daß die Kinder nicht zu offt bekommen, auch nicht ſo offt, als ſie ſchreyen, denn ſie wiſſen es ſelbſt nicht, wenn ſie hungern, oder durſten, und das Weinen zeiget nicht Hunger, ſondern Schmertz an; mit einem Wort, nicht eher, als wenn die erſte Milch recht verdauet iſt, ſo wird die andere nicht davon verdorben.

Auf Schreckniß und Zorn ſollen Mütter und Ammen die Kinder nicht ſtillen, ſondern die Milch durch ein behutſames Melcken und Streichen der Brüſte mit einem Sammt-Bürſtgen zum Ausfluß bringen: denn das ſonſt gewöhnliche Drücken mit den Händen iſt nichts nütze: weil dadurch nur das flüchtige elaſtiſche Weſen aus der Milch ausgedrücket und doch das dicke in denen zarten Milch-Gefäſſen ſitzen bleibet. Daher ich zum öfftern angemercket, daß die Kinder nachhero kräncker geworden, als andere, denen vorhero die Milch nicht ausgedrücket worden iſt.

Manche Autores und ſonderlich Helmontius haben vorgegeben, man ſolte die Kinder gar keine Milch trincken laſſen, weil ſie ſäuert und viel Ungelegenheit machet; es gehen auch viele noch heutiges Tages dieſer Lehre nach, und ſuchen ihre Kinder ohne Milch mit ſüſſen Molcken, Gerſten- und Haber-Brühen und dergleichen aufzuziehen: allein ich weiß nicht, ob dieſes nicht wider die Weißheit des Schöpffers gehandelt iſt? Es iſt Noth genug, wenn manche arme Frau ihr Kind nicht ſtillen kan, und da hat ſie denn einige Entſchuldigung; ja, ich will auch ſo viel ſagen: ehe eine Mutter einer Gewiſſenloſen Amme ihr Kind überlaſſen ſolte, könte ſie es verantworten, daß ſie ihr Kind mit guten Ptiſa-

den

nen erzöge. Ich ermahne euch aber, ihr Mütter, allerſeits, wer ihr ſeyd, groß oder klein, reich oder arm, wo ihr könnet und euch kein Gewiſſen machen wollet, folget den groſſen Exempeln welche Tiraqvellus vom Adel aufgezeichnet hat, und ſtillet eure Kinder ſelbſt: deßwegen habt ihr zwey Brüſte, GOtt hat ſie euch darum gegeben. Entſchuldiget euch nicht mit den Worten: ihr hättet keine gute Milch, eure Kinder wären zu ſchwach: Sind eure Säffte den Kindern in Mutterleibe gut geweſen, ſo taugen ſie ihnen auch, wenn ſie gebohren ſeyn: ſind eure Kinder vor eure Milch zu ſchwach, ſo werden ſie die dicke und fette Milch der Ammen auch nicht vertragen können. Peſſime igitur ſuis conſulent natis, qui robuſtis aut obeſis, aut quæ jam aliquandiu lactarunt, nutricibus mox tradunt eosdem, a quarum lacte butyroſo & caſeoſo nimis gravatur tenellus ſtomachus, & digeſtionis opus inde inſigniter retardatur, ac cruditati acidæ lactisque coagulo promptiſſima occaſio ſubminiſtratur, Ettmüller. Valetud. infantil. cap. 2. Es gehören gar zu viel Erfoderungen zu einer Amme, und man hat das Ausleſen nicht allezeit, daß man unter vielen eine heraus nehmen kan. Und bedencket nur ſelbſt, ob nicht die natürl. Liebe, ϛοϱγὴ, in euch gröſſer zu euren Kindern, als gegen andere iſt? und ſo iſt es den Ammen auch.

Wenn aber die Milch nicht mehr zur Nahrung der Kinder zulangen will, ſo muß man ihnen ein dünnes Breygen kochen; nur nicht den andern und dritten Tag nach der Geburt. Wie es denn wunderlich anzuhören iſt, daß manche Weiber ſchon den Papp-Tiegel parat halten, wenn die Kinder auf die Welt kommen. Es wäre nöthig, auch hier denen Müttern, Weh-Müttern und Ammen eine Lection zu halten: aber das gute Völckgen weiß es nicht beſſer, und nimmt es auch nicht an, wenn ein verſtändiger Mann deßhalber Erinnerung thut: ſie halten ihn wohl gar vor ſo unchriſtlich, als wolte er die armen Kinder verhungern laſſen.

Bey dem Brey-geben haben die Kinder-Weiber wiederum die löbl. Gewohnheit, daß ſie den Brey erſtlich im Munde herum ſchmieren, auskäuen, und alsdenn, wenn er mit ihrem gährenden Speichel angeſtecket iſt, ſtreichen ſie das liebe Gut den armen und unſchuldigen Kindern in Mund. Hierdurch werden viel tauſend Kinder mit unreinen Kranckheiten angeſteckt. Und ob es gleich nicht allezeit die Frantzoſen ſeyn: ſo können doch andere garſtige corruptiones daraus werden, die ſolchen Kindern Zeit-lebens anhangen. Denn ein Speichel iſt dem andern Menſchen ein Gifft, wegen der beſondern gährenden Würckung, geſchweige denen zarten Kindern, welche ihrer poröſen und wollichten ſtructur halber alles Anſtecken eher, als Erwachſene, anzunehmen fähig ſeyn.

Wenn nun die Kinder zu einer ſolchen Leibes-Stärcke gekommen, daß ſie andere Speiſen vertragen können, ſo werden ſie abgewöhnet; welches bey manchen in Jahr und Tag, bey andern in 3. Viertel Jahren geſchiehet. Alsdenn hat man die Kinder vor die vielerleyen und groben Speiſen in Acht zu nehmen: denn es ſind ihnen alle ſaltzige, zähe, ſaure, ſcharffe und häuffig fette Speiſen ſehr ſchädlich, und geben im Magen zu ſauren, ſcharffen, rohen und verſchleimten Feuchtigkeiten Gelegenheit. Es ſchadet aber ſolchen Kindern nichts mehr, als im Sommer das rohe unreiffe Obſt u. alle Garten-Früchte, weil ſie gemeiniglich ein ſtarckes acidum in ſich halten, das zu Krampff, Reiſen im Leibe, Durchfällen, Ruhren ꝛc. Anlaß giebet. Hieher gehöret auch ein unausgebacknes Brod, viel ſüſſe Zucker-Sachen, wodurch der Speiſe-Safft in ein zähes magma verkehret und der Saame zu Spulwürmern gegeben wird.

Und alſo müſſen fromme Eltern ihre Kinder nicht nur am Leibe verſorgen und vor ihre Geſundheit wachſam ſeyn, ſondern ſie müſſen ſich auch ihrer Seelen treulich annehmen, und die widerſpänſtigen harten Gemüths-Affecten theils mit Liebe, theils mit Strafe, zu beugen und zu verbeſſern ſuchen. Denn es lieget ein groſſes momentum der Geſundheit an der guten Auferziehung, wie der berühmte Chymicus, Jungken, ehemahliger Phyſicus zu Franckfurt, Chym. experimental. p. 621. ſchreibet: Ad ſanitatem namque tuendam maxime conducit infantibus adimere pertinaciam & e contra injungere obedientiam. Und welcher Menſch ſeine Begierden nicht bändigen lernet, derſelbe iſt beſtändig kranck; man findet auch in raſenden Leuten keine gröſſere Urſache, als ihre Hartnäckigkeit, und wenn ſich nachhero Zorn oder Traurigkeit mit ſolcher verbindet: ſo wird der Menſch unruhig, entzündet, worzu ſich mancherley Mängel des Leibes geſellen, Unreinigkeit des Blutes entſtehet u. die freye Bewegung derer Lebens-Säffte in Unordnung zu kommen pfleget.

Das II. Capitel.

De Retentione meconii & Pavoribus in ſomno.

Von zurückgebliebener Unreinigkeit der neugebohrnen Kinder, und Auffahren im Schlaff.

§. 1. & 2.

Hiſtoriſche Erkänntniß und Urſachen.

Es bringen die Kinder eine ſchwartze dunckel-braune Materie mit auf die Welt, die ſie bald nach der Geburt, wegen der angehenden reſpiration, welche die Eingeweide und Därmer im Unterleibe zuſammen drücket, ausleeren müſſen, wie Hippocrat. Lib. de Carn. Oper. p. 250. ſchreibet: Pueri cum in lucem prodeunt, ſtercus in inteſtinis habere conſpiciuntur, & ſimul ac in lucem editi ſunt, id iis per ventrem ſecedit. Wenn aber das Kind zu Ausführung des meconii zu ſchwach, oder die Materie zu hart, oder ihrer zu viel, oder die Därme zu trocken ſeyn: ſo bleibet ſie ſitzen und verurſachet den Kindern viel paſſion. Dahero ſoll man vor allen Dingen nachfragen, ob ſich das Kind freywillig gereiniget hat; oder ob es etwas darzu benöthiget iſt. Manche neugebohrne Kinder reinigen ſich am erſten Tage offt ἄνω und κάτω, und wenn es zulänglich geſchiehet, ſo wird viel böſes bey ihnen verhütet; wo aber ſonderlich die ſchwartze Materie zurück behalten wird, da kömmt Unruhe, Zuſammenfahren im Schlaff, Reiſſen im Leibe, Durchfälle und dergleichen. Denn wenn das meconium ſo häuffig in Därmen lieget, und die Kinder noch darzu gleich Anfangs mit dicker Milch geſäuget werden, ſo laufft ſie zuſammen, gerinnet, wird käſicht und die Nahrung verdorben. Dahero Ettmüller in Valetud. infantil. wohl angemercket hat: Præ ceteris meconium male audit, idque ſuo merito acidum nempe p. n. eſt, quod in ejus receſſu peccat; Die Kinder bekommen oben angeführte Beſchwerungen, den dritten und vierdten Tag Gelbeſucht, epilepſie,

welche Zufälle alle, durch ein zeitiges Abführen derſelben Unreinigkeit, hätten können verhütet werden.

Das Auffahren im Schlaff, pavores in Somno, iſt einer der vornehmſten Zufälle in Kindern, und nichts anders, als ein leichter Grad der ſchüttelnden Bewegungen; wenn ſie lange anhalten, ſo bricht auch wohl das böſe Weſen aus. Das Schrecken und Zuſammenfahren im Schlaff ſpinnet ſich auch in vielen ſchon in Mutterleibe an, wenn die ſchwangern Mütter öffters erſchrecken, oder wenn ſie ſtillen und erſchrecken und die Kinder bald darauf anlegen. Und wiewohl auch zu dieſem Zufall unzählig viel andere Urſachen Gelegenheit geben können, ſo iſt doch, ſo lange neugebohrnen Kindern ſonſt nichts fehlet, beſonders in Betrachtung zu ziehen und genau nachzufragen, ob die Kinder ſich gereiniget haben?

§. 3.

Die Cur.

Die Cur des verhaltenen meconii erfodert eine zeitige Ausleerung. Man braudhet hierzu ſichere ausführende Artzneyen, ob gleich andere rathen, wenn ſich das meconium verhalten hätte, daß man erſtlich abwiſchende Medicamente geben ſolte. Allein, kan es nicht zugleich geſchehen? Jene verordnen den Rhabarber-Syrup mit Hindläufft, den Creutz-Beer-Syrup, Veilgen- und Meer-Zwiebel-Safft, z. E.

R. Eichorien-Syrup mit Rhabarber,
Meer-Zwiebel-Honig, jedes 2. Quentgen.
S. auf etliche mahl.

Dieſe geben erſtlich ſolche Sachen, welche die Säure dämpffen und niederſchlagen, daß hierauf das meconium deſto beſſer und bequemer ausgeleeret werden könne, z. E. Marggrafen-Pulver, Berg-Cryſtall, rothe Corallen, Eyer-Schalen, Florentiniſche Veilgen-Wurtz und dergleichen. Und hierauf verordnen ſie den eröffnenden Roſen-Syrup mit etlichen Granen Jalappe. Man könte beyden Anzeigungen mit einem Pulver aus weiſſer Magneſie und Indianiſcher Rhabarber Gnüge thun, welches weit ſubtiler, als vorige præcipitir-Mittel, würcket. Bloſe Magneſie habe ich vielmahl Sechswochen-Kindern mit herrlicher Würckung gegeben. Der berühmte Practicus, Pelargus, lobet folgendes ſehr:

R. Bereiteten Berg-Cryſtall, 1. Scrupel,
Specif. diajalapp. einen halben Scrupel.
S. auf 6. biß 8. mahl.

Manche haben im Gebrauch, den Kindern friſches Wallrath zu geben; es machet die Därme ſchlüpffrich, reſolviret das feſte meconium und lindert die vorkommenden Schmertzen.

Das natürlichſte Mittel iſt aber die erſte dünne Milch derer Wöchnerinnen, welche denen zarten Kindern zur Reinigung dienet, indem ſie verdünnet und die angepackene klebriche Unreinigkeit von Därmen erweichet, abwiſchet, eröffnet und ſicherer, als alle Laxir-Mittel, iſt; das coloſtrum, ſo nennet man die erſte wäßrichte Milch, iſt das beſte alimentum medicamentoſum, welches in erſten Tagen ſtarck purgiret, den andern und dritten Tag aber ſchwach laxiret. Es wollen zwar viele dieſes coloſtrum verwerffen; es hat aber Frid. Hoffmann Supplement. Med. Rat. Syſt. p. 14 §. V. hierauf alſo geantwortet: Wenn die erſte wäßrichte dünne Milch nicht aus einem unreinen Brunn quillet, noch die Wöchnerin ungeſund iſt, oder ſich vor der Geburt und unter dem Schwangergehen kräncklich befunden hat, oder andere Umſtände im Wege ſtehen: ſo könte ſie den Kindern gar wohl gegeben werden.

Wir billigen alſo dieſen Satz, der bey ſolchen Urſachen guten Grund hat, wie auch Wedelius

Tr. de Morb. infant. bezeuget: Nihil magis communicatur cum lacte, quam morbi ſeroſi, tuſſis, ſcabies, lues venerea. Hingegen müſſen diejenigen Mütter, welche eine dicke, fette Amme in der Maſt haben, noch mehr auf die Reinigung der Kinder beſorget ſeyn, und ihnen in den erſten 24. Stunden abführende Sachen gebrauchen. Die Frantzoſen und Holländer geben den Kindern mit Zucker verſüßten Wein: mir düncket aber dieſe Artzney vor unſere Kinder, welche zwiſchen den Frantzoſen und Holländern mittlerer conſtitution und temperirter Natur ſeyn, allzuſtarck; doch ſehe ich nachfolgendes aus Boerhaave Libell. de M. M. Sect. 1342. vor gut an:

R. Cichorien-Syrup mit Rhabarber, 3. Qventgen,
Venediſche Seiffe, 1. halb Qventgen,
Schlecht Meliſſen-Waſſer, 1. Loth.
S. auf ein biß 2. mahl.

Die Seiffe iſt ein herrliches abwiſchendes und ſchlüpffrichmachendes Mittel, welches Galle, Schleim, meconium und Säure ungemein, und ſonder alle Gefahr, wohl hinweg nimmt. Oder folgendes Sect. 1346.

R. Calabriſch Manna, 2. Qventgen,
Eröffnenden Roſen-Syrup, 1. Qventgen,
Hollunder-Blüt-Waſſer, 4. Qventgen.
S. auf 1. biß 2. mahl.

Daher kan man bey obigen Sachen bleiben, und entweder in jener Ermanglung den Pfirſch-Blüten-Syrup, Manna mit etlichen Granen ſauren Weinſtein-Saltz in einer Brüh einflöſen, oder Poenidien-Zucker mit ungeſaltzener Butter oder Mandel-Oel geben. Jedoch halte ich, meines Orts, nicht viel auf die öhlichten Schmieralien: ſie vertrocknen gemeiniglich im Leibe, verſtopffen die Schweißlöcher und machen das meconium klebrichter, als es zuvor war. Ein gantz ſicherers Clyſtir, welches den Maſtdarm ſolcher zarten Kindergen auf das behutſamſte reitzet, iſt hier auch nicht unrecht, wie Boerhaave Aph. pract. §. 1347. bekräfftiget: die Härte der ſchwartzen Materie verbeſſert man in Kindern mit einem und andern Schlückgen friſchen Molcken, ſo mit etwas Honig verſüſſet iſt, oder giebet ein Clyſtirgen aus friſchen Molcken, etwas Seiffe und Honig; z. E.

R. Friſchen klaren Molcken, 6. Qventgen,
Honig, 1. Qventgen.
S. Tränckgen auf einmahl zu geben.

R. Friſchen Molcken, 4. Loth,
Venediſche Seiffe, anderthalb Qventgen,
Honig, 2. Qventgen.
Machet daraus ein Clyſtir; S. auf einmahl zu injiciren.

Und wenn die ausländiſchen Kinder laxiret und gereiniget worden, ſo geben ihnen die Medici folgendes cardiacum, damit das Reiſſen im Leibe, convulſiones, der Eckel, das Brechen, Schlucken, Huſten, Nieſen, Schreyen, Weinen, Wachen, Schrecken, Fieber und der Tod verhütet werden ſollen:

R. Honig, 1. Qventgen,
Spaniſchen Wein, 2. Qventgen,
Eydotter, 2. Qventgen.
S. auf ein biß 2. mahl zu geben.

Beym Zuſammenfahren im Schlaff beſorget man eben auch in erſten Tagen die Ausleerung des meconii, wie bißhero geſaget worden, und ſiehet darauf, daß der Leib ſtets offen iſt: denn ein Kind muß täglich 2. biß 3. Stühle haben, zu deren Beförderung man bißhero erzehlte Artzneyen gar ſicher brauchen kan.

Wenn aber keine materielle Urſache mehr vorhanden wäre: ſo dienen gelinde analeptiſche Mittel, rothe Corallen, Berg-Cryſtall, Einhorn aus dem Meer, Elffenbein ohne Feuer, Zinnober, Marggrafen-Pulver, Hyacinthen-ſpecies. Dergleichen Pulver giebt man aller 5. biß 6. Stunden einer Erbiß groß auf einmahl; z. E.

R. Epi-

R. Epileptiſches Marggrafen-Pulver,
Krebs-Augen, jedes 1. halb Qventgen,
Agtſtein,
Specif. cephalici Michael. jedes 1. Scrupel.
S. aller 3. biß 4. Stunden einer Meſſerſpitzen voll zu geben.

Oder man machet ein Tränckgen mit Linden- und Hollunder-Blüt-Waſſer, weiſen Mohn-Saamen-Syrup; davon man aller 2. Stunden ein Kinder-Löffelgen voll geben läßt:

R. Linden- und
Hollunder-Blüt-Waſſer, jedes anderthalb Loth,
Des allerzärteſt-geriebenen Einhorn aus dem Meer, 1. halb Scrupel,
Weiſen Mohn-Saamen-Syrup, 2. Qventgen.
S. zum Gebrauch.

Die Abſicht gehet hier überall dahin, den Krampff zu lindern, worzu Wedel. l. c. auch ein linimentum und nerviniſche Sachen aus ſpirituoſis und Bibergeil lobet, den Nabel, das Rückgrad und Blättgen auf dem Haupte und Nacken damit zu ſtreichen: damit das geſpannte gelockert und beſänfftiget, und das allzu lockere geſtärcket und befeſtiget würde.

Wenn die Kinder nach den Wochen nicht ſchlaffen können, und ſonſt keine offenbare Urſache darhinter iſt: ſo kan man ihnen die Füßgen mit Wein, worinnen Wermuth und etwas Saltz gekochet worden, waſchen und reiben. Manche laſſen wohl gar etwas Wermuth in die Wiege legen; doch ſoll man ſich auch hüten, daß nicht zu viel geſchehe.

Das III. Capitel.

De Aphthis.

Von Schwämmen.

§. 1. & 2.

Hiſtoriſche Erkänntniß und Urſachen.

Die Schwämme ſind eine Kranckheit derer Kinder, oder runde und in der Oberfläche des Mundes ſitzende Geſchwürgen, welche den gantzen innern Mund der Kinder, als das Zahn-Fleiſch, die innern Backen, die Zunge, den Gaum und Halß, die Mandeln und Zapffen, die Kehle, bißweilen auch den Magen und die dünnen Eingeweide einnehmen. Anfangs zeigen ſich hier und da einzelne Blättergen und Bläßgen, und zwar erſtlich auf der Zunge, in denen Winckeln der Lippen, und dieſe haben eben nicht viel zu bedeuten: wenn ſie aber in denen innerſten faucibus anfangen, und ſich wie eine weiſe dicke Haut, oder ſpeckigte zähe Materie, aus dem Magen-Schlund in die Höhe ziehen: ſo ſind ſie gefährlicher Art. Noch gefährlicher hingegen ſeyn ſie, und incliniren zur Malignität, wenn ſie ſich von oben hinunter ziehen und den Schlund einnehmen.

Wenn die Schwämme der Kinder weiß und helle wie Perlen ſehen, ſo ſind ſie auch nicht ſo gefährlich, als die gelben, braunen und ſchwartzen. Wenn ſie eine Weile geſtanden haben, ſo werden ſie locker und fallen Stück-weiß ab, worauf die Theile, wo ſie geſeſſen, wiederum reinlich werden. In manchen Kindern gehen die Schwämme bald, in manchen langſam weg; in manchen kommen ſie wieder, und zwar bald ſchwächer, bald ſtärcker. Wenn nun die Oberfläche des innern Mundes von einer ſolchen

ſchwammichten Haut bedecket wird, ſo gehet die Empfindung der nervöſen Theile drauf, der Geſchmack wird ſtumpff und der Ausgang der Speichel-Feuchtigkeiten verhindert, worauf dieſe Theile vertrocknen und ſich entzünden. Dahero iſt nicht zu verwundern, wenn die armen und unſchuldigen Kinder weder trincken noch ſchlucken, und weder Mutter-Milch noch etwas Artzney zu ſich nehmen können, ſondern ſich auszehren und ſterben müſſen.

Die aphthæ entſtehen vom Uberfluß einer verdorbenen lymphæ, und haben eine überflüſſige Nahrung der hitzigen ſcharffen Milch, zugleich eine Unreinigkeit des Mundes, zum Grunde. Der alte Actuarius giebet die Schwämme in Kindern allein der Milch Schuld, wenn er Method. medend. Lib. VI. cap. 7. ſaget: In infantibus ſemper aphthæ gignuntur, quando vel lac nutricis pravum fuerit, vel ipſum infantulus rite concoquere nequiverit; d. i. es finden ſich Schwämmgen in Kindern, ſo offt die Milch der Amme verdorben iſt, oder das Kind dieſelbe nicht gehörig verdauen kan. Und dieſe pathologie iſt noch biß dieſe Stunde wahr; nur daß wir noch hinzuſetzen, daß auch die verhinderte Ausdunſtung des Leibes etwas beytragen könne. Bœrhaave giebet Aph. de cogn. & curand. morb. §. 992. dieſe Regel: Aphthæ pellucidæ, albæ, tenues, ſparſæ, molles, facile cadentes, parum renaſcentes, ſuperficiariæ, bonæ; contra vero, candidiſſime opacæ, flavæ, fuſcæ, nigræ, denſæ, craſſæ coëuntes, duræ, tenaces, aſſiduo refectæ, erodentes malæ.

§. 3.
Die Cur.

Sie werden innerlich mit temperirenden und Schweiß-treibenden Sachen tractiret; es kan folgendes Pulver fleißig gegeben werden:

R. Marggrafen-Pulver,
Weiſen Agtſtein,
Schweiß-treibend Spießglaß.
S. öffters ein Meſſerſpitzgen voll zu gebrauchen.

Gualterus Harris lobet Tr. de Morb. infant. p. 117. dieſes Pulver:

R. Zuſammengeſetztes Pulver von Krebs-Scheeren, 1. Qventgen,
Bereitete Perlen, 2. Scrupel,
Salpeter-Kuchlein, 1. Scrupel.
Miſceirts; S. auf 8. mahl zu geben.

Darneben nehme man äuſſerlich abwiſchende Mittel zu Hülffe, als Schmiede- oder Eiſen-Waſſer mit Canari-Zucker, womit die Amme den Mund des Kindes aller 3. Stunden auswaſchen kan.

Oder man bereitet ein decoctum aus Prunellen-Kraut, Hollunder-Blüten; ſetzet Maulbeer und grünen Nuß-Schalen-Safft, oder Granaten-Syrup und Roſen-Honig, wie auch einen und andern Tropffen Saltz-ſpiritum hinzu, welcher ungemein abwiſchet und reiniget. Actuarius rühmet zur Cur der Schwämmgen in Kindern mäßig adſtringentia, Method. medend. Lib. VI. cap. 7. Wenn die Schwämgen dürr und trocken ſeyn, ſo kan man auch die Kinder mit folgenden lindernden Säfftgen auspinſeln:

R. Weiſen Mohn-Syrup,
Friſche Milch-Saane (crem. lact.) jedes 2. Loth,
Eydotter, No. 1.
Roſen-Waſſer, 2. Loth.
S. das Mündgen öffters damit auszupinſeln.

Oder, man brauchet ein Eydotter mit etwas Roſen-Waſſer und Zucker abgerieben, Qvitten-Schleim mit Honig und Saffran; oder Violen-Safft mit Qvitten-Schleim. Ausgepreßter Krebs-Safft iſt auch ein ſehr gutes Mittel. Die Amme, oder ſtillende Mutter, muß ſich darneben vor allen ſaltzigen, ſcharffen, ſäurigen, hitzigen Speiſen und Tranck hüten, denen Gemüths-Bewegungen nicht ergeben ſeyn, zugleich

Blut-

Blut-reinigende und temperirende Sachen, Träncke, Kräuter-Thee, abſorbir-und Schweiß-Mittel gebrauchen, auch den Leib gehörig offen halten.

Wenn man bey den Kindern nicht weiß, ob die Schwämmgen vor ſich, oder als ein Zufall einer andern Kranckheit zum Vorſchein kommen, ſo darff man ſie auch nicht mit Laxir-Mitteln angreiffen; dahero vor allen Artzneyen gelinde Schweiß-treibende und temperirende Mittel die beſten ſeyn.

Das IV. Capitel.

De Morbis ex Vitiis Lactis & Nutrimenti.

Von Kranckheiten aus der Milch und Nahrung.

§. 1.

Hiſtoriſche Erkänntniß.

Von den Fehlern, die mit der Milch und Nahrung der ſtillenden Kinder vorgehen, ſtammen unter den wichtigſten Kranckheiten Reiſſen der Kinder im Leibe und Blehungen ab; und haben alſo gar öffters theils eine Gefräßigkeit der Kinder ſelbſt, theils eine Anfüllung mit Milch und andern Speiſen der Ammen zum Grunde; wenn man auch die verdorbene Beſchaffenheit der Milch, da ſie zu dünne, oder zu dicke, gallicht oder ſcharff iſt, nicht gedencken wolte. Alle Milch, die ein Kind nicht verdauen kan, wird zu einer peccirenden Urſache im Magen und Därmen, welche hier in primis viis groſſe Ungelegenheit, oder Verſtopffungen des Gekröſes machet. Dieſes hat ſchon Hippocrates Lib. de Dentit. angemercket: Wenn ſtillende Kinder viel Urin laſſen, ſo leben ſie kein Jahr; und welche viel Stuhlgang haben, und dabey gut verdauen, befinden ſich zwar wohl: welche aber wenig Stuhlgang haben und doch gefräßig ſeyn, oder wenigſtens nicht gehörig zunehmen, die müſſen nothwendig kranck werden. Man erkennet die Leibes-paſſion am öfftern Auffahren, Schreyen und Unruhe der Kinder; ſie haben auch Gurren, Poltern und Murren in Därmen und werffen ſich hin und her, ſtrampeln mit den Füſſen, wollen nicht an der Bruſt trincken, weinen und wimmern beſtändig: Der Unterleib iſt von Blehungen aufgetrieben, ſie haben kurtzen Athem, bißweilen ſtoſſen ihnen Rülpſe auf; der Leib iſt gemeiniglich verſchloſſen, und wenn er offen iſt, ſo gehets wie Eyer-gehacktes von ihnen, zähe, ſchleimicht grünes Weſen: Die excrementa ſind offt ſo ſcharff, daß ſie den Hintern angreiffen, und gantz roh machen, oder die Windeln zerfreſſen.

§. 2.

Urſachen.

Die nächſte Urſache der torminum inteſtinorum iſt ein krampffigtes Ziehen und Spannen derer Gedärm-Membranen, worunter ſonderlich die nervichte gewaltig leidet und die wurmartige Bewegung dergeſtalt verdorben wird, daß auch die natürliche Anſtremmung nachläſſet und die Blehungen ſitzen bleiben müſſen.

Es geben aber zu allen dieſen Tragoedien viel andere entlegene Urſachen, und unter allen am meiſten Gemüths-Bewegungen, Zorn,

Schreckniß, Furcht, Traurigkeit Gelegenheit. Ja wenn die Mütter unter dem Schwangergehen öffters hefftige Gemüths-Beunruhigungen ausſtehen, ſo werden die Kinder alsbald nach der Geburt mit Leibes-Schmertzen geplaget und aufs hefftigſte angegriffen; Fridr. Hoffmann. l. c. An denen Blehungen ſind auch vielmahls ſchweres Zahnen, Erkältung der Füſſe, beſtändiges Laxiren und Purgiren Schuld. Man kan auch den Mißbrauch derer Clyſtire hieher rechnen, wenn manche Rufilli den kleinen Kindern nichts als Clyſtire einzublaſen wiſſen, und ihnen mit ſolchen überall und beſtändig helffen wollen. Gewiß, es verfallen die Kinder von dem unvorſichtigen Gebrauch derer Clyſtire, die wir bey gewiſſen Anzeigungen nicht mißbilligen, in die Windſucht, und bekommen eine ſolche Lockerung derer Därme und Aufdohnung des Unterleibes, daß ſie öffters nach etlichen Tagen zu Grabe getragen werden. Die Clyſtire ſind von 3. biß 4000. Jahren her bekannt geweſen; aber ſie geben keine Universal-Medicin der kleinen Sechswochen-Kinder ab.

Noch ferner ſind am Reiſſen im Leibe verhaltenes meconium und fette ſäurende, oder gallicht ſcharffe Milch, Urſache. Wenn aber die Kinder entwehnet werden, ſo können auch Garten-Früchte, Obſt, Zucker-Sachen, Honig-Speiſen &c. ein krampffigtes Schneiden und Reiſſen in Därmen erregen; zu mahl, wenn ſie nachhero zum Zorn beweget, oder erkältet werden. Manchmahl folgen auch Hertzens-Angſt und Fieber darauf.

§. 3.

Die Cur.

Will man hier was gutes ausrichten, ſo muß man denen Ammen zu erſt eingeben, und ihnen blehende gährende Speiſen, Hülſen- und Garten-Früchte verbiethen, Wein, ſaure Sachen und Hefen-Weſen unterſagen. Wäre die Amme verſtopfft, ſo kan ſie mit Rhabarber, kleinen Roſinen, ſaurem Weinſtein-Saltz und Liqvore terræ foliatæ tartari geöffnet werden; z. E.

R. Auserleſene Rhabarber, 1. Qventgen,
Terræ foliat. Tart. 1. Scrupel,
Muſcaten-Oel, 1. Tropffen.
S. Laxir-Pulver mit Brüh, oder Thee der Amme zu geben.

R. Senns-Blätter, 1. halb Loth,
Rhabarber, 1. Qventgen,
Weinſtein-Saltz, 1. Scrupel.
Kochets mit 8. Loth Waſſer; dem durchgeſeichten ſetzet hinzu: eröffnenden Roſen-Syrup 6. Qv.
S. Laxir-Tränckgen vor die Amme.

Zur Verbeſſerung der dicken Milch dienen Kräuter-Thee aus ſolchen speciebus, ſo das Blut verſüſſen, z. E.

R. Scorzoner-Wurtz, 2. Loth,
Süßholtz, 1. Loth,
Ehrenpreiß, 2. Hände voll,
Fenchel-Saamen, 1. Qventgen.
S. Thee vor die Amme.

Hiervon wird die Milch dünne und flüßig, daß ſie durch die zarten Canälgen und Milch-Gefäße durchgehet, und nicht hier und da ſtehet und ſäuret.

Manche Mütter laſſen die Ammen nicht ohne Nutzen ihrer Kinder fleißig Aniß und Fenchel käuen, Kümmel in Suppen eſſen; ſie können ſich auch des Tages etliche mahl einer Pomerantzen-Eſſentz mit dem Salmiac-spiritu mit Aniß, bedienen; aber NB. die Kinder dürffen keine Hitze haben, und müſſen auch beyderſeits, Amme und Kinder, offnes Leibes ſeyn.

Bey den Kindern iſt nichts beſſer, als daß man die Urſache aus dem Wege räumet; wäre nun ein zäher Unrath im Magen und Därmen vorhanden; ſo könte ſolcher in etwas ſtarcken Kindern, von einem halben Jahr, durch folgendes Tränckgen ausgeführet werden:

R. Schle-

R. Schlehendorn-Blüt-Waſſer, 6. Qventgen,
Cichorien-Syrup mit Rhabarber, 3. Qventg.
Klar gepülverte Jalappe, 1. halb Scrupel,
Geſchwefeltes Scammonium, 2. Gran,
Florentiniſche Veilgen-Wurtz, 6. Gran,
Salmiac-ſpiritus mit Aniß, 8. Tropffen.

S. Gelind abführendes Tränckgen, ein gutes Kinder-Löffelgen voll um den andern Tag zu nehmen.

Folgendes Pülvergen habe ich viel mahl gut befunden:

R. Klar gepülverte Jndianiſche Rhabarber,
Des antiſpaſmodiſchen rothen Pulvers, jedes 1. Scrupel.

S. auf 3. biß 4. mahl.

Denn man muß in Kindern vorhero alles wohl unterſuchen, wie ſchon die alten Medici und Actuarius Method. medend. Lib. III. cap. 8. bemercket haben, und nachhero die beqvemſten laxantia ausleſen und andern vorziehen: Ita tamen, ut in omnibus medicamenti facultati conſulatur. Et quemadmodum a venæ-ſectione arcendos eſſe cenſemus pueros impuberes, niſi major urgeat neceſſitas: ita in purgatoriis quoque eſt agendum, niſi ex eorum numero fuerint, quæ alvum ſubducant, aut fæces explodant, illa ὑπήλατα, hæc ἐκκοπρωτικὰ Græci nominant, iisque non niſi inſtante neceſſitate eſt vtendum.

Wenn die tormina arg ſeyn, ſo iſt es beſſer, vorhero niederſchlagende und die Säure dämpffende Pulver, nebſt etl. Tropffen Liquoris anodyni mineralis zu geben. Solche grünlich gehackte-grünſpänigte excrementa, die den Kindern gemein ſeyn, und von einer verdorbenen ſäurenden Milch herkommen, auch nicht eher, als nach beſchwerlichen Reiſſen im Leibe, von einem ſtarcken acido ausgeleeret werden, wie ſie denn offenbarlich eine pure Säure anzeigen, werden mit niederſchlagenden und die Säure dämpffenden Mitteln, Krebs-Augen, gebrannten Elffenbein, und Hirſchhorn, Aniß-Saamen und dergleichen curiret; Ettmüller. Diſput. de Med. Hippocrat. chym. Man giebt Pülvergen aus Berg-Cryſtall, rothen Corallen, Florentiniſcher Veilgenwurtz, Muſcheln, Schweiß-treibenden Spießglaß, Fenchel- und Aniß-Oel; z. E.

R. Krebs-Augen,
Eyer-Schalen,
Florentiniſche Veilgen-Wurtz, jedes 1. Scrupel,
Saffran, 5. Gran,
Aniß-Oel, 1. Tropffen.
Miſcirts.

Oder dieſes:

R. Aufgelößte Krebs-Augen,
Wallrath, jedes 1. halb Qventgen,
Wohlgepülverten Zinnober, 1. halben Scrupel.

Miſcirts; S. täglich ein biß 2. mahl davon zu geben.

Oder dieſes aus Friedr. Hoffmann:

R. Perlen-Mutter,
Krebs-Augen,
Schweiß-treibend Spießglaß,
Florentiniſche Veilgen-Wurtz, jedes 1. halb Qv.
Saffran, 3. Gran,
Aniß- und
Muſcaten-Blumen-Oel, jedes 2. Tropffen.

S. aller 2. Stunden 5. biß 6. Gran zu geben.

Dieſe Pulver kan man in gekochten Hirſchhorn, oder Schwartz Kirſch- und Linden-Blüt-Waſſer, ingleichen mit Meliſſen-Waſſer geben.

Wenn man vermuthet, daß das Schneiden, Reiſſen und Kneipen in Därmen der Kinder ſehr arg iſt, ſo rühmet Hr. Profeſſ. Schultze die bloſe Weinſtein-Tinctur zu 8. biß 10. Tropffen in einem beqvemen vehiculo, als das beſte Schmertz-ſtillende Mittel, Prælect. in Diſp. Brand. p. 396. Jch gebe ſie alſo:

R. Rhabarber-Tinctur, anderthalbes Qventgen,
Weinſtein-Tinctur, 1. halb Qventgen,
S. 10. biß 12. Tropffen.

Mehr Würckung kan man von der bloſen Weinſtein-Tinctur erwarten, wenn ſie über Aniß gegoſſen und die Süßigkeit des Anißes wohl aus-

 gezogen

gezogen wird; die ſich nachhero mit noch beſſerer Würckung mit dem Liquore anodyn. minerali zu gleichen Theilen vermiſchen läſt. Dieſes wird ein ſo herrliches Kinder-Medicament, über welches nichts in der Welt iſt; es muß nur zu rechter Zeit gebrauchet werden.

Hierbey muß man gelinde und ſichere Laxir-Mittel geben. Man läßt auch wohl biß-weilen vor die Verſtopffung und Reiſſen im Leibe ein Clyſtir, ſo aus Chamillen, Aniß-Saamen in Milch, oder Waſſer gekocht iſt, zu, und ſetzet etwas Chamillen-Oel hinzu, auch wohl eine Meſſer-ſpitze voll Honig; z. E.

R. Gekochte Chamillen-Brüh, 4. Loth,
Rauten Honig, anderthalb Qventgen,
Venediſche Seiffe, 1. halb Qventgen,
Aniß-Oel, 2. Tropffen.
S. zum Clyſtir.

Man läßt Salben aus der Althee- und Ble-hungs-Salbe, mit abgekochten und abgezogenen Chamillen- und Rauten-Oel, äuſſerlich gebrau-chen und das Leibgen damit ſchmieren; z. E.

R. Chamillen- und
Rauten-Oel, jedes 1. Qventgen,
Deſtillirt Aniß-
Kümmel-
Krausmüntz- und
Pomerantzen-Schalen-Oel, jedes 4. Tropffen,
Ausgedruckt Muſcaten-Nuß-Oel, 1. Scrupel.
S. Früh und Abends das zarte Leibgen mit zu be-ſtreichen.

Man kan auch ein Pflaſter von Theriac auf das Näblein binden, und mit etwas Bibergeil-Oel vermiſchen, auch darüber öffters den Leib mit warmen Tüchern belegen.

Wäre es nöthig, ſo kan nach vorhergeſchick-ten abwiſchenden Artzneyen ein Laxir-Tränckgen verordnet werden. Zu Linderung des Krampf-fes ſetzen zwar etliche zu obigen Pulvern etwas Himliſchen Theriac, den pulverem anodynum confortantem, Theriacam Andromachi, Nicolai-Ruhe, Philonium Romanum; oder geben es auch allein. Mir gefällt aber das ſchöne Urtheil Hrn. Profeſſ. Platners Diſſert. de Vict. & Regim. Lactant. §. XXII. wenn er ſchreibet: Es haben die gemeinen Leute bey uns im Ge-brauch, den kleinen Kindern vor dem Schlaff und zur Beruhigung allerhand opiata einzu-geben; aber es geſchiehet offt, daß die Kinder davon einſchlaffen und nicht wieder aufwachen. Worüber ſich ſchon D. Hilſcher zu Jena in einem Progr. beſchweret hat.

Das V. Capitel.

De Morbis ex Erroribus Diætæ & Regiminis.

Von Kranckheiten aus der *Diæt* und Verhalten.

§. 1. & 2.

Hiſtoriſche Erkänntniß und Urſachen.

Aus denen in der diæt und im Verhalten begangenē Fehlern findet ſich allzu leicht in Kindern Schlucken, Brechen und Durchfall; und haben faſt alle dreye einerley Ur-ſach, nehmlich entweder eine Anfüllung des Magens und Sammlung einer gährend-gallich-ten und verſchleimten zähen Materie; oder Er-kältung. Gleichwie aber das Brechen mehren-theils von einem Uberfluß der Nahrung entſte-het, wenn die Kinder ihre Mägen mit vielen Eſſen

Eſſen und Trincken überſchüttet haben: alſo kömmt auch leichtlich ein Durchfall davon her, wiewohl auch zu ſolchen Erkältung Gelegenheit geben kan; hingegen iſt denen Kindergen das Schlucken ſowohl vom Uberſchütten des Magens, als Erkältung ſehr gemein. Die diarrhoee iſt bey den Kindern unterſchiedener Art: denn eine diarrhoee iſt gallicht, dunckel, ſchwartz und Graß-grün; eine andere ſchleimicht, pituitös u. wäßricht. In allen Arten wird zugleich die ſchädliche Materie ausgeworffen, daß auch daher dieſe Würckungen nicht ſchlechterdings zu ſtöhren und zu ſtopffen ſeyn: ſondern man muß allezeit auf die Urſache zurücke ſehen, welche Anleitung gegeben hat.

Ferner kommen von den Fehlern der diæt und des Verhaltens Bruſt-Beſchwerungen, Huſten, Engbrüſtigkeit und Steck-Flüſſe her. Die Lebens-Ordnung in Speiß und Tranck, oder diæt iſt Schuld, wenn die Kinder mit Speißen überſchüttet werden und kalt zu trincken kriegen: dieſes, oder das Verhalten aber, iſt Urſache, wenn die Kinder in warmen Betten gelegen, oder geſchwitzet haben, und aus ſolchen jähling herausgeriſſen, auch wohl gar an die kalte Lufft getragen werden. Denn hierauf wird die nöthige transpiration und Ausdunſtung des Leibes nothwendiger Weiſe geſtöhret, und die wäßrichten Feuchtigkeiten, welche durch den Leib perſpiriren ſolten, fallen auf die Lufft-Röhre und Bruſt zurück, und geben hier die nächſte Urſache zur Engbrüſtigkeit und dem Steck-Fluß ab.

§. 3.

Die Cur.

Eine gallichte und verſchleimte diarrhoee muß durch abwiſchende und verbeſſernde Artzney-Mittel tractiret werden; hernach kan man ſie auch lindern. Zum erſten Endzweck dienen Perlen-Mutter, Muſcheln, Berg-Cryſtall, Zinnober, die man in Pulvern giebet, oder mit Meliſſen- und Linden-Blüt-Waſſer in ein Tränckgen bringet. Oder z. E. dieſes Waſſer:

R. Chammillen-
Krauſemüntz-
Schaffgarben- und
Schwartz Kirſch-Waſſer, jedes 1. Loth,
Liquoris anodyn. mineral. 1. Scrupel,
Betonien-Syrup, ſo viel nöthig.

S. Bißweilen einen Löffel voll zu geben.

Und wenn dergleichen verbeſſernde Mittel vorher geſchicket worden, ſo kan man, zu Ausleerung der bereiteten Materie, Rhabarber und Magneſie brauchen, denn die Syrupe wollen ſich hier nicht wohl ſchicken. Wäre es nöthig, die Bewegung einzuhalten, ſo dienen Pulver aus rothen Corallen und Schaqverillen-Rinde, nebſt einem Tropffen Zimmt- oder Krauße-Müntz-Oel; Oder dieſes:

R. Rothe Corallen,
Gebrannt Hirſchhorn,
Hyacinthen-ſpecies, jedes 1. Scrupel,
Zinnober,
Schaqverille, jedes 1. halb Scrupel,

S. aller 3. Stunden ein Meſſerſpitzgen voll.

Sowohl vors Brechen, als den Durchfall, iſt auch die Rhabarber-Tinctur, mit dem bittern Weinſtein-Saltz bereitet, wie ſonſt überhaupt in allen Kinder-Kranckheitẽ, ein bewährtes Mittel. Und da der berühmte Ettmüller durchgehends in Kranckheiten der Kinder nichts mehr, als die Säure anklaget, weil ſie vielmahls pecciret, ſo kan dieſe Tinctur deſto ſicherer gebrauchet werden. Sie iſt auch ein unſchmackhafft Medicament, welches ſich ſehr wohl nehmen läßt. Einem Kinde von 1. Jahr kan man 10. biß 12. Tropffen, und von 2. biß 3. Jahren 20. biß 25. geben.

Aeuſſerlich brauchet man ein Liniment aus der Blehungs- und Schmertz-ſtillenden Salbe, ausge-

ausgedrückten Muſcaten-Nuß- und abgezogenen Wermuth-Nelcken- und Dill-Oel:

R. Maſtix- und
Krauſemüntz-Oel, jedes 1. halb Loth,
Deſtillirt Muſcaten-Blumen- und
Kümmel-Oel, jedes 10. Tropffen.

S. Anhaltendes Oel, das Mägelgen und Leibgen damit zu ſtreichen.

Oder man bereitet ein Pflaſter aus Theriac und deſtillirten Krauſemüntz-Oel und legets den Kindern über den Leib; oder man bedienet ſich des Pflaſters de cruſta panis, mit dem Peruvianiſchen Balſam, ausgepreßten Muſcaten-Nuß- und abgezogenen Nelcken- oder Pomerantzen-Oel.

Dergleichen äuſſerliche Salbungen dienen auch im Schlucken. Ein trocknes Kräuter-Küßgen aus Dill-Kraut-Saamen, Krauſemüntze und Meliſſe, mit dem Maſtix-ſpiritu beſprenget, und auf den Magen geleget, iſt im Brechen und Schlucken gut. Wedelius rühmet den Theriacal-ſpiritum mit geröſtetem Brodt; oder ſolches mit dem Krauſemüntz-ſpiritu auf die Fuß-Sohlen, im Schlucken und Brechen, zu binden; Tr. de Morb. infant. p. 99. Sylvius hält die Krauſemüntze und das Waſſer davon vor ein Specificum im Schlucken. Sonſt iſt auch vor das Schlucken gut, wenn man ein Wermuth-Säckgen, in warmen Wein getaucht und ausgedrückt, den Kindern, über die Bruſt leget. Wenn ich ſonſt die Händgen der kleinen Kinder in warmes Waſſer ſtecken laſſen, ſo iſt der Schlucken gleich weg geblieben.

Die Cur derer Bruſt-Beſchwerungen erfordert folgende Anzeigung: daß die lymphatiſch-wäßricht-ſtockende Feuchtigkeit vertheilet, die Ausdünſtung hergeſtellet und die Materie ausgeleeret werde.

Die Artzney-Mittel ſind alſo einzurichten, nachdem das Kind noch zarte, oder erwachſen iſt. Zarten Kindern dienen, neben einem warmen Verhalten, eben wiederum warme Kräuter-Küßgen, und auſſer dieſen, Pulver aus Violen-Wurtz, Agtſtein, Schweiß-treibenden Spießglaß, Krebs-Augen, Zinnober, oder Specifico cephalico Michaelis; denen man einen und andern Tropffen Aniß- und Fenchel-Oel zugeſetzet. Oder man machet ein Tränckgen aus Cardobenedicten-Fenchel- u. Jſop-Waſſer, Frauenhaar- und Scabioſen-Syrup ꝛc.

Hr. D. Frantz Balthaſar von Lindern läßt die ſtillende Mutter und Amme, ſo lange das Kind ſäuget, vor den Huſten des Kindes folgende Bruſt-ſpecies gebrauchen:

R. Süßholtz, Aland-
Veilgen- und
Althee-Wurtz, jedes 1. Loth,
Jſop, Kerbel,
Frauenhaar, Thymſeide, jedes 1. Hand voll,
Aniß und Fenchel, jedes 2. Quentgen.

Zerſchneidet und ſtoſſet die ſpecies; S. Bruſt-ſpecies mit 1. Maaß Waſſer abzuſieden, und davon mit dem Frauenhaar- oder Klapper-Roſen-Syrup verſüßt, 1. Glaß voll wohl warm zu trincken.

Wenn es ſchon erwachſene Kinder ſeyn, ſo brauchet man ihnen die Agtſtein-Eſſentz mit dem Liquore anodyno minerali, nach proportion des Alters zu 10. biß 12. Tropffen. Und nachhero werden eröffnende und zertheilende Laxir-Mittel verordnet. Wenn die Unreinigkeit und Wuſt derer gallicht-ſchleimichten Unreinigkeiten wenig iſt, ſo langet das Laxir-Mittel zu: iſt ihrer aber viel, ſo muß man auch wohl ein gelindes Brech-Mittel geben. Zu denen Laxir-Mitteln werden hier Jalappe und Veilgen-Wurtz genommen, z. E. einem Kinde von einem Jahr:

R. Gepülverte Jalappe,
Violen-Wurtz, jedes 4. biß 6. Gran.
Schweiß-treibend Spießglaß, 2. Gran.

Vermiſchet es mit einer molecula eines Blehungs-Oels; S. auf einmahl.

Sind

Sind es mehr erwachſene, ſo ſetzet man ein digeſtiv-Saltz hinzu, und wenn ſie ſchwer zu bewegen ſeyn, ſo kan man einen und den andern Gran vom geſchwefelten ſcammonio darzu nehmen. Oder man machet ein Müßgen daraus mit dem Creutz-Beer-Syrup; es dienet auch der Mercurius dulcis; wovon man einem kleinen Kinde, wenn er nur recht bereitet iſt, einen biß 2. Gran geben kan.

Solte es aber nöthig ſcheinen, den Unflat durch ein Brech-Mittelgen auszuleeren, ſo kan man ein Tränckgen mit abgezognen Waſſern bereiten, und den Schlehendorn-oder Pfirſich-Blüt-Syrup zuſetzen, auch etwas vom güldenen Spießglaß-Schwefel darzu nehmen. Oder dieſes:

R. Ipecacuanna-Wurtz, 8. Gran,
Weinſtein-Saltz, 1. Gran.
S. auf einmahl.

Erwachſenen Kindern giebt man auch wohl einen halben Gran des brechenden Weinſtein-Saltzes. Und wenn der ſchleimichte Unflat, oder die gallichte Wuſt weggebrochen worden iſt: ſo muß man mit Schweiß-treibenden und Flußzertheilenden Artzneyen fortfahren, worzu ſich der Liquor cornu cervi ſuccinatus, oder die Weinſtein-Tinctur mit der Agtſtein-Eſſentz ſehr wohl gebrauchen laſſen. z. E.

R. Weinſtein-Tinctur,
Agtſtein-Eſſentz, jedes 1. Quentgen,
Salmiac-ſpiritus, ein halb Quentgen.
S. einem Kinde von 2. 3. Jahren, 10. 12. biß 15. Tr.

Im Steck-Fluß bey Kindern iſt ein Brech-Mittelgen am beſten; man pfleget aber gern vorhero ein Clyſtir aus Pappeln, Lein-Saamen, Aniß mit etwas Stein-oder Küchen-Saltz zu verordnen, man kan ſich auch des Honigs bedienen: und zwar zu der Abſicht, damit die anſtemmende Bewegung unterwerts gezogen werde. Nachhero giebt man ohngefehr dieſes Brech-Mittel:

R. Fenchel-Waſſer, 2. Quentgen,
Brechendes Weinſtein-Saltz, 1. biß anderthalb Gran.

Das übrige wird mit Laxir-Mitteln und ſolchen Artzneyen gehoben, welche die Flüſſe zertheilen und vertreiben.

Ein Caſus eines am Steck-Fluſſe liegenden Kindes, welches durch Gebrauch dieſer und anderer Hülffs-Mittel glücklich curiret worden, iſt zu leſen im Erſten Theil meiner Methode Lib. II. cap. 10. p. 165.

Weder Bäder noch Fuß-Bäder, Waſchen noch andere feuchte Umſchläge, dienen denen Kindern in Bruſt-Beſchwerungen, weil ſie den Umlauff der lymphatiſchen Feuchtigkeit nicht befördern, ſondern hemmen, Wedel. Tr. de Morb. infant p 84. Den zarten Kindern kan man im ſtarcken Huſten die Fuß-Söhlgen mit Hecht-oder Hühner-Fett reiben, ſo werden die Nerven per conſenſum beſänfftiget.

Das VI. Capitel.

De Achoribus & Cruſta Lactea.

Vom Anſprung und Milch-Grind.

§. 1. & 2.

Hiſtoriſche Erkänntniß und Urſachen.

Der Anſprung und achores entſpringen von einer verdickten und verdorbenen lymphatiſchen Feuchtigkeit, und zeigen gemeiniglich eine überflüßige Nahrung an. Anfangs ſind die Kinder unleidlich, werffen ſich herum, fahren auf, bekommen Hitze; alsdenn ſchieſſen an der Stirn und an den Bäckgen Bläßgen auf, welche in kurtzen ſehr zunehmen, eytern, ſchwären und eine Materie austropfſen, die, wo ſie nur hinkömmt, neue achores verurſachet. Gemeiniglich haben auch hierzu begangene Fehler in dem Verhalten der Kinder Gelegenheit gegeben. Der Anſprung an ſich ſelbſt iſt eine gute Ausleerung der Natur, und der Medicus hat nur zu ſorgen, daß er nicht durch äuſſerliche Mittel zurück getrieben wird; ſonſt können tauſend Ubel daraus entſtehen. Hippocrates machet Lib. de Morb. ſacr. groſſes Werck daraus, daß die Kinder am Kopffe und Leibe ausgeſchlagen ſeyn, da er ſetzet: Wenn ſolchen Kindern, die voller Feuchtigkeiten und verſchleimt ſeyn, am Kopff, Ohren und gantzem Leibe Geſchwüre ausbrechen: ſo befinden ſie ſich im künfftigen Alter ſehr wohl. Denn es wird die phlegmatiſche Feuchtigkeit, von welcher die Kinder in Mutterleibe hätten ſollen gereiniget werden, ausgeführet; und welche Kinder alſo gereiniget ſeyn, werden nicht leicht mit dem böſen Weſen befallen. Allein die reinen Kinder, die keine Geſchwüre an ſich haben, noch rotzigt, oder ſchleimicht ſeyn, oder die auch nicht in Mutterleibe gereiniget werden, die ſind von dem böſen Weſen nicht ſicher ꝛc. Wenn ſich aber die Flüſſe auf die Bruſt ziehen: ſo bekommen ſie Hertz-Klopffen, kurtzen Athem, Engbrüſtigkeit; ſie wachſen aus und können nicht mit aufgerichteten Halße gehen, oder es folgen Durchfälle und dergleichen. Mit dem, was aus dem Hippocrate angeführet worden, kömt überein, was Frid. Hoffmann. Med. Rat. Syſt. T. III. p. 173. §. XVI. ſchreibet: Nihil porro freqventius in infantibus viſitur, quam a cruſta lactea ſolo frigore repulſa, febrem continuam excitari, qua deſinente illa revertitur, quæ quoties repulſa fuit, toties de novo febrem acceſſam annotavimus. Wird die ſcharffe und verdorbene Materie zu denen Membranen des Gehirns zurück getrieben und fällt auf die Nerven-principia, ſo folget gar leichtlich in Kindern epilepſie, oder ſie werden taub, oder es entzündet ſich ein Auge, gehet ins Schwären und die Kinder werden blind. Manche werden nach abgeheilten achoribus mit einem linimento engbrüſtig und müſſen mit Blaſen-ziehen im Nacken geheilet werden.

Bey dieſer Kranckheit mercket Hr. D. Frantz Balthaſar von Lindern im mediciniſchen Paſſe par tout P. II p. 492. ſehr wohl an: Ob wohl nach dem Exempel Hippocratis Lib. de Morb. ſacr. viele, als Ettmüll. Valetud. infant. §. 36. und Tim. von Güldenklee Caſu Med. Lib V. cap. 3. p. 283. der Meynung ſeyn, daß ein ſolcher

cher Ausſchlag den Kindern zur Geſundheit diene, und man es der Natur überlaſſen ſolle: ſo muß man ſolches dennoch nicht als eine allgemeine Regel annehmen. Denn wenn er allzu ſehr überhand genommen, und ſich tief einfreſſen, und dabey von dem verdorbenen ſcharff ſaurem Geblüte herſtammen ſolte: ſo iſt es ſehr nöthig, daß man zu Mitteln ſchreite; wenn man nicht befürchten will, wie es die tägliche Erfahrung genugſam bezeuget, daß ein ſolcher Ausſchlag ſich vergrößere, und ſich biß zu den Augen ziehe, und entweder das eine, oder andere gäntzlich verderbe. Wie denn dieſes ebener maßen auch von dem ausgeſchlagenen Kopff zu verſtehen iſt, daß, wenn ſolcher auf eine unverſtändige Weiſe zurück getrieben wird, groſſe Gefährlichkeiten entſtehen können. Und daher kömmt es, daß man meynet, es ſey höchſt ſchädlich, vor den Ausſchlag des Kopffes etwas zu gebrauchen. Doch aber, wenn demſelbigen mit tauglichen Mitteln, und mit behöriger Art und Weiſe geſteuert und gehoben wird: ſo habe befunden, daß die Kinder viel friſcher und geſunder geworden, und ſchöne lange Haare bekommen haben.

§. 3.

Die Cur.

Zur Cur verordnet der Medicus innerlich dann und wann laxirende Rhabarber-Mittel, oder auch das geſchwefelte Scammonium mit Säfften. Folgendes Pulver wird auch nicht ohne Nutzen angewendet:

R. Klargeriebenen Mercur. dulc.
Wohlgepülverte Jalappe, jedes gleich viel.
S. 10. 12. biß 15. Gran einem Kinde von einem biß anderthalben Jahr zu geben.

Wenn die Kinder noch ſehr klein ſeyn, kan man ihnen den Cichorien-Syrup mit Rhabarber, und mit dem Meerzwiebel-Safft vermiſchet, geben; oder den Laxir-Syrup von Manna, Pfirſch-Blüten-Syrup mit Rhabarber-Pulver und dergleichen.

Darauf brauchet man ihnen theils abſorbirende und Schweiß-treibende Pulver; z. E.

R. Schweiß-treibend Spießglaß,
Krebs-Augen, jedes 2. Scrupel,
Vipern-Pulver,
Weiſen Agtſtein, jedes 1. Scrupel,
Zinnober, 1. halb Scrupel.
Miſcirts; S. täglich 2. biß 3. mahl ein Meſſerſpitzgen voll beyzubringen.

Theils Eſſentzen und Tropffen; als Agtſtein-Eſſentz, Spießglaß-Tinctur und Agtſtein-Eſſentz, nach dem Alter zu 10. 12. biß 15. Tropffen täglich ein paar mahl. Aeuſſerlich hat man ſelten etwas nöthig, nur daß man ſolche Kinder in der Nahrung etwas ſparſamer hält. Denn das viele Eſſen und Trincken giebt ihnen zu viel Säffte, welche verdorben und durchs Haupt critice ausgeworffen werden. Wenn aber der Leib zulänglich und ſattſam gereiniget worden wäre: ſo könte man noch wohl ein ſicheres äuſſerliches Mittel gebrauchen. Zum Einſtreuen dienet folgendes:

R. Klargepülverte Krebs-Augen,
Geſiebtes Lycopod. jedes 1. Loth.
S. Einſtreu-Pulver.

Nachhero, wenn der Grind trocken wird, und ſich nicht ſelbſt ablöſen will, kan die Bleyweiß-Salbe mit Eyer-Oel verſetzet genug ſeyn. Viele brauchen das friſch-ausgepreßte Eyer-Oel allein; es iſt auch ein ſicher abheilendes Mittel. Gemeine Leute machen eine Salbe aus Eydotter und ungeſaltzener Butter, welche noch ſicherer als eine Mercurial- und Schwefel-Salbe iſt. Alle Mercurial-Waſſer haben was vom Mercurio bey ſich, und ſind dahero unſicher.

Wenn ausgeſchlagene Köpffe hartnäckig ſeyn, und ſich mit dieſen Dingen nicht wollen heilen laſſen, ſo verſetzet man das Eyer-Oel erſtlich

lich mit Ziegelſtein-Oel, welches die alte ſchwürige Materie ungemein abwiſchet und verneuet, daß alsdenn, wenn der alte Schurff weggegangen iſt, das bloſe Eyer-Oel vollkommen und wohl anſchläget.

Zugleich ſoll man aber auch die Amme, oder ſtillende Mutter, wenn das Kind noch geſtillet wird, Laxir-Mittel aus Senns-Blättern und Lerchenſchwamm verordnen, und ihnen Früh und Nachmittags die Eſſentiam alexipharmacam, Agtſtein- und Pimpinell-Eſſentz, oder Weinſtein-und Spießglaß-Tinctur verordnen: Abends aber um Schlaff-Zeit können ſie von folgenden Pulver eine gute doſin nehmen:

R. Perlen-Mutter,
Schweiß-treibend Spießglaß, jedes 2. Qventgen,
Agtſtein, 1. Qventgen,
Gereinigten Salpeter, 1. halb Qventgen.
S. Reinigendes Pulver; Abends 1. halb Qventgen zu nehmen.

Darneben wird ihnen obiger, im 4ten Cap. §. 3. vorgeſchlagenen Blut- und Milch-reinigender Kräuter-Thee wohl bekommen.

Es verſiehet auch Hr. D. Frantz Balthaſar von Lindern, zu erſt die Amme, oder ſtillende Mutter, ſo wohl mit innerl. Geblüt-verbeſſernden Hülffs-Mitteln, als auch guter Nahrung, und läßt die Säug-Amme folgende Sachen brauchen:

R. Saſſaparille, anderthalb Qventgen,
China-Wurtz, 6. Qventgen,
Süßholtz,
Kletten-Wurtz, jedes 2. Loth,
Geraſpelt Hirſchhorn, 4. Loth,
Aniß, Fenchel, jedes 1. Qventgen,
Zerſchneidet und ſtoſſet die ſpecies; S. mit 2. Maaß Waſſer langſam abzuſieden, und davon Morgens und Abends, ſtatt eines Thees, ein gut Glaß voll wohl warm zu trincken.

Darneben folgendes Pulver:

R. Weiſſe Magneſie, 1. Loth,
Krebs-Augen,
Antimonii martial. cacheƈt. jedes 1. Qventgen,
Elæoſacchar. lign. ſaſſafr. 1. Scrupel.
S. Pulver; des Morgens eine Stunde nach, und Abends vor dem Tranck, 1. gute Meſſerſpitze voll zu nehmen.

Fette Speiſen und viel Butter, in Müßergen oder Milch-Breyen, ſind hier den Kindern mehr ſchädlich, als nützlich.

Das VII. Capitel.

De Cardiaca, Cardiogmo & Subluxatione.

Vom Hertzgeſpann und Wehethun der Kinder.

§. 1. & 2.

Hiſtoriſche Erkänntniß und Urſachen.

Das Hertzgeſpann, oder Aufblehung des Unterleibes unter den kurtzen Rippen, ſonſt Ribben-Kuchen genannt; und Wehethun oder Verrencken, handeln wir hier zuſammen ab. Es beſtehet aber dieſe Kranckheit in einer Erhöhung des Unterleibes, ſo von einem Aufblehen des Magens und derer Gedärme herrühret, davon das Zwergfell gewaltig aufgeſpannet wird, daß man nicht mit den Fingern unter die falſchen Rippen greiffen kan; daher ſind die Kinder engbrüſtig, wie Friedr. Hoffmann ſchreibet: Vidimus quoque ejus-

modi

modi ventriculi, cum dolore & reſpiratione difficili, inflationem, in infantibus lactentibus a lacte in ventriculo coagulato & ibi ſtagnante acidoque facto, ubi tota præcordialis regio, ſub coſtis ſpuriis, mire flatibus diſtenta & turgida, viſui pariter & tactui ſe offerebat, Med. Rat. Syſt. T. III. p. 226. Und eben dadurch wird dieſe Kranckheit erkannt, dabey die Kinder einen ſchweren Athem haben und keichen, am gantzen Leibe abnehmen, und nach genommener Speiſe ein Magendrücken empfinden, auch ſich öffters erbrechen müſſen; manchmahl folgt wohl gar das böſe Weſen drauf, wie Hippocrat. de Saluh. Vict. Rat, Oper. p. 339. angemercket hat. Es wird auch gar leicht eine Verſtopffung des Gekröſes damit verknüpffet, und zwar, weil kein guter chylus bereitet werden kan; ob ſchon die Kinder gemeiniglich einen guten Appetit zum Eſſen haben.

Die Urſache, ſo vorher gehet, iſt gemeiniglich ein unerſättliches Anfüllen der Speiſen und Verſtopffung des Leibes, welche Wedelius Tr. de Morb. infant. p. 61. alſo erkläret: Exſurgunt ſingula hæc in lactentibus quidem, etiam vitio lactis crudioris, a minera elaſtica, acida, pituitoſa, viſcida, flatulenta, & conferentibus huc addephagia, potu nimio nocturno & matutino, diæta promiſcua, frigore externo admiſſo, maſticatione nondum perfecta & ſufficienti &c. Das iſt: dergleichen Beſchwerungen kommen in ſtillenden und ſaugenden Kindern von der groben Milch her; überhaupt von einem elaſtiſchen, ſauren, verſchleimten, zähen und blehenden Weſen; hier trägt auch die Gefräßigkeit der Kinder etwas bey: ingleichen, wenn ſie des Nachts und gleich des Morgens Geträncke zu ſich nehmen: bald dieß, bald jenes genüſſen: wenn ſie die kalte Lufft angehet: wenn ſie die Speiſen wenig oder doch nicht hinlänglich gekäuet hinterſchlucken, u. ſ. f.

Obſchon dieſer Zuſtand von mancher Mutter im Anfang nicht geachtet wird; und er auch alsdenn an und vor ſich ſelbſt leicht zu heben iſt: ſo kan er doch gefährlich genug werden, beſonders wenn der Leib ſchon ſtarck abgenommen, und ſich darbey ein Fieber zeiget.

§. 3.
Die Cur.

Die Cur muß ſo angeſtellet werden, daß man mehr auf den Magen, als auf die Gedärme ſeine Gedancken richte; dahero auch dieſes beſchwerliche Ubel am beſten durch eine mäßige Leibes-Eröffnung hinweg genommen wird. Man miſchet denjenigen Sachen, welche den Magen und Gedärme reinigen ſollen, Brech-Mittel hinzu; z. E.

R. Cichorien-Syrup mit Rhabarber, 2. Quentgen,
Brech-Syrup, 1. Scrupel.
S. auf einmahl.

Wäre aber das Kind ſchon über ein Jahr alt, ſo kan man die doſin verſtärcken, oder etwan 6. Gran von der Ipecacuannha geben.

Iſt der Leib alſo gereiniget: ſo brauche man Medicamente, welche die ſcharffe Materie, ſo noch etwan zurück geblieben, dämpffen, und die Blehungen vertreiben: z. E.

R. Antimonii diaphoret. martial.
Krebs-Augen, jedes 1. Quentgen.
Tart. vitriolat.
Wermuth-Saltz, jedes 15. Gran,
Uberzogenen Aniß, 2. Quentgen.
S. Zertheilend Pulver, alle Tage 3 mahl ein Meſſerſpitzgen voll zu geben.

Zwiſchen dieſem Pulver kan man die Weinſtein-Tinctur mit Aniß und Liq. anodyn mineral. täglich 2 mahl geben, welche oben cap. 4. §. 3. gerühmet worden.

Es giebt auch Hippocrates l. c. den Rath, man ſolte die kleinen Kinder mit warmen Waſ-

ſer baden (denn alles laue Waſſer lindert den Krampff und Spannen) gewäſſerten Wein, nur nicht allzukalt, zu trincken geben (nach Art der Holländer, welche auch den Sechswochen-Kindergen etwas Wein einzuflöſen ſich nicht ſcheuen: und ſolten ſie dieſes ihr Kunſt-Stück nicht aus dem Hippocrate haben?) und alles dasjenige reichen, was den Unterleib nicht erhöhet und Blehungen würcket. Dieſes ſolte man auch thun, daß die Kinder nicht von ſchüttelnden Bewegungen angegriffen würden, beſſer wüchſen und ein munterer Anſehen bekämen. Es hat auch Hippocrates recht: denn die epilepſie fängt ſich vielmahl in Kindern mit Blehungen des Leibes an, und die Blehung giebt zur epilepſie Gelegenheit. Aeuſſerlich beſtreichet man die Gegend unter den kurtzen Rippen von oben unterwerts mit der Altheen-Salbe, mit einer Blehungs-Salbe verſetzet, und etlichen zugenommenen Tropffen eines abgezogenen Oels von Kerbel, Kümmel, Aniß und dergleichen; z. E.

R. Blehungs-Salbe, 1. Loth
Althee-Salbe, ein halb Loth,
Deſtillirt Chamillen-und
Aniß-Oel, jedes 12. Tropffen.
S. Vertheilend Sälbgen.

Oder dieſe:

R. Althee-Salbe, 2. Loth,
Unguent de arthanit.
martial. jedes 2. Quentgen
Aufgelößtes Ammoniac-Gummi in Brandewein, 1. Quentgen,
Weiß-Lilien-Oel, 3. Quentgen,
Stein-Oel (ol. petr.) 20. Tr.
Capper-Oel, 1. Quentgen.
Machet daraus eine Salbe, das Unterleibgen warm damit zu ſtreichen.

Und wenn darneben etliche mahl behutſam laxiret worden, ſo dienet auch das antepileptiſche Marggrafen-Pulver, Veilgen und Zehr-Wurtz, Zinnober mit einem Tropffen Chamillen-Oel, wodurch das ſpannende Aufblehen ferner gelindert und beſänfftiget wird. Ettmüller rühmet Aniß mit der Helffte Corallen in ein Pulver gebracht.

Oder lieber dieſes:

R. Gepülverten Aniß-Saamen,
Bereiteten Berg-Cryſtall,
Krebs-Augen, jedes 1. Scrupel,
Zinnober, 8. Gran,
Fenchel-Zucker oder
Elæoſacchar. fœnic. ein halb Quentgen.
S. Tages 3 mahl ein Meſſerſpitzgen voll.

In der Subluxation der Kinder, wenn ſie ſich verbrochen haben und die intercoſtal-Wirbel Beingen einger maſſen verſchoben worden ſeyn, dienet äuſſerlich das ceratum vom Sandel, welches man quer über die untern kurtzen Rippen leget. Es wird auch die Verrenckung durch ein Streichen, den Rücken hinunter, weg genommen, wenn man jedes Wirbel-Beingen zu den Rippen gelinde anziehet. Manche pflegen einen Bade-Kopff oder ein Gläßgen mit einer Flamme auf den Nabel zu ſetzen; es thut auch ein mit allerhand Gewürtzen wohl angemachter Sauerteig aufgelegt, hierzu ſehr gut. Wedelius giebt l. c. ein artiges Experiment an: Man ſolte die Gegend unter den kurtzen Ribben, oder den gantzen Unterleib, mit einem guten einfachen oder zuſammen geſetzten linimento, oder mit bloſen Menſchen-Fett, rother oder Majoran-Butter warm ſtreichen, hierauf die beyden holen Hände alſo auf den Unterleib ſetzen, daß die Daumen beyderſeits zuſammen kämen, und damit ſolte man wiederholter maſſen gantz gelinde unterwerts ſtreichen: ſo würden die Blehungen durch den Leib mit Erleichterung abgehen.

Das

Das VIII. Capitel.

De Vermibus.

Von Würmern.

§. 1. & 2.

Hiſtoriſche Erkänntniß und Urſachen.

Wenn die Kinder mit Würmern geplaget ſeyn, ſo finden ſich unzehlige Zufälle. Sie klagen über den Leib, knaupeln offt an der Naſe, daß ſie zuweilen ſtarck blutet, ſie wollen des Nachts und Frühmorgens trincken, ſchlaffen unruhig, knirſchen im Schlaffe mit den Zähnen, fahren auf, erſchrecken und ſchreyen. Im Geſicht ſehen ſie blaß und aufgedunſen, haben blaue Ringel um die Augen, zuweilen findet ſich auf den Wangen eine Röthe, die aber bald wieder vergehet. Manche eſſen viel, manche wenig. Manche klagen Hertzens-Angſt, Ubelkeit, abſonderlich wenn die Würmer im Magen ſeyn. Ferner iſt offt bey den Würmern ein Fieber, das zuweilen anhält, zuweilen nachlaſſend iſt; auch wohl ein Durchfall und gehet ein ſchaumigtes hefftiges übelriechendes Weſen fort, oder es iſt, als wenn die Speiſen nicht verdauet wären, oder die Stühle ſehen ſchwärtzlich aus. Es läufft ihnen früh nüchtern der Mund voll Waſſer und riecht ihnen ſauer und widrig aus dem Munde; der Leib iſt bey vielen dicke, hoch und erhaben, und die Gliedmaſſen ſind mager. Offt iſt der Athem kurtz, oder es geſellet ſich ein trockner Huſten darzu; zuweilen machen die Würmer ſolche Zufälle, wie die bößartigen Fieber. Manche ſind mit vielen Schweiſſen geplagt, wie Ranchinus de morb. puer. bezeuget; andere mit Zittern und Bewegung des gantzen Leibes, dergleichen Dolæus von einem Mägdgen ſchreibet, bey welcher der Anfall täglich etliche mahl ohne Schmertzen wieder kommen, dabey das Kind den Verſtand im paroxyſmo behalten, und ob es wohl unter denſelben nicht reden können, ſo hat es doch, auf geſchehenes Fragen, mit dem Kopffe genicket, oder geſchüttelt, und alſo die Sache bejahet oder verneinet. Wenn es nach dem paroxyſmo beſſer geweſen, ſo iſt es aufgeſtanden und hat gegeſſen und getruncken. Es haben aber alle dieſe Zufälle bey Abführung derer Würmer wiederum nachgelaſſen. Kein beſſeres und gewiſſeres Kennzeichen der vorhandenen Würmer giebt es, als wenn ein Wurm bey ſolchen Zufällen von Kindern gehet, wie wir ſchon oben im 9. Cap. des Sechſten Buchs von den Merckmahlen der Würmer gehandelt haben.

Wenn Bœrhaave gefraget wird, woher die Würmer in der Kinder Leibern kommen? ſo antwortet er: die Eyer fliegen in der Lufft herum und das Neſt finden ſie in Därmen. Denn er ſchreibet Aph. de cogn. & curand. morb. §. 1360. cauſam dant ova inſectorum, in aëre vel terra viventium, aſſumta, neque vi tenelli motus deſtruenda, §. 1361. Nidum dat pituita inteſtinalis, vel gaſtrica, in qua hærent, foventur, pariunt, augenturque.

§. 3.

Die Cur.

Die Anzeigungen ſind dieſe: daß ſie getödtet und ausgeführet werden. Es tödten aber die Würmer alle bittere Sachen, Reinfarn- oder

Wurm-Kraut- und Wermuth-Eſſenz, Elixir propriet. und alle Mercurial-Mittel. Man kan einem Kinde von 2. biß 3. Jahren ein Pulver geben, worzu 3. Gran Mercurii dulcis, und 4. biß 6. Gran gebrannt Hirſchhorn kommen; ein gutes Mittel vor die Würmer iſt auch der Æthiops mineralis. Sonſt iſt das Mercurial-Waſſer nicht unbekannt, welches man alſo bereitet: man kochet Qveckſilber in Graß-Waſſer und läßt davon etliche Morgen nüchtern 2. Loth trincken. Es gehören auch die beſondern Artzneyen hieher, welche etwas gewiſſes thun ſollen, als Corallen-Mooß und dergleichen, ſo man etl. Tage hinter einander gebrauchet. Innerlich iſt folgendes ein bewährtes Pulver:

R. Æthiopis mineralis,
Lerchenſchwamm-Küchlein, jedes 1. Qventgen,
Canari-Zucker, anderthalbes Qventgen.
Theilets in 10. Theile ab. S. einem Kinde, von 4. Jahren, früh Morgens eine doſin zu geben.

Oder dieſes:

R. Wurm-Kraut-
Rauten-
Reinfarn- und
Wermuth-Saamen, jedes 1. Qventgen,
Zucker, 3. Qventgen.
S. auf 16. mahl Früh und Abends nüchtern zu nehmen.

Oder auch folgende Lattwerge:

R. Gemein Wermuth-
Wurm-Kraut- und
Reinfarn-Saamen, jedes 2. Qventgen,
Honig, 2. Loth.
S. Einem Kinde von 6. Jahren alle Morgen nüchtern 2. Qventgen nehmen zu laſſen.

Zu Tödtung der Würmer dienen auch äuſſerlich Salben aus Coloqvinten-Pulpe und Oel, Wermuth- und Rauten-Oel; ingleichen dieſe Salbe:

R. Ungventi de Agripp.
de Arthanita, jedes 1. Loth.
S. Salbe, Früh und Abends die Gegend des Nabels damit zu ſtreichen.

Oder aber dieſe:

R. Rinds-Galle.
Reine Aloe, jedes 1. Qventgen,
Althee-Salbe, 2. Loth.
S. Salbe wie vorige zu gebrauchen.

Noch weiter und zur Abwechſelung folgende:

R. Reinfarn-Oel (ol. tanacet.)
Bibergeil-Oel, jedes 1. halb Loth,
Nerviniſche Salbe, 1. Loth.
S. Wie vorige anzuwenden.

Hiermit darff man aber der Sache nicht zu viel thun, damit der Leib nicht zu ſtarck beweget werde. Dieſen anthelminticis werden endlich, ſo es nöthig ſchiene, Laxir-Mittel ſubſtituiret; worzu man die Species diaturbith mit Rhabarber, Jalappe, Mechoacannam, geſchwefeltes Scammonium, Mercurium dulcem &c. brauchen kan; z. E.

R. Mercurii dulcis, 7. Gran,
Geſchwefelt Scammonium, 3. Gran.
S. einem Kinde von 4. biß 5. und 6. Jahren.

Oder alſo:

R. Geſchwefeltes Scammonium. 4. Gran,
Mercurii dulcis, 6. Gran.
S. wie voriges.

Ingleichen dieſes:

R. Gepülverte Jalappe,
Æthiopis mineralis, jedes 12. Gran.
S. auf einmahl einem Kinde von 4. biß 6. oder 7. Jahren.

Und hier hat man Formuln genug, mit welchen man abwechſeln, und auch kleinen Kindern, wenn ſie etwas ſtarck ſeyn, und nur keine Fieber-Hitze haben, eine feine doſin geben kan. Es laſſen ſich dieſe Artzneyen in einem gebratenem Apffel, oder einer gekochten Pflaume wohl einnehmen.

Die Würmer können offt nach einmahl Einnehmen nicht bewältiget werden; dahero pfleget man etliche Tage auszuſetzen, in ſolcher Zeit Magen-Mittel und bittere Sachen zu gebrauchen, und alsdenn wiederum mit denen ordentlichen anthelminticis fortzufahren.

Wären kleine Maden-Würmer vorhanden, ſo thun Clyſtire beſſer; z. E.

R. Starckgekochtes Rheinfarn-Waſſer, 6. Loth,
Aloe, 4. biß 6. Gran,
Honig, 2. Loth.
S. Einem Kinde von 2. 3. oder 4. Jahren zum Clyſtir zu geben.

Noch eine ſichere und bewährte Wurm-Cur ſtehet in D. Schröers Unterricht von Kinder-Kranckheiten, wo er cap. 10. §. 5. alſo ſpricht: Ich gebe, nach Harris Anleitung, welche im Tr. de Morb. infant. p. 136. zu leſen, Kindern von 4. Jahren vom Æthiope minerali, 6. Gran in Roſen-Zucker, täglich 2. mahl früh nüchtern, und Abends um 4. Uhr wieder; ich habe auch Kindern von 3. Jahren 4. biß 5. Gran verſchrieben, den 3ten Tag laxiren und denn wieder das gedachte Mittel etliche Tage brauchen laſſen. Kindern von 4. biß 6. Jahren habe ich Früh und Abends drey Tage lang dieſen Biſſen geordnet: Roſen-Zucker, 1. halbes Qventgen, oder Qvitten-Marck 2. Scrupel, Æthiopis mineralis nach D. Harris Art, 8. Gran, Meer-Mooß 15. Gran; Miſcirts mit Pfirſch-Blüt-Syrup in einen Bißen; S. auf einmahl. Man kan auch den Æthiopem mineralem in dem Pfirſch-Blüten-Syrup geben. Und in folgenden §: Die abführenden Mittel, ſo ich den dritten, oder 4ten Tag, nach dem Æthiope minerali, nehmen laſſe, ſind der Mercurius dulcis mit dem Pulver aus Jalapp-Wurtzel, welche beyde die Würmer nicht vertragen können. Kindern von drey Jahren, ſo nicht leicht zu gewinnen ſeyn, habe ich es ſo geordnet: R. Æthiopis mineralis 4. Gran, gepülverte Jalappe, 2. Gran.

Friedr. Hoffmann ziehet dieſer Harriſchen Methode gereinigtes Qveckſilber mit Zucker-Cand abgerieben, vor, und läßt es præmiſſis præmittendis nehmen, Supplem. Med. Rat. Syſt. p. 72. Man ſolte aber zugleich auf eine gute diæt halten, und weder Fleiſch, Fiſche noch Milch-Speiſen, Käſe noch ſüſſe Sachen genüſſen laſſen. Hingegen ſchreibet beſagter D. Schröer, mercurium mit Zucker als ein Pulver gegeben, iſt ſehr unſicher und niemanden zu rathen.

Das IX. Capitel.

De Dentitione difficili.

Vom ſchweren Zahnen der Kinder.

§. 1. & 2.

Hiſtoriſche Erkänntniß und Urſachen.

Bey denen Kinder-Kranckheiten hat man allezeit zugleich auf die Zähne zu ſehen, wenn ſie in demjenigen Alter ſind, da ſie zu zahnen pflegen. Es finden ſich aber die erſten Bemühungen und Bewegungen, wenn die Zähne anſetzen, im 5. 6. oder 7. Monat, oder auch wohl ſpäter. D. Harris obſerviret bey allen Kindern 2. Zeiten: die erſte iſt, da die Zähne durch die Kinnbacken treten, und das Zahn-Fleiſch ohne Geſchwulſt iſt, ſondern einen weiſſen Circul hat: die andern aber, da die zugenommenen und fortgewachſenen Zähne das Zahn-Fleiſch dicke und offt entzündet machen, und durch daſſelbe brechen, Tr. de Morb. infant. p. 93.

Erſtlich kommen die inciſores, zerſchneidenden Zähngen, hernach canini, die Augen- oder Hunds-Zähne; wenn aber ein Irrthum in der

Na-

Natur vorgehet, ſo kommen auch wohl die letzten zu erſt zum Vorſchein.

Die Zufälle ſind Unruhe, Auffahren im Schlaff, hefftiges Schreyen, ein ſcharffes Fieber, Hitze, beſtändiges Geiffern, Zucken und Brennen des Zahn-Fleiſches. Hierzu findet ſich auch ein Durchlauff, welcher beſſer, als Verſtopffung iſt, wie wir aus dem Hippocrate Lib. de Dentit. leſen: Quibus cum dentes erumpunt, alvus crebrius demittit, minus convulſione tentantur, quam quibus ſic raro alvus ſubducitur. Quibus in dentitione febris acuta accedit, ii raro convulſionibus tentantur. Hippocrates ſaget raro, und ſo muß man es auch von Durchfällen verſtehen: denn daß man meynen ſolte, die Kinder wären dabey von der epilepſie gantz ſicher, das iſt nicht ſo, wie Stiſſerus Labor. chym. Spec. III. cap. 8. angemercket hat.

Manche wollen nicht eſſen, und brechen ſich; andere haben zugleich einen Zahn-Huſten, welcher vom Hinterſchlucken des Speichels entſtehet.

Wegen Gemeinſchafft der Nerven und ſcharffen Feuchtigkeiten entſtehen viel Zufälle, als böſes Weſen; die ſcharffen Feuchtigkeiten machen auch Schwämme, Brechen, Auffahren im Schlaff, und auf die Schmertzen folget Schlaff-Mangel.

Die Zähne kommen in einem Kinde ſchwerer, als dem andern an, nachdem das Zahn-Fleiſch weich oder harte iſt; und wegen vieler Zufälle iſt es offt gefährlich.

§. 3.
Die Cur.

Es ſoll zwar der Medicus hier das meiſte der Natur überlaſſen; jedoch darneben auf die Zufälle Achtung haben, und die Kräffte, wenn ſie mangeln, mit analeptiſchen und ſtärckenden Artzneyen zu erhalten ſuchen. Es dienen alſo Tränckgen aus Hollunder- und Linden-Blüt-Waſſer, Zimmt-Waſſer mit Borragen, Marggrafen-Pulver, Elends-Klau, Meerpferd-Zahn, Zinnober, Specifico cephalico Michaëlis; welchen man von der Corallen-Tinctur, Liquore cornu cervi ſuccinato, einen halben biß gantzen Scrupel zuſetzet. Friedr. Hoffmann rühmet hier ſeinen Liquorem anodyn. mineral. Klapper-Roſen-Tinctur und den Gebrauch der Hirſchhorn-Gelée; oder dieſes Tränckgen:

R. May-Blumen-
Linden-Blüt- und
Himmelsſchlüſſel-Waſſer, jedes 2. Loth,
Marggrafen-Pulver,
Schweißtreibend Spießglaß, jedes 1. Scrupel,
Saffran, 4. Gran,
Päonien-Syrup, 2. Qventgen,
Liquoris anodyni mineralis, 12. Tropffen.
S. aller 3. biß 4. Stunden umgerüttelt ein Kinder-Löffelgen voll.

Darneben ſehe man auf die Oeffnung des Leibes. Wäre der Leib verſchloſſen, ſo muß er durch erweichende Clyſtire aus Chamillen-Blumen, Dill- und Hollunder-Blüten, Aniß und Fenchel-Saamen in Waſſer, oder Milch gekocht, und mit gekochten Rauten- Dill- oder Chamillen-Oel eröffnet werden.

Und wenn auch das wahre böſe Weſen ausbräch, ſo ſind keine andere Hülffs-Mittel zu verordnen, als analeptica und antepileptica.

Aeuſſerlich iſt nicht viel vorzunehmen. Man pfleget zwar im Franckreich das Zahn-Fleiſch gleich entzwey zuſchneiden, wie auch Harris de Morb. infant. p. 96. recommendiret: allein ich halte dieſes Verfahren nicht vor rathſam, denn man verurſachet nur eine neue Entzündung. Siehe unſere Methode P. I. Lib. IV. cap. 17. §. 3. p. 464. Man laſſe auch den Kindern keine harte kalte Sachen in Mund nehmen, als Gold, Silber, Stahl, Cryſtallen, Alabaſter, Agtſtein, Wolffs-Zähne und Elffenbein,

weil

weil dieſe Dinge nur das Zahn-Fleiſch zuſammen drücken und härter machen, daß die Zähne nicht ſo gut durchbrechen können.

Sicherer ſind lindernde und erweichende Sachen, Qvitten- Pſillen- Pappel- und Lein-Saamen-Schleim mit Roſen-Waſſer gemacht, dazu laſſe man Süß-Holtz-Pulver nehmen; welches die Entzündung lindert und das Zahn-Fleiſch erweichet. Das Hauptwerck kömmt zwar auf einen beqvemen Trieb der Natur an; jedoch habe ich vielmahls folgendes äuſſerlich gut befunden:

R. Friſche Milch-Saane,
Eydotter, jedes 1. Loth,
Veilgen-Safft, 3. Qventgen,
Roſen-Waſſer, 3. Loth.
S. das hitzige Zahn-Fleiſch damit zu ſtreichen.

Darneben kan man Eibiſch und Florentiniſche Violen-Wurtz, od. Süßholtz-Stengel in Eſchen-Waſſer einweichen und den Kindern öffters in Mund geben.

Wenn die Kinder noch geſtillet werden, ſo müſſen ſich die Ammen, oder Mütter zu der Zeit, da die Kinder mit Zähnen umgehen, des Weins und aller ſcharffen, ſauren, ſaltzigen, gepöckelten und ſcharff-gewürtzten, auch mit Wein zugerichteter Speißen und allerhand hitzigen Sachen enthalten; dargegen können ſie ſich Früh und Abends eines niederſchlagenden Pulvers aus Salpeter und Bezoardicis mit Waſſer bedienen, auch ſtatt des ordentlichen Geträncks Waſſer trincken, z. E.

R. Hirſchhorn ohne Feuer,
Agtſtein, jedes 1. Qventgen,
Muſcheln,
Gereinigten Salpeter, jedes 2. Scrupel.
Miſceatur; S. auf 8. biß 12. mahl der Amme täglich 2. doſes zu geben.

Oder dieſes:

R. Perlen-Mutter,
Gegraben Einhorn, jedes 2. Scrupel,
Poeonien-Wurtz, 1. halb Qventgen,
Gereinigten Salpeter, 1. halb Scrupel,
Bibergeil, 4. Gran.
S. Auf 6. biß 7. mahl.

Es ſoll auch die ſtillende Frau offnen Leib haben, weil das Kind von ihrer Verſtopffung viel Nachtheil zu gewarten hat.

Das X. Capitel.

De Motibus Febrilibus.

Von Fieberhafften Anfällen.

§. unicus.

Die Fieber der Kinder ſind unterſchiedlich, ſie haben aber mehrentheils eine gefährliche Natur an ſich; wie wohl es auch Kinder von drey Jahren giebet, die von denen abwechſelnden Fiebern nicht befreyet ſeyn. Denn es ſchreibet Sylvius, in Holland wären auch die abwechſelnden Fieber denen neugebohrnen Kindern zufällig; dergleichen Exempel wir auch hier und da im 5ten Buch eingeſtreuet haben. Sonſt aber ſind die Fieber der Kinder mehr catarrhaliſch und anhaltend. Die Fluß-Fieber ſind mehrentheils guter Art, und kommen von einer Anſtemmung einer zähen lymphatiſchen Feuchtigkeit zum Haupte, oder Bruſt her. Sie folgen aber auf vorhergehende Erkältung, und wenn Huſten und Schnupffen nicht gut abgehen.

Dergleichen Kinder-Fieber werden mit

Tränckgen aus Hollunder- und Linden-Blüt-Waſſer, Cardobenedicten- und Scordien-Waſſer, Perlen-Mutter, Krebß-Augen, Eyerſchalen, Elffenbein und Hirſchhorn ohne Feuer, antepileptiſchen und Marggrafen-Pulver, Schweiß-treibend Spießglaß ꝛc. curiret. D. Gohl ſchreibet Compend. Prax. clin p. 587. In febrilibus infantum affectibus ſolum antimonium diaphoreticum cum oculis cancrorum remixtum ana cum tantillo nitri & cinnabaris longe plus præſtat, quam decantati pulveres Marchionis, Michaelis, Sennerti & aliorum. Und das iſt auch wahr. Man kan gewiß von ſimplicibus in Kindern mehr Hülffe erwarten, als von compoſitis. Es könte alſo folgendes Univerſal-Pulver in Kinder-Kranckheiten mit groſſen Nutzen gebrauchet werden:

R. Schweiß-treibend Spießglaß,
Krebs-Augen, jedes 1. Qventgen,
Gereinigten Salpeter, 1. Scrupel,
Zinnober 1. halben Scrupel.

Miſcirts; S. herrliches Fieber-Pulver vor Kinder, das faſt in allen Fieber-Anfällen zu gebrauchen iſt.

Und wenn die Kinder nicht mehr geſtillet werden, ſo kan man auch wohl Saltze, als Arcanum duplicatum, Tartarum vitriolatum und den Liquorem terræ ſoliatæ tartari geben.

Ingleichen dienet nach denen Umſtänden, und wenn das Fieber nachläſſet, etwas Agtſtein-Scordien-Pimpinell und alexipharmiſche Eſſentz, daß ohngefehr die doſis einem jährigen Kinde 4. biß 6. Tropffen ſeyn. Nachhero ſo hat man zu betrachten nöthig, was es vor eine Art des Flußes ſey: ſäſſe er im Haupte, ſo ſind vorgeſchriebene Artzneyen, nebſt Agtſtein-Mitteln, gut: läge er aber mehr auf der Bruſt, ſo bereitet man ein Tränckgen aus Iſop-Aniß- und Ehrenpeiß-Waſſer; darunter ſetzet man Pulver aus Violen-Wurtz, ſpecies diaireos mit einem und andern Tropffen Salmiac-ſpiritus mit Aniß, und den weiſen Mohn-Syrup, oder auch Diacodien-Safft. Der Fortgang des Fiebers dieſer Art wird zugleich befördert, wenn man die Kinder in einer gleichen Wärme erhält. Darneben iſt ein warmes Geträncke ſehr zuträglich, Thee, oder wenn die Kinder etwas erwachſen ſeyn, ein Kräuter-Thee, aus Ehrenpreiß, Maßlieben, Stern-Aniß und Süßholtz. Der Ausgang dieſer Fieber, wenn ſie gut ablauffen ſollen, muß durch einen beſtändigen anhaltenden Schweiß geſchehen. Am Ende giebt man ein gelindes Laxir-Mittel aus Rhabarber, in Form eines Pulvers, Säfftgens oder Tränckgens.

Im ordentlichen hitzigen Fieber hat man auf die Urſachen zu ſehen: denn es kommen die anhaltenden Fieber theils beym Ausbruch der Zähne vor; theils fallen ſie die Kinder an, wenn ſie epidemiſch oder allgemein herum gehen. Sonſt hanget die Urſache gemeiniglich in einem vorher gegangenen Fehler im Verhalten; wenn die Kinder etwas erkältet worden. Sie werden in ſolchen anhaltenden Fiebern mit temperirten und gelinden Schweiß-treibenden Tränckgen tractiret, gleich wie auch eben ſolche Artzney-Mittel bey denen Zahn-Fiebern nöthig ſeyn; denen man nur bißweilen antiſpaſmodiſche und analeptiſche unterbrauchet.

Die abwechſelnden Fieber der Kinder werden wie in groſſen Leuten curiret, nur daß man hier, wegen des Einnehmens der Artzney, mehr Widerſtand findet. Man giebt gegen den Anfall gelinde Saltze zu 3. 4. Granen, mit 6. Gran eines niederſchlagenden Mittels; oder man macht ein Tränckgen, und ſetzet ſtatt der Saltze den Liquorem terræ foliatæ tartari hinzu. Nach dem paroyſmo dienet eine Eſſentia alexipharmaca zu wenig Tropffen. Iſt es nöthig, ſo kan man auch ein Brech-Mittel verordnen,

als welches offt das Fieber am erſten dämpffet, weil die Urſache immer im Magen lieget. Darzu iſt die Brech-Wurtzel Ipecacuannha zu 6. Gran, biß zu einem halben Scrupel, mit 3. biß 4. Gran eines digeſtiv-Saltzes, in Form eines Pulvers, Tränckgens, oder mit Pfirſch-Blüten-Syrup, dienlich.

Am Ende und nach dem Fieber kan man ihnen die Tincturam vitrioli martis tartariſatam, oder den Crocum martis antimoniatum mit einem Saltz- und abſorbir-Mittel geben. Ja es dienen auch, nach vorhergeſchickten dienlichen Artznenen, äuſſerliche Magen-Mittel und Pflaſter, aus Kraußemüntze, Mußcaten-Nuß, Ingwer und abgezognen Kraußemüntz-Waſſer mit Wein ꝛc. etliche Stunden vor dem Anfall aufgelegt; nur daß es præmiſſis præmittendis geſchehe.

Es kömmt noch eine Art von Fiebern vor, welches febris vermicularis heiſet, und mehr langſamer Natur, oder ſchleichender Art iſt. Hier finden ſich alle Kennzeichen, wie beyden Würmern: man hat aber nicht allein auf das Fieber, ſondern auch auf die Fieber-Urſache, die Würmer, zu ſehen. Dem Fieber begegnet man mit Saltzen; nach dieſen aber iſt man bedacht, daß die Würmer getödtet und ausgeführet werden. In der Fäulniß, welche ſolchen Fiebern ſehr gewöhnlich iſt, wird die Scordien-Eſſentz mit einem Kräuter-Thee, eben aus Scordien-Kraut und Pareira brava Wurtz, jeder Zeit gut befunden.

Und hiermit hätte ich unter GOttes Gnade auch die Abhandlung der Kinder-Kranckheiten beſchloſſen, welche ein rechtſchaffener Medicus ſich allezeit um ſo viel mehr angelegen ſeyn läſſet, weil er das meiſte von Kindern errathen muß. Es wird auch ein verſtändiger Mann die Kranckheiten der Kinder niemahls gering achten, wenn er bedencket, daß GOtt und der Republic ſo viel an Kindern, als an erwachſenen Leuten, gelegen iſt. Denn wenn uns unſere Vorfahren nicht in Acht genommen hätten, ſo wären wir auch nicht da.

Dir aber, Du Dreyeiniger, Allmächtiger und Barmhertziger GOTT, ſage ich, dein allergeringſter Knecht auf Erden, vor gnädigen Beyſtand und Seegen in dieſer meiner geringen Arbeit hertzlich und Zeit Lebens Danck; und wünſche, daß alle Leſer meiner wenigen Blätter, die zur Geſundheit des Menſchen und Verlängerung des Lebens geſchrieben ſeyn, die application daraus bloß zu deiner Göttlichen Ehre, und niemahls ohne ſelbige, anwenden mögen. Zugleich aber lehre uns heut und allezeit bedencken, daß wir ſterben müſſen, auf daß wir klug werden!

Ende des Achten Buchs.

Innhalt
Derjenigen Kranckheiten, welche in denen Vier Büchern des andern Theils enthalten ſeyn.

Fünfftes Buch
Von denjenigen Kranckheiten, welche Fieberhaffte Bewegungen, oder κατ' ἐξοχὴν Fieber genennet werden.

Das 1. Cap. de Febribus in genere,
Von den Fiebern überhaupt p. 1

Das 2. Cap. de Febribus continentibus, & in ſpecie de Ephemera,
Von den beſtehenden Fiebern, und beſonders vom Eintägigen Fieber 23

Das 3. Cap. de Febre Synocha ſimplici, ſ. Sangvinea,
Von dem vieltägigen beſtehenden, oder Blut-Fieber 26

Das 4. Cap. de Febre Synocha putrida,
Von dem hitzig-anhaltenden Fieber mit Fäulniß 33

Das 5. Cap. de Febre Inflammatoria,
Von dem Entzündungs-Fieber 43

Das 6. Cap. de Febribus Bilioſis,
Von hitzigen Gallen-Fiebern 54

Das 7. Cap. de Febre Catarrhali benigna, alias Qvotidiana continua,
Von dem Fluß-Fieber guter Art, ſonſt das täglich anhaltende genannt 65

Das 8. Cap. de Febribus Malignis,
Von böſartigen Fiebern 72

Das 9. Cap. de Febre Peſtilentiali,
Von der Peſt 84

Das 10. Cap. de Febre Petechiali,
Vom Fleck-Fieber 97

Das 11. Cap. de Febre Petechizante ſ. Catarrhali maligna,
Vom böß-artigen Fluß- oder zu Flecken geneigten Fieber 108

Das 12. Cap. de Febre dyſenterica ſ. Dyſenteria maligna,
Vom hitzigen Ruhr-Fieber; oder von der anſteckenden Ruhr 117

Das 13. Cap. de Febre Purpurata, & in ſpecie alba,
Von rothen, und ins beſondere dem weiſſen Frieſel 125

Das 14. Cap. de Febre Varioloſa,
Von Blattern, oder dem Pocken-Fieber 146

Das 15. Cap. de Febre Morbilloſa,
Von Maaſern 175

Das 16. Cap. de Febre Scarlatina ſimplici & Veſiculari,
Vom Scharlach- und Blaſen-Fieber 180

Das 17. Cap. de Febre Lenta & Hectica,
Vom ſchleichenden und abzehrenden Fieber 185

Das 18. Cap. de Febribus intermittentibus in genere,
Von abwechſelnden Fiebern überhaupt 195

Das 19. Cap. de Febre Tertiana intermittente,

Vom

Vom dreytägigen abwechſelnden Fieber 200
Das 20. Cap. de Febre tertiana duplicata & ſemitertiana, ſonſt ἡμιτριταῖος genannt,
Von doppelten dreytägigen und halben dreytägigen Fieber 217
Das 21. Cap. de Febre Quotidiana,
Vom täglich abwechſelnden Fieber 221
Das 22. Cap. de Febre Quartana,
Vom viertägigen Fieber 226
Das 23. Cap. de Febribus continuis compoſitis, tum ex acuta, tum intermittente periodo,
Von zuſammengeſetzten anhaltenden und abwechſelnden hitzigen Fiebern 238
Das 24. Cap. de Febribus corruptis & non typicis,
Von verdorbenen und ſolchen Fiebern, welche keine ordentliche Zeit halten 245

Sechſtes Buch

Von denjenigen Kranckheiten, welche theils von verdorbenen Säfften, theils vom Nachlaſſen der natürlichen Anſtremmung entſpringen.

Das 1. Cap. de Atonia partium ſolidarum in genere,
Vom Mangel der anſtremmenden Bewegung in feſten Theilen überhaupt 247
Das 2. Cap. de Cachexia Icterica,
Von der Gelben und Schwartzen Sucht 252
Das 3. Cap. de Cachexia, Leucophlegmatia & Hydrope ἀνὰ σάρκα,
Von der Bleichſucht, Aufdünſtung und Geſchwulſt des Leibes 265
Das 4. Cap. de Hydrope aſcite, & particularibus Hydropibus,
Von der Waſſerſucht des Unterleibes und beſonderer Theile 277
Das 5. Cap. de Oedematibus Pedum,
Von der Geſchwuſt der Füſſe 295
Das 6. Cap. de Tympanitica affectione,
Von der ſo genannten Windſucht des Leibes 302
Das 7. Cap. de Hectica, Atrophia & Maraſmo ſenili,
Von der Verzehrung, Darrſucht und Abzehrung der Alten 314
Das 8. Cap. de Scabie
Von der Krätze 325
Das 9. Cap. de Vermibus Inteſtinorum,
Von Würmern in Gedärmen 334
Das 10. Cap. de Scorbuto,
Vom Scharbock 341
Das 11. Cap. de Gonorrhœa benigna & Fluore albo benigno,
Vom Saamen- u. Weiſen Fluß guter Art 355
Das 12. Cap. de Gonorrhœa virulenta & Fluore albo maligno,
Vom Saamen- u. Weiſen Fluß böſer Art 365
Das 13. Cap. de Lue Venerea ſ. Americana,
Von der Frantzoſen-Seuche, oder Americaniſchen Kranckheit 377

Siebendes Buch

Von denjenigen Kranckheiten, in welchen zugleich die Krafft des Verſtandes leidet.

Das 1. Cap. de Apoplexia ſangvinea & ſeroſa,
Vom Schlag 394
Das 2. Cap. de Paralyſi,
Von der Lähmung 405
Das 3. Cap. de Lipothymia & Syncope,
Von der ſchwachen und ſtarcken Ohnmacht 416
Das 4. Cap. de Affectibus Soporoſis,
Von Schlaffſüchtigen Zufällen 423
Das 5. Cap. de Melancholia,
Von der Melancholie 430
Das 6. Cap. de Mania,
Von der Raſerey 445
Das 7. Cap. de Hydrophobia,
Von der Waſſerſcheu 453

Achtes Buch

Von den vornehmſten Kranckheiten, mit welchen die Kinder angegriffen werden.

Das 1. Cap. de Morbis puerorum in genere,
Von den Kinder-Kranckheiten überhaupt 460
Das 2. Cap. de Retentione Meconii & Pavoribus in ſomno,
Von zurückgebliebener Unreinigkeit der neugebohrnen Kinder und Auffahren im Schlaff 468
Das 3. Cap. de Aphthis,
Von Schwämmen 471
Das 4. Cap. de Morbis ex vitiis Lactis & Nutrimenti,
Von Kranckheiten aus der Milch und Nahrung 473
Das 5. Cap. de Morbis ex erroribus Diætæ & Regiminis,
Von Kranckheiten aus der diæt und dem Verhalten 476
Das 6. Cap. de Achoribus & Cruſta lactea,
Von Anſprung und Milch-Grind 480
Das 7. Cap. de Cardiaca, Cardiogmo & Subluxatione,
Von Hertzgeſpann und Wehethun der Kinder 482
Das 8. Cap. de Vermibus,
Von Würmern 485
Das 9. Cap. de Dentitione difficili,
Von ſchweren Zahnen der Kinder 487
Das 10. Cap. de Motibus Febrilibus,
Von Fieberhafften Anfällen 489

Re-

Regiſter
aller ſowohl im Erſten, als Andern Theil vorkommenden und abgehandelten Kranckheiten.

NB. Die gröſſere Zahl zeiget den Theil, die kleinere aber das Blat an; und wo ein Titul ohne Ziffer ſtehet, da iſt ſolcher in den nächſtfolgenden oder dritten eingeſchloſſen.

A.

Abzehrung der Alten II. 314
Achores II. 480
Ader, güldene I. 41
deren übermäßiger Abgang I. 42
Mangel I. 47
blinde und ſchwürige I. 61
Adern, Krampff I. 106
Affectus glandularum I. 256
ſoporoſi II. 423
Americaniſche Kranckheit II. 377
Ἀνὰ σάρκα hydrops II. 265
Anfälle, Fieberhaffte der Kinder II. 489
Anfüllen der Gekröß-Drüſen I. 207
der Leber und Miltz I. 200
des Pancreatis I. 207
Angina I. 263
Anhaltende Fieber II. 33
Anſprung der Kinder II. 480
Anſteckender Seuchen-Verwahrung II. 79
Anſtemmung des Blutes und ſeri I. 110
Anſtremmender Bewegung in feſten Theilen Mangel II. 247
Aphthæ II. 471
Apoplexia ſangvinea und feroſa II. 394
Aquæ timor II. 453
Arthritis ſimplex und vaga I. 326
Aſcites hydrops II. 277
Aſthma convulſivum I. 364
hypochondriacum und ſiccum I. 157
pituitoſum I. 152
Aſthmatis ſpaſtico-hypochondriaci ſingularis caſus II. 311
Atonia partium in genere II. 247
Atrophia II. 314
Aufdunſtung des Leibes II. 265
Auffahren im Schlaff der Kinder II. 468
Augen-Entzündung I. 235
Aurium ſuſurrus und tinnitus I. 139

B.

Beſchwerung der Miltz und Mutter I. 370
Beſtehende Fieber II. 23
Bewegung, anſtremmender, Mangel II. 247
Bewegungen, fieberhaffte II. 1
krampffigte, ſpannende, ziehende überhaupt I. 316
ſchüttelnde I. 453
Biße, die kalte I. 432
Blaſen-Fieber II. 180
Stein I. 441
Blattern II. 146
zu curiren Sydenhams Methode II. 166
Blehende Kranckheit Hippocrat. I. 395
Beichſucht II. 265
Blut-Brechen I. 33
Colic I. 54
Bluten der Naſe I. 19
Blutes Entläſtigung und Verhaltung I. 1
Blut-Flüße insgemein I. 10
Fieber II. 26
Harnen I. 67
Kopffſchmertzen I. 110
Speien I. 26
Böß-artige Fieber II. 72
Böſes Weſen I. 453
Brand, heiſer und kalter I. 304
Bräune I. 263
Brauſen der Ohren I. 139
Brechen I. 380

C.

Cachexia II. 265
icterica II. 252
Calculoſa nephritis, ſ.
Calculus renum und veſicæ I. 441
Cardiaca und Cardiogmus II. 482
Cardialgia I. 355
Catarrhus ſuffocativus I. 162
Cephalæa I. 119

Cepha-

Cephalalgia illiaco hæmatitica I. 126
ſangvinea I. 110
ſeroſa I. 115
Cholera humida und ſicca I. 418
Clavus hyſtericus I. 126
Colic vom Blute, oder
Colica hæmorrhoidalis I. 54
bleyende Hippocratis und
Colicus dolor I. 395
Commotio ſangvinis I. 1
Congeſtion des Geblüts und ſeri I. 110
Convulſivi motus I. 453
Convulſivum aſthma I. 364
Cordis palpitatio und polypus I. 144
Cruſta lactea II. 480

D.

Darm-Gicht I. 403
Darrſucht II. 314
Dentitio difficilis II. 487
Diæt, Kinder-Kranckheiten daher II. 476
Diabetes I. 432
Diaphragmatis inflammatio I. 279
Diarrhœa, oder Durchfall I. 411
Dolor colicus. ſiehe Colic
Drüſen-Beſchwerung hinter dem Ohr I. 256
verſtopffte des Gekröſes I. 207
Dyſenteria I. 424
c. febre, oder maligna II. 117
Dyſuria I. 432

E.

Empyema I. 180
Engbrüſtigkeit, ſpannende I. 364
trockne I. 157
verſchleimte I. 152
Entzündung überhaupt I. 217
der Augen I. 235
der Därme I. 291
des Halßes I. 263
des Hauptes, oder Hirn-Häutlein I. 224
der Leber und Miltz I. 284
der Lungen I. 272
des Magens I. 291
der Nieren I. 299
der pleuræ I. 272
des Zwergfells I. 279
Entzündungs-Fieber II. 43
Ephemera febris II. 23
Epilepſia I. 453
Erygmatodes morbus I. 395

F.

Falſche Seiten-Stechen I. 328
Febres in genere II. 1
biliosæ II. 54
Febris catarrhalis benigna II. 65
maligna II. 75
Febres continentes II. 23
continuæ compoſitæ II. 238
corruptæ & non typicæ II. 245
Febris dyſenterica II. 117
ephemera II. 23
hectica II. 185
ἠμιτριταῖος II. 217
inflammatoria II. 43
Febres intermittentes in genere II. 195
Febris lenta II. 185
Febres malignæ II. 72
Febris morbilloſa II. 175
peſtilentialis II. 84
petechialis II. 97
petechizans II. 108
purpurata und alba II. 125
quartana II. 226
quotidiana II. 221
continua II. 65
ſanguinea II. 26
ſcarlatina und veſicularis II. 180
ſemitertiana II. 217
ſynocha putrida II. 33
ſimplex II. 26
tertiana duplicata II. 217
intermittens II. 200
varioloſa II. 146
Fieber überhaupt I. 1
abwechſelnde II. 195
dreytägige II. 200
hitzige II. 238
tägliche II. 221
abzehrende II. 185
beſtehende II. 23
vieltägige II. 62
mit Blaſen II. 180
bößartige II. 72
Verwahrung vor ſolche II. 79
bößartige Fluß- II. 108
doppelt dreytägige II. 217
eintägige II. 23
mit Entzündung II. 43
mit Flecken II. 97

Fieber, zu Flecken geneigtes II. 108
mit Flüßen guter Art II. 65
mit Frieſel II. 125
Verwahrung vor ſolche bey Wöchnerinnen II. 142
Fieberhaffte Anfälle der Kinder II. 491
Bewegungen II. 1
Fieber halb dreytägige II. 217
hitzig anhaltendes mit Fäulniß II. 33
Gallen- II. 54
Ruhr II. 117
Maaſern- II. 175
peſtilentzialiſches II. 84
Pocken- II. 146
Sydenhamiſche Methode II. 166
Scharlach- II. 180
ſchleichende II. 185
täglich anhaltende II. 65
viertägige II. 226
verdorbene II. 246
welche keine Zeit halten II. 245
zuſammen geſetzte anhaltende II. 238
Flatuoſus morbus Hippocratis I. 395
Fleck-Fieber II. 97
Fluor albus benignus, und Saamen-Fluß guter Art II. 355
malignus, und Saamen-Fluß böſer Art II. 365
Flüße des Blutes insgemein I. 10
Fluxus hepaticus I. 54
lochiorum I. 92
menſtruus I. 73
ſangvinis ex pulmonibus I. 26
Frantzoſen-Seuche II. 377
Frieſel-Fieber, oder rother und weiſer Frieſel II. 125
Füße, deren Geſchwulſt II. 295

G.

Gallen-Fluß I. 418
Gangræna I. 304
Gedärm-Würmer II. 334
Gekröß-Drüßen-Verſtopffung I. 207
Gelbeſucht II. 252
Geſchwulſt der Füße II. 295
des Leibes II. 265
Geſchwür der Lungen I. 180
Gicht, ſowohl einfache, als fahrende Schmertzen in Füſſen und Knien I. 326
I. 331
Glandularum affectus I. 256
Gonagra I. 331
Gonorrhœa benigna II. 355
maligna, oder virulenta II. 365
Grind von der Milch II. 252
Güldene Ader I. 41
Mangel I. 47
Überfluß I. 42
blinde und ſchwürige I. 61

H.

Hæmoptyſis I. 26
Hæmorrhagiæ in genere I. 10
Hæmorrhagia narium I. 19
ex viis urinariis I. 67
Hæmorrhoidalis colica I. 54
Hæmorrhoides I. 41
cœcæ und exulceraſcentes I. 61
Halß-Bräune, oder böſer Halß I. 263
Harn-Ruhr, Strenge und Verſtopffung I. 432
Hauptes Entzündung I. 224
Haupt-Weh anhaltendes und einſeitiges I. 119
wäßrichtes I. 115
Haupt-Weh, clavus hyſtericus I. 126
Hectica II. 314
Hemicrania I. 119
Hepaticus fluxus I. 54
Hepatis inflammatio, oder Hepatitis I. 284
ſcirrhus I. 200
Hertz-Geſpann II. 482
Pochen und Polypus I. 144
Hirn-Wuth, ſiehe Hauptes Entzündung
Hippocratis blehende Kranckheit I. 395
Huſten mit Auswurff I. 167
trockner I. 174
Hüfft-Weh I. 328
Hydrophobia II. 453
Hydrops ἀνὰ σάρκα II. 265
aſcites univerſalis und particularis II. 277
Hypochondriacum und Hyſtericum malum I. 370
Hyſtericus clavus I. 126

I.

Ictericа cachexia II. 252
Iliaca paſſio I. 403

Iliaco hæmatitica cephalalgia I. 126
Infarctus hepatis und
lienis I. 200
meſenterii und
pancreatis I. 207
Inflammatio in genere I. 217
meningum I. 224
diaphragmatis I. 279
hepatis I. 284
inteſtinorum und
ventriculi I. 291
renum I. 299
Inflammatoria febris II. 43
Intermittentes febres II. 195
Intermittens febris tertiana II. 200
Inteſtinorum vermes II. 334
Iſchiaticum malum I. 328
Iſchuria I. 432

K.

Kalte Biße, ſiehe Harn-Strenge
Kalter Brand I. 304
Kind-Betterinn Frieſel, deſſen Verwahrung und Cur II. 142
Reinigung, ſiehe Wochen-Reinigung
Kinder-Krankheiten überhaupt II. 460
aus der diæt und Verhalten II. 476
aus der Milch und Nahrung II. 473
Anſprung und Milch-Grind II. 480
Auffahren im Schlaff II. 468
Fieberhaffte Anfälle II. 491
Hertz-Geſpann und Wehethun II. 482
Schwämme II. 471
Schweres Zahnen II. 487
Würmer II. 485
Kinnladen-Drüſen Beſchwerung I. 256
Klingen der Ohren I. 139
Knie-Schmertzen I. 331
Knoten, verhärtete der Lungen I. 180
Kopff-Schmertzen vom Blut I. 110
Krätze II. 325
Krampff-Adern I. 106
Krampffigte Bewegungen überhaupt I. 316
Krampffigt-ſchüttelnde Bewegungen I. 453
Krankheiten, anſteckender Verwahrung II. 79
welche die Entläſtigung des Blutes und deſſen Verhaltung betreffen I. 1
welche von einer Anſtemmung, oder congeſtion des Geblüts und ſeri entſtehen I. 110
welche in einer Entzündung beſtehen I. 217
Krankheiten, in welchen es auf ein Reiſſen, Ziehen und krampfigtes Spannen ankömmt I. 316
welche fieberhaffte Bewegungen genennet werden II. 1
welche theils von verdorbenen Säfften, theils vom Nachlaſſen der natürl. Anſtremmung entſpringen II. 247
in welchen die Krafft des Verſtandes leidet II 394
mit welchen die Kinder angegriffen werden II. 460
Kurtze Rippen, Ubel darunter I. 370

L.

Lactis vitia II. 473
Langen Lebens Ordnung II. 323
Lähmung II. 405
Leber-Anfüllung und Verhärtung I. 200
Entzündung I. 284
Fluß I. 54
Leibes-Aufdünſtung und Geſchwulſt II. 265
Windſucht II. 302
Lenta febris II. 185
Leucophlegmatia II. 265
Lienis infarctus und ſcirrhus I. 200
inflammatio I. 284
Lienteria I. 411
Lipothymia II. 416
Lochiorum fluxus, ſiehe auch Wochen-Reinigung I. 92
Lues venerea II. 377
Lungen Entzündung I. 272
Geſchwür I. 180

M.

Maaſern II. 175
Magen-Entzündung I. 291
Ruhr I. 411
Weh I. 355
Malignæ febres II. 72
Malum hypochondriacum
hyſtericum und
ſpleneticum I. 370
iſchiaticum I. 328
Mangel der anſtremmenden Bewegung II. 247
Mania II. 445
Maraſmus ſenilis II. 314
Maxillarium glandularum affectus I. 256
Meconii retentio II. 468
Melancholia, oder Melancholie II. 430
etwas zur Verwahrung II. 443

Menin-

Digitized by Google

Meningum inflammatio I. 224
Menſtruus fluxus, oder monatl. Reinigung I. 73
deren überflüßiger Abgang I. 76
Mangel I. 82
Meſenterii infarctus und obſtructio 207
Mictus cruentus I. 67
Milch-Grind II. 480
Miltz-Anfüllen und Verhärtung I. 200
Beſchwerung I. 370
Entzündung I. 284
Morbus erygmatodes Hippocratis I. 395
Morbi puerorum in genere II. 460
ex erroribus diætæ II. 476
ex vitiis lactis II. 473
Morbilloſa febris der Kinder II. 175
Motus febriles II. 491
ſpaſtici I. 316
ſpaſtico-convulſivi I. 453
Mutter-Beſchwerung I. 370

N.

Nachlaſſen der feſten Theile II. 247
Narium hæmorrhagia, oder Naſen-Bluten I. 19
Nephritis I. 299
calculoſa I. 441
Nieren-Entzündung I. 299
Stein I. 441

O.

Obſtructio meſenterii und pancreatis I. 207
Odontalgia I. 249
Oedemata pedum II. 295
Ohnmacht, ſchwache und ſtarcke II. 416
Ohren-Brauſen I. 139
Drüſen-Beſchwerung I. 256
Klingen I. 139
Zwang I. 244
Ophthalmia I. 235
Ordnung des langen Lebens II. 323
Otalgia I. 244

P.

Palpitatio cordis I. 144
Pancreatis obſtructio I. 207
Paralyſis II. 405
Paraphrenitis I. 279
Parotides I. 256
Paſſio iliaca I. 403
Pavores in ſomno II. 468
Pedum oedemata II. 295
Peripnevmonia I. 272
Peſt, oder Peſtilentialis febris II. 84
Petechialis febris II. 98
Petechizans febris II. 108
Phrenitis I. 224
Phthiſis I. 187
Plethora I. 1
Pleuritis I. 272
ſpuria I. 328
Pocken-Fieber II. 146
Podagra I. 331
Polypus cordis I. 144
Puerorum morbi II. 460
Pulmonum empyema, tophi und vomica I. 180
Purpura alba und rubra II. 125
Putrida febris II. 33

Q.

Quartana febris II. 226
Qvotidiana febris II. 221
continua febris II. 65

R.

Raſerey II. 445
Reinigung monatliche I. 73
wenn ſie überflüßig abgehet I. 76
wenn ſie verhalten oder verſtopfft iſt I. 82
der Wöchnerinnen, ſ. Wochen-Reinigung
Reißende Schmertzen I. 321
Regiminis-Kranckheiten II. 476
Renum calculus I. 441
inflammatio I. 299
Retentio meconii II. 468
Rhevmatiſmus I. 321
Rother Frieſel II. 125
Ructator, morbus Hippocratis I. 395
Ruhr I. 424
Fieber, oder anſteckende Ruhr II. 117
des Harns I. 432

S.

Saamen-Fluß böſer Art II. 355
guter Art II. 365
Säffte verdorbene, wovon Kranckheiten entſtehen II. 247
Scabies II. 325
Scarlatina febris, oder Scharlach-Fieber II. 180
Scharbock II. 341
Verwahrung und diæt II. 352
Schlag II. 394
Schlaff mit Auffahren II. 468
Schlaffſüchtige Zufälle II. 423
Schleichendes Fieber II. 185
Schlucken I. 386
Schmertzen in Knien und Füſſen I. 331

Schmer-

Digitized by Google

Schmertzen, reiſſende in fleiſchichten Theilen I. 321
Schüttelnde Bewegungen I. 453
Schwämme der Kinder II. 471
Schwartze Sucht II. 252
Schwindel I. 130
Scirrhus hepatis und lienis I. 200
Scorbutus II. 341
Sechßwöchnerinnen, Frieſel-Verwahrung und Cur II. 142
Seiten-Stechen II. 272
falſches I. 328
Semitertiana febris II. 217
Singultus I. 386
Solidarum partium atonia II. 247
Somni pavores II. 468
Soporoſi affectus II. 423
Spannende Bewegung I. 316
Engbrüſtigkeit I. 364
Spaſtici motus I. 316
Spleneticum malum I. 370
Splenitis I. 284
Steck-Fluß I. 162
Stein in der Blaſe und in Nieren I. 441
Stranguria I. 432
Subluxatio II. 482
Suſurrus aurium I. 139
Syncope II. 416
Synocha febris II. 26
putrida II. 33

T.

Täglich abwechſelndes Fieber II. 221
anhaltendes Fieber II. 65
Tertiana febris intermittens II. 200
duplicata II. 217
Timor aqvæ II. 453
Tinnitus aurium I. 139
Tophi pulmonum I. 180
Tuſſis humida I. 167
hypochondriaca und ſicca I. 174
Tympanitica affectio II. 302

U.

Varices I. 106
Varioloſa febris II. 146
Sydenhams Methode darinnen II. 166
Übel unter den kurtzen Rippen I. 370
Venerea lues II. 377
Ventriculi inflammatio I. 291
Vermes inteſtinorum II. 334
puerorum II. 485
Verdorbene Fieber II. 245
Verhärtung der Leber und Miltz I. 200
Verſchleimte Engbrüſtigkeit I. 152
Verſtopffung der Gekröß-Drüßen I. 207
des Harns I. 432
Vertigo ſangvinea und ſeroſo-catarrhalis I. 130
Verzehrung II. 314
Veſicæ calculus I. 441
Veſicularis febris II. 180
Viertägige Fieber II. 226
Virulenta gonorrhœa II. 365
Unreinigkeit, zurück gebliebene, neu-gebohrner Kinder II 468
Unterleibes Waſſerſucht II. 277
Vollblütigkeit I. 1
Vomica pulmonum I. 180
Vomitus I. 386
cruentus I. 33

W.

Wallung des Blutes I. 1
Wäßricht Haupt-Weh I. 115
Waſſerſcheu II. 453
Waſſerſucht des Unterleibes und beſonderer Theile II. 277
Wehthun der Kinder II. 482
Weiſer Fluß böſer Art II. 365
guter Art II. 355
Windſucht des Leibes II. 302
Wöchnerinnen, Verwahrung und Cur des Frieſels II. 142
Wochen Reinigung I. 92
wenn ſie zu ſtarck abgehet I. 93
wenn ſie verſtopffet iſt I. 96
Würmer in Gedärmen II. 334
der Kinder II. 485

Z.

Zahnen der Kinder II. 487
Zahn-Weh I. 249
Ziehende Bewegung überhaupt I. 316
Zipperlein I. 331
Zufälle, ſchlafſüchtige I. 423
Zwang, Ohren- I. 244
Zwergfells Entzündung I. 279

9.3.202
Z

Digitized by Google